Austria

Universal-Kalender

für das Jahr

1817.

Austr... Austria
-1847

Erklärung zum Kalender.

1. Dieſer iſt durch die ſchon im zweiten Jahrgange (1841) eingeführte und als zweckmäßig anerkannte Bezeichnung der **Landespatrone** (deren Feſttage in den verſchiedenen öſterr. Provinzen Normatage ſind,) durch **rothen** Druck, ſo eingerichtet, daß er ſich für alle Provinzen des öſterr. Kaiſerſtaates gleich brauchbar darſtellt.

Neben den Namen der Landespatrone hingeſtellte **Weiſungs-Buchſtaben,** führen zu der, am Ende einer jeden **linken** Kalenderſeite, gleichfalls im **rothen** Drucke befindlichen Anmerkung der in demſelben Monate gefeierten Landes-Patronsfeſte, (welche übrigens auch noch auf Seite **VII.** in **doppelter** Ordnung aufgeführt ſind), wodurch allen Irrungen, welche **vielleicht** beim Anblicke ſo vieler durch **rothen** Druck herausgehobenen Feſttage entſtehen könnten, begegnet wird.

2. In der **letzten** Colonne der **linken** Seite eines **jeden Monats** ſteht die Anzahl der Tage, welche vom Anfange des Jahres bis einſchließig den auf derſelben horizontalen Zeile in der erſten Spalte verzeichneten Monatstag verfloſſen; man erkennt ſohin augenblicklich, wie viele Tage des Jahres bereits abgelaufen ſind. Will man z. B. wiſſen, der wievielte Tag im Jahre der 30. Juli ſey, ſo findet man Seite **XXII.** auf der 30. Zeile in der letzten Colonne die Zahl 211, d. i. der 30. Juli iſt der 211ᵗᵉ Tag des Jahres. — Allein dieſe Zahlen gewähren noch einen andern nützlichen Gebrauch, wie wir aus folgendem Beiſpiele erſehen. Es hat Jemand am 8. März eine gewiſſe Summe Geldes aufgenommen, welche er am 1. September wieder zurückzahlen ſoll; für wie viele Tage hat er jene Summe zu verzinſen? Unſere Tafel zeigt uns ſogleich, daß der 1. September der 244ſᵗᵉ und der 8. März der 67ſᵗᵉ Tag des Jahres ſey, mithin iſt der Unterſchied dieſer Zahlen, nämlich 244 weniger 67, alſo 177, die Anzahl der Tage, für welche das ſchuldige Capital zu verzinſen iſt.

3. Auf den **linken** Kalenderſeiten, **rechts** neben den ſonntäglichen Evangelien, iſt die Zahl der **verfloſſenen** Wochen angezeigt. Man erſieht hierdurch leicht, wie viele Wochen des Jahres bereits verfloſſen ſind. Will man z. B. wiſſen wie viele Wochen bis zum Pfingſtſonntage abgelaufen, ſo findet man Seite **XVIII.** oberhalb des 23. Mai die, mit dieſem Tage beginnende 21ſᵗᵉ Woche geſetzt; bis zum Pfingſtſonntage ſind alſo 20 Wochen verſtrichen. —

4. Die Zahlen der **vorletzten** Spalte jeder **rechten** Seite des Kalenders geben unmittelbar an, was eine nach mittlerer Zeit richtig gehende Uhr in dem Momente zeigen muß, wenn die Sonne culminirt, d. h. wenn der Mittelpunct der Sonne in den Meridian gelangt, oder wenn der wahre Mittag eintritt.

---

*) Die Erklärung des Titelkupfers befindet ſich S. XCVII bis CXXIX, jene der Titel-Vignette S. CXXX.

☞ Von dieſem Haus- und Handbuche, deſſen Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit bereits allgemein anerkannt iſt, ſind die ſieben früheren Jahrgänge (1840, 1841, 1842, 1843, 1844, 1845 und 1846) in einer geringen Anzahl von Exemplaren in der Verlagshandlung noch vorräthig.

Dieſe ſieben Jahrgänge dürften (für Jene, welche dieſelben noch nicht beſitzen) darum empfehlenswerth ſeyn, weil darin eine große Anzahl gemeinnütziger Artikel von bleibendem Intereſſe enthalten iſt, welche der heurige Jahrgang (1847) nicht wiederholt vorführt.

Der Preis dieſer ſieben Jahrgänge (1840, 1841, 1842, 1843, 1844, 1845 und 1846), zuſammen bei 3000 Seiten ſtark, in Umſchlag ſteif gebunden iſt nur 7 fl. C. M. — Einzeln koſtet jeder Jahrgang von 1840 bis 1843, 1 fl. 12 kr. C. M.; von 1844 bis 1846 aber 1 fl. 20 kr. C. M.

Digitized by Google

Vorwort des Verlegers.

Der Eigenthümer und Verleger der „Austria" hat seit der Begründung dieses Volksbuches, es zum Gegenstande seiner größten Aufmerksamkeit gemacht, demselben eine stets steigende Vervollkommnung zu geben. Ueberzeugt von dem wichtigen und nützlichen Einfluße eines solchen Buches, war er, unter dem Beistande der Herrn Redacteure beflissen das Werk seiner Bestimmung immer entsprechender zu gestalten, es mit zweckmäßigen Rubriken zu bereichern, und somit demselben die Theilnahme des Publikums immer mehr zu gewinnen und zu erhalten. — Ein Blick auf die Folgenreihe der bereits erschienenen Jahrgänge, wird den Fortschritt in der Vervollkommnung des Werkes auf das deutlichste darthun.

Die seit dem dritten Jahrgange demselben angefügten trefflichen Beiträge unter dem Titel: Vaterländische Denkwürdigkeiten, von Herrn J. P. Kaltenbaeck, dürfen wohl zu den werthvollsten Ausarbeitungen dieser Art gezählt werden. Die Sprachproben der deutschen, italienischen und slawischen Mundarten der österreichischen Monarchie, dann die, mit dem sechsten Jahrgange begonnenen ethnographischen Schilderungen, die Beschreibung der berühmtesten Wallfahrtorte und Gnadenbilder der österreichischen Monarchie, sind Beiträge, welche mit dem größten Interesse aufgenommen wurden; so zwar, daß von diesem Jahrgange eine zweite Auflage veranstaltet werden mußte. —

Die zahlreichen Beiträge des Herrn Prof. Salomon, insbesondere sein Aufsatz über die Berechnung der einfachen und zusammengesetzten Zinsen und die Amortisation der Capitalien durch Annuitäten (Jahrg. 1845 S. 344 u. f.) hatten sich des ungetheilten Beifalls des verehrten Publikums zu erfreuen.

Auch bei den Abbildungen ist man seit dem vierten Jahrgange bestrebt gewesen, denselben ein bleibendes Interesse zu sichern. Die Orden und Ehrenzeichen der österr. Monarchie, die Landesfarben der Provinzen derselben, die Münzen und Medaillen Sr. Majestät Kaiser Ferdinands I. (zusammengestellt und beschrieben vom Herrn Director Arneth) sind Abbildungstafeln, wie sie bisher noch nicht existirten.

Se. Majestät unser Allergnädigster Kaiser und Herr geruhten dieses Jahrbuch der Aufnahme in die Allerhöchste Privat-Bibliothek zu würdigen *), welche Allerhöchste Gnade auch allen folgenden Jahrgängen zu Theil wurde.

Was nun den gegenwärtigen, achten Jahrgang betrifft, so erscheint derselbe abermals auf die beträchtlichste Weise mit neuen, interessanten Mittheilungen und bildlichen Darstellungen bereichert.

Unter den vielen Rubriken, in welche sich der Inhalt dieses Jahrganges theilt, sind die Stammtafel des Hauses Oesterreich, die historische Bildung dieses Hauses, die Haus-Grundgesetze desselben, die Darstellung der Provinzial-Verfassungen, und die Beschreibung der Reichskleinodien (deren Abbildung nur mit großer Mühe und bedeutendem Kostenaufwande zu bewerkstelligen war, und welches Tableau gewiß eine der werthvollsten Illustrationen der Austria genannt werden darf), eben so interessante als wichtige Beiträge.

Durch die Einschaltung der österreichischen Volkshymne in den verschiedenen Landessprachen des Kaiserstaates glaubt man ebenfalls den Lesern der Austria eine willkommene Gabe zu bringen. Dieser herrliche Gesang (Text von L. L. Haschka, Musik von Jos. Haydn) wurde in den ersten Jahren der Regierung Kaisers Franz I. zu einer patriotischen Festlichkeit gedichtet und componirt, und dieser Hymnus fand einen solchen Widerklang in Aller Herzen, daß er zum Volksliede ward, und sich als solches erhielt. So allbekannt nun auch die Melodie geblieben, so ist doch selbst, da derselben seit dem Regierungsantritte Sr. Majestät unsers jetzt regierenden Allergnädigsten Kaisers und Herrn,

*) Wiener Zeitung Nr. 338. 7. December 1843.

Digitized by Google

ein neuer Text von dem Freiherrn Joseph Christian von Zedlitz unterlegt wurde, der ursprüngliche Text einem großen Theile der jetzigen Generation fremd geworden. Wir liefern ihn daher, als interessante Erinnerung an eine, dem österreichischen Volke unvergeßliche Zeitperiode (1797) mit der Melodie, so wie den jetzigen Text, mit der Uebersetzung in 14 Sprachen der Monarchie.

Die Darstellung der Enthüllungsfeier des Monuments Kaisers Franz I. in Wien, nebst der Beschreibung des Monuments (wozu auch eine Abbildung gegeben ist) aus der geschätzten Feder des Dr. F. C. Weidmann wird die Erinnerung an diese erhebende Feier auch in diesem Volksbuche bewahren.

Herr Weidmann, fortan als beständiger Mitarbeiter für die künftigen Jahrgänge der Austria gewonnen, wird in diesem Jahrbuche Mittheilungen zeitgemäßer Art, das Neueste in topographischer Hinsicht, u. s. w. liefern. Auch erscheint von demselben ein geschichtlicher Erinnerungs-Kalender merkwürdiger, die österreichische Monarchie berührender Ereignisse vom Jahre 1840 an, welcher in den künftigen Jahrgängen fortgesetzt wird.

Die Schilderung des elektrischen Telegraphen, von Custos Martin; die magnetischen und geographischen Ortsbestimmungen, von Professor Salomon nach Direktor Kreil; über Perpetual-Maschinen, von W. Engerth; die General-Uebersicht der Beförderung auf den deutschen Eisenbahnen; die vorzüglichsten Mineralquellen der österreichischen Monarchie, sind nicht minder als zeitgemäße interessante Mittheilungen zu bemerken. —

Da der Eigenthümer und Verleger vielfach den Wunsch vernommen hat, es möge der Austria doch auch ein belletristischer Theil angefügt, und auf solche Weise in diesem Volksbuche das Angenehme mit dem Nützlichen, die Unterhaltung mit der Belehrung verbunden werden, so hat er sich, im steten Streben nach Vervollkommnung des Werkes, entschlossen, auch diesem Wunsche (ohne Beeinträchtigung der ursprünglichen und bisher verfolgten Tendenz) nachzukommen.

Es erscheint also bereits in diesem Jahrgange eine belletristische Blumenlese nebst Musikbeilagen, sämmtlich **Original-Beiträge** von geschätzten Dichtern und Componisten. Die Herren Ed. v. Bauernfeld, J. F. Castelli, J. L. Deinhardstein, C. E. Ebert, E. Freih. v. Feuchtersleben, Dr. L. A. Frankl, Fr. Grillparzer, Jos. Freiherr v. Hammer-Purgstall, C. A. Kaltenbrunner, Anton Freiherr v. Klesheim, A. Langer, Otto Prechtler, J. G. Seidl, Fr. Stelzhamer, Joh. N. Vogl und Sylv. Wagner haben Beiträge für diesen Jahrgang geliefert. Herr Ad. Stifter und Fräulein Betty Paoli waren durch Kränklichkeit abgehalten, ihre versprochenen Beiträge zu spenden, welche daher den nächsten Jahrgang schmücken werden. Die musikalischen Beilagen stammen von den Herren Jos. Dessauer, Joh. Hoven, Carl Levy, C. Georg Lickl, Heinrich Proch und A. Emil Titl. Diese neue Ausschmückung der Austria (daß sie wirklich eine solche sey, beweisen die Namen der Dichter und Componisten) verstärkt das Werk um mehr als **6** Bogen, und der Verleger und Eigenthümer wird keine Kosten scheuen, auch diesen Theil der Austria auf die würdigste Weise in den künftigen Jahrgängen auszustatten. —

Unter solchen Verhältnissen dürfte die unbedeutende Erhöhung des Preises der Austria von 1 fl. 20 kr. auf 1 fl. 40 kr. C. M., hinlänglich gerechtfertigt erscheinen. Das Jahrbuch erscheint bei der ungewöhnlichen Bereicherung durch belletristische, musikalische und andere interessante Beiträge, um **100** Seiten verstärkt. Es zeigt sich dieser Jahrgang nebst dem Titelkupfer und einer sinnigen Titel-Vignette (deren Erklärung auf S. **CXXX** abgedruckt ist) noch mit vielen andern Abbildungen geschmückt, und auch die übrige Ausstattung ist bedeutend schöner gestaltet worden. Der Werth der in dem belletristischen und musikalischen Theile allein gelieferten Erzählung, Dichtungen und Compositionen, kann mit dem Preise des Ganzen in keinen Vergleich gesetzt werden. Dieser nunmehr bestimmte, durch die erhöhten Auslagen nöthig gewordene Preis, dürfte in Berücksichtigung des Umfanges und der Gediegenheit des Gelieferten gewiß noch immer sehr billig erscheinen.

Digitized by Google

Digitized by Google

35

25

Digitized by Google

AUSTRIA

Oesterreichischer

Universal-Kalender

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

für das gemeine Jahr

1847.

Achter Jahrgang.

Mit zwei lithographirten Tafeln, sechs Musikbeilagen und vielen Holzschnitten.

Redacteur und Bearbeiter

des astronom.-mathemat. Theils:
Joseph Salomon,
Professor der Mathematik am k. k. polytech. Institute.

des historisch-statistischen Theils:
J. P. Kaltenbaeck,
k. k. geh. Haus-, Hof- und Staats-Archivar,

mit Beiträgen

von Ed. v. Bauernfeld. J. Castelli. J. L. Deinhardstein. Jos. Dessauer. C. Eg. Ebert. W. Engerth. Dr. Ernst Freih. v. Feuchtersleben. Dr. L. A. Frankl. Fr. Grillparzer. Jos. Freih. v. Hammer-Purgstall. Joh. Hoven. C. A. Kaltenbrunner. Ant. Freih. v. Klesheim. Ant. Langer. C. Leop. C. G. Lickl. A. G. C. Martin. Otto Prechtler. H. Proch. J. G. Seidl. Fr. Stelzhamer. A. Emil Titl. Joh. Nep. Vogl. Sylv. Wagner. F. C. Weidmann. A. Weigl ꝛc. ꝛc.

Ausschließendes Eigenthum der Verlagshandlung.

Wien.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler, Dorotheergasse № 1105.

Digitized by Google

Jänner.

1	Freitag	Neujahr
2	Samstag	Macarius
3	Sonntag	Genovefa
4	Montag	Titus, B.
5	Dienstag	Telesphor.
6	Mittwoch	Heil. drei Könige
7	Donnerstag	Valentin
8	Freitag	Severin
9	Samstag	Marcellin
10	Sonntag	Paul, Einsiedler
11	Montag	Hyginus
12	Dienstag	Ernest
13	Mittwoch	Hilarius
14	Donnerstag	Felix von Nola
15	Freitag	Maurus, Abt
16	Samstag	Marcellus I., P.
17	Sonntag	Namen Jesu Fest
18	Montag	Priska, J. u. M.
19	Dienstag	Canut, König
20	Mittwoch	Fabian u. Sebast.
21	Donnerstag	Agnes, J. u. M.
22	Freitag	Gaudenz, B.
23	Samstag	Mariä Vermähl.
24	Sonntag	Timotheus
25	Montag	Pauli Bekehrung
26	Dienstag	Policarpus
27	Mittwoch	Johann Chrisost.
28	Donnerstag	Carl der Große
29	Freitag	Franz von Sales
30	Samstag	Martina, J.
31	Sonntag	Septuagesima

Februar.

1	Montag	Ignaz, B.
2	Dienstag	Mariä Lichtmeß
3	Mittwoch	Blasius, B.
4	Donnerstag	Veronica
5	Freitag	Agatha
6	Samstag	Dorothea
7	Sonntag	Serages. Richard
8	Montag	Johann v. Matha
9	Dienstag	Apollonia
10	Mittwoch	Scholastica
11	Donnerstag	Theodora
12	Freitag	Eulalia
13	Samstag	Katharina Ricci
14	Sonntag	Quinquag. Valent.
15	Montag	Faustin, M.
16	Dienstag	Fastnacht
17	Mittwoch	Aschermittwoch †
18	Donnerstag	Flavian
19	Freitag	Gabinus †
20	Samstag	Eleutherius †
21	Sonntag	1. F. S. Eleonora
22	Montag	Petri Stuhlfeier
23	Dienstag	Romana
24	Mittwoch	Quatemb. Math. †
25	Donnerstag	Victorin
26	Freitag	Alexander, B. †
27	Samstag	Leander, B. †
28	Sonntag	2. F. S. Roman

März.

1	Montag	Albinus
2	Dienstag	Simplicius
3	Mittwoch	Anselm †
4	Donnerstag	Casimir, König
5	Freitag	Adrian, M. †
6	Samstag	Friedrich, Abt †
7	Sonntag	3. F. S. Thomas
8	Montag	Johann von Gott
9	Dienstag	Cyr. u. Meth.
10	Mittwoch	40 Märtyrer †
11	Donnerstag	Firminus
12	Freitag	Gregor d. Gr. †
13	Samstag	Rosina, J. †
14	Sonntag	4. F. S. Mathilde
15	Montag	Christoph
16	Dienstag	Heribert
17	Mittwoch	Gertraud †
18	Donnerstag	Eduard
19	Freitag	Joseph †
20	Samstag	Eugen †
21	Sonntag	5. F. S. Benedict
22	Montag	Octavian
23	Dienstag	Victorian
24	Mittwoch	Gabriel, Erzengel †
25	Donnerstag	Mariä Verkünd.
26	Freitag	7 Schmerz. Mar. †
27	Samstag	Ruprecht †
28	Sonntag	Palmsonnt. Gunt.
29	Montag	Berthold
30	Dienstag	Angelica
31	Mittwoch	Cornelia †

April.

1	Donnerstag	Gründonnerstag †
2	Freitag	Charfreitag †
3	Samstag	Charsamstag †
4	Sonntag	Ostersonntag
5	Montag	Ostermontag
6	Dienstag	Cölestin I., P.
7	Mittwoch	Hermann
8	Donnerstag	Albert
9	Freitag	Eubert
10	Samstag	Ezechiel, Prophet
11	Sonntag	1. S. n. Ost. Leo d. G.
12	Montag	Julius, P.
13	Dienstag	Hermenegild
14	Mittwoch	Ludwina
15	Donnerstag	Anastasia
16	Freitag	Turibius
17	Samstag	Rudolph, M.
18	Sonntag	2. S. n. Ost. Werner
19	Montag	Ursmar
20	Dienstag	Marcellin
21	Mittwoch	Lothar
22	Donnerstag	Sother u. Cajus
23	Freitag	Adalbert d. Große
24	Samstag	Georg
25	Sonntag	3. S. n. Ost. Marc.
26	Montag	Kletus
27	Dienstag	Peregrinus
28	Mittwoch	Vitalis
29	Donnerstag	Robert
30	Freitag	Katharina v. S.

Mai.

1	Samstag	Philipp u. Jacob
2	Sonntag	4. S. n. Ost. Sigm.
3	Montag	Kreuzerfindung
4	Dienstag	Florian
5	Mittwoch	Athanasius
6	Donnerstag	Johann v. d. Pforte
7	Freitag	Stanislaus
8	Samstag	Michaels Erschein.
9	Sonntag	5. S. n. Ost.
10	Montag	Isidor (Bittt.)
11	Dienstag	Mamertus (Bittt.)
12	Mittwoch	Pancratius (Bittt.)
13	Donnerstag	Christi Himmelf.
14	Freitag	Bonifacius
15	Samstag	Sophie, J.
16	Sonntag	6. S. n. Ost. Joh.
17	Montag	Bruno, B.
18	Dienstag	Venantius
19	Mittwoch	Cölestin
20	Donnerstag	Bernardin
21	Freitag	Felix von Cantal.
22	Samstag	Julie
23	Sonntag	Pfingstsonntag
24	Montag	Pfingstmontag
25	Dienstag	Urban, P.
26	Mittwoch	Quatember †
27	Donnerstag	Beda
28	Freitag	Wilhelm, Herzog †
29	Samstag	Maximus †
30	Sonntag	Dreifalt. Sonnt.
31	Montag	Petronilla

Juni.

1	Dienstag	Kuno, B.
2	Mittwoch	Erasmus
3	Donnerstag	Frohnleichnamsf.
4	Freitag	Quirin, B.
5	Samstag	Winfried, B.
6	Sonntag	2. S. n. Pf. Norb.
7	Montag	Lucretia
8	Dienstag	Medardus
9	Mittwoch	Felician
10	Donnerstag	Margarita, Kön.
11	Freitag	Herz Jesu Fest
12	Samstag	Johann v. Fac.
13	Sonntag	3. S. n. Pf. Ant.
14	Montag	Basilius d. Gr., B.
15	Dienstag	Veit, M.
16	Mittwoch	Franz Regis
17	Donnerstag	Rainer
18	Freitag	Arnulph
19	Samstag	Juliana
20	Sonntag	4. S. n. Pf. Sylv.
21	Montag	Alois v. Gonzaga
22	Dienstag	Paulina
23	Mittwoch	Edeltrude, Kön.
24	Donnerstag	Johann d. T.
25	Freitag	Prosper
26	Samstag	Johann und Paul
27	Sonntag	5. S. n. Pf. Ladisl.
28	Montag	Irene
29	Dienstag	Peter und Paul
30	Mittwoch	Pauls Gedächtniß

Digitized by Google

Juli.

1	Donnerstag	Theobald
2	Freitag	Mariä Heimſuch.
3	Samſtag	Eulogius
4	Sonntag ☾	6.S.n.Pf. Ulrich,B.
5	Montag	Philomena, J. ☾
6	Dienſtag	Iſaias
7	Mittwoch	Willibald
8	Donnerstag	Kilian, B.
9	Freitag	Dietrich
10	Samſtag	Amalia; 7 Brüder
11	Sonntag ☾	7. S. n. Pf. Pius I.
12	Montag	Heinrich, König ●
13	Dienſtag	Margarita v. Ung.
14	Mittwoch	Bonaventura
15	Donnerstag	Apoſtel Theilung
16	Freitag	Maria v.B.; Skap.
17	Samſtag	Alexius
18	Sonntag ☾	8.S.n.Pf. Arnold
19	Montag	Aurelia
20	Dienſtag	Elias ☽
21	Mittwoch	Daniel
22	Donnerstag	Maria Magdalena
23	Freitag	Liborius
24	Samſtag	Chriſtina, J.
25	Sonntag ☾	9.S.n.Pf. Jacob A.
26	Montag	Anna
27	Dienſtag	Pantaleon ☉
28	Mittwoch	Innocenz, P.
29	Donnerstag	Martha, J.
30	Freitag	Abdon u. Sennen
31	Samſtag	Ignaz v. Loyola

August.

1	Sonntag ☾	10.S.n.Pf. Petri K.
2	Montag	Portiuncula
3	Dienſtag	Steph. Erfind. ☾
4	Mittwoch	Dominicus
5	Donnerstag	Maria Schnee
6	Freitag	Chriſti Verklär.
7	Samſtag	Cajetan
8	Sonntag ☾	1.S.n.Pf. Cyriak
9	Montag	Roman
10	Dienſtag	Laurenz, M.
11	Mittwoch	Suſanna ●
12	Donnerstag	Klara, J.
13	Freitag	Hyppolit, M.
14	Samſtag	Euſebius
15	Sonntag ☾	12.S.n.Pf. Mar.H.
16	Montag	Rochus
17	Dienſtag	Liberatus
18	Mittwoch	Helena
19	Donnerstag	Ludwig Tol. ☽
20	Freitag	Stephan, Kön.
21	Samſtag	Johanna v. Chant.
22	Sonntag ☾	13. S. Pf. Timoth.
23	Montag	Philipp Benit.
24	Dienſtag	Bartholomäus
25	Mittwoch	Ludwig, König
26	Donnerstag	Samuel ☉
27	Freitag	Joſeph Calaſant.
28	Samſtag	Auguſtin
29	Sonntag ☾	14.S.n.Pf. Joh. E.
30	Montag	Roſa v. Lima
31	Dienſtag	Raimund

September.

1	Mittwoch	Aegydius ☾
2	Donnerstag	Juſtinus
3	Freitag	Manſuetus
4	Samſtag	Roſalia, J.
5	Sonntag ☾	15.S.n.Pf. Schutze
6	Montag	Zacharias
7	Dienſtag	Regina
8	Mittwoch	Mariä Geburt
9	Donnerstag	Seraphina ●
10	Freitag	Nicolaus v. Tol.
11	Samſtag	Aemilian
12	Sonntag ☾	16.S.n.Pf. Mar.N.
13	Montag	Maternus
14	Dienſtag	Kreuzerhöhung
15	Mittwoch	Quatember †
16	Donnerstag	Ludmilla
17	Freitag	Lambert † ☽
18	Samſtag	Titus †
19	Sonntag ☾	17.S.n.Pf. Januar
20	Montag	Euſtach
21	Dienſtag	Matthäus, Evang.
22	Mittwoch	Mauritius
23	Donnerstag	Thekla
24	Freitag	Gerhard ☉
25	Samſtag	Kleophas
26	Sonntag ☾	18. S. n. Pf. Cypr.
27	Montag	Kosmas u. Damian
28	Dienſtag	Wenzel
29	Mittwoch	Michael, Erze.
30	Donnerstag	Hieronymus

October.

1	Freitag	Remigius, B. ☾
2	Samſtag	Leodegar
3	Sonntag ☾	19.S.n.Pf. Candid.
4	Montag	Franz Seraph.
5	Dienſtag	Placidus
6	Mittwoch	Marcellus
7	Donnerstag	Juſtina v. P.
8	Freitag	Brigitta
9	Samſtag	Dionyſius ●
10	Sonntag ☾	20. S. n. Pf. Franz
11	Montag	Burkhard
12	Dienſtag	Maximilian
13	Mittwoch	Koloman
14	Donnerstag	Kaliſtus, P.
15	Freitag	Hedwig. Thereſ.
16	Samſtag	Gallus
17	Sonntag ☾	21.S.n.Pf. Flor. ☽
18	Montag	Lucas, Evang.
19	Dienſtag	Ferdinand, König
20	Mittwoch	Wendelin
21	Donnerstag	Urſula, J.
22	Freitag	Kordula, J.
23	Samſtag	Johann Kapiſtr.
24	Sonntag ☾	22.S.n.Pf. Raph. ☉
25	Montag	Kriſpin
26	Dienſtag	Evariſt
27	Mittwoch	Sabina
28	Donnerstag	Simon u. Juda
29	Freitag	Narciſſus
30	Samſtag	Claudius † ☾
31	Sonntag ☾	23.S.n.Pf. Wolfg.

November.

1	Montag	Aller Heiligen
2	Dienſtag	Aller Seelen
3	Mittwoch	Hubert
4	Donnerstag	Carl Borromäus
5	Freitag	Mariä Schutzfeſt
6	Samſtag	Leonhard
7	Sonntag ☾	24.S.n.Pf. Engelb.
8	Montag	Gottfried ●
9	Dienſtag	Theodor
10	Mittwoch	Demeter
11	Donnerstag	Martin, B.
12	Freitag	Martin, P.
13	Samſtag	Stanislaus Koſtk.
14	Sonntag ☾	25.S.n.Pf. Jucund.
15	Montag	Leopold ☽
16	Dienſtag	Edmund
17	Mittwoch	Salome
18	Donnerstag	Eugen
19	Freitag	Eliſabeth
20	Samſtag	Felix von Valois
21	Sonntag ☾	26.S.n.Pf. Mar.O.
22	Montag	Cäcilia ☉
23	Dienſtag	Clemens I., P.
24	Mittwoch	Flora
25	Donnerstag	Katharina, J.
26	Freitag	Konrad, B.
27	Samſtag	Virgilius
28	Sonntag ☾	1.Ad.S. Soſthenes
29	Montag	Saturnin ☾
30	Dienſtag	Andreas, Ap.

December.

1	Mittwoch	Eligius, B. †
2	Donnerstag	Bibiana, J.
3	Freitag	Franz Xaver †
4	Samſtag	Barbara, J. u. M.
5	Sonntag ☾	2.Adv.S. Seraph.
6	Montag	Nicolaus, B.
7	Dienſtag	Ambroſius † ●
8	Mittwoch	Mariä Empfängn.
9	Donnerstag	Leocadia, J.
10	Freitag	Maria Loretto †
11	Samſtag	Damaſus I., P.
12	Sonntag ☾	3. Adv. S. Maxent.
13	Montag	Lucie
14	Dienſtag	Spiridion
15	Mittwoch	Quatember † ☽
16	Donnerstag	Adelheid
17	Freitag	Lazarus †
18	Samſtag	Gratianus †
19	Sonntag ☾	4.Adv.S. Reinhard
20	Montag	Walfried
21	Dienſtag	Thomas, Ap. ☉
22	Mittwoch	Beata †
23	Donnerstag	Victoria, J. u. M.
24	Freitag	Adam u. Eva †
25	Samſtag	Weihnachtsfeſt
26	Sonntag ☾	Stephan, M.
27	Montag	Johann, Evang.
28	Dienſtag	Unſchuld. Kindl.
29	Mittwoch	Milada ☾
30	Donnerstag	David, König
31	Freitag	Sylveſter, P.

Digitized by Google

Zeitrechnung des gemeinen Jahres 1847.

Das gegenwärtige Jahr ist das

7847ste der Weltschöpfung nach Suidas (6000 Jahre vor Christo).
7481ste » Weltschöpfung nach den 70 Uebersetzern der Bibel (5634 Jahre vor Christo).
7445ste griechische Jahr der Welt (1. Sept. 5589 vor Christo).
7355ste nach der Rechnung der neueren Griechen (byzantinische oder constantinopolitanische kirchliche Aera, (21. März oder 1. April 5508 vor Christo).
7355ste der byzantinischen oder constantinopolitanischen bürgerlichen Aera (1. September 5508 vor Christo).
7349ste der alten alexandrinischen oder sogenannten historischen Weltschöpfungs-Aera (29. August 5502 vor Christo).
7339ste » neuen alexandrinischen oder antiochenischen Aera (1. Sept. 5492 vor Christo).
7047ste » Weltschöpfung (nach Eusebius und nach dem römischen Martyrologium, 2. Mai 5200 vor Christo).
6560ste » julianischen Periode (1. Jänner 4713 vor Christo).
6026ste » Weltschöpfung nach der Jobel-Aera der alten Juden (10. April 4179 vor Christo).
5855ste » Welt-Aera (October 4008 vor Christo).
5851ste nach der Rechnung der alten Juden (4004 vor Christo).
5831ste der Weltschöpfung nach Petavius (7. März 3984 vor Christo).
5796ste » Weltschöpfung nach Calvisius und Scaliger (3949 vor Christo).
5608te » jüdischen Welt-Aera, nach neuerer Zeitrechnung (Frühlings-Aequinoctium 3761 vor Christo).
5608te » bürgerlichen jüdischen Aera (October 3761 vor Christo).
4140ste seit der Sündfluth (lateinischer Zeitrechnung 2293 vor Christo).
3951ste » der Sündfluth (jüdischer Zeitrechnung, 2104 vor Christo).
3862ste der Aera Abrahams (1. October 2015 vor Christo).
3168ste seit dem Anfange der Hundstern-Periode (1321 vor Christo).
3031ste » der Zerstörung Troja's (12. oder 24. Juni 1184 vor Christo).
2862ste » dem Baue des Tempels Salomons (Mai 1015 vor Cristo)
2623ste der Olympiaden (oder das 3te Jahr der 655sten Olympiade, Neumond des Solstitiums 776 vor Christo).
2600te der römischen Aera, oder seit Erbauung Roms nach Varro, 24. April 753 vor Christo).
2594ste » nabonassarischen Aera (26. Februar 747 vor Christo).
2305te » Epoche von Daniels 70 Wochen (Frühlings Aequinoctium 458 vor Christo).
2279ste des metonischen Cyclus (15. Juli 432 vor Christo).
2177ste der kalippischen Periode (Neumond des Solstitiums 330 vor Christo).
2170ste » philippischen Aera (seit dem Tode Alexanders des Großen, 13. Juni 323 vor Christo).
2159ste » syro-macedonischen, oder seleucidischen, oder griechischen, auch alexandrinischen Aera (1. September 312 vor Christo).
1972ste » der tyrischen Aera (19. October 125 vor Christo).
1957ste » sidonischen Aera (Octob. 110 vor Christo).
1895ste » cäsarischen Aera von Antiochien (zum Andenken der pharsalischen Schlacht, 1. September 48 vor Christo).
1892ste » julianischen Kalender-Verbesserung durch Sosigenes (1. Jänner 45 vor Christo).
1885ste » spanischen Aera (1. Jänner 38 vor Christo).
1878ste » actischen Aera (des Sieges bei Actium, 1. Jänner 30 vor Christo).
1877ste » actischen Aera in Aegypten (1. September 30 vor Christo).
1874ste » augustischen oder römischen Kaiser-Aera (14. Februar 27 vor Christo).
1850ste » päpstlichen Indiction (1. Jänner 3 vor Christo).
1850ste » Indiction von Constantinopel (1. September 3 vor Christo).
1847ste » gemeinen christlichen oder dionysischen Aera (seit der **Geburt Jesu Christi**, 1. Jänner 1).
1814te seit dem **Tode des Weltheilandes** (33 nach Christi Geburt).
1778ste » der Zerstörung Jerusalems (1. September 69 nach Christo).
1681ste der Aera der Makkabäer (24. November 166 nach Christo).
1562ste » diocletianischen Aera (17. September 284 nach Christo).
1544ste » Martyrer-Aera (23. Februar 303 nach Christo).
1535ste » Aera der Indictionen (312 nach Christo).
1522ste seit der 1. allgemeinen Kirchen-Versammlung zu Nicäa (19. Juni bis 25. August 325 nach Christo).
1472ste » dem Anfange der Völkerwanderung (375 nach Christo).
1466ste » der 2. allgemeinen Kirchenversammlung zu Constantinopel (Mai bis Juli 381).
1416te » der 3. allgemeinen Kirchenversammlung zu Ephesus (22. Juni bis 31. Juli 431).
1396ste » der 4. allgemeinen Kirchenversammlung zu Chalcedon (im J. 451 nach Christo).
1371ste » dem Untergange des west-römischen Reiches (nachdem es 1230 Jahre bestanden hatte, 476 nach Christo).
1295ste der armenischen Aera (7. Juli 552 nach Christo).
1294ste seit der 5. ökumenischen Kirchenversammlung zu Constantinopel (4. Mai bis 2. Juni 553).

Digitized by Google

1225ste der Aera der Hegira (Flucht Mahumed's von Mecca nach Medina, 16. Juli 622 nach Christo).
1215te » persischen oder yezdegird'schen Aera (16. Juni 632 nach Christo).
1167ste seit der 6. allgemeinen Kirchenversammlung zu Constantinopel (17. November 680 bis 16. September 681).
1060ste » der 7. allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa (24. September bis 23. October 787).
1047ste » Wiederherstellung des west-römischen Reiches (unter Carl dem Großen, 800 nach Christo).
978ste » der 8. allgemeinen Kirchenversammlung zu Constantinopel (5. October 869 bis 28. Februar 870).
864ste » dem Regierungs-Antritte des Hauses Babenberg in Oesterreich (983 nach Christo).
847ste » dem Anfange der Könige in Ungarn mit Stephan I., dem Heiligen (1000 nach Christo).
768ste der dschelaleddinischen Aera (14. März 1079 nach Christo).
761ste seit dem Anfange der Könige in Böhmen mit Wratislaw II. (1086).
751ste » dem Anfange der Kreuzzüge (1096).
724ste » der 9. allgemeinen Kirchenversammlung zu Rom (18. März bis 5. April 1123).
708te » der 10. allgemeinen Kirchenversammlung zu Rom (20. April 1139).
691ste » der Erhebung Oesterreich's zum Erb-Herzogthume (durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa; Privilegium Fridericianum) unter Heinrich II. Jasomirgott (17. September 1156).
668ste » der 11. allgemeinen Kirchenversammlung zu Rom (5. bis 19. März 1179).
632ste » der 12. allgemeinen Kirchenversammlung zu Rom (11. bis 30. November 1215).
602te » der 13. allgemeinen Kirchenversammlung zu Lyon (8. Juni bis 17. Juli 1245).
574ste » der Wahl Rudolph's I. Grafen v. Habsburg zum deutschen Kaiser (29. September 1273).
573ste seit der 14. allgemeinen Kirchenversammlung zu Lyon (7. Mai bis 17. Juli 1274).
565ste » dem Regierungs-Antritte des Hauses Habsburg in Oesterreich (1282).
535ste » der 15. allgemeinen Kirchenversammlung zu Vienne (16. October 1311 bis 6. Mai 1312).
433ste » der 16. allgemeinen Kirchenversammlung zu Constanz (16. October 1414 bis 22. April 1418).
416te » der 17. allgemeinen Kirchenversammlung zu Basel (26. Juli [14. December] 1431 bis Mai 1443).
408te » der 18. allgemeinen Kirchenversammlung zu Florenz (29. Februar 1439 bis 26. April 1442).
394ste » dem Untergange des ost-römischen oder griechischen Reiches, (gestiftet 30 Jahre vor Christi Geburt) 29. Mai 1453.
355ste » der Entdeckung von Amerika (11. October 1492).
335ste » der 19. allgemeinen Kirchenversammlung zu Rom (3. März 1512 bis 16. März 1517).
330ste » der Reformation Dr. Martin Luther's (1517).
302te » der 20. (letzten) allgemeinen Kirchenversammlung zu Trient (13. December 1545 bis 3. December 1563).
265ste » der Kalender-Verbesserung durch Papst Gregor XIII. (15. October 1582).
134ste » der pragmatischen Sanction Kaiser Carls VI. (19. April 1713).
107te » dem Aussterben des Mannsstammes der habsburgischen Dynastie (20. Oct. 1740).
54ste » **der Geburt Sr. Majestät des regierenden Kaisers Ferdinand I.** (19. April 1793).
43ste » Einführung der erblichen österreichischen Kaiserwürde (11. August 1804).
12te » **dem Regierungs-Antritte Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I.** (2. März 1835).

Im Jahre 1847 ist nach dem

Gregorianischen oder neuen Kalender		Julianischen oder alten Kalender	
die goldene Zahl	5	die goldene Zahl	5
die Epacten oder der Mondeszeiger	XIV	die Epacten oder der Mondeszeiger	XXV
der Sonnenzirkel	8	der Sonnenzirkel	8
die Römerzinszahl (Indiction)	5	die Römerzinszahl (Indiction)	5
der Sonntagsbuchstabe	C	der Sonntagsbuchstabe	E

Bewegliche Festtage

der Katholiken und Protestanten.

Das Namen Jesu-Fest (immer am 2. Sonntage nach Epiphania) . . . . . am 17. Jänner.
Septuagesima (der 3. Sonntag vor dem 1. Sonntage in der Fasten) . . . . am 31. Jänner.
Aschermittwoch . . . . . am 17. Februar.
Das Fest der fünf Wunden Jesu Christi (immer am ersten Freitage in der Fasten) am 19. Februar.

Das Fest der Dornenkrone Jesu Christi (immer an einem Freitage in der Fasten).	
Das Fest der sieben Schmerzen Mariä (immer am Freitage vor dem Charfreitage) .	am 26. März.
Ostersonntag (immer der Sonntag nach dem ersten Vollmonde nach der Frühlings-Nachtgleiche)	am 4. April.
Das Fest der Lanze und Nägel Jesu Christi (immer am Freitage nach dem weißen Sonntage)	am 16. April.
Das Schutzfest des heil. Joseph (immer am 3. Sonntage nach Ostern)	am 25. April.
Bitt- oder Rogationstage (die 3 Tage vor Christi Himmelfahrt)	am 10. 11. u. 12. Mai.
*Christi Himmelfahrt (immer am 40. Tage nach Ostern)	am 13. Mai.
Pfingstsonntag (am 10. Tage oder am 2. Sonntage nach Christi Himmelfahrt) . .	am 23. Mai.
Dreifaltigkeitssonntag (immer der erste Sonntag nach Pfingsten)	am 30. Mai.
Das Fest des heil. Blutes Jesu Christi (immer am Montage nach dem heil. Dreifaltigkeitsfeste)	am 31. Mai.
*Das Frohnleichnamsfest (immer am Donnerstage nach dem heil. Dreifaltigkeitsfeste)	am 3. Juni.
Das Herz Jesu-Fest (immer am Freitage nach der Frohnleichnams-Octav) . . .	am 11. Juni.
Das Fest des allerheil. Erlösers (immer am 3. Sonntage im Juli)	am 18. Juli.
Das Fest Mariä Hinscheidung (immer am 2. Sonntage im August)	am 8. August.
Das Fest des heil. Joachim, Vaters der seligen Jungfrau Mariä (immer am Sonntage nach Mariä Himmelfahrt)	am 22. August.
Das Schutzengelfest (immer am ersten Sonntage im September)	am 5. Sept.
Das Namensfest Mariä (immer am Sonntage nach Mariä Geburt)	am 12. Sept.
Das Rosenkranzfest (immer am 1. Sonntage im October)	am 3. October.
Das Fest der allgemeinen Kirchweihe im ganzen Kaiserthume Oesterreich (immer am 3. Sonntage im October)	am 17. October.
Das Fest Mariä Schutz (immer am 3. Sonntage im November)	am 21. Nov.
Erster Adventsonntag	am 28. Nov.
Quatember I. (immer Mittwoch nach) Invocavit . .	am 24. Februar.
Quatember II. (immer Mittwoch nach) Pfingsten . .	am 26. Mai.
Quatember III. (immer Mittwoch nach) Kreuzerhöhung	am 15. Sept.
Quatember IV. (immer Mittwoch nach) Lucia . . .	am 15. Dec.
Fastnacht-Anfang	am 6. Jänner.
Fastnacht-Ende	am 16. Februar.
Fastnacht-Dauer	42 Tage.
Fasten-Anfang	am 17. Februar.
Fasten-Ende	am 3. April.
Fasten-Dauer	46 Tage.

Der Russen und Griechen.

Triodium	am 12. Jänner a. St.	Osterfest	am 23. März a. St.
Septuagesima	» 19. » » »	Wasserweihe	» 16. April » »
Mässopust (Anfang der Butterwoche)	» 26. » » »	Christi-Himmelfahrt . . .	» 1. Mai » »
Süropust (Ende der Butterwoche)	» 2. Februar » »	Pfingstfest	» 11. Mai » »
Aschermittwoch	» 5. » » »	Allerheiligen (Petri-Fasten-Anfang)	» 18. Mai » »
		Petri-Fasten-Ende	» 27. Juni » »

Kalender der Juden.

	Gregor. Kalender		Gregor. Kalender.
1. Schebat 5607 . . .	am 18. Jänner n. St.	Fasten-Esther am 13. Adar	am 1. März n. St.
1. Adar	» 17. Februar. »	Purim am 14. Adar	» 2. März »
1. Nissan	» 18. März »	Schuschan Purim am 15. Adar	» 3. März »
1. Ijar	» 17. April »	Pessach am 15. Nissan	» 1. April »
1. Siwan	» 16. Mai »	Pessach-Ende am 22. Nissan	» 8. April »
1. Tamuz	» 15. Juni »	Versöhnungsfest am 10. Tischri	» 20. September »
1. Ab	» 14. Juli »	Laubhüttenfest am 15. Tischri	» 25. September »
1. Elul	» 13. August »	Hasseret am 22. Tischri	» 2. October »
1. Tischri des J. 5608 .	» 11. Sept. »	Simcha Tora am 23. Tischri	» 3. October »
1. Marcheswan . . .	» 11. Oct. »	Chanuka am 25. Kislaw	» 3. December »
1. Kislaw	» 9. Nov. »		
1. Tebeth	» 8. Dec. »		

Das jüdische Jahr 5607 ist ein großes gemeines Jahr von 355 Tagen, und das Jahr 5608 ein kurzes Schaltjahr von 383 Tagen.

* Gebotener Feiertag.

Kalender der Türken und Araber.

	Gregor. Kalender.
1. Moharrem, Anfang des J. 1263	am 21. Decemb. 1846.
1. Safar	am 19. Jän. 1847.
1. Rebi el awwel . . .	» 17. Februar »
1. Rebi el achir . . .	» 19. März »
1. Dschemadi el=awwel .	» 17. April »
1. Dschemadi el=achir . .	» 17. Mai »

	Gregor. Kalender.
1. Redscheb	am 15. Juni n. St.
1. Schaban	» 15. Juli »
1. Ramasan (Fastenmonat)	» 13. August »
1. Schewal	» 12. Septemb.»
1. Dsü'l=kade	» 11. October »
1. Dsü'l=hedsche	» 10. Novemb.»
1. Moharrem des Jahres 1264	» 9. Decemb. »

Das türkische Jahr 1263 ist ein gemeines Jahr von 354 Tagen, und das Jahr 1264 ebenfalls.

Landespatrone,

welche in den verschiedenen Provinzen der österr. Monarchie gefeiert werden:

Aegydius (1. September), Kärnten.
Cyrillus und Methudius (9. März), Mähren.
Elias (20. Juli), Kroatien.
Florian (4. Mai), Ober=Oesterreich.
Georg (24. April), Krain.
Hedwig (15. October), Schlesien.
Johann der Täufer (24. Juni), Slavonien.
Johann von Nepomuk (16. Mai), Böhmen.
Joseph Nährvater (19. März). Kärnten, Krain, Küstenland, Steiermark, und Nord=Tirol.
Ladislaus (27. Juni), Siebenbürgen.
Leopold (15. November), Nieder=Oesterreich.
Marcus (25. April), im Venetianischen.
Methudius und Cyrillus (9. März), Mähren.
Michael (29. September), Galizien.
Rochus (16. August), Kroatien.
Ruprecht (27. März), im Salzburgischen.
Spiridion (14. December), Dalmatien.
Stanislaus (7. Mai), Galizien.
Stephan, König (20. August), Ungarn.
Virgilius (27. November), Süd=Tirol.
Wenzel (28. September), Böhmen.

Nach den Provinzen geordnet:

Böhmen: Johann v. Nepomuk (16. Mai) und Wenzel (28. September).
Dalmatien: Spiridion (14. December).
Galizien: Stanislaus (7. Mai) und Michael (29. September).
Kärnten: Joseph (19. März) u. Aegydius (1. Sept.)
Krain: Joseph (19. März) und Georg (24. April).
Kroatien: Elias (20. Juli) und Rochus (16. Aug.)
Küstenland: Joseph (19. März).
Mähren: Cyrillus und Methudius (9. März).
Nieder=Oesterreich: Leopold (15. November).
Ober=Oesterreich: Florian (4. Mai).
Salzburg: Ruprecht (27. März).
Schlesien: Hedwig (15. October).
Siebenbürgen: Ladislaus (27. Juni).
Slavonien: Johann der Täufer (24. Juni).
Steiermark: Joseph (19. März).
Tirol: Joseph (19. März) und Virgilius (27. Nov.)
Ungarn: Stephan, König (20. August).
Venetian. Prov.: Marcus (25. April).

In der **Lombardie** wird kein allgemeiner Landespatron, wohl aber in jeder einzelnen Diöcese ein besonderer Schutzpatron verehrt, und zwar: In der Diöcese **Bergamo**: der h. Marcus, Evang. (25. April) und der h. Alexander, M. (26. August); in der Diöcese **Brescia**: die hh. Faustinus und Jovita, M. M. (15. Februar) und der h. Marcus, Evang. (25. April); in der Diöcese **Como** und **Sondrio**: der h. Abundius, B. (10. August); in der Diöcese **Crema**: der h. Marcus, Evang. (25. April) und der h. Pantaleon, M. (27. Juli); in der Diöcese **Cremona**: der h. Homobonus (13. October); in der Diöcese **Lodi**: der h. Bassian, B. u. Bek. (19. Jänner); in der Erz=Diöcese **Mailand**: der h. Ambrosius, B. u. Kirchenl. (7. December); in der Diöcese **Mantua**: der h. Anselm, B. u. Bek. (18. März), und in der Diöcese **Pavia**: der h. Sirius, B. (9. December).

In den **venetianischen Provinzen** wird der heil. Marcus, Evang. (25. April) als allgemeiner Landespatron verehrt; nebst diesen feiern einzelne Diöcesen noch besondere Schutzpatrone, und zwar: Die Diöcese **Adria**: den h. Stephan, Erzm. (26. December); die Diöcese **Belluno** und **Feltre**: den h. Martin, B. (11. November); die Diöcese **Padua**: den h. Anton, Bek. (13. Juni); die Diöcese **Treviso**: den h. Martin, B. (11. November); die Diöcese **Udine**: den h. Hermagoras, B. u. M. (12. Juli); die Diöcese **Verona**: den h. Zeno, B. u. M. (12. April), und die Diöcese **Vicenza**: den h. Vincenz Ferreri (5. April).

Hof=Norma=Tage,

an welchen die k. k. Hoftheater geschlossen sind:

Den 1. März (Vorabend des Sterbetages weil. Sr. Majestät Kaiser Franz I.).
Den 6. April (Vorabend des Sterbetages weil. Ihrer Majestät der Kaiserin Ludovica, dritten Gemahlin weil. Sr. Majestät Kaisers Franz I.).
Den 12. April (Vorabend des Sterbetages weil. Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Theresia, zweiten Gemahlin weil. Sr. Majestät Kaisers Franz I., und Mutter Sr. Majestät des jetzt regierenden Kaisers Ferdinand I.).

In Fällen besonderer Hindernisse findet mit a. h. Genehmigung eine Verlegung dieser Norma=Tage Statt.

Norma=Tage,

an welchen sowohl Schauspiele als auch öffentliche Tanzmusik oder Bälle untersagt sind:

Am Aschermittwoche (17. Februar).
Am Feste Mariä Verkündigung (25. März).
Vom Palmsonntage bis einschließig Ostersonntag (28. März bis 4. April).
Am Pfingstsonntage (23. Mai).
Am Frohnleichnamstage (3. Juni).
Am Feste Mariä Geburt (8. Sept.).
An den drei letzten Adventtagen (22. bis 24. Dec.).
Am Christtage (25. Dec.).

Norma-Tage,

an welchen zwar Schauspiele gegeben werden dürfen, jedoch Tanzmusik, öffentliche und Privat-Bälle verboten sind:

Die ganze Adventzeit (vom 28. Nov. bis 21. Dec.).
Vom Feste des heil. Stephan bis einschließig des heil. drei Könige-Festes (26. Dec. bis 6. Jänner).
Vom Anfange der Fasten bis zum Palmsonntage (vom 17. Febr. bis 27. März).
Vom Ostermontage bis einschließig den weißen Sonntag (5. bis 11. April).
An allen gebotenen Fasttagen.
An den 4 Quatembertagen (24. Febr., 26. Mai, 15. Sept. und 15. Dec.).
An den Freitagen und Samstagen des ganzen Jahres.
An den strengen Vigilien vor den höchsten Festtagen des Jahres.
Am Allerheiligen Feste (1. Nov.).
Am Feste des heil. Leopold (15. Nov.) in Oesterreich, und
An den Festen der Landespatrone in den übrigen Provinzen.

Gerichtsferien in Oesterreich.

Von Weihnacht bis zu heil. drei Könige (vom 25. Dec. bis 6. Jänner).
Vom Palmsonntage bis Ostermontag (vom 28. März bis 5. April).
An den drei Bitt-Tagen in der Kreuzwoche (10. bis 12. Mai).
In der Frohnleichnams-Octav (3. bis 10. Juni).
An allen Sonn- und gebotenen Feiertagen.

Anmerkung. 1. Bei den **Berggerichten** sind nur an Sonn- und gebotenen Feiertagen, dann an den drei Bitt-Tagen in der Kreuzwoche Ferien.

2. Die **Juden** dürfen nebst den Sabath- an nachstehenden Festtagen nicht vor Gericht geladen werden:

Purim	(2. März.)	Neujahrfest	(11. Sept.)
Passah-Anfang	(1. April.)	» 2. Fest	(12. Sept.)
» 2. Fest	(2. April.)	Versöhnungsfest	(20. Sept.)
» 7. Fest	(7. April.)	Lauberhüttenfest	(25. Sept.)
» Ende	(8. April.)	» 2. Fest	(26. Sept.)
Wochenfest (Pfingsten)	(23. Mai.)	» Ende	(2. Oct.)
Tempel-Verbrennung	(22. Juli.)	Gesetzfreude	(3. Oct.)

Erklärung der im Kalender vorkommenden Zeichen.

Sternbilder des Thierkreises.

Namen	Figur.	Zeich.	Namen	Figur.	Zeich.	Namen	Figur.	Zeich.
1. Widder		♈	5. Löwe		♌	9. Schütze		♐
2. Stier		♉	6. Jungfrau		♍	10. Steinbock		♑
3. Zwillinge		♊	7. Wage		♎	11. Wassermann		♒
4. Krebs		♋	8. Scorpion		♏	12. Fische		♓

Die ersten 3 Zeichen sind die Frühlingszeichen, die folgenden 3 Zeichen die Sommerzeichen; die Zeichen 7, 8 und 9 die Herbstzeichen und die letzten 3 Zeichen sind die Winterzeichen.

Diese Sternbilder des Thierkreises, welche von den gleichnamigen Zeichen der Ekliptik wohl zu unterscheiden sind, haben folgende Lage am Himmel:

Der Widder	erstreckt	sich	vom	25ten	bis	50ten	Die Wage	erstreckt	sich	vom 215ten	bis 235ten Gr.
Der Stier	»	»	»	50	»	90 »	Der Scorpion	»	»	» 235	» 260 »
Die Zwillinge	»	»	»	90	»	115 »	Der Schütze	»	»	» 260	» 300 »
Der Krebs	»	»	»	115	»	135 »	Der Steinbock	»	»	» 300	» 325 »
Der Löwe	»	»	»	135	»	170 »	Der Wassermann	»	»	» 325	» 350 »
Die Jungfrau	»	»	»	170	»	215 »	Die Fische	»	»	» 350	» 25 »

Mit Hilfe der astronomischen Ephemeriden und dieser kleinen Tafel läßt sich der Stand des Mondes an jedem Tage des Jahres ohne Schwierigkeit angeben.

Das Sonnensystem betreffende Zeichen.

Namen	Zeichen	Namen	Zeichen	Namen	Zeichen	Namen	Zeichen
Sonne	☉	Juno	⚵	Neumond	●	Conjunction (Zusammenkunft)	☌
Merkur	☿	Ceres	⚳	Erstes Viertel	☽	Opposition (Gegenschein)	☍
Venus	♀	Pallas	⚴	Vollmond	○	Aufsteigender Knoten	☊
Erde	♁	Jupiter	♃	Letztes Viertel	☾	Niedersteigend. Knoten	☋
Mars	♂	Saturn	♄	Sonnenfinsterniß	☉F.		
Vesta	⚶	Uranus	♅	Mondesfinsterniß	☽F.		

Finſterniſſe.

Im Jahre 1847 ereignen ſich vier Finſterniſſe, und zwar zwei Sonnen- und zwei Mondesfinſterniſſe.

Die erſte Sonnenfinſterniß ereignet ſich am 15. April. Sie beginnt um 4 Uhr 52 Min. wahrer Wiener Zeit auf der Erde überhaupt, wird um 7 Uhr 6 Min. total, und endet um 9 Uhr 52 Min. auf der Erde überhaupt. Dieſe Finſterniß iſt jedoch für uns nicht ſichtbar.

Die zweite Sonnenfinſterniß findet am 9. October ſtatt. Dieſe ringförmige Verfinſterung beginnt um 7 Uhr 24 Min. Morgens und endet um 1 Uhr 11 Min. Abends auf der Erde überhaupt. Sie iſt in ganz Europa, in der nördl. Hälfte Afrika's und dem größten Theile von Aſien ſichtbar. Für Wien beginnt ſie um 7 Uhr 33 Min. 18 Sec. und endet um 10 Uhr 26 Min. 6 Sec. Ihre Größe beträgt für Wien 10·9 Zoll.

Die erſte Mondesfinſterniß ereignet ſich am 31. März. Sie beginnt um 9 Uhr 29 Min. Abends und endet um 11 Uhr 36 Min. Abends mittlerer Wiener Zeit überhaupt. Sie iſt ſichtbar in ganz Europa und Afrika, in Aſien, im Weſten von Neuholland und im Oſten von Süd-Amerika.

Die zweite Mondesfinſterniß ereignet ſich am 27. September um 2 Uhr 32 Min. Abends mittlerer Wiener Zeit und endet um 4 Uhr 46 Min. mittlerer Wiener Zeit überhaupt. Sie iſt ſichtbar in Aſien und Neuholland, und nur das Ende derſelben iſt im Oſten von Europa ſichtbar.

Die vier Jahreszeiten.

Der **Frühling** beginnt am 21. März um 6 Uhr 30 Minuten 50 Sec. Morg. mittlerer Wiener Zeit, wo die Sonne in das Zeichen des Widders tritt. — ☉ im Widder.

Der **Sommer** nimmt am 22. Juni um 8 Uhr 15 Minuten 47 Sec. Morgens mittlerer Wiener Zeit ſeinen Anfang, und zwar mit dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Krebſes. — ☉ im Krebſe.

Der **Herbſt** beginnt mit dem Eintritte der Sonne in das Zeichen der Wage am 23. September um 5 Uhr 19 Min. 58 Sec. Abends mittlerer Wiener Zeit. — ☉ in der Wage.

Der **Winter** nimmt ſeinen Anfang am 22. December um 11 Uhr 2 Min. 49 Sec. Morgens mittlerer Wiener Zeit, wo die Sonne in das Zeichen des Steinbockes tritt. — ☉ im Steinbocke.

Die **phyſiſchen** Jahreszeiten, welche nach verſchiedener Polhöhe, ſo wie nach verſchiedener Erhöhung des Bodens Aenderungen unterliegen, und allmälig und unmerklich in einander übergehen, können nach ihrem Anfange und Ende nicht ſo genau beſtimmt werden, wie die **aſtronomiſchen**. So beginnen z. B. unter der Breite von **Wien** (48° 12′ 35·5″ nördlich) alle phyſiſchen Jahreszeiten um 12 bis 31 Tage früher, als die aſtronomiſchen; der **Frühling** nämlich um den 1. März, der **Sommer** gegen den 21. Mai, der **Herbſt** beiläufig um den 11. September, und der **Winter** ungefähr um den 21. November. Durchſchnittlich dauert daher der **Frühling** 80, der **Sommer** 115, der **Herbſt** 70, und der **Winter** 100 Tage. — Die **längſte** Jahreszeit, ſowohl unter den **phyſiſchen** als **aſtronomiſchen**, iſt der **Sommer**; die kürzeſte hingegen, unter den **aſtronomiſchen** der **Winter**, unter den **phyſiſchen** der **Herbſt**.

Nicht ungewöhnlich ſind noch folgende

Unterabtheilungen der vier Haupt-Jahreszeiten:

(In Oeſterreich beiläufig:)

1. **Frühling**; von Joſeph bis Johann von Nep. (19. März bis 16. Mai) . . . 58 Tage.
2. **Vorſommer**; von Johann von Nep. bis Medardus (16. Mai bis 8. Juni) . . 23 Tage.
3. **Eigentlicher Sommer**; von Medardus bis Mariä Himmelfahrt (8. Juni bis 15. Aug.). 68 Tage.
4. **Nachſommer**; von Mariä Himmelfahrt bis Matthäus (15. Aug. bis 21. Sept.) 37 Tage.
5. **Herbſt**; von Matthäus bis Martin (21. Sept. bis 11. Nov.) . . . . . 51 Tage.
6. **Vorwinter**; von Martin bis Weihnacht (11. Nov. bis 25. Dec.) . . . 44 Tage.
7. **Eigentlicher Winter**; von Weihnacht bis Mathias (25. Dec. bis 24. Febr.) . . 61 Tage.
8. **Nachwinter**; von Mathias bis Joſeph (24. Febr. bis 19. März) . . . . . 23 Tage.

Das **mittlere** (tropiſche) **Sonnenjahr** hat (nach de Lambre) 365 Tage 5 Stunden 48 Minuten 51 Secunden und $3\,4/5$ Terzien, und

das **mittlere Mondjahr**: 354 Tage 8 Stunden 48 Minuten 58 Secunden und 12 Terzien.

Jänner, Eismonat.

Dat. Tag.	Katholiken.	Protestanten.	Russen u. Griech. December 1846.	J. 5607 Juden. Tebeth.	J. 1263 Türken. Moharrem.	Zahl der Tage im Jahre.
1 Freitag	Neujahr	Neujahr	20 Ignaz	13	13 2. Dsch.	1
2 Samstag	Macarius, Abt	Abel, Seth	21 Julia	14 15. Sab.	14 gl. Tage	2
Nachdem Herodes gestorben war. Matth. 2.		Matth. 2, 13—23.	Geschlechtsregister J. Matth. 1.	Erste Woche.		
3 Sonnt. G.	Genovefa	Enoch	22 Fl. Abv. S.	15	15 gl. Tage	3
4 Montag	Titus, Bisch.	Isabella	23 10 Märt.	16	16 J.z.K.n.	4
5 Dienstag	Telesphor, P.	Simeon	24 Heil. Vät.	17	17	5
6 Mittwoch	Heil. 3 Könige	Epiphania	25 Chr. Geb.	18	18	6
7 Donn.	Lucian	Melanie	26 M. G. Fe.	19	19	7
8 Freitag	Severin, B.	Erhard	27 Stephan	20	20 3. Dsch.	8
9 Samstag	Marcellin	Ehrenfried	28 20000 M.	21 16. Sab.	21	9
Als Jesus zwölf Jahre alt war. Luc. 2.		Luc. 2, 41—52.	Flucht nach Egypten. Matth. 2.	Zweite Woche.		
10 Sonnt. G.	Paul, Eins.	1. S. n. Ep.	29 F. Unsch. K.	22	22	10
11 Montag	Hyginus	Mathilde	30 Anysia	23	23 Tod M.	11
12 Dienstag	Ernst	Reinhold	31 Melania	24	24	12
13 Mittw.	Hermylus	Kentigern	1 Nj. 1847	25	25	13
14 Donn.	Felix	Odorich	2 Sylvester	26	26	14
15 Freitag	Maurus, Abt	Habakuk	3 70 Apostel	27 A. d. S.	27 4. Dsch.	15
16 Samstag	Marcellus I., P.	Liberata	4 Theop.	28 17. Sab.	28	16
Von der Hochzeit zu Kanä. Joh. 2.		Joh. 2, 1—11.	Johannes in der Wüste. Marc. 1.	Dritte Woche.		
17 Sonnt. G.	Namen Jesu F. [1]	2. S. n. Ep.	5 E. Malach.	29	29	17
18 Montag	Priska, J. u. M.	Wolfried	6 Epiphan.	1 Scheb.	30	18
19 Dienstag	Canut, König	Sara	7 Joh. d. T.	2 David	1 Safar	19
20 Mittw.	Fabian u. Seb.	Cyriacus	8 Georg	3 Eleasar	2	20
21 Donn.	Agnes, J. u. M.	Eustasius	9 Polyeuct.	4	3	21
22 Freitag	Gaudenz, B.	Theodolinde	10 Greg. v. N.	5 Tekusa	4 5. Dsch.	22
23 Samstag	Mar. Vermähl. [2]	Emerentia	11 Theodos.	6 13. Sab.	5 V. d. z. J.	23
Jesus heilt einen Aussätzigen. Matth. 8.		Matth. 8, 1—13.	Joseph verläßt Nazar. Matth. 4.	Vierte Woche.		
24 Sonnt. G.	Timotheus, B.	3. S. n. Ep.	12 E. Triod.	7 Elisäus	6	24
25 Montag	Pauli Bekehr.	Pauli Bek.	13 Hermyl.	8	7	25
26 Dienstag	Bathilde, Kön.	Polycarp	14 Zachäus	9 Xyloph.	8	26
27 Mittw.	Johann Chrys.	Gilduin	15 Paul Th.	10 Eliac.	9	27
28 Donn.	Carl d. Große	Manfred	16 Petri K.	11	10	28
29 Freitag	Franz v. Sales	Theobald	17 Anton	12 Eman.	11 6. Dsch.	29
30 Samstag	Martina J.	Adelgunde	18 Athanasia	13 19. Sab.	12	30
Septuagesima. Von den Arbeitern im Weinberge. Matth. 20.		Matth. 20, 1—16.	V. Zöllner und Pharisäer. Luc. 18	Fünfte Woche.		
31 Sonnt. G.	Peter Nolasc.	Virgilius	19 E. Macar.	14 Eos	13 gl. Tage	31

Loostage und Bauernregeln.

Am 1. Morgenroth am ersten Tag, Unwetter bringt und große Plag.

Am 2. Wie das Wetter an Macarius war, so wird's im September, trüb oder klar.

Am 20. An Fabian und Sebastian soll der Saft in die Bäume gahn.

Am 22. Vincenzen Sonnenschein bringt viel Korn und Wein.

[1] Anton, Eins. [2] Raimund.

Digitized by Google

Tagebuch.

Datum.	Jänner.	Einnahme.	Ausgabe.

Notizenblatt.

Jänner, Starrmonat.

Datum.	Sonne: Aufgang.	Sonne: Untergang.	Sonne: Tageslänge.	Mond: steht im Zeichen	Mond: Aufgang.	Mond: Untergang	Die Uhr zeigt am wahren Mittage.	Erscheinungen am Himmel.
	u. M.	u. M	St. M.		u. M.	u. M.	St. M. S.	
1	7 50	4 17	8 27	♍	4 42 A.	7 10 M.	12 3 42	Am 1. um 0 Uhr 12 Min. Abends erreicht die Sonne die kleinste Entfernung von der Erde.
2	7 50	4 18	8 28	♍	5 41 A.	7 52 M.	12 4 10	
3	7 50	4 19	8 29	♎	6 41 A.	8 29 M.	12 4 38	
4	7 50	4 20	8 30	♎	7 42 A.	8 59 M.	12 5 6	Am 6. um 8 Uhr Ab. der Mond im Apogeo
5	7 49	4 22	8 33	♏	8 43 A.	9 29 M.	12 5 33	Am 13. um 8 Uhr 12 Min. Ab. Mars und Mond in Conj. — Um 8 Uhr 52 Min. Ab. Venus im Aphelio.
6	7 49	4 23	8 34	♏	9 43 A.	9 55 M.	12 6 0	
7	7 49	4 24	8 35	♐	10 43 A.	10 19 M.	12 6 26	
8	7 49	4 25	8 36	♑	11 44 A.	10 43 M.	12 6 52	Am 14. um 2 Uhr 58 Min. Morg. Mercur im absteigenden Knoten.
9	7 49	4 26	8 37	♑	* *	11 9 M.	12 7 17	
10	7 48	4 28	8 40	♒	0 45 M.	11 36 M.	12 7 42	Am 17. um 5 Uhr 58 Min. Ab. Venus und Mond in Conjunction.
11	7 48	4 29	8 41	♒	1 48 M.	0 6 A.	12 8 6	
12	7 48	4 30	8 42	♓	2 52 M.	0 42 A.	12 8 29	Am 18. um 5 Uhr Ab. der Mond im Perig — Um 8 Uhr 49 Min. Morg. Mars im absteigenden Knoten.
13	7 47	4 31	8 44	♓	3 55 M.	1 25 A.	12 8 52	
14	7 46	4 33	8 47	♈	4 57 M.	2 15 A.	12 9 15	Am 19. um 10 Uhr Morg. Saturn und Mond in Conj.
15	7 45	4 34	8 49	♉	5 54 M.	3 14 A.	12 9 37	
16	7 45	4 35	8 50	♉	6 47 M.	4 22 A.	12 9 58	Am 22. um 4 Uhr 10 Min. Morg. Uranus und Mond in Conjunction.
17	7 45	4 36	8 51	♊	7 33 M.	5 37 A.	12 10 18	
18	7 44	4 38	8 54	♊	8 13 M.	6 54 A.	12 10 38	Am 24. um 6 Uhr 39 Min. Morg. Mercur im Aphelio.
19	7 43	4 40	8 58	♋	8 49 M.	8 12 A.	12 10 57	
20	7 42	4 42	9 0	♋	9 22 M.	9 29 A.	12 11 15	Am 26. um 5 Uhr 6 Min. Morg. Jupiter und Mond in Conjunction.
21	7 41	4 43	9 2	♌	9 53 M.	10 44 A.	12 11 32	
22	7 40	4 44	9 4	♌	10 25 M.	11 58 A.	12 11 49	Mercurs Aufg. zwisch. 6 U. 0′ M. u. 7 U. 9′ M
23	7 39	4 46	9 7	♌	10 56 M.	☌ ☌	12 12 5	» Unterg. » 2 U. 51′ M. u. 3 U 49 M. Ab.
24	7 38	4 47	9 9	♍	11 32 M.	1 8 M.	12 12 20	Venus Aufg. zwisch. 8 U. 10′ M. u. 8 U. 7′ M
25	7 37	4 48	9 11	♍	0 10 A.	2 15 M.	12 12 34	» Unterg. » 4 U. 32′ A. u. 5 U. 52′ A
26	7 36	4 50	9 14	♍	0 54 A.	3 18 M.	12 12 48	Mars Aufg. » 4 U. 50′ A. u. 4 U. 38′ M
27	7 35	4 51	9 16	♎	1 43 A.	4 15 M.	12 13 0	» Unterg. » 1 U. 46′ A. u. 1 U. 1′ A
28	7 34	4 53	9 19	♎	2 35 A.	5 6 M.	12 13 12	Jupiters Aufg. » 1 U. 55′ A. u. 11 U. 55′ M
29	7 33	4 55	9 22	♏	3 32 A.	5 50 M.	12 13 23	» Unterg. » 5 U. 31′ A. u. 3 U. 22′ M
30	7 32	4 56	9 24	♏	4 31 A.	6 28 M.	12 13 33	Saturns Aufg. » 10 U. 19′ A. u. 8 U. 25′ M
31	7 31	4 58	9 27	♐	5 31 A.	7 1 M.	12 13 42	» Unterg. » 8 U. 38′ A. u. 6 U. 39′ A
								Uranus Aufg. » 11 U. 40′ M. u. 9 U. 40′ M
								» Unterg. » 0 U. 18′ M. u. 10 U. 22′ A

Die Sonne tritt in das Zeichen des Wassermannes am 20. um 3 Uhr 50 Min. 32 Sec. Abends. Die ☉ im ♒

Tageslänge: Der Tag wächst von 8 Stunden 27 Min. bis 9 Stunden 27 Min., mithin um 1 Stunde.

☍ **Vollmond** am 1. um 3 Uhr 48 Minuten Abends.

☾ **Letztes Viertel** am 9. um 7 Uhr 46 Minuten Abends.

● **Neumond** am 17. um 1 Uhr 50 Minuten Morgens.

☽ **Erstes Viertel** am 23. um 5 Uhr 23 Minuten Morgens.

☍ **Vollmond** am 31. um 9 Uhr 34 Minuten Morgens.

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender. Vom 2. bis 4. trübes Wetter und mäßige Kälte; am 6. Schnee und Regen, jedoch behält der Schnee die Oberhand; vom 7. bis 11. Schneegestöber; am 13. trüb und windig; vom 14. bis 20. Schnee und mäßige Kalte; am 21. große Kälte; am 22. und 23. Wind und Schnee; am 24. bis 28. helles, sehr kaltes Wetter; am 29. und 30. Wind und Schnee; am 31. heftige Kälte.

Februar, Thaumonat.

Dat. Tag.	Katholiken.	Protestanten.	Russen u. Griech. Jänner.	J. 5607 Juden Schebat.	J. 1263 Türken Safar.	Zahl der Tage im Jahre.
1 Montag	Ignaz, B.	Brigitta	20 Euthym.	15 Freudtg.	14 glückl.	32
2 Dienstag	Maria Lichtm.	Maria Rein.	21 Marim.	16 Ephr.	15 Tage.	33
3 Mittw.	Blasius, B.	Hadelin	22 Timoth.	17 Ezechias	16	34
4 Donn.	Veronica, J.	Gilbert	23 Clemens	18	17	35
5 Freitag	Agatha, J. u. M.	Modestus	24 Xenia	19 Ezechiel	18 7. Dsch.	36
6 Samstag	Dorothea, J. u. M.	Hildegunde	25 Greg. Th.	20 20. Sab.	19	37
Sexagesima. Vom Säemann und Samen. Luc. 8.		Luc. 8, 4—15.	Vom verlornen Sohne. Luc. 15.	Sechste Woche.		
7 Sonnt. C	Richard	Romuald	26 C Mäßop.	21	20	38
8 Montag	Johann v. Matha	Aemilian	27 Joh. Chr.	22 Tod d. M.	21	39
9 Dienstag	Apollonia, J. u. M.	Rainald	28 Ephraim	23	22	40
10 Mittw.	Gabriele	Arnold	29 Ignaz	24 Gabriel	23	41
11 Donn.	Theodora	Euphrosine	30 Hippolyt.	25	24	42
12 Freitag	Eulalia, J. u. M.	Alexius	31 Cyr. u. J.	26	25 8. Dsch.	43
13 Samstag	Katharina Ricci	Castor	1 Februar	27 21. Sab.	26	44
Quinquagesima. Jesus heilt einen Blinden. Luc. 18.		Luc. 18, 31—43.	Vom letzten Gerichte. Matth. 25.	Siebente Woche.		
14 Sonnt. C	Valentin, B. M.	Christina	2 C Sümop.	28 Habak	27	45
15 Montag	Faustinus M.	Siegfried	3 Simeon	29 T. A. E.	28	46
16 Dienstag	Fastnacht [1]	Daniel	4 Isidor A.	30 Noschod	29 Trompf.	47
17 Mittw.	Aschermittw. [2] †	Constantin	5 Ascherm.	1 Adar	1 N. el. aw.	48
18 Donn.	Flavian	Concordia	6 Bucolus	2	2	49
19 Freitag	Gabinus, M. †	Conrad	7 Parthen.	3	3 9. Dsch.	50
20 Samstag	Ermenilde †	Lebrecht	8 Theophil	4 22. Sab.	4	51
Quadragesima. Jesus wird vom Teufel versucht. Matth. 4.		Matth. 4, 1—11.	Vom Fasten und Almes. Matth. 6.	Achte Woche.		
21 Sonnt. C	1. F. S. Eleonora	1 K C	9 C 1 K. F.	5 Jacob	5	52
22 Montag	Petri Stuhlf.	Marimian	10 Charalamp	6	6	53
23 Dienstag	Romana, J.	Lazarus	11 Blasius	7 Tod M.	7	54
24 Mittw.	Quatember [3] †	Ethelbert	12 Meletius	8 Regenf.	8 Med. z. N.	55
25 Donn.	Walburga	Victor	13 Martinian	9	9	56
26 Freitag	Alexander B. †	Mechtilde	14 Aurent.	10 Japhet.	10 10. Dsch.	57
27 Samstag	Leander, B. †	Gotthelf	15 Onesim	11 23. Sab.	11 H. Nacht.	58
Reminiscere. Von der Verklärung Jesu. Matth. 17.		Matth. 17, 21—28	Vom Nathaniel. Joh. 1.	Neunte Woche.		
28 Sonnt. C	2. F. S. Roman.	2. F. S.	16 C 2. F. C	12 Jason	12 Mah. G.	59

Loostage und Bauernregeln.

Am 2. Wenn es an Lichtmeß stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit; ist es aber klar und hell, kommt der Lenz wohl nicht so schnell.

Am 6. St. Dorothee gibt den meisten Schnee.

Am 22. Ist es an Petri Stuhlfeier kalt, so hält der Winter noch lange an.

Am 24. Matheis bricht Eis, hat er keins, so macht er eins.

Am 28. Roman hell und klar, bedeutet ein gutes Jahr.

Wenn es im Februar nicht tüchtig wintert, so kommt die Kälte um Ostern.

Im Hornung sieht der Bauer lieber einen hungrigen Wolf, als einen Mann im Hemde auf dem Felde.

Auf Lichtmeß hat der Bauer lieber den Wolf im Stalle, als die Sonne.

1) Juliana, J. u. M. 2) Alexis. 3) Mathias, Apostel.

Tagebuch.

Datum.	Februar.	Einnahme.	Ausgabe.

Notizenblatt.

Februar, Hornung.

Datum.	Sonne: Aufgang.	Sonne: Untergang.	Sonne: Tageslänge.	Mond: Zeichen	Mond: Aufgang.	Mond: Untergang.	Die Uhr zeigt am wahren Mittage.
	u. M.	u. M.	St. M.		u. M.	u. M.	St. M. S.
1	7 29	4 69	9 30	♑	6 32 A.	7 31 M.	12 13 51
2	7 28	5 0	9 32	♑	7 32 A.	7 58 M.	12 13 59
3	7 27	5 2	9 35	♑	8 31 A.	8 23 M.	12 14 5
4	7 25	5 4	9 39	♒	9 33 A.	8 48 M.	12 14 11
5	7 23	5 6	9 43	♒	10 33 A.	9 12 M.	12 14 17
6	7 22	5 7	9 45	♒	11 34 A.	9 39 M.	12 14 21
7	7 21	5 9	9 48	♓	* *	10 7 M.	12 14 25
8	7 20	5 10	9 50	♓	0 36 M.	10 40 M.	12 14 28
9	7 18	5 12	9 54	♓	1 37 M.	11 18 M.	12 14 30
10	7 16	5 13	9 57	♈	2 39 M.	0 3 A.	12 14 31
11	7 15	5 15	10 0	♈	3 38 M.	0 56 A.	12 14 32
12	7 14	5 16	10 2	♉	4 31 M.	1 58 A.	12 14 31
13	7 12	5 18	10 6	♉	5 20 M.	3 8 A.	12 14 30
14	7 10	5 20	10 10	♉	6 4 M.	4 24 A.	12 14 29
15	7 9	5 21	10 12	♊	6 42 M.	5 43 A.	12 14 26
16	7 7	5 23	10 16	♊	7 18 M.	7 5 A.	12 14 23
17	7 6	5 24	10 18	♊	7 52 M.	8 22 A.	12 14 19
18	7 4	5 26	10 22	♋	8 24 M.	9 39 A.	12 14 14
19	7 2	5 28	10 26	♋	8 57 M.	10 54 A.	12 14 9
20	7 1	5 29	10 28	♋	9 32 M.	* *	12 13 3
21	6 59	5 30	10 31	♌	10 11 M.	0 4 M.	12 13 56
22	6 56	5 32	10 36	♌	10 53 M.	1 10 M.	12 13 49
23	6 55	5 33	10 38	♌	11 40 M.	2 9 M.	12 13 41
24	6 53	5 35	10 42	♍	0 32 A.	3 3 M.	12 13 32
25	6 51	5 37	10 46	♍	1 28 A.	3 49 M.	12 13 23
26	6 50	5 38	10 48	♎	2 25 A.	4 28 M.	12 13 13
27	6 48	5 39	10 51	♎	3 24 A.	5 3 M.	12 13 3
28	6 45	5 41	10 56	♎	4 24 A.	5 34 M.	12 12 52

Erscheinungen am Himmel.

Am 3. um 9 Uhr der Mond im Apogeo.
Am 5. um 2 Uhr 3 Min. Abends Venus in größter südlicher Breite.
Am 8. um 2 Uhr 2 Min. Morg. Venus und Saturn in Conj.
Am 11. um 5 Uhr 37 Min. Abends Mars und Mond in Conjunction.
Am 13. um 5 Uhr 9 Min. Abends Mercurs größte südliche Breite.
Am 15. um 2 Uhr 40 Min. Abends Mercur und Mond in Conjunction.
Am 16. um 1 Uhr 38 Min. Morg. Saturn und Mond in Conj. — Um 2 Uhr Morg. der Mond im Perigeo.
Am 18. um 2 Uhr 2 Min. Abends Uranus und Mond in Conjunction.
Am 19. um 3 Uhr 16 Min. Abends Mercur und Saturn in Conj.
Am 22. um 0 Uhr 11 Min. Abends Jupiter u. Mond in Conj. — Um 2 Uhr 18 Min. Abends Saturn und Sonne in Conj.
Am 26. um 11 Uhr 29 Min. Abends Jupiter und Sonne in Quadratur.

Mercurs Aufg. zw. 7U.20'M. u. 7U.10'M.
» Unterg. » 3U.49'M. u. 6U.35'A.
Venus Aufg. » 8U.6'M. u. 7U.27'M.
» Unterg. » 5U.56'A. u. 7U. 15'A.
Mars Aufg. » 4U.37'A. u. 4U.13'M.
» Unterg. » 1 U. 0'A. u. 0 U. 37' A.
Jupiters Aufg. » 11U.55'M. u. 0U.9'A.
» Unterg. » 3U.22'M. u. 1U.39'M.
Saturns Aufg. » 10U.25'M. u. 6U.42'M.
» Unterg. » 6 U. 38' A. u. 5 U. 7'A.
Uranus Aufg. » 9U.40'M. u. 5U.53'M.
» Unterg. » 10U.22'A. u. 8U.37'A.

Die Sonne tritt in das Zeichen der Fische am 19. um 6 Uhr 33 Min. 6 Sec. Morg. Die ☉ im)(.

Tageslänge. Der Tag wächst von 9 Stunden 30 Minuten bis 10 Stunden 56 Minuten, also um 1 Stunde 26 Minuten.

☾ **Letztes Viertel** am 8. um 2 Uhr 44 Minuten Abends.
● **Neumond** am 15. um 0 Uhr 31 Minuten Abends.
☽ **Erstes Viertel** am 22. um 5 Uhr 5 Minuten Morgens.

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender. Am 3. bis 5. große Kälte; am 6. Schnee und sehr kalt; am 8. bis 10. ungewöhnlich grimmige Kälte, welche am 11. etwas nachläßt; am 13. und 14. Schneegestöber bei heftigem Sturmwind; vom 15. bis 19. Schneegestöber und trübes Wetter, kalte Nächte; am 20. gelindes Wetter, vom 21. bis 28. Regen; am 23. eine schöne Morgenröthe, allein um 10 Uhr ein Platzregen, zwischen 11 und 12 Uhr Donner und Blitz, wobei es Kiesel wirft, gegen Abend tritt die Sonne hervor und wird wieder kalt; bei einbrechender Nacht Donner, Blitz, Sturmwind, Platzregen und kleine Kiesel durcheinander, worauf starker Regen folgt; mitunter Schnee nebst großem Wind.

März, Lenzmonat.

Dat.	Tag.	Katholiken.	Protestanten.	Russen u. Griech. Februar.	J. 5607 Juden Adar.	J. 1263 Türken Rebi-el-awwv.	Zahl der Tage im Jahre.
1	Montag	Albinus, B.	Suitbert	17 Theodor	13 Fast. Est.	13 } glückli-	60
2	Dienstag	Kathar.v.Bolog.	Carl d. Gute	18 Orthodox	14 Purim	14 } che	61
3	Mittw.	Anselm, Abt †	Kunegunde	19 Archippus	15 Sch. P.	15 } Tage	62
4	Donn.	Casimir	Adrian	20 Leo v. C.	16	16	63
5	Freitag	Eusebius, M. †	Olivia	21 Timoth.	17	17 **11.** Dsch.	64
6	Samstag	Friedrich, A. †	Fridolin	22 Märt.v.E.	18 **24.** Sab.	18	65
	Oculi. Jesus treibt einen Teufel aus. Luc. 11.		Luc. 11, 14—28.	Vom Gichtbrüchigen. Marc. 2.		Zehnte Woche.	
7	Sonnt. C	3 F. S. Thom.	3. F. S.	23 C 3. F. S.	19 Job.	19	66
8	Montag	Johann v. Gott	Philemon	24 Haupt J.	20	20	67
9	Dienst.	Cyr. u. M. a)	Franziska, W.	25 Tarasius	21 Jonas	21	68
10	Mittw.	Mittfasten [1] †	Alexander	26 Porphyr.	22 Jonath.	22	69
11	Donn.	Angela	Firmin	27 Procop	23	23 Tod M.	70
12	Freitag	Gregor d. Gr. †	Justina	28 Basil	24	24 **12** Dsch.	71
13	Samstag	Rosina †	Salomon	1 **März** E.	25 **25.** Sab.	25	72
	Lätare. Jesus speiset 5000 Mann. Joh. 6.		Joh. 6, 1—15.	Von der Nachf. Christi. Marc. 8.		Eilfte Woche.	
14	Sonnt. C	4. F. S. Mathilde	4. F. S. Hild.	2 C 4. F. S.	26 Isaias	26	73
15	Montag	Christoph	Longinus	3 Eutrop.	27 Hadad	27	74
16	Dienstag	Heribert, B.	Henriette	4 Gerasim	28 Ed. Ant.	28	75
17	Mittw.	Joseph v. Arim. †	Gertrude	5 Conon	29	29	76
18	Donn.	Eduard, König	Anselm	6 42 Märt.	1 **Nisan**	30	77
19	Freitag	Jos. C. b. M. b) †	Joseph N. J.	7 Basilius	2 Tod K. A.	1 **Rel. ach.**	78
20	Samstag	Eugen †	Hubert	8 Theophil.	3 **26.** Sab.	2	79
	Judica. Die Juden wollten Jesum steinigen. Joh. 8.		Joh. 8, 46—59.	B. besess. Stummen. Marc. 9.		Zwölfte Woche.	
21	Sonnt. C	5 F. S. Benedikt	Schwarzer S.	9 C 5. F. S.	4 Lucas	3	80
22	Montag	Octavian	Renilde	10 Kodrat	5	4	81
23	Dienstag	Viktorian	Eberhard	11 Sophron	6	5 Kassian	82
24	Mittw.	Gabriel, Erz. †	Aldemar	12 Theopha.	7 Mathes	6	83
25	Donn.	Mariä Verk.	Mariä Verk.	13 Niceph.	8	7	84
26	Freitag	7 Schm. M. [2] †	Olympia	14 Benedikt	9	8 **14** Dsch.	85
27	Samst.	Rupprecht c) †	Augusta	15 Agapitus	10 **27.** Sab.	9	86
	Palmsonntag. Vom Einzuge Jesu in Jerusalem. Matth. 21.		Matth. 21, 1—9.	Maria's Fußsalbung. Joh. 12.		Dreizehnte Woche.	
28	Sonnt. C	Palmsonntag [3]	Palmsonntag	16 C Palmf.	11 Menass.	10	87
29	Montag	Berthold	Wulfhilde	17 Alexei	12	11	88
30	Dienstag	Angelica	Guido	18 Cyrillus	13	12	89
31	Mittw.	Cornelia †	Wilhelm, Eins	19 Chrysost.	14 V. d. Ost.	13 gl. Tage	90

a) Cyrillus u. Methudius, Landespatrone in Mähren, am 9. — b) Joseph, Landespatron in Steiermark u. Nord-Tirol, am 19. — c) Ruprecht, Landespatron in Salzburg, am 27.

Loostage und Bauernregeln.

Am 10. Wenn es am Tage der 40 Märtyrer gefriert, so gefriert es noch 40 Nächte, im Gegentheile ist ein fruchtbares Jahr zu erwarten.

Am 12. Wenn Gregori grobes Wetter ist, so geht der Fuchs aus der Höhle; ist es schön, so bleibt er noch 14 Tage darinnen.

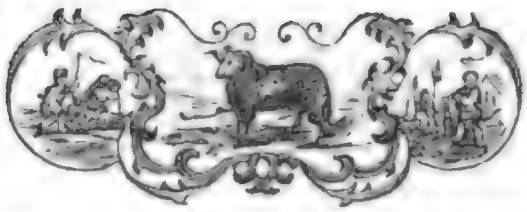
Am 19. Wenn es am Josephstag schön ist, so folgt ein gutes Jahr.

1) 40 Märtyrer. 2) Emanuel, M. 3) Guntram, König. — Aurelia.

Tagebuch.

Datum.	März.	Einnahme.	Ausgabe.

Notizenblatt.

März,  Knospenmonat.

Datum.	Sonne Auf-gang.	Sonne Unter-gang.	Sonne Tages-länge.	Mond steht im Zeichen	Mond Aufgang.	Mond Untergang.	Die Uhr zeigt am wahren Mittage.	Erscheinungen am Himmel.
	u. M.	u. M.	St. M.		u. M.	u. M.	St. M. S.	
1	6 44	5 42	10 58	♈	5 24 A.	6 2 M.	12 12 40	Am 2. um 4 Uhr Abends Mond im Apogeo.
2	6 42	5 44	11 2	♈	6 25 A.	6 28 M.	12 12 28	Am 4. um 4 Uhr 41 Min. Abends Mercur im absteigenden Knoten.
3	6 40	5 46	11 6	♉	7 25 A.	6 53 M.	12 12 15	Am 9. um 6 Uhr 17 Minuten Morgens Mercur im Perihelio.
4	6 38	5 47	11 9	♉	8 26 A.	7 17 M.	12 12 2	
5	6 36	5 49	11 13	♉	9 26 A.	7 43 M.	12 11 49	Am 12. um 5 Uhr Abends Mars und Mond in Conjunction.
6	6 34	5 50	11 16	♊	10 26 A.	8 11 M.	12 11 35	
7	6 32	5 51	11 19	♊	11 28 A.	8 42 M.	12 11 20	Am 13. um 6 Uhr 41 Min. Morgens Venus und Uranus in Conjunction.
8	6 30	5 53	11 23	♋	* *	9 17 M.	12 11 6	Am 14. um 0 Uhr 1 Min. Abends erreicht Mercur die größte östl. Ausweichung.
9	6 28	5 55	11 27	♋	0 27 M.	9 58 M.	12 10 51	
10	6 26	5 56	11 30	♌	1 25 M.	10 46 M.	12 10 35	Am 15. um 6 Uhr 13 Min. Abends Saturn und Mond in Conjunction.
11	6 24	5 57	11 33	♌	2 20 M.	11 43 M.	12 10 19	Am 18. um 2 Uhr 22 Min. Morgens Mercur und Mond in Conj.
12	6 22	5 59	11 37	♍	3 9 M.	0 46 A.	12 10 3	
13	6 20	6 0	11 40	♍	3 49 M.	1 57 A.	12 9 47	Am 19. um 1 Uhr 7 Min. Morg. Mercur u. Uranus in Conj. — Um 2 Uhr 13 Min. Ab. erreicht Mercur die größte nördl. Breite.
14	6 18	6 2	11 44	♎	4 34 M.	3 13 A.	12 9 30	
15	6 16	6 4	11 48	♏	5 10 M.	4 31 A.	12 9 13	
16	6 14	6 5	11 51	♏	5 45 M.	5 51 A.	12 8 56	Am 21. um 6 Uhr 30 Min. 50 Sec. Morgens beginnt der **Frühling**.
17	6 12	6 6	11 54	♏	6 6 M.	7 10 A.	12 8 39	
18	6 10	6 8	11 58	♏	6 52 M.	8 28 A.	12 8 21	Am 22. um 1 Uhr 15 Min. Morgens Jupiter und Mond in Conj.
19	6 8	6 10	12 2	♐	7 27 M.	9 44 A.	12 8 4	
20	6 6	6 10	12 4	♐	8 6 M.	10 55 A.	12 7 4	Am 23. um 2 Uhr 58 Min. Abends Mercur und Uranus in Conjunction.
21	6 4	6 12	12 8	♑	8 48 M.	11 59 A.	12 7 28	Am 29. um 8 Uhr Ab. der Mond im Apogeo.
22	6 2	6 14	12 12	♑	9 36 M.	☌ ☌	12 7 10	Am 31. um 8 Uhr 59 Min. Abends Mercur in unterer Conj. mit der Sonne.
23	6 0	6 14	12 14	♒	10 27 M.	0 56 M.	12 6 51	Mercurs Aufg. zw. 7 U. 11′ M. u. 5 U. 31′ M.
24	5 58	6 16	12 18	♒	11 22 M.	1 45 M.	12 6 33	» Unterg. » 6 U. 34′ M. u. 6 U. 45′ A.
25	5 55	6 18	12 23	♒	0 19 A.	2 28 M.	12 6 14	Venus Aufg. » 7 U. 28′ M. u. 6 U. 37′ M.
26	5 54	6 19	12 25	♓	1 18 A.	3 5 M.	12 5 56	» Unterg. » 7 U. 14′ M. u. 8 U. 41′ A.
27	5 52	6 20	12 28	♓	2 17 A.	3 36 M.	12 5 37	Mars Aufg. » 4 U. 13′ M. u. 3 U. 28′ M.
28	5 50	6 22	12 32	♈	3 17 A.	4 6 M.	12 5 19	» Unterg. » 0 U. 36′ M. u. 0 U. 27′ A.
29	5 48	6 23	12 55	♈	4 17 A.	4 32 M.	12 5 0	Jupiters Aufg. » 8 U. 9′ M. u. 8 U. 16′ M.
30	5 46	6 25	12 39	♉	5 18 A.	4 57 M.	12 4 42	» Unterg. » 1 U. 39′ M u. 11 U. 58′ A.
31	5 44	6 26	12 42	♉	6 18 A.	5 22 M.	12 4 23	Saturns Aufg. » 6 U. 42′ M. u. 4 U. 49′ M.
								» Unterg. » 5 U. 3′ A. u. 3 U. 23′ A.
								Uranus Aufg. » 7 U. 53′ M. u. 5 U. 55′ M.
								» Unterg. » 8 U. 32′ A. u. 6 U. 46′ A.

Die Sonne tritt in das Zeichen des Widders am 21. um 6 Uhr 30 M. 50 S. Morg. mittlere Wiener Zeit. Die ☉ im ♈. **Frühlingsanfang.**

Tageslänge. Der Tag wächst von 10 Stunden 58 Minuten bis 12 Stunden 42 Min., also um 1 Stunde 44 Minuten.

☍ **Vollmond** am 2. am 4 Uhr 14 Minuten Morgens.

☾ **Letztes Viertel** am 10. um 5 Uhr 44 Minuten Morgens.

● **Neumond** am 16. um 10 Uhr 16 Minuten Abends.

☽ **Erstes Viertel** am 23. um 6 Uhr 46 Minuten Abends.

☍ **Vollmond** am 31. um 10 Uhr 22 Minuten Abends.

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender. Vom 2. bis 4. heftiger Wind, Früh Schnee, Abends Regen und kalt; am 5. und 6. Sonnenschein; am 7. bis 9. Regen; am 11. Schnee; am 16. bis 21. sehr kalter Wind und Schnee; vom 22. bis 27. Regen und Schnee.

Am 31. März ereignet sich eine **Mondesfinsterniß**, welche um 9 Uhr 29 Min. Abends auf der Erde überhaupt beginnt, und um 11 Uhr 36 Min. Abends endet. Dieselbe ist in ganz Europa sichtbar.

April, Ostermonat.

Dat.	Tag.	Katholiken.	Protestanten.	Russen u. Griech. März	J. 5607 Juden. Nisan	J. 1263 Türken. Uebi-el-acher.	Zahl der Tage im Jahre.
1	Donn.	Gründonn. [1] ☩	Gründonn.	20 Joh. Ser.	15 Pessach	14 gl. Tage	91
2	Freitag	Charfreitag [2] ☩	Charfreitag	21 Jacob B.	16 Zw. Fest	15 15. Dsch.	92
3	Samstag	Charsamstag [3] ☩	Charsamstag	22 Basilius	17 28. Sab.	16	93
		Ostern. Von der Auferstehung Jesu. Marc. 16.	Marc. 16, 1—8.	J. Auf. w. d. W. Joh. 1. 1—17.	Vierzehnte Woche.		
4	Sonnt.	Ostersonntag [4]	Ostersonntag	23 ☾ Osters.	18 Marcus	17	94
5	Montag	Ostermontag [5]	Ostermontag	24 Osterm.	19	18	95
6	Dienstag	Cölestin I., P.	Marcellin	25 Mar. V.	20	19	96
7	Mittw.	Eberhard	Hermann	26 Gabriel	21 S. Fest	20	97
8	Donn.	Julianus	Albert	27 Matrona	22 Pess. E.	21	98
9	Freitag	Eubert	Bogislaus	28 Hilarius	23 Isruch	22 16. Dsch.	99
10	Samstag	Antonia	Fulbert	29 Marcus	24 29. Sab.	23	100
		Quasimodo. Jesus kommt bei verschlossenen Thüren. Joh. 20.	Joh. 20, 19—31.	Vom ungläub. Thom. Joh. 20.	Fünfzehnte Woche.		
11	Sonnt.	1. S. n. Ost. [6]	Weiß. Sonnt.	30 ☾ Joh. Cl.	25 Erst. Per.	24	101
12	Montag	Julius I., P.	Zeno	31 Hypatius	26 Fasten	25	102
13	Dienstag	Hermenegild	Ida	1 April	27 Nehem.	26	103
14	Mittw.	Ludwina	Tiburtius	2 Titus	28	27	104
15	Donn.	Anastasia, J. u. M.	Fürchtegott	3 Nicetas	29	28	105
16	Freitag	Turibius, B.	Engratia, J.	4 Jos. u. G.	30 Noschod	29 17. Dsch.	106
17	Samstag	Rudolph, M.	Eberhard	5 Theodul.	1 Jiar	1 Dsche.	107
		Misericordia. Vom guten Hirten. Joh. 10.	Joh. 10, 12—16.	V. Jos. v. Arim. Marc. 15. u. 16	Sechzehnte Woche.		
18	Sonnt.	2. S. n. Ost. [7]	2. S. n. Ost.	6 ☾ Eutych.	2 Nabah	2	108
19	Montag	Emma	Hermogen	7 Georg	3 2. Perek.	3 Dsjom.	109
20	Dienstag	Marcellin	Agnes	8 Herodian	4 Nican.	4	110
21	Mittw.	Lothar	Adolar	9 Eupsych.	5	5	111
22	Donn.	Cajus u. Sother	Nathanael	10 Terentius	6	6	112
23	Freitag	Adalbert d. Gr.	Gerard	11 Antippas	7 E. d. T.	7 18. Dsch.	113
24	Samstag	Georg, M. [a]	Deodat	12 Basilius	8 31. Sab.	8 Ali's G.	114
		Jubilate. Ueber ein Kleines werdet ihr mich sehen. Joh. 16.	Joh. 16, 16—23.	Vom Kranken. Joh. 5.	Siebzehnte Woche.		
25	Sonnt.	3. S. n. Ost. [b] [8]	3. S. n. Ost.	13 ☾ Artem.	9	9	115
26	Montag	Cletus, P.	Radbert	14 Martin	10 3. Per.	10	116
27	Dienstag	Peregrinus	Anastasius	15 Aristarch	11 R. d. B.	11	117
28	Mittw.	Fidelis	Vitalis	16 Wasserw.	12 Fasten	12	118
29	Donn.	Robert	Sybilla	17 Simeon	13	13 gl. Tage	119
30	Freitag	Katharina v. S.	Hildegarde	18 Joh. D.	14 4. Per.	14 19. Dsch.	120

[a] Georg, Landespatron in Krain, am 24. — [b] Marcus, Landespatron im Venetian., am 25.

Loostage und Bauernregeln.

Am 24. Wenn das Korn schon so hoch geworden, daß sich ein Rabe darin verstecken kann; so soll eine gute Ernte seyn.

Sind die Raben um Georgi noch blind, so freut sich Mann und Kind.

Nasser April verspricht der Früchte viel.

Donnert's im April, so hat der Reif sein Ziel.

St. Georgi und Marcs dräuen oft viel Arg's.

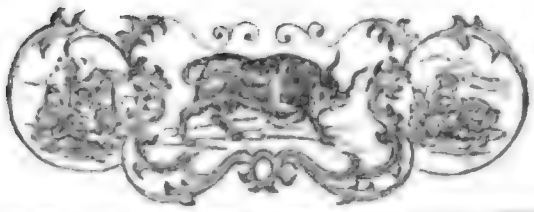
So lange die Frösche vor Marci schreien, so lange müssen sie nach Marci schweigen.

[1] Hugo, B. [2] Franz de Paula. [3] Richard. [4] Isidor, B. [5] Vincenz F. [6] Leo d. Gr., P. [7] Apollonius. [8] Marcus, Evangelist.

Tagebuch.

Datum.	April.	Einnahme.	Ausgabe.

Notizenblatt.

April,  Blumenmonat.

Datum	Sonne: Aufgang	Sonne: Untergang	Sonne: Tageslänge	Mond: steht im Zeichen	Mond: Aufgang	Mond: Untergang	Die Uhr zeigt am wahren Mittage
	u. M.	u. M.	St. M.		u. M.	u. M.	St. M. S.
1	5 42	6 27	12 45	♉	7 18 A.	5 47 M.	12 4 5
2	5 40	6 29	12 49	♉	8 20 A.	6 14 M.	12 3 46
3	5 37	6 31	12 54	♉	9 21 A.	6 44 M.	12 3 28
4	5 36	6 32	12 56	♊	10 21 A.	7 19 M.	12 3 10
5	5 34	6 33	12 59	♊	11 20 A.	7 57 M.	12 2 52
6	5 31	6 35	13 4	♊	* *	8 43 M.	12 2 35
7	5 30	6 36	13 6	♋	0 14 M.	9 35 M.	12 2 17
8	5 28	6 37	13 9	♋	1 4 M.	10 35 M.	12 2 0
9	5 26	6 39	13 13	♌	1 48 M.	11 40 M.	12 1 43
10	5 23	6 41	13 18	♌	2 29 M.	0 51 A.	12 1 26
11	5 22	6 42	13 20	♍	3 6 M.	2 5 A.	12 1 10
12	5 20	6 43	13 23	♍	3 39 M.	3 23 A.	12 0 54
13	5 17	6 45	13 28	♎	4 12 M.	4 41 A.	12 0 38
14	5 16	6 46	13 30	♎	4 45 M.	5 59 A.	12 0 23
15	5 14	6 48	13 34	♏	5 20 M.	7 16 A.	12 0 7
16	5 12	6 49	13 37	♏	5 58 M.	8 30 A.	11 59 53
17	5 11	6 50	13 39	♐	6 39 M.	9 41 A.	11 59 38
18	5 8	6 52	13 44	♐	7 25 M.	10 42 A.	11 59 24
19	5 6	6 53	13 47	♑	8 16 M.	11 37 A.	11 59 10
20	5 5	6 54	13 49	♑	9 11 M.	* *	11 58 57
21	5 3	6 56	13 53	♒	10 9 M.	0 24 M.	11 58 44
22	5 1	6 58	13 57	♓	11 9 M.	1 4 M.	11 58 32
23	5 0	6 59	13 59	♓	0 9 A.	1 37 M.	11 58 20
24	4 57	7 0	14 3	♈	1 9 A.	2 7 M.	11 58 8
25	4 55	7 2	14 7	♈	2 9 A.	2 35 M.	11 57 57
26	4 54	7 3	14 9	♉	3 9 A.	3 1 M.	11 57 46
27	4 52	7 4	14 12	♉	4 9 A.	3 26 M.	11 57 36
28	4 50	7 6	14 16	♉	5 9 A.	3 51 M.	11 57 26
29	4 49	7 7	14 18	♊	6 11 A.	4 17 M.	11 57 17
30	4 47	7 8	14 21	♋	7 13 A.	4 46 M.	11 57 8

Erscheinungen am Himmel.

Am 2. um 8 Uhr 40 Min. Abends Venus im aufsteigenden Knoten.
Am 3. um 5 Uhr 44 Min. 32 Sec. Ab. Vesta und Sonne in Opposition.
Am 4. um 4 Uhr 22 Min. Abends Uranus und Sonne in Conjunction.
Am 10. um 0 Uhr 43 Minuten Abends Mars und Mond in Conjunction.
Am 12. um 2 Uhr 14 Min. Morgens Mercur im absteigenden Knoten.
Am 13. um 10 Uhr 36 Min. Abends Mercur und Mond in Conjunction.
Am 13. um 11 Uhr Abends der Mond im Perigeo.
Am 14. um 4 Uhr 18 Min. Abends Uranus und Mond in Conjunction.
Am 17. um 9 Uhr 9 Min. Morgens Venus und Mond in Conjunction.
Am 18. um 6 Uhr 57 Min. Abends Jupiter und Mond in Conjunction.
Am 22. um 5 Uhr 55 Min. Morgens Mercur im Aphelio.
Am 26. um 6 Uhr Morgens der Mond im Apogeo.
Am 28. um 5 Uhr 54 Min. Abends erreicht Mercur die größte westl. Ausweichung.

Mercurs Aufg. zw. 5U.23'M. u. 4U.8'M.
» Unterg. » 6U.29'M. u. 4U.34'A.
Venus Aufg. » 6U.34'M. u. 6U.10M.
» Unterg. » 8U.46'M. u. 10U.7'A.
Mars Aufg. » 3U.28'M. u. 2U.31'M.
» Unterg. » 0U.27'M. u. 0U.25'A.
Jupiters Aufg. » 8U.20'M. u. 6U.47'M.
» Unterg. » 11U58'A. u. 10U.26'A.
Saturns Aufg. » 4U.44'M. u. 2U.59'M.
» Unterg. » 3U.23'M. u. 1U.42'A.
Uranus Aufg. » 6U.50'M. u. 4U.3'M.
» Unterg. » 6U.41'A. u. 4U.54'A.

Die Sonne tritt in das Zeichen des Stieres am 20. um 6 Uhr 40 Min. 2 Sec. Abends. Die ☉ im ♉.

Tageslänge. Der Tag wächst von 12 Stunden 45 Min. bis 14 Stunden 21 Min., also um 1 Stunde 36 Minuten.

☾ **Letztes Viertel** am 8. um 4 Uhr 32 Minuten Abends.
● **Neumond** am 15. um 7 Uhr 27 Minuten Morgens.
☽ **Erstes Viertel** am 22. um 10 Uhr 14 Minuten Morgens.
○ **Vollmond** am 30. um 2 Uhr 31 Minuten Abends.

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender. Vom 1. bis 6. sehr schöne Tage, worauf es dann regnet, rieselt und gefriert; dann folgt veränderliches Wetter bis zu Ende.

Am 15. findet eine **Sonnenfinsterniß** statt, welche um 4 Uhr 52 Min. Morg. wahrer Wiener Zeit auf der Erde überhaupt beginnt, und um 9 Uhr 52 Min. Morg. endet. Sie ist jedoch für die Europäer nicht sichtbar. Wer sie zu sehen wünscht, beliebe das Observatorium auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung oder zu Paramatta zu besuchen.

Mai, Laubmonat.

Dat. Tag.	Katholiken.	Protestanten.	Russen u. Griech. April.	J. 5607 Juden. Ijar.	J. 1263 Türken. Dsch.-el-aww.	Zahl der Tage im Jahre.
1 Samstag	Philipp. u. Jac.	Walburga	19 Johann	15 32. Sab.	15 gl. Tage	121
Cantate. Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat. Joh. 16.		Joh. 16, 5—15.	Von der Samaritanerin. Joh. 4.	Achtzehnte Woche.		
2 Sonnt. C	4. S. n. Ost. 1)	4. S. n. Ost.	20 C Theodor	16 Ochosias	16	122
3 Montag	Kreuzerfindung	Viola	21 Januar	17	17	123
4 Dienstag	Florian a)	Monica	22 Paraclit	18 Lag. B.	18	124
5 Mittw.	Hilarius, B.	Irene	23 Georg	19	19	125
6 Donn.	Johann v. Dam.	Dietrich	24 Sabbas	20	20 Erob. C.	126
7 Freitag	Stanisl., B. b)	Gisella	25 Marcus	21 Philipp	21 20. Dsch.	127
8 Samstag	Michael Ersch.	Itta	26 Basilius	22 33. Sab.	22	128
Rogate. Was ihr in meinem Namen bittet. Joh. 16.		Joh. 16, 23—30.	Vom Blindgebornen. Joh. 9.	Neunzehnte Woche.		
9 Sonnt. C	5. S. n. Ost. 2)	5. S. n. Ost.	27 C Simeon	23 E. v. G.	23	129
10 Montag	Antonin, B. (Bittage)	Victor	28 Jason	24 5. Perek	24	130
11 Dienstag	Walter, Abt (Bittage)	Adolph	29 9 Märt.	25	25	131
12 Mittw.	Pancratius (Bittage)	Lambertine	30 Jacob A.	26 Paul	26	132
13 Donn.	Christi Him. 3)	Christi Him.	1 Mai	27	27	133
14 Freitag	Bonifacius, B.	Christian	2 Athanas	28 F. w. S.	28 21. Dsch.	134
15 Samstag	Sophie, J.	Quirilla, J.	3 Timoth.	29 34. Sab.	29	135
Exaudi. Wann der Tröster kommen wird. Joh. 15. 16.		Joh. 15, 26—16, 4.	Von d. Verherrl. Christi. Joh. 17.	Zwanzigste Woche.		
16 Sonnt. C	6. S. n. Ost. c) 4)	6. S. n. Ost.	4 C Pelagia	1 Sivan	30	136
17 Montag	Bruno	Thetmar	5 Irene	2 6. Per.	1 Dschm.	137
18 Dienstag	Venantius, B.	Erich	6 Hiob	3 Haybol.	2	138
19 Mittw.	Ivo, B.	Aemiliane	7 Kreuzersch.	4 Haybol.	3	139
20 Donn.	Bernhard	Ethelbert	8 Joh. Th.	5 Haybol.	4	140
21 Freitag	Felix v. Kant.	Prudens	9 Isaias	6 Sabuhot	5 22 Dsch.	141
22 Samstag	Julie, J. †	Emil	10 Simon	7 2. Pfgstf.	6	142
Pfingsten. Wer mich liebt, wird mein Wort halten. Joh. 14.		Joh. 14, 23—31.	Vom heil. Geiste. Joh. 7 u. 8.	Einundzwanzigste Woche.		
23 Sonnt. C	Pfingstsonntag 5)	Pfingstsonnt.	11 C Pfingstf.	8 Sem.	7	143
24 Montag	Pfingstmontag 6)	Pfingstmont.	12 Pfingstm.	9	8	144
25 Dienstag	Urban, P.	Zenobius	13 318 Vät.	10	9 Ebub. G.	145
26 Mittw.	Quatember 7) †	Paulinus	14 Isidor	11 Simeon	10	146
27 Donn.	Beda	Ranulph	15 Pachom.	12	11	147
28 Freitag	Wilhelm, Herz. †	German	16 Theodor	13 Samson	12 23 Dsch.	148
29 Samstag	Constantin †	Cuno	17 Andron.	14 36. Sab.	13 gl. Tage.	149
Mir ist alle Gewalt gegeben. Matth. 28.		Joh 3, 1—15.	Vom Bek. Christi Marc. 10	Zweiundzwanzigste Woche.		
30 Sonnt. C	Dreifaltigkf. 8)	Trinitatis	18 C Allerh.	15 S. d. M.	14 glückl. T.	150
31 Montag	Angela	Petronella	19 Patric.	16	15 glückl. T.	151

a) Florian, Landespatron in Ober Oesterreich, am 4. — b) Stanislaus, Landespatron in Galizien, am 7. — c) Johann von Nepomuk, Landespatron in Böhmen, am 16.

Loostage und Bauernregeln.

Am 1. Wenn es am Philippi und Jacobi-Tage regnet, so soll ein fruchtbares Jahr folgen.

Am 13. Wie das Wetter am Himmelfahrtstag, so auch der ganze Herbst seyn mag.

1) Sigmund, B. 2) Gregor v. Naz. 3) Servatius, B. 4) Johann v. Nep. 5) Desiderius, B. 6) Johanna. 7) Philipp v. Neri 8) Ferdinand, K.

Tagebuch.

Datum.	Mai.	Einnahme.	Ausgabe.

Notizenblatt.

Mai, Wonnemonat.

Datum.	Sonne: Aufgang.	Sonne: Untergang.	Sonne: Tageslänge.	Mond: Tritt im Zeichen	Mond: Aufgang.	Mond: Untergang.	Die Uhr zeigt am wahren Mittage.
	u. M.	u. M.	St. M.		u. M.	u. M.	St. M. S.
1	4 45	7 10	14 25	♑	8 15 A.	5 19 M.	11 57 0
2	4 44	7 11	14 27	♑	9 14 A.	5 56 M.	11 56 52
3	4 42	7 12	14 30	♒	10 11 A.	6 41 M.	11 56 45
4	4 40	7 14	14 34	♒	11 2 A.	7 30 M.	11 56 39
5	4 39	7 15	14 36	♓	11 49 A.	8 28 M.	11 56 33
6	4 37	7 16	14 39	♓	* *	9 31 M.	11 56 27
7	4 36	7 18	14 42	♈	0 29 M.	10 39 M.	11 56 22
8	4 34	7 20	14 46	♈	1 6 M.	11 51 M.	11 56 18
9	4 33	7 21	14 48	♉	1 40 M.	1 4 A.	11 56 15
10	4 31	7 22	14 51	♉	2 12 M.	2 19 A.	11 56 12
11	4 30	7 24	14 54	♉	2 44 M.	3 34 A.	11 56 9
12	4 29	7 25	14 56	♊	3 16 M.	4 51 A.	11 56 7
13	4 27	7 26	14 59	♊	3 50 M.	6 6 A.	11 56 6
14	4 25	7 28	15 3	♋	4 30 M.	7 18 A.	11 56 5
15	4 24	7 29	15 5	♋	5 12 M.	8 25 A.	11 56 5
16	4 23	7 30	15 7	♌	6 2 M.	9 24 A.	11 56 6
17	4 22	7 31	15 9	♍	6 56 M.	10 16 A.	11 56 7
18	4 21	7 32	15 11	♍	7 54 M.	11 0 A.	11 56 8
19	4 20	7 33	15 13	♎	8 54 M.	11 37 A.	11 56 10
20	4 19	7 35	15 16	♎	9 55 M.	* *	11 56 13
21	4 18	7 36	15 18	♏	10 56 M.	0 9 M.	11 56 16
22	4 17	7 37	15 20	♏	11 57 M.	0 37 M.	11 56 20
23	4 15	7 38	15 23	♐	0 57 A.	1 4 M.	11 56 24
24	4 14	7 40	15 26	♐	1 57 A.	1 28 M.	11 56 29
25	4 13	7 41	15 28	♑	2 58 A.	1 54 M.	11 56 34
26	4 12	7 42	15 30	♑	4 0 A.	2 20 M.	11 56 40
27	4 11	7 43	15 32	♒	5 1 A.	2 47 M.	11 56 46
28	4 10	7 44	15 34	♒	6 4 A.	3 19 M.	11 56 53
29	4 9	7 45	15 36	♓	7 5 A.	3 55 M.	11 57 0
30	4 8	7 46	15 38	♓	8 4 A.	4 35 M.	11 57 7
31	4 7	7 47	15 40	♈	8 59 A.	5 24 M.	11 57 15

Erscheinungen am Himmel.

Am 2. um 9 Uhr 46 Min. Morgens Mercur und Uranus in Conjunction.
Am 6. um 5 Uhr 16 Min. Morgens Venus im Perihelio. — Um 0 Uhr 9 Min. Abends Venus und Jupiter in Conj.
Am 9. um 6 Uhr 59 Min. Morgens Mars und Mond in Conj. — Um 8 Uhr 45 Min. Abends Saturn und Mond in Conjunction.
Am 12. um 6 Uhr Morgens der Mond im Perigeo. — Um 4 Uhr 25 Min. Abends erreicht Mercur die größte südliche Breite.
Am 13. um 1 Uhr 50 Min. Morg. Mercur und Mond in Conjunction.
Am 16. um 3 Uhr 16 Min. Abends Jupiter und Mond in Conjunction.
Am 17. um 11 Uhr 25 Min. Morgens Venus und Mond in Conjunction.
Am 22. um 1 Uhr 19 Min. Morgens Mars und Saturn in Conjunction.
Am 23. um 9 Uhr Abends der Mond im Apogeo.
Am 28. um 8 Uhr 36 Min. Morgens erreicht Venus die größte nördl. Breite.
Am 31. um 3 Uhr 57 Min. Abends Venus im aufsteigenden Knoten.

Mercurs Aufg. zw. 4U.4'M.u.3U.50'M.
» Unterg. » 4U.37'A. u. 7U. 18'A.
Venus Aufg. » 6U.9' M. u. 6U.42'M.
» Unterg. » 10U.10'A.u.10U.51'A.
Mars Aufg. » 2U.19'M.u.1U.13'M.
» Unterg. » 0U.25'M. u.0U.23'A.
Jupiters Aufg. » 6U.37'M. u. 5U.3'M.
» Unterg. » 10U.23'A. u. 8U.57'A.
Saturns Aufg. » 2U.58'M.u.0U.57'M.
» Unterg. » 1U.39'A.u.11U.49'M.
Uranus Aufg. » 3U.54' M. u. 2U.6'M.
» Unterg. » 4U. 50'A. u. 3U.22'A.

Die Sonne tritt in das Zeichen der Zwillinge am 21. um 6 Uhr 46 Min. 11 Sec. Abends. Die ☉ in den ♊.

Tageslänge. Der Tag wächst von 14 Stunden 25 Min. bis 15 Stunden 40 Min., also um 1 Stunde 15 Minuten.

☾ **Letztes Viertel** am 7. um 11 Uhr 55 Minuten Abends.
● **Neumond** am 14. um 4 Uhr 29 Minuten Abends.
☽ **Erstes Viertel** am 22. um 3 Uhr 4 Minuten Morgens.
○ **Vollmond** am 30. um 3 Uhr 51 Minuten Morgens.

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender. Vom 1. bis 11. schöne warme Tage; am 12. Donner und Blitz, warmes und fruchtbares Wetter, hierauf folgen trübe, unfreundliche Tage; am 24. bis 31. trübe und kalte Tage; ist der Weinstock nicht stark belaubt, so wird er ganz erfrieren.

Juni, Brachmonat.

Dat. Tag.	Katholiken.	Protestanten.	Russen u. Griech.	J. 5607 Juden.	J. 1263 Türken.	Zahl der Tage im Jahre.
			Mai.	Sivan.	Pschem-el-nech.	
1 Dienstag	Cuno	Nicodemus	20 Thalal.	17	16	152
2 Mittw.	Erasmus	Eugen, P.	21 Conſt. H.	18 Salom.	17	153
3 Donn.	[illegible] [1]	Klotilde	22 Baſiliscus	19	18	154
4 Freitag	Quirin, B.	Saturnina	23 Michael	20	19 24. Dſch.	155
5 Samstag	Winfried, B.	Zenaide	24 Simeon	21 37. Sab.	20 Fat. Geb.	156
Vom großen Abendmahle. Luc. 14.		Luc. 16, 19—31.	Wer Vat. u. Mutter mehr liebt. Johann 19.	Dreiundzwanzigste Woche.		
6 [illegible] [2]	[illegible]	[illegible]	25 [illegible]	22 Sarob.	21	157
7 Montag	Robert	Lucretia	26 Carpus	23	22	158
8 Dienstag	Fest d. h. Blut. [3]	Calliope	27 Therap.	24 Fast Jer.	23	159
9 Mittw.	Primus, M.	Pelagia, J.	28 Nicetas	25 Tobias	24	160
10 Donn.	Margaretha, K.	Zacharias	29 Theodoſ.	26	25	161
11 Freitag	Herz Jeſu Feſt [4]	Damian	30 Iſaac	27 Thomas	26 25. Dſch.	162
12 Samstag	Johann v. Fac.	Guido	31 Hermine	28 38. Sab.	27	163
Vom verlornen Schafe. Luc. 15.		Luc. 17, 11—24.	Von den Fischern. Matth. 4.	Vierundzwanzigste Woche.		
13 [illegible]	[illegible] [5]	[illegible]	1 [illegible] Juni	29 Wolf	28	164
14 Mont.	Baſilius d. Gr.	Antonia	2 Nicephor	30 Roſchod	29	165
15 Dienstag	Veit, M.	Leonide	3 Lucillian	1 Tamuz	1 Redſ.	166
16 Mittw.	Luitgarde	Juſtina	4 Metroph.	2	2	167
17 Donn.	Rainer	Romuald	5 Dorotheus	3	3	168
18 Freitag	Arnulph	Cyriacus	6 Beſſarion	4 Zachäus	4 26. Dſch.	169
19 Samstag	Juliana	Michaelina	7 Theodoſ.	5 39. Sab.	5	170
Vom reichen Fischzuge. Luc. 5		Luc. 15, 1—10.	Niem. kann 2 Hr. dienen. Matth. 6.	Fünfundzwanzigste Woche.		
20 Sonnt. [illegible]	[illegible] [6]	[illegible]	8 [illegible]	6	6 Ragaib	171
21 Montag	Alois von Gonz.	Alban	9 Cyr. Alex.	7	7	172
22 Dienstag	Gotthelf	Eberhard	10 Timoth.	8 Agatha	8	173
23 Mittw.	Edeltrude, Kön.	Liebert, B.	11 Barthol.	9	9	174
24 Donn.	[illegible] [7]	Faustus	12 Onuphr.	10	10	175
25 Freitag	Bertha, Klausn.	Febronia	13 Aquilinus	11 Amalie	11 27. Dſch.	176
26 Samstag	Johann u. Paul	Vigilius	14 Eliſäus	12 40. Sab.	12	177
Wenn ihr nicht gerechter seyd. Matth. 5.		Luc. 6, 36—42.	Von des Hauptm. Knecht. Matth. 8.	Sechsundzwanzigste Woche.		
27 Sonnt. [illegible]	[illegible] [8]	[illegible]	15 [illegible]	13 Anna	13 glückli-	178
28 Montag	Leo II., Papſt	Heimrad	16 Tychon	14	14 che	179
29 Dienstag	[illegible]	[illegible]	17 Emanuel	15 Aspaſia	15 Tage	180
30 Mittw.	Pauls Ged.	Pauls Ged.	18 Leontius	16	16	181

[illegible] in Siebenbürgen, am 27.

Loostage und Bauernregeln.

Am 3. Wenn es am Frohnleichnam regnet, so soll es wenig Getreide geben.

Am 8. Wer auf Medardus baut, der kriegt viel Flachs und Kraut.

Am 24. Wenn es am Johannistag regnet, soll es wenig Nüsse geben, noch vier Wochen regnen und eine nasse Ernte geben.

Wie der Juni ist, so soll auch der Dec. seyn.

[1] Dionysius. [2] Claudius. [3] Medardus. [4] Flora. [5] Anton v. Padua. [6] Sylverius, P.

Tagebuch.

Datum.	Juni.	Einnahme.	Ausgabe.

Notizenblatt.

Juni, Sommermonat.

Datum.	Sonne: Aufgang.	Sonne: Untergang.	Sonne: Tageslänge.	Mond: steht im Zeichen	Mond: Aufgang.	Mond: Untergang.	Die Uhr zeigt am wahren Mittage.
	u. M.	u. M.	St. M.		u. M.	u. M.	St. M. S.
1	4 7	7 48	15 41	♐	9 48 A.	6 20 M.	11 57 24
2	4 7	7 49	15 42	♐	10 31 A.	7 23 M.	11 57 33
3	4 6	7 50	15 44	♑	11 9 A.	8 31 M.	11 57 42
4	4 6	7 50	15 45	♑	11 44 A.	9 41 M.	11 57 52
5	4 5	7 51	15 46	♒	* *	10 54 M.	11 58 2
6	4 4	7 52	15 48	♒	0 15 M.	0 7 A.	11 58 14
7	4 4	7 53	15 49	♓	0 46 M.	1 21 A.	11 58 23
8	4 3	7 54	15 51	♓	1 17 M.	2 35 A.	11 58 34
9	4 3	7 55	15 52	♈	1 50 M.	3 47 A.	11 58 45
10	4 2	7 56	15 54	♈	2 25 M.	5 0 A.	11 58 57
11	4 2	7 56	15 54	♈	3 5 M.	6 7 A.	11 59 9
12	4 2	7 57	15 55	♈	3 51 M.	7 10 A.	11 59 21
13	4 1	7 58	15 56	♉	4 42 M.	8 6 A.	11 59 33
14	4 1	7 58	15 56	♉	5 39 M.	8 54 A.	11 59 46
15	4 2	7 58	15 56	♊	6 38 M.	9 34 A.	11 59 59
16	4 2	7 58	15 56	♊	7 41 M.	10 9 A.	12 0 11
17	4 2	7 59	15 57	♋	8 43 M.	10 40 A.	12 0 24
18	4 2	7 59	15 57	♋	9 44 M.	11 7 A.	12 0 37
19	4 2	8 0	15 58	♋	10 45 M.	11 32 A.	12 0 50
20	4 2	8 0	15 58	♌	11 45 M.	11 57 A.	12 1 3
21	4 2	8 0	15 58	♌	0 45 A.	* *	12 1 16
22	4 2	8 1	15 59	♌	1 46 A.	0 22 M.	12 1 29
23	4 2	8 1	15 59	♍	2 47 A.	0 48 M.	12 1 42
24	4 3	8 1	15 58	♍	3 49 A.	1 18 M.	12 1 55
25	4 3	8 1	15 58	♎	4 51 A.	1 51 M.	12 2 8
26	4 3	8 1	15 58	♎	5 52 A.	2 30 M.	12 2 20
27	4 4	8 1	15 57	♏	6 49 A.	3 16 M.	12 2 33
28	4 4	8 1	15 57	♏	7 41 A.	4 9 M.	12 2 45
29	4 4	8 1	15 57	♐	8 29 A.	5 10 M.	12 2 57
30	4 4	8 1	15 57	♐	9 10 A.	6 18 M.	12 3 9

Erscheinungen am Himmel.

Am 3. um 9 Uhr 36 Min. Abends Saturn in Quadratur mit der Sonne.
Am 5. um 0 Uhr 53 Min. Morg. Mercur in oberer Conj. mit der Sonne.
Am 6. um 4 Uhr 46 Min. Morg. Saturn und Mond in Conjunction.
Am 8. um 2 Uhr Morgens der Mond im Perigeo.
Am 10. um 10 Uhr 29 Min. Abends Mercur und Jupiter in Conj.
Am 13. um 11 Uhr 53 Min. Morgens Jupiter und Mond in Conjunction. — Um 10 Uhr 34 Min. Abends Mercur und Mond in Conjunction.
Am 15. um 1 Uhr 29 Min. Abends Mercurs größte nördliche Breite.
Am 16. um 5 Uhr 14 Min. Abends Venus und Mond in Conjunction.
Am 20. um 5 Uhr Abends der Mond im Apogeo. — Um 7 Uhr 21 Min. Abends Jupiter und Sonne in Conj.
Am 22. um 3 Uhr 15 Min. 47 Sec. Morgens tritt die Sonne in das Zeichen des Krebses. **Sommeranfang.**
Am 29. um 3 Uhr 56 Min. Abends erreicht Mars die größte südl. Breite.

Mercurs Aufg. zw. 3U.50′M. u. 6U.1′M.
» Unterg. » 7U.18′ A. u. 9U.31′A.
Venus Aufg. » 6U.42′M. u. 7U.48′M.
» Unterg. » 10U.51′A. u. 10U.24′A.
Mars Aufg. » 1U.12′M. u. 11U.56′A.
» Unterg. » 0U.53′M. u. 0U.14′A.
Jupiters Aufg. » 5U.3′M. u. 3U.33′M.
» Unterg. » 8U.54′A. u. 7U.23′A.
Saturns Aufg. » 0U.57′M. u. 11U. A.
» Unterg. » 11U.49′M. u. 9U.52′M.
Uranus Aufg. » 1U.58′M. u. 0U.1′A.
» Unterg. » 2U.56′A. u. 1U.7′A.

Die Sonne tritt in das Zeichen des Krebses am 22. um 3 Uhr 15 Min. 47 Sec. Morgens. Die ☉ im ♋. **Sommeranfang.**

Tageslänge. Der Tag wächst von 15 Stunden 41 Min. bis 15 Stunden 59 Min., also um 18 Min., und nimmt dann wieder bis 15 Stunden 47 Min., also um 2 Min. ab.

☾ **Letztes Viertel** am 6. um 5 Uhr 12 Minuten Morgens.
● **Neumond** am 13. um 1 Uhr 58 Minuten Morgens.
☽ **Erstes Viertel** am 20. um 8 Uhr 38 Minuten Abends.
○ **Vollmond** am 28. um 2 Uhr 28 Minuten Abends.

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender. Am 1. und 2. rauhe Luft und Reif; vom 3. bis 21. schöne warme Tage; vom 21. bis 23. Wind und Regen; am 24. Reif, dann heißes warmes Wetter, und das Ende ein gemischtes.

Juli, Heumonat.

Dat. Tag.	Katholiken.	Protestanten.	Russen u. Griech. Juni.	J. 5607 Juden. Tamuz.	J. 1263 Türken. Redscheb.	Zahl der Tage im Jahre.
1 Donn.	Theobald, Eins.	Rumold	19 Judas, A.	17 Temp. E.	17	182
2 Freitag	Mariä Heims.	Monegunde	20 Method.	18	18 **28.** Dsch.	183
3 Samstag	Eulogius, M.	Bertram	21 Julianus	19 **41.** Sab.	19	184
Jesus speiset 4000 Mann. Marc. 8.		Luc. 5, 1—11.	Vom Besessenen. Matth. 8.	Siebenundzwanzigste Woche.		
4 Sonnt. C	6. S. n. Pf. 1)	5. S. n. Tr.	22 C6 S. Pf.	20 Athalia	20	185
5 Montag	Theobald	Charlotte	23 Agrippina	21	21	186
6 Dienstag	Julian, Eins.	Lucie	24 Geb. Joh.	22	22	187
7 Mittw.	Ewald, B.	Willibald	25 Febronia	23 Barbara	23	188
8 Donn.	Kilian, B.	Edgar, K.	26 David	24	24	189
9 Freitag	Dietrich, M.	Louise	27 Samson	25 Demuth	25 **29.** Dsch.	190
10 Samstag	Amalia	Gottlob	28 Cyrillus	26 **42.** Sab.	26	191
Von dem falschen Propheten. Matth. 7.		Matth. 5, 20—26.	V. Gichtbrüchigen. Matth. 9.	Achtundzwanzigste Woche.		
11 Sonnt. C	7. S. n. Pf. 2)	6. S. n. Tr.	29 C7. S. Pf.	27 Doroth.	27	192
12 Montag	Heinrich, Kaiser	Menulph	30 Alle Ap.	28	28 Moh. P.	193
13 Dienstag	Margarita v. U.	Mildreda	1 **Juli**	29	29 N. d. H.	194
14 Mittw.	Carolina	Bonaventura	2 Kl. Mariä	1 **Ab**	30	195
15 Donn.	Apostel Theil.	Balduin	3 Hyacinth	2 Tischab.	1 **Schab.**	196
16 Freitag	Maria v. Berge	Eugenius	4 Andreas	3 Elisabeth	2 **30.** Dsch.	197
17 Samstag	Alexius, Bek.	Januaria	5 Athanas	4 **43.** Sab.	3 Huss. Geb.	198
Vom ungerechten Haushälter. Luc. 16.		Marc. 8, 1—9.	Jesus heilt zwei Blind. Matth. 9.	Neunundzwanzigste Woche.		
18 Sonnt. C	8. S. n. Pf. 3)	7. S. n. Tr.	6 C8 S. Pf.	5 Esther	4	199
19 Montag	Aurelia	Rufina	7 Thomas	6	5	200
20 Dienstag	Elias a)	Hartmann	8 Procop	7 Iphig.	6	201
21 Mittw.	Olga	Daniel	9 Pancraz	8	7	202
22 Donn.	Maria Magd.	Harduin	10 45 Märt.	9 Z. d. T.	8	203
23 Freitag	Liborius, B.	Sidonie	11 Euphem.	10 F. T. V.	9 **31.** Dsch.	204
24 Samstag	Christine, J.	Kunegunde	12 Proclus	11 **44.** Sab.	10	205
Jesus weinet über Jerusalem. Luc. 19.		Matth. 7, 15—23.	Jesus speiset 2000 Mann. Matth. 14	Dreißigste Woche.		
25 Sonnt. C	9. S. n. Pf. 4)	8. S. n. Tr.	13 C9. S. Pf.	12 Johanna	11	206
26 Montag	Anna	Anna	14 Aquila	13	12	207
27 Dienstag	Pantaleon	Aurelius	15 Quirinus	14	13 } glückl.	208
28 Mittw.	Innocenz, P.	Victor	16 Athenop.	15 Freudent.	14 } Tage	209
29 Donn.	Beatrix, M.	Seraphina	17 Marina	16	15 } N. d. Pr.	210
30 Freitag	Abdon. u. Senn.	Donatilla	18 Hyacinth.	17 Libuscha	16 **32.** Dsch.	211
31 Samstag	Ignaz v. Loyola	Ernestine	19 Marc. u. D.	18 **45.** Sab.	17	212

a) Elias, Landespatron in Kroatien, am 20.

Loostage und Bauernregeln.

Am 2. Wenn es um Mariä Heimsuchung regnet, so soll es vier Wochen regnen.

Am 13. Wenn es an Margaretha regnet, kommt's Heu schlecht ein.

Am 16. Wenn die Mutter Gottes im Regen über's Gebirg geht, kehrt sie auch im Regen zurück.

1) Ulrich, B. 2) Pius, P. 3) Camill von Lellis. 4) Jacob, Apostel.

Tagebuch.

Datum.	Juli.	Einnahme.	Ausgabe.

Notizenblatt.

Juli, Wärmemonat.

Datum.	Sonne: Aufgang.	Sonne: Untergang.	Sonne: Tageslänge.	Mond: steht im Zeichen	Mond: Aufgang.	Mond: Untergang.	Die Uhr zeigt am wahren Mittage.
	u. M.	u. M.	St. M.		u. M.	u. M.	St. M. S.
1	4 5	8 1	15 56	♌	9 46 A.	7 29 M.	12 3 21
2	4 6	8 1	15 55	♌	10 20 A.	8 42 M.	12 3 33
3	4 6	8 1	15 55	♌	10 51 A.	9 57 M.	12 3 44
4	4 7	8 0	15 53	♍	11 22 A.	11 11 M.	12 3 55
5	4 8	7 59	15 51	♍	11 53 A.	0 24 A.	12 4 6
6	4 9	7 59	15 50	♎	* *	1 37 A.	12 4 16
7	4 10	7 58	15 48	♎	0 27 M.	2 48 A.	12 4 26
8	4 11	7 58	15 47	♎	1 4 M.	3 56 A.	12 4 36
9	4 12	7 57	15 45	♏	1 47 M.	5 0 A.	12 4 46
10	4 12	7 57	15 45	♏	2 35 M.	5 57 A.	12 4 55
11	4 13	7 56	15 43	♐	3 28 M.	6 47 A.	12 5 3
12	4 14	7 56	15 42	♐	4 26 M.	7 31 A.	12 5 11
13	4 15	7 55	15 40	♑	5 26 M.	8 8 A.	12 5 19
14	4 16	7 55	15 39	♑	6 28 M.	8 40 A.	12 5 26
15	4 17	7 54	15 37	♒	7 30 M.	9 9 A.	12 5 33
16	4 18	7 53	15 35	♒	8 32 M.	9 36 A.	12 5 39
17	4 19	7 52	15 33	♓	9 32 M.	10 1 A.	12 5 45
18	4 20	7 51	15 31	♓	10 33 M.	10 26 A.	12 5 50
19	4 21	7 50	15 29	♈	11 33 M.	10 51 A.	12 5 55
20	4 22	7 49	15 27	♈	0 33 A.	11 19 A.	12 5 59
21	4 23	7 48	15 25	♉	1 34 A.	11 50 A.	12 6 3
22	4 25	7 47	15 22	♉	2 36 A.	* *	12 6 6
23	4 26	7 46	15 20	♊	3 35 A.	0 26 M.	12 6 8
24	4 27	7 45	15 18	♊	4 34 A.	1 6 M.	12 6 10
25	4 28	7 43	15 16	♋	5 30 A.	1 56 M.	12 6 11
26	4 29	7 42	15 14	♋	6 20 A.	2 54 M.	12 6 12
27	4 30	7 41	15 12	♌	7 4 A.	3 58 M.	12 6 12
28	4 31	7 40	15 10	♌	7 45 A.	5 9 M.	12 6 11
29	4 32	7 39	15 8	♌	8 20 A.	6 24 M.	12 6 10
30	4 33	7 38	15 6	♍	8 53 A.	7 40 M.	12 6 8
31	4 35	7 36	15 2	♍	9 25 A.	8 57 M.	12 6 6

Erscheinungen am Himmel.

Am 3. um 6 Uhr Morgens der Mond im Perigeo.
Am 4. um 6 Uhr 52 Min. Morg. erreicht die Erde ihre größte Entfernung von der Sonne.
Am 5. um 10 Uhr 54 Min. Morgens Mars u. Mond in Conj.
Am 9. um 1 Uhr 30 Min. Morgens Mercur im absteigenden Knoten.
Am 10. um 4 Uhr. 30 Min. 45 Sec. Morg. Juno in Opposition mit der Sonne. — Um 7 Uhr 34 Min. Abends Uranus und Sonne in Quadratur.
Am 11. um 3 Uhr 27 Min. Morgens Jupiter und Mond in Conj. — Um 7 Uhr 32 Min. Morgens erreicht Venus die größte östliche Ausweichung.
Am 18. um 11 Uhr Morgens der Mond im Apogeo.
Am 19. um 5 Uhr 11 Min. Morgens Mercur im Aphelio.
Am 23. um 10 Uhr 8 Min. Morg. Venus im absteigenden Knoten.
Am 25. um 6 Uhr 12 Min. Abends hat Venus die größte östliche Ausweichung.
Am 30. um 9 Uhr Morgens der Mond im Perigeo.

Mercurs Aufg. zw. 6U. 2'M. u. 6U. 7'M.
» Unterg. » 9U. 30'A. u. 7U. 42'A.
Venus Aufg. » 7U. 50'M. u. 8U. 46'M.
» Unterg. » 10U. 22'A. u. 9U. 11'A.
Mars Aufg. » 11U. 53'A. u. 10U. 34'A.
» Unterg. » 0U. 14'A. u. 11U. 53'M.
Jupiters Aufg. » 3U. 33'M. u. 2U. 5'M.
» Unterg. » 7U. 26'A. u. 2U. 55'A.
Saturns Aufg. » 10U. 56'A. u. 8U. 55'A.
» Unterg. » 9U. 48'M. u. 7U. 49'M.
Uranus Aufg. » 11U. 58'A. u. 9U. 56'A.
» Unterg. » 1U. 3'A. u. 11U. 2'M.

Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen am 23. um 2 Uhr 7 Min. 47 Sec. Abends. Die ☉ im ♌.

Tageslänge. Der Tag nimmt ab von 15 Stunden 56 Min. bis 15 Stunden 2 Min.; mithin um 54 Min.

☾ **Letztes Viertel** am 5. um 9 Uhr 48 Minuten Morgens.
● **Neumond** am 12. um 0 Uhr 43 Minuten Abends.
☽ **Erstes Viertel** am 20. um 1 Uhr 58 Minuten Abends.
○ **Vollmond** am 27. um 11 Uhr 14 Minuten Abends.

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender. Vom 1. bis 9. kühles Wetter; vom 12. bis 14. heiße Tage und kühle Nächte, und dann bis zu Ende große Hitze und Dürre.

August, Erntemonat.

Dat. Tag.	Katholiken.	Protestanten.	Russen u. Griech. Juli.	J. 6607 Juden Ab	J. 1263 Türken Schaban.	Zahl der Tage im Jahre.
Vom Pharisaer und Zöllner. Luc. 18.		Luc. 16, 1—9.	Vom Schifflein Petri. Matth. 14.	Einunddreißigste Woche.		
1 Sonnt.	10. S. n. Pf. 1)	9. S. n. Tr.	20 10. S. P.	19 Lucia	18	213
2 Montag	Gustav	Hannibal	21 Simeon	20	19	214
3 Dienstag	Stephan Erf.	Lydia	22 Mar. M.	21 Kl. Holz.	20	215
4 Mittw.	Dominicus	Rainer	23 Trophin	22	21	216
5 Donn.	Mariä Schnee	Cassian	24 Christina	23	22	217
6 Freitag	Verklär. Jesu	Ulrike	25 Anna	24	2333. Dsch.	218
7 Samstag	Cajetan	Udalrich	26 Hermol.	25 46. Sab.	24	219
Jesus heilt einen Taubstummen. Marc. 7.		Luc. 19, 41—48.	V. Mondsüchtigen. Matth. 17.	Zweiunddreißigste Woche.		
8 Sonnt.	11. S. n. Pf. 2)	10. S. n. Tr.	27 11. S. P.	26 Martha	25	220
9 Montag	Roman	Roland	28 Prochor	27	26	221
10 Dienstag	Laurenz, M.	Paula	29 Callinik	28 Magd.	27	222
11 Mittw.	Susanna	Gerhard	30 Silas	29	28	223
12 Donn.	Clara, J.	Hilaria	31 Eudocim.	30	29	224
13 Freitag	Hippolit, M.	Radegunde	1 August	1 Elul	1 Ram.	225
14 Samstag	Athanasia †	Benno	2 Steph. M.	2 47. Sab.	2	226
Vom barmherzigen Samariter. Luc. 10.		Luc. 18, 9—14.	Von des Königs Rech. Matth. 18.	Dreiunddreißigste Woche.		
15 Sonnt.	Mariä Himmelf.	Maria Him.	3 12. S. P.	3 Selihot.	3 D. B. A.	227
16 Montag	Rochus a)	Serena	4 7 Märtyr.	4	4 d. K. d. W.	228
17 Dienstag	Relindis	Amor, Abt	5 Eusignus	5 Paula	5	229
18 Mittw.	Helena	Rainald	6 Verkl. Chr.	6	6	230
19 Donn.	Ludwig Tolent.	Thekla	7 Domit.	7	7 T. st. H.	231
20 Freitag	Stephan b)	Herbert	8 Aemilius	8	835. Dsch.	232
21 Samstag	Johanna Chant.	Balduin	9 Matth. A.	9 48. Sab.	9	233
Jesus heilt zehn Aussätzige. Luc. 17.		Matth. 7, 31—37.	Vom reich. Jünglinge. Matth. 19.	Vierunddreißigste Woche.		
22 Sonnt.	13. S. n. Pf. 3)	12. S. n. Tr.	10 13. S. P.	10 Regina	10	234
23 Montag	Claudius	Zachäus	11 Euplus	11	11	235
24 Dienstag	Bartholomäus	Aurea	12 Phocius	12	12	236
25 Mittw.	Ludwig, König	Eusebius	13 Marim.	13 Rebecca	13 glückl.	237
26 Donn.	Zephirinus	Victor	14 Micheas	14	14 Tage	238
27 Freitag	Joseph Calas.	Hugo	15 Mar. Him.	15 Rachel	15 36. Dsch.	239
28 Samstag	Augustin, B.	Adelinde	16 Schw. M.	16 49. Sab.	16	240
Niemand kann zwei Herren dienen. Matth. 6.		Luc. 10, 23—37.	Ein Hausvater pflanzt e. Weinberg. Matth. 21.	Fünfunddreißigste Woche.		
29 Sonnt.	14. S. n. Pf. 4)	13. S. n. Tr.	17 14. S. P.	17 V. d. Gr.	17	241
30 Montag	Rosa v. Lima	Benjamin	18 Florian	18	18 D. E. J.	242
31 Dienstag	Raimund	Emelinus	19 Andreas	19 Rosalia	19	243

a) Rochus, Landespatron in Kroatien, am 16. b) Stephan, Landespatron in Ungarn, am 20.

Loostage und Bauernregeln.

Am 10. Wenn es am Laurenzitag schön und heiter ist, so soll ein freundlicher Herbst folgen.

Am 15. Mariä Himmelfahrt Sonnenschein bringt meist viel guten Wein.

1) Petri Kettenfeier. 2) Cyriacus. 3) Timotheus. 4) Johannis Enthauptung.

Tagebuch.

Datum.	Auguſt.	Einnahme.	Ausgabe.

Notizenblatt.

August, Hitzemonat.

Datum.	Sonne: Aufgang.	Sonne: Untergang.	Sonne: Tageslänge.	Mond: steht im Zeichen	Mond: Aufgang.	Mond: Untergang.	Die Uhr zeigt am wahren Mittage.
	u. M.	u. M.	St. M.		u. M.	u. M.	St. M. S.
1	4 37	7 35	14 58	♑	9 57 A.	10 13 M.	12 6 3
2	4 38	7 34	14 56	♑	10 31 A.	11 27 M.	12 6 0
3	4 39	7 32	14 53	♑	11 7 A.	0 38 A.	12 5 55
4	4 40	7 30	14 50	♑	11 48 A.	1 47 A.	12 5 51
5	4 42	7 29	14 47	♒	* *	2 52 A.	12 5 46
6	4 43	7 28	14 45	♒	0 33 M.	3 51 A.	12 5 40
7	4 44	7 26	14 42	♓	1 23 M.	4 43 A.	12 5 33
8	4 46	7 24	14 38	♓	2 18 M.	5 28 A.	12 5 26
9	4 47	7 23	14 36	♈	3 17 M.	6 7 A.	12 5 19
10	4 48	7 21	14 33	♈	4 17 M.	6 41 A.	12 5 10
11	4 50	7 19	14 29	♉	5 19 M.	7 11 A.	12 5 2
12	4 51	7 17	14 26	♉	6 20 M.	7 39 A.	12 4 52
13	4 52	7 16	14 24	♉	7 21 M.	8 4 A.	12 4 43
14	4 54	7 14	14 20	♊	8 22 M.	8 30 A.	12 4 32
15	4 55	7 12	14 17	♊	9 22 M.	8 55 A.	12 4 21
16	4 56	7 11	14 15	♊	10 22 M.	9 22 A.	12 4 10
17	4 58	7 9	14 11	♋	11 22 M.	9 51 A.	12 3 58
18	4 59	7 7	14 8	♋	0 22 A.	10 23 A.	12 3 45
19	5 0	7 6	14 6	♌	1 21 A.	11 2 A.	12 3 32
20	5 2	7 4	14 2	♌	2 20 A.	11 46 A.	12 3 18
21	5 3	7 2	13 59	♍	3 15 A.	* *	12 3 4
22	5 4	7 0	13 56	♍	4 8 A.	0 38 M.	12 2 50
23	5 6	6 58	13 52	♎	4 54 A.	1 38 M.	12 2 34
24	5 7	6 56	13 49	♎	5 37 A.	2 45 M.	12 2 19
25	5 8	6 55	13 47	♏	6 16 A.	3 58 M.	12 2 3
26	5 10	6 53	13 43	♏	6 50 A.	5 15 M.	12 1 47
27	5 11	6 51	13 40	♐	7 24 A.	6 34 M.	12 1 30
28	5 12	6 49	13 37	♐	7 57 A.	7 52 M.	12 1 13
29	5 14	6 47	13 33	♑	8 31 A.	9 10 M.	12 0 55
30	5 15	6 45	13 30	♑	9 8 A.	10 25 M.	12 0 37
31	5 16	6 44	13 28	♒	9 48 A.	11 36 M.	12 0 19

Erscheinungen am Himmel.

Am 2. um 1 Uhr 10 Min. Morgens Uranus und Mond in Conj. — Um 7 Uhr 55 Min. Ab. Mars u. Mond in Conj.
Am 8. um 1 Uhr 13 Min. Morg. Jupiter und Mond in Conjunction. — Um 5 Uhr 11 Min. Morgens Mercur und Sonne in unterer Conj. — Um 3 Uhr 42 Min. Abends Mercurs größte südl. Breite.
Am 10. um 4 Uhr 31 Min. Abends Mercur und Mond in Conjunction.
Am 14. um 10 Uhr 51 Min. Abends Venus und Mond in Conjunction.
Am 15. um 4 Uhr Morgens der Mond im Apogeo. — Venus prangt als Abendstern im größten Glanze.
Am 25. um 10 Uhr 28 Min. Abends Mercurs größte westl. Ausweichung.
Am 26. um 1 Uhr 41 Min. Abends Venus im Aphelio. — Um 10 Uhr 28 Min. Abends Saturn und Mond in Conj.
Am 27. um 0 Uhr der Mond im Perigeo. — Um 3 Uhr 14 Min. Abends Mercur im aufsteigenden Knoten.
Am 29. um 8 Uhr 1 Min. Morgens Uranus und Mond in Conjunction.
Am 30. um 10 Uhr 47 Min. Abends Mars und Mond in Conjunction.

Mercurs Aufg. zw. 6U. 1′M. u. 3U. 40′M.
» Unterg. » 7U. 36′A. u. 6U. 11′A.
Venus Aufg. » 8U. 48′M. u. 8U. 56′M.
» Unterg. » 9U. 10′A. u. 7U. 27′A.
Mars Aufg. » 10U. 37′A. u. 9U. 2′A.
» Unterg. » 11U. 49′M. u. 11U. 1′M.
Jupiters Aufg. » 1U. 59′M. u. 0U. 29′M.
» Unterg. » 5U. 52′A. u. 4U. 17′A.
Saturns Aufg. » 8U. 52′A. u. 6U. 50′A.
» Unterg. » 7U. 45′M. u. 5U. 29′M.
Uranus Aufg. » 9U. 56′A. u. 7U. 56′A.
» Unterg. » 11U. 6′M. u. 9U. 0′M.

Die Sonne tritt in das Zeichen der Jungfrau am 23. um 8 Uhr 38 Min. 0 Sec. Abends. Die ☉ in der ♍.

Tageslänge. Der Tag nimmt ab von 14 Stunden 58 Min. bis 13 Stunden 28 Min., mithin um 1 Stunde 30 Min.

☾ **Letztes Viertel** am 3. um 3 Uhr 5 Minuten Abends.
● **Neumond** am 11. um 1 Uhr 34 Minuten Abends.
☽ **Erstes Viertel** am 19. um 6 Uhr 7 Minuten Morgens.
○ **Vollmond** am 26. um 7 Uhr 15 Minuten Morgens.

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender. Anfänglich warmes Wetter; dann bis zum 11. unfreundlich, hierauf bis 30. schönes, und am 31. ungestümes Wetter.

September, Herbstmonat.

Dat.	Tag.	Katholiken.	Protestanten.	Russen u. Griech.	J. 5607 Juden.	J. 1263 Türken.	Zahl der Tage im Jahre.
				August.	Elul.	Ramadan.	
1	Mittw.	Aegydius a)	Gilbert	20 Samuel	20	20	244
2	Donn.	Tobias	Justinus	21 Thaddäus	21	21	245
3	Freitag	Mansuetus, B.	Euphemia	22 Agathon	22	22 37. Dsch.	246
4	Samstag	Rosalia, J.	Ida	23 Lupus	23 50. Sab.	23	247
		Vom Jünglinge zu Naim. Luc. 7.	Luc. 17, 11—19.	V. der kön. Hochzeit. Matth. 22.	Sechsunddreißigste Woche.		
5		15. S. n. Pf. 1)	11. S. n. T.	24 15. S. n. Pf.	24 Susan.	21	248
6	Montag	Zacharias	Magnus	25 Barthol.	25	25	249
7	Dienstag	Regina, J. u. M.	Theofred	26 Adrian	26 Semir.	26	250
8	Mittw.	Mariä Geburt	Maria Geb.	27 Phormen.	27 Sybilla	27 N. d. A.	251
9	Donn.	Artemidor	Seraphina	28 Moses	28	28	252
10	Freitag	Nicolaus v. Tol.	Pulcheria	29 Joh. Ent.	29 Fasten	29 38. Dsch.	253
11	Samstag	Aemilian	Regula	30 Alexander	1 Tisri Neujahr	30	254
		Jesus heilt einen Wassersüchtigen. Luc 14.	Matth. 6, 24—34.	Vom größten Gebote. Matth. 22.	Siebenunddreißigste Woche.		
12		16. S. n. Pf. 2)	15. S. n. T.	31 16. S. n. Pf.	2 zw. Neuj.	1 Schew.	255
13	Montag	Amatus	Maternus	1 Sept.	3 Fast. G.	2 gr. Beir.	256
14	Dienstag	Kreuzerhöhung	Rothburga	2 Mamant.	4	3 gr. Beir.	257
15	Mittw.	Quatember 3) †	Marianna	3 Antem.	5 Fasten	4	258
16	Donn.	Ludmilla	Eugenia	4 Babylas	6	5	259
17	Freitag	Lambert, B. †	Reginald	5 Zachar.	7 F. A. d. G.	6 39. Dsch.	260
18	Samstag	Titus †	Richardis	6 Mich. Erz.	8 2. Sab.	7 H. Tod	261
		Vom größten Gebote. Matth. 22.	Luc. 7, 11—17.	V. getr. Knecht. Matth. 25.	Achtunddreißigste Woche.		
19		17. S. n. Pf. 4)	16. S. n. T.	7 17. S. n. Pf.	9	8	262
20	Montag	Guidobaldine	Fausta	8 Mar. Geb.	10 Versöhn.	9	263
21	Dienstag	Matthäus, Ev.	Matth., Ev.	9 Joachim	11 Abadias	10	264
22	Mittw.	Moriz	Gunthildis	10 Menedora	12	11	265
23	Donn.	Thecla, J.	Polirena	11 Theodora	13	12	266
24	Freitag	Maria v. Siege	Geremar	12 Anthon.	14	13 40. Dsch.	267
25	Samstag	Firminus, B.	Cleophas	13 Cornelius	15 Laubhütt.	14 gl. Tage	268
		Jesus heilt einen Gichtbrüchigen. Matth. 9.	Luc. 14, 1—11.	V. cananäischen Weib. Matth. 15.	Neununddreißigste Woche.		
26		18. S. n. Pf. 5)	17. S. n. T.	14 18. S. n. Pf.	16 zw. Fest.	15 gl. Tage	269
27	Montag	Cos. u. Dam.	Hiltrude	15 Nicetas	17	16 Sch. v. D.	270
28	Dienstag	Wenzesl. b)	Salomon, K.	16 Euphem.	18	17	271
29	Mittw.	Michael c)	Ludwinus	17 Sophia	19 Abdon	18	272
30	Donn.	Hieronymus	Antonin	18 Eumen.	20	19	273

a) Aegydius, Landespatron in Kärnten, am 1. — b) Wenzeslaus, Landespatron in Böhmen, am 28. — c) Michael, Landespatron in Galizien, am 29.

Loostage und Bauernregeln.

Wenn es am 1. September schön ist, so soll es den ganzen Monat schön Wetter bleiben.

Ist Aegydi ein heller Tag, so soll ein guter Herbst folgen.

Auf einen warmen Herbst folgt gewöhnlich ein langer Nachwinter.

Am Septemberregen ist viel dem Bauer gelegen.

1) Victor. 2) Valerian. 3) Roger. 4) Januarius, B. 5) Cyprian, M.

Tagebuch.

Datum.	September.	Einnahme.	Ausgabe.

Notizenblatt.

September, Obſtmonat.

Datum.	Sonne Auf-gang.	Sonne Unter-gang.	Sonne Tages-länge.	Mond steht im Zeichen	Mond Aufgang.	Mond Unter-gang.	Die Uhr zeigt am wahren Mittage.
	u. M.	u. M.	St. M.		u. M.	u. M.	St. M. S.
1	5 18	6 41	13 23	♐	10 32 A.	0 44 A.	12 0 1
2	5 19	6 39	13 20	♐	11 21 A.	1 45 A.	11 59 42
3	5 20	6 38	13 18	♐	* *	2 40 A.	11 59 23
4	5 22	6 35	13 13	♑	0 15 M.	3 27 A.	11 59 4
5	5 23	6 33	13 10	♑	1 11 M.	4 8 A.	11 58 44
6	5 25	6 31	13 6	♒	2 11 M.	4 43 A.	11 58 24
7	5 26	6 29	13 3	♒	3 11 M.	5 14 A.	11 58 4
8	5 27	6 27	13 0	♓	4 12 M.	5 42 A.	11 57 44
9	5 28	6 26	12 58	♓	5 13 M.	6 8 A.	11 57 24
10	5 30	6 24	12 54	♈	6 14 M.	6 33 A.	11 57 4
11	5 31	6 21	12 50	♈	7 14 M.	6 59 A.	11 56 43
12	5 33	6 19	12 46	♈	8 14 M.	7 26 A.	11 56 22
13	5 34	6 18	12 44	♉	9 13 M.	7 54 A.	11 56 4
14	5 35	6 15	12 40	♉	10 13 M.	8 24 A.	11 55 41
15	5 37	6 13	12 36	♊	11 11 M.	9 0 A.	11 55 19
16	5 38	6 11	12 33	♊	0 9 A.	9 40 A.	11 54 58
17	5 39	6 9	12 30	♋	1 4 A.	10 28 A.	11 54 37
18	5 41	6 6	12 25	♋	1 56 A.	11 22 A.	11 54 16
19	5 42	6 5	12 23	♌	2 44 A.	* *	11 53 55
20	5 43	6 3	12 20	♌	3 28 A.	0 25 M.	11 53 34
21	5 45	6 0	12 15	♍	4 7 A.	1 33 M.	11 53 13
22	5 46	5 59	12 13	♍	4 43 A.	2 47 M.	11 52 52
23	5 47	5 57	12 10	♎	5 18 A.	4 3 M.	11 52 31
24	5 49	5 54	12 5	♎	5 51 A.	5 23 M.	11 52 10
25	5 50	5 53	12 3	♏	6 26 A.	6 42 M.	11 51 49
26	5 52	5 51	11 59	♏	7 3 A.	8 1 M.	11 51 29
27	5 53	5 48	11 55	♐	7 43 A.	9 17 M.	11 51 9
28	5 55	5 46	11 51	♐	8 27 A.	10 30 M.	11 50 48
29	5 56	5 44	11 48	♐	9 16 A.	11 36 M.	11 50 29
30	5 57	5 42	11 45	♑	10 9 A.	0 34 A.	11 50 9

Erſcheinungen am Himmel.

Am 1. um 4 Uhr 49 Min. Morg. Mercur im Perihelio.
Am 2. um 5 Uhr Abends Saturn und Sonne in Oppoſition.
Am 4. um 4 Uhr 54 Min. Abends Jupiter und Mond in Conjunction.
Am 8. um 10 Uhr 42 Min. Abends Mercur und Mond in Conjunction.
Am 11. um 0 Uhr 45 Min. Abends Mercurs größte nördliche Breite. — Um 1 Uhr Abends der Mond im Apogeo.
Am 18. um 6 Uhr 45 Min. Morgens Venus größte ſüdliche Breite.
Am 20. um 3 Uhr 40 Min. Morgens Mercur und Sonne in Conjunction.
Am 23. um 6 Uhr 16 Min. Morg. Saturn u. Mond in Conj. — Um 5 Uhr 19 Min. 50 Sec. Ab. tritt die Sonne in die Wage. **Herbſtanfang.**
Am 25. um 2 Uhr Morgens der Mond im Perigeo. — Um 4 Uhr 43 Min. Abends Uranus und Mond in Conj.
Am 27. um 0 Uhr 16 Min. Abends Mercur und Venus in Conj. — Um 2 Uhr 24 Min. Abends Mars und Mond in Conjunction.

Mercurs Aufg. zw. 3 U. 43′ M. u. 6 U. 41′ M.
» Unterg. » 6 U. 13′ A. u. 5 U. 59′ A.
Venus Aufg. » 8 U. 56′ M. u. 6 U. 47′ M.
» Unterg. » 7 U. 22′ A. u. 5 U. 5′ A.
Mars Aufg. » 8 U. 59′ A. u. 7 U. 7′ A.
» Unterg. » 11 U. 1′ M. u. 9 U. 24′ M.
Jupiters Aufg. » 0 U. 29′ M. u. 10 U. 52′ A.
» Unterg. » 4 U. 13′ A. u. 2 U. 42′ A.
Saturns Aufg. » 6 U. 46′ A u. 4 U. 44′ A.
» Unterg. » 5 U. 29′ M. u. 3 U. 16′ M.
Uranus Aufg. » 7 U. 52′ A. u. 5 U. 52′ A.
» Unterg. » 9 U. 0′ M. u. 6 U. 52′ M.

Die Sonne tritt in das Zeichen der Wage am 23. um 5 Uhr 19 Min. 50 Sec. Abends. Die ☉ in der ♎. **Herbſtanfang.**

Tageslänge. Der Tag nimmt von 13 Stunden 23 Min. bis 11 Stunden 45 Min., alſo um 1 Stunde 38 Min. ab.

☾ **Letztes Viertel** am 1. um 10 Uhr 20 Minuten Abends.
● **Neumond** am 9. um 4 Uhr 53 Minuten Abends.
☽ **Erſtes Viertel** am 17. um 8 Uhr 26 Minuten Abends.
○ **Vollmond** am 24. um 3 Uhr 31 Minuten Abends.

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender. Vom 1. bis 10. unfreundliches regneriſches Wetter; vom 10. bis 14. ſchönes Wetter, dann bis 17. Regen; vom 17. bis 20. ſchöne heitere Tage, vom 21. bis 25. Regen, und dann bis zu Ende ſchönes freundliches Wetter.

Am 27. findet eine **Mondesfinſterniß** ſtatt, welche um 2 Uhr 52 Minuten Abends mittlere Wiener Zeit überhaupt beginnt, und um 4 Uhr 46 Minuten Abends endet. In Europa wird bloß in den öſtlichen Ländern das Ende dieſer Finſterniß ſichtbar ſeyn.

October, Weinmonat.

Dat. Tag.	Katholiken.	Protestanten.	Russen u. Griech.	J. 5608 Juden.	J. 1263 Türken.	Zahl der Tage im Jahre.
			September.	Tisri.	Schewwal.	
1 Freitag	Remigius, B.	Priscus	19 Trophin.	21 Palmenf.	20 41. Dsch.	274
2 Samstag	Leodegar, B.	Rachel	20 Eustach.	22 4. Sab.	21	275
Von der königlichen Hochzeit. Matth. 22.		Matth. 22, 34–40.	Vom Fischzug Petri. Luc. 5.	Vierzigste Woche.		
3 Sonnt.	19. S. n. Pf. [1]	18. S. n. Tr.	21 19. S. P.	23 Sim. T.	22	276
4 Montag	Franz Seraph.	Edwin	22 Phokas	24	23	277
5 Dienstag	Placidus	Marcellin	23 Joh. Em.	25	24	278
6 Mittw.	Leonhard	Friedrike	24 Thekla	26 Absalon	25	279
7 Donn.	August, Abt	Ositha	25 Euphrosy.	27	26	280
8 Freitag	Brigitta	Badilo	26 Joh. Th.	28 Abias	27 42. Dsch.	281
9 Samstag	Dionysius	Abraham	27 Kallistrat.	29 5. Sab.	28	282
Von des Königs krankem Sohne. Joh. 4.		Matth. 9, 1–8.	Von der Feindesliebe. Luc. 6.	Einundvierzigste Woche.		
10 Sonnt.	20. S. n. Pf. [2]	19. S. n. Tr.	28 20. S. P.	30 Roschod	29	283
11 Montag	Bruno d. Große	Ethelburga	29 Cyriacus	1 March.	1 Dsul K.	284
12 Dienstag	Maximilian, B.	Walfried	30 Gregor	2	2	285
13 Mittw.	Colomanus, M.	Hugolin	1 October	3 Abiram	3	286
14 Donn.	Calistus, P.	Burkhard	2 Cyprian	4	4 Siebensch.	287
15 Freitag	Hedwig [a]	Theresia	3 Dionysius	5 Abadon	5 43. Dsch.	288
16 Samstag	Gallus, Abt	Marima	4 Hieroth.	6 6. Sab.	6	289
Von des Königs Rechnung. Matth. 18.		Matth. 22, 1–14.	V. todt. Jüngl. z. Naim. Luc. 7.	Zweiundvierzigste Woche.		
17 Sonnt.	21. S. n. Pf. [3]	20. S. n. Tr.	5 21. S. P.	7	7 M. g. d. N.	290
18 Montag	Lucas	Lucas, Ev.	6 Thom. A.	8	8	291
19 Dienstag	Ferdinand, König	Theofred	7 Sergius	9 Fasten	9	292
20 Mittw.	Wendelin	Martha	8 Pelagia	10 Aron	10	293
21 Donn.	Ursula, J.	Cajus	9 Jacob Al.	11	11	294
22 Freitag	Cordula, J.	Severus	10 Eulamp.	12 Aler	12 44. Dsch.	295
23 Samstag	Johann Capistr.	Theodor	11 Phil. Ap.	13 7. Sab.	13 gl. Tage	296
Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist. Matth. 22.		Joh. 4, 47–54.	V. Säemann u. Samen. Luc. 8.	Dreiundvierzigste Woche.		
24 Sonnt.	22. S. n. Pf. [4]	21. S. n. Tr.	12 22. S. P.	14 Amian	14 glückl.	297
25 Montag	Wilhelmine	Crispin	13 Carpus	15	15 Tage	298
26 Dienstag	Evaristus, P.	Amadeus	14 Naz. Ger.	16 Fasten	16	299
27 Mittw.	Sabina	Vincenz	15 Euthym.	17 Andreas	17	300
28 Donn.	Simon u. Juda	Thaddäus	16 Longin.	18	18	301
29 Freitag	Narcissus	Ermelinde	17 Hoseas	19 Fastt.	19 45. Dsch.	302
30 Samstag	Claudius, M. †	Alphons	18 Lucas, Ev.	20 8. Sab.	20	303
Von des Obersten Tochter. Matth. 9.		Matth. 18, 23–25.	V. reichen u. armen M. Luc. 16	Vierundvierzigste Woche.		
31 Sonnt.	23. S. n. Pf. [5]	Reform. Fest	19 23. S. P.	21 Arnon	21	304

[a] Hedwig, Landespatronin in Schlesien, am 15.

Loostage und Bauernregeln.

Wenn das Laub im October noch fest an den Baumen sitzt, so folgt ein strenger Winter.

Je früher das Laub im October fallt, desto fruchtbarer wird das nachste Jahr seyn.

[1] Ewald. [2] Franz Borgias. [3] Florentin, B. [4] Raphael, Erzengel. [5] Wolfgang.

Tagebuch.

Datum.	October.	Einnahme.	Ausgabe.

Notizenblatt.

October, Reisemonat.

Datum.	Sonne: Aufgang.	Sonne: Untergang.	Sonne: Tageslänge.	Mond: steht im Zeichen	Mond: Aufgang.	Mond: Untergang.	Die Uhr zeigt am wahren Mittage.
	u. M.	u. M.	St. M.		u. M.	u. M.	St. M. S.
1	5 59	5 40	11 41	♍	11 6 N.	1 25 N.	11 49 50
2	6 0	5 38	11 38	♍	* *	2 8 N.	11 49 31
3	6 1	5 36	11 35	♎	0 5 M.	2 44 N.	11 49 12
4	6 3	5 34	11 31	♎	1 5 M.	3 17 N.	11 48 53
5	6 4	5 32	11 28	♎	2 6 M.	3 46 N.	11 48 35
6	6 6	5 30	11 24	♎	3 6 M.	4 13 N.	11 48 18
7	6 7	5 28	11 21	♎	4 6 M.	4 38 N.	11 48 0
8	6 8	5 26	11 18	♏	5 6 M.	5 3 N.	11 47 43
9	6 10	5 24	11 14	♏	6 11 M.	5 30 N.	11 47 27
10	6 12	5 22	11 10	♐	7 7 M.	5 57 N.	11 47 11
11	6 13	5 21	11 8	♐	8 6 M.	6 27 N.	11 46 56
12	6 14	5 18	11 4	♐	9 5 M.	7 1 N.	11 46 40
13	6 16	5 16	11 0	♑	10 3 M.	7 39 N.	11 46 26
14	6 17	5 15	10 58	♑	10 59 M.	8 24 N.	11 46 12
15	6 19	5 13	10 54	♒	11 51 M.	9 15 N.	11 45 58
16	6 20	5 10	10 50	♒	0 39 N.	10 12 N.	11 45 45
17	6 21	5 9	10 48	♓	1 22 N.	11 15 N.	11 45 33
18	6 23	5 7	10 44	♓	2 2 N.	* *	11 45 21
19	6 25	5 5	10 40	♈	2 39 N.	0 24 M.	11 45 10
20	6 26	5 4	10 38	♈	3 12 N.	1 38 M.	11 44 59
21	6 27	5 2	10 35	♉	3 46 N.	2 53 M.	11 44 49
22	6 29	4 59	10 30	♉	4 19 N.	4 11 M.	11 44 39
23	6 30	4 58	10 28	♊	4 54 N.	5 30 M.	11 44 31
24	6 32	4 56	10 24	♊	5 33 N.	6 48 M.	11 44 22
25	6 34	4 54	10 20	♋	6 16 N.	8 4 M.	11 44 15
26	6 35	4 53	10 18	♋	7 4 N.	9 17 M.	11 44 8
27	6 36	4 51	10 15	♋	7 57 N.	10 21 M.	11 44 2
28	6 38	4 49	10 11	♌	8 54 N.	11 17 M.	11 43 57
29	6 39	4 48	10 9	♌	9 55 N.	0 4 N.	11 43 53
30	6 41	4 46	10 5	♍	10 56 N.	0 44 N.	11 43 49
31	6 43	4 44	10 1	♍	11 57 N.	1 19 N.	11 43 46

Erscheinungen am Himmel.

Am 2. um 6 Uhr 24 Min. Morgens Jupiter und Mond in Conjunction.
Am 3. um 5 Uhr 28 Min. Abends Venus und Mond in unterer Conj.
Am 5. um 0 Uhr 46 Min. Morgens Mercur im absteigenden Knoten.
Am 8. um 1 Uhr 34 Min. Abends Venus und Mond in Conj. — Um 6 Uhr Abends der Mond im Apogeo.
Am 10. um 6 Uhr 5 Min. Morgens Uranus und Sonne in Opposition.
Am 13. um 0 Uhr 50 Min. Abends Jupiter und Sonne in Quadratur.
Am 15. um 4 Uhr 27 Min. Morgens Mercur im Aphelio.
Am 19. um 0 Uhr 12 Min. Morgens Jupiter im aufsteigenden Knoten.
Am 20. um 2 Uhr 19 Min. Abends Saturn und Mond in Conjunction.
Am 23. um 2 Uhr 19 Min. Morgens Uranus und Mond in Conj. — Um 9 Uhr Morgens der Mond im Perigeo.
Am 24. um 3 Uhr 36 Min. Abends Mars und Mond in Conjunction.
Am 31. um 10 Uhr 12 Min. Morgens Mars und Sonne in Opposition.

Mercurs Aufg. zw. 6 U. 39′ M. u. 8 U. 52′ M.
» Unterg. » 5 U. 59′ A. u. 5 U. 28′ A.
Venus Aufg. » 6 U. 48′ M. u. 3 U. 44′ M.
» Unterg. » 4 U. 59′ A. u. 3 U. 19′ A.
Mars Aufg. » 7 U. 5′ M. u. 4 U. 40′ M.
» Unterg. » 9 U. 20′ M. u. 6 U. 52′ M.
Jupiters Aufg. » 10 U. 49′ A. u. 9 U. 1′ A.
» Unterg. » 2 U. 31′ A. u. 0 U. 40′ A.
Saturns Aufg. » 4 U. 45′ A. u. 2 U. 43′ A.
» Unterg. » 3 U. 16′ A. u. 1 U. 14′ A.
Uranus Aufg. » 5 U. 52′ A. u. 3 U. 51′ A.
» Unterg. » 6 U. 52′ M. u. 4 U. 52′ M.

Die Sonne tritt in das Zeichen des Scorpions am 24. um 1 Uhr 36 Min. 53 Sec. Morgens. Die ☉ im ♏.

Tageslänge. Der Tag nimmt ab von 11 Stunden 41 Min. bis 10 Stunden 1 Min., also um 1 Stunde 40 Min.

☾ **Letztes Viertel** am 1. um 8 Uhr 42 Minuten Morgens.
● **Neumond** am 9. um 10 Uhr 12 Minuten Morgens.
☽ **Erstes Viertel** am 17. um 8 Uhr 46 Minuten Morgens.
○ **Vollmond** am 24. um 0 Uhr 41 Minuten Morgens.
☾ **Letztes Viertel** am 30. um 11 Uhr 2 Minuten Abends.

Am 9. ereignet sich eine **Sonnenfinsterniß**, welche um 7 Uhr 24 Min. Morgens wahrer Wiener Zeit auf der Erde überhaupt beginnt, und um 1 Uhr 11 Min. Abends endet. Um 8 Uhr 41 Min. beginnt die centrale (ringförmige) Verfinsterung und endet um 11 Uhr 53 Min. Morg. Diese Finsterniß ist in ganz Europa sichtbar. Für Wien beginnt sie um 7 Uhr 33 Min. 18 Sec. wahrer Zeit, und endet um 10 Uhr 26 Min. 6 Sec. und ihre Größe beträgt 10·9 Zoll. In Manheim und München wird diese Finsterniß ringförmig erscheinen.

November, Nebelmonat.

Dat. Tag.	Katholiken.	Protestanten.	Russen u. Griech. October.	J. 5608 Juden. Marcheswan.	J. 1263 Türken Dsü'l-kade.	Zahl der Tage im Jahre.
1 Montag	Allerheiligen	Allerheiligen	20 Arthem.	22	22	305
2 Dienstag	Aller Seelen a)	Aller Seelen	21 Hilarion	23 Pr. d. T.	23	306
3 Mittw.	Gottlieb	Hubert	22 Albertin	24	24	307
4 Donn.	Carl Borromäus	Amantius	23 Jacob, Ap.	25	25	308
5 Freitag	Maria Schutzf.	Blandine	24 Arethas	26	26 46. Dsch.	309
6 Samstag	Leonhard	Severus	25 Marcian	27 9. Sab.	27	310
Vom guten Samen. Matth. 13.		Matth. 22, 15—22.	Jes. treibt Teufel aus. Luc. 8.	Fünfundvierzigste Woche.		
7 Sonnt. C	24 S. n. Pf. 1)	23. S. n. Tr.	26 24. S. Pf.	28 Ariel	28	311
8 Montag	Gottfried	Symphorian	27 Nestor	29	29	312
9 Dienstag	Agrippinus, B.	Ursinus	28 Terentius	1 Kislew	30	313
10 Mittw.	Probus	Demeter	29 Anastas.	2	1 Ds. Hed	314
11 Donn.	Martin, B.	Felician	30 Zenobius	3 Ab. d. G.	2	315
12 Freitag	Martin, P.	Aemilian	31 Stachis	4	3 47. Dsch.	316
13 Samstag	Stanislaus	Marcelinde	1 Nov.	5 10. Sab.	4	317
Das Himmelr. ist einem Senfkorn gleich. Matth. 13.		Matth. 9, 18—26.	Jairus Tochter. Luc. 8.	Sechsundvierzigste Woche.		
14 Sonnt. C	25. S. n. Pf. 2)	24. S. n. Tr.	2 25. S. Pf.	6 F. M. J.	5	318
15 Montag	Leopold b)	Leopold	3 Acepsim.	7 Tod d. H.	6	319
16 Dienstag	Edmund, B.	Othmar	4 Joh., Ap.	8 Balth.	7	320
17 Mittw.	Salome	Dionysius	5 Galact.	9	8 Offenb.	321
18 Donn.	Eugenius	Otto	6 Paul, E.	10	9	322
19 Freitag	Elisabeth	Jutta	7 Hieron.	11	10 48. Dsch.	323
20 Samstag	Felix v. Valois	Edmund, Kön.	8 Ver. Mich.	12 11 Sab.	11	324
Vom Gräuel der Verwüstung. Matth. 24.		Matth. 24, 15—28.	Vom barmherzigen Samaritan. Luc. 10	Siebenundvierzigste Woche.		
21 Sonnt. C	26. S. n. Pf. 3)	25. S. n. Tr.	9 26. S. Pf.	13	12	325
22 Montag	Cäcilia	Ernestine	10 Erastus	14	13	326
23 Dienstag	Clemens I., P.	Joh. d. Gute	11 Victor	15 Beer	14	327
24 Mittw.	Flora, J. u. M.	Roman	12 Joh. Alm.	16	15	328
25 Donn.	Katharina, J.	Jucunda	13 Joh. Chr.	17	16	329
26 Freitag	Conrad, B.	Bellinus	14 Philipp	18	17 49. Dsch.	330
27 Samstag	Virgilius c)	Liebmund	15 Fast. Anf.	19 12. Sab.	18 F. d. T.	331
Es werden Zeichen geschehen. Luc. 21.		Matth. 21, 1—9.	Von des reichen Mannes Früchten Luc. 12.	Achtundvierzigste Woche.		
28 Sonnt. C	1. Adv. S. 4)	1. Adv. S.	16 27. S. Pf.	20 G. u. R.	19	332
29 Montag	Walter, Abt	Saturnius	17 Gregor	21 F. a. B.	20	333
30 Dienstag	Andreas, Ap.	Constantius	18 Platon	22	21	334

a) Allerheiligen, Schutzpatron des Trienter Gebietes, am 2. — b) Leopold, Landespatron in Nieder-Oesterreich, am 15. — c) Virgilius, Landespatron in Süd-Tirol, am 27.

Loostage und Bauernregeln.

Am 1. November. Haue einen Span aus einer Buche, ist er trocken, so wird der Winter kalt, ist er naß, so wird der Winter feucht.

Ist zu Martini das Laub noch nicht von den Bäumen und Reben gefallen, so folgt ein strenger Winter.

1) Engelbert, B. 2) Sidonius. 3) Mariä Opf. 4) Eberhard, B.

Tagebuch.

Datum.	November.	Einnahme.	Ausgabe.

Notizenblatt.

November, Weinmonat.

Datum.	Sonne: Aufgang.	Sonne: Untergang.	Sonne: Tageslänge.	Mond: steht im Zeichen	Mond: Aufgang.	Mond: Untergang.	Die Uhr zeigt am wahren Mittage.
	u. M.	u. M.	St. M.		u. M.	u. M.	St. M. S.
1	6 44	4 43	9 59	♍	* *	1 49 A.	11 43 44
2	6 46	4 41	9 55	♍	0 58 M.	2 17 A.	11 43 43
3	6 47	4 39	9 52	♍	1 59 M.	2 42 A.	11 43 43
4	6 48	4 38	9 50	♎	2 59 M.	3 7 A.	11 43 43
5	6 50	4 37	9 47	♎	3 59 M.	3 33 A.	11 43 44
6	6 52	4 35	9 43	♎	4 59 M.	4 0 A.	11 43 46
7	6 53	4 34	9 41	♏	5 59 M.	4 29 A.	11 43 49
8	6 55	4 32	9 37	♏	6 59 M.	5 1 A.	11 43 53
9	6 57	4 31	9 34	♐	7 58 M.	5 38 A.	11 43 58
10	6 58	4 30	9 32	♐	8 55 M.	6 22 A.	11 44 4
11	6 59	4 29	9 30	♑	9 49 M.	7 10 A.	11 44 9
12	7 1	4 27	9 26	♑	10 38 M.	8 5 A.	11 44 17
13	7 3	4 25	9 22	♒	11 23 M.	9 6 A.	11 44 25
14	7 4	4 24	9 20	♒	0 3 A.	10 13 A.	11 44 33
15	7 5	4 23	9 18	♓	0 39 A.	11 21 A.	11 44 43
16	7 7	4 22	9 15	♓	1 13 A.	* *	11 44 53
17	7 8	4 21	9 13	♓	1 44 A.	0 32 M.	11 45 5
18	7 10	4 20	9 10	♈	2 15 A.	1 47 M.	11 45 17
19	7 12	4 19	9 7	♈	2 48 A.	3 3 M.	11 45 30
20	7 13	4 18	9 5	♉	3 24 A.	4 20 M.	11 45 43
21	7 14	4 17	9 3	♉	4 4 A.	5 36 M.	11 45 58
22	7 16	4 16	9 0	♊	4 49 A.	6 51 M.	11 46 15
23	7 17	4 16	8 59	♊	5 40 A.	8 0 M.	11 46 29
24	7 18	4 15	8 57	♋	6 37 A.	9 2 M.	11 46 46
25	7 20	4 14	8 54	♋	7 38 A.	9 56 M.	11 47 4
26	7 21	4 13	8 52	♌	8 41 A.	10 40 M.	11 47 22
27	7 23	4 12	8 49	♌	9 44 A.	11 19 M.	11 47 42
28	7 24	4 12	8 48	♌	10 47 A.	11 51 M.	11 48 2
29	7 25	4 11	8 46	♍	11 47 A.	0 20 A.	11 48 22
30	7 27	4 10	8 43	♍	* *	0 46 A.	11 48 44

Erscheinungen am Himmel.

Am 4. um 2 Uhr 57 Min. Abends Mercurs größte südliche Breite. — Um 4 Uhr 21 Min. Abends Venus und Mond in Conjunction. — Um 10 Uhr Abends der Mond im Apogeo.

Am 5. um 5 Uhr Abends Mercurs größte östliche Ausweichung.

Am 10. um 2 Uhr 1 Min. Morgens Mercur und Mond in Conjunction.

Am 13. um 1 Uhr 31 Min. Abends Venus im aufsteigenden Knoten.

Am 20. um 1 Uhr 11 Min. Abends Mars und Mond in Conj. — Um 6 Uhr Abends der Mond im Perigeo.

Am 23. um 2 Uhr 29 Min. Abends Mercur im aufsteigenden Knoten.

Am 26. um 0 Uhr 12 Min. prangt Venus als Morgenstern im größten Glanze. — Um 2 Uhr 4 Min. Morgens Jupiter und Mond in Conjunction. — Um 10 Uhr 32 Min. Morgens Mercur und Sonne in unterer Conjunction.

Am 28. um 4 Uhr 5 Min. Morgens Mercur im Perihelio.

Am 29. um 8 Uhr 37 Min. Morgens Saturn und Sonne in Quadratur.

Mercurs Aufg. zw. 8 U. 59′ M. u. 6 U. 42′ M.
» Unterg. » 5 U. 27′ A. u. 3 U. 53′ A.
Venus Aufg. » 3 U. 37′ M. u. 3 U. 12′ M.
» Unterg. » 3 U. 17′ A. u. 2 U. 25′ A.
Mars Aufg. » 4 U. 35′ A. u. 2 U. 19′ A.
» Unterg. » 6 U. 39′ M. u. 4 U. 16′ M.
Jupiters Aufg. » 8 U. 57′ A. u. 6 U. 51′ A.
» Unterg. » 0 U. 36′ A. u. 10 U. 40′ M.
Saturns Aufg. » 2 U. 39′ A. u. 0 U. 44′ A.
» Unterg. » 1 U. 6′ M. u. 10 U. 59′ A.
Uranus Aufg. » 3 U. 47′ A. u. 1 U. 51′ A.
» Unterg. » 4 U. 44′ M. u. 2 U. 44′ M.

Die Sonne tritt in das Zeichen des Schützen am 22. um 10 Uhr 15 Min. 39 Sec. Abends. Die ☉ im ♐.

Tageslänge. Der Tag nimmt ab von 9 Stunden 59 Min. bis 8 Stunden 43 Min., mithin um 1 Stunde 16 Min.

● **Neumond** am 8. um 4 Uhr 16 Minuten Morgens.
☽ **Erstes Viertel** am 15 um 7 Uhr 20 Minuten Abends.
○ **Vollmond** am 22. um 11 Uhr 10 Minuten Morgens.
☾ **Letztes Viertel** am 29. um 5 Uhr 27 Minuten Abends.

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender. Vom 1. bis 6. schönes Wetter; am 7. tritt Regenwetter ein, vom 11. bis 16. Schneegestöber, hierauf folgen 3 schöne Tage, und dann unfreundliche bis zu Ende.

December, Chriſtmonat.

Dat. Tag.	Katholiken.	Proteſtanten.	Ruſſen u. Griech. November.	J. 5608 Juden. Kislew.	J. 1263 Türken. Pſü'l-hedſche.	Zahl der Tage im Jahre.
1 Mittw.	Eligius, B. †	Natalie	19 Abadias	23	22 Friedfſt.	335
2 Donn.	Bibiana, J. u. M.	Demetria	20 Proclus	24 Lichtf.	23	336
3 Freitag	Franz Xav.	Caſſian	21 Mar. Opf.	25 Chanuka	24 50. Dſch.	337
4 Samſtag	Barbara, J. M.	Osmund	22 Philem.	26 13. Sab.	25 J. v. A. R.	338
Als Johannes im Gefängniſſe war. Matth. 11.		Luc. 21, 25—36.	Jeſus heilt am Sabbate. Luc. 13.	Neunundvierzigſte Woche.		
5 Sonnt. C	2. Adv. S. 1)	2. Adv. S.	23 E 28. S. Pf	27	26	339
6 Montag	Nicolaus, B.	Leontia	24 Kathar.	28	27	340
7 Dienſtag	Ambros †	Servus	25 Clemens	29	28	341
8 Mittw.	Mariä Empf.	Mariä Empf.	26 Aliſius	1 Tebeth	29	342
9 Donn.	Leocadia, J.	Valeria	27 Jacob	2	1 Moh.	343
10 Freitag	Maria Loretto †	Eulalia	28 Stephan	3 E. d. A.	2 1. Dſch.	344
11 Samſtag	Damaſus I., P.	Daniel	29 Param.	4 14. Sab.	3	345
Die Juden ſandten Prieſter und Leviten zu Johannes. Joh. 1.		Matth. 11, 2—10	V. großen Abendmale. Luc. 14.	Fünfzigſte Woche.		
12 Sonnt. C	3. Adv. S. 2)	3. Adv. S.	30 E 1. Ad. S.	5	4	346
13 Montag	Lucia	Ottilie	1 Dec.	6	5	347
14 Dienſtag	Spiridion a)	Pompejus	2 Habakuk	7	6	348
15 Mittw.	Quatember 3) †	Mariminus	3 Sophon	8 Faſten	7	349
16 Donn.	Adelheid, Kaiſ.	Albina	4 Barbara	9 Faſten	8	350
17 Freitag	Lazarus, B. †	Olympia	5 Sabbas	10 F. B. J.	9 2. Dſch.	351
18 Samſtag	Gratian, B. †	Wunibald	6 Nicolaus	11 15. Sab.	10 Aſchura	352
Im 15. Jahre der Regierung des Kaiſers Tiberius. Luc. 3.		Joh. 1, 19—28.	Jeſus heilt 10 Ausſätzige. Luc. 17.	Einundfünfzigſte Woche.		
19 Sonnt. C	4. Adv. S. 4)	4. Adv. S.	7 E 2. Ad. S.	12	11	353
20 Montag	Walfried	Iſaak	8 Patapius	13	12	354
21 Dienſtag	Thomas, Apoſt.	Anaſtaſius	9 Mar. E.	14	13 glückli-	355
22 Mittw.	Beata †	Hildelitha	10 Menas	15	14 che	356
23 Donn.	Victoria, J. u. M.	Dagobert	11 Daniel	16	15 Tage	357
24 Freitag	Adam und Eva †	Hermine	12 Spirid.	17	16 3. Dſch.	358
25 Samſtag	Weihnachtsfeſt	Geburt Chr.	13 Euſtrat.	18 16. Sab.	17	359
Joſeph und Maria verwunderten ſich. Luc. 2.		Luc. 2, 33—40.	V. reichen Oberſten. Luc. 18.	Zweiundfünfzigſte Woche.		
26 Sonnt. C	Stephan, Mart.	Stephan, M.	14 E 3. Ad. S.	19	18	360
27 Montag	Johann Evang.	Johann Ev.	15 Eleuther	20	19	361
28 Dienſtag	Unſchuld. Kindl.	Hermann	16 Aggäus	21	20	362
29 Mittw.	Jonathan	Milada	17 Daniel	22	21	363
30 Donn.	David	Olfreda	18 Sebaſt.	23	22	364
31 Freitag	Sylveſter I., P.	Sylveſter	19 Bonifac.	24	23 4. Dſch.	365

a) Spiridion, Landespatron in Dalmatien, am 14.

Loostage und Bauernregeln.

Am 26. Bläſt der Wind am Stephanitag recht, ſo wird im nächſten Jahre der Wein nur ſchlecht.

Wenn in der Chriſtnacht die Weine in den Fäſſern gähren, ſo ſoll ein gutes Weinjahr folgen.

1) Criſpina, M. 2) Marentius, M. 3) Chriſtiana. 4) Carlmann.

Tagebuch.

Datum.	December.	Einnahme.	Ausgabe.

Notizenblatt.

Jährliche Uebersicht.	Einnahme.	Ausgabe.
Jänner		
Februar		
März		
April		
Mai		
Juni		
Juli		
August		
September		
October		
November		
December		
Summe		

December

Schneemonat

Datum.	Sonne: Aufgang.	Sonne: Untergang.	Sonne: Tageslänge.	Mond: steht im Zeichen	Mond: Aufgang.	Mond: Untergang.	Die Uhr zeigt am wahren Mittage.
	u. M.	u. M.	St. M.		u. M.	u. M.	St. M. S.
1	7 28	4 10	8 42	♑	0 48 M.	1 11 A.	11 49 6
2	7 29	4 10	8 41	♑	1 48 M.	1 36 A.	11 49 28
3	7 30	4 9	8 39	♑	2 48 M.	2 2 A.	11 49 52
4	7 31	4 9	8 38	♒	3 49 M.	2 30 A.	11 50 16
5	7 32	4 9	8 37	♒	4 49 M.	3 1 A.	11 50 40
6	7 33	4 9	8 36	♓	5 48 M.	3 37 A.	11 51 6
7	7 35	4 8	8 33	♓	6 47 M.	4 17 A.	11 51 31
8	7 36	4 8	8 32	♈	7 44 M.	5 5 A.	11 51 58
9	7 37	4 7	8 30	♈	8 36 M.	5 59 A.	11 52 24
10	7 38	4 7	8 29	♈	9 23 M.	6 59 A.	11 52 51
11	7 39	4 7	8 28	♉	10 5 M.	8 4 A.	11 53 19
12	7 40	4 7	8 27	♉	10 43 M.	9 12 A.	11 53 47
13	7 41	4 7	8 26	♊	11 16 M.	10 23 A.	11 54 15
14	7 42	4 7	8 25	♊	11 48 M.	11 34 A.	12 54 44
15	7 43	4 7	8 25	♋	0 19 A.	* *	11 55 13
16	7 43	4 8	8 25	♋	0 49 A.	0 46 M.	11 55 22
17	7 44	4 8	8 24	♌	1 22 A.	2 1 M.	11 56 11
18	7 45	4 9	8 24	♌	1 59 A.	3 15 M.	11 56 40
19	7 45	4 9	8 24	♍	2 39 A.	4 28 M.	11 57 10
20	7 46	4 9	8 23	♍	3 25 A.	5 39 M.	11 57 20
21	7 47	4 10	8 23	♍	4 19 A.	6 44 M.	11 58 10
22	7 47	4 10	8 23	♎	5 18 A.	7 42 M.	11 58 40
23	7 48	4 11	8 23	♎	6 21 A.	8 32 M.	11 59 9
24	7 48	4 11	8 23	♏	7 25 A.	9 14 M.	11 59 39
25	7 48	4 12	8 23	♏	8 29 A.	9 50 M.	12 0 9
26	7 49	4 12	8 23	♐	9 33 A.	10 21 M.	12 0 39
27	7 49	4 13	8 24	♐	10 35 A.	10 50 M.	12 1 9
28	7 49	4 14	8 25	♑	11 36 A.	11 15 M.	12 1 38
29	7 50	4 14	8 25	♑	* *	11 40 M.	12 2 8
30	7 50	4 15	8 25	♒	0 36 M.	0 6 A.	12 2 37
31	7 50	4 16	8 26	♒	1 36 M.	0 32 A.	12 3 6

Erscheinungen am Himmel.

Am 2. um 3 Uhr Ab. der Mond im Apog.
Am 3. um 6 Uhr 46 Min. Abends Venus und Mond in Conjunction.
Am 6. um 7 Uhr 34 Min. Morgens Mercur und Mond in Conjunction.
Am 8. um 0 Uhr 1 Min. Abends Mercurs größte nördliche Breite.
Am 14. um 4 Uhr 53 Min. Morg. Saturn u. Mond in Conj. — Um 0 Uhr 12 Min. Ab. Venus größte westl. Ausweichung. — Um 5 Uhr 53 Min. Ab. Mercurs größte westl. Ausweichung.
Am 16. um 5 Uhr 32 Min. Abends Uranus und Mond in Conjunction.
Am 17. um 10 Uhr 8 Min. Abends Mars und Mond in Conjunction.
Am 18. um 2 Uhr Ab. der Mond im Perig.
Am 22. um 11 Uhr 2 Min. 49 Sec. Morgens tritt die Sonne in den Steinbock. **Winteranfang.**
Am 23. um 7 Uhr 23 Min. Jupiter und Mond in Conjunction.
Am 30. um 11 Uhr der Mond im Apogeo.
Am 31. um 2 Uhr 36 Min. Abends erreicht die Erde die kleinste Entfernung von der Sonne.

Mercurs Aufg. zw. 6U. 20′ M. u. 6U. 37′ M.
» Unterg. » 3U. 48′ A. u. 3 U. 5′ A.
Venus Aufg. » 3U. 14′ M. u. 3U. 56′ M.
» Unterg. » 2U. 22′ A. u. 1U. 41′ A.
Mars Aufg. » 2U. 14′ A. u. 0U. 22′ A.
» Unterg. » 4U. 12′ M. u. 2U. 26′ M.
Jupiters Aufg. » 6U. 45′ A. u. 4U. 38′ A.
» Unterg. » 10U. 35′ M. u. 8U. 30′ M.
Saturns Aufg. » 0U. 43′ A. u. 10U. 49′ M.
» Unterg. » 11U. 11′ A. u. 9U. 23′ A.
Uranus Aufg. » 1U. 47′ A. u. 11U. 53′ M.
» Unterg. » 2U. 30′ M. u. 0U. 45′ M.

Die Sonne tritt in das Zeichen des Steinbockes am 22. um 11 Uhr 2 Min. 49 Sec. Morgens. Die ☉ im ♑. **Winteranfang.**

Tageslänge. Der Tag nimmt ab von 8 Stunden 42 Min. bis 8 Stunden 23 Min., also um 19 Min., und wächst dann wieder bis 8 Stunden 26 Min., also um 3 Min.

● **Neumond** am 7. um 9 Uhr 36 Minuten Abends.
☽ **Erstes Viertel** am 15. um 4 Uhr 32 Minuten Morgens.
○ **Vollmond** am 21. um 11 Uhr 14 Minuten Abends.
☾ **Letztes Viertel** am 29. um 2 Uhr 54 Minuten Abends.

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender. Vom 1. bis 10. unfreundliches Wetter, Nebel und Schnee; vom 10. bis 18. trockenes Wetter; vom 18. bis 28. rauh und frostig, worauf Regen folgt; am 30. und 31. aber feines Wetter.

Digitized by Google

Geographiſche Lage der Haupt-Sternwarten.

Namen des Ortes.	Geographiſche Breite +nördlich −ſüdlich	Oeſtliche Länge von Ferro in Bogen	Länge von Wien in Zeit +weſtlich −öſtlich
Abo	+60° 26′ 56″.8	39° 56′ 49″.5	− 0h 23′ 36″.9
Altona	+53 32 45 .3	27 36 16 .1	+ 0 25 45 .3
Berlin	+52 30 16 .0	31 3 30 .0	+ 0 11 56 .4
Bonn	+50 44 9 .1	24 46 22 .5	+ 0 37 12 .8
Bremen	+53 4 36 .0	26 28 34 .5	+ 0 30 16 .1
Breslau	+51 6 30 .0	34 42 7 .5	− 0 2 38 .1
Brüſſel	+50 51 10 .8	22 1 45 .0	+ 0 48 3 .4
Cambridge	+52 12 51 .8	17 45 30 .0	+ 1 5 8 .4
Chriſtiania	+59 54 42 .4	28 23 6 .0	+ 0 22 38 .0
Copenhagen	+55 40 53 .0	30 14 34 .3	+ 0 15 12 .7
Danzig	+54 21 18 .0	36 20 52 .5	− 0 9 13 .1
Dorpat	+58 22 47 .1	44 23 22 .5	− 0 41 23 .1
Dublin	+53 23 13 .0	11 19 7 .5	+ 1 30 53 .9
Edinburg	+55 57 23 .2	14 28 43 .5	+ 1 18 15 .5
Florenz	+43 46 40 .8	28 55 30 .0	+ 0 20 28 .4
Genf	+46 11 59 .4	23 49 0 .0	+ 0 40 54 .4
Gotha	+50 56 5 .2	28 23 43 .5	+ 0 22 35 .5
Göttingen	+51 31 47 .9	27 36 15 .0	+ 0 25 45 .5
Greenwich	+51 28 39 .0	17 39 37 .5	+ 1 5 21 .9
Hamburg	+53 33 5 .0	27 38 9 .0	+ 0 25 37 .8
Helſingfors	+60 9 42 .3	42 37 30 .0	− 0 34 19 .6
Königsberg	+54 42 50 .4	38 9 45 .0	− 0 16 28 .6
Krakau	+50 3 50 .0	37 27 24 .0	− 0 14 19 .1
Kremsmünſter	+48 3 24 .0	31 47 46 .5	+ 0 8 59 .5
Leyden	+52 9 28 .2	22 8 59 .6	+ 0 47 34 .4
Mailand	+45 28 0 .7	26 51 12 .0	+ 0 28 45 .6
Manheim	+49 29 13 .7	26 7 28 .5	+ 0 31 40 .5
Marſeille	+43 17 49 .0	23 2 0 .0	+ 0 44 2 .4
Modena	+44 38 52 .8	28 35 36 .0	+ 0 21 48 .0
München	+48 8 45 .0	29 16 15 .0	+ 0 19 5 .4
Neapel	+40 51 46 .6	31 54 42 .0	+ 0 8 31 .6
Nicolajew	+46 58 20 .6	49 38 24 .0	− 1 2 23 .2
Oxford	+51 45 40 °0	16 24 15 °0	+ 1 10 33 °4
Padua	+45 24 2 .5	29 32 4 .5	+ 0 18 3 .3
Palermo	+38 6 25 .5	131 1 1 .5	+ 0 12 6 .3
Paramatta	−33 48 49 .8	68 41 12 .0	− 8 58 34 .4
Paris	+48 50 13 .0	20 0 0 .0	+ 0 56 10 .4
Petersburg	+59 56 31 .0	47 57 57 .0	− 0 55 41 .4
Prag	+50 5 18 .5	32 5 39 .0	+ 0 7 47 .8
Pulkowa	+59 46 18 .7	47 59 15 .0	− 0 55 46 .6
Rom	+41 53 54 .0	30 8 18 .0	+ 0 15 37 .2
Speier	+49 18 55 .2	26 6 15 .0	+ 0 31 45 .4
Stockholm	+59 20 31 .0	35 43 19 .5	− 0 6 42 .9
Turin	+45 4 6 .0	25 21 43 .5	+ 0 34 43 .5
Upſala	+59 51 50 .0	35 18 19 .5	− 0 5 2 .9
Venedig	+45 25 49 .5	30 0 59 .0	+ 0 16 6 .5
Vorgebirge der guten Hoffnung	−33 56 3 .0	36 8 22 .5	− 0 8 23 .1
Warſchau	+52 13 1 .0	38 7 45 .0	− 0 16 20 .6
Wien	+48 12 35 .5	34 2 36 .0	0 0 0

Die Beſtimmungen der geographiſchen Längen und Breiten der hier angeführten Sternwarten haben wir aus dem Berliner aſtronomiſchen Jahrbuche für das Jahr 1846 entnommen und in der letzten Colonne die Zeichen ſo angebracht, daß man die dort angegebene Meridian-Differenz jedesmal zur Zeit des vorſtehenden Ortes, mit Berückſichtigung des vorgeſetzten Zeichens hinzufügen darf, um die entſprechende Wiener Zeit zu erhalten. Einige Beiſpiele werden dieß näher beleuchten.

1) Die Prager Uhr zeigt $4^h\ 14'\ 28''$ Wie viel zeigt in demſelben Momente die Wiener Uhr?

Man ſetzt hier: $4^h\ 14'\ 28'' + 0^h\ 7'\ 47''.8 = 4^h\ 22'\ 15''.8$, nämlich 4 Uhr 22 Minuten $15\frac{8}{10}$ Secunden.

2) Wie viel Uhr iſt es in Wien, wenn in Warſchau die Uhr $9^h\ 42'\ 36''$ zeigt?

Antwort: $9^h\ 42'\ 36'' - 0^h\ 16'\ 20''.6 = 9^h\ 26'\ 15''.4$, d. i. 9 Uhr 26 Minuten $15\frac{4}{10}$ Sec.

Für manchen unſerer geehrten Leſer dürfte die folgende kleine Tabelle nicht unintereſſant ſeyn.

Größte Tageslänge für Orte unter verschiedenen Breitegraden.

Breite.	Dauer des längsten Tages.	Breite.	Dauer des längsten Tages.	Breite.	Dauer des längsten Tages.	Breite.	Dauer des längsten Tages.	Breite.	Dauer des längsten Tages.
	St. M.		St. M.		St. M.		St. M.		
0 Grad	12 —	41° 24′	15 —	58° 27′	18 —	64° 50′	21 —	67° 23′	1 Monat
8° 34′	12 30	45 32	15 30	60 —	18 30	65 22	21 30	69 51	2 »
16 44	13 —	49 2	16 —	61 19	19 —	65 48	22 —	73 40	3 »
24 12	13 30	52 —	16 30	62 26	19 30	66 8	22 30	78 11	4 »
30 48	14 —	54 31	17 —	63 23	20 —	66 21	23 —	84 5	5 »
36 31	14 30	56 38	17 30	64 11	20 30	66 29	23 30	90 —	6 »
						66 32	24 —		

Hundertjährige Festrechnungs-Tabelle

vom Jahre 1848 bis zum Jahre 1947.

(Die mit * bezeichneten sind Schaltjahre.)

Jahr.	Sonntag zwischen Neujahr und heil. drei Könige.	Zahl der Sonntage nach heil. drei Könige	Aschermittwoch.	Quadragesima.	Ostervollmond.	Zahl der Sonntage nach Pfingsten.	Sonntag zwischen Weihnacht und Neujahr.
1848*	2. Jänner.	6	8. März.	12. März.	16. April.	24	31. December.
1849	—	4	21. Februar.	25. Februar.	7. April.	26	30. December.
1850	6. Jänner.	2	13. Februar.	17. Februar.	27. März.	27	29. December.
1851	5. Jänner.	5	5. März.	9. März.	15. April.	24	28. December.
1852*	4. Jänner.	4	25. Februar.	29. Februar.	4. April.	25	26. December.
1853	2. Jänner.	2	9. Februar.	13. Februar.	24. März.	27	—
1854	—	5	1. März.	5. März.	12. April.	25	31. December.
1855	—	4	21. Februar.	25. Februar.	1. April.	26	30. December.
1856*	6. Jänner.	1.	6. Februar.	10. Februar.	21. März.	28	28. December.
1857	4. Jänner.	4	25. Februar.	1. März.	9. April.	25	27. December.
1858	3. Jänner.	3	17. Februar.	21. Februar.	29. März.	26	26. December.
1859	2. Jänner.	6	9. März.	13. März.	17. April.	23	—
1860*	—	4	22. Februar.	26. Februar.	6. April.	26	31. December.
1861	6. Jänner.	2	13. Februar.	17. Februar.	26. März.	27	29. December.
1862	5. Jänner.	5	5. März.	9. März.	13. April.	24	28. December.
1863	4. Jänner.	3	18. Februar.	22. Februar.	2. April.	26	27. December.
1864*	3. Jänner.	2	10. Februar.	14. Februar.	22. März.	27	—
1865	—	5	1. März.	5. März.	10. April.	25	31. December.
1866	—	3	14. Februar.	18. Februar.	30. März.	27	30. December.
1867	6. Jänner.	5	6. März.	10. März.	16. April.	24	29. December.
1868*	5. Jänner.	4	26. Februar.	1. März.	7. April.	25	27. December.
1869	3. Jänner.	2	10. Februar.	14. Februar.	27. März.	27	26. December.
1870	2. Jänner.	5	2. März.	6. März.	15. April.	24	—
1871	—	4	22. Februar.	26. Februar.	4. April.	26	31. December.
1872*	—	3	14. Februar.	18. Februar.	24. März.	27	29. December.
1873	5. Jänner.	4	26. Februar.	2. März.	12. April.	25	28. December.
1874	4. Jänner.	3	18. Februar.	22. Februar.	1. April.	26	27. December.
1875	3. Jänner.	2	10. Februar.	14. Februar.	21. März.	27	26. December.
1876*	2. Jänner.	4	23. Februar.	27. Februar.	9. April.	25	31. December.
1877	—	3	14. Februar.	18. Februar.	29. März.	27	30. December.
1878	6. Jänner.	5	6. März.	10. März.	17. April.	24	29. December.
1879	5. Jänner.	4	26. Februar.	2. März.	6. April.	25	28. December.
1880*	4. Jänner.	2	11. Februar.	15. Februar.	26. März.	27	26. December.
1881	2. Jänner.	5	2. März.	6. März.	13. April.	24	—
1882	—	4	22. Februar.	26. Februar.	2. April.	26	31. December.
1883	—	2	7. Februar.	11. Februar.	22. März.	28	30. December.
1884*	6. Jänner.	4	27. Februar.	2. März.	10. April.	25	28. December.
1885	4. Jänner.	3	18. Februar.	22. Februar.	30. März.	26	27. December.
1886	3. Jänner.	6	10. März.	14. März.	16. April.	23	26. December.

Jahr.	Sonntag zwiſchen Neujahr und heil. drei Könige.	Zahl der Sonntage nach heil. drei Könige.	Aſchermittwoch.	Quadrageſima.	Oſter-Vollmond.	Zahl der Sonntage nach Pfingſten.	Sonntag zwiſchen Weihnacht und Neujahr.
1887	2. Jänner.	4	23. Februar.	27. Februar.	7. April.	25	—
1888*	—	3	15. Februar.	19. Februar.	27. März.	27	30. December.
1889	6. Jänner.	5	6. März.	10. März.	15. April.	24	29. December.
1890	5. Jänner.	3	19. Februar.	23. Februar.	4 April.	26	28. December.
1891	4. Jänner.	2	11. Februar.	15. Februar.	24. März.	27	27. December.
1892*	3. Jänner.	5	2. März.	6. März.	12. April.	24	—
1893	—	3	15. Februar.	19. Februar.	1. April.	27	31. December.
1894	—	2	7. Februar.	11. Februar.	21. März.	28	30. December.
1895	6. Jänner.	4	27. Februar.	3. März.	9. April.	25	29. December.
1896*	5. Jänner.	3	19. Februar.	23. Februar.	29. März.	26	27. December.
1897	3. Jänner.	5	3. März.	7. März.	17. April.	24	26. December.
1898	2. Jänner.	4	23. Februar.	27. Februar.	6. April.	25	—
1899	—	3	15. Februar.	19. Februar.	26. März.	27	31. December.
1900	—	5	28. Februar.	4. März.	14. April.	25	30. December.
1901	6. Jänner.	3	20. Februar.	24. Februar.	3. April.	26	29. December.
1902	5. Jänner.	2	12. Februar.	16. Februar.	25. März.	27	28. December.
1903	4. Jänner.	4	25. Februar.	1. März.	11. April.	25	27. December.
1904*	3. Jänner.	3	17. Februar.	21. Februar.	31. März.	26	—
1905	—	6	8. März.	12. März.	18. April.	24	31. December.
1906	—	5	28. Februar.	4. März.	8. April.	25	30. December.
1907	6. Jänner.	2	13. Februar.	17. Februar.	28. März.	27	29. December.
1908*	5. Jänner.	5	4. März.	8. März.	16. April.	24	27. December.
1909	3. Jänner.	4	24. Februar.	28. Februar.	5. April.	25	26. December.
1910	2. Jänner.	2	9. Februar.	13. Februar.	25. März.	27	—
1911	—	5	1. März.	5. März.	13. April.	25	31. December.
1912*	—	4	21. Februar.	25. Februar.	2. April.	26	29. December.
1913	5. Jänner.	1	5. Februar.	9. Februar.	22. März.	28	28. December.
1914	4. Jänner.	4	25. Februar.	1. März.	10. April.	25	27. December.
1915	3. Jänner.	3	17. Februar.	21. Februar.	30. März.	26	26. December.
1916*	2. Jänner.	6	8. März.	12. März.	17. April.	24	31. December.
1917	—	4	21. Februar.	25. Februar.	7. April.	26	30. December.
1918	6. Jänner.	2	13 Februar.	17. Februar.	27. März.	27	29. December.
1919	5. Jänner.	5	5. März.	9. März.	14. April.	24	28. December.
1920*	4. Jänner.	3	18. Februar.	22. Februar.	3. April.	26	26. December.
1921	2. Jänner.	2	9. Februar.	13. Februar.	23. März.	27	—
1922	—	5	1. März.	5. März.	11. April.	25	31. December.
1923	—	3	14. Februar.	18. Februar.	31. März.	27	30. December.
1924*	6. Jänner.	5	5. März.	9. März.	17. April.	24	28. December.
1925	4. Jänner.	4	25. Februar.	1. März.	8. April.	25	27. December.
1926	3. Jänner.	3	18. Februar.	22. Februar.	28. März.	26	26. December.
1927	2. Jänner.	5	2. März.	6. März.	16. April.	24	—
1928*	—	4	21. Februar.	25. Februar.	5. April.	26	30. December.
1929	6. Jänner.	2	13. Februar.	17. Februar.	25. März.	27	29. December.
1930	5. Jänner.	5	5. März.	9. März.	13. April.	24	28. December.
1931	4. Jänner.	3	18. Februar.	22. Februar.	2. April.	26	27. December.
1932*	3. Jänner.	2	9. Februar.	13. Februar.	22. März.	27	—
1933	—	5	1. März.	5. März.	10. April.	25	31. December.
1934	—	3	14. Februar.	18. Februar.	30. März.	27	30. December.
1935	6. Jänner.	5	6. März.	10. März.	17. April.	24	29. December.
1936*	5. Jänner.	4	25. Februar.	29. Februar.	7. April.	25	27. December.
1937	3. Jänner.	2	10. Februar.	14. Februar.	27. März.	27	26. December.
1938	2. Jänner.	5	2. März.	6. März.	14. April.	24	—
1939	—	4	22. Februar.	26. Februar.	3. April.	26	31. December.
1940*	—	2	7. Februar.	11. Februar.	23. März.	28	29. December.
1941	5. Jänner.	4	26. Februar.	2. März.	11. April.	25	28. December.
1942	4. Jänner.	3	18. Februar.	22. Februar.	31. März.	26	27. December.
1943	3. Jänner.	6	10. März.	14. März.	18. April.	23	26. December.
1944*	2. Jänner.	4	22. Februar.	26. Februar.	8. April.	26	31. December.
1945	—	3	14. Februar.	18. Februar.	28. März.	27	30. December.
1946	6. Jänner.	5	6. März.	10. März.	16. April.	24	29. December.
1947	5. Jänner.	3	19. Februar.	23. Februar.	5. April.	26	28. December.

Charakteriſtiſche Merkmahle der einzelnen Monate.

Jänner. In dieſem Monate ſchlummert bei uns die Mutter Natur, alles vegetabiliſche Leben ſcheint erſtickt zu ſeyn, nur in den Glashäuſern und unſeren Wohnzimmern erfreut uns das ſchöne Grün der Pflanzen, und die Blüten einzelner Blumen. Unter Eisdecken bewegt ſich das Waſſer der Flüſſe und Bäche. Ueber den kryſtallenen Panzer des Sees eilet das flüchtige Wild, und die fröhliche Jugend mit Stahl umgürteten Füßen. Ueber Fluren und Wieſen liegt das blendend weiße Bahrtuch der erſtorbenen Natur ausgebreitet.

Februar. Dieſer Monat iſt im Allgemeinen ſehr veränderlich; in der erſten Hälfte tobt gewöhnlich der Winter mit ungebundener Herrſchaft, und die Temperatur, welche meiſtens nur wenig gelinder als im Jänner iſt, erhebt ſich nur allmählich im Durchſchnitt um $1^1/_2$ Grade. Wenn die erſte Hälfte gelind iſt, ſo ſteigt meiſtens die Kälte in der zweiten Hälfte des Monats. In den letzten 10 Tagen zeigt der Hornung gewöhnlich die größte Unbeſtändigkeit. Schneegeſtöber wechſelt mit Regen, Sonnenſchein und Thauwetter mit trübem Himmel, Sturm und Froſt. Im Februar fällt in der Regel der meiſte Schnee, und der Niederſchlag der Atmoſphäre iſt beſonders im Gebirgslande ſehr bedeutend. Auf einen milden Februar folgt gewöhnlich ein rauher März.

März. In dieſem Monate ſprengt die Temperatur, welche im Durchſchnitte beiläufig 3 Grade höher iſt, als im Februar, die Eisbande der Flüſſe und Bäche, welche durch den in Thälern und niedrigen Gebirgen ſchmelzenden Schnee anſchwellen, und gewöhnlich größere oder kleinere Ueberſchwemmungen veranlaſſen. In der zweiten Hälfte des Monats entreißt der freundliche Lenz dem ſcheidenden Winter die Herrſchaft über die Natur, und entzückt uns durch die erſten Frühlingsblumen. Einem rauhen März folgt gewöhnlich ein gelinder April und umgekehrt.

April. Dieſer Monat zeigt die größte Veränderlichkeit, bald Sonnenſchein und Regen, bald Sturm und Schnee. Die Temperatur ſteigt im Mittel um 4 Grade höher, als im März, obwohl an manchen Tagen das Thermometer unter dem Nullpunkte ſteht. Im Allgemeinen erſcheint in dieſem Monate das erſte Gewitter.

Mai. Dieſer Monat iſt der lieblichſte von allen und wird mit Grund der Wonnemonat genannt; denn wir erfreuen uns in der Regel einer reinen und hellen Atmoſphäre, und der Blüte der Bäume und unzähliger Blumen. Die mittlere Temperatur iſt ungefähr um $4^2/_5$ Grade höher, als im April. In der Regel ſind die Morgen kühl, die Mittagsſtunden warm und die Abende ſehr angenehm. Merkwürdig iſt es, daß in der Mitte Mai die in den erſten 10 Tagen erhöhte Wärme faſt plötzlich ſich vermindert, ſo daß das Queckſilber öfter unter den Nullpunkt herabſinkt, und die Kälte dem Weinſtocke und den Lieblingen des Gärtners ſehr gefährlich wird. Gegen Ende ſteigt das Thermometer wieder.

Juni. Im Juni erreicht die Sonne ihren höchſten Stand, und die mittlere Temperatur iſt ungefähr um 3 Grade höher als im Mai. Die Atmoſphäre iſt ruhig, mild und ſanft; heitere ſchöne Tage wechſeln mit Regen und Gewittern, auf welche letztere bisweilen rauhes kaltes Wetter folgt. Der Landmann wünſcht ſich einen warmen feuchten Juni, weil er dann ein geſegnetes Jahr zu erwarten hat.

Juli. Dieſer Monat bringt die meiſten Regentage und die heftigſten Gewitter, weil die Verdünſtung ihr Maximum erreicht, indem die Temperatur in der Regel den höchſten Grad erlangt, und zwar gegen den 22. — Nebel zeigen ſich nur am Morgen über den Seen, Flüſſen und Bächen, und am Abend findet häufiges Wetterleuchten Statt. — Man hält den Juli für den geſundeſten Monat.

Auguſt. Im Auguſt ſteigt oft die Wärme bis gegen die Mitte des Monats, und ſinkt dann gegen das Ende ſehr merklich herab, ſo daß die mittlere Temperatur gewöhnlich um $1^1/_2$ Grade niedriger iſt, als im Juli, obgleich der Auguſt öfters heißer iſt, als der Juli. Zwiſchen dem 12. und 24. ſtellt ſich gewöhnlich Regenwetter ein; die letzten Tage ſind aber meiſtens trocken. Es finden ſich nun Weſtwinde ein, welche kühle Nächte verurſachen. Im Auguſt ſind Hagel und Nebel nur ſelten, und die Gewitter brechen gewöhnlich zur Nachtzeit aus.

September. Dieſer Monat iſt in unſerem Klima gewöhnlich einer der ſchönſten, und hat in vielen Beziehungen Vorzug vor dem blütenreichen Mai. Heiter, freundlich und mild iſt die Atmoſphäre, welche in der Regel die größte Ruhe und Beſtändigkeit zeigt. Nur in der zweiten Hälfte finden ſich die Aequinoctial-Stürme ein. Die mittlere Temperatur iſt $2^1/_2$ bis 3 Grade niedriger, als im Auguſt, und gegen Ende des Monats kommt bisweilen Reif, der zerſtörend auf die Vegetation einwirkt.

October. Die erſten 10 oder 12 Tage dieſes Monats ſind gewöhnlich noch freundlich und heiter, und bilden den ſogenannten alten Weiber-Sommer. Gegen die Mitte des Monats wird es häufig feucht und kalt, und in der letzten Hälfte des Octobers ſinkt das Thermometer nicht ſelten unter den Gefrierpunct. Die Weſtwinde ſtellen ſich gewöhnlich ein und entblättern die Bäume, welche durch die Nachtkälte ſchon entkräftet wurden. In der Mitte dieſes Monats ſteht das Thermometer meiſtens in der Mitte des höchſten und niedrigſten Standes des Jahres.

November. In dieſem Monate nähert ſich die Mutter Natur raſch ihrem Tode; die Bäume in Gärten und Wäldern ſind ihres Schmuckes beraubt, Fluren und Wieſen ſind verödet, und die mächtigen Pulſe der Vegetation erſterben allmählich gänzlich. Der traurige November ſendet uns die häufigſten Nebel und die unfreundlichſten Tage, nicht ſelten ſchon ziemliche Kälte und Schneegeſtöber.

December. Dieſer Monat, welcher ſeinem ſaubern Vorgänger in der Regel wenig nachgibt, bringt uns die kürzeſten Tage, entzieht uns größten Theils den Anblick der immer tiefer ſinkenden Sonne, erfreut uns aber auch häufig durch die ſchönſten ſternhellen Nächte. Im Durchſchnitte iſt die Temperatur um 3 Grade niedriger, als im November, und das Barometer erreicht ſehr oft einen hohen Stand.

Alte Wetter-Regeln und Zeichen.

Der Morgen grau, der Abend roth,
Ist ein guter Wetterbot'.

Abendroth, gut Wetterbot';
Morgenroth bringt Wind und Koth.

Roth' Abend- und weiße Morgenröth'
Macht, daß der Wand'rer freudig geht.

Morgenroth
Mit Regen droht.

Grauer (brauner) Morgen, schöner Tag.

Rother und brauner Morgen,
Ist des Wandrers Wunsch und Sorgen.

Je schwärzer die Nacht, desto angenehmer der Tag.

Frühregen und frühe Bettelleut'
Bleiben nicht bis man Zwölfe läut't.

Frühregen und frühe Gäste bleiben selten über Nacht.

Regenbogen am Morgen
Macht dem Schäfer Sorgen;
Regenbogen am Abend
Ist dem Schäfer labend.

Kleiner Regen
Mag großen Wind legen.

Staubregen pflegt ein sicherer Vorbote guten, trockenen Wetters zu seyn.

Thau, häufig und stark, verkündet heiteres Wetter, besonders wenn er lang liegen bleibt. — Fällt gar kein Thau, oder verschwindet er zeitig des Morgens, so steht Regen zu erwarten.

Wenn Strohdächer nach einem Gewitterregen stark dampfen, so kommt noch mehr Regen mit Gewitter.

Wie der Wind am dritten, besonders aber am vierten und fünften Tage nach dem Neumonde ist, so weht er den ganzen Mond hindurch.

Wind vom Niedergang ist Regens Aufgang;
Wind vom Aufgang, schönen Wetters Anfang.

Großer Wind { ist selten ohne Regen. / bringt oft nur kleinen Regen.

Wenn der Wind der Sonne folgt (also Morgens aus Osten, Mittags aber aus Süden wehet), so bleibt es einige Tage gutes Wetter.

Donner im Winter-Quartal,
Bringt uns Kälte ohne Zahl.

Den Sommer schändet kein Donnerwetter.

Früher Donner später Hunger.

Zählt man zwischen Blitz und Donner acht Pulsschläge, so ist das Gewitter noch eine Viertelmeile weit entfernt; je weniger man zählt, desto näher ist es.

Gewitter darf man erwarten, wenn das Vieh um Mittag nach der Luft schnappt, mit offenen Nasen über sich riecht, und mit aufgereckten Schwänzen auf der Weide springt.

Viele Nebel im Herbst deuten auf schneereichen Winter.

Wenn der Nebel steigt, ohne sich bald zu verziehen, so steht Regen bevor; fällt er, so verkündigt das schönes Wetter.

Dicker Nebel Abends zeigt oft an, daß es Nachts regnen wird.

Ist es kurz vor Vollmond, vor Sonnenaufgang neblig auf Bergen und in Thälern, so ist das Wetter Tages darauf schön und warm.

Stinkende Nebel deuten auf rauhe, kalte Witterung.

Nebel im Winter, bei Ostwind und Kälte, deuten auf Thauwetter; bei Westwind auf Kälte.

Ein Hof oder Ring, um Sonne oder Mond, deutet auf Regen und Wind, oder auch auf anhaltende Trockniß.

Ein Ring um den Mond ist ein sicheres Zeichen von nahendem Regen; je größer der Ring, desto näher sind die Wolken, die um desto leichter sich in Regen auflösen.

Höhenrauch im Sommer ist immer als Vorbote strengen Winters anzusehen.

Wenn »der Fuchs brauet", d. h. wenn nach Sonnenuntergang ein dicker Nebel über den Flüssen, Bächen und den ihnen benachbarten Wiesen liegt, so deutet das immer auf schönes, anhaltendes Wetter.

Wenn die Mondshörner zwischen Neumond und erstem Viertel klar, spitz und deutlich erscheinen, deutet's auf gutes Wetter; erscheinen sie trüb' und stumpf, hat man schlechtes, veränderliches Wetter zu erwarten.

Fällt der erste Schnee in Dreck,
Wird der Winter nur ein Geck.

Viel Schnee, viel Heu.

Schneejahr, reich Jahr.

Kleiner Schnee, großes Wasser; großer Schnee, kleines Wasser.

Schneiet es fein und klein, so darf man große anhaltende Kälte erwarten; fällt der Schnee groß, breit, wie Wolle oder Federn, und läßt er sich gut ballen, so kömmt mäßige Kälte.

Wenn's nicht vorwintert, nachwintert es gern.

Später Winter, spätes Frühjahr.

Kothjahr, Nothjahr,
Sonnenjahr, Wonnenjahr.

Wenn der Rauch nicht aus dem Schornstein will,
So ist vorhanden Regens viel.

Wenn Kohlen bleiben am Hafen (Topfe) hangen,
Wird ein Regen bald anfangen.

Finden sich noch spät im Herbste Baumblüten, so deutet das auf kein günstiges Jahr.

Wenn die Eichen schon vor dem Mai Blätter haben, darf man einen schönen, fruchtbaren Sommer und gute Weinlese erwarten.

Wenn die Kirschen gut verblühen, wird der Roggen auch gut blühen.

Wenn Birken und Weiden ihr Laub oben im Wipfel lange grün behalten, während sie's zu unterst früh fallen lassen, so soll das auf zeitigen Winter und gutes Frühjahr deuten.

Viel Eicheln und Buchnüsse lassen strengen Winter erwarten.

Fällt das Laub zeitig von den Bäumen, so ist ein schöner Herbst und gelinder Winter zu erwarten; bleibt es bis in den November hinein sitzen, so steht ein langer Winter bevor.

Späte Rosen im Garten (etwa noch im September ꝛc.) deuten auf schönen Herbst und gelinden Winter.

Blüht der Schlehdorn vor oder am 1. Mai, so wird der Roggen vor oder zu Jacobi reif, und man darf schönes Wetter zur Heuernte hoffen. Je später der Schlehdorn nach dem 1. Mai blüht, desto schlimmer siehts mit der Heu- und Kornernte aus.

Viel Hopfen, viel Roggen. — Man will auch bemerkt haben, daß nach reicher Hopfenernte jedesmal ein strenger Winter und ein reiches Kornjahr gekommen sey.

Wenn der Esel beim Austreiben aus dem Stalle die Nase in die Höhe streckt und tüchtig die Ohren schüttelt, so sind Regen oder Gewitter zu erwarten.

Wenn die Laubfrösche knarren,
Magst du auf Regen harren.

Liegt der Froschlaich im Frühjahr im tiefen Wasser, so folgt ein trockner, warmer Sommer; liegt er aber am Ufer, oder nur wenig im Wasser, so kommt ein nasser Sommer.

Wenn die Johanniswürmchen ungewöhnlich leuchten und glänzen, kann man sicher auf schönes Wetter rechnen. Lassen sie sich bis zum Johannistage nicht sehen, so ist das ein Zeichen kalter unfreundlicher Witterung.

Wenn die Spinnen fleißig im Freien weben, so deutet das ziemlich sicher auf beständig Wetter; arbeiten sie aber nicht, so deutet das auf unangenehme Witterung. Arbeiten sie bei Regen, so dauert dieser gewiß nicht lange, sondern macht bald schönem, beständigem Wetter Platz.

Wenn die Gartenschnecken, Schleimschnecken häufig auf den Beeten und in den Wegen sich befinden, so deutet's auf Gewitterregen.

Ist die Hechtsleber, nach dem Gallenbläschen zu, breit, nach vorn zu aber spitzig, so gibt es einen harten langen Winter.

Wenn die Forellen früh laichen, gibt es viel Schnee.

Eine Elster allein ist immer ein Zeichen von ungünstigem Wetter; denn bei kaltem, stürmischem Wetter verläßt immer nur Eine Elster das Nest, um Nahrung zu suchen. Fliegen sie aber beide zusammen, so deutet das auf warme, milde Witterung, wie sie besonders zum Fischfang günstig ist.

Wenn die Rohrdommel zeitig gehört wird, hofft man auf eine gute Ernte.

Wenn die Grasmücke singt, ehe der Weinstock sproßt, verkündigt sie ein gutes Jahr.

Wenn die Finken und Buchfinken sich ganz früh vor Sonnenaufgang hören lassen, verkünden sie nahen Regen.

Wenn die Lerche hoch fliegt, und lange hoch oben singt, so verkündigt sie schönes Wetter.

Wäsche muß man nicht vor dem Neu- oder Voll monde anstellen, weil sich das Wetter um diese Zeit festzusetzen pflegt, was man also besser erst abwartet.

Was Sonntags soll für Wetter sein,
Das tritt des Freitags Mittag ein.

Die ganze Woche wunderlich,
Des Freitags ganz absunderlich.

Die Monate und bestimmte Tage derselben betreffend.

Januar.

Wenn die Tage langen,
Kommt der Winter gegangen.

Januar warm,
Daß's Gott erbarm'!

Ist der Januar gelind',
Lenz und Sommer fruchtbar sind.

Tanzen im Januar die Mucken,
Muß der Bauer nach dem Futter gucken.

Wenn's Gras wächst im Januar,
Wächst es schlecht durch's ganze Jahr.

Den März fürcht' ich im Januar,
Im Januar den März fürwahr.

Nebel im Januar
Macht ein naß Frühjahr.

Im Januar wenig Wasser, viel Wein;
Viel Wasser, wenig Wein.

Im Januar viel Regen, wenig Schnee,
Thut Bergen, Thälern und Bäumen weh'.

Gibt's im Januar viel Regen,
Bringt's den Früchten keinen Segen.

Ist der Januar nicht naß,
Füllet sich des Winzers Faß.

Wenn der Jänner viel Regen bringt,
Werden die Gottesäcker gedüngt.

Wenn's von Weihnacht bis Heilige drei Könige neblig und dunkel ist, werden viel Krankheiten im Jahre sein.

Fabian und Sebastian
Laßt den Saft in die Bäume gan.

Um Vincenzen Sonnenschein
Füllt die Fässer mit Wein. (Läßt uns hoffen Korn und Wein.)

Sanct Paulus klar,
Bringt gutes Jahr,
So er bringt Wind,
Regnet's geschwind.

Sanct Paulus schön mit Sonnenschein,
Bringt Fruchtbarkeit dem Korn und Wein.

Pauli Bekehr:
Gans, gib dein Ei her!

Zu Pauli Bekehr,
Kommt der Storch wieder her.

Februar (Hornung).

Wenn's der Hornung gnädig macht,
Bringt der Lenz den Frost bei Nacht.

Wenn im Hornung die Mücken schwärmen,
Muß man im März die Ohren wärmen.

Es ist nicht gut, wenn's im Februar nicht stürmt, daß dem Stier die Hörner am Kopfe wackeln.

Heftige Nordwinde am Ende Februar,
Vermelden ein fruchtbares Jahr;
Wenn Nordwind aber im Februar nicht will,
So kommt er sicher im April.

Die weiße Gans im Februar brütet besser.

Lichtmessen hell,
Schindet den Bauern das Fell;
Lichtmessen dunkel,
Macht den Bauern zum Junker.

Zu Lichtmeß sieht der Bauer lieber den Wolf im Schafstalle, als die Sonne.

Lichtmeß hell und klar,
Gibt ein gutes Flachsjahr.

Wenn Lichtmeß im Klee,
Ist Ostern im Schnee.

Je stürmischer um Lichtmeß, je sicherer ein schön Frühjahr.

Sonnt sich der Dachs in der Lichtmeßwoche,
Geht auf vier Wochen er wieder zu Loche.

Wenn um Lichtmeß der Dachs noch im Loche bleibt, kommt späterhin noch Kälte.

So lange die Lerche vor Lichtmeß singt, so lange schweigt sie nach Lichtmeß still.

Wenn's nach Fastnacht lange Eiszapfen gibt, wird der Flachs schön lang.

Trockne Fasten, gutes Jahr.

Sanct Dorothee,
Bringt den meisten Schnee.

Wenn's friert auf Petri Stuhlfeier,
Friert es noch vierzehnmal heuer.

Um Petri Stuhlfeier sucht der Storch sein Nest,
Kommt von Schwalben der Rest.

Sanct Matheis
Bricht's Eis
Find't er kein's
Macht er eins.

Nach St. Matheis
Geht kein Fuchs mehr über's Eis.

März.

Zu Anfang oder zu End'
Der März seine Gifte send't.

Was der März nicht will,
Holt sich der April.

Schreit der Kuckuk viel im März, klappert der Storch und zieht die wilde Gans in's Land, so gibt's einen guten Frühling.

Nimmt der März
Den Pflug bei'm Sterz
Hält April
Ihn wieder still.

März,
Der Lämmer Scherz,
April,
Treibt sie wieder in die Still.

Märzenschnee
Thut den Früchten (dem Bauer, der Saat) weh.

Donnert's im März, schneiet's im Mai.

Märzendonner macht fruchtbar.

So viel Nebel im März, so viel Regen im Sommer.

So viel Thau im März, so viel Reif um Pfingsten, so viel Nebel im August.

Wie's im März regnet, wird's im Juni wieder regnen.

Märzenregen
Sollst wieder aus der Erde fegen.

Märzenregen, dürre Ernte.

Märzenbluth' ist nicht gut;
Aprilenbluth' ist halb gut;
Maienbluth' ist ganz gut.

Wie im März, wo die Frühlings-Tag- und Nachtgleiche eintritt, und bis fast in der ersten Hälfte des Aprils das Wetter ist, so pflegt es den Sommer über zu bleiben, wenn es sich nicht gegen den längsten Tag hin merklich ändert.

Feuchter, fauler März
Ist der Bauern Schmerz.

Märzenstaub
Bringt Gras und Laub.

Ein Loth Märzenstaub ist einen Ducaten werth.

Märzengrün soll man mit Holzschlägeln wieder in die Erde schlagen.

März in der Blum' und Sommer ohne Thau,
Deß wird man am Ende nicht frauh!

Märzenwind und Aprilenregen,
Verheißen im Mai großen Segen.

Hell und heiter der März ganz,
Der April am Schwanz.

Windiger und dürrer März, nasser April,
Mai windig und zwischen Beiden,
Macht gutes Jahr und gute Weiden.

März trocken, April naß,
Mai lustig von Beiden was,
Bringt Korn in'n Sack und Wein in's Faß.

Trockner März, nasser April, kühler Mai,
Füllt Scheuer, Keller, und bringt viel Heu.

Wenn's in der Nacht auf den Tag Sanct Prudentius, Tag der vierzig Ritter, nicht friert, gibt's ein fruchtbar Jahr.

Erbsenlege Sanct Gregori,
Hafer und Gerstesäe Sanct Benedicti.

Bringt Rosamunde Sturm und Wind,
So ist Sibylle uns gelind.

April.

Sei der April auch noch so gut,
Er schickt dem Schäfer Schnee auf den Hut.

Heller Mondschein im April schadet der Baumblüte.

Dürrer April
Ist nicht der Bauern Will';
Aprilenregen
Ist ihnen gelegen.

April warm, Mai kühl, Juni naß,
Füllt dem Bauer Scheu'r und Faß.

Warmer Aprilenregen
Großer Segen.

Aprilis kalt und naß,
Füllt Scheuer und Faß.

Wenn April bläst in sein Horn,
So steht es gut um Heu und Korn.

Aprilenfluth
Führt den Frosch weg mit seiner Brut.

Auf nassen April folgt ein trockner Juni.

Je zeitiger im April der Schlehdorn blüht, desto früher vor Jacobi wird die Ernte sein.

Wenn sich die Krähe vor Maientag im Korn verstecken mag, gibt's einen gesegneten Sommer.

Charwoche: Pilatus wandert nicht aus der Kirche, er richtet zuvor einen Lärm an.

Charfreitag: Wenn's dem Herrn Christus in's Grab regnet, gibt's einen trocknen Sommer.

Sanct Ezechiels Tag, der hundertste Tag nach Neujahr, ist zum Lein säen der beste Tag, wie auch der Tag Sanct Georgs.

Sanct Georg und Sanct Marc's
Drohen viel Arg's.

Auf Sanct Gürgen
Soll man die Kuh von der Weide schürgen (jagen).

So lange die Frösche quacken vor Marcus-Tag
So lange schweigen sie darnach.

Mai.

Kühler Mai,
Bringt { Allerlei / gut Geschrei, / Gras und Heu.

Kühler Mai
Gibt guten Wein und vieles Heu.

Auf nassen Mai
Kommt trockner Juni herbei.

Mai kühl und naß
Füllt Scheuer und Faß.

Mai kalt und naß,
Füllt Haus, Keller, Scheuer und Faß.

Will der Mai ein Gärtner seyn,
Trägt er nicht in die Scheuern ein.

Wenn der Mai ein Gärtner ist, ist er auch ein Bauer.

Ein Bienenschwarm im Mai
Ist werth ein Fuder Heu;
Aber ein Schwarm im Juni
Der lohnet kaum die Müh.

Maitag ein Rabe
Johannis ein Knabe.

Sanct Jacobi und Philippi säe Linsen.

Regen in St. Walpurgis-Nacht deutet auf ein gutes Jahr.

Regen am Himmelfahrtstage zeigt schlechte Heuernte an.

Sanct Urbani säe Flachs und Hanf.

Danket Sanct Urban, dem Herrn,
Er bringt dem Getreide den Kern.

Wenn Sanct Urban kein gut Wetter geit,
Wird er in die Pfütze geleit.

Auf Sanct Urben
Ist's Korn weder gerathen noch verdurben.

Nasse Pfingsten, fette Weihnachten.

Pfingstenregen
Reicher Weinsegen.

Reife Erdbeeren um Pfingsten deuten auf ein gut Weinjahr.

Juni.

Nordwind im Juni wehet Korn in's Land.

Der Juni soll in der Witterung dem December entsprechen, so heiß es in jenem, so kalt ist es in diesem; ist der Juni milde, naß u. s. w., so soll auch der December also sein.

Juni, trocken mehr als naß,
Füllt mit gutem Wein das Faß.

Was Sanct Medardus für Wetter hält,
Solch Wetter auch in die Ernte fällt.

Sanct Medard kein'n Regen trag',
Es regnet sonst wohl vierzehn Tag',
Und mehr, wer's glauben mag!

Wenn kalt und naß der Juni war,
Verdirbt er meist das ganze Jahr.

Wie's Wetter zu Medardi fällt,
Es bis zu Mondes Schluß anhält.

St. Medard bringt keinen Frost mehr,
Der dem Weinstock gefährlich wär'.

Regnet's am Sanct Barnabas,
Schwimmen die Trauben bis in's Faß.

Sanct Barnabas nimmer die Sichel vergaß,
Hat den längsten Tag und das längste Gras.

Sanct Vit (Veit)
Bringt die Fliegen mit.

Sanct Vitus hat den längsten Tag,
Lucia die längste Nacht vermag.

Vier Tage vor und nach der Sonnenwende (22. Juni) zeigen die herrschende Witterung bis nach Michaelis an.

Vor Johannistag
Keine Gerste man loben mag.

Vor Johannis bet' um Regen; nach Johannis kommt er ungebeten.

Regnet's auf Johannistag,
Ist's der Haselnüsse Plag'.

Tritt auf Johannis Regen ein,
So wird der Nußwachs nicht gedeih'n.

Wenn der Kuckuk noch lange nach Johannis schreit, wird's unfruchtbar und theuer.

Frohnleichnams-Tag: (Donnerstag nach Trinitatis.)
Ist es Corporis Christi klar,
Bringt es uns ein gutes Jahr.

Juli.

Juli entspricht dem Januar, wie Juni dem December.

Was Juli und August nicht kochen, das
{ kann / läßt } der September { nicht braten. / wohl ungebraten.

Regnet's an Unserer Frauen Tag (Heimsuchung Mariä, wenn sie über's Gebirge geht), so regnet's nach einander vierzig Tage.

Sanct Kiliani säe Wicken und Rüben.

Wie das Wetter am Sieben-Brüder-Tag ist, so soll es sieben Wochen seyn.

Hundstage hell und klar,
Zeigen an ein gutes Jahr.

Regen um Jacobi läßt die Eicheln nicht gut gerathen.

Warme helle Jacobi, kalte Weihnachten.

Wenn am Sanct Jacobi-Tage weiße Wölkchen bei Sonnenschein am Himmel stehen, sagt man: „Der Schnee blüht für den nächsten Winter.“

August.

August entspricht dem Februar, wie Juni dem December.

Was der August nicht kocht, läßt der September ungebraten.

Ist's in der ersten Woche heiß,
So bleibt der Winter lange weiß.

Nordwinde im August bringen beſtändig Wetter.

Mehlthau im Auguſt iſt ſehr ungeſund, weßhalb man keine Früchte ungereinigt eſſen darf.

Sind Lorenz und Bartel ſchön,
Iſt ein guter Herbſt vorauszuſeh'n.

Himmelfahrt Mariä Sonnenſchein,
Bringt guten Wein.

Hat Unſre Frau gut Wetter, wenn ſie zum Himmel fährt
Gewiß ſie guten Wein beſchert.

September.

Der September entſpricht dem März, wie Juni dem December.

Viel Diſteln von der großköpfigen Sorte, verheißen einen ſchönen Herbſt.

Gewitter im September deuten auf reichlichen Schnee im Februar oder März und auf ein gutes Kornjahr.

Gewitter in der zweiten Hälfte des Septembers bringen ſtarke Winde.

Wie Sanct Aegidii die Witterung iſt, ſo ſoll ſie vier Wochen lang bleiben.

Wie der Hirſch in die Brunſt tritt (Aegidii), ſo tritt er wieder heraus (Michaelis).

Aegidii ſäe Korn.

Mariä Geburt,
Ziehen die Schwalben furt.

Sanct Michaelis Wein
Süßer Wein, Herrenwein.

Regen am St. Michaelis-Tage, ohne Gewitter, deutet auf einen milden Winter. Regnet's an dieſem und am St. Gallus-Tage nicht, ſo deutet's auf ein gutes trocknes Frühjahr.

Viel Eicheln um Michaelis, viel Schnee um Weihnachten.

Wenn die Zugvögel nicht vor Michaelis wegziehen, ſo deutet das auf gelindes Wetter, wenigſtens bis Weihnachten.

October.

Sitzt das Laub noch feſt auf den Bäumen, ſo deutet das auf einen ſtrengen Winter.

Warmer October bringt kalten Februar.

Viel Froſt und Schnee im October deutet auf milde Witterung im Januar.

Gewitter im October laſſen einen unbeſtändigen Winter erwarten, und ſind ſelten erwünſcht.

Sanct Gallen
Läßt den Schnee fallen

Auf Sanct Gallen-Tag
Muß jeder Apfel in ſeinen Sack.

Auf Sanct Gall
Bleibt die Kuh im Stall.

Sanct Galli Wein,
Bauernwein.

Sanct Simon und Jud'
Bringt den Winter unter die Lud' (Leute).

November.

Allerheiligen bringt den Nachſommer (den Altweiber-Sommer).

Wenn der Span von einer um Allerheiligen angehauenen Birke trocken iſt, ſo ſoll ein harter Winter folgen; iſt er naß, ein milder.

Sanct Martin,
Feuer im Kamin.

Wenn das Bruſtbein an der gebratenen Martinsgans braun iſt, ſo ſoll es mehr Schnee als Kälte bedeuten; wenn es aber weiß iſt, mehr Kälte, als Schnee.

Katharinenwinter, ein Plackwinter.

December.

Kalter December mit vielem Schnee verheißt ein fruchtreiches Jahr.

December kalt, mit Schnee,
Gibt Korn auf jeder Höh'.

Dunkler December deutet auf ein gutes Jahr.

Sanct Luzen
Macht den Tag ſtutzen.

Weihnacht im Klee,
Oſtern im Schnee.

Grüne Weihnacht, weiße Oſtern.

Iſt das Wetter um Weihnacht gelinde, ſo währt die Kälte gewöhnlich lange in's Frühjahr hinein.

Oesterreichischer Erinnerungs-Kalender.

Historisch-chronistischer Ueberblick denkwürdiger, den österreichischen Kaiserstaat betreffender Ereignisse

vom 1. Jänner 1840 bis 31. December 1845.

Vorwort.

Der Antheil, welchen die Austria seit ihrem Entstehen gefunden hat, ist dem Begründer und Verleger derselben der erfreulichste Sporn geworden Alles aufzubieten, diesem Zeitbuche fortwährend das gewonnene Interesse zu erhalten, und auf dessen stete Vervollkommnung bedacht zu seyn. So glaubte er auch demselben eine entsprechende Bereicherung durch eine chronistische Uebersicht merkwürdiger, den österreichischen Staat betreffender Ereignisse seit dem Jahre 1840, d. i. seit dem Erscheinen der Austria, zu geben, so, daß die Besitzer dieses Zeitbuches auch in dieser Beziehung die Nachweisungen darin fänden, welche ihnen allenfalls erwünscht seyn könnten. Durch sein Vertrauen mit der Ausarbeitung dieser Uebersicht beehrt, habe ich mich mit Vergnügen derselben unterzogen. So erscheint nun in dem dießmaligen Jahrgange die Gesammtübersicht vom 1. Jänner 1840 bis letzten December 1845, um den Nachtrag für alle bisher erschienenen Jahrgänge der Austria mit einem Male geliefert zu haben. In den nächsten Jahrgängen wird aber diese chronistische Uebersicht, nebst den merkwürdigsten Ereignissen der Monarchie, auch jene des Auslandes umfassen, und somit ein gedoppeltes Interesse haben. Somit dürfte denn auch dieser neue Artikel der Austria zu ihrer Vervollständigung als Zeitbuch beizutragen geeignet seyn, und in dieser Beziehung möge er wohlwollender Aufnahme empfohlen seyn.

Wien im Jänner 1846. F. C. Weidmann.

1840.

Jänner.

Der Galle'sche Komet wurde vom 8. bis 15. Jänner auf der Sternwarte zu Kremsmünster sechsmal vollständig beobachtet. Am 15. Jänner betrug der Abstand des Kometen von der Erde 27½ Millionen geographische Meilen.

Am 16. Jänner fand in Wien die erste General-Versammlung der k. k. ausschl. priv. Dampfmühlen-Actien-Gesellschaft Statt.

Am 16. Jänner starb auf dem Propsteigute Kirnberg (Ried. Oesterr. V. O. W. W.) der hochwürdigste Dompropst von Wien, Joseph Spendou, infulirter Prälat, Doctor der Theologie, Ritter des kaiserlich-österr. Leopold-Ordens, k. k. ried. österr. Regierungsrath, fürst-erzbischöflicher Consistorialrath, ried. österr. Landstand, Kanzler der k. k. Wiener Hochschule, Dechant von Kirnberg, 83 Jahre alt.

Am 21. Jänner furchtbare Ueberschwemmung in Brünn, durch die Zwittawa und Schwarzawa.

Am 22. Jänner Ueberschwemmung in und um Olmütz durch die March.

Am 29. Jänner starb in Wien der General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, wirkl. geheime Rath, Chef der staatsräthlichen Militär-Section, Feldmarschall-Lieutenant Carl Graf Clam-Martinitz, 48 Jahre alt.

Februar.

Am 5. Februar starb in Wien Ihre kaiserliche Hoheit die Durchlauchtigste Erzherzogin Maria Anna Karolina, Tochter Sr. kaiserlichen Hoheit des Durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Carl, im fünften Lebensjahre.

Am 6. Februar starb zu Zara in Dalmatien der dortige Civil- und Militär-Gouverneur Wenzel Victor Graf Vetter v. Lilienberg, k. k. wirkl. geh. Rath, Feldzeugmeister, Großkreuz und Ritter vieler Orden, 73 Jahre alt.

Am 7. Februar wurde zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, und Sr. Majestät dem Könige der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, eine Uebereinkunft wegen der Vermögens-Freizügigkeit zwischen Ihren beiderseitigen Staaten und Unterthanen abgeschlossen.

Am 11. Februar wurde der von dem Astronomen Galle im Sternbilde des Drachen entdeckte Komet auch auf der Sternwarte zu Kremsmünster beobachtet.

Am 12. Februar starb in Ofen Michael von Lenhossék, Ritter des königlich schwedischen Wasa-Ordens, k. k. Rath, königl. ungarischer Statthalterei-Rath, Protomedicus von Ungarn, 67 Jahre alt.

Am 17. Februar fand in Wien, im landständischen Saale in der Herrngasse, die erste Sitzung des ried. österr. Gewerb-Vereines Statt. 178 Mitglieder wohnten derselben bei.

März.

Am 6. März entdeckte Galle in Berlin einen

dritten Kometen, welcher am 23. auch auf der Sternwarte zu Kremsmünster beobachtet wurde.

In der Nacht vom 29. auf den 30. März starb in Wien der hochwürdigste Hof- und Burgpfarrer Joseph Pletz, Doctor der Theologie, infulirter Abt zur heiligen Jungfrau von Pagrány, k. k. nied. österr. Regierungsrath, Director der theologischen Studien an der Wiener Hochschule u. s. w., 52 Jahre alt.

April.

Am 1. April starb in Wien der k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Obersthofmeister Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl, wirkl. geh. Rath und Kämmerer, dann 2. Inhaber des 3. Inf. Regts., Rudolph Graf von Salis-Zizers, 61 Jahre alt.

Am 2. April geruhten Se. Majestät der Kaiser die definitive Concession für die Eisenbahn von Venedig nach Mailand zu ertheilen.

Am 8. April brach zu Judenburg in Steiermark eine große Feuersbrunst aus. 103 Häuser und 23 Scheunen wurden in Asche gelegt.

Am 16. April publicirte die Mailänder Zeitung einen abermaligen Gnadenact Sr. Majestät des Kaisers. Als Se. Majestät bei der Krönung in Mailand, im Jahre 1838 das berühmte Amnestie-Decret für jene erließen, welche an den politischen Umtrieben im lombardisch-venetianischen Königreiche Theil genommen hatten, konnten — vermöge des Umstandes, daß sich nicht alle Schuldigen, der Regierung gegenüber, in der gleichen Lage befanden, auch nicht alle in diese Begnadigung eingeschlossen werden. Nunmehr aber erklärten sich Se. Majestät geneigt, auch denjenigen, welche aus der erwähnten Ursache in Contumaciam verurtheilt, oder des Landes verwiesen waren, die freie Rückkehr in ihr Vaterland zu gestatten, wenn sie darum ansuchen, wobei diesen Letztern auch das österreichische Bürgerrecht wieder gewährt wird. —

Am 21. April fand die Aufstellung des Bildnisses Sr. Majestät des Kaisers, welches Allerhöchstdieselben als Zeichen der Gnade und Huld dem Wiener-Magistrate zum Geschenk zu machen geruht hatten, mit großer Feierlichkeit im innern Rathssaale des Magistratsgebäudes in Wien Statt.

Am 21. April geschah in Prag mit entsprechender Feierlichkeit die Grundsteinlegung der neuen Kettenbrücke über die Moldau.

Am 25. April fand in Wien, im großen Saale des polytechnischen Institutes die Vertheilung der Medaillen für die Gewerbe-Produkten-Ausstellung von 1839 Statt. Die Vertheilung geschah durch den nied. österr. Hrn. Regierungs-Präsidenten. Aus Nieder-Oesterreich hatten bei der Ausstellung 521, aus Ober-Oesterreich 22, aus Böhmen 62, aus Mähren und Schlesien 28, aus dem lombardisch-venetianischen Königreiche 18, aus Tirol und Vorarlberg 9, aus Steiermark 23, aus Kärnthen und Krain 11, aus dem Küstenlande 6, aus Galizien 16, aus Ungarn 14, aus Dalmatien 2, zusammen 775 Exponenten sich eingefunden. Davon erhielten 63 die goldene, 124 die silberne, 127 die broncene Medaille, und 111 waren der ehrenvollen Erwähnung würdig befunden worden.

In der Nacht vom 28. auf den 29. April ward der Markt Tüffer (Steiermark, Cillyer-Kreis) ein Raub der Flammen. Der größte Theil der Häuser ward in Schutt verwandelt, nur einige wenige blieben unbeschädigt. Leider kostete der furchtbare Brand auch mehrere Menschenleben. Sieben Personen haben den Tod in den Flammen gefunden.

Mai.

Am 1. Mai brach in Mährisch-Trübau eine Feuersbrunst aus, welche den ganzen Ort in Asche legte.

Am selben Tage (1. Mai) wütheten auch die Flammen in dem Orte St. Pantaleon, bei Wildshut in Steiermark. Sie zerstörten 19 Häuser und 50 Wirthschaftsgebäude. 22 Familien verloren dadurch ihre ganze Habe.

Am 2. Mai ward zu Knin in Dalmatien, und in der Umgebung dieses Ortes ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt.

Am 1. und 2. Mai ward der bedeutende Marktflecken Baja in der Bács-Bodrogher Gespanschaft in Ungarn fast gänzlich durch eine Feuersbrunst zerstört. Von 2240 Häusern blieben kaum 200 unbeschädigt. Ueber 60.000 Preßburger Metzen Getreide wurden vernichtet. 18 Menschen verbrannten.

Am 13. Mai haben Se. Majestät der Kaiser und König den ungarischen Landtag in Person geschlossen.

Am 16. Mai starb zu Agram der k. k. wirkliche geheime Rath, Feldmarschall-Lieutenant und commandirende General in der vereinigten Banal-Warasdiner-Carlstädter-Militärgrenze, Inhaber des Uhlanen-Regimentes Nr. 2, und des 1. und 2. Banal-Grenz-Infanterie-Regimentes Nr. 10 und 11, der Königreiche Dalmatien, Croatien und Slavonien Banus und oberster Landescapitän, der königl. ungarischen Statthalterei Beisitzer, Präses der königlichen Banal-Tafel, Franz Freiherr von Vlasits, 75 Jahre alt.

Am 14. Mai fand in Wien die zweite Jahresversammlung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, in dem Locale derselben auf der Landstraße, Haltergasse Nr. 256, Statt.

Am 22. Mai ward zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, und Sr. Majestät dem Könige von Sardinien ein Vertrag zur Sicherstellung der in beiderseitigen Staaten erscheinenden literarischen und artistischen Werke abgeschlossen.

Am 25. Mai starb in Verona der k. k. Feldzeugmeister, Joseph Freiherr Russo von Aspernbrand, Ritter des heil. röm. Reichs, und des kais. österr. Maria-Theresien-Ordens, Inhaber des 5. Feld-Artillerie-Regiments, 86 Jahre alt.

Juni.

Am 1. Juni ward in Wien ein Fest zum Andenken des großen Tonmeisters Joseph Haydn gefeiert. In der Pfarrkirche zu Gumpendorf, in welcher ein passend verzierter Katafalk errichtet war, wurde ein Trauer-Gottesdienst gehalten. Vor der Kirche paradirte eine Compagnie des ersten Bürger-Regiments. Nach dem Gottesdienste ging der Zug nach dem, einst Haydn zuständigen Hause, Windmühle, kleine Steingasse Nr. 84; dort wurde ein von Frankl gedichteter Prolog, von dem Hofschauspieler Anschütz gesprochen, dann der Chor aus der Schöpfung: „Der Herr ist groß in seiner Macht" gesungen. Die Feier schloß mit der Volkshymne. Das Haus erhielt für ewige Zeit den Schild: Zum Haydn. Herr Johann Ritter von Lucam

war der Veranstalter des rührenden Festes gewesen, welches einen ungeheuren Zudrang hatte.

Am 6. Juni erfolgte die Bekanntmachung der Allerhöchsten Entschließung, daß Se. Majestät geruhten, das, von Seite des Mailänder Handelsstandes, aus Anlaß der Krönung Sr. Majestät zum Könige des lombardisch-venetianischen Königreiches gemachte Anerbieten eines Erkenntlichkeits-Andenkens, bestehend in der Gründung einer Aufmunterungs-Anstalt für die nützlichen Künste und Manufacturen dieser Provinz, die durch freiwillige Beiträge errichtet wurde, zu genehmigen.

Am 7. starb zu Freiwaldau (in Oesterr. Schlesien, nächst der berühmten Kaltwasser-Heilanstalt des Vinc. Prießnitz auf dem Gräfenberge) der k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Divisionär zu Ofen, zweite Inhaber des 4. Dragoner-Regiments, Ritter mehrerer Orden, Emanuel Freiherr v. Bretfeld zu Cronenburg, 66 Jahre alt.

Am 18. Juni war der heißeste Tag dieses Jahres. Das Thermometer stieg an demselben auf 24° R.

Am 21. Juni starb in Wien Ludwig Graf Folliot v. Crenneville, Ritter des militärischen Maria-Theresien-Ordens und mehrerer ausländischer Orden, General der Cavallerie, wirkl. geh. Rath und Kämmerer, zweiter Inhaber des Kürassier-Regiments Erzherzog Franz von Modena Nr. 2, Capitän-Lieutenant der k. k. ersten Arcieren-Leibgarde, 75 Jahre alt.

Am 22. Juni ward die Similaunspitze im Thale Schnals in Tirol, eine der höchsten Bergspitzen dieses Alpenlandes (11424 Fuß hoch), von dem Landarzte Franz Rodi erstiegen.

Am 24. Juni furchtbarer Hagel und Orkan im Zempliner-Comitat in Ungarn. Der Sturm wüthete auf beispiellose Weise auf einer Strecke von mehr als 40 Geviert-Meilen. Am furchtbarsten waren seine Zerstörungen zwischen Lißka und Olassi in der Hegyallia. Lißka wurde fast zerstört; mehrere Häuser, viele Dächer wurden weggerissen, 17 Kirchthürme gestürzt, das neue Saros-Pataker Schloß zerrissen. Auch Menschenleben gingen in diesem Aufruhr der Elemente verloren.

Juli.

Am 4. Juli starb zu Grätz in Steiermark Friedrich Carl Gustav Freiherr von Langenau, Commandeur des österr. kais. Leopolds- und Ritter des militärischen Maria-Theresien-Ordens, Ritter vieler fremder Orden, k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des 49sten Linien-Infanterie-Regiments und commandirender General in Illyrien, Innerösterreich und Tirol, 58 Jahre alt.

Am 5. Juli Morgens brach auf dem Wiener-Bahnhofe der Kaiser Ferdinands-Nordbahn ein Brand in einer Wagenremise aus, welche derselbe auch zerstörte. Der erhobene Schaden an Waren, Wagen u. s. w. belief sich auf 40- bis 45000 fl. Der Brand ward indessen auf diese Remise beschränkt, und der Verkehr erlitt nicht die geringste Störung. Der Morgentrain ging selbst während des Brandes zur festgesetzten Stunde ab.

Am 16. Juli ward zu London von den Bevollmächtigten Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, der Königin von England, des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen einerseits, und der ottomanischen Pforte andererseits die Convention zu Pacificirung des Orientes unterzeichnet (ausgewechselt am 15. September).

Am 17. Juli fand ein Aereolitenfall bei Mailand Statt. Auch zeigte sich ein Meteor.

Am selben Tage (17. Juli) fiel ein fürchterlicher Hagel im Banat. Er richtete unsäglichen Schaden in den reichen Ernten an. In der Gegend von Lugos trat die Temes aus ihren Ufern und überfluthete die ganze Gegend.

Am 25. Juli wurde in St. Petersburg zwischen dem österreichisch-kaiserlichen und russisch-kaiserlichen Hofe ein Staatsvertrag in Bezug auf die Donau-Schifffahrt abgeschlossen.

Am 26. Juli ward durch den hochw. Herrn Weihbischof von Prag in der böhmischen Bergstadt Gottesgab (Elbogner-Kreis) der Grundstein zu einem neuen, schönen, gut eingerichteten Armenhause gelegt.

Am 30. Juli Ueberschwemmung in Salzburg durch das Austreten der Salzach. Ueberall an der Donau und an allen in sie mündenden Alpenbächen und Flüssen in den letzten Julitagen zum Theile großen Schaden stiftendes Hochwasser.

In Folge der großartigen und nützlichen Trockenlegung der berüchtigten Sümpfe von Brondolo durch den Baron Gaetano Testa mit einem Aufwande von 1,300.000 Lire bewerkstelligt, ward im Monat Juli zum ersten Male das gewonnene Land bebaut. Das Resultat war höchst segensreich. Ein Raum von 117 Quadrat-Meilen zwischen dem Bachiglione und der Etsch ist auf diese Weise der Cultur gewonnen worden.

Im Monat Juli erschien in der Wiener Zeitung das Allerhöchste Patent vom 28. Juni, wodurch Se. Majestät der Kaiser die neuen Statuten des deutschen Ritterordens genehmigte.

August.

Gebirgsreise des Königs von Sachsen in den Karpathen. Am 3. August erstieg derselbe den hohen Chocs (5083 Fuß), am 4. den Krywan (7538 Fuß hoch). Das eingetretene schlechte Wetter machte die beabsichtigte Ersteigung der über 8000 Fuß hohen Lomnitzerspitze unmöglich. Dr. Zipser begleitete Se. Majestät auf diesen Ascensionen, und beim Abschiede erhielt er von dem Könige den sächs. Civil-Verdienst Orden.

Am selben Tage (4. August) gebar ein Weib zu Child (Hohenfurther Pfarre im Budweiser-Kreise in Böhmen) zwei aneinander gewachsene Mädchen, welche beide fortlebten.

Am 14. August starb in Linz der k. k. pensionirte Feldzeugmeister, wirkliche geheime Rath und Inhaber des 14ten Linien-Infanterie-Regiments, Franz Richter v. Binnenthal, 81 Jahre alt.

Am 18. August ward die erste Eisenbahn Italiens, von Mailand nach Monza, feierlich eröffnet. Diese Bahnstrecke ist 13.000 Metres (6500 Klafter) lang. Zwei Locomotive Lombardo und Milano (aus der Werkstätte von Rennié in London) verrichteten den Dienst. Die erste zog den k. k. Hofwagen und 5 Waggons, die zweite zwei Waggons mit den Musikchören. Seine kaiserliche Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Vice-König verherrlichte mit seiner hohen Gegenwart die

freudige Fahrt, welche in 24 Minuten zurückgelegt ward.

Am 20. August erlitten die Ortschaften Magyar- und Nemeth-Barnay (im Weßprimer-Comitat in Ungarn) furchtbare Zerstörung durch eine Feuersbrunst.

Am 22. August fand in Ischl die feierliche Enthüllung des, von dem Fürsten Erzbischof von Olmütz, Freiherrn von Summerau-Beekh gestifteten Monumentes zum Andenken weiland Sr. kaiserlichen Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Rudolph Statt.

Am 27. August starkes Erdbeben in Klagenfurt und dessen Umgebung. Mehr oder minder stark ward es auch in Laibach, im lombardisch-venetianischen Königreich (in Mailand und Venedig) und in Croatien verspürt.

September.

Am 17. September zweite Decennialfeier der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft in Grätz.

Vom 20. bis 27. September die vierte Versammlung deutscher Forst- und Landwirthe in Brünn. Es hatten sich zu derselben 375 Forst- und Landwirthe aus allen Gegenden Deutschlands versammelt.

Rundreise Sr. kaiserlichen Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Carl in Böhmen.

October.

Am 4. October starb zu Venedig der berühmte Arzt, Valeriano Brera, 68 Jahre alt.

Eiserne Boote, von Rennie in London construirt, befahren in der Lombardie den Lago d'Iseo und den Naviglio della Martesana. Das den See befahrende Boot ist ein Dampfschiff, jenes auf dem Canale wird von Pferden gezogen. Beide bewähren ausgezeichnete Dienstfähigkeit.

Am 10. October wurde das, von den Brüdern Thomas und Joseph Prichard bei Laibach erbaute Dampfschiff vom Stapel gelassen.

Am 14. October machte dasselbe seine erste Fahrt auf dem Laibachflusse bis Ober-Laibach. Es legte diese Strecke von 3 Meilen in $2^1/_2$ Stunde zurück (die gewöhnlichen Ruder-Lastschiffe bedürfen dazu meist 8—10 Stunden).

Am 12. October starb in Wien der k. k. wirkliche geheime Rath und Kämmerer, Großkreuz und Ritter mehrerer Orden, Gouverneur der österr. Nationalbank, Adrian Nikolaus Freiherr von Barbier, 82 Jahre alt.

Am 22. October starb in Prag der wirkliche geheime Rath und Kämmerer, Commandeur des militär. Maria-Theresien-Ordens, Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des 7. Chev. Leg. Regts., Johann Graf von Nostitz-Rhinek, 72 Jahre alt; der Held hatte an dem welthistorischen Siege bei Leipzig am 18. October 1813 wesentlichen Antheil.

Im Laufe des Monats October eröffnete die große Kaiser Ferdinands-Wasserleitung einen Theil ihrer wohlthätigen Wirksamkeit, die wasserarmen Vorstädte Wiens mit dem nöthigen Bedarfe zu dotiren.

Auch begann im October das Abbrechen der beiden, von dem Wiener-Magistrate um 370.000 fl. C.M. erkauften Häuser am Graben Nr. 569 und 570, welche Erweiterung dieses Platzes eine der wesentlichsten Verschönerungen der Kaiserstadt genannt werden darf.

November.

Mit 1. November tritt in der österreichischen Monarchie das neue Stämpel- und Targesetz in Wirksamkeit.

Am 3. November pflanzte bei dem Sturme auf Saida (St. Jean d'Acre) in Syrien der jugendliche Held, Erzherzog Friedrich von Oesterreich, zuerst die österreichische Fahne auf die ersiegte Zinne.

Am 4. November wurde zu Baden in Oesterreich die von Herrn Ignaz Mack daselbst gestiftete Kleinkinder-Bewahranstalt eröffnet.

Am 12. November wurde der von Dr. Bremiker in Berlin entdeckte Komet zum ersten Male auch auf der Sternwarte zu Kremsmünster aufgefunden und beobachtet.

Am 14. November erschien das erste eiserne Donau-Frachtschiff, der Schiffmeisterin Lüftenegger in Linz gehörig, in dem Wiener Donaucanale, und landete am Schanzel.

Am 21. und 22. November ward auf den k. k. Eisenwerken in Neuberg (Steiermark, im Brucker-Kreis) in einem neu erbauten Puddelofen der erste Versuch gemacht, Eisen mittelst der bisher unbenützten Hochofenflamme zu erfrischen. Das auf diesem Wege erzeugte Eisen zeigt sich von bester Qualität.

December.

Am 21. und 22. Hauptversammlung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien.

Am 25. December ziemlich heftiges Erdbeben in Klagenfurt.

Am 27. December ward im Rathe der Ober-Sanitäts-Verwaltung in Constantinopel entschieden, daß fortan die Dampfschiffe des österr. Lloyd als Kriegsschiffe zu betrachten seyen, und künftig weder an den Küsten des weißen und schwarzen Meeres die Quarantain-Gebühren zu entrichten haben sollen.

Am 28. December war der kälteste Tag des Jahres, mit 17^0 R.

	Personen.
Im Jahre 1840 wurden in Wien geboren	18.129
» » » starben daselbst . . .	16.235
» » » wurden das. getraut	3.369 Paare.

Es wurden um 770 mehr geboren als 1839.
Es starben 497 mehr als 1839.
Es wurden 195 Paare mehr getraut als 1839.
Die Bevölkerung Wiens war im Jahre 1840:

204.298 Einheimische
153.629 Fremde.

Summa 357.927 Seelen.

Hiezu kommen aber noch die Bevölkerungen der vor den Linien gelegenen, aber zu den Polizeibezirken Mariahilf, Josephstadt und Alsergrund gehörigen Ortschaften:

Reindorf
Braunhirschen
Rustendorf
Fünfhaus
Sechshaus

} mit 8953 Einwohnern.

Neulerchenfeld mit 4809 Einwohnern.
Hernals und Währing mit 5474 Einwohnern.
Zusammen also 19236 Einwohner.
Im Ganzen also mit obigen 357927
19236
377163 Seelen.

Mit Inbegriff der Garnison und der fremden Reisenden, darf man also die Bevölkerung Wiens für 1840 wohl in runder Zahl auf 400.000 annehmen.

Im Jahre 1840 zählte der österreichische Kaiserstaat 13.509 Fabriken, davon
in Nieder-Oesterreich 414,
in Ober-Oesterreich 136.

1841.

Jänner.

Am 4.—5. Jänner fand durch das Schmelzen des Schnees in mehreren Gegenden Croatiens eine starke Ueberschwemmung Statt, welche bedeutende Verheerungen verursachte.

Am 5. Jänner erließ Se. Majestät ein allerhöchstes Patent über die Einführung des Johanniter-Ordens in dem lombardisch-venetianischen Königreiche, und die Stiftung eines eigenen Ordens-Priorats für dieses Königreich, wozu das alte Priorats-Gebäude zu Venedig in der Pfarre San Francesco della Vigna, Bezirk San Antonio, bestimmt wurde. —

Erscheinen des ersten Atlases typirter Landkarten, nach Raffelsperger's Erfindung.

Am 6. Jänner stürzte nächst der Ortschaft Hermanecz (zur königlichen freien Bergstadt Neusohl gehörig, Sohler Gespanschaft in Ungarn) eine mächtige Lawine ab, und begrub unter ihre Massen ein starkes, von zehn Personen bewohntes Haus. Sieben derselben fanden dabei den Tod. Drei wurden, schwer verwundet, nach tagelanger Anstrengung der Nachbarn aus dem Schnee hervorgezogen.

Am 14. Jänner ging zu Sellrain in Tirol eine ungeheure Lawine ab. Sie begrub fünf Aelpler im Schnee, drei davon blieben todt, zwei wurden verwundet, aber glücklich gerettet.

Am 22. Jänner war ein halbes Jahrhundert verstrichen, seit der k. k. oberste Kanzler der vereinten Hofkanzlei, Präsident der Studien-Hofcommission, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz und Kanzler des österr.-kaiserlichen Leopold-Ordens, Graf Mittrowsky, in den Staatsdienst getreten. In Wien, Brünn, Olmütz u. s. w. wurden deshalb von den Hochschulen Feste und Feierlichkeiten veranstaltet, dieses Jubiläum würdig zu grüßen.

Am 24. Jänner trat in Triest die erste General-Versammlung des Kunstvereines jener Stadt zusammen.

Von dem Wiener Bürger und Hausinhaber Gemperle ward eine Kettenbrücke über die Wien zwischen Penzing und Hietzing erbaut.

Februar.

Am 8. Februar. Eröffnung des, von den barmherzigen Schwestern in Wien auf eigene Kosten errichteten Filialspitales für weibliche Individuen, in dem ehemaligen Karmeliterkloster in der Leopoldstadt. Die Aufnahme in diese Anstalt geschieht unentgeldlich, und sie ist einstweilen auf 24 Betten eingerichtet.

Am 12. Februar starb in Wien der k. k. Hofrath, nied. österr. Regierungs-Vicepräsidenten-Stellvertreter und Präses der beiden k. k. akatholischen Consistorien in den österr. Erblanden, Inhaber des silbernen Civil-Ehrenkreuzes Carl Freiherr von Werner, in Pension, 86 Jahr alt.

Am 23. Februar starker Eisgang auf der Waag; alle Communication gestört, die Einwohner entflohen.

Am 25. Februar richtete ein wüthender Wolf entsetzlichen Schaden auf den Assony-Falvaer Gebirgen im Szent-Laßloer Bezirke (Siebenbürgen) an. Er tödtete 120 Schafe in einer, 15 andere in einer zweiten Heerde, verwundete viele der übrigen Thiere, so wie auch einige Hirten, bis es einem derselben mit seltener Geistesgegenwart gelang, während des Ringens mit dem Ungeheuer dasselbe mit einigen Messerstichen zu erlegen.

Am 27. Februar stieg der, aus dem Feldzuge in Syrien, auf der von ihm commandirten Fregatte Guerriera zurückgekehrte Erzherzog Friedrich in Venedig ans Land. Jubelnder Empfang begrüßte den jungen Helden.

Im Monat Februar ward die erste Sparkasse zu Klausenburg in Siebenbürgen begründet.

März.

Am 3. März Abends 5 Uhr gab der große artesische Brunnen auf dem Getreidemarkte in Wien, nach langer, fruchtloser Arbeit zum ersten Male Wasser in reichlichem Strahle.

Am 9. März richtete ein furchtbarer Eisgang längs dem Laufe der Moldau beträchtlichen Schaden an. Die Ergießungen waren noch heftiger und zerstörender als im Jahre 1784.

Am 31. März Feier zum Andenken Joseph Haydn's in Rohrau, seinem Geburtsorte (Niederösterreich, V. U. W. W.). Das Haus Nr. 60, wo der unsterbliche Meister geboren, erhielt für ewige Zeiten den Namen des Haydnhauses. Es ward daselbst ein Denkbuch gestiftet. Haydn's Denkmal, im Parke zu Rohrau von dem Grafen Carl Leonhard Harrach errichtet, ward begrüßt, und mit Blumen bestreut.

April.

Am 7. April zerstörende Feuersbrunst in Karpfen (Sohler Gespanschaft im Königreiche Ungarn). Ueber hundert Häuser wurden in Asche gelegt, und es verbrannten mehrere Menschen.

Am 25. April fand in Venedig die feierliche Grundsteinlegung der großen Eisenbahnbrücke über die Lagunen Statt. Sie ist 3602 Metres (1801 Klafter lang, und führt von der Ausmündung des großen Canales in die nordwestliche Lagune quer über dieselbe nach Malghera. — (Näheres darüber sehe man in der Chronik von 1845, Monat December.)

Bei der Grundausgrabung für das Mozart-

Denkmal in Salzburg fand man im April prachtvolle römische Mosaikböden und Römer-Münzen aus der Zeit Constantin des Großen und Constans (Jahr Christi 308—361).

Mai.

Am 2. Mai lief in Prag das erste Moldau-Dampfschiff Bohemia vom Stapel. (Näheres sehe man unten bei Anzeige der ersten Fahrt des Schiffes am 23. Mai d. J.)

Am 4. Mai fand die Eröffnungsfahrt auf der neu vollendeten Bahnstrecke der Kaiser Ferdinands-Nordbahn von Lundenburg nach Hradisch Statt. Am 5. Mai ward diese Strecke für den allgemeinen Verkehr eröffnet. —

Laut Bericht der Wiener Zeitung vom 3. Mai fand man zu Nagy-Rapolt (Hunyader-Comitat in Siebenbürgen) am Ufer eines Baches unter der Erde einen versteinerten männlichen Körper. Der unwissende Bauer, welcher ihn ausgrub, zerschlug ihn zum Theile, und der Primararzt Andreas Fodor, welcher zu spät davon benachrichtigt ward, konnte leider nur mehr einzelne Theile des Skelettes retten.

Am 16. Mai geschah die Eröffnung der Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn von Baden nach Neustadt.

Am 14. Mai starb in Verona der wirkliche geheime Rath, Commandeur des kais. österr. Leopold-Ordens, Präsident des lombardisch-venetianischen Senates der obersten Justiz, Doctor der Rechte, und tirolischer Patricier, Franz Freiherr von Eschenburg, 73 Jahre alt.

Am 15. Mai in Prag Festlichkeit zur Einweihung der Färberinsel zu der künftigen Benennung Sophien-Insel.

Am 17. Mai ward in Brixen (Tirol) ein prachtvolles Meteor, ein sogenannter Sonnenhof in allen Farbenspielen des Regenbogens, mit Nebensonnen beobachtet.

Am 23. Mai machte das Moldau-Dampfschiff Bohemia seine erste Fahrt. Es ging an diesem Tage von Prag bis Obristwj bei Melnik. Am 26. trat es sodann die Elbefahrt nach Dresden an. Es legte den Weg in 11 Stunden 45 Minuten zurück und ward mit Jubel von der sächsischen Königsstadt begrüßt. Das Dampfschiff von 30 Pferdekraft, gebaut von den englischen Ingenieurs Andrews und Preston unter Mitwirkung des k. k. österr. Schiffmeisters Adalbert Lana bei Prag, ist 120 Fuß lang, 16 Fuß breit und geht, mit 60 Reisenden belastet, nur $16\frac{1}{2}$ Zoll tief im Wasser.

Am 28.—29. Mai furchtbare Feuersbrunst in Kaschau (Abaujvarer-Comitat in Ungarn). Es wurden über 100 Häuser zerstört.

Am 29. Mai Eröffnung der Bahnstrecke auf der Wien-Gloggnitzer-Bahn zwischen Mödling und Baden. Die Frequenz auf der bis nun eröffneten Bahn stieg in den Pfingstfeiertagen auf mehr als 10.000 Personen.

Im Monat Mai begann in Böhmen der großartige Bau der neuen Bergstraße über den Wyssehrad.

Im Monat Mai wurde in Ober-Oesterreich im Kremsthale, an dem Ursprunge des Kremsflusses, eine Kaltwasser-Heilanstalt, nach Art der Prießnitz'schen auf dem Gräfenberge von dem Gastwirthe Justin Strasser in Micheldorf errichtet. Der Bezirksarzt Dr. von Pflichtenfeld übernahm die Leitung dieser Anstalt.

Juni.

Am 3. furchtbare Feuersbrunst in Töeben (Preßburger Comitat in Ungarn). Nur 50 Häuser des Ortes blieben unversehrt. 150 derselben wurden gänzlich eingeäschert, gegen 60 sehr beschädigt.

Am 19. Juni ward in Pesth der Grundstein zu dem, den Namen Josephinum tragenden Waisenhause gelegt, welches Magistrat und Bürgerschaft der königlichen Freistadt Pesth zum Andenken der Genesung Sr. kais. Hoheit des allverehrten Palatin von der lebensgefährlichen Krankheit, welche ihn vor 4 Jahren befallen hatte, stiftete.

Am 20. Juni fand die festliche Eröffnung der Bahnstrecke auf der Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn zwischen Wien und Mödling Statt, wodurch nun die vollständige Fahrt von Wien bis Neustadt hergestellt war. Der erste Zug, 600 Passagiere in 10 Waggons, gezogen von den Locomotiven Wien und Baden, legte den Weg von Wien bis Neustadt in weniger als zwei Stunden zurück. An diesem Tage folgte Train auf Train auf der neu eröffneten Bahn, und die Zahl der Passagiere stieg an diesem Tage auf 10004 Personen.

Am 21. Juni ward zu Podiebrad in Böhmen (Bidschower-Kreis) der Grundstein zur Kettenhängbrücke gelegt, welche den letzten Schlußstein des riesenhaften Baues der neuen Königgrätzerstraße bildet. (Diese Kettenbrücke über die Elbe ist 82 Klafter lang.)

Am 25. Juni. Jubelfeier in Olmütz, wegen der vor 600 Jahren (am 25. Juni 1241), durch Jaroslav von Sternberg und seine tapfern Schaaren den, Olmütz belagernden Tatarenhorden unter dem furchtbaren Petha, gelieferten siegreichen Schlacht, in ihren wichtigen Folgen welthistorisch.

Juli.

Am 6. Juli unerhörte Ueberschwemmung nächst Meran in Tirol, durch das Austreten des Alpenbaches von Rametz. Ein Wolkenbruch veranlaßte diese Ueberfluthung.

Am 9. Juli starb in Wien der k. k. wirkl. geheime Rath und Kämmerer, Staatsminister Anton Freiherr v. Baldacci, 79 Jahre alt. Der verdienstvolle Mann hatte 60 Jahre seines Lebens dem Staatsdienste gewidmet.

Am 13. Juli Erdbeben in Oesterreich. Besonders stark wurde es in Wiener-Neustadt gefühlt, bei weitem minder in Wien.

Am 18. Juli wehte in Wien, so wie an vielen Punkten Europa's ein Gluthwind, wie er seit Jahrhunderten nicht verspürt worden war. Luftströme trieben ihn von der Sahara gegen Norden. An diesem Tage war auch die größte Hitze des Jahres; das Thermometer zeigte 30^0 R.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Juli ziemlich heftiges Erdbeben in Schönbach (Elbogner-Kreis in Böhmen).

Am 26. Juli fand die Eröffnung der Flügel-Eisenbahn von Floridsdorf nach Stockerau Statt. 15 Waggons mit 400 Passagieren, gezogen von der auf der Werkstätte der Kaiser Ferdinands-Nord-

bahn verfertigten Locomotive Patria legten bei der ersten Fahrt den 3 Meilen langen Weg in 1¼ Stunden zurück.

August.

Alpenreise Sr. Majestät des Königs von Sachsen durch Steiermark, Kärnten, Tirol u. s. w. Am 3. August erstieg der König den 6810 Fuß hohen Dobratsch (die Villacher-Alpe).

Am 4. August geschah die Aufstellung des Monumentes zum Andenken der am selben Tage des Jahres 1840 stattgehabten Ersteigung des Krywan in den Karpathen durch den König von Sachsen, auf diesem Berggipfel errichtet. Das Denkmal besteht aus einer 14 Centner schweren Säule von Gußeisen, mit dem vergoldeten königl. sächsischen Wappen.

Am selben Tage (4. August) fand die feierliche Enthüllung des von der Stadt Töplitz in Böhmen dem verewigten König von Preußen Friedrich Wilhelm III., dem der Badeort so Vieles dankt, errichteten Denkmales statt. Das Denkmal ist nach Angabe des k. k. Hofbaurathes Nobile erbaut. Es besteht aus einer Pyramide von Sandstein, 25 Fuß hoch, mit dem Bildnisse des Königs.

Am 10. August Meteorsteinregen bei dem Dorfe Iwan (im Oedenburger-Comitat) 10 Uhr Abends.

Am 17. August traten Ihre Majestät der Kaiser und die Kaiserin eine Reise nach Steiermark und Ober-Oesterreich an. (Von Wien über Bruck nach Grätz, Vordernberg, Eisenerz und Altenmarkt nach Gmunden, Ischel, und auf der Rückreise über Admont und Mariazell.) Ihre Majestäten befuhren auf dieser Reise am erwähnten Tage (17. August) die neue prachtvolle Straße über den Semmering zuerst.

Am 19. August feierliche, durch die Allerhöchste Gegenwart Ihrer Majestäten verherrlichte Enthüllung der Erzbildsäule weiland Sr. Majestät des Kaisers Franz I., auf dem seither den Namen Franzensplatz führenden Platze in Grätz. Das herrliche Denkmal ist nach den Modellen des berühmten Marchesi bei den Brüdern Manfredini in Mailand gegossen.

Am 20. August. Einweihung der durch den Grafen von Wikenburg, Gouverneur in Steiermark, glänzend hergestellten, schönen alten Hofkapelle in der k. k. Burg in Grätz.

September.

Am 1. September fand auf der Kaiser Ferdinands Nordbahn die Eröffnung der Bahnstrecke von Ungarisch-Hradisch nach Prerau statt.

Am 3. September wurde der bisher noch unerstiegene Bergriese, der **große Venediger** im Obersulzbachthale im Pinzgau (Salzburg) von einer Gesellschaft muthiger Alpenwanderer zum erstenmale erstiegen. Er ist der höchste Berg des Landes, 11622 Fuß hoch. (Der höchste Gipfel des benachbarten Großglockners, 12000 Fuß hoch, gehört schon zu Tirol.) Die Gesellschaft, welche sich zu diesem kühnen, gefahrvollen Unternehmen vereinigt hatte, bestand aus einigen dreißig Personen, von denen indessen nur 24 den Gipfel erreichten, darunter auch Hr. Dr. **Ruthner**, welcher die Beschreibung der Ascension herausgab. Führer waren der Aelpler Joseph Schwab (Hausstetterjepp genannt) und der Melker von der Hoferalp Franz Schaler (Hofermelker genannt.)

Am 3. September feierliche Enthüllung des von dem Grafen Erwin von Nostitz auf dem Königsfelde bei Stadic in Böhmen gestifteten Denkmals Przemysls. Es besteht in einem kolossalen, alterthümlichen Pflug, mit Basreliefs in Gußeisen (nach Modellen des böhmischen Bildhauers Joseph Marx in Blansko gegossen) und mit Inschriften desselben Metalls. Die Basreliefs stellen die Berufung Przemysls vom Pfluge zum Throne und seinen Empfang auf dem Wyssehrad dar.

Am 12. September starb zu Berkenye (im Colocser-Comitat in Ungarn) der Vater des dortigen griechisch-unirten Ortspfarrers, 107 Jahr alt, und am 15. September in Klausenburg in Siebenbürgen die Katharina Koducsi, 101 Jahr alt.

Am 16. September wurde der Grundstein zu der neuerbauten Kleinkinder-Bewahranstalt in Baden (Nieder-Oesterreich) gelegt.

Am 19. September in der Mitternachtsstunde brach in der mährischen Stadt Bystric (im Iglauer-Kreise) eine wüthende Feuersbrunst aus, welche 117 Häuser und 16 Scheunen in Asche legte.

Am 19. September starkes Erdbeben in Ober-Steiermark, St. Gallen, Hieflau (Brucker-Kreis). In letzterm Orte war das Phänomen am Fühlbarsten.

Am 24. September zeigte sich im Hafen von Triest, auf der Höhe von Bartolomeo, das Phänomen einer Wasserhose, glücklicherweise ohne bedeutenden Schaden zu verursachen.

October.

Am 6. October. Ueberschwemmung in Venedig in Folge eines ungewöhnlich heftigen Scirocco-Sturmes. Man fuhr mehrere Stunden lang auf dem Markus-Platze mit Gondeln.

Am 8. October fand die erste Probefahrt auf der zu eröffnenden Bahnstrecke von Prerau nach Olmütz statt.

Am 9. October. Eröffnung des neuen Stadttheaters in Oedenburg (Ungarn) unter der Direction des Herrn Pokorny. Das neue Schauspielhaus ist von dem Architecten Herrn Lößl sehr geschmackvoll erbaut.

Am 16. October feierliche Grundsteinlegung zu dem neuen großartigen Comitatshause in Pesth. Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Palatin legte den Grundstein.

Am 17. October. Eröffnung der Bahnstrecke von Prerau nach Olmütz, auf der Kaiser Ferdinands Nordbahn. Der Flügel von Prerau nach Olmütz ist 3 1/13 Meile lang. Um 6 Uhr Morgens geschah die Abfahrt vom Wiener-Bahnhofe; 15 Waggons, von der Locomotive **Olomucia** gezogen, beförderten eine Gesellschaft geladener Gäste, an der Zahl über 300. Man traf um 8 Uhr 40 Min. in Lundenburg, um 12 Uhr 46 Minuten in Prerau und um 2 Uhr 45 Minuten in Olmütz ein. Die drei Meilen von Prerau bis Olmütz wurden in 59 Minuten zurückgelegt.

Am 24. October. Eröffnung der Bahnstrecke von Wiener-Neustadt nach Neunkirchen auf der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn. Diese Strecke ist zwei Meilen lang. Der Zug setzte sich, 9 Waggons stark, geführt von den Lomotiven **Vöslau** und **Neustadt**, um 8 Uhr Morgens von dem Wiener-Bahnhofe in

Bewegung, und traf um halb zehn Uhr in Neustadt ein. Von Neustadt nach Neunkirchen fuhr man 39 Minuten. Die Rückfahrt von Neunkirchen währte nur 18 Minuten. Dieser Unterschied erklärt sich durch die starke Steigung des Bodens von Neustadt bis Neunkirchen.

Am 24. October starkes Erdbeben in Komorn (Ungarn). Alle Häuser wurden bedeutend erschüttert, Wände wurden gesprengt, Schornsteine stürzten ein, u. s. w. Der Schreck der Bewohner, welche doch mit Erdbeben nicht ganz unbekannt sind, war außerordentlich. Seit länger als 30 Jahren hatte man hier keine so heftige Erschütterung gefühlt.

Am 25. und 26. October großer Brand in Spital am Pyhrn (Traun-Kreis, Oesterreich ob der Enns). Das herrliche Stiftsgebäude, am Ende des 12. Jahrhunderts von Bischof Otto II. von Bamberg begründet, die schöne Kirche, deren Thürme einstürzten, alles ward von den Flammen verheert. Auch die herrliche Orgel, eine der gerühmtesten des Landes, verbrannte. Die Kirche war in ihrer jetzigen Gestalt im Jahre 1714 von dem Propste Heinrich Fürsten erbaut.

Am 25. October ward in Wien eine Handels- und Schiffahrts-Convention zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, und Sr. Majestät dem Könige der Belgier abgeschlossen.

Am 28—29. October außerordentlich verheerende Ueberschwemmung in Croatien; die Kupchira, die Kulpa, die Korona, kurz alle Gebirgswässer traten auf ungewöhnlich heftige Weise aus ihren Ufern; die Zerstörungen waren höchst bedeutend.

Am 29. October fand in Wiesmahd, oberhalb des Weilers Degisch, Gemeinde St. Jakob, Thal Tefereggen in Tirol ein bedeutender Bergsturz statt.

November.

Am 2. und 3. November ward die Tragkraft der nun vollendeten neuen Kettenbrücke in Prag geprüft. Der Versuch gab das befriedigendste Resultat.

Am 3. November starke Ueberschwemmung in der Gegend von Verona durch die Etsch. Es fand ein bedeutender Dammbruch statt.

Am 4. November. Eröffnung der neuen Kettenbrücke in Prag. (Sie ward begonnen am 19. April 1839.) Sie erhielt den Namen der Kaiser Franzensbrücke. Zu gleicher Zeit fand auch die Eröffnung der neuen herrlichen Bergstraße über den Wyssehrad statt, welche an diesem Tage ebenfalls zuerst befahren ward.

Am 8. und 9. November. Bergsturz in Centina (im Ampezzo-Thale) 18 Familien wurden dadurch ihrer sämmtlichen Habe, und ihrer Wohnungen beraubt. 13 Wohnhäuser, 2 Werkstätten, 896.000 Quadrat-Klafter Landes wurden zerstört. Der Schade belief sich auf 160.000 fl. Sämmtliche Einwohner Centina's hatten wegen fortdauernder Bedrohung mit ähnlichem Ereigniß den Ort verlassen.

Am 11. November starb zu Falkenau in Böhmen der in Göthe's Kunst und Alterthum so rühmlich erwähnte Naturdichter Anton Fürnstein, 58 Jahre alt.

Am 24. November fand die erste Hauptversammlung der Croatisch-Slavonischen Landwirthschaftsgesellschaft in Ungarn statt.

In der Ziegelfabrik des Herrn Miesbach am Wienerberge wurden mehrere römische Meilensteine aus dem 2. und 3. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung aufgefunden, und von Hrn. Miesbach in das k. k. Antikenkabinet abgegeben.

December.

Am 6. December feierten die Verehrer des unvergeßlichen Tonmeisters Mozart das Andenken desselben an seinem Sterbetage (Mozart starb vor 50 Jahren am 5. December 1791) durch die Aufführung seines Requiems im Dome zu St. Stephan in Wien.

Am selben Tage (6. December) begann die Wirksamkeit des neu errichteten Bezirksspitales auf der Wieden. Dieses wohleingerichtete Krankenhaus ist bei der großen Bevölkerung des Polizeibezirkes Wieden (gegen 70.000 Einwohner) und der bedeutenden Entfernung des allgemeinen Krankenhauses eine große Wohlthat für die Bewohner dieses Polizeibezirkes.

Am 7. December großartiges Lichtphänomen im Gesichtskreise von Klagenfurt, Abends um 7 Uhr.

Am 10. December starb in Prag der k. k. wirkl. geheime Rath und Kämmerer, Obersthof-Lehnrichter, Kronhüter des Herrenstandes im Königreiche Böhmen, Leopold Graf von Spork, 58 Jahre alt.

In der Nacht vom 13. auf den 14. December starb in Preßburg der k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Commandeur und Ritter mehrerer Orden, Inhaber des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Nr. 35, Ferdinand Freiherr Fleischer von Eichenkranz, 65 Jahre alt.

Am 22. December erschien in der Wiener Zeitung die Bekanntmachung der Staatsverwaltung, daß Se. Majestät den Entschluß zu fassen geruhten, daß auf die Zustandebringung der für die Staatsinteressen wichtigsten Eisenbahnen von Seite der Regierung directer Einfluß genommen werde, ohne die Privatbetriebsamkeit da, wo sie sich nützlich bewährt, auszuschließen. Die Bahnen in der österreichischen Monarchie werden sich demzufolge in Staats- und Privatbahnen theilen. Als Staatsbahnen hat Se. Majestät schon jetzt zu erklären geruht: die Bahnlinie von Wien über Prag nach Dresden, von Wien nach Triest, eine Bahnlinie durch das lombardisch-venetianische Königreich, dann eine in der Richtung gegen Bayern, unbeschadet jedoch der Privilegien, welche Privatunternehmungen theilweise, oder ganz, in diesen Richtungen bereits erworben haben. Da, wo keine Privatunternehmungen bestehen, oder die bestehenden ihre übernommenen Verpflichtungen zum Baue, oder zur Vollendung der Staatsbahnen in den bezeichneten Richtungen zu erfüllen außer Stande wären, soll der Bau der erwähnten Staatsbahnen auf Kosten des Staates bewirkt werden. — Die oberste Leitung der Angelegenheit der Staats-Eisenbahnen geruhte Se. Majestät dem Präsidium der k. k. allgemeinen Hofkammer zu übertragen, und für die unmittelbare Geschäftsbesorgung und

Vollziehung unter der Leitung des Präsidiums der k. k. allgemeinen Hofkammer, eine untergeordnete technisch-administrative General-Direction zu bestellen.

Durch diese großartige Weise, womit die hohe Staatsverwaltung sich an die Spitze der Eisenbahnfrage stellte, ist dieselbe in Bezug auf den österreichischen Kaiserstaat der befriedigendsten Lösung zugeführt worden.

Die Gesammtbevölkerung der österreichischen Monarchie stieg am Schlusse des Jahres 1841 auf 37 Millionen.

Mit Schluß des Jahres 1841 waren in der Monarchie 46 Dampfboote mit 3354 Pferdekraft in Thätigkeit.

1842.

Jänner.

Am 10. Jänner starb in Brünn C. J. Jurende, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, Begründer des Kalenders: »der mährische Wanderer,« welches Zeitbuch auch noch fortwährend unter dem Namen: »der vaterländische Pilger« erscheint.

Am 11. Jänner außerordentlicher Schneefall. Alle Straßen wurden dadurch unwegsam. Auf der Kaiser Ferdinands Nordbahn waren die Fahrten auf der Strecke von Floridsdorf nach Gänserndorf unterbrochen, und vom 11. bis 13. wurden die Reisenden auf dieser Strecke mittelst Schlitten befördert.

In Ungarn richteten die Wölfe große Verheerungen an, besonders im Thurotzer Comitate, wo sie in den Heerden gewaltigen Schaden thaten.

Februar.

Am 1. Februar wurde Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Erzherzogin Hermine, Tochter Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Palatin von einem rheumatisch-katarrhalischen Fieber befallen, welches bald einen entzündlichen Charakter annahm, und woran sie am 13. Februar starb (im 25. Lebensjahre, geboren im Jahre 1817). Am 16. fand die feierliche Einsegnung der Leiche in der k. k. Hofburgkirche statt, und die Verewigte wurde dann zur Beisetzung in die erzherzogliche Familiengruft nach Ofen abgeführt.

Am 8. Februar legte die neu begründete, allgemeine wechselseitige Capitalien- und Renten-Versicherungsanstalt in Wien ihren ersten Rechnungsabschluß öffentlich in der Wiener Zeitung vor. Der Geschäftsverkehr zeigte ein sehr günstiges Resultat.

Am 16. Februar starb in Wien der berühmte österreichische Bildhauer Johann Schaller. (Der Verewigte war in Wien geboren, und hatte kaum sein 62. Jahr erreicht.)

Am 22. Februar starb in Trau in Dalmatien der hochwürdigste Erzbischof von Stauropolis, Monsignor Luigi Scacoz.

Im Februar starb in Pesth der königlich ungarische Statthaltereirath Graf Deseöffy, erst 34 Jahre alt, einer der wärmsten Patrioten Ungarns, als Redner berühmt.

Die großen Entsumpfungsarbeiten in Ungarn, welche seit 14 Jahren an den Teichen und Morästen der Flüße Sarviz, Sio und Kapos vorgenommen worden waren, waren nunmehr zu großem Gedeihen dieser Gegenden rühmlich vollendet.

März.

Am 3. März starb in Wien Herr Emanuel Ritter von Friedrichsthal, erst 33 Jahr alt. Er nimmt unter den neuern Reisenden eine höchst ehrenvolle Stellung ein. Seine Forschungen und Ausarbeitungen über die kolossalen alterthümlichen, von den Urbewohnern des Landes herrührenden Städteruinen in Yucatan wurden von Alexander von Humboldt für das Wichtigste erklärt, was noch in dieser Beziehung geleistet worden. Friedrichsthal hatte sich zu diesem Zwecke lange in jenen Gegenden Amerika's aufgehalten und seine Arbeiten eifrig und mit der aufopferndsten Anstrengung fortgesetzt.

Am 13. März geschah die erste Fahrt von dem Stationsplatze der Monza-Eisenbahn (Lombardie) an den Comersee, mittelst neu eingerichteter Eilwagen-Expedition. Die Strecke mißt 30000 Meters (15000 Klafter, oder 3¾ Meilen) und der ganze Weg von Mailand bis an den See nach Como wird jetzt mittelst der Eisenbahn von Mailand bis Monza, und diesen Eilwagen von Monza bis Como in 3 Stunden 25 Minuten zurückgelegt.

Am 16. März starb in Wien die allverehrte Gemahlin Sr. Excellenz des Herrn Staats- und Conferenzministers Grafen von Kolowrat, Gräfin Rosa von Kolowrat, geborne Gräfin Kinski, 62 Jahre alt.

Am 16. März wurde der Enke-Pons'sche Komet zum erstenmale auf der Wiener Sternwarte beobachtet.

Am 17. März starb in Wien Se. Durchlaucht Herr August Longin Fürst v. Lobkowitz, Herzog von Raudnitz, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, Präsident der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen, 45 Jahre alt.

Am 19. März fand in Wien die Eröffnung des neugegründeten, unentgeldlichen Kleinkinderspitales für den Polizeibezirk Wieden statt.

Am 25. März starb in Ragusa in Dalmatien der dortige Bischof, Monsignore Giuricco.

Am 26. März heftiger Erdstoß in Ragusa.

Am 27. März starb in dem Dorfe Felső-Török (Dobokaer Comitat in Siebenbürgen) der Landmann Joseph Terebesi, 135 Jahre alt. Er war in diesem seltenen Alter noch so rüstig, daß er seine Feldarbeit verrichten konnte.

Am 30. März. Vermählung Sr. königlichen Hoheit des Erzherzogs Franz, Erbprinzen von Modena, mit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Adelgunde von Baiern, in München. (Der Prinz, geboren 1819, ist 23 Jahre, die Prinzessin, Tochter Sr. Majestät des Königs von Baiern, geboren 1823, ist 19 Jahre alt.)

Reise des Prinzen von Würtemberg und des Erzherzogs Albrecht in der Lombardie und Dalmatien.

April.

Am 11. April wurde die Vermählung Ihrer kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigsten Erzher-

zogin Adelheid, Tochter Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Rainer, mit Sr. königlichen Hoheit Victor Emanuel, Herzog von Savoyen, und Erbprinzen von Sardinien in Stupinigi bei Turin gefeiert. (Die Prinzessin, geb. 1822, ist 20 Jahre, der Prinz, geboren 1820, 22 Jahre alt.)

Am 11. April starb der berühmte ungarische Reisende Csoma de Körös aus Siebenbürgen, zu Dardjiling in Nepal, in Indien; seine Forschungen, das ursprüngliche Vaterland der Ungarn aufzufinden (er hoffte dieß durch die Sprachverwandtschaft zu entdecken), hatten ihn zu seinen weiten, gefahrvollen und beschwerlichen Reisen angeregt. Diesen Reisen dankt die gelehrte Welt eine Sprachlehre und ein Wörterbuch der Tibetanischen Sprache.

Am 18. April fand die erste Locomotiven-Probefahrt auf der Bahnstrecke der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn, von Neunkirchen bis Gloggnitz statt.

Am 19. April lief in Venedig im Arsenale eine neu erbaute Fregatte von 50 Kanonen (darunter zwei à la Paixhans) vom Stapel. Sie erhielt den Namen Bellona, und trat im Juli, von Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzog Friedrich kommandirt, die Reise nach England u. s. w. an.

Am 19. April wurde in Wien, im großen Saale des k. k. polytechnischen Institutes, die Mormorbildsäule Sr. Majestät Kaiser Franz I. mit angemessener Feierlichkeit enthüllt. Diese Bildsäule, auf Anordnung Sr. jetzt regierenden Majestät Kaiser Ferdinand I. errichtet, ist 7 Fuß hoch. Der Monarch ist in römischer Toga dargestellt. Die schöne Bildsäule ist ein Werk des k. k. Rathes und Directors der Graveurschule an der Akademie der schönen Künste in Wien, Herrn Klieber.

Am 26. April, um 3 Uhr Nachmittags fiel bei Pusensko-Selo, eine Meile von Milena in Croatien, unter heftigen Donnerschlägen ein Meteorstein, welcher, obschon man mehrere Stücke abgeschlagen hatte, als man ihn einlieferte, noch $2\frac{1}{8}$ Pfund wog. Eine halbe Meile weiter war ein zweiter kleiner Meteorstein gefallen.

Am 29. April wurde die Stadt Poseg (in Slavonien, unferne der türkischen Grenze) von einer furchtbaren Feuersbrunst fast ganz zerstört. 170 Häuser, über 500 Scheunen wurden in Asche gelegt, mehrere Menschen verbrannten, der Schaden war unermeßlich.

Mit dem Frühlinge des Jahres 1842 (das heißt mit dem Beginne der Badesaison,) trat auch in dem Curorte Baden bei Wien eine Badetaxe in zwei Classen à 3 fl. und 2 fl. in Wirksamkeit, wie dieß in andern Badeorten längst der Fall ist.

Mai.

Am 2. Mai setzte die Direction der priv. österreich. National-Bank das in den Allerhöchst erflossenen Statuten und in der VII. Abtheilung des Bank-Reglements ihr zugewiesene Giro-Geschäft, in Ausführung.

Am 3. Mai großer Brand in Liska (Sanoker Kreis in Galizien), der fast die ganze Stadt in Asche legte, 199 Häuser in Schutthäufen verwandelte, 74 sehr beschädigte, und über 100.000 fl. Schaden verursachte.

An selbem Tage (3. Mai) traf gleiches Unglück die gewerbfleißige Stadt Steir im Traun-Kreise in Ober-Oesterreich. Ueber 300 Häuser wurden von den Flammen verzehrt. Die Vorstädte Steirdorf und Wiesenfeld wurden gänzlich zerstört, nur 16 Häuser blieben unversehrt. Ueber 3000 Menschen verloren ihr Obdach und ihre Habe.

Am 5. Mai fand die festliche Eröffnung der letzten Bahnstrecke der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn, nämlich von Neunkirchen nach Gloggnitz statt. Die Bahn ist somit gänzlich vollendet. Sie ist gegen 10 Meilen lang und kostete 9 Millionen fl. C. M. Die Eröffnungsfahrt der erwähnten letzten Strecke ward von Wien aus um 6 Uhr Morgens angetreten. Die auf der Wiener Maschinenfabrik am Bahnhofe erbauten Locomotive Weilburg und Brandhof zogen den Train, der aus 10 Waggons mit 522 geladenen Gästen bestand. Um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr traf derselbe in Gloggnitz ein. Die Rückfahrt währte nur zwei Stunden, von 1—3 Uhr. — In Gloggnitz auf dem Bahnhofe fand äußerst festlicher Empfang statt und die Ankömmlinge wurden mit einem reichen Gouter bewirthet.

Am 6. Mai nahm der neue Bischof von Brunn, der hochwürdigste Herr Graf von Schaffgotsche Besitz von seinem Bischofsstuhle.

Am 14. Mai fand auf der Kaiser Ferdinands Nordbahn der erste Militär-Transport statt. Der Train, welcher das k. k. Grenadier-Bataillon Stransky von Brünn in die Garnison nach Wien brachte, bestand aus 31 Waggons mit 824 Soldaten. Um 6 Uhr Morgens war der Train von Brünn abgegangen, und traf um 1 Uhr Mittags auf dem Wiener Bahnhofe ein, woselbst Se. Majestät der Kaiser und mehrere Mitglieder des Allerhöchsten Hofes sich eingefunden hatten, um der Ankunft der Truppen beizuwohnen.

Am 14. Mai wurde in Triest das, von dem Engländer Pritchard meisterhaft erbaute Remorqueur-Dampfschiff von 16 Pferdekraft: Melania Principessa Metternich vom Stapel gelassen.

Am 15. Mai wurde in Wien Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Erzherzogin Sophie von einem Erzherzog entbunden, der in der heiligen Taufe die Namen Ludwig Joseph Anton Victor empfing.

Reise Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Stephan in der Lombardie.

Im Monate Mai wurde durch die Wiener Zeitung das allerhöchste Patent kund gemacht, durch welches Se. Majestät der Kaiser und König (unterm 3. November 1841) die, unter Garantie der galizischen Stände sich gebildete galizisch-ständische Credit-Anstalt zu bestätigen geruht hatten.

Der Pascha von Aegypten bewilligt die zollfreie Durchfuhr österreichischer Fabrikate nach dem Hedjas und Ober-Aegypten. (Sehr wichtig für die österreichischen Glasperlen und Tuchfabrikate.)

Juni.

Am 3. Juni starb in Verona der pensionirte Feldzeugmeister, k. k. wirkliche geheime Rath, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 45, Ritter des militärischen Maria-Theresien-Ordens, und des kaiserlich Russischen St. Annen-Ordens I. Classe, ehemaliger Commandant der Festung Mantua, Anton Mayer von Heldenfeld, 79 Jahre alt.

Am 13. Juni brach in der Ortschaft Gelentze (Siebenbürgen) ein Brand aus, welcher in zwei

Stunden drei Viertheile des Ortes, 128 Häuser und 187 Wirthschaftsgebäude, zerstörte.

Am 15. Juni fand in Brünn die erste Vertheilung der von dem Freiherrn S. M. von Rothschild, in Erwiederung der ihm von dem Brünner k. k. priv. Großhändler Johann Gastl zum Andenken der ersten Ankunft des Eisenbahn-Trains in Brünn verehrten Erinnerungstafel aus getriebenem Silber, mit der Darstellung dieses Moments gestifteten Heirathsaussteuer für arme, gesittete Mädchen statt. Die Vertheilung geschah durch Hrn. Gastl, den der Stifter zum lebenslänglichen Curator und Vertheiler der Stiftung ernannt hatte, welches Recht für ewige Zeit bei der Familie Gastl bleibt.

Am Zollfelde in Kärnten fand man im Juni dieses Jahres, am nördlichen Ende der sogenannten Lindwurmgrube, ein wohlerhaltenes römisches Grab. Das Zollfeld ist bekanntlich ein klassischer Boden, auf welchem schon höchst wichtige und interessante Denkmale der Römerwelt gefunden worden.

In einem Steinbruche des Dorfes Blattendorf (Herrschaft Burgstein, Leitmeritzer Kreis) entdeckte man eine versteinerte Schlange von der Dicke eines Männerarmes. Sie gehörte dem Viperngeschlechte an (Coluber viviparus.)

Am 27. Juni verheerte eine furchtbare Feuersbrunst, eine der wüthendsten in diesem an Feuersbrünsten so reichen Jahre die Stadt Rzeszow in Galizien. Sie zerstörte 170 Häuser sammt Nebengebäuden und richtete einen Schaden von 150.000 Gulden an. 3000 Menschen wurden dadurch obdachlos.

Juli.

Am 4. Juli Ersteigung des 8460 Fuß hohen Manhart (in Ober-Kärnten) bei Raibl, durch den Grafen Alfred von Chrystallnigg, mit den Führern Michael Jost und Gregor Davre.

Am 8. Juli fand die große, totale Sonnenfinsterniß, eine der imposantesten Naturerscheinungen, in dieser Art sehr selten und merkwürdig, statt. Der Anfang der völligen Verfinsterung des Sonnenlichtes (es ward urplötzlich so finster, wie etwa um ½ 10 Uhr Abends,) geschah um 6 Uhr 49 Minuten Morgens. Die Verfinsterung währte nicht ganz zwei Minuten, das eben so überraschende Wiedererscheinen des Lichtes war von einer unaussprechlichen Wirkung.

Am 4. Juli erfolgte zu Schäßburg in Siebenbürgen ein beispielloser Hagelschlag. Es fielen Körner von der Größe eines Eies; alle Felder und Weingärten dieser Gegend wurden fast gänzlich zerstört.

Am 11. Juli ward in Hernals in Wien eine Feier des zehnjährigen Bestandes der dortigen Kinder-Bewahranstalt begangen.

Am 13. Juli war eine ziemlich bedeutende Feuersbrunst in dem Markte Grammastetten (in Ober-Oesterreich) ausgebrochen, welche trotz der schleunigen Hülfe 19 Häuser mit den dazu gehörigen Neben- nnd Wirthschaftsgebäuden in Asche legte. (Das Jahr 1842 ist durch die häufigen und heftigen Feuersbrünste, welche im Laufe desselben wütheten, besonders ausgezeichnet.)

Am 15. Juli heftiger Brand in Villach (Kärnten), welcher 23 Häuser verzehrte.

Am 17. Juli Feuersbrunst in Korneuburg (Kreisstadt des Viertels Unter-Manhartsberg in Nieder-Oesterreich.) Die Flammen zerstörten 51 bürgerliche und 4 städtische Häuser mit 85 Wirthschaftsgebäuden. Der Schaden ward auf 114.242 fl. geschätzt.

Am 21. Juli Feuersbrunst in Lugos (Krassovaer Comitat im Banat). Ueber 300 Häuser (über ein Drittel des Ortes), darunter das Stadthaus, die Comitats-Curia, die prachtvolle Kirche der nicht unirten Griechen, wurden zerstört. 8 Menschen kamen in den Flammen um. Der angerichtete Schaden war unermeßlich.

Am 22. Juli wüthete eine der furchtbarsten Feuersbrünste dieses Jahres in Beretsk (Siebenbürgen, Land der Szekler, Harom-Szeker Stuhl). Der unglückselige Ort ward beinahe ganz zerstört. Die Flamme vernichtete über 700 Häuser, 18 Menschen verbrannten, über 400 Familien waren ohne Obdach, und ihrer ganzen Habe beraubt, und der Schaden im Ganzen stieg über zwei Millionen.

Am 23. Juli schossen die Jäger Brüder Seres zu Dalnok (Siebenbürgen) unter gefährlichem Kampfe einen der ungeheuersten Bären. Das Unthier, welches seit mehreren Jahren schon große Verheerungen unter den Heerden der ganzen Gegend angerichtet, auch bereits mehrere Reitpferde zerrissen hatte, hatte eine Länge von 16 Fuß. — Stephan Seres ward bei dem Kampfe bedeutend verwundet.

Am 25. Juli verzehrte ein gewaltiger Brand in Szent-Katolna (Kezdier-Stuhl in Siebenbürgen) 43 Häuser.

Se. Durchlaucht der hochwürdigste Fürst Erzbischof von Salzburg, Friedrich Fürst von Schwarzenberg, wurde bei seinem Aufenthalt in Rom von Sr. Heiligkeit dem Papste zur Cardinalswürde sub titulo: S. Augustini erhoben.

Am 26. Juli große Feuersbrunst in Knittelfeld (Steiermark, Judenburger Kreis). Es verbrannten 56 Häuser, 60 Wirthschaftsgebäude, 8 Menschen, eine große Menge Hausthiere, der Schaden betrug über 120.000 fl.

Am 30. Juli ward in Mainz, der deutschen Bundesfestung, das 50jährige Dienstjubiläum Sr. Erlaucht des k. k. Feld-Marschall-Lieutenants Grafen von Leiningen-Westerburg, Vicegouverneurs der Bundesfestung, Inhaber des kaiserl. österr. Linien-Infanterie-Regiments Nr. 31, gefeiert.

Am 31. Juli starkes Erdbeben zu Groß-Kanischa (Ungarn, Szalader-Gespanschaft). Es stürzten mehrere Häuser ein, und die Einwohner (von denen übrigens Niemand verunglückte) wurden durch die Heftigkeit des Phänomens in den größten Schrecken versetzt.

Reise Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Carl mit Ihren kaiserlichen Hoheiten dem durchlauchtigsten Erzherzog Wilhelm und der durchlauchtigsten Erzherzogin Marie im Küstenlande.

August.

Am 1. August tritt der neue Brief- und Fahrpost-Tarif in Oesterreich in Wirksamkeit. Er gewährte wesentliche Erleichterungen des Brief- und Waaren-Verkehres, und das Amtsverfahren ward durch denselben um Vieles vereinfacht.

Reise Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Stephan in Tirol und in der Lombardie.

Am 3. August fand in Teplitz die feierliche Einweihung des zum Andenken des verewigten Königs von Preußen, Sr. Majestät Friedrich Wilhelm III., nach Höchstdemselben benannten Friedrich Wilhelms-Hospitales statt.

Am 6. August brach in dem Dorfe Kühneg nächst dem Markte Hermagor (in Ober-Kärnten) eine Feuersbrunst aus, welche 13 Häuser und 12 Scheuern verzehrte.

Im August ward die neue schöne Straße: Mährisch-ständische Straße genannt, welche durch Schlesien und Mähren, von Troppau nach Gabel in Böhmen führt, vollendet. Der Bau dieser herrlichen Straße begann im Mai 1840.

Am 10. August Reise Ihrer Majestät der Königin von Sachsen im Salzkammergute. Die Königin traf an diesem Tage in Ischl ein, um dort die Badekur zu gebrauchen.

Eröffnung der Kaltbad- und Schwimmanstalt zu Perchtoldsdorf (Petersdorf) nächst Wien.

Am 11. August traf das eherne Standbild Mozarts aus der Gießerei in München zu Salzburg ein.

Am 11. August furchtbarer Wolkenbruch in der Gemeinde Schiltern (Viertel ob dem Manhartsberge in Nieder-Oesterreich).

Am 12. August starb in Wien der wirkliche geheime Rath, Vice-Kanzler der vereinigten Hofkanzlei, Commandeur des österr. kaiserl. Leopold-Ordens und Besitzer des silbernen Civil-Ehrenkreuzes, Johann Limbek Freiherr v. Lilienau. Er zählte 55 Dienstjahre.

Seine Majestät der König von Sachsen in Ischl.

Am 15. August fand die Eröffnung der Bahnstrecke von Prerau nach Leipnik auf der Kaiser Ferdinands Nordbahn statt.

Am 21. August richtete ein unerhörter Hagelschlag in der Gemeinde Schiltern (Viertel ob dem Manhartsberge) furchtbare Zerstörungen an. Auch mehrere benachbarte Gegenden litten großen Schaden dadurch.

Am 22. August starb in Wien der talentvolle junge Maler Carl Schindler, erst 22 Jahre alt. Er war einer der hoffnungsvollsten Schüler des mit Recht berühmten Künstlers Fendi.

Am 23. August bedeutende Feuersbrunst in dem Dorfe Purkersdorf nächst Wien. Das Schloß, das Posthaus wurden sehr beschädigt, 14 Häuser des Ortes in Asche gelegt.

Am selben Tage wüthete die Flamme zerstörend in der Stadt Eydlitz nächst Kommotau, Saatzer-Kreis in Böhmen, 117 Häuser wurden in Ruinen verwandelt, vier Menschen fanden den Tod dabei.

Am 24. August ward der hohe Jauerling, 3033 Fuß hoch (der höchste Berg im nördlichen Oesterreich, am linken Donauufer, Viertel ob dem Manhartsberge) von Ihren kaiserlichen Hoheiten den durchlauchtigsten Erzherzogen Franz, Ferdinand und Carl (Söhnen Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Carl) auf Ihrer Reise nach den k. k. Patrimonialgütern im Viertel ob dem Manhartsberge erstiegen. Der Pfarrer in Schiltern, der hochwürdige Herr Mugerauer, stiftete ein Denkbuch für die Ersteiger dieses durch eine der imposantesten Fernsichten ausgezeichneten Berges.

Am 24. August geschah unter großer Feierlichkeit die Grundsteinlegung an der neuen großen Kettenbrücke über die Donau, zwischen Pesth und Ofen, durch Se. kaiserliche Hoheit den durchlauchtigsten Erzherzog Carl als Stellvertreter Sr. Majestät des Kaisers.

Am 17. August großer zerstörender Waldbrand in den fürstlich Liechtenstein'schen Forsten der Herrschaft Goldenstein in Schlesien, am südöstlichen Abhange des Schneegebirges. Der Brand wüthete mehrere Tage. Am 20. August hatte derselbe schon mehr als 2000 Klafter eingeschlagenes Holz verzehrt. Noch am 25. währte das Feuer fort.

Reise Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann zu den Preußischen Herbst-Manövern bei Coblenz, und zur Grundsteinlegung des neu begonnenen Dombaues in Cöln.

Eröffnung der zweiten Hälfte der neuen schönen Straße über den Schönberg in Tirol. In der fernern Fortsetzung derselben legte Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Stephan den Grundstein zu der großartigen Brücke über den Rutzbach. Nur fünf Brücken in Europa haben kühnere Bogen, als diese neue Brücke. Sie ist in einem Bogen von 138 Fuß Spannweite, 112 Fuß über dem Wasserspiegel gebaut.

In Agram wurde im August die Jubelfeier zur Erinnerung an die vor 600 Jahren stattgefundene Erhebung Agrams zur königlichen Freistadt abgehalten.

Am 28. August starb in Wien der geschätzte Maler Peter Fendi, 46 Jahre alt.

Am 31. August Feuersbrunst in Böhmisch-Kahn (zwischen Teplitz und Tetschen in Böhmen). 36 Häuser wurden zerstört, 4 Menschen kamen in den Flammen um.

September.

In den ersten Tagen des Septembers begannen die Arbeiten an den k. k. Staats-Eisenbahnen, und zwar an den Bahnstrecken von Olmütz nach Prag, und von Mürzzuschlag nach Grätz.

Am 1. September starb in Wien der k. k. wirkliche geheime Rath und Kämmerer, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz und Kanzler des kais. öst. Leopold-Ordens u. s. w., Oberster Kanzler, und Präsident der k. k. Studien-Hofkommission Graf Anton Friedrich Mittrovski von Mitrowiz und Nemischl, 72 Jahre alt.

Am 1. September feierte das altehrwürdige Chorherrnstift Neustift bei Brixen in Tirol sein siebentes Säcular-Fest.

Am 1. September zerstörte eine Feuersbrunst den größten Theil der Municipalstadt Holleschau (Hradischer-Kreis in Mähren).

Am 2. September brach ein Brand in dem mährischen Orte Kojetein aus, welcher auch einen großen Theil der Ortschaft in Asche legte.

Im Monat September fand die erste ungarische Industrie-Ausstellung in Pesth statt.

Am 4. September geschah die feierliche Enthüllung des Mozartdenkmales in Salzburg. Die Erzbildsäule des Meisters ist modellirt von L. Schwanthaler in München, in der königlichen Erz-

gießerei daselbst, von J. B. Stieglmayer gegossen. Die Feste währten auch noch am 5. und 6. September fort.

Am 14. September brannte die große Runkelrüben-Zuckerfabrik des Hrn. Robert in Seelowitz in Mähren, eines der größten Etablissements dieser Gattung in der Monarchie, ab.

Reise Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Carl zu den großen herbstlichen Waffenübungen der österreichischen Heeresabtheilung in der Lombardie, bei Verona.

Am 14. September fand die feierliche Eröffnung der Ketten-Hängebrücke zu Podiebrad in Böhmen über die Elbe statt. (S. auch 1841 den 21. Juni.) Es ist dies die fünfte Kettenbrücke in Böhmen (bei Saatz über die Eger, bei Jaromirz über die Elbe, bei Ellbogen über die Eger, in Prag über die Moldau, in Podiebrad über die Elbe). Eine sechste über die Wattawa bei Strakonitz war damals im Baue.

Am 18. September geschah die feierliche Einweihung der neuen Steinbrücke zu Beraun in Böhmen. Sie ist 150 Klafter lang, die Fahrbahn hält 21 Fuß Breite, das Trottoir 3 1/2 Fuß. Sechs Gewölbebogen von 14 Klafter Spannweite. Die Brücke erhielt den Namen Kaiser Ferdinandsbrücke.

Am 18. September feierliche Enthüllung der durch den Gutsbesitzer von Cilli in Steiermark, Herrn Haußmann, errichteten kolossalen Christusstatue im Santhale, dem Schloße Neu-Cilli gegenüber, an der Wien-Triester-Commercialstraße.

Am 19. September bedeutender Brand in Möd ritz, nächst Brünn in Mähren.

Am 20. September ward in Padua der vierte Congreß italienischer Gelehrter eröffnet. Die Sitzungen wurden bis 29. September fortgesetzt.

Am 7. September Ersteigung des 9500 Fuß hohen Dachsteines (Thorsteines) bei Hallstadt in Ober-Oesterreich (Salzkammergut) vom Carls-Eisfelde aus, durch Friedrich Simony mit dem Führer Johann Wallner von Hallstadt (zwei der kühnsten Alpensteiger dieser Gegend). Der Zimmerknecht Johann Ramsauer und der Pfannknecht Franz Linortner aus Kaltenbach bei Ischl, hatten dieses Wagestück, die Spitze von dieser Seite aus zu ersteigen, schon 1841 ausgeführt, man wollte es aber nicht glauben. Simony hat nun die Möglichkeit der Ascenßon auch von dieser Seite bewiesen.

Am 22. September wurden in dem Reiflinger-Steinbruche an der Straße nach Palfau, in der Gegend des Zusammenflusses der Enns und Salza, der Kopf eines urweltlichen, krokodillartigen Thieres im Alpenkalke gefunden. Das Thier gehört zu den Sauriern, es war Ichtyosaurus platyosou. (Auch in den benachbarten Wildalpen sind schon früher Reste von Ichtyosaurus gefunden worden.

Am 26. September starb in Gmunden der geist- und gemüthvolle Dichter Michael Schleifer, k. k. Bergrath bei dem dortigen Salinen-Oberamte, 71 Jahre alt. — (Er war ein geborner Oesterreicher aus Wilden-Dirnbach in Nieder-Oesterr.)

Am 29. September richtete ein Wolkenbruch bei Ofen in Ungarn gewaltige Verheerungen an. Das plötzlich überall von den Bergen niederschießende Gewässer verschlang mehrere Menschen und Thiere, beschädigte viele Häuser, und riß einige ganz nieder.

Der Lehrer zu Brixen, Kögl, entdeckte an der dortigen Domkirche den Grabstein des Ritters und Dichters Oswald von Wolkenstein.

October.

Am 2. October geschah die feierliche Grundsteinlegung zu dem neuen Gebäude des Ferdinandeums in Innsbruck. Se. Majestät der Kaiser hatte zu diesem Bau 20.000 fl. geschenkt. Die Stände von Tirol ergänzten die Bausumme. Der Grundstein ward von Sr. kaiserlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzog Johann gelegt.

Am 3. October fand die Grundsteinlegung zu dem neuen National-Blinden-Erziehungsanstalt-Gebäude in Pesth statt. Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Joseph, Palatin, legte den Grundstein mit angemessener Solennität.

Am 18. October feierte in dem Cistercienserstifte Lilienfeld (Nieder-Oesterreich, Viertel ob dem Wienerwalde) Se. Excellenz der Hochwürdigste Herr Patriarch-Erzbischof von Erlau, k. k. wirkl. geheimer Rath, Großkreuz des Ordens der eisernen Krone u. s. w., Johann Ladislav Pyrker von Felsö-Eör, sein 50jähriges Priesterjubiläum. Im Jahre 1792 war er hier, in Lilienfeld, in den Cistercienser-Orden aufgenommen worden.

Am 20. October fand die Einweihung und Aufsetzung des neuen Kreuzes auf der Spitze des restaurirten Thurmes am St. Stephans-Dome in Wien statt.

Vermittelst allerhöchster Entschließung vom 11. October bewilligte Se. Majestät die Ausführung des, von dem Grafen Fossombroni gelieferten Entwurfes zur Systemisirung der Flüsse Brenta, Bachiglione und Kile, und decretirte dazu die Summe von 5 Millionen Lire.

Am 27. October ward in Lemberg (Galizien) die Einweihung und Eröffnung des, mit allerhöchster Bewilligung von der Gemeinschaft der Gesellschaft Jesu neu errichteten adeligen Convictes gefeiert.

Am 27. und 28. October geschah in Salzburg die nach uraltem Rechte den Erzbischöfen von Salzburg zustehende Ernennung eines Fürst-Bischofes von Seckau (Suffragan, von Salzburg gestiftet). Ein Vorrecht, welches in der katholischen Kirche, latini ritus, keinem andern Metropoliten zusteht. Se. Eminenz der Hochwürdigste Herr Cardinal Fürst-Erzbischof präsentirte diesmal zu jener Würde den Hochwürdigsten Herrn Adalbert Lidmanski, Domherrn an der Kathedrale zu Budweis. Die Consecration fand am 30. October statt.

Im Laufe dieses Monathes fand man bei den Nachgrabungen am Bürglstein bei Salzburg mehrere interessante römische Alterthümer, Münzen, Geräthe, kleine Bildsäulen, auch Skelette.

November.

Am 4. November fand die feierliche Einweihung der neuen, von Sr. Durchlaucht dem Herrn Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürsten von Metternich zu Schönficht, auf der Herrschaft Miltigau in Böhmen erbauten Pfarrkirche statt.

Am 5. November starb in Prag Se. Durchlaucht Fürst Friedrich Kraft Heinrich von Oettingen-Wallerstein, Ritter des goldenen Vließes u. s. w., 49 Jahre alt.

Am 5. 9. und 11. November wurden auf dem

klassischen Boden des alten Virunums (unter Teltschach in Kärnten) mehrere interessante Antiken, und eine schöne Bildsäule ausgegraben.

Am 7. November beobachtete man auf der Wiener Sternwarte das interessante astronomische Schauspiel der Bedeckung Jupiters durch den Mond.

Am 21. November starb in Mailand der wirkliche geheime Rath, Präsident des allgemeinen Appellations- und des Finanz-Ober-Gerichtes in der Lombardie, Ritter der II. Klasse des Ordens der eisernen Krone, Besitzer des silbernen Civil-Ehrenkreuzes ꝛc. ꝛc., Freiherr Anton von Mazzetti di Roccanova, 58 Jahre alt.

Am 27. November ward auf der Sternwarte zu Kremsmünster ein neuer Komet beobachtet.

Im Jahre 1842 ward die Leitung des Armenwesens in der Stadt Wien, ihren Vorstädten, und den zur Stadt gehörigen Bezirken außer den Linien dem Stadtmagistrate von Wien übergeben.

December.

Am 1. December geschah in Prag die Installation des von Sr. Majestät ernannten k. k. böhmischen Appellations-Präsidenten, Rudolph Grafen von Tannenberg.

Am 12. December fand die feierliche Inauguirung der von Marghera nach Padua führenden Strecke der großen Bahnlinie von Venedig nach Mailand statt. Der erste Train, der die Bahn befuhr, bestand aus 12 Waggons mit 254 Passagiers, gezogen von den Locomotiven Insubrio und Italia. Die Fahrt von Marghera bis Padua währte 61 Minuten. (Von 12 bis 1 Uhr Mittags.)

Am 18. December starb in Como der berühmte Prof. Dr. der Med. Joseph Frank, 72 Jahre alt.

Am 20. December feierliche Eröffnung der neuen Kettenbrücke über die Wattawa bei Strakonitz in Böhmen. (Die sechste Kettenbrücke in diesem Königreiche.)

1843.

Jänner.

Am 1. und 2. Jänner litt Caransebes (in der banatischen Militär-Grenze) durch eine ungeheure, in Folge des Schmelzens der Schneemassen eingetretene Ueberschwemmung; die ganze Umgegend war in einen See verwandelt, es gingen viele Heerden verloren, Häuser stürzten ein, und bei dem schnellen Anströmen der rasenden Fluthen fanden in dem Compagnieorte Globosa leider auch mehrere Menschen den Tod.

Am 4. Jänner war der kälteste Tag dieses Jahres mit — 8° R.

Am 6. Jänner beobachtete man bei Kralup (Saatzer-Kreis in Böhmen) ein schönes Lichtmeteor (Morgens 6 Uhr.)

Am 10. Jänner starb in Wien der hochwürdigste Dom-Cantor, Ritter des österr. kais. Leopold-Ordens, päpstlicher Hausprälat, infulirter Capitularprälat und Consistorialrath Franz Schmid, 79 Jahre alt. Er war auch als geistlicher Schriftsteller berühmt.

Am 12. Jänner ward auf der Insel Meleda (Dalmatinischer Archipel) ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt.

Am 16. Jänner Lavinensturz im Holzschlage an den Seemäuern (Herrschaft Gaming, Viertel ob dem Wienerwalde in Nieder-Oesterreich), vier Holzknechte wurden verschüttet. Nur der eine konnte gerettet werden.

Am 17. Jänner traten die Kulpa, die Korona und Mresnicza in Kroatien auf eine beispiellose Weise aus ihren Ufern; die ganze weite Ebene war in ein wogendes Meer umgestaltet.

Am 19. Jänner starb in Wien die berühmte Harfenspielerin und k. k. Kammer-Virtuosin Frau Josepha Gollenhofer, geb. Müller, 73 Jahre alt.

Am 21. Jänner Erdbeben in Innsbruck.

Am 24. Jänner Aufruf in der Prager-Zeitung zur Unterstützung der durch Hungersnoth schwer heimgesuchten Bewohner des böhmischen Erzgebirges.

Im Jänner ward auf allerhöchste Entschließung die k. k. Grenz- und Gefällenwache in einen Körper mit der Benennung: k. k. Finanzwache, vereinigt.

Im Jänner 1843 erschienen zum erstenmale die Schiffe des öst. Lloyd mit den Auszeichnungen, welche ihnen durch allerhöchste Entschließung vom 10. December 1842 verliehen sind, kraft welcher ihnen die Berechtigung ertheilt wurde, auf ihren den Postdienst versehenden Dampfbooten die k. k. Postflagge und die Schiffsflamme am Hauptmaste zu führen, und den Capitains, den Officieren und der Mannschaft gestattete Uniforme zu tragen.

Februar.

Am 4. und 5. Februar furchtbare Lavinenstürze in Tefereggen und Windisch-Matrey in Tirol. Die Wälder litten dabei außerordentlich, Häuser und Scheunen und Mühlen wurden zermalmt. Zahlreiches Horn- und Kleinvieh fand den Tod, und leider wurden auch viele Menschen getödtet. Im Gerichtsbezirke von Matrey allein zählte man 42 Todte und schwer Verwundete.

In Lienz blieb, in Folge der abgestürzten Lavinenmassen, welche den Lauf des Stromes hemmten, die Drau von 9 Uhr Abends bis 3 Uhr Morgens ganz aus. Gleich traurige Berichte liefen aus mehreren Alpengegenden, besonders aus dem Pusterthale, ein.

Am 5. Februar fand ein ziemlich starker Bergsturz am Donatiberge bei Rohitsch (in Steiermark) statt.

Am 18. Februar wüthete in dem Dorfe Götzis, Oberdorf (gegen St. Arbegast in Tirol) eine Feuersbrunst, welche 14 Häuser mit vielen Scheunen verzehrte.

März.

Am 1. März heftiges Erdbeben in Komorn (Ungarn).

Am 3. März erkrankten Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Karl an einem Fieber. Erst am 31. wurde das letzte Bulletin veröffentlicht und der hohe Kranke außer Gefahr erklärt.

Am 5. März starb in Wien der geschickte Graveur Joseph Schön.

Am 13. März erschien der Markus-Platz in Venedig zum erstenmale mit Gas beleuchtet. (Seitdem ist diese Beleuchtungsart in der ganzen Stadt eingeführt.)

Am 17., 18., 20. März ward auf der Wiener-Sternwarte eine außerordentliche Lichterscheinung beobachtet, und als ein neuer, noch ungekannter riesiger Komet erkannt.

Am 26. März ungeheurer Brand zu Kladrau (Pilsner-Kreis in Böhmen). Von der ganzen Stadt, welche 178 Häuser zählt, blieben nur 33 stehen. Mehrere Menschen verbrannten. Ueber 200 Familien sind gänzlich obdachlos geworden, und verloren all ihre Habe; die Größe des Schadens belief sich auf mehr als 400.000 fl.

April.

Am 1. April. Carousel des Adels in Wien in der k. k. Winterreitschule zur Feier des Jubilarfestes Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Carl als Großkreuz des militärischen Marien-Theresien-Ordens. Später ward dieses Carousel noch zweimal wiederholt, und der Ertrag wohlthätigen Bestimmungen zugeführt.

Am 3. April starb in Ofen der k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Ritter der französischen Ehrenlegion, Georg Freiherr von Wrede, 78 Jahre alt. (Bruder des berühmten Feldmarschalles Fürsten von Wrede.)

In den Steinkohlengruben des Herrn A. Miesbach nächst Gloggnitz (Braunkohle) wurden urweltliche Thierknochen (des Acerotherlums incisivum, eines rhinocerosartigen Thieres) gefunden.

Am 5. April fand in Wien die Jubelfeier Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Carl als Großkreuz des militärischen Marien-Theresien-Ordens Statt. Se. Majestät der Kaiser überreichten dem hohen Jubilar die brillantenen Insignien, in Beiseyn sämmtlicher Ordensritter, und vor der ganzen in Parade auf dem Glacis aufgestellten Garnison. Dann war große Tafel im militärisch geschmückten k. k. Ceremoniensaale mit Zuziehung aller Theresien-Ordensritter.

Am 12. April starb der berühmte gelehrte Geschichtschreiber, Chorherr von St. Florian, Franz Kurz, 72 Jahre alt.

Am 13. April ward in Brünn ein schönes Sonnenphänomen (Nebensonnen) beobachtet.

Am 25. April legte der päpstliche Nuntius am kaiserlichen Hofe, Fürst Altieri, in Innsbruck den Grundstein zu dem neuen, durch freiwillige Beiträge gegründeten, unter die Leitung der Jesuiten gestellten Convict zu Erziehung von Jünglingen aus allen Ständen.

Am 26. April wurden zu Neudorf (im Banate), nächst dem Markte Lippa, die irdischen Ueberreste Ihrer kaiserlichen Hoheit, der am 1. October 1809 auf diesem Gute verstorbenen durchlauchtigsten Erzherzogin Maria Anna (Schwester Sr. höchstseligen Majestät des Kaisers Franz I., geb. den 21. April 1770) in die, für die hohe Verewigte, auf allerhöchsten Befehl eigens neu erbaute Gruft, mit entsprechender Feierlichkeit übertragen. Bis zu diesem Tage war der Leichnam in einer Grabhöhlung des Sanctuariums der Pfarrkirche in Neudorf beigesetzt gewesen.

Mai.

Am 3. Mai fühlte man ein sehr starkes Erdbeben zu Judenburg (in Steiermark).

Am 4. Mai brach in der königlichen Leibgedingstadt Neu-Bidschow (Bidschower-Kreis in Böhmen) eine heftige Feuersbrunst aus, welche 26 Häuser mit allen Nebengebäuden zerstörte, und einen Schaden von 43.000 fl. verursachte.

Am 7. Mai geschah unter rührender Feierlichkeit die Enthüllung des schönen Denkmales in der Franziskaner Hofkirche in Innsbruck, für die sämmtlichen, seit 1796 in der Landesvertheidigung gefallenen tapfern Tiroler. Das Denkmal ist von dem leider zu früh verstorbenen tirolischen Künstler Kriesmayer, ein edles Kunstwerk.

Am 10. Mai große Feuersbrunst in dem Marktflecken Neu-Hradeck (Herrschaft Oppocžno, Königgrätzer-Kreis in Böhmen); sie verzehrte 47 Häuser mit den dazu gehörigen Scheunen und Seitengebäuden.

Am 16. Mai ward in Wien zum Erstenmale die schöne, neugebaute Bade- und Schwimmhalle im Dianabade in der Leopoldstadt eröffnet.

Am 16. Mai feierten im Dorfe Rostbach (V. O. M. B. in Nieder-Oesterreich) vier greise Ehepaare zugleich ihre goldene Hochzeit, darunter auch die Eltern des dortigen Pfarrherrn selbst.

Am 18. Mai reiseten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin nach Preßburg.

Am 20. Mai eröffnete Se. Majestät daselbst persönlich den Reichstag.

Am 23. Mai ward ein interessantes Lichtphänomen am Horizonte von Grätz in Steiermark beobachtet.

Am 24. Mai starb der hochwürdigste Herr infulirte Propst von Herzogenburg, lateranensische Abt, k. k. Rath, Nieder-Oesterreichische Prälat, Herr und Landstand, Bernard Klawik, 61 Jahre alt.

Am 25. Mai Jubelfest der 50jährigen Priesterweihe des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Linz Gregor Thomas Ziegler.

Am 27. Mai verheerte eine heftige Ueberschwemmung, in Folge eines Durchbruches der Etsch, die Gegend von Salurn (in Süd-Tirol).

Am 30. Mai erhielt der Bürgermeister von Wien, Regierungsrath Ignaz Czapka, den öst. kaiserlichen Leopold-Orden, und ward mit dem Prädikate „Winstetten“ in den Ritterstand erhoben.

Juni.

Am 4. Juni richtete eine Windhose furchtbare Verheerungen in der Gegend von Klattau (Klattauer-Kreis in Böhmen) an.

Am 5., 6. und 7. Juni furchtbarer Hagelschlag in Tetschen und der Umgegend (Leitmeritzer-Kreis in Böhmen). Wolkenbrüche gingen nieder, überall in Folge derselben Ergießungen und Austreten der Gewässer. Teplitz ward zu gleicher Zeit von einem heftigen Hagel getroffen; überhaupt breiteten sich die Zerstörungen dieser Tage in dem ganzen nördlichen Theile des Leitmeritzer-Kreises aus.

Am 9. Juni brach ein zerstörender Brand zu Deutsch-Kreuz (Oedenburger-Comitat in Ungarn) aus. 95 israelitische und 72 christliche Häuser wurden durch denselben in Asche gelegt.

Am 13. Juni geschah die feierliche Grundsteinlegung der auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers

und Königs neu erbauten Kirche an dem Mostenizza Aerarial-Eisenwerke im Sohler-Comitat in Ungarn.

Am 17. Juni starb in Wien der durch seine großen Reisen, seinen zwanzigjährigen Aufenthalt in Brasilien (wohin er mit der wissenschaftlichen Mission, welche im Auftrage des allerhöchsten Hofes im Jahre 1817 dahin abreisete, ging), durch seinen rastlosen Fleiß vermittelst reicher naturhistorischer Einsendungen das k. k. Naturalien-Kabinet zu bereichern, bekannte und geschätzte Dr. Johann Natterer, 55 Jahre alt.

Am 19. Juni. Wolkenbruch und Ueberschwemmung in der Gegend von Eipel, Howlewitz, Wolleschitz u. s. w. (Königgrätzer-Kreis in Böhmen). Die Zerstörungen durch die Fluthen waren sehr groß. Es wurden 33 Häuser weggerissen, oder ganz zerstört, darunter auch einige Mühlen; Vieh und Menschen ertranken, und eine große Anzahl der dortigen Landleute wurde gänzlich zu Grunde gerichtet.

Am 20. Juni feierte der hochwürdigste Herr Abt von Göttweih (Benedictinerstift, im V. O. W. W. in Nieder-Oesterreich) Altmann Arigler sein Priester-Jubiläum. Acht Tage darauf, am 29. Juni, erhielt er von Sr. Majestät das Ritterkreuz des kaiserl. österr. Leopold-Ordens.

Am 21. Juni starb zu Castiglione (Lombardie) der berühmte italienische Ingenieur Giuseppe Milani, 75 Jahre alt.

Am 24. Juni fand in Venedig (als am Festtage des Ordens-Patrones Johann des Täufers) die feierliche Activirung des neuen lombardisch-venetianischen Groß-Priorates des Johanniter-Ordens Statt.

Am 26. Juni lief das, von dem Engländer Pritchard auf der Werfte des John Punshon bei Floridsdorf nächst Wien, nach dem neuen Patente des John Punshon erbaute Dampfschiff »Floridsdorf« vom Stapel. Es ist 160 Fuß lang, nur 20 Fuß breit, hält 314 Tonnen, mit nur 11 Zoll Tiefgang.

Am 29. Juni Orkan in der Umgegend von Grätz in Steiermark. Derselbe wüthete besonders zerstörend in dem schönen Sulmthale, zwischen Seckau und Leipnitz. Steinhäuser wurden dort niedergerissen, die stärksten Eichen entwurzelt, die Chaussee unfahrbar gemacht, Reisende sammt den Wagen zu Boden geworfen.

Juli.

Am 7. Juli war der heißeste Tag dieses Jahres. Das Thermometer zeigte um 3 Uhr Nachmittags + 24° R.

Am 8. Juli starb zu Poisdorf (V. U. M. B. in Nieder-Oesterreich) der hochwürdigste Herr Konrad Hoffmann, fürst-erzbischöflicher Consistorialrath, Schuldistriktsaufseher, Director an der Michael von Zollern'schen Hauptschule in Wien, 61 Jahre alt.

Am 9. Juli starb in Wien die berühmte österreichische Dichterin Caroline Pichler, geb. von Greiner.

Am 10. Juli starb der kaiserl. wirkliche geheime Rath und Kämmerer, Großkreuz des königlich ungarischen St. Stephan-Ordens, Ritter des österr. kaiserl. Leopold-Ordens, Erbland-Silberkämmerer des Herzogthumes Krain, Joseph Freiherr von Erberg, 72 Jahre alt, auf dem Gute Lustthal bei Laibach.

Am 15. Juli schlug der Blitz in dem Gasthause zu Baum (Pfarre Seewalchen in Salzburg) ein, und richtete im ganzen Hause die sonderbarsten und schrecklichsten Zerstörungen an.

Am 15. Juli fand die Eröffnung der neuen Kettenbrücke über den Inn, bei Mühlau nächst Innsbruck Statt. Es ist dieß die erste Kettenbrücke in Tirol.

Am 19. Juli furchtbarer Brand in Miskolz (Borsoder-Comitat in Ungarn). Zwei Drittheile des großen, 2400 Häuser und 22000 Einwohner zählenden Marktes, wurden von der Flamme zerstört, 1820 Häuser in Ruinen verwandelt (darunter fünf Kirchen, das Schauspielhaus); der Schade muß weit über eine Million steigen.

Am 23. Juli verheerte eine eben so wüthende Feuersbrunst das Städtchen Ingen, unweit Carlsburg in Siebenbürgen; 110 Häuser wurden zerstört, und es kamen auch mehrere Menschen in den Flammen um.

Am 25. Juli starkes Erdbeben zu Eisenerz (Brucker-Kreis in Steiermark). Zugleich fiel starker Schnee, so daß alle Hochgebirge der Umgebung des Marktes wie im Winter von demselben bedeckt erschienen.

Reise des Prinzen Albrecht von Preußen durch Ungarn, Siebenbürgen u. s. w.

August.

Laut Stiftbrief vom 1. August 1843 widmete der k. k. Kämmerer Graf Skarbek (Stanislaus) sein ganzes Vermögen (circa 1½ Million Gulden Conv. Münze) zu Errichtung eines Armen- und Waisen-Institutes in Galizien, für 400 Pfründner und 600 Waisen.

Am 2. und 3. August wurde der Ankogel, der höchste Berggipfel in der Umgebung von Gastein in Salzburg, 10213 Fuß hoch, durch Dr. Ruthner, mit dem Führer Pflaum bestiegen.

Am 9. August geschah die feierliche Enthüllung des schönen Grabdenkmals für den k. k. Hofrath und Kreishauptmann Grafen von Stolberg-Stolberg auf dem Kirchhofe zu Morzg, bei Salzburg. Das Denkmal ist nach Zeichnungen des Professor Metzger, von dem talentreichen Bildhauer Ludwig Schaller ausgearbeitet.

Am 13. August starb in Wien der berühmte Kupferstecher Carl Rahl, Professor an der k. k Akademie der vereinten bildenden Künste, k. k. Kammerkupferstecher, 64 Jahre alt.

Am 15. August fand in Reichenau (Königgrätzer-Kreis in Böhmen) die feierliche Einweihung der von Sr. Excellenz dem Herrn Staats- und Conferenzminister Grafen von Kolowrat neu erbauten Dreifaltigkeits-Schloßkirche Statt.

Am 17. August lief auf der Werfte Panfili in Triest das 13. der Gesellschaft des österr. Lloyd gehörige Dampfschiff Imperatore vom Stapel.

Am 23. August wurden die Bewohner Venedigs durch einen in der ganzen Lagunenstadt ziemlich fühlbaren Erdstoß in Schrecken gesetzt.

Am 24. August wurden zwei Aelpler und zwei Aelplerinen, welche das über 6000 Fuß hohe Kitzbüchlerhorn erstiegen, um zu der auf der Spitze errichteten Kapelle zu wallfahrten, während sie sich in derselben befanden, vom Blitzstrahle getroffen. Die eine Aelplerin blieb auf der Stelle todt, der eine Aelpler ward gelähmt. Die beiden andern kamen mit dem Schreck davon.

Am 27. August Feier der Grundsteinlegung des neuen, der Kleinkinder-Bewahranstalt in Neulerchenfeld eigenthümlichen Hauses.

Am 30. August wüthete eine Feuersbrunst in Lipkowa-Widó (Taborer-Kreis in Böhmen), welche 19 Häuser, 17 Scheunen und einige Ställe verzehrte.

Im August fand die zweite ungarische Gewerbsausstellung in Pesth Statt.

September.

Reise Ihrer kaiserlichen Hoheiten, der durchlauchtigsten Erzherzoge Franz Joseph, Ferdinand Maximilian und Carl Ludwig (Söhne Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Carl) in Steiermark und Ungarn.

Am 2. September starb zu Marburg in Steiermark der berühmte Kupferstecher Friedrich John, 75 Jahre alt.

Am 3. September geschah die feierliche Einweihung der neuen, durch den Grafen von Waldstein in Fürstenbruck (Böhmen) erbauten Kirche.

Am 5. September großer Brand in Stuhlweissenburg (Ungarn); die ganze Raizenstadt, und die sogenannte Brandstatt wurde in Schutt verwandelt. Die Flammen vernichteten über 70.000 Metzen Getreide, und es gingen auch Menschenleben verloren.

Am 9. September wurde in Grätz (Steiermark) die festliche Weihe des neuen Versorgungshauses begangen.

Am 11. September starb in Innsbruck (Tirol) der k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Militär-Commandant in Tirol und Vorarlberg, Ritter des Ordens der eisernen Krone, und zweite Inhaber des Kürassier-Regiments Erzherzog Franz Nr. 2, Franz Ritter Villata von Villatburg, 63 Jahre alt.

Am 14. September. Erdbeben in Ragusa. Mit diesem Tage begannen die durch ein ganzes Jahr hindurch in kurzen Zwischenräumen wiederkehrenden Erdstöße, welche die Bewohner Ragusa's in eine Lage der bangsten Erwartung und Furcht versetzten. Manche dieser Erdstöße waren so heftig, daß man eine Erneuung der furchtbaren Katastrophe besorgte, welche 1667 die Stadt in einen Schutthaufen verwandelte. Auch ist wirklich in Folge dieser fortgesetzten Erschütterungen kein Haus in Ragusa unbeschädigt geblieben, und an Allen mußten Reparaturen vorgenommen werden*). Das Erdbeben vom 14. September, und den nächstfolgenden Tagen ward übrigens in Dalmatien von Zara bis Cattaro verspürt. Auch auf den Inseln des dalmatinischen Archipels (besonders auf Curzola) war es zum Theile sehr stark, und in der Herzegovina, in Bosnien u. s. w. wurde die Erschütterung weit im Lande empfunden. Am 15. September waren die Erdstöße in Slano furchtbar, am 16. in Stagno. Beide Orte litten große Zerstörungen. Vom 14. bis 16. bebte die Erde rings um Cattaro, und an den Bocche, in Spalato, Fort Opus, u. s. w. Am Horizonte von Slano zeigten sich feurige Lichterscheinungen, wodurch der Schrecken der Bewohner noch vermehrt ward. Am 26. September waren die Erdstöße besonders in Ragusa wieder sehr heftig.

Am 15. September, gleichzeitig mit den Erschütterungen in Dalmatien bebte auch die Erde bei Cilli (Steiermark).

Am 18. bis 24. September fand die 21. Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Grätz (Steiermark) statt.

Am 19. September starb in Wien der reich begabte Künstler, Carl Ruß, Custos an der k. k. Gemälde-Gallerie im Belvedere, 65 Jahre alt.

Am 25. September Brand in Cavroso (Dorf des Bezirks Stenico in Süd-Tirol.) Er zerstörte das ganze Dorf: nur die Kirche, der Pfarrhof und ein Haus blieben stehen. 90 Familien (über 400 Personen) verloren Obdach und Habe, und der Schade steigt auf mehr als 100.000 fl.

Am 26. September ward das Dorf Lando in Süd-Tirol durch eine Feuersbrunst zerstört.

October.

Am 1. October wurde das neue Dominikanerkloster in Venedig eingeweiht, und von den Dominikanern bezogen.

Am 2. October wurde zu Kronstadt (in Siebenbürgen) ein heftiges Erdbeben gefühlt, welches jedoch keinen weiteren Schaden stiftete.

Am 3. October ziemlich heftiger Erdstoß in Fiume (ungarisches Küstenland).

Am 6. October ward zu Saros-Patak, der Stabs-Station des k. k. Husaren-Regiments Erzherzog Ferdinand von Oesterreich-Este, das Jubiläum Sr. königlichen Hoheit als fünfzigjähriger Inhaber dieses Husaren-Regiments festlich gefeiert.

Am 13. October nahm man das letzte Baugerüste an dem, nun vollendeten Restaurationsbau des Stephansthurmes in Wien ab. Dieser Bau hatte vier Jahre gedauert.

Am 15. October fand das Einweihungsfest der neu erbauten Pfarrkirche in dem Dorfe Strahn (Saatzer-Kreis in Böhmen) Statt.

Am 16. October Feuersbrunst in dem Dorfe Brez (Landgerichtsbezirk Fondo in Süd-Tirol). 26 Häuser mit den dazu gehörigen Scheunen, Ställen, Wirthschaftsgebäuden u. s. w. wurden eingeäschert, und der Schaden belief sich auf mehr als 60.000 fl. C. M.

Am 18. October legten Se. Majestät der Kaiser mit entsprechender Feierlichkeit den Grundstein zu dem Monumente, welches zum Andenken Sr. Majestät des Höchstseligen Kaisers Franz I. auf dem innern Burgplatze in Wien errichtet wird. Es besteht dasselbe in einer von Marchesi verfertigten, in der Manfredinischen Erzgießerei in Mailand gegossenen Erzbildsäule des verewigten Monarchen.

Am 19. October große Ueberschwemmung in Croatien, in Folge anhaltender Regengüsse.

Am 23. October starb in Wien L. J. Hilf, Erfinder einer Rechenkunst nach neuer und kürze-

*) Noch im Herbste des Jahres 1844 hatten diese Erschütterungen nicht aufgehört, und der Verfasser dieser Uebersicht, welcher im August dieses Jahres in Ragusa weilte, war Augenzeuge des Schreckens, den ein solches Phänomen in der Bevölkerung erzeugte.

rer Methode, und Lehrer derselben an der Wiener-Hochschule, 54 Jahre alt.

November.

In der Nacht vom 1. auf den 2. November starb in Prag der berühmte Arzt Dr. J. V. Edler von Krombholz, 61 Jahre alt.

Am 4. November wurde mit großer Feierlichkeit das neue schöne Normalschul-Hauptgebäude in Triest eröffnet. (Der Bau begann im October 1842.)

Am 5. November ward die Denksäule enthüllt, welche man an jener Stelle errichtet hatte, wo auf der Avitikal-Herrschaft Mannersdorf (V. U. W. W. in Nieder-Oesterreich) im Jahre 1743 Ihre Majestät die Kaiserin Maria Theresia die Weinlese in eigener Person vorzunehmen sich herbeigelassen hatte.

Am 13. November richtete die Entladung einer Windhose bedeutende Zerstörungen in dem Thale Grecovizza auf der Insel Lissa (im dalmatinischen Archipel) an.

Am 14. November feierte der Herr Landeshauptmann in Steiermark, Graf Attems seine fünfzigstes Dienstjahr. (Derselbe ist seit 23 Jahren Landeshauptmann.)

Am 28. November starb in Neuhaus der infulirte Propst Adalbert Benedict Juhn, 65 Jahre alt.

December.

Am 2. December wurde der, am 22. November auf der Pariser Sternwarte entdeckte Komet zum erstenmale auch auf der Wiener Sternwarte aufgefunden, und beobachtet.

Am 5. December fand die feierliche Einweihung der, von dem verewigten hochwürdigsten Herrn Propste Bernard von Herzogenburg begonnenen, von dem gegenwärtigen hochwürdigsten Herrn Propste Carl vollendeten Pfarrkirche der Pfarre Theiß (V. O. M. B. in Nieder-Oesterreich) durch den hochwürdigsten Herrn Bischof von St. Pölten Statt.

Am 9. December übertrugen Se. Majestät der Kaiser Sr. kaiserlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Stephan, die Leitung der politischen Landes-Administration des Königreiches Böhmen.

Am 9. December. Feuersbrunst in Neustadt (bei Kronstadt in Siebenbürgen). Mehr als 100 Scheunen, Viehställe u. s. w. wurden von den Flammen zerstört. Auch ein Mensch kam in denselben um.

Am 9. December geschah ein Lavinensturz im Seegarten zu Plangeroß im Pilzthale in Tirol. Der Aelpler Johann Santeler, 45 Jahre alt, wurde durch die Lavine zerschmettert.

Am 11. December Ausbruch eines heftigen Brandes in Bruck an der Leitha (V. U. W. W. Nieder-Oesterreich), 49 Häuser sammt Stallungen und Nebengebäuden wurden zerstört.

Am 12. December wurde in der außerordentlichen Versammlung der Aktionaire der Kaiser Ferdinands-Nordbahn der Weiterbau der 10 Meilen langen Bahnstrecke von Leipnik bis Oderberg beschlossen.

Am 15. December wurde die neue schöne Straße von Dernis bis Sebenico (in Dalmatien) eröffnet. Der Bau derselben hatte 1841 begonnen. Diese Straße über den Massachberg ist 3750 Klafter lang, $3^1/_2$ Klafter breit und hat ein sehr sanftes Gefälle.

Am 21. December wurde auf der Werfte Panfili in Triest das 14. Dampfschiff des öst. Lloyd: Imperatrice, vom Stapel gelassen.

Am 21. December ward das prachtvolle Gebäude der Certosa bei Pavia (Lombardie) wieder von Priestern (Karthäusern) bezogen.

Am 28. December starb in Wien Se. Durchlaucht der k. k. erste Oberst-Hofmeister Fürst zu Colloredo-Mannsfeld, 72 Jahre alt.

Am 29. December brannte der schön gelegene, als Aussichtspunkt berühmt gewordene, einst sehr besuchte Belustigungsort: die Hasenburg am Laurenzberge bei Prag ab.

Am 31. December starb in Triest der allgemein verehrte Präsident des Stadt- und Landrechtes Dr. Paride Zajotti.

Im Jahre 1843 wurden in Wien

geboren	17783 Kinder.
Es starben	16262 Personen.
In den Ehestand traten . .	3677 Paare.

1844.

Jänner.

Im Jänner 1844 ward in dem Kreuzgange des Franziskanerklosters zu Grätz in Steiermark das Portrait des Franziskaners P. Johannes Perez aufgefunden. Derselbe war Beichtvater der Königin Isabella von Spanien gewesen, und war Begleiter und Rathgeber des großen Columbus auf dessen Entdeckungsreisen. Perez starb auch in Westindien.

Am 3. Jänner verzehrte eine Feuersbrunst in dem Dorfe Oberhofen (Tirol, Landgericht Telfs) 36 Häuser. Mehrere Menschen kamen in den Flammen um. Auch verbrannte die Fechsung, und einige Hausthiere. 60 Familien verloren dadurch all ihre Habe.

Am 4. Jänner fand die Installation des hochwürdigsten Herrn Geroteo Mutibarich zum Bischof des griechisch nicht unirten Ritus für Dalmatien und Istrien in der Kirche San Elia zu Zara Statt.

Am 5. Jänner Erderschütterung in Bleiberg-Kreuth (Ober-Kärnthen). Besonders furchtbar gestaltete sich das Phänomen in den Schachten des Bleibergwerks. Es stürzten Pfeiler ein, viele Arbeiter entgingen nur wie durch ein Wunder dem Tode. Die Chroniken und die Traditionen erwähnen nie früher eines solchen Ereignisses daselbst.

Vom 19. — 22. Jänner unermeßlicher Schneefall in den Hochgebirgen nächst Hohenberg, (Nieder-Oesterreich, V. O. W. W.). Auch im Mittelgebirge, und bis in die Fläche nördlich nach Wilhelmsburg hinaus schneite es unaufhörlich. Es folgten dann ungeheure Lavinenstürze. Am 22. Abends ging eine Lavine von der Wegscheideralpe ab, und verschüttete die Fischer'sche Kohlhütte, sammt Kohlhaufen und Stadel. Der Köhler blieb todt.

Am 24. Jänner begrub eine vom Lahnsattel abstürzende Lavine in den beiden Keuschen des Karl Pehofer und des Simon Reitter 14 Menschen, von denen nur eine Tochter Reitter's, 7 Jahre alt, le-

wendig gefunden, und gerettet ward. In der Niederalpe verschüttete eine Lavine 7 Menschen, und 2 Pferde.

In der Nacht vom 22. — 23. Jänner brach in der Umgegend Wiens, unter starkem Schneegestöber, ein heftiges Gewitter aus. Der Blitz schlug in die St. Martinskirche in Klosterneuburg, und entzündete Dach und Thurm. Im fernern Zuge schlug der Blitz in den Thurm der Kirche von Sumarein, nächst Mannersdorf (V. U. W. W.)

Am 23. Jänner starb in Wien Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Erzherzogin Maria Carolina Auguste, älteste Tochter Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Rainer, (23 Jahre alt, geb. 1821.) Am 25. Jänner fand das Leichenbegängniß Statt.

Am 27. Jänner Lavinensturz vom Weißspitz im Thale Pflersch (Landgericht Sterzing in Tirol); die Lavine zerschmetterte zwei Aelpler.

Am 27. Jänner starkes Gewitter in der Umgegend von Cattaro (Dalmatien). Der Blitz schlug in das Kloster unserer lieben Frau auf der Insel Cartolle, zerschmetterte einen Fußboden, und der Kloster-Administrator Rafaelli wurde unter den Trümmern desselben begraben.

Am 28. Jänner Lavinensturz vom hohen Fernstein (Tirol). Ein Mann ward mit der Mühle, welche er bewohnte, von dem Schnee verschüttet.

Am 29. Jänner Lavinensturz zu Stokach (Landgericht Reutte in Tirol). Eine Mühle und ein Gehöfte wurden von der Lavine bedeckt. 17 Personen, welche diese Gebäude bewohnten, fanden alle den Tod.

Reise Sr. königlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich-Este nach Italien.

Am 31. Jänner. Staublavinen verschütten zwei Aelpler in der Gemeinde Albach (Landgerichts-Bezirk Rattenberg in Tirol).

Im Monat Jänner wurden durch Herrn Anton Dreher in Klein-Schwechat (Nieder-Oesterreich) höchst interessante römische Meilensteine aufgefunden.

Februar.

Am 1. Februar Lavinensturz in Ahorn (Vorarlberg). Die Lavine ging vom Heuberge ab, und riß 3 Häuser, und 7 Ställe mit sich fort. Die Bewohner wurden gerettet, aber das Vieh in den Ställen war verloren.

Am 2. Februar gewaltiger Brand in Rechnitz (Markt im Eisenburger-Comitat in Ungarn). Die Flammen zerstörten 85 Häuser mit allen Scheunen und Nebengebäuden, der gerichtlich erhobene Schaden belief sich auf mehr als 200.000 fl.; 135 Familien verloren ihre ganze Habe.

Am 2. Februar Lavinensturz vom Dornauberge, (Landgericht Zell im Zillerthale in Tirol). Der verschüttete Aelpler Joseph Hörhegen, dessen Weib und zwei Söhne wurden noch lebend ausgegraben.

In Brood (einem Handelsstädtchen in Slavonien) feierte ein dortiger Handelsmann, 118 Jahre alt, im vollkommenen Wohlseyn, das hundertste Jahr seit er sein Geschäft dort angetreten hatte.

Am 8. Februar Erdbeben in Dalmatien. Sehr fühlbar in Zara, Scardona, Spalato und Sebenico.

Am 8. Februar fand die Eröffnungsfeier der ersten israelitischen Kinderbewahranstalt in der Leopoldstadt in Wien Statt.

Am 15. — 16. Februar fand ein so außerordentlich heftiger Schneefall Statt, daß selbst die Fahrt auf der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zwischen Prerau und Hradisch unterbrochen ward.

Am 22. Februar Lavinensturz in der Nähe von Seefeld in Tirol. Der Taglöhner Nikolaus Schwemminger ward ein Opfer des Ereignisses.

Am 26. Februar Lavinensturz in der Rohrberger-Einöde (Landgericht Zell in Tirol). Der Bauersmann Johann Stollner ward von der Lavine erschlagen. (Es war dieß bereits das 13. Mal in diesem Winter, daß Lavinenstürze in Tirol Menschenleben kosteten.)

Am 27. Februar Lavinensturz am Loibl in Illyrien. Drei Straßenarbeiter und der Straßen-Einräumer, Franz Graschitz, wurden verschüttet. Der letztere blieb todt, die Arbeiter wurden gerettet.

Am 28. Februar. Lavinensturz vom Kaserkar auf den Badeort St. Wolfgang in der Fusch (Pinzgau, Salzburg), die Zerstörung war sehr groß. Das schöne, vom Fürsten Schwarzenberg neu erbaute Wohnhaus, die Kirche, Sägemühle und das kleine Gebäude an der Hauptquelle wurden zerschmettert.

März.

Am 3. März fand in Salzburg die feierliche Consecration des, von Sr. Eminenz dem hochwürdigsten Cardinal Fürst-Erzbischof von Salzburg, kraft besonderer Metropolitanrechte ernannten, und confirmirten Fürst-Bischofs von Lavant, Franz Xaver Kuttner, Statt.

Reise Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Carl nach Böhmen.

Am 5. März. Lavinensturz zu Sulzbach in Tirol. Der Aelpler Ignaz Kern ward von der Lavine verschüttet und erschlagen.

Am 7. März. Feuersbrunst in der Gemeinde Villa (Val Camonica, Lombardie). 47 Häuser wurden in Asche verwandelt; über 200 Personen verloren Obdach und Habe, und der Schade belief sich über 200.000 Lire.

Am 12. März schlug während sehr heftigen Schneegestöbers der Blitz in die Pfarrkirche zu Städtel-Neuern (in Böhmen). Ein Weib ward gestreift und gelähmt. Auch hatte der Strahl gezündet. Nach zwei Stunden brach die Flamme aus, und die Dachung des Thurmes ward von derselben verzehrt.

Am 12. März Lavinensturz im Thale Paznaun in Tirol. Der Aepler Johann Werle ward zerschmettert.

Am 11. bis 12. März fühlbares Erdbeben zu Sebenico in Dalmatien.

Am 18. März starb in Wien der k. k. pension. Feldzeugmeister, Ritter vieler Orden u. s. w., Johann Peter Theodor Freiherr von Wacquant-Geozelles, 90 Jahre alt. Der hochverdiente Krieger hatte 73 Jahre im österr. Heere gedient.

Am 20. März fand in Prag die feierliche Installation Ihrer kaiserlichen Hoheit, der durchlauchtigsten Erzherzogin Marie, Tochter Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Carl, geboren den 10. September 1825, als Aebtissin des k. k. Theresianischen adeligen Damenstiftes am Hradschin Statt.

Am 22. März bebte die Erde fast der ganzen Länge der Küste Dalmatiens nach. Von Zara, Wrana, Almissa, Macarsca bis hinab nach Ragusa waren die Erschütterungen furchtbar und erregten den höchsten Schreck.

Am 26. März war von dem Adel in Prag ein großes prachtvolles Carousſel zur Feier der Anwesenheit Sr. kaiserlichen Hoheit, des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Carl veranstaltet worden.

Am 28. März brach im Markte Uebelbach (Steiermark, Grätzer Kreis) eine heftige Feuersbrunst aus, welche 28 Häuser mit 29 Wirthschaftsgebäuden verzehrte. Der Schade belief sich über 50.000 fl. C. M., und 72 Familien wurden dadurch an den Bettelstab gebracht.

Am 30. März starb in Wien der berühmte Arzt Franz Wierer, Ritter v. Rettenbach, 73 Jahre alt (geb. zu Korneuburg in Nieder-Oesterreich 1771). Die Verdienste des Verewigten, besonders um das Aufblühen des herrlichen Badeortes Ischl (wo ihm noch bei Lebzeiten ein Denkmal gesetzt ward) sind unvergeßlich.

Am 31. März lief die österreichische Brigantine Joachim (Capitän Antonio Bussanich) zu Bombai in Ostindien ein. Das Schiff, dem unternehmenden verdienstvollen Rheder in Triest, Minerbi, gehörig, das erste österreichische Kauffahrtheischiff, welches diese Fahrt machte, hatte die Reise von Livorno nach Bombai in 160 Tagen zurückgelegt.

April.

Am 6. April starb in Wien Se. Durchlaucht Prinz Friedrich Franz Xaver zu Hohenzollern-Hechingen, Burggraf zu Nürnberg, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des österr. kais. Leopold-Ordens, Commandeur des militärischen Maria-Theresien-Ordens, Besitzer des goldenen Civil-Ehrenkreuzes, Großkreuz und Ritter vieler fremden Orden, k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, General-Feldmarschall, Capitän der ersten Arcieren-Leibgarde und Inhaber des k. k. Chevaux-Legers-Regimentes Nr. 2, 87 Jahre alt.

Am 6. April brach in dem Dorfe Prelosch (Bezirk Castelnovo im Küstenlande) eine heftige Feuersbrunst aus. 12 Häuser mit den dazu gehörigen Nebengebäuden wurden in Asche gelegt, und mehrere Personen fanden in den Flammen den Tod. Dem Bauer Lorenz Zwettau verbrannten sein Weib, seine 4 Kinder und sein Bruder.

Am 9. April verzehrte der Brand einen großen Theil des Dorfes Groschau (Herrschaft Woleschau in Böhmen).

Am 10. April starb in Wien der Veteran der österreichischen Naturforscher, Johann Baptist Andreas Ritter von Scherer, Dr. der Arzeneikunde, Ritter des kais. österr. Leopold-Ordens, 89 Jahre alt.

Am 12. April trat in Folge des plötzlichen Schmelzens des Schnees die Elbe in Böhmen auf die furchtbarste Weise aus ihren Ufern; die Verheerung dieser Ueberschwemmung im ganzen Elbthale war unermeßlich.

Am 16. April starb in Venedig der k. k. wirkliche geheime Rath und Vice-Präsident des venetianischen Appellations-Gerichtes, Graf Sylvio Selvatico.

Am 21. April zerstörte eine Feuersbrunst in dem Orte Dürrbach (in Siebenbürgen) 70 Häuser mit allen dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden.

In der Nacht vom 27. bis 28. April brach in dem Orte Omlash (Hermannstädter-Stuhl in Siebenbürgen) ein Brand aus, der 25 Häuser in Asche legte.

Reise Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Carl nach München.

Mai.

Am 1. Mai fand in München die Vermählung Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht (Sohn Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Carl, geboren am 3. August 1817) mit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Hildegarde (Tochter Sr. Majestät des Königs von Baiern, geboren den 10. Juni 1825) Statt.

Am 7. Mai widmete der edle Salzburgerbürger, Handelsmann und Realitäten-Besitzer, Mathias Bayerhammer, den ständischen Stiftungen 59.000 fl. und dem Bruderhausstande 52.000 fl., zusammen 111.000 fl. C. M., damit die in dem dortigen Bürgerspitale bestehenden 37 Unpfründen (wo mit dem Genusse, außer kleinen Spenden, nur die unentgeltliche Wohnung in dem Institute verbunden ist) in wirkliche Pfründen, in welchen die Betheiligten die volle Verpflegung genießen, verwandelt, und außerdem 16 neue Pfründen gestiftet werden können.

Am 7. Mai richtete ein beispielloser Hagelschlag furchtbare Zerstörung in mehreren, an dem Manhartsberge (in Nieder-Oesterreich) gelegenen Ortschaften und Gemeinden, als: Straß, Elsarn, Hadersdorf, Kammer, Eggendorf, Bösen-Dirnbach u. s. w. an. Eine nach dem Hagel eingetretene Ueberschwemmung aller Bäche vollendete die Verheerung. Häuser wurden fortgerissen, Herden ertranken, sieben Menschen fanden den Tod in den empörten Fluthen. Der Schaden beläuft sich auf mehr als 230.000 fl.

Am 11. Mai trafen Ihre kaiserlichen Hoheiten, der durchlauchtigste Erzherzog Albrecht mit Höchstseiner Gemahlin der durchlauchtigsten Erzherzogin Hildegarde von München in Wien ein. Die Reise von Linz nach Wien ward auf dem Dampfboote zurückgelegt und der Empfang des hohen Paares in Nußdorf geschah unter zahllosem Zudrang und lautem Jubel.

Am 21. Mai verzehrte eine Feuersbrunst in dem Dorfe Saratic (in Mähren) 25 Häuser.

Am 26. Mai furchtbarer Brand im Distriktsdorfe Brenndorf (nächst Kronstadt in Siebenbürgen). Er zerstörte über 80 Häuser und mehr als 300 Scheunen, Ställe und Wirthschaftsgebäude.

Am 26. Mai fanden wieder heftige Erdbeben in Dalmatien Statt. Besonders stark war die Erschütterung abermals in Ragusa und Slano. Aber auch auf der Insel Curzola wurde dieselbe heftig empfunden, und erregte großen Schrecken.

In der Nacht vom 26. bis 27. Mai brach in dem berühmten Wallfahrtsorte Kyritein nächst Brünn in Mähren eine Feuersbrunst aus, wodurch die Kirche sehr beschädigt wurde.

Am 26. bis 27. Mai große Ueberschwemmung der March in der Gegend von Olmütz, besonders verheerend auf der Herrschaft Ullersdorf.

In der Nacht vom 27. bis 28. Mai fiel bei Kommotau in Böhmen ein sogenannter Schwefelregen. Bei Untersuchung der gelben gefallenen Substanz erwies sich dieselbe als der Blüthenstaub mehrerer Holzgattungen der Wälder am Erzgebirge, durch den Sturm fortgeführt.

Juni.

Am 2. Juni wurde die erste General-Versammlung des Wiener Schutz-Vereines für aus Straf- und Verwahrungsorten entlassene Personen gehalten.

Am 3. Juni starb in Görz (Illyrien) Se. königl. Hoheit der Graf von Marne (Ludwig Anton von Bourbon, Herzog von Angoulême, Sohn des Königs von Frankreich, Carl X.), 69 Jahre alt.

Am 7. Juni wurde in Leitmeritz (Böhmen) der Grundstein des neuen Hauptschulgebäudes gelegt.

Am 9. Juni entlud sich eines der heftigsten Gewitter in Burgau (Steiermark); der Blitz schlug im Casino in das Billardzimmer, tödtete den Controlor und lähmte vier andere Personen.

Am 10. Juni geschah mit entsprechender Feierlichkeit und häufigem Zudrange der Glaubensgenossen die Einweihung der neuen griechisch-unirten Kirche zu Verlicca in Dalmatien, durch den griechisch-unirten Bischof von Crisio, Monsignore Gabriele Smiziclacz.

Am 10. Juni starb in Wien der Großhändler Ignaz Ritter von Liebenberg, 73 Jahre alt.

Am 11., 12. und 13. Juni fand im Stifte Herzogenburg (Nieder-Oesterreich V. O. W. W.) die siebente Säcularfeier der Erbauung dieses Stiftes Statt.

Am 13. Juni starb zu Neuhaus in Böhmen Herr Joseph Nowack, Erzbischof von Larissa, früher Erzbischof und Metropolit zu Zara in Dalmatien, 77 Jahre alt.

Am 15. Juni unerhörter Hagelschlag und Gewitter im südöstlichen Theile des Grätzer-Kreises (Steiermark). Viele Thiere wurden erschlagen, Menschen schwer verwundet. Die Bezirke Kapfenstein, Gleichenberg, Poppendorf, Hainfeld, Kornberg, Feldbach und Kirchberg an der Raab litten besonders.

Am 17. Juni beobachtete der k. k. Oberlieutenant, Baron von Callot in Budweis die Erscheinung einer eben so prachtvollen als seltenen Fata morgana.

Am 22. Juni starb in Klosterneuburg nächst Wien der hochwürdigste Herr Jacob Ruttenstock, Propst und lateranensischer Abt des regulirten Chorherrnstiftes Klosterneuburg, Dr. der Theologie, Ritter des kais. österr. Leopold-Ordens, k. k. wirklicher Regierungsrath, Oberst-Erbland-Hofcaplan im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns ꝛc. ꝛc., 69 Jahre alt.

Am 24. Juni Erdbeben zu Kraigg in Kärnten.

Am 25. Juni verheerte ein heftiger Hagelschlag den nördlichen Theil des Viertels ob dem Manhartsberge (Nieder-Oesterreich). Längs der böhmisch-mährischen Gränze wurden ganze Waldstrecken vom Sturm niedergeschmettert, alle Obstbäume zerstört, die Ernte vernichtet.

Am 25. Juni war der heißeste Tag des Jahres. Das Thermometer zeigte + 26° 5 R.

Juli.

Am 1. Juli verzehrte eine Feuersbrunst in Kronstadt (Siebenbürgen) 21 Häuser.

Am 1. Juli wurde die Local-Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt in Salzburg mit entsprechender Feierlichkeit eröffnet.

Am 2. Juli feierte der obrigkeitliche Fischmeister, Johann Pewratil, auf der gräflich Kolowrat'schen Herrschaft Radenin, im Taborerkreise (Böhmen) sein 111. Geburtstagsfest im Kreise zahlreicher Enkel und Urenkel, und bei vollkommnem Wohlsein.

Am 4. Juli wüthete um Erlau (Ungarn) ein furchtbarer Orkan. Der eben von einer Reise heimkehrende Patriarch-Erzbischof Ladislaus v. Pyrker entging nur wie durch ein Wunder der Gefahr von dem einstürzenden Schuppen, unter dem er im Reisewagen Zuflucht gesucht hatte, erschlagen zu werden.

Am 15. Juli richtete ein heftiger Hagelschlag in den Bezirken Ligist, Großsöding, Lanach u. s. w. (Steiermark, Grätzer-Kreis) starke Verheerung an.

Am 17. Juli wurde auf der Wiener-Sternwarte der am 7. Juli zuerst in Paris, von dem Astronomen Victor Mauvais, entdeckte, schon am 9. Juli auch in Berlin von d'Arrest aufgefundene Komet, beobachtet.

Am 30. Juli entlud sich ein heftiges Gewitter in der Distriktsgemeinde Szepegir. Der Blitz schlug in ein Bauernhaus, tödtete die Bäuerin, und setzte zwei Häuser in Flammen.

Im Juli fanden in Ragusa wiederholt heftige Erschütterungen Statt.

August.

Am 1. August begann das kleine Dampfschiff Donau zuerst seine Fahrten von Preßburg bis in den Wiener Donau-Canal, wo es nächst der Ferdinandsbrücke landet.

Am 10. August geschah die Eröffnung der neuen schönen eisernen Brücke über die Temes nächst dem k. k. Staabsorte Caransebes (Banat). Die Spannung der Brücke ist 30 Klafter. Sie hat zwei Fahrbahnen und eine Fußbahn.

Am 9. August brach in dem Dorfe Polgau (Kezdier-Stuhl, Siebenbürgen) eine heftige Feuersbrunst aus. Vom ganzen großen Orte blieben nur 30 Häuser unbeschädigt. 600 derselben wurden in Schutt verwandelt. 5 Menschen verbrannten. Hagelschlag und Ueberschwemmung vollendeten das Unglück. Der Schade steigt weit über 100.000 fl.

Am 11. August traf Se. Majestät der König von Preußen, von Ischl kommend, in Wien ein.

Am 16. August wurde in dem Kurorte Marienbad (Böhmen) in Anwesenheit Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Stephan, der Grundstein zu einer neuen Pfarrkirche gelegt.

Am 25. August starb in Teplitz (Böhmen) Se. Durchlaucht Fürst Carl Anselm von Thurn und Taxis. Er war früher Militär im Würtembergschen Dienste gewesen. Seine Tapferkeit hatte ihm mehrere Orden erworben, auch den österr. kais. Leopold-Orden. Bei der Krönung Sr. Majestät Kaiser Ferdinand I. zum König von Böhmen, hatte der Fürst das Großkreuz des Leopold-Ordens erhalten. Er starb im 53. Jahre.

In der Nacht vom 25. bis 26. August verzehrte

eine Feuersbrunst in dem Dorfe Dosondo (Landgericht Steniko in Süd-Tirol) 44 Häuser.

Am 26. August traten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin die Reise nach dem Küstenlande an.

Am 28. August trafen Ihre Majestäten in Grätz ein.

Am 29., 30. und 31. August fand in Prag die Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure statt.

September.

Am 1. September trafen Ihre Majestäten auf der Reise nach dem Küstenlande in Laibach ein.

Am 2. September fand die Versammlung der ungarischen Naturforscher und Aerzte in Klausenburg (Siebenbürgen) statt.

Am 4. September ward die Industrie-Ausstellung in Laibach eröffnet. Alle Provinzen des inner-österreichischen Vereines lieferten Beiträge.

Am 4. September feierte der pensionirte k. k. Gubernialrath und galizische Landes-Protomedikus Franz Edler von Neuhauser sein 50jähriges Jubiläum als Doctor der Medicin.

Am 5. September trafen Ihre Majestäten auf der Reise nach dem Küstenlande in Triest ein.

Am 5. September Feuersbrunst im Dorfe Bernschlag (Herrschaft Allentsteig, V. O. M. B. in Nieder-Oesterreich). Die Flamme zerstörte 31 Häuser, 26 Schoppen, 22 Scheuern und 91 Ställe. Es verbrannten 35 Stück Vieh. Der Schade betrug über 30.000 fl.

Am 5. September erstieg Dr. Eduard Löschе aus Dresden mit den Führern Valentin Unterkircher (vulgo Liendl) Joseph Reitter (vulgo Turner) und Balthasar Sauper den Großglockner.

Am 7., 8. und 15. September ward der am 22. August im Collegio Romano in Rom neu entdeckte Komet auch auf der Wiener-Sternwarte beobachtet.

Vom 12. bis 17. September fand in Mailand die sechste Versammlung der italienischen Gelehrten statt.

Reise Ihrer kaiserlichen Hoheiten der Herren Erzherzoge Franz Joseph, Ferdinand Max und Carl Ludwig, Söhne Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Carl, durch Tirol und Vorarlberg.

Am 16. September schiffte sich Se. königliche Hoheit Prinz Waldemar von Preußen in Triest auf dem Dampfschiffe des österr. Lloyd Mahmudié nach Athen ein, um von dort seine Reise über Alexandrien, den Isthmus von Suez und das rothe Meer nach Ostindien und China anzutreten.

Reise Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Carl in Salzburg und Tirol.

Am 24. September kehrte die österreichische Brigantine Joachim (Capitän Bussanich) von ihrer ersten Reise nach Ostindien, in den Hafen von Triest zurück. Zu gleicher Zeit warf in diesem Hafen auch der Dreimaster Amalia Giuseppina (Capitän Martinolich) Anker, welche in 73 Tagen von Galveston (Texas) zurückkehrte. Sie zeigte in jenem Texaner Hafen zum ersten Male die österreichische Flagge.

Am 28. September kehrten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von der Reise nach dem Küstenlande wieder nach Wien zurück.

October.

Am 1. October trat in Lemberg (Galizien) die k. k. technische Akademie in Wirksamkeit.

Am 3. October geschah die erste Probefahrt auf der Strecke der k. k. Staats-Eisenbahn zwischen Grätz und Bruck an der Mur.

Am 4. October Bergsturz am Dornauberge in Tirol.

Bedrohliches Anwachsen des Vernaght-Ferners im Oetzthale (Tirol). Seit Ende Juni bis Ende September und Anfangs October rückte die Gletschermasse täglich um 1 bis 3 Fuß weit vorwärts ins Thal.

Am 4. October starb in Wien der gelehrte k. k. Rath und Professor Anton J. Stein, 85 Jahre alt.

Vollendung der neuen schönen Straße von Dernis bis zur Brücke von Roncislap in Dalmatien.

In der Nacht vom 9. bis 10. October war in dem Dorfe Sievering bei Wien ein Brand ausgebrochen, welcher 28 Häuser, Wirthschaftsgebäude u. s. w. zerstörte. 82 Familien wurden dadurch obdachlos, der Schade stieg über 120.000 fl.

Am 16. October fand in Grätz (Steiermark) die 26. Versammlung der k. k. steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft statt, wobei auch das Fest ihres 25jährigen Bestandes gefeiert wurde.

Am 20. October Eröffnung der neuen Heilanstalt in der Kreisstadt Zolkiew (Galizien). Früher hatte dieser ganze, von 227.000 Menschen bewohnte Kreis keine Heilanstalt, und die Kranken mußten nach Lemberg in das allgemeine Krankenhaus, oder in das Militärspital in Zolkiew geschickt werden. Die neue Anstalt ward durch freiwillige Beiträge gegründet.

Am 20. bis 21. October große Ueberschwemmung in der Umgegend Trients (Tirol) durch die Etsch. Auch traten die übrigen Wildbäche der Gegend Saluga, Avisio, Noce ꝛc. aus ihren Ufern.

Am 21. October geschah mit großer Feierlichkeit die Eröffnung der k. k. Staats-Eisenbahn von Mürzzuschlag bis Grätz. Se. kaiserliche Hoheit, der Herr Erzherzog Johann erschien dabei als Stellvertreter Sr. Majestät des Kaisers.

Am 28. und 29. October brach die Etsch ihre Dämme in der Gemeinde Petrozzo und bei San Martino (Provinz Rovigo). Mehrere Häuser stürzten ein, mehrere Personen ertranken. Auch Como wurde zu gleicher Zeit durch das Anschwellen des Sees überschwemmt.

Am 29. October fand in Prag die feierliche Eröffnung und Einweihung der, von dem Professor Alois Klar gestifteten Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde statt.

Am 31. October starke Erschütterung zu Klausenburg in Siebenbürgen.

November.

Mit 1. November tritt der neubegründete Wiener-Schutzverein für entlassene Sträflinge in Wirksamkeit

Am 2. November starb in Constantinopel der

verdienstvolle thätige, österreichische Arzt, Herr Dr. C. A. Bernard, erst 34 Jahre alt. Er war 1839 von dem Großherrn dahin berufen worden, die medicinische Schule zu Galata-Serai nach dem Muster der Josephinischen Akademie in Wien zu organisiren.

Am 4. November fand in Budweis (Böhmen) die feierliche Einweihung des erneuerten und erweiterten Diöcesan-Priester-Seminars statt.

Am 4. 5. und 6. November Ueberschwemmung in Laibach, Ober-Laibach, Loitsch, Planina u. s. w. (Illirien.) Besonders furchtbar und verheerend war das Austreten der Unz bei Planina.

Am 14. November ward in dem klinischen Hörsaale des allgemeinen Krankenhauses in Wien mit entsprechender Feierlichkeit die Aufstellung der Bildnisse der Doctoren Peter Frank und Maximilian Stoll vorgenommen.

Die k. k. Real- und nautische Akademie in Triest nahm in Folge allerhöchster Bewilligung den Titel einer k. k. Akademie des Handels und der Nautik an.

Am 20. November kam das, der k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft gehörige Dampfboot Hermina (40 Pferdekraft, Capitain Michletitsch) in Szegedin an. Das erste Dampfschiff, welches die Theiß befuhr. Fahrzeit von der Einmündung der Theiß in die Donau bis Szegedin 24 Stunden 20 Minuten.

Am 21. November feierte der hochwürdige Herr Pfarrer der landesfürstlichen Stadt Alt-Pölla (V. O. M. B. Nieder-Oesterreich), Consistorialrath, Dechant u. s. w. Alois Schmid, sein 50jähriges Priester-Jubiläum.

Am 23.—24. November feierliche Aufnahme Ihrer kaiserlichen Hoheiten der Herren Erzherzoge Franz Joseph und Ernst Carl, und Sr. königlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Ferdinand Carl d'Este in den hohen Orden des goldenen Vließes.

In der Nacht vom 23.—24. November Feuersbrunst im Dorfe Malé (Sitz des k. k. Landgerichtes Malé, Trienter-Kreis in Tirol). 61 Häuser wurden in Schutt verwandelt, ein Kind verbrannte, 93 Familien verloren Obdach und Habe. Der Schade belief sich auf mehr als 140.000 fl.

December.

Hornviehseuche in Böhmen. Anfangs December waren schon 1413 Stück Vieh gefallen, und über 500 erschlagen worden.

Am 3. December Feuersbrunst in dem östlich von Mediasch (Siebenbürgen) gelegenen Dorfe Hetzeldorf. Die Flamme zerstörte über 100 Häuser, Scheunen und Ställe, 35 Familien wurden obdachlos. Der Schade stieg auf mehr als 40.000 fl.

Am 3. December ward die neue Marienbrücke über die Save, bei Taren, unter dem Wallfahrtsorte Groß-Kahlenberg in Illirien eröffnet.

Am 7. December starb zu Zebrak (Böhmen) der Dechant Adalbert Negedly, mit seinem 1835 verstorbenen Bruder, dem Advokaten und Professor Johann Negedly, einer der ersten Beförderer der Belebung der böhmischen Sprache, nach 200jährigem Schlummer, aus einer bloßen Volkssprache zur Schriftsprache. Adalbert Negedly war 72 Jahre alt geworden.

Am 9. December Feuersbrunst in Ilyefalva (Siebenbürgen); der größte Theil des Ortes ward eingeäschert.

Am 10. December war der kälteste Tag des Jahres. Das Thermometer wies — 11° 3′.

Am 10. December Feuersbrunst in Wittingau (Böhmen). 40 Häuser wurden zerstört, 118 Familien verloren ihr Habe. Der Schade stieg auf 200.000 fl.

Am 17. December starb in Prag der bekannte Reisende und Naturforscher, F. W. Sieber, 55 Jahre alt.

Am 28. December starb in Prag der Dr. der Medicin und emeritirte Professor der Botanik J. C. Mikan, 76 Jahre alt. Er war auch bei der österr. wissenschaftlichen Expediton, welche 1817 nach Brasilien gesendet ward.

Im Jahre 1844 wurden in Wien 18.524 Personen geboren. (576 mehr als 1843.) Es starben 14.774 Personen (698 weniger als 1843).

Getraut wurden 3682 Paare (5 Paare mehr als 1843).

Der älteste Verstorbene hatte ein Alter von 107 Jahren erreicht.

1845.

Jänner.

Am 8. Jänner ward der neue große Tanzsaal Odeon in Wien in der Leopoldstadt eröffnet.

Am 24. Jänner spürte man in Triest einige leichte Erderschütterungen.

Am 24. Jänner starb in Comorn (Ungarn) der k. k. wirkl. geheime Rath, Feldmarschall-Lieutenant, Festungs-Commandant, Ritter mehrerer Orden und Inhaber des 33. Linien-Infanterie-Regimentes Emerich Freiherr von Bakonyi, 77 Jahre alt. Er diente 60 Jahre.

Am 28. Jänner ward der von Herrn d'Arrest in Berlin neuentdeckte Komet auch auf der Wiener-Sternwarte beobachtet.

Februar.

Erstes Säkularfest des 1745 von sieben Handelskommis in Wien gegründeten Kranken-Institutes für Handlungsdiener.

Am 1. Februar Lavinensturz bei Hopfgarten in Tefereggen (Tirol). Sieben Aelpler und Aelplerinen auf dem Wege wurden von der Lavine ereilt, und begraben. Drei blieben todt, die andern wurden gerettet.

Am 2. Februar abermals große Lavinenstürze in Tirol. Eine bei San Bernardo, nächst Rabbi abgegangene Schneemasse tödtete vier Personen. Eben so fand am 3. Februar ein Absturz von der Höhe des Lampachgrabens bei Serten (ebenfalls in Tirol) Statt, von welchem Sturze 2 Männer und ein Knabe ereilt wurden, von denen der Knabe und der eine Mann todt blieben.

Im Badeorte Gleichenberg ward im Februar ein altrömisches Bad entdeckt.

Am 10. Februar brannte das ganze, nur aus 14 Häusern bestehende Dörfchen Oberwinden (Pfarre Herzogenburg, Nieder-Oesterreich, V. O. W. W.) ab.

Am 14. Februar erließ Se. Majestät

Digitized by Google

das allerhöchste Patent, kraft welchem die Verpflichtung zum Militärdienste auf 8 Jahre herabgesetzt ward.

Am 19. Februar war der kälteste Tag dieses Jahres. Das Thermometer zeigte — 12° R.

Am 28. Februar ging zwischen Bleiberg und Hartenstadt (im böhmischen Erzgebirge) eine Lavine ab, welche Häuser beschädigte, und Menschen tödtete. Ein Naturereigniß solcher Art, sonst nur eine Erscheinung des Hochgebirges, war in jenen Gegenden ohne Beispiel.

März.

Am 2. März starb in Gitschin (Böhmen) der Bürger Carl Bartes, 108 Jahre alt. Bis wenige Tage vor seinem Tode erfreute sich der Greis noch guter Kraft und Gesundheit.

Hungersnoth im Zipser-Comitat in Ungarn.

Im Monat März bewilligten Se. Majestät die Wiedereinführung der türkischen Caravanen in Spalato u. s. w., in Dalmatien.

Am 9. März starb in Temesvar (Banat) der k. k. Feldzeugmeister Baron von Mihalievits, Commandeur des Leopold-Ordens u. s. w., 75 Jahre alt.

Am 17. März Lavinensturz im Gaschurn-Thale Montofan (Tirol). Zwei Aelpler wurden von der Lavine ereilt, der eine getödtet.

Am 18. März starb in Budweis der hochwürdigste Herr Bischof von Budweis Ernst Constantin Ruzizka, k. k. wirkl. geheimer Rath u. s. w., 84 Jahre alt. Der Verewigte war 62 Jahre Priester, und seit 30 Jahren Bischof.

In der Nacht vom 19.—20. März furchtbarer Sturm im adriatischen Meere. Der öst. Küstenfahrer Madonna del Rosario scheiterte, die Mannschaft ertrank. Auch viele, eben auf der Fahrt begriffene Fischer von Chioggia fanden den Tod in den Wellen.

Am 23. März feierten die Prager Bürger das Osterfest auf der noch fest gefrornen Moldau. Ein Fall, der sich nun seit 60 Jahren nicht ereignet hatte.

Am 23. März starb in Prag der, auch als geistvoller Schriftsteller geschätzte k. k. Kreisphysikus des Kaurzimer Kreises Dr. Joseph Müller, erst 35 Jahre alt.

Am 24. März Ueberschwemmung zwischen Pesth und Waizen, in Folge des plötzlichen Schmelzens des Schnees, wodurch alle Flusse und Bäche aus ihren Ufern traten.

Am 28. März bedeutende Ueberschwemmung der Umgegend von Brünn, in Folge des Eisganges.

Am 28. — 29. März furchtbare Ueberschwemmung Prags, in Folge des Eisganges der Moldau. Die stärkste seit 1582. Auch die sämmtlichen von der Moldau und Elbe bewässerten Theile des Landes erlitten unerhörte Ueberschwemmungen. Der Schade war unermeßlich.

April.

Am 3. April wurden in Verona (lombardisch-venet. Königreich) zwei heftige Erdstöße gefühlt.

Am 7. April große Ueberschwemmung in Raab, die höchste, welcher man dort gedenkt. Auch Szigeth litt bedeutend.

Am 18. April starb in Wien der k. k. priv. Großhändler Simon Edler von Lämel, 80 Jahre alt.

Am 23. April starb in Wien der k. k. wirkl. geheime Rath und Oberstkämmerer, Graf Rudolph Czernin, 88 Jahre alt.

Am 24. April heftiges Gewitter in Wien. Wolkenbruch, und dadurch erfolgte Ueberschwemmung des Alserbaches in den Vorstädten Wiens an dessen Ufern. Auch in der Umgebung Wiens wurden mehrere Dörfer überschwemmt, z. B. Hütteldorf; der Schaden war bedeutend.

Am 25. April starb in Brünn der k. k. wirkl. geheime Rath und Landes-Gouverneur von Mähren und Schlesien, Graf von Ugarte, 64 Jahre alt.

In der Nacht vom 25. bis 26. April wurden in dem Dorfe Pizzan (k. k. Landgericht Mals in Tirol) durch eine Feuersbrunst 13 Häuser und mehrere Ställe eingeäschert. Es verbrannten 62 Stück Vieh. Der Schade stieg über 10.000 fl.

Am 26. April wurde das ganze Dorf Comano (Süd-Tirol) durch den Brand zerstört.

Am 27. April feierte der k. k. wirkl. geheime Rath und Oberst-Hofmarschall Graf Peter von Goëß sein fünfzigjähr. Jubiläum im Staatsdienste.

Am 27. April ernannte Se. Majestät den k. k. wirkl. geheimen Rath Grafen Moriz von Dietrichstein zur Würde des k. k. Oberst-Kämmerers.

Mai.

Am 5. Mai geruhten Se. Majestät der Kaiser den zur Cardinalswürde erhobenen Herrn apostolischen Nuntius am k. k. Hofe, Fürsten Altieri, in der k. k. Hofburg-Pfarrkirche mit entsprechender Feierlichkeit das Cardinalsbarett aufzusetzen.

Am 8. Mai fand die feierliche Einweihung der neuen, von Professor Rösner erbauten Kirche in Meidling bei Wien, durch Se. fürstl. Gnaden, den hochwürdigsten Fürst-Erzbischof von Wien Statt.

Am 13. Mai Feuersbrunst in Groß-Höflein (3 Poststationen von Wien an der Wien-Oedenburger Poststraße). Von 222 Häusern, welche der Ort zählt, blieben nur 29 unversehrt. Zwei Menschen verbrannten.

Am 15. Mai ward die dritte österreichische Gewerbe-Producten-Ausstellung mit großer Feierlichkeit eröffnet. (Die erste Ausstellung hatte 1835, die zweite 1839 Statt gefunden.) Die Eröffnung wurde verherrlicht durch die allerhöchste Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers, der hier anwesenden Herren Erzherzoge, kaiserliche und königliche Hoheiten, Sr. Excellenz des Herrn Staats- und Conferenz-Ministers Grafen von Kolowrat, u. s. w.

Am 18. Mai Feuersbrunst in dem Dorfe Gioggia (Tirol). Die Flamme verzehrte 12 Häuser. Es fand vieles Vieh den Tod in der Gluth.

Am 26. Mai Ueberschwemmung in Agram durch den Bach Medvetcat. Der Schaden war sehr bedeutend.

Reise des gelehrten Ungars Reguli unter den finnischen Stämmen, um die Abkunft des magyarischen Stammes von denselben aus der Sprachverwandtschaft zu erforschen.

Am 30. Mai gelber Staubregen während eines Gewitters in Wilfleinsdorf (V. U. W. W. in Nieder-Oesterreich an der Leitha.)

Juni.

In der Nacht vom 3. bis 4. Juni brach in der Stadt Dauba (zwischen Melnik und Böhmisch-Leippa in Böhmen) eine heftige Feuersbrunst aus, durch welche über 100 Wohnungen, und mehr als 30 Scheunen zerstört wurden.

Am 10. Juni empfing der neu ernannte hochwürdigste Fürst-Bischof von Breslau, Freiherr von Diepenbrok, in Salzburg die bischöfliche Weihe von Sr. Eminenz dem hochwürdigsten Cardinal-Erzbischof, Fürsten Schwarzenberg.

Vom 10. bis 18. Juni große Ueberschwemmung der Etsch, im ganzen Etschthale. (Tirol.)

Am 10. Juni sehr heftiger Erdstoß im Gasteinerthale (Salzburg), im Bau auf dem Rathhausberg, in der Siegliz u. s. w.

Am 11. Juni versammelte sich in Umhausen (Oetzthal, Tirol) die Commission zu Untersuchung und Beobachtung des immer drohender sich gestalteten Vorwärtsdringens des Vernaghtferners.

Am 12. Juni Erdbeben in Zara (Dalmatien.)

Am 14. Juni geschah in Pesth die feierliche Schlußsteinlegung an dem Bau des neuen Pesther Kinderspitales.

Am 14. Juni furchtbares Gewitter in Weleschin (Budweiser-Kreis, Böhmen). Der Blitz zündete fünfmal, und die dadurch entstandene Feuersbrunst verzehrte 45 Häuser nebst 27 Scheunen. Mehrere Menschen wurden bedeutend verwundet; es verbrannte viel Vieh.

Reise Sr. Majestät des Königs von Sachsen in der Militärgränze und durch einen Theil Dalmatiens.

Die Colombaczer-Mücken (eine der gefürchtetsten Landplagen Ungarns) erscheinen in ungeheuren Zügen in Siebenbürgen. In der Hunyader-Gespanschaft tödteten sie über 200 Stück Pferde und Hornvieh.

Am 19. Juni heftiges Gewitter in Neumarkt (Hauptort des gleichnamigen Pfleggerichtes in Salzburg). Der Blitz schlug in ein Gebäude des Marktes, tödtete eine Bäckerstochter zu Halbenstetten, entzündete die Mühle in Thalham, und einige Häuser in Seekirchen.

Am 19. bis 20. Juni gewaltige Regengüsse, und dadurch erfolgte Ueberschwemmung von Bregenz bis Feldkirch. (Vorarlberg.) Der dadurch verursachte Schaden stieg auf mehr als 200.000 fl.

Am 20. Juni furchtbarer Wolkenbruch in Hudlic (Herrschaft Pürglitz in Böhmen.) Er richtete gewaltige Zerstörungen an.

Am 22.—23. Juni. Orkan und Wolkenbruch in der Gegend von Geiersberg (mährisch-schlesische Gränze).

Am 26. Juni erste Probefahrt auf der Olmütz-Prager-Staats-Eisenbahn. Die Locomotive Pardubitz fuhr mit 15 Lastwägen von Olmütz nach Pardubitz.

Am 29. Juni fand in dem Badeorte Gleichenberg (Steiermark) die feierliche Einweihung der, von dem k. k. wirkl. geh. Rath und Landes-Gouverneur, Grafen von Wickenburg, erbauten Kirche Statt.

Juli.

Am 3. Juli verunglückte Baron Moriz von Gravenreuth aus München, durch einen Absturz von Felsen im Naßthale bei Gastein.

Am 6. Juli Erderschütterungen in Triest.

Am 8. Juli wurde der Grenzer Szava Woinevich von räuberischen Bosniern erschossen. Der Commandant des 1. Banal-Grenz-Regiments, Oberst Baron Jellachich, ordnete sogleich, wenn nicht in 24 Stunden Genugthuung geleistet werde, eine militärische Züchtigung der frevlerischen Bosnier an. Am 9. Juli überschritten die k. k. Truppen, 8 Compagnien stark, in 3 Colonnen die Grenze. Die Operation, welche den Charakter einer in flagranti ausgeführten Repressalie behalten mußte, ward entsprechend vollzogen. Doch war der Kampf so lebhaft, daß 2 Officiere und 28 Mann getödtet, und 25 Mann blessirt wurden. Der Verlust der Bosnier war sehr bedeutend, und besonders viele ihrer Anführer wurden getödtet.

Am 9. Juli war der heißeste Tag des Jahres. Das Thermometer zeigte + 28° R.

Am 9. Juli furchtbarer Hagelschlag und Ueberschwemmung in der Gemeinde Ruppersthal (V. O. M. B. Nieder-Oesterreich). Der Schaden stieg gegen 100.000 fl.

Am 10. Juli zerstörender Brand in der böhmischen königl. Leibgedingstadt Polička. Von der innern, 237 Häuser zählenden Stadt, blieben nur 4 Häuser stehen. Außerdem verzehrten die Flammen noch 6 Häuser und 11 Scheunen in der Obervorstadt, und 46 Häuser in der Untervorstadt, im Ganzen 285 Häuser. Auch mehrere Menschen fanden in den Flammen den Tod.

Am 15. Juli wurde Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Erzherzogin Hildegarde, Gemahlin Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht von einer Erzherzogin entbunden, welche am 16. in der heiligen Taufe die Namen Maria Theresia Anna empfing.

Am 16. Juli fand im k. k. Ceremoniensaale in der k. k. Hofburg, in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers, die feierliche Ertheilung der von dem Monarchen allergnädigst, aus Anlaß der dießjährigen, am 15. Juli geschlossenen Gewerbe-Producten-Ausstellung bewilligten Preis- und Denkmedaillen Statt. Es wurden 109 goldene, 188 silberne, 270 broncene Medaillen ertheilt, und zugleich 263 ehrenvolle Erwähnungen.

In der Nacht vom 17. — 18. Juli ward das schöne Fabriks-Etablissement der Kattun- und Tüchel-Druckfabrik des Albert und Emanuel Granichstätten in Sechshaus nächst Wien, durch eine ausgebrochene Feuersbrunst zerstört.

Am 18. 19. 20. Juli unerhörte Ueberschwemmung der Weichsel, San, Biala, Sola u. s. w., im westlichen Galizien.

Am 20. Juli war das fünfzigste Jahr verstrichen, seit Se. kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Joseph zum Locumtenenten im Königreiche Ungarn ernannt ward. Se. kaiserliche Majestät übersandten dem allverehrten Prinzen die Decoration des Großkreuzes des St. Stephan-Ordens in Brillanten, mit einem Handschreiben, welches der General-Adjutant F. M. L. Graf Wratislaw nach Ofen brachte.

August.

Am 2. August furchtbarer Hagelschlag oberhalb Melnik in Böhmen.

Am 5. August geschah die feierliche Einweihung

des von dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Leitmeritz (Böhmen) in dieser königlichen Kreisstadt gestifteten Krankenhauses.

Am 5. August langte die erste Locomotive Czechia (aus der Cockerill'schen Fabrik in Seraing) von Pardubitz mit 6 Waggons im Bahnhofe der k. k. Staatseisenbahn in Prag an. Der Zug war von Pardubitz um 9 Uhr Morgens abgegangen, und traf um 2¼ Uhr in Prag ein.

Am 13. August starb in dem Dorfe Struh (Bunzlauer-Kreis, Böhmen) die Maurermeisters-Witwe Katharina Lonska, 103 Jahre alt.

Am 14. 15. 16. 17. Juli fand in Brünn (Mähren) die zweite Säkular-Jubelfeier der Befreiung dieser Hauptstadt von der schwedischen Belagerung im Jahre 1645 Statt.

Vom 16. — 21. August wurden die Bewohner Ragusa's abermals durch unaufhörliche, zum Theil sehr heftige Erdstöße geängstet. Das Meer trat auch aus, und überschwemmte die Straße nach Gravosa.

Am 20. August fand die feierliche Eröffnung der k. k. Staats-Eisenbahn von Olmütz nach Prag Statt.

Am 29. August geschah die feierliche Einweihung des neuen Krankenhauses in Reichenberg (Böhmen) durch den hochwürdigsten Herrn Bischof von Leitmeritz.

Am 29. — 30. August furchtbare Ueberschwemmungen der Etsch und Eisak, Bergabstürze u. s. w. (Süd-Tirol).

September.

Am 1. September begannen die regelmäßigen Fahrten auf der k. k. Staats-Eisenbahn von Olmütz nach Prag.

Am 3. September Feuersbrunst im Orte Schildbach nächst Hartberg (Steiermark).

Am 7. September kamen die ersten grauen Schwestern in Agram an.

Zeltlager zwischen Ottakring und Breitensee nächst Wien zu den Herbstübungen der Truppen.

Reise Ihrer kaiserlichen Hoheiten der Herren Erzherzoge Franz Joseph, Ferdinand Maximilian und Carl Ludwig (Söhne Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Carl) durch Ober-Oesterreich, Salzburg und Italien. Am 4. September passirten die Erzherzoge den Malnitzer-Tauern, auf Saumpferden.

Am 11. September fand in Waidhofen an der Ybbs (Oesterreich) die Eröffnung des neu und vollständig restaurirten Armenhauses Statt.

Am 13. September geschah in Kremsier (Mähren) die feierliche Einweihung des Klosters und der Kirche der grauen Schwestern, in Gegenwart Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter Caroline Auguste.

Am 22. September wurde in Ofen und Pesth (Ungarn) das fünfzigjährige Dienstjubiläum Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Palatin gefeiert. (Es war dieß der Jahrestag, daß der Erzherzog seine Wirksamkeit antretend in Pesth eintraf. Die Ernennung geschah am 27. Juli).

Am 28. September wurde an der Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn die Flügelbahn von Mödling nach Laxenburg eröffnet.

October.

Am 2. October fand in Grätz die Eröffnung der laut allerhöchster Entschließung vom 30. Jänner 1844 ins Leben gerufenen Realschule Statt.

Am 5. October wurde die neuerbaute große Wasserleitung, welche Roveredo mit frischem Quellwasser versehen wird, zum Erstenmale benützt. Sie ist 14136 W. Fuß lang, 26 Fuß hoch, 22 Zoll breit, theilweise in Felsen gehauen. Der Bau begann 1843.

Am 5. October zerstörte eine Feuersbrunst in der Stadt Humpolecz (Böhmen) 12 Häuser und viele Scheunen, und verursachte großen Schaden.

Ankunft und Aufenthalt Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland in Como (auf der Villa Carlotta am Comersee).

Am 5. October geschah von Salzburg aus die erste größere Excursion in die neuerlichst am Untersberge (in der Rossitenschlucht) entdeckte Höhle, welche den Namen Kolowrats-Höhle erhielt.

Reise Sr. Majestät des Kaisers von Rußland zu seiner Gemahlin nach Italien.

Am 8. October Feuersbrunst im Dorfe Litoschiz (Hradischer Kreis in Mähren) 26 Häuser und 11 Scheunen wurden von den Flammen zerstört.

Am 14. October trafen Ihre Majestäten von Rußland auf der Reise nach Sicilien in Mailand ein.

Am 22. October wurde das schöne Dorf Padola (Provinz Belluno, Lombardie) fast ganz durch eine Feuersbrunst zerstört. Nur 2 Häuser und 2 Mahlmühlen blieben stehen. Der Schade beläuft sich auf mehr als 500.000 Lire.

Am 25. October ward die neue Johanneskapelle in der Franzensveste bei Brixen (Tirol) durch Se. fürstl. Gnaden den hochwürdigsten Fürstbischof von Brixen eingeweiht.

Im October unternahm Christ. Lehmann zwei Luftfahrten im Prater in Wien.

Am 27. October traf Herr Waghorn auf seiner Reise zu Ermittlung der schnellsten Beförderung der indischen Post auf dem Lloydschen Dampfschiffe Imperatore von Alexandrien in Triest ein. Diese Ueberfahrt wurde trotz sehr stürmischer See in 6½ Tagen zurückgelegt. Herr Waghorn reisete dann sogleich zu Lande über Tirol, Baiern, die Rheinlande und Belgien nach England ab. Im Ganzen ward die Reise von Alexandrien nach London in 255 Stunden zurückgelegt. Die Post von Alexandrien über Marseille nach London brauchte 271 Stunden. Die wichtige Frage ist also zu Gunsten Triests entschieden.

Am 28. — 29. October wurden am Bürglstein nächst Salzburg abermals interessante römische Alterthümer ausgegraben, darunter ein Votivstein von weißem Marmor. Auch zwei Skelette fand man auf.

November.

Errichtung einer wechselseitigen Versicherungs-Anstalt zu Hermannstadt (Siebenbürgen).

Am 1. November fand die erste Probefahrt auf der k. k. Staats-Eisenbahn von Grätz nach Marburg Statt.

Am 9. November ward in Wien, die von Herrn Viriot, einem gebornen Wiener, gewesenen

spanischen General-Consul zu Hamburg, gestiftete Kleinkinder-Bewahranstalt in dem dazu neuerbauten Hause im Lichtenthale eröffnet.

Am 10. November fand die erste Probefahrt auf der ungarischen Central-Eisenbahn von Pesth bis Palota (1 Meile) Statt. Die Fahrt währte 14 Minuten. Den Dienst versahen die Locomotive Pesth und Buda. Se. kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Palatin wohnten der Fahrt bei.

Am 10. November starb in der Festung Carlsburg (Siebenbürgen) der General und Festungs-Commandant Philipp Edler von Lang, 76 Jahre alt.

Am 11. November ward der neu vollendete Riesen-Viadukt an der Badelwand nächst Peggau an der k. k. Staats-Eisenbahn von Mürzzuschlag nach Grätz zum Erstenmale von den Trains befahren.

Am 11. November lief in Triest auf der Werfte Panfili ein neu erbauter Kauffahrer, eines der größten Schiffe der österr. Handelsmarine, vom Stapel. Erbauer waren die Schiffs-Ingenieurs Padovan und Panfili. Dieser neue Dreimaster von 711 Tonnen, 121 Fuß lang, 32 Fuß breit, 20 Schuh 2 Zoll hoch, gehört dem Großhändler A. Rally, und wird von dem Capitän Metcovich geführt werden.

Am 21. November zog die erste türkische Caravane in Spalato ein. Sie zählte 3 Sattelpferde, 180 Lastpferde, und war von 72 Individuen geführt. Die Caravane brachte 260 Ballen Schafwolle, Weizen, Gerste, Häute und Obst.

Am 22. November starb in Triest der hochwürdigste Herr Bischof von Triest Capo d'Istria, k. k. Gubernialrath Matthäus Raunicher.

December.

Am 2. December Brand im Dorfe Bilau (Herrschaft Kreselitz in Böhmen); 14 Häuser und 15 Scheunen wurden zerstört. Der Schaden beläuft sich auf mehr als 15.000 fl.

Reges Fortschreiten des Riesenbaues an dem neuen Wehrdamme (Diga) zu Malamocco nächst Venedig.

Vom 1. bis 5. December fortgesetzt heftige Erdbeben in Ragusa (Dalmatien).

Am 2. December starb im Schlosse Winkel bei Meran (Tirol) der k. k. General der Cavallerie Leopold Freiherr von Geramb, zweiter Inhaber des k. k. Husaren-Regiments Großfürst Alexander, Inhaber vieler Orden ꝛc., 71 Jahre alt.

Am 9. December starb in Wien der großherzoglich Badische General-Lieutenant, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserlichen Hofe, Ritter vieler Orden, Carl Friedrich Freiherr von Tettenborn, 68 Jahre alt. Der Verewigte war früher auch im österreichischen Kriegsdienste gestanden und war Ritter des Theresien-Ordens.

Am 12., 13. und 14. December fand in Trient (Tirol) die dritte Säcularfeier des dort abgehaltenen Conciliums Statt.

Am 15. December zerstörte ein heftiger Brand die große Zucker-Raffinerie in Trient.

Im December fand die erste Beschiffung des Po durch Dampfschiffe Statt.

Am 21. December heftiger Erdstoß in Möttling (Unterkrain).

Am 22. und 23. December heftiges Erdbeben in Klagenfurt, Laibach u. s. w. Am 23. ward die Erschütterung auch sehr stark in Triest, im Küstenlande u. s. w. empfunden.

Am 24. bis 28. December ungeheurer Schneefall in der Umgegend von Fiume. Ueberall die Verbindung gehemmt.

Am 30. December traf Se. Majestät der Kaiser von Rußland, auf der Rückreise von Sicilien, in Wien ein.

Im Jahre 1845 war die Bevölkerung der österreichischen Monarchie auf 38,020.000 Seelen gestiegen.

Benennung der Monate

in den verschiedenen Landessprachen der k. k. österreichischen Monarchie.

Deutsch.	Italienisch.	Ungarisch.	Böhmisch.	Polnisch.	Illyrisch.	Slovakisch.	Wendisch.	Ruthenisch.	Walachisch.	Neu-Griechisch.	Russisch.
Jänner	Gennajo	Januárius	Leden	Styczeń	Sečany	Leden	Prosinz (Léden, Janvár)	Іаннѹáрїй.	Іанѹаріе	ὁ ἰανουαριος (γεναρες)	Янбáрь (Генбарь)
Februar	Febbrajo	Februárius	Unor	Luty	Veljaća	Unor	Svízhan (Febrvar)	Феврѹáрїй.	Февраріе	ὁ φεβρουαριος	Фебрáль
März	Marzo	Mártzius	Březen	Marzec	Ožujak	Brzezen	Súshiz (Pòstnik)	Мáртъ.	Марці	ὁ μαρτιος	Марть
April	Avrile	Aprilis	Duben	Kwiećień	Travanj	Duben	Máli trawen (Aprilj)	Апрíллїй.	Апріліе	ὁ ἀπριλιος	Апрѣ́ль
Mai	Maggio	Május	Kwêten	Maj	Svibanj	Trawen	Vélki trawen (Maj)	Мáїй.	Маіѹ	ὁ μαῖος	Май
Juni	Giugnio	Június	Čerwen	Czerwiec	Lipanj	Čerwen	Máli serpàn (Júni)	Іѹнїй.	Іѹніе	ὁ ἰούνιος (θεριστής)	Іюнь
Juli	Luglio	Július	Čerwenec	Lipiec	Serpanj	Čerwenec	Roshen zvét (Júli)	Іѹлїй.	Іѹліе	ὁ ἰούλιος (ἁλωναρης)	Іюль
August	Agosto	Augúsztus	Srpen	Sierpień	Kolovoz	Srpen	Véliki serpàn (Avgúst)	Авгѹстъ.	Авгѹст	ὁ ἄυγουστος	А́вгусть
September	Settembre	Szeptember	Zářj	Wrzesień	Rujan	Žáhri	Kímavez (Septémber)	Септéмврїй.	Септемвріе	ὁ σεπτέμβριος (τρυγητής)	Септябрь
October	Ottobre	October	Řijen	Pázdziernik	Listopad	Řigen	Kosapersk (Október)	Октѡ́врїй.	Октомвріе	ὁ οκτάβριος	Октябрь
November	Novembre	November	Listopad	Listopad	Studenj	Listopad	Listòvgnoj (Novémber)	Ноéмврїй.	Ноемвріе	ὁ νοέμβριος	Ноябрь
December	Decembre	Deczember	Prosinec	Grudzień	Prosinac	Prasinec	Gruden (Decémber)	Декемврїй.	Декемвріе	ὁ δεκεμβριος	Декабрь

Beilagen zur Austria

1847.

Inhalt.

1. Genealogie des regierenden österr. Kaiserhauses. (Berichtigt bis Ende August 1846.)
2. Uebersicht sämmtlicher jetzt regierender Fürsten in Europa.
3. Die Regenten in Europa nach dem Lebensalter geordnet.
4. Die Regenten in Europa nach dem Regierungs-Antritte geordnet.
5. Die Thronerben in Europa nach dem Lebensalter geordnet.
6. Die Gemahlinen der Regenten nach dem Lebensalter geordnet.
7. Monument weil. Sr. Majestät Kaisers Franz I. in Wien. Enthüllt am 16. Juni 1846. Geschildert von F. C. Weidmann. (Mit einer lithographirten Abbildung.)
8. Stammtafel des allerdurchlauchtigsten Hauses Oesterreich. (Reichs-Kleinodien.) (Placat-Tabelle).
9. Historische Bildung der österreichischen Monarchie. (Haus-Grundgesetze.) (Placat-Tabelle).
10. Provinzial-Verfassungen der österreichischen Monarchie. (Mit 20 xylographirten Wappen-Abbildungen.)
11. Die Reichskleinodien der österr. Monarchie. (Zur Erklärung des Titelkupfers.)
12. Erklärung der Titel-Vignette.
13. Vaterländische Denkwürdigkeiten; von J. P. Kaltenbaeck.
14. Die berühmtesten Wallfahrtorte und Gnadenbilder im österreichischen Kaiserstaate. Eine chronologische Uebersicht (Schluß); von J. P. Kaltenbaeck.
15. Ethnographische Schilderungen aus Oesterreich. (Fortsetzung.) III. Volksfeste und Volksbelustigungen; von J. P. Kaltenbaeck.
16. Der elektrische Telegraph, nebst einer kurzen Geschichte der gesammten Telegraphie; von A. G. C. Martin.
17. Skizzen: I. Das Meer; von Prof. Jos. Salomon.
18. Populäre Astronomie. (Fortsetzung); von Prof. Jos. Salomon.
19. Ueber das Perpetuum mobile. Ueber Perpetual-Maschinen; von W. Engerth.
20. Magnetische und geographische Ortsbestimmungen; nach Dir. Carl Kreil's Reiseberichte, von Prof. Jos. Salomon.
21. Der neue Planet Asträa; von Prof. Jos. Salomon.
22. Die vorzüglichsten Mineral-Quellen der österr. Monarchie; von R. Fröhlich.
23. Belletristische Beiträge. I. Erzählung. II. Gedichte.
24. Die österreichische Volks-Hymne; in vierzehn (Landes-) Sprachen.
25. Musik-Beilagen.
26. Militär-Schematismus (Kurzer). (Berichtigt bis Ende August 1846.)
27. Uebersicht der provinzenweisen Ergänzung der k. k. Armee.
28. Häuser- und Straßen-Schema der Hauptstadt Wien und ihrer 34 Vorstädte.
29. Wiener-Wegweiser (Neuester) für Fremde und Einheimische.
30. Post-Tarife: a) Brief-Porto-Tarif; b) Rittgeld-Tarif; c) Meilen-Distanz-Tabelle.
31. Eisenbahnwesen. (Placat-Tabellen).
32. Verzeichniß der vorzüglichsten Messen und Märkte im österreich. Kaiserstaate.
33. Verzeichniß der gezogenen Serien der älteren Staatsschuld.
34. Verzeichniß der gezogenen Serien der beiden Staats-Lotto-Anlehen von den Jahren 1834 und 1839.
35. Gewicht-Tabelle über k. k. österreichisches Silbergeld in Wiener-Gewicht, ohne Emballage.
36. Verzeichniß der im Kaiserthume Oesterreich gesetzlichen Umlauf habenden Münzen.
37. Eintheilung der jährlichen Einnahme und Ausgabe auf einzelne Theile des Jahres.
38. Zinsen- und Interessen-Tafeln, von 3½ bis 6 Procent.
39. Auszug aus dem Stämpel-Patente vom 27. Jänner 1840, und Stämpel-Tabellen.

Genealogie

des

regierenden österreichischen Kaiserhauses.

Kaiser von Oesterreich.

Ferdinand der Erste (Carl Leopold Joseph Franz Marcellin), Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn, Böhmen (dieses Namens der Fünfte), der Lombardie und Venedigs, von Galizien, Lodomerien und Illyrien; Erzherzog zu Oesterreich ꝛc. ꝛc.; geboren in Wien den 19. April 1793, gekrönt als König von Ungarn zu Preßburg am 28. September 1830; trat nach dem Ableben Seines Vaters, Kaiser Franz I., am 2. März 1835 die Regierung der österreichischen Monarchie an; ließ Sich am 14. Juni 1835 zu Wien huldigen; wurde gekrönt als König von Böhmen am 7. September 1836 zu Prag, und als König der Lombardie und Venedigs am 6. September 1838 zu Mailand.

Gemahlin.

Maria Anna Carolina (Pia), Tochter weil. Sr. Majestät des Königs Victor Emanuel von Sardinien, oberste Schutzfrau und Ober-Directorin des adeligen freiweltlichen Damenstiftes Maria-Schul zu Brünn, oberste Schutzfrau des adeligen Damenstiftes zu Innsbruck, und Sternkreuz-Ordens-Dame; geboren den 19. September 1803, vermählt durch Procuration zu Turin am 12. Februar und vollzogen zu Wien am 27. Februar 1831; gekrönt als Königin von Böhmen am 12. September 1836 zu Prag.

Geschwister Sr. Majestät des Kaisers.

a) Halb-Schwester.

Ludovica (Elisabetha Francisca), königl. Prinzessin von Ungarn und Böhmen, Erzherzogin von Oesterreich; geb. den 17. Februar 1790, gest. den 26. Juni 1791.

b) Vollbürtige Geschwister;

kais. Prinzen und Prinzessinen, Erzherzoge und Erzherzoginen von Oesterreich ꝛc. ꝛc.

1. **Maria Ludovica** (Leopoldina Francisca Theresia Josepha Lucia), kaiserl. Prinzessin und Erzherzogin von Oesterreich, königl. Prinzessin von Ungarn und Böhmen, Herzogin von Parma, Piacenza und Quastalla ꝛc.; Sternkreuz-Ordens-Dame und Großmeisterin des Constantinischen St. Georg-Ordens; geb. den 12. December 1791, vermählt durch Procuration zu Wien den 11. März, und vollzogen zu Paris am 2. April 1810, mit dem damaligen Kaiser Napoleon; Witwe seit 5. Mai 1821.
2. Carolina (Leopoldina Francisca); geb. den 8. Juni 1794, gest. den 16. März 1795.
3. Carolina (Ludovica Leopoldina); geb. den 4. Dec. 1795, gest. den 30. Juni 1799.
4. Leopoldina (Carolina Josepha), Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 22. Jän. 1797, gest. den 11. Dec. 1826; vermählt durch Procuration zu Wien den 15. Mai, vollzogen zu Rio de Janeiro den 6. Nov. 1817 mit: Don Pedro I. (de Alcantara Anton Joseph), Herzog von Braganza, geb. den 12. October 1798; abdicirte als Kaiser von Brasilien am 7. April 1831, gest. den 24. Sept. 1834.
5. **Maria Clementina** (Francisca Josepha), kaiserl. Prinzessin und Erzherzogin von Oesterreich, königl. Prinzessin von Ungarn und Böhmen ꝛc., Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 1. März 1798, vermählt zu Schönbrunn den 28. Juli 1816 mit Leopold (Johann Joseph), königl. Prinzen von beiden Sicilien, Prinzen von Salerno; geb. den 2. Juli 1790.
6. Joseph (Franz Leopold), Inhaber des Inf. Reg. Nr. 63; geb. den 9. April 1799, gest. den 29. Juni 1807.
7. Carolina (Ferdinanda Theresia Josepha Demetria), Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 8. April 1801 und gest. den 22. Mai 1832; vermählt durch Procuration zu Wien den 26. Sept., vollzogen zu

Dresden den 7. Oct 1819 mit Friedrich August Albert, kön. Prinzen und Mitregenten, dermalen König von Sachsen; geb. 18. Mai 1797.

8. **Franz** (Carl Joseph), kaiserl. Prinz und Erzherzog von Oesterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen ꝛc. ꝛc., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungar. St. Stephan-Ordens, Ritter des russisch-kaiserl. St. Andreas- und St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Classe, des königl. preußischen schwarzen- und rothen Adler-Ordens, des königl. französischen Ordens vom heiligen Geiste, und des königl. baierischen St. Hubertus-Ordens, Großkreuz des kaiserl. brasilianischen Ordens vom südlichen Kreuze, des königl. sicilianischen St. Ferdinand- und Verdienst-Ordens, und des königl. hannover'schen Guelphen-Ordens, Ritter des großherz. baden'schen Ordens der Treue, Großkreuz des großherz. baden'schen Ordens vom Zähringer-Löwen und des großherzogl. hessen'schen Ludwig-Ordens; k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Inf. Reg. Nr. 52, und Chef eines russisch-kaiserl. Grenadier-Reg.; geb. den 7. Dec. 1802.

Gemahlin: **Sophia** (Friederica Dorothea), Tochter weil. Sr. Majestät des Königs von Baiern Maximilian (Joseph), Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 27. Jänner 1805 und vermählt zu Wien den 4. Nov. 1824.

Kinder:

1. Franz (Joseph Carl), Ritter des goldenen Vließes, des kaiserl. russischen St. Andreas- und des königl. preuß. schwarzen- und rothen Adler-Ordens, k. k. Oberst und Inhaber des Drag. Reg. Nr. 3; geb. den 18. August 1830.
2. Ferdinand (Maximilian Joseph), geb. den 6. Juli 1832.
3. Carl (Ludwig Joseph Maria), geb. den 30. Juli 1833.
4. Maria Anna Carolina (Pia), geb. den 27. Oct. 1835, gest. den 5. Februar 1840.
5. Ludwig (Joseph Anton Victor), geb. den 15. Mai 1842.

9. **Maria Anna** (Francisca Theresia Josepha Medarda), kaiserl. Prinzessin und Erzherzogin von Oesterreich, königl. Prinzessin von Ungarn und Böhmen ꝛc.; Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 8. Juni 1804.

10. Johann Nepomuk (Carl Franz Joseph Felix), Inhaber des Inf. Reg. Nr. 35; geb. den 29. August 1805, gest. den 19. Febr. 1809.

11. Amalia (Theresia Francisca Josepha Cölestina); geb. den 6. und gest. den 9. April 1807.

Aeltern Sr. Majestät des Kaisers.

Franz der Erste (Joseph Carl); geb. zu Florenz den 12. Februar 1768, trat nach dem Ableben Seines Vaters, Kaiser Leopold II., am 1. März 1792 die Regierung der österreichischen Monarchie an, und ließ Sich den 28. April 1792 in Wien huldigen; wurde in eben demselben Jahre den 6. Juni zu Ofen als König von Ungarn, (den 14. Juli zu Frankfurt am Main als römischer Kaiser), und den 9. August zu Prag als König von Böhmen gekrönt; erklärte Sich den 11. August 1804 zum Kaiser von Oesterreich, und legte am 6. August 1806 die deutsche Kaiserwürde nieder; gest. den 2. März 1835.

Erste Gemahlin: Elisabetha (Wilhelmina Ludovica), Tochter des Herzogs Friedrich Eugen von Würtemberg, Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. zu Treptow den 21. April 1767, vermählt den 6. Jänner 1788, und gest. den 18. Februar 1790.

Zweite Gemahlin: Mutter Sr. gegenwärtig regierenden k. k. apostol. Majestät: Maria Theresia (Carolina Josepha), Tochter weil. Sr. Majestät Ferdinand I., Königs beider Sicilien, geb. zu Neapel den 6. Juni 1772, vermählt erst durch Procuration zu Neapel den 15. August, vollzogen zu Wien den 19. September 1790; gest. den 13. April 1807.

Dritte Gemahlin: Maria Ludovica (Beatrix Antonia Josepha Johanna), Tochter weil. Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand von Este, (vormaligen Gouverneurs und General-Capitäns der österreichischen Lombardie); geb. den 14. Dec. 1787, vermählt zu Wien den 6. Jänner 1808; gest. den 7. April 1816.

Vierte Gemahlin: **Carolina Augusta**, Tochter weil. Sr. Maj. des Königs von Baiern, Maximilian (Joseph), höchste Schutzfrau des Sternkreuz-Ordens; geb. den 8. Februar 1792; vermählt durch Procuration zu München den 29. October, und vollzogen zu Wien den 10. November 1816; Witwe seit 2. März 1835.

Vaters Geschwister;

kaiserl. Prinzen und Prinzessinen, Erzherzoge und Erzherzoginen von Oesterreich ꝛc. ꝛc.

A) Maria Theresia (Josepha Carolina Johanna), Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 14. Jänner

1767, geſt. den 7. November 1827; vermählt erſt durch Procuration zu Florenz den 8. September, und vollzogen zu Dresden den 18. Oct. 1787 mit Anton (Clemens Theodor), königl. Prinzen, nachmaligem Könige von Sachſen, geb. den 27. Dec. 1755, geſt. den 6. Juni 1836.

B) Ferdinand (Joſeph Johann Baptiſt), Großherzog von Toscana ꝛc. ꝛc., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungariſchen St. Stephan-Ordens, Ritter des öſterreichiſch-kaiſerl. Ordens der eiſernen Krone erſter Claſſe, dann Großmeiſter des toscan. St. Joſeph- und St. Stephan-Ordens; k. k. Feld-Marſchall und Inh. des Inf. Reg. Nr. 7; geb. den 6. Mai 1769, geſt. den 18. Juni 1824.

Erſte Gemahlin: Ludovica (Amalia Thereſia), Tochter weil. Sr. Majeſtät Ferdinand I., Königs beider Sicilien, Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 27. Juli 1773; vermählt erſt durch Procuration zu Neapel den 15. Aug., und vollzogen zu Wien den 19. Sept. 1790; geſt. den 19. September 1802.

Zweite Gemahlin: **Maria Anna** (Ferdinanda Amalia), zweite Tochter des königl. Prinzen Maximilian von Sachſen, Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 27. April 1796; vermählt zu Florenz den 6. Mai 1821; Witwe ſeit 18. Juni 1824.

Kinder erſter Ehe:

a) Carolina (Ferdinanda Thereſia); geb. den 2. Auguſt 1793, geſt. den 5. Jänner 1812.

b) Franz (Leopold Ludwig); geb. den 15. Dec. 1794, geſt. den 18. Mai 1800.

c) **Leopold II.** (Johann Joſeph Franz Ferdinand Carl), kaiſerlicher Prinz und Erzherzog von Oeſterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen, Großherzog von Toscana ꝛc.; Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungariſchen St. Stephan-Ordens, Großmeiſter des toscaniſchen St. Joſeph- und des St. Stephan-Ordens; k. k. General der Cavallerie und Inh. des k. k. Dragoner-Regiments Nr. 4 ꝛc., geb. den 3. October 1797.

Erſte Gemahlin: Maria Anna (Carolina), dritte Tochter des k. Prinzen Maximilian von Sachſen, Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 15. November 1799; vermählt durch Procuration zu Dresden den 28. Oct., und vollzogen zu Florenz den 16. Nov. 1817; geſt. den 24. März 1832.

Zweite Gemahlin: **Maria Antonia**, k. Prinzeſſin beider Sicilien, Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 19. Dec. 1814, vermählt zu Neapel den 7. Juni 1833.

Kinder erſter Ehe:

1. Carolina Auguſta (Eliſabeth Vincenzia Johanna Joſepha), geb. den 19. Nov. 1822, geſt. den 5. Oct. 1841.
2. Auguſta (Ferdinanda Luiſa Maria Johanna Joſepha), Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 1. April 1825, vermählt zu Florenz den 15. April 1844 mit Luitpold (Carl Joſeph Wilhelm Ludwig), königl. Prinzen von Baiern, geb. den 12. März 1821.
3. Maria (Maximiliana Thecla Johanna Joſepha), geb. den 9. Jänner 1827, geſt. den 18. Mai 1834.

Kinder zweiter Ehe:

1. Maria Iſabella, geb. den 21. Mai 1834.
2. Ferdinand (Salvator Maria Joſeph Johann Baptiſt Franz Ludwig Gonzaga Raphael Rainer Januarius), geb. den 10. Juni 1835.
3. Maria Thereſia (Annunciata Johanna Joſepha Paulina Luiſa Virginia Apollonia Philomena), geb. den 29. Juni 1836, geſt. den 5. Aug. 1838.
4. Maria Chriſtina (Annunciata Agatha Dorothea Johanna Joſephina Luiſa Philomena Anna), geb. den 5. Februar 1838.
5. Carl (Salvator Maria Joſeph Johann Baptiſt Philipp Jacob Januarius Ludwig Gonzaga Rainer), geb. den 30. April 1839.
6. Maria Anna (Carolina Annunciata Johanna Joſepha Gabriela Thereſia Katharina Margaretha Philomena) geb. den 9. Juni 1840, geſt. den 13. Auguſt 1841.
7. Rainer (Salvator Maria Stephan Joſeph Johann Philipp Jacob Antonin Zenobius Aloiſ Gonzaga), geb. den 1. Mai 1842, geſt. den 14. Auguſt 1844.

d) **Maria Ludovica** (Johanna Joſepha Carolina), Sternkreuz-Ordens-Dame und Aebtiſſin des Fräuleinſtiftes zur heil. Anna; geb. den 30. Auguſt 1798.

e) **Maria Thereſia** (Franciſca Joſepha Johanna Benedikta), Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 21. März 1801, vermählt zu Florenz den 30. Sept. 1817 mit Carl Albert Emanuel, Könige von Sardinien, geb. den 2. Oct. 1798.

C) Maria Anna (Ferdinanda Henriette), Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 21. April 1770, geſt. den 1. October 1809 (zu Neudorf im Banate, und daſelbſt auch beigeſetzt).

Carl (Ludwig Johann Joseph Laurenz), kaiserl. Prinz und Erzherzog von Oesterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des militär. Maria-Theresien-Ordens in Brillanten, Ritter des russisch-kaiserl. St. Andreas- und St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Classe, des königl. preußischen schwarzen und rothen Adler- und des königl. baierischen St. Hubertus-Ordens, Großkreuz des königl. großbritann. Bath-Ordens und der königl. französischen Ehrenlegion, Ritter des königl. sicilian. St. Januarius-, und Großkreuz des St. Ferdinand- und Verdienst-Ordens, dann des kaiserl. brasilianischen Ordens vom südl. Kreuze und des großherzogl. toscan. St. Joseph-Ordens; Gouverneur und General-Capitän des Königreiches Böhmen, k. k. General-Feldmarschall, Inh. des Inf. Reg. Nr. 3 und des Uhlanen-Reg. Nr. 3; geb. den 5. September 1771.

Gemahlin: Henriette (Alexandrina Friderica Wilhelmina), Tochter des souverainen Fürsten Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg, geb. den 30. Oct. 1797, vermählt zu Weilburg den 17. September 1815; gest. den 29. Dec. 1829.

Kinder:

1. Maria Theresia (Isabella), Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 31. Juli 1816; vermählt zu Trient den 9. Jänner 1837 mit Ferdinand II., Könige beider Sicilien; geb. den 12. Jänner 1810.
2. Albrecht (Friedrich Rudolph), Ritter des goldenen Vließes, des russisch-kaiserl. St. Andreas- und St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Classe, des königl. preuß. schwarzen- und rothen Adler-Ordens, des königl. baierischen St. Hubertus-, und des königl. hannov. Haus- und Ritter-Ordens vom heil. Georg, Großkreuz des königl. sicilian. St. Ferdinand- und Verdienst-Ordens, des königl. hannov. Guelphen-Ordens, des großh. hess. Ludwig-Ordens und des herzogl. braunschweig. Ordens Heinrichs des Löwen; k. k. Feldmarschall-Lieutenant und commandirender General in Oesterreich ob und unter der Enns, dann Salzburg; Inhaber des Inf. Reg. Nr. 44 und Chef des russisch-kaiserl. Uhlanen-Regiments Nr. 5; geb. den 3. August 1817.

   Gemahlin: Hildegarde (Louise Charlotte Therese Friederike), dritte Tochter Sr. Majestät des Königs Ludwig von Baiern; geb. den 10. Juni 1825, vermählt zu München den 1. Mai 1844.

   Kind:

   Maria Theresia Anna; geb. den 15. Juli 1845.

3. Carl Ferdinand, Ritter des goldenen Vließes, des russisch-kaiserl. St. Andreas- und St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Classe, des königl. preuß. schwarzen- und rothen Adler- und des königl. baier. St. Hubertus-Ordens, Großkreuz des großherz. toscan. St. Joseph-Ordens; k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Cavallerie-Divisionär zu Prag, Inhaber des Inf. Reg. Nr. 51 und Chef des russisch-kaiserl. Uhlanen-Regiments von Belgorod; geb. den 29. Juli 1818.
4. Friedrich (Ferdinand Leopold), Ritter des goldenen Vließes, des militär. Maria Theresien-Ordens, und Profeß-Ritter des souv. Ordens des heil. Johann von Jerusalem, Ritter des russ.-kaiserl. St. Andreas- und St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler-, und des St. Annen-Ordens erster, und des St. Georg-Ordens vierter Classe, des königl. preuß. schwarzen- und rothen Adler-Ordens und des Militär-Ordens pour le mérite, des königl. baier. St. Hubertus-Ordens, Großkreuz des königl. großbritann. Bath- und des königl. portug. Thurm- und Schwert-Ordens, dann des königl niederländ. Löwen- und des großherzogl. hess. Ludwig-Ordens; k. k. Vice-Admiral (Feldmarschall-Lieutenant), Marine-Ober-Commandant und Inhaber des Inf. Reg. Nr. 16; geb. den 14. Mai 1821.
5. Rudolph Franz; geb. den 25. Sept., und gest. den 11. Oct. 1822.
6. Maria Carolina (Ludovica Christina), Sternkreuz-Ordens-Dame und Aebtissin des k. k. theresianischen adeligen Damenstiftes auf dem Prager Schlosse; geb. den 10. Sept. 1825.
7. Wilhelm (Franz Carl), Ritter des königl. preuß. schwarzen- und rothen Adler-Ordens, k. k. Oberst und Inh. des Inf. Reg. Nr. 12; geb. den 21. April 1827.

E) Leopold (Johann Joseph Eusebius), Ritter des goldenen Vließes, Palatin, königl. Statthalter und General-Capitän des Königreichs Ungarn, Inhaber des Huf. Reg. Nr. 2; geb. den 14. August 1772, gest. den 12. Juli 1795.

F) Albrecht (Johann Joseph); geb. den 19. Dec. 1773, gest. den 22. Juli 1774.
G) Maximilian (Johann Joseph); geb. den 23. Dec. 1774, gest. den 9. März 1778.

H) **Joseph** (Anton Johann), kaiserl. Prinz und Erzherzog von Oesterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephan-Ordens in Brillanten, (G. C. E. K.), Ritter des königl. preuß. schwarzen- und rothen Adler-Ordens, Großkreuz des kaiserl. brasil. Ordens vom südlichen Kreuze; Palatin, königl. Statthalter und General-Capitän des Königreichs Ungarn, Comes et Judex Jazygum et Cumanorum, k. k. General-Feldmarschall, Inhaber des Husaren-Regiments Nr. 2 und des Palatinal-Husaren-Regiments Nr. 12, wirklicher und immerwährender Obergespan der vereinigten Gespanschaften Pesth, Pilis und Solth, Präsident der königl. ungar. Statthalterei und der Septemviral-Gerichtstafel ꝛc.; geb. den 9. März 1776.

Erste Gemahlin: Alexandrina Pawlowna, Tochter des Kaisers Paul (Petrowitsch) von Rußland; geb. den 9. August 1783; verlobt den 3. März und vermählt auf dem Schlosse zu Gatschina bei Petersburg den 30. Oct. 1799; gest. den 16. März 1801.

Zweite Gemahlin: Hermine, Tochter des Herzogs Victor Carl Friedrich von Anhalt-Bernburg-Schaumburg; geb. den 2. Dec. 1797, vermählt zu Schaumburg den 30. Aug. 1815; gest. den 14. Sept. 1817.

Dritte Gemahlin: **Maria Dorothea** (Wilhelmina Carolina), Tochter des Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Würtemberg; geb. den 1. Nov. 1797, vermählt zu Kirchheim unter Tek den 24. August 1819.

Kind erster Ehe:

Alexandrina Pawlowna; geb. und gest. den 8. März 1801.

Kinder zweiter Ehe: (Zwillinge).

1. Hermine (Amalia Maria), Sternkreuz-Ordens-Dame und Aebtissin des k. k. Theres. adeligen Damenstiftes auf dem Prager Schlosse; geb. den 14. Sept. 1817, gest. zu Wien den 13. Februar 1842.
2. Stephan (Franz Victor), Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des österr. kaiserl. Leopold-Ordens, Ritter des königl. preuß. schwarzen- und rothen Adler-Ordens erster Classe, des königl. hannov. Haus- und Ritter-Ordens vom heil. Georg, Großkreuz des königl. hannov. Guelphen- und Ritter des königl. würtemberg. Ordens der Krone, Großkreuz des churfürstlich-hessischen Haus-Ordens vom goldenen Löwen, und des großherzogl. toscanisch. St. Joseph-Ordens, Ritter des großherzogl. badenschen Ordens der Treue und Großkreuz des großherzogl. badenschen Ordens vom Zähringer Löwen, des großherzogl. hessen-weimarschen weißen Falken-, des großherzogl. hessischen Ludwig-Ordens, des großherzogl. oldenburgischen Haus-Ordens, Großkreuz des constantinischen St. Georg-Ordens von Parma, des herzogl. sächsisch-ernestinischen Haus-Ordens, des herzogl. braunschweigischen Haus-Ordens Heinrichs des Löwen und des herzogl. anhaltschen Haus-Ordens Albrechts des Bären; Landes-Chef des Königreichs Böhmen, k. k. General-Major und Inh. des Inf. Reg. Nr. 58, geb. den 14. Sept. 1817.

Kinder dritter Ehe:

1. Elisabetha (Carolina Henriette); geb. den 31. Juli und gest. den 23. August 1820.
2. Alexander (Leopold Ferdinand); geb. den 6. Juni 1825, gest. 12. November 1837.
3. Elisabeth (Francisca Maria); geb. den 17. Jän. 1831.
4. Joseph (Carl Ludwig); geb. den 2. März 1833.
5. Maria (Henrica Anna); geb. den 23. August 1836.

I) Maria Clementina (Josepha Johanna Fidelia); geb. den 24. April 1777, gest. den 15. Nov. 1801; vermählt erst durch Procuration zu Wien den 19. Sept. 1790, und vollzogen zu Foggia den 25. Juni 1797 mit Franz (Januar Joseph), damals königl. Prinzen, später Könige beider Sicilien, geb. den 19. Aug. 1777, gest. den 8. Nov. 1830.

K) Anton (Victor Joseph Johann Raimund), Großmeister des deutschen Ordens im Kaiserthume Oesterreich, k. k. Feldzeugmeister und Inh. des Inf. Reg. Nr. 4; geb. den 31. August 1779, gest. den 2. April 1835.

L) Maria Amalia (Josepha Johanna Katharina Theresia), Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 15. Oct. 1780, gest. den 25. Dec. 1798.

M) **Johann Baptist** (Joseph Fabian Sebastian), kaiserlicher Prinz und Erzherzog von Oesterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen ꝛc., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des militär. Maria-Theresien-, und des österreichisch-kaiserl. Leopold-Ordens, Ritter des

russisch-kaiserl. St. Andreas- und St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Classe, des königl. preuß. schwarzen- und rothen Adler-Ordens, Großkreuz des königl. würtembergischen Militär-Verdienst-Ordens, Ritter des königl. sächsischen Ordens der Rautenkrone und des großherzogl. badenschen Ordens der Treue, Großkreuz des königl. niederländ. Löwen-Ordens, des königl. belgischen Leopold-Ordens, des königl. griechischen Ordens des Erlösers, des großherzogl. hessischen Ludwig-Ordens und des herzogl. sächsisch-ernestinischen Haus-Ordens; k. k. General-Feldmarschall, General-Director des Genie- und Fortifications-Wesens, der Ingenieur- und der Wiener-Neustädter Militär-Academie, Inhaber des Drag. Reg. Nr. 1, Chef des Sappeur-Grenadier-Bataillons im russisch-kaiserl. Genie-Corps, und Inhaber des königl. preuß. 16. Linien-Inf. Regts.; geb. den 20. Jänner 1782.

N) **Rainer** (Joseph Johann Michael Franz Hieronymus), kaiserl. Prinz und Erzherzog von Oesterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen ꝛc., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephan- und des österreichisch-kaiserl. Leopold-Ordens, dann Ritter des österreichisch-kaiserl. Ordens der eisernen Krone erster Classe in Brillanten, des russisch-kaiserl. St. Andreas- und St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Classe, und des königl. sardinischen Ordens der Annunciade; Vice-König des lomb.-venet. Königreichs, k. k. Feld-Zeugmeister und Inh. des Inf. Reg. 11; geb. den 30. September 1783.

Gemahlin: **Maria Elisabetha** (Francisca), Prinzessin von Savoyen-Carignan, Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 13. April 1800, und vermählt zu Prag den 28. Mai 1820.

Kinder:

1. Maria (Carolina Augusta Elisabetha Margaretha Dorothea), Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 6. Februar 1821, gest. zu Wien den 23. Jänner 1844.
2. Adelheid (Francisca Maria Rainera Elisabetha Clothilde), Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 3. Juni 1822, vermählt zu Stupinigi bei Turin den 12. April 1842 mit Victor Emanuel, Herzog von Savoyen und Erbprinzen von Sardinien; geb. den 14. März 1820.
3. Leopold (Ludwig Maria Franz Julius Eustachius Gerhard), Ritter des goldenen Vließes und des königlich sardinischen Ordens der Annunciade, Großkreuz des constantinischen St. Georg-Ordens von Parma, k. k. Oberst im Husaren Reg. Nr. 5, und Inhaber des Inf. Reg. Nr. 53; geb. den 6. Juni 1823.
4. Ernst (Carl Felix Maria Rainer Gottfried Cyriak), Ritter des goldenen Vließes und des königl. sardinischen Ordens der Annunciade, k. k. Oberst im Dragoner-Reg. Nr. 2, und Inhaber des Inf. Reg. 48; geb. den 8. August 1824.
5. Sigismund (Leopold Maria Rainer Ambrosius Valentin), k. k. Oberst im Inf. Reg. Nr. 11; geb. den 7. Jänner 1826.
6. Rainer (Ferdinand Maria Johann Evangelist Franz Hygin), k. k. Oberst im Inf. Reg. Nr. 1; geb. den 11. Jänner 1827.
7. Heinrich (Anton Maria Rainer Carl Gregor), k. k. Oberst im Inf. Reg. Nr. 3; geb. den 9. Mai 1828.
8. Maximilian Carl (Maria Rainer Joseph Marcellus); geb. den 16. Jänner 1830, gest. den 16. März 1839.

O) **Ludwig** (Joseph Anton), kaiserl. Prinz und Erzherzog von Oesterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen ꝛc. ꝛc., Ritter des goldenen Vließes. Großkreuz des königl. ungar. St. Stephan-, und Ritter des russisch-kaiserl. St. Andreas- und St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Classe, dann des königl. preuß. schwarzen- und des rothen Adler-Ordens; k. k. Feld-Zeugmeister, General-Artillerie-Director, und Inh. des Inf. Reg. Nr. 8; geb. den 13. December 1784.

P) Rudolph (Johann Joseph Rainer), Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephan-Ordens, Ritter des königl. sächsischen Ordens der Rautenkrone, und des königl. baierischen St. Hubertus-Ordens; Cardinal-Priester der heil. römischen Kirche titulo S. Petri in monte aureo, Fürst-Erzbischof von Olmütz und Graf der königl. böhm. Kapelle ꝛc. ꝛc.; geb. den 8. Jänner 1788, gest. den 23. Juli 1831.

Kinder des Großvaters-Bruders,

(weil. des Herrn Erzherzogs Ferdinand (Carl Anton Joseph Johann Stanislaus), königl. Prinzen von Ungarn und Böhmen, Erzherzogs von Oesterreich ꝛc., gewesenen k. k. F. M., Gouverneurs und General-Capitäns der österr. Lombardie, geb. den 1. Juni 1754, gest. den 24. Dec. 1806; und der Frau Erzherzogin Maria Beatrix von Este, Herzogin zu Massa und Carrara, geb. den 7. April 1750, vermählt den 15. Oct. 1771, und gest. den 14. Nov. 1829);

königl. Prinzen und Prinzessinen von Ungarn und Böhmen, Erzherzoge und Erzherzoginen von Oesterreich-Este ꝛc. ꝛc.

a) Maria Theresia (Johanna Josepha), geb. den 1. Nov. 1773, gest. den 29. März 1832, vermählt erst durch Procuration zu Mailand den 29. Juni 1788 und dann zu Novara den 21. April 1789 mit Victor (Emanuel Cajetan), Könige von Sardinien, geb. den 24. Juli 1759, gest. den 10. Jänner 1824.

b) Josepha (Ferdinanda Johanna Ambrosia), geb. den 13. Mai 1775, gest. den 20. August 1777.

c) **Maria Leopoldina** (Anna Josepha Johanna); geb. den 10. Dec. 1776, vermählt zu Innsbruck den 14. Feb. 1795 mit Carl Theodor, Churfürsten von Pfalz-Baiern; Witwe seit 16. Februar 1799.

d) Franz IV. (Joseph Carl Ambrosius Stanislaus), Herzog von Modena, Massa und Carrara, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephan-Ordens, Ritter des russisch-kaiserl. St. Andreas- und St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Classe, dann des königl. baierischen St. Hubertus-Ordens, Großkreuz des königl. sicilianischen St. Ferdinand- und Verdienst-Ordens, k. k. General der Cavallerie und Inhaber des Küraſſier-Regiments Nr. 2; geb. den 6. Oct. 1779, gest. den 21. Jänner 1846.

Gemahlin: Maria Beatrix (Victoria Josepha), älteste Tochter weil. Sr. Majestät des Königs Victor Emanuel von Sardinien, Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 6. Dec. 1792, vermählt zu Cagliari den 20. Juni 1812, und gest. den 15. Sept. 1840.

Kinder:

1. Maria Theresia (Beatrix), Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 14. Juli 1817.
2. **Franz V.** (Ferdinand Geminian), Herzog von Modena, Massa und Carrara, Ritter des goldenen Vließes, und des königl. baierischen St. Hubertus-Ordens, Großkreuz des königl. niederländischen Löwen-Ordens, k. k. G. M. und Inhaber des Inf. Reg. Nr. 32; geb. den 1. Juni 1819.
   Gemahlin: **Adelgunde** (Augusta Charlotte Carolina Elisabeth Amalia Sophia Maria Louise), Tochter Sr. Majestät des Königs Ludwig von Baiern, Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 19. März 1823, vermählt zu München den 30. März 1842.
3. Ferdinand (Carl Victor), Ritter des goldenen Vließes und des königl. preuß. schwarzen- und rothen Adler-Ordens, Großkreuz des großherzogl. hessischen Ludwig-Ordens, k. k. General-Major, Artillerie-Brigadier zu Olmütz, und Inh. des Inf. Reg. Nr. 26; geb. den 19. Juli 1821.
4. Maria Beatrix (Anna Francisca), Sternkreuz-Ordens-Dame; geboren den 13. Februar 1824.

e) **Ferdinand** (Carl Joseph), Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephan- und Ritter des milit. Maria-Theresien-, des russisch-kaiserl. St. Andreas- und St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Classe, dann des königl. preuß. schwarzen- und rothen Adler-Ordens, Großkreuz des königl. sicilianischen St. Ferdinand- und Verdienst-, des königl. hannoverschen Guelphen-Ordens; k. k. Feld-Marschall, dann Inh. des Huſ. Reg. Nr. 3, und eines russisch-kaiserl. Huſ. Reg.; geb. den 25. April 1781.

f) **Maximilian** (Joseph Johann Ambros Carl), Großmeister des deutschen Ordens im Kaiserthume Oesterreich, k. k. Feld-Zeugmeister und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 4; geboren den 14. Juli 1782.

g) Maria Antonia, geb. den 21. Oct. 1784, gest. den 8. April 1786.

h) Carl (Ambrosius Joseph Johann Baptist), Großkreuz und Prälat des königl. ungar. St. Stephan-Ordens, Primas des Königreichs Ungarn und Erzbischof von Gran ꝛc.; geb. den 2. Nov. 1785, gest. den 2. Sept. 1809.

i) Maria Ludovica (Beatrix Antonia Josepha Johanna), geb. den 14. Dec. 1787, gest. den 7. April 1816, dritte Gemahlin weiland Sr. Majestät des Kaisers Franz I. von Oesterreich, (siehe S. LXXIV).

Uebersicht sämmtlicher jetzt

Länder und Residenzen.	Würde.	Namen der Regenten.	Geburtstag und Jahr.	Religion.	Regierungs-Antritt.
Anhalt-Bernburg (Ballenstädt)	Herzog	Alexander Carl	2. März 1805	Evangelisch	24. März 1834
Anhalt-Cöthen (Cöthen)	Herzog	Heinrich	30. Juli 1778	Reformirt	23. Aug. 1830
Anhalt-Dessau (Dessau)	Herzog	Leopold Friedrich	1. Oct. 1794	Evangelisch	9. Aug. 1817
Baden (Carlsruhe)	Großherzog	Leopold Carl	29. Aug. 1790	Evangelisch	30. März 1830
Baiern (München)	König	Ludwig I.	25. Aug. 1786	Katholisch	13. Oct. 1825
Belgien (Brüssel)	König	Leopold I.	16. Dec. 1790	Lutherisch	21. Juli 1831
Braunschweig-Wolfenbüttel (Braunschweig)	Herzog	Wilhelm	25. April 1806	Lutherisch	25. April 1831
Dänemark (Kopenhagen)	König	Christian VIII. Friedr.	18. Sept. 1786	Lutherisch	3. Dec. 1839
Frankreich (Paris)	König	Ludwig Philipp I.	6. Oct. 1773	Katholisch	9. Aug. 1830
Griechenland (Athen)	König	Otto I.	1. Juni 1815	Katholisch	1. Juni 1835
Großbritannien und Irland (London)	Königin	Victoria I.	24. Mai 1819	Anglikanisch	20. Juni 1837
Hannover (Hannover)	König	Ernst August	5. Juni 1771	Evangelisch	20. Juni 1837
Hessen-Cassel (Cassel)	Churfürst	Wilhelm II.	28. Juli 1777	Reformirt	27. Febr. 1821
Hessen-Darmstadt (Darmstadt)	Großherzog	Ludwig II.	26. Dec. 1777	Lutherisch	6. April 1830
Hessen-Homburg (Homburg)	Landgraf	Philipp August Friedr.	11. März 1779	Reformirt	19. Jän. 1839
Hohenzollern-Hechingen (Hechingen)	Fürst	Friedrich Wilhelm	16. Febr. 1801	Katholisch	13. Sept. 1838
Hohenzollern-Sigmaringen (Sigmaringen)	Fürst	Carl Anton Friedrich	20. Febr. 1785	Katholisch	17. Oct. 1831
Kirchenstaat (Rom)	Papst	Pius IX. *)	13. Mai 1792	Katholisch	17. Juni 1846
Liechtenstein (Wien)	Fürst	Alois Maria Joseph	26. Mai 1796	Katholisch	20. April 1836
Lippe-Detmold (Detmold)	Fürst	Leopold	6. Nov. 1796	Reformirt	4. April 1802
Lippe-Schaumburg (Bückeburg)	Fürst	Georg Wilh.	20. Dec. 1784	Reformirt	13. Febr. 1787
Lucca (Lucca)	Herzog	Carl Ludwig	22. Dec. 1799	Katholisch	13. März 1824
Mecklenburg-Schwerin (Schwerin)	Großherzog	Friedr. Franz	28. Febr. 1823	Lutherisch	7. März 1842
Mecklenburg-Strelitz (Strelitz)	Großherzog	Georg Friedr.	12. Aug. 1779	Lutherisch	6. Nov. 1816
Modena (Modena)	Herzog	Franz V. Ferdinand	1. Juni 1819	Katholisch	21. Jän. 1846
Nassau (Biberich und Weilburg)	Herzog	Adolph Wilh.	24. Juli 1817	Evangelisch	20. Aug. 1839
Niederlande (Haag)	König	Wilhelm II.	6. Dec. 1792	Reformirt	7. Oct. 1840

*) Vorher Johann Maria Mastai-Ferretti, geboren zu Sinigaglia im Kirchenstaate.

regierender Fürsten in Europa.

Gemahl oder Gemahlin.	Geburtstag und Jahr.	Vermählungstag.	Namen der Thronerben.	Geburtstag und Jahr.
Friederike, Prinzessin von Schleswig-Holstein-Glücksburg	9. Oct. 1811	30. Oct. 1834	—	—
Auguste, Prinzessin v. Reuß-Köstritz	3. Aug. 1794	18. Mai 1819	—	—
Friederike, Tochter des Prinzen Ludwig von Preußen	30. Sept. 1796	18. April 1818	Friedrich	29. April 1831
Sophie, Tochter des Kön. Gustav IV. Adolph von Schweden	21. Mai 1801	25. Juli 1819	Ludwig	15. Aug. 1824
Thereſe, Prinzessin von Sachsen-Altenburg	8. Juli 1792	12. Oct. 1810	Maximilian Joſ.	28. Nov. 1811
Louiſe, Prinzessin von Frankreich (zweite Gemahlin)	3. April 1812	9. Aug. 1832	Leopold Ludwig, Herzog v. Brabant	9. April 1835
—	—	—	—	—
Caroline Amalie, Prinz. v. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Auguſtenburg (zweite Gemahlin)	28. Juni 1796	22. Mai 1815	Friedrich Carl	6 Oct. 1808
Marie Amalie, Prinzessin von Sicilien	26. April 1782	25. Nov. 1809	Ludw. Phil. Albert, Graf von Paris	24. August 1838
Marie Friederike Amalie, Prinzessin von Oldenburg	21. Dec. 1818	22. Nov. 1836	—	—
Albrecht, Prinz von Sachsen-Coburg-Gotha	26. Aug. 1819	10. Febr. 1840	Albert Eduard, Prinz von Wales	9. Nov. 1841
Friederike, Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, †29. Juni 1841	2. März 1778	29. Mai 1815	Georg Friedrich	27. Mai 1819
Auguste, Prinzessin von Preußen, † am 19. Februar 1841	1. Mai 1780	13. Febr. 1797	Friedrich Wilhelm	20. Aug. 1802
Wilhelmine, Prinzessin von Baden, † 27. Jänner 1836	10. Sept. 1788	19. Juni 1804	Ludwig	9. Juni 1806
—	—	—	—	—
Eugenie, Prinzessin von Leuchtenberg	23. Dec. 1808	22. Mai 1826	—	—
Antoinette, Fürstin Murat	5. Jänner 1793	4. Febr. 1808	Carl Anton	7. Sept. 1811
—	—	—	—	—
Francisca de Paula, Gräfin von Kinsky	8. August 1813	8. August 1831	Johann Maria Franz Placidus	5. Oct. 1840
Emilie, Prinzessin von Schwarzburg-Sondershauſen	23. April 1800	23. April 1820	Leopold	1. Sept. 1821
Ida Carolina, Prinzessin von Waldeck und Pyrmont	26. Sept. 1796	23. Juni 1816	Adolph Georg	1. Aug. 1817
Thereſe, Prinzessin von Sardinien	19. Sept. 1803	15. Aug. 1820	Ferdinand Carl	14. Jän. 1823
—	—	—	—	—
Marie, Tochter des Landgrafen von Heſſen-Caſſel	21. Jän. 1796	12. Aug. 1817	Friedrich Wilhelm	17. Oct. 1819
Adelgunde Auguſte, Tochter des Königs Ludwig von Baiern	19. März 1823	30. März 1842	—	—
Eliſabeth Michailowna, Großfürstin von Rußland, † am 28. Jänner 1845	26. Mai 1826	31. Jän. 1844	—	—
Anna Paulowna, Großfürstin von Rußland	18. Jän. 1795	21. Febr. 1816	Wilhelm Alexander, Prinz von Oranien	19. Febr. 1817

Länder und Reſidenzen.	Würde.	Namen der Regenten.	Geburtstag und Jahr.	Religion.	Regierungs-Antritt.
Oeſterreich (Wien)	Kaiſer	Ferdinand I.	19. April 1793	Katholiſch	2. März 1835
Oldenburg (Oldenburg)	Großherzog	Auguſt	13. Juli 1783	Lutheriſch	28. Mai 1829
Parma (Parma)	Herzogin	Marie Louiſe	12. Dec. 1791	Katholiſch	30. Mai 1814
Portugall (Liſſabon)	Königin	Maria II. da Gloria	4. April 1819	Katholiſch	2. Mai 1826
Preußen (Berlin)	König	Friedrich Wilhelm IV.	15. Oct. 1795	Evangeliſch	7. Juni 1840
Reuß-Greiz (Greiz)	Fürſt	Heinrich XX.	29. Juni 1794	Lutheriſch	31. Oct. 1836
Reuß-Schleiz (Schleiz)	Fürſt	Heinrich LXII.	31. Mai 1785	Lutheriſch	17. April 1818
Reuß-Ebersdorf-Lobenſtein (Lobenſtein)	Fürſt	Heinrich LXXII.	27. März 1797	Lutheriſch	10. Juli 1822
Rußland (Petersburg)	Kaiſer	Nicolaus I. Pawlowitſch	7. Juli 1796	Griechiſch	1. Dec. 1825
Sachſen (Dresden)	König	Friedrich Auguſt	18. Mai 1797	Katholiſch	6. Juni 1836
Sachſen-Altenburg (Altenburg)	Herzog	Joſeph Friedrich	27. Aug. 1789	Lutheriſch	29. Sept. 1834
Sachſen-Coburg-Gotha (Coburg)	Herzog	Ernſt Auguſt	21. Juni 1818	Lutheriſch	29. Jän. 1844
Sachſen-Meiningen-Hildburghauſen (Meiningen)	Herzog	Bernhard Erich	17. Dec. 1800	Lutheriſch	24. Dec. 1803
Sachſen-Weimar-Eiſenach (Weimar)	Großherzog	Carl Friedrich	2. Febr. 1783	Lutheriſch	14. Juni 1828
Sardinien (Turin)	König	Carl Albert	2. Oct. 1798	Katholiſch	27. April 1831
Schwarzburg-Rudolſtadt (Rudolſtadt)	Fürſt	Günther	6. Nov. 1793	Lutheriſch	28. April 1807
Schwarzburg-Sondershauſen (Sondershauſen)	Fürſt	Günther Friedrich	24. Sept. 1801	Lutheriſch	19. Aug 1835
Schweden und Norwegen (Stockholm)	König	Oscar I.	4. Juli 1799	Lutheriſch	8. März 1844
Sicilien, Beide (Neapel)	König	Ferdinand II.	12. Jän. 1810	Katholiſch	8. Nov. 1830
Spanien (Madrid)	Königin	Iſabella II.	10. Oct. 1830	Katholiſch	29. Sept. 1833
Toscana (Florenz)	Großherzog	Leopold II.	3. Oct. 1797	Katholiſch	18. Juni 1824
Türkei (Conſtantinopel)	Padiſcha	Abdul-Medſchid-Khan	19. April 1823	Muhamed.	1. Juli 1839
Waldeck und Pyrmont (Arolſen)	Fürſt	Georg Victor	14. Jän. 1831	Evangeliſch	14. Mai 1845
Würtemberg (Stuttgart)	König	Wilhelm I.	27. Sept. 1781	Lutheriſch	30. Oct. 1816

Gemahl oder Gemahlin.	Geburtstag und Jahr.	Vermählungstag.	Namen der Thronerben.	Geburtstag und Jahr.
Maria Anna, Prinzeſſin von Sardinien	19. Sept. 1803	27. Feb. 1831	—	—
Cäcilie, Tochter des Kön. Guſtav IV. Adolph von Schweden (dritte Gemahlin), † 27. Jän. 1844	22. Juni 1807	5. Mai 1831	Nicolaus Friedrich Peter	8. Juli 1827
Kaiſer Napoleon, † 5. Mai 1821	5. Febr. 1768	2. April 1810	—	—
Ferdinand, Prinz von Sachſen-Coburg-Gotha-Kohary (zweiter Gemahl)	29. Oct. 1816	9. April 1836	Peter Ferdinand, Herzog von Porto	16. Sept. 1837
Eliſabeth, Prinzeſſin v. Baiern	13. Nov. 1801	29. Nov. 1823	—	—
Caroline, Prinzeſſin von Heſſen-Homburg (zweite Gemahlin)	19. März 1819	1. Oct. 1839	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
Alexandra Feodorowna, Prinzeſſin von Preußen	13. Juli 1798	13. Juli 1817	Alexander Nicolajewitſch	29. April 1818
Marie, Prinzeſſin von Baiern (zweite Gemahlin)	27. Jän. 1805	24. April 1833	—	—
Amalie, Tochter des Herzogs Ludwig von Würtemberg	28. Juni 1799	24. April 1817	—	—
Alexandrine, Tochter des G. H. Leopold von Baden	6. Dec. 1820	3. Mai 1842	—	—
Marie, Prinzeſſin von Chur-Heſſen	6. Sept. 1804	23. März 1825	Georg	2. April 1826
Marie, Großfürſtin von Rußland	16. Febr. 1786	3. Aug. 1804	Carl Alexander	24. Juni 1818
Maria Thereſia, Prinzeſſin von Toscana	21. März 1801	30. Sept. 1817	Victor Emanuel, Herz. v. Savoyen	14. März 1820
Auguſte, Prinzeſſin von Anhalt-Deſſau	18. Aug. 1793	15. April 1816	—	—
Mathilde, Prinzeſſin von Hohenlohe-Oehringen (zweite Gemahlin)	3. Juli 1814	29. Mai 1835	—	—
Joſephine, Prinzeſſin von Leuchtenberg	14. März 1807	19. Juni 1823	Carl Ludwig, Herzog von Schonen	3. Mai 1826
Thereſe, Tochter des Erzherzogs Carl von Oeſterreich (zweite Gemahlin)	31. Juli 1816	9. Jänner 1837	Franz v. Aſſiſi Leopold, Herzog von Calabrien	16. Jänner 1836
—	—	—	—	—
Antonie, Prinzeſſin von Sicilien (zweite Gemahlin)	19. Dec. 1814	7. Juni 1833	Ferdinand	10. Juni 1835
—	—	—	Murad	22. Sept. 1840
—	—	—	—	—
Pauline, Tochter des Prinzen Ludwig von Würtemberg (dritte Gemahlin)	4. Sept. 1800	15. April 1820	Carl Friedrich	6. März 1823

Die Regenten in Europa

nach dem Lebensalter geordnet.

	Namen der Regenten.	Geburtstag und Jahr.	Alter *) Jahre	Monate	Tage
1	Ernst August, König von Hannover	5. Juni 1771	75	—	26
2	Ludwig Philipp I., König der Franzosen	6. October 1773	72	8	25
3	Wilhelm II., Churfürst von Hessen-Cassel	28. Juli 1777	68	11	3
4	Ludwig II., Großherzog von Hessen-Darmstadt	26. December 1777	68	6	5
5	Heinrich, Herzog von Anhalt-Cöthen	30. Juli 1778	67	11	1
6	Philipp August Friedrich, Landgraf von Hessen-Homburg	11. März 1779	67	3	20
7	Georg Friedrich, Großherzog von Mecklenburg-Strelitz	12. August 1779	66	10	19
8	Wilhelm I., König von Würtemberg	27. September 1781	64	9	4
9	Carl Friedrich, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach	2. Februar 1783	63	4	29
10	August, Großherzog von Oldenburg	13. Juli 1783	62	11	18
11	Georg Wilhelm, Fürst von Lippe-Schaumburg	20. December 1784	61	6	11
12	Carl Anton Friedrich, Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen	20. Februar 1785	61	4	11
13	Heinrich LXII., Fürst von Reuß-Schleitz	31. Mai 1785	61	1	—
14	Ludwig I., König von Baiern	25. August 1786	59	10	6
15	Christian VIII. Friedrich, König von Dänemark	18. September 1786	59	9	13
16	Joseph Friedrich, Herzog von Sachsen-Altenburg	27. August 1789	56	10	4
17	Leopold Carl, Großherzog von Baden	29. August 1790	55	10	2
18	Leopold I., König der Belgier	16. December 1790	55	6	15
19	Maria Louise, Herzogin von Parma	12. December 1791	54	6	19
20	Pius IX., Papst	13. Mai 1792	54	1	18
21	Wilhelm II., König der Niederlande	6. December 1792	53	6	25
22	**Ferdinand I., Kaiser von Oesterreich**	**19. April 1793**	**53**	**2**	**12**
23	Günther, Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt	6. November 1793	52	7	25
24	Heinrich XX., Fürst von Reuß-Greiz	29. Juni 1794	52	—	2
25	Leopold Friedrich, Herzog von Anhalt-Dessau	1. October 1794	51	9	—
26	Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen	15. October 1795	50	8	16
27	Alois Joseph, Fürst von und zu Liechtenstein	26. Mai 1796	50	1	5
28	Nicolaus I. Pawlowitsch, Kaiser von Rußland	6. Juli 1796	49	11	25
29	Leopold, Fürst von Lippe-Detmold	6. November 1796	49	7	25
30	Heinrich LXXII., Fürst von Reuß-Ebersdorf-Lobenstein	27. März 1797	49	3	4
31	Friedrich August, König von Sachsen	18. Mai 1797	49	1	13
32	Leopold II., Großherzog von Toscana	3. October 1797	48	8	28
33	Carl Albert, König von Sardinien	2. October 1798	47	8	29
34	Oscar I., König von Schweden und Norwegen	4. Juli 1799	46	11	27
35	Carl Ludwig, Herzog von Lucca	22. December 1799	46	6	9
36	Bernhard Erich, Herzog von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen	17. December 1800	45	6	14
37	Friedrich Wilhelm, Fürst von Hohenzollern-Hechingen	16. Februar 1801	45	4	15
38	Günther Friedrich, Fürst von Schwarzburg-Sondershausen	24. September 1801	44	9	7
39	Alexander Carl, Herzog von Anhalt-Bernburg	2. März 1805	41	3	29
40	Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel	25. April 1806	40	2	6
41	Ferdinand II., König beider Sicilien	12. Jänner 1810	36	5	19
42	Otto I., König von Griechenland	1. Juni 1815	31	1	—
43	Adolph Wilhelm, Herzog von Nassau	24. Juli 1817	28	11	7
44	Ernst August, Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha	21. Juni 1818	28	—	10
45	Maria II. da Gloria, Königin von Portugall	4. April 1819	27	2	27
46	Victoria I., Königin von Großbritannien und Irland	24. Mai 1819	27	1	7
47	Franz V. Ferdinand, Herzog von Modena	1. Juni 1819	27	1	—
48	Friedrich Franz, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin	28. Februar 1823	23	4	3
49	Abdul-Medschid-Khan, Großsultan	19. April 1823	23	2	12
50	Isabella II., Königin von Spanien	10. October 1830	15	8	21
51	Georg Victor, Fürst zu Waldeck und Pyrmont	14. Jänner 1831	15	5	17

*) Bis (einschließig) 30. Juni 1846 gerechnet.

Die Regenten in Europa

nach dem Regierungs-Antritte geordnet.

	Namen der Regenten.	Regierungs-Antritt.	Regierungs-Dauer *)		
			Jahre	Monate	Tage
1	Georg Wilhelm, Fürst von Lippe-Schaumburg . . .	13. Februar 1787	59	4	18
2	Leopold, Fürst von Lippe-Detmold	4. April 1802	44	2	27
3	Bernhard Erich, Herzog von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen	24. December 1803	42	6	7
4	Günther, Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt	28. April 1807	39	2	3
5	Maria Louise, Herzogin von Parma	30. Mai 1814	32	1	1
6	Wilhelm I., König von Würtemberg	30. October 1816	29	8	1
7	Georg Friedrich, Großherzog von Mecklenburg-Strelitz .	6. November 1816	29	7	25
8	Leopold Friedrich, Herzog von Anhalt-Dessau	9. August 1817	28	10	22
9	Heinrich LXII., Fürst von Reuß-Schleitz	17. April 1818	28	2	14
10	Wilhelm II., Churfürst von Hessen-Cassel	27. Februar 1821	25	4	4
11	Heinrich LXXII., Fürst von Reuß-Ebersdorf-Lobenstein .	10. Juli 1822	23	11	21
12	Carl Ludwig, Herzog von Lucca	13. März 1824	22	3	18
13	Leopold II., Großherzog von Toscana	18. Juni 1824	22	—	13
14	Ludwig I., König von Baiern	13. October 1825	20	8	18
15	Nicolaus I. Pawlowitsch, Kaiser von Rußland . . .	1. December 1825	20	7	—
16	Maria II. da Gloria, Königin von Portugall	2. Mai 1826	20	1	29
17	Carl Friedrich, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach	14. Juni 1828	18	—	17
18	August, Großherzog von Oldenburg	21. Mai 1829	17	1	10
19	Leopold Carl, Großherzog von Baden	30. März 1830	16	3	1
20	Ludwig II., Großherzog von Hessen-Darmstadt . . .	6. April 1830	16	2	25
21	Ludwig Philipp I., König der Franzosen	9. August 1830	15	10	22
22	Heinrich, Herzog von Anhalt-Cöthen	23. August 1830	15	10	8
23	Ferdinand II., König beider Sicilien	8. November 1830	15	7	23
24	Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel . .	25. April 1831	15	2	6
25	Carl Albert, König von Sardinien	27. April 1831	15	2	4
26	Leopold I., König der Belgier	21. Juli 1831	14	11	10
27	Carl Anton Friedrich, Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen	17. October 1831	14	8	14
28	Otto I., König von Griechenland	5. October 1832	13	8	26
29	Isabella II., Königin von Spanien	29. September 1833	12	9	2
30	Alexander Carl, Herzog von Anhalt-Bernburg . . .	24. März 1834	12	3	7
31	Joseph Friedrich, Herzog von Sachsen-Altenburg . . .	29. September 1834	11	9	2
32	**Ferdinand I., Kaiser von Oesterreich**	**2. März 1835**	**11**	**3**	**29**
33	Günther Friedrich, Fürst von Schwarzburg-Sondershausen	19. August 1835	10	10	12
34	Alois Joseph, Fürst von und zu Liechtenstein	20. April 1836	10	2	11
35	Friedrich August, König von Sachsen	6. Juni 1836	10	—	25
36	Heinrich XX., Fürst von Reuß-Greiz	31. October 1836	9	8	—
37	Victoria I., Königin von Großbritannien und Irland .	20. Juni 1837	9	—	11
38	Ernst August, König von Hannover	20. Juni 1837	9	—	11
39	Friedrich Wilhelm, Fürst von Hohenzollern-Hechingen .	13. September 1838	7	9	18
40	Philipp August Friedrich, Landgraf von Hessen-Homburg	19. Jänner 1839	7	5	12
41	Abdul-Medschid-Khan, Großsultan	1. Juli 1839	7	—	—
42	Adolph Wilhelm, Herzog von Nassau	20. August 1839	6	10	11
43	Christian VIII. Friedrich, König von Dänemark . . .	3. December 1839	6	6	28
44	Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen	7. Juni 1840	6	—	24
45	Wilhelm II., König der Niederlande	7. October 1840	5	8	24
46	Friedrich Franz, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin	7. März 1842	4	3	24
47	Ernst August, Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha . .	29. Jänner 1844	2	5	2
48	Oscar I., König von Schweden und Norwegen . . .	8. März 1844	2	3	23
49	Georg Victor, Fürst zu Waldeck und Pyrmont . . .	15. Mai 1845	1	1	16
50	Franz V. Ferdinand, Herzog von Modena	21. Jänner 1846	—	5	10
51	Pius IX., Papst	17. Juni 1846	—	—	13

*) Bis (einschließig) 30. Juni 1846 gerechnet.

Die Thronerben in Europa

nach dem Lebensalter geordnet.

	Namen der Thronerben.	Geburtstag und Jahr.	Alter *) Jahre	Monate	Tage
1	Friedrich Wilhelm, Kurprinz von Heſſen-Caſſel . . .	20. Auguſt 1802	43	10	11
2	Ludwig, Erbgroßherzog von Heſſen-Darmſtadt	9. Juni 1806	40	—	22
3	Friedrich Carl Chriſtian, Kronprinz von Dänemark . .	6. October 1808	37	8	25
4	Carl Anton Joachim Zephyrin Friedrich Meinrad, Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen	7. September 1811	34	9	24
5	Maximilian Joſeph, Kronprinz von Baiern	28. November 1811	34	7	3
6	Wilhelm Alexander Paul Friedrich Ludwig, Prinz von Oranien, Kronprinz der Niederlande.	19. Februar 1817	29	4	12
7	Adolph Georg, Erbprinz von Schaumburg-Lippe . . .	1. Auguſt 1817	28	11	—
8	Alexander Nicolajewitſch Ceſarewitſch, Großfürſt und Thronfolger von Rußland	29. April 1818	28	2	2
9	Carl Alexander Auguſt Johann, Erbgroßherzog von Sachſen-Weimar-Eiſenach	24. Juni 1818	28	—	7
10	Georg Friedrich Alexander Carl Ernſt Auguſt, Kronprinz von Hannover	27. Mai 1819	27	1	4
11	Friedrich Wilhelm Carl Georg Ernſt Adolph Guſtav, Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz	17. October 1819	26	8	14
12	Victor Emanuel Maria Albert Eugen Ferdinand Thomas, Herzog von Savoyen, Kronprinz von Sardinien . .	14. März 1820	26	3	17
13	Paul Friedrich Emil Leopold, Erbprinz von Lippe-Detmold	1. September 1821	24	10	—
14	Ferdinand Carl Maria Joſeph Victoria Balthaſar, Erbprinz von Lucca	14. Jänner 1823	23	5	17
15	Carl Friedrich Alexander, Kronprinz von Würtemberg .	6. März 1823	23	3	25
16	Ludwig, Erbgroßherzog von Baden	15. Auguſt 1824	21	10	16
17	Georg, Erbprinz von Sachſen-Meiningen-Hildburghauſen	2. April 1826	20	2	29
18	Carl Ludwig Eugen, Herzog von Schonen, Kronprinz von Schweden und Norwegen	3. Mai 1826	20	1	28
19	Nicolaus Friedrich Peter, Erbgroßherzog von Oldenburg	8. Juli 1827	18	11	23
20	Carl Günther, Erbprinz von Schwarzburg-Sondershauſen	7. Auguſt 1830	15	10	24
21	Leopold Friedrich Franz Nicolaus, Erbprinz von Anhalt-Deſſau	29. April 1831	15	2	2
22	Leopold Ludwig Philipp Maria Victor, Herzog von Brabant, Kronprinz von Belgien	9. April 1835	11	2	22
23	Ferdinand Salvator Maria Joſeph Johann Baptiſt Franz Ludwig Gonzaga Raphael Rainer Januar, Erzherzog von Oeſterreich, Erbgroßherzog von Toscana . . .	10. Juni 1835	11	—	21
24	Franz Maria Leopold, Herzog von Calabrien, Kronprinz beider Sicilien	16. Jänner 1836	10	5	15
25	Dom Pedro de Alcantara Maria Ferdinand Michael Raphael Gabriel Gonzaga Xaver Johann Anton Leopold Victor Franz von Aſſiſi Julius Amelius, Kronprinz von Portugall	16. September 1837	8	9	15
26	Ludwig Philipp Albert von Orleans, Graf von Paris, Kronprinz von Frankreich	24. Auguſt 1838	7	10	7
27	Mohammed-Murad, Sultan	22. September 1840	5	10	9
28	Johann Maria Franz Placidus, Erbprinz von und zu Liechtenſtein	5. October 1840	5	8	26
29	Albrecht Eduard, Herzog von Cornwall, Prinz von Wales und Graf von Cheſter, Kronprinz von Großbritannien und Irland	9. November 1841	4	7	22

*) Bis (einſchließig) 30. Juni 1846 gerechnet.

Die Gemahlinen der Regenten in Europa

nach dem Lebensalter geordnet.

	Namen der Gemahlinen der Regenten.	Geburtstag und Jahr.	Alter *) Jahre	Monate	Tage
1	Marie Amalie, Königin der Franzosen (Tochter des † Königs Ferdinand I. beider Sicilien)	26. April 1782	64	2	5
2	Maria Paulowna, Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach (Tochter des † Kaisers Paul I. von Rußland)	16. Februar 1786	60	4	15
3	Therese Charlotte Louise Friederike Amalie, Königin von Baiern (Tochter des † Herzogs Friedrich von Sachsen-Altenburg)	8. Juli 1792	55	11	23
4	Antoinette, Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen, geborne Prinzessin Murat	5. Jänner 1793	53	5	26
5	Amalie Auguste, Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt (Tochter des † Erbprinzen Friedrich von Anhalt-Dessau)	18. August 1793	52	10	13
6	Auguste Friederike Esperance, Herzogin von Anhalt-Cöthen (Tochter des † Fürsten Heinrich XLIV. von Reuß-Schleiz-Köstriz, zweiter Linie)	3. August 1794	51	10	28
7	Anna Paulowna, Königin der Niederlande (Tochter des † Kaisers Paul I. von Rußland)	18. Jänner 1795	51	5	13
8	Marie Wilhelmine Friederike, Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz (Tochter des † Landgrafen Friedrich zu Hessen-Cassel)	21. Jänner 1796	50	5	10
9	Caroline Amalie, Königin von Dänemark (Tochter des † Herzogs Friedrich Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg)	28. Juni 1796	50	—	3
10	Ida Caroline Louise, Fürstin von Lippe-Schaumburg (Tochter des † Fürsten Georg zu Waldeck und Pyrmont)	26. September 1796	49	9	5
11	Friederike Louise Wilhelmine Amalie, Herzogin von Anhalt-Dessau (Tochter des † Prinzen Friedrich Ludwig Carl von Preußen)	30. September 1796	49	9	1
12	Alexandra Feodorowna (zuvor Friederike Louise Charlotte Wilhelmine), Kaiserin von Rußland (Tochter des † Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen) . . .	13. Juli 1798	47	11	18
13	Amalie Therese Louise Wilhelmine Philippine, Herzogin von Sachsen-Altenburg (Tochter des † Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Würtemberg)	28. Juni 1799	47	—	3
14	Emilie Friederike Caroline, Fürstin von Lippe-Detmold (Tochter des † Fürsten Günther Friedrich Carl von Schwarzburg-Sondershausen)	23. April 1800	46	2	8
15	Pauline Therese Louise, Königin von Würtemberg (Tochter des † Herzogs Lud. Friedr. Alexander von Würtemberg)	4. September 1800	45	9	27
16	Maria Theresia Francisca Josephina Johanna Benedicta, Königin von Sardinien (Tochter des † Großherzogs Ferdinand von Toscana)	21. März 1801	45	3	10
17	Sophie Wilhelmine, Großherzogin von Baden (Tochter des † Königs Gustav IV. Adolph von Schweden) .	21. Mai 1801	45	1	10
18	Elisabeth Ludovica, Königin von Preußen (Tochter des † Königs Maximilian Joseph von Baiern)	13. November 1801	44	7	18
19	Maria Theresia Ferdinanda Felicitas Cajetana Pia, Herzogin von Lucca (Tochter des † Königs Victor Emanuel von Sardinien)	19. September 1803	42	9	12
20	**Maria Anna Carolina Pia, Kaiserin von Oesterreich** (Tochter des † Königs Victor Emanuel von Sardinien)	**19. Septemb. 1803**	**42**	**9**	**12**

Zwillinge

*) Bis (einschließig) 30. Juni 1846 gerechnet.

	Namen der Gemahlinen der Regenten.	Geburtstag und Jahr.	Alter*) Jahre	Monate	Tage
21	Marie Friederike Wilhelmine Chriſtine, Herzogin von Sachſen-Meiningen-Hildburghauſen (Tochter des Churfürſten von Heſſen, Wilhelm II.)	6. September 1804	41	9	25
22	Maria Anna Leopoldina, Königin von Sachſen (Tochter des † Königs Maximilian Joſeph von Baiern) . .	27. Jänner 1805	41	5	4
23	Joſephine Maximiliane Eugenie, Königin von Schweden und Norwegen (Tochter des † Herzogs Eugen von Leuchtenberg und Fürſten von Eichſtädt)	14. März 1807	39	3	17
24	Eugenie, Fürſtin von Hohenzollern-Hechingen (Tochter des † Herzogs Eugen von Leuchtenberg und Fürſten von Eichſtädt)	23. December 1808	37	6	8
25	Friederike Caroline Juliane, Herzogin von Anhalt-Bernburg (Tochter des † Herzogs Wilhelm von Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Glücksburg)	9. October 1811	34	8	22
26	Louiſe Marie Thereſe Charlotte Iſabella, Königin der Belgier (Tochter des Königs Ludwig Philipp I. der Franzoſen)	3. April 1812	34	2	28
27	Franciſca de Paula, Fürſtin von und zu Liechtenſtein (Tochter des † Grafen Franz de Paula Joſeph von Kinsky)	8. Auguſt 1813	32	10	23
28	Friederike Alexandrine Marie Mathilde Katharine Charlotte Eugenie Louiſe, Fürſtin von Schwarzburg-Sondershauſen (Tochter des Fürſten Auguſt zu Hohenlohe-Oehringen)	3. Juli 1814	31	11	28
29	Maria Antonia, Großherzogin von Toscana (Tochter des † Königs Franz I. beider Sicilien)	19. December 1814	31	6	12
30	Maria Thereſia Iſabella, Königin beider Sicilien (Tochter des E. H. Carl von Oeſterreich)	31. Juli 1816	29	11	—
31	Marie Friederike Amalie, Königin von Griechenland (Tochter des Großherzogs Auguſt von Oldenburg) .	21. December 1818	27	6	10
32	Caroline Amalie Eliſabeth, Fürſtin von Reuß-Greiz (Tochter des Prinzen Guſtav von Heſſen-Homburg) .	19. März 1819	27	3	12
33	Alexandrine Louiſe Amalie Friederike Eliſabeth Sophie, Herzogin von Sachſen-Coburg-Gotha (Tochter des Großherzogs Leopold von Baden)	6. December 1820	25	6	25

*) Bis (einſchließig) 30. Juni 1846 gerechnet.

MOREM MEVM POPVLIS MEIS

Monument weil. Sr. Majestät Kaisers Franz I.

in Wien.

Enthüllt am 16. Juni 1846.

Geschildert von F. C. Weidmann.

(Mit einer lithographirten Abbildung.)

Schon unmittelbar nach Seinem Regierungsantritte hatten Se. Majestät, unser jetzt regierender Allergnädigster Kaiser und Herr, beschlossen, dem verewigten Kaiser Franz I. Allerhöchst Seinem erhabenen Vater und Vorgänger, ein Monument zu errichten. Der Platz für dasselbe ward auf dem innern Burgplatze bestimmt, und die Ausführung desselben dem berühmten Künstler, Hof-Statuarius Ritter Pompeo Marchesi, vertraut. Das Monument sollte in einer kolossalen Erzbildsäule des Kaisers bestehen, zu dessen Füßen die allegorischen Statuen der Religion, des Friedens, der Gerechtigkeit und der Stärke gruppirt erscheinen. Der Guß dieser Statuen, so wie der Basreliefs und Ornamente (deren genaue Beschreibung sogleich folgen wird), geschah in der rühmlich bekannten Erzgießerei der Manfredini-Viscardi in Mailand, unter den Augen des Künstlers. Im Jahre 1843 waren die Vorarbeiten so weit beendet, daß am 19. October desselben Jahres durch Seine Majestät den Kaiser der Grundstein gelegt werden konnte, welche Ceremonie mit dem entsprechenden Glanze und aller Feierlichkeit vollzogen ward.

Im Jahre 1846 war der ganze Guß vollendet, und die einzelnen Theile, Ornamente, Basreliefs und Bildsäulen nach Wien gebracht worden.

Den Beschluß des Transportes machte die kolossale Bildsäule des Kaisers. Sie traf Nachmittags am 9. Juni in Wien ein. Auf einem eigens zu diesem Transporte construirten Wagen war das Erzbild wohl verpackt, in diesem Zustande im Gewichte von 250 Centnern von Mailand nach Cilly gebracht worden. Es bedurfte auf diesem Wege zuweilen des Vorspannens von 30—40 Pferden zur Weiterförderung dieser Last. Von Cilly bis Mürzzuschlag geschah der Transport auf der k. k. Staats-Eisenbahn; von Mürzzuschlag bis Wien fand derselbe wieder zu Wagen statt. Bei dem Eintreffen in Wien am 9. Juni war derselbe mit 24 starken, festlich geschmückten Zugrossen bespannt. Der Transport nahm seinen Weg durch das Stubenthor, die Wollzeile, über den Stephansplatz, Stockimeisenplatz, Graben, Kohlmarkt auf den Burgplatz. Dort ward die Bildsäule abgeladen, in die Bauhütte gebracht und sofort aufgestellt.

Die feierliche Enthüllung des Monumentes geschah, wie bereits erwähnt, am 16. Juni.

Auf Allerhöchsten Befehl sollte, so viel es nur möglich war, dem Publikum der Zutritt zu dieser erhebenden, von allem Glanze des Hofes umstrahlten Feierlichkeit gestattet seyn. Es ward daher die Bekanntmachung erlassen, daß am 13. uud 15. Juni so viele Eintrittskarten, als der Raum auf den zu diesem Zwecke auf dem innern Burgplatze erbauten Tribunen gestatte, an das Publikum vertheilt werden sollten. Der Zudrang war aber schon am 13. so groß, daß sämmtliche Einlaßkarten bereits an diesem ersten Tage vertheilt wurden, so daß es von der zweiten Vertheilung für den 15. sein Abkommen hatte.

Unterdessen wurden auf dem Burgplatze selbst alle Vorbereitungen zu der Feier der Inauguration mit reger Thätigkeit vorgenommen. An allen vier Fronten des Platzes wurden Tribunen, mehr als 10.000 Zuschauer fassend, errichtet.

Die das Denkmal bergende Bauhütte ward abgetragen, und dasselbe zeigte sich nun in der Umhüllung, aus welcher es erst am festlichen Tage der Inauguration selbst hervortreten sollte. Die Tribunen längs dem Amalienhofe, längs dem Leopoldinischen Trakte und der Reichskanzlei waren für das Publikum bestimmt. Nur war eine Abtheilung an dem Leopoldinischen Trakte für die Generalität und eine zweite an der Reichskanzleiseite für die Rathsgremien der Hofstellen, für die Herren Landstände und die magistratische Deputation bestimmt und reservirt. An der Fronte des Schweizerhofes, gerade dem zu enthüllenden Denkmale gegenüber, erhob sich die kaiserliche

Tribune. Ihr zur Linken jene für den k. k. Hofstaat, zur Rechten jene für das diplomatische Corps. Ein freischwebender Baldachin (72 Quadratklafter im Flächenmaße) schirmte die kaiserliche Tribune vor der Gluth der Sonnenstrahlen. Von der Mitte der kaiserlichen Tribune führte eine Treppe, 30 Fuß breit, auf den Platz hinab. Die kaiserliche Tribune war mit rothem Damast, Purpurdecken mit Goldfransen, und goldbrocatnen Stoffen eben so reich, als geschmackvoll drapirt. Der schwebende Baldachin war in den österreichischen Landesfarben, roth und weiß. Die sämmtlichen Tribunen für das Publikum waren ebenfalls in Weiß und Roth decorirt, und so zeigte der weite Platz ein eben so freundliches als imposantes Bild. Vor dem Denkmale, gegen die kaiserliche Tribune gerichtet, erhob sich der Altar, an welchem der Fürst-Erzbischof von Wien das Te Deum anstimmen sollte, sobald die Enthüllung des Monumentes vollzogen war. Das Monument selbst war durch Vorhänge in den Landesfarben verhüllt, welche zwischen vier an den Ecken desselben aufgestellten Standbäumen aufgezogen waren.

Alle diese Vorbereitungen geschahen vom 9. Juni angefangen. Um die letzte Hand an dieselben zu legen, war der Zugang auf den Burgplatz vom Abend des 15. Juni an, durch Wachposten von allen Seiten abgesperrt, und es konnten nur die mit Passierkarten versehenen Personen denselben betreten.

In der vollen Pracht der Sommerzeit erhob sich die Sonne am Morgen des 16. Juni. Es war in jeder Hinsicht einer der schönsten Tage. Schon vom frühesten Morgen an war ein reges Leben und Treiben in den Straßen Wiens erwacht. In allem gab sich die Weihe eines freudigen Festtages kund; von allen Seiten, selbst von fernen Provinzen her, waren Fremde und Reisende erschienen, der imposanten Feier beizuwohnen. Dampfschiffe und Eisenbahnen hatten sie in zahlreicher Menge hierher befördert, alle Hôtels zeigten sich überfüllt. Die Anstalten, welche die Behörden getroffen hatten, bei dem zu vermuthenden Zudrange die Ordnung zu erhalten, waren musterhaft und ihrem Zwecke vollkommen entsprechend. Schon um 5 Uhr Morgens waren die kommandirten Militär- und Polizeiwach-Mannschaft-Abtheilungen auf ihre Posten gezogen, und die Dispositionen waren so gut getroffen, daß auch nicht die geringste Unordnung die schöne Feier störte. — Alle Zugänge auf den Burgplatz waren auf das Sorgfältigste abgesperrt, und außer den Offizieren in Uniformen wurde Niemanden ohne Eintrittskarte der Zugang gestattet. Die zahlreichen Thore der Burg dienten für die Zufahrt der Equipagen, und als abgesonderte Zugänge zu den verschiedenen Tribunen. Den Dienst in Beaufsichtigung der Zufahrt und des Zuganges versahen k. k. Hoffouriere und Polizeikommissäre.

Die Zufahrt zu dem Kirchendienste bei Hofe begann um 10 Uhr und währte bis gegen eilf. Die Equipagen hatten ihren Weg über den Kohlmarkt, den Michaelsplatz, dann durch den Theaterschwibbogen über den Burgplatz in den Schweizerhof, woselbst an der Botschafterstiege die Herrschaften abstiegen, und die Wagen über den Josephsplatz abfuhren. Sowohl bei der Zu- als Abfahrt waren die Kutscher angewiesen in den belebteren Straßen der innern Stadt nur im Schritte zu fahren.

Die Zufahrt für die mit Einladungskarten versehenen Zuschauer begann um 11 Uhr, und ward um 12 Uhr geschlossen. Auch diese Wagen mußten den Weg über den Kohlmarkt und Michaelsplatz nehmen, und die Herrschaften stiegen unter dem Theaterschwibbogen ab, worauf die Wagen über den Josephsplatz abfuhren.

Die Garnison der Kaiserstadt, so wie die uniformirte Bürgerschaft waren am Morgen ausgerückt. Die uniformirte Bürgerschaft, welche auf das beste adjustirt, und in trefflicher Haltung sich zeigte, erschien so zahlreich, wie wir sie seit den Jahren 1809—1814 nicht mehr gesehen hatten.

Gerne verließ an diesem freudigen Tage der biedere Wiener Bürger seine Werkstätte, und eilte im blanken Waffenschmucke sich den Reihen anzuschließen, welche vorbeiziehen sollten an dem Denkmale des unvergeßlichen Kaisers. Die Bürgerschaft, bestehend aus dem ersten und zweiten Regiment, dem akademischen Corps, dem k. k. ritterlichen Scharfschützencorps, dem Bombardier-Corps, dem Grenadier-Bataillon, und dem Cavallerie-Corps, nahm seine Aufstellung auf dem Kohlmarkt, Graben und Stephansplatze.

Von der Garnison waren ausgerückt: Unter Commando des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Gyulai: Der General-Major Freiherr v. Csorich mit zwei Bataillons des k. k. Infanterie-Regiments Prinz Wasa.

Das dritte Jäger-Bataillon.

Das Pionnier-Corps. (Jedes Bataillon zu vier Compagnien.)

Der General-Major Freiherr v. Cordon mit zwei Bataillons des k. k. Infanterie-Regiments Baron Hrabovsky.

Ferner unter dem Commando des Feldmarschall-Lieutenants Grafen v. Wrbna:
Der General-Major Freiherr von Zephyris mit den Grenadier-Bataillons:
Blanc, Milpökh } zu vier Compagnien.
Tham, Lober, Richter, Blankhardt } zu sechs Compagnien.
Der General-Major Fürst Edmund Schwarzenberg mit acht Escadrons von Kaiser Nicolaus Husaren und zwei Escadrons von Erzherzog Franz Joseph Dragoner.
Der General-Major Weigl mit
einem Bataillon Bombardiere,
zwei Bataillons Artillerie, } zu vier Compagnien.
Endlich zwei zwölfpfündige Batterien. —

Das k. k. Militär nahm seine Stellung auf dem äußern Burgplatze und auf der Löwelbastei. Die Kanonen des Militärs wurden auf dem Wallgange der Löwelbastei, die sechs Kanonen der Bürgerschaft auf dem Wallgange der Mölkerbastei aufgefahren.

Die Grenadier-Bataillone Milpökh und Blanc, so wie das bürgerliche Grenadier-Bataillon entsendeten Abtheilungen auf den innern Burgplatz zum Paradiren während der Inaugurations-Feier. Die Abtheilung des Grenadier-Bataillons Milpökh paradirte an der Seite der Reichskanzlei, jene des Grenadier-Bataillons Blanc am Leopoldinischen Tracte, und jene des Bürger-Grenadier-Bataillons an der Seite des Amalienhofes. Das Zuströmen der Zuschauer auf die Tribunen begann schon um 9 Uhr, und dieselben zeigten sich bis gegen Mittag von Tausenden in den buntesten Gruppen besetzt.

Zwischen zehn und halb eilf Uhr hatte sich der k. k. Hofstaat in großer Galla in den Sälen der k. k. Hofburg versammelt, und die Feier des Tages begann gegen eilf Uhr mit dem Kirchengange. Ihre Majestäten begaben sich unter Vortritt des Cortége in das Oratorium der Hofburg-Pfarrkirche, welche festlich decorirt war. Der Herr Hofprediger Othmar hielt eine vortreffliche Kanzelrede, nach deren Beendigung das Hochamt abgehalten ward. Nach Beendigung desselben zogen sich Ihre Majestäten abermals unter Vortretung des Hofstaates in die inneren Gemächer zurück. Das große Appartement, durch welches der Gang in die Kirche und aus derselben Statt fand, war von den k. k. Leibgarden, sämmtlich in großer Galla, besetzt.

Der k. k. Hofstaat begab sich sodann durch die Balkonthüre neben der ersten Antekammer auf die für denselben bestimmte Tribune hinaus, und zwar zuerst die k. k. geheimen Räthe, dann die k. k. Kämmerer, hierauf die k. k. Truchsesse, und zuletzt die k. k. Edelknaben. Die k. k. Leibgarden hatten sich in dem Schweizerhofe versammelt, rückten auf den Burgplatz hinaus, und stellten sich an allen Fronten des Monumentes auf. Der Fürst-Erzbischof von Wien erschien mit einer äußerst zahlreichen Assistenz von Bischöfen, den infulirten Aebten von Oesterreich und anderen Geistlichen, sämmtlich im Pontifical-Ornate, an dem Altare. —

Es ging nunmehr an Se. Majestät die ehrfurchtsvolle Meldung ab, daß Alles bereit sey. Es geruhten dann Allerhöchstdieselben mit Ihren Majestäten der Kaiserin, der Kaiserin Mutter und den sämmtlichen anwesenden höchsten Familiengliedern, in Begleitung der k. k. Staats- und Conferenz-Minister, des ersten Obersthofmeister-Stellvertreters, Obersthofmarschalls Grafen von Goëß, des Oberstkämmerers Grafen von Dietrichstein, und Oberststallmeisters Grafen von Wrbna, der Capitäne der k. k. Arcieren-Leibgarde, der königlich ungarischen und königlich lombardisch-venetianischen, dann der Trabanten-Leibgarde, des General-Adjutanten, der Obersthofmeister und Obersthofmeisterinnen, und der Pallastdamen vom Dienste, sich aus dem Allerhöchsten Appartement auf die Hoftribune zu verfügen. Bei dem Erscheinen Sr. Majestät auf der Tribune rief die Wache in das Gewehr; die auf dem Balkone des Reichkanzleigebäudes ober dem Theaterschwibbogen aufgestellten Hoftrompeter bliesen Aufzüge, welche so lange wiederholt wurden, bis die Allerhöchsten und höchsten Personen ihre Plätze eingenommen hatten. Lauter, enthusiastischer Jubelruf der auf den Tribunen und auf dem Platze versammelten Zuschauer erhob sich bei dem Erscheinen Sr. Majestät auf der Tribune. Sodann trat tiefe, ehrfurchtsvolle Stille ein, und in der regsten Aufmerksamkeit sahen nun die Tausende, welche den weiten Platz füllten, dem feierlichen Momente der Enthüllung des Denkmals entgegen. Das Bild, welches der Burgplatz in diesem Augenblicke gewährte, war von der ergreifendsten, imposantesten

Art. Der höchste Glanz irdischer Majestät hatte sich über denselben ergossen. Der Schimmer und die Pracht der mannigfachsten Uniformen, der reiche Diamantenschmuck der höchsten Herrschaften und der Damen blendeten fast das Auge. Die Garden in Galla und das Militär in Parade um das Denkmal geschaart, die rings um den Platz laufenden, von so vielen Tausenden besetzten Tribunen, Alles vereinte sich den großartigen Eindruck zu erhöhen. Alle Fenster und Balkone des Platzes waren mit Zuschauern bedeckt, selbst die Dächer und Schornsteine waren nicht frei von denselben geblieben. Ein einziges Fenster im Schweizerhoftracte war geschlossen und verhüllt. Es war jenes wohlbekannte Fenster des Zimmers, welches Kaiser Franz bewohnt hatte, jenes Fenster, wo wir so oft das väterliche Antlitz des Monarchen begrüßten, wo wir so oft noch in später Nacht das Licht am Arbeitstische desselben sahen. Nicht ohne tiefe Rührung kehrte man eben heute das Auge nach jenem geschlossenen Fenster! —

Bei dem Eintritte Sr. Majestät des Kaisers entblößte natürlich Jedermann das Haupt; dasselbe war der Fall bei der ganzen kaiserlichen Familie. Seine Majestät allein blieben bedeckt. Nachdem nun die Intraden schwiegen, und der Jubelruf, welcher den Monarchen begrüßt hatte, verhallt war, trat der Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürst von Metternich vor Seine Majestät und hielt an Allerhöchstdieselben folgende Anrede:

„Allergnädigster Herr!"

„Eure kaiserliche königliche Majestät haben den heutigen Tag zur feierlichen Einweihung und Enthüllung eines Denkmales auserkoren, welches der späten Nachwelt als ein Zeugniß der dankbaren Verehrung des Sohnes und Thronerben für den glorreichen Vater und Vorgänger zu dienen bestimmt ist. Ihrem eigenen Gefühle entspricht das Gefühl von Millionen treuer Unterthanen. Es ist ein Tag der Erinnerung an den Monarchen, den auch das gesammte Reich als Vater liebte und verehrte, und dessen gesegnetes Andenken sich als ein Gemeingut auf die kommenden Geschlechter vererben wird."

„Zwei und zwanzig Jahre lang hat der verewigte Monarch den schweren Kampf für Gerechtigkeit und Ordnung mit den Stürmen einer Zeit bestanden, welche wie keine frühere, die Gesellschaft in ihren Grundfesten erschütterte. Fromm und gläubig, ungebeugt im Unglücke, und mäßig im Glücke, hat der höchstselige Kaiser durch Seine heldenmüthige Ausdauer gesiegt."

„Nachdem es Ihm, im Bunde mit allen für ihre Unabhängigkeit bewaffneten Mächten, durch die Tapferkeit der Heere, und durch die Treue der Völker unter dem Beistande des Himmels gelungen war, die Stellung, welche Oesterreich in der Weltgeschichte gebührt, wieder zu erkämpfen und zu befestigen, zog Kaiser Franz heute vor 32 Jahren glorreich in die Burg Seiner Väter ein. In dieser Burg sammelten sich bald um Ihn die Herrscher und Vertreter von ganz Europa, um einen Frieden zu gründen, dessen die Welt seitdem ununterbrochen sich erfreut. Die göttliche Vorsehung hatte Ihm beschieden noch eine lange Reihe von Jahren die Segnungen des Friedens zu befördern, und Zeuge des Glückes und des Wohlstandes zu seyn, welche Seine landesväterliche Sorgfalt über alle Classen Seiner Unterthanen zu verbreiten wußte. In dieser Burg hat er, — für Jedermann zugänglich, — bis zum letzten Hauche Seines Lebens für Sein Volk gewacht und gesorgt, und für Seine Liebe keinen andern Lohn gekannt, noch begehrt, als die Liebe Seines Volkes!"

„Hier im Angesichte der Räume, wo Kaiser Franz in diesem Geiste lebte und wirkte, wo Er Allen Vorbild und Muster war, hier haben Eure Majestät, der Erbe Seiner Tugenden, den Platz für dieses Denkmal bestimmt; — ein anderes, ein Denkmal der Erinnerung und unversiegbaren Dankbarkeit hat Er sich in den Herzen Seiner treuen Völker begründet. Geruhen Eure Majestät nunmehr die Enthüllung des Standbildes zu befehlen."

„Gott segne und erhalte den Kaiser!" —

Ergriffen von sichtlicher Rührung geruhten Seine Majestät diese Anrede gnädigst mit folgenden Worten zu beantworten:

„Die Regierung Meines in Gott ruhenden Herrn Vaters ist in der Weltgeschichte zu tief eingeprägt, um nicht bleibende Epoche zu machen."

„Was Er für das Wohl aller unter Seinem Scepter vereinten Völker, für die Aufrechthaltung der Religion, für die Handhabung der Gerechtigkeit, für Beförderung der Wissenschaft und Kunst, und für die Belebung des Handels und der Industrie gethan hat, war würdig in Erz verewigt zu werden."

„Es war darum Meinem Herzen ein Bedürfniß die Feier des heutigen Tages hervorzurufen."

„Ich bin überzeugt, dadurch den Wünschen und Gefühlen Meiner getreuen Unterthanen entgegen gekommen zu seyn."

Nach Beendigung dieser Reden trat der k. k. Obersthofmarschall Graf Goëß als Stellvertreter des k. k. ersten Obersthofmeisters vor, empfing von Sr. Majestät den Befehl das Monument enthüllen zu lassen, und Se. Excellenz ertheilte sodann dem an die untern Treppenstufen herangetretenen k. k. Hof-Statuarius Ritter Pompeo Marchesi (aus dessen Händen das Denkmal hervorgegangen war) das Zeichen, worauf dieser nach einer tiefen Verbeugung das Signal zur Enthüllung des Denkmales gab. Die Hülle sank, und in Goldglanz schimmernd, herrlich von der Sonne freundlichsten Strahlen gegrüßt, stand das Monument vor Aller Blicken.

In diesem Momente, — gewiß Allen unvergeßlich, welche sich seiner erfreuen konnten — erhoben sich Se. Majestät und die ganze kaiserliche Familie. — Seine Majestät entblößte das Haupt, Trompeten schmetterten, Pauken wirbelten, Garden, Militär und Bürgermiliz präsentirten das Gewehr, das Spiel ward gerührt, die auf dem äußern Burgplatze und auf der Löwelbastei aufgestellte Garnison feuerte ein dreimaliges Salve ab, die Kanonen löseten 101 Schuß und das feierliche Geläute aller Glocken scholl harmonisch durch die Lüfte. Der unaufhaltsam ausgebrochene Jubelzuruf überrauschte alles; es war ein Augenblick, welcher alle Herzen mächtig ergriff. Man sah Thränen in den Augen ernster Männer, greiser Krieger glänzen; Perlen der Liebe, der Dankbarkeit in der Erinnerung an den väterlichen Kaiser; wir sahen sie wieder, jene milden, freundlichen Züge, und welche Erinnerungen weckten sie nicht in den Herzen! Alle jene Freuden und Leiden, jene Prüfungen und erhebenden Ereignisse, welche in dem Wechsel einer beispiellosen Zeit der treue Landesvater mit seinen Kindern, und seine Kinder mit ihm getragen, traten, in den Geisterglanz der Erinnerungen getaucht, vor unsere Seelen, und weckten Empfindungen unaussprechlicher Art. Die Huldigung der Liebe und Verehrung, welche hier, aus aller Herzen strömend dem Gedächtnisse des verewigten Monarchen gebracht ward, zeigte es, was er seinem Volke gewesen.

Als dann der freudige Tumult sich wieder gelegt hatte, stimmte der Fürst-Erzbischof am Altare das **Te Deum** an. Die Musikbegleitung war auf Allerhöchsten Befehl eigens für diese Feier von dem Hofkapellmeister Herrn Aßmayr componirt, und die Ausführung geschah durch die k. k. Hofkapellsänger und die Blech-Instrumente der k. k. Hofkapelle. Nach beendetem Ambrosianischen Lobgesange kehrte der Fürst-Erzbischof mit dem Clerus in die k. k. Hofburg-Pfarrkirche zurück. — Die Defilirung der sämmtlichen ausgerückten Garnisonstruppen, und der uniformirten Bürgerschaft beschloß die Feier. Während des **Te Deum** hatte die zu der ausgerückten Mannschaft gehörige Generalität (mit Ausnahme des General-Majors Freiherrn von Cordon, welcher die Salven commandirte), welche bei dem Beginne der Feier nach der k. k. Stallburg geritten war, dort die Pferde gelassen, und sich auf den Burgplatz auf die Generals-Tribune begeben hatte, sich wieder nach der Stallburg verfügt, bestieg dort die Pferde, und setzte sich an die Spitze ihrer Truppen. Die Defilirung begann mit der uniformirten Bürgerschaft, an welche sich sodann die Garnison, unter unmittelbarer Führung Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Albrecht, Feldmarschall-Lieutenants und commandirenden Generals in Nieder- und Ober-Oesterreich, anschloß.

Nach der Defilirung begab der Allerhöchste Hof sich von der Tribune, unter dem feurigsten Vivatrufe, welcher noch lange forthallte, und unter Pauken- und Trompetenschall und den vorgeschriebenen militärischen Ehrenbezeigungen in das Allerhöchste Appartement zurück.

Das Abströmen der Zuschauer, die Abfahrt der Herrschaften, alles ging in der besten Ordnung vor sich. Bald nachher, als die Zugänge frei waren, zogen von allen Richtungen Volksschaaren auf den Platz, welcher nunmehr den Namen des Franzensplatzes trägt, sich an dem Anschauen des Denkmales zu erfreuen. Gleichzeitig fand auch in den Räumen des Bürgerspitales zu St. Markus eine rührende Feier Statt. Es ward um acht Uhr eine Gedächtnißmesse in der dortigen Kirche abgehalten, wobei mehrere Mitglieder der Bürgerspitals-Wirthschafts-Commission und alle Bewohner des Hauses sich einfanden. Um Mittagszeit erhielt auf Anordnung und Kosten Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter jeder Pfründner eine Flasche guten Tischwein, ein großes Weißbrot, und eine Portion Kalbsbraten. Die Kranken und die in Baden befindlichen armen Bürger erhielten den Betrag von 30 kr. C. M. in Geld. Die Zahl der Betheilten stieg auf 475. —

Abends waren alle Theater festlich erleuchtet, und auf sämmtlichen Vorstadtbühnen wurden Gelegenheitsstücke in Bezug auf die Feier des Tages gegeben. Der Wohlthätigkeitssinn der Bürger Wiens feierte den Tag auch durch mannigfache milde Spenden.

Nachdem wir nun die Schilderung dieser unvergeßlichen Feier, welche in einem Denkbuche, wie die Austria, wohl vorzugsweise zur Aufbewahrung als ein Beitrag zur Chronik unserer Kaiserstadt geeignet erscheinen dürfte, geschlossen haben, gehen wir zur detaillirten Beschreibung des Monumentes selbst über, von welchem zugleich eine getreue Abbildung beigeschlossen ist. —

Beschreibung des Denkmales.

Nachdem die Allerhöchste Entscheidung über die Wahl in den eingesendeten Modellen erfolgt und dem k. k. Hof-Statuarius Ritter Pompeo Marchesi die Ausführung des nunmehr aufgestellten Denkmales übergeben worden war, schritt der Künstler mit dem regsten Eifer an die Lösung der ihm zu Theil gewordenen ehrenvollen Aufgabe. —

In Wien begannen die Arbeiten zur Ausgrabung des Fundamentes am 6. Juni 1842, und waren am 3. August desselben Jahres vollendet. Die Arbeit war wegen des unvortheilhaften Bodens, und mehrerer örtlichen Hindernisse sehr schwierig, aber die Einsicht der leitenden Behörde, so wie die Geschicklichkeit und rastlose Thätigkeit der Arbeiter, wußten jedes Hinderniß zu besiegen. Der Fundamentbau geschah unter Leitung der k. k. General-Hof-Baudirection und wurde durch den ständischen Baumeister Leopold Mayer ausgeführt. Derselbe war am 21. September 1842 vollendet. Es war durch diesen Bau und die Errichtung des Denkmales unter andern auch eine ganz neue Tracirung des ganzen Burgplatzes nöthig geworden, welche denn auch sofort auf das Thätigste ausgeführt wurde. —

Die Granitarbeiten an dem Piedestale des Monumentes geschahen unter der speciellen Aufsicht des k. k. Hofbau-Inspectors Franz Schücht durch den ständischen Baumeister Leopold Mayer und den Steinmetzmeister Franz Pranter*). Im October des Jahres 1843 waren diese Arbeiten so weit vollendet, daß am 19. October die feierliche Grundsteinlegung durch Seine Majestät den Kaiser stattfinden konnte.

Die Bronce-Gußarbeiten geschahen zu Mailand in der, von Francesco Manfredini in Folge eines Dekretes der damaligen Regierung im Jahre 1806 begründeten Bronce-Gießerei und Manufaktur alla Fontana, welche gegenwärtig, nach dem 1840 erfolgten Tode Ludovico's Manfredini, durch Vertrag mit dessen Erben, an dessen Associé Giambattista Viscardi überging, unter Controlle der Akademie der bildenden Künste zu Mailand, und dem besonderem Einfluß des Künstlers, Pompeo Marchesi**). — Diese Bronce-Arbeiten bestehen in der kolossalen Erzbildsäule des Kaisers, in vier sitzenden ebenfalls in colossalem Verhältnisse gestalteten allegorischen Statuen, in acht großen Basreliefs, in acht Festons, einer reichen gewundenen Bordüre, einem großen Friese, und den entsprechenden Oberzierathen.

Die Aufstellung dieser Broncen, so wie sie aus der Gießerei fertig nach Wien gesendet wurden, geschah durch den ständischen Baumeister Leopold Mayer, durch den k. k. Hofbau-Inspector Franz Schücht, und den k. k. Bauübergeher Ludwig Montoyer.

Das Denkmal selbst besteht aus einem Piedestale von polirtem Granit, an welchem eine äußerst geschmakvolle Verzierung à la Greeque sich umherschlingt (das Ornament ist von Bronce). Auf diesem Piedestale ruht ein zweiter, länglich viereckiger Block von polirtem Granit, mit vier vorspringenden Würfeln, welche die vier sitzenden allegorischen Bildsäulen der Religion, des Friedens, der Gerechtigkeit und der Stärke tragen. Die Bildsäulen der Religion und des Friedens sind gegen den Schweizerhof, jene der Gerechtigkeit und der Stärke gegen den Amalienhof gekehrt.

---

*) Mit a. h. Entschließung vom 30. Juni 1846 haben Se. k. k. Majestät der Kaiser dem k. k. Laxenburger Hof-Bau-Inspector Franz Schücht, dem n. ö. ständischen Baumeister Leopold Mayr, und dem bürgerl. Stadt-Steinmetzmeister Franz Pranter, in allergnädigster Anerkennung ihrer Leistungen bei der Statt gefundenen Errichtung des Monuments weil. Sr. Maj. des höchstseligen Kaisers Franz I. die mittlere goldene Civil-Medaille am Bande zu verleihen geruht.

**) Mit a. h. Cabinetsschreiben vom 16. Juni 1846 haben Se. k. k. Majestät der Kaiser dem Bildhauer Pompeo Marchesi, zum Beweise der a. h. Zufriedenheit mit dem von demselben zum Andenken weil. Sr. Majestät des höchstseligen Kaisers Franz I. gelieferten Denkmale, den österreich. Orden der eisernen Krone dritter Classe mit Nachsicht der Taxen a. g. zu verleihen, und ihm die Ordens-Decoration Allerhöchst eigenhändig zu übergeben geruht. —

Diese sitzenden Gestalten haben 9 Fuß 10 Zoll Höhe*).

Ihr Gewicht	beträgt	41216	Pfund, nämlich jenes
der Religion	„	11200	„
des Friedens	„	11363	„
der Gerechtigkeit	„	9098	„
der Stärke	„	9555	„
Zusammen		41216	Pfund. —

Die Religion ist dargestellt in Gestalt einer ehrwürdigen Matrone. Ein Stern leuchtet auf ihrer Stirne. Sie drückt ein Kreuz an die Brust, und hat das sinnige Auge in frommer Erhebung gegen Himmel gerichtet. Der Ausdruck an dieser schönen Bildsäule ist in hohem Grade edel und entsprechend. Die technische Behandlung im Faltenwurf u. s. w. trefflich. —

Den Frieden hat der Künstler ebenfalls durch eine edle Frauengestalt allegorisirt. Mit freundlichem Wohlwollen in den Zügen biethet sie mit der Linken den Völkern den süßen Oelzweig, doch stützt sie die Rechte auf ein gesenktes, mit Oelzweig umflochtenes Schwert, eine sehr sinnige Andeutung, daß jetzt zwar die Waffen ruhen, daß dieselben aber zur Hand sind, den erkämpften Frieden zu schirmen. Ein zu den Füßen der Bildsäule sichtbar werdendes Füllhorn mit Blumen und Früchten, deutet auf die Segnungen des Friedens hin. —

Die Gerechtigkeit, ebenfalls ein würdiges Frauenbild, stützt den linken Arm auf die Säule des Rechtes, in der Hand die Wage haltend, während die Rechte das gesenkte Schwert gefaßt hat, um nach erfolgter Entscheidung, über welche sie eben zu sinnen scheint, den Schuldlosen zu schirmen, und den Schuldigen zu strafen. —

Die Kraft endlich zeigt sich ebenfalls in höchst entsprechender Gestaltung. Ihre Rechte hat eine Keule gefaßt, die Linke trägt einen Schild, als dessen Emblem der Löwe, als das Sinnbild edler Kraft, zu sehen ist. —

Auf der, gegen den Schweizerhof gekehrten Seite prangt in Metallbuchstaben auf der Fläche des Mittelwürfels, von welchem die vier Würfel vorspringen, auf welchen die eben erwähnten, die Tugenden des verewigten Monarchen versinnlichenden, allegorischen Bildsäulen ruhen, die Inschrift:

Amorem. Meum. Populis. Meis
Testam. Cap. XIIII.

jenes berühmte Wort, aus dem Testamente des Kaisers, in welchem Er noch im Scheiden von dieser Erde die Gesinnung aussprach, welche Sein ganzes Wirken bezeichnete:

Meine Liebe vermache ich meinen Unterthanen!

Auf der, gegen den Amalienhof gekehrten Seite trägt der Würfel die Inschrift:

Imp. Francisco. I. Pio. Justo. Forti. Pacifico
Patri. Patriae. Augusto. Parenti
Ferdinandus. I. Austriae. Imp. MDCCCXXXXVI.

Kaiser Franz I. dem Frommen, Gerechten, Tapferen, Friedfertigen, dem Vater des Vaterlandes, seinem Erlauchten Vater Ferdinand I. Kaiser von Oesterreich. 1846.

(Diese Inschrift hat den Herrn Director des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes Joseph Arneth zum Verfasser.)

Auf diesem Mittelwürfel erhebt sich ein Säulenstrunk als Octogon, am Fuße mit reicher Bronceverzierung, Festons von Eichen- und Olivenzweigen. Das Capitel ist gekrönt mit schönen Kammverzierungen. Diese Ornamente haben ein Gewicht von 8380 Pfund. In die Flächen der Säulen-Octogons sind acht Basreliefs, 9 Fuß hoch, im Gesammtgewichte von 11940 Pfund eingefügt. — Diese Basreliefs allegorisiren die wohlthätigen Wirkungen der Religion, des Friedens, der Gerechtigkeit und der Stärke. — Wir sehen hier:

1. die Wissenschaft, eine hohe Frauengestalt, die Stirne umschlungen mit einem Kranze von Eisenkraut (Verbena), dem Symbole gemeinnützigen Wissens, malerisch in ein faltenreiches Gewand gehüllt. Mit dem einen Fuße steht sie auf dem Bogen des Zodiakus, daneben liegt ein aufgeschlagenes Buch mit den Worten:

*) Ich habe die, von den Angaben in dem Aufsatze des Herrn Malvezzi in der Theaterzeitung Nr. 143, vom 16. Juni, abweichenden Dimensionen, nach den Akten des k. k. Oberstthofmeisteramtes, deren Einsicht mir gütigst gestattet ward, als der zuverlässigsten Quelle gegeben.

A. Diis. Immortalibus.
Omnium. Rerum.
Capienda. Primordia.

Von den unſterblichen Göttern iſt aller Dinge Anfang zu nehmen.

Der Blick dieſer Geſtalt iſt gegen Himmel gewendet und höchſt ausdrucksvoll. —

2. Die Tapferkeit der die öſterreichiſche Monarchie bewohnenden Völkerſtämme iſt in dem zweiten Basrelief durch einen jungen Krieger repräſentirt, welcher die ihm anvertraute Fahne heldenkühn zu vertheidigen weiß. —

3. Die Kunſt, und zwar die chriſtliche Kunſt, als majeſtätiſches Weib in maleriſcher Drapperie dargeſtellt. Auf ihrem Diademe glänzt das Kreuz, ihre Hand hält den Globus, und ſie ſtützt ſich auf eine Harfe, das Symbol der allgemeinen Harmonie, als Grundlage ihres Weſens. Um die verſchiedenen Mittel, wodurch ihr Streben ſich verklärt, anzudeuten, hat der Künſtler Palette, Pinſel, Hammer, Meißel, Winkelmaß, Muſiknoten, u. ſ. w. zu ihren Füßen gruppirt.—

4. Die Produktivität der Thierwelt. Die durch den Segen des Friedens belebte Viehzucht iſt durch die, um eine kräftige Jünglingsgeſtalt als Hirten, verſammelte Heerde dargeſtellt. Der Jüngling lehnt ſich an einen jungen Stier, und unter ſeinem Hirtenſtabe reihen ſich Füllen, Lamm und Ziege.

5. Die Agricultur und den Segen der vegetabiliſchen Welt repräſentirt eine freundliche, anmuthige Mädchengeſtalt, Trauben und einen Maulbeerzweig haltend, an welchem ſich Seidenraupen einſpinnen. Sinnend über das Geheimniß des Urſprunges der Seide, blickt ſie auf die Blätter hin; Garben mit Aehren, der Segen des Feldes, liegen zu ihren Füßen. —

6. Die Gaben des Mineralreiches, die Bergbaukunde, finden ihre Repräſentation in dieſem Basrelief. Wir erblicken auf demſelben einen kräftigen Mann in einem Berggange. Er trägt Erzklumpen im Gewande, ſie in den, im Hintergrunde lodernden Hochofen zu werfen. Mit dem ſchweren Hammer ſtützt er ſich an die Volta'ſche Säule.

7. Die Induſtrie iſt hier allegoriſirt durch eine ſchlanke Mädchengeſtalt, welche mühelos, mit leichter Bewegung die Spinn- und Webemaſchine von Clarke und Bughy in Bewegung ſetzt.

8. Der Handel. Dieſer iſt hier allegoriſirt durch einen von Waaren mannigfacher Art umgebenen Mann. Im Hintergrunde erblicken wir den Theil eines Kauffarteiſchiffes, hindeutend auf die Freihafen Trieſt und Venedig.

Dieſes Basrelief trägt die, von dem berühmten Ueberſetzer griechiſcher Tragödien Bellotti angegebene Inſchrift:

Bello Extincto
Viis Patefactis
Tergeste et Venetiis
Portus Immunitate
Donatis
Commercium
Terra Marique
Auctum

Nach Erlöſchen des Krieges, nach Eröffnung der Straßen, nach Erhebung von Trieſt und Venedig zu Freihäfen (wurde) der Handel zu Land und Waſſer befördert.

Auf dem, mit dieſen Basreliefs geſchmückten achteckigen Säulenſtrunke erhebt ſich nun die, auf einem Broncefockel ſtehende Bildſäule des Kaiſers. Dieſelbe iſt mit dieſem Sockel 16 Fuß hoch. — Der Kaiſer, in ſprechender Porträt-Aehnlichkeit, iſt im römiſchen Gewande, in der Toga, dargeſtellt. Dieſes Koſtüme war zur Harmonie des Ganzen nothwendig bedingt, und kann auch in ſo ferne nicht als Anachronism gelten, da Kaiſer Franz der letzte römiſche Kaiſer geweſen. Das Antlitz des Monarchen iſt gegen den Schweizerhof gekehrt, die Stellung iſt würdevoll und ſchön. Die linke Hand, das Scepter haltend, iſt an den Körper geſchloſſen. Die rechte ſegnend ausgeſtreckt, im Sinne der Worte: Amorem meum populis meis. —

Die Höhe des ganzen Monumentes iſt 47 Fuß. — Die Arbeit aller einzelnen Theile iſt durchaus trefflich zu nennen, und die Gießerei des Herrn Giambattiſta Biscardi hat bei dieſem Werke ihren rühmlichen Ruf neuerdings glänzend bewährt. —

So iſt nun unſere Kaiſerſtadt abermals mit einem Kunſtwerke bereichert worden, welches das Andenken des unvergeßlichen Monarchen, zu deſſen Ruhme die Liebe ſeines erhabenen Sohnes und Nachfolgers, des gütigen Herrſchers, der unerſchöpflich beſtrebt Seinen Völkern Segnungen zu verleihen, es errichtete, auf die fernſte Nachwelt übertragen wird. —

Könige und Kaiser in Deutschland.		**Oesterreich ob und unter der Enns mit Salzburg.**
768—814 **Carl der Grosse.** 800 Kaiser. 814—840 **Ludwig der Fromme.** 876 † **Ludwig der Deutsche.** 880 † **Carlmann.** 882 † **Ludwig.** **Carl der Dicke.** 887—899 **Arnulph.**	Carolinger; regieren 111 Jahre.	**Carl der Grosse bis an die Raab.** **K. Carlmann.**
900—911 **Ludwig das Kind.** 919 **Konrad von Franken.** 936 **Heinrich I. von Sachsen.** 973 **Otto I.** 983 **Otto II.**	Sächsisches Haus; regiert 105 Jahre.	**Einfälle der Magyaren und Gründung ihrer Herr** **brochen durch K. Heinrich I. bei Merseburg** **K. Otto I. auf dem Lechfelde (955).** **Neue östliche Mark an der Enns bis an die Erl** 982 † Markgraf Burkart. 983 Leopold der Erlauchte, der erste Babenberg 994 Heinrich I. 996 Kommt der Name Oesterreich vor.
1002 **Otto III.** 1024 **Heinrich II.**		1018 Albert I. erweitert Oesterreich bis an die 1043 Leopold II.
1039 **Konrad II. von Franken.** 1056 **Heinrich III.**	Fränkisches Haus; regiert 116 Jahre.	1056 Ernst der Tapfere. 1075 Leopold III. der Schöne. 1096 Leopold IV. der Heilige.
1106 **Heinrich IV.** 1125 **Heinrich V.** 1137 **Lothar II.**		1137 Leopold V. auch Herzog in Baiern. 1141 Heinrich II. Jasomirgott. 1156 Berühmter Freiheitsbrief. Wien wird her sidenz.
1152 **Konrad III. von Hohenstaufen.** 1190 **Friedrich I.** 1197 **Heinrich VI.**	Schwäbisches Haus; regiert 116 Jahre.	1177 Leopold VI. der Tugendhafte erwirbt Ste 1194 Friedrich I. der Katholische. 1198 Leopold VII. der Glorreiche, Erbauer (Schweizerhof).
1208 **Philipp.** 1218 **Otto IV.** 1250 **Friedrich II.** 1254 **Konrad IV.**		1230 Friedrich II. der Streitbare. Einfall de und Tataren. Schlacht an der Leytha und richs, des letzten Babenbergers (1246). ein kaiserliches Erbgut. Graf von Eber walter.
1257 **Wilhelm von Holland.** 1273 **Richard von Cornwallis und Alfons von Castilien.** 1291 **Rudolph von Habsburg.** 1298 **Adolph von Nassau.**		1247 Otto von Baiern, kaiserlicher Statthalter. 1250 † Hermann von Baaden. 1251 Ottokar von Böhmen, Herzog von Oesterr 1276 Rudolph von Habsburg. 1278 Schlacht auf dem Marchfelde. 1282 Albert I. Salzwerke in Ober-Oesterreich. 1298 Rudolph III.
1308 **Albert I.**		1306 Friedrich der Schöne.
1313 **Heinrich VII. von Luxemburg.** 1330 **Friedrich III. der Schöne.** 1347 **Ludwig von Baiern.** 1378 **Carl IV.**	rgisches Haus; rt 129 Jahre.	1330 Albert II. der Weise (der Lahme). 1358 Rudolph IV. 1365 Universität in Wien. 1365 Albert III. mit dem Zopfe. 1395 Albert IV.

1437 Elisabeth, † 1442 und Albert von Oesterreich. 1457 † Johann Hunyad. Ladislaus Posthumus. 1490 Mathias Corvinus. (Legio nigra.) (Contribution.) (Universität u. Bibliothek in Ofen.)		
1514 Ladislaus von Böhmen. 1526 Ludwig II. (Schlacht bei Mohácz). 1564 Ferdinand von Oesterreich. (Johann Zápolya.) (Türken besetzen Ofen.) 1576 Maximilian I. (Zriny in Szigeth.)	Zapolya. 1538 von Ferdinand I. bestätigt. 1540—1571 Johann Sigmund Zapolya besitzt Ober-Ungarn bis Kaschau. Lutheraner, Calvinisten, Socianer (Unitarier). 1570 Vergleich mit Max II. 1571 Stephan Báthory. 1581 Christoph Báthory. 1588 Sigmund Báthory. 1598 Abtretung an Ungarn.	1522 Ursprung der Grenz-Verfassung. 1577 Errichtung eines Grenz - Generalats unter Max II. E. H. Carl.
1608 Rudolph II. (1606 Rechte der Akatholiken.) 1619 Mathias II. 1637 Ferdinand II. 1657 Ferdinand III. (1645 Rechte der Akatholiken.) (Linzer Friede.)	1606 † Botskay. 1608 Rákotzy. 1613 † Gabriel Báthory ermordet Katharina. 1617 Georg Rákotzy. 1660 † Georg Rákotzy II. 1658 Redai. 1660 Achatius Bartsay. 1660 Johann Kémeny. 1660 Michael Apafy († 1690). Michael Apafy II. 1696 Leopold I.	Leopold I.
1705 Leopold I. (1670 Verschwörung des Adels, Tököly, Rakotzy.) (1686 die Türken aus Ofen gejagt.) 1711 Joseph I. 1740 Carl VI. 1780 Maria Theresia. 1790 Joseph II. 1792 Leopold II.	1700—1711 Rákotzy'sche Unruhen. 1713 Statthalter. 1765 Grossfürstenthum. 1790 Unter Leopold II. Siebenbürgische Hofkanzlei.	Joseph I. Carl VI. Maria Theresia. Joseph II. Leopold II. Franz II. (I.)
1835 Franz (I.) FERDINAND V.	1835 † Franz I. FERDINAND V.	1807 } Verbesserte Grenz- 1812 } Verfassung. 1809 Verlust von 6 Regiments-Districten. 1811 Wieder zurück erhalten. FERDINAND I.

1) Erbfolge seiner Tochter Maria Theresia, und für den Fall ihres Todes ohne Nachkommenschaft ihren nächsten weiblichen Verwandten gesichert wurde.

4) Das Pragmatical-Gesetz K. Franz I. wegen Annahme der erblichen Kaiserwürde von Oesterreich (11. August, proclamirt 7. December 1804).

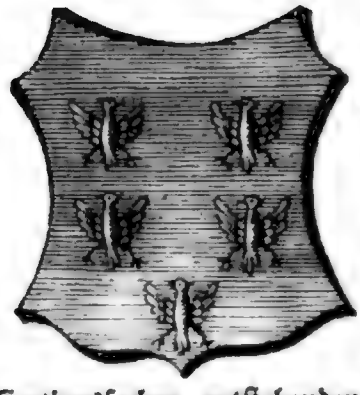
Provinzial-Verfassungen

der

österreichischen Monarchie.

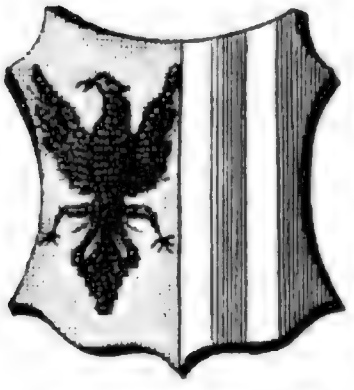
Erzherzogthum Oesterreich.

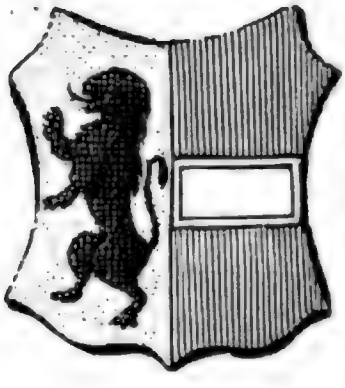
Land unter der Enns.



Die nieder-österreichischen Stände bestehen aus dem Prälaten-, Herren-, Ritter-Stande und jenem der Städte, von welch letzterem Wien die Hälfte bildet; dieser vierte Stand hat aber auf die Geschäftsführung keinen Einfluß. Präsident ist der jeweilige allerhöchsten Orts ernannte Landmarschall. Die Wirksamkeit der Stände ist in der, den ständischen Verordneten und dem Ausschuß-Collegium im Jahre 1791 ertheilten Instruction enthalten, und bezieht sich, nebst der Vertretung der Landes-Interessen und der ständischen Rechte, auf die Ausschreibung und Einbringung der jährlich allerhöchst postulirten Grundsteuer, auf die Besorgung des Taz- und Erbsteuer-Geschäfts, auf die Evidenzhaltung des Katasters und die Entscheidung der zwischen Parteien in Rectificationssachen entstehenden Streitigkeiten, auf die Zu- und Abschreibung beim Gültbuche, auf die Besorgung der Domestical-Einnahmen und Ausgaben, dann des ständischen Kreditswesens und auf ständische Angelegenheiten. Die Steuer-Postulate und wichtigere Gegenstände kommen auf den mit allerhöchster Bewilligung jährlich abzuhaltenden Landtagen vor; für die übrigen Angelegenheiten aber sind die zeitweisen ständischen Versammlungen bestimmt. Zur Behandlung der gewöhnlichen Geschäfte ist das aus 2 Mitgliedern jedes der ersteren 3 Stände bestehende und alle 6 Jahre neu zu wählende Collegium der Verordneten aufgestellt. Theils zur Controlle der Geschäftsführung der Letztern in Bezug auf Gegenstände des eigentlichen ständischen Domesticums, theils zur Vorbereitung wichtigerer Gegenstände für den Landtag und die ständischen Versammlungen ist endlich das aus 4 Mitgliedern jeden Standes bestehende Ausschuß-Collegium bestimmt.

Land ob der Enns und Salzburg.





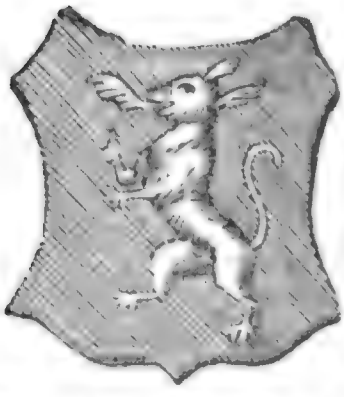
Bei der im Wesentlichen gleichen Wirksamkeit mit den nieder-österreichischen Ständen, werden jene in Ober-Oesterreich gleichfalls durch den Prälaten-, Herren- und Ritterstand und jenen der landesfürstlichen Städte unter dem Vorsitze des jeweiligen Präsidenten der Landesstelle gebildet; nur besteht das Collegium der Verordneten derselben aus acht Mitgliedern, nämlich aus 2 von jedem Stande.

Salzburgs ständische Verfassung gründet sich auf die allerhöchste Entschließung vom 13. October 1826, deren Bestimmungen sind: Das Land wird durch 3 Stände, nämlich den Prälaten-, Ritter- und Bürgerstand repräsentirt. Seine Majestät behalten sich vor, solche in einem allgemeinen Landtage zu versammeln; außerdem sollen aber die ständischen Versammlungen in einem großen und in einem permanenten kleinen Ausschusse Statt finden. Beim allgemeinen Landtage können sämmtliche immatrikulirte Mitglieder erscheinen; Körperschaften, Städte und Märkte werden aber durch Deputirte vertreten. An die Stelle des allgemeinen Landtages kann der größere Ausschuß, als die ordentliche Repräsentation des Landes, berufen werden, um über alle Gegenstände des Landes Beschlüsse zu fassen. Er besteht aus 16 Deputirten, — 4 vom Prälaten-, 8 vom Ritter- und 4 vom Bürgerstande, — deren Wahl eben so, wie die des kleinen, aus 4 Mitgliedern bestehenden, Ausschusses der allerhöchsten Genehmigung bedarf. Der allgemeine Landtag, so wie die Ausschüsse werden von einem landesfürstlichen Commissär geleitet. Die Wirksamkeit der Stände be-

ſchränkt ſich darauf, daß ſie bei der Evidenzhaltung des Kataſters, dann bei der Repartirung und Einhebung der poſtulirten Steuer in der Art, wie die Stände in Krain interveniren. Sie haben das Recht Bitten und Wünſche des Landes im gehörigen Wege Sr. Majeſtät zu unterbreiten, und werden über Landesangelegenheiten vernommen.

Die Beſchlüſſe des Landtages und des großen Ausſchuſſes bedürfen der allerhöchſten Beſtätigung. Da die wirkliche Ausführung dieſer allerhöchſt ausgeſprochenen Verfaſſung von der Erklärung der Stände abhängig gemacht wurde, ob ſie es nicht vorziehen, mit den ober-öſterreichiſchen Ständen einverleibt zu werden, dieſelben aber die ſelbſtſtändige Verfaſſung vorzogen, ſo hängt es dermalen noch von der allerhöchſten Entſchließung ab, wann dieſelbe ins Leben treten wird.

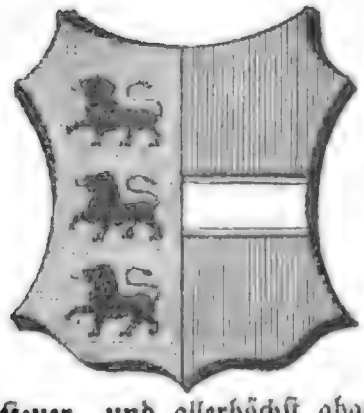
Herzogthum Steiermark.



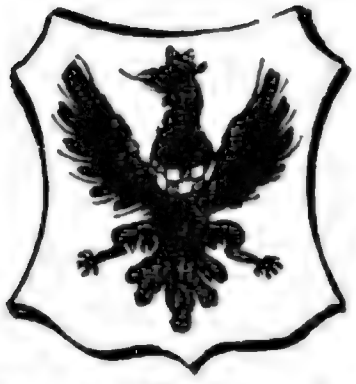
Die Stände von **Steiermark** werden vom Prälaten-, Herren-, Ritter-Stande und jenem der landesfürſtlichen Städte und Märkte gebildet, welch letztere durch einen permanenten Verordneten beim Verordneten-Collegium, auf dem Landtage und bei den allgemeinen ſtändiſchen Verſammlungen aber durch 2 ſtimmfähige Abgeordnete von jedem Kreiſe repräſentirt werden. Der allerhöchſt zu ernennende Landeshauptmann führt bei den Verſammlungen und Landtagen den Vorſitz. Der mit den Ständen von Nieder-Oeſterreich analoge Wirkungskreis wurde im Jahre 1791 in einer eigenen Inſtruction beſtimmt, deren Erneuerung die allerhöchſte Genehmigung noch nicht erhielt. Auf dem jährlich mit allerhöchſter Bewilligung abzuhaltenden Landtage kommen vorzüglich die Steuer-Poſtulate vor; zur Behandlung wichtiger Gegenſtände können aber vom Landeshauptmann auch allgemeine ſtändiſche Verſammlungen, unter gleichzeitiger Anzeige an den Landes-Chef und Mittheilung der zu verhandelnden Gegenſtände, ausgeſchrieben werden. Die kurrenten Geſchäfte behandelt eine Verordneten-Stelle, wozu der erſte und vierte Stand ein, und die andern Stände zwei Mitglieder auf die Dauer von 6 Jahren in der Art wählen, daß die Beſtätigung auf weitere 6 Jahre Statt finden kann. Der in gleicher Abſicht wie in Nieder-Oeſterreich aufgeſtellte Ausſchußrath, zu welchem die ſtändiſchen Abgeordneten beigezogen werden, beſteht endlich unter dem Vorſitze des Landeshauptmanns aus 5 Mitgliedern von jedem der obern drei Stände.

Königreich Illyrien.

Herzogthum Kärnten und Krain.

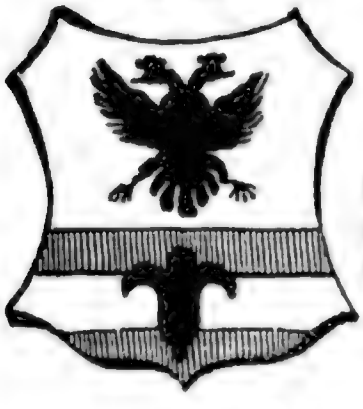


Die Stände **Kärntens**, welche aus einer Prälaten-, Herren-, und Ritterbank, dann aus Deputirten der landesfürſtlichen Städte und Märkte beſtehen, deren letztere aber nur auf den Landtagen zur Vernehmung der Steuer-Poſtulate erſcheinen, werden durch einen Ausſchuß und eine Verordneten-Stelle repräſentirt. Die Mitglieder des erſtern, welcher im Namen der Stände verbindende Beſchlüſſe faßt, ſind unbeſtimmt. Letztere aber wird aus 4 Verordneten, nämlich einem vom Prälaten-, zweien vom Herren- und einem vom Ritterſtande gebildet, und beſorgt mit ſeinen Hülfsämtern die kurrenten Geſchäfte. Auf dem Landtage, beim Ausſchuſſe und der Verordneten-Stelle führt der allerhöchſt ernannte Landeshauptmann den Vorſitz. Die Wirkſamkeit der Stände beſteht außer der Bewilligung der Grundſteuer, und allerhöchſt abgeforderten gutächtlichen Aeußerungen in legislativer Beziehung, dann außer dem Rechte zu Vorſtellungen von Landeswünſchen, in der Repartition, Einhebung und Evidenzhaltung der Grundſteuer, in der Verwaltung des Domeſticalfonds, in der Beſorgung des ſtändiſchen Aerarial- und Domeſtical-Kreditsweſens, in einigen Gültenverwaltungen, in den ſchutzobrigkeitlichen Geſchäften über die den Ständen mit Municipalrechten verpflichtete Stadt Klagenfurt und in der Pachtung der Aerarial-Getränk- und Fleiſch-Acciſe. Denſelben ſteht ferner auch das Recht zu, in ihren Landtagsverſammlungen die Landſtandſchaft aus eigener Macht zu verleihen.

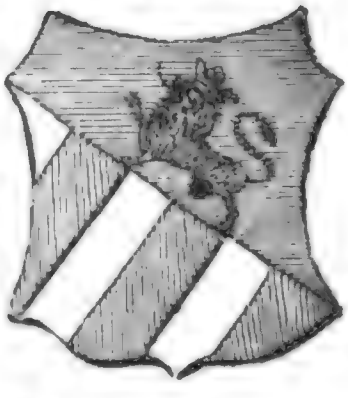


Krain erhielt mittelst Patent vom 29. August 1818 seine ständische Verfassung, und hat 4 Stände, nämlich den Geistlichen-, Herren-, Ritterstand und jenen der Städte. Die Dignitar-Domherren des Laibacher Kapitels, und 2 vom Kapitel zu wählende Domherren bilden den ersten, Fürsten, Grafen und Freiherren den zweiten, Ritter den dritten, und 2 Deputirte der Stadt Laibach und einer von jeder der übrigen, ehedem schon landtagfähigen Städte den vierten. Auf der Herren- und Ritterbank ist der Besitz einer landtäflichen Realität nöthig; Kridatare sind für die Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Das Incolat verleihen Seine Majestät über Vorschlag der Stände. Die Erbämter wurden wieder eingeführt, eine ständische Uniform bewilligt, und das Recht auf ständische Stiftplätze dem Herren- und Ritterstande verliehen. Der Landes-Gouverneur ist Chef der Stände. Der Geschäftskreis umfaßt alle das Wohl des Landes betreffende Gegenstände, über welche Bitten im Namen des Landes durch das Gubernium an Se. Majestät gelangen können. Deputationen an Se. Majestät finden aber nur mit allerhöchster Bewilligung Statt. Die Grundsteuer wird jährlich postulirt. Die Repartition derselben und die Evidenzhaltung des Steuer-Katasters steht den Ständen zu, nicht aber die Einhebung. Dagegen haben sie das Vorschlagsrecht zu ständischen Stiftplätzen. Wichtigere Gegenstände kommen auf dem jährlichen Landtage vor; die kurrenten Geschäfte werden aber, und zwar in derselben Art, wie bei den Ständen der andern Provinzen, von einer Verordneten-Stelle verhandelt, welche aus 4 Mitgliedern besteht, deren 3 erstere im Besitze einer landtäflichen Realität seyn müssen. Der Dienst dauert 6 Jahre, kann aber erneuert werden. Staatsbeamte sind wählbar. Das Laibacher Stadt- und Landrecht ist das Forum privilegiatum der Stände.

Triest. **Küstenland.** Görz.



Diese Provinz hat keine landständische Verfassung, wurde aber mittelst Patent von 3. August 1816 als ein Theil des Königreichs Illyrien erklärt.

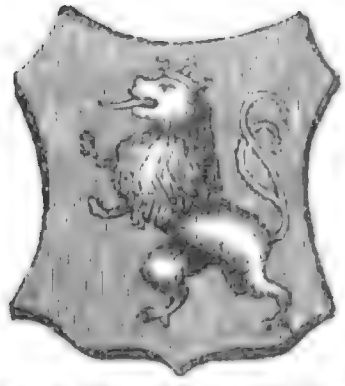


Gefürstete Grafschaft Tirol und Vorarlberg.

Tirol wird durch 4 Stände, nämlich den Prälaten-, den Herren- und Ritter-, den Bürger- und den Bauernstand repräsentirt und erhielt seine ständische Verfassung mittelst Patent von 24. März 1816. Alle Stifte, Kapitel, Mitglieder des Herren-, Ritter- und Adelstandes, alle Städte und Gerichte traten hierdurch in ihre früheren Rechte (Vorschlag zur Matrikel). Trient und Brixen wurden gleichfalls aufgenommen, und die Erblandesämter eingeführt. Der Gouverneur ist Landeshauptmann. Die Steuer-Perception besorgen die Stände, die Steuerausschreibung erfolgt durch Postulate Seiner Majestät. Sie haben das Recht, Bitten und Vorstellungen einzureichen; Deputationen an Seine Majestät dürfen aber nur mit allerhöchster Genehmigung abgesendet werden. Die Liquidirung der Landesschulden wurde angeordnet, die Stände zur Stellung eines Jäger-Regiments verpflichtet, dagegen denselben freie Wahl der Deputirten zu den ständischen Versammlungen gestattet, und eine Uniform sammt dem Matrikelzeichen bewilligt. Die Beschlüsse des Landtages müssen die allerhöchste Genehmigung erhalten. Der große Ausschuß, als die ordentliche Repräsentation des Landes, besteht, unter dem Vorsitze des Landeshauptmanns, aus 52 Stimmem, 13 von jedem Stande, und wird

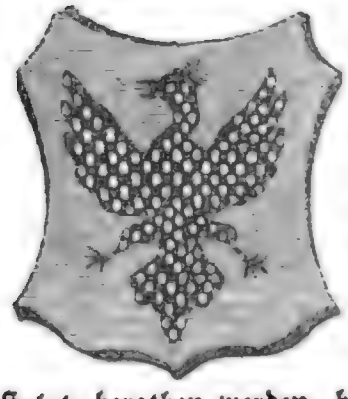
durch Seine Majestät zusammen berufen. Zur kurrenten Geschäftsbehandlung besteht eine perpetuirliche Activität in Innsbruck aus 4 Deputirten, einem aus jedem Stande, und den Hülfsbeamten.

Königreich Böhmen.

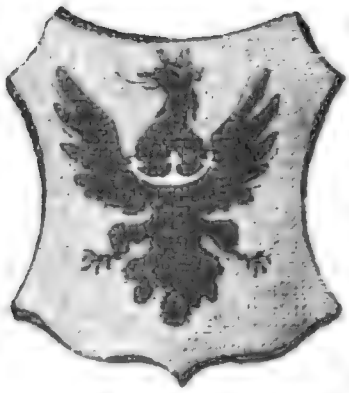


Die ständische Verfassung **Böhmens** gründet sich auf die Landesordnung Kaiser Ferdinands II. 1627, auf die Declarationen und Novellen Ferdinands III. 1640, dann die allerhöchste Entschließung Leopolds II. 1791. Landtage schreibt nur der König aus, so wie der verstärkte Ausschuß und die ständischen Versammlungen nur vom Oberstburggrafen einberufen werden. Sitz und Stimmfähigkeit auf dem Landtage haben nur die landtäflich-Ansässigen, dann deren Söhne oder Anwärter eines landtäflichen Guts. Auf dem Landtage werden vorzüglich die königlichen Propositionen verhandelt, und andere Gegenstände dürfen nur mit Einwilligung der königlichen Commissäre vorgebracht werden. Die Berathschlagungen beruhen auf Stimmenmehrheit; übrigens können die entworfenen Berichte auch unmittelbar an Seine Majestät abgeschickt werden. Die obersten Landesämter verleihen Seine Majestät. Ein permanenter Ausschuß, dessen Vorsteher der Oberstburggraf ist, bestehend aus 2 Mitgliedern jedes der vier Stände, besorgt die Geschäfte in administrativer Hinsicht nach dem Plane und der Instruction vom Jahre 1764. Die Wahl der Ausschuß-Mitglieder wird alle 6 Jahre erneuert, und bedarf der Bestätigung der Hofkanzlei. Außer der Repartition und Einhebung der jährlich postulirten Steuer und Führung des Landes-Katasters, steht denselben, nebst andern mit den Ständen anderer Provinzen analogen Geschäften, die Erledigung der Feuer-, Wetter- und Wasserschäden-Liquidationen zu. In Absicht auf das Steuer- und Unterthansfach steht der Ausschuß mit dem Gubernium in Verhandlung und die seinen Wirkungskreis überschreitenden Anträge, gleichwie auch alle Sitzungs-Protokolle, haben durch das Gubernium an die Hofkanzlei zu gelangen.

Markgrafschaft Mähren und Herzogthum Schlesien.

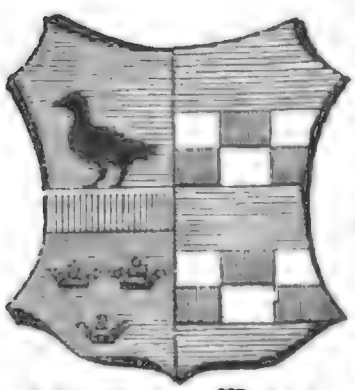


Mähren, dessen ständische Verfassung sich auf die Landesordnung vom 1. Juli 1628, auf das allerhöchste Rescript Carls VI. 1739 und auf die allerhöchsten Entschließungen Kaiser Leopolds II. vom Jahre 1791, und Franz I. vom Jahre 1808 gründet, hat 4 Stände, nämlich den Geistlichen-, Herren-, Ritterstand und jenen der königlichen Städte, welch letztere bei 2 Deputirten von jeder, insgesammt nur eine Stimme bilden. Landeshauptmann ist der jeweilige Landes-Gouverneur; Ober-Landeskämmerer der jeweilige Appellations-Präsident und Ober-Landesrichter der jeweilige Landrechts-Präsident, von welch letztern abwechselnd Einer bei den jährlich allerhöchst bewilligten Landtagen zum Principal-Commissär bestimmt wird. Der aus dem Ritterstande wählbare Ober-Landesschreiber ist der zweite landesfürstliche Commissär. Auf dem Landtage, auf welchem vorzüglich die Steuer-Postulate berathen werden, haben vom Herren-, und Ritterstande nur diejenigen Sitz und Stimme, welche landtäflich ansässig sind, dann deren Söhne und Anwärter landtäflicher Güter. Die Fürsten bilden auf den Landtagen eine besondere Bank, auf welcher auch die geheimen Räthe Sitz haben. Die ständischen Geschäfte beziehen sich übrigens auf die Steuer-Repartition und Einhebung, Evidenzhaltung des Katasters, auf die Verwaltung der Grenz-Trankſteuer, der Leihbank, ihrer eigenen Fonds, und ihres Kreditwesens, dann auf den Vorschlag zu mehreren Stiftungen. Diese Geschäfte besorgt unter dem Präsidium des Landeshauptmanns ein Landesausschuß, bestehend aus 2 Beisitzern von jedem Stande, auf 6 Jahre von den Ständen selbst wählbar, unter Bestätigung der Hofkanzlei. Die erneuerte Wahl derselben Mitglieder auf weitere 6 Jahre soll in der Regel nur nach 3 Interkalar-Jahren erfolgen, wovon aber die vereinte Hofkanzlei zu dispensiren vermag. Aus dem Herren- und Ritterstande sind nur diejenigen wählbar, welche den Landtag 3 Jahre früher besucht haben.



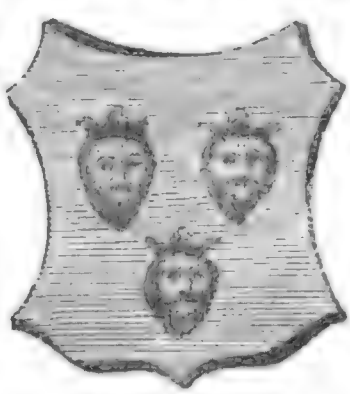
Die Grundzüge der Verfaſſung **Schleſiens** ſind von der mähriſchen weſentlich verſchieden, und beruhen neuerer Zeit auf der allerhöchſten Entſchließung Leopolds II. vom Jahre 1791. Die Stände Schleſiens im Concreto ſind die Fürſten und Herzoge zu Teſchen, Neiſſe (das iſt der Fürſtbiſchof zu Breslau), zu Troppau und Jägerndorf, dann zu Bielitz. Jedes dieſer Fürſtenthümer hat eigene Stände zur Beſorgung ihres Domeſticums; aber nur die Troppauer haben das Recht der Repräſentation, das iſt eines Deputirten beim Conventus publicus, der eigentlich das Corpus statuum vorſtellt, daher auch die Titulatur: „Fürſten und Stände Schleſiens." Der Fürſtentag, bei welchem die Fürſten und Herzoge ſelbſt, oder durch Abgeordnete erſcheinen, wird allerhöchſt ausgeſchrieben, und durch den Landes-Gouverneur, oder einen Stellvertreter desſelben in Troppau abgehalten; übrigens haben die Stände oder der Convent keinen eigentlichen Chef. Letzterer beſorgt mittelſt ſeiner Hülfsämter das Grundſteuerweſen, das Kreditsgeſchäft, den Getränks-Impoſt, ſo wie die Verwaltung des Haupt-Landes-Domeſtikalfonds und hat das Vorſchlagsrecht zu Stiftungen.

Königreich Galizien und die Bukowina.



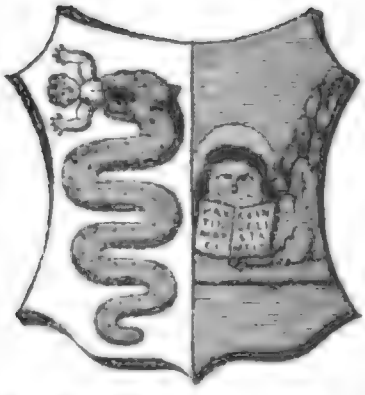
Galizien erhielt eine ſtändiſche Verfaſſung durch Kaiſer Joſeph II., 1782, die Bukowina 1787. Die erneuerte Verfaſſung datirt ſich vom 13. April 1817. Das Land wird, letzterer zufolge, durch vier Stände repräſentirt, nämlich durch den Geiſtlichen-, Herren-, Ritterſtand, und jenen der königlichen Städte. Zum Erſten gehören alle galiziſchen Erzbiſchöfe, Biſchöfe und Aebte; zum zweiten alle Fürſten, Grafen und Freiherren; alle eingebornen Edelleute bilden den dritten, und den vierten die Stadt Lemberg allein. Sitz und Stimme auf den Landtagen haben: a. die ein Erzamt bekleiden, b. die gedachte Geiſtlichkeit, c. großjährige Indigenen im Beſitze landtäflicher Güter von 75 fl. Steuern; und d. zwei Deputirte der Stadt Lemberg. Präſident der Stände iſt der Gouverneur. Der Geſchäftskreis umfaßt alle das Wohl der Provinz betreffende Gegenſtände, wenn die Regierung Aufklärung fordert, oder die Stände Bitten durch die Regierung ſtellen, insbeſondere aber die Evidenzhaltung und Vertheilung der Grundſteuer, die Verwaltung des Domeſticalfondes, die Verleihung des Indigenats, die Anſtellung ſtändiſcher Beamten und die Vorſchläge zu ſtändiſchen Stiftplätzen. Wichtigere Gegenſtände kommen auf dem alljährlich abzuhaltenden Landtage vor, die gewöhnlichen beſorgt aber ein Ausſchuß, der aus 2 Deputirten der erſtern 3 Stände und einem der Stadt Lemberg beſteht, welchem ein Hülfsperſonale beigegeben iſt. Deputationen an Seine Majeſtät dürfen, mit allerhöchſter Bewilligung Statt finden. Seine Majeſtät poſtuliren die Steuern. Die Stände dürfen aber für ſich keine Steuer ausſchreiben. Das Indigenat kann nur an öſterreichiſche Staatsbürger verliehen werden. Die Taxe hiefür beträgt, und zwar für den Herrenſtand 3000 fl. und für den Ritterſtand 1500 fl. Die ſtimmfähigen Stände haben eine Uniform. Das Lemberger Landrecht iſt das Forum privilegiatum des ſtändiſchen Körpers. Für die Bukowina blieb es bei der Verfaſſung vom Jahre 1787.

Königreich Dalmatien.



Hat keine ſtändiſche Verfaſſung.

Königreich Lombardie und Venedig.



Durch Patent vom 7. April 1815 ward das lombardisch-venetianische Königreich errichtet, und durch das weitere Patent vom 24. April 1815 Nachfolgendes bestimmt: Die National-Repräsentation besteht aus einer Central-Congregation in Mailand und einer in Venedig, welche aus einem Deputirten des begüterten Adels, einem begüterten unadeligen Deputirten aus jeder Provinz und einem Deputirten jeder königlichen Stadt zusammengesetzt ist. Um wählbar zu seyn, wird die Staatsbürgerschaft, ein Besitz von 4000 Scudi in Estimo, und 30 Lebensjahre, bei erstern der erbländische Adel erfordert. Ausgeschlossen sind Staatsbeamte und Geistliche, Verschwender, Nicht-Christen oder die keiner tolerirten Secte angehören, und jene, die kriminalisch untersucht und nicht unschuldig erklärt worden sind. Die Gemeinde-Räthe der Provinz schlagen vor und Seine Majestät ernennen die Deputirten. Man bleibt durch sechs Jahre Deputirter und ist wieder wählbar. Für's erstemal trat die Hälfte der Deputirten schon nach drei Jahren durch's Loos aus. Der Verlust der nöthigen Eigenschaften zieht den Verlust der Stelle nach sich, auch der Verlust des Vertrauens des Monarchen. Die freiwillige Resignation ist mit Bewilligung des Monarchen gestattet. Die Deputirten haben den Rang und die Uniform von Regierungsräthen, jährlich 2000 fl. Unterhaltsbeitrag, und leisten einen Eid. Die Geschäftszweige der Central-Congregation sind: Vertheilung und Einhebung der directen Steuern, Vollendung des Katasters, Gemeinde-Budgets und Gebahrung, Vertheilung der Militär-Lasten, Regulirung der Flüsse und Gemeindestraßen, und Wohlthätigkeits-Anstalten. Ihr Einfluß ist aber nur consultativ; sie sind permanent versammelt, haben zu ihren Geschäften in drei Sectionen das nöthige Hülfspersonale, und das Recht, die Bedürfnisse, Wünsche und Bitten der Nation Seiner Majestät vorzustellen, sie dürfen aber keine Verfügungen im eigenen Namen erlassen; sie bilden aus ihrer Mitte die nöthigen Vorbereitungs-Commissionen. Chef derselben ist der Gouverneur der Provinz; die Stimmenmehrheit entscheidet; sie correspondiren mit den Länderstellen durch Noten.

Dermalen schicken die 9 lombardischen Provinzen 28, und die 8 venetianischen Provinzen 25 Deputirte zu ihren Central-Congregationen.

In jeder Provinz besteht überdieß eine Provinzial-Congregation, in jenen der ersten Classe aus 8, der zweiten aus 6, und der dritten aus 4 Deputirten, welche die berathenden Hülfsbehörden der landesfürstlichen Delegationen in den genannten 6 Zweigen, und die Organe der Central-Congregationen sind.

Die sehr wichtige Gemeinde-Verfassung ist durch das Patent vom 12. Februar 1816 gegeben, und auf das Edict der Kaiserin Maria Theresia vom 30. December 1755 gegründet.

Königreich Ungarn.

Ungarn. Slavonien. Kroatien.

Die Staatsverfassung Ungarns ist (nach aristotelischer Eintheilung) eine durch Aristokratie beschränkte Monarchie. Alles, was auf Sicherheit gegen äußere Angriffe, auf Vertheidigung des Landes Bezug hat, ist rein monarchisch; die bewaffnete Macht hängt also ganz vom Monarchen ab. Die Regierung im Innern ist sowohl in Rücksicht auf Gesetzgebung, als Ausführung monarchisch

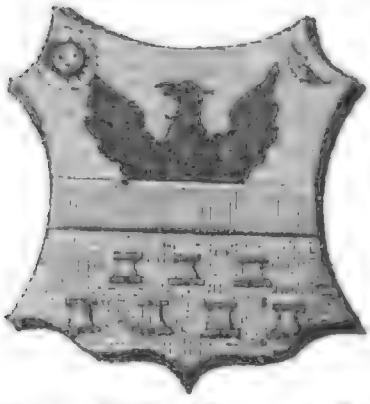
und aristokratisch gemischt; denn Gesetze können nicht ohne gemeinschaftliche Beschlüsse des Königs und der Stände gemacht werden, und wenn gleich die vollziehende Gewalt im Geiste der Gesetze einzig und ausschließlich dem Könige zusteht, so werden doch nur die Obergespäne und Administratoren von dem Könige ernannt, die übrigen Comitats-Bedienstungen aber durch Wahlen des Comitats oder vom Obergespane verliehen, und dabei das den Obergespänen zustehende Candidationsrecht nicht selten vereitelt. Die Justiz wird zwar nach dem Grundsatze: Rex est fons et origo jurisdictionis, im Namen des Königs, aber ohne weitern Einfluß des Königs ausgeübt, als daß er die Präsidenten und Räthe der Curia Regia, d. i. der Septemviral- und der königlichen Tafel (zu welcher aber auch Kron-Dignitäre ihre Stellvertreter ernennen), so wie auch jene der Districtual-Tafeln benennt, über den Geschäftsgang bei den Gerichtsstellen wacht und daß ihm nebstbei in Civil-Justizfällen die Gewährung gewisser Rechtsmittel und die Ausfertigung hierauf sich beziehender Mandate, nämlich Prozesse von Neuem anfangen zu lassen (Mandatum novi cum gratia) und Moratorien zu ertheilen, in peinlichen Fällen aber, insbesondere bei Todesstrafen, das Begnadigungsrecht zusteht.

Die königliche Würde ist erblich in dem Hause Oesterreich (1526), bestätiget für immer (1547), auch in weiblicher Linie (1723). Seit dieser Zeit ist die Thronfolge in Ungarn ganz so, wie in den übrigen Erbstaaten. Die vorzüglichsten Majestätsrechte des Königs sind: 1. Die Gesetzgebung nach Anhörung der zum Landtage berufenen Stände, und gemeinschaftlich mit ihnen; den Landtag schreibt der König aus und hebt ihn nach Gutbefinden auf. 2. Die höchste executive Gewalt in Allem, was den Gesetzen gemäß, wenigstens diesen nicht entgegen ist. 3. Das höchste Patronatsrecht, die Ernennung aller Bischöfe und die Verleihung anderer höherer geistlicher Würden. 4. Die höchste richterliche Gewalt, welche der König aber nur mittelbar durch Andere ausübet. 5. Das volle Recht über Krieg und Frieden. 6. Soldaten zu werben, Festungen anzulegen und Kriegssubsidien zu postuliren. 7. Insurrectionen zur Landesvertheidigung im gesetzlichen Wege zu verlangen. 8. Zu begnadigen. 9. Zu münzen. 10. Privilegien zu ertheilen. 11. Alle Aemter und Würden, mit Ausnahme jener des Palatins, der zwei Kronhüter und der oben bezeichneten Comitats-Bedienstungen zu verleihen. 12. Uneheliche Kinder zu legitimiren. 13. Das jus perfectionis, oder das Recht, beim Aussterben der männlichen Descendenz die Tochter erben zu lassen. 14. Das jus successionis in alle adeligen Güter, in welchem der Mannsstamm ausstirbt. 15. Die gerichtlich erkannte Infamie aufzuheben. 16. Schutzbriefe zu ertheilen. 17. Die oberste Vormundschaft. 18. Das Postwesen. 19. Das Recht, Commissäre zur Untersuchung der Gebrechen in der Comitats-Verwaltung abzusenden, wobei die Amtsgewalt der Obergespäne aufhört; der königliche Commissär präsidirt den ständischen Congregationen, cassirt im Namen des Königs ihre früheren Beschlüsse, läßt solche aus den Protokollen heraus nehmen und vertilgen, suspendirt auch Comitats-Beamte, und verordnet gegen sie die gerichtliche Procedur. Auch über die Verwendung der Cassa domestica wacht die königliche Autorität; die Rechnungen dieser Cassen, welche über 3 Millionen Gulden C. M. ausgeben, werden von der Buchhaltung in Ofen censurirt und bemängelt. Die Privatrechte sind. 1. Die königlichen Regalien: als Dreißigstämter, Bergwerke, u. s. w. 2. Die Krongüter. 3. Kammergüter. 4. Fiskalitätsgüter.

Unter den Ständen werden die Prälaten, Magnaten, Edelleute und Freistädte verstanden. Diese letzten betrachtet man als adeliche moralische Personen. Einen eigentlichen Constitutions-Codex gibt es nicht. Der h. König Stephan war der erste Gründer einer ordentlichen Verfassung, die er nach jener bildete, welche zu jener Zeit in mehreren europäischen Staaten bestand; jedoch hat diese Verfassung im Verlaufe von 8 Jahrhunderten von Zeit zu Zeit wesentliche Modificationen erlitten. Die von Andreas II. unter den ungünstigsten Umständen ausgefertigte goldene Bulle schuf das, was zuvor beinahe Autokratie war, in eine aristokratische Monarchie um. Einiger Könige, vorzüglich Karls I., Ludwigs des Großen und Mathias Corvinus kräftige Schritte zur Erweiterung der königlichen Gewalt wurden am Ende des 15. Jahrhunderts unter Wladislaus II. zurückgethan. Das im zweiten Decennium des 16. Jahrhunderts erschienene opus tripartitum des Verböcz wurde bei seiner Erscheinung und mehr als ein volles Jahrhundert hindurch, nie als ein Werk, das volles gesetzliches Ansehen hat, betrachtet, und hat auch nie eine vollkommene königliche Bestätigung erhalten. Auch die Sammlung der ältern Decrete des Bischofs Zacharias Motsotzy (1585) kann nur als eine Privatsammlnng angesehen werden, und auf mehreren Landtagen, selbst noch auf jenem im Jahre 1609 wurde erst auf die Zustandebringung eines förmlichen Gesetzbuches angetragen. Auch unter den Königen des jetzt regierenden Hauses, wo erst ein großer Theil Ungarns und der dazu gehörigen Länder mit außerordentlicher Anstrengung der Kräfte ihrer übrigen Länder den Türken entrissen wurde, traten rücksichtlich des Verhältnisses des Königs zu den

Ständen von Zeit zu Zeit mancherlei wesentliche Aenderungen ein. Die sogenannten Cardinal-Prärogative des Adels und der demselben gleichgeachteten Geistlichkeit aber, haben sich bis zum heutigen Tage in einer Ausdehnung erhalten, von welcher in allen Staaten Europa's kein ähnliches Beispiel aufzufinden ist.

Großfürstenthum Siebenbürgen.



Die vorzüglichsten Grundpfeiler der siebenbürgischen Verfassung sind: 1. Die Unionspunkte von 1542 — 1545. 2. Das Leopoldinische Diplom vom 4. December 1691. 3. Die pragmatische Sanction von 1744, und die Diätal-Artikel von 1791 und 1795. Die Unionspuncte der 3 Nationen sind: a. Unterwerfung unter ein gemeinschaftliches Oberhaupt. b. Ein geheimer Rath aus einer gleichen Anzahl Glieder. c. Volle Eintracht. d. Allgemeine Landtage. e. Gemeinschaftliche Landesvertheidigung. Das Leopoldinische Diplom setzt fest: a. Religionsfreiheit, b. Bestätigung aller Gerechtsamen und Freiheiten der Siebenbürger. c. Bestätigung der siebenbürgischen Gesetze, d. so wie der Gerichts- und anderer Stellen. e. Anstellung nur von Inländern. f. Verleihung confiscirter Güter an verdiente Siebenbürger. g. Auch die höchsten Staatsämter sollen Inländer bekleiden. h. Ausschreibung der Landtage. i. Einrichtung der Posten.

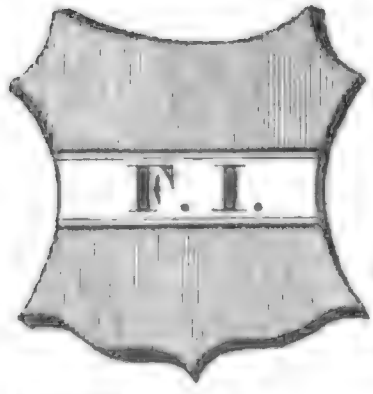
Mit der pragmatischen Sanction vom Jahre 1744 ist das Wahlrecht für immer aufgehoben worden. Die ungarische Nation, als Landstand betrachtet, besteht aus dem Adel; die Szekler Nation aus den alten sogenannten Primores, Primipili und Pixidarii; die sächsische Nation kennt als solche keinen Adel und keine Unterthanen; jede derselben wählt in den Kreisen, Stühlen oder Communitäten die Deputirten zu den Landtagen, auf welchen gemeinschaftlich mit dem Landesfürsten das allgemeine Wohl berathen wird.

Die Rechte der Stände, welche sie auf dem Landtage ausüben, sind: 1. Abschaffung oder Veränderung alter und Einführung neuer Gesetze mit Einwilligung des Landes-Großfürsten. 2. Bestimmung und Vertheilung der Steuern. 3. Vorschlag zur Besetzung hoher Landesstellen. 4. Verleihung des Indigenats gegen 1000 Dukaten Taxe. 5. In den von den Gesetzen bestimmten Fällen zu richten.

K. K. Militär-Grenze.

Gesetz vom 7. August 1807.

(Für Siebenbürgen vom Jahre 1766 und 1770.)



Die Bestimmung der Grenze ist der innere und äußere Waffendienst.

Von ihren rechtmäßigen Besitzungen gebührt den Grenzern nur das Nutzeigenthum, denn:

1. Die liegenden Güter sind wahre Militär-Lehen, deren Obereigenthum Sr. Majestät zustehet.
2. Zum Erwerb dieser Güter sind nur Grenzer, oder jene geeignet und befugt, die sich anheischig machen, die verfassungsmäßigen Pflichten zu übernehmen.
3. Officiere, katholische Geistlichkeit und Beamte können nur Häuser und 1 bis 3 Joch Grundstücke besitzen.
4. Diese Personen und Nichtgrenzer dürfen auch keine Grundstücke pachten.
5. Die Grenzer sind ohne Einschränkung befugt, liegende Gründe zu erwerben und damit zu schalten.
6. Einschichtige Häuser sind in Dörfer zu übertragen.
7. Das Besitzthum theilt sich in Haus- und Ueberlandgründe, nur letztere sind wandelbar.
8. Es gibt ganze, $^3/_4$, $^1/_2$ und $^1/_4$ Ansässigkeiten, von 6 — 34 Jochen.
9. Hutweiden bleiben Gemeinde-Eigenthum, sollen aber nach und nach vertheilt werden.
10. Das Stammgut des Grenzhauses ist unveräußerlich.

11. Kömmt ein Grenzhaus zeitlich herab, so muß die Gemeinde Aushülfe leisten; bei großer Unvermögenheit kann das Gut verpachtet, verkleinert oder endlich im Gerichtswege gänzlich veräußert werden.

12. Zur Disposition mit dem Ueberlande gehört ebenfalls die Bewilligung des Regiments.

13. Die Grenzer haben das Einstandsrecht.

14. Das Nutzpfand ist gestattet, der lebenslängliche Nießbrauch aber von keinem Besitzthume.

15. Von diesen Transactionen ist das Wirthschaftsvieh ausgenommen und zu allen gehört die Bewilligung des Regiments, so wie zur Anlegung von Weingärten.

16. Brachliegende Grundstücke (durch 4 Jahre) werden weggenommen und Andern verliehen, gehören sie aber zum Stammgut, so wird der Eigenthümer durch Zwang zum Anbau genöthigt.

17. In einer Haus-Communion haben alle Männer gleiche Rechte auf das unbewegliche Vermögen des Hauses; wenn aber einer aus dem Hause tritt, so verliert er dieses Recht und es geht auf die Männer, in deren Ermanglung auf die Weiber über, doch muß eine von ihnen einen zur Uebernahme der Grenzobliegenheiten tauglichen Mann heirathen.

18. Stirbt ein Haus aus, so tritt die gesetzliche Erbfolge ein.

19. Eine letztwillige Anordnung über das Haus und die Hausgründe findet nicht Statt.

20. Die Grenzer dürfen, nebst dem Ackerbau auch andere Gewerbe und Handel treiben.

21. Zu den höheren Studien sind nur jene Grenzknaben zuzulassen, die sich dem geistlichen Stande widmen.

22. Damit die Wirthschaft der Grenzhäuser in Abwesenheit der Dienstmänner ununterbrochen fortbetrieben werden könne, ist das Zusammenleben einer größeren Anzahl von Menschen in dem nämlichen Hause, oder die Haus-Communion unumgänglich nöthig.

23. Der älteste fähige Mann ist Hausvater, und hat die Aufsicht über alle Mitglieder der Communion, und die Leitung der Wirthschaft.

24. Das Weib hat die Aufsicht über alle weiblichen Hausgenossen und die Leitung der innern Wirthschaft. Beide sorgen für die Bedürfnisse des Hauses, für Ordnung, Sittlichkeit, Religiosität; Alle sind ihnen dafür Gehorsam und Achtung, bei Vermeidung von Strafen, schuldig. Kein enrollirter Dienstmann kann die Stelle eines Hausvaters bekleiden; auch kein Trunkenbold, Verbrecher, u. s. w. Keine Strafe kann an beiden öffentlich vollzogen werden; in einem solchen Falle werden sie ihrer Stelle eher entsetzt. Beide können auch von den Hausgenossen gewählt werden.

25. Alle Mitglieder haben gleichen Anspruch auf das Vermögen des Hauses und gleiche Obliegenheit für dasselbe nach Kräften zu arbeiten und zu dienen. Was erworben, ist gemeinsames Hausgut. Die Aufbewahrung, der Verkauf der Vorräthe liegt dem Hausvater ob, der Rechenschaft geben muß, und bei Verhandlung über liegende Grundstücke der Zustimmung der großjährigen Männer bedarf. Streitigkeiten entscheidet das Compagnie-Commando. Keiner außer dem Hausvater kann Verbindlichkeiten für das Haus übernehmen. Der Ueberschuß wird vertheilt, wobei Hausväter und Hausmütter das Doppelte erhalten. Nachlässige erhalten Nichts.

26. Kein Hausgenosse darf für sich oder seine Familie eine abgesonderte Wirthschaft treiben; Geld, Kapitalien und Geräthe können sie aber besitzen. Die Zeit, welche sie von häuslichen Obliegenheiten erübrigen, können sie für sich verwenden; von dem Erworbenen müssen sie aber einen Theil in's Haus abgeben, wenn es zum Streite kommt, die Hälfte, wenn Jemand ohne Erlaubniß auf Arbeit geht das Ganze.

27. Ueber das so Erworbene kann nach Willkür disponirt und testirt werden.

28. Größere Grenzhäuser können in zwei getheilt werden.

29. Keiner darf ohne Bewilligung des Hausvaters übersiedeln.

30. Hochzeitmahle sollen nicht länger als einen Tag dauern.

31. Alle waffenfähigen Grenzer sind zu Kriegsdiensten in und außer der Grenze verpflichtet, doch wird nur ein Theil zur wirklichen Dienstleistung ausgehoben.

32. Die Grenzhäuser müssen die auf dem Cordon stehende Mannschaft verpflegen und bekleiden, auch für ihre Familien sorgen. Hiefür werden jährlich 12 fl. vom Aerar vergütet. Der Dienstmann erhält überdieß ein Paar Schuhe jährlich, dann Lederwerk, Armatur und Munition.

33. Im Exercierlager gebührt dem Grenzer die ärarische Verpflegung, und im Kriege nebst der Feldmontur, die Verpflegung und Löhnung der Linientruppen.

34. Für jeden im Felde stehenden Mann erhält das Grenzhaus jährlich 6 Gulden.

35. Unenrollirte Grenzer erhalten auf dem Cordon täglich 4 kr.

36. Zu öffentlichen Arbeiten wird von jedem Joche 1 Hand- und ein halber Zugtag jährlich geleistet. Offiziere und Beamte zahlen statt dem 25 kr., Handelsleute und Professionisten 2 fl. 40 kr. Hievon finden einige Befreiungen statt.

37. (Der §. 110 bestimmt die öffentlichen Arbeiten, welche durch diese Beiträge bestritten werden.)

38. Die übrig bleibende Arbeitsschuldigkeit wird am Ende des Jahres ohne Entgeld nachgesehen.

39. Die Ablösungsgebühr für einen Hand- oder Zugtag ist 10 $^2/_3$ kr., ohne Unterschied, folglich pr. Joch Acker oder Wiese 16 kr.

40. Der Grenzer kann auch auf bezahlte Arbeit commandirt werden, jedoch höchstens auf 12 Tage im Jahre, zu mehr (bis 15) gehört die Bewilligung des General-Militär-Commando, und zu noch mehr jene des Hofkriegsraths.

41. Transporte von Geld, Armatur, Montur u. s. w. müssen umsonst geschehen.

42. Die Gemeinde-Arbeiten (welche der §. 135. bezeichnet) geschehen unentgeltlich.

43. Unrechtmäßige Arbeit muß mit dem doppelten Taglohn vergütet werden, und der Schuldige wird noch überdieß strenge gestraft.

44. Die Grundsteuer vom Joche Acker und Wiese beträgt 12 bis 32 kr., von Weingärten 30 kr. bis 3 fl.

45. Die Erwerbsteuer beträgt von 4 fl. bis 40 fl., Mühlensteuer von 3 bis 12 fl.

(Die Vertheidigung dieses Systems, siehe Hietzinger III. pag. 111 bis 222.)

In der Szekler-Grenze Siebenbürgens steht zwar das Eigenthum dem Szekler zu, es haftet aber die Verbindlichkeit der Kriegsdienste darauf; er darf es weder verkaufen, noch verpfänden, und die Erbfolge bleibt in der männlichen Linie, ohne daß eine letztwillige Anordnung stattfinden darf.

In der Walachen-Grenze werden die adelichen Gründe mit allen Vorrechten des ungarischen Adels besessen, die unterthänigen aber unter den in der übrigen Grenze geltenden Bestimmungen. Die Haus-Communion besteht ebenfalls, doch nach Gewohnheitsrechten. Ein Dienst-Constitutiv wird nicht gezahlt. Es findet die Substitution statt. Die Contribution betrug 1801 65.105 fl., wurde jedoch damals für immer nachgesehen.

Die Reichskleinodien der österr. Monarchie.

(Zur Erklärung des Titelkupfers.)

Erzherzogthum Oesterreich.

Der Erzherzogshut. (27.)

Der Erzherzogshut, welcher heut zu Tage bei den Erbhuldigungen in Wien gebraucht wird, ist vom Jahre 1616. Der damalige Großmeister des deutschen Ritterordens, Erzherzog Maximilian, opferte im genannten Jahre nach Klosterneuburg eine silberne Statue des heiligen Leopold, mit einem kostbaren Erzherzogshute geziert. Dabei machte er die Bestimmung, daß letzterer nie von der Statue entfernt werde; doch soll es dem ältesten Erzherzoge stets frei stehen, ihn bei der Erbhuldigung oder bei Empfangung seiner Reichslehen zu gebrauchen, unter der Bedingung, das Kleinod längstens innerhalb dreißig Tagen wieder in die Verwahrung des Stiftes zurückzustellen. Zu gleicher Zeit sprach in einer besonderen Bulle der heilige Vater den Bann gegen jene aus, die dawider handeln würden. Seitdem ist nun dieser Hauptschmuck zu allen Erbhuldigungen nach Wien gebracht worden. Die Feierlichkeiten, welche dabei stattzufinden haben, lassen sich am besten aus der Beschreibung der letzten Erbhuldigung entnehmen. »Am Tage vor der Erbhuldigung," heißt es dort, „nämlich am 13. Juni 1835 wurde der in der Schatzkammer des Stiftes Klosterneuburg aufbewahrte Erzherzogshut daselbst abgeholt, und feierlich in die Hofburg überbracht. Hierzu wurden der, als Oberst-Landmundschenk zu dieser Funktion berufene Graf Joseph Hardegg als zweiter, und auf Vorschlag des k. k. Oberst-Kämmerers, der Graf Ferdinand Colloredo-Mannsfeld, Commandeur des österr. kaiserl. Leopold-Ordens und niederösterr. ständischer Verordneter, als einer der ältesten k. k. Kämmerer, welcher zugleich niederösterr. Landstand ist, als erster Hof-Commissär von Sr. Majestät bestimmt, und wurde demselben die erforderliche Instruktion von Seite des k. k. Obersthofmeisteramtes ertheilt."

»Diese beiden Hof-Commissäre fanden sich demnach am Vortage der Huldigung, nämlich am 13. Juni um acht Uhr früh bei Hofe in der ersten Antekammer ein, — das zu ihrer Begleitung gehörige Gefolge aber versammelte sich auf dem äußeren Burgplatze, vor dem Ceremoniensaale — die zur Herabbegleitung des Erzherzogshutes von Klosterneuburg bestimmten sechs Arcieren-Leibgarden dagegen ritten vom Gardehof unmittelbar nach Klosterneuburg. Sobald Alles bereit war, begann der Zug aus der Hofburg in folgender Ordnung:

»Ein Detaschement Kavallerie.

Ein Hofeinspänner zu Pferde.

Der sechsspännige Wagen des zweiten, und hierauf jener des ersten Hof-Commissärs.

Der sechsspännige Hofwagen, worin beide Hof-Commissäre obenan saßen.

An jedem Schlage ging ein k. k. Leiblakei — hinter dem Wagen gingen die eigenen Bedienten der Commissäre paarweise.

Der niederösterr. Landschaftsagent, und Hausoffiziere der Hof-Commissäre, alle zu Pferde.

Der k. k. Hof-Equipagen-Inspektor zu Pferde.

Die rothlederne mit Sammt gefütterte Sänfte, von zwei Maulthieren getragen, die mit herabhangenden goldbordirten Decken von rothem Sammet geziert sind. Zu jeder Seite der Sänfte gingen drei k. k. Leiblakeien."

»Ein viersitziger zweispänniger Hofwagen, in welchem die begleitenden k. k. Leiblakeien von der Linie bis zur Stadt Klosterneuburg (und ebenso auf dem Rückwege) abwechselnd fuhren, indem auf dieser Strecke nur vier von den acht begleitenden Leiblakeien, nämlich zwei neben der Sänfte, und zwei neben dem Hofwagen der beiden Hof-Commissäre gingen."

»Der Zug nahm den Weg über den inneren Burg- und Michaelsplatz durch die Herrengasse, beim Schottenthor hinaus, durch die Schmid- und Porzellan-Gasse zur Nußdorfer-Linie. Unterwegs traten die Wachen ins Gewehr und präsentirten dasselbe, ohne das Spiel zu rühren."

»Bei der Ankunft des Zuges in Klosterneuburg machte die dortige Bürgerschaft unter Gewehr-Präsentirung Spalier, der Magistrat erschien in Mänteln und mit entblößtem Haupte, und bewies den Hof-Commissären beim Vorüberfahren durch eine tiefe Verneigung die Ehrerbietung. Auch waren im innern Stiftshofe die zunächst dieser Stadt garnisonirenden k. k. Pontoniers aufgestellt und leisteten die militärischen Ehrenbezeigungen."

»Im Stifte angekommen, fuhren die Commissäre gerade zur Kirche. Der Propst mit allen Chorherrn in Rochetten, begleitet von einigen Stifts-Offizieren, reichte ihnen beim Aussteigen das Asperges, und trat dann mit den gesammten Geistlichen in die Kirche vor, woselbst nun in der Kapelle des heiligen Leopold die Litanei abgesungen ward."

»Nach der Andacht wurden die Commissäre auf gleiche Art in den Kaisersaal geführt, in welchem sie sich auf zwei obenanstehende Armlehnsessel, der Prälat aber auf einen solchen Sessel untenan setzten."

»Der erste Commissär eröffnete hierauf dem Propste und der Stiftsgeistlichkeit den Zweck der Sendung, und überreichte dem ersteren das Beglaubigungsschreiben*), welches dieser stehend über-

*) Schrötter theilt das Formular mit, „wie dem Herkommen gemäß das Creditiv an den Propst des Stiftes Klosterneuburg wegen Auslieferung des Erzherzogshutes bisher pflegte eingerichtet zu werden."

(N. N. Der mittlere Titel Sr. Majestät.)

Ehrsamer, Geistlicher, Gelehrter, Lieber, Andächtiger!

Du hast aus dem letzthin empfangenen Erforder- und Verkündungs-Schreiben bereits vernommen, welcher

nahm, küßte, erbrach und laut vorlas, worauf er die schuldige Folgeleistung zusicherte, und sich die Stunde zur Uebergabe des Kleinods erbat.«

»Nachmittags um 3 Uhr verfügten sich die Commissäre und der Propst wieder in den Kaisersaal.«

»Ebendaselbst fanden sich auch die Arcieren-Leibgarden ein, jedoch ohne schon Dienst zu leisten, mithin mit entblößtem Haupte und versorgtem Seitengewehre.«

»Der Stifts-Dechant mit der Geistlichkeit in Rochetten aber begab sich in die Schatzkammer, erhob dort den Erzherzogshut im Futteral, brachte selben auf einem rothsammetnen Polster in den Saal, stellte ihn daselbst auf einen Tisch, eröffnete das Futteral, zeigte den Commissären den Hut vor, schloß dann das Futteral wieder zu, und trug dasselbe auf dem Polster, unter Vortritt der Geistlichkeit und Nachfolgung der beiden Commissäre, des Propstes und der Leibgarden bis zur Stiege. Dort ward den Commissären mit einer kurzen Rede des Propstes das Kleinod übergeben, welche der erste Commissär mit der Versicherung erwiederte, daß selbes nach der Huldigung wieder dem Stifte werde zur Aufbewahrung zurückgestellt werden. Nunmehr trugen die Commissäre den Hut (im Futterale) zur Sänfte, woselbst er mit einer Seidenschnur befestigt ward.«

»Die Leibgarden bedeckten sich nun, bestiegen ihre Pferde, zogen das Seitengewehr, und umgaben die Sänfte.«

»Die beiden Hof-Commissäre setzten sich in den Hofwagen, und ihnen gegenüber der Propst, welcher den Futteralschlüssel zu sich nahm, worauf der Zug auf die vorbeschriebene Art nach Wien abging, nur daß dießmahl (bei der Rückfahrt) auch der eigene Wagen des Propstes, und zwar gleich nach dem Einspänner, im Zuge mitfuhr, daß unter Anführung ihres Second-Wachtmeisters drei Arcieren auf jeder Seite der Sänfte mit gezogenem Seitengewehre ritten, daß die Wachen beim Vorüberfahren nun auch das Spiel rührten, und daß bewaffnete Bürger von Klosterneuburg den Zug von rückwärts bis zum Schottenthore begleiteten, woselbst ein Detaschement der Wiener Bürger-Kavallerie die Begleitung bis in die Hofburg übernahm.«

»Bei der Ankunft in die Burg wurde nur der Hofwagen mit den Hof-Commissären und die Sänfte in dem Schweizerhof eingelassen.«

»Ueber die Bothschafterstiege und im Bedienten-Wartzimmer machte die Hofburgwache, in der Trabantenstube die Trabanten-Leibgarde, in der Ritterstube und ersten Antekammer die Arcieren- und ungarische Leibgarde (und zwar von jeder der letzterwähnten Leibgarden ein Second-Wachtmeister mit zehn Garden) Spalier.«

»An der Stiege ward das Futteral aus der Sänfte gehoben, und von den Hof-Commissären unter Vortretung eines Hof-Fouriers und unter Nebenbegleitung der mitgekommenen Arcieren-Leibgarden, welche in der Ritterstube zurückblieben, und sich an das dortige Arcieren-Leibgarde-Spalier anschlossen, in die a. h. Retirade (nämlich in das Audienz-Zimmer im großen Appartement) getragen. In den Gemächern trat auch ein Kammer-Fourier vor.«

»In der zweiten Antekammer empfing der Oberst-Ceremonienmeister die Herren Commissäre, in der geheimen Rathsstube der Oberstkämmerer. Die übrigen Insignien (d. i. das Scepter, den Reichsapfel, das Panier, den Schild und das Schwert für den Erblandkampfrichter) überbrachte kurz vorher der k. k. Schatzmeister in die Retirade.«

»In letzterer ward nun das Futteral auf einen mit rothem Sammt überdeckten Tisch gesetzt, und von dem Propste geöffnet, der Hut wurde von ihm herausgehoben und auf den Tisch gestellt, und somit dem k. k. Oberstkämmerer, welcher daselbst die Ankunft des Kleinodes erwartet hatte, eingeantwortet.«

»Weil Se. Majestät sich zu Schönbrunn befanden, konnten die Hof-Commissäre nebst dem Propste zur Berichterstattung nicht eingelassen werden, und es begab sich daher Alles sogleich wieder aus der Burg hinweg; — der Hut, das Scepter und der Reichsapfel, dann das Panier, der Schild und das Schwert blieben über Nacht in der verschlossenen Retirade.«

Die Gestalt des Erzherzogshutes, dessen feierliche Uebertragung nach Wien stets in der beschriebenen Weise geschieht, ist folgende: Er ist rund, von rothem Sammt, und mit Hermelin umgeben. Innerhalb des Hermelins befindet sich eine Krone von acht Zinken, welche mit ihren Spitzen hervorragen. Obenher über dem sammtenen Hut erscheinen zwei kreuzweise in der Mitte zusammenlaufende Bogen, welche fest auf dem Sammet aufliegen, und wohl mehr eine bloße Zierde sind, als einen besonderen Vorzug anzeigen. Auf diesem Bogen in der Mitte, wo sie über einander schließen, ist eine Kugel von blauem Saphir, und auf

---

gestalten wir in unserm Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns mit denen allhasigen treu gehorsamsten Ständen die Erbhuldigung auf den — — dieß ausser gar erheblicher Ursach fürgehen zu lassen gnädigst beschlossen haben. Wann wir nun ferner gnädigst resolvirt und anbefohlen haben, zu desto mehrer Zierde und Feyerlichkeit dieses Acts unsere Erzherzogliche Kleynodien und darunter auch den bey deinem anvertrauten Stifte Klosterneuburg sich befindenden Erzherzogshut dabey gebrauchen zu lassen; zu dem Ende wir zur Herabbringung desselben die Hoch- und Wohlgebohrnen Cammerer ꝛc. ꝛc. N. N. neben einer geziemenden Leibwacht von 10 unsern Artschieren und 8 Leiblaquayen, wie auch einen mit 6 Pferden bespannten Hof-Wagen bestimmet und abgeordnet haben: Als begehren wir von dir gnädigst, daß du gegen Einhändigung dieses unsers gnädigsten Schreibens erwähnten Erzherzogshut ohnverweigerlich ausfolgen lassen, und uns denselben mit und neben vorbenannten unsern Abgeordneten anher wirklich überbringen und einliefern wollest. Wir versichern anbey dich gnädigst, daß wir diesen Erzherzogshut nach verrichteter Erbhuldigung durch vorgedachte unsere Abgeordnete zu deinem anvertrauten Stift an sein gehöriges Ort alsogleich wiederum zurücksenden und überliefern lassen wollen. Wornach du nun recht zu thun wissen wirst, und wir verbleiben anbey mit königlichen und landesfürstlichen Gnaden dir wohlgewogen. Geben in unserer Stadt Wien, ꝛc. ꝛc.

derselben ein kleines Kreuz, das mit Rubinen, Smaragden, Diamanten und Perlen kostbar geschmückt ist. Die acht Kronenzinken und zwei Bogen sind ebenfalls mit den nämlichen Edelsteinen reich geziert.

Zur Geschichte dieses Erzherzogshutes gehört noch, daß er bereits 1618, als sich die Unruhen in Böhmen erhoben und nach Oesterreich ausbreiteten, auf Ansuchen des Propstes in das Schatzgewölbe nach Wien überbracht wurde. Bei der Erbhuldigung 1629 war er indessen schon wieder in Klosterneuburg. Als später die Schweden bis an die Donau vordrangen, wurde er nach Seckau geflüchtet, und erst 1649 wieder heimgeführt. Eine ähnliche Sicherstellung erforderte 1683 der Türkenkrieg. Das Kloster St. Niklas bei Passau war damals seine Zufluchtstätte, und zwar vom 21. Juli bis 5. October. Im Jahre 1741 ließ ihn Maria Theresia abermals, der Feindesgefahr wegen, nach Wien bringen; doch erfolgte schon im folgenden Jahre die Zurückgabe an das Stift.

Wenn man ihn übrigens mit den Ueberlieferungen vergleicht, welche wir von dem alten, eigentlichen Erzherzogshute haben, ergeben sich bedeutende Abweichungen.

Als im Jahre 1156 der deutsche Kaiser Friedrich I. Oesterreich zum Herzogthume erhob, räumte er dem neuen Herzoge Heinrich Jasomirgott auch das Recht ein, seinen Herzogshut mit einer Zinkenkrone umgeben und zieren zu dürfen. Ueber die Gestalt dieser Zinkenkrone läßt sich nichts Bestimmtes sagen; doch scheint es, daß sie aus zwölf Zinken bestehen sollte, weil man in den meisten Denkmälern davon diese Anzahl Zinken findet. Auch war wohl die Zinkenkrone nicht von dem bei einem Herzogshute gewöhnlichen Hermelin, sondern der herzogliche Hermelin von der Zinkenkrone umgeben. Dafür sprechen mehrere Gründe.

Diese Gestalt des österreichischen Herzogshutes blieb bis 1228 unverändert. In diesem Jahre gestattete Kaiser Friedrich II. dem Herzoge Leopold, auf seinem herzoglichen und mit einer Zinkenkrone umgebenen Hute das Diadem der kaiserlichen, oder wie Kaiser Heinrich sich ausdrückt, der deutschen königlichen Krone zu tragen. Der Freiheitsbrief endlich von 1245 setzte fest, daß der Herzog von Oesterreich seinen Herzogshut auch mit dem auf der kaiserlichen deutschen Reichskrone befindlichen Kreuze zu zieren befugt seyn soll. Kaiser Karl V. bestätigte beides mit den Worten: „Der Erzherzog von Oesterreich hat die Würdigkeit vom Reiche, daß er der königlichen Krone Diadem und das Kreuz des kaiserlichen Diadems auf seinem erzherzoglichen Hütl öffentlich tragen mag“ *).

Nach diesen Freiheitsbriefen würde daher die echte Gestalt des Erzherzogshutes folgende seyn: Ein runder rothsammtner, mit Hermelin umfaßter ordentlicher Herzogshut. Dieser wird über dem Hermelin mit einer Krone von zwölf Zinken umgeben. Von der mittleren Gesichtszinke bis auf die rückseitige Zinke ist ein erhobener Bogen, wie man ihn in der deutschen kaiserlichen Reichskrone antrifft. An der Höhe dieses Bogens erscheint ein kostbarer Stein oder eine große Perle in Apfelform oder in der Form eines Absatzes, und darauf das Kreuz in der Gestalt, wie es in gedachter Reichskrone vorkommt. Diesen Entwurf unterstützen viele alte Statuen, Gemälde und Denkmale der österreichischen Erzherzoge, besonders Rudolph's IV., der bekannter Maßen sehr streng auf die Vorrechte seines Hauses hielt.

Das Scepter. (32.)

Es ist aus Einhorn gearbeitet, in allem zwei Schuh und fünf Zoll lang. Die Handhabe ist von Gold und emaillirter Arbeit, sechs Zoll lang, und an beiden Enden mit Brillanten und Perlen besetzt, die Spitze ist birnförmig, acht Zoll lang, und wird unten wie die Handhabe von Diamanten und Perlen eingeschlossen. Acht von einander stehende kleine Bogen stoßen am oberen Ende der Spitze des Scepters zusammen, schließen sich aber unten dergestalt enge, daß sie der oben erwähnten Spitze die Form einer Birn geben. Vier dieser kleinen Bogen sind mit Brillanten von besonderer Größe und andern weißen Edelsteinen, die übrigen vier aber mit einzelnen Rubinen geziert; beinebst ist das Email auf der Spitze des Scepters vorzüglich schön. Den obersten Rand desselben, oder die Birn, schließt eine mit Perlen ringsum besetzte kleine Scheibe. Ueber derselben am Gipfel des Scepters ist ein schön geschliffener und in Gold gefaßter Saphir, zwei Zoll hoch.

Dieses schöne Denkmal seltener Kunstfertigkeit stammt aus der letzten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts; der vielverkannte Kaiser Rudolph II. hat es anfertigen lassen. Das Recht der österreichischen Fürsten, das Scepter zu führen, haben wir bereits oben zum Jahre 1156 nachgewiesen; über die Gestalt des ältesten Herzogsstabes gibt es keine bestimmten Nachweisungen. Einzelne Monumente deuten auf verschiedene Formen hin, und es ist auch mehr als wahrscheinlich, daß diese so ziemlich willkürlich gewählt werden konnten. Auf einem Siegel des Erbkämmerers in Oesterreich, Rudolph's von Ebersdorf, aus dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts ist der Stab, den er als Zeichen seines Erbamtes in der Hand hält, am Ende, in der Mitte und an der Spitze mit einer Kugel geziert. Auch das ziemlich lange Scepter, das Rudolph IV. auf einem prächtigen Siegel hält, hat auf seiner Spitze eine deutliche mit Steinen verzierte Kugel.

Der Reichsapfel. (33.)

Der Reichsapfel ist vom reinsten Golde und wiegt, die Brillanten und Perlen, mit welchen er reich besetzt ist, eingerechnet, etwas über drei Pfund. Seine Höhe mit Einschluß des auf demselben stehenden Kreuzes mißt über zehn, und der Durchschnitt

*) Dux Austriae principali amictus veste superposito ducali pilleo circumdato serto pinnito baculum habens in manibus equo assidens etc. K. Karl V. drückte dieß in seiner Bestätigungs-Urkunde vom Jahre 1530 deutsch so aus: „Derselbe Ertz-Hertzog zu Oesterreich, so ihme, wie obstehet, seine Lehen vom Reiche geliehen werden, soll er die empfahen in einem fürstlichen Gewandt unter seinem Ertz-Hertzog-Hütl, umfangen mit einem geziemeten und gespitzten Kranz und einen silbernen Stab gleich einem Zepter in seiner Hand haltend, auf einem Pferde sitzend ꝛc. ꝛc.“

fünfthalb Zoll. Der Umkreis dieses Durchschnittes ist mit einem Zirkel eingeschlossen, den vier Diamanten von einer besonderen Größe schmücken. Jeder dieser Diamanten ist mit kleineren karmoisirt. Um den Zirkel laufen unten und oben Randleisten mit orientalischen Perlen besetzt. Der übrige Raum desselben ist vortrefflich emaillirt und mit acht großen Perlen geziert. Uebrigens verliert der Apfel unten seine Rundung, und ist zum Aufstehen etwas flach. Nebst obigem Mittelzirkel ist er mit zwei andern minder breiten umgeben. Diese schließen sich unter jenen kreuzweise in einander. Ueber dem Apfel ist ebenfalls eine zirkelförmige Einfassung von kleineren Brillanten. Aus dieser, wie aus einem Näpfchen, erhebt sich das goldene Kreuz, sechs Zoll hoch und eben so viele breit. Das Mittel und die drei oberen Seitentheile des Kreuzes zieren Brillanten von mittelmäßiger Größe. Der mittlere Stein auf dem Mittelstücke ist mit vier andern Brillanten, die drei Mittelsteine auf den Seitentheilen aber jeder mit drei Brillanten karmoisirt. Zwischen den Brillanten schimmern vier Rubine. In den vier Winkeln des Kreuzes sind eben so viele eiförmige Perlen, an den äußersten Enden des Querbalkens aber zwei runde Perlen; alle diese Edelsteine sind in Gold und Email gefaßt; an der obersten Spitze des Kreuzes ist ein länglicher Saphir von besonders schöner Farbe festgemacht. Die Rückseite dieses Kreuzes ist bloß emaillirt.

Das kostbare Kleinod wurde ebenfalls unter K. Rudolph II. verfertigt; doch beweist die handschriftliche Beschreibung der Erbhuldigung von 1577, daß schon früher ein Reichsapfel in der erzherzoglichen Schatzkammer aufbewahrt wurde. Reichard Strein von Schwarzenau bat nämlich damals, im Namen des ständischen Ausschusses, den Kaiser, sich bei der Huldigung Apfel, Scepter und Erzherzogshut durch die Erbämter vortragen zu lassen; Rudolph ging nicht darauf ein, ließ aber später den oben beschriebenen Reichsapfel machen. Wann übrigens die österreichischen Fürsten angefangen haben, sich dieses Kleinods, über dessen Bedeutung fast so viele verschiedene Meinungen bestehen, als Schriftsteller, die darüber geschrieben haben, bei öffentlichen Feierlichkeiten zu bedienen, ist nicht zu erörtern; das Recht dazu scheint wieder in dem Fridericianum von 1156 zu liegen.

Das Schwert. (28.)

Schon in dem Freiheitsbriefe, den K. Heinrich IV. dem Markgrafen Ernst im Jahre 1058 verliehen hat, wird unter Andern bestimmt, daß die Fürsten von Oesterreich befugt seyn sollen, sich ihr fürstliches Gerichtsschwert und das Landespanier vor dem Reiche und aller Welt vortragen zu lassen — zwei Rechte, welche damals von außerordentlicher Wichtigkeit waren. Das Schwert übrigens, das man bei den Erbhuldigungen gebraucht, ist ganz einfach und hat von jenen der übrigen deutschen Herzoge nichts Abweichendes.

Das Landespanier. (29.)

Das Landespanier ist wie eine Ritterfahne an einer Stange festgemacht. Letztere hat über acht Schuh in der Länge. Das scharlachrothe damastene Fahnentuch enthält nach der Höhe zwei Schuh, und nach der Breite, oder wenn es herabhängt, vier Schuh. Das innere Gebräme desselben besteht aus einem goldenen und silbernen Stickwerke. Der äußerste Rand ist mit hellroth seidenen, mit Gold vermischten Fransen besetzt. Auf einer Seite der Fahne zeigen sich die beiden Wappen Oesterreichs unter der Enns, nämlich der weiße Querbalken im rothen Felde, und die fünf goldenen Vögel im blauen Felde. Ueber diesen beiden Wappen steht ein obgleich nicht regelmäßig gebildeter Erzherzogshut. Sowohl die Wappen als dieser Hut sind mit Seide von verschiedener Farbe, und mit Gold und Silber in die Fahne eingestickt; auf der Rückseite derselben befindet sich das Wappen Oesterreichs ob der Enns. Ueber der Spitze des Fahneneinschnitts erblickt man in kleiner Form das Wappen der Grafen von Abensperg und Traun, und neben dem Helm hängen die beiden österreichischen Fahnen herab. Dieß bezeichnet das Erbpanieramt der uralt adelichen Familie von Traun für Oesterreich unter und ob der Enns. Jedes der beiden äußersten Enden des Fahneneinschnittes ziert eine Quaste, und eben so die beiden rothseidenen mit Gold eingewirkten Strickchen, welche von der Spitze der Stange herabhängen. Diese ist roth angestrichen, zum Theile auch vergoldet, die Spitze ist von Silber mit Gold aufgelegt. Auf einer Seite derselben sieht man das Traun'sche Wappen, auf der andern den verzogenen Familiennamen. Der Gürtel, an welchem das Panier durch einen Haken angeschlossen getragen wird, ist von Tuch, schön gestickt und mit rothem Sammt schmal eingefaßt. Die Schnalle, der Haken und das übrige Beschläge ist von Silber und vergoldet.

Das Recht der österreichischen Fürsten, das Landespanier sich vortragen zu lassen, vor Reich und aller Welt, geht, wie bereits gesagt, bis zum Jahre 1058 zurück, und zahlreiche Siegel beweisen, daß sich die Nachfolger des Markgrafen Ernst desselben stets bedient haben. Sie gebrauchten das Panier in Schlachten, bei Reichsbelehnungen und Huldigungen; sie steckten es aus, um ihre Gerichtsbarkeit anzuzeigen, und unter diesem Zeichen der oberrichterlichen Gewalt wurden Streitigkeiten der Landesherren entschieden. Die Paniere waren ursprünglich ganz einfach, ohne allen Zierrath und Wappen, und man fand hierin nichts, als bloße Streifen, die öfter mehrere Vierecke darstellten. Friedrich der Katholische war der erste österreichische Herzog, der gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts das ursprüngliche oder älteste Wappen, den einfachen Adler, auf dem Schilde auch in das Panier aufnahm. Seit der Einführung des weißen Querbalkens im rothen Felde durch Friedrich den Streitbaren in den österreichischen Schild (1235), erscheint bald der einfache Adler, bald der Querbalken im Panier. Es ist jedoch kein Siegel bekannt, auf welchem die durch den Erzherzog Rudolph IV. 1359 in den Schild eines Siegels aufgenommenen fünf Adler in der Fahne vorkämen. Bevor das Panieramt erblich ward, versahen dasselbe in den Schlachten vornehme Landesherren. Der erste Bekannte ist Otto Graf von Plaien. Er erscheint auf einem Siegel von 1254 mit dem österreichischen rothen Panier und dem weißen Querbalken. Die Umschrift des Siegels lautet: Otto. Dei Gra-

cia. Comes. de-Plaien Signifer. Austrie. In der Schlacht zwischen K. Rudolph I. und Ottokar auf dem Marchfelde trug der beinahe hundertjährige Konrad von Haselau, welchem man Heinrich von Liechtenstein zur Seite gegeben hatte, wahrscheinlich ein so gestaltetes Panier. In dem Treffen zwischen Friedrich dem Schönen und Ludwig dem Baier, 1322, führte Dietrich von Pillichdorf die österreichische Fahne. Ebenso 1462, da K. Friedrich IV. von den aufrührerischen Bürgern zu Wien und seinem Bruder Erzherzog Albrecht VI. belagert ward, eilte Wolfgang Rogendorf nebst andern Landesherren Friedrichen zu Hülfe, und trug die österreichische Landesfahne. Endlich wurde 1467 das Panieramt erblich an Georg von Volkersdorf übertragen.

Der Schild. (30.)

Der Schild gehört zu den ältesten Insignien, deren sich die österreichischen Fürsten bedient haben. Seine Verzierungen haben dieselben Epochen der Veränderung, wie jene des Paniers. Auch auf dem Schilde befand sich seit dem Ende des zwölften Jahrhunderts ein einfacher Adler. Friedrich der Streitbare verwechselte diesen mit dem weißen Querbalken im rothen Felde. Dieses geschah 1231; im Jahre 1359 aber erscheinen auf einem Siegel Rudolphs IV. zuerst in dem Schilde die fünf Adler (Lerchen) im blauen Felde. Beide Verzierungen wurden von den österreichischen Fürsten beibehalten. Unsere Abbildung gibt die jüngere Gestalt; von der älteren heißt es in einer authentischen Beschreibung: der erzherzogliche Schild ist von massivem Silber, und zeigt nichts anders, als die Figur eines weißen Querbalkens in einem rothen Felde. Die Weiße des Querbalkens drückt eine daselbst erhabene Silberarbeit aus. Das übrige Feld des Schildes ist mit rothem Schmelzwerke bedeckt. Dieses ist wegen seiner Ausdehnung selten, da die Höhe des Schildes 1 Schuh $9\frac{1}{2}$ Zoll und die Breite 1 Schuh $5\frac{1}{2}$ Zoll beträgt. Die obern Ecken haben gewisse Einschnitte, und unter der rechten Ecke, in so weit dieselbe über den Querbalken hinausragt, ist der Schild beinahe halb zirkelförmig nach alter Art, um die Lanze anzudrücken, ausgeschnitten. Eben auf dieser Seite scheint der Querbalken, ohne auf dem Schilde aufzuliegen, ganz frei zu schweben. Die übrige Gestalt des Schildes ist am Ende spitzig. Im Umkreise ist derselbe mit einer schmalen vergoldeten Leiste eingefaßt. An der Rückseite des Schildes ist ein schmales rothseidenes Band festgemacht, um ihn gemächlich an den Arm richten und tragen zu können.

Der erzherzogliche Mantel. (31.)

Es ist im Allgemeinen nicht zu bestimmen, wann die Fürsten des Reichs angefangen haben, ein Ehrenkleid zu tragen; aber schon K. Heinrich I. bestimmte, daß der Markgraf von Oesterreich »principali amictus veste« die Lehen vom Reiche empfangen soll. Aus den Reichsakten von 1495 erfahren wir: »Ein Herzoglich Kleid war ein rother atlasser Mantel durchab bis an den Fuß zu einer Seite offen, mit Lassatz*) unterfüttert, und oben daran ein übergelegter Goller von Lassatz bis auf die Achsel, und unter demselben Mantel ein rother Rock, nach Gefallen, der auch an der Seite, da der Mantel offen, geziert nach Belieben.« Im Jahre 1530, wie aus einer gleichzeitigen Beschreibung ersichtlich ist, trug Ferdinand I. einen rothatlassenen Mantel mit Hermelin — wie er heute noch besteht.

Steiermark.

Der Herzogshut. (34.)

Es läßt sich nicht bestimmen, wie alt der gegenwärtige Herzogshut der Steiermark ist; jedenfalls ist er viel älter, als der österreichische, wenn er eben auch nicht in eine allzuweite Vergangenheit zurück versetzt werden kann. Längere Zeit war er für verloren gehalten. So gab man sich bei der Erbhuldigung K. Carl's VI. im Jahre 1728 umsonst alle Mühe, ihn zu finden; als aber 1765 Maria Theresia in Grätz war, und den Schatz der dortigen Burg theils nach Wien abzuführen, theils zu verschenken befahl, kam er zufällig, obschon im sehr schlechten Zustande, wieder zum Vorscheine. Die unvergeßliche Fürstin wollte ihn ebenfalls nach Wien bringen lassen; auf inständiges Bitten aber des damaligen Gouverneurs, des Grafen Maximilian von Wildenstein, ließ sie ihn nicht nur in Grätz, sondern bestimmte noch acht kostbare Perlen, das alte Kleinod damit zu verzieren. So blieb er in der Burg zu Grätz, unter einem Gehäuse von Glas, bis ihn 1785 Joseph II. dennoch nach Wien führen ließ. Indessen Leopold II. gab ihn 1790 seinem Vaterlande wieder zurück, wo er mit großen Feierlichkeiten empfangen und für die Zukunft im Landhause aufbewahrt wurde.

Er besteht oben und unten aus fast dunkelrothem Sammt, hat in der Mitte einen sehr breiten Hermelinausschlag, dadurch er sich von den gewöhnlichen Herzogshüten unterscheidet, da diese meistens aus hochrothem Sammt bestehen, und nur einen schmalen Ausschlag von Hermelin haben. Ueberdieß hat er auch einige Aehnlichkeit mit einer Krone, indem er über dem Hermelinausschlage mit neun über diesen Ausschlag etwas emporragenden goldenen oder vergoldeten Zinken umgeben ist. Die mittlere Verzierung an denselben ist gravirt; acht dieser Zinken sind mit jenen acht Perlen geziert, welche, wie bemerkt, Maria Theresia dazu gegeben hat. Diese Perlen (sogenannte Kartenperlen) sind flach; auf den Spitzen sind kleine, grüne Blätter angebracht, und zwischen diesen sind die Perlen nur mit weißem Wachs befestigt. Die vorderste und die hinterste Spitze sind durch einen Bogen verbunden, der ganz auf dem Sammt aufliegt. In der Mitte des Bogens ist ein Kreuz (ohne Apfel) angebracht, und jede Hälfte dieses Bogens, der vorn und hinten

*) Art feinen Pelzwerkes — Hermelin.

bis zum untern Sammtumschlage herabreicht, ist mit 23 hervorragenden goldenen Tropfen, in Gestalt von Perlen, geziert.

Der große Pokal oder Landschadenbund. (35.)

Kindermann bemerkt: „Landschadenbund in Steier, ein Ausdruck, der in allen in der Steiermark ausgefertigten Urkunden gebraucht wird, ist eine Art von Bekräftigung der Verpflichtungen, die der Aussteller eingeht, indem es am Ende heißt: Alles mit und bei Verbindung des allgemeinen Landschadenbundes in Steier; oder kürzer: Bei dem Landschadenbund in Steier. Urkunden, welche mit diesen Worten endigen, haben auch bis diese Stunde bei Vormerkungen den Vorzug vor solchen, bei welchen dieser Ausdruck fehlt. Der Ursprung dieses angeführten Gebrauchs verliert sich im Alterthum; er scheint anfangs nur bei solchen Documenten, welche auf den öffentlichen Landtagen, oder von Landesfürsten oder Landesständen ausgefertigt wurden, Statt gehabt zu haben, indem man zur Bekräftigung seiner Verheißung einen Pokal Wein mit obigen Worten ausleeren mußte. Wenigstens befindet sich in dem landschaftlichen Archiv noch ein solcher großer Pokal, der der Landschadenbund heißt, und nebst dem Herzogshute das einzige sogenannte Landeskleinod ist.“

Gegen diese Angaben Kindermann's schreibt uns ein großer Kenner der steiermärkischen Geschichte: „Der Pokal, Landschadenbund genannt, stammt, wenigstens zufolge der Uebergabe an die Stände, als ein erzherzogliches Geschenk, wie ich aus dem österreichischen Bindenschilde, den die auf dem Deckel stehende Figur in ihrer Linken hält, vermuthe, aus den letzten Jahrzehenten des sechzehnten Jahrhunderts. Dieser Pokal wird nicht im landschaftlichen Archive, sondern so wie der Herzogshut, in der ständischen Depositenkammer verwahrt. Was Kindermann vom Gebrauche dieses Pokals sagt, gehört zu den Mährchen u. s. w.“

Von der Pracht dieses Pokals gibt unsere Abbildung wohl nur eine sehr entfernte Andeutung; indessen bereitet der historische Verein in Grätz die Herausgabe einer Darstellung vor, die ihn in allen seinen einzelnen Theilen zur Anschauung bringen wird. Auch steht zu erwarten, daß wir damit zugleich eine ausführliche Beschreibung desselben sowohl nach seiner historischen, als artistischen Bedeutsamkeit, die leider noch immer fehlt, erhalten werden.

Ungarn *).

Die Krone des heil. Stephan. (6.)

Die ungarische Königskrone, die heilige, engelische, apostolische (sacra, angelica, apostolica), wie sie der Curial-Styl nennt, ist sowohl in Ansehung ihres Alters als auch in Rücksicht ihrer Arbeit ein Kunstwerk des ersten Ranges, und zugleich vermög der ihr anklebenden außerordentlichen Meinung der ganzen Nation, die einen König, wenn auch in aller Form Rechtens gewählt oder succedirend, doch nicht für rechtmäßig anerkennen wollte, sobald die Krone des h. Stephan nicht auf dessen Scheitel gedrückt worden, von größtem Interesse. Ihre Schicksale, hauptsächlich wohl auch durch jenen Nimbus bedingt und herbeigeführt, sind ebenso wie ihre Entstehung so bedeutungsvoll, daß gewiß eine die kleinen Details berührende Beschreibung jedem Leser, und jedem Verehrer historischer Kunstwerke angenehm seyn wird.

Dem Totalanblicke nach ist die Krone eine sogenannte geschlossene, sie läßt sich unter keine der Kronengattungen subsumiren, da sie einzig, und von allen andern Arten wesentlich unterschieden dasteht. Sie besteht aus einem halbkugelförmigen Hute, welcher auf einem ziemlich breiten Reife, der eigentlichen Krone (Diadema) ruht, und mit demselben ein Ganzes bildet. Das Materiale ist Goldblech von geringer Dicke, mit edlen Steinen und unzähligen Perlen besetzt, mit Emailmalereien in Medaillonform geziert, und mit einem Futter von seidenen Pölsterchen versehen, um sich dem Haupte des Gekrönten anzupassen.

Auf der Vorderseite des Reifes stehen von der obern Kante frei emporsteigend pyramidale Zinken, mit oben halbkreisförmig abgerundeten Platten abwechselnd, diese sind mit kleinen Perlen besäumt, und jede trägt auf ihrer Spitze eine große Perle größtentheils länglicher Gestalt. Auf der Rückseite fehlt diese Zinkenumrandung, der Reif ist bloß am Rande ringsum mit großen Perlen besetzt.

Mitten auf der Stirnseite zwischen zwei Zinken erhebt sich eine größere höhere, oben ebenfalls im Halbbogen gerundete Goldplatte (oder Schildchen) mit dem Bildnisse des Erlösers. Dieser diametral entgegengesetzt befindet sich auf der Rückseite eine gleichgeformte, aber kleinere Platte, welche das Bild des griechischen Kaisers Michael Dukas trägt. Rundherum auf dem Reife wechseln große Edelsteine mit Darstellungen der Heiligen: Erzengel Michael und Gabriel, Georg, Demetrius, Damian und Cosmas, ferner des griechischen Kaisersohnes Constantin Porphyrogenitus und des Königs Geysa von Ungarn ab. Dieser so eben oberflächlich beschriebene Theil der Krone ist die untere, oder griechische Krone, deren Aufschriften alle griechisch sind, und deren Arbeit und Inhalt auch keinem Zweifel über ihre byzantinische Entstehung Raum gibt.

In diese griechische Krone nun von innen eingeschoben, und mit ihr zu einem Ganzen zusammengefügt, zeigt sich uns eine zweite, die lateinische Krone, oder der obere Theil. Diese zweite Krone besteht, wie bereits oben gesagt wurde, aus dem halbkugelförmigen Hute, und zwei darüber gehenden sich am Scheitelpunkte in einem rechten Winkel

*) Schmeizel, Mart., de Insignibus, vulgo Clenodiis Regni Hungariae, ut et ritu inaugurandi Regem Hungariae, schediasma historicum. Jenae, 1713. 4.

Bel, Math., de Insignibus seu Clenodiis Regni Hungariae in arce Posoniensi et in Auguratonis tempore in urbe Posoniensi hospitantibus. (Ej. Hung. nov. Tom. I. pag. 319—353.)

kreuzenden Halbbogen von ziemlich breitem Goldblech, worauf Darstellungen der Apostel, auf dem Scheitel selbst aber das Bildniß des Erlösers zu sehen sind. Ueber dem letztern erhebt sich das die Spitze bildende Kugelkreuz. Die Inschriften auf diesem Theile der Krone sind alle lateinisch in Uncialen, daher ihr Name; auch differirt die Goldfarbe, die Art der Arbeit, die Fassung und Gestalt der Edelsteine von der griechischen Krone auf das bestimmteste. Um übrigens jeden Zweifel zu heben, möge genügen, daß ein Theil der Darstellungen auf den Halbbogen durch die darüber gesteckte griechische Krone verdeckt, andere zum Theile sichtbar sind, was mit Gewißheit auf einen zweiten unter dem obern steckenden Reif mit den Abbildungen der vier jetzt fehlenden, oder wenigstens nicht sichtbaren Apostel schließen läßt.

Ueber die Vermuthung der Zusammensetzung, so wie über die Entstehung der beiden Kronen, werden wir später bei Gelegenheit der Geschichte derselben sprechen. Jetzt wollen wir uns nur bestreben, nach dem ersten flüchtigen Ueberblicke, eine genaue Beschreibung der Einzelnheiten zu geben, um dadurch dem Leser ein getreues Bild vor das Auge zu rücken, so weit dieß natürlich ohne detaillirte Zeichnungen möglich ist.

Wir beginnen mit der griechischen Krone. Mitten auf der Vorderseite derselben befindet sich ein großer unförmiger Smaragd, mit kleinen Perlen gefaßt, unmittelbar über demselben die Goldplatte mit dem Bildnisse des Erlösers auf der Kante des Reifes. Christus ist in ganzer Figur und sitzend dargestellt, die rechte Hand empor gehalten, mit den ausgespreiteten Daumen, Zeige- und Mittelfinger, segnend, die linke hält ein auf dem Schooße ruhendes Buch. Um das bärtige Haupt die Glorie, und zwar jene Glorie, welche ausnahmsweise bei Gott Vater und Christus gebräuchlich war, nämlich ein Kreis mit einem gleicharmigen ausgeschweiften Kreuze. Zu beiden Seiten die Inschrift, rechts $\overline{\text{IC}}$, d. i. Jesus, links $\overline{\text{XC}}$, d. i. Christus. Neben dem Throne, auf welchem der Heiland sitzt, und der mit einem runden Polster belegt ist, stehen zwei cypressenartige, mit den Spitzen nach einwärts sich neigende Bäumchen.

Weiter fortschreitend auf dem Reife sehen wir zu beiden Seiten des gedachten Edelsteines eine Reihe von durch Perlenumsäumungen gebildeten Feldern von parallelogrammatischer Form, die sich um die ganze Rundung herumziehen, und emaillirte Darstellungen, mit großen Edelsteinen abwechselnd enthalten. Sie beginnen, und zwar rechts, mit dem h. Erzengel Michael, mit der einfachen Glorie um das Haupt, in der Linken einen Stab mit einer Lilie auf der Spitze haltend, und der Aufschrift: Ὁ $\overline{\text{ΑΡΧ}}$ ΜΙΧ (Archangelus Michael); diesem gegenüber links vom Edelstein (ich nehme die Seitenbezeichnung nach dem Kopfe des die Krone tragenden) der h. Erzengel Gabriel, den gleichen Stab in der rechten Hand und mit der Umschrift Ὁ $\overline{\text{ΑΡΧ}}$ ΓΑΒΡΙΗΛ (Archangelus Gabriel.) Weiter in der Reihe rechts der heilige Martyrer Georg mit der Lanze in der rechten Hand, am linken Arme den Schild und mit der Aufschrift Ὁ ΓΕΟΡΓΙΟC (Georgius). Links neben dem h. Gabriel der h. Demetrius, Mart., gleichfalls mit Schild und Spieß und der Aufschrift: Ὁ ΔΗΜΗΤΡΙΟC (Demetrius). (Die Buchstaben bei allen Aufschriften stehen nicht in einer Zeile, sondern theils über, theils nebeneinander, so wie es der Raum erlaubte.)

Gehen wir nun über auf die Rückseite. Wir sehen hier, wie vorne, einen großen, jedoch geschliffenen Edelstein (Saphir) in dem Mittelfelde, darüber auf der Goldplatte das Bildniß des griechischen Kaisers Michael Dukas (wie alle übrigen Figuren, mit Ausnahme des Erlösers, im Brustbilde) mit der Umschrift: ΜΙΧ ΕΝ ΧΩ ΠΙCΤΟC ΒΑCΙΛΕΥC ΡΩΜΑΙΩΝ Ο ΔΟΚ, (Michael in Christo fidelis Rex Romanorum, Dukas,) d. i. Michael der in Christo getreue, König der Römer, Dukas. Er trägt auf dem Haupte die griechische Kaiserkrone, um dieselbe die Glorie, in der rechten Hand hält er das Labarum, d. i. ein viereckiges von Tuch oder Seidenstoff mit Fransen und Borten besetztes und verziertes, in der Mitte seines oberen Randes durch ein Ringelchen an einem Stabe hängendes Fähnchen, die linke Hand ist auf den Schwertgriff gestützt. Auf dem Reife selbst, rechts von dem Edelstein, das Bildniß des Sohnes des gedachten Kaisers, Constantinus Porphyrogenitus (d. i. der Purpurgeborne), mit dem Purpurmantel, dem Labarum, dem Schwerte und der Glorie wie sein Vater, nur trägt er eine Blätterkrone auf dem Haupte und die Umschrift ΚΩΝ. ΒΑCΙΛΕΥC ΡΩΜΑΙΩΝ Ὁ ΠΟΡΦΥΡΟΓΕΝΗΤΟC, d. i. Constantinus rex Romanorum Porphyrogenitus, Constantin, König der Römer, der im Purpur Geborne. Links ist das Bildniß des Königs Geysa von Ungarn, mit der Umschrift ΓΕΩΒΙΤΖ $\overline{\text{ΔC}}$ ΠΙCΤΟC ΚΡΑΛΗC ΤΟΥΡΚΙΑC d. i. Geobitz fidelis Krales Turkias, Geobitz, getreuer Beherrscher der Türkei.

Geysa's Bildniß ist das einzige auf der Krone, welches keine Glorie ums Haupt trägt. Er hat einen einfachen Fürstenhut auf, und hält in der Rechten das Doppelkreuz, die Linke ruht auf dem Schwertgriff.

Was die hier auch bei den griechischen Kaisern und noch bei ihren Lebzeiten angebrachte Glorie betrifft, so ist sie natürlich nicht als ein Zeichen der Heiligkeit zu betrachten, sondern nur Eitelkeits-Attribut, um die weltliche Größe (gloriam terrestrem) anzudeuten.

Die folgenden Darstellungen sind die der Heiligen und Martyrer Cosmas und Damian, jeder mit der Glorie und einer griechischen Aufschrift.

An dem unteren Rande des Reifes hängen neun goldene Kettchen, rechts und links bei den Ohren je vier und vier, rückwärts in der Mitte eines. Sie bestehen aus einfachen goldenen Ringen und endigen sich in eine Blume, welche von drei größtentheils rothen Edelsteinen gebildet wird.

Wir kommen nun zu dem zweiten Theile, der eingeschobenen lateinischen Krone. Diese besteht, wie schon gesagt, aus dem runden Hut, den zwei Halbbogen und dem Kreuze. Sie unterscheidet sich von der griechischen durch ihre tiefere Goldfarbe, durch

den niederern Kunstgrad, die Art der Darstellung, Schliff und Gestalt der Edelsteine u. s. w. Der Kunstgrad ihrer Verfertigung ist viel niederer stehend, wie denn die lateinische Kunst überhaupt im Vergleiche mit der byzantinischen frühzeitig auf eine tiefe Stufe gesunken war; die emaillirten Bildnisse tragen in Zeichnung, in geistiger und materieller Ausführung die Spuren einer roheren, minder kunstgeübten Hand an sich. Die Edelsteine und Perlen sind bedeutend kleiner als an der griechischen Krone, und ganz anders gefaßt. Nach Joseph Kollar's Angabe, der das beste Werk über die ungarische Krone geschrieben hat, sind diese Unterschied so in die Augen springend, daß bei Gelegenheit der öffentlichen Ausstellung der Krone im J. 1792 bei der Krönung, alle Beschauenden, und dieß zwar Leute jedes Standes und jedes Bildungsgrades augenblicklich die Verschiedenheit beider Theile aussprachen.

Auf dem Scheitelpunkte der Krone, wo sich die beiden Halbkreise in rechten Winkeln schneiden, erblicken wir auf einer viereckigen, mit kleinen Perlen gesäumten, und mit Edelsteinen und großen Perlen besetzten Goldplatte wieder das Bildniß unseres Heilandes, ähnlich in der Darstellung dem früher beschriebenen, mit derselben gekreuzten Glorie, zu beiden Seiten die Bäumchen, nur ist die ganze Darstellung etwas größer gehalten, und statt der Schrift, die dort zu beiden Seiten des Kopfes sich zeigt, sehen wir hier Sonne und gehörnten Mond, jedes in einem Kreise eingeschlossen. Mitten und senkrecht auf der Figur des Erlösers steht das goldene Kreuz mit runden Armen, an den Enden mit Kugeln besteckt. Da die durch die Goldplatten durchgehende, wahrscheinlich im Innern der Krone mit einem Widerhalte (einer sogenannten Mutter) versehene Befestigung des Kreuzes, durch die Länge der Zeit gelitten haben mag, so steht dieses nicht mehr fest, sondern schwankt und lehnt sich nach der Lage der Krone bald auf diese, bald auf jene Seite. Darum sehen wir auf Abbildungen der Krone das Kreuz immer schief stehen, und es ist falsch, anzunehmen, das Kreuz müsse, gleichsam durch einen Stoß verbogen, immer nach einer Seite gerichtet seyn, und immer in derselben Lage dargestellt werden.

Auf dem ebenfalls mit Edelsteinen besetzten Halbbogen folgen die Darstellungen der Apostel in ganzer Figur mit der Glorie um den Kopf, und zwar auf der Stirnseite unter den Füßen des Erlösers der h. Johannes, in der Rechten ein kleines Kreuz, in der Linken ein Buch haltend, ober seinem Haupte in einer Zeile die Aufschrift in lateinischen Uncialen SCS. IOHS. (St. Johannes). Unterhalb dieses sieht man wieder eine Aufschrift: ARTHOLO, St. Bartholomäus, die Figur und das ganze Feld ist aber von der griechischen Krone bedeckt, nur der Scheitel mit der Glorie ragt heraus. Auf dem rechten Halbbogen: SCS. PETRVS, St. Petrus, mit dem Schlüssel und einem Buche; darunter St. Andreas (halb verdeckt), auf dem linken St. Paulus, bloß mit dem Buche, darunter St. Philippus, auf der Rückseite St. Jakobus mit Kreuz und Buch, und St. Thomas. —

Nachdem wir jetzt die beiden Kronen ganz genau beschrieben haben, handelt es sich nun darum, woher stammt jede, welche von beiden ist die ältere, wie kamen sie zusammen? Die Geschichte von Ungarn muß uns hierbei im Vereine mit den Andeutungen der Kronen selbst, zur Leiterin dienen. Die innere, die lateinische Krone mit der Darstellung des Erlösers und der Apostel ist der ältere Theil. Sie wurde als eigene abgesonderte Krone vom Papste Sylvester dem ersten Könige von Ungarn geschenkt. Stephan, Ungarns Apostel, der die von seinem Vater begonnene Christianisirung Ungarns gänzlich vollbrachte, hatte im Jahre 1000 in eben dieser Angelegenheit eine Gesandtschaft, an deren Spitze Astricus, Bischof von Colocza, stand, an Papst Sylvester II. geschickt, um von ihm die Bestätigung des königlichen Titels, die Weihung der Krone und die Erlaubniß zur Errichtung des Erzbisthums Gran, dann mehrerer anderer Bisthümer zu erlangen. Mit der größten Freude und Zuvorkommenheit entsprach P. Sylvester allen Wünschen des Königs, der ihm für die Gewährung seiner Bitte Gehorsam und Unterwürfigkeit für sich und seine Nachkommen angelobt hatte. Er überschickte daher dem Könige augenblicklich eine, ursprünglich für den Herzog von Pohlen bestimmte Krone, um sich mit derselben zum Könige krönen zu lassen, und ein Kreuz, das apostolische Zeichen als Anerkennung seiner Verdienste als Bekehrer, um es sich bei der Krönung vortragen zu lassen. Papst Sylvester beschreibt und führt dieses alles selbst an in seinem Schreiben an den König vom 27. März 1000 (Fejér I. Bel. Notlt. I. etc.); dasselbe erzählt auch der Biograph des h. Stephan, Hartwicus, der auch jenen Traum anführt, durch welchen sich Sylvester bewogen gefunden haben soll, augenblicklich den Wünschen des ungarischen Gesandten zu entsprechen, wie denn überhaupt der gläubige Sinn der damaligen Zeit bei großen Ereignissen stets eine mittelbare Einwirkung der Allerhöchsten Gewalt annahm: fürwahr ein sicheres Zeichen des festen Gottesglaubens und Vertrauens. Hartwicus sagt: In der Nacht vor dem Tage, an welchem P. Sylvester die Krone dem Hg. Miesco von Pohlen zu übersenden beabsichtigte, erschien ihm im Traume ein Engel des Herrn und sprach: »Wisse, morgen um die erste Stunde des Tages werden Boten eines unbekannten Volkes zu dir kommen, von dir die Königskrone für ihren Herzog und den apostolischen Segen zu erflehen. Gib ihnen ungesäumt jene Krone, die du eben verfertigen ließest, und schicke sie ihrem Herzoge. Hege keinen Zweifel, denn diesem gebührt sie als Anerkennung seines heiligen Lebenswandels.« Wirklich kamen am nächsten Tage die Gesandten, und Sylvester, eingedenk seines Traumes, willfahrte ihnen augenblicklich. Sie brachten die Krone ihrem Herrn, und dieser ließ sich damit zu Stuhlweißenburg krönen. Noch existirt diese Krone in ihrer Zusammensetzung, das Doppelkreuz ging verloren, Niemand weiß, wohin es kam

Die zweite Krone, nämlich die griechische, stammt, wie es auch ihre Aufschriften zeigen, aus einer etwas späteren Zeit, nämlich wahrscheinlich vom Jahre 1075. Michael Dukas, mit dem Beinamen Parapinacius, Kaiser von Byzanz, lebte am Ende des 11. Jahrhunderts. Er war ein Sohn des Kaisers Constantinus Dukas und der Eudoxia. Nach dem Tode seines Vaters und gewaltsamer Abdication seines Stiefvaters Romanus

Diogenes, gelangte er im September 1071 auf den griechischen Kaiserthron, den er bis zum März 1078 behauptete, in welchem Jahre er gezwungen wurde, sich in ein Kloster zurückzuziehen. Constantin, sein Sohn aus der Maria Alana, führte den Beinamen Porphyrogenitus, d. h. der im Purpur Geborne (ein bei den Söhnen der regierenden griechischen Kaiser gewöhnlicher Beiname), er war nach den Angaben der griechischen Geschichtschreiber im Jahre 1074 geboren. Da er hier schon gekrönt (sein Vater erhob ihn als Kind zum Augustus, und verlieh ihm die Krone) erscheint, so bleibt also der Zeitraum von 1074 bis 1078 bis zur Abdication des Michael Dukas als derjenige, innerhalb welchem die Krone an den Herzog Geysa von Ungarn kam. Michael Dukas schickte sie demselben zum Andenken, zum desto werthvolleren als sie mit des Kaisers und Kaisersohnes Bildnisse geziert war. Die Veranlassung dieses Geschenkes erzählen uns griechische und ungarische Schriftsteller folgendermaßen: Geysa war im Jahre 1072 noch als Herzog mit dem Könige Salomo gegen die Griechen in Bulgarien gezogen, hier hatte er bei der Eroberung von Belgrad große Menschlichkeit an den gefangenen Griechen bewiesen, ja sogar eine Anzahl derselben dem griechischen Kaiser ohne Lösegeld zurückgeschickt, worüber er mit König Salomo und den übrigen Großen des Reiches in Zerwürfnisse gerathen war. Zum Andenken dieser edlen That, vielleicht auch aus politischen Rücksichten, um ihn noch mehr mit König Salomo zu entzweien, schickte ihm Kaiser Michael die besagte Königskrone, mit welcher sich Geysa auch wirklich A. 1075 krönen ließ, ohne sich jedoch des Königstitels zu bedienen. Ob, wie Engel, Geschichte des ungarischen Reiches, S. 173, vermuthet, bei dieser Gelegenheit die griechische Krone mit der römischen alten verbunden wurde, ob später, ist ungewiß. Eben so ungewiß ist, wo die Kron-Insignien aufbewahrt wurden, und wann sie nach Vissegrad kamen. Wahrscheinlich ist es, daß sie in der Krönungsstadt Stuhlweißenburg hinterlegt waren, da Otto der Baier, der bei seiner Krönung 1306 den Namen Bela V. annahm, die Krone und Reichs-Insignien nicht zu Stuhlweißenburg verwahren lassen wollte, wie Engel, I. S. 484, ausdrücklich anführt. Eine interessante Episode eben in dieser Zeit bilden die Schicksale der Krone unter König Wenzel von Böhmen und dem genannten Otto. Nach dem Aussterben des Arpadischen Königsstammes mit Andreas III. (im Jahre 1301) wurde die Königswürde von Ungarn dem Könige Wenzel von Böhmen angetragen. Dieser schlug die Annahme für seine Person aus, wußte aber einen Theil der Nation dahin zu bewegen, seinen Sohn, den zwölfjährigen Wenzel, zum Könige zu wählen, der denn auch wirklich im Jahre 1301 zu Stuhlweißenburg gekrönt wurde. Allein der andere Theil der ungarischen Nation und der Papst anerkannten diese Krönung nicht und wollten den König Carl Robert von Neapel auf den Thron erheben. Wenzel, in dieser schwierigen Lage, zu jung, um selbstständig zu wirken, war denn einige Jahre hindurch mehr bloßer Zuschauer als Herrscher, bis im kritischesten Momente sein Vater es für gerathen hielt, ihm zu Hülfe zu eilen, und ihn dem Verderben zu entreißen.

Er nahm ihn daher mit sich zurück nach Böhmen, und führte zugleich die Krone und die Kron-Insignien nach Prag. Dort blieben sie bis zum Tode des alten Königs im Jahre 1305, worauf sein Sohn mit Otto von Baiern, dem unterdessen eine Partei das Reich angetragen hatte, einen Vergleich schloß, kraft dessen er ihm seine Rechte auf das Königreich Ungarn förmlich abtrat, und ihm zugleich die Krone auslieferte. Otto, nach Ungarn eilend, konnte nur verkleidet durch die Länder seines Feindes, des Herzogs Rudolph von Oesterreich, gelangen. Er ließ daher die Krone, um sie sicherer zu transportiren, in ein Gefäß in Form einer großen hölzernen Weinflasche einpacken, und auf den Wagen (wohl eher auf ein Pferd, da er schwerlich zu Wagen reisete) mit Riemen aufschnallen. Glücklich kam er in seiner Verkleidung als Privatmann über Brünn und durch Oesterreich an die Donau (Fischamend nennt die Sage), um dort überzuschiffen. Schon war er auf dem Schiffe, als er seine Diener fragte, ob im Wagen Alles richtig, und das Gefäß gut angebunden sey? Die Riemen waren indessen losgegangen, und das Gefäß mit der Krone unterwegs herabgefallen, zum Glück in einen Sumpf, sonst aber auf offener gangbarer Straße. Nicht wenig verlegen hierüber, ließ Otto mit der Ueberfahrt anhalten, und sandte zurück die Krone zu suchen, die dann seine Diener eine Meile weit zurück glücklich unversehrt wieder fanden, und mit sich brachten. (So erzählt Engel in seiner Geschichte von Ungarn I. S. 483 die Sage nach Thuroz und dem Chronicon Salisburg.) Otto kam unangefochten nach Ungarn, und wurde noch in demselben Jahre mit der Krone zu Stuhlweißenburg gekrönt. Nach der Krönung ritt er in vollem Ornate durch alle Straßen der Stadt, um sich dem Volke zu zeigen, und daher vielleicht mag die Ceremonie des öffentlichen Aufzuges nach der Krönung sich datiren, welche sich früher nur auf den Akt des Eides und der Kronaufsetzung in der Kirche beschränkt haben mochte. Im Jahre 1307 ging Otto nach Siebenbürgen, um seine Braut, die Tochter des Woywoden von Siebenbürgen, Ladislaus von Dobrogost abzuholen, und führte auch hier die Kron-Insignien mit sich. Allein statt die Braut zu erhalten, wurde er von Ladislaus, der sich inzwischen der Partei des neapolitanischen Königs Karl Robert zugewendet hatte, gefangen genommen, und so kam auch die Krone in die Hände des Ladislaus, welcher vielleicht selbst nach dem ungarischen Königstitel strebend, sie auch dann, als Karl allgemein als König von Ungarn anerkannt war und die Magnaten auf dem Reichstage vom J. 1308 ihm den Eid der Treue geschworen hatten, demselben nicht auslieferte, so daß Karl am 11. Juni 1309 mit einer neuen, eigens dazu verfertigten Krone gekrönt wurde. Trotz dieser Krönung erkannte ihn doch ein großer Theil von Ungarn und ganz Siebenbürgen nicht als rechtmäßigen König, bloß weil er nicht mit der heiligen Krone und nicht in Stuhlweißenburg gekrönt war. Um das Land zu beschwichtigen, mußte sich also Karl, nachdem sich endlich Ladislaus nach langen Unterhandlungen, und unter drückenden Bedingungen im J. 1310 zur Auslieferung der Krone bequemt hatte, am 27. August 1310 zum zweiten Male, und zwar

nach dem Wunsche der Nation, zu Stuhlweißenburg mit der echten alten Krone krönen lassen

Ruhig blieb die Krone von jetzt an in Ungarn, allen Umständen nach auf dem Bergschlosse und Königsburg Vissegrad bis zum Jahre 1440. Die Königin Elisabeth, Witwe des zu Neßmély gestorbenen K. Albrecht, ließ, nachdem sie die mit König Wladislaus von Pohlen eingeleiteten Vergleichsunterhandlungen wegen der erfolgten Geburt eines Sohnes, des Ladislaus Posthumus, abgebrochen hatte, diesen als rechtmäßigen Thronerben und Nachfolger seines Vaters am 15. Mai 1440 zu Stuhlweißenburg krönen. Nach der Krönung reiste die Königin selbst mit der Krone zurück nach Vissegrad, das wir also jetzt schon als eigentlichen Kronbewahrungsort finden. Hier gab sie einer Hofdame statt der echten Krone einen in das gewöhnliche seidene Tuch gewickelten Klumpen in die Hand, und ließ ihn versiegeln, die echte Krone aber behielt sie für sich (so Engel III. S. 34). Ob die Entwendung auf diese Art oder durch Einbruch und durch die Vermittlung der Amme der Königin, geschah, ist noch nicht genau konstatirt. Wladislaus wurde indeß, da man den Abgang der Krone bald erfuhr, in Ermangelung der heiligen, mit jener gekrönt, mit welcher des Königs Apostels und Reichspatrons Stephan in der Stuhlweißenburger Domkirche ruhendes heiliges Haupt geziert war, und zugleich erklärten die Stände, die Krönung der Könige hänge nur von dem Willen der Stände, und die Kraft und Heiligkeit der Krone nur von ihrer Billigung ab, doch wurde beigesetzt, könnte die alte Krone zurückerlangt werden, so sollte sie in ihr voriges Ansehen treten. (Bei Wladislaus Krönung finden wir auch zuerst jene Ceremonie, daß der König nach vollbrachten Krönungsfeierlichkeiten zu Pferde auf einem erhabenen Platze Hiebe mit dem Säbel nach allen vier Weltgegenden führt, zum Zeichen der königlichen Pflicht, das Reich und dessen Grenzen zu vertheidigen.)

Elisabeth behielt indeß die Krone und ging mit derselben nach Wien, wo sie dieselbe dem Kaiser Friedrich IV. am 3. August 1440 auf zwei Jahre um 2500 ungarische Dukaten verpfändete. Nach der Verpfändungsurkunde (Kollar Analecta Vindobon. II. 844) enthielt die Krone damals 53 Saphire, 80 Blaßrubine, 1 Smaragd und 328 Perlen, und wog sammt der seidenen Haube 9 Mark 6 Loth.

Vier und zwanzig Jahre blieb die Krone nun in den Händen des besagten Kaisers, welcher sie zu Neustadt aufbewahren ließ, und zum immerwährenden untrüglichen Kennzeichen der Echtheit einen der Edelsteine heraus genommen haben soll, der erst unter Mathias II. wieder eingesetzt wurde. Nach vielen Unterhandlungen, bei welchen immer die Auslieferung der Krone einer der Hauptartikel war, wurde sie endlich nach dem zwischen K. Friedrich und Mathias Corvin am 19. Juli 1463 geschlossenen Frieden den Händen der ungarischen Gesandten übergeben, die sie von Neustadt nach Oedenburg und von dort unter unbeschreiblichem Jubel des Volkes nach Ofen brachten. 1464 am 29. März wurde sie in Stuhlweißenburg im Beisein einer ungeheuren Menschenmenge dem Könige Mathias aufs Haupt gesetzt.

Dieser, um dem nochmaligen Verluste der Krone vorzubeugen, erließ eine eigene Verordnung in seinem Dekrete vom Jahre 1464, worin über die Aufbewahrung derselben verfügt wird.

Bei der Wahl Wladislaus II. setzten die Stände in Betreff der Krone ausdrücklich fest: „quod coronam regni de manibus Praelatorum Baronum etc. etc. nulla de causa vel quaesito colore, nulla industria et arte auferat, sed permittat et patiatur, quod juxta veterem consuetudinem et libertatem ipsorum, certi de eorum medio per ipsos unanimiter ad hoc eligendi et deputandi illam teneant ac conservent. Quodque castrum Vissegrad pro conservatione ipsius Coronae ab antiquo deputatum ad manus ipsorum Conservatorum ejusdem coronae dare faciat," d. i. daß er die königliche Krone aus keiner Ursache und keinem Vorwande, durch keine Vorspiegelung oder Kunstgriff aus den Händen der Prälaten und Barone wegnehmen dürfe, sondern gestatten solle, daß nach altem Brauch und ihrer hergebrachten Freiheit Einige aus ihrer Mitte, die sie einstimmig zu erwählen und zu beauftragen haben, dieselbe in Verwahrung halten und bewachen sollen. Ferner soll er die Burg Vissegrad, die von alten Zeiten her als Aufbewahrungsort der Krone dient, den Kronhütern einantworten.

Nach der Schlacht bei Mohácz beginnen wieder traurige Tage für unsere Krone. Peter Perény und Johann Zápolya waren Kronenhüter. In dem nach Ludwigs Tode entbrannten Kampfe zwischen Ferdinand I. von Oesterreich und Johann Zápolya um das Reich war natürlich jeder Theil bedacht, das heilige Palladium zu erwerben und die damit verbundene öffentliche Meinung für sich zu gewinnen. Perény lieferte dem Zápolya das Kleinod zu dessen Krönung aus, wofür er von demselben die Präfektur von Siebenbürgen erhielt. Nach geschehener Krönung übernahm er die Krone wieder in seine Obhut. Nach Zápolya's Besiegung und Flucht nach Pohlen ging Perény zur Partei Ferdinand's über, und lieferte diesem die Krone zur Krönung aus, bekam sie aber gleich nach gemachtem Gebrauche zurück. Man sieht hieraus, wie hoch noch immer die Meinung von der Heiligkeit der Krone, und in welchem Ansehen das Amt des Kronhüters stand. Perény aber, statt die Krone nach Vissegrad zurückzubringen, behielt sie bei sich und nahm sie sogar, da während der Zeit der türkische Kaiser Suleiman in Ungarn eingefallen war, mit sich auf die Flucht, als er sich mit seiner Familie von seinem Schlosse Soklos nach Kaposvár begab. Unterwegs aber, im Nachtlager zu Kajdács, überfiel ihn, als einen Abtrünnigen von der Partei Zápolya's, ein treuer Anhänger desselben, Johann Szeretsen, nahm ihn gefangen, und übergab ihn später einem der wüthendsten Parteigänger Zápolya's, dem Johann Bánfi. Dieser lieferte ihn sammt der Krone in die Hände des türkischen Kaisers Suleiman aus, welcher die Krone behielt und sie endlich, gleichsam als neue Schenkung und Belehnung, seinem Vasallen Zápolya übergab. Von da an blieb sie in dessen Händen bis zu seinem Tode, dann in den Händen seiner Witwe Isabella, bis diese mit König Ferdinand im Jahre 1551 Frieden schloß,

und in Folge dessen auch die Krone an ihn auslieferte. Ferdinand, in der gleichen Absicht, wie die früheren Herrscher, dem Verluste der Krone vorzubeugen, nahm sie mit sich nach Wien, von da wanderte sie später unter Rudolph II. nach Prag, und kam nur zur Krönung Maximilians und Rudolphs II., jedesmal auf kurze Zeit mit dem Könige nach Ungarn. Endlich im Jahre 1608, nachdem sie beinahe 70 Jahre im Auslande gewesen, und oft, immer aber vergeblich, gebeten worden war, sie nach hergestelltem Frieden wieder ins Land zu bringen, willfahrte K. Mathias dem Wunsche der Nation. Er brachte die Krone, hauptsächlich wohl um Popularität zu gewinnen, mit sich nach Preßburg, ließ sich damit krönen, und bestimmte, daß forthin Preßburg die Bewahrungsstadt seyn solle. Er ernannte zwei Kronhüter, den Peter v. Rewa und Stephan Pálffy, welchen die Krone durch die obersten Beamten des Königs, Fürsten Carl von Liechtenstein, den Palatin Stephan Illésházi und den Oberstkämmerer Leonhard Stillfried v. Meggau eingeantwortet wurde.

Aber noch konnte sie keine Ruhe finden. Im Jahre 1620 eroberte Gabriel Bethlen Preßburg, und führte die Krone mit sich fort, zuerst nach Neusohl dann nach Erlau, endlich nach Caschau. Zwei Jahre blieb sie in seiner Gewalt, bis Ferdinand II. und Gabriel Bethlen 1622 Frieden schlossen. Der Bischof von Großwardein wurde nach Caschau zu Bethlen geschickt, um die Krone abzuholen. Von ihm übernahm sie der Kronhüter Perény wieder, brachte sie nach Trentsin, dann nach Oedenburg zur Krönung der Kaiserin Eleonora (26. Juli 1622), endlich nach Preßburg an ihre alte Stätte. Neuerdings unter Ferdinand III. wurde sie bei Gelegenheit der Rakoczischen Unruhen, aber nur auf kurze Zeit, 1645 nach Raab, später aus derselben Ursache nach Wien geflüchtet. Auf dem berühmten Landtage von 1687 kam die Krone wieder nach Ungarn zurück, der Kronprinz Joseph wurde damit zum Könige gekrönt, und zugleich in den Landtagsbeschlüssen ausdrücklich verordnet, daß die Krone für immer durch weltliche Inländer im Inlande aufbewahrt werden solle. Im Ganzen kann man seit dieser Zeit die Krone als dem Lande wiedergegeben und gesichert betrachten, als das hochverehrte Palladium desselben, und wenn auch die derselben anklebende ungeheure Meinung ihrer Heiligkeit, und der Wirksamkeit für den damit Gekrönten mit der Zeit sich vermindern sollte, so wird sie doch stets eine dem Lande theure, schon durch ihren Ursprung und ihre Schicksale höchst merkwürdige und ehrwürdige Kunstreliquie bleiben *).

Der Königs-Mantel (Casula S. Stephani.) (10.)

Das zweite zunächst wichtige Stück der ungarischen Krönungs-Insignien ist der Mantel, die sogenannte Casula S. Stephani. Er war nicht ursprünglich zum Krönungsmantel bestimmt, sondern, wie auch sein Name zeigt, ein priesterliches Kleid, eine Casula, wie sie der Priester am Altare zu tragen pflegt. K. Stephan ließ sie als solche anfertigen, und schenkte sie der Kirche in Stuhlweißenburg, welche er zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria gegründet hatte, im Jahre 1031 (wie dieß die Aufschrift, welche wir im Verlaufe der Beschreibung besprechen werden, deutlich ausspricht,) später erst, unbekannt wann, wurde das Priestergewand in den Königsmantel verwandelt, und als solcher auch gebraucht. Er ist von himmelblauem Seidenstoff mit Gold durchwirkt, jedoch hat die Farbe in Folge seines hohen Alters nachgelassen, so daß sie theilweise ins Grünliche spielt. Alle Figuren und Darstellungen, welche wir darauf sehen, sind mit Goldfäden sehr zierlich gestickt; nur die Inschrift, welche den Geber und das Jahr der Schenkung enthält, ist mit grünen Fäden angefertigt. Die Gestalt des ausgebreiteten Mantels

*) Rova, Petri de, de Sacrae coronae Regni Hungariae ortu, virtute, victoria, fortuna — Commentarius. Augustae Vind. 1613. 4. Viennae Austriae, 1652. 4. Tyrnav. 1732. 4.

Lackner, Christoph, Coronae Hungaricae emblematica descriptio; c. iconibus. Lavignae Suevorum, 1615. 4.

Erzählung sonder und wunderbarer Hungarischer Kron-Geschichte; wie nemlich solche für heilig gehaltene königl. Kron von Rom nach Hungarn gesandt worden; was sich dann auch ferner von einer Zeit zur andern meld-, merk- und Wunder-würdiges damit ereignet und zugetragen hat. Nürnberg 1686. 4.

Notitia chorographica, S. Coronae Hungariae. (Calendarium Tyrnaviense pro anno 1689. 4.)

Molleri, Dan. Guil., disputatio de Corona Hungarica, publice ventilata a Conrado Deichlero. Norimbergae 1709. 4.

Schmeizel, Mart., commentatio historica de coronis tam antiqnis quam modernis, speciatim de origine et fatis Sacrae, Angelicae et Apostolicae Regni Hungariae Coronae; c. fig. Jenae, 1712. 4.

Corona Regni Ungariae admirabilis exhibita a Tyrnaviensi Societatis Jesu academico Collegio. Tyrnaviae, 1712. Fol.

Miller, Ivan. Petr., de Corona Hung. Apostolica disquisitio historica. Ulmae, s. a. 4.

Pétzeli, József, a Magyar Koronának rövid historiája, Toldalékkal. Komáromban, 1790. 8.

Horányi, Alexii, de sacra Corona Hungariae, ac de Regibus eadem redimitis Commentarius. Pestini, 1790. 8.

Katona, Steph., dissertatio critica in commentarium Alexii Horányi de Sacra Hungariae Corona (simulque de mendis Veszprimiano et Petzelianis de eadem Corona). Budae 1790. 8.

Decsy, Sam., A' Magyar Koronának és ahoz tartozó tárgyaknak históriája etc. Bétsben, 1792. 8.

Katona, A' Magyar szent Koronáról Doct. Décsy Sámueltöl irtt históriának meg-rostálása. Budán, 1793. 8.

Ondrejovits, Bálint, Józan Elmélkedés a Magyar szent korona eredetéről a mostan támadott uj világositók ellen. Pesten, 1794. 8.

Vajkovicz, Emer., systema de origine sacrae regni Hungariae Coronae etc. Colocae, s. a. 8.

Koller, Jos., de Sacra Regni Hungariae Corona commentarius. Quinque Eccl. 1801. 4.

ist ein vollkommener Halbkreis, dessen oberer gerader Rand den Durchmesser bildet. Die Länge vom Halse bis an den untersten Saum beträgt 4 und ein Viertel Wiener Fuß, die größte Weite in der halbrunden Spannung 14 Fuß. Der Kragen, der am obern Rande angefügt ist, ist 1′ 10″ breit, und 8″ hoch. An den Seiten desselben befindet sich ein Streifen, durch welchen mit Hülfe einer Schnalle, die aber nicht mehr vorhanden ist, der Mantel befestiget wurde. Der Kragen selbst ist in der Mitte ausgeschweift, und auf seiner Oberfläche mit 7 nebeneinander stehenden, gleich breiten, gleichsam auf Säulen ruhenden Schwibbögen, von denen der mittlere der höchste ist, die andern zu beiden Seiten gleich abfallen, verziert. Die Zwischenräume zwischen den Bögen füllen Blumengewinde und Thiergestalten aus.

Von dem Kragen gerade über den Rücken hinab, läuft ein die ganze Länge des Mantels messender, also ebenfalls 4 1/4′ langer, 3″ breiter Streifen von Goldstoff mit Perlen besetzt. Er trägt am obersten Rande die Darstellung eines kleinen sich bückenden Adlers, tiefer hinab ist er theilweise durch zwei darauf gestickte große ovale Medaillons verdeckt, am untersten Theile endlich umfaßt er noch ein ganz kleines, vollkommen rundes Bild.

Die ganze Fläche des Mantels in seiner Breite ist in vier halbbogenförmige Felder getheilt, welche mit Darstellung von Heiligen, Aposteln und Propheten ausgefüllt sind. Jedes ist von dem nächsten durch eine Einfassung getrennt, und zwar das oberste von dem zweiten darauf folgenden durch zwei Streifen, welche von beiden Seiten des oberen Randes in einem spitzigen Winkel mit dem Mittelstreifen zusammenlaufen, und dadurch auf dem Mantel, wenn er auf den Schultern des Tragenden ruht, gleichsam ein Kreuz bilden. In dem gedachten spitzigen Winkel gerade in der Mitte des Rückens steht das erste große Medaillon, oben und unten spitzig zulaufend, den Heiland darstellend, im Talar, mit bärtigem Gesicht, um das Haupt eine mit einem Kreuz belegte Glorie, mit den Füßen auf einem Löwen- und Drachenkopfe stehend. In der rechten Hand hält er einen Stab mit einem Kreuze an der Spitze, in der linken die Weltkugel. Die Umschrift auf einer schmalen Einfassung lautet: Hostibus en Christus prostratis emicat altus (Siehe, hoch erhaben glänzt Christus nach Besiegung seiner Feinde), wahrscheinlich mit Anspielung auf die beiden unter seinen Füßen gekrümmten Ungethüme.

In dem Felde zur Rechten befindet sich ein auf dem Einfassungsstreif senkrecht stehendes kleineres Medaillon von gleicher Form, die h. Jungfrau Maria mit aufgehobenen Händen enthaltend, gleichfalls mit der Glorie, aber ohne Kreuz, und der Umschrift: Emicat in coelo sanctae Genitricis imago. (Es glänzt am Himmel das Bild der heiligen Gottesgebärerin.) Zu beiden Seiten halten zwei Engel das Medaillon, neben ihnen in den Einfassungswinkeln, sind zwei kleine kniende und anbetende Engel, an den Rändern oben und unten aber die Symbole der vier Evangelisten in Kreisen eingeschlossen.

Zur Linken des Erlösers, in einem dem vorigen ganz gleichen ebenfalls von vier Engeln und den Symbolen der Evangelisten umgebenen Medaillon sieht man das Bildniß des heiligen Johannes mit der Glorie, die rechte Hand aufwärts gerichtet, in der linken ein Buch, die Umschrift lautet: Dat summo regi famulatum concio coeli. (Dem höchsten Könige dienen die Himmelsschaaren.) Merkwürdigerweise ist auch die Glorie des h. Johannes mit einem Kreuze belegt, was sonst nur das gewöhnliche Attribut Gott Vaters und Jesu Christi ist. Dieser Umstand dürfte vielleicht einige Zweifel erregen, ob die hier angebrachte Figur auch wirklich den heil. Johannes vorstellen soll. Der schon früher erwähnte Einfassungsstreif, der das so eben beschriebene Feld vom zweiten trennt, ist 1 1/2″ breit, ihn bedecken Kreise, deren jeder das Brustbild eines Engels mit der Glorie enthält. Die Zwischenräume sind mit Blumengewinden ausgefüllt.

Das zweite nun folgende Feld bildet einen vollkommenen Halbbogen, und enthält die Abbildungen der 16 Propheten des alten Testamentes neben einander stehend jeder mit emporgehobener Rechten, und einem Buche in der Linken. Auch dieses Feld ist durch den Rückenstreifen in zwei Hälften getheilt. Auf jeder Hälfte stehen 9 Figuren, acht Propheten und in der Mitte derselben Christus segnend mit der Glorie, und zwar auf der rechten Hälfte mit einem Buche in der Linken, und der Umschrift Principium et finis, auf der andern Hälfte mit der Weltkugel und derselben Umschrift, die aber hier bloß durch A (Alpha) und Ω (Omega) ausgedrückt ist. Neben Christus stehen auf jeder Hälfte zwei von den großen Propheten, rechts Ezechiel und Daniel, links Jeremias und Isaias. Die Namen aller Figuren sind so beigeschrieben, daß die einzelnen Buchstaben vertikal über einander stehen. Ihre Ordnung ist folgende (von rechts nach links): 1. Sophonias (diese Inschrift fehlt), 2. Habacuc Pr., 3. Natam Pr., (d. i. Nahum), 4. Ezechiel Pr., 5. (Christus mit der Umschrift Principium et finis), 6. Daniel Pr., 7. Aggeus Pr., 8. Zacharias Pr., 9. Malachias Pr. (Zweite Hälfte): 10. Micheas Pr., 11. Jonas Pr., 12. Abdias Pr., 13. Hieremias Pr., 14. (Christus mit A und O), 15. Esaias Pr., 16. Johel Pr., 17. Amos Pr., 18. die letzte Inschrift fehlt, wahrscheinlich Hoseas. Am Rande neben Hoseas sieht man noch ein halbes ovales Medaillon mit einer segnenden Figur, und der halben Umschrift Rr et O. B. vmbra; an der entgegengesetzten Seite des Mantels, wo man die andere Hälfte des Medaillons vermuthen würde, ist aber nur am untern Rande des Bogens ein in einem Rhombus eingeschlossener Kreis mit einem Brustbilde. Was diese beiden Stücke bedeuten, bin ich nicht im Stande zu enträthseln.

Wir kommen nun zu dem dritten breitesten, und am meisten verzierten Felde, welches von dem vorigen durch eine zollbreite Einfassung geschieden ist. Diese Einfassung trägt die wichtige schon oben berührte Inschrift der Verfertigung und Schenkung in Buchstaben von grüner Farbe . . . egina Casula haec operata et data Ecclesiae Sanctae Mariae sitae in Civitate Alba: Anno Incarnationis Christi M. XXXI Indiccione XIIII a Stephano Rege et Gisla R; hier schließt die Schrift, und das R muß angeknüpft werden an das erste Wort, so daß Regina ꝛc. ꝛc. zu lesen ist. (Diese Casula ist verfertigt und der Kirche der h. Maria in Weißenburg gegeben, im Jahre 1031 in der

14. Indiction vom Könige Stephan und der Königin Gisla.)

Diese dritte Reihe der Darstellungen, welche wieder einen vollkommenen Halbkreis bildet, zeigt in der Mitte das zweite große Medaillon, und in demselben wieder den Erlöser, hier aber sitzend, mit der gekreuzten Glorie, segnend, und ein Buch haltend. Auch von dem Sitze und dessen Fußgestellen sind die Seiten sichtbar. Die Umschrift mit grünen Buchstaben auf Goldgrund lautet: Sessio regnantem notas (t) et Christum dominantem.

Auf beiden Hälften dieses Bogens zeigen sich uns 6 Apostel; jeder sitzt unter einem Thronhimmel, welcher ein gothisches, mit einem oben abgeplatteten, gleichsam eine Brücke bildenden Giebeldache und Seitenmauern von verschiedener Gestalt und Verzierung versehenes Gebäude vorstellt. Jede der Seitenmauern und der Giebelspitzen trägt ein Thürmchen; zwischen diesen sehen wir auf jedem der Gebäude drei kleine Figürchen, größtentheils Krieger, einige sitzen mit verschränkten Beinen, andere gehen oder laufen, ja einer zeigt sich sogar in Gestalt eines Fliegenden oder von einem Thurme Herabspringenden. Manche sind in bittender Stellung, andere in drohender, versehen mit Waffen aller Art, Schwertern, Spießen, Kreuzstäben, Pfeilen, Schildern, einer hält sogar in jeder Hand ein Kreuz ꝛc., sie sind ohne oder mit, und zwar den verschiedenartigsten Kopfbedeckungen. (Wahrscheinlich enthalten diese Darstellungen Anspielungen auf die Lebensgeschichte der Apostel.) Unter diesen so eben beschriebenen Baldachinen nun sitzen die Apostel in verschiedenen Stellungen, auf höchst sonderbar geformten Sitzen, welche ebenfalls Städtemauern mit Thürmchen vorstellen; einige haben sogar Schreibepulte vor sich und eine Schreibfeder in der Hand, so Johannes, Matthäus und Judas. Ihre Ordnung ist folgende, wieder von der Rechten zur Linken: 1. Petrus Apls. (Apostolus); 2. Paulus Apls., Beide ohne ihre gewöhnlichen Attribute; 3. Johannes Apls., vor sich auf einer Art Console einen Vogel, in der rechten Hand eine Feder, in der linken ein Buch; 4. Thomas Apls., in der Linken ein Buch, worauf er mit dem Zeigefinger der Rechten deutet; 5. Jacobus Apls.; 6. Philippus, ein Buch mit beiden Händen haltend; 7. Bartholomaeus Apls., mit einem Buche in der Linken; 8. Matthaeus Apls., mit einer Feder in der Rechten; 9. Judas Apls., ebenfalls mit einer Feder und einem Buche; 10. Simon Apls.; 11. Thaddaeus Apls.; 12. Andreas Apls. Die beiden Letzten halten wieder jeder ein Buch. Alle haben außer der Glorie noch eine Kopfbedeckung, St. Peter aber eine strahlenförmige.

Die Einfassung, welche diesen Kreis der Darstellungen von dem letzten trennt, ist $1\frac{1}{2}$ Zoll breit, mit Blumenranken verziert und durch schräge bandartige Streifen in Felder getheilt, deren jedes abwechselnd entweder arabeskenartige Blumengewinde oder einen Hund oder Hasen in vollem Laufe zeigt. Das letzte Feld bildet den äußersten Rand der Casula, und ist ebenfalls durch den Rückenstreif in zwei Hälften getheilt. Auf diesem befindet sich das erwähnte dritte kleine Medaillon von kreisrunder Form, den unbedeckten Kopf eines Jünglings enthaltend. Die Bedeutung dieses Kopfes läßt sich mit ziemlicher Sicherheit aus den beiden nebenstehenden Figuren erklären. Diese sind König Stephan und seine Gemahlin Gisela, die Geschenkgeber des Gewandes; man kann also wohl den Jünglingskopf zwischen Beiden als ihrem Sohne, dem heiligen Emerich angehörend, annehmen.

Diesen letzten Streifen des Mantels schmücken die Bildnisse der heiligen Martyrer, des Königs Stephan und der Königin Gisela, alle in Kniestücken in kreisrunden Medaillons dargestellt, mit Mänteln bekleidet, und abwechselnd in der rechten und linken Hand einen Speer und die Weltkugel haltend. Bei dem ersten fehlt der Name, bei den übrigen sind sie wie oben vertikal beigeschrieben, und zwar: 2. S. Cosmas, 3. S. Pantaleon, 4. S. Georgius, 5. S. Vincentius, 6. die Königin Gisela mit der Umschrift Gisla regina zu beiden Seiten, die linke Hand auf der Brust, in der rechten das Modell einer Kirche (sinnbildlich, um die Stiftung der Stuhlweißenburger Kirche anzudeuten), 7. K. Stephan mit der zweiseitigen Inschrift Stephanus Rex, rechts den Speer in Kreuzesform (wahrscheinlich die ihm von Kaiser Otto gegebene Lanze des h. Mauritius bedeutend), links den Reichsapfel mit einer horizontalen und vertikalen Binde und einem größeren Kreuze darauf als die übrigen. 8. S. Stephanus, 9. S. Clemens, 10. S. Sixtus, 11. S. Cornelius, in der Linken die Weltkugel, den rechten Arm gesenkt. 12. S. Laurentius, wie die andern, mit Speer und Apfel, auf der Brust ein rundes Medaillon mit dem Bildnisse des Erlösers, das ihn beinahe ganz bedeckt. Alle haben eine dreizinkige Lilienkrone wie der König, und scheinen die von König Stephan gewählten Schutzheiligen des Reiches zu bedeuten. Die ziemlich weiten Zwischenräume zwischen ihnen sind mit zierlichem Blumengewinde ausgefüllt. An der Seite jeder Figur stehen zwei Adler mit emporgehobenen Köpfen.

Dieser Krönungsmantel, wie wir ihn eben weitläufig beschrieben haben, wurde bei den Krönungen der früheren Könige von Ungarn sowohl als auch in unsern Zeiten gebraucht, und wird bei den übrigen Kron-Insignien aufbewahrt. Es scheint, daß schon des h. Stephan Nachfolger, K. Peter, bei seiner Krönung mit diesem Mantel bekleidet war, da es in der Chronik des Thuroz heißt: „Sacris Insignis Regis Stephani more regali decoratus, (mit den heiligen Insignien des Königs Stehan, in königlicher Weise geziert"), da doch jedenfalls der Mantel zu den heiligen Insignien gehört. Ebenso erzählt Ottokar Horneck, ein Dichter des angehenden vierzehnten Jahrhunderts, daß König Wenzel der Jüngere, als er im Beiseyn seines Vaters, des Königs von Böhmen, gekrönt wurde, mit dem Rocke des h. Stephan angethan gewesen sey. Die Salzburger Chronik führt unter den von Wenzel dem bairischen Otto ausgelieferten Insignien ausdrücklich den Mantel des heiligen Stephan an. Derselbe wird erwähnt bei der Krönung Karls des Kleinen, Wladislaw's I. und Albert's. Ausdrücklich beschrieben wird er von dem Geschichtsschreiber Bonfinius bei Gelegenheit der Krönung Wladislaus II.: „Rex in sacrarium relatus, deposito Paludamento Regali, Divi Stephani habitu, aureisque cothurnis induitur, pallium e serico factum uranei coloris erat, cui thronus et Apostoli omnes cum divina Majestate, ex auro contexti". (Der König wurde in

das Sacrarium geführt, und dort, nach Ablegung seines königlichen Kleides, mit den Gewändern St. Stephans und den goldenen Schuhen bekleidet. Der Mantel war von himmelblauem Seidenstoffe, und darauf zu sehen ein Thron und alle Apostel mit der Majestät Gottes, Alles von Gold gewebt.) Bei dieser Beschreibung bleibt kein Zweifel übrig, daß das Gewand derselbe Krönungsmantel sey, den wir jetzt als solchen sehen. Auf ganz ähnliche Weise wird der Mantel bei der Krönung Ferdinand's I. beschrieben, und bei den späteren Königen wenigstens erwähnt. K. Mathias II. wünschte denselben von dem Kronhüter Peter Revay ausgeliefert zu erhalten, um ihn dem Papste auf dessen Verlangen zeigen und abbilden lassen zu können. Revay, eingedenk seiner Pflicht, weigerte sich aufs Nachdrücklichste, diesem Ansinnen zu gehorchen, und K. Mathias, den Eid und die Verantwortlichkeit des Kronhüters ehrend, erlangte nur durch Zustimmung des Reichstages die Realisirung seines Wunsches. Revay übergab den Mantel feierlich, begleitete denselben nach Wien, und blieb dort so lange, bis ihm derselbe wieder eingeantwortet wurde, worauf er ihn zu den übrigen Reichskleinodien zurückbrachte. Bei dieser Gelegenheit scheint der Mantel kopirt worden, und so jener zweite entstanden zu seyn, der noch gegenwärtig in der Schatzkammer zu Wien aufbewahrt wird *).

Der Reichsapfel. (7.)

Der Reichsapfel ist von Goldblech, inwendig hohl, auf seiner obern Fläche mit einem goldenen Doppelkreuze, dessen untere Arme länger als die oberen sind, ebenso wie es auf Siegeln und Münzen häufig vorkommt. Der Apfel war früher auf vier Seiten mit Wappenschildchen versehen; jetzt ist von diesen nur mehr eines vorhanden, welches das Anjou'sche Wappen, die Lilie, in Verbindung mit den ungarischen Querbinden, zeigt. Der Reichsapfel dürfte demnach wohl aus der k. Familie der Anjou stammen.

Das Schwert. (8.)

Noch kommt zu erwähnen das Schwert, welches allgemein als das des h. Stephan angenommen wird. Es ist ein einhändiges, zweischneidiges, gerades Schwert, damascirt mit 4 eingeätzten Männerköpfen, die im ovalen Kreise eingefaßt sind, ohne Handkorb, mit einem einfachen, an den Spitzen etwas einwärts gebogenen Kreuze, geriefertem Griff, und einem großen Knopfe, worauf sich auf jeder Seite ein Goldplättchen befindet, vorne mit der Aufschrift

IHS, d. i. Jesus, rückwärts MAR, Maria, in großen schönen Uncialbuchstaben.

Das Scepter. (9.)

Das Scepter ist ein runder goldener Stab, und trägt an seiner Spitze eine Kugel von Krystall, die in Goldstreifen gefaßt ist. Von derselben hängen 26 goldene Kettchen, deren jedes an seinem Ende eine kleine Goldkugel hat. Ueber den Ursprung des ungarischen königlichen Scepters ist nichts bekannt; daß es nicht gleichzeitig mit den von Papst Sylvester gesendeten Kleinodien sey, geht aus der Urkunde des Jahres 1000 deutlich hervor, wo es ganz und gar nicht erwähnt ist, was sicher geschehen seyn würde, wenn es ebenfalls ein Geschenk jenes Papstes gewesen wäre. Man muß also annehmen, K. Stephan habe es entweder aus dem Schatze der Herzoge von Ungarn überkommen, oder es selbst zu den königlichen Ornamenten gefügt. Gegen beide Ansichten streiten die Abbildungen König Stephans, die ihn immer mit dem gekreuzten Speer, nie mit dem Scepter zeigen. Keine der Abbildungen der späteren Könige auf Siegeln und Münzen zeigt diese Gestalt eines Scepters, alle haben Lilien-Scepter, Doppelkreuze u. dgl. Der einzige König Emerich trägt auf seinen Siegeln eine solche Keule, aber mit einer rautenförmigen Spitze. Mir scheint also dieser Stab, der jetzt als Scepter dient, diese Eigenschaft ursprünglich nicht gehabt zu haben, sondern es war vielleicht der Streitkolben eines der Könige nach Stephan, der sogenannte Buzogány, welcher zur ganzen Kriegsrüstung gehörte, und je nach dem Reichthum und dem Ansehen des Besitzers mehr oder minder prachtvoll geziert war.

Zu dem vollständigen Krönungsanzuge gehören ferner noch: die weißseidenen, goldgestickten **Handschuhe. (11.)** Die **Strümpfe. (12.)** **Sandalen, (13.)** und die ebenfalls mit Gold reich verzierten **Bundschuhe. (14.)**

Kurz muß ich hier noch erwähnen, daß mehrere Gegenstände, welche früher erweislich bei den Krönungen im Gebrauche standen, jetzt verloren sind, ohne daß man weiß, wann sie abhanden gekommen sind. Unter diesen nimmt den vorzüglichsten Platz ein das apostolische Kreuz, von Gold, mit Edelsteinen besetzt, welches, wie wir oben gesehen haben, dem Könige Stephan als besondere Auszeichnung für sein Bekehrungswerk in Ungarn, vom Papste Sylvester überschickt wurde. Es ist spurlos verschwunden.

Ferner gehören hieher noch der Gürtel (cingulus), um das Schwert darein zu hängen, der königliche Becher, der aus einem in Gold gefaßten Hyacinth bestanden haben soll und mehrere kleinere Stücke. Nur über das Schicksal des Banners des h. Stephan, welches von Seidenstoff war, mit Gold und Edelsteinen durchwirkt, hat man, und zwar über sein Zugrundegehen, einige Nachrichten.

Thuroz und Bonfin in ihren Geschichtsbüchern geben nämlich an, daß nach der Krönung Carl des Kleinen zu Stuhlweißenburg am 31. December 1385, das königliche Banner des h. Stephan, welches beim Hinausgehen aus der Kirche nach vollbrachter Feierlichkeit vorgetragen wurde, zerbrochen sey, entweder, wie sie bemerken, durch Ungeschicklichkeit des Trägers, da er mit der Spitze an die Kirchenthüre anstieß, oder als eine Fügung des Schicksals, als eine böse Vorbedeutung des tragischen Endes des Königs Carl (gestantis incuria aut fato regis fractum concerptumque fuisse). Welche Ursache es immer war, gilt uns hier gleich, es scheint nicht wieder hergestellt worden zu seyn, da es in der Folge nie mehr erwähnt wird. —

*) Fröhlich, Erasmi, casulae S. Stephani Regis Hung. vera imago et expositio, quas publicis luce donavit Franc. L. B. Balassa. Cum icone. Viennae, 1751. 4.

Böhmen.

Die böhmischen Reichskleinodien werden in einem eigens dazu gemachten Kasten im Kronarchive aufbewahrt. Letzteres, ein wohlverwahrtes Gewölbe, befindet sich in dem ständischen Archive ober der St. Wenzelskapelle in der Prager-Domkirche zum heiligen Veit. Es ist durch eine eiserne Thür mit sieben Schlössern, und außenher noch einmal durch eine hölzerne Thür gesichert. Die Schlüssel sowohl zu dieser hölzernen Thür, als auch zu dem Kasten, in dem die Insignien liegen, sind dem Dechant der Metropolitankirche anvertraut. Die Schlüssel zu den sieben Sperrungen der eisernen Kronarchivsthür hingegen werden von sieben ständischen Mitgliedern verwahrt, und zwar: 1) von dem Oberstburggrafen; 2) von dem Fürst Erzbischof, oder in dessen Namen von dem Archi-Diakon des Domstiftes; 3) von dem Metropolitan-Domdechent; 4) von dem Oberstlandschreiber; 5) von dem Bürgermeister der k. Hauptstadt Prag; 6) von dem Kronhüter des Herrenstandes; 7) von dem Kronhüter des Ritterstandes. Doch sind im Kronarchive bloß Krone, Reichsapfel und Scepter niedergelegt. Der königliche Mantel mit dem Hermelinpelze befindet sich der besseren Erhaltung wegen auswärts, und der dazu gehörige Gürtel nebst der Stola in der Schatzkammer des Domes nächst der Sakristei, in welchem letzteren Orte auch der königliche Ring, das böhmische Staats- (oder St. Wenzels-) Schwert, endlich das Carolinische Kreuz bei den übrigen zur Krönung bestimmten Kirchengeräthen aufbewahrt werden.

Die Krone. (15.)

Die böhmische Königskrone stammt von Kaiser Carl IV. her. Ihre Grundform war ohne Zweifel ein goldener Stirnreif, aus welchem mehrere mit Perlen oder Edelsteinen besetzte Zinken hervorragten. Diese diademartigen oder offenen Kronen, die erst später mit Laubwerk und dgl. verziert wurden, erscheinen seit dem eilften Jahrhunderte auf böhmischen Münzen und Siegeln. Sie waren bei Wratislaw und Wladislaw die Abzeichen der persönlichen Königswürde, mit welchen sie an besondern Festen öffentlich erscheinen durften. So heißt es in dem Freiheitsbriefe Kaiser Friedrich's I. ausdrücklich: „— statuimus, ut liceat praefato duci Boemiae Wladislao illis temporibus, quibus nos coronam et diadema gloriae portamus, in Nativitate Domini videlicet, et in Pascha et in Pentecosten circulum portare, et amplius in festivitatibus videlicet S. Wenceslai et S. Adalberti" und ferner: „itaque praefato duci Boemiae a nullo hominum circulus imponatur, nisi a venerabili Episcopo Pragensi vel Olomucensi etc." *). Die Sigille, mehr aber noch die Münzen der beiden Ottokare und König Wenzel's III. weisen Kronen auf, welche vollkommen das Prototyp der heutigen böhmischen Königskrone sind. Sie bestehen aus einem goldenen Reife mit vier Lilien und sind oben offen, wie dies ursprünglich auch bei der Carolinischen Krone der Fall war.

Die Entstehung der heutigen böhmischen Krone erzählt Hagek, wie folgt: Carl reiste als Markgraf von Mähren und böhmischer Statthalter im Jahre 1346 außer Landes, während man zu Prag eben noch an der neuen Krone arbeitete, die der Markgraf den böhmischen Königen zu widmen beschlossen hatte. Die Sorge darüber fiel indessen seiner Gemalin Blanka zu, die in Carls Abwesenheit, als das vorhandene Gold nicht hinreichte, die alte goldene Krone, welche das Haupt des heiligen Wenzel zierte, einschmelzen und zu dem neuen Kunstwerke verwenden ließ. „Und als der König wiederum zu Hause gekommen, zeigte ihm sein Gemal zum Troste die köstliche neue Krone, darüber er sich nicht wenig freute und verwunderte. Doch als er berichtet war, daß es noch am Golde gemangelt, und die Königin Sankt Wenzels Krone habe nehmen und verarbeiten lassen, erschrack er sehr, und betrübte sich dermaßen, daß er fast für todt niedergefallen ist. Seine Hofdiener, und besonders der Erzbischof trösteten und baten ihn, daß er sich zufrieden geben wollte, mit Vermelden, wie dieses, dieweil es aus Unbedenken und nicht vorsätzlicher Weise geschehen, wohl wieder eingebracht werden könnte." Um nun den heiligen Wenzel seiner Krone nicht zu berauben, erließ Carl die Verordnung, daß die neue Krone in der Kapelle des heiligen Wenzel und zwar auf dem Haupte dieses Blutzeugen Christi bewahrt und nur bei der Krönung, oder wenn sonst der König bei einer Feierlichkeit innerhalb Prags und dessen Vorstädten mit aufgesetzter Krone erscheinen wollte, gebraucht werden soll. Er erbat sich hierüber vom Papste Clemens VI. eine Bestätigungsbulle, in welcher wider denjenigen, der diese Krone anderswo zu verwenden, sie zu verkaufen oder zu verpfänden wagte, der Kirchenbann verhängt wurde. Hierauf setzte Carl drei ordentliche Kronbewahrer ein, nämlich den Dechant, den Kustos und den Sakristan des Prager Dom-Kapitels, welche sämmtlich eingeborne Böhmen seyn mußten. Ihre Pflicht war, die Krone, das Scepter, den Reichsapfel und die übrigen Kleinodien gleich nach verrichteter Krönung in die Kapelle des heiligen Wenzel zu übertragen, die Krone zu gewissen Tagen auf das Haupt des heiligen Herzogs zu setzen und zur Krönung wieder auszuliefern; für welche Mühe ihnen ein jeder neugekrönte König dreihundert Schock böhmischer Groschen (ungefähr 4800 Gulden) zu bezahlen schuldig wäre, diese Summe hätten sie aber lediglich zu dem Bau und der Einrichtung der Prager Hauptkirche zu verwenden. Endlich bestimmte K. Carl, alle nachfolgenden böhmischen Könige sollten sich mit dieser Krone krönen lassen und überhaupt den obigen Satzungen treulich nachkommen.

Die älteste Beschreibung der böhmischen Königskrone ist aus dem vierzehnten Jahrhun-

*) Wir setzen fest, daß es dem genannten Herzoge von Böhmen Wladislaw erlaubt sey, zu jenen Zeiten, in welchen wir die Krone und das Ehrendiadem tragen, nämlich zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten den Stirnreif zu tragen, und überdies noch an den Festtagen des h. Wenzel und des h. Adalbert. — So soll dem genannten Herzoge von Böhmen von Niemand anderm der Stirnreif aufgesetzt werden, als von dem ehrwürdigen Bischof zu Prag oder zu Olmütz.

derte; sie steht im lateinisch geschriebenen Inventar sämmtlicher Metropolitan-Kirchenschätze, Reliquien und Bücher, welche drei Dommherren im Auftrage ihres Kapitels verfaßt, und am 18. August 1368, also noch zur Lebenszeit K. Carls IV., unterzeichnet haben. Eine Uebersetzung derselben lieferte Hagek in seiner Chronik, den wir der Curiosität wegen hören wollen.

„Zum ersten," heißt es, „ist diese Krone, als wie eine Königliche Krone an ihr selbst seyn soll, von lauterem köstlichem Golde gemacht, darüber sind gleich wie kreuzweise vier Lilien. In der ersten Lilie sind vier herrliche Rubine, eine große Perle, ein großer Saphir und zwei Rubinbalasse. In der andern Lilie sind sieben Saphire, die groß sind, ein Rubinbalaß und zuoberst eine große Perle. In der dritten Lilie sind 15 Rubine und dazwischen köstliche Rubinbalasse, zuoberst eine große Perle und in der Mitte ein großer Saphir. In der vierten Lilie sind sieben große Saphire und vier kleinere in der Mitte, und zuunterst ein großer Rubinbalaß, zuoberst aber eine große Perle. Auf den Zusammenfügungen, welche die Lilien zusammen halten, sind vier große Rubinbalasse. Das Kreuz sammt einem Kruzifixe, so zuoberst auf der Krone steht, ist in einem großen Saphir geschnitten. An beiden Enden des Kreuzes sind zwei Rubinbalasse und zuoberst auf dem Kreuze ein kleines Kreuzlein, von Saphir geschnitten. Zuunterst des Kreuzes ein großer Saphir. Unter dem Kreuze, auf dem Leistlein, welches bogenweise bis auf die erste Lilie geht, sind drei Rubinbalasse, acht Smaragde und vier Perlen. Von der anderen Lilie, auf dem über sich gebogenen Leistlein, bis ans Kreuz sind fünf Rubinbalasse, sechs Smaragde und und vier Perlen. Von der dritten Lilie aufwärts, wie gemeldet, sind auch fünf Rubinbalasse, sechs Smaragde und vier Perlen. Und von der vierten Lilie, auf dem Leistlein oder Bogen, bis ans Kreuz, sind sechs Rubinbalasse, fünf Smaragde und vier Perlen, vier goldene Näglein, damit man die ganze Krone zusammen heften kann. Summa der edlen Steine in der Krone 19 Rubine, 29 Rubinbalasse, 25 Smaragde, 21 Saphire, 20 große Perlen. Summa aller Edelgesteine in der Krone, sammt dem Kruzifixe und dem Kreuzlein, auch dem Steine im Fingerringe 117."

Die neueste Beschreibung, die wir von der Krone haben und welche auf Autopsie gegründet ist, rührt von dem Ritter von Bock und Pollach her, welcher im Jahre 1791 das Ceremoniel bei der Krönung K. Leopold's II. beschrieben hat. Nach ihm ist die Caroliniſche Krone durchaus von Gold. Sie besteht aus vier großen Lilien, welche durch Quinten rund zusammengefügt und mit vier Goldreifen versehen sind, die im Scheitelpunkte zusammen laufen, wo zugleich ein goldenes Kreuz aufgesetzt ist. Sie ist sammt dem Kreuze $7\frac{5}{8}$, ohne dasselbe 5 Zoll hoch, und hat einen Durchmesser von $7\frac{1}{2}$ Zoll. Die Kappe besteht aus rothgeblümtem Goldstoff (Drap d'or), auch ist der Stirnreif innen mit rothem Taffet ausgepolstert. Ueber einer jeden der vier Quinten oder Bindungen ist ein senkrechter Balaß (Rubis balais) von 8—10 Karat angebracht; diese Quinten aber bezwecken außerdem eine kopfrechte Fügung der Krone, indem man sie durch einen Druck verengern oder erweitern kann. Die erste große Lilie, welche die Vorderseite der Krone bildet, ist gleich allen übrigen, theils mit rohen, theils mit geschliffenen Edelsteinen besetzt. Der Untersatz der Lilie, oder das vordere Viertel des Stirnreifs hat zwei große Rubine und zwischen diesen einen noch größeren Saphir von 70 Karat. Im Mittelpunkte der Lilie selbst glänzt ein bis 80 Karat schwerer Rubin, und über demselben gleichfalls ein solcher; in den Seitenblättern aber stehen zwei flach geschliffene Rubinbalasse, während eine große Perle die Spitze der Lilie ziert. Der hinter dieser ersten Lilie zu dem Kreuz laufende goldene Reif ist von ziemlicher Breite, mit drei Balaßrubinen, acht Smaragden und vier Perlen besetzt. Die beiden Seitentheile der Krone sammt den Kreuzbogen hinter denselben, sind einander völlig gleich; auf jedem Viertheil des Stirnreifes nämlich befinden sich zwei große Saphire, zwischen welchen ein kleinerer, länglicher Balaßrubin von etwa 50 Karat liegt. In der Mitte jeder Lilie strahlt ein großer achteckiger Saphir, darüber ein rundlicher Luchs-Saphir und darunter abermals ein Saphir von ovaler Form; die Seitenblätter der Lilien sind mit je einem rechteckigen, querliegenden Saphir von 60 Karat Schwere, die Spitzen der Lilien mit einer Perle besetzt. Die rechten und linken Goldreifen oberhalb der Kappe enthalten jeder: 6 Balaßrubine, 5 Smaragde und 4 Perlen. Die Lilie an der Hinterseite der Krone hat fünf in symmetrischer Kreuzform angebrachte Rubine, und an der Spitze, wie überall, eine Perle. Der Untersatz oder Stirnreif hat in der Mitte einen großen Saphir rechts fünf Rubine, links aber 3 Rubine und Luchs-Saphire, sämmtlich zu 14—16 Karat. Der hintere Kreuzbogen endlich weist 5 Balasse, 6 Smaragde und 4 Perlen auf. Das auf dem Scheitel der Krone stehende. $2\frac{5}{8}$ Zoll hohe Kreuz ist von Gold; auf seiner Spitze findet sich ein senkrechter Saphir, an den äußersten Seitenarmen endlich sind zwei gleich große eiförmige Balaßrubine horizontal aufgesetzt. Dieses Kreuz ist in der Mitte durchbrochen und in diesen Raum ein kleines aus einem Saphir geschnittenes Kruzifix eingelegt, das einen Theil von der Dornenkrone Christi enthält, und weßhalb auch auf den Kanten des goldenen Kreuzes in Mönchsfraktur die Worte: Hic est spina de Corona Domini, eingravirt sind.

Die Gesammtzahl der in der böhmischen Krone enthaltenen Juwelen ist also 111; darunter: 17 Rubine, 30 Balasse, 25 Smaragde, 15 Saphire, 4 Luchs-Saphire und 20 Perlen.

Der Kunststyl der Krone ist einfach und alterthümlich, besonders was den Schliff und die Fassung der Steine betrifft, und es ist kein Grund zu der Vermuthung vorhanden, daß diese Caroliniſche Krone jemals überarbeitet worden, wie es mit dem Reichsapfel und Scepter der Fall war.

Auch das, oberhalb mit dem Landes- und Kronwappen Böhmens versehene Futteral der Krone ist sehr alterthümlich. Man hat neuerlich folgende Inschrift an demselben entdeckt, welche in rothen, gothisch-lateinischen Versalien um das Ganze herum läuft: ANNO † DOMINI M.CCC.XLVII. DOMINVS CAROLVS ROMANORVM REX ET BOHEMIE † REX ME FECIT AD HONOREM

DEI ET BEATI WENCESLAI MARTIRIS GLORIOSI *).

Die Mitra oder das Kronkäppchen. (16).

Von jeher gehörte es zu den größten Auszeichnungen, wenn ein weltlicher Fürst von Sr. Heiligkeit dem Papste die Erlaubniß erhielt, die Mitra, d. i. eine zum Kirchengebrauche bestimmte bischöfliche Chorkappe zu tragen. Schon 1059 gestattete Papst Nicolaus II. dieses dem böhmischen Herzoge Spitignew II. und im Jahre 1071 Papst Alexander II. dem ersten Könige Böhmens, Wratislaw, welchem auch Papst Gregor VII. das seltene Vorrecht bestätigte. Die Verleihung war aber immer nur eine persönliche, und die Regenten Böhmens haben es wahrscheinlich der frommen Fürsorge Carl's des IV. zu danken, daß die Mitra auch für dessen Nachfolger erblich verblieb, und nach und nach sogar unter die Krönungs-Insignien aufgenommen wurde.

Das gegenwärtige Kronkäppchen, aus rothem Atlas, ist leicht und einfach gefügt, und dazu bestimmt, dem Könige von Böhmen jedesmal unter die Krone auf das Haupt gesetzt zu werden.

Das Scepter. (17.)

Die Arbeit des gegenwärtigen Scepters ist offenbar aus derselben Zeit, wie jene des Reichsapfels, also aus dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts. Die Form der älteren böhmischen Scepter läßt sich aus vielen Denkmälern nachweisen. Auf den Boleslawischen Münzen führt der heilige Herzog Wenzel bloß einen Kreuzstab, das allgemeine Attribut der ersten christlichen Fürsten. Die späteren Scepter haben arabeskenartige Aufsätze; jener, der auf den Münzen und Sigillen Kaiser Carl's IV. vorkommt, hat oben einen einfachen Knopf. Die gewöhnlichen Scepteraufsätze aber sind Lilien.

Das Rudolphinische Scepter ist von Gold, mit theilweise emaillirter Arbeit; es hat eine Länge von 2 Schuh 1¾ Zoll, die Breite des Aufsatzes ist 3⅜ Zoll. Seine drei Hauptstücke sind folgender Maßen geformt:

Der Griff ist zu beiden Seiten von breitern und schmälern Reifen begrenzt, wovon die mittelsten, die zugleich am meisten hervorragen, mit Perlen (der erste mit 25, der andere mit 24 Stück) besetzt sind. Der übrige Griff ist flach polirt und mit buntfarbig emaillirten Blättern und Weinranken ausgelegt.

Das Rohr des Scepters besteht aus mehreren, oben immer schmäler zulaufenden Abtheilungen. Hier ist alles reliefartig modellirt, und unter die Arabesken-Formen mancher feine Zierath von Email eingemischt.

Der Kopf oder Aufsatz ruht auf einem Kapital, welches rings mit 10 großen Perlen, zwischen denen Goldblätter herausragen, eingefaßt ist. Dieser Kopf besteht eigentlich aus vier zart gewundenen Schnecken, deren Schluß ein à jour gefaßter, oblonger Rubin, von 25 Karat Schwere bildet. Jede Schnecke hat in der Mitte eine große Perle, und auf dem untern und obern Laubwerke in symmetrischer Vertheilung einen Rubin und einen Saphir, in der Schwere von 10 bis 12 Karat.

Die Dessins sind durchaus geschmackvoll gewählt, und die gesammte Gold-, Email- und Juwelen-Arbeit auf das reinste und kunstvollste ausgeführt; so daß es heutzutage nicht mehr übertroffen werden kann.

Der Reichsapfel. (18.)

Der Gebrauch des Reichsapfels geht in Böhmen sehr weit zurück: auf Münzen führen schon einige Herzoge denselben in der Linken, und Ottokar I. nahm ihn zuerst in seine Sigille auf. Der gegenwärtige böhmische Reichsapfel ist jedoch aus den Tagen K. Rudolph's II. Dieser kunstsinnige Regent, welcher seine Schatzkammer mit unzähligen Kunstwerken bereicherte, welcher zahlreiche Goldschmiede und Edelsteinschneider beschäftigte und für letztere eigene Schleif- und Poliermühlen bei Prag unterhielt, ließ zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts auch eine Renovirung des Scepters und Reichsapfels vornehmen. Daher die durchaus verfeinerte Technik dieser beiden Kleinodien, die zierlichen Facetten der Steine und Perlen, die kunstreichen Skulpturen, aus denen, so wie aus der Lapidar-Inschrift des Reichsapfels das Zeitalter der Entstehung nicht zu verkennen ist.

Der Rudolphinische Reichsapfel ist ganz von gediegenem Golde, fein modellirt und auf dem Mittelringe und Kreuze mit Juwelen besetzt. Er hat 4 Zoll im Durchmesser und sammt dem Kreuze 8¾ Zoll Höhe. Der mittlere Ring oder Gürtel enthält 4 Rubine und eben so viele Smaragde; zwischen diesen Steinen sind je drei (also im Ganzen 24) Perlen angebracht, und deren Fassungen mit emaillirten Weinreben verziert. Die Skulptur auf der obern Halbkugel zerfällt in drei Gruppen:

1) Der Prophet Samuel salbt den David im Beiseyn seiner Brüder; darüber schwebt in Wolken der heilige Geist;

2) David haut dem überwundenen Goliath mit dessen eigenem Schwerte den Kopf ab; im linken Seitengrunde stehen zwei Kriegsmänner, im Hintergrunde das israelitische Volk, die Scene mit Verwunderung betrachtend; in den Wolken schwebt Jehovah mit dem feurigen Schwerte;

3) der Prophet Samuel, in Bethlehem auf Gottes Geheiß sein Opfer verrichtend; Isai und dessen zu opfernder Sohn David sind dabei gegenwärtig.

Auf einem zuoberst um das Fußgestell des Kreuzes gezogenen, ungefähr ⅛ Zoll breiten Ringe, liest man die Inschrift: DOMINE IN VIRTVTE TVA LAETABITVR REX ET SVPER SALVTARE TVVM EXVLT.

Die untere Halbkugel enthält gleichfalls eine in drei Gruppen abgetheilte Skulptur, welche zusammengenommen die Schöpfung des ersten Menschen darstellt:

1) Der Schöpfer, angethan mit einem Mantel, dessen Enden ein Engel trägt, gibt das Gesetz dem Adam, der an den Füßen mit einem Strau-

*) Im Jahre des Herrn 1347 hat mich der Herr Carolus, römischer König und König von Böhmen gemacht zur Ehre Gottes und des heiligen Wenzel, des glorwürdigen Martyrers.

che bedeckt ist, rechts am Himmel strahlet die Sonne, unten am Horizonte sieht man den abnehmenden Mond.

2) Gott übergibt den ersten Menschen die erschaffenen Thiere, links den Hirsch, den Bär und eine fliegende Taube, rechts den Hund, den Löwen, das Einhorn und auf einem Baume den Papagei; die ganze Gruppe wird von der vorigen durch Bäume abgesondert.

3) Gott zeigt dem Adam und der Eva den verbotenen Baum, auf welchem sich eine gekrönte Schlange emporwindet.

Das Kreuz des Reichsapfels ruht auf einer sechseckigen Platte, welche mit eben so vielen goldenen, in Arabesken auslaufenden Nymphen umgeben ist; der Zwischenraum von einer Nymphe zur andern ist mit weißer und rother Emaillirung geziert, welche überhaupt auf allen Extremitäten des Kreuzes reichlich angewendet ist. Die Vorderseite des Kreuzes enthält sowohl in der Mitte als am Fuße einen Rubin von ungefähr 14 Karat; die vier um den Rubin herum eingesetzten Saphire haben ungefähr 12 Karat. Die Rückseite des Kreuzes weist in der Mitte, anstatt des Steines, ein ovales Goldblatt auf, welches folgende schwarz emaillirte Inschrift enthält: DEVS CELVM REGNAT ET REGES TERRE.

An den äußeren Enden und in den vier innern Winkeln des Kreuzes prangen sieben gleich große Perlen, von denen die letztern auf vier durchbrochenen, roth emaillirten Arabesken ruhen. Die Kanten des Kreuzes sind allenthalben mit weiß, blau, roth und grün emaillirten Weinblättern und Ranken verziert.

Der Ring. (19.)

Das schon angeführte Kirchen-Inventar von 1368 verzeichnet mehrere Ringe; man ist nicht im Stande zu bestimmen, welcher von denselben der gegenwärtig in Gebrauch stehende sey. Dieser ist von massivem Golde, und enthält einen großen kostbaren à jour gefaßten Rubin. Er liegt bei der Krönungs-Ceremonie auf einer silbernen Tasse, und wird, bevor ihn der neue König an den Finger steckt, jedesmal benedicirt.

Das Schwert des heil. Wenzel. (20.)

Dieses durch sein Alterthum geheiligte Denkmal — welches die Ueberlieferung dem heil. Herzoge Wenzel, Böhmens erstem Märtyrer (28. September 936) beilegt — wurde bereits seit mehreren Jahrhunderten zum königlich böhmischen Staatsschwerte gewählt. Es ist 1 1/4 Elle lang und ganz einfach, nur an dem Griffe mit einem großen Krystallknopfe versehen. Die Klinge, die bereits unten einen starken Roststreifen hat, hat ganz die Form eines Römerschwertes. Bei der Krönung K. Leopold's II. ist eine neue, rothsammtene und mit Silber verzierte Scheide hinzu gekommen. Das Schwert wird in der Schatzkammer des Prager-Doms aufbewahrt.

Der Mantel. (21.)

Der königliche Mantel besteht aus roth moussirtem Goldstoffe; er läuft in eine lange Schleppe aus, ist mit rothem Gros de Tours gefüttert, und hat einen breiten Hermelinkragen, von welchem auch noch am Rücken ein vier Zoll breiter Hermelinstreifen bis in die Mitte herabhängt, während zugleich die Seitentheile und die Schleppe mit Hermelinpelz ausgeschlagen sind.

Zum Krönungsornate gehört übrigens noch ein weites, bis an die Füße hinabreichendes, und mit einer schmalen Goldstickerei versehenes Unterkleid von Carmoisin-Atlas, mit engen Aermeln. Zum Behufe der Salbung ist dasselbe am Rücken geöffnet und mit Bändern zusammengebunden, ebenso an dem Aermel des rechten Armes bis an den Ellenbogen nur mit Knöpfen geschlossen *). Kreuzweise über die Schultern kommt eine Stole, deren Enden mit karmoisin-seidenen und goldenen Fransen garnirt sind. Beides aber wird von einem Gürtel, d. i. einer karmoisin- und goldstoffnen Binde zusammengehalten. Perlfarbige Seidenstrümpfe und karmoisin-atlassene Schuhe mit goldenen Spitzen machen den übrigen Theil der königlichen Kleidung aus **).

Lombardie und Venedig.

Die Kron-Insignien des lombardisch-venetianischen Königreiches sind: die Krone, der Krönungs-Mantel, das Scepter, das Schwert und der Reichsapfel. Von allen diesen Stücken ist nur die Krone alt, die übrigen wurden unter der glorreichen Regierung Sr. Majestät des K. Ferdinand I. zu dessen im Jahre 1838 stattgehabten Krönung neu verfertiget.

Die eiserne Krone. (22.)

Die Krone ist ein einfacher Reif vom reinstem Golde, im Durchmesser von 6 Zoll, zu einer Höhe von 2 1/4 Zoll. Sie besteht aus 7 abwechselnd breiteren und schmäleren Feldern von Emailarbeit, verziert mit 18 Edelsteinen und 72 Perlen, welche in den breiten Feldern als Blumen und Ranken gefaßt sind, in den schmälern je drei über einander stehen. An der innern Fläche des Goldreifes befindet sich ein mit 4 Nägeln an denselben befestigter eiserner Ring, von dünnem gehämmertem und rauh gefeiltem Eisenbleche, 6 Linien breit, welcher der Sage nach aus einem der 4 Nägel, mit welchen unser Heiland Jesus Christus an das Kreuz geheftet war, verfertigt ist.

---

*) Es versteht sich von selbst, daß diese Vorrichtung bei der Krönung auch an der Weste und an dem Hemde Sr. Majestät angebracht ist.

**) Aktenmäßige Darstellung des königl. böhmischen Erbhuldigungs-, Belehnungs- und Krönungs-Ceremoniels — bearbeitet und herausgegeben von Dr. Legis-Glückselig. Prag 1836. 8. Von S. 1—4 hat der Verfasser eine Uebersicht der Krönungs-Literatur in genügender Vollständigkeit gegeben, darauf wir unsere Leser verwiesen haben wollen.

Die Meinungen aller Schriftsteller sind darüber einig, daß diese Krone eine der ältesten, vielleicht die älteste der in Europa existirenden sey. Sie soll der Tradition nach von dem griechischen Kaiser Constantin M. herrühren, welcher sie dem Könige der Longobarden als ein Zeichen seiner Verehrung, und zugleich als eine Reliquie überschickte. Sie wurde immer in der Stadt Monza, unweit von Mailand, in dem Gotteshause des h. Johann des Täufers in einer eigenen Kapelle, mit noch zwei anderen Kronen, die von dem longobardischen Könige Agilulf und seiner Gemahlin Theodelinde, der Gründerin der Kirche von St. Johann in Monza, herstammen, und vielen andern alterthümlichen und werthvollen Kreuzen und andern Schatzgegenständen, aufbewahrt. Unter dem Nahmen »eiserne Krone« kommt sie erst spät, und zwar am Ende des XIII. Jahrhunderts in einer anonymen Chronik (Muratori de corona ferrea c. 13. p. 85. und cap. 16. p. 115.) vor, wo es ausdrücklich heißt: „Wenn der römische König gewählt ist, so soll er nach Italien gehen, um die Krone dieses Reiches zu erlangen. Dies soll in Mailand in der Kirche zu St. Ambrosio geschehen. Bevor er aber hier gekrönt wird, muß er auf das Evangelium schwören. Die Krone ist von Eisen . . . . .“

Eine weitere Erwähnung macht Thomas von Aquina in einem Schreiben an den König von Cypern. „Diese Krone wird die eiserne genannt, zum Zeichen, daß Carl der Große der erste römisch-deutsche Kaiser, die Longobarden bezwungen hat, u. s. w.“

Eben die Einfachheit ihrer Gestalt: die bloße Reifform, kann uns einen weiteren Beleg für ihr hohes Alter, eine Bekräftigung der Tradition ihres Ursprunges seyn. Der Reif ist die älteste Form einer Krone, und wir sehen auf den Münzen der ältern griechischen Kaiser die Häupter dieser, mit einer, unserer eisernen ziemlich ähnlichen Krone geschmückt, wie z. B. Leo III. den Isaurier † 741, Justinian den Großen † 561. u. a. m.

Doch abgesehen davon, woher und von wem die Krone stammt, bleibt soviel gewiß, daß sie stets ein Gegenstand hoher Verehrung war, und jeder Herrscher, der sich im Besitze von Ober-Italien sah, die Krönung mit ihr als eine besondere Befestigung seiner Macht betrachtete. Wie überhaupt im Mittelalter die Symbolik eine bedeutende Rolle spielte, so knüpfte sich eine um so tiefere Bedeutung an die Kronen großer Reiche; und viel, oft sehr viel war für den Herrscher in den Augen der Welt gewonnen, wenn er die Krone erlangen, sich krönen, und dadurch seinem Besitze des Reiches gleichsam einen rechtsgültigen Stämpel aufdrücken konnte. Einen der auffallendsten Beweise dieser Art sehen wir bei der ungarischen Krone, welcher die allgemeine Meinung, die Stimme des Landes eine solche Wichtigkeit zuerkannte, daß die Rechtmäßigkeit eines Königs beinahe bloß von der vollzogenen Krönung mit der alten Reichskrone abgeleitet und bedingt wurde.

Eben dasselbe, nur minder ausgeprägt, weil Italien stets mehr mit den übrigen Reichen Europa's in Verbindung stand, können wir im Laufe der Zeiten an der eisernen Krone der Lombardei verfolgen.

Seit der Eroberung und Zerstörnng des longobardischen Reiches durch Carl den Großen übte das deutsche Reich stets eine Art Oberherrlichkeit über dasselbe als einer eroberten Parzelle, aus. Die deutschen Könige und Kaiser bestrebten sich daher immer, dem faktischen Besitze durch die Krönung die allgemeine Anerkennung zu verschaffen, und die meisten derselben zogen über die Alpen, um durch die Krönung zu Mailand und Rom den höchsten Gipfel irdischer Größe zu erlangen. Die Krönung fand entweder in Mailand, oder Monza, wohl auch in Pavia, eine in Bologna, eine in Rom statt. Zu weitläufig wäre es, hier alle einzelnen Krönungen der Reihe nach aufzuführen, da sie zudem nichts zu dem Schicksale unserer Krone beitrugen, welche jedesmal nach vollbrachter heiliger Handlung nach Monza zur Verwahrung zurückgebracht wurde. Nur im Jahre 1273 ereignete sich der traurige Fall, daß sie durch Verrätherei eines mailändischen Edlen in Verlust gerieth, und durch 46 Jahre, bis zum Jahre 1329 nämlich, verschwunden blieb, wo sie dann Mattheo Visconti, Herzog von Mailand, wieder erlangte und an ihre frühere Stätte nach Monza zurückbringen ließ. Im Jahre 1452 wurde sie zur Krönung K. Friedrich's IV. nach Rom gebracht *); ein Ausnahmsfall, der eine eigene päpstliche Bestätigung bedurfte, und seinen Grund nur in der damals zu Mailand und in der Umgebung herrschenden Pest hatte. Im Jahre 1530 war Karl V. der letzte der deutschen Kaiser, welcher sie sich zu Bologna, am 21. Februar vom Papste Clemens VII. aufsetzen ließ, und ruhig blieb sie von da an durch beinahe drei Jahrhunderte bis in die neueste Zeit in dem Domschatze, bis 1799, in welchem Jahre sie von den Franzosen weggenommen und nach Paris geführt wurde. Als jedoch nach Constituirung des Königreiches Italien, Napoleon sich zum erblichen König desselben erhob, ließ er im J. 1805 die Krone nach Monza zurückbringen, und krönte sich damit selbst am 29. Mai desselben Jahres in der Kathedrale zu Mailand, mit den Worten: Dieu me l'a donné, gare à qui la touche. Zu ihrer Ehre stiftete er ferner noch in demselben Jahre im Juni den Orden der eisernen Krone.

Die politischen Veränderungen der folgenden Zeiten bewirkten einen ganz neuen Zustand der Dinge in Italien. Es entstand ein neues unabhängiges Königreich, zusammengesetzt aus zwei der herrlichsten alten Staaten Ober-Italiens, dem Herzogthume Mailand und der ehemaligen Republik Venedig, unter einem neuen Namen des lombardisch-venetianischen Königreiches. Doch auch diese Veränderungen überdauerte die eiserne Krone, sie blieb das heilige Symbol des neuen italienischen Staates, und zur Anerkennung, daß sie auch jetzt noch ihre alte Wichtigkeit behaupte, wurde sie 1838 am 6. September Sr. Majestät dem jetzt regierenden Kaiser Ferdinand, als König von Italien feierlich auf das Haupt gesetzt.

Am 4. September geschah durch eine eigene aus hohen Würdenträgern zusammengesetzte Commission mit der größten Feierlichkeit und Ehrfurcht, die Uebergabe der Krone in Monza, und Uebertragung derselben nach Mailand. Hier bildete sie den Hauptgegenstand der am 6. September stattgehabten

*) Die Urkunde, welche die Bestätigung Papst Nicolaus V. über die zu Rom vollzogene Krönung enthält, ist uns erhalten, und ganz abgedruckt bei Chmel Regesten K. Friedrichs I. tom. p. CXV. Anhang.

Krönung, und wurde, neu geheiliget durch die Anerkennung ihres Allerhöchsten Trägers, am 9. September wieder mit den nämlichen Formalitäten im feierlichen Zuge nach Monza zur Aufbewahrung zurückgebracht *).

Der Mantel (26.) und die übrigen Kron-Insignien (23, 24, 25).

Wie bereits im Eingange erwähnt wurde, verdanken Mantel, Scepter, Reichsapfel und Schwert ihre Entstehung der Munificenz Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand, welcher sie zu Allerhöchst Seiner Krönung im J. 1838 neu verfertigen ließ.

Der Mantel ist von dunkelblauem Sammt, mit Hermelin gefüttert, reich mit Gold gestickt, mit einer breiten Einfassung von goldenem Laubwerke.

Schwert, Scepter und Reichsapfel sind ganz nach Art der zum kaiserlich-österreichischen Ornat gehörigen, in der Schatzkammer zu Wien befindlichen Insignien, von Gold, reich mit Edelsteinen und Perlen besetzt, verfertiget.

Bei Gelegenheit der Uebertragung der Krone nach Monza nach vollbrachten Krönungs-Feierlichkeiten geruhten Se. Majestät zur allgemeinen Freude des ganzen Landes anzuordnen, daß zugleich mit der Krone, zum ewigen Andenken an diese erfreuliche Epoche das königliche Schwert, und der Mantel, in dem Schatze der Domkirche zu Monza aufbewahrt, das Scepter hingegen und der Reichsapfel, welche bei den Feierlichkeiten dienten, in den Schatz der St. Marcuskirche in Venedig übertragen werden sollen, so daß beide Bestandtheile die gleichen Ansprüche haben, und nur durch die Vereinigung beider das Ganze bestehen kann.

Kaiserthum Oesterreich.

Am 10. August 1804 berief K. Franz II. einen außerordentlichen Staatsrath, dem die Erzherzoge Carl, Generalissimus, und Joseph, der Palatin, die Minister und Chefs der Hofstellen, die obersten Hofämter und einige Großwürdenträger Ungarns beiwohnten. Tags darauf erschien das Pragmatikal-Gesetz, worin sich der Monarch Franz I. Erbkaiser von Oesterreich nannte, um als Regent des Hauses und der Monarchie, selbe in vollkommener Gleichheit des Titels und der erblichen Würde mit den ersten Mächten zu erhalten. Auf dem unzertrennlichen Gesammtbesitz aller seiner Länder, auf der Primogenitur, sollte diese erbliche Kaiserwürde ewig haften, unbeschadet der Verfassungen und Vorrechte der einzelnen Länder und der gesetzlichen Krönungen in Ungarn und Böhmen. — Am 7. December Vormittags wurde das Pragmatikalgesetz in Wien proklamirt, und am 8. December geschah der feierliche Zug zum Te Deum nach St. Stephan. Wir folgen in der Beschreibung beider Akte den offiziellen Angaben der Wiener Zeitung, die Nachstehendes enthalten:

„Nachdem Se. k. k. apostol. Majestät die feierliche Kundmachung der zufolge allerhöchsten Patentes vom 11. August d. J. angenommenen Würde eines Erbkaisers von Oesterreich auf den 7. December für diese Haupt- und Residenzstadt festzusetzen geruhet haben, so ist solche auf nachstehende feierliche Art vollzogen worden: In der Stadt wurde das allerhöchste Patent am Hof, von dem Balkon der Kirche in Gegenwart des n. öst. Regierungsrathes v. Hackher zu Hart, durch den n. öst. Regierungs-Sekretär Freiherrn v. Heinke, in Beiseyn der Magistratsräthe Stöckl, Ulin und Obermayer, unter Paradirung einer Division von Churfürst Salzburg, und am Graben von dem Balkon des freiherrlich v. Spielmannischen Hauses, in Gegenwart des n. öst. Regierungsrathes und Stadthauptmanns Freiherrn von Sala, durch den n. öst. Regierungs-Sekretär Grafen v. Kienburg, in Beiseyn der Magistratsräthe Stepan, Stopper und Ertel, unter dem wiederholten Schalle von Trompeten und Pauken, und einer Abtheilung der uniformirten Bürger mit klingendem Spiele und Musik, den in Menge versammelten und an diesem Ereignisse den wärmsten Antheil nehmenden Einwohnern verkündet. In den Vorstädten waren für diese feierliche Handlung eigene Tribunen errichtet, von welchen das erwähnte allerhöchste Patent — den zahlreich versammelten Gemeinden unter Trompeten- und Paukenschall und Paradirung einer Militär-Division mit klingendem Spiele — verlesen wurde. In der Leopoldstadt für die Gemeinden Leopoldstadt und Jägerzeile, in Gegenwart des n. öst. Regierungsrathes Grafen v. Cavriani, durch den n. öst. Regierungs-Sekretär von Pelsern, in Beiseyn der Magistratsräthe v. Pankenau und Pöltinger, vor der Kirche der P. P. Karmeliter; in der Alservorstadt für die Gemeinden Alservorstadt, Rossau, Althan, Lichtenthal, Thury, Himmelpfort- und Michaelbayrischen Grund, in Gegenwart des n. öst. Regierungsrathes Grafen v. Harrach, durch den n. öst. Regierungs-Sekretär von Haimbucher, in Beiseyn der Magistratsräthe von Mohrenburg und Uherek, in der Gegend des neuen Brunnens; in der Josephstadt für die Gemeinden Josephstadt, Strozzischen Grund, Altlerchenfeld, St. Ulrich untern und obern Guts, Schottenfeld, Neubau und Neustift, in Gegenwart des n. öst. Regierungsrathes Grafen von Hoyos, durch den n. öst. Regierungs-Sekretär Grafen von Palm, in Beiseyn der Magistratsräthe Knab und Ech, bei dem Collegium der P. P. Piaristen; auf der Wieden für die Gemeinden Wieden, Matzleinsdorf, Hungelbrunn, Lorenzergrund, Nikolsdorf, Margarethen, Reinprechtsdorf und Hundsthurm, in Gegenwart des n. öst. Regierungsrathes Freiherrn v. Mannagetta, von dem n. öst. Regierungs-Sekretär Freiherrn von Kienmayer, in

*) Muratori Script. rer. Italic. I. p. 460. — Inst. Fontanini, de corona ferrea, Romae 1790; neu aufgelegt, Leipzig 1719. 8. — Bartholom. Zucchi Histor. Theodelindae Reginae et coronae ferreae, Romae 1613. 4. — Murr. C. G. de corona ferrea. Monach. 1810. 4.

Beiseyn der Magistratsräthe v. Löveling und Götzl, nächst der Pfarrkirche zu Matzleinsdorf; auf der Landstraße für die Gemeinden Landstraße, Erdberg, Rennweg und Weißgärber, in Gegenwart des n. öst. Regierungsrathes Grafen von Palm, durch den n. öst. Regierungs-Sekretär von Hackher, in Beiseyn der Magistratsräthe von Egger und Bernerd, bei der Kirche der P. P. Augustiner, und endlich zu Mariahilf für die Gemeinden Mariahilf, Windmühle, Spitelberg, Laimgrube, Wien, Magdalenagrund und Gumpendorf, in Gegenwart des n. öst. Regierungsrathes Freiherrn v. Kielmannsegge, von dem n. öst. Regierungs-Sekretär von Peintinger, in Beiseyn der Magistratsräthe Pingitzer und Enderle, auf dem Platze vor der Kirche."

„Se. kaiserliche, auch kaiserlich-königliche Majestät hatten das Dankfest wegen der Einführung der erhabensten Würde eines Erbkaisers von Oesterreich auf den 8. December festgesetzt. Im feierlichen Zuge begaben sich JJ. MM. an diesem Tage, Morgens um 10 Uhr, in die Metropolitankirche zum heiligen Stephan, begleitet von mehreren Prinzen des allerhöchsten Erzhauses, von den ersten Würden des Hofes und Staates, und dem herzlichen theilnehmenden Jubel der treuen und guten Bewohner dieser Hauptstadt. Der Zug ging über den Michaelsplatz, durch die Herrengasse, über die Freiung, den Hof, durch die Bognergasse, über den Graben und den Stockameisenplatz. Er wurde durch ein Detaschement Kavallerie eröffnet, welchem zwei kaiserliche königliche Einspanier zu Pferde folgten. Dann fuhren in sechsspännigen Gallawägen, jeder von zwei Laufern und sechs Bedienten in Galla-Livree begleitet, die k. k. Kämmerer und geheimen Räthe. Die k. k. Kämmerer waren: Ferdinand Graf v. Palffy, Johann Graf v. Trauttmansdorff, Niklas Graf v. Esterhazy, Johann Graf v. Palffy, Rudolph Graf v. Colloredo-Mansfeld, Prosper Fürst v. Sinzendorf, Alois Fürst v. Bathyany, Paul Fürst v. Esterhazy, Joseph Fürst v. Schwarzenberg, Joseph Fürst v. Lobkowitz. Die k. k. geheimen Räthe waren: Eduard Graf v. Collalto, Rudolph Graf v. Wrbna, Anton Graf v. Appony, Joseph Graf v. Palffy, Franz Graf v. Kohary, Joseph Graf v. Dietrichstein, Joseph Graf v. Erdödy, Franz Graf v. Esterhazy, Joseph Graf v. Seilern, Alois Graf v. Ugarte, Carl Graf v. Zichy, Ferdinand Graf v. Trauttmansdorff, Franz Graf v. Zichy, Carl Graf v. Zinzendorf, Carl Graf v. Palffy, Anton Graf v. Schaffgotsch, Leopold Graf v. Kollowrat und Georg Fürst v. Starhemberg. Hierauf kamen die k. k. Leiblakeien, in der Staats-Livree zu Fuß; dann die k. k. Hof-Offiziere von allen vier Hofstäben in Galla-Uniformen, die k. k. Edelknaben und die k. k. Truchsesse. Diesen folgten Ihre königl. Hoheiten der durchlauchtigste Erzherzog Ferdinand mit seinen Herren Söhnen Franz, Ferdinand und Maximilian, in sechsspännigen Hofleibwägen, nach welchen die Herren Brüder Sr. Majestät des Kaisers, JJ. kk. HH. die Erzherzoge Johann, Ludwig, Rainer und Rudolph, gleichfalls in sechsspännigen Hofleibwägen, begleitet von ihren Obersthofmeistern und Kämmerern zu Pferde, führen. Hierauf folgte der sechsspännige Imperial-Prachtwagen, in welchem beide k. k. Majestäten saßen. Hinter dem Wagen ritten der Stellvertreter des k. k. Oberstkämmerers und Kabinetsministers, Grafen v. Colloredo, Fürst von Ligne; der k. k. Vice-Oberststallmeister, Fürst v. Kaunitz-Questenberg; der Stellvertreter des Obersthofmeisters Ihrer Majestät der Kaiserin, Grafen v. Schaffgotsch, Landgraf v. Fürstenberg; dann die Kapitäne der k. k. Arcieren-, adelichen ungarischen und Trabanten-Leibgarden, Fürst Carl v. Auersperg, Fürst Niklas v. Esterhazy und Wenzel Graf v. Colloredo. Die k. k. Trabanten-Leibgarden begleiteten die allerhöchsten und höchsten Herrschaften zu beiden Seiten mit Hellebarden. Hierauf folgte ein Detaschement von der k. k. Arcieren-Leibgarde galizischer Abtheilung in ihrer Galla-Uniform zu Pferde, unter Anführung eines Garde-Ober-Offiziers, dann ein Detaschement der königl. ungarischen adelichen Leibgarde, ebenfalls in Galla und unter Commando eines Garde-Ober-Offiziers. Nach diesen kamen ein sechsspänniger Wagen mit der Obersthofmeisterin Ihrer Majestät der Kaiserin, Gräfin v. Wratislaw, und zwei sechsspännige Wägen mit den in Dienst stehenden Dames du Palais; diese waren: die Gräfin Kohary, geborne Gräfin Waldstein; Gr. Czernin, geb. Gr. Schönborn; Gr. Althann, geb. Gr. Bathyany; Gr. Colloredo-Mansfeld, geb. Gr. Oettingen; Gr. Podstatzky, geb. Gr. Kollowrat; Gr. Esterhazy, geb. Gr. Roisin; Fürstin Odescalchi, geb. Gr. Keglevich; Gr. Trauttmansdorff, geb. Landgräfin Fürstenberg. Den Schluß machte eine Compagnie Grenadiere und ein Detaschement Cavallerie."

„Während des Zuges wurden alle Glocken der Kirchen in und vor der Stadt geläutet; in allen Gassen, durch welche derselbe ging, machte das Militär Spalier, und auf den Plätzen paradirten die uniformirten Bürger-Corps, nämlich auf dem Graben die bürgerl. Unter-Offiziere, mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen, am Hof das bürgerl. Artillerie-, und auf der Freiung das bürgerl. Scharfschützen-Corps."

„Schon vor der Ankunft JJ. MM. hatten sich in der Metropolitan-Kirche die Ritter des goldenen Vließes, die Großkreuze des St. Stephan-Ordens, Kämmerer und Truchsesse, die Mitglieder der n. ö. Regierung, die n. ö. Landstände, und der gesammte akademische und Stadt-Magistrat versammelt."

„Gleich bei Ankunft JJ. MM. in der mit den prächtigsten Niederländer Tapeten ausgezierten Metropolitan-Kirche wurde von dem hiesigen Fürst Erzbischofe Grafen von Hohenwart, in Begleitung des ganzen Domkapitels, der Ambrosianische Lobgesang angestimmt, zu welchem von dem ersten k. k. Hofkapellmeister Salieri die Musik für diese Feierlichkeit ganz neu verfertigt, und von dem mit der ganzen k. k. Hofkapelle und andern Tonkünstlern sehr zahlreich besetzten Orchester meisterhaft ausgeführt wurde; während desselben gab das vor der Kirche aufgestellte Grenadier-Bataillon das erste Salve, welches die auf den Bastionen der Stadt aufgeführten Kanonen beantworteten. Nach diesem wurde von dem Fürst Erzbischofe das Hochamt abgesungen, unter welchem das Grenadier-Bataillon die gewöhnlichen Salven gab, und eben so oft die Kanonen auf den Wällen abgefeuert wurden. Nach Beendigung dieser Kirchen-Ceremonien ging der Zug in vorbeschriebener Ordnung über den Stockameisenplatz, Graben, Kohlmarkt und Michaels-

platz nach der k. k. Hofburg zurück. Alle Plätze und Gassen, durch welche der Zug ging, waren mit Zusehern aus allen Klassen der Einwohner angefüllt. Ueberall ertönte ein freudiges Vivat, und die heißesten Segenswünsche für die Erhaltung des erhabensten Monarchen begleiteten JJ. MM. bis in Allerhöchstdero Wohnung.«

»Zu gleicher Zeit wurde auch in allen Pfarrkirchen in und vor der Stadt durch Absingung des Ambrosianischen Lobgesangs dieser Tag gefeiert.«

»Abends war sowohl in beiden k. k. Hoftheatern als auch in den Schauspielhäusern an der Wien, in der Leopold- und Josephstadt freier Eintritt.«

»Eine diese erhabene Epoche bezeichnende Schaumünze von Gold- und Silberstücken größerer und kleinerer Gattung, wird auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät durch die betreffenden Behörden, sowohl hier als in den gesammten Erblanden der österreichischen Monarchie vertheilt werden« *).

Der vierte Artikel des Patentes vom 11. August setzte übrigens fest, daß erst in Zukunft die Feierlichkeiten bestimmt werden sollten, welche bei der Krönung als erblicher Kaiser stattzufinden hätten; bis jetzt ist eine solche nicht erfolgt. Die Insignien, welche in der kaiserlichen Schatzkammer im linken Zimmer aufbewahrt werden, sind folgende:

---

*) Welche große Theilnahme das freudige Ereigniß in der ganzen österreichischen Monarchie gefunden hat, beweisen auch die zahlreichen Schriften, die damals erschienen sind. Hier nur einige:

Oesterreich im Schmucke der erblichen Kaiserwürde aus mehrfachen, soliden Staatsgründen. Wien, Rehm, 1804. 4.

ChronographICa IMperatorI DICata. Vindobonae, Trattner, 1804. 4.

Ode bey der Einführung der erblichen österreichischen Kaiserwürde. Gesungen von Carl Streckfuß. Wien, Geistinger, 1804. 4.

Sr. Maj. Franz dem Zweiten von G. G. erwählten römischen, und erblichen Kaiser von Oesterreich, gesungen von Lorenz Leopold Haschka den 8. Dec. 1804. Wien, Grund. 8.

Vota juventutis austriacae litterarum studiosae, facta die 8. Dec. 1804. Cecinit Antonius Stein, Prof. Vindobonae, Doll. 1804. 4. (Mit beigefügter deutscher Uebersetzung).

Amtspredigt über Ebräer, XIII. v. 7. gehalten am zweyten Adventsonntage, als dem Sonntage nach dem allerhöchst angeordneten Dankfeste wegen Erhöhung des durchlauchtigsten Erzhauses Oesterreich zu einem erblichen Kaiserthume, in dem Bethhause der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde A. C. von Johann Samuel Kaltenstein, k. k. Konsistorialrathe ꝛc. Wien 1804. 8.

Andásy, Jos. Ludov., Isitirion Francisco secundo etc. haereditario Austriae Imperatori etc. quum compositis truculentissimi belli facibus, almam populis suis redonasset, stabilivissetque pacem, haereditarium Austriae Caesarum solium sibi et Augustae stirpi III. Idus Sextilis MDCCCIV. gloriosissime vindicaret, novumque hoc Augustissimae regnantis Domus ornamentum, convocati numerose pro congregatione generali Posonium Status et OO. J. Comitatus Posoniensis, omnisque civitas publica solennitate, ovantes inter populi applausus IX. Calendas Octobris c. a. aeternarent. Posonii, 1804. 4.

Carlowszky, Sigism., Cum Franciscus II. etc. Gloriosissimae Domui archiducali haereditarium Austriae Imperium A. O. R. 1804 feliciter adseruisset Ode. Eperjessini, 1805. 8.

Dank- und Loblied am feyerlichen Gedächtnißtage der höchsten erblichen Kaiserwürde des Allerdurchlauchtigsten Erzhauses von Oesterreich in der evang. Gemeinde zu Neusohl den 7. October 1804 abgesungen. Neusohl. 8.

Chernel, Ferencz, Tisztelö versek örökös Ausztr. Tsászárs emelt. Györben, 1804. 8.

Csuka, Istuán, örökös Császárs. méltós. háladó beszéd. Pesten, 1804. 8.

Földvary, Jósef, Janitás örökös Ausztr. Tsászárs. Debreczenben, 1804. 4.

Hannulik, Ioan. Chrysost., Francisco II. Romanorum electo, nunc primum Austriae haereditario Imperatori Optimo Maximoque Regi Hungarorum apostolico. Pesthini, 1804. 8.

Martinszky, Mich., sermo occas. festivae solennit. in haered. Austr. Imp. titul. Leutschoviae 1805. 4.

Nagy, Paul., carmina in perpetuum pietatis et venerationis monimentum Francisci II. —, quum communi populorum gaudio haereditarius Austriae Imperator renunciaretur, oblata sacrataque 1804. Albae Regiae. fol.

Carmen honoribus Francisci II. semper Augusti etc., dum haereditarius Austriae Imperator felicibus auspiciis Viennae Austriae 1804 inauguraretur, dicatum a Gymnasio Albaregalensi in Hungaria. Albae Regiae. 4.

Örök-Dal Ildik Ferentz örökös Ausztr. Tsászárs. Szombathelyen, 1804. 4.

Péchy de Pechujfalu, Ivan, allocutio occasione Solemnitatis in assumtum per suam Majestatem etc. Franciscum II. haereditarii Imperatoris Austriae titulum—dicta in generali Congregatione die 26. Nov. 1804. Eperjessini celebrata. Eperjessini. 4.

Rede bey Gelegenheit der Feyerlichkeit, welche auf Veranlassung der Annahme des erblichen Kaisertitels von Oesterreich — veranstaltet wurde in der Versammlung des löblichen Magistrats ꝛc. der k. k. Freystadt Leutschau, gehalten von ihrem verdienstvollen Stadtrichter ꝛc. Johann v. Prachary den 15. October 1804. Leutschau. 4.

Steer, Ferentz, Ünneplö versek, mellyeket második Forentz etc. Austrial örökös Tsászárnak etc. Nagyszombathan, 1804. 8.

Stummer, Marian, Rede über Gottes wunderbare Vorschrift bey Gelegenheit, da Franz der II. röm. Kaiser auch die erhabene Würde eines erblichen Kaisers von Oesterreich angenommen hat. Gehalten 16. Sept. 1804. Tyrnau. 8.

Szlatkovits, Matth., Sermo occasione solennitatis per II. SS. et OO. Comitatuum Bács et Bodrogh articulariter unitorum die 4. Oct. 1804 (ob assumtum a Francisco II. Augusto haereditarii Austriae Imperatoris titulum) servatae in ecclesia Parochiali dictus. Neoplantae, 1804. 4.

Szworényi, Fels. Auszt. Háznak érdemei. Weszprémben, 1804. 4.

Ziegler, Gregor, Rede über die Einführung der erblichen Kaiserwürde Oesterreichs. Günzburg, 1804. 8.

Die Krone. (1.)

Die Krone ist die bekannte österreichische Hauskrone, aus dem reichen Schatze Rudolph's II. stammend. Sie wurde im sechzehnten Jahrhunderte zu Prag verfertigt, und besteht aus einem Reife, auf welchem gerade aufsteigende Zinken gestellt sind; in der Mitte hat sie einen Bügel, der reich mit Perlen und Edelsteinen besetzt ist und auf seiner Spitze einen großen ungeschliffenen Edelstein trägt, zu beiden Seiten zwei dreieckige, oben spitz zulaufende, aber hohl nach der Form des Kopfes gebogene massive Goldplatten mit Relief-Verzierungen auf mattem Grunde. Die Einfassung ist reich emaillirt. Innen befindet sich eine Haube von rothem Sammt. Die Arbeit ist außerordentlich geschmackvoll; das Materiale massives Goldblech, der Werth der Edelsteine und Perlen sehr groß. Da es wegen ihrer Schwere unangenehm ist, sie bei länger dauernden Funktionen zu tragen, so geruhten Seine Majestät, der jetzt regierende Kaiser Ferdinand, eine zweite, ganz ähnliche, aber bedeutend leichtere anfertigen zu lassen, und bedienten sich derselben bei dem Einzuge zu Allerhöchst Ihrer Krönung in Mailand im Jahre 1838. Auch diese Krone wird in der Schatzkammer gezeigt; sie befindet sich mit der Krone Ihrer Majestät der Kaiserin, die blos aus zwei einander in rechten Winkeln schneidenden, ganz aus großen Diamanten zusammengefügten Bügeln besteht, in demselben linken Zimmer, in der Mitte desselben auf einem Tischchen unter einem Glaskasten.

Der Mantel. (5.)

Der kaiserliche Mantel ist von dunkelrothem Sammt, mit Hermelin gefüttert, einem runden fallenden Kragen von dem gleichen Pelzwerke, und schweren goldenen Quasten. Auf demselben sind kaiserliche Doppeladler mit dem österreichischen Wappenschilde auf der Brust, en pleine in Goldfäden gestickt. Die Einfassung des untern Randes ist goldgesticktes Eichenlaub. Das zu dem Kaiserornate gehörige Unterkleid ist von weißem Atlaß mit Gold gestickt.

Das Scepter. (2.)

Das Scepter von ausgezeichnet schöner Arbeit besteht aus einem Narvalshorn, mit einem goldenen, reich mit Edelsteinen besetzten Griffe, an seiner Spitze eine durchbrochene, beinahe bloß aus Edelsteinen und Perlen bestehende umgekehrte Birne tragend. Die eigentliche Spitze bildet ein außerordentlich großer ungeschliffener, freistehender Saphir. Die Arbeit verdient den besten des Mittelalters an die Seite gestellt zu werden.

Der Reichsapfel. (4.)

Der Reichsapfel ist von glattem, glänzendem Goldbleche mit einer vertikalen und horizontalen Binde von Email und Edelsteinen. Er trägt ein breites, scharfkantiges Kleebogenkreuz, gleichfalls von glänzendem Golde, alles reich mit Perlen, Email und Edelsteinen besetzt. Die Arbeit ist einfach und geschmackvoll.

Das Schwert. (3.)

Das Schwert ist drei Schuh und 7 Zoll lang. Bei Herrgott wird es dem Kaiser Maximilian I. zugeschrieben. Der Griff ist von Einhorn mit Silberblättchen gefaßt. Der Knopf, von Silber und vergoldet, ist an den Seitentheilen mit dem Feuereisen des goldenen Vließes geziert, und hat in der Mitte ein kleines Bildniß des am Kreuze hangenden Heilandes. Auf der Spitze des Knopfes befinden sich sechs Perlen und ein Rubin. Die Querstange ist $6\frac{1}{2}$ Zoll lang, in Silber getrieben, und ebenfalls mit dem Feuereisen des goldenen Vließes geziert.

Nachträglich müssen wir bemerken, daß allerdings das Schwert, dessen sich bei feierlichen Gelegenheiten die Erzherzoge von Oesterreich als solche bedienten, nichts Besonderes, nichts Ausgezeichnetes hatte, daß aber bei den neueren Erbhuldigungen ein Schwert gebraucht wird, das eben so prachtvoll als historisch merkwürdig ist. Es soll das Schwert K. Carls V. seyn *), und erscheint der angeführten Verwendung wegen auf unserer Abbildung (28).

Es ist ein großes zweihändiges Schlachtschwert von 4 Schuh $5\frac{1}{2}$ Zoll Länge. Die Klinge mißt 3′ $2\frac{1}{2}$″, der Griff aber 1′ $2\frac{1}{2}$″. Letzterer hat eine ganz eigene Form, die Hälfte desselben beiläufig, unmittelbar unterhalb der Parirstange ist gerade, und bildet ein achteckiges Säulchen von ciselirtem Stahle, der untere Theil ist geschweift, und vermindert sich von einem Durchmesser von über $1\frac{1}{2}$ Zoll bis zu 1 Zoll. Auch dieser geschweifte Theil ist achteckig, aber ganz glatter Stahl, welcher nur an dem Berührungspunkte mit dem ciselirten Stücke und an seiner dünnsten Stelle von zwei erhabenen Ringen umfangen ist, welche mit Blättern verziert sind, und ursprünglich eine Inschrift trugen. Auch zeigt er uns auf jeder Seite ein kleines elfenbeinernes Bildchen, in den breitesten Theil der Stahlfläche eingesetzt, wahrscheinlich die Jungfrau Maria und der h. Georg. Unterhalb des zweiten Ringes erweitert sich der Umfang des Griffes und läuft in einen Knopf aus, auf welchem rund herum 20 kleine Wappenschildchen angebracht sind. Jetzt sind diese bis auf ein Paar verwischt und unkenntlich.

Die Parirstange ist von ausgezeichneter Stahlarbeit, ganz gerade, 13 Zoll lang, theilweise durchbrochen, sie trägt auf jeder Seite sechs wagrecht liegende, gleichfalls unkenntliche Wappenschildchen, und an jedem Ende eine Krone, auf einer Seite die Königskrone Spaniens, auf der andern den österreichischen Herzogshut. Die Hülsen der Klinge sind ebenfalls die schönste getriebene Stahlarbeit, und bilden eine aus Arabesken geformte Krone.

Die Klinge ist zweischneidig, 3′ $2\frac{1}{2}$″ lang, am Gefäß über 2 Zoll breit, durchaus geätzt und vergoldet. Es befinden sich außer dem einfachen Adler, als Zeichen der römischen Königswürde, mit der geschlossenen Krone darüber und dem goldenen Vließe darunter, noch die Wappen von 23 Provinzen darauf, je zwei und zwei neben einander auf den Schneiden stehend, jede mit ihrem Namen in goldnen Buchstaben (bis auf zwei alle verwischt). Die Zwischenräume der Wappenschilde füllen geätzte Blumengewinde und andere Verzierungen aus, in der Mitte aber auf dem Rücken der Klinge läuft

*) Wohl viel wahrscheinlicher stammt es von K. Maximilian I.

eine Inſchrift bis zur Spitze in einzelnen Feldern. Hilff. Maria. Mveter. Raine. Maidt. Mich. Pehvdt. Vor. L (aid) Hilff Ritter San Jorg. Auf der anderen Seite: Hilff. Heiliger. Ritter. Sanndt. Jorg. Hilff. Vn(s) Maria. Hilff. Vns. Aus . . . . .

(Da die Schrift ſehr klein und ſehr ſchlecht erhalten iſt, ſo konnte ſie auf unſerer Abbildung nicht wiedergegeben werden.)

Erklärung der Titel-Vignette.

Die xylographirte Titel-Vignette des öſterreichiſchen Univerſal-Kalenders „Auſtria“ vereinigt in allegoriſcher Darſtellung, die Symbole der Anſicht und des Wunſches, welche unſerem vaterländiſchen Unternehmen zu Grunde liegen. Die einzelnen Momente dieſer Allegorie ſind der am 14. Juni 1835 ausgegebenen Denkmünze auf die Huldigung von Oeſterreich entnommen, deren Abbildung und Beſchreibung im 7ten Jahrgange der Auſtria (S. CVIII. Nr. 3. Tafel Nr. 3) enthalten war. — In der Mitte des medaillonförmigen Bildchens ſteht Auſtria, die Repräſentantin und Schutzgöttin unſeres geliebten Vaterlandes, im herabfließenden faltigen Gewande, die gezackte Städte-Krone auf dem Haupte, ihre Rechte zum feierlichen Schwur erhoben, die Linke auf einen Schild legend, welcher in der Mitte das Wappen von Oeſterreich, die weiße Querbinde im rothen Felde, zwiſchen dem Habsburgiſchen Löwen und den drei Lerchen von Lotharingen, zeigt. Zu ihren Füßen ſitzt ein greiſer Stromgott, das wallende Gelock mit Schilf bekränzt, die Rechte auf eine Urne gelehnt, welcher reichliche Fluth entſtrömt, in der Linken ein Ruder; er ſtellt den alten gewaltigen Danubius vor, oder vielleicht noch bezeichnender den mächtigen Waſſerfürſten, auf deſſen Geheiß die Nymphen der Donau, der Elbe und der Weichſel mit ihrem Bruder Po und ihren kleineren Schweſtern und Brüdern Oeſterreichs Länder theils durchſtrömen, theils beſpülen. Zur Linken Auſtria's erhebt ſich im fernen Hintergrunde einer jener Berge deren Schooß dem Vaterlande ſo reichen Segen ſpendet. Der Horizont, welcher der Gruppe zur Folie dient, zerfließt in einen Strahlen-Nimbus, woraus, deutlich erkennbar, des Kaiſers Wahlſpruch: „RECTA TUERI (das Rechte ſchützen)“ hervortritt, während ein feſter Marmorbalken mit Friedrichs des Friedfertigen bekanntem und vielgedeutetem *) Monogramme: „A. E. I. O. V.“, welches wir auf's einfachſte und ehrenvollſte mit: „Austria Erit In Orbe Vltima (Oeſterreich wird auf dem Erdkreiſe am längſten beſtehen)“, oder mit: „Aller Ehren Iſt Oesterreich Voll“ erklären wollen, das Piedeſtal des Ganzen bildet. — Spricht ſich nicht in dieſer Zuſammenſtellung die Anſicht aus: „Oeſterreich, feſthaltend an dem Wahlſpruche ſeines Kaiſers, dem es täglich den Eid der Treue erneuert, unter dem Schilde von Habsburg-Lotharingen ſicher geborgen, die Quellen ſeines natürlichen Reichthums, ſeine länderverbindenden Ströme und ſeine metallreichen Berge, weiſe benützend, lebt einer glänzenden Zukunft entgegen, die Friedrich's IV. geheimnißvolles Symbol zur hiſtoriſchen Wahrheit erheben wird!“ — Das Sinnbild der Ewigkeit, die zum Ringe gebogene Schlange, umſchließt dieſe Darſtellung, und deutet den frommen, in Millionen Herzen lauten Anklang findenden Wunſch an: „Gott wolle dem auf Gerechtigkeit begründeten Glücke Oeſterreich's ewige Dauer verleihen!“ —

*) Siehe Austria 1842, Seite 106—109.

Vaterländiſche
Denkwürdigkeiten.

Von

J. P. Kaltenbaeck,
k. k. geheimer Haus-, Hof- und Staats-Archivar.

Inhalt.

I. Zur Cultur- und Sittengeſchichte.

Volksweisheit und Volkswitz.
Der Salzburger.
Obrigkeitliches Schreiben an zänkiſche Eheleute. (1694.)
Die Krönung Kaiſer Ferdinands II. zu Prag im Jahre 1617. (Gleichzeitige Relation.)
Kleine Kriege.
Das Wucherweſen zu Prag im XVII. Jahrhunderte.
Treue Anhänglichkeit.
Entwurf des königl. Collegii Thereſiani in Wien zu Erziehung der adeligen Jugend.
Siegesfeſt zu Ibria. (1688.)
Summa aller Ausgaben auf das Bürgermahl zur Beſtätigung des Rathes (St. Pölten 1546).
Die ſchöne Märtyrin. (Alte Relation.)
Pflichten einer Gouvernante. (Prag um 1780.)
Weiberraub.
Der Krakauer Kalender.
Ein Pantaidingbuch aus dem XV. Jahrhunderte.

II. Zeitſtimmen.

Rudolph von Habsburg. (1274.)
Aufruf gegen die Türken. (1532.)
Ein Lied vom wahren Glauben. (1550.)
Ungariſche Heertrummel. (1615.)
Geſpräch am Grabe eines Kippers. (1621.)
Magdeburg. Hochzeitlied. (1631.)
Hanns von der Wehr. (1652.)
Der Wiener Gebet. (1683.)
Ueber den bald todten, bald lebendigen Churfürſten von Baiern. (1703.)
InCIpIt LaMentatIo FrIDerICI. (1757.)
Tiroler Ruf. (1796.)

III. Das alte Wien.

Ordnungen und Satzungen aus dem XV. Jahrhunderte. 1) Der Fiſcher wegen. (1400.) 2) Kürſchner, Handſchuſter und Schneider (1427.) 3) Der Bader Recht. (1421.) 4) Verbot der Sammnung (Corporation). (1421.) 5) Vermerkt was zu dem Gerichte gehört. (Um 1400.)
Häuſerpreis im XVII. Jahrhunderte.
Avertiſſement, die im bevorſtehenden Faſching des 1754. Jahres abzuhalten allergnädigſt bewilligte masquirte Redouten betreffend.
Auszug aus gemeiner Stadt Wien Todtenbuch, wie viel uninficirte und inficirte Perſonen und Kinder im Jahre 1679 geſtorben.
Die Congregation St. Johannis Eleemoſynarii. (Bericht vom J. 1760.)
Auf die Entzündung des Pulverthurms. (1779.)
Die Tanzmuſik und die Tanzſäle. (1796.)
Miscellen.

IV. Oeconomie und Handel, Gewerbswesen und Induſtrie.

Der Schneider in St. Pölten und ihrer Geſellen Ordnung. (1458.)
Preisliſte auf dem Markte zu Krems im Jahre 1580.
Zur Geſchichte der Ananas in Wien.
Ein Tafel-Service im Jahre 1731.
Die adelige Geſellſchaft der Diana.
Jägers Erheiterung.

V. Sagen und Legenden. (LXVI—LXXXIV).

Die ſchöne Brunhilde. — Der Fluch. — Rothburga. — Die beiden Irrlichter. — Die unſchuldige Nonne. — Die letzte Tröſtung. — Das Waſchweiberl. — Das Erdbeben in Villach. — Der Markgräfin Schleier. — Der letzte Schuß. — Kirchenbau ſegnet das Land mit Fruchtbarkeit. — Das Wunderwaſſer. — Die Eisklumpen von Kamaik. — Triblitz in Böhmen. — Das Wappen der Stadt Pardubitz. — Die Glocke St. Johann. — Wilten. — Schnelle Erfüllung. — Schildſage der Herren von Oheimb.

VI. Hofleben und Hofſitte.

Inſtruction und Ordnung, welchermaſſen und Geſtalt das Hofmarſchallamt regiert, gehandelt und verrichtet werden ſoll (1615.)
Ceremonialia beim kaiſerl. Hof unter den Frauenzimmern und Dameſen. (1674.)
Die geiſtliche Braut. (1697. Aus einem gleichzeitigen Tagebuch.)
Edelknaben-Komödie. (Zwei Briefe vom Jahre 1728.)

VII. Krieg und Kriegsweſen.

Die öſterr. Armee im Jahre 1672.
Die Wiedereroberung von Raab im Jahre 1598. (Gleichzeitiger Bericht.)
Magdeburgs Zerſtörung im Jahre 1631.
Der Verluſt von Belgrad. (1739.)
Soldatenleben. (Lied aus dem ſiebenjährigen Kriege.)

VIII. Religiöſes und kirchliches Leben.

Die geiſtliche Nachtigall des Prälaten von Göttweig, David Gregor Corner.
Treffende Antwort. (1568.)
Verwilligung einer ehrſamen Pfarrmening zu Erenbach, was und wie ſie einem Pfarrer ſeine Aecker bauen wollen. (1565.)
Die Frohnleichnams-Prozeſſion zu Linz, im Jahre 1636.
Eine erſchreckliche Mordthat, ſo den 30. October 1605 ſich zu Glatz begeben.
Mandat König Ludwigs an die Adminiſtratoren im Collegium, der Pikarditen, lutheriſchen Predigten und flüchtigen Mönche wegen. (1523.)
Die Proceſſion nach Maria Zell des Palatins Fürſten Eſterházy im Jahre 1692.

IX. Zur Biographie vaterländiſcher Künſtler.

1) Leo Pronner. — 2) Johann Indau. — 3) Paul Weber. — 4) Hanns Gaſteiger. — 5) Daniel Gran.

Zur Cultur- und Sittengeſchichte.

Volksweisheit und Volkswitz.

Die bildlichen Darſtellungen und Inſchriften, die ſich noch auf einigen wenigen Häuſern Wien's erhalten haben, ſtammen größtentheils aus dem fünfzehnten und ſechzehnten Jahrhunderte; ihre Anzahl muß ſehr bedeutend geweſen ſeyn, denn Wolfgang Schmälzel, der Schulmeiſter bei den Schotten, fand um's Jahr 1540

„An hewſern auſſen vnd innen gmäl,
Als werens eytel Fürſtenſäl."

Von dieſen Gemälden, die meiſtens auf den Namen oder das Geſchäft des Beſitzers Anſpielungen waren, mag nun auch ſo manches Haus ſeine ſonderbare Benennung herleiten. Ein Beiſpiel genüge: „Wo die Kuh am Bret ſpielt" in der Bäckerſtraße; Kuh und Wolf ſpielen auf dem Brete; rückwärts ſteht ein Kirſchner mit Jäger und Hund, die auf Beute lauern.

Uebrigens gab es Häuſer, auf denen man einen Eſel in der Wiege, einen Hahn vor dem Spiegel, einen Eſel auf dem Eiſe u. ſ. w. abgebildet ſah; andere wieder boten Darſtellungen aus der bibliſchen Geſchichte oder auch Erinnerungen an große vaterländiſche Ereigniſſe dar. Durch die vielen Umbauten verloren ſie ſich indeſſen ſchon im vorigen Jahrhunderte bis auf wenige: die Gemälde wichen den Aushängſchildern und die Hausnummer verdrängte die frommen und nicht ſelten auch humoriſtiſchen Inſchriften; in kurzer Zeit werden die letzten Reſte der alten Sitte verſchwunden ſeyn. Um ſo kräftiger und freudiger hat ſich dieſe in den Gebirgsgegenden von Oeſterreich, Steiermark, Salzburg und Tirol erhalten. Dort ſteht kein Hüttchen, über deſſen Eingang nicht ein Bildniß oder eine kurze Inſchrift angebracht wäre; dort wird kein neues Haus gebaut, das nicht in gleicher Weiſe geziert würde. Fromme Herzensergießungen, Bibelſprüche oder auch einfache Lebensregeln bieten die Worte; die bildlichen Darſtellungen ſind faſt durchgehends der heiligen Schrift entnommen. Auf Gaſthäuſern und in Märkten hat indeſſen bereits ein ganz eigenthümlicher Humor um ſich gegriffen; obgleich man bei erſteren noch ſehr häufig die ſchon im Mittelalter beliebte Aufſchrift: „Herr, bleibe bei uns; ſieh es will Abend werden und der Tag hat ſich geneiget," unter dem entſprechenden Gemälde findet. Ich habe auf einem kurzen Ausfluge durch die öſterreichiſchen und ſteiriſchen Hochgebirge eine gute Anzahl ſolcher Inſchriften geſammelt; ich theile hier ein Dutzend mit, in der Ueberzeugung, daß ſie am beſten für ſich ſelber ſprechen.

1.
(Ennsthal.)
Wo Lieb und Fried das Hauß regiert,
Da wohnet Gottes Segen;
Wo aber Zank den Zepter führt,
Der Satan iſt zugegen.

2.
(Ebenda.)
Wir bauen Häuſer hoch und feſt,
Und bleiben hier nur fremde Gäſt;
Dort wo wir ſollen ewig ſeyn,
Da bauen wir gar wenig drein.

3.
(Gmunden.)
Wann Gott zum Haus nit gibt ſein Gunſt,
So arbeit't jedermann umſunſt.

4.
(Lofer.)
O Maria und ihr Heiligen mein,
Laßt euch dies Haus befohlen ſeyn,
Und die da gehen aus und ein.

5.
(Unter einem Marienbilde zu Auſſee.)
Wo in einem Haus Fried und Einigkeit,
Da bin ich mit meinem Segen allezeit.

6.
(Ennsthal.)
Gott ſegne deinen Ein- und Ausgang.

7.
(Unter dem Bilde der h. Dreifaltigkeit zu Windiſchgarſten.)
Den Vater unſer beten wir
Alle Tag und Stund zu dir,
Gib uns Vater das täglich Brot,
So leiden wir gewiß kein Noth.

8.
(Häufig.)
Wer ſein Haus baut an die Straſſen,
Muß die Leute reden laſſen.

9.
(Gaſthäuſer an der Straße.)
Wandrer, bleib und tret herein,
Hier kriegſt du Braten, Bier und Wein,

Dich zu bedienen bin ich ſtets bereit,
Richtig zu zahlen iſt deine Schuldigkeit.

10.

(Schuſter zu Auſſee.)

Wer Schuhe will borgen,
Komme morgen;
Heut iſt nicht der Tag,
An dem man borgen mag.
Mein Freund! kehre morgen ein,
Da ſollen die Schuhe frei ſeyn.

11.

(Fleiſchhauer zu Auſſee.)

Der Ochs beſteht aus Fleiſch und Bein zum Laufen,
Drum kann ich das Fleiſch ohne Bein nicht verkaufen.

12.

(Wirthshaus im Ennsthal.)

Komm herein mein lieber Gaſt,
Wenn du Geld im Beutel haſt;
Haſt du eins, ſo ſetz' dich nieder,
Haſt du keins, ſo geh' nur wieder,
Denn ich ſage gleich den Preis,
Daß ſich jeder zu richten weiß.
Willſt was trinken oder eſſen,
Mußt das Zahlen nicht vergeſſen,
Fürchte Gott in jener Welt,
Bezahl den Wirth mit barem Geld.

Der Salzburger.

Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts trieb ſich ein Menſch in den Dörfern und Waldungen des nördlichen Schwabens herum, der für die Kinder das furchtbarſte Schreckbild, für frivole Spaßmacher der Gegenſtand leichtſinniger Mißhandlungen, für die kleine Zahl der Theilnehmenden und Fühlenden der Gegenſtand des herzlichſten Mitleidens, und für den philoſophiſchen Beobachter der menſchlichen Natur eine der intereſſanteſten Erſcheinungen war.

Der Salzburger — unter dieſem Namen kannte man überall den Helden dieſer Erzählung — war ein Mann von ungefähr 50 Jahren, von mittlerer Größe und ſtarkem, kernhaftem Baue. Sein Gang und die Haltung ſeines Körpers hatten viel Ernſt und Würde. Die Züge ſeines Geſichtes waren regelmäßig und edel, ſein Blick geiſtvoll. Vermuthlich durch eine äußere Verletzung hatte er das linke Auge verloren. Er ſprach ein reines Deutſch, was ſein angebliches Vaterland ſehr zweifelhaft macht. Aber ſchon die Art, wie der Salzburger ſeinen Körper auspuzte, kündigte einen Wahnſinnigen von der verworrenſten, unheilbarſten Klaſſe an. Er wechſelte hierin ſehr oft, doch trug er nie einen Rock, ſehr ſelten Beinkleider, und auch im ſtrengſten Winter keine Bedeckung der Füße.

„Das letzte Mal, als ich ihn ſah," erzählt ein gleichzeitiger Beobachter, „war ſein Kopf in Lumpen gewickelt, die auf der einen Seite ſein krankes Auge bedeckten, auf der andern ſteckten einige Federn. Sonſt trug er ſtatt des Hutes einen Bienenkorb; manchmal geht er unbedeckt, und trägt einen Stein auf dem Kopfe, wobei er ſehr geſpannt einher ſchreitet, damit der Stein nicht herunter falle. Von dem Halſe an hingen größere Lumpen über die Lenden hinunter, und die Arme waren beinahe ganz bloß; die Füße waren bis unter die Waden mit Werg umgeben, das er mit kleinen Lumpen umwickelt hatte. Auf ſeiner Bruſt hing an einer Schnur ein Ammonshorn. Dies ſey, verſicherte er, ſein Orden. In der Hand trug er einige ſtarke Stöcke, die er auch mit Lumpen umwickelt hatte. Die Lebensart dieſes Menſchen iſt die ſonderbarſte, die man ſich denken kann. Mitten in dem kultivirten Deutſchland führt er das Leben eines Wilden. Nirgends hat er eine Heimath. Der Himmel iſt ſein Dach; jeder ſanfte Raſen ſein Bett. Keine Sitte und keine Konvention kümmert ihn. So lange die Natur ihm eßbare Produkte darbietet, bedarf er keines Menſchen. Er hat kein Eigenthum, als ſeine Lumpen, die er öfter wechſelt, und kleine und große Petrefakten, die er mit Fleiß und Kenntniß ſammelt, und wieder zerſtreut. Wenn man ihm Geld ſchenkt, verwahrt er es in ſeinem Munde. Den Branntwein liebt er bis zur Unmäßigkeit. Schnupftabak ißt er als einen Leckerbiſſen. Im Winter übernachtet er gewöhnlich in den Backöfen auf den Vorwerken, in welchen den Tag zuvor Brot gebacken worden iſt."

„Wenn einer mit dieſem Unglücklichen ſpricht, darf man durchaus die Saite nicht berühren, welche den kranken Theil ſeiner Einbildungskraft ausmacht. Man darf nichts von ſeiner Kleidung, von ſeiner Lebensart und von ſeinen Schickſalen ſprechen. In dieſem Falle hat man einen Wahnſinnigen von der gemeinſten Art vor ſich. Es iſt deßhalb auch unmöglich, die eigentliche Urſache ſeines Verfalls zu erfahren. Die heterogenſten Bilder verfolgen ſich ohne die mindeſte Verbindung, Schlag auf Schlag, in ſeiner Seele. Doch ſtechen darunter die Erinnerungen an eine unglückliche Liebe, Flucht — und darauf erfolgte Einſperrung hervor. Indeſſen gelangt man, bei den künſtlichſten Forſchungen, auf nichts Sicheres, und wenn man glaubt, ihn zu erhaſchen, ſpringt er plötzlich in die entfernteſten Ideenregionen hinüber. Hütet man ſich aber, an dieſen ſo reizbaren Punkt anzuſtoßen, ſo geräth man in Erſtaunen über den Mann, in deſſen Seele

so viel Licht und Schatten, Regelmäßigkeit und Verwirrung neben einander sind. Die sorgfältige, wissenschaftliche Erziehung ist überall sichtbar. Er versteht — natürlich nur fragmentarisch — Geographie, Geschichte ꝛc., mischt lateinische und französische Ausdrücke und Sentenzen in das Gespräch, und bedient sich solcher Formen, Bilder und Wendungen, die man nur unter den höheren kultivirten Klassen zu hören gewohnt ist. Da vernimmt man kein unverständiges Wort, im Gegentheil stoßt man auf Züge von Witz und treffendem Urtheile, auf eine richtige Verbindung der Ideen, worüber jeder prüfende Beobachter stutzt. Dabei fühlt der Mann alles, was er spricht, mit äußerster Lebhaftigkeit, drückt jede Vorstellung durch Stimme und Gesichtszüge aus, und gestikulirt mit einer Wahrheit, die man allen Schauspielern und Rednern wünschen möchte. Jedoch sind die Organe seines Denkens nicht immer in diesem glücklichen Zustande. Ich sprach ihn schon einige Male, wo schlechterdings nichts mit ihm anzufangen war. Er that mürrisch, mißtrauisch, nahm kein Geschenk an, und wurde gegen den Zudringlichen grob."

„Eine sehr günstige Stunde war es, um die Lichtseite seines Charakters in ihrer ganzen Klarheit zu sehen, als er eines Tages in mein Zimmer trat. Er fand hier eine kleine Gesellschaft von benachbarten Freunden bei mir. Dieser Anblick erheiterte ihn. Er bat, seiner Gewohnheit nach, um die Zeitungen. Die fremden Herren fingen an, mit ihm zu sprechen. Er verlangte ihre Bekanntschaft zu machen. Der Regierungsrath P., der noch nicht lange in unserer Gesellschaft ist, sagte ihm scherzweise: er sey ein neugebackener Rath. Mit einem Blicke voll schneidender Satyre erwiederte der Salzburger: „Nun wenn Sie nur ausgebacken sind!"

Die Rede kam auf die großen Ereignisse unserer Zeit. „Von welchem Systeme bist denn du?" fragte jemand den Mann, — „bist du österreichisch, oder preußisch, oder gar französisch?" — „Ich bin deutsch!" sprach er, indem er stolz mit der Hand auf das Herz schlug. — Diese unerwartete Antwort machte der ganzen Gesellschaft die höchste Freude. „Ich bin deutsch!" wiederholte jeder der Anwesenden; aber keiner mit diesem hohen, lebendigen Gefühle.

Wir erkundigten uns nach seiner Religion. Ueber diesen Punkt spricht der Salzburger mit äußerster Vorsicht; und noch einige andere Spuren von ähnlicher Beschaffenheit haben mich längst auf die Vermuthung geführt, daß er in dieser Beziehung bittere Erfahrungen gemacht haben muß. Er wußte, daß die Gesellschaft aus Katholiken und Protestanten bestand. Erst beugte er unsern Fragen aus; als er aber dies nicht mehr konnte, erklärte er sich: „er sey von der natürlichen Religion." Diese Erklärung wurde mit einer sehr politischen Miene gegeben, und durch den Zusatz erläutert, es sey das Wesen dieser Religion: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, und den einzigen wahren Gott über alles." —

Wir vermißten in diesem Systeme die Idee von der Unsterblichkeit der Seele. Er wollte auch hierüber im Anfange nicht entscheidend sprechen. Wir verlangten, daß er uns geradezu sagen sollte, ob seine Seele nach dem Tode noch fortdauere? — „Dafür," sprach er, „lasse ich den lieben Gott sorgen!" und brach das Gespräch ab.

Es war die Rede von seinen geographischen Kenntnissen. Erst bemerkte er, er habe seine Landkarte hinweggeworfen, weil er durch sie, in dieser kriegerischen Zeit, leicht in den Verdacht der Spionerie hätte fallen können. Dann gab er uns folgende wörtliche Erzählung zum besten: „Der Pfarrer von W., der mich für ein Kind in der Weish — in der Wissenschaft (der Leser wird den feinen Blick in dieser Selbstberichtigung nicht übersehen) halten mochte, wollte mir weiß machen, die Donau sey der einzige Fluß in der Welt, der gegen Morgen fließe. „Gut Herr Pfarrer! sagte ich. — Wir gehen von der Donau hinweg, spazieren über die Tiroler Berg'chen hinüber und wollen dann sehen, was der Po macht? (Wie satyrisch!) Dann schiffen wir uns in Genua ein, gehen durch das mittelländische Meer in das atlantische, und an der Küste von Amerika kommt uns der St. Lorenzo- und der Amazonenfluß entgegen."

Es befand sich ein junger katholischer Geistlicher in der Gesellschaft, den er nicht kannte. Wir fragten ihn, für wen er denselben halte? „Der sollte Theologie studiren." Und warum denn Theologie? „Er hat so ein freundliches Aussehen." Aber was haben denn die Theologie und das freundliche Aussehen mit einander gemein? Hier sprach er mit einem unbeschreiblichen Ausdrucke von tiefer Empfindung: „Ach er wird ja ein Tröster seyn!"

Wir wurden durch dieses Wort alle innigst gerührt, und es bemächtigte sich unser das schmerzhafteste Mitleiden mit einem Menschen, den die Natur mit so außerordentlichen Gaben ausgesteuert, ein unfreundliches Schicksal aber so tief in den Staub getreten hatte. Gewiß hätte auch das letztere nicht so viel gegen ihn vermocht, wenn die erstere mit ihren Gaben sparsamer gewesen wäre."

Obrigkeitliches Schreiben an zänkische Eheleute.

(1694.)

„Unsern unterthänigen Ehegenossen, Gregor Schuster und Euphrosina seinem Eheweib zu Pölla."

„Wir Gregorius, von Gottes Gnaden Abt zu Melk, Röm. Kais. Maj. Rath, erinnern hiemit dich Gregor Schuster und Euphrosina dein Eheweib, was Massen uns der Ehrwürdige unser P. Bernardus zu Grillendorf, als bestellter unser Pfarrvikarius daselbst, wider dich sowohl schriftlich als mündlich beschwerweise, und nachmals unser bestellter Pater Hofmeister zu Wien, nach Vernehmung der Sachen, umständlich mit mehrerem vorgebracht, wie daß du mit deinem vorigen Weibe eine sehr üble Ehe geführt, hingegen deinem jetzigen Weibe, ehe sie dir das Jawort gegeben, in Beiseyn anderer mit Mund und Hand versprochen, dich in allem und jedem rechtschaffen zu bessern, und mit diesem, deinem jetzigen Eheweib in beständiger Liebe, in Fried und Einigkeit also zu leben, wie es vor Gott und der ehrbaren Welt sich gebührt: diesem deinen gethanen Versprechen aber du schnurgerade zuwider, aus fast unerheblichen Ursachen und gemeiniglich in der Trunkenheit, dein Eheweib so weit in Zaghaftigkeit gebracht, daß es das Ansehen, sie wolle von dir wiederum lieber gänzlich geschieden seyn, als länger mit dir ehelich in einem Hause verbleiben; wie sie sich dann zur Verhütung einer bedrohlichen Mordthat wirklich auf etliche Tage anderwärtig hin zu begeben resolvirt hat: Wann nun aber uns, sowohl der geistlichen, als weltlichen rechtmäßigen Obrigkeit, von Amts wegen in allweg gebühren und zusteben will, derlei ärgerliche Thaten, wodurch Gott der Allmächtige höchst beleidigt, die ganze Nachbarschaft geärgert, wobei auch die Aufnehmung der Wirthschaft notwendig gemindert wird, zu verhindern, ist hiemit unser ernstlicher Befehl, erstlich zwar, daß dein Weib Euphrosina ohne einigen Verschub alsobald sich zu dir in deine Behausung verfügen, allda den einmal versprochenen Gehorsam in billigen Sachen, wie es einem ehrlichen Eheweib gebührt, getreulich leisten, und bei unvermeidlicher Strafe ohne deinen ausdrücklichen Willen außer Hause nicht verbleiben solle: entgegen du dich gegen sie jeder Zeit also verhaltest, daß dergleichen Klagen und Beschwerden nicht mehr mögen vorgebracht werden: im Widrigen, sofern billige Klagen wider alles Verhoffen gegen dich ferner sollten beigebracht und für erheblich befunden werden, sollest fürs erste Mal unerläßlich zur Strafe zwölf Reichsthaler in specie zu unserer Verwaltung, Schloß und Veste Leestorf erlegen; zum andern Male aber am Leibe schwer gestraft, und wenn alles dieses nicht fruchten sollte, drittens gar von Haus und Hof abgeschafft werden. Wornach du und dein Weib sich zu richten, und hieran geschieht unser gnädiger Befehl und Wille. Datum Wien im Melkerhof, den 10. März 1694. Gregor, Abt zu Melk."

Die Krönung K. Ferdinand's II. zu Prag im Jahre 1617.

(Gleichzeitige Relation *).

Den 29. Juni jüngsthin des 1617. Jahrs sind die zu Böheim erwählte königliche Würde, Herr Ferdinandus, Erzherzog zu Oesterreich, allhier zu Prag in der Schloßkirche gekrönt worden, dabei man hernach verzeichnete Ceremonien gehalten.

Erstlich sind ungefähr um 8 Uhr Vormittag beide fürstliche Durchlauchten Erzherzog Maximilian und Erzherzog Carolus Bischof zu Neisse aus Sankt Wenzels Kapelle heraus in den Chor der Schloßkirche aufgezogen, denen der römischen kaiserlichen Majestät Obersthofmeister Herr Graf von Fürstenberg mit dem Stabe gefolgt, ihm aber die fünf kaiserlichen Ehrenholde, als der österreichische, der böhmische und ungarische, und darauf die zwei römischen in ihren Amtshabiten nachgetreten. Denselben ist nachgefolgt der junge Herr von Pappenheim mit dem kaiserlichen Reichsapfel, hernach Herr Johann Georg von Hohenzollern mit dem Kissen, darauf man sonst die kaiserliche Krone trägt, hernach Herr Hanns Georg Graf von Hohenzollern, des heiligen römischen Reichs Hofrathspräsident mit dem Zepter, hernach Herr Wolf Sigismund Herr zu Losenstein, Oberstbofmarschall, mit dem kaiserlichen bloßen Schwerte, nach welchem Ihre kaiserliche Majestät im kaiserlichen Habit, die kaiserliche Krone auf dem Haupte tragend,

*) Relation deß verlauffs bey der Crönung der Königklichen würde in Böhaim Erzhertzogen Ferdinands zu Oesterrzich geschehen den 26. Juni 1617. Augspurg. 1617. 4.

gefolget, und sich zur rechten Seite des Hochaltars unter einen von goldenem Stuck aufgerichteten Baldachin gesetzt. Unter angedeutetem Aufzuge und Prozession hat man Trompeten und Heerpauken schallen lassen. Obbemeldte Kleinode haben genannte Herren, zu Ihrer kaiserlichen Majestät linker Hand stehend, bis zur Vollendung des Krönungsaktes gehalten; neben denen auch die Herolde aufgewartet. Zur rechten Hand sind Ihrer Majestät Obersthofmeister und Oberstkämmerer gestanden, etwas unterhalb höchstgnädige beide Erzherzoge, gleich hinüber oben Herr Kardinal von Dietrichstein und Herr Kardinal Klesel gesessen. Ihre Majestät die römische Kaiserin ist in dem gewöhnlichen, kaiserlichen Oratorium gewesen.

Bald nach Ihrer Majestät ist die gemeine Klerisei gekommen, die allerlei Heiligthümer getragen; darauf sind 18 infulirte Prälaten und nach denselben der Herr Erzbischof zu Prag gefolgt. Nach demselben sind zwei böhmische junge Herren gegangen, deren der erste ein versilbertes, der andere ein vergoldetes Weinfäßlein getragen, jedes ungefähr bei 6 „Pindt" haltend, das eine mit Malvasier, das andere mit spanischem Weine gefüllt, nach welchen etliche von den obersten Landesoffizieren erstlich den böhmischen Zepter, zum andern den Reichsapfel, zum dritten die Krone, zum vierten das Schwert in einer rothsammtenen Scheide auch vorgetragen. Hierauf sind Ihre königliche Würde, Erzherzog Ferdinandus zwischen dem Herrn Bischof von Neutra, ungarischen Kanzler, und Herrn Weibbischof von Passau gefolgt, und haben sich mitten in den Chor begeben, allda Ihre königliche Würde auf einem königlichen Stuhl und darüber hangenden Himmel, von weiß goldenem Stuck zugerüstet, gewesen. Bemeldte königliche Kleinode sind alle den Priestern eingehändigt, und von denselben auf den Altar gesetzt worden.

Bald hernach sind Ihre königliche Würde zum Altar getreten, niedergekniet, und Herrn Erzbischof um die Krone angesprochen, und auf empfangenen willfährigen Bescheid und Benediktion wieder zurück in den Stuhl getreten. Als sie zum andern Male zum Altar gekommen, haben sie auf das Buch der böhmischen Landesstatute und Ordnung geschworen; auf dem dritten Gange aber sind sie von dem Herrn Erzbischofe gesalbt worden. Hierauf haben sie von demselben das Schwert bloß in die Hand empfangen, hernach solches eingesteckt und an die Seite gegürtet; folgends ist der Zepter in die rechte und der Reichsapfel in die linke Hand, auf's Haupt aber die Krone, alles vom Herrn Erzbischofe gereicht und gesetzt worden. In welchen Ornamenten Ihre königliche Würde also abermals sich in die Session verfügt.

Allda haben Ihrer königlichen Würde die böhmischen Stände geschworen, also daß jeder mit seiner Hand Ihrer königlichen Würde die Krone auf dem Haupte berührt; alsdann haben Ihre königliche Würde drei ziemlich junge Adelspersonen mit dem bloßen königlichen Schwerte zu Rittern geschlagen.

Nach demselben haben Ihre königliche Würde kommunicirt; stracks nach vollendeter Krönung sind alle Glocken geläutet, und am Lorenzer- sowohl als am Schloßberge viele große Stücke dreimal nacheinander losgebrannt, auch ist von den Bürgern im Schlosse unter fliegenden Fahnen Feuer gegeben worden.

Nach Vollendung dessen allen sind Ihre königliche Würde (der das große Schwert vorgetragen und von den böhmischen obersten Offizieren und Landleuten abermals aufgewartet worden) obenangedeuteter Massen mit Krone, Zepter, Reichsapfel im königlichen Habit geführt, gleich hinter beiden Erzherzogen Maximilian und Carolus aus der Kirche durch den großen Schloßsaal und die Landtafel in die Landstube gegangen. Bald darauf sind Ihre kaiserliche Majestät in ihrem kaiserlichen Habit und Krone (außer welchen die andern Kleinode Ihrer Majestät abermals vorgetragen worden, wie auch durch den Obersthofmeister und die fünf Herolde Bedienung geschehen) nachgefolgt und sind der Herr Kardinal von Dietrichstein, Herr Kardinal Klesel und Herr Oberstkämmerer von Meggau nachgetreten. In der Landstube haben Ihre kaiserliche Majestät den Habit und die Krone abgethan, und hat im ganzen Herausgehen einer hinter Ihrer Majestät aus einem Säckel neue Pfennige, darunter Goldstücke zu zwei und einem halben Dukaten, die weißen von gutem gediegenem Silber, klein und groß gewesen, hin und wieder ausgeworfen.

In bemeldter Landstube ist eine ansehnliche Malzeit gehalten worden, welcher Ihre kaiserliche Majestät oben allein, beiderseits herab zur rechten Seite aber Ihre königliche Würde im königlichen Habit und mit der Krone, dann Erzherzog Maximilian, Erzherzog Karl und die spanische Bothschaft, zur linken Seite aber Herr Kardinal von Dietrichstein, Herr Kardinal Klesel und die florentinische Bothschaft gesessen. Ihrer kaiserlichen Majestät hat bei dieser Malzeit ihrer fürstlichen Gnaden des Herzogs Franz von Lauenburg hier anwesender Sohn, wel-

cher auch zur kaiserlichen Tafel berufen worden, mit dem Mundglase gedient, welcher Herzog hernach in der grünen Stube bei der Freitafel (allda Fürst von Liechtenstein auch hätte essen sollen, so aber davongegangen) neben Ihrer kaiserlichen Majestät Herrn Oberstthofmeister, Hofmarschall, Stallmeister und andern deutschen Rittersperſonen Malzeit gehalten. Sonst sind in gemeldter Landstube unter Ihrer kaiserlichen Majestät Tafel acht Tafeln, daran die böhmischen obersten Landesoffiziere und Landleute gesessen, gespeist worden.

Unterdessen hat man im Schloßhofe zwei Fässer mit rothem und weißem Weine preisrinnen lassen, und ist unter währender Losbrennung des großen Geschützes einer auf dem Knopfe des Schloßthurmes mit einer Fahne, welche er öftermalen herumgeschwungen, gestanden."

Kleine Kriege.

Die nächsten Nachbarn Lilienfeld's waren im sechzehnten Jahrhunderte die Herren von Jörger als Besitzer der Herrschaft Kreisbach. Ohne uns in eine Darstellung der kirchlichen Eingriffe und Gewaltstreiche einzulassen, welche sich die protestantischen Jörger gegen das Kloster erlaubten, wollen wir nur einige Auszüge aus den sechs Verträgen geben, die vom Jahre 1551 bis 1570 zwischen Lilienfeld und Christoph Jörger nothwendig waren, um das nachbarliche Verhältniß nicht völlig zu Grunde gehen zu lassen. Der Streit war ein endloser, und doch heißt es mit jedem Vertrage: „Erstens soll aller, bisher zwischen beiden Herrn Parteien erhaltener Unwille todt und ab seyn." Die folgenden Auszüge werden jedenfalls nicht ganz ungeeignet seyn, unsern Lesern zu zeigen, wie kleine Kriege im Lande früher fast zur Tagesordnung gehörten.

1551.

Hat sich Herr Jörger seiner Gerechtigkeit zum Amte Traisen begeben, zur Ergötzung aber desselben hat ihm der Herr Prälat und Konvent auf königlichen Consens etliche Unterthanen zu ewiger Gewerbschaft überantworten und einräumen müssen.

Stahl und Büchsen betreffend, sollen beide dem königlichen Generale gemäß handeln, und ihren Unterthanen nichts Unbilliges gestatten.

Der Gewalt, so des Herrn Abt Unterthanen mit Erbauung einer Wehre oberhalb St. Oswald erzeigt und damit Herrn Jörgers Unterthanen, dem Engelbauer, Schaden zugefügt, ist kassirt.

Das von dem Lilienfelderischen Richter gesteigerte Klaggeld betreffend, soll es hinfür bei dem alten Herkommen bleiben, und jeder Theil von des andern Unterthanen nicht mehr als vier Pfennig Klaggeld nehmen.

Herr Jörger hat einem von des Herrn Abts Unterthanen, der jagend befunden worden, auf seinen Wassern Hund und Zeug genommen, hernach aber aus guter Nachbarschaft wieder gegeben, doch daß es hinfür nimmer geschehen soll.

Weil der Richter zu Wilhelmsburg in Gefangennehmung zweier Jörgerischer Diener zu viel gehandelt, soll er sich mit einer Verehrung, so acht Thaler wohl werth, stellen, auch etliche Bürger aus dem Rathe mit sich nehmen, und Abbitte thun.

Den Stoßpfennig betreffend: wenn die Bürger zu Wilhelmsburg an den Wegen was zu bessern haben, und den Herrn Jörger ersuchen, will er sich nachbarlich halten.

Auch soll kein Herr oder desselben Richter und Amtleute dem andern seine Unterthanen oder verpflichtete Personen um Rumor und dergleichen Verbrechen länger als über Nacht gefängnissen, was aber Malefiz, oder da einer in des andern Wildbann oder Fischwasser betreten würde, der soll durch den, allda die Verbrechung geschehen, nach Gelegenheit gestraft werden.

1554.

Zum ersten sollen alle Spän und Irrungen zwischen dem Herrn Prälaten und Herrn Jörger aufgehoben, und sie wieder zu guten Freunden gesprochen seyn.

Daß der Hofrichter zu Lilienfeld den Hanns Preuer, Jörgerischen Unterthan, angetastet, daß sich die Wilhelmsburger mit der Verehrung der acht Gulden nicht gestellt, daß sie Herrn Jörgers Pfleger zu Handen angetastet, und daß der Richter zwei von des Herrn Jörger Unterthanen im Markte Wilhelmsburg übel geschlagen und gefängnißt, diese Gewalt hat Herr Jörger sämmtlich gutwillig fallen lassen.

Solle Schonauer, Wilhelmsburgerischer Richter, Herrn Helmharden Jörger wegen der zugefügten schimpflichen Reden Abbitte thun.

Das Amt Traisen erbeut sich Herr Jörger, dem Herrn Prälaten zuzustellen.

Die Abätzung der Felder und Viehwaiden, so sich die Jörgerischen neben den Lilienfelderischen auf ihren Gründen unterstehen, hernach aber sie auf die Jörgerischen Gründe nicht treiben lassen wollen, hat Herr Jörger sich erboten: wann ihm dergleichen Beschwerden fürkommen, gute Ausrichtung zu thun.

Daß die Jörgerischen Holden den Lilienfelderischen durch die Fenster nachwerfen, will Herr Jörger Wendung thun.

Die Wegführung des Sandes, Aufbrechung von Wasmüllners Thor und andere Beschwerden betreffend, soll Herr Jörger bei seinen Unterthanen keinen Muthwillen gestatten.

Die Schimpfirung belangend sollen beide Herren Parteien bei ihren Schriftenmachern und Dienern die Abstellung thun und Bescheidenheit gebraucht werden.

Büchsen auf den Fischwassern und Wildbannen sind zu tragen verboten, wo aber Jemand in eines oder des andern Herrn Gemärk betreten würde, soll sie der, dem das Fischwasser oder der Wildbann angehörig, zu nehmen und den Verbrecher zu strafen Macht haben.

1555.

Wegen Absetzung des Richters von Wilhelmsburg, welcher sich die Jörgerischen zu stoßen und schlagen untersteht, hat sich Herr Abt erboten, Herrn Jörgers Begehren statt zu thun.

Die hitzigen Missive (Briefe) sollen hinfür beiden Herrn Parteien ein- und abgestellt werden.

Zum Falle des Herrn Jörger Zehentner zu viel Zehent genommen, soll es wieder erstattet werden.

1568. (9. September.)

Das Kreuz am Parz belangend, so Herr Jörger hat umhacken lassen, ist der Gewalt aufgehebt und soll Herr Prälat an dem alten Orte ein anderes in Herrn Jörgers oder seiner Leute Beiseyn aufrichten lassen.

Wegen Haltung guter Mannszucht haben sich beide Herrn erboten, hinfür den Unterthanen keinen Muthwillen zu verstatten.

Die niedergehackten Schrankenbäume belangend, so Herr Jörger niederhacken lassen, sind die Gewalt aufgehoben und dem Herrn Prälaten, doch daß sie nicht zugesperrt werden, wieder aufzurichten zugelassen.

Der zwei Ochsen wegen, so Herr Jörger von des Klosters Gründen in Kreisbach hat wegtreiben lassen, ist der Gewalt, doch unvergriffen des Klosters Gerechtigkeit, auch aufgehoben.

Die Schwellung der Wasser und Verderbung der Strassen bei St. Oswald soll Herr Jörger bei seinen Unterthanen auch abschaffen.

Keiner soll dem andern seine Leute oder Unterthanen, so in Rumor und dergleichen Sachen einkommen, länger als über Nacht gefängnissen.

1568. (9. November.)

Nachdem Starnegger wider die Verträge gehandelt, soll er Herrn Jörger abbitten und durch den Herrn Prälaten gestraft werden.

Wegen der Irrung, so die Jörgerischen Unterthanen zu Wien gethan, hat sich Herr Prälat erboten, ihnen zu Hülfe acht Thaler richtig zu machen und Starnegger soll sich mit den Jörgerischen Leuten und Unterthanen um die genommenen Wehren vergleichen und vertragen.

Beide Herren sollen den Unterthanen auf ihre Klagen um Schulden oder Anderes förderliche Ausrichtung thun.

1570.

Aller Mißverstand, so beide Herren eine Zeit her gegen und wider einander gehabt, soll gänzlich aufgehoben seyn.

Die dem Christoph am Stein genommenen zwei Ochsen belangend hat sich Herr Prälat erboten, ihm dieselben gegen Erlegung von sechs Thalern erfolgen zu lassen.

Die acht Thaler, so Herr Prälat den Jörgerischen Unterthanen und Dienern zu geben erkannt, soll er alsbald zu Handen Herrn Jörgers erlegen.

Um des Pfarrers zu Wilhelmsburg ausgegossene Diffamation hat Herr Prälat kein Wissen, will es abstellen.

Daß Herr Jörger zu Wilhelmsburg einen Pöglischen Unterthan geschlagen, läßt Herr Prälat den Gewalt fallen.

Jakob Klingl neben andern Lilienfelderischen Unterthanen soll sich der Lasbergischen Bestandjagden enthalten.

Diesem Vertrage vom 15. März 1570 folgte schon am 10. April wieder ein neuer, in welchem die Gränzen ihrer Jagdreviere festgestellt wurden, und der Prälat von Lilienfeld die geschehenen Eingriffe in seine Rechte zu vergessen gelobte. Damit waren aber die Streitigkeiten noch nicht geendigt; Jörger sprach nun bald über alle Besitzungen des Klosters das Landgericht an und belegte nicht selten seine Ansprüche mit Thatsachen, die nichts mehr und nichts weniger als Akte seiner eigenen, früheren Willkühr waren. Hatte er einmal auf dem Gebiete des Klosters sich irgend eine landgerichtliche Verhandlung angemaßt, wurde sie jetzt als Beweis für sein Recht angeführt, ohne Rücksicht auf die Gegengründe des Prälaten, der sich auf althergebrachte Uebung berief. Zahlreiche Schriften wurden gewechselt: sie waren wohl nur Vorspiele der Zerwürfnisse, welche bald als kirchliche auftraten und unter der schwachen Regierung Rudolph's II. in wirkliche Thätlichkeiten ausarteten. Beispiele davon finden sich in der Geschichte Lilienfelds, im sechsten Bande der kirchlichen Topographie.

Das Wucherwesen zu Prag im siebenzehnten Jahrhunderte.

Um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts hatte das Wuchergeschäft in Prag eine solche Höhe und Ausdehnung erreicht, daß sich die Regierung in Wien genöthigt sah, eine besondere Kommission zur Untersuchung der täglich einlaufenden Klagen und Denuntiationen aufzustellen. Diese bestand aus sieben angesehenen Männern; war aber aus ganz natürlichen Gründen in ihren Arbeiten vielfach gehemmt. Ein Originalbericht derselben vom 25. Juni 1659, der vor uns liegt, gibt darüber die nöthigen Aufschlüsse; wir heben jedoch hier nur den letzten Punkt hervor, welcher das Uebel, wie es scheint, sehr treffend schildert.

„Wir erachten es," bemerken zum Schlusse die ehrenwerthen Männer, „der hohen Nothwendigkeit, hier mitanzufügen, daß durch die bisher so lange Zeit gleichsam ungestraft getriebenen und eingewurzelten, abscheulichen Wuchereien es hierorts mit dem Kreditwesen leider dahin gerathen, daß solches den Juden meistentheils in die Hände geronnen, welche in den Geldbarleihungen so viel Giri und Regiri machen, daß man fast nicht einmal wissen kann, welcher der ursprüngliche Gläubiger (principalis creditor) sey; ja nunmehr es so weit gebracht, daß ein jeder sein bares Geld viel lieber auf Pfänder, als auf Häuser, Güter oder etwas Unbewegliches, so mit der königlichen Landtafel verschrieben werden muß, herleihet, weil dieses gemeiniglich eine gute Diskretion einbringt, und mancher zur Erhaltung und zeitlichen Einlösung des Pfandes mit seinem großen Schaden dem ungewissen Creditor Mittel schaffen muß, wodurch dann nicht allein gedachte königliche Landtafel, ein hier Landes sonderbar bewährtes Kleinod, vorbeigegangen, sondern auch Ihrer Majestät fiskalische Rechte und Interesse subvertiret, wie auch der, vermög der jüngsten Nebenverwilligung von den ausgeliehenen Geldern zum königlichen Obersteueramte gehörige Abtrag, zu des ganzen Kontributionswesen merklichem Schaden und Nachtheil, verschwiegen und vertuschet; item der Adel in den Städten und auf dem Lande, so bei diesen geldlosen Zeiten zuweilen ohne ein baares Darlehen nicht fortkommen kann, durch die hohen Aufschläge, intitulirte Diskretions- und Rekompenspräsente dergestalt erschöpft wird, daß daraus endlich nichts anderes zu besorgen, als eine allgemeine Verbitterung und Desperation. Ja es dürften die Juden auf diese Weise ihre Negotien und Händel mit den Christen dermassen ineinander flechten, daß jene an Macht und Kredit diesen weit überlegen, in Zöllen und Mäuthen die Verwaltungen an sich ziehen, in Verpfändungen ganz überhand nehmen, hernach ihres eigenen Gefallens den Christen das übrige Blut aussaugen, und endlich einen solchen landschädlichen Effekt verursachen würden, als wie vor etlichen Jahren, so Gott gnädiglich hier Landes verhüten wolle, in Polen gleichsam aus derselben Ursache die nämliche Wirkung erfolget, und im ganzen Königreiche ein solches Feuer durch die, unter andern auch von den Juden in Desperation gebrachten Kosaken angezündet worden ist, daß davon die jämmerlichen Spuren noch ganz frisch vorhanden, welchem weitaussehenden Unheil durch die allzu umschweifigen Prozesse gar nicht abzuhelfen, sondern es die Erfahrung selbst gegeben, daß vermittelst dieser Inquirirungskommission solcher gefährlichen Unordnung weit geschwinder, besser und nachdrücklicher auf den Grund zu kommen. Und wann hierdurch nichts besseres geschafft worden wäre; so ist doch dieser, dem status publicus gedeihlicher Effekt erfolgt, daß den vel reipsa vel intentione Wucherern hierüber ein großer Schrecken eingejagt, und die wirklichen Wucherer von dergleichen Pravitätsprosequirung, die andern aber von dessen Incaminirung abgeschreckt und zurückgehalten worden sind; und würde dieses Uebel, welches sogar Landplagen

zu verursachen pflegt, bereits guten Theils ausgewurzelt worden seyn, wann sich nicht die meisten von ihnen auf des Freißleben Kühnheit steuerten und gründeten: welches alles, weil es gleichwohl eine Hauptgewissensache ist, wir mit Stillschweigen nicht haben verbeigehen können."

„Daraus werden Euer Excellenz (der Oberstburggraf) gnädig zu ersehen haben, daß dieser Inquisitionskommission zur Zeit kein Termin weder präfigirt, noch benannt werden könne, sondern es wäre unsers gehorsamsten, unmaßgeblichen Erachtens am füglichsten, ob Euer Excellenz geruhen wollten, solches Ihrer kaiserlichen Majestät allergehorsamst vorzutragen und bei sogestalteter Repräsentirung einer und anderer oberzählten Ursachen, hohen Orts unserer wenigen Personen der gebetenen Entlassung halber in Gnaden eingedenk zu seyn."

Treue Anhänglichkeit.

Johann Konstantin Feig in seiner poetischen Beschreibung der türkischen Belagerung Wiens 1683 erzählt zum 7. Juli folgende Thatsache:

„Sonst bey dem Rothen Thurn ein grün Caleſſel stunde
Deß morgens gar sehr früh, in welchem man bald funde
Den Printz von Arnberg, deß hier ich erst gedacht,
Daß Ihn die Tartarn erst auch hätten vmbgebracht;
Von seinem Halse sich ein tieffe Wund anfienge,
Vnd biß zu beyden Ohrn so gar hinauff auch gienge;
Sie hatten diesen Printz gantz außgezogen auch,
Als wie die Tartarn dieß stets haben im Gebrauch.
Von einem seiner Knecht, ja dieses ist zu loben,
Der von der Erden todt den Printz hat auffgehoben,
Vnd hat da wollen Ihn auch führen todt mit sich,
Aber das Pferdt damahl gantz wildt vnd auch gantz schich
Wollte den Printzen auff sich gantz nicht führen lassen,
Demnach der Diener thät Ihn bey dem Fusse fassen,
Vnd schlepte wegen Feinds-Gefahr in schneller eyl,
Hinter dem Roß den Printz wol eine gute Weyl,
Biß daß er endlich hat ein Wagen auch bekommen,
Auff welchen man den Printz bald hernach hat genommen,
Vnd mit sich biß anher auch nacher Wienn gebracht,
Dieß gestern auch geschah, noch zu der finstern Nacht.
Der Diener sitzen blieb bey ihm stets auff dem Wagen,
Daß er den schönen Printz damahlen kunt beklagen:
Auf dessen durch den Todt verblastes Angesicht
Waren von Thränen voll sein Augen stets gericht."

Solche Handlungen gehen in der Geschichte der christlichen Aera unter: Niemand kennt sie, Niemand erfreut sich an ihnen, und doch sind sie so selten! Ich erinnere mich einer andern aus den Tagen der ersten türkischen Belagerung Wiens, die, in Griechenland oder Rom geschehen, als ewig groß dastehen würde; wer weiß von ihr in Deutschland?

„Auf dreißig Schiffen," erzählt der gleichzeitige Annalist Friederichs II. von der Pfalz, „hatten 20.000 Türken die Donau übersetzt und das Marchfeld mit Raub und Brandlegung heimgesucht. Julius Graf von Hardegg, vor dessen Augen ein großer Haufe derselben eben Schloß und Dorf Schmieda angezündet hatte, stürzte mit 200 Reitern so gewaltig in ihre Reihen, daß sie beinahe alle niedergemetzelt waren, ehe sie dessen Gegenwart bemerkten. Von den Seinen verlor er nur einen Mann, der Coberle hieß, und dieser starb auf eine hochrühmliche Weise. Gleich beim ersten Angriffe hatte er nämlich sein Pferd so heftig mitten in die Feinde hineingespornt, daß er mit den bereits Fliehenden bis an die Schiffe fortstürmte, hier sich nicht lange besann, sondern in eines derselben, das von Türken ganz angefüllt war, sprang, es umwarf und selbst mit unterging." Daß die That Folge eines raschen Entschlusses gewesen, hat man damals wenigstens allgemein angenommen.

Entwurf des königlichen Collegii Theresiani in Wien zu Erziehung der adelichen Jugend.

(1746.)

Erster Absatz.

Was Standes, Jugend und Alter in dieses Collegium den Zutritt hat.

Der Zutritt in dieses Königlich-Adeliche Collegium wird allen gestattet, die wenigsten von Ritterstand seynd. Es wird aber zu diesem die allergnädigste Genehmhaltung Ihro Majestät Selbsten erforderet, welche sie durch den Rector des Collegii, der ihre Nahmen überreichen wird, ansuchen und erhalten werden. Gleichwie aber Allerhöchst-Dieselbe in Errichtung des Collegii kein anderes Absehen, als allgemeinen Wohlstand deren Ländern führen, also leben Sie der getrösten Hoffnung, daß in dieser Pflanz-Schul allzeit solche Männer werden erzohen werden, welche in schuldiger Treu und Liebe gegen ihren Landes-Fürsten sowohl, als das Vatter-Land, wie auch in nothwendiger Gottes-Forcht, Tugend, und Erlehrnung Standmässiger Wissenschafften sich besonders werden ansehnlich machen.

Das Alter betreffend werden sie schon im achten Jahr angenohmen, wann sie nur vorhin im Lesen und Schreiben genugsam geübet, und zu denen Elementar-Schulen Lateinischer Sprach die gehörige Fähigkeit haben. Erachten wir auch diese mindere Jahr, ob sie schon mehrerer Obsorg bedurffen, zu dem Entzweck dieses Collegii durch christ-adeliche Erziehung zu gelangen, desto bequemer zu seyn, je gewisser es ist, daß die in ersten Jahren eingeflöste Grundsätz eines christlichen Leben, und erlehrnte adeliche Künste und Wissenschafften festeren Eindruck, dann bey schon erwachseneren Jahren zu verursachen pflegen, mithin grössere Hoffnungen versprechen.

Zweyter Absatz.

Von allerhöchst Kayserl. und Königl. Gnaden, welche dieses Collegium anzuhoffen hat.

Ihro Kayserlich- und Königliche Majestät unser allergnädigste Königin nihmet dieses adeliche Collegium unter Dero Allerhöchsten Schutz, leget auch demselben Dero Allerglorreichsten Nahmen bey, und wird es mit Dero Kayserl. und Königl. Hulden und Gnaden jederzeit unterstützen und glantzen machen: Wie dann Allerhöchst-Dieselbe, um das Absehen dieses Königl. Collegii desto nachdrücklicher zu erreichen, der adelichen hierin begriffenen Jugend, wenn sie anderst durch ihren Fleiß, tugentliche Aufführung, und erwiesene Geschicklichkeit Ihro Majestät geschöpfte Hoffnung unterstützen, Dero Königl. Gnad allzeit werden angedeyen lassen, und zu verschiedenen Hof- und Landes-Aembtern vor andern befördern, wie solches alles würklich zuzusagen Ihro Majestät Allergnädigst beliebet.

Neben diesen wird ihnen auch, so lange sie sich in diesem Königlichen Collegio befinden, mehrmahlen im Jahr der Zutritt zu Dero Allerhöchsten Thron allermildest gestattet seyn, um sich Ihro Majestät Landes-Fürstliche Gunst und Gnaden durch allergehorsamsten Hand-Kuß zu versichern. Auch haben sie anzuhoffen, Ihro Majestät werden Allermildest geruhen, bey sonderlichen Acten, und Beweisungen ihres Fleisses selbsten in Allerhöchster Persohn sie im Collegio zu begnädigen, und von ihrer Erziehung und Wohlverhalten das Allerhöchste Urtheil zu schöpffen.

Dritter Absatz.

Betreffend die Christliche Glaubens- und Sitten-Lehr.

Durch erste drey Jahr werden wochentlich einige Stunden die Grund-Sätz des Glaubens, wie auch die Haupt-Regeln des christlichen Lebens vorgetragen. Insonderheit werden denen Mindern jene Glaubens-Sätze eingedrucket, welche zu wissen zur Seeligkeit ohnmeydentlich nothwendig, oder doch zu erlehrnen gebotten seyn; wie auch was die heil. Sacramenten christlich und fruchtbar zu empfangen gehörig. Durch die Sitten-Lehr wird man vor allen gefliessen seyn denen zarten Gemüthern eine wahre Forcht-Gottes, und gebührendes Abscheuen der Sünd; entgegen aber geziemende Verehrung Gottes, und deren Heiligen, Hochschätzung der Tugend, zarte Liebe, und Treue gegen ihre natürliche Fürsten, Vatterland und Eltern einzuflössen, damit sie von ersten Jahren an erlehrnen, daß sie zu dero Wohlstand, und Erhaltung besonders wie gebohren, also ihr Leben zu widmen haben.

Durch die übrige Jahr werden sie zwar mit Wiederholung dieser Glaubens-Articuln

beschäfftigt seyn, wird doch von denen Kirchen-Geschichten immer mehr und mehr hinzu gesetzet werden.

Das Moral, oder Sitten-Lehr wird sie insonderheit in der Nothwendigkeit unterrichten, die Gemüths-Neigungen allzeit in Zaum zu erhalten, und als ein Kenn-Zeichen eines Adelichen Gemüthes anzusehen; seines Landes-Fürsten, und des gemeinen Weesen Liebe und Nutzen allen eigenen Kennlichkeiten beständig vorzuziehen.

Vierdter Absatz.

Von Erlehrnung der Lateinischen Sprach.

Sobald sie die erste Grund-Sätze der Lateinischen Sprach werden begriffen haben, werden sie in Lesung und Uebersetzung deren besten Authoren geübet werden. Damit sie also nicht allein geschicklich und zierlich die Lateinische Sprach zu reden, sondern auch mit der besten Schreib-Art ihre Redens-Arten auszudrücken, und einen jeden Author in eigener Mutter-Sprach behend zu erklären erlehrnen.

Fünffter Absatz.

Von der Poesie und Wohlredenheit.

Das erste halbe Jahr werden sie zierliche Brieff zu stellen, wie auch ihre Gedanken in gebundener Red vorzubringen, abgerichtet werden, zu welchem Ende man ihnen auch die beste Brieff-Steller vnd Poeten vorlesen, und zur Nachfolg vorlegen wird. Weilen aber die Dicht-Kunst zu dem Ziehl, wohin ihre Adeliche Erziehung trachtet, nicht eben so erforderlich ist, werden nach Verfliessung des halben Jahres alsobald die Fundamenten zur Wohlredenheit geleget, deroselben Reglen das darauffolgende Jahr mit mehreren erleutert, und durch beständige Nachfolgung deren besten Authoren beständiges Wachsthum, und mögliche Vollkommenheit verschaffet werden.

Sechster Absatz.

Von der Philosophie und Juridischen Studio.

Die Philosophey wird durch zwey Jahr vorgelesen, und also eingetheilet seyn, daß nachdem sie erstens die höchst-nothwendige Kunst eine bündige Schluß-Red zu machen werden erlehrnet haben, ihnen auch die Physique, Mathematique und vollständige Ethique solle beygebracht werden. In der Mathematique werden sie sonderlich in der Civil- und Militär-Baukunst; in der Ethique in denen dahin sich erstreckenden Staats-Regeln ein gemeines Weesen zu verwalten unterrichtet. Die Physique aber mit denen gehörigen Naturs-Würckungen, oder Experimenten beleget werden.

Nach vollendeter Philosophey werden sie Gelegenheit haben, durch drey Jahr nicht allein das natürliche und Völker-Recht, sondern auch die Geschicht deren Römischen Rechten zu erlehrnen. Nicht weniger die Instituta, Digesta, Codicem, wie auch das Lehen- und Kirchen-Recht; zu welcher Zeit sich auch ein jeder die Histori und Genealogie des eigenen Vatter-Lands vollkommen zu begreiffen wird befleißen.

Siebender Absatz.

Was ferner von anderen Wissenschafften in diesem Königl. Collegio wird vorgetragen werden.

Durch die ersteren Jahr wird die allgemeine Geschichts-Verfassung im kurtzen Begriff vorgetragen, wie auch von der Chronologie, Geographie oder Heraldique oder Wappen-Kunst gehandlet werden. Durch die zwey Jahre der Philosophey werden die Geschichten reiffer und gründlicher, auch mit gehörigen Anmerkungen ausgeleget, doch daß die meiste Absicht auf Europa, und die mittere Zeiten zu richten, als in welchen die meiste Europäische Königreich, mithin die Gerechtsame und Anforderungen deren Fürsten ihre Urquell nehmen.

Sonderlich aber wird man beflissen seyn, daß jene, so aus diesen Ländern entsprossen, sich um eine vollkommene Erkanntnuß des Teutschen, Hungarischen und Böhmischen Reichs, wie auch andere des Durchlauchtigsten Ertz-Hauses Reichs- und Landes-Geschichten bewerben; anbey daß sie einheimischer Genealogie, und dieser sowohl, als benachbarter Landen Geographie vollkommene Erkanntnuß erlangen. Denen Ausländern wird die Gelegenheit nicht ermanglen ihrer eigenen Länder Genealogie und Geographie zu begreiffen. So werden sie auch von ersten Jahren an rein, und mit geziemender Orthographie teutsch zu schreiben, wie auch in teutschen Stylo, oder Schreibart, und in der Rechenkunst unterwiesen werden. Es werden auch taugliche Sprach-Meister aufgestellet seyn, um jene Sprachen zu erlehrnen, welche die

Eltern für ihre Kinder anverlangen. Doch wird niemahlen mehr, dann eine Sprach neben dem Haupt-Studio zugelassen. Im Tantzen werden sie bis zur Philosophie geübet; endlichen auch nach der Philosophie bey schon mehrer erhaltenen Leibes-Kräfften zur Reit-Schuel gelassen werden.

Achter Absatz.

Von der Wohnung und Speis.

Unter beständiger Obsorg eines unserigen Geistlichen Präfecti werden beyläufig zehen in einem grösseren Saal also ihre Wohnung eingetheilet haben, daß die Jüngere zwar jeder bey seinem Tischel offentlich, die Erwachsene aber, und im höheren Studio Begriffene in ihren, in eben diesem Saal errichteten Kammern bei geöffneter Thür zu studieren haben; bey der Nacht aber werden sowohl die Größere, als Kleinere jeder in seiner Kammer verschlossen. Eines jedwederen Saals Bewohner werden jederzeit, im Garten, bey dem Tisch, im Spazieren, und so viel es thunlich, auch in der Schul, und zur Ergötzungs-Zeit mit ihren Präfecto von denen anderen abgesonderet verbleiben.

Es wird auch ein jeglicher Saal mit erforderlichen Bedienten versehen seyn: dannenhero keinen ein eigener Bedienter aus wichtigen Ursachen gestattet wird. Zimmer und Bether werden täglich durch die Bediente gerichtet, und alles gesäubert werden. Zu Mittag werden sechs, Abends vier Speisen aufgetragen: zum Trunk wird nach eines jeden Alter und Beschaffenheit ein wohl abgelegener Wein gereichet werden.

In der Geburt besonders distinguirten, mit Kayserl. Königl. Consens versehenen Kindern, wird auch eigene Wohnung, ein eigener Präfect aus unser Gesellschafft, eigene Bedienung angestellt werden; und sollten nebst diesem auch eigene Exercitien-Meister, zu welchen man ein mehreres Vertrauen zu haben bezeigete, anverlanget werden, so wird man auch in diesem willfahren.

Neunter Absatz.

Von Besuchungen, Empfang deren Befreunden und Recreation.

Keinen, der einmahl in dieses Königl. Collegium angenohmen, wird auf allerhöchsten Befehl Ihro Kaiserl. und Königl. Majestät weder ausser dem Collegio zu speisen, weder über Nacht ausser demselben zu verbleiben gestattet, wird auch dem Rectori der Gewalt in diesem Allerhöchsten Befehl zu dispensiren benohmen.

So ist doch Eltern und Befreunde zu besuchen zugelassen: verstehet sich aber von selbsten, daß es dergestalten zu beschehen habe, womit etwann die Jugend nicht von studiren, und ausgesetzten Stunden abgehalten werde.

Nach dem Mittagsmahl ist eine Stund zur Erquickung und eine andere nach dem Abend-Essen, welche Stunden doch, damit sie nicht fruchtlos, und in Müssiggang verschwendet werden, von einigen mit Uebung einer Music, von andern in Billard, oder anderen dergleichen Zeit-Vertreibungen, von anderen wiederum in Durchsuchung deren Land-Charten zuzubringen seynd. Nach dem Mittags-Essen werden sich alle der Lateinischen Sprach, nach dem Abendmahl aber jener gebrauchen, in welcher Erlehrnung sie begrieffen. Wochentlich wird ein Recreation-Tag, an welchem zwey Stund Vormittag, und so viel Nachmittag bey gutem Wetter zum Spazieren, sonst aber zu anderen ehrbaren und adelichen Ergötzungen gegeben werden. In Herbst werden vierzeben Täg gäntzlich zur Erquickung des Gemüths, und Erholung deren Kräfften gewidmet, jedoch also, daß denen gewöhnlichen Andachts-Uebungen nichts entzogen werde.

Zehender Absatz.

Von Sorg der Gesundheit, und Verpflegung deren Kranken.

Die Gesundheit zu erhalten, werden acht Stund zum Schlaffen gegeben, also, daß sie alle um 9 Uhr schlaffen zu gehen, und um 5 Uhr wiederum aufzustehen haben. Einer aus denen erfahrensten Medicis, und zwar anjetzo aus besonderer Allermildesten Gnad Ihro Majestät Dero eigener Leib-Medicus, wird wochentlich sie zu gewissen Tägen besuchen, und nach dero Gesundheit forschen. Es wird auch in diesem Collegio ein der Apotheker- und Chirurgie-Kunst Erfahrner unseriger Geistlicher das Ambt eines Krankenwarthers vertretten, und die sich übel Befindende in hierzu eingerichtetes eigenes Zimmer überbringen; allwo sie mit Medico, Medicin und Warthung bestmöglichst sollen versorget seyn.

Eilffter Absatz.

Von der Kleydung.

Aller Kleidung wird Winters-Zeit von Tuch, im Sommer aber von Zeug seyn, ohne allen auch seidenen Borten, um alle unnöthige Unkosten, und Ungleichheit zu vermeyden. Gewisse Farb aber der Kleyder wird nicht vorgeschrieben.

Die Degen, deren sie sich in Ausgehen gebrauchen, werden von dem Präfecto eines jeglichen Saals versperrter aufbehalten werden; Kleyder und Schuh, wie auch Haar und Peruquen, haben täglich die Bedienten zu säuberen und accomodiren.

Was zur Kleydung gehörig, reichet das Collegium nicht; dahero sie entweder die Kleyder selbsten, und all übriges Leingewand mit sich in das Collegium zu bringen haben, oder aber das nöthige Geld, damit dieses von dem Rector könne angeschaffet werden, der denen Eltern williglich anzeigen wird, wie hoch sich jedwederes belauffe. Unter anderen Leinen-Zeug werden sie 12 Tisch-Tüchlein mitbringen, 4 paar Leilacher wenigstens, wie auch eigenes Beth-Gewand. Anbey solle ein jedweder seine eigene mit seiner Wappen oder Nahmen gezeichnete silberne Löffel, Messer und Gabel haben.

Zwölffter Absatz.

Von nöthigen Unkosten.

Vor Kost also, Liecht, Waschen, gehaitzte Wohnung, vor deren Bücher, und Mathematischen Werk-Zeugs Gebrauch, vor Erlehrnung deren Sprachen und anderen Adelichen Künsten, zum Unterhalt deren Präfecten und Bedienten, hat jeder vor ein gantzes Jahr oder 12 Monath hundert Kremnitzer-Ducaten zu bezahlen, also daß fünffzig zu Anfang eines jeden halben Jahres vorhinein zu erlegen seynd, und wird von dieser der eintzige Professor der weltlichen Rechten ausgenohmen, der ausser Ordnung zu bezahlen ist.

Jene aber, so unter der Obsorg ihres eigenen Präfects aus sonderlicher Zusag Euer Kayſ. und Kön. Majest. in ihren eigenen Zimmer und mit eigener Bedienung sollen erzohen werden, haben wegen denen Unkosten sich mit dem Rector des Collegii sonderlich zu verstehen.

Ihro Majestät Selbst haben Allergnädigst beliebet der Adelichen Jugend dieses Collegii ihre eigene Hof- Tantz- und Fecht-Meister, wie auch Reit-Schuel; item Medicum, Chirurgum und alle Artzney aus Allerhöchster Königl. Gnad und Freygebigkeit zuzusagen.

Die mit der Bezahlung nicht Zuhaltende werden dem Allerhöchsten und ernstlichen Befehl Ihro Kayserl. und Königl. Majestät gemäß ohne dero Vorwissen und Bewilligung vor abgeführt-gäntzlicher Bezahlung aus dem Collegio nicht entlassen.

Keinen ist erlaubt bey sich Geld zu haben: sondern was ein jedwederer sowohl für Privat-Nothwendigkeiten, als ausser-ordentliche Bequemlichkeiten von denen Eltern Zugestandenes hat, wird solches bey dem Rector Collegii aufzuhalten geben; über welche besondere Ausgaben zu End des Jahrs denen Eltern die Specification und Rechnung wird gegeben werden.

Eine weitläuffigere Beschreibung aller Dingen haben die Eltern, welche ihre Kinder zur Erziehung in diesem Königl. Collegio dem P. Provinzial **Provinciae Austriae Soc. Jesu** anzutragen ihnen werden belieben lassen, von ihme zu erhalten. So wird ihnen auch bey Einschickung deren Nahmen ihrer Kinder der Tag, an welchen das Collegium künfftigen Herbst seinen Anfang nehmen solle, angedeutet werden.

Alles zu grösserer Ehr Gottes.

Siegesfest zu Idria.

(1688.)

Als man wegen siegreicher Eroberung der Stadt Ofen in Ungarn aller Orten das Tedeum gesungen und Freudenfeste gehalten, sah es Herr Wolf Sigmund von Kinbach, des kaiserl. Queckſilber-Bergwerks zu Idria Verweser, für gut an, dergleichen auch allda zu halten und anzustellen.

Solchem nach ward dieses Freudenfest angeraumt auf den 15. September desselben 1686. Jahres. Als benannter Tag herbei kam, hielt man eine Prozession aus der Kirche St. Barbara. Deren Vortruppe war eine Kompagnie Musketirer, welche jedes Mal nach dem Evangelium ein Salve gaben.

Diesen folgte die Bruderschaft St. Barbarä, nach ihnen die Bergwerksknappen, und denen wieder eine große Fahne, von der Musik begleitet.

Nach den Musikanten kam ein Kapuziner, mit einem Kruzifix vergesellschaftet, und sechs in ihren Meßkleidern und Chorröcken daher tretende Priester. Hierauf erschienen etliche mit lieblichen Rauchfässern, denen das Venerabile, von drei Jesuiten bedient, nachfolgte. Dem ging nach der kaiserliche Bergwerksverweser mit vielen andern vom Adel, und dem Frauenzimmer, wie auch einer großen Anzahl anderer Weiber. Als man mit dem Venerabile das Schloß vorbeikam, ward es mit dreimaliger Losbrennung des Geschützes, als der Doppelhaken und andern starken Geschoßblitzes begrüßt.

Das Mittagsmal nahmen die Offiziere in dem Schlosse ein. Um zwei Uhr Nachmittag zog die Kompagnie der Musketirer in das Schloß und präsentirten sich dem Herrn Verweser, welcher unter einem großen türkischen Gezelte und Fahnen saß. Von da zogen sie durch den Markt, hinaus auf die kaiserliche, große Wiese. Ihnen folgten 36 Bergknappen, die trugen einen großen Maienbaum, mit 60 Stück allerlei Waaren behängt, von welchen nachmals, wer hinauf klettern wollte, was er konnte bekommen herabholen durfte. Man brachte auch dahin einen zwiespännigen Wagen mit weißem Brod, bei welchem vier Kerle in Bäckerkleidern nebenher traten, und das Brod auswarfen. Auf diese kamen 20 Mann, die in beiden Händen allerlei silberne und goldene Geschirre, etliche aber einen Schenktisch trugen, auf welchem ein großer Korb voll Citronen und Pomeranzen gestellt war. Ihnen folgten sechs Kellner, in schönen Kleidern und grünen Kappen, denen zwei Faß Wein, das eine mit Terant d. i. rothen, das andere mit Wipacher oder weißem Weine nachgeführt wurden. Ferner kamen vier Köche mit sechs Küchenjungen. Diese jungen Köche waren fein dick gleich dem Bachus, und gaben damit genugsamen Beweis, daß sie nicht nur mit den Händen, sondern auch Zähnen hurtig und emsig gewesen. Die vier alten aber waren dürre und magere Leute. Sie begleiteten mit ihren langen Schürhaken den Ochsen, welcher allda gebraten ward. Endlich folgte eine, von zwei Pferden geführte silberne Truhe, welche zwei ganz weißgekleidete Personen, so hernach das Geld ausgeworfen, bedient und 20 Musketirer mit Doppelhaken begleitet haben. Nach diesen allen präsentirten sich die Musikanten; nach ihnen erschien der Herr Verweser mit seinen Offizieren und dem Adel.

Nachdem sie nun also insgesammt auf obernannte Wiese gekommen, stellten sie sich in eine schöne Ordnung und präsentirten die Musketirer dem Herrn Verweser das Gewehr, also, daß sie ihn sammt dem Frauenzimmer umgaben und einen Kreis um sie schloßen.

Hierauf erlaubte ihnen der Herr Verweser, den aufgerichteten Maienbaum zu besteigen, den Ochsen niederzuschlagen und zu braten, den rothen und weißen Wein anzuzapfen, das Brod und nachher auch das Geld auszuwerfen und also alles Preis zu machen.

Wer sich aber unordentlich verhielt oder sonst etwas Sträfliches beging, den mußten zwei, den wilden Männern ähnlich angekleidete starke Kerle anpacken und in's Wasser werfen, jedoch, daß ihm darauf ein guter Trunk Wein zur Ergötzung seiner erlittenen Züchtigung gereicht wurde.

Wein, Brod und Geld wie auch die zwei Chöre von Musikanten war alles auf hohen Bühnen. Als aber der Ochs gebraten, ward auch die Tafel unter einem großen türkischen Gezelte von den sämmtlich anwesenden geistlichen und weltlichen Herrn, Adel, Offizieren und Frauenzimmer bei 50 Personen besessen.

Das Traktament war herrlich und köstlich. Man ließ auch etwas vom gebratenen Ochsen auftragen. Es wurden die Gesundheiten, unter Lösung der Doppelhaken, tapfer herumgetrunken.

Nach verrichteter Tafel, womit es sich lang in die Nacht hinein verzogen, ist dem Frauenzimmer auch ein Tanz gehalten worden, und war Niemand verwehrt, sich in den Tanzreihen mit einzulassen.

Welches alles dem Allmächtigen, Hochgelobten Gott zu schuldigster Danksagung für den verliehenen Sieg und die herrliche Eroberung der weltberühmten Stadt und Festung Ofen vermeint und angesehen seyn soll.

Summa aller Ausgaben auf das Bürgermal zur Bestätigung des Raths.

(St. Pölten. 1546.)

Ausgaben um Fleisch und Vögl.

Item kauft 31 Vögl, einen per 6 ₰ ist	6 ß 6 ₰ *)
Item zwen Hasen kauft, einen per 22 kr., ist	5 ß 26 ₰
Item ein Repphuhn per	— 28 ₰
Item um 5 Kapauner, einer per 2 ß ₰, ist	1 ℔ 2 ß —
Item 3 Hennen, eine per 1 ß ₰, ist	— 3 ß —
Item um 2 Kernbratten gegeben	— 1 ß 18 ₰
Item um Rindfleisch und Piegl	— 2 ß 12 ₰
Item um Leberwürste	— — 24 ₰
Summa der Ausgaben um Fleisch	3 ℔ 6 ß 24 ₰

Ausgaben um Kuchlspeis und Brod.

Item um Gewürze	1 ℔ — —
Item um Arbais (Erbsen)	— — 12 ₰
Item um Mehl	— — 6 ₰
Item um Schmalz	— 2 ß 12 ₰
Item um Speck	— 1 ß 18 ₰
Item um Eier	— 1 ß 22 ₰
Item um ein Senftfassel	— — 28 ₰
Item um Kapri	— — 10 ₰
Item um 3 Semmelwecken	— 2 ß —
Item um 3 Laib	— — 24 ₰
Item um 3 Zallsemmel	— 1 ß —
Item um Lebzelten	— — 4 ₰
Item um Kohl	— — 12 ₰
Item um Essig	— 1 ß 18 ₰
Item um Hohlahippen	— 1 ß 2 ₰
Item um Baumöhl	— — 8 ₰
Item um Milch	— — 12 ₰
Item um Zwiebel und Aepfel gegeben	— 1 ß 10 ₰
Item um Kerzen und andere Nothdurft	— 1 ß 10 ₰
Summa aller Ausgaben um gemeine Kuchlspeis	3 ℔ 1 ß 28 ₰

Ausgaben um Wein und Bier.

Item um 1 Achterin Wermuthwein	— — 10 ₰
Item um weißen Wein 42 Achterin, eine per 12 ₰, ist	2 ℔ — 24 ₰
Item um rothen Wein 16 Achterin, eine per 12 ₰, ist	— 6 ß 12 ₰
Item um 3 Achterin Bier	— — 24 ₰
Summa aller Ausgaben um Wein und Bier	3 ℔ — 10 ₰

Ausgaben um Fische.

Item 1 Karpfen per	— 1 ß 10 ₰
Item um 3 Hechten, einer per 3 ß ₰	1 ℔ 1 ß —
Item dem Frumperger um 1 Hechten	— 4 ß 20 ₰
Item dem Sigler um seine Fische	— 7 ß 10 ₰
Summa der Ausgaben um Fische	2 ℔ 6 ß 10 ₰
Item der Michel Riemerin, so das Mal gekocht, zum Trinkgeld gegeben	— 2 ß —
Summa aller Ausgaben auf das Bürgermal zur Bestätigung des Raths	13 ℔ 1 ß 12 ₰

*) Ein Schilling (ß) zu 30 Pfennigen (₰) und 8 ß = 1 Pfund Pfennige oder 1 Gulden.

Die schöne Märtyrin.

(Alte Relation.)

„Es ist allbereit bekannt, daß im Jahre 1427 die eingefallenen Hussiten die Stadt Bunzlau durch verübte Tyrannei verbrennt und geschleifet haben. Die geistlichen Ordenspersonen sperrten sie ein in die Kirche der heiligen Hedwig, und legten um und um Feuer an, worinnen die frommen Christen als ein Brandopfer dem Himmel gewidmet und aufgeopfert wurden. Und weil die gottseligen Christen diesen schmähligen Tod, um des heiligen, katholischen Glaubens willen, standhaftig erlitten und ausgestanden, wie viel Blutzeugen Jesu haben ihren Geist in der umschränkten Glut aufgegeben? Dem Pfarrer schlugen die Hussiten einen Nagel durch den Kopf, Frauen und Jungfrauen schändeten sie auf offenem Ringe, unter welchem Trauerspiel eine wunderschöne Jungfrau, Anna Catharina Reinerin, Ulrici Reiners, eines Rathsmann's Tochter (so damals wegen ihrer fast unvergleichlichen Schönheit und tugendreichen Eigenschaft in dem ganzen Lande gepriesen wurde), eine merk- und lobwürdige That begangen: denn als zwei Hauptleute der Hussiten sich kühnlich unterstanden, die Schönheit der keuschen Jungfrau mit Liebkosen und Schmeichelworten in der Pfarrkirche (wohin Sicherheit wegen die Jungfrau geflohen war und sich verborgen hatte) zu besiegen, und ihre angewendete Mühe vergeblich und umsonst zu seyn schien, setzten sie den entblößten Dolch an das reine Herz der geliebten Jungfrau, mit ernster Drohung, daß, so ferne die Jungfrau nicht ihren Begierden zu Willen lebete, dieselbe anjetzo ihr Blut vergießen, und das Leben verlassen müßte.

Anna Catharina Reinerin war viel begieriger, zur Ehre und Erhaltung des jungfräulichen Kleinods ihr Blut zu vergießen, als die Hauptleute beherzt, ihr dasselbe zu benehmen; also stand sie, gleich einem harten und unbeweglichen Felsen, der durch ungestüme Meereswellen wird angefeindet, und dennoch nicht erweichet, noch überwältigt werden kann.

Da nun die angeflammten Venusgeister auch mit Grimm und Bedrohung des Todes nichts auszurichten vermochten, legten sie ihre Dolche auf die Seite, und untermasseten sich, die Jungfrau mit Gewalt auf die Erde zu legen, und zu entblößen. Die von aller Welt verlassene Jungfrau wußte in ihren Nöthen, unter den Klauen der begierigen Tigerthiere, keinen Rath, wendete ihre Augen zum Himmel, als zum Zeugen ihrer verwahrten Unschuld mit thränendem Seufzen, ließ mit der rechten Hand ihren Rock fahren, und ergriff, gleich der kühnen Judith, des Einen abgelegten Dolch, und stach denselben dem einen Hussiten in Leib, daß er seinen unreinen Geist aufgeben und verlieren mußte. Worauf sie sich zu dem andern, der ihr nach vorhergegangener That an die Gurgel gegriffen und sie zu erwürgen vermeint, unerschrocken wendete, stach ihm unversehens den Dolch in die rechte Seite, welcher gleichfalls neben ihr darniedergefallen, und mit erschrecklichem Heulen und Brüllen nach Hülfe gerufen: da denn viele Hussiten, die außer der Kirche ihren Muthwillen und Grausamkeit an dem Frauenvolk schändlich verübeten, herbeigesprungen, und die reine, mit Blut besprengte Jungfrau unverletzt an ihren jungfräulichen Ehren, bei dem Altar unserer lieben Frauen, auf der rechten Hand, in viele Stücke erbärmlich zertheilet haben."

Pflichten einer Gouvernante.

(Prag, um 1780.)

1. Ist täglich die gewöhnliche Stund um 7 Uhr aufzustehen, ausgenommen November, Dezember, Januar und Februar um halb 8 Uhr, wobei hauptsächlich anzuerinnern kommt, daß die Töchter bei Erwachung vorsonderlich ihr Gemüth, christlichem Gebrauch gemäß, zu Gott erheben und zur Aufstehe-Andacht angehalten werden.

2. Obliegt der Gouvernante, Bedacht dahin zu haben und dem Mensch nachzusehen, damit die Töchter bei Anlegung der Schuhe und Strümpfe sauber bedient werden.

3. Ist besonders nachzusehen, daß die Hände und der Mund auf das sauberste gewaschen werden.

4. Obliegt der Gouvernante, die Töchter eigenhändig zu schnüren, dann in ihrer Gegenwart solche anlegen und frisiren zu lassen, auch das Mensch dazu anzuhalten, daß sie auf das sauberste bekleidet werden.

5. Die völlige Ankleidung muß bis drei Viertl auf neun Uhr bewerkstelligt seyn, wo sodann den Fräulein das Frühstück, nämlich der gewöhliche Milchthee zu geben ist. Nach diesem

6. sind die Töchter zu mir zum guten Morgen einzuführen.

7. Von 9 bis 10 Uhr kommt der böhmische Sprachmeister; im Fall aber dieser ausbliebe und nach Umstand der Witterung wird die Gouvernante mich zu befragen haben, ob sie die Töchter in die Kirche, die heilige Messe zu hören, führen dürfe. Da es die Witterung nicht zuließe, können indessen die von den Meistern aufgegebenen Lektionen wiederholet werden.

8. Von 10 bis 11 Uhr kommt der Instrument-Meister, wo die größere Tochter Instruktion zu nehmen hat; der kleineren hingegen kann eine Occupation von Handarbeit mittlerweile gegeben werden.

9. Von 11 bis 12 Uhr kommt der Tanzmeister, bei dessen Ausbleiben aber die Töchter in der Schrift sich zu üben haben, um solche den Meistern bei deren Ankunft vorzeigen zu können.

10. Von 12 bis 1 Uhr, wann alle obbesagten Stunden mit gehöriger Instruktion hinterleget worden, ist die Zeit mit einiger Handarbeit zu passiren.

11. Um 1 Uhr ist die gewöhnliche Speisestunde, wo die Gouvernante mit den Töchtern sammt ihrer vorhabenden Handarbeit zur Tafel zu erscheinen hat, um solche nach geendigter Tafel wieder vornehmen zu können, da nach vollbrachter Tafel bis 3 Uhr bei mir zu verbleiben ist.

12. Von 3 bis 4 Uhr ist die deutsche Schreibstunde.

13. Von 4 bis 5 Uhr ist die Stunde zur französischen Unterweisung; in ein oder des andern Abwesenheit aber ist allezeit die Handarbeit zu verstatten.

14. Von 5 bis 6 Uhr ist die Jausen, dann die hiernach übrige Zeit zu einiger Unterhaltung freigelassen.

15. Von 6 bis 7 Uhr ist deutsche und französische Lesung, welches zu verstehen: daß die Eine eine halbe Stunde französisch, die Andere aber eine halbe Stunde deutsch, und des andern Tags diese, so französisch, deutsch, und diese, so gestern deutsch, französisch lese.

16. Um 7 Uhr ist alltäglich der gewöhnliche Haus-Rosenkranz sammt lauretanischer Litaney und zugesetztem Vaterunser zu beten, sodann von halb 8 bis 8 Uhr die Zeit zu einiger Unterhaltung verstattet. Da aber

17. die Töchter in die Komödie gingen, wird die nach der Jausen zur Unterhaltung bestimmte Zeit zur Betung des Rosenkranzes angewendet werden.

18. Um 8 Uhr werden die Töchter in Gegenwart der Gouvernante abgekleidet, und in ihre gewöhnliche Nachtnegligé angezogen, und falls ich mich allein bei Hause befinde, kann die Gouvernante mit ihnen bei mir die Zeit bis zum Abendessen passiren.

19. Um 9 Uhr ist Soupé, nach welchem die Töchter bei mir bis 10 Uhr zu verbleiben haben.

20. Hat die Gouvernante fürzudenken, daß die Töchter ihr Nachtgebet eifrigst verrichten; auch wird derselben anrecommendirt, daß in ihrer Gegenwart sie den Mund auf das fleißigste säubern und vor dem Schlafengehen eine jede ein Glas Wasser zu sich nehme.

21. Samstag sind die Töchter von 9 bis 10 Uhr statt der böhmischen Sprachstunde von der Gouvernante zu kampeln (kämmen).

22. Da es die Zeit an Sonn- und Feiertagen gestattet, besser angelegt und frisirt zu werden, als ist auf Bewirkung dessen auch besonders zu reflektiren; auch das Evangelium, sowohl französisch als deutsch, einer jeden nach Zurückkunft aus der Kirche ablesen zu lassen, auch nach Gelegenheit der Zeit ein- und anderes, was in der Woche erlernt worden, ihnen wieder zu machen.

Theresia Freyin von Astfeld-Widrzy,
geb. Gräfin Chorinsky von Ledske.

Weiberraub.

Valvasor erzählt in seinem vortrefflichen Werke: „Ehre des Herzogthums Krain", also gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts: „Zwei Meilen Weges von der Stadt Antignana in Krain, auf venetianischem Grund und Boden, ist ein Dorf zu finden, Rujal genannt, eine Viertelstunde von dem Meer entlegen, welches einen sonderlichen Gebrauch von dem Alterthume, und zwar von den Römern erborgt, und deren sabinischen Weiberraub in Unvergessenheit erhält. Es hegt dieses Dorf über 30 ziemlich große Häuser, deren Einwohner gewohnt, ihre Weiber, auf was Art und Weise sie nur mögen, zu stehlen, oder mit Gewalt zu rauben, in Betrachtung, daß die Weiber keines Orts sich mit diesen Dörflingen verheirathen wollen, weil das gemeine Gerücht überall ausgestreut, es alterten hier keine Weiber, und müßten sie das Leben und ihre Ehe verändern, bevor sie noch recht die neue Woh-

nung und ihren stehlenden Ehegatten erkannt. Welches, wenn es in der Wahrheit also beschaffen, vielleicht der Luft und der bösen Feuchtigkeit zuzuschreiben. Müssen also diese armen Männer durch Gewalt sich verehelichen, und versichert man für gewiß, daß nicht über drei oder vier Männer mit gutwilligen Eheweibern verheirathet sind, da die andern alle geraubtes Gut besitzen."

„Es geht aber diese gewaltsame Heimführung und Entführung auf diese Weise an: Drei oder vier Männer begeben sich zusammen nach dem kaiserlichen Grund und Boden, und wo sie dann erfahren, daß eine arme Bauernmagd, so ihnen gefällig, daselbst vorhanden, erwarten sie eine gewünschte Gelegenheit, die ihnen dieses Mägdlein hülflos in die Hände spiele; welche sie dann alsogleich ergreifen und beiderseits einer umfängt und bei der Hand fortschleppen. Wenn sie sich aber zu sehr widersetzt, und den ihr so unlieblichen Weg nicht reisen will, hebt ihr der hinten Nachfolgende die Unterkleider auf, damit sie hiedurch beschämt entweder forteilen oder den entblößten hinteren Theil des Leibes zeigen muß; und wird sie, sobald sie nur im gedachten Dorfe angelangt, diesem, ihrem Brauträuber, verehelicht. Auf solche Weise sind, innerhalb wenigen Jahren, allein aus dem Gebiet von Antignana drei solche Zwangsbräute oder Bauernmägde entführt worden. Es gehört aber die Stadt Antignana unter die Grafschaft Mitterburg, und dem Fürsten Ferdinand von Auersberg zu."

Ob wohl die guten Männer von Rujal noch immer gezwungen sind, sich ihre Weiber zu rauben? —

Der Krakauerkalender.

Johann Wilhelm Mannagetta, Professor der höheren Mathematik in Wien, und später kaiserlicher Leibarzt, verfaßte mehrere Jahre hindurch einen Kalender, „gestellt auf den Horizontem des löbl. Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns und desselben weitberühmte Hauptstadt Wien." Dem Jahrgange 1623 schickte er folgende Bemerkungen voraus:

„Ob zwar über ein jedes Land ein sonderbarer Kalender gemacht wird, und allein von denjenigen soll gestellt werden, so in selbigem Lande wohnen, der Landesnatur sowohl wegen der Ebenen, Gebirge und Flüße, als Auf- und Niedergang des Gestirnes erfahren sind, und aus täglicher Uebung, Obacht und fleißiger Nachforschung die Erfahrung lernen, und daher von künftiger Witterung, Zustand und Fruchtbarkeit des Jahres urtheilen und schreiben können; so hat doch bei dem gemeinen Manne die Meinung also eingerissen, daß man fast keinen besseren und gewisseren Kalender zu seyn vermeinet als den Krakauer, da doch derselben zwei unterschiedliche vorhanden, und bei den Buchdruckern, so selbe meistentheils zu Olmütz*) oder Nürnberg drucken, selbst jetzt gemeldter Krakauer strittig ist, und sehr gezweifelt wird, welches der rechte, wahre Krakauer sey, weil ein jeder wegen des großen Aufkaufes sich den rechten Krakauer zuschreibt. Und ist das ein wunderlich Ding, daß in keinem Lande mehr unterschiedliche Kalender als in Oesterreich gefunden werden, als in welchem man nicht sieht, ob er auf das Land und des Bisthums gewöhnliche Feiertäge gestellet, sondern allein Achtung gibt, wo aussen die Stadt Wien auf dem Kalender gemahlen steht, welches die Buchdrucker fleißig in Acht nehmen, und fast alle die Stadt Wien, als ob der Kalender auf dieselbe gestellt, vorher drucken, da doch selbe Kalender weder in Beschreibung des Gewitters, sintemal ihre Authoren des Landes Art nicht erfahren, noch die Feste und Feiertäge mit uns einstimmen. Daher der gemeine Mann nicht weiß, ob er St. Georgentag auf dem 23. oder auf dem 24. April soll feierlich halten. Dann daß ein Kalender auf mehr Lande könne gestellt werden, ist nicht also, wie mir dessen ein jeder, so nur ein wenig in der Astronomie erfahren, leichtlich gewiße Zeugniß geben kann. Werden also die Käufer durch der Buchdrucker Betrug, so aus einem jeden Kalender einen Wiener machen, jährlich mit falscher Waare begabt, welches zu verhüten, ich meine Kalender nicht für andere Lande intitulire, sondern auf Oesterreich, führnehmlich aber auf die Hauptstadt Wien allein will gestellt haben, in welchem Lande ich dann nicht allein selbst meine eigenen, sondern auch meines wohlgeehrten Herrn Präceptors **) Erfahrungen und Observationes bekommen und zusammen getragen. Nicht desto weniger sind etliche so übersichtige

*) Ich kenne: Crakawer Schreib Calender sampt gemeiner Practica auff das Jahr nach Christi Jesu Geburt 1618. Auff den Ollmützerischen Horyzont mit fleiß gestellet durch M. Alexandrum Mileium Rokitnensem der freyen Künsten vnd Philosophiae Doctorem vnd Mathematicum in Crakaw. Gedruckt zu Olmütz bey Paul Schramm. 4.

**) Wilhelm Rechberger, Professor und kaiserl. Leibarzt, der durch mehr als 20 Jahre den Kalender früher bearbeitet hatte.

Berg- und Landseher, daß sie gar aus Polen oder Franken, von Krakau und Würzburg durch oder über alle Berge und Thäler in Oesterreich sehen und dieses Landes Art und Eigenschaft abnehmen, welches mir zwar unmöglich, ob ich schon Luchsenaugen und weiß nicht was für Brillen, Perspektive oder Dioptras hätte. So viel dem günstigen Leser von meinem Kalender und wohin derselbe gestellt, auch wie andere sich auf Wien und Oesterreich so übel reimen, zur Nachricht."

So entschieden sich nun auch im Vorstehenden der Professor der höheren Mathematik in Wien dem Krakauer entgegenstellte, das Verlangen nach demselben scheint bald noch allgemeiner geworden zu seyn. Ein tüchtiger Wiener-Verleger, Matthäus Cosmerovius, gewann den Professor der Mathematik an der Krakauer Universität, Nikolaus Zorawski, und von nun an erschien der eigentliche Krakauerkalender in Wien, und zwar in ununterbrochener Reihe bis auf den heutigen Tag. Der älteste Jahrgang, den ich kenne, ist vom Jahre 1643.

Ein Pantaidingbuch aus dem fünfzehnten Jahrhunderte*).

1.

Die Herren zu Heiligenkreutz haben auf ihren Gründen und Gütern um alle Handlungen zu richten und zu strafen, nur um drei Ursachen nicht, als Mord, Brand und Dieberei, die gehören dem Landgerichte zu.

2.

Die ehrbaren Leute haben nicht weiter zu ruegen**), dann so fern ihre Gemärke währen, auch von einem Fallthore zu dem andern.

3.

Zu merken, was ein Pantaiding sey. Das bedeutet als viel geredet bei dem Pan und dem Gehorsam oder an Eides Statt nicht anders, denn die lautere Wahrheit und Gerechtigkeit.

4.

Welcher im Pantaiding nicht ist, so doch zu rechter Weile und Zeit berufen oder verkündet wird, der hat verwandelt 72 Pfennige.

5.

Ob einer in ehehafter Noth über Feld ist, und kommt zu der ersten, zu der anderen oder zu der dritten Sprache, der hat nichts verwandelt; kommt er aber zu der dritten Sprache nicht, so ist er des Wandels (der Geldstrafe) verfallen.

---

*) Die Austria hat bereits 1842 mehrere Bestimmungen aus österreichischen Pantaidingbüchern mitgetheilt, und dadurch bei einigen Freunden vaterländischer Ueberlieferungen den Wunsch erregt, den vollständigen Text eines solchen alten Rechtsbuches auf demselben Wege zu erhalten. Indem ich nun einem so freundlichen Ansinnen hiemit entspreche, scheint es mir nicht überflüßig zu seyn, das schon 1842 Gesagte mit einigen weiteren Bemerkungen hier zu wiederholen.

Pantaiding heißt das für einen bestimmten Bezirk (Pan, Ban) an einem vorher verkündeten oder herkömmlichen Tage abgehaltene Gericht — oder ist der Inbegriff der Rechte und Gewohnheiten, nach welchen auf dem für einen streng abgegränzten Bezirk ausgesetzten Gerichtstage (Tageding) entschieden wurde. War es in Ortschaften, die ausschließend oder überwiegend Weinbau trieben, hieß es Bergtaiding; doch gab es auch Dörfer und Märkte, welche neben dem Pantaiding noch besonders ein Bergtaiding hatten. An der Donau kommen Fischertaidingen und Ufertaidingen vor, letztere für die Schiffleute, und in einigen Gegenden wurden Waldtaidingen gehalten.

Was auf diesen Taidingen nun, die im Jahre gewöhnlich zwei- auch drei- und viermal stattfanden, verhandelt und entschieden wurde, ergibt sich so ziemlich aus dem hier folgenden, mehr allgemein gehaltenen Texte. Die Satzungen wurden in den ältesten Zeiten nicht niedergeschrieben, sondern auf mündlichem Wege fortgepflanzt; die Bücher selbst mußten später von dem Richter mit großer Sorgfalt verwahrt und geheim gehalten werden. Die ältesten Aufzeichnungen sind aus dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts; das Niederschreiben war übrigens der erste Stoß, den das alte, ächt germanische Institut erhielt. Bei allem Gemeinsamen, das die vielen Bücher, welche wir in Oesterreich besitzen, auch enthalten, hatte doch jedes Dorf, jeder Markt selbstständige, oft höchst merkwürdige Rechte und Gewohnheiten — ein Beweis, daß letztere zum großen Theile aus demselben Grund und Boden, aus der Mitte der Genossenschaft selbst hervorgegangen sind. »Weiser« oder »Sprecher« trugen sie vor; der Herr des Gerichtes, der dieses entweder als Lehen oder als erkauftes Eigenthum (denn es war sehr einträglich) besaß, führte nur den Vorsitz u. s. w.

**) Ruegen, ein Vergehen angeben, der Obrigkeit anzeigen, den Schuldigen anklagen.

6.

Es soll auch jeglicher im Pantaiding um seine Nachbarn ein Aufsehen haben. So fern einer nicht im Pantaiding wäre und sein Nachbar verschwiege das, wollte ihm damit überhelfen, da sind zu Wandel 72 Pfennige.

7.

Dieweil der Richter mit gewaltigem Stabe an der Schranne sitzt, soll Niemand ohne Erlaubniß in die Schranne reden; wer aber darüber verbricht und ohne Erlaubniß in die Schranne redet, der hat verwandelt von einem jeglichen, so viele deren an der Schranne sitzen, 72 Pfennige.

8.

Item kommt ein streichender Dieb, Mörder oder Brenner mit gestohlenem Gute oder mit solcher Uebelthat beladen, und ist des Todes würdig, das soll man dem Landrichter vor dem dritten Tage anbringen. Wann dann der Landrichter kommt, so soll er in das Dorf freventlich nicht ziehen oder greifen, sondern den Dorfrichter beschicken, und den Uebelthäter von ihm fordern. Dann soll ihn der Dorfrichter mit den Nachbarn herausführen zu dem Fallthor oder an die Ende, wie es von Alter hergekommen ist, und mit einem Strohband oder mit drei Rueghalm anbinden, den Landrichter berufen und so das Berufen geschehen ist, darnach mag ihn der Landrichter anfallen und mit sich führen. So aber der Landrichter säumig wäre, am ersten Tage, am andern Tage, am dritten Tage nicht käme, ist der Dorfrichter oder die Gemeinde nicht pflichtig, den übelthätigen Mann länger zu halten, denn bis an den dritten Tag zu Abgang der Sonne. Darnach sollen sie ihn herausführen zu dem Fallthor, mit drei „Rueghalmen" anbinden, und den Landrichter dreimal berufen; kommt der Landrichter oder kommt er nicht, man ist auch nicht weiter schuldig, darum zu antworten, es laufe der übelthätige Mann in das Land oder aus dem Lande. Ob aber der Dorfrichter und die Gemeinde Fürsorge hätten, daß ihnen Schaden erstehen möchte auf solche Säumung des Landrichters, mögen sie ihn weiter zu ihrer Herrschaft oder in ein anderes Landgericht antworten, und sind nichts darum verfallen. Und derselbe übelthätige Mann soll nicht anders geantwortet werden, als er mit Gürtel umfangen ist.

9.

Ob ein behauster Dieb in einem Dorfe wäre, soll der Landrichter auch freventlich hinein in das Dorf nicht greifen, ohne Willen und Wissen der Herrschaft oder des Dorfrichters. Ob aber der Landrichter Fürsorge hätte, er möchte entweichen, mag er das Haus besetzen, ihn darin verhüten und handhaben bis auf den Dorfrichter. Darnach soll er ihn dem Dorfrichter antworten oder anbieten; dann soll ihn derselbe Dorfrichter nach des Dorfes Gerechtigkeit herausführen zu dem Fallthore, anbinden, wie oben geschrieben steht, und so er des Todes würdig und ein Uebelthäter ist, dem Landrichter antworten, wie er mit Gürtel umfangen ist; das andere Gut alles, was das ist, nichts ausgenommen, ist dem Gotteshause verfallen.

10.

Ob ein Landrichter freventlich, wider des Gotteshauses Freiheiten und Privilegien, ohne Willen und Wissen eines Dorfrichters in ein Dorf griffe, der ist dem Gotteshause verfallen, so viel er Leute oder Diener bei sich hat, von einem jeden 32 Pfunde Pfennige.

11.

Man soll keine verbotene Wehre zu dem Pantaiding oder in die Ruegstube tragen. Wer dawider thut, hat verwandelt 12 Pfennige, ausgenommen der Richter, die Beisitzer oder der Herrn Diener zur Handhabung der Gerechtigkeit.

12.

Es soll in dem Pantaiding, wer mit Ordnung Rechtens zu reden oder zu schaffen, einer dem andern nicht einreden oder in keinerlei Weise Irrung thun, bis einer zur Antwort erfordert wird; wer dawider thut, hat verwandelt von jedem, so viel an dem Gedinge sitzen, 72 Pfennige.

13.

Mein Herr, der Abt zum heiligen Kreutz oder sein Anwald haben Gewalt, einen Richter zu setzen oder zu entsetzen. Derselbe Richter soll mit der Herrn oder des Anwalds, auch mit der Gemeinde Wissen zu sich erfordern die Vierer, wie im Dorfe und von Alter Herkommen ist. Es soll auch derselbe Richter mit den geschwornen Vieren Macht und Gewalt haben zu Feld und zu Dorf, als fern ihre Gemärke währen, Feuerstätten, Ueberfänge, Mark, Rain und Stein, auch alle andere Nothdurft zu beschauen; was sie dann bei ihren Treuen und Ehren

an Eides Statt als die Geschwornen von Recht und zu Recht erkennen, dabei soll es gehalten werden. Wer dawider thut oder redet, hat verwandelt von jedem Vierer 72 Pfennige und von dem Richter 2 und 6 Schillinge Pfennige.

14.

Ob einer, auf des Gotteshauses Grund gesessen, ein Manschlacht (Todtschlag) thäte aus Krieg, aus Zorn oder aus Feindschaft, wie sich das fügte, derselbe ist der Herrschaft oder dem Gotteshause nicht mehr verfallen denn 2 und 6 Schillinge Pfennige. Das andere Gut mag er treiben und tragen, wo er hin will, der Freundschaft oder des Richters Huld damit zu gewinnen; außer er entränne dann gar ab von dem Gute, so ist es dem Gotteshause verfallen.

15.

Item ein jeder friedbarer Mann soll Frieden in seinem Hause haben. Ob aber einer einem frommen Manne losen an sein Haus ginge: würde sein der Wirth oder die Wirthin oder Jemand des Hausvolkes inne und sie beschrien den: Wer steht da, oder wer ist da? und der Loser wollte nicht antworten, so mag ihn der Wirth oder sein Hausvolk erstechen oder erwerfen. Und so er ihn vom Leben zum Tode gebracht hat, dann soll er heraus gehen und ihm drei Pfennige auf die Wunden legen, so hat er ihn gegen die Freundschaft, auch gegen alle Gerichte und gegen Männiglich gebüßt, und ist nichts darum verfallen.

16.

Ob zwei auf der Gasse miteinander schlaghaft würden, der eine Theil flüchtig würde und in eines frommen Mannes Haus entwiche; so ihm dann der andere Theil mit wehrhafter Wehre in dasselbe Haus nachliefe, sobald er unter die Dachtropfen kommt oder den einen Fuß über das „Drischybl“ hineinsetzt, so hat er verwandelt 32 Pfund Pfennige oder man soll ihm den Kopf auf dem „Drischybl“ abschlagen.

17.

Welcher immer den andern im Zorn oder in Ungut aus seinem Hause heraus an sich erfordert, der hat verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige.

18.

Ob die Nachbarn oder andere friedbare Leute in einem Hause bei einander säßen, beim Wein oder in andern Nothdurften; so dann ein Muthwilliger unter ihnen wäre oder unter sie käme und sie umtreiben wollte, so mögen ihn der Wirth, sein Hausvolk oder seine Gäste heraus vor die Thür stoßen und ob er dabei zerrauft oder blutig würde: man ist ihm darum nichts schuldig und hat dazu nichts verwandelt.

19.

Welcher einem Wirth oder einem andern frommen Manne seine Affech*), Gläser oder Schliem**) freventlich zerwirft oder bricht, hat verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige und dem Wirthe seinen Schaden zu bezahlen.

20.

Welcher einen Wirth freventlich in seinem Hause beleidigt, hat verwandelt 5 Pfunde Pfennige und dem Wirthe einen billigen Abtrag zu thun.

21.

Wer einem frommen Manne bei Tag oder bei Nacht seine Thore, Thüren oder Fenster freventlich aufbricht oder aufstoßt, hat verwandelt 5 Pfunde Pfennige und demselben seinen Schaden zu bezahlen.

22.

So einer den andern schlägt mit flacher Hand, verwandelt von jedem Finger 72 Pfennige; schlägt er ihn mit der Faust, verwandelt 1 Pfund Pfennige; hat er aber den Daum verborgen in der Hand, schlägt damit, verwandelt 72 Pfennige.

23.

Wer verbotene Wehre trägt von Armbrust, so er sie im Frevel und ohne ehehafte Noth spannt, er schieße oder er schieße nicht, verwandelt 5 Pfunde Pfennige; schlägt einer damit, hat er auch verwandelt 5 Pfunde Pfennige.

24.

Wer mit einem Thierspieß schlägt, verwandelt 5 Pfunde Pfennige.

---

*) Affach — ein hölzernes Wassergefäß.

**) Netzhaut; in Oel getränktes Papier in die Fenster.

Wer mit einer Hacke schlägt oder wirft, verwandelt 5 Pfunde Pfennige.
Von einem Stock oder Tremel 5 Pfunde Pfennige.
Von einem Steinwurf 5 Pfunde Pfennige.
So aber einer einen Stein aufzuckt und wirft nicht und legt ihn wieder an die Statt, da er ihn genommen hat, so hat er nicht mehr verwandelt dann 72 Pfennige.

25.

Wer sticht mit einem Degen verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige, von einem Schwert 72 Pfennige, von einem langen Messer aus der Scheide 12 Pfennige und wieder in die Scheide auch 12 Pfennige.

26.

Wer heimlich ein „Sundl" auszieht und im Willen, damit zu stechen, verwandelt 5 Pfunde Pfennige.

27.

Ob zwei auf der Gasse miteinander schlaghaft würden, und einer den andern vom Leben zum Tode brächte, derselbe, der die „Manschlacht" gethan hat, flüchtete sich in eines ehrbaren Mannes Haus, ehe das Gericht, die Freundschaft oder jemand anderer käme, und ihn fangen wollte, und möchte ihm der Wirth hintenaus, nebenaus und vorneaus helfen, er wäre nichts darum schuldig.

28.

Alle Feuerstätten sollen im Jahre zweimal beschaut werden, zu Sankt Georgentag und zu Sankt Michael. Wenn einem eine Feuerstatt abgeschafft wird, dadurch der Gemeinde, den Nachbarn oder ihm selbst Schaden erstehen möchte, und er solche in vierzehn Tagen nach der Beschau nicht wendet, der hat verwandelt von jeder Herdstatt von einem Fallthor zu dem andern 72 Pfennige.

29.

Ob ein Feuer bei einem auskommt, wird es gedämpft oder gerettet, ehe es über das Dach auskommt oder sichtbar wird, der hat nicht mehr verwandelt dann 72 Pfennige; scheint es aber über Dach, 2 und 6 Schillinge Pfennige. Ob aber Jemand weiter davon Schaden nähme, soll er es bezahlen mit seinem Gute, vermag er das nicht, soll er mit dem Halse darum genugthun.

30.

Ob ein Feuer bei einem ehrbaren Mann, oder wer desselben Hauses Wirth ist oder Gewalt hat, der soll haben seine Freiung bis an den dritten Tag, damit er bei dem Feuer bleibe und nicht davon flüchtig werde, da Niemand dem Feuer besser weiß fürzukommen, als der Wirth selbst. Wer aber freventlich Hand an ihn legt, dieweil er seine Freiung hat, der hat verwandelt 32 Pfunde Pfennige oder er soll es mit dem Leibe büßen.

31.

Ob ein Feuer auskäme und stände einer dabei und hälfe nicht retten, der wäre verdächtig und man soll ihn anfallen als einen schädlichen Mann, zuvorderst, ob er ein gesessener ist.

32.

Ob eine Brunst auskäme, und hätte einer Feindschaft und liese dem Feuer von Retten's wegen zu, das doch ohne große Hauptfeindschaft wäre, der soll Frieden haben zum Feuer und hinwieder von dem Feuer bis an seine Gewähr. Wer ihm aber dawider thäte, der hat verwandelt 32 Pfunde Pfennige.

33.

Wer das Geschrei einer Brunst hört, er sey zu Feld oder zu Dorf, der soll zulaufen, bei Vermeidung der Strafe Leibes und Guts.

34.

Ob man unter solcher Brunst aus den Häusern, es wäre hinten oder vorne, trüge und herausflüchtete Betten, Bettgewand, Geld oder Geldeswerth, wer das angriffe oder etwas davon verrücken wollte, den soll man anfallen als einen schädlichen Mann.

35.

Es soll Niemand fremde Leute, seine Freunde oder jemand andern in Gefahr in das Eigen laden, also, ob er zu einem Feindschaft oder Neid hätte und sich dadurch rächen wollte und dessen überfahren würde, hat er verwandelt von jeder Herdstatt von einem

Fallthor zum andern 2 und 6 Schillinge Pfennige. Und ob der Richter solche Leute zu Handen nehmen wollte, die Nachbarn um Hülfe riefe: welcher ihm nicht zu Hülfe käme, hat verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige.

36.

Es soll keiner dem Andern, weder bei Tag noch bei Nacht, in sein Haus, weder durch Thor, Thür, Fenster, hineinwerfen noch schlagen; derselbe hat verwandelt 5 Pfunde Pfennige, und ob der Wirth dessen Schaden nähme, soll er ihm Schaden und Spott miteinander abtragen, dazu einem jeglichen, der Schaden darunter empfangen hat.

37.

Ob sich Weiber oder Dirnen miteinander zerkriegten, schlügen oder rauften oder ob eine die andere mit unziemlichen, ertödtenden Worten schändete, die soll man gegen das Kloster fordern oder dahin führen, daselbst soll man ihnen den „Pachstein" anhängen, den sollen sie dann tragen hin gegen Rudmars durch das ganze Dorf auf und ab, von einem Fallthor zum andern, und hinwieder gegen das Kloster und so oft sie rasten unterwegs, als oft haben sie verwandelt 72 Pfennige. So man ihnen dann den Stein im Kloster wieder ablegt, ist jede zu Wandel verfallen 2 Pfennige und 6 Schillinge Pfennige.

38.

Sind sie aber friedbare Frauen und ob sie miteinander kriegen mit Schlagen, Raufen, auch mit ertödtenden Worten einander schelten, die haben verwandelt 12 Pfennige und stehen in ihrer Männer Strafe.

39.

Item ob ein Mann seinem Weibe oder einer andern helfen wollte, dem Gerichte oder der Herrschaft vorenthalten, so man sie zu der Strafe erfordert, so hat er sich des Gerichtes und der Herrschaft Gerechtigkeit unterstanden, und hat darum verwandelt 32 Pfunde Pfennige.

40.

Item ob ein Weib bei einem Leitgeben vertränke Rock, Mantel, Schleier, Bettgewand oder andere Dinge, ohne ihres Mannes Willen und Wissen, soll ihr der Leitgeb nicht mehr darauf borgen, denn 12 Pfennige; borgte er ihr aber mehr darauf, so mag es der Mann um 12 Pfennige lösen, der Leitgeb soll das Uebrige verloren haben.

41.

Es mag kein gesessener Mann seinem Weibe oder seinen Kindern ihr Gut nicht verfechten oder verdieben; wird er aber begriffen, so soll er es mit dem Leibe büssen.

42.

Es mag auch kein Kind, dieweil es in seines Vaters oder seiner Mutter Brot ist, sein Gut oder Erbtheil nicht verspielen, noch verfechten, noch vertrinken; ob es aber verfechtet, verspielt oder vertrinkt, mag ihn der Richter um das Wandel, der Leitgeb um die Zehrung, der Spieler um das Spielgeld ausziehen bis an die „Niederwat" (Hemd); borgen sie ihm aber, und wollen darnach eines andern oder eines mehreren Recht gegen ihn genießen, so spricht man ihn mit Recht ledig.

43.

Ob ein Leitgeb einem dienenden Knechte „peyt" (borgt), soll er ihn um sein „vrttn" (Zeche) nicht höher pfänden oder abziehen, denn was er ob der Gürtel an oder auf hat, das ist, Gugl, Hauben oder Hüte. Er soll ihm auch bei seinem Herrn seinen Lohn nicht verbieten; wer dawider thut, verwandelt 72 Pfennige.

44.

Wer sich einem Wirthe, der ihn um sein „vrttn" pfänden soll, widersetzt, verwandelt 72 Pfennige.

45.

Wer einem Wirthe sein „vrttn" mit Gewalt austrägt, hat verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige.

46.

Ein jeglicher Leitgeb oder ein anderer Wirth soll nicht leihen auf Kirchengeräth oder blutiges Gewand oder ungewundenes Getreide oder auf andere Waare, die enttragen, gestohlen oder verdächtig ist; er soll auch nicht kaufen; wird er aber dessen überfahren, soll man ihn anfallen als einen schädlichen Mann.

47.

Wer unrechtes Maß gibt und wird dessen überfahren, verwandelt von jeder Hofstatt von einem Fallthore zu dem andern 72 Pfennige.

48.

Wo man zu einem Handwerker zu machen oder zu arbeiten gibt, soll Niemand um keiner Geldschuld denselben Handwerkern in ihren Werkstätten nichts zu verbieten haben, dann es wäre denn gestohlenes Gut. Wer dawider thut, verwandelt 72 Pfennige.

49.

Wer Gäste einladet auf anderer Leute Schaden oder hält diese bei ihm auf, es sey bei Tag oder bei Nacht, der ist der Herrschaft verfallen Leibs und Guts.

50.

Welcher Wirth oder Wirthin Inleute oder fremde Gäste aufhält, deren man nicht Kundschaft hat, und die man dem Richter ansagt, verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige.

51.

Welcher einen Inmann über den dritten Tag aufhält, und wenn derselbe Inmann sich gern in dem Dorfe aufhalten wollte, der soll der Herrschaft oder dem Dorfrichter angesagt und anderswo nicht beherrt seyn; hält ihn aber der Wirth oder die Wirthin darüber auf, verwandelt er oder sie von jeder Herdstatt, von einem Fallthor zu dem andern, 72 Pfennige.

52.

Wer einen Richter widertreibt, hat verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige. Wer einen Sechser oder Vierer widertreibt, dieweil sie in der Herrschaft oder in der Gemeinde Nothdurft bei einander sind, der hat die andern Sechser oder Vierer alle widertrieben, und verwandelt von jedem derselben 72 Pfennige.

53.

Wer eine ganze Gemeinde widertreibt, verwandelt von jeder Herdstatt 52 Pfennige.

54.

Wen man in einem Pantaiding beklagt um Geldschuld oder um andere ehrbare Handlung, verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige; doch jedem Theil, dem Kläger und Antworter, zu seinem Rechte. Wann ein Richter einen erfordert, es sey auf Klage oder in andern Wegen, und der kommt zu ihm nicht und bleibt freventlich aus, als oft er das thut, verwandelt er dem Richter 12 Pfennige und der Herrschaft 72 Pfennige. Ob aber der Richter das über ihn verschweigt und nimmt nicht das Wandel von ihm, und der Richter dessen überfahren wird, so hat er der Herrschaft insonderheit verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige.

55.

Man soll auch alle Wege und Stege und andere Nothdurft wenden, machen und bessern zu Feld und zu Dorf. Welcher nicht dazu kommt, so ihm doch angesagt ist, hat verwandelt von jeder Herdstatt von einem Fallthor zum andern 12 Pfennige; verschweigt es der Richter, hat er der Herrschaft verwandelt.

56.

Man soll wenden und wehren alle unbilligen Wege und Stege, die von Alter nicht Herkommen sind; wenn einer dem andern macht ungewöhnliche Wege oder Stege über Aecker, Wiesen oder andere Gründe, als einer begriffen wird, verwandelt allweg 72 Pfennige und hat den Schaden insonderheit zu bezahlen.

Herr Richter, wir haben die erste Sprache verführt, erlaubt die andere.

57.

Ob zwei stossig würden in Aeckern, Wiesen oder in andern Gründen, vermeinten, einer hätte weiter oder mehr, als er von Recht haben sollte, sollen sie darum nicht krieghaft werden, sondern es dem Richter anbringen. Dieser soll dann die Vierer oder Sechser und etliche aus der Gemeinde oder ob es die Nothdurft erfordert, eine ganze Gemeinde zusammen erfordern und dieselben Gründe vermarken. Wie er dann, der Richter, die Sechser, Vierer sammt der Gemeinde sprechen, erkennen und vermarken, dabei soll es gänzlich bleiben; wer dawider thut und solches nicht hält, der ist verfallen von jedem, so viel auf der Mark und Beschau sind, 72 Pfennige.

58.

Es soll einer dem andern verfrieden zu rechter Weile und Zeit, zu Feld und zu Dorf; wer das nicht thut, hat verwandelt, als oft er darum ermahnt wird, 72 Pfennige und ob wem Schaden dadurch beschähe, soll er nach dem höchsten mit Leib und Gut büssen und dennoch verfrieden.

59.

Ob einer einen Ueberfang thäte, unterstände sich der Gemeinde Grund, finge diesen ein oder verzäunte ihn, es wäre zu Pflanzen, Steigen oder zu andern Dingen, da keiner von

seinem Hause herdan auf die Gasse nicht ferner hat, dann so weit seine Dachtropfen rühren, demnach Grund und Boden dem Herrn zugehört, der das Dorfgericht darin hat. Wer dessen überfahren wird, hat verwandelt von jeder Herdstatt von einem Fallthor zu dem andern 72 oder 12 Pfennige.

60.

Wer dem andern zu nahe ackert, hat verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige, und soll dem andern Theile genugthun.

61.

Wer dem andern zu nahe schneidet oder mäht, hat verwandelt 72 Pfennige und dem andern seinen Schaden abzutragen.

62.

Welcher einen Markstein auswirft oder vertilgt, hat verwandelt 32 Pfunde Pfennige.

63.

Welcher einen Gemärkstein auswirft oder vertilgt, das ist, wo zweier Dörfer, Städte oder Märkte Gemärke aneinander stossen, wo derselbe Gemärkstein gestanden ist, soll man eine Grube aufschlagen und soll denselben, der das gethan hat, hinein bis an die Achsel setzen, darnach soll man ihm das Haupt ob dem „Potich" (Leibe) abschlagen, damit er dann das Gemärk mit dem Stumpfe auszeige. Gehört dem Landgerichte zu.

64.

Der Gemeinde Diener, das sind Bader, Halter, Feldhüter, die haben ihre Freiung; wer sie vertreibt, hat verwandelt 72 Pfennige und soll der Gemeinde einen andern an die Statt stellen, und so oft ihn dann die Gemeinde verklagt, allweg verwandelt 72 Pfennige.

65.

Item zur Schmide, zum Bade, zur Fleischbank sind drei gemeine Freiungen; wer dawider frevelt, hat verwandelt 5 Pfunde Pfennige.

66.

Wie man Inleute verantworten soll. Hat ihn der Wirth inne, so soll er ihn an den Richter, Sechser oder Vierer schicken, ob er ihnen gefalle; wer aber das nicht thut und behält ihn der Wirth, und ginge ein Schaden daraus, den soll der Wirth büssen und hat dazu verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige.

67.

Welcher einem Herrn sein Erbe oder sein behaustes Burgrecht, Oebrecht oder andere Gründe an dem rechten Diensttage nicht verdient, hat verwandelt, als oft er einen Tag verzieht, 72 Pfennige; verzieht er aber, und gibt den Dienst inner Jahresfrist nicht, so ist das Erbe der Herrschaft verfallen.

68.

Es soll ein jeder sein Erbe zu Feld und zu Dorf baulich halten; vermag er es nicht, so soll er es verkaufen und der Herrschaft legen. Ob er das nicht thun wollte, als oft er darum ermahnt würde; als oft hat er verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige.

69.

Ob zwei ein Erbe zu Feld oder zu Dorf theilten und einer müßte seinen Theil hernach verkaufen, so soll er ihn dem andern anfeilen und nach Rath der Nachbarn zu dem andern Theile zu kaufen geben. So ihn aber der andere Theil nicht vermag zu kaufen, so mag er sein Frommen damit schaffen und einem andern nach Rath der Nachbarn zu kaufen geben. So aber einer freventlich darin handelt ohne Willen und Wissen der Herrschaft oder der Nachbarn und zu Widerwärtigkeit verkaufen oder mit einem, der nicht füglich wäre, zustiften wollte, hat verwandelt 5 Pfunde Pfennige.

70.

Item wer meinem Herrn zur rechten Weile und Zeit an die Robath nicht kommt und doch erfordert wurde, verwandelt 72 Pfennige.

71.

Wer einen Bauer vom Pfluge jagt, ein Gehender verwandelt 5 Pfunde Pfennige und ein Reisiger 32 Pfunde Pfennige.

72.

Item das Backen und Haaraufflecken bei der Nacht ist verboten; wer dawider thut, verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige.

73.

Es soll keiner bei der Nacht schobern noch einführen; wird er darüber begriffen, verwandelt er 2 und 6 Schillinge Pfennige.

74.

Es soll keiner unter den Schobern halten, verwandelt 72 Pfennige.

75.

Wer einem einen Knecht oder eine Dirne oder was für Dienstboth es ist, aus dem Dienste taidingt, ehe sein Jahr aus ist, hat verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige.

76.

Item geht ein Knecht oder eine Dirne ohne Willen ihres Herrn oder ihrer Frau aus dem Dienste ohne redliche Ursache, ob der Herr oder die Frau ihnen etwas schuldig blieben, sind sie ihnen darnach nichts zu geben pflichtig; was dann der Herr oder die Frau dessen Schaden nehmen, sollen ihnen derselbe Knecht oder dieselbe Dirne bezahlen und abtragen.

77.

Wer auf eine Gasse wirft todte Katzen, Hunde oder anderes unziemliches Aas, wo man hin und her gehet oder gewöhnlich zu schaffen hat, verwandelt von jeder Herdstatt 12 Pfennige.

78.

Wirft es einer dem andern in sein Haus oder in seinen Hof, verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige.

79.

Wer einen Gemeindebrunnen verunreinigt als mit todtem Vieh, mit Asche oder mit anderm Unflat, verwandelt von jeder Herdstatt 72 Pfennige.

80.

Wer aber bei einem Gemeindebrunnen mit Asche wäscht, verwandelt von jeder Herdstatt 12 Pfennige.

81.

Wer einen fruchtbaren Baum auf der Gemeinde Grund niederschlägt, hat verwandelt von jeder Herdstatt von einem Fallthor zum andern 12 Pfennige, schlägt aber einer seinem Nachbarn oder auf seines Nachbarn Grund einen fruchtbaren Baum nieder, zu Trotz oder zu Neid, verwandelt 5 Pfunde Pfennige.

82.

Mehr ist verbothen, daß Niemand des Gotteshauses Grund soll versetzen noch verkümmern, auch keinen Ueberzins oder „Seelgerät" ohne Wissen und Willen der Herrschaft darauf bringen noch stiften lassen bei Vermeidung der schweren Strafe; aber er mag ihn um Geld verkaufen und dasselbe Geld zu Kirchen, zu Gotteshäusern oder wo er hin will geben.

83.

Wann ein Gesessener ohne Willen und Wissen der Herrschaft sich ferner anvogt oder einen andern Herrn suchen wollte und von der Herrschaft nicht müßig wäre, der ist strafmäßig an Leib und an Gut.

84.

Welcher einen gevogten Mann innhält im Dorfe und weiß, daß er anderswo angevogt ist, der soll auch nach deren Willen gestraft werden.

85.

Ob einer eine fromme Frau oder Jungfrau an ihren Ehren schmähen wollte, und ruft diese ihren Nachbarn zu um Hülfe, und welcher das hört und kommt ihr nicht zu Hülfe, der ist auch der Herrschaft strafmäßig an Leib und an Gut sammt dem Ursacher.

86.

Wer eine fromme Frau schlägt und klagt nicht ihrem Manne, schlägt er sie mit verzogener Wehre, es sey Schwert, Messer „Tyllytz," verwandelt 5 Pfunde Pfennige; schlägt er sie mit der flachen Hand, 2 und 6 Schillinge Pfennige; schlägt er sie nicht mit verborgenem Daumen, 5 Pfunde Pfennige; hat er aber den Daum in der Hand verborgen und schlägt mit der Faust, verwandelt 1 Pfund Pfennige.

87.

Wer einen Frohnbothen, den ein Richter oder Amtmann schickt, verachtet, dadurch des Richters oder Amtmanns Geschäft verhindert wird, hat dem Richter verwandelt 72 Pfennige und der Herrschaft 2 und 6 Schillinge Pfennige.

88.

Wer sich um Geldschuld beklagen läßt außer des Pantaidings, als oft, hat er verwandelt 72 Pfennige; so oft er sich aber beklagen läßt im Pantaiding, verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige.

89.

Wen man beklagt um Geldschuld, der nicht zu bezahlen hat, mit demselben soll gehandelt werden, als auf einen Schuldner gebührt. Sofern der, dem er schuldig ist, begehrt, mag man ihn, den Schuldner, zu Gefängniß nehmen und setzen; dem soll er selbst warten, auch ihn mit der „Pfrund", als auf einen Gelter gebührt, versehen, der Herrschaft oder einem Richter unentgolten und ohne Schaden.

90.

Welcher beklagt wird, um welcherlei Ursache das ist, ausgenommen unehrbare Handlung, und wird darum gefängnißt im Thurm, Stock, Eisen oder „Gyllnytz", der verwandelt allweg hinein 12 Pfennige und heraus 12 Pfennige, der Herrschaft und dem Gelter unvergriffen.

91.

Wer auf des Gotteshauses Gründen hier beklagt wird um Geldschuld oder um andere Sachen, die nicht das Landgericht berühren, der Ungerechte hat verwandelt 72 Pfennige.

92.

Wer freventlich aus einem Verbot geht, der doch verboten ist, der hat verwandelt den Fall, dabei er verboten wird.

93.

Ob ein fremdes Vieh zu einem käme und der wüßte, wessen es wäre, oder wüßte es nicht und hielte es verschwiegen über den dritten Tag und brächte es nicht an den Dorfrichter, der hat verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige, und ob der, dessen das Vieh ist, hat daran Schaden genommen, soll er ihn auch bezahlen.

94.

Wer sein Vieh austreibt und treibt es nicht für den Hüter und gehet zu Schaden, der hat verwandelt von jeder Herdstatt von einem Fallthor zu dem andern 72 Pfennige und den Schaden zu bezahlen.

95.

Wer dem andern sein Vieh schlägt, wirft oder verwundet, daß es schadhaft wird, verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige und hat den Schaden zu bezahlen.

96.

Wer Brunnen oder „Sambgruben" (Sandgruben) oder andere Gruben vor seinem Hause nicht vermacht, und ob Leute oder Vieh darin fielen, oder anderer Schaden dadurch beschähe, verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige und hat den Schaden zu büssen.

97.

Wer dem andern auf Wiesen, Aeckern oder andern Gründen Steine klaubt oder dahin wirft, verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige, und hat, ob einer Schaden davon empfänge, denselben abzutragen.

98.

Gänse soll ein jeglicher haben, seinem Nachbarn ohne Schaden. Wer das nicht thut, und werden die Gänse am Schaden ergriffen, so soll sie der Schadhafte innethun oder der Feldhüter, so lange, bis er seines Schadens ergetzt ist und er hat verwandelt 12 Pfennige von jeder Gans. Und wann sie ein Feldhüter innethut, so soll er sie dem Schadhaften in sein Haus treiben oder dem Richter; der soll dem Feldhüter seine Gerechtigkeit geben: 2 Pfennige, nicht mehr hat er dabei, und so man einem seine Gänse zweimal einthut, und will der fürderhin vor Schaden nicht verhüten zum drittenmal, mag der Schadhafte oder der Feldhüter die Gänse fangen und mit dem Kragen an einen Zaun hängen und ist nichts darum verfallen, und wessen die Gänse sind, der ist das Wandel dennoch schuldig und hat den Schaden zu bezahlen.

99.

Wo man Graserinen oder andere Leute an einem Schaden findet, pfändet sie ein Feldhüter, der soll das Pfand dem Schadhaften zutragen oder einantworten; der Schadhafte soll dem Hüter zwei Pfennige geben und das Pfand für seinen Schaden behalten. Ob aber des Pfandes um den Schaden nicht genug ist und klagt der Schadhafte dem Richter: so fern einer denn beklagt wird, der hat verwandelt 72 Pfennige und den Schaden zu bezahlen.

100.

Ob ein Fremder an einem Schaden begriffen wird, den darf man vor seiner Herrschaft darum nicht klagen, sondern soll ihn darum pfänden oder mit Verbot aufhalten.

101.

Wird ein Dienstboth an einem Schaden begriffen, soll ihn sein Herr verantworten, sofern als Recht ist.

102.

Wo ein Gemeindebach iſt, oder wo eine Gemeinde in einem Bache frei hat zu fiſchen, darin ſoll Niemand „Reiſchen" legen. Man ſoll auch nicht „Tumphl" ausſchöpfen, ſondern mit einem Fiſchbär oder mit den Händen und auch zu keiner andern Zeit fiſchen, als an den Faſttägen Vormittag. Welcher aber anders überfahren wird, verwandelt von jeder Herdſtatt von einem Fallthor zum andern 12 Pfennige.

103.

Wer Zäune hat bei einer Viehtrift, oder wo man das Vieh aus und eintreibt, ſoll die „Kla oder die Oerter" an den Zaungärten hineinkehren, damit im Gedränge das Vieh nicht daran Schaden nehme. Wer aber das nicht thut, und es geſchieht Schaden, der hat verwandelt von jeder Herdſtatt 12 Pfennige und den Schaden zu bezahlen.

104.

Wer Holzhaufen auf der Gaſſe hat und auf der Gemeinde Gründen, der ſoll ſie auch ohne Schaden halten, damit man an Vieh oder in andern Wegen nicht ſchadhaft werde; wer aber das überfahren würde, hat verwandelt von jeder Herdſtatt 12 Pfennige und den Schaden zu bezahlen.

105.

Wo man Haar (Flachs) baut, ſoll man keinen im Dorfe retzen oder in den Bach legen; wer deſſen überfahren wird, hat verwandelt 72 Pfennige.

106.

Wer Holz auf ſeinen Gründen wachſen läßt, daraus ſeinem Nachbarn oder jemand anderm Schaden erſteht, hat verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige.

107.

Wo ein Gemeindeholz iſt; wer ohne Willen der Gemeinde oder der Obrigkeit darein fährt, Holz abſchlägt, hat verwandelt von jeder Herdſtatt 72 Pfennige.

108.

Wer einen gemeinen oder freien Bach verſchwellt, das Waſſer abkehrt und ſo dieſes einem andern zu Schaden rinnt, verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige.

109.

Wer in einem Saatfelde „Durichluß" macht, und kehrt das Waſſer auf ſeine Nachbarn und ein ſolcher Schaden nimmt, verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige und ſoll um den Schaden genugthun, wem Schaden daraus beſchehen iſt.

110.

So man mähet auf Wieſen oder auf Aeckern, ſoll einer dem andern durch ſeine Wieſen oder Aecker zu Schaden nicht fahren. So einer eher gemähet hat, und ſein Nachbar nicht, und wollte doch das ſeine von ſeinem Grunde gerne heim- oder wegbringen; ſo ſoll er ſeinen Nachbar berufen, der ſoll ihm einen Segensſchlag oder zwei durch ſeinen Grund räumen oder vergönnen, damit der mit ſeinen Früchten möge handeln. Wer aber darüber thäte und den andern „pfrengen" (beſchweren) oder irren wollte, verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige.

111.

Item an wem die Halt iſt, der ſoll das Vieh zu rechter Weile und Zeit aus- und eintreiben und von dem Felde hinwieder in das Dorf bringen und antworten. Und ob ein Wolf unter das Vieh kommt und thut Schaden; ſieht er (der Hüter) den Wolf zu rechter Zeit und beſchreit ihn, das wiſſentlich, ſo iſt er nichts darum ſchuldig; überſieht er aber die Wölfe und beſchreit ſie nicht und ſie thun Schaden, denſelben Schaden iſt er ſchuldig zu bezahlen.

112.

Ob einer ſein Vieh austreibt auf die Gaſſe oder vor ſeine Thür und treibt es nicht recht vor den Hüter und nimmt Schaden daran; man iſt ihm nichts darum ſchuldig.

113.

Ob einer ein Vieh austreibt, und dieſes iſt nicht zugewendet oder bleibt nicht gern bei dem Vieh und der Hüter mag es nicht behaben oder verhüten: ob ihm Schaden daran geſchieht, man iſt ihm nichts darum ſchuldig.

114.

Wann einer in ein Wirthshaus geht zum Weine, zum Bier oder in andern Nothdurften und hat bei ſich eine Hacke oder andere verbotene Wehre; die ſoll er nicht bei ſich behalten, ſondern er ſoll ſie von Stundan dem Wirthe zu behalten geben, ehe er Trinken fordert. Wer aber das nicht thut, verwandelt 2 und 6 Schillinge Pfennige, ausgenommen es ſey ein fremder und wegfertiger Gaſt, der da ißt und trinkt und ſogleich wieder von dannen zieht, der hat nichts verwandelt.

115.

Auch sollen der Richter und die Gemeinde haben einen Getreidemetzen, und welcher ihn bedarf, der soll ihn nutzen und brauchen; und welcher ihn über Nacht behält und nicht antwortet, der ist zu Wandel 12 Pfennige.

Dritte Sprache.

116.

In der dritten Sprache soll man nun erfragen die Fälle, die Wandel, was nun zu ruegen oder anzubringen ist und die Genannten ermahnen, damit sie bei dem schweren Wandel nichts verschweigen und ihnen nicht nachgeruegt werde. Was nun in der Gemeinde erfragt wird, soll der Redner oder Richter, auch der Gemeinde Bewahrer eben merken. Wessen der Redner in Vergessen kommt, das er an der Sprache gehört hat, das mag ihm der Bewahrer heimlich vor der Schranne zusagen, damit er das möge offenbar für Recht bringen. Es soll auch der Redner die Gemeinde ernstlich fragen an der Sprache, ob nicht mehr etwas, des Herrn oder des Eigens Gerechtigkeit, sey zu vermelden oder vorzubringen; darnach soll er mit der Gemeinde wieder vor die Schranne treten und Vermeldung thun, ob sie etwas mehr Gerechtigkeit zu vermelden befohlen haben. Haben sie ihm aber nichts befohlen oder haben sie ihm etwas befohlen und wann er das vermeldet hat, so soll er darnach dazu reden:

„Herr Richter, den ehrbaren Leuten hier habe ich des Herrn und ihres Eigens Gerechtigkeit Vermeldung gethan, so viel ich derselben gewußt habe und von ihnen berichtet bin; ob aber etwas wäre ausgelassen und nicht vermeldet worden oder vergessen, das doch jetzt im Pantaiding sollte vermeldet seyn, das alles halte ich der Herrschaft und der ganzen Gemeinde bevor, einem jeglichen in seinen Rechten unvergriffen und ohne Schaden."

Nun soll der Redner die Fälle und Wandel, was er davor an der Sprache gehört hat und ihn der Bewahrer unterrichtet, vorbringen. So er das nun gethan hat und weiß nichts mehr zu ruegen oder anzubringen, dann soll er dazu reden:

„Richter, der Bewahrer, auch die ehrbaren Leute bringen nichts mehr an mich, so kann ich nichts mehr an euch oder vor das Recht bringen. Wer aber verschweigt und der Gemeinde jetzt oder hinfür im Nachtaiding wird nachgerueget, der entgelte das an der ganzen Gemeinde Statt und hat verwandelt von jeder Herdstatt von einem Fallthor zum andern 72 Pfennige — und gebt der Gemeinde Urlaub.

117.

So Ruegung beschehen um welcherlei Fälle, das ist wer darin Widerrede hat zur Kundschaft, Weisung, oder andern Wegen, die soll man beruegen bis in das Nachtaiding, und er soll daselbst zu Ende seiner Ausrede genießen oder entgelten.

118.

Ob auf welche im Taiding angebracht oder geruegt würde, die nicht der Herrschaft sind und im Taiding nicht wären, denen soll man ihre Tage sprechen bis in das Nachtaiding und bei Zeiten vor dem Nachtaiding soll man ihnen die Handlung verkünden und sie in das Nachtaiding fordern, kommen sie dazu und reden sich aus des Gemessens, kommen sie aber nicht zur Ausrede in das Nachtaiding, oder kommen sie dazu und mögen sich nicht ausreden, so sind sie der Wandel verfallen.

119.

Item ob der Redner der Gemeinde oder wer im Taiding ist wieder Urlaub nimmt, so soll ihm der Richter vorhalten, ob etwas nicht geruegt oder angebracht wäre, oder er etwas in der Zeit von dem Nachtaiding erfragen möchte oder erinnert würde, im Nachtaiding nachzuruegen und insonderheit, ob etwas verschwiegen würde, dem Herren die Strafe dennoch empor zu behalten. Und soll der Gemeinde dann von dem Taiding Urlaub geben.

120.

Item man ruegt auch zu Recht alle löblichen Gewohnheiten, die bis auf den heutigen Tag einträchtig gehalten worden sind und doch von Wort zu Wort hierin nicht begriffen sind, es sey von Aeckern, Wiesen, Weingärten, von Vieh, Getreid oder der Leute wegen; die alle spricht man zu Recht, daß sie zu künftigen Zeiten sollen haben ihre Kraft, als sie die gehabt haben mit allen Punkten und Strafen zu mindern und höhen den Bürgern mit dem Wandel denen, die dawider thun.

Zeitſtimmen.

Rudolph von Habsburg.

(1274.)

1.

Ich hörte des Pabſtes Briefe leſen; ſo war die Botheſchaft:
„Der allerliebſte unſer Sohn gegrüßet ſey mit voller Kraft,
Mit ganzer Lieb' unzweifelhaft,
Ohn allen Unterlaß *).
König von Rome Rudolph, künftig Kaiſer offenbar!
Daß wir dich König eh' nannten nicht, das kam von hohem Rathe dar,
Dir beide zu Nutz und ohne Fahr:
Fürwahr, ſo wiſſe das.
Wir laden dich zur Weihe; williglich ſind wir bereit,
Die Kron' und alle kaiſerliche Würdigkeit,
Die empfah von uns, viel lieber Sohn: ſo du erſt magſt, in kurzen Tagen:
Dein Haubet Kron' auf Erden ſoll vor allen Königen tragen."

2.

Der Pabeſt allen Chriſtenfürſten Briefe hat geſandt,
Deutſchen, Walen, Wenden, Pfaffen, Layen, wie ſie ſeyn genannt,
Den reichen Königen in ihr Land,
Nahe, fern und weit.
Auf alle Haus, in alle Dorf, und auch in alle Städte;
Allen Meiſtern ſchreibet er ſein hoch Gebot und ſein Gebete **).
Nie Pabſt König ſo lieb ne=hälte
Seit König Karles Zeit.
Er ſchreibet ihn'n, daß ſie zu Herren immer ſollen ha'n
Den König von Rome Rudolph, und ihm mit Treuen beigeſtah'n;
Er ſey ein künftig Kaiſer: wer ihn irret oder widerſtaht,
Daß ihn der Pabeſt nicht für einen rechten Chriſten hat.

3.

Sie fragen, wie der König von Rome Rudolph mir behage?
Er behagt mir als er ſoll, ſeit daß er Gott behaget an dem Tage,
Da er ihn zu Vogt ***), als ich euch ſage,
Gab aller Chriſtenheit.
Und alſo er Gott behagete, und alſo der Brunecker uns jach †),
Daß er und manich tauſend Mann anſichtiglichen ††) wohl anſach;
Zu Aachen über dem Münſter das geſchach:
Hoch, lang, weit unde breit
Ein ſchönes Kreuze ſchwebt' auf ihn, derweile daß er ſaß
Gekrönet und die Weih empfing. Hiebei ſo weiß ich das,
Daß ihn Gott durch der Fürſten Mund zu einem Vogte hat erwählt,
Nun ſey er dir, allmächt'ger Gott, in deinem Frieden zugezählt! †††)

*) Unterlaſſung, Einſchränkung.
**) Bitte.
***) Regierer, Vorſteher, Oberhaupt: ein Wort von bedeutendem Umfange, das damals für die höchſten Würden gebraucht wurde. Der Kaiſer hieß häufig der Vogt von Rom, und Gott wird der himmliſche Vogt genannt.
†) Jach — bejahete, verſicherte. Die Herren von Brunecк waren Nachbarn der Grafen von Habsburg.
††) Mit eigenen Augen.
†††) Friedrich v. Schlegel, der dieſes Gedicht des Meiſters Friedrich von Sonnenburg zuerſt in dieſer Form mittheilte (deutſches Muſeum I. 297), verband damit folgende Bemerkungen: „Der Brief des Pabſtes, wovon unſer Dichter in der erſten Strophe ſpricht, iſt unſtreitig derſelbe, den Gregorius X. von der Kirchenverſammlung von Lyon aus am 26. September 1274 an Rudolph richtete, und den er, wie daraus hervorgeht, ſeinen zurückkehrenden Geſandten mitgab. Dieſer Brief enthält eine allgemeine Einladung, ſich zu der Krönung in Rom, deren Zeitpunkt erſt feſtgeſetzt werden ſollte, zu bereiten; und was ihn beſonders kenntlich macht, Entſchuldigungen wegen der verzögerten Anerkennung Rudolphs. Die etwas geheimnißvolle Andeutung des Pabſtes, er habe ſie nicht ohne triftige Gründe und zu des erwählten Königs eignem Vortheile aufgeſchoben, die ſich gerade ſo in der Urſchrift findet, geht ohne Zweifel darauf, daß Gregorius ſich zuvor bemüht hatte, die Anſprüche des Alphonſus und den Widerſpruch Ottokars gütlich zu beſeitigen, wie er denn auch Rudolphen

Aufruf gegen die Türken.

(1532.)

Friſch auf! in Gottes Namen,
Du werthe deutſche Nation!
Fürwahr ihr ſollt euch ſchamen,
Daß ihr euer gut Lob jetzt laßt untergan,
Das ihr lang habt behalten
In Ehren und Ritterſchaft,
Alſo geſchah den Alten —
Der lieb Gott ſoll ſein walten,
Alſo verleih uns ſein göttlich Kraft!

Kaiſer Karl aus Hiſpaniam,
Ein edler Fürſt aus Oeſterreich,
Er iſt von kaiſerlichem Stamm,
Wo findet man ſeinesgleich?
In Zuchten und in Ehren
Iſt er ganz wohl erkannt;
Darnach thut er ſich kehren,
Wann er das Reich ſoll mehren,
Und aller Fürſten Land.

---

ermahnt, möglichſt die Wege des Friedens zu wandeln. Der Dichter ſtattet einen ziemlich genauen Bericht von dem Inhalt des Briefes ab, nur hat er die geſchraubte lateiniſche Schreibart der damaligen Zeit in deutſche Treuherzigkeit übertragen, und die Ausdrücke des Wohlwollens beträchtlich geſteigert. Da er aber zu Anfange von Briefen redet, und bis zu der Zuſammenkunft in Lauſanne verſchiedene zwiſchen Gregorius und Rudolph gewechſelt worden, ſo könnte er wohl das Weſentliche aus mehreren zuſammengefaßt haben.

Das Kreisſchreiben des Pabſtes an die Mitglieder und Unterthanen des deutſchen Reichs nicht nur, ſondern an die ſämmtlichen Fürſten der europäiſchen Chriſtenheit, worauf ſich die zweite Strophe bezieht, iſt in den mir bekannten Sammlungen bisher nicht abgedruckt, jedoch wahrſcheinlich auch in der Handſchrift vorhanden. (Reg. Nr. 231.) Wir lernen es aus dem Gedichte zuerſt kennen, und die Bekanntmachung der Urkunde ſelbſt würde für die Zeitgeſchichte nicht unwichtig ſeyn. Mit den drei Worten: Deutſche, Walen, Wenden, ſind die drei Hauptſtämme Europa's: die deutſchen Völkerſchaften, die aus einer Miſchung römiſchen Geblüts entſprungenen, und die ſlawiſchen in der Kürze treffend bezeichnet.

Wir ſehen den Dichter ganz durchdrungen von jenem hohen Begriff der päbſtlichen und der kaiſerlichen Würde, der im Mittelalter ſo erſtaunenswürdige Wirkungen hervorbrachte. Rührend iſt die gläubige Zuverſicht auf die Worte des geiſtlichen Oberhauptes der Chriſtenheit, und bemerkenswerth die allgemeine Theilnahme an den öffentlichen Begebenheiten, das ſchnelle Hindringen der Nachrichten an alle Oerter und zu allen Ständen, in einem Zeitalter, wo es noch keine Druckereien, keine Zeitungen, keine Poſten gab. Am Ende ſind dieſe Mittel der Verbreitung, die eine ſo wichtige Stelle in dem heutigen politiſchen Räderwerk einnehmen, auch nur Werkzeuge in den Händen der Gewalt, welche mit ihnen zugleich nach Gefallen die wahre Kenntniß der Vorfälle hemmen kann, weil das Volk verlernt hat, ſie ſich aus eigenem Antriebe zu verſchaffen. Wir müſſen uns den Brunecker, wie er den erſtaunten Hörern erzählt, was bei der Feierlichkeit in Aachen ſich ereignet, etwa ſo vorſtellen, wie jenen Ritter, den Shakeſpeare beſchreibt:

Sir Walter Blunt, vom Pferd' erſt abgeſtiegen,
Beſpritzt mit jedes Bodens Unterſchied,
So zwiſchen Holmedon liegt und unſerm Sitz;
Und der bringt frohe und willkomme Zeitung. —

Uebrigens iſt Meiſter Friedrich nicht der einzige Zeitgenoſſe, der das bei der Krönung vorgefallene Wunderzeichen berichtet, welches bis jetzt weniger bemerkt worden, als die bekannte Geſchichte mit dem Kruzifix. In den Jahrbüchern der Dominikaner zu Kolmar heißt es: „Am Vorabend Aller Heiligen wurde Rudolph als König gekrönt. Da erſchien eine Stunde lang eine weiße Wolke in Geſtalt eines Kreuzes, welche nachher in die Röthe des Bluts überging. Als die Fürſten dieß dem Könige berichteten, ſagte Rudolph: Wenn der Herr mir Leben und Gedeihen ſchenkt, ſo will ich in die Lande jenſeit des Meeres ziehen, und für meine großen Sünden dem Herrn Jeſus Chriſtus mein Blut weihen.“ Dem zufolge hätte Rudolph ſchon dazumal den Vorſatz eines Kreuzzuges angekündigt, und nicht erſt auf mündliches Andringen des Pabſtes die Verpflichtung dazu übernommen. Daß eine Erſcheinung am Himmel während der Krönung mit ſolchen Augen angeſehen und ſo gedeutet ward, beweiſet wenigſtens die Stimmung der Gemüther.

Die bisher erläuterten Strophen, welche in der Handſchrift eben ſo auf einander folgen, kann man wegen des verwandten Inhalts zuſammen nehmen; doch iſt es leicht bemerklich, daß jede auch für ſich ein Ganzes bildet. Wir ſind geneigt zu glauben, die letzte ſey früher geſchrieben, als die beiden vorhergehenden, jene nämlich kurz nach der Krönung, dieſe in dem Zeitraume zwiſchen der Zurückkunft der Geſandten von Lyon, und der Zuſammenkunft des Kaiſers und Pabſtes in Lauſanne, im Oktober 1275. Wäre ſie erſt ſpäter gedichtet, ſo würde der Dichter eine ſolche heilverſprechende Begebenheit zu erwähnen nicht vergeſſen haben.

Meiſter Friedrichs von Sonnenburg Zeugniß für die allgemeine Freude über dieſe Königswahl und deren Anerkennung von Seiten des Pabſtes, iſt um ſo gültiger, da er zuvor bei Rudolphs Nebenbuhler Ottokar in Dienſten geſtanden zu haben ſcheint. Er hatte dem Feldzuge Ottokars gegen die Ungarn im Jahre 1271 beigewohnt, gibt davon in einem eignen Gedichte eine merkwürdige Beſchreibung, und rühmt die Macht und großen Thaten des Königs von Böhmen. Der Zuſatz Meiſter vor ſeinem Namen deutet eine nicht adeliche Geburt an, dem Namen der adelichen Dichter wird immer Herr vorgeſetzt. Sonnenburg (Sunnenburc in dem Jenaiſchen Codex; Suonenburg im Maneſſiſchen) oder Sonnenberg, denn Burg und Berg wurden vor Alters in den eigenen Namen unaufhörlich verwechſelt, iſt alſo nur ſein Geburtsort: es gibt verſchiedene Oerter dieſes Namens, unter denen wir bisher keinen Entſcheidungsgrund fanden. Nach einer Aeußerung des ſpäteren Herrmann Damer, der ihn Friedrich den Sonnenburger nennt, gehörte er unter die berühmten Meiſter ſeines Zeitalters.“

Wach auf, du heiliges römiſches Reich!
Dann es iſt an der Zeit;
Ihr Fürſten alle gleich
Rüſt't euch zu dieſem Streit!
Wann ihr habt auserwählet
Ein kaiſerliches Blut,
Darum ſo thut euch geſellen!
Thut euch zuſammen ſtellen!
Es kommt euch alles zu gut.

Darum ſo ſeyd gewarnet,
Und habt einen guten Muth;
Er ſey reich oder arme,
Daß er ſein Vaterland behut
Vor den türkiſchen Hunden.
Sie führen ein große Pracht,
Dergleichen hab ich nit funden;
Red' ich zu dieſen Stunden,
Keiner Ehr nehmen ſie nit Acht.

Geſchieht es nit gar balde
In einer kurzen Zeit;
So beſorge ichs mit Gewalte,
Es wird ein großer Streit
Von Wälſchen und von Deutſchen
In ganzer deutſchen Nation.
Ich rede das unverholen,
Darum ſoll niemand ſchmollen,
Es mag nit anders ergon.

Dabei will ichs laſſen bleiben
Wohl jetzt zu dieſer Zeit;
Mich verdreußt jetzt weiter zu ſchreiben,
Es möcht ſich einreißen zu weit.
Den Verſtändigen iſt es geſagt,
Den Andern frag ich nichts nach:
Wenn Einer wird verzaget
Der Ander gar verzaget;
Dem deutſchen Lande kommts zur Schmach.

Ein Lied vom wahren Glauben.

(1550.)

O Chriſt, hab Acht der lieben Zeit,
Die dir auf Erden Gott verleiht
In ſeiner Gütigkeit,
Damit des Sohnes Tod und Pein
An dir nicht mög' verloren ſeyn.

Mit Fleiß hab Acht, o frommer Chriſt,
Der du zum Heil' erlöſet biſt,
Hüt dich zu jeder Friſt
Vor falſchem Wahn und Ketzerliſt,
So rechtem Grund zuwider iſt.

Laß dich verführen nimmermehr
Der Schmeichlerzungen ſüße Lehr,
Der Sekten neue Mähr,
Als ſollt' nicht mehr, dann Glaub allein,
Zur Seligkeit vonnöthen ſeyn.

Es liegt am Glauben nicht allein,
Es muß dabei die Lieb' auch ſeyn
Mit ihren Werken fein,
Die Gott hernach zu ſeiner Zeit
Belohnen wird in Ewigkeit.

Niemand mag durch den Glauben ſein
Ohn' Lieb zum Himmel kommen ein,
Noch durch ſein Werk allein:
Wer eins nur hat, das andre nicht,
Kann nicht beſteh'n vor dem Gericht.

Doch wer nichts Gutes thut fürwahr,
Und lebt in Sünden immerdar,
Der iſt verloren gar,
Wann er auch allen Glauben hätt,
Und große Wunderzeichen thät.

Laß dir dieß nicht zum Scherze ſeyn,
Betracht' es wohl im Herzen dein,
Halt deinen Wandel rein,
Thu' Guts in dieſer Gnadenzeik,
So lohnt's dir Gott in Ewigkeit.

Und wann die Sünd' ereilet dich,
Steh' ab, thu' Buß gutwilliglich,
So wird der gütig Gott
Verzeihen deine Miſſethat,
Wie dir ſein Mund verheißen hat.

Ungariſche Heertrummel.

(1615.)

Nun edle Muſik hochgeehrt,
Bisher viel Freuden haſt gemehrt
Mit Harfen- und mit Lautenklang,
Mit allerlei lieblichem Geſang,
Mit Tanzen, Springen, Muſicieren,
Mit kurzweiligem Jubilieren.

Jetzt wir ein Neues fangen an,
Mit der Trummel in das Feld zu ſchlahn
Und mit heller Trommeten gut
Dem Knecht zu machen einen Muth,
Sondern man rüſt der Chriſten Hauf
Gar ſteif wider des Feindes Anlauf.
Wohlher, ihr Reiter edler Art,
Macht euch geſchwind jetzt auf die Fahrt!
Ihr kecken Kriegsleut, rüſt euch bald!
Der Feind zeucht auf uns mit Gewalt.
Wohlher, ungriſche Mannhaftigkeit!
Wohlher, wälſche Geſchwindigkeit!
Ihr fränkiſchen Reiter euren Muth
Zum deutſchen Helden ſetzen thut!

Ihr tapfern Böhmen, ihr Schleſier,
Steht mannhaftig bei unſerm Heer!
Ihr Sachſen und ganz Ritterſchaft,
Seyd keck! den Feind nur ſchlagt mannhaft!
Wohlan, ihr Helden, alle geſcheit,
In Gottes Namen fangt an den Streit!
Schießt los, ihr Schützen, ſchießt gar gſchwind!
Ihr Knecht, haut auf das raubriſch Gſind!
Heran, ihr Reiter, dringt hinein!
Ihr Ordnung trennt, brecht durch, ſchont kein'n!
Halt an getroſt, halt an, halt an!
Die Feinde ſchon kein Herz mehr han.
Fort! fort! Sie wollen die Flucht ſchon geben,
Dringt nach, dringt nach, laßt keinen leben!

Geſpräch am Grabe eines Kippers *).

(1621.)

Wer liegt unter dem Grabeſtein?
Es ſoll weiland ein Kipper ſeyn.
Was ſind Kipper für Leut geweſen,
Hat man von ihnen auch zu leſen?
Ja freilich, in des Reiches Recht
Iſt ihr gedacht, aber gar ſchlecht.
Wie iſt denn ihr daſelbſt gedacht?
Nicht anders als es einer macht.
Was haben ſie denn Böſes gethan?
Sie haben betrübt den armen Mann,
Das gute Geld haben ſie hingenommen,
Dadurch die Theurung iſt gekommen.
Was hat ihnen denn ſolch Wechſ'l getragen?
Aus ſieben Thalern 100 Gulden zu ſchlagen;
Möcht' einer noch wohl Wechsler ſeyn,
Wenn ihm von ſiebn ſo viel käm' ein.
Iſt ſonſt von ihnen nichts geſchrieben?
Gnug Bücher, die ſie ſehr betrüben;
Sie hab'n ſich wohl rechtfertig'n wollen,
Hab'n ſich doch müſſen vom Gerichte trollen.
Was ſind am Stein da für Gemäld?
Es iſt der Kipper letzt Aufgeld:
Galgen, Schwert, Rad und brennend Feuer,
Auch Oelpfannen ſind's, die ſo theuer,
Das die Kipper zum Aufgeld haben,
Eh denn ſie werden ehrlich begraben.
Ich meint', es wär vom jüngſten Gericht,
Zum Epitaphium gedicht?
Was b'deut denn, daß der ſticht den Staar?
Vor Zeiten blendete man ſie gar,
Die falſche Münz für gut Geld machten,
Und dadurch reich zu werden dachten.
Was b'deut die Wachtel oben drauf?
Die ruft die Kipper all' zu Hauf,
Daß ſie ſich wollen ſpiegeln dran,
Was ſie werd'n für Begräbniß han.

Magdeburgiſches Hochzeitlied.

(1631.)

1. Soldaten.

Wohl auf ihr tapfre Soldaten,
Und laßt uns fröhlich ſeyn,
Die Schanz iſt uns gerathen,
Wir haben ein Mägdlein fein
Durch Gottes Kraft erworben,
Und unſeren Helden gut,
Nun wollens wir verſorgen
Mit einem Bräutigam gut.

2. Churfürſten.

Herr General Graf Tilly,
Der weitberühmte Held,
Hat zu ihr Luſt und Wille;
So es ihr auch gefällt,
So wollen wir Hochzeit machen,
Dem ganzen Reich zur Zier,
Wer nicht darbei will lachen,
Muß doch weinen mit ihr.

3. Magdeburg.

G'mach, g'mach, ihr lieben Soldaten,
Zu freien g'lüſt mich nit,
Ich hab bisher erhalten
Mein Jungfrauſchaft damit:
Daß ich kein andern Herren
Ohn Schwed'n zu lieb'n bedacht,
Darvon ſoll mich nicht kehren
Eu'r Drohen, Trutz und Macht.

4. Pappenheim.

Lieb's Mägdlein, thut euch maſſen
Dieß ſtolzen Muths und Sinn,
Wollt euch an Schweden laſſen,
Das bringt euch keinen G'winn,
Weil ihr zu lieben neiget,
So rath ich euch zu gut,
Kein Lieb euch beſſer tauget
Dann Herrn Graf Tylli Muth.

5. Tylli.

Wiewohl mich niemaln zwungen
Kein zeitlich Lieb noch G'ſtalt,
Jedoch weil's mir gelungen,
So liebt mir's Mägdlein alt.
Ich hoff, ich woll ſie lenken,
Gott und dem Reich zu G'winn,
Daß ſie ſoll laſſen ſenken
Ihr'n Stolz, Hochmuth und Sinn.

*) Vgl. Auſtria 1844, S. 99: „Ein neues Geſpräch von dem jetzigen elenden Zuſtande im Münzweſen, 1621.“ Schon dort wurde bemerkt, daß man mit „Kipper“ und „Wipper“ jene Leute bezeichnete, die damals im Lande herumzogen, mit ſchlechten Münzen gute alte einkauften, um ſie wieder, zu ſchlechten umgeſchmolzen, mit ungeheurem Gewinn an Mann zu bringen.

6. Vermeinter Biſchof zu Hall.

Mir zwar bei ſolchen Ehren
Kein Weib zu freien ziemt;
So will mich doch beſchweren,
Daß ſie ein'n andern nimmt,
Hab ich ohn Recht mit Vortheil
Ein Biſthum g'nommen an,
So hoff ich ohn Nachtheil
Die Magd zu führn darvon.

7. Falkenberger.

Wohlan zu dieſem Reihen
Bin ich ein tapfrer Mann;
Das Mägdlein zu erfreien,
Iſt mir gelegen an.
Graf Tylli iſt ein alter,
Iſt ihr annehmlich nit,
Der Schwed iſt wohl geſtalter,
Der weiß ihrn Wahn und Sitt.

8. Schwed.

Des Nehmens bin ich g'wohnet
In Schweden, wie bekannt,
Mein Hand auch noch nicht ſchonet
Was glückt in fremde Land.
Dieß Mägdlein zu erwerben
Verlangt mich herzlich ſehr,
Sollt ich darüber ſterben,
Soll's mir nicht ſein zu ſchwer.

9. Niederſächſiſcher Kreis.

Ach Mägdlein thuts nicht achten,
Der König braucht ſein'n Muth,
Dein G'ſtalt thut er nicht achten,
Er ſucht vielmehr dein Gut,
Laß dich da nicht betrügen,
Die fremde Lieb hat G'fahr,
Die Buhler pflegn zu lügen,
Das reut dich noch viel' Jahr.

10. Pommern.

O daß ich könnt' erleben
Der gnadenreichen Zeit,
Daß der Schwede thäte ſtreben
Von meinen Landen weit!
Das Mägdlein aus der Elbe
Wird ihn ziehn zu ſich,
Darum ich auch derſelben
Thorheit erfreue mich.

11. Leipzigiſche Union.

Wohlan ihr Herrn und Stände,
Die Hochzeit iſt bereit;
Der Schwed der iſt uns fremde,
Er fordert unſer G'leit.
Die Braut hat uns geladen,
Sie iſt uns nah' verwandt,
Wir müſſens beid' ohn' Schaden,
Verſichern in unſern Land.

12. Holland.

Ihr Herren Ständ und Gemeinde,
Der Meinung ſein wir eins,
Zu dieſem Feſt der Freunde
Wir auch beſchrieben ſeind.
Nicht zwar g'meint zu verehren
Etwas bei dieſem Tanz,
Wohl aber uns zu mehren
Aus dieſem ſchönen Kranz.

13. Engelland.

Wiewohl ich fern entſeſſen
Von dieſem Hochzeit-Spiel,
Hab ich doch nicht vergeſſen
Meiner Comödien viel.
Daher ich zu erfreuen,
Mein liebe Freund und Gäſt,
Vorhabens mich zu nahen,
Zu ſpielen auf das Beſt.

14. Dänemark.

Ich muß vernehmen ferne,
Was ich befahr und ſorg,
Dem Schweden König gerne
Das Mägdlein auf der Burg
Wollt freien und Hochzeit halten,
Das ohn mich nicht ſeyn kann,
Ich wills nicht laſſen walten,
Den Reſt noch wenden dran.

15. Türk.

Habt Dank, ihr liebe G'treuen,
Daß ihr mich ladt zum Spiel,
Die Freundſchaft laßt euch nicht reuen,
Ob's euch ſchon nutzt nicht viel,
Habt euch wohl zu erfreuen,
Daß ihr mein' Schwäger ſeyd;
Wies gehen wird an dem Reihen,
Iſt mir wed'r lieb noch leid.

16. Kaiſer.

Wer ſoll euch doch bereden,
Daß die älteſt Tochter mein
Dem tollen König in Schweden
Verkuppelt ſolle ſeyn?
Hat ſie ihr G'lübd gebrochen,
Daß ſie will g'freiet ſeyn,
So bleibts nicht ungerochen,
Der Tylli nimmts allein.

17. Liga.

Soll z'Burg die Hochzeit folgen,
Ein's Mägdleins hübſch und fein,
Das nimmt uns wunder Sorgen,
Daß wir nicht g'laden ſeyn.
Die Lieb zu unſrer Muhmen,
Die zwingt uns zu dem Tanz,
Daß wir zu Ehren kommen,
Dem Tyll zu geben den Kranz.

18. Kaiſerliche Armada.

Friſch auf, ihr Herrn und G'ſellen,
Das Feſt iſt uns bereit,
Die Hochzeit wir anſtellen,
Mit Muth und Tapferkeit.
Dem Schweden wolln wir führen,
Zuzuſehn an dem Tanz,
Graf Tylli wolln wir zieren
Mit der Hochzeit'rin Kranz,

19. Bürger zu Magdeburg.

O weh ihr Herrn und G'ſellen,
Was ſollen wir klagen euch,
Die Hochzeit ſo wir anſtellen,
Iſt word'n zu einer Leich,
Die Jungfrau iſt verblichen,
Zerbrochen iſt der Kranz,
Alle Zier von ihr gewichen,
All Hochmuth, all ihr Glanz.

20. Reichs Städt.

Iſt dann ſogar verſtorben
Die Magd zu Burg an der Elb,
So iſt ja zu beſorgen,
Daß uns auch g'ſchehe dasſelb,
Hab'n wir die Hochzeit gern geſehn,
So gilt's auch unſre Schanz,
O Gott, wie wirds uns gehen,
Wann an uns kommt der Tanz!

21. Reich.

Mich thut betrüben ſehre,
Daß meine Schweſter und Magd,
Ihr'm Bräutigam und Herre,
Dem Kaiſer die Pflicht verſagt,
Ihr mein Freund und G'liebte,
Drum laßt euch gerathen ſeyn,
Und laßt euch nicht gelüſten,
Soll ſtets euer Spiegel ſeyn.

22. Gott.

All'r G'walt durch mich verſehen,
Ohn mich kein Macht beſteht,
Soll alſo nichts geſchehen,
Was mein'm Willen widerſtrebt.
Unglaub kann ich nicht leiden,
Ung'horſam ſind nur Pein,
Drum, wer die Straf will meiden,
Muß mir ergeben ſein.

Hans von der Wehr.

(1652.)

Weiß mir ein braven Rittersmann,
Der ſich vor ſeim Feind wehren kann;
Wer iſt der, deri deri der?
Wer iſt der Hans von der Wehr?

Der Hans von der Wehr hat ein braunen Gaul,
Steht vor ſeim Feind feſt wie ein Maur;
Wer iſt der ꝛc.

Der Hans von der Wehr hat ein ſcharfen Degen,
Vor ſeinem Feind kann er ſich wehren;
Wer iſt der ꝛc.

Der Hans von der Wehr hat einen braunen Hut,
Darauf drei Federn wohlgemuth;
Wer iſt der ꝛc.

Die Federn ſind mit Gold beſchlagen,
Es darfs ein jeder Ritter tragen;
Wer iſt der ꝛc.

Die Trummen hieß er brummen drein,
Er thät allezeit luſtig ſeyn;
Wer iſt der ꝛc.

Die Stück ließ er zuſammen führen,
Gen Weißenburg wollt' er marſchiren;
Wer iſt der ꝛc.

Er ſchickt drei Trompeter hinein,
Weißenburg muß gewonnen ſeyn;
Wer iſt der ꝛc.

Man ſchicket ſie gleich wieder darvon:
Was fragen ſie nach eins Bauern Sohn?
Wer iſt der ꝛc.

Er fragt nicht viel nach Geld und Gut,
Daran ſtreckt er ſein Fleiſch und Blut;
Wer iſt der ꝛc.

Breſchlein müſſen geſchoſſen ſeyn,
Das Volk, das ziehet in d'Stadt hinein;
Wer iſt der ꝛc.

Er ritt wohl über die Brucken hinein,
Er ſprach: ſein Volk ſoll luſtig ſeyn;
Wer iſt der ꝛc.

Er ritt wohl um das Rathhaus herum,
Sie ſprachen: „Er iſt nur eins Bauern Sohn;“
Wer iſt der ꝛc.

Die Bürger ſtehn beiſammen im Rath,
Sprachen alleſammen ja, ja!
Wer iſt der ꝛc.

Er ritt daher in Stiefel und Sporen,
Er hat noch nie kein Schlacht verloren;
Wer iſt der ꝛc.

Der Hans von der Wehr iſt ehrenwerth,
Er geh' zu Fuß oder reit' zu Pferd;
Wer iſt der ꝛc.

Wann man nach dem Hans von der Wehr will fragen,
Zu Wien, zu Wien liegt er begraben;
Wer iſt der, deri deri der?
Wer iſt der Hans von der Wehr?

Der Wiener Gebet.

(1683.)

Herrſcher Himmels und der Erde! laſſe dich dein Volk erbitten,
Hilf demſelben, und zertrenne des Erbfeindes grauſam Wüthen.
Laß, o Vater, dich erweichen, ſiehe nicht an unſre Sünd,
Dein Barmherzigkeit uns zeige, und verſchon' der kleinen Kind.

Ach wir fallen dir zu Füſſen, und mit dem verlornen Sohne
Wir inbrünſtig alle rufen: Schone, liebſter Vater, ſchone!
Treibe ab von unſern Mauern die verdiente Grauſamkeit,
Wir als treue Kinder wollen loben dich in Ewigkeit.

Ueber den bald todten, bald lebendigen Churfürſten von Baiern.

(1703.)

Ich leb' und lebe nicht in vieler Menſchen Herzen,
So pfleg' ich mit der Welt und ſie mit mir zu ſcherzen,
Bald ſteh' ich wieder auf, bald bin ich wieder todt,
So daß auch Fama mir nur lauter Unglück droht.
Doch weiß ich es allein, wie ſich die Sach befinde,
Ob das Geſchrei von mir auf feſten Fuß ſich gründe;
Ich ſag' es aber nicht, ſchweig als ein Todter ſtill,
Man weiß nicht, wo ich bin, weil ich's nicht haben will.
Als in Tirol es mir im Anfang trefflich glückte
Und alles plötzlich ſich nach meinem Willen ſchickte,
Da war ich vorn daran und überall bekannt,
Ja, meiner Thaten Ruhm durchfloge See und Land.
Seit aber mich Tirol mit harten Steinen fragte
Und aus den Päſſen mich der engen Klauſen jagte,
Da ſitz' ich wie ein Dachs verborgen, in dem Loch,
Daß man nichts Sichres weiß auf dieſe Stunde noch
Von meinem Leben, Tod und Thaten mehr zu ſagen.
Bald haben Kugeln mich, bald Stein, bald Bäum' erſchlagen,
Bald bin ich wieder friſch in München angelangt,
Wie dann die Fama gern in Vieler Mäulern hangt.
Ich leb' jetzt oder nicht, kann mir doch Zeugniß geben,
Die Freud' auf meinen Tod, die Furcht ob meinem Leben,
Daß meinen Feinden ich ein großer Schrecken ſey,
Sie richten ſelbſt mir auf ein ſchönes Grabgebäu.
Im Fall' ich aber leb' und laß mich doch nicht ſehen,
So iſt es bis dahin nur blos aus Scham geſchehen,
Weil alle Welt mich jetzt wird hämiſch lachen aus,
Daß ich ſo liederlich komm' wiederum nach Haus.
Dem Villars iſt ſein Sprung im Schwarzwald wohl gelungen,
Ich aber bin ſo lang unglücklich nachgeſprungen
Den Gemſen in Tirol, bis ich mich bald verirrt,
Ach, dieſe Gemſenjagd hat all' mein Spiel verwirrt!

(Handſchrift in Göttweig.)

InCIpIt LaMentatIo FrIDerICI.

(1757.)

O weh mir Armen! meine Sachen,
Sie gehen nun den Krebſengang:
Vergebens forſch' ich was zu machen,
Im Herzen wird mir angſt und bang:
Es ſchwindelt mir vor all den Dingen,
Die Stolz und Ehrgeiz nun bezwingen.

Wo iſt das große Heer Soldaten,
Mit dem ich kühn nach Böhmen drang,
Den deutſchen Feind wie den Kroaten
So oft zum Fliehn und Weichen zwang?
Ach, ſechzig tauſend ſind verblichen,
Und dreißig tauſend faſt entwichen.

Sobald der Daun den Muth mir dämpfte,
Auf's Haupt mich ſchlug bei Planian,
Und Furcht und Schmerz noch in mir kämpfte,
Fängt Marquier bei Gabel an,
Und ſperrt mir ringsum Weg' und Straßen,
Mein Schleſien frei zu umfaſſen.

Dort büß' ich von den beſten Leuten
Beinahe dreizehn tauſend ein,
Die Zahl der Kranken und Zerſtreuten
Mag noch bei weitem größer ſeyn;
Hier wird gefangen (welch' ein Jammer!)
Ein Fürſt von Hollſtein, mein Potkammer.*)

Dort trifft das nämliche Geſchicke
Von meinen Generalen drei,
Verloren gehen Zelt' und Stücke,
Und Fahnen, Brücken, Pulver, Blei;
Hier muß mein Kriegsknecht ſich verbeugen,
Die Waffen vor dem Feinde neigen.

Bald kommt ein Haddick, mich zu plagen,
Bald bringt Nadasdy in das Zelt,
Bald nimmt mir Morocz Pferd' und Wagen,
Und bald der Loudon Brot und Geld:
Ein jeder will ſich an mir reiben,
Um aus dem Lande mich zu treiben.

*) Pot de chambre?

Wohin ich meine Schritte wende,
Was ich beginne, laß' und thu',
Den Feinden fall' ich in die Hände,
Und nirgends find' ich Raſt, noch Ruh:
Sie klopfen mich auf allen Seiten,
Und nehmen mir die Luſt zum Streiten.

Hier drücken ſie mich aus dem Lande
Nach Sachſen hin von Loboſitz,
Mein Keith, der iſt im ſchlechten Stande,
Obgleich verſchanzt bei Leitmeritz,
Und muß ein großes Glück es nennen,
Daß ihm's gelang, davon zu rennen.

Wo Bruder Wilhelm hingekommen,
Was Bewern macht, iſt unbekannt;
Das liebe Zittau iſt genommen,
Der Keil beherzt mir an der Hand,
Und endlich kommt ſogar der Lärmen:
In Schleſien die Feinde ſchwärmen!

Zu Landshut läßt ſich Beck erblicken,
Und lauft erhitzt bis Hirſchberg vor;
Nach Schweidnitz ſieht man Jahnus rücken,
Beſetzen Strigau's Wall und Thor;
Die Landesgaben, Zöll und Mäuthe,
Die Magazine ſind zur Beute.

Mein Mißgeſchick noch zu vermehren,
Das faſt nicht ſchwerer mehr kann ſeyn,
Muß ich betrübt die Nachricht hören,
Daß Memel nimmt der Ruſſe ein,
Und die Franzoſen Emden haben,
Vor Geldern ſchon Approſchen graben.

Daß auch der Schwed' nach Pommern eilet
Mit vier und zwanzig tauſend Mann,
Prinz Hildburghauſen unverweilet
Mit ſeinen Scharen zieht heran,
Und all die Meinen ſchändlich weichen,
Sobald die Feinde ſie erreichen.

Was wird denn noch mit mir geſchehen?
Viel Hunde ſind des Haſen Tod;
So muß ich wohl zu Grunde gehen,
Erbarmt ſich Niemand meiner Noth;
Schon ſeh' ich wanken, ſtürzen, fallen
Des alten Ruhmes ſtolze Hallen.

Gott läßt das Unrecht nicht beſtehen,
Das nie ein Ziel und Ende fand;
Hat er auch lange zugeſehen,
Den Mächtigſten faßt ſeine Hand,
Damit er ferner nicht verletze
Die Treue, Glauben und Geſetze.

Tiroler Ruf.

(1796.)

Auf! Auf! mein lieb's Tirol, du Pflanzſtadt wahrer Treu,
Zeig, daß noch Muth und Herz in deinem Buſen ſey.
Blick tröſtlich auf die Zeit, auf's Beiſpiel deiner Ahnen,
Auf ihr durch Tapferkeit erworbne Siegesfahnen.
Sie gingen dir voraus im Feldzug Anno drei,
Mit vollem Heldenmuth, ſie ſtritten ohne Scheu,
Auf Gottes Macht geſtützt, ergriffen ſie die Waffen,
Um den ſehr ſtolzen Feind aus ihrem Land zu ſchaffen,
Der auch gleich weichen mußt' mit allen ſeinen Liſten:
Sie kämpften ritterlich, und ſiegten auch als Chriſten.
Folgt alſo ihnen nach, ſchwört Gott und Kaiſer Treu,
Bleibt wie die Felſen feſt, hegt weder Furcht noch Reu,
Zeigt jetzt nur deutſches Herz und Patriotenmuth,
Verſchonet weder Leib, noch Leben, weder Blut.
All's ſich zu dem Gewehr, und zu den Waffen giebt,
Wer immer Vaterland, Gott und den Kaiſer liebt.
Und ſeht, der Ahnen Ruhm hat alles aufgeweckt,
Der Große, wie der Klein' ſich zu den Waffen ſtreckt.
Der Adelſtand legt ſeine ganze Würde nieder,
Vereinigt ſich anjetzt in die gemeinen Glieder;
Er reicht, was er vermag, von Gold- und Silberwaar
Zur Aushilf und zum Schutz des Vaterlandes dar.

Der treue Bürgersmann läßt ſein Gewerb dahint,
Er geht von ſeinem Haus, vom Weibe und vom Kind;
Beeifert für den Kaiſer und für das Vaterland
Nimmt er als Patriot ſein Rachſchwert in die Hand.
Der ſtarke Bauersmann geht von ſeim Hab und Gut,
Und zeigt nun ſeinen Durſt nach dem Franzoſenblut.
Die G'richter insgeſammt ſind ſchon zum Marſch bereit,
Mit unerhörtem Muth gehn ſie zum Frankenſtreit.
Kurz, alles zieht in's Feld, wer immer ziehen kann,
Der Meiſter und der G'ſell, der Vater und der Sohn,
Sogar der alte Greis hebt ſeine Füß' empor,
Und tritt annoch beherzt dem jungen Krieger vor.
Innsbruck iſt ganz belebt von uralt deutſcher Treu,
Und zeigt, was Patriot, was ein Tiroler ſey:
Sie ſuchet Gottes Ehr und Kaiſers Huld zu ehren,
Und ihrer Ahnen Ruhm noch in dem Grab zu mehren.
Ihr Feldherr ſollte nur der höchſte Gott allein,
Und die Religion ihr' Adjutantin ſeyn,
Maria von der Hilf ſtellt ſich an ihre Seiten,
Und wird ihr treues Volk beglückt ins Feld begleiten,
Sie iſt der Schutz Tirols und unſrer Vaterſtadt,
Die auf ihr Hilf und Macht all' ihre Zuflucht hat:
Mit dieſer zieht ins Feld, mit dieſer werd't ihr ſiegen,
Der noch ſo ſtarke Feind, er wird und muß erliegen.

Das alte Wien.

Ordnungen und Satzungen aus dem fünfzehnten Jahrhunderte.

1. Der Fischer wegen.

(1400.)

Im Jahre des Herrn 1400, des nächsten Montags nach Reminiscere in der Fasten, ist ein Aufsatz und eine Ordnung gemacht worden von der Fischer wegen um des gemeinen Nutzen und Frommen willen, wie sich die Fischer halten sollen mit ihren Fischen und ist von dem Rathe bestätigt als hernach geschrieben steht.

Item man soll keinen Seefisch anderswo feil haben, als nur am Hof und bei dem Wasser, als es von altem Herkommen ist und nicht an dem Fischmarkt. Wer das überfährt, dem soll man die Fische nehmen und ihn dazu bessern nach Erfindung des Rathes.

Item es soll auch Niemand ungefangene, noch unbeschaute Fische kaufen, weder an der Leitha, noch an der March, noch anderswo; sondern wo er zu bereiteten Fischen kommt, die gefangen sind, die mag er kaufen, so viel er will, und damit fürder fahren.

Item es soll auch Niemand unterwegs Fische kaufen in den Leiten, er habe sie denn eher gesehen in den Sätzen.

Item es mag auch Jedermann Fische kaufen, es seyen Seefische oder reine Fische an der Leitha, an der March oder bei dem See, also, welcher dazu kommt, der theilmäßig ist und die Fische schaut, dem soll man den Theil mitlassen haben.

Item um die Fische, welche die Fischer hereinführen, ist mit Frag und Urtheil im offenen Rathe gefallen: was grüne Fische herkommen, die sollen hier verkauft werden.

Item es soll auch kein junger Knecht keinen Fischkauf treiben, weder auf dem Wasser noch auf dem Lande, er habe dann seine bescheidenen Jahre oder ein ehelich Weib und Bürgerrecht gewonnen in dem Rathhause mit einem halben Pfunde Pfennige.

Item wer unter ihnen Meister werden will, der solle Bürgerrecht gewinnen in der Bürger Rathhaus und darnach soll er haben alle die Rechte, welche die Meister der Fischer vom Alter her gehabt haben.

Item auch sollen sie vier Meister unter ihnen erwählen, die getreu und ehrbar sind, die ihnen der Rath bestätigen soll und die ihre Ordnung, welche ihnen gemacht ist, besichtigen und beschauen sollen, daß sie also gehalten werde, als sie in dem Stadtbuche geschrieben steht.

Item es mag auch Jedermann an die Traun gehen und Fische kaufen und wer zu den Fischern kommt, ehe daß sie gemessen sind, dem soll man den Theil mit lassen und soll auch nichts hinfür bestellen noch keinen Knecht hinter sich lassen oder senden oder darauf liegen lassen, nur daß er und seine Gesellen mit den Fischern her gegen Wien fahren sollen.

Item welcher Fischer ausfährt und Zeug hat, es sey dickes oder leichtes Zeug oder altes Zeug, wie die genannt seyn, allein ausgenommen ein „Strichper oder ein Strutper", und wer der ist, der anderes Zeug führt, es sey ein „Lainer" oder ein „Rauscher", das soll er eine ganze Woche führen und soll keinen Fischkauf treiben und soll ihm dazu Niemand keinen Theil geben, bis daß die Woche auskommt.

Item es soll auch Niemand Fische fürkaufen, weder am Fischmarkt noch am Hof; wer das überfährt, dem soll der Richter die Fische nehmen und ihn dazu bessern nach des Rathes Erfindung.

Item es soll auch Niemand Fische verkaufen weder zu Schwechat noch zu Schwadorf.

Item es soll kein Weib Fische schroten, weder lebendige noch todte, und wo deß der Richter inne wird, so soll er die Fische nehmen.

Item es soll auch kein Meister weder Knechte noch Knaben über die Fische stellen, sondern sie sollen ihre Fische von der Hand selber verkaufen und hingeben.

Item es soll auch aller dicker Zeug verboten seyn von Pfingsten bis auf Sankt Jakobstag,

so kommt ein jeglicher heuriger Fisch zu sich selber, daß sein Jedermann genießen kann, und bringt einen großen Nutzen. Und wer der Stücke eines oder meniger überfährt, als oft er das thut, der ist der Stadt zu Wien verfallen zur Buße zwei Pfunde Wienerpfennige ohne alle Gnade.

2. Kürschner, Handschuster und Schneider.

(1427.)

Im Jahre 1427 ist von dem Rathe der Stadt hie aufgesetzt worden, daß kein Kürschner und Handschuster keinerlei „Schonwerk" noch andere rauhe Waaren nicht mehr kaufen sollen, dann was sie zu ihrer Nothdurft brauchen, und welcher das überfährt, der die genannten Waaren, ein Kürschner dem andern oder ein Handschuster dem andern, ferner verkauft, dieselben Waaren sind verfallen von dem Hingeber dem Rathe.

Es soll auch kein Kürschner keinerlei Handschuhe machen, und kein Handschuster keine rauhen, „lembreins" (von Lamm) Häubel, noch Frauenhauben machen, und wer darüberfährt, der ist verfallen, wie vor geschrieben steht.

Es soll kein Schneider Schneidwerk treiben, er habe denn der Meister Willen und das Recht dazu, und wer, als oft er das überfährt, der ist verfallen in unsere Kammer 2 Pfunde Pfennige, und in die Schneiderzeche 5 Pfunde Pfennige, und wer sie auch wissentlich dazu hat, der ist verfallen dem Richter 2 Pfunde Pfennige.

3. Der Bader Recht.

(1421.)

Im Jahre des Herrn 1421, des Pfingstags vor Sankt Mathiastag, kamen vor den Rath der Stadt zu Wien die Meister, gemeiniglich die Bader zu Wien, und legten da für etliche Gebrechen und Unordnungen, die vorher sie gegen ihr Dienstvolk und Gesinde und das Gesinde wider sie von Unbesichtigkeit wegen gehalten hätten, und baten den vorgenannten Rath und die Herren desselben, daß sie eine Ordnung unter ihnen machen und setzen möchten, an die sich alle Meister ihres Handwerks und ihr Gesinde einhellig miteinander, ein Theil gegen den andern fürbaß halten soll, damit sie nämlich desto besser und ordentlicher dienen möchten. Also haben die Herren, der Bürgermeister und der Rath, angesehen ihre fleißige Bitte und Begierde, und haben gemeinen Nutzens willen und Aufnehmens ihres Handwerkes an Ehren und Würden aufgesetzt und festiglich geboten.

Als die Meister des genannten Handwerks ihr Dienstvolk zu zweien Zeiten im Jahr dingen und bestellen, zu Ostern und zu Sankt Michael, daß jeder von ihnen sein Dienstvolk vor dem Ziel nicht mehr, denn ein Monat vordingen und bestellen soll, wie altes Herkommen ist. Und welcher das überfährt, der ist verfallen der Stadt zur Strafe 1 Pfund Pfennige und dem Stadtrichter einen Gulden.

Auch haben sie gesetzt, daß kein Meister einen seiner Diener, es sey Weib oder Mann, nicht mehr fürleihen soll, denn 60 Pfennige.

Auch haben sie gesetzt: Ob ein Knecht oder eine Dirne, in welchem Stand die seyen, einem Meister vor dem Ziel aus dem Dienste gingen, daß den kein anderer Meister aufnehmen soll, er thue dann dem genug, dem er aus dem Dienste gegangen ist. Wäre aber ein Dienstmensch einem Meister, dem er aus dem Dienste gegangen, etwas schuldig, das er ihm geliehen hat, der mag das von ihm bekommen, als von einem andern seiner Gelter (Gläubiger) und als der Stadt zu Wien Recht ist.

Item wen die vorgemeldten Meister unter ihnen zum Zechmeister setzen und erwählen, dem sollen sie gehorsam seyn; welcher aber das nicht thäte oder die, die einem Meister vor dem Ziele aus dem Dienste gingen, aufnähme ohne desselben Meisters Willen, dem sie aus dem Dienste gegangen, der ist verfallen der Stadt zu Wien 1 Pfund Pfennige und dem Stadtrichter einen Gulden und in ihre Zeche 5 Pfunde Wachs. Deßgleichen, ob ein Meister einem seines Dienstvolkes mehr liehe dann 60 Pfennige, das wissentlich würde, der ist derselben Strafe verfallen.

Item ob ein Mann oder ein Weib in einer Badstube begriffen würde, der oder die darin gestohlen hätte, denselben Dieb oder dieselbe Diebin soll der Bader mit seinen Werkgenossen und Dienerinen dem Stadtrichter überantworten; der soll dann nach der That mit ihm handeln als der Stadt Recht ist.

Item stiehlt aber Jemand, der des Handwerks ist, er sey groß oder klein, und wird

darum gefangen und dem Richter geantwortet, und ob ihn der Richter ledig ließe, dennoch soll man ihn auf dem Handwerk nicht mehr halten noch aufnehmen.

Item ob Jemand des Handwerks an der Unehe sitzt, in welchem Stande er sey, Mann oder Weib, den soll kein Meister nicht halten, sondern man soll es bringen an den Richter, daß er damit thue, als der Stadt Recht ist.

Auch haben die Herrn des Raths sich vorbehalten, daß sie volle Gewalt haben, die vorgenannten Gesetze und Gebote zu verkehren, zu mindern oder zu mehren nach ihrem Verständniß zu dem Besten. Also steht es in dem Stadtbuche zu Wien geschrieben.

4. Verbot der Sammnung (Corporation).

(1421.)

Im Jahre 1421 unter dem Bürgermeister Rudolph Ungerfelder ist aufgesetzt und geboten und gerufen worden von meinem Herrn dem Herzog und dem Rath der Stadt Wien, daß keine Bürger, Kaufleute oder Handwerker, was Wesens sie in der Stadt sind, keine „Sammnung" hinfür nicht mehr haben sollen, noch zusammen kommen sollen, dann allein in dem Rathhause zu Wien; da mögen sie hinkommen, und daselbst Bürger, Kaufleute und Handwerker ihrer Sachen einig werden; doch also, daß je zu den Zeiten von einem Bürgermeister, von einem Rath aus dem Rath einer oder zwei dazu geschafft werden. Wer dawider thut, der ist in unsers gnädigen Herrn Ungnade verfallen als ein Ungehorsamer.

5. Vermerkt was zu dem Gerichte gehört.

(Um 1400.)

Zuerst das Gericht zu Stadelau, davon gibt man 95 Pfunde, der Richterin 2 Pfunde Pfennige.

Item von dem Roßzoll gibt man 10 Pfunde Pfennige, und der Richterin einen Gulden.

Item von dem Rübenzoll gibt man 5 Pfunde Pfennige, der Richterin einen Gulden.

Item die Kramm an der Schranne gibt 10 Pfunde Pfennige; die nimmt der Schrannenschreiber an seinem Solde.

Item die Methkeller alle Jahre 24 Pfunde Pfennige.

Item die Fleischhacker 20 Pfunde Pfennige; die Peler 2 Pfunde Pfennige, 1 Centner Unschlitt, dem Nachrichter 1 Centner, dem Schrannenschreiber ein Viertel.

Item die Flötzer 30 tausend Stecken, dem Nachrichter 4 tausend, dem Schrannenschreiber 2 tausend.

Item die Mehlgrube 2 Pfunde Pfennige.

Item die Schwertfeger 1 Pfund, und dem Schrannenschreiber 12 Pfennige.

Item die Kastler am Hofe 1 Pfund, dem Schrannenschreiber 12 Pfennige.

Item die Messerer unter den Taschnern 1 Pfund, dem Schrannenschreiber 12 Pfennige.

Item die Kürschner 1 Pfund Pfennige.

Item die Schuster 1 Pfund Pfennige.

Item die Weber 40 Pfennige, dem Schrannenschreiber 12 Pfennige.

Item die Hafner am St. Peterstag 2 Pfunde Pfennige, einen Wagen mit Häfen, dem Nachrichter 2 Krächsen, dem Schrannenschreiber 1 Krächsen, und ihnen beiden 72 Pfennige.

Item in der Fasten von jedem Fischtisch, es sey ein Bürger oder ein Gast, 72 Pfennige und von ihnen allen dem Schrannenschreiber einen Tisch.

Item jede Häringerin, die ob Häringen sitzt, 32 Pfennige, dem Schrannenschreiber von ihnen allen 74 Pfennige.

Item eine jegliche Oelerin 2 Pfunde Oel. Das gehört halb dem Richter an, und der andere halbe Theil dem Nachrichter und Diebschergen, und von den zwei Theilen dem Schrannenschreiber 6 Pfunde Oel.

Item dem Richter 6 Pfunde Pfennige aus dem Rath für sein Hofgewand; item ein „Silber Assach" vergoldet mit fünf Viertingen.

Item von den Wandeln (Strafgeldern), die in den Rath gefallen, den fünften Pfennig.

Item aller Fürkauf.

Item die Brotwage.

Item das Nachgericht 20 Pfunde Pfennige.

Item an dem heiligen Abend zu Weihnachten von jedem Brottisch einen Leib.
Item am St. Martinstag eine jede Gänserin eine Gans.
Item dem Schergen eine Gans und ein Viertel Wein.
Item an der Faschingsnacht ein Viertel Wein.
Item im Pantaiding ein Viertel Wein.

Häuserpreis im siebenzehnten Jahrhunderte.

1. Haus auf dem Kohlmarkt.

Vermerkt die Schätzung des Jakoben Vankho, befreiten Hofschneiders, seiner eigenen auf dem Kohlmarkte liegenden Behausung, welche auf sein Begehren und Anhalten, dann aus Befehl eines löblichen Stadtmagistrates allhier in Wien, durch die ehrenfesten und vornehmen Herren Wolf Prämer und Martin Behr, beide des äußeren Rathes, nebst den dazu deputirten und geschwornen Werkleuten, alles Fleißes besichtigt, die befunden und geschätzt haben, daß obenbemeldtes Haus, so drei Gaden hoch ist, und ein kleines Höfel, einen Brunnen und ein kleines Kellerle in sich hat, dreitausend, einhundert und fünfzig Gulden werth sey. Relationirt den 24. November Anno 1646, und zur Urkund dessen gemeiner Stadt Wien kleines Secret Insiegel hierunter gestellt.

2. Haus auf der Leimgrube.

Die ehr- und tugendsame Frau Euphrosina, des ehrenfesten und vornehmen Herrn Philipp Holbein, kais. Majestät Hofdieners und Kammerjuweliers, eheliche Hausfrau, hat Nutz und Gewähr empfangen eines Hauses und Gartens mit seiner Zugehörung auf der Leimgrube zu Wien vor dem Widmerthor, davon man jährlich dient einem jeden Pfarrer in der königlichen Burgkapelle zu Michaelis 15 Pfennige zu rechtem Grunddienst und nicht mehr, darum vormals der edle und feste Herr Andreas Stirchhauner, königlicher Majestät zu Ungarn gewesener Futtermeister seliger und Frau Margaretha seine nachgelassene Wittfrau im Grundbuch E. am 204. Blatt an freier Nutz und Gewähr geschrieben standen. Gedachte Frau Margaretha hat bemeldtes Haus und Garten obegenannter Frau Euphrosina Holbein für fünfhundert Gulden und zehn Thaler Leitkauf käuflich zustehen lassen und deßwegen um ihren halben Theil der 250 Gulden bei dem Grundbuche mündliche Auffandung gethan. Weil aber gedachter Herr Stirchhauner acht Kinder ehlich erzeugt im Leben verlassen hat, so verbleibt der andere halbe Theil der 250 Gulden auf mehrberührtem Hause und Garten liegen; deßwegen dann die Frau Holbein einen ordentlichen Satz darauf gegen Reichung fünf Gulden jährliches Interesse vom Hundert zu thun schuldig ist ꝛc. Actum Wien den 1. März 1611.

3. Haus in der Hofgasse nächst der Burg.

Der wohledle und gestrenge Herr Tobias Gürtingen, der kaiserl. Majestät Rath und geheimer Hofsekretär, hat Nutz und Gewähr empfangen eines Hauses bei der kaiserlichen Burg zum goldenen Hasen, in der Hofgasse dem Ballhaus gegenüber gelegen, davon man jährlich dient einem jeden Pfarrer der kaiserlichen Burgkapelle Michaelis 12 Pfennige zu rechtem Grunddienst und nicht mehr, und das er gekauft hat um sieben tausend Gulden rheinisch und 24 Dukaten Leitkauf. Wien den 10. November 1628.

Avertissement, die im bevorstehenden Fasching des 1754sten Jahrs abzuhalten allergnädigst bewilligte masquirte Redouten betreffend.

Mit Ihrer kaiserl. königl. Majestät allerhöchster Erlaubniß wird die bevorstehende Faschingszeit hindurch auf dem gewöhnlichen großen Redoutensaal bei der Burg masquirter Ball von dem Montage nach heil. Dreikönigenfest angefangen bis Lichtmessen zweimal in der Woche, nämlich Sonntags und Mittwoch; von Lichtmessen aber bis zum Ende des Faschings dreimal, benamtlich am Sonntage, Montage und Mittwoch von 8 Uhr Abends bis 2 Uhr nach Mitternacht, am Faschingsdienstage aber nur bis 11 Uhr Abends gehalten und eine Stunde darnach der Saal gesperrt werden.

Wie zumalen aber die dießfällige allerhöchste Erlaubniß auf den hohen Adel mit Inbe-

griff des Ritterstandes, der k. k. Räthe und des Militärs, dann jener, so durch k. k. Diplome den Adelstand rechtmäßig erworben, nach dem vorjährigen Fuße instruirt ist:

So wird hiemit auf allerhöchsten Befehl zu Jedermanns Wissen kundgemacht, daß

Erstens Niemanden, wer der auch sey, der Eintritt anderer Gestalten verstattet werden könne, als wenn sich anvorderist gleich bei dem Eintritte vor den hiezu eigens verordneten k. k. Herrn Commissarien des Namens und bekleidenden Charakters halber gehörig und gebührend legitimirt worden, allermassen ohne Vorzeigung des von ihnen Commissarien erhaltenen Billets das Leggeld (welches für jede Person auf 8 Siebenzehnerstücke ausgemessen ist) nicht angenommen und keine Maske, die mit dergleichen Billet nicht versehen, in den Redoutensaal eingelassen, dahingegen die sich sogestalten bei ersagten Herrn Commissarien angebende Maske Niemand anderm, wer der auch sey, zu erkennen gegeben oder geoffenbart werden wird. Daher dann

Zweitens Fremde, welche ersagten Herrn Commissarien (wozu Ihre kaiserl. königl. Majestät Dero Truchses und N. Oe. Regierungsrath Herrn Franz Wenzel Edlen von Sternegg, dann Dero wirklichen Rath und Schloßhauptmann zu Larenburg Herrn Joseph Casimir Chevalier von Majo zum äußern Eingang oder Haupteinlaß, nicht minder Dero Mundschenk und Beisitzer der Ni. Oe. Landrechte, Herrn Johann Ernst von Crololanza für die vom Hof kommenden Parteien eigens allergnädigst ernannt haben), in ihrer Behausung zu melden, und allda ihren Namen und Stand anzugeben, oder aber sich bei dem Eintritte mittelst eines Certifikats von den hier subsistirenden respektive Gesandtschaften oder Herren Ministern zu legitimiren haben würden; es wäre dann Sache, daß ein Bekannter gleich an der Stelle für einen derlei Fremden respondiren würde, in welchem Falle demselben das zum Eintritte erforderliche Billet nicht verweigert werden wird. Gleich dann auch

Drittens allen einheimischen und hierländigen Insassen, auf welche sich obige allerhöchste Erlaubniß erstreckt, in der Behausung der Herrn Commissarien gegen vorhergegangene Legitimation, oder, da es Bekannte wären, gegen ein mit Handschrift und Petschaft von sich stellendes Certifikat mit untereinstiger Anmerkung des Namens und Standes von den etwa mit sich nehmen wollenden Personen diese Einlaßbillets abholen zu lassen.

Viertens wird den hier in Garnison liegenden Oberofficieren für ihre Person, wie vorgedacht, der Eintritt zwar allerdings gestattet, jedoch haben sich selbe mit einem gleichmäßigen Certifikate entweder von ihrem vorgesetzten Obersten oder Stabsofficier, oder von dem hiesigen Militär-Stadtcommando gehörig zu legitimiren. Das nämliche haben auch die fremden Officiere sowohl, als jene, so von den hier Landes nicht bequartirten Regimentern sind, zu beobachten, und sich mit einem solchen Certifikate vom hiesigen Stadtcommando oder Platzobersten Herrn von Mühlburg, zu versehen, ohne dessen Vorweisung keiner eingelassen werden wird. Wie dann ferners

Fünftens Keinem erlaubt ist, das auf seinen Namen erhaltene Billet jemand Anderm zu überlassen; allermassen in jenem Falle, da sich Jemand des für sich empfangenen Billets nicht bedienen wollte oder könnte, derselbe solches den Commissarien wieder zurückzustellen verbunden seyn soll.

Auszug aus gemeiner Stadt Wien Todtenbuch, wie viel uninficirte und inficirte Personen und Kinder im Jahre 1679 gestorben.

Monat.	Personen.	Kinder.	Inficirte.	Summa.
Jänner	130	80	38	248
Februar	102	67	10	179
März	106	86	4	196
April	120	90	9	219
Mai	108	74	20	202
Juni	190	80	82	352
Juli	363	81	244	688
August	1407	692	1008	3107
September	3191	1023	2735	6949
October	2426	820	1926	5172
November	477	102	89	668
December.	230	60	180	470
Summa	8850	3255	6345	18450

„In und vor der Stadt sind Kinder geboren und getauft worden 2580."

Die Handschrift, aus welcher die vorstehende Notiz, die zur Genüge zeigt, daß alle bisherigen Angaben über die Opfer der großen Pest von 1679 weit übertrieben sind, genommen ist, enthält noch ein tägliches Verzeichniß der Verstorbenen Wien's vom Jänner 1680. Nach diesem starben vom 1. bis 29. Jänner 55 Erwachsene, 17 Kinder und 7 Inficirte, also zusammen 79 Personen.

Die Kongregation St. Johannis Eleemosynarii.

(Bericht vom J. 1760.)

Nachdem die Zahl der Armen und Nothleidenden in Wien immerfort anwächst, hat sich im Jahre 1759 aus dem Trieb christlicher Liebe und Barmherzigkeit mit allerhöchster Beangenehmigung Sr. k. k. Apostolischen Majestät und einer hohen geistlichen Obrigkeit, eine freiwillige Kongregation von geistlichem und weltlichem Stande, unter dem Titel St. Johannis Eleemosynarii, dahin vereinigt, daß sie für das Heil der Armen mit unermüdetem Eifer sorgen, die dazu gewidmete Almosenkasse getreulich verwalten, und alle ihre Beflissenheit dahin richten wolle, damit einerseits der wahre Nothstand gründlich erforscht, anderseits aber das eingehende Almosen und andere dazu bestimmte Mittel den Bedürftigsten zugewendet, wobei die Verpflegung der Armen so eingeleitet werde, wie es die Richtschnur christlicher Liebe erfordert, mithin vor den Augen Gottes wohlgefällig, und dem frommen Sinn der Gutthäter gemäß ist.

Zu diesem Ende hat die besagte Kongregation ihre institutmäßige Obsorge unter die einverleibten, sowohl geist- als weltlichen Mitglieder dergestalt vertheilt, daß einige derselben die Bedürfnißumstände der hülfesuchenden Armen genau untersuchen, andere aber zu ihrem Behufe die Stadtsammlung besorgen, und die Zuflüsse in die Armenkasse zu befördern trachten, endlich auch ein dritter Theil sich mit der Obsorge und Aufsicht jener Häuser belastete, wo die eralteten Personen und die älternlosen Kinder von dem eingesendeten Almosen christlich und auferbaulich verpflegt, anbei die verwaiste Jugend zur Ehre Gottes und zur künftigen selbsteigenen Nahrungserwerbung emsigst auferzogen wird.

Alle Monate hält die Kongregation, unter Direktion ihres hohen geistlichen Oberhauptes, eine Versammlung, in welcher die Angelegenheiten der Armen reiflich erwogen werden, und man sorgfältigst überlegt, wie die christliche Barmherzigkeit mehr herbeigezogen, und durch allgemeine Mitwirkung den Armen um so ergiebiger beigesprungen werden möchte.

Man gebraucht dabei die behutsame Sorgfalt, daß jene Armen, so ihres hohen Alters und der Gebrechen halber eine größere Pflege bedürfen, in hiezu besonders gedungenen Häusern nach Nothdurft unterhalten werden, und allda, wie es Jedermann vor Augen liegt, allen zu Leib und Seele gedeihlichen Beistand genießen, den übrigen aber, in soweit sich die Kräfte der Armenkassa erstrecken, nach Maß ihrer Bedürfnisse, eine monatliche Beihülfe abgereicht werde.

Wie dann die nachgesetzte Tabelle zeigt, was großes Almosen in dem abgewichenen 1759. Jahre unter die Armen ausgetheilt und wie ersprießlich und wirthschaftlich dasselbe allenthalben verwendet worden.

Die Sammlungsbüchsen in den Häusern und Kirchen, dann die milden Vermächtnisse haben hiezu sehr Vieles beigetragen; alles übrige aber ist durch die weltgepriesene Milde und Großmuth Sr. kaiserl. königl. Apostol. Majestät der Armenkassa zugewendet worden. Allermaßen auch Allerhöchstdieselbe die wenigen Personen, so zur Buchhaltung und Schreiberei unentbehrlich sind, ohne Entgelt der Armenkassa aus Dero eigenem Aerarium zu besolden geruhen, als wofür der allerhöchste Gott ein reicher Belohner seyn wolle.

Um aber für so unendliche Wohlthaten sich gegen Gott und alle mildherzigen Christen dankbar zu erweisen, und den himmlischen Segen, wie für das gemeine Wesen, also auch insonderheit für alle mitleidigen Gutthäter zu erbitten, hat die hochlöbl. Kongregation beschlossen, auf künftigen März, als den 20. des Monats, ein allgemeines Dankfest in der hohen Domkirche bei St. Stephan allhier auf folgende Weise zu halten, als:

Erstens werden an diesem Tage um 9 Uhr alle Armen, welche in den auf der Tabelle beschriebenen Häusern aus der Almosenkassa erhalten werden, zusammen kommen, und in einer ordentlichen Prozession in die Domkirche zu St. Stephan einziehen, allwo eine kurze Anrede mit darauf folgendem, deutsch gesungenem Amte wird gehalten werden.

Zweitens wird diese Versammlung der Armen aus allen Häusern hinfüro auch alle Vierteljahr beobachtet werden.

Drittens wird ein jedes Haus alle Monate in der bestimmten Woche und auf dem festgesetzten Tage sich bei St. Stephan einfinden und bei der Gnadenmutter für alle lebendigen und verstorbenen Gutthäter sein Gebet verrichten.

Es werden also alle, so sich den Nothstand der Armen mitleidig zu Herzen nehmen, aus Liebe Christi gebeten, auch hinfüro ihre freigebige Hand gegen die Armen auszustrecken, den gewöhnlichen Beitrag aus gutem Willen in die Almosenbüchsen, welche in den Vierteln und Häusern ausgetheilt sind, einzulegen, und dieselben in den dazu bestimmten Tagen zu der Kassa zu überbringen oder zu überschicken, auch in ihrem letzten Willen dieser Armen besonders zu gedenken, da sie dabei die Versicherung haben sollen, daß das überschickte Almosen oder Legat entweder dem Hause, wohin sie es vermacht, oder den wahrhaft bedürftigen Armen, die sich besonders in der Stadt und Vorstädten, theils in der Versorgung der besagten Häuser befinden, theils sonst arm und elend leben wird zugewendet werden.

Verzeichniß

der Armenhäuser und der Personen, welche von einer löblichen Kongregation der Armenkassa unter dem Schutze des h. Johannis Eleemosynarii von dem gesammelten Almosen, und andern zur Unterhaltung der Armen gewidmeten Mitteln durch das verflossene Jahr 1759 verpflegt, mithin was ex Kassa Pauperum hiezu verwendet worden.

Armenhäuser, welche von der Kassa Pauperum unterhalten worden.	In diesen Häusern sind verpflegt worden:				Auf diese Personen ist verwendet worden.	
	Männer	Weiber	Kinder	Zusammen	fl.	kr.
Alserbach, unweit des großen Armenhauses	97	287	179	563	16,034	—
Contumazhof, bei dem großen Armenhause	277	603	230	1110	21,972	13
Kollonitschischer Garten in der Leopoldstadt	57	217	6	283	6,802	—
Langerkeller zu St. Ulrich . .	53	67	—	120	3,301	—
Sonnenhof zu St. Margarethen an der Wien	53	197	—	250	7,400	—
Waisenhaus auf dem Rennwege	14	18	323	355	14,880	—
Grundspitäler auf den Vorstadtgründen	88	118	7	213	4,362	24
Monatliche Beiträge, welche den Hausarmen gegeben worden . . .	—	—	—	1613	21,737	10
Summa Summarum . . .	—	—	—	4507	96,488	47

Auf die Entzündung des Pulverthurms.

(1779.)

Noch steh' ich da, betäubt, verstummt und bange,
Mit starren Augen, leichenblaß,
Die Füße schwach und wankend, Stirn' und Wange
Von kaltem Angstschweiß naß.

Denn ach! ich sah die schreckliche Verheerung,
Wie unter Prasseln Stein und Klos,
Empor getrieben durch des Pulvers Gährung,
Hoch in die Lüfte schoß.

Ich sah, wie gleich erbosten Hagelschlossen,
Die Kugeln unter Wuth und Graus
Mit donnerndem Geknalle niederschossen
Auf Garten, Feld und Haus.

Sah aufgeschlitzt die Mauern der Gebäude,
Der Dächer Giebel eingedrückt,
Mit Schutt bedeckt die Fluren — Buch' und Weide
Wie schwaches Rohr zerknickt.

Noch hallt in meinem Ohr das bange Wimmern
Der Säuglinge, das Angstgetön
Der Mütter, das Geächz der unter Trümmern
Zerquetschten Sterbenden.

Ha, welch' ein Anblick! ach, auf jeder Seite
Der gräßlichen Verwüstung Spur:
Hier Leichen, dort noch wild im Todesstreite
Die kämpfende Natur.

Ein Unmensch ist's, den nicht die schwarze Scene
Des Elends zum Erbarmen zwingt,
Dem sanft und mild des Mitleids edle Thräne
Nicht in das Auge dringt.

O sieh! wie rang Theresens Sohn die Hände,
Und stand voll bittern Jammers da,
Als Er hinab vom Sturz zerfallner Wände
Das wilde Schauspiel sah!

Doch klimmt' Er unter dem Gewühl von Todten,
Beherzt, mit festem Muth und Sinn
Durch Schutt und Stein, und sandte seine Boten
Zu retten her und hin.

Gott lohne Dir die väterliche Liebe
Für unser Heil! Gott lohne Dir!
Erfüllt vom wärmsten, inniglichsten Triebe
Des Dankes, bitten wir:

Erhalt' Ihn uns! verleih' Ihm deinen Segen!
Es schweb', o Gott, du Mächtiger,
Du Geber, Ihm zum Schutz auf allen Wegen
Dein Engel vor Ihm her!

Die Tanzmusik und die Tanzsäle.

(1796.)

„Die Tanzmusik", berichtet das Jahrbuch der Tonkunst, welches 1796 bei Schönfeld erschien, „besteht in freien Personen, die sich jeder besonders zu der Gesellschaft, die zusammen musicirt, hält. Sie hatten sonst ihre eigene Bruderschaft, die unter dem Namen St. Nicolaistift bei St. Michael bestand, welche mit dem obersten Spielgrafenamte vereint war. Da aber dieses 1782 als eine wider die natürliche Freiheit, durch Kunst sein Brot zu verdienen, streitende Beschränkung aufgehoben worden ist, so sind nun sämmtliche Musici frei: sie versammeln sich Samstags des Morgens um 9 Uhr hinter der am hohen Markte gelegenen Säule, des Sonntags und die übrigen Tage in der Woche aber auf der Brandstatt, wohin sich jeder, der Musik zum Tanze sucht, zu wenden hat. Für die Erlaubniß, Ball oder sonst Musik zu halten, wenn die Musikanten bezahlt werden, ist die Taxe, welche gewöhnlich Musikimpost genannt wird, im Rathhause des Wiener Stadtmagistrats zu entrichten.

In der Stadt ist der berühmteste Tanzsaal in der Kärnthnerstraße in der Mehlgrube im ersten Stock, und das Kassino des Herrn Otto in der Spiegelgasse, allwo in dem Fasching Bälle gegeben werden, welche Beamte, Kaufleute und andere schöne Gesellschaften besuchen. In den Vorstädten sind die bekanntesten Tanzsäle in der Leopoldstadt zum Sperl, auf der Landstraße zu den drei Königen, auf der Wieden im Mondschein, auf der neuen Wieden im blauen Bock, an der Mariahülfstraße in den zwei Lämmern, am obern Neustift im Schaf, in der Roßau zum grünen Thor. Für den Adel sind die Redouten und der Tanzsaal des Traiteurs Jahn in der Himmelpfortgasse Nr. 991 der öffentliche Tanzort."

Miszellen.

Im Jahre 1684 stellten die acht Nachtwächter Wiens in einer, der Hofkammer überreichten Bittschrift vor: sie hätten bei der Belagerung im vergangenen Jahre Tag und Nacht wegen des Feindes grausamen Feuereinwerfens auf den Dächern mit Leibes- und Lebensgefahr stehen müssen; mehrere von ihnen wären gefährlich beschädigt worden; sie hätten so große Noth ausgestanden, und ihre Besoldung von wöchentlichen 7 Schillingen (52½ Kreuzer) hätte nicht hingereicht, nur die nöthigsten Lebensmittel anzuschaffen, indem während der Belagerung ein Kommißlaib auf 3 bis 4 Groschen, ein Pfund Schmalz auf 7 bis 8 Groschen, ein Pfund frisches Fleisch auf 6 bis 10 Groschen zu stehen gekommen, und sie dieß nicht einmal nach Nothdurft, sondern nur etwas von guten Freunden zum größten Gefallen bekommen hätten.

„Anno 1642. Joachim Engelberger, ein jüdischer Rabiner in Böheim zu Nakonitz getauft, und als ein Christ Ferdinand Franz genannt, hernach neben zwei Juden in Diebstahl ertappt, und zum Strang verdammt, ist nach verlesenem Urtheile vor dem sitzenden Gerichte und allem Volke von Christus zu der Judenschaft wieder abgefallen, und hat das heilige Kruzifix grim-

miglich zur Erde geworfen, die heilige Dreifaltigkeit und das heilige Sakrament des Altars grauſamlich geläſtert, ſogar dasſelbe aus ſeinem Munde abſcheulich vertilgen wollen. Daher er von Neuem ins Gefängniß geführt, wohl examinirt und mit gerechtem Urtheil verdammt, und kraft desſelben auf vier Plätzen zweimal mit glühenden Zangen gezwickt, zweimal Riemen aus ſeinem Rücken geriſſen, von da auf die Richtſtatt, die Gänsweide, geſchleift, ihm die rechte Hand abgehauen und die Zunge aus dem Rachen geriſſen, ſodann mit den Füßen aufgehenkt, lebendig verbrannt, und die Aſche in die Donau zerſtreut worden."

„Andern ſeinesgleichen zum Abſcheu und zur Vertilgung ſeines Gedächtniſſes, Gott aber zur Vermehrung ſeiner Glorie und Ehre."

Dieſe Inſchrift, in Stein gehauen, befand ſich noch (Rapport von Wien, ein periodiſches Blatt, S. 426) im Jahre 1788 auf der Stiege des Schrannengebäudes eingemauert. Man vergleiche damit die Angabe Schlager's (Wiener Skizzen, neue Folge, II. Band, Seite 125), welche die Ausgaben für dieſe Juſtifikation enthält. Die nähere Darlegung des Thatbeſtandes durch die Inſchrift mag nicht ungeeignet ſeyn, die einleitenden Bemerkungen Schlager's S. 124 ins gehörige Licht zu ſtellen. Man iſt eben noch kein Freund einer ſolchen Juſtizpflege, wenn man wünſcht, daß die Urtheile über ſie ruhiger, umſichtiger und begründeter ſeyn mögen: jedenfalls ſpringt es in die Augen, daß in dem vorliegenden Falle das Verbrechen der Gotteslästerung von ganz beſonderen Umſtänden begleitet war, und der Delinquent durchaus nicht als ein Vorläufer zu den Verfolgungen der Proteſtanten bezeichnet werden kann, die wir übrigens in dem damaligen Verfahren gegen Gotteslästerer, aufrichtig geſagt, auch nicht zu finden im Stande ſind.

Graf Walltron, oder die Subordination, ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen, wurde im Hoftheater nächſt der Burg am 27. Juli 1776 das erſte Mal gegeben. Seitdem iſt ein halbes Jahrhundert verfloſſen, und das große Spektakelſtück geht noch zuweilen über unſere Breter. Bei dieſem Umſtande wird es für manchen unſerer Leſer von Intereſſe ſeyn, auch ein Urtheil von 1776 zu hören. Das Taſchenbuch des Wiener Theaters von 1777 enthält nun darüber:

„Ein Standrecht im ſtrengſten Koſtume mit Major, Auditeur, Proſos, Ober- und Unterofficier und Gemeinen, eine militäriſche Exekution mit einem Kommando von 80 Mann, ein Hauptmann, der ſich die Augen verbindet, und nun da kniet erſchoſſen zu werden, drei Gemeine mit gezogenem Hahn, die ihn erſchießen ſollen, Soldaten, die manövriren, Kreis ſchließen und brechen, ein Lager mit Fahnenwache und aller Zugehör, nach verſchiedenen Ausſichten, kurz der ganze Praß von Spektakel, den dieß Stück erfordert, haben es gehoben, und heben müſſen; aber wenn der Dichter als Dichter*) an dem Beifalle, den dieſe außerordentlichen Zierrathen ſeinem Stücke verſchafften, Anſpruch machen wollte, ſo wäre er — zum mindeſten — ſehr voreilig."

Die Zahl der Bettler war unter K. Leopold I. in Wien ſo außerordentlich geſtiegen, daß man ernſtlich daran denken mußte, dem Uebel zu ſteuern. Im Jahre 1696 erſchien endlich folgendes Buch, das wohl nicht Vielen bekannt ſeyn dürfte: „Ausführliche Relation und Ordnung, wie und wasgeſtalten auff Ihro Kayſerliche Mayeſt. unſers Allergnädigſten Landes-Fürſten, und Herrns Herrns gnädigiſt ergangenen Befelch, durch eine von der Hochlöbl. N. Oe. Regierung angeordnete Löbl. Commission, die allhier ſehr häuffig befundene allerhand Bettler ordentlich beſchrieben, examinirt und unterſucht, auch die Unwürdige von denen Würdigen abgeſöndert, und hinweggebracht, hingegen auff was Weis, und an welchen Orth der Zeit die würdige Arme verſorgt, und verpflegt, nicht weniger woher zu Unterhaltung derſelben die Mittel genommen, und wie ſolche eingebracht, und wiederumb außgelegt, auch was für Anſtalten ſo wohl dahier bey der Stadt, als auch in dieſem gantzen Ertz-Hertzogthumb Oeſterreich unter der Ennß, mit Hinwegbringung der Unwürdigen, und Verſorgung der Würdigen beobachtet worden, Ingleichen auff was Arth das dahier bereits zu erbauen angefangene neue Armen-Hauß eingerichtet ſeye. Durch den J. R. K. R. K. M. N. O. R. S. umbſtändig beſchrieben, und in Druck gegeben worden. Gedruckt zu Wienn, bey Leopold Voigt, 1696. 43 Bl. in 8." Die vorſtehenden Buchſtaben heißen: Johann Rudolph Khatzy, Röm. Kaiſ. Majeſtät Nieder-Oeſterreichiſcher Regierungsſekretär.

---

*) Möller, Schauſpieler bei der Brunianiſchen Geſellſchaft zu Prag.

Oekonomie und Handel, Gewerbswesen und Industrie.

Der Schneider in St. Pölten und ihrer Gesellen Ordnung.

(1458.)

Anno 1458 am Freitag vor Gottsleichnamstag kamen vor den weisen Rath der Stadt zu St. Pölten die Meister der Schneider, und brachten vor, wie sie ihre Gesellen in ihre Meisterzeche genommen, mit einer solchen Ordnung, die sie des gemeinen Nutzen und mehrerer Zucht willen betrachtet hätten und einig worden wären — und lautet dieselbe Ordnung von Wort zu Wort, von Artikel zu Artikel also:

Von erst, daß von Meister und Gesellen die Ordnung, so sie mit vereintem und wohlbedachtem Muth und Willen miteinander betrachtet und vorgenommen haben, also durch sie alle und jeden besonders, die jetzt hier sind und hinfür herkommen werden, allweg stät gehalten und vollbracht werden soll, in aller Maß und Weise, als hernach geschrieben ist.

Item daß die Gesellen eine eigene Büchse sollen haben, als sie dann diese auch vorher gehabt haben. Dieselbe Büchse soll allweg stehen bei einem Meister ihres Handwerks hier, der ihnen die Herberge und das Geld einzunehmen vergönnen soll, zu Förderung und Gunst allen Gesellen und dem ganzen Handwerke.

Item, in dieselbe Büchse soll jeder Geselle, der hier an Knechtes Statt arbeitet einem Meister, der ein Schneider ist und der des Handwerks Gerechtigkeit hat, allweg über vierzehn Tage einen Pfennig, und ein jeder Junge einen Heller, desselben Tags zwischen Eilf und Zwölf, geben ohne Widerrede und ohne alles Verziehen, und dasselbe Geld soll aus jeder Werkstatt ein Knecht, der der ältere ist, zu der Büchse tragen.

Welcher Geselle oder Junge unter ihnen solches Geld allweg zu der Zeit, als es sich gebührt, nicht gibt und sich dessen widersetzet, und doch hier einem Meister arbeiten wollte, derselbe soll, als oft sich das ergibt, den nächsten Montag darnach in die Strafe verfallen seyn, zu der Büchse zu geben einen Vierding Wachs. Nur ausgenommen, ein solcher habe es dann mit Willen der Meister und Gesellen; anders soll er mit ihnen keine Gemeinschaft haben.

Item sie sollen auch unter ihnen haben vier Gesellen, zwei alte und zwei junge, die zu der Büchse gesetzt sind, und ob das käme, daß einer von diesen wanderte, oder Hofschneider oder Meister wurde, so sollen die andern Gewalt haben, zuhand einen andern zu ihnen zu geben und zu erwählen, der ihnen dazu gefällt. Diese sollen dann das Geld, so in die Büchse gehört, erfordern und absammeln, und in die Büchse bringen, wie vor gemeldet ist.

Item sie sollen allweg in ihren Büchsen voran bereit haben drei Pfunde Pfennige, davon sie sollen, ob unter ihnen ein Schneidergeselle je krank würde und ihm Zehrung Noth thäte, oder des Spitals nicht überhoben möchte seyn, ungefährlich eine Hülfe von denselben dreien Pfunden Pfennigen thun nach ihrem Verstehen, und wenn ihm Gott wieder aufhilft, so soll er darnach nicht von dannen scheiden ohne der vier Gesellen Rath, Wissen und Willen.

Item dann von der Uebermaß desselben Geldes sollen sie ihr Seelenamt zu den vier Quatembern davon begehen lassen, dazu ihnen dann die Meister allweg reichen und antworten sollen ihr Zechtuch und die zwölf Kerzen zum Aufzünden; deßgleichen auch, so ein Schneidergeselle hier mit Tod abgeht, zu dem Ersten, Siebenten und Dreißigsten *). Und was dann über solches ihr Begehen von der Uebermaß ihres Geldes jährlich überbleibt, das sollen die Gesellen den Meistern darum in ihr Zeche antworten und geben, zweimal im Jahr zu den Ostern und zu St. Michaelstag unverziehen.

*) An diesen Tagen wurde früher das Gedächtniß der Verstorbenen gefeiert.

Item so ein Schneidergeselle mit Tod abgeht, so sollen dann die Gesellen zum Ersten, Siebenten und Dreißigsten als oft zu Opfer gehen, und welcher dann nicht käme ohne Meisters-Geschäft oder ohne andere merkliche Nothdurft, der soll in die Büchse geben zur Strafe einen Vierding Wachs, und welcher das von dem andern wüßte und auf ihn nicht offenbarte, der soll dieselbe Strafe geben.

Item wann dann ein kranker, armer Geselle mit Tod abging, was er dann Gewandes oder anderes hinter ihm läßt, davon soll man ihn zu der Erde bestatten, und was Uebermaß bleibt, das soll gefallen, wo er das hin geschafft hat zu geben, oder wo es rechtlich hin gefallen soll.

Auch ist der Gesellen und der Jungen aller guter Wille und Aufsatz, daß sie jährlich am Gottesleichnamstag in der Prozession umgehen und gehorsam seyn sollen; wer das nicht thät, der soll verfallen seyn in die Büchse einen Vierding Wachs.

Auch ist der Gesellen aller Meinung und Wille, daß kein Störer ihres Handwerchs keine Gemeinschaft mit ihnen haben soll, und hinwieder auch sie keine Gemeinschaft mit ihm haben sollen weder mit Worten, noch mit Werken, in keiner Weise.

Auch ist ihr Meinung und Wille, daß keiner von ihnen theurer spielen soll, dann allein im Bret um einen Heller, oder Vierzehen spiel er um einen Groschen.

Auch welcher von Wein unweise würde oder unbescheiden wäre, welcher das wäre, der Spieler oder der Trinker, der soll zur Strafe verfallen seyn, in die Büchse zu geben 1 Pfund Wachs ohne alles Verziehen.

Item, welcher auch unzüchtiglich redet vor Frauen oder Jungfrauen oder in anderer Weise vor ihnen, oder vor den Gesellen unzüchtig wäre, daß Klage darum über ihn käme, der soll in die Büchse geben einen Vierding Wachs ohne alle Widerrede.

Item ob das wäre, daß einer von dem Weine ausging und bezahlt der Urten (Zeche) nicht zu rechter Zeit, der gebe auch in die Büchse einen Vierding Wachs.

Item welcher der ist, der bei dem Vater um das Mal schafft, der soll es bezahlen, und ob er es nicht thun wollte, so gebe er auch einen Vierding Wachs sammt dem Male zur Buße.

Item welcher diese oder eine andere Buße hinterträgt und von hinnen wandert, darum mögen sie ihm wohl nachschreiben, wo er ist, ihn nicht zu fördern, so lang bis daß er ihren Willen darum begriffen hat.

Item was wir in allen vorgeschriebenen Stücken und Artikeln handeln und thun, das soll der Stadt und dem Richter an ihren Rechten unvorgreiflich seyn. Auch haben sich der Richter und der Rath ganze und volle Gewalt vorbehalten, die vorgenannten Artikel und Stücke zu widerrufen, auch zu mindern und zu mehren, wie und wann sie das verlustet.

Preisliſta auf dem Markte zu Krems

im Jahre 1580.

Ein Metzen Zwiebel	40 Kreuzer	Ein ℔ böhmischer Käs	14 Pfennige
Ein Dutzend Teller	7½ »	Ein ℔ holländischer Käs	7½ kr.
Ein Stück weißes Kerntuch	14 Gulden	Ein ℔ Feigen	7½ »
Ein halbes Stück braunes Kerntuch	7 »	Ein ℔ Zibeben	18 »
Ein Stück Leinwand	9 »	Ein ℔ Mandelkern	18 »
Ein anderes Stück	2 » 15 kr.	Ein ℔ Weinberl	15 »
Ein Stück Zwillich	3 » 33 » 3 ₰	Ein ℔ Kastanien	4 »
Ein Pfund Kerzen	18 Pfennige	Ein ℔ Oel	12½ »
Ein Paar grob gestrickte Strümpfe	1 Gulden 15 kr.	Ein ℔ Reis	5 »
Ein Dintenzeug	1 »	Ein Häring	3 Pfennige
Drei Dutzend Löffel	36 Pfennige	Eine Limonie	3 »
Ein Paar eiserne Leuchter	96 »	Ein Schock Karpfen zu 4, 5, 6 und 7 Gulden	
Stockfisch 5 Scheidt	1 Gulden	Ein Pfund venedische Seife	8 kr.
Ein Hut Zucker darnach er ist	3 oder 4 Gulden	Eine Elle weiße Borden	3½ »
Ein ℔ Parmesankäs	15 kr.	Ein Achtl Habermehl	17½ »
		Ein ℔ Safran	45 Gulden
		Ein ℔ Pfeffer	54 kr.
		Ein ℔ Zimet	2 Gulden

(Archiv zu Herzogenburg.)

Zur Geschichte der Ananas in Wien.

Vor etwas mehr als hundert Jahren war die Ananas in Wien noch eine Frucht, die nur in sehr wenigen Exemplaren vorkam. So werden im Inventarium des fürstlich Schwarzenbergischen Gartens vom Jahre 1719 nicht mehr als zwei Stücke aufgeführt, und am 23. September desselben Jahres schrieb der hohe Besitzer an den Doktor Christoph Scheurl in Nürnberg: „Wir vernehmen, daß bei dortiger Stadt Garten sich unter andern die bekannte Indianische Frucht, Ananas genannt, in guter Qualität sowohl von großer als kleiner Gattung befinden solle. Wir ersuchen also den Herrn, Er wolle sich hin und wieder darumb erkundigen und dahin beeifern, daß Er uns von jeder Sorte, nämlich von der großen Gattung sechs Stücke, und von der kleinen auch so viel gegen geziemende Bezahlung überkommen und sodann wohlverwahrt anher überschicken könne."

Doktor Scheurl kam dem Auftrage nach und sendete (26. Oktober) auch noch Lochner's lateinische Abhandlung über die Ananas mit.

Im Jahre 1734 besaß der fürstliche Garten bereits 116 Stücke in vier Sorten: von der großen Sorte 47, von der zweijährigen 7, von der einjährigen 55 und von den Kindeln 7. Daß aber die Frucht noch immer zu den kostbaren Seltenheiten gehörte, beweist der nachstehende Bericht des fürstlichen Sekretärs Schimmelpfenning vom 18. October 1741.

„Euer Durchlaucht!"

„Am verflossenen Samstag ist Dero hiesiger Lustgärtner, Leopold Waldberger, zu mir gekommen, und hat mir angezeigt, was Massen drei Stücke Ananas und verschiedene Orangeriefrüchte zeitig wären, um zu vernehmen, was etwa damit zu thun seyn möchte. Da ich ihn nun hierauf unter Euer Durchlaucht präsumirter höchster Genehmigung mit sothanen Früchten auf Preßburg abgeschickt, um solche durch Ihre Erzellenz die Frau Gräfin Fuchs in Euer beiderseits hochfürstlichen Durchlauchten höchsten Namen Ihrer königlichen Majestät zu Dero jüngst vorgewesenem allerhöchstem Namenstag geziemend präsentiren zu lassen; so hat der vorgestern Abends von dannen zurückgekommene Gärtner mir gestern Vormittags nicht genugsam anrühmen können, mit was für Freude und sonderbarem Vergnügen Ihre königliche Majestät diese Früchte aufgenommen, und hätte Ihre Erzellenz ihm anbefohlen, mir auszurichten, um an Euer Durchlaucht unterthänigst zu berichten, daß Ihre königliche Majestät Euer beiderseits hochfürstlichen Durchlauchten alles Erdenkliche melden ließen, und hätte es Sie ungemein gefreuet, daß Euere Durchlauchten an Ihre königliche Majestät in specie auf Dero Allerhöchsten Namenstag mit etwas so Angenehmen hätten denken wollen ꝛc. ꝛc. Ich lebe also der unterthänigsten Hoffnung, Euer Durchlaucht werden sich diese Veranstaltung gnädigst gefallen lassen. Der Gärtner sagte anbei, daß die Herrn Minister und anderer Adel die Früchte recht admirirt, insonderheit aber auch Ihre Erzellenz, der Herr Feldmarschall Graf Palffy gesagt, wie sie die Orangeriefrüchte in Italien nicht schöner gesehen hätten, und weil nächstens wieder einige Ananas werden zeitig werden, so habe mich gehorsamst anfragen sollen, ob ich auch diese für Ihre königliche Majestät hinunter zu senden habe, oder was sonst Euer Durchlaucht damit gnädigst zu disponiren belieben."

Ein Tafelservice im Jahre 1731.

Nachdem Ihre hochfürstliche Durchlaucht N. sich gnädigst resolvirt haben, Dero sämmtliches Tafelservice, und was dazu gehörig ist, auf die jetzige neueste Façon umarbeiten zu lassen; als ist darüber mit dem hiesigen Juwelier Herrn Johann Caspar Kreidemann heute dato folgender Contract verabredet und beschlossen worden, nämlich

Erstens hat er, Herr Kreidemann, sich dahin verbunden, von dem alten dreizehnlöthigen Probesilber die Mark pr. achtzehn Gulden, das vergoldete Silber die Mark pr. zwanzig Gulden, dann das feine Bergwerkssilber die Mark pr. zwei und zwanzig Gulden 30 kr. anzunehmen.

Zweitens will und soll er, Herr Kreidemann, das ganze Service, und was dazu gehört, nach Inhalt des von selbem darüber verfaßten und mit seiner Unterschrift herausgegebenen Ueberschlages von heutigem Datum an, innerhalb vier Monaten sauber und schön ausgearbeitet, was zum Vergolden kommt, zweimal aufs beste vergoldet, die Wappen aller

Orten gut und tief gestochen, in summa alles nach den verfaßten Modellen in bester und schönster Qualität liefern. Dagegen hat man

Drittens fürstl. Seits ihm, Herrn Kreidemann, zugesagt, selbem jede Mark von diesem neu, und eben im dreizehn löthigen Silber zu liefernden Tafelservice vermög unterschriebenen Ueberschlags und zwar die unvergoldete sammt dem Macherlohn pr. vier und zwanzig Gulden, die Vergoldung aber an den Confekttellern und dem Besteck für jede Mark um acht Gulden mehr, mithin pr. zwei und dreißig Gulden, dann die zu stechen kommenden großen und kleinen Wappen, eines mit dem andern gerechnet für jedes Stück 54 Kreuzer zu zahlen. Zu Urkund dessen ꝛc. Wien, den 4. December 1731.

Specifikation und Ueberschlag des nachfolgenden Tafelservice, welches in Zeit von vier Monaten in seiner Perfektion geliefert werden soll.

6 große Schüsseln mit Handhaben	à 18	Mark,	macht	108	Mark.
6 Schüsseln von der 2. Sorte	à 15	"	"	90	"
18 Schüsseln von der 3. Sorte	à 10	"	"	180	"
36 Schüsseln von der 4. Sorte	à 6	"	"	216	"
24 Schüsseln von der kleinsten Sorte	à 5	"	"	120	"
10 Dutzend Teller das Stück	à 3	"	"	360	"
2 große Ovalschüsseln	à 22	"	"	44	"
4 runde Pools mit Tatzen u. Löffel	à 16	"	"	64	"
8 Compotschalen	à 2½	"	"	20	"
8 Salzfaß	à 12	Loth	"	6	"
12 Vorleglöffel dreierlei Größe				9	"
36 Paar Tafelbesteck				30	"
6 Fruchttatzen				18	"
2 große Glocken	à 16	Mark,	macht	32	"
2 Glocken von der 2. Sorte	à 14½	"	"	29	"
4 Glocken von der 3. Sorte	à 9	"	"	36	"
12 Glocken von der 4. Sorte	à 6	"	"	72	"
10 Glocken von der 5. Sorte	à 5	"	"	50	"
12 Credenztatzen	à 4½	"	"	54	"
6 Dutzend Confekt-Teller	à 30	Loth	"	135	"
			Summa	1673	Mark

Jede Mark nach ihrem inneren Werthe à fl. 18, und Macherlohn à fl. 6 d. i. à fl. 24, macht	fl.	40152
Wappenstechen kostet jedes Stück, groß und klein durcheinander gerechnet 54 kr., macht	fl.	201 kr. 36
Vergoldung der Confekteller à fl. 8 die Mark	fl.	1080
Summa	fl.	41433 kr. 36

Dagegen wird das alte Silber von eben dieser Probe angenommen à fl. 18 die Mark, und das vergoldete à fl. 20 die Mark, und das feine Bergwerkssilber à fl. 22. 30 kr. die Mark.

Wien, den 4. December 1731.

Joh. Caspar Kreidemann.

Die adeliche Gesellschaft der Diana.

Orden für edle Jäger, zu Ehren des h. Hubertus, hat es mehrere gegeben; in ihrer Art einzig dürfte die genannte Gesellschaft seyn, welche 1779 in Görz entstand. Die Gründer waren die Grafen Anton Attems, Porcia und Lanthieri; sie erwählten zu ihrem Chef den Fürsten Dietrichstein, und dieser errichtete hierauf eine neue Gesellschaft in Wien. Im Jahre 1784 übernahm der König von Neapel die Großmeisterswürde; Fürst Dietrichstein war Stellvertreter desselben, Graf Anton Attems Oberer, Graf Porcia Kanzler. In dem vor uns liegenden Verzeichnisse der Mitglieder*) erscheinen noch vier Assistenten, ein Kaplan, ein

*) Liste alphabétique de tous ceux qui composent à Gorice la Noble Société de Diana Cacciatrice, depuis l'époque de son institution originale en Frioul le 21 Février 1779. Gorice, chez Jacques Tommasini Imprimeur privilégé de S. M. I. R. A.

Sekretär, ein Kassier, ein Advokat und ein Ansager. Die Zahl der übrigen Mitglieder betrug 193 Männer und 54 Frauen aus den ersten Familien Oesterreichs. Das Ehrenzeichen der Gesellschaft war ein goldenes Waldhorn, in der Größe eines Thalers, das an einem, der Länge nach grau und grün gestreiften gewässerten Bande in einem Knopfloche der Weste getragen wurde, und — Geschmuck hieß. Es durfte nur zugleich mit der Uniform, welche ebenfalls grau, mit grünen, gestickten Aufschlägen, Kragen und grünen Unterkleidern war, getragen werden, und nur wenn mehrere Glieder der Gesellschaft beisammen waren. Das Patent der Aufnahme lautete folgender Maßen:

„Von dem Obern, und der Adelich Görzerischen Societät der Diana als Stifterin."

„Dem Herrn N. N. wird hiermit eröffnet, daß die Adelich Görzerische Societät der Diana die mittelst seiner eingereichten Bittschrift, um bei gedachter Societät als Mitglied auf und angenommen zu werden, von ihme N. N. angezogene Verdienste und Eigenschaften, in Erwägung gezogen habe, und da solche denen von ihr Societät festgesetzten Gesetzen gemäß gefunden worden, so werde ihme N. N. mittelst gegenwärtigen Decrets seine Aufnahme zum Mitglied obbesagter Societät bedeutet; wodurch derselbe aller Vorrechten, Vorzüge und Ehren derselben theilhaftig gemacht wird. Ein welches demnach ihme N. N. zur Wissenschaft und Richtschnur erinnert wird. Görz in der General-Versammlung des — Sonntag — das ist den — 17 —

Anton Graf von Attems, Oberer.

A. A. Porcia,
Canzler.

Ad Mandatum Illustr. Dn. Dn. Comitis Superioris et Nobilis Societatis Venatorum Goritiae
Anton Marno,
Societäts-Secretaire."

Nähere Aufschlüsse über die innere Einrichtung der Gesellschaft gibt eine Broschüre, welche 1787 in Salzburg erschienen ist*). Darin heißt es:

„Diese Societät soll bestehen aus einem Oberhaupt oder Chef aller bestehenden Zusammenkünften, dann bei jeder Societät einem Obern, einem Kanzler, vier Assistenten, einem Kaplane und den übrigen adelichen Mitgliedern beiderlei Geschlechts."

„Der dritte Sonntag Februars, und der dritte Sonntag Novembers sind bestimmet, um die Hauptkapitel zu halten, von welchen kein Mitglied (so in Loco sich befindet), ohne vorläufig eine wichtige Ursache dem Obern seiner Zusammenkunft angezeigt zu haben, ausbleiben darf."

„Der Kaplan und die geistlichen Mitglieder haben den Uniform (nach Belieben) auch anstatt grün Sang de Boeuf zu tragen, übrigens in allem gleich."

„Wenn von einem Mitglied dieser Gesellschaft eine Jagd gegeben wird, und mehrere Mitglieder derselben dabei erscheinen, so sollen sie den Uniform und Geschmuck tragen; bei anderen gesellschaftlichen Jagden stehet es einem jeden frei sich nach Belieben zu kleiden."

„Der Geschmuck der Societät wird niemals, als bei den Versammlungen der Societättafeln und den Jagden, wo mehrere Mitglieder sich einfinden, getragen; die Uniform aber kann ohne Geschmuck, auch auf Reisen und anders getragen werden."

„Die Societätskasse bestehet aus hierunten bemerkten Einlagen, als:

1. Ein jedes Mitglied gibt für den ersten Schmuck- und Band-Dekret 13 fl. 36 kr. Current.
2. Jedes Mitglied gibt jährlich bei den zwei Kapiteln oder Versammlungen, als am dritten Sonntag Februars, und am dritten Sonntag Novembers jedesmal einen Speciesthaler; jene, die nicht dabei erscheinen, auch mit Dispens des Ausbleibens, oder abwesend sind, sind nicht davon ausgenommen.
3. Fließen in die Kasse die weiter unten bestimmten Strafgelder."

„Nebst dem soll bei dem Todfall des Mitglieds der Geschmuck an die Societät nach Görz zurückgestellet werden; wie nicht minder bei einem vorfallenden Austritt, oder Ausschließung, weßhalben der Kassier den betreffenden Auftrag hat."

„Wenn ein Mitglied dieser Societät zufälliger Weise den Geschmuck verlierete, so muß er diesen Verlust dem Obern alsogleich anzeigen; er darf sich selbst mit keinem andern versehen, sondern erlanget selber einen neuen aus der Kassa gegen doppelte Einlage, nämlich pr. vier

*) Auszug der nöthig zu wissenden Instruction und Puncten für jedes Mitglied der adelichen Societät der Diana. Salzburg, gedruckt in der Probingerschen Buchdruckerey, 1787. 8.

Dukaten; sollte sich aber ein derlei Mitglied anmassen, den Geschmuck sich selbst zu verschaffen, so wird derselbe, wenn man es erfährt, pr. zwölf Dukaten gestraft."

„Es ist keinem Mitgliede unter der Strafe, ausgeschlossen zu werden, seinen Geschmuck einem Fremden zu leihen erlaubt."

„Wer sich gelüstete über die Gesellschaft oder die Gesetze zu spotten, oder ins Lächerliche zu setzen, und daran überzeuget wird, hat nebst einem Verweise sechs Dukaten Strafe zu erlegen, das zweite Mal wird er ausgeschlossen."

„Da diese Societät eine Jagd-Societät ist, und also alle Mitglieder derselben die Jagd als eine noble Beschäftigung zu schätzen haben, so ist ihre erste Pflicht, dieselbe nach allen Regeln der Jagd zu behandeln, alle Behutsamkeit im Schießen und Tragen des Gewehrs anzuwenden, das Gewehr beständig in gutem Stande zu erhalten, und sich die allhier zu Land üblichen Waidsprüche bekannt zu machen."

„Derjenige, so auf einer Jagd, wo mehrere Mitglieder sich einfinden, ein Stück hohes oder kleines Wild wider die allgemeine Jägerordnung schießet, muß einen Dukaten Strafe bezahlen; wer in Waidsprüchen fehlt, zahlt jedesmal einen Gulden."

„Wenn, wie nicht zu hoffen ist, ein Mitglied einem Fremden das Zeichen oder Erkenntnißwörter der Societät entdeckte, so verfällt solcher nebst einem starken Verweis in die Strafe von zwölf Dukaten und das zweite Mal wird er ausgeschlossen."

Formulare

des bei Aufnehmung in die Societät zu leisten habenden schriftlichen Versprechens.

„Ich N. N. gelobe und verspreche auf mein adeliches Ehrenwort, daß ich die Gesetze und Regeln der Societät, welche mir werden mitgetheilet werden, getreulich beobachten, niemalen übertreten, und alle Hochachtung für die gesammte Societät tragen werde.

Da ich auch weder aus Neugierde, oder durch andere Abwege in die Societät zu treten gesuchet, und erhalten habe, so verspreche ich ferners, daß ich bei Vorfallenheiten die Societät handhaben, und schützen, deren Uniform und Geschmuck nach der mir gegebenen Vorschrift tragen, und selben weder aus Scherz oder andern Ursachen jemanden ausleihen wolle. Im Fall ich aber dieses mein gethanes Versprechen nicht halten sollte, so unterwerfe ich mich allen Strafen und Ahndungen, welche in dem Gesetzbuch vorgeschrieben sind. Dieses gelobe und verspreche ich auf mein Ehrenwort."

So geschehen (Wohnort) den — 17 . .

N. N.
(L. S.) Namensunterschrift.

Jägers Erheiterung.

1. Fahret hin, fahret hin, Grillen, geht mir aus dem Sinn! Bruder mein, schenk uns ein, laß uns lustig seyn! drum, ihr Grillen, weichet weit, die ihr meine Ruh' zerstreut! ich bin nicht so erpicht, der auf Grillen dicht't.

2. Grillisiren, Phantasiren muß aus meinem Kopf marschiren, wo man blas't, Trarah blas't, in dem Waldpallast. Und ich sag', es bleib' dabei, lustig ist die Jägerei, so im Wald sich aufhalt, bis das Herz erkalt't.

3. Hasen, Füchse, Dachse, Lüchse, schieß' ich oft mit meiner Büchse, das vertreibt manches Leid, manche Traurigkeit. Löwen, Bären, Pantherthier, wilde Schwein' und Tigerthier, sind nicht frei vor dem Blei der edlen Jägerei.

4. He, he, he! Hirsch' und Reh' dorten ich von ferne seh'; eins davon, weiß ich schon, wird mir bald zum Lohn. Drum, ihr Götter, gebet zu, daß ich ja nicht fehlen thu'! Puff und Knall! daß es schall und das Hirschlein fall'!

Sagen und Legenden*).

LXVI. Die ſchöne Brunhilde.

Man lieſt in den öſterreichiſchen Schriften und Geſchichten, daß Friederich II., des Herzogs Leopold in Oeſterreich Sohn, und Friederich's II., des römiſchen Kaiſers Schwager, nachdem er ſeine zwei nacheinander gehabten Gemalinen, mit denen er keine Erben erzeugt, unrechtmäßiger Weiſe von ſich verſtoſſen, in eine wieneriſche Bürgerin, wegen ihrer ausbündigen Schönheit nur insgemein die ſchöne Brunhilde, oder die öſterreichiſche Helena genannt, ſich dermaſſen verliebt, daß er dieſelbe durch unterſchiedliche Weg' und Weiſe, Geſchenkniſſe, Schmeicheleien und Liebkoſungen zu gewinnen ſich äußerſt bemüht, doch niemals zu ſeinem Ziel gelangen können, weil die ſchöne und zugleich tugendhafte wieneriſche Bürgerin viel lieber einen ihres gleichen heirathen, als mit dem öſterreichiſchen Herzoge in Sünd und Laſter leben wollte. Weil aber des Herzogs Gemüth und Herz nach Genießung dieſer ausgerufenen Schönheit allzuſehr ſich ſehnte, als vertraute ſelbiger dieſes ſein heimliches Anliegen dem Wraczen von Bernſtein, ſeinem lieben und vertrauteſten Miniſter, deſſen Treue und Klugheit er ſchon vorhin gar oft erfahren, verlangte auch Rath und Mittel, wie er ſeiner Begierde ein baldiges Genügen thun, und der Liebe mit der ſchönen Brunhilde genießen möge. Wraczen von Bernſtein, ein zu allen Sachen geſchickter und kluger Mann, bot dem Herzog Friederich ſeine Treue und guten Dienſte an, mit dem Verſprechen, gar bald die ſchöne Brunhilde in ſeine Arme zu liefern, jedoch müßte ſolches mit Liſt und Gewalt geſchehen, weil die Feſtung auf keine andere Weiſe ſonſt einzunehmen wäre. Er rieth dem Herzoge, zu Wien in der Burg ein großes Gaſtmal und Tanz zu halten, hiezu die vornehmſten Bürger in Wien ſammt ihren Weibern und Töchtern einzuladen, bei welcher Gelegenheit ſich auch die ſchöne Brunhilde mit ihren Aeltern und Freunden einfinden werde; er aber ſelbe alsdann entführen und in des Herzogs Gewalt liefern wollte. Dieſer Rath gefiel dem Herzog ſehr wohl, und iſt im Jahre Chriſti 1231 zu Wien in der Burg dieſes ſo große Luſtfeſt gehalten, und ſind hiezu alle Bürger, ſämmtliche Weiber und Töchter im Namen des Herzogs eingeladen worden.

Da nun deren eine große Menge, unter andern auch die ſchöne Brunhilde mit ihren Aeltern in prächtiger Kleidung hiebei erſchienen, hat Herzog Friederich, um ſein Vorhaben deſto leichter auszuführen, ſich krank geſtellt, und den geladenen Gäſten ſich nicht ſehen laſſen, ſondern in ein entferntes Zimmer ſich begeben, um daſelbſt auf den Raub zu warten. Da nun hierauf in der ſpäten Nacht das prächtige Tanzen angefangen, hat Wraczen von Bernſtein, da eben die vom Tanz ermüdete, ſchöne Brunhilde ſich abzukühlen ganz allein hinausgegangen war, ſeinen Vortheil erſehen, und durch eine beſtochene Bürgersfrau dieſelbe in ein Zimmer, wo ſonſt niemand wohnte, als er mit einem Bedienten, auf liſtige Art hineingebracht. Alsdann aber hat er durch Zuſtopfung des Mundes ihr das Schreien benommen, ſie gewaltſamer Weiſe entführt, und durch etliche von Niemand bewohnte Zimmer bis in das Kabinet des Herzogs Friederich fortgeſchleppt, und in die Arme ſeines Herren getragen, welcher ihr auch Gewalt angethan.

Damit es aber Niemand von den Gäſten ſogleich merkte, noch die Aeltern ihre Tochter ſo geſchwind irregehen möchten, haben etliche angeſtiftete, herzogliche Bediente, ſobald nur die ſchöne Brunhilde mit beſagter Bürgersfrau im erwähnten Zimmer war, ſogleich unter den tanzenden Gäſten Feuer! Feuer! geſchrien, worüber alles in die größte Konfuſion gerathen,

*) I—IX, ſiehe Austria 3. Jahrgang (1842), Seite 116—123; X—XVI, ſiehe Austria 4. Jahrgang (1843), Seite 166—169; XVII—XXIX, ſiehe Austria 5. Jahrgang (1844), Seite 60—66; XXX—XLVII, ſiehe Austria 6. Jahrgang (1845), Seite 45—53; XLVIII—LXV, ſiehe Austria 7. Jahrgang (1846), Seite 39—46.

und jedweder aus der Burg nach Hause, um selbes zu erretten, eilends zugelaufen ist. Hiedurch hat aber der Herzog, seine Lust zu genießen, desto mehr Gelegenheit gehabt, welche ihm darnach ziemlich sauer geworden. Denn, sobald diese Schandthat durch der geschändeten Brunhilde Aeltern bekannt und lautbar war, ist ein allgemeiner Aufruhr in der Stadt entstanden, so daß Friederich zur nächtlichen Zeit, um dem erzürnten Volke zu entgehen, mit seinem getreuen Wraczen von Bernstein sich über die Stadtmauern hinaus begeben mußte, und nach Starhemberg, einem festen Schlosse bei Neustadt, zugeeilet ist.

Hierauf ist er von seinen Unterthanen bei dem Kaiser Friederich II. angeklagt worden, in den Bann verfallen, und hat deßwegen große Ungelegenheiten ausstehen müssen.

LXVII. Der Fluch.

Zu Kienburg in Tirol saß einst ein Graf, reich und mächtig an der Isel ein und aus; aber auch hart und geitzig. Die umliegenden Bauern mußten ihm arbeiten und zinsen, und er drückte sie mit unmenschlicher Frohne, von ihrem Rechte und Schweiße nehmend, was ihm gelüstete. Ein erbittertes Weiblein, dem er die letzte Kuh aus dem Stalle geholt, sprach über ihn den gräulichen Fluch aus: „Das Gebein sollte ihm am Leibe verdorren, ausdorren die Wurzel des Fortblühens, und er in den Flammen des Fegfeuers büßen, bis die Burg eingefallen, bis auf den Trümmern eine Fichte breitstämmigen Wuchses aufgegrünt, ihr Holz zu einer Wiege verarbeitet, und aus derselben ein Jüngling hervorgegangen sey, der zum Priester geweiht, seine erste Messe läse.“ Dieser Zeitpunkt sollte ihn aus den Flammen erlösen. Schon steht die Fichte auf den Trümmern, das Volk geht beklommen vorüber, und schlägt ein Kreuz über den unglücklichen Zwingherrn.

LXVIII. Nothburga.

Eben ist ein hübscher Ort auf dem Mittelgebirge Tirols, dessen hellschimmernde Wiesen und fruchtbaren Felder sich bis an den See von Achenthal hinziehen. Mitten darin liegt die zierliche Kirche mit dem Leichname der seligen Dienstmagd Nothburga, der hochgefeierten Patronin des Bauernstandes. Sie ward im Jahre 1267 nahe beim Schlosse Rottenburg von gemeinen Aeltern geboren, und trat als junges Mädchen in die Schloßdienste der Herren von Rottenburg. Unter Heinrich I. und seiner Gemalin Guta, die mit den Armen sehr mildherzig waren, besorgte sie Arbeiten der Küche, und schenkte mit ihrer Einwilligung große Almosen an die Dürftigen, die sich täglich am Schloßthore einstellten. Dadurch schwebte der Segen des Himmels sichtbar über dem mächtigen Hause, und hob es immer höher zu Ansehen und Reichthum. Aber die Gemalin Heinrichs II., Ottilia geheißen, eine karge, hartherzige Frau, trat mit strengem Verbot der Almosenspenderin entgegen, und wußte ihren Ehegemal ganz gegen sie einzunehmen. Nothburga, auf sich selbst angewiesen, fastete strenge, und brachte die ersparte Tageskost den Hülflosen vor das Thor hinaus. Aber auch das ward ihr von der rauhen Herrschaft nicht gestattet, sie erhielt Befehl, die Ueberbleibsel der Küche den Schweinen vorzuwerfen. Dagegen sträubte sich die Gottesgnade der Jungfrau mit Zeichen und Wundern. Als sie der Herr des Schlosses mit den Ueberbleibseln ihrer Tageskost auf dem Wege nach dem Thore überraschte, erblickte er bei der Untersuchung ihrer Schürze nichts als Hobelspäne. Heimgekehrt, fand er im Keller das beste Faß edlen Weines in Essig verwandelt; seine und seiner Frau Erbitterung stieg auf das höchste. Sie stießen die Jungfrau aus dem Schlosse, mit ihr den Segen der höheren Gottesmacht. Ottilia erkrankte und starb plötzlich, nur der Nothburga Gebet rettete sie von der ewigen Verdammniß, und das heilige Meßopfer der Mönche von Georgenberg aus dem Schweinestall, worin ihre Seele zur Strafe festgebannt war. Nothburga, des Schloßdienstes müde, wanderte nach Eben hinüber, und trat bei einem Bauer in gemeinen Felddienst, unter der Bedingung, daß sie an Feierabenden beim ersten Glockenklange von der Arbeit ablassen, und dem Gebete obliegen dürfe. Als er ihr dieses eines Abends wehrte, hängte sie zum Zeichen ihres guten Rechtes auf geraume Zeit ihre Sichel in die Luft zu aller Anwesenden Schrecken und Erstaunen. Mit dem Hause Rottenburg ging es indessen gewaltig rückwärts, ein Unglück folgte dem andern, eine Besitzung um die andere wurde eingebüßt; denn die segnende Einfalt einer Magd fehlte dem zerstörenden Stolze

weltlicher Größe. Heinrich, darüber tief erschüttert, geht in sich, reitet zur Jagd nach Eben, bittet Rothburga fußfällig um Vergebung, und führt sie frohlockend in die Burg seiner Väter zurück. Auf allen Seiten lebte das alte Glück des Hauses wieder auf, und ward blühender als je zuvor. Im Leben als Heilige verehrt, starb Rothburga 1313 im Schlosse Rottenburg unter den Seufzern und Dankesthränen derer, die sie mit milden Gaben erquickt. Sie wurde nach ihrem letzten Willen auf den Wagen eines Ochsengespannes gelegt, und dem Zufalle oder der Himmelsfügung Preis gegeben. Die Ochsen eilten aus den Schloßthoren zum Inn hinab, setzten mit dem Heiligthume durch die Wogen, und erreichten nach zwei Rasten Eben, den Ort ihrer Grabesruhe. Hier wurde sie von den Händen treuer Liebenden begraben. Zahllose Pilger strömten seitdem auf den Berg, wo die selige Jungfrau ruht, und der große Kaiser Maximilian I. trug kein Bedenken, sich ihnen anzuschließen. Aus ihren Beiträgen und frommen Stiftungen erwuchs die Pfründe und das freundliche Gotteshaus. (Weber, Tirol, III. 3.)

LXIX. Die beiden Irrlichter.

Am Spitzkogel, einem schauerlichen Gebirge bei Lienz, stiegen an heiligen Festabenden zwei getrennte Feuerballen langsam in die Halbhöhe der Bergeswand empor. Hier beginnt zwischen beiden ein sprühender Vernichtungskampf, der mit ergrimmter Bitterkeit bis Mitternacht dauert, ohne zur Entscheidung des Sieges zu führen. Ermattet sinken sie beide wieder erdwärts. Das ist der Pfarrer von Tristach und sein pflichtvergessener Meßner. Ein Kranker in den Wehen des Todes verlangte nach dem heiligen Abendmahle. Der Meßner weckte den Pfarrer, dieser zögerte zu kommen, und der faule Meßner schlief auch wieder ein. Als sie endlich nach Mitternacht aufbrachen, begegnete ihnen die Seele des versäumten Todten, und zerriß beide. Darum wandeln sie ewig verdammt um diese Felsen, welche Zeugen ihrer Pflichtvergessenheit waren.

LXX. Die unschuldige Nonne.

Als Sonnenburg in Tirol, das Frauenkloster, noch in voller Blüthe stand, ist eine Nonne angeklagt worden, das Gelübde der Keuschheit verletzt zu haben. Scheinbar überwiesen, wurde sie über die Felsen in die tobende Rienz hinabgestürzt; aber siehe, plötzlich wuchs aus dem Felsgestein eine weitästige Birke, und faßte die Unschuldige in ihre Zweige. Alles überzeugte sich nun von der Reinheit der Verleumdeten; sie betrat jedoch das Kloster nicht mehr, und starb in einer nahen Felsenhöhle, einsam und frühen Todes verblühend. (Weber, Tirol. II.)

LXXI. Die letzte Tröstung.

Ueber den Tristachersee ragt die kahle Wand, die senkrechte Mitte des Rauhkofels, ein nackter, pflanzenloser Fels. Hieher verirrte sich ein Jäger, daß er weder vorwärts noch rückwärts konnte, sondern wie eine Bergschwalbe am nackten Gesteine klebte. Der Pfarrer von Tristach erschien an den Ufern des Sees im Angesichte des unglücklichen Waidmanns mit dem hochheiligen Sakramente. Aber keine Menschenhand konnte die heilige Wegzehrung in die Felsen hinauf bringen. Er stellte daher den geweihten Kelch auf dem Steine nieder, welcher den Fremden noch gezeigt wird, und betete vor demselben mit der versammelten Volksmenge. Da erhob sich plötzlich die Hostie aus dem Kelche, feierlich in die Luft empor zum Verlassenen schwebend, und nachdem dieser die Himmelskost genossen, schwand die letzte Kraft, die ihn am Felsen festhielt. Er stürzte in die unermeßliche Tiefe, und zerschmetterte Gebeine bezeichneten die Stelle des Unfalls. Der Kelch ließ im Steine, auf dem er stand, deutliche Spuren zurück, die man noch heute sehen kann. (Weber, Tirol, II. 168.)

LXXII. Das Waschweiberl.

Zur Zeit der Heuernte sah man in einem Bache des Böhmerwaldes unter Erlgesträuch jährlich eine Schar badender Weibchen erscheinen, welche da plätscherten und lärmten und

allerlei Fetzen und Windeln zum Trocknen auf das Gesträuch hingen; sie waren nicht größer als einjährige Kinder. In einiger Entfernung durfte man ihnen zusehen, ohne daß sie sich daran kehrten; aber wollte man in ihre Nähe kommen, so erhoben sie ein Geschrei, und tumultuarisch ihre Fetzen und Windeln zusammenraffend, rauschten sie unter das Wasser und verschwanden. Ein Bauernbursch, sonst erpichter Vogel- und Taubenfänger, richtete einmal auch eine Falle im Gesträuch am Bache auf — und wirklich ging ihm ein solches Waschweiberl ein. Es hatte ein weißes, reinliches Kleidchen von Leinwand an, das bis an die halbe Wade reichte, und die wohlgekämmten Haare fielen aufgelöst bis zu den Schultern hinab. Ohne Sträuben ließ es sich vom Burschen nach Hause tragen und sah sich frisch mit den schwarzen Aeuglein um. Kaum in die Stube gebracht, streifte das Weiberl die Hemdeärmelchen zurück, schürzte das Kleidchen, und begann zum Verwundern und Ergetzen der Hausbewohner geschäftig aufzuräumen, Geschirr zu waschen, auf die Wandbänke steigend die Fenster zu reinigen, sang, lief, wenn's was noth hatte, in einen Winkel, und was es that, war nicht viel, und kurz war ruhelos vom Morgen bis Abend, ohne sich im Geringsten etwas schaffen zu lassen. Während der Abenddämmerung kam das Wassermännlein, klammerte sich draußen an die Wand und sprach zum Fenster hinein, das Waschweiberl klammerte sich von innen an die Wand und sprach hinaus; und da thaten sie vertraulich und er trug ihr auf, nichts von ihren Geheimnissen auszuplaudern. — Als der Winter nahte, dachten die Hausleute daran, das Waschweiberl mit Schuhen zu versehen; aber es reichte das Füßchen nicht dar, um ein Maß nehmen zu lassen; man streute daher Mehl auf den Fußboden der Stube, und nahm das Maß nach den Tritten des Weibchens. Gut, die Schuhe waren fertig, und man stellte sie dem Weiberl auf die Bank, daß es sich derselben bediene nach Gefallen; aber das Waschweiberl fing an zu schluchzen und zu weinen, weil man seine Bemühungen belohnen wollte, nahm die Schuhe, streifte die Hemdärmelchen wieder vor, entschürzte das Kleidchen, stürzte laut klagend davon und wurde nun nie wieder gesehen. — Es lebt eine Mutter, deren Mutter noch als Kind im Hause ihrer Altern lebte, als sich diese Geschichte zugetragen hat.

Ein anderes Mal soll man wieder Eines von den Waschweiberln gefangen haben: das soll aber schlimm, bissig, ganz unverträglich gewesen seyn, und wenn man ihm die bis an die Ferse reichenden Haare aus dem Gesichte streichen wollte, soll es auf Einen gespien haben. — Schlimme Weiber hat man genug, daher ließ man das bissige Weiberl schleunigst wieder frei. (Rank, aus dem Böhmerwalde. Leipz. 1843. 8.)

LXXIII. Das Erdbeben in Villach.

Von dem Erdbeben geschehen große Dinge in Kärnthen, in der Stadt Villach, da man zählt von Christi Geburt 1348, am Sankt Pauls Tag, als er bekehrt ward: wurden gar viele Leute verdorben und fiel das Münster nieder in derselben Stadt, und die Häuser, und etwa ein Berg auf den andern. Und das Erdbeben war um Vesperzeit, und war so stark und groß, daß es reichte über die Donau nach Mähren und hinauf nach Baiern, und dauerte mehr dann vierzig Tage.

Es erzählte auch Magister Pitrolf, Herzog Friedrichs Kanzler in Oesterreich, daß auf einer hohen Alm in Kärnthen wohl 50 Haupt Menschen und Rinder von dem Erdbeben zu Stein sind worden, und daß die Magd unter dem Rinde sitzt, mit einem Handschuh, als sie vor saß, und beide zu Stein wurden. (Rasch, von Erdbiden. München, 1582. 4.)

LXXIV. Der Markgräfin Schleier.

Nachdem der hochberühmte, milde, heilige Leopold, eine blühende Blume des Erdreichs österreichischer Gegend, nach Zuthuung der Augen seines Vaters, als gezählt worden ist von unsers Erledigers Geburt das 1096. Jahr, die fürstlichen Regalien als einziger Erbe empfangen, seine Mutter 1100 gegen Jerusalem gereist, und darnach er im Jahre 1106 die wundersame Frau Agnes, des großmächtigen Kaisers Heinrich IV. Tochter, zu ehelichem Gemahel empfangen, haben sie beide inbrünstig gedacht der ewigen Besitzung. Demnach als sie zu Kahlenberg auf der Burg bei einander in einem Fenster gestanden und mit einander die lobwürdigste Mutter des Höchsten zur Fürbitterin und zu Ehren angerufen, hat sich ein gählinger Wind

vor ihnen erhoben, Frau Agnesen einen Schleier von ihrem Haupte abgenommen, hinweg geführt, der also in dem Walde an einer Hollerstauden bis in das neunte Jahr, daß ihn kein Mensch gesehen, hangen geblieben, bis der heilige Markgraf Leopold einmal auf die Jagd geritten, und daselbst den Schleier hangend gefunden hat. Und hat im Jahre 1114, am zwanzigsten Tag Juni, an demselben Orte mit sammt seiner liebsten Gemalin das Kloster zu bauen angefangen, darein weltliche Chorherren gestiftet, die da also verblieben neunzehn Jahr bis auf die Zahl 1133, da hat er die verkehrt und Chorherren unter der Regel Sankt Augustini darein gestiftet, so noch vor Augen sind.

Nachmals haben der heilige Leopold und Frau Agnes, sein Gemahel, solches Kloster mit allen seinen Gütern in den Ehren der heiligen Mutter Gottes und Jungfrau Maria dem heiligen Vater Papst Innocenz ganz frei auf übergeben und heimgestellt, und ist Sankt Leopold von dieser Welt abgegangen im Jahre 1136, da er ein und vierzig Jahre seliglich Oesterreich regiert und in derselben Zeit das Kloster vollbracht. (Klosterneuburger Handschrift von 1512.)

LXXV. Der letzte Schuß.

Unweit von der Kirche Sankt Katharina auf dem Huetenberge in Krain ist ein altes, zerfallenes Gemäuer von einem ehemaligen Gebäude. Von diesem pflegen die Bauern zu erzählen, daß es vor alten Zeiten ein festes Schloß gewesen, und damals von den Türken belagert worden. Als nun die Belagerten all ihr Proviant bis auf einen einzigen Metzen Weizen aufgezehrt, haben sie solchen in ein Stück geladen, und folgends unter die Türken hinausgeschossen. Worauf die Feinde, an der Uebergabe des Schlosses verzagend, davon gezogen; da dann auch das Schloß, welches durch die Belagerung allerdings ruinirt war, von den Leuten verlassen worden. (Valvasor, Krain, II. 823.)

LXXVI. Kirchenbau segnet das Land mit Fruchtbarkeit.

Man sagt, es habe vor Zeiten die Erde in der Wachein keine Frucht tragen wollen; daher seyen etliche Inwohner nach Rom wallfahrten gegangen, welche den Papst gebeten, daß er ihnen etwas Geweihtes, um ihren Erdboden dadurch zu segnen, mitgeben wollte. Da habe ihnen der Papst befohlen, der hochheiligen Dreifaltigkeit eine Kirche zu erbauen; und da sie das gethan, sey von Stund an die Erde fruchtbar und trächtig geworden. (Valvasor, Krain, II. 828.)

LXXVII. Das Wunderwasser.

Bei St. Achatius in Krain, einer Filialkirche von Dorneck, findet man ein kleines Loch, das allezeit ein frisches Wasser enthält, von welchem vielerlei Redens ist und unter andern gesagt wird, daß man es niemals ausschöpfen könne. Bei den gemeinen Leuten wird dieses Wasser für heilig gehalten; weßwegen sie auch von weitem hieher kommen, und dasselbe in der Landessprache, d. i. in der windischen, also grüßen: „Guten Morgen, du heiliges Wasser, das von unterschiedlichen Krankheiten gesund macht!“

Nach Ablegung solches Grußes nehmen sie etwas des Wassers zu sich, tragen es mit sich heim, und geben es ihren Kranken zum Trinken, deren viele davon gesund werden sollen. Sie sagen gleichfalls, daß, wenn Jemand eine Missethat begangen, derselbe dieses Wasser in Gegenwart anderer Leute, die es sehen, nicht sehen könne. (Valvasor, Krain, II. 738.)

LXXVIII. Die Eisklumpen von Kamaik.

Eine Viertelstunde von Kamaik in Böhmen liegt, von Basaltfelsen und uralten Eichen umgeben, die Waldkapelle zu St. Johann dem Täufer in der Wüste, welche am Feste dieses Heiligen von zahlreichen Wallfahrern besucht wird. Merkwürdig dabei sind die Eisklumpen, die sich in ihrer Nähe mitten im Sommer, selbst bei der heißesten Witterung, am südlichen Abhange des Berges zwischen den schwarzen Steinen zeigen, und bei eintretender Kälte

zu Waſſer werden. Die Umwohner berichten, daß ſie, wenn man in den Eisklumpen viel herumwühlt, an demſelben Tage ein ſtarkes Gewitter an ihrem Horizonte zu befürchten haben. (Schaller, Topogr. v. Böhmen V. S. 298.)

LXXIX. Triblitz in Böhmen.

Triblitz ſoll, der Sage nach, bis in's ſechzehnte Jahrhundert eine Stadt geweſen ſeyn. Bei der, im Jahre 1720 vorgenommenen Reparatur der Kirche fand man in einer Thurmecke, gut verwahrt, eine in böhmiſcher Sprache abgefaßte, von Chriſtoph Merk, Cantor, und Johann Mummer, Geſchworner, unterzeichnete „Beſchreibung von Triblitz," übrigens ohne Jahrzahl. Dieſer zu Folge ſoll vor dem Jahre 1444 an der Stelle des jetzigen Dorfes bloß ein großes Haus geſtanden ſeyn, das von einer Familie, Vater, Mutter und drei Töchtern bewohnt war und drei Strich Felder beſaß. Nach dem, an einem und demſelben Tage erfolgten Tode der Aeltern erhielt jede Tochter einen Strich Feld, jedoch unter der Bedingung, daß keine ſich verheirathen, ſondern alle drei lebenslänglich in dem väterlichen Hauſe beiſammen wohnen ſollten. Von dieſem Umſtande habe nun der Ort den Namen Tribidlici (drei Wohnende) erhalten. Im Jahre 1500 ſeyen unbekannte, fremde Leute gekommen, die ſich hier anſiedelten, ſo daß bereits 1504 eine Stadt von 530 Häuſern vorhanden geweſen, welche unter andern auch das Recht der peinlichen Gerichtsbarkeit gehabt habe. Nach dem Jahre 1513 aber ſey dieſe neue Stadt ſchon wieder „vom Feinde" durch Feuer zerſtört worden, ſo daß nur drei Häuſer nebſt der Kirche übrig geblieben u. ſ. w. Daß Triblitz ehemals einen größeren Umfang gehabt haben möge, als gegenwärtig, ſcheint aus mehreren, in ziemlicher Entfernung den Ort umgebenden Ueberreſten alter Grundmauern hervorzugehen. Auch wird noch jetzt ein Stück Feld auf einer benachbarten Anhöhe „am Galgenberge" genannt. (Sommer, Leitmeritzer Kreis. S. 77.)

LXXX. Das Wappen der Stadt Pardubitz.

Das Wappen der Stadt Pardubitz in Böhmen: die vordere Hälfte eines weißen Pferdes im rothen Felde, war früher das Wappen der Herren von Pardubitz und Stará, und ſoll der Stadt im Jahre 1391 verliehen worden ſeyn.

Als Kaiſer Friedrich Barbaroſſa im Jahre 1158 Mailand belagerte, waren unter ſeinem Heere auch viele böhmiſche Ritter mit ihrem Könige Wladislaw I. Dieſe wackeren Helden erſtiegen einſt zur Nachtzeit die Mauern der Stadt und drangen bis in die Mitte derſelben vor, wo ſie mit der aufgeſchreckten Volksmenge in einen hitzigen Kampf geriethen. Der Uebermacht weichend zogen ſie ſich zurück, ſprengten das Thor und gelangten glücklich wieder ins Lager. Nur Gezek von Pardubitz, noch immer im Kampfe begriffen, verſäumt die Gelegenheit, und als er durchs Thor hinausſprengen will, ſtürzt das eiſerne Fallgitter herab, und ſpaltet ſein Roß in zwei Hälften. Der Ritter, ohne die Faſſung zu verlieren, ruft den Mailändern zu: „Ich ſchenke euch dieſe Hälfte" und trägt die andere ins Lager. Eine zweite Tradition erzählt, er ſey ganz wohlgemuth auf dem halben Pferde zurückgeritten. König Wladislaw, als er den wiederkehrenden tapfern Ritter erblickt, ruft er ihm entgegen: „Dieß ſoll dir und deinem Geſchlechte zur Trophäe dienen; dieſes Zeichen ſoll für immer deinen Schild zieren!" (Heſperus, 1816. Nr. 34.)

LXXXI. Die Glocke St. Johann.

Als Retſchan in Böhmen an einen proteſtantiſchen Beſitzer überging, wurde von dieſem die Glocke St. Johann der Dorfkirche gegen einen Jagdhund ausgetauſcht. Da man aber die Glocke von dem Thurme herabnehmen wollte, flog ſie in den nahen Weiher Hauſchowetz, deſſen geringſte Tiefe zu 34 Ellen angegeben wird, und man hörte vernehmlich die Worte: Gá zwon Jan, gſem za chrta dán (ich die Glocke Johann bin für den Jagdhund hingegeben worden.) Am Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, wollte eine alte Einwohnerin des Dorfes, Wawiinka mit Namen, Garn in dem Weiher waſchen. Beim Heraufziehen desſelben hängte ſich die Glocke an das Garn, und das Weib ſtieß, als ſie die ungewöhnliche Schwere bemerkte, einen Fluch aus. Sogleich ſtürzte die Glocke wieder zu Boden, und ließ abermals die Worte hören: „Gá zwon Jan, gſem za chrta dán." (Sommer, Chrudimer Kreis. S. 38.)

LXXXII. Wilten.

Dietrich von Bern (Verona) machte mit den tapferſten Helden ſeines Hoflagers einen Zug nach Worms, um den großen Roſengarten der Königin Chriemhilde zu erobern. Unter ſeinen Begleitern war auch Heime, der Degen gar kühn, gemeinhin Heimon genannt. Dieſer erlegte zu Worms den Rieſen Schrudan im Zweikampfe, und war einer der Haupturheber, daß Chriemhildens Roſengarten zerſtört wurde. Auf dem Heimwege kam er über Seefeld gegen Veldidena. Ein Rieſe des Innthals, Thyrſus genannt, ſtellte ſich ihm oberhalb Innsbruck entgegen, es kam zwiſchen beiden zu einem mörderiſchen Kampfe, Thyrſus wurde erſchlagen und die Mordſtelle Thyrſenbach genannt, wo man bis auf den heutigen Tag zum Gedächtniſſe zwei Rieſen an der Wegkapelle abgemahlt erblickt. Betrübt über den Umſchweif ſeines unſtäten und blutdürſtigen Lebens, langte Heime in Veldidena an, und baute reumüthig auf den Trümmern der zerſtörten Römerſchanze das heutige Kloſter Wilten. Zwar zerſtörte ein Drache, allnächtlich aus den Höhlen der Sillſchlucht hervorbrechend, ſtets die Arbeiten des Tages wieder; aber Heime zog gegen ihn aus, und tödtete das Ungeheuer. Zum Beweiſe ſeines Sieges brachte er, wie Triſtan und Wolfsdietrich, die ausgeſchnittene, drei Schuh lange Zunge des Unthiers zurück, und legte ſie zum ewigen Denkmal im Kloſter nieder. Der Bau wuchs nun ſchnell empor, und Heime bevölkerte die neuen Wohnungen mit Mönchen, wahrſcheinlich aus dem Orden des heil. Benedikt. Er ſelbſt lebte achtzehn Jahre unter ihnen, und ſtarb als Büßer im Jahre 878. Man begrub ihn im Chore zur rechten Hand des Hochaltars; aber man hat ſeit Jahren vergebens geſucht, ſein Grab zu finden. (Weber, Tirol I. 346.)

LXXXIII. Schnelle Erfüllung.

Zu Schwatz in Tirol predigte 1526 der Pater Chriſtoph von München aus dem Franziskanerorden in der Pfarrkirche der Katholiken, der Prädikant Chriſtoph Söll im nahen Anger den Proteſtanten. Da erhob ſich Wortgezänk unter den Knappen. Der lutheriſch geſinnte Zänker ſagte: „Söll predigt das Evangelium recht.“ „Nein!“ erwiederte der katholiſche Gegenredner, „unſer Bruder Stoſl predigt das reine Wort Gottes.“ Der erſtere ſchalt ihn einen Lügner, der Geſcholtene erhob ſich noch derber für den Pater Stoſl Barfüßer. Da rief der Lutheriſche erbittert: „Wenn der Prediger im Anger das Wort Gottes nicht recht predigt, ſo führe mich der Teufel ins Steinjoch!“ Und wie er geſagt, ſo geſchah es auch. Der Teufel führte ihn augenblicklich ins Steinjoch oberhalb Stans, und erſt nach drei Tagen kam der Enttäuſchte zurück, jämmerlich zerfetzt an Geſicht und Naſe, zerſchlagen am ganzen Leibe. (Weber, Tirol, I. 486.)

LXXXIV. Schildſage der Herren von Oheimb.

Allbekannt iſt die Sage vom Kaiſer Max auf der Martinswand in der Nähe von Innsbruck, allwo der edle Fürſt ſich auf der Gemſenjagd verſtiegen hatte, daß er ſchier nicht mehr herab konnte, und in Todesgefahr ſchwebte, und wie da unverhofft ein unbekannter Jüngling ihm gleich einem Engel vom Himmel erſchienen, der ihn glücklich wieder zu den Seinen brachte. An dieſe Sage knüpft ſich die Schildſage der adelichen Familie von Oheimb, die ihre Güter (als Enzen, Halpenzen, Holzhauſen und Stadthagen) in der Grafſchaft Schaumburg beſitzt, welche Familie bislang dieſe Sage von Enkel auf Enkel vererbte. Als Kaiſer Max auf der Martinswand kniend zu Gott um einen ſchnellern Tod, als den durch Hunger, flehte, klopfte plötzlich ein Gemſenjäger den Kaiſer auf die Schulter mit folgenden Worten: „O heimb!“ (o geh heim!) Der Kaiſer ſprang auf, vertraute ſich dem kühnen und hülfebringenden Jäger an, und dieſer führte ihn auf einem verborgenen Pfad von der Martinswand herunter, die ſeit jenem Ereigniſſe ſo berühmt wurde. Auf dieſe Weiſe gelangte der gerettete Kaiſer wieder zu ſeinem Gefolge, das um ihn in Verzweiflung war, und ihn nicht mehr am Leben glaubte. Um ſo größer war nun das Glück und der Jubel des treuen Volkes. Nun habe Kaiſer Max dankbar ſeinen Retter in den Adelſtand erhoben, ihm den Namen Oheimb verliehen, und ihn mit einem Wappenſchild begabt, welchen die Familie bis jetzt noch führt. Im weißen Felde der Obertheil von einem Gemſenſchedel, mit dem Gehörn und den Ohren, aus dem ſieben Blutstropfen fallen! Wie aber dieſes Geſchlecht aus Tirol in die Grafſchaft Schaumburg gekommen iſt, davon haben wir keine Kunde. (Bechſtein, deutſches Muſeum. I. 188.)

Hofleben und Hofsitte.

Instruktion und Ordnung, welchermaſſen und Geſtalt das Hofmarſchallamt regiert, gehandelt und verrichtet werden ſoll.

(1615.)

„Mathias von Gottes Gnaden ꝛc. ꝛc."

„Erſtlich ſoll unſer Oberſthofmarſchall demjenigen, welcher zu unſerm Hofgeſinde zu klagen hat, Entſcheid, Recht und Strafe ergehen laſſen, dazu mag er nach Gelegenheit der Händel, wo ſie ſo anſehnlich ſeyn würden, etliche unſerer Räthe und Diener erfordern, die ihm in dem räthlichen Beiſeyn Gehorſam thun ſollen, damit unter dem Hofgeſinde löbliche Ordnung, Fried und Recht erhalten und alle fremden Anklagen verbütet werden. Im Falle aber Sachen fürkommen, die ihm beſchwerlich ſeyn wollten, ſoll er ſolches unſerm Oberſthofmeiſter anbringen, der dann ſammt ihm und den erforderten Perſonen die Gebühr fürzunehmen wiſſen wird.

Item, er ſoll von Räthen und Allen vom Adel unſers Hofgeſindes, wo einer ſtrafmäßig würde, perſönlich das Gelübde ritterlichen Gefängniſſes oder der Nichtweichung, ſondern Stellung und andere perſönliche Zuſagen aufnehmen; wo ſie aber dermaſſen ſtrafmäßig wären, daß man ſie gefänglich annehmen müßte, ſoll er es dem Profoßen befehlen, und der Profoß ſoll die Annehmung in ſeinem, des Marſchalls Beiſeyn thun. Er ſoll auch perſönlich bei der Examinirung oder Frage ſolcher Perſonen ſelbſt ſeyn und den Prozeß unter ſeinem Titel aufrichten laſſen. Wenn dann eine ſo wichtige Handlung vorhanden, ſo ſoll unſer Hofſekretär auf ſein Erfordern (da er anders unſerer Geſchäfte halben abkommen kann) erſcheinen, und im Fall er nicht erſcheinen könnte, einen tauglichen Schreiber dazu verordnen.

Und nachdem ſich bisher etliche Male zugetragen, daß ein Jeder ſeines Dieners halben, denſelben anzunehmen, außer des Hofmarſchalls Vorwiſſen mit unſerm Profoßen hat ſchaffen wollen; ſo ſoll derhalben hinfür außer unſers Hofmarſchalls Vorwiſſen der Profoß auf eines Andern Begehren oder für ſich ſelbſt (wann es anders Bitt erleiden mag) Niemand gefänglich annehmen, es wäre denn Sache, daß ſich ſo thätliche, unverzogenliche Handlungen, als mit muthwilligem Rumoren, maleſizischen Verbrechen oder Diebſtahl, die nicht Bitt erleiden möchten, zutrügen: in ſolchem Pönfalle mag der Profeß auf eines Andern Begehren oder für ſich ſelbſt ſolche Perſonen wohl annehmen und verwahren, doch daß derjenige, ſo einen annehmen läßt, unſern Hofmarſchall aller begangenen Handlungen alsdann ohne Verzug berichte und der Profoß dazu ferner Beſcheid erwarte.

Er ſoll auch im Reiſen, bei Feldzügen und Einreiten, auch der Wacht unſerer Perſon halben jederzeit gute Fürſorge haben und Ordnung fürnehmen und halten.

Weiter ſoll er auch nothdürftiglich und ſtaatlich Handhabung thun, damit das Hofgeſinde mit den Zinſen von den Herbergen, weil das vorhin der Gebrauch gar nicht geweſen, nicht überlegt und beſchwert, ſondern bei unſerer gegebenen Ordnung gelaſſen, auch ſonſt in der Fütterung und Proviant keine Steigerung gemacht oder gelitten werde, und welcher von unſerm Hofgeſinde beſchwert würde, der ſoll ſolches unſerm Hofmeiſter und Hofmarſchall anzeigen, damit darüber gebührlich Einſehen und Wendung beſchehe.

Und wann Jemand zu unſerm Hofgeſinde, einem oder mehr, um Schulden bei ihm Marſchall Anklage und Erſuchung thun würde, und der Marſchall bei unſerm Hofzahlmeiſter demſelben Hofgeſinde ſeine Beſoldung inhibirt und verbietet, ſoll der Zahlmeiſter demſelben Verbot zu gehorſamen und dem Beklagten ſolche ſeine Beſoldung nicht erfolgen laſſen, noch unterdeſſen etwas zu reichen ſchuldig ſeyn, er wiſſe dann, daß die Gläubiger, ſo die Anklage gethan, zufrieden geſtellt ſind, oder daß ihm derhalben unſer Marſchall inſonderheit wieder Befehl und ſolcher Arreſtation Relarirung thue.

Item er ſoll auch im Felde mit allem Hofgeſinde gute Ordnung halten, damit zu Ehren,

Schimpf und Ernst kein Nachtheil erscheine. Ihm soll auch von Männiglich, Keinen ausgenommen, im Feld und sonst, was er Inhalt dieser unserer Instruktion befehlen, gebieten und handeln wird, Gehorsam geleistet werden, darüber wir auch mit Ernst halten und keine Uebersehung thun wollen.

Er soll auch sonst unter ermeldtem unserm Hofgesinde sein fleißiges Aufmerken haben, damit uns zu allen Solennitäten und Kirchgängen, Einreiten und in andern Wegen am Dienen nicht Mangel erscheine, sondern von einem jeden nach Gestalt und Gelegenheit seines Dienstes und Berufes fleißig, wie sich gebührt, gedient werde, zu dem er von jeder Zeit, wann wir Kirchgänge, Ausreiten oder dergleichen Actus halten wollen, ordentlich soll ansagen lassen, und wo aber über solch sein ordentlich Ansagen jemand vom Dienste vorsätzlich ausbleiben, und als ungehorsam im Unfleiß verharren würde, soll er ihn mit Rodierung seines Dienstgeldes, nach Gelegenheit des Unfleißes, bestrafen, und da auch dieses nicht helfen wollte, es bei Bedrohung des Urlaubs seines Dienstes untersagen.

Er soll auch darob seyn, daß kein Hofgesinde außerhalb seines Wissens in unserm Reisen vor- oder langsam nachreite, oder seine Diener und Pferde reiten lasse, sondern, wo Jemand dasselbe thäte oder sich sonst unschicklich oder unweislich verhielte, daß derselbe nach Gelegenheit seiner Verwirkung mit Rodierung einer oder mehr Monats-, Wochen- oder Tagsbesoldung oder in andern Wegen, doch mit Vorwissen unsers Oberstlhofmeisters, gestraft werde; doch soll und mag, nach unsers Hofgesindes Nothdurft, in diesem Falle folgender Unterschied gehalten werden:

Nämlich, daß einer, so vier oder fünf Pferde hat, und die so zwei oder drei Pferde haben zusammenstossen und auch einen Diener voranschicken mögen; doch soll an gefährlichen Orten von unserm Hofgesinde Niemand außerhalb des Hofmarschalls Wissen und Willen ziehen, der dann jederzeit darin gutes Aufmerken halten soll.

Er Hofmarschall sammt unserm Hofmeister soll auch alle Quartale unser Hofgesinde ordentlich mustern und sehen, wie ein jeder gerüstet, ob er das, so ihm gebührt, halte oder nicht; und wie er die Sachen in fleißiger Musterung befindet, desselben unsern Hofzahlmeister berichten, damit er die Bezahlung nach Gelegenheit darauf zu thun, oder aber demjenigen, so seine Zahlpferd nicht gehalten hat, abzustricken wisse.

Dieweil wir auch bei unserm Hofgesinde böse Polizei und Ordnung, fürnemlich was anbelangt die gräuliche Gotteslästerung, übermäßige Kleidung, das ungeschickte viehische Zutrinken, unnothdürftige Köstlichkeit der Malzeiten und Ladschaften, auch leichtfertige Beiwohnung und dergleichen Laster nicht gestatten, noch haben wollen, so soll demnach gedachter Hofmarschall sammt und neben unserm Hofmeister sein fleißiges und ernstliches Aufsehen haben, damit durch berührtes unser Hofgesinde durchaus, es sey hohen oder niedern Standes, obgedachte Laster vermieden bleiben, und Niemanden, der dawider handelt, Uebersehung gethan, sondern so oft einer in denselben ergriffen, nach Maß, wie bei einer Uebertretung vermeldet, gestraft werde, damit also bei unserm Hofgesinde alle gute ehrbare Zucht und Sitte gepflanzt und erhalten werden möge, inmassen wir dann solches unserm Hofmeister in seiner Instruktion auch aufgelegt und befohlen haben.

Ferner und wo sich auch begäbe, daß sich zwischen unserm Hofgesinde einige Zwietracht und Uneinigkeit zutrüge, so soll oftgedachter unser Hofmarschall Bescheidenheit gebrauchen, beide Parteien zu seiner Gelegenheit für sich erfordern, und darauf, wie sich gebührt verhören, alsdann der Gelegenheit und der Sachen Nothdurft nach Bescheid und Entscheidung thun.

Gleicher Weise soll es gedachter unser Hofmarschall mit den Personen, so unseres Oberstkämmerers oder Oberststallmeisters Jurisdiktion unterworfen sind, auch halten und allwegen, so sich zwischen derselben einem oder mehr und dem andern Hofgesinde Gezänke, Rumor und Uneinigkeit erhöbe, mit seiner vorgesetzten Obrigkeit, als Oberstkämmerer und Oberststallmeister die Sachen verhören und der Nothdurft nach Bescheid und Antwort geben; im Fall aber sich die Sache so gar rumorisch und malefizisch erzeigte, der keine Bitte erdulden oder erleiden möchte, so soll er den oder diejenigen Personen, so sich also muthwillig und malefizisch gehalten, alsbald durch den Profoßen inmassen, wie oben in einem andern Artikel gestellt, in Verwahrung nehmen, und alsdann jetztgehörter Gestalt an eines jeden gebührliche Obrigkeit gelangen lassen. Solchen Verstand soll es auch haben mit alldenjenigen, so sich an unserm kaiserlichen Hofe befinden, demselben stets beiwohnen oder nachreisen, sie seyen was Würden und Standes sie wollen.

Und ob es sich begäbe, daß unser Hofmeister unserer Geschäfte und Ordnung halben nicht am Hofe wäre, so soll sein Amt und Handlung, wie ihm das unsere Instruktion aufgelegt, auf

ihn Hofmarschall fallen, und der dasselbe in allen Dingen, als wenn der Hofmeister selbst gegenwärtig wäre, verrichten, vertreten und nothdürftiglich handeln solle.

So sich auch zutrüge, daß gedachter unser Hofmarschall nicht am Hofe wäre, so steht zu unserm gnädigsten Gefallen und Willen, eine Person zur Verrichtung und Verwesung solches, des Hofmarschalls Amts zu verordnen; doch soll derselben Person die Verantwortung seiner Handlung, als lang sie die Verwaltung hat, selbst zustehen.

Er Hofmarschall soll auch, wann wir Morgens zu oder von der Kirche und in den Rath gehen, selbst sammt dem andern Hofgesinde bei dem Dienste seyn, es wäre dann Sache, daß er derselben Zeit anderer unserer Geschäfte halben nicht könnte.

Und in Summa alles das thun, das einem Oberhofmeister zu thun gebührt, und nichts unterlassen und in jedem Fall sein gutes Aufsehen haben; dagegen soll ihm von Männiglich, so ihm unterworffen, aller gebührliche Gehorsam erzeigt werden. Daran geschieht unser allergnädigster und ernstlicher Wille und Meinung. Gegeben in unserer Stadt Wien, den 21. Februar 1615.

Ceremonialia beim kais. Hof unter den Frauenzimmern und Damesen.

(1674.)

„Auf solche Weise könnte man unmaßgeblich fahren:

Im ersten Wagen, wann Niemand da, könnte mit der Frau Obersthofmeisterin die Fräule Hofmeisterin sammt den zwei Kammerfräulen fahren, bei ereignender Gelegenheit aber hätte dieselbe die spanische Bothschafterin, Ihrer Majestät der Kaiserin Eleonora Obersthofmeisterin, des Obersthofmeisters Weib und die erzherzogliche Obersthofmeisterin zu sich in den Wagen zu nehmen, auf welchen Fall die Fräule Hofmeisterin sammt beiden Kammerfräulen in dem andern Wagen zu fahren hätten, was auch jetzt bei Anwesenheit Ihrer Durchlaucht zu observiren.

Die Frau Obersthofmeisterin gibt der spanischen Bothschafterin und der verwittibten Kaiserin Obersthofmeisterin in ihrem Wagen die Hand, hingegen fährt dieser als der regierenden Kaiserin Obersthofmeisterin Wagen aller Orten vor und zum ersten.

Im andern Wagen fahren, wann der Hof allein, die andern Fräulen. Wären aber beide Höfe beisammen, so folgt auf den obigen ersten Wagen einer von dem wittiblichen Hofe, in welchem die zwei kaiserlichen und erzherzoglichen Fräulen Hofmeisterinen sammt 3 Kammerfräulen, von jedem Hofe eine, fahren können.

Sollten aber keine erzherzoglichen da seyn, so werden alle 4 kaiserlichen Kammerfräulen in diesem andern Wagen fahren können, und sitzt eine von dem regierenden Hofe voran, hernach eine von dem verwittibten und also fort nach der bisher observirten Alternation.

In dem dritten Wagen fahren die Kammerfräulen, so in dem vorgehenden Wagen mit den Fräulen Hofmeisterinen zu fahren keinen Platz hätten. Hiezu sitzen noch andere Fräulen vermischt, mit obiger Erinnerung respectu des Wagens, welcher wieder von dem regierenden Hofe seyn könnte, und wäre die erste darin eine von dem verwittibten Hofe, gleichwie es in den Quarti bisher observirt worden.

Im vierten Wagen folgen die andern Dames. Sind die Höfe beisammen, so fahren sie vermischt auf obige Weise und Manier, und könnte dieser wieder ein Wagen von dem verwittibten Hofe seyn, und also folgen in obbemeldter Ordnung die Wägen, und sitzen die Dames vermischt respectu des Wagens nacheinander.

Von den Stadtfrauen, so doch ohne Ihrer Majestät Erlaubniß nicht genommen werden sollen, könnte eine in dem anderten Wagen fahren, wann solcher durch die 3 Kammerfräulen nicht schon besetzt; sollte also kein Platz seyn, so hätte die Stadtfrau in dem dritten Wagen zu fahren, und die andern Stadtfrauen in den andern vermischt.

Wobei aber ausdrücklich erinnert wird, daß diese Frauenzimmerordnung der bisher observirten Oberststallmeister Ordnung nicht im geringsten präjudiciren solle, weil es mit dem Frauenzimmer eine weit andere Beschaffenheit hat, als mit den Hofofficieren.

Im Gehen und Sitzen könnte nachfolgende Ordnung observirt werden:

Wenn man allein, so ist nichts zu erinnern, wenn aber der Hof nicht allein, so gehen die spanische Bothschafterin und die zwei Frauen Obersthofmeisterinen miteinander in dreien, und weicht eine der andern, je nachdem man in einem oder dem andern Quarto zusammenkommt. Ist die erste nicht da, so gehen die Obersthofmeisterinen miteinander und sitzen auch nacheinan-

der; wenn aber nur ein Hof und die Bothschafterin nicht da wäre, so geht die Obersthofmeisterin mit einer Fürstin, sollte keine Fürstin da seyn, mit einer erzherzoglichen Obersthofmeisterin oder einer geheimen Rathsfrau.

Nach den kaiserlichen Obersthofmeisterinen folgen und sitzen gleich die Fürstinen nacheinander, so viel deren gegenwärtig.

Auf diese folgen im Gehen und Sitzen die erzherzoglichen Obersthofmeisterinen.

Nach diesen die Fräulen Hofmeisterinen mit dem Unterschiede der observirten Alternation des Quarto, und nimmt allzeit eine Fräule Hofmeisterin eine Stadtfrau auf ihre linke Seite.

Hierauf folgen die Kammerfräulen, eine von dem regierenden Hofe und nimmt eine Stadtfrau, hernach eine von dem verwittibten Hofe, und nimmt wieder eine Stadtfrau.

Drittens eine erzherzogliche und gehet mit einer Stadtfrau, und also fort die andern Dames dieser Ordnung nach, die auch auf das Sitzen zu verstehen.

Wobei erinnert wird, daß das gesammte Frauenzimmer des regierenden Hofes allezeit die rechte Hand und den Vorsitz hat, doch mit Beobachtung der bis Dato observirten Alternationen, und weicht dasselbe dem kaiserlichen verwittibten Frauenzimmer nur allein in Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin Quarto und in den Wägen, doch auf obige alternirende Weise. Claudia Felicitas m/p."

Die geistliche Braut.

(Aus einem gleichzeitigen Tagebuche.)

Wien den 10. August 1697.

Im vergangenen Herbste noch zu Ebersdorf haben Ihre Majestät die Kaiserin allergnädigst das Fräulein Louise von Althann unter dem Vorwande nach Hof genommen, als wann selbe ehest zu den Lorenzerinen kommen, und alldort eine Klosterfrau werden sollte. Nachdem nun diese eine Zeit lang bei Hofe sich aufgehalten, hat sie ihre Intention Ihrer Majestät eröffnen lassen, und haben Ihre Majestät in Ansehung des geistlichen Standes dieselbe zu einem Kammerfräulein erhoben, und gleich darauf zu den Lorenzerinen durch die Frau Obersthofmeisterin geschickt, doch derselben auch die Gnade vergönnt, daß sie einmal als Kammerfräulein dienen möge. Weil nun ein ganzes halbes Jahr vorbei, daß sie in dem weltlichen Noviziate gewesen, so hat sie die Frau Obersthofmeisterin, die Frau Gräfin von Puchheim, von neuem abgeholt, und Ihrer Majestät gestern Abends präsentirt und noch denselben Abend als ein Kammerfräulein dienen lassen. Heute aber haben Ihre Majestät dieser geistlichen Braut auf das weiße, silberne Kleid Ihren Schmuck aufmachen, und durch das Fräulein von Mollar anlegen lassen, letztlich aber selbst ihr, wie andern weltlichen Bräuten, die diamantene Nadel eingesteckt. Nachdem dieses geschehen, haben Ihre Majestät die Braut bei der Hand genommen, und auf der linken Hand in den Wagen begleitet, in welchem schönen Pariser Wagen gesessen der Kaiser und die Kaiserin obenan, hinten aber saßen der König und die Königin von Polen und in dem Schlage die Braut. Die zwei Brautführer, wie auch die übrigen Verwandten, waren von der Gräfin von Lamberg, die eine geborne Prinzenstein ist, eingeladen worden, allermaßen sich weder der Hof, noch Vater und Stiefmutter das geringste eingemischt. Die Brautführer waren Graf Leopold von Dietrichstein und Graf Leopold von Lamberg, beide verheirathete Kavaliere, so neben dem Wagen in seidenen Strümpfen und de campagna gekleidet, geritten sind. Der Weg, so genommen worden, ging durch die Karnerstraße bis zum goldenen Hirschen, allwo man sich gegen den alten Fleischmarkt gewendet, und bei der Klosterthür abgestiegen. Und sind Ihre Majestät die Kaiserin mit der Braut in das Kloster gegangen. Nachdem aber selbe ungefähr eine Viertelstunde darin sich aufgehalten, sind Sie in der Kirche bei dem Thore, so in das Kloster geht, herausgegangen und haben die Braut wie zuvor bei der Hand geführt. Ihre Majestät der Kaiser, die Kaiserin und die übrigen Herrschaften haben sich auf die Epistelseite gesetzt, die geistliche Braut aber kniete gegen den großen Altar auf einem Betstuhl und gleich neben ihr kniete die würdige Frau. Ein wenig weiter davon standen rechts und links die beiden Brautführer. Gleich nach dem Gloria ließ sie sich durch die Brautführer zu dem Opfer führen; nach dem Evangelium opferte sie noch einmal einen diamantenen Kranz und einen von Rosmarin, welchen bald hernach sie wieder nahm und in viele Stücke zerriß. Dann kniete sie vor dem Herrn Bischof nieder, der ihr ein Zeichen gab, daß es Zeit

sey, sich nach der Länge auf das Gesicht zu legen, und betete indessen das Miserere, nach welchem sie aufstand und vor dem Herrn Bischof niederkniete, und ihm die Hand küßte. Alsdann rührten sich Ihre Majestäten die Kaiserin und die Königin, und begaben sich mit zwei Kammerdienerinen zu der geistlichen Braut, um ihr den Schmuck und das weltliche Kleid zu nehmen und das geistliche anzuziehen; zu welchem Akte ich Ihre Majestät die Kaiserin hin und her begleitete. Nun aber nach angezogenem Habite retirirten sich Ihre Majestät die Kaiserin und die Königin nach ihrem Orte, die neue geistliche Frau oder Schwester in ihren Stuhl, und wartete, bis sie noch einmal ermahnt wurde, sich auf das Gesicht zu legen, und ohne einige Bewegung also eine lange Geduld zu bezeigen, was leicht eine Viertelstunde gewährt. Alsdann trat dieselbe nochmals zu dem Altare und folgten Ihre Majestät die Kaiserin und die Königin, allwo Ihre Majestät die Kaiserin und die Königin und die würdige Frau ihr den Zopf von den Haaren abgeschnitten und auf den Altar gelegt, womit die Funktionen, dabei Ihre Majestät etwas zu thun gehabt, aufgehört. Nach vollendeter Messe und allen Ceremonien nahmen Ihre Majestät die Kaiserin die neue geistliche Schwester noch einmal bei der Hand, und führten sie durch die Sakristei in das Kloster und ließen sie bei der Tafel mitspeisen.

Edelknaben-Komödie.

(Zwei Briefe von 1728.)

1. An den Herrn Obersthofmarschall.

Euer Durchlaucht erlauben gnädigst, daß ich in Unterthänigkeit vortrage, wie Herr (Tit.) Prinz Pio mir gesagt, als wann Ihre Majestät der Kaiser gern sähen, daß die Knaben während dieser langen Fastnachtzeit eine kleine Komödie produzirten, er auch selbst Ihre Durchlaucht dessen hätte benachrichtigen wollen, wenn er nicht befürchtet, wegen der zugestossenen Unpäßlichkeit überlästig zu seyn. Hoffe diesemnach einen gnädigsten Befehl und berichte anbei, daß die Knaben wohl auf sind, sich passable halten und appliciren, ausgenommen Graf von Hardegg, welcher einen starken Katarrh hat, so daß ihm auf Begehren seiner Herrn Aeltern und mit Wissen Ihrer Excellenz des Herrn Oberstkämmerer nach Hause zu gehen erlaubt worden; befindet sich aber anjetzo besser. Womit mich unterthänigst zu Füssen lege und zu höchsten Gnaden empfehle

Wien den 24. November 1728.

Euer Durchlaucht

unterthänigst gehorsamster Knecht
Franz Helling,
kaiserl. Edelknaben-Hofmeister.

2. An Helling.

Gleichwie ich ab des Herrn unter dem 24. delabentis erlassenem Schreiben zu ersehen gehabt, was gestalt Ihro Majestät der Kaiser nicht ungern sehen möchten, wenn bei vorstehender, lang erdauernder Faschingszeit die kaiserlichen Edelknaben wieder eine kleine Komödie wie voriges Jahr producireten, als wird der Herr die vorläufigen Dispositionen dahin zu machen haben, auf daß dieselben sich hiezu gefaßt halten, auch eine solche Piece, woran Ihre Majestät ein allergnädigstes Wohlgefallen nehmen, und ich bei meiner Zurückkunft Allerhöchst Derselben zur Durchsehung präsentiren könnte, indessen ausgesuchet werde, wobei aber dieses ich specialiter erinnert haben will, daß dergleichen, die unschuldigen Ohren verletzen könnende Expressiones, wie mit nicht geringer Aergerniß das vorige Mal geschehen, ein für allemal ausgelassen werden sollen. Uebrigens wäre mir liebsamer zu vernehmen gewesen, wenn die kaiserlichen Edelknaben sich wohl, und nicht, wie derselbe meldet, passable verhalten und appliciren thäten, massen dieses eine Anzeige ist, daß der Herr mit der Conduite nicht allerdings satisfecirt, mithin auch ich bei meiner Retour ein schlechtes Vergnügen darob fassen dürfte. Ich will aber indessen ein Besseres verhoffen und immerfort verharren ꝛc. ꝛc.

Krieg und Kriegswesen.

Die österreichische Armee 1672.

Im Jahre 1672 bestand die österreichische Armee, mit Ausnahme der Artillerie und der Gränzer, aus 65430 Mann oder 20 Regimentern Kavallerie und 19 Regimentern Infanterie. Ein Regiment zu Pferd zählte 890, ein Regiment zu Fuß 2540 Mann; doch waren nicht alle Infanterie-Regimenter vollzählig. Passirt waren monatlich bei der

Kavallerie:

Dem Obersten . . .	450	Gulden	12	Pferde	Dem Proviantmeister .	20	Gulden	2	Pferde
Dem Oberstlieutenant .	120	„	10	„	Dem Adjutanten . . .	30	„	3	„
Dem Oberstwachtmeister	50	„	8	„	Dem Wagenmeister . .	18	„	2	„
Dem Quartiermeister .	40	„	4	„	Dem Profoßen sammt seinen Leuten . . .	40	„	5	„
Dem Schultheiß mit seinen Leuten	30	„	3	„	Dem Heerpauker . . .	24	„	2	„
Dem Kaplane. . . .	20	„	2	„	Dem kaiserl. Regimentskommissär	150	„	6	„
Dem Sekretär . . .	20	„	2	„					

Für jedes der angesetzten Pferde wurden im Inlande täglich 6 Pfund Haber und 6 Pfund Heu und wöchentlich 3 Pfund Stroh gereicht. Im Fall aber der Haber nicht wohl zu bekommen war, mußte durch 4 Pfund Gerste oder Korn, und wo kein Heu vorhanden war, durch die Hälfte des genannten Gewichtes an Haber, oder Gerste, oder Korn Ersatz gegeben werden. Uebrigens bestand jedes Regiment aus 10 Kompagnien, und in jeder Kompagnie waren wieder passirt:

Dem Rittmeister . . .	175	Gulden	6	Pferde	Dem Trompeter . . .	15	Gulden	1	Pferd
Dem Lieutenant . . .	70	„	4	„	Dem Feldscherer . . .	15	„	1	„
Dem Kornet	50	„	3	„	Dem Sattler	15	„	1	„
Dem Wagenmeister . .	20	„	3	„	Dem Schmide. . . .	15	„	1	„
Dem Korporal*) . . .	18	„	2	„	Dem Platner	15	„	1	„
Dem Musterschreiber .	15	„	1	„	Dem gemeinen Reiter .	15	„	1	„
Dem Furier oder Quartiermeister	18	„	2	„	75 gemeine Reiter machen	1125	„	75	Pferde.

Infanterie:

Dem Obersten . . .	450	Gulden	12	Pferde	Dem Sekretär . . .	20	Gulden	2	Pferde
Dem Oberstlieutenant .	120	„	8	„	Dem Wagenmeister . .	18	„	2	„
Dem Oberstwachtmeister	50	„	6	„	Dem Profoßen sammt seinen Leuten	40	„	2	„
Dem Quartiermeister .	40	„	3	„	Dem kaiserl. Regimentskommissär	150	„	4	„
Dem Schultheiß . . .	30	„	2	„					
Dem Kaplane. . . .	20	„	2	„					

Für jedes der zugestandenen Pferde wurden im Inlande täglich 6 Pfund Haber und 6 Pfund Heu gereicht, oder, in Ermanglung von Haber und Heu, Gerste und Korn wie oben. Ueberdieß waren dem ganzen Stabe zu Fuß noch 12 Bagagepferde passirt, zu deren Verpflegung jedoch nur die Nothdurft an trockenem Futter zugestanden war. Das Infanterieregiment bestand ebenfalls aus 10 Kompagnien, und in jeder Kompagnie waren monatlich bewilligt:

*) Jede Kompagnie hatte zwei Korporäle, und wo kein Wachtmeister war, drei.

Dem Hauptmanne . .	140	Gulden	3	Pferde	Dem Musterschreiber .	12	Gulden — Pferde
Dem Lieutenant . .	40	„	2	„	Dem Gefreiten . . .	7½	„ — „
Dem Fähnrich . . .	38	„	2	„	Dem gemeinen Knechte	6½	„ — „
Dem Feldwebel . . .	20	„	—	„	224 gemeine Knechte machen	1456	„ — „
Dem Führer	13	„	—	„	Item für die Regiments-Kassa	150	„ — „
Dem Furier	13	„	—	„			
Dem Feldscherer . .	12	„	—	„			
Dem Korporal . . .	12	„	—	„			

Auf jede Kompagnie waren wieder 8 Bagagepferde berechnet.

Die Gränzer, in vier Klassen getheilt, bestanden aus 3724 Mann Deutschen, 4491 Husaren, 3079 Heiduken, 142 Artilleristen und 110 Extra-Ordinari-Personen. Ihre Besoldungen und Genüsse unterlagen einer sehr verwickelten Berechnung.

Es ist sehr zu bedauern, daß unsere Quelle keine Angaben über den Stand der Artillerie enthält; der Stab zählte 68 Personen, für welche 497 Pferde bewilligt waren. Die Besoldungen des Hofkriegsrathes erscheinen verhältnißmäßig sehr klein:

Präsident	1300	Gulden	Uebertrag .	16100	Gulden
8 Hofkriegsräthe à 1200 . .	9600	„	Adjunkt	420	„
5 Sekretäre à 800	4000	„	12 Kanzlisten à 220 . . .	2640	„
Registrator	600	„	2 Kanzleidiener à 120 . . .	240	„
Expeditor	600	„	Thürhüter	120	„
Fürtrag .	16100	„	Summa .	19520	„

Die Wiedereroberung von Raab 1598.

(Gleichzeitiger Bericht*).

„Mit was Untreu, List, falschen Praktiken und Tücken der grausame Feind des christlichen Namens, der Türk vor etlichen wenigen Jahren durch Verhängniß Gottes, um unserer Sünden willen, die starke, wohlverwahrte Festung Raab in Ungarn, gegen welche ermeldter Feind selbst andere Festungen an der Frontirung nur für Gränzhäuser gehalten, einbekommen, dadurch dann der lieben Christenheit nicht wenig Verlust und Schaden bisher entstanden, ist männiglich bewußt."

*) Wahrhafftige zeittung wie der gnedige Gott wider alles verhoffen dem Wolgebornen vnd Gestrengen Herrn, Herrn Adolph Freyherrn zu Schwartzburg (sic!) glücklichen Sieg verliehen, den 18. Martii altes Kalenders dieses 1598. Jahrs, da er drey Stundt vor tags mit seinem Volck für Raab gerücket, vnnd die starcke wolverwarte Festung eingenommen hat. (Contrafactur des Adolph Freyh. zu Schwarzenberg; darunter:) Gedruckt zu Nürnberg. 8 Bl. in 4. Der Sieg war von außerordentlicher Wichtigkeit; der Name Schwarzenberg erscholl durch ganz Europa. Ich kenne noch folgende Druckschriften darüber:

1) Ein schön, wahrhaftig vnd frewdenreich Lied von eroberung der herrlichen Festung Raab in Vngarn, wie die von dem Wolgebornen Herrn, Herrn Adolph von Schwartzenberg Freyherrn, den 29. Tag des Monats Martii im Jar 1598 Ritterlich erobert vnd eingenommen. Gestellt durch Samuelem Dilbaum, Burgern in Augspurg. Im Thon: Wie man den Grafen von Serin singt. Augsburg 4 Bl. in 8.

2) Jaurini in Hungaria 29. Martii, ipsa Paschalis octava, anno 1598 felicissime recuperati brevis descriptio per Hier. Arconatum. Viennae Austriae, 1598. 4.

3) Scherer, Georg, Lob vnd Dankpredigt wegen Eroberung der Hauptvestung Raab, gehalten zu Wien 1598. Wien 1598. 4.

4) Trophaea de Jaurino propugnaculo Pannoniae et totius orbis Christiani longe maximo, plus quam miraculose recuperato — Auctore Nicolao Reusnero. Cum eiusdem argumenti Epigrammatis aliorum auctorum. (Reusneri, rerum memorabilium in Pannonia gestarum exegeses. Francof. 1603. 4. p. 295.)

5) Carmina votiva de duplici victoria in Hungaria miranda, scilicet fortissimi et munitissimi propugnaculi Jaurinensis, Regiaeque item Sedis et Metropolis Budensis gloriosa recuperatione anno 98 facta etc. Scripta a Davide Hesso. (Ib. p. 307.)

6) Claudii Acantheri panegyricus Jaurino recepto Rud. II. Pragae, 1598. 4.

7) Carmen, Jaurino recuperato Baronis a Waldstein, informante ac praeeunte M. Josepho Langio. (Belii udparat. Decad. II. p. 116—135.)?

8) Joannis Bocatii Jaurinum redivivum. (Ibid. Dec. I.)

„Dieweil dann an solchen falschen Tücken, Hinterlisten und Praktiken der Feinde Gott der Allmächtige so wenig Gefallen hat, als an unsern Sünden selbst, damit wir ihm täglich Ursache geben, daß er den Feind und seine Tücken über uns verhängt, hat er sich wieder in Gnaden zu seiner lieben Christenheit gewendet, und dem christlichen Volke Herz und Muth geben, daß sie mit gesammten Haufen unversehener Weise auf ermeldte Festung gerückt, auch dieselbe durch seine göttliche Kraft und Allmacht wunderbarlich erobert und eingenommen, für welche herrliche Viktorie ihm dem Allmächtigen Gott sey ewig Lob und Dank!

Der Inhalt dieser Eroberung verhält sich laut Schreibens an Röm. kais. Majestät kürzlich also: Herr Adolph Herr von Schwarzenberg kam in beglaubte Erfahrung, daß die Raaber Türken ausgestreift. Demnach hat er sich den 18. März alten Kalenders dieses gegenwärtigen Jahrs aus Komorn mit etlichen Fähnlein wohlgerüsteten Kriegsvolkes zu Roß und zu Fuß sammt Herrn Pálffy und seinen untergebenen Haiduken, Husaren und etlichen Graniſchen Deutschen aufgemacht, und in der Stille sich gelagert in einem Thale, ungefähr drei Meilen Weges von Raab. Von dannen hat er alsbald um Mitternacht bei hundert auserlesene Männer zu Roß und Fuß vorher auf Raab mit etlichen Wägen, mit Schiffbrücken, Sturmleitern und Petarden oder Feuerinstrumenten beladen, geschickt; er aber ist mit dem andern Kriegsvolke allgemach hinach gezogen.

In solchem Zuge hat Gott sonderlich wunderbarlicher Weise seine Güte und Allmacht sehen lassen. Denn als das christliche Kriegsvolk der Festung Raab fast genahet, und der Mond so hell und klar geleuchtet und geschienen, daß sie hätten vom Feinde leicht mögen erkannt und gesehen werden, hat eine lange, schwarze, dicke Wolke den Mond also überzogen und bedeckt, daß sie sich selbst nicht mehr untereinander haben erkennen können.

Zu solcher plötzlichen Verdunklung des Mondes hat sich auch ein starker Wind erhoben mit darauf folgendem Nebel, welcher Wind das Getöse und Rauschen des ankommenden unserigen Kriegsvolkes und ihrer Rüstung dermassen zurück und von der Festung abwärts getrieben, daß der Feind darin derselben und ihrer so unversehenen Ankunft nicht im wenigsten hatte wahrnehmen können.

Da nun der Vorzug an Raab angelangt, und erzählter Massen ganz unvermerkt angekommen, haben sie die Schlagbrücken offen und den Schloßgattern aufgezogen gefunden, der Ursache, weil die Raaber Türken alle Stunde etlicher Wägen Proviant von Stuhlweissenburg auch gewärtig gewesen, aber dießmal keines Einfalls sich besorgt.

Darum haben die Unsrigen alsbald solcher guter Gelegenheit fleißig wahrgenommen, sind darauf über die Brücke an die Thore hinangerückt, haben die Petarden oder Feuerinstrumente angeschraubt, stracks auch angezündet, welche wohl alsbald nicht gewirkt, aber doch endlich zuletzt mit desto größerer Gewalt angegangen, daß es Thor und Mauern und Alles, was es angetroffen, zersprengt, zerrissen und einen solchen Raum gemacht, daß die im Vorzug in die Festung gedrungen, auf die Wache zugeeilet, und dieselbe niedergeschossen und niedergehaut. Etliche haben auch die fürnehmste Bastei eingenommen, etliche die Geschoße bei den Thoren losgebrannt.

Indessen hat der andere ganze Haufen sich auch nicht gesäumt, sondern ist mit Gewalt eingefallen, dazu ihnen wohl gedienet, daß die, so erstlich hineingekommen, das Geschütze bei der Weissenburger Pforte den Türken abgelassen, daß sie nicht dazu kommen und auf das übrige Volk, so noch außerhalb gewesen, nicht haben schießen können.

Da es nun die Türken inne worden, stellten sie sich tapfer zur Wehre, da dann viele, so noch zu Bette gelegen und sich keiner Gefahr besorgt, in Hemden, als die in Eile und Schrecken sich nicht rüsten konnten, herausgelaufen und sich gewehret haben, doch vergebens, denn sie alle niedergehaut worden sind.

Es ist aber Herr Adolph von Schwarzenberg mit etlichen großen Geschützen für das Schloß gerückt und hat mit Schießen dasselbe geöffnet, darin er bei 600 Türken gefunden, die sich zu salviren vermeint, welche doch alle sammt dem Bascha zu Raab niedergehaut worden sind. Der Bascha hat in jeder Hand einen Säbel geführt und sich so tapfer und männlich

9) Glückliche Newe Zeitung, wie die mechtige Vehstung Raab, durch Gottes gnedige schickung vnd hülff, durch den Wolgebornen Freyherrn Adolff von Schwartzenbergk eingenommen, vnd wieder in der Christen gewalt bracht, dafür dem lieben Gott hoch zu danken. Auch was für Türcken von Manns vnd Weibs Personen vmbkommen vnd gefangen, viel Christen erlediget, vnd ein grossen Vorrath von Proviant, Geschütz und allerley Munition darin gefunden. (Am Ende:) Erstlich gedrucket zu Dreßden durch Matthes Stöckel. 4 Bl. in 4. u. a. m.

gewehrt, daß man ihn nicht hat lebendig bekommen können, ist endlich von einem Wallonen durchstochen worden. Seinen Kopf hat man an eine Stange gespießt und auf die ungarische Bastei gesteckt.

Es haben sich auch bei 300 Türken unter eine Bastei verkrochen, in welcher etliche Fäßlein Pulver gestanden, dafür die Unsrigen gekommen; als aber die Türken sich nicht haben ergeben wollen, und auch keiner Gnade von den Unsern sich getrösten konnten, haben sie das Pulver angezündet, die Bastei zersprengt, und sich sammt dem Haufen der Unsrigen, so auf der Bastei damals über die 300 stark gewesen, verdorben, und also den Unsern und ihnen großen Schaden zugefügt. Wenn dieses nicht geschehen, vermeint man, wären von unserm Kriegsvolke nicht über 200 geblieben.

Es sind aber in solchem unversehenen Scharmützel, das in die fünf Stunden gedauert hat, auf unserer Seite bei 600 geblieben, auf der Türken Seite aber bei 1500 Mann. Bis in die 300 sind gefangen worden, unter welchen ein Beglerbeg, des Baschа Sohn und zwei seiner Töchter; hingegen aber haben die Unsrigen bei 400 gefangener Christen da gefunden und erledigt.

So ist auch die Festung mit Proviant zum Ueberfluß versehen und fast in allen Häusern großer Vorrath gefunden worden.

An Geschütz auf den Mauern und Basteien sind vorhanden 120 Stücke auf Rädern, und liegen auch noch 50 Stücke uneingefaßt in der Festung.

Es haben auch die Unsern den Türken alle Thore zu Raab dermassen verlegt, daß nicht ein Einziger hat können herauskommen, der es den andern Türken in der Nähe hätte mögen anzeigen, darum dann die Türken von Stuhlweissenburg in die 40 Wägen Proviant, darauf auch Pulver und Büchsenrohr, mit Soldaten ziemlich stark begleitet, auf Raab geschickt haben, welche eben angekommen, als das Scharmützel und der Streit sich geendet. Diese haben von ihrem großen Schaden und Verlust nicht gewußt und deßwegen immer der Festung zugeeilet. Als sie nun die Brücke erreicht und nichts anderes gemeint, als sie seyen bei Freunden, haben sie die Unsern nacheinander hineingelassen und sie übel empfangen, so daß keiner lebendig ist davongekommen. Dazu hat Herr Pálffy auch gute Hülfe gethan: denn dieweil sie also in der Ordnung auf Raab zufahren, begibt er sich aus seiner Schanze mit seinem Volke herfür und umringet sie hinterwärts, daß keiner kann entfliehen; denn was nicht gar in die Festung gekommen, das hat Herr Pálffy herauſſen aufgeräumt und jämmerlich niedergehaut.

Deßgleichen sind viele vornehme Türken, so von Raab ausgestreift (wie im Anfange gemeldet worden) wieder heimgekommen, und weil sie nichts von ihrem großen Schaden und Verlust gewußt, sind sie desto sicherer gewesen; aber alle von den Unsern überfallen und niedergemetzelt worden, bei welchen auch die Unsern, wie gleichfalls in der Festung einen großen Schatz von Gold, Silber, Edelgestein und Kleidern gefunden und an 600 schöne türkische Rosse davon gebracht haben.

Ist also, Gott sey ewig Lob und Dank, diese herrliche Festung, welche der grausame Feind mit Verrätherei der lieben Christenheit hat abgezwackt und unbillig besessen, durch diesen tapfern und erfahrnen Kriegsobersten Herrn Adolph Freiherrn zu Schwarzenberg wieder abgedrungen und zur Christenheit gebracht worden. Dazu hat auch treulich mit seinem Volke geholfen der wohlgeborne und strenge Herr Pálffy, wie wohlgedachter Herr Adolph in seinem ersten Schreiben an kaiserliche Majestät von ihm rühmt, daß er zur Verrichtung seines Vorhabens sich ganz eifrig verhalten, wie er dann gleichfalls von den andern Hauptleuten, Lieutenanten und dem ganzen Volke schreibt, daß sie sich in diesem Ernste nach seinem Willen gezeigt und fein richtig in ihrer gegebenen Ordnung geblieben sind. Vermeldet auch, wo man ihm mit Kriegsvolk zu Roß und Fuß bald zu Hülfe komme, so wolle er in guter Hoffnung auf Gottes Hülfe sein Heil noch an einem andern Orte (Ofen) versuchen.

Als nun diese Zeitung wahrhaftig zu kaiserlicher Majestät gebracht worden, hat Ihre kaiserliche Majestät Gott für solchen herrlichen Sieg herzlich lassen danken, denn das Volk ist mit 18 Trompeten und der Heerpauken zur Kirche gerufen worden, da denn die ganze Gemeinde den herrlichen Lobgesang: Herr Gott Dich loben wir ꝛc. gesungen hat, darauf auch eine Predigt ist gehalten worden. Nach verrichteter Predigt und Danksagung hat man beim Löwenhaus 18 große Stücke Geschütz, jedes dreimal, zur Freude für den erhaltenen Sieg lassen abgehen. Und ist also in der ganzen Stadt ein herrliches Freudenfest Gott zu Lob, Ehr und Dank gehalten worden."

Noch folgt: „Eine christliche Vermahnung, dadurch wir zu herzlicher Danksagung für den erhaltenen Sieg, auch zu wahrer Buß und ernstlichem Gebet gereizt und angetrieben werden."

Magdeburgs Zerstörung im Jahre 1631.

„Magdeburg nicht durch Tilly zerstört und Gustav Adolph in Deutschland," — unter diesem Titel sind vor kurzem in Berlin zwei historische Abhandlungen erschienen, die in jeder Beziehung eine größere Aufmerksamkeit verdienen, als solchen Schriften gewöhnlich zu Theil wird. Der Verfasser, Albert Heising, tritt darin gegen Ansichten auf, die leider unter uns, im Süden und im Norden Deutschlands, mächtig geworden sind, weil die frühere Geschichtschreibung fast durchgehends der Parteisucht diente, und mehr oder minder mit Bewußtseyn von der Wahrheit ablenkte. Was Haß oder Vorliebe einmal erfunden, das wurde seit Jahren wiedergekäut, und nicht selten sogar die bessere Ueberzeugung, wenn nicht erdrückt, doch künstlich genug in den Hintergrund gestellt, um ja nicht gestehen zu müssen, daß die bisherige Ueberlieferung — Entstellung sey, und das Recht auf der Seite der Gegner — der Katholiken stehe. In keinem Zweige der deutschen Historie zeigt sich diese Wahrnehmung offner, als in den Werken und Schriften über den dreißigjährigen Krieg, und die Forschung hat hierin noch viel, noch unendlich viel zu thun, bis es ihr gelingen wird, die dichten Nebelwolken zu zerstreuen, mit denen Kunst und Leidenschaftlichkeit den Horizont umzogen haben. Altgewordene Ueberzeugungen sind theure Gewohnheiten; sie stemmen sich gegen jedes Wort, das Neues oder Entgegengesetztes aufstellt, und deßwegen mag wohl noch manches Jahr darüber hingehen, bis man die feststehende Thatsache, daß die hiehergehörige Arbeit des großen vaterländischen Dichters ein schön geschriebener — Roman sey, allgemein anerkennen werde! —

So hat denn das neue Resultat ungetrübter Forschung einen zweifachen Kampf zu bestehen; erst den gegen die alte Verdrehung der Wahrheit selbst, und dann den noch viel schwierigeren gegen die Bequemlichkeit der einmal erfaßten Anschauungsweise. Ist jener auch glücklich bestanden, bleibt der Erfolg doch immer zweifelhaft, und dieß um so mehr, weil es zu allen Zeiten Parteizwecke und daher auch Feinde der Wahrheit geben wird, die sich auf irgend eine Art des andern Terrains bemächtigen. Beispiele liefert die tägliche Erfahrung. Was die Geschichte stürzt, hält die poetische Verklärung, und droht die Fackel der Kritik dem alten Afterbilde Gefahr, stellt es ein Professor an der E... als Aushängeschild seiner humanen Tendenzen aus.

Diese Bemerkungen mögen genügen, um etwa die Wirksamkeit anzudeuten, welche von den beiden angeführten Abhandlungen der Gegenwart gegenüber zu erwarten steht. Wird man nicht ferner noch fortfahren, den Schwedenkönig als Glaubenshelden zu preisen, während Thatsachen, unwiderlegbare Thatsachen darthun, daß ihn Herrschsucht trieb und die Knechtung Deutschlands seine Lebensaufgabe war? Werden je die tausend Dokumente genügen, die aus den Archiven des protestantischen Deutschlands zur Oeffentlichkeit kommen und Zettergeschrei sind über die Behandlung und über die geheimen Absichten des gefeierten Retters, um das Trugbild zu zerstören, das Parteisucht, Verblendung und die alte deutsche Sünde von dem Fremden entworfen haben und noch entwerfen? Ich zweifle sehr, daß es unserm Verfasser, mit allen seinen Beweisen, gelingen werde, durchzudringen, und muß mit Bedauern hinzufügen, daß ich in diesem Augenblicke selbst einen großen Theil des katholischen Bodens in Deutschland für wenig geeignet halte, vor Beweisen des Rechts und der Wahrheit die vorgefaßte Meinung aufzugeben. Die Gründe liegen sehr nahe: einerseits haben wir leider unsere historischen Kenntnisse aus denselben trüben Quellen geschöpft, wie das protestantische Deutschland; andererseits scheint es noch immer Viele unter uns zu geben, die liberal zu seyn glauben, wenn sie Gustav Adolph erheben, und auf dessen Gegner weidlich losschimpfen. Was diese guten Leute unter Liberalismus verstehen, ist freilich schwer zu begreifen; dort fremder Despotismus, grausame Intoleranz, hier offenbares Recht, ehrenwerthe Consequenz und Milde. Unter allen Feldherren des dreißigjährigen Krieges war Tilly der menschlichste — ein Ausspruch, der allerdings mit den bisherigen Ansichten und Urtheilen im grassesten Widerspruche steht, den aber die neueste Geschichtforschung mehr als genügend bethätigt. Treffend ist das Bild, das der Verfasser von ihm entwirft.

„Tilly ist ein Ehrenmann, wie ihm die deutsche Nation Wenige an die Seite zu stellen hat. Die Deutschen mögen stolz seyn, daß er ihnen angehört! — An Enthaltsamkeit kann man ihn einem Cato, an Anspruchlosigkeit einem Cincinnatus zur Seite stellen, mit der Vorsicht eines Fabius Cunctator verband er die Tapferkeit eines Scipio. Seine Treue gegen den, dem er einmal seine Dienste gewidmet hatte, kannte keine Grenzen."

„Von der untersten Stufe im Heere hatte er gedient, und sich von Stufe zu Stufe em-

vorgeschwungen, bis er sich einen Rang erstritten hatte, wie ihn nie ein Feldherr nach ihm errungen. Aus allen Schlachten ging er als Sieger hervor. Die Schlacht bei Prag hatte er gewonnen, den Markgrafen von Baden, Ernst von Mansfeld, Christian von Braunschweig, den König von Dänemark hatte er überwältigt. Die baierische-liguistische Kriegsmacht hatte er zu einer Höhe ausgebildet, daß sie viele Jahre als die Mustertruppe für Europa angesehen wurde. Viele Jahre hatte er sie von Siegen zu Siegen geführt. Mannszucht und Ordnung herrschten in seinem Heere. Sein Ansehen bei demselben war ein unbegrenztes. Die Truppen nannten ihn den deutschen Josua. Der oberste Grundsatz, der ihn nie verlassen hat, war, keinen Feind gering zu achten und er hat die schönsten Früchte getragen." —

„Seine Feldherrntugenden hat Tilly durch keine Leidenschaft verdunkelt; von Jugend auf an Enthaltsamkeit gewohnt, blieb er ihr treu bis ans Ende seines Lebens. Im hohen Alter konnte er sich rühmen, kein Weib berührt, keinen Rausch erfahren, keine Schlacht verloren zu haben. Gewiß ein Beweis seines starken Geistes. Selbst zur Zeit des Mangels war er zufrieden. Eine gleiche Stelle, wie sie Wallenstein nur einige Jahre gehabt, hatte er viele Jahre hindurch bekleidet, und zuletzt beide Heere befehligt, von denen Wallenstein nur einen Theil geführt hatte. Während aber Wallenstein in so kurzer Zeit ein unermeßliches Vermögen zusammen gerafft, starb Tilly — arm."

„Aeußerliche Ehrenbezeigungen waren ihm eben so gleichgültig, wie die irdischen Güter. Titel und Gepränge verachtete er. Auch ihm wurde ein Fürstenthum angeboten. Der Kaiser hatte ihn bereits zum Fürsten erhoben, er lehnte diese Gunstbezeigung ab, und zahlte dem kaiserlichen Sekretär 500 Thaler, damit er das Diplom nicht ausfertigen möge!"

„Ohne Glanzsucht, wußte er sich dennoch geltend zu machen, wo es nothwendig war. Er überließ Wallenstein gern die Früchte eben jenes Krieges, den er bereits durch die Schlacht bei Lutter am Barenberge entschieden hatte. Aber kräftig und entschieden trat er ihm entgegen, wenn es das Interesse seines Herrn erforderte, wie in den verschiedenen Conferenzen des dänischen Krieges. Keine persönlichen Verhältnisse in Anschlag bringend war er überall zur Unterstützung seines Gegners bereit, wo es seine Pflicht erheischte."

„Wenn gleich streng in seinen Befehlen, war er freundlich gegen Jedermann. Wo er gewesen, selbst in den Ländern, deren Fürsten er bekriegte, rühmte man seine Enthaltsamkeit, Genügsamkeit und sein freundliches Zuvorkommen gegen alle, welche ihn umgaben. Nach der Schlacht bei Prag ließ er die Rädelsführer der böhmischen Unruhen warnen, sich durch die Flucht zu retten. Er traf Anstalten, ihnen dieselbe zu erleichtern, er ließ sie ermahnen, die Gelegenheit nicht vorüber gehen zu lassen: man leistete ihm keine Folge. Die Bewohner von Nördlingen priesen ihn noch später als den Erhalter ihrer gut protestantischen Stadt."

„Man hat ihm vorgeworfen, er sey zu übermüthig geworden, weil er vor der Schlacht bei Breitenfeld sich gerühmt habe, in 36 Schlachten Sieger geblieben zu seyn. Wie wenig aber sein bis dahin unbegränztes Glück auf die Zuversicht zu sich selbst eingewirkt hatte, davon zeigt die Aeußerung, welche er über den damaligen Zustand der Dinge auf dem Reichstage zu Regensburg machte: „Der Krieg," sagte er, „sey gleich einem Spiele, in dem man bald gewinne, bald verliere. Wenn man viel gewonnen habe, werde man nicht selten gereizt, noch mehr zu gewinnen, man spiele so lange weiter, bis endlich das unbeständige, wankelmüthige Glück dem Gewinner den Rücken kehre, und beides das Gewonnene und das Eigene hinwegnehme. Gerade so sey es mit dem gegenwärtigen Kriege, der zu sehr in die Länge gezogen würde." Eine ähnliche Rede im Munde eines Feldherrn, der in langen und schweren Kriegen nie besiegt, nie unglücklich war, möchte man vergebens suchen."

„Als nach Wallensteins Abdankung vielfach berathen wurde, wem der Oberbefehl anzuvertrauen sey, viele die Liga, resp. Baiern fürchteten, weil der Churfürst selbst dem Kaiser schon zu mächtig geworden war, so lenkte nur die Anspruchlosigkeit, Biederkeit und Treue des bewährten Feldherrn die Wahl auf Tilly, obgleich der römische König selber sich um die Feldherrnstelle beworben hatte."

„Die letzten Tage seines Lebens wollte er in der Ruhe und Zurückgezogenheit des Klosterlebens zubringen, und er konnte nur nach langem Zureden der Geistlichkeit bewogen werden, den Oberbefehl zu übernehmen. Wenn überhaupt Tilly ein religiöses Bedürfniß fühlte und sich eng an eine positive Religion, und zwar den Katholicismus klammerte und seine Interessen vertheidigte, so kann ihm die Nachwelt solches nicht zum Vorwurf machen. — Trotz seiner hohen Stellung hat er sich nie durch unzeitigen Eifer oder religiösen Zelotismus zu ungerechten Handlungen gegen die Bekenner einer andern Confession verleiten lassen. Er kämpfte

für seine Ueberzeugung, und hierin war er vielleicht der Einzige unter allen Führern im dreißigjährigen Kriege."

Mit dieser kurzen Charakteristik schließt der Verfasser seine erste Abhandlung, die wohl auf entscheidende Weise feststellt, daß Magdeburg nicht durch Tilly zerstört worden sey. Dafür sprechen alle haltbaren Berichte; dafür selbst die älteren und neueren Geschichtschreiber der Stadt, wenn sie auch die Wahrheit nicht offen gestehen wollen. Der Brand entstand während des Sturmes zugleich auf mehreren Punkten; er lag durchaus nicht in Tilly's Absicht und seine Thränen beweinten aufrichtig eine Zerstörung, die er nicht verhindern konnte. Vergebens war jeder Versuch, das Feuer zu löschen, das die Belagerten selbst gelegt hatten; die Wuth der Eroberer läßt sich nicht entschuldigen; sie wurde aber offenbar dadurch gesteigert. Wie man sich in Oesterreich damals die Sache erzählt, haben wir bereits in der Austria (1845) aus der gleichzeitigen Chronik von Steyer ersehen. „Die Belagerten," heißt es dort, „zündeten die Stadt selbst an," und damit stimmen denn auch, wie schon bemerkt, die vielen Zeugnisse überein, welche der Verfasser unserer Schrift wieder vorführt. Ich bin in der glücklichen Lage, diese vermehren zu können. Eine Flugschrift auf vier Blättern: „Summarischer Extract vnd glaubwürdiger Bericht von Eroberung der weitberühmbten vnd bißhero vnüberwindlichen jungfräulichen Statt vnd Festung Magdeburg ꝛc. Welcher Gestalt gedachte Statt vom Herrn General Tilly, den 20. May dieses instehenden 1631. Jahrs mit stürmender Handt eingenommen worden," erzählt den Verlauf, wie folgt:

„Demnach der allmächtige, gütige Gott aus sonderbarer Providenz und unerforschlichem Willen die Eroberung und Einnehmung der fürnehmen und festen Stadt Magdeburg, daran dem ganzen römischen Reiche und allen dessen gehorsamen, getreuen, friedliebenden Ständen nicht wenig gelegen, ohne Zweifel zu dem Ende bis anhero etwas prolongirt und ausgestellt, damit der Protestirenden und jetziger Zeit Defensionisten Gemüther gegen die römisch kaiserliche Majestät, unser allein von Gott vorgesetztes Oberhaupt, desto besser bekannt und eröffnet würden."

„So hat nunmehr, solchem nach, seine göttliche Allmacht dero lang angedrohte, ausgestreckte Hand, durch heroische Mitwirkung des alten frommen Josua und tapferen Helden, der römischen kaiserlichen Majestät und des hochlöblichen katholischen Bundes wohlverordneten Generalen, Herrn Grafen von Tilly und dessen hochberühmter sieghafter Soldateska, über obgemeldete Stadt Magdeburg, Montags den 20. Tag dieses zu Ende nahenden Monaths Mai, früh um 7 Uhr fallen und sinken lassen, und seinen unvermeidlichen Zorn gegen höchstgedachter kaiserlicher Majestät Feinde und ungehorsame Bürger dergestalt handgreiflich und augenscheinlich ausgelassen, daß es wohl zu beweinen und sich nicht darüber zu freuen, auch von undenklichen Jahren dergleichen nicht erhöret worden, und daher ein christliches Mitleiden mit so vielen tausend betrübten Seelen zu tragen ist. Welches große Unglück und Ruin einer so schönen Stadt, auch aller ihrer der Bürger Verlust an Gut, Leib und Blut sie doch niemand anderm, als ihrem selbsteigenen, verstockten, halsstarrigen Gemüth und Ungehorsam zuzuschreiben, und sich zumal keines Uebereilens, viel weniger, daß keine Gnade stattfinden wollen, zu beklagen haben. Demnach hochgedachter Herr General etliche Tage, ja Stunden zuvor drei unterschiedliche bewegliche Erinnerungs- und Abmahnungsschreiben an Bürgermeister, Rath und ganze Bürgerschaft, wie auch Herren Administratoren und schwedischen Feldmarschall Dietrich von Falkenberg abgehen, darin alle die, nunmehr zu Werk gerichteten und in der That erfahrnen Extremitäten ihnen nicht allein freundlich und beweglich für Augen stellen, und sie ihres, der römisch kaiserlichen Majestät schuldigen Gehorsams erinnern, sondern gar bitten lassen, wollten der stürmenden Gewalt, und des derselben anhangenden, hochschädlichen Erfolgs nicht erwarten. Weil aber, wie zu vermuthen, die Bürgerschaft sowohl, als inliegende Garnison größere Hoffnung und mehr Vertrauen auf den König in Schweden, als etwa den starken Arm des Allerhöchsten gesetzt, und daher die ihnen beschehene Warnung ganz in Wind geschlagen, ist die Maledictio, so dergleichen Hoffnung unfehlbar concommittirt, nicht lange ausgeblieben, sondern erfolgt, daß Ihre Excellenz alsobald dem Allmächtigen die ganze Sache befohlen, alle Präparatorien zur Hand suchen, und sich zum Sturme jedermann stellen lassen. Wie dann den 17. und 18. Tag Mai mehrgedachte Stadt unaufhörlich Tag und Nacht beschossen worden. Darauf hat den 20. Früh gegen Tag Graf Tilly Feuerkugeln werfen, die Minen zu sprengen, und um 7 Uhr Morgens etliche hundert Sturmleitern dressiren, die Wälle besteigen, und im Namen Gottes anlaufen lassen; ist aber zu unterschiedlichen Malen wieder zurück getrieben worden, bis er endlich seine äußerste Macht daran gesetzt und continue Feuer eingeworfen.

Darauf die Bürgerschaft erschrocken, und sich alsbald auf den Wall, dahin sie Oberst Falkenberg kommandirt, ins Gewehr begeben, und etliche Stunden mit dem Feinde scharmutziret, darüber dann der Falkenberg alsbald mit einer Kugel geschossen und todt geblieben. Weil nun die Bürger und Soldaten gesehen, daß das Oberhaupt dahin, ist ihnen der Muth ziemlich entfallen; doch haben sie sich von Früh Morgens bis 10 und 11 Uhr um Mittag noch aufgehalten, bis endlich das kaiserl. Volk im vollen Haufen auf den Wall gekommen, da haben sich die Soldaten in die Stadt retirirt, und in der Neustadt auf dem breiten Wege abermals mit dem Feinde scharmutzirt, darüber dann beiderseits fast das meiste Volk geblieben. Weil nun die Bürger gesehen, daß sie ganz und gar keinen Entsatz bekommen, ist ein jeder, der übrig geblieben, zu den Seinigen gelaufen, aber hernach von Soldaten niedergehauen worden. Wobei dann ein großes Blutbad und eine solche Feuersbrunst an unterschiedlichen Oertern der Stadt, etwa eine Stunde nach der Eroberung, entsprungen, und daher verursacht worden, weil mehrentheils Bürger ihre eigenen Häuser theils untergraben, theils auch die Keller mit Pulver belegt, wodurch die ganze Stadt bis auf das Domstift und etliche wenige Häuser in die Asche gelegt. Hat auch gedachte Feuersbrunst, bei ergangenem Sturm und Tumult, wegen der hitzigen Zeit nicht gelöscht werden können. Die Soldaten, deren 6000 gewesen, sind neben den Bürgern in der ersten Furie mehrentheils niedergemacht worden. Der Administrator ist durch einen Schuß, so er in einen Schenkel bekommen, gefährlich verwundet, gefangen und sammt andern Offizieren nach Wolfenbüttel geführt worden. Ist also ein jämmerliches Wehklagen und Elend gewesen, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen. Wie auch dem Herren General Tilly die Augen übergegangen, als Ihre Excellenz die große Unordnung, den Jammer und das Elend gesehen, und daß die Stadt so ganz ruinirt worden. Man hat auch in allem nicht 1000 Menschen mehr übrig gesehen, die bei dem Leben geblieben. Die übrigen, so sich in Häusern verkrochen, sind im Feuer erstickt und verbronnen, daß also an die 30.000 Seelen durch Schwert, Wasser und Feuer jämmerlich gestorben und verdorben, auch fast Niemand Quartier bekommen, ausser etliche hundert Weiber und Kinder, welche sich in den Dom salvirt, und dasjenige adeliche Frauenzimmer, worunter viele Märkische, Anhaltische und Stiftische gewesen, so der General-Zeugwarter von Schönberg in sein Quartier in die Neustadt gebracht hat. Ihre Excellenz haben alsbald nach dem Sturme eine Designation, was einer- und anderseits todt geblieben, verwundet und gefangen worden, zu verfertigen anbefohlen, und sind damals derselben 26 Fähnlein und Kornet präsentirt worden. Sind nunmehr in Reparirung der zerschossenen Mauern und Wälle begriffen, haben auch allbereits 6 Regimenter nach dem Weserstrome kommandirt, den Musterplatz zu Kassel und wo sie neu geworbenes Volk antreffen aufzuschlagen, und wollen jetzt mit der meisten Armada nach der Mark, dem König in Schweden entgegenziehen. Gott verleihe nunmehr beständigen Frieden. Amen."

Der Verlust von Belgrad.

(1739.)

Am 16. August 1717 hatte Eugen Belgrad genommen, und der Friede von Passarowitz sicherte hierauf dem Hause Oesterreich nicht nur diese wichtige Festung, sondern auch Temeswar und einen Theil Serviens, Bosniens und der Wallachei. Das Lied von Belgrad lebt noch in Jedermanns Munde und der Name seines edlen Ritters ist einer der herrlichsten, die Oesterreichs Kriegsgeschichte nennt. Als zwanzig Jahre später ein neuer Krieg mit dem alten Erbfeinde ausbrach, lebte Eugen nicht mehr, und von den österreichischen Waffen war auch der Sieg gewichen. Graf Wallis wurde wiederholt geschlagen und Neuperg schloß (11. September 1739) den schmachvollen Frieden zu Belgrad, der diese Vormauer, Servien und die Wallachei den Türken zurückgab. Da hieß es in Wien:

Wenn Wallis im Latein so viel als Thal bedeutet,
Und Neuperg auf gut deutsch von Berg wird hergeleitet,
So sieht man Berg und Thal — ein Wunderding der Welt —
Nunmehr beisammen seyn, und völlig gleichgestellt.

Die zwei, die kurz vorher der Ehren Berg bestiegen,
Macht das verkehrte Glück im Thal des Unglücks liegen,
Dem Thal hat vor dem Berg der Krieg den Fall gemacht,
Den Berg hat in das Thal der Friedensschluß gebracht.

Hätt' in dem Krotzkerthal das Thal sich nicht gerieben,
Und auf dem Belgradsberg der Berg nicht unterschrieben,
Wär Thal noch auf dem Berg, und Berg wär nicht im Thal,
Und weder Berg noch Thal erlitten diesen Fall.

So liegen Berg und Thal in einem Thal begraben,
Aus dem sie aufzusteh'n gar schlechte Hoffnung haben.
Ihr Menschen kennet nun, wie klein und schwach ihr seyd,
Denn Berg und Thal sind selbst vom Falle nicht befreit.

Derber waren das „Epitaphium von Belgrad," und das „Matrimonium Sacrilegum," zwei Pasquille auf die genannten beiden Grafen, die man in Wien öffentlich ausbot. Im letzteren fragt der Papst die Braut (Belgrad): „Sage, liebe Prinzessin und Tochter, bist du schon majoren?" und diese antwortet: „Nein, Ihro Heiligkeit; denn ich bin erst 22 Jahre in christlichen Händen, mithin also der Welt neugeboren und nach den österreichischen Rechten noch minoren." Als „Hochzeitleute" werden angeführt: Belgrad die Braut, die Festung Kranzeljungfrau; Bräutigam der Großvezier, sein Beistand der französische Bothschafter, der Braut Beistand Graf Wallis, Kuppler der Graf Neuperg.

Wie der Kaiser selbst mit seinen Ministern den Friedensschluß und die Uebergabe Belgrads angesehen, wurde in einem Circularschreiben an die österreichischen Minister an auswärtigen Höfen ausgesprochen, das zugleich bei Peter van Ghelen auf 6 Blättern in Quart im Drucke erschienen ist. Wir lassen es hier, ohne alle Aenderung der Schreibweise, folgen:

„Die Umstände, so den unvorsichtigen und unglücklichen Angriff bei Krotzka begleitet, seynd dir zu seiner Zeit zu wissen gethan worden. Ungehindert Unserer mehrmaligen Befehlen, mit der Vorruckung an die Morawa nicht zu saumen, hat Graf von Wallis sich den Feind bei Semendria vorkommen lassen, so all übriges Unheil nach sich gezogen. Unter allerhand nichtigen Ausflüchten, und verdrehten Auslegungen derer an ihn durch seine Behörde erlassener Verordnungen hat er sich länger, als seyn sollen, inner denen Linien bey Belgrad verweilet, und andurch der Cavallerie den ersten Stoß gegeben. Die darüber sich mehrende Klagen haben ihn endlichen zu einiger, aber so späten Vorruckung vermöget, daß ihme der Feind nicht nur bey Semendria, sondern auch bey dem wichtigen Posto zu Krotzka vorgekommen ist. Zu wiederholtenmalen ware ihme Grafen von Wallis anbefohlen worden, in dem Fall, da der Groß-Vitzier gegen ihme sich wenden solte, nicht mit zertheilter, sondern vereinbarter Macht ihme die Schlacht zu liefern. Diesem Befehl schnur-stracks zuwider ist, nachdeme er unter dem Vorwand, das Neubergische Corpo an sich zu ziehen, die kostbareste Zeit verstreichen lassen, auf einmal der Entschluß von ihme, Grafen Wallis, gefasset worden, nicht nur sothanes Corpo nicht abzuwarten, sondern sogar den Angrif mit der alleinigen bey sich habenden Cavallerie, und 18 Granadiers-Compagnien zu thun; und zwar an einem Ort, wo ihme die grosse Beschwerlichkeit, mit der Cavallerie zu operiren, nicht verborgen ware.

Diesen gefasten Entschluß hat er den 21. Julii einberichtet, und unter dem Vorwand der vorhandenen Gefahr ob dem Verzug ohnmittelbar darauf vollzogen.

Man ist ihn also erst den 26. des nemlichen Monats hier innen worden, wo doch der Angrif allschon den 22. mit anbrechendem Tag erfolget ware.

Ungehindert des Vortheils, so der Feind bey Krotzka vor sich hatte, würden nach aller menschlichen Vermutung die alda vorgefundene Schwürigkeiten durch die Tapferkeit derer Truppen überwunden worden seyn, wofern sie anderst angeführet worden wären. Man liesse ihnen aber keine Zeit, sich zu formiren, und der Angrif beschahe auf eine Art, welche durchaus gegen alle Militar-Reguln lieffe. So man von einem so erfahrnem Generallen, als Graf von Wallis ist, sich ohnmöglich zum voraus hätte vorstellen können. Es konte also aus einem so gearteten Angrif nichts anderes erfolgen, als was in der That erfolget ist. Und ist sich noch zu verwundern, daß, nachdeme die Cavallerie bereits in völlige Unordnung gebracht ware, die alleinige Infanterie einen so geschwinden Feind, wie die Türken seynd, mitten im Sieg aufzuhalten vermöget habe. Es hat also bei Krotzka nicht an denen Truppen, sondern an der Anführung ermangelt, und was die Infanterie gethan, bestättiget zur Genügen, was man sich mit gutem Grund zu versprechen gehabt haben würde, zum Fall auch gleich unerwartet des gantz in der Nähe befindlichen Neubergischen Corpo der Angrif wenigstens so, wie es hätte seyn sollen, von der in rechte Ordnung gestellten Infanterie und Cavallerie zugleich beschehen wäre.

Da die Anzahl derer Todt- und Blessirten sich in dieser Action nicht über 6000 Mann erstrecket, und das nachhero zu Grafen von Wallis gestossene Neubergische Corpo mehr als

doppelt so viel betragen; So würden sich die daraus entsprungene fatale Folgen gar wol noch haben verhüten lassen, zum Fall nachhero, anstatt die Armee, wie Wir ausdrucklich anbefohlen, auf alle thunliche Weiß zu verstärcken, dieselbe nicht noch mehr zu Grund gerichtet worden wäre. Sie hat aber leider weit mehr durch die darauf erfolgte beständige Bewegungen, und höchstbeschwerliche Marschen, als vom Feind bey Krotzka erlitten. Und an deren Verstärckung ist auch mit Außerachtlassung derer an der Hand habenden Mitteln nicht ehender gedacht worden, als da sie in das Werk zu setzen nicht wol mehr an der Zeit ware. Ja man würde auch ohne der von der übrigen Generalität mißrathenen Vorruckung nach Vypalancka, sich den bey Panczova erfochtenen Vortheil ergebig haben zu Nutzen machen können, wann es nicht auch diesfalls Graf von Wallis an nöthigen Vorkehrungen hätte erwinden lassen.

Ohnmöglich ware in allem obigen von hier aus Rath zu schaffen, indeme ohnmöglich ware, sich dergleichen Fehler vom Grafen von Wallis beyzehen zu lassen, und noch weniger möglich, sich in die von ihme erstattete Berichte zu finden. Seine hin und her ausgestreute Privat-Briefe hielten weit mehr in sich, als was er jemalen an Uns, oder an den Hof-Kriegs-Raht überschrieben. Häuffige Widersprechungen waren nicht minder in seinen Briefen, als Berichten zu finden. Niemalen hat er adaequate so wenig auf die von Uns eigenhändig unterschriebene, als auf die von Hof-Kriegs-Raht aus erlassene Befehle geantwortet. Was er den einen Post-Tag belobet, wurde den folgenden getadelt, und seynd wol mehrmalen durch einen Courier Relationen von unterschiedenen Datis eingeloffen, so ohnmöglich unter sich zu vereinbaren waren. Nicht weniger hat er sich in dem Friedens-Werk gar vieles zu schulden kommen lassen. Er ware mit keiner andern Vollmacht versehen, als welche einem jeden gegen die Türken commandirenden Generalen jederzeit mitzugeben gewöhnlich ist. Gleichwolen hat er auch hierunter gar alles verwirret, das meiste ohne Rukfrag auf sich, und sehr vieles gegen die ausdrüklich obhabende Befehle gethan. Wir seynd andurch bemüssiget worden, ihme anzubefehlen, sich in das Friedens-Werk weiters nicht zu mischen, dem Militari und bevorab der Conservation derer Truppen desto fleissiger abzuwarten, und dem Grafen von Neuperg den habenden Gewalt durch eine in üblichhergebrachten Terminis verfaste Substitution zu übertragen. Auf diesen letzteren seynd Wir aus der Ursach hierunter verfallen, weilen er bereits nach dem Passarowizer-Frieden zur Gränz-Scheidung mit denen Türken gebrauchet worden, und damals die obgehabte Verrichtung wol besorget hat.

Ehe noch dieses Verbott erfolgt ware, hatte er, Graf Wallis, ohne Unserem Wissen den Obristen Grafen Gros zum öfteren an den Groß-Vezier abgesendet, und in eine gantz unanständige, auch aus mehreren Betrachtungen schädliche Correspondenz, zumalen wegen Belgrad, mit demselben sich eingelassen. So unter anderen die vornehmste Beweg-Ursach ware, ihme Grafen Wallis alle Einmischung in das Friedens-Werk, und alle dahin einschlagende Correspondenz gemessen zu untersagen.

Allschon den 2. Augusti, folglich zwey Täge nach der glüklichen Aktion bei Panczova, hat er, Graf von Wallis, nicht an Uns, nicht an Unseren Hof-Kriegs-Raht, sondern in einem Privat-Schreiben sich dahin vernehmen lassen, daß Belgrad gewiß verloren, auf Truppen und Officiers sich nicht zu verlassen, sondern beede gantz kleinmüttig, mithin der Sachen Stand gantz desperat, und keine Zeit noch Augenblick zu verlieren wäre, um durch Uebergebung Belgrads den Frieden zu erkaufen. Das nemliche hat er in mehr anderen Briefen von einem Post-Tag zum anderen wiederholet, und sogar an Uns in noch nachdrukſameren Terminis und mit dem Anhang überschrieben, als ob es hierunter nicht auf Täge, sondern auf Stunden anzukommen hätte.

Wie sehr Wir dadurch betrofen worden, ist unschwer begreiflich. Sogleich als Uns die Nachricht von der Aktion bey Krotzka zugekommen, haben wir aus billigem Mißtrauen in des Grafen Wallis Betragen auch derer übrigen Generalen von höherem Rang, und zugleich des Commendanten in Belgrad Freyherrn von Sukow schriftliche Meinungen über deren Mitteln, diese importante Festung zu erhalten, abgefordert. Es ist Uns aber bis diese Stund die Meinung des letzteren nicht zugekommen, und die Vota derer übrigen Generalen seynd erst den 14. Augusti vom Grafen von Wallis eingeschicket worden, folglich erst den 20. ejusdem eingelofen.

Da nun vorhero noch durch sein, des Grafen von Wallis, öfters wiederholte Schreiben und Berichte die Gefahr so gar nahe, und so gar groß dargestellet worden; So haben Wir zwar aus dem vorhin schon gegen demselben geschöpften Mißtrauen Uns keineswegs andurch verleiten lassen, dessen so eifrig betriebenen Vorschlag zu billigen, weniger ihn darzu zu begwaltigen, sondern Wir seynd vilmehr in dem Entschluß, ihme keine Hände in der Frieden-Handlung zu lassen, um so mehreres aus eben dieser Ursach bestärket worden. Doch haben Wir, wiewolen

wider Unsere selbst-eigene Meinung, und einzig und allein, um Uns, es erfolge, was da immer wolle, vor Gott und der Welt nicht vorzuwerfen zu haben, der Nothdurft ermessen, Uns über den Grund oder Ungrund dessen, was der commandirende General so oft wiederholet hat, zu erkundigen, und anderst nicht, als in dem äussersten Nothfall, nemlich wan Belgrad vom Fall zu retten platterdingen ohnmöglich wäre, den Grafen von Neuperg begwaltiget, gegen andere zur Sicherheit Unserer getreuester Erb-Länder darfür ausdingende, und ihme specifice vorgeschriebene Vortheile nur einen Theil dessen, was er denen Türken leider zugestanden, bey weitem aber nicht das was erfolget ist, ihnen zu verwilligen. Und seynd ihme Grafen von Neuperg die Hände dergestalten hierunter gebunden worden, als es nur immer in einer Vorschrift, Anweisung, oder Befehl mensch-möglicher-dingen beschehen können: wie er dan ohnmöglich etwas, so von Unserer Hand unterzeichnet wäre, wird aufweisen können, um den mindesten Theil seines Betragens zu rechtfertigen, oder auch nur einigermassen zu beschönigen.

Bei dieser obschon so grossen Vorsichtigkeit hat man es dannoch nicht bewenden lassen. Nie ist von Uns daran gedacht worden, ihme zu erlauben, weniger ihn dahin anzuweisen, daß er sich, wie erfolget, in das Türkische Lager begeben möge. Kein Wort ist darvon in Unseren Handschreiben vom 11. Augusti zu finden. So doch die alleinige seynd, welche ihme vor sothaner Verfügung, als dem Ursprung alles Uibels zugekommen. Ohne sich aber derentwegen anzufragen, weniger Unsere Willens-Meinung abzuwarten, ja ohne es vorläuffig einzuberichten, hat er Graf von Neuperg sich allschon den 18. Augusti in das Türkische Lager verfüget, folglich denen Feinden ehender in die Hände gelieferet, als er mit ihnen zu tracktiren angefangen. Dann er nicht einmal durch Geisel, wie sonsten gewöhnlich ist, für seine Sicherheit und Freiheit gesorgt hat. Und was fast unglaublich, dannoch aber nur allzuwahr ist, so ist Uns bis diese Stund anoch nicht behörig bewust, was vor dieser unbedachtsamen Verfügung in das Türkische Lager vorhergegangen; was bei derselben sich zugetragen, oder was sonsten darmit eine Verknüpfung hat. Nur hat Graf von Wallis den 18. Augusti, mithin den nemlichen Tag, als Graf Neuperg in das Türkische Lager sich begeben, daß solches erfolget seye, obenhin einberichtet: Wir seynd es also blos überhaupt und erst den 23. darauf, oder zur Zeit, wo dem Uebel vollständig abzuhelfen nicht mehr möglich ware, innen worden. Und wiezumalen Uns untereinsten von Unserem Kaiserl. Hof-Kriegs-Raht der Vortrag beschahe, daß vermög eines Suckowischen Berichts vom 14. Augusti dieser wackere Commendant die Stadt Belgrad, so Graf Wallis noch den 12. für ganz gewis verloren angegeben, den gantzen September über in dem Fall, da die Armee zu Semlin sich setzen wurde, erhalten werden zu können behaupte: So ist ohne mindesten Verzug unter dem nemlichen Dato, nicht allein der positive Befehl, daß die Armee dahin vorrucken solle, ertheilet, sondern untereinstem auch dieser Umstand, und daß mithin Belgrad nicht nur in keiner nahen Gefahr, sondern vielmehr fast auser aller Gefahr sich befinde, durch ein eigenes Handschreiben vielerwehntem Grafen von Neuperg, und zwar mit dem merkwürdigen Zusatz zu erkennen gegeben worden, daß Wir ja weder zweifeln wollen, noch könnten, er würde sich, da an der Erhaltung Belgrads alles gelegen wäre, von dem Stand des Orts noch ehender bei dortigem Commendanten erkundiget, als sich in der Friedens-Handlung mit denen Türken eingelassen haben. Es wurde ihme also bereits unter ob-erwehntem Dato nicht unkenntlich gelassen, daß der **Casus extremae Necessitatis** nicht vorhanden, mithin er auch weiters zu gehen nicht begwaltiget seyn könnte, als die im vorigen Winter über dem Friedens-Plan vernohmene Generalen füglich denen Türken eingestanden werden zu können vermeinet haben. Nach welchem Plan Orsowa rasiret, und Servien bis an die Morava in Unserem Gewalt verblieben wäre.

Dieses Unser Hand-schreiben vom 23. Augusti hat dem Grafen von Neuperg füglich den 28. ejusdem und also noch zeitlich genug vor der erfolgten Unterschrift derer fatalen Präliminarien zukommen können und sollen, und muß ihme auch nach des Grafen von Wallis Berichten zugekommen oder von denen Türken vorenthalten worden seyn.

Er Graf von Neuperg aber hat **exemplo inaudito** die gantze Zeit hindurch, als er sich im Türkischen Lager aufgehalten, kein Wort von allem, was alda in der so wichtigen Friedens-Handlung vorgefallen, weder an Uns, noch an Hof-Kriegs-Raht, noch Unsers Wissens an sonsten jemanden einberichtet, welches er mit der Beisorg, sich denen Türken nicht verdächtig zu machen, nunmehro zu bemänteln suchet. Er hat es aber auch seithero nicht gethan, ausser daß er die eingeschickte gantz mangelhafte Abschrift derer Präliminarien mit einer kurtzen nichts-heissenden, noch den mindesten Punckt seiner Handlung nur in etwas erleuterenden Relation unter dem 2. dieses begleitet hat.

Ueber ein so ausserordentliches Stillschweigen hat sich sogar Graf von Wallis unter dem 24., 25. und 26. Augusti sehr verwunderet bezeuget. Dahero als Uns diese Wallisische Berichte durch einen Expressen zugekommen, Wir ungesaumt unter dem 31. ejusdem Mensis geschärfte, und solche Befehle an Grafen von Neuperg erlassen, welche ihme nach eigener Geständnuß Unsere schwere Ungnad über das inzwischen Erfolgte zum voraus angekündet. Wodurch aber weder er, noch Graf von Wallis sich abhalten lassen, zum voreiligen Vollzug des Zugesagten zu schreiten, obgleich diese Befehl ehender eingeloffen, als der exemplo inaudito noch vor der Ratification zur würklichen Vollziehung bestimmte Termin den Anfang genommen.

Den 2. dieses liessen Nachrichten aus dem Türkischen Lager, aber nicht vom Grafen von Neuperg, sondern vom Marquis de Villaneufve hier ein, wodurch man am allererſten verständiget worden, daß jener, ohne sich im geringsten an Unsere Befehle zu binden, mithin mit unerlaubter Ueberschreitung des ihme vom Grafen von Wallis per substitutionem übertragenen Gewalt, sogleich bei dem Antritt der Handlung das rasirte Belgrad denen Türken anerbotten, wo doch der Marquis de Villaneufve ihnen Türken das Widerspiel mittelst genauer Befolgung Unserer ihme eröfneter Willens Meinung beständig zu erkennen gegeben hatte. Wir seynd durch diese Nachricht äusserst betroffen worden, und haben zufolge einhelligen Einrathens Unsers Ministerii ungesaumt gar allen Gewalt, von dem Frieden zu handeln, ihme Grafen von Neuperg benommen.

Leider aber waren diese und mehr andere Vorsichtigkeiten, so hier anzuführen allzuweitläuffig fallen würde, theils vergebens, und theils zu spät.

Acht Täge nach eingeloffener Nachricht von seiner, des Grafen von Neuperg Verfügung in das Türkische Lager ist derselbe zum Schluß, und Unterschrift derlei Friedens-Präliminarien geschritten, wo er sich in keinem einzigen Punckt an die, ihme so deutlich und gemessen vorgeschriebene Befehle gehalten hat. Und was das schlimmeste ist, so hat er einen kürtzeren Vollziehungs-Termin denen Türken zugestanden, als um Uns die Nachricht darvon zukommen zu machen, ohnumgänglich erfordert wurde.

In wie weit Wir durch unwahre und gekünstelte, den Stand derer Sachen für gäntzlichen desperat, und Belgrad für gewiß verloren angegebene Berichte, wider Unsere eigene Meinung, und nur um Uns nichts vorzuwerffen zu haben, Uns verleiten lassen, ihn Grafen von Neuperg zu begwaltigen, daß er in casum extremae necessitatis und zwar gegen der reciproce auszubingen habender Rasirung von Orsowa, und Abtrettung des gantzen Banats, die Räumung Belgrads denen Türken eingestehen möge; und daß Wir sogleich, als Wir einiges Licht von dem Ungrund dieser Berichten überkommen, noch in Zeiten, nemlich unter dem 23. Augusti, vielgedachtem Grafen von Neuperg bedeutet, daß sothaner Casus nicht vorhanden; ist oben bereits zur genügen angemerket worden. Nicht nur ware dieser Casus nicht vorhanden, sondern Graf von Neuperg hat besser, und ehender, als Wir, auch bevor er sich in das Türkische Lager verfüget, das gerade Widerspiel desjenigen wissen sollen und müssen, was aus einer üblen Absicht, so fälschlich und strafmässig einberichtet worden ware. Der sich um Uns, Unser Ertz-Haus, und die gantze Christenheit durch seine tapfere Gegenwehr, so viel an ihm ware, wohl-verdient gemachte General Sukow hat, wie obgemeldet, alschon unter dem 14. Augusti versichert, die Stadt Belgrad wenigstens bis Ende Septemberis erhalten zu wollen, wann nur die Armee nach Semlin vorrucken würde. Der Sachen Stand hat sich nachhero nicht nur nicht verschlimmeret, sondern gebessert, und war zur Zeit derer geschlossener Präliminarien nicht nur keine nahe, weniger die äußerste Gefahr, daß Belgrad fallen möchte, sondern vielmehr im Gegentheil gegründete, und fast sichere Hofnung obhanden, den Ort zu retten, wodurch dan unter einstem die feindliche Armee gäntzlichen zu Grund gerichtet worden seyn würde.

Nachdeme der Feind schon fünf Wochen die Tranchéen eröfnet hatte, waren dessen erstere Vor-Posten noch fünf- bis sechshundert Schritt von dem ersteren Vor-Posten der Stadt entfernet. Die Bresche war von keiner Wichtigkeit, und der dargegen gemachte Abschnitt von nicht minderer Stärcke, als der Bastion selbsten, woran die Bresche geleget worden. Das Fort an der Borza hat zweimal den feindlichen Sturm abgeschlagen. Das anderseitige Donau-Ufer ware mehrers versichert, und durch die vermög Unsers gemessenen Befehls erfolgte Vorruckung der Armee nach Semlin ist der Feind, die Sau zu passiren, abgehalten worden.

Gesetzt nun gleich, daß dem Grafen von Neuperg, um Willen er aus eigener Schuld mehr einen Gefangenen, als Ministrum im Türkischen Lager abgegeben, all diese Umstände

nicht just bekannt seyn können, so mußten ihme doch deren einige, und mehr als nöthig war, um nicht seinen Gewalt zu überschreiten, und diametraliter gegen die obhabende Befehl zu handeln, bekannt seyn.

Er selbsten hat noch unter dem 28. Augusti den aus dem Türkischen Lager zuruk-gekehrten Schwangheim dem General Sukow ins Geheim beybringen lassen, daß die tapfere Gegenwehr in Belgrad das eintzige Mittel wäre, einen billigen Frieden von dem übermütigen Feind auszuwürcken. Wie ist aber hiermit zu vereinbaren möglich, daß derselbe nach Anzeig des Frantzösischen Bottschafters, und zu dessen nicht geringer Befremdung, gleich nach seiner Eintreffung im Türkischen Lager, Belgrad dem Feind anerbotten? Hätte ihn nicht jenes, was er dem Sukow in Geheim beybringen lassen, von selbsten auf die Gedanken leiten sollen, daß entweder Belgrad hindanzulassen nichts fruchten, oder solches zu thun nicht nöthig seyn wurde, folglich er sich darzu nie begwaltiget glauben möge? Wurde nicht eben andurch alles dasjenige noch zum Uiberfluß begründet, was Wir in allen Unseren nachherigen Hand-Schreiben an ihn Grafen von Neuperg, und in Unsers ersteren Hof-Cantzlers Grafen von Sintzendorf Zu-Schriften an **Marquis de Villeneufve** ausdrücklich einfliessen lassen: nemlich daß wann man wegen Belgrad des Groß-Vitziers Verlangen sich fügen sollte, dieser nur alsdann es sich zu Nutzen machen würde, wan ihme, mit Gewalt von Belgrad sich zu bemeisteren, keine Hofnung übrig verbliebe?

Und eben die von ihme Groß-Vitzier eingestandene Demolirung ist ein unbetrügliches Kenn-Zeichen, daß er zu sothaner Bemeisterung wenig Hofnung gehabt habe. Wenigstens hätte Graf von Neuperg, nachdeme ihme wegen Belgrad die Hände so sehr gebunden waren, auch bey habenden Zweifel wegen des Orts mehr- oder wenigerem Wehr-Stand sich, ehe er weiters gegangen wäre, bey Uns anfragen, und Unseren Entschluß vorläuffig abwarten sollen: als welches wol das allermindeste ist, was in weit weniger wichtigen, und haicklichen Umständen einem Ministro zu thun oblieget.

Allein dessen allen ungehindert, hat er, Graf von Neuperg, nicht nur Belgrad nebst anderen, den ihme ertheilten Gewalt, und die abhabende Befehle weit überschreitenden Puncten dem Feind eingestanden, sonder noch über das, unerwartet Unserer Genehmhaltung, oder Mißbilligung, worvon doch kundbarer massen die Gültig- oder Ungültigkeit dessen, was ein Minister schliesset, lediglich abhanget, die Vollziehung desjenigen, was denen Türken zu guten kommt, inner einer so kurtzen Zeit zugesagt, daß ihnen Türken ein Thor von Belgrad noch ehender einzuraumen versprochen, auch würklichen eingeraumet worden, als Wir nicht den Schluß so fataler Präliminarien wissen können. Uns ist erst den 7. späten Abends eine sehr mangelhafte, mithin gantz unverständliche Abschrift derer Präliminarien zugekommen, und allschon den 6. hat der Demolirung der Anfang gemacht werden sollen. Ja wie Wir seithero vernohmen, hat man nicht einmal mit dem Anfang der Vollziehung bis dahin zugewartet.

Ein solches Verfahren wäre nun keineswegs zu billigen, wann sich gleich Graf Neuperg so genau an Unsere Befehle gehalten, als sehr er sich darvon entfernet hat. Nachdeme aber das letztere in allen Puncten und Clausuln erfolget ist; So muß, und kann man es ohnmöglich anderst, als wie eine Begebenheit ansehen, deren kein Beyspiel in allen Historien zu finden, und welche dermalen, als sie sich leider bereits zugetragen, kaum glaublich ist, eben aus dieser Ursach aber, bevor sie erfolget, ohnmöglich vorzusehen, noch mithin zu verhüten ware.

Nicht minder als bey dem ersten Articul hat sich Graf von Neuperg auch in denen übrigen Articuln derer Friedens-Präliminarien, auf ein ebenmässige fast nicht glaubliche, und dahero nicht vorzusehen, noch mithin zu verhüten möglich geweste Art vergangen.

Bey der Einsicht des zweyten Articuls haben Wir Uns in dessen Inhalt gar nicht zu finden gewust. Zwar ware ihme, Grafen von Neuperg, erlaubt, die Demolition von Sabacz gegen der Demolition von Orsowa, und zwar mit Beybehaltung Belgrad, denen Türken anzubieten. Welcher gestalten es ihnen auch nach der hiesigen gantz deutlichen Anleitung von dem **Marquis de Villeneufve** vorgetragen worden ware. Wie konnte ihme aber bey einer solchen gantz klaren und gemessenen Vorschrift erlaubt seyn, das was ihme **disjunctive** gestattet ware, **cumulative** einzugehen, annebens Orsova in dem Stand, worinnen es ist, denen Türken zu überlassen, und zugleich Sabacz (worauf vielleicht der Groß-Vezier selbsten, um nur mit Ehren aus dem bey Belgrad genommenen **impegno** zu scheiden, nicht verfallen wäre,) mit denen ehemaligen Fortificationen abzutretten? Wie hat man sich zum Voraus hier beygehen lassen können, daß Graf Neuperg durchaus das Widerspiel dessen thun würde, was ihme ausdruklich vorgeschrieben worden?

Von jenem, was **Articulo tertio** derer Gräntzen gegen Bosnien halber gemeldet wird,

ist kein Buchstaben in allen Unseren Hand-Schreiben enthalten, ja nicht einmal Unserm Wissens jemalen die Frag darvon gewesen. Wer solte sich nun haben beygehen lassen, daß ein Diener, Unterthan, und Minister sogar ohne mindestem darzu habenden Anlaß, also eigenmächtig von seines Herren Landen disponiren wurde? Auf derlei Zufälle erstrecket sich sicherlich die menschliche Vorsichtigkeit nicht.

Der Ueberlassung der Oesterreichischen Wallachey, worvon der vierte Articul handelt, ist als conditio sine qua non die gänzliche Zernichtung, und nicht-Wieder-Erbauung derer seit dem Passarowizer-Frieden neu-angelegter Strassen angeheftet worden. Obwolen nun die Türken sich dessen mit Fug annoch nicht entschütten können; So kame jedoch dem Grafen von Neuperg nicht zu, jenes auszulassen, was Wir ausdruklich beigerucket haben wollen.

Nebst jenem was wegen der Insul und Festung Orsova oben schon erinnert worden, ware er, Graf von Neuperg, eben so wenig quoad articulum quintum befugt, oder begwaltigt, von dem Temeswarer Banat das aller mindeste hindan zu lassen, noch wegen Alt-Orsova das alda erwehnte Temperament zu treffen: häufiger anderer Fehler, Unformlichkeiten und unanständiger Ausdruckungen, so alle hierorts anzuführen allzu weitläuffig fallen wurde, zu geschweigen.

Der Schluß derer Präliminarien ist aber das übelste von allem. Obgleich vermög letzterer Nachrichten der Friedens-Tractat mit Rußland auf dem Schluß stehet; So ist doch vom Grafen von Neuperg die gebührende Vorsorge für das Russische Interesse nicht, wie seyn sollen, getragen worden.

Kein Termin ist wegen der Ratifications-Beybringung ausgedruckt, noch die Zeit, wie lang der Fried dauern solle, festgesetzet. Und weme hätte wol einfallen sollen, daß Graf Neuperg als ein vernünftiger Mann, den Anfang des Vollzugs derer Präliminarien nach Verfliessung fünf Tägen bestimmen und die vor die Handnehmung des definitiven Friedens-Tractats bis nach zeben Tägen aussetzen werde? Worinnen abermalen wider den klaren Innhalt Unsers Hand-Schreibens vom 11. Augusti, wann gleich der darinnen erwehnte Casus extremae necessitatis in Ansehung Belgrads vorhanden gewesen wäre, wie er doch nicht vorhanden ware, gantz offenbar von ihm gehandelt worden.

Dieser übereilte Vollzug ist dasjenige, was sowol ihme, als Grafen Wallis am allermeisten zu schulden kommet. Dann obgleich diesem in die Friedens-Handlung sich zu mischen untersagt ware; so konnte doch daraus nicht fliessen, daß er unerwartet Unsers Befehls auf ein blosses Billet des Grafen von Neuperg sogleich zur Ausraumung und Demolirung einer so importanten Festung, wie Belgrad ist, weniger zur Einraumung eines Thors deroselben an die Türken, hätte schreiten sollen: als welches gegen alle Ordnung und Militar-Reguln lauffet, wann auch gleich nicht so oft, viel und nachdrucksamst die Erhaltung Belgrads vielgedachtem Grafen von Wallis in allen Unseren Handschreiben, und Hof-Kriegs-Räthlichen Reseriptis eingebunden worden wäre.

Durch sothanen übereilten Vollzug wurde alle Berahtschlagung ohnnutz gemacht, alle abhelfliche Mittel abgeschnitten, und Uns von Unseren eigenen Dienern die Willkühr benommen, dasjenige zu mißbilligen, was sie wider den ihnen ertheilten Gewalt, und wider die obhabende Befehl zum Abbruch Unserer getreuesten Erb-Königreichen und Länder und zum Nachtheil gesamter Christenheit denen Türken zugestanden.

Sie die Türken selbsten würden Uns bei sammetlichen obangeführten Umständen nicht haben verdenken können, wofern Wir die also von einem, mehr einen Gefangenen, als Ministrum dargestellten Bevollmächtigten geschlossenen Präliminarien schlechter Dingen verworfen hätten. Wir waren es auch nach Unserer Ministrorum einhelligen Einrahten, und noch mehr nach Unserer eigenen Neigung, in dem Fall, da die Vollziehung nicht allschon den Anfang genommen hätte, zu thun gänzlichen entschlossen, und haben aus solcher Ursache den Marquis de Mirepoir bereits beybringen lassen, daß bey obiger Unserseits eintreffender der Sachen Bewandnuß die Frantzösische Garantie vor Unserer erfolgten Genehmhaltung von keiner Wirkung seyn könnte. Ja es ware das nach obigem Entschluß ausgemessene Handschreiben an Grafen von Neuperg schon fertig, und man an deme, es ablauffen zu lassen, als den 10. in der Frühe die Nachricht von der noch vor dem bestimmten Termin ihren Anfang genommenen Execution einlieffe. Wornach nichts übrig verbliebe, als denen an sich ungültigen Präliminarien durch die Uns abgedrungene Ratification die erforderliche Gültigkeit beyzulegen. Nach welchem Vorgang Wir vielbesagte Präliminarien nicht minder heilig, als wann sämmentliche vorstehende Umstände nicht wären, und selbe in gleichem Grad zu Unseren Nutzen

gereicheten, als ſie zum unerſetzlichem Schaden gereichen, zu erfüllen, und unabbrüchig zu halten, feſt entſchloſſen ſeynd; gleich wir darvon im Unſerem Namen die allertheuerſte Verſicherungen der Pforten zu ertheilen den Marquis de Villeneuvſe erſuchen laſſen, und dem Grafen von Neuperg gemeſſen anbefohlen haben.

Gleichwie aber Unſere Ehr, Würde, das gute Trauen und Glauben, ja das Gewiſſen erheiſcht, inn- und auſſer Lands, wie Wir das Vorgefallene anſehen, nicht unkenntlich zu laſſen; Alſo haben Wir zuforderſt der Czarin Liebden hierüber zugeſchrieben, hiernächſt aber auch für gut befunden, daß der Sachen völliger Verlauf, und Aneinanderhang auf die gegründete Art, wie ſelber in gegenwärtigen Reſcript angeführt ſich befindet, an allen Chriſtlichen Höfen, und zwar mit dem ausdrucklichen Beiſatz kund gethan werde, daß gleichwie Wir einerſeits die geſchloſſene Präliminarien auf das höchſte mißbilligten, alſo Wir nicht minder anderſeits dieſelben nach einmal ausgewechſelten Ratificationen auf das heiligſte halten würden, daß Graf von Neuperg nicht nur den ihme ertheilten Gewalt ungemein weit überſchritten, ſondern auch gegen die obgehabte Befehl directe gehandelt; daß Unſer hieſiges Miniſterium daran weder Theil noch Schuld trage; und daß wir endlichen zu ſeiner Zeit, was die Gerechtigkeit erheiſchen möchte, vorzukehren nicht ermangelen würden.

An Befolgung alles deſſen, was voraus ſtehet, beſchiehet alſo Unſer gnädigſter Will und Meinung. Und wir verbleiben ꝛc. ꝛc."

Soldatenleben.

(Lied aus dem ſiebenjährigen Kriege.)

1.

Kein beſſer Leben iſt auf dieſer Welt zu denken,
Als wenn man ißt und trinkt und läßt ſich gar nichts kränken;
Denn ein Soldat im Feld ſein'm Herren dienet treu;
Hat er gleich nicht viel Geld, hat er doch Ehr' dabei!
Valleri, vallera, vallera!

2.

Sein Häuslein iſt ſehr klein, von Leinwand ausgeſchnitten,
Wie auch das Bett allein mit Stroh iſt überſchüttet.
Der Rock iſt meine Deck', worunter ich ſchlaf' ein,
Bis mich der Tambour weckt, dann muß ich munter ſeyn. ꝛc.

3.

Wenn's heißt, der Feind rückt an, und die Karthaunen blitzen,
Da freut ſich jedermann, zu Pferd muß alles ſitzen.
Man rückt in's weite Feld, und ſchlägt ſich tapfer 'rum;
Der Feind kriegt Schläg' für Geld, wer's Glück hat, kommt davon. ꝛc.

4.

Bekomm' ich einen Schuß, aus meinem Glied muß ſinken:
Hab' weder Weib noch Kind, die ſich um mich thun kränken.
Sterb ich nun in dem Feld, Sterben iſt mein Gewinn;
Sterb' ich auf friſcher That, vorm Feind geſtorben bin. ꝛc.

5.

Wenn ich geſtorben bin, ſo thut man mich begraben
Mit Trommeln und mit Spiel, wie's die Soldaten haben.
Drei Salven gibt man mir wohl in das Grab hinein,
Das iſt Soldatmanier, laßt andre luſtig ſeyn! ꝛc.

Religiöses und kirchliches Leben.

Die geistliche Nachtigall des Prälaten von Göttweig, David Gregor Corner.

„Die Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit," bemerkt Hoffmann, „war bis jetzt so gut wie gar nicht vorhanden, weil man eines Theils von der Ansicht ausging, daß es vor Luther kein deutsches Kirchenlied gegeben habe, oder anderen Theils glaubte, jedes geistliche Lied müsse früher ein Kirchenlied gewesen seyn." Wäre letzteres der Fall, dürfte allerdings die Zahl—Legion seyn; doch auch davon abgesehen, und ohne selbst auf die zahlreichen Uebersetzungen und Bearbeitungen der lateinischen Hymnen und Sequenzen Rücksicht nehmen zu wollen, gab es lange vor Luther viele und schöne deutsche Kirchenlieder. In Oesterreich namentlich stand der deutsche Kirchengesang durch zwei Jahrhunderte früher in voller, kräftiger Blüthe: jedes Fest des Jahres hatte seine Lieder; in der Kreuzwoche, auf Bittgängen um die Felder, beim Leichenzuge, auf Wallfahrten sang das Volk in seiner Sprache. In einer Kirchenagende des fünfzehnten Jahrhunderts, welche handschriftlich vor mir liegt, werden die damals in mehreren Gegenden Oesterreichs bei dem öffentlichen Gottesdienste gebräuchlichen Lieder vollständig angeführt. Sie zerfallen in folgende Reihen: von Weihnachten bis Maria Lichtmeß; vom Anfang der Fasten bis Ostern; von Ostern bis Christi Himmelfahrt; von Pfingsten bis zum Frohnleichnamsfeste und von diesem bis zum Schlusse der Oktave. Dann folgen mehrere Lieder vom Namen Jesu und Lieder vor und nach der Predigt. Wenn ich hiezu noch bemerke, daß für Weihnachten 6, für Ostern 5 und für Pfingsten 3 Nummern erscheinen und die Texte zu den schönsten der bisher bekannten gehören; so ist wohl zur Genüge nachgewiesen, daß kurz vor dem Auftreten Luthers der deutsche Kirchengesang in Oesterreich nichts zu wünschen übrig ließ. Noch zahlreicher aber, wie natürlich, sind die Ueberlieferungen an Gesängen, welche bei andern Veranlassungen zur Andacht gesungen worden. Ich besitze selbst eine Handschrift aus dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts, welche nur Marienlieder enthält; andere finden sich in mehreren Bibliotheken Oesterreichs, in denen auch, unter dem Namen „Geistlicher Ruf" so manches Lied noch ungedruckt liegt, das einst auf der frommen Pilgerfahrt, bei der Ankunft und beim Abschied am Gnadenorte ertönte. Diese guten, alten Weisen wurden im sechzehnten Jahrhunderte verdrängt und vergessen. Luther hatte sich des deutschen Kirchenliedes auf die, ihm eigenthümlich gewandte Weise bemächtigt; je mehr nun seine Anhänger dasselbe kultivirten, desto mehr scheinen die Treuen des alten Glaubens davon gelassen zu haben. Das deutsche, christliche Lied erschien bald als — Ausdruck des Lutherthums und erst gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts fing man wieder an, den protestantischen Sammlungen katholische entgegen zu stellen, obwohl noch immer nicht ohne Gefahr, falsch beurtheilt zu werden. Ein Beispiel ist Johann Leisentrit von Olmütz, Domdechant zu Budissin, der im Jahre 1567 geistliche Lieder und Psalmen herausgab, und darüber bei seinen Kollegen in den Verdacht der Heterodoxie kam. Endlich begannen die Kirchenvorsteher von Mainz, Speier, Köln, Paderborn u. s. w. Sammlungen zu veranstalten, und 1625 erschien das große katholische Gesangbuch, das David Gregor Corner, Konventuale und später Abt des berühmten Benediktinerstiftes Göttweig, zusammengestellt und dem Bedürfnisse entsprechend geordnet hatte. In kurzer Zeit waren mehr als 2000 Exemplare vergriffen — doch wir wollen darüber den Herausgeber selbst hören. „Und obwohl die erste Edition," sagt er in der Widmung der zweiten Auflage (Nürnberg, 1631), „wegen meiner vielfältigen Occupationen und der Abschreiber großem Unfleiß ziemlich übereilt worden, ist selbige gleichwohl so weit gerathen, daß in kurzer Zeit über 2000 Exemplaria aufgekauft, und hernach keines mehr zu bekommen gewesen, also daß ich zu einer neuen Edition von vielen vornehmen Oertern zu mehrmalen ersucht, auch durch Ueberschickung anderer, gar nützlicher neuer und alter Gesänge, den vorigen zu inseriren, angelangt und angetrieben worden. Denen zu willfahren, zuvörderst aber die Ehre Gottes auch dießfalls zu vermehren,

habe ich diese Arbeit noch einmal auf mich genommen, das vorige Gesangbuch nicht allein an unzähligen Orten korrigirt, sondern auch fast um den dritten Theil verbessert, und hergegen andere Gesänge, deren man leicht gerathen können, ausgemustert, damit das Buch nicht allzugroß und unbequem zu brauchen würde." Demungeachtet wurde es ein Oktavband von mehr als tausend Seiten! Es enthält 499 Lieder, von denen nur sehr wenige mit abgetheilten Versen gedruckt sind; bei vielen jedoch sind die damals üblichen oder damals noch bekannten Melodien hinzugefügt. Als ganz vorzügliche Quelle rühmt der Herausgeber des Jesuiten Georg Vogler Katechismus, „mit schönen Gesängern, Reimen und Reyen sehr nützlich gezieret," ein Werk, das bisher allen entgangen ist, die über Kirchenlieder geschrieben haben. „Sonst," bemerkt der Herausgeber weiter, „habe ich unter etlich und dreißig katholischen Gesangbüchlein gar wenig gerechte gefunden. Des Herrn Doctor Ulenbergers Psalter, Herrn D. Leisentrit's Gesangbuch, und sonderlich dasjenige, welches auf Ihrer fürstlichen Gnaden Herrn Eberhards, Bischofs zu Speier, gnädigen Befehl zu Köln mehrmals gedruckt worden, sind die besten, so mir vorgekommen; gleichwohl aber geht ihnen in der Menge und Vollkommenheit der Materien, und sonderlich in andächtigen, von den alten deutschen Christen so lange gebrauchten Rufen viel ab. Die übrigen sind mehrentheils sehr schlecht, etwa von ungelehrten Schulmeistern oder Buchdruckern gemeiniglich ohne Namen des Autors, nicht ohne sondern Nachtheil und Schaden der heiligen Religion in Druck gegeben worden. Und ist mir auch unverborgen, daß noch auf heute viele fromme, andächtige, eifrige Katholiken vorhanden, denen das deutsche Singen nicht fast lieb oder auch (wegen der Ketzer Mißbrauch) wohl verdächtig ist, die auch derentwegen die Arbeit, ein recht katholisches Gesangbuch zu fertigen, nicht zum besten angewendet zu seyn vermeinen."

Die Ursache dieser Opposition ist bereits oben angedeutet worden; nichts destoweniger scheint die Theilnahme des Publikums auch für die zweite Ausgabe sehr ergiebig gewesen zu seyn. Es ist anzunehmen, daß der Nürnberger Verleger bei der günstigen Aussicht, welche der schnelle Abgang der ersten eröffnete, eine gute Anzahl von Exemplaren gedruckt habe, und doch erschien 1649 in Wien die dritte Auflage.*) —

Damit hätte ich denn meine Absicht, auf ein so merkwürdiges Buch wieder aufmerksam zu machen, erreicht; ich kann indessen nicht umhin, den Lesern noch Einiges aus der Vorrede des vielfach verdienten Abtes mitzutheilen. Corner war ein eben so gelehrter Theolog, als ein tüchtiger praktischer Seelsorger. Ersteres hat er durch zahlreiche Schriften bewiesen; zu letzterem bildete er sich als Kooperator und Pfarrer zu Retz und als Prior seines Stiftes. Zudem war er selbst Dichter; daher ist auch, was er über den Reiz und die Macht des Gesanges im Allgemeinen sagt, so warm und lebenskräftig. „Groß und fast unglaublich ist die liebliche Süßigkeit und kräftige Wirkung des Singens, also daß sie auch die allerhärtesten Gemüther einnimmt und bezwingt. Denn da siehet man, daß kein Stand auf Erden so hoch, kein Amt so mühselig, kein Mensch so schlecht, der nicht durch einen anmuthigen Gesang könnte bewegt und erweicht werden. Kleine Kinder in der Wiege, die Großen in schwerer Arbeit, die Geistlichen in der Kirche, die Weltlichen in ihren Häusern, der König in seinem Palaste, der Soldat im Felde, der Wandersmann bei Tag, der Wächter bei der Nacht, der Bauer und Handwerker, wenn ihnen der Schweiß über das Angesicht lauft, alle diese werden erfreuet und in ihrem Weinen, Sorgen, Leid, Mühe und Arbeit ergötzt durch ein holdseliges, liebliches Lied. Und was ist's Wunder, daß die Menschen durch's Singen sich lassen bewegen und ermuntern, da wissentlich, daß auch die unvernünftigen Thiere eine Anmuthung zur Musik haben? Was freut die schönen Vöglein mehr, als wenn sie hören ihre lieblichen Stimmen so holdselig erklingen? Wer ist sogar aller Fröhligkeit feind, der ihnen nicht mit Lust zuhörte, wenn sie im Walde gleichsam miteinander streiten, welches das andere überstimmen und mit seiner Lieblichkeit bezwingen möge? Mit dem lieblichen Schall des Singens wird der Vogel gelockt in's Netz, der Hirsch aufgehalten im vollen Laufe, der Hund gehetzt und wieder gelockt. Mit keiner Kunst ist der streitbare Elephant eher zu fangen als mit dem Gesange. Ein Roß geht unter seinem Reiter viel munterer und wackerer, wenn dieser mit Lust seine frische Stimme durch die Luft erklingen läßt."

„Wenn nun zu so vielfacher Lieblichkeit und hochbeweglicher Süßigkeit des Singens auch eine annehmliche, hochsinnige Materie kommt, das ist, wenn die Sache selbst, von welcher das Gesang gemacht worden, auch nicht allein lieblich und annehmlich, sondern hochwichtig und voll

*) Geistliche Nachtigal der catholischen Teutschen. Das ist außerlesene catholische Gesänge ꝛc. Jetzo zum drittenmale corrigiert und verbessert durch David Gregorium Cornerum. Wien, 1649. 8.

Weisheit ist; was kann mehr zur Bewegung des menschlichen Gemüthes begehrt werden? Der Wein und die Musik, sagt der Sohn Syrachs, erfreuen das Herz, aber die Liebe zur Weisheit mehr, als diese beiden. Pfeifen- und Psalterspiel geben ein liebliches Getön; aber über beide ist eine holdselige Rede. Wann auch diese Lieblichkeit und verborgene Kraft des Singens zur Erlernung der wahren göttlichen Weisheit, zur Vermehrung des Lobs Gottes und seiner Heiligen, zur Fortpflanzung christlicher Religion und zum Aufnehmen der wahren Kirche Gottes angewendet wird, ist nicht leicht zu sagen, was für ein Nutzen durch gottselige Rufe und geistliche Gesänge kann zuwege gerichtet werden."

„Wie aber nichts so gut und vortrefflich von Gott gegeben, seine Ehre und der Menschen Seligkeit dadurch zu fördern, was nicht auch der Teufel zur Sünde und zum Mißbrauch kehrte: also ist's auch mit der vieledlen Gabe des Singens leider dahin gerathen, daß sich derselben die Menschen zu allerlei gar großen, abscheulichen und verdammlichen Sünden aufs übelste gebrauchen. Da hört man fast täglich, wie durch alle erdenkliche Süßigkeit des Singens die allerschändlichste, unchristlichste Büberei und Unzucht durch die Ohren und äußerliche Sinnlichkeit in die Herzen der Menschen eingegossen wird, also daß man sich anjetzt nicht schämt, öffentlich in aller Welt Ohren solche Schande zu klingen und zu singen, die Geilheit des Fleisches dadurch zu reizen, darob sich billig ein jedes Menschenherz zu todt schämen sollte, nur daran zu gedenken. Ueberdieß ist jetzt das Singen das allerbeste und bequemste Instrument worden, dessen sich die Leute gebrauchen, wenn sie ihren Nächsten leichtfertig wider die christliche Liebe und alle Billigkeit urtheilen, zur Bank hauen, verläumden und verkleinern, und durch hochverbotene Pasquille und Famoslibelle um sein bestes Kleinod der Ehre bringen wollen."

Nun geht der Verfasser auf die Art und Weise über, wie Luther den Kirchengesang eingeführt, und dessen Anhänger noch immer daran festhalten. „Dieser so vielfache Mißbrauch hat vielen trefflichen Leuten Ursache gegeben zu zweifeln, ob der Nutzen oder Schaden, so aus dem Singen erfolgt, größer sey, und ob es besser, das Singen gar abzuschaffen, oder zu befördern? Wie nun aber ich gänzlich dafür halte, es sey das Exercitium, deutsche geistliche Gesänge und Rufe zu singen, nicht allein nicht zu verwerfen, sondern auch sehr nützlich und beförderlich zur rechten Andacht; also achte ich auch, daß die Bemühung, ein vollkommenes und ordentliches Gesangbuch zu verfertigen, sehr wohl angelegt sey. Und dieses sonderlich darum, dieweil wir zum Singen in der heiligen Schrift mit Worten und gar kräftigen Exempeln genugsam angewiesen werden."

Die Beweisstellen, welche nun folgen, nehmen beinahe drei Blätter ein; daran schließen sich Andeutungen über die Vortheile des Kirchengesanges, aus der täglichen Erfahrung genommen, und endlich einige Bestimmungen, die feststellen, was sowohl bei der Wahl des Liedes, als bei dem Singen desselben zu beobachten sey.

„Erstlich und vor allen Dingen ist wohl in Acht zu nehmen, daß der Inhalt nichts Gottloses, Unehrbares oder Fleischliches, wie auch nichts, das dem wahren Glauben entgegen, sondern vielmehr gar christliche, nützliche, gottselige und auferbauliche Lehren und Sachen in sich begreife."

„Anfangs bin ich der Meinung gewesen, gar kein einziges Lied, das in lutherischen Gesangbüchlein zu finden, in dieses katholische mit einzubringen. Aber diese Meinung hat mir gar ein gottseliger Pater der Societät Jesu gewendet, und mir zu Gemüthe geführt, daß die Unkatholischen ihre Gesangbüchlein mit nicht wenigen unsern uralten andächtigen Gesängen gespickt; ja sogar vermessen gewesen, daß sie auch deren etliche mit Luthers Namen verunreinigt, als da sind:

Der Tag der ist so freudenreich,
Gelobet seyst du Jesu Christ,
Christ ist erstanden,
Nu bitten wir den heil. Geist,
Wir glauben all' an einen Gott,
Jesus ist ein süßer Nam',

und dergleichen mehr, von welchen doch die ganze deutsche Christenheit weiß, daß sie älter sind, als Luther und sein neues Evangelium."

„Zum dritten hat ein christlicher Singer auch wohl in Acht zu nehmen, daß er im Singen eine rechtmäßige Intention und Meinung brauche, das ist, daß er nicht singe, nur um eitle Ehre durch seine annehmliche Stimme zu erjagen; auch nicht, um sich und Andere blos mit dem lieblichen Klange der fröhlichen Melodien zu kitzeln und zu erlustigen, sondern viel-

mehr durch die Worte und durch den Inhalt des Gesanges Gott zu ehren, und sich selbst oder Andere zu erbauen u. s. w."

„Zum vierten sind auch beim Singen wohl abzunehmen die unterschiedlichen Weisen und Melodien, deren etliche recht ernsthaft, langsam und gar ehrbar lauten; andere aber klingen allzu frisch und etwas liederlich, den weltlichen Reiter- oder Buhlenliedlein nicht fast ungleich. Nun wäre wohl hoch zu wünschen, daß solche frische und, die Wahrheit zu sagen, in geistlichen Sachen allzu frechen Melodien niemals wären aufgekommen, und daß man die alte, einfältige, aber in Wahrheit recht züchtige, gravitätische und sehr andächtige geistliche Reputation, wie dieselbe nicht allein im cantu Gregoriano, sondern auch in den meisten alten, deutschen Gesängen gespürt wird, erhalten hätte, und niemals hätte fahren lassen. Denn ja in alle Wege wohl in Acht zu nehmen die köstliche Lehre des h. Vaters Bernhard .... — Wollte Gott, es wäre bei dieser goldenen Lehre des h. Vaters geblieben, so wäre hoffentlich das fleischliche, genannte Evangelium bei den fleischlichen Menschen durch dergleichen mehr fleischliche und geistliche Melodien nicht so weit eingesungen worden; weil aber bei der jetzigen allzu sehr verführten und verirrten Welt die alte Andacht sammt der göttlichen Liebe gar sehr erkaltet, und die Menschen durch die frischen, gar zu holdseligen Melodien sowohl der ketzerischen, als der buhlerischen Liedlein allbereits ganz eingenommen und verzärtelt sind, daß sie ob dem alten, ernsten und majestätischen Kirchengesange verdrossen, dagegen den neuen, fast madrigalisch weichen, und dem Fleische mehr annehmlichen Tönen ergeben sind, muß man da ein Auge zuthun, und ihnen die Lieblichkeit der neuen Melodien gestatten; doch mit diesem Unterschiede, daß man in der Kirche, vor und nach der Predigt, allein die alten, ehrbaren und gar züchtigen Melodien gebrauche; zu Hause aber oder auf der Straße kann man diejenigen, so etwas frisch und weltlich lauten, passiren lassen, die so hochsündigen, leichtfertigen Buhlerliedlein desto leichter zu unterlassen und zu vergessen. Die Rufe gehören für das einfältige, gemeine Volk, solche bei den Prozessionen und Kirchfahrten zu singen."

„Endlich, so ist auch billig, den Unterschied der Zeit fleißig zu halten, daß man bei fröhlicher Zeit fröhliche, bei trauriger traurige Gesänge singe, und sonderlich zu den hohen Festen, Weihnachten, Fasten, Ostern, Pfingsten ꝛc. solche Lieder gebrauche, die mit den Geheimnissen, welche man zur selben Zeit betrachtet, übereinstimmen. Mir ist nicht unbewußt, daß überwitzige Ketzer gefunden worden, welche allen Unterschied, sowohl der Festtage als des Singens gern wollten durcheinander buttern, wie ich denn einmal selbst in einer lutherischen Kirche einen heimlich kalvinischen Prädikanten am dritten Adventsonntage habe hören auf der Kanzel anheben zu singen: „Christ ist erstanden;" aber seine damals noch lutherischen Zuhörer (welche der katholischen Andacht um ein gutes näher verwandt zu seyn begehren, als die Kalvinischen) lachten ihn selbst aus, und waren ihrer sehr wenige, die dem Prädikanten begehrten nachzusingen. „Nun komm der Heiden Heiland," sang alles Volk fleißig mit; denn dieses war de tempore, jenes nicht. Wenn nun diese Conditionen beim Singen observirt werden, die jetzt mit mehrerem sind ausgeführt worden, ist kein Zweifel, das Singen sey nicht allein billig zuzulassen und zu behalten, sondern auch auf vielen Wegen gar sehr nützlich und hoch auferbaulich, sonderlich bei den gemeinen, einfältigen Leuten. Diesen nun zu Liebe, Nutzen und Wohlgefallen habe ich auf vieler gottseliger Herzen Begehren dieses Gesangbüchlein, theils aus den alten bisher gehabten Gesangbüchlein zusammengetragen, theils von neuem komponirt, in welchem ich mich sonderlich dieser drei Dinge beflissen: Erstlich die andern bisher etwa von unbedachten Schreibern und Schulmeistern ausgegangenen Gesangbüchlein, so viel sich hat thun lassen, zu korrigiren, darnach allerlei Materien, die man durchs ganze Jahr singen, und eine gottliebende Seele begehren kann, völliger und in größerer Menge, als vordem geschehen, zusammenzubringen, und drittens habe ich alle diese Materien und Gesänge in eine gar bequeme, richtige Ordnung bringen wollen, wie dieselbe allhier verzeichnet ist:

I. Tagzeiten oder Gesänge, so zu gewissen Stunden des Tages können gesungen werden.
   a) Morgengesänge.
   b) Tischlieder, vor und nach dem Essen.
   c) Zu gewissen Stunden, wenn man die Glocke hört.
   d) Abendgesänge.
II. Adventlieder.
III. Weihnachtlieder.
IV. Fastenlieder.
V. Ostergesänge.

VI. Von der Himmelfahrt.
VII. Pfingstlieder.
VIII. Von der Allerheiligsten Dreifaltigkeit.
IX. Vom zarten Frohnleichnam des Herrn.
X. Von Christo, seiner Lehr und seinem Leben.
XI. Von der hochwürdigsten Mutter Gottes.
XII. Von andern Heiligen insgemein, als:
a) Von den h. Engeln.
b) Von den h. Aposteln.
c) Von den h. Märtyrern.
d) Von den h. Bischöfen und Beichtigern.
e) Von den h. Frauen und Jungfrauen.
XIII. Von etlichen Heiligen insbesondere.
XIV. Von Prozessionen und Kirchfahrten.
XV. Katechismusgesänge, bei der Kinderlehre zu brauchen.
XVI. Bußpsalmen und Gesänge um Vergebung der Sünden.
XVII. Von allerlei Gnaden und christlichen Tugenden.
XVIII. Lob- und Danklieder.
XIX. Wider die Feinde der christlichen Kirche und wider der Ketzer verführerische Lieder.
XX. Von den vier letzten Dingen des Menschen:
a) Vom Tod und Sterben.
b) Vom letzten Gerichte.
c) Von der Hölle Pein.
d) Von der Glorie des ewigen Lebens.

Die Gesammtzahl der enthaltenen Lieder ist bereits oben angegeben worden; um die Reichhaltigkeit der einzelnen Abtheilungen zu bezeichnen, wird die Angabe genügen, daß die Weihnachtlieder allein 98 Seiten einnehmen und 57 an der Zahl sind. Vielleicht bin ich in einem der künftigen Jahrgänge der Austria im Stande, mehrere als Proben mitzutheilen — Proben, die in jeder Beziehung verdienen, wieder an das Tageslicht gezogen zu werden! —

Treffende Antwort.

Frau Judith von Polheim war der Kaiserin Anna, der Gemalin Ferdinands I., Oberstthofmeisterin gewesen; hatte sich aber später vom Hofe zurückgezogen, und lebte mit ihrem Manne, der längere Zeit schon kränkelte, in Oesterreich ob der Enns. Die Polheime hatten sich frühzeitig dem Lutherthume zugewendet, und ganz besonders scheinen ihre Frauen eifrige Beschützerinen desselben gewesen zu seyn. Dafür wurden sie von ihren Predigern in Gedichten und Trauerreden gefeiert, und daß unsere Judith auch Lust zur Proselytenmacherei hatte, beweist folgende Thatsache. Als im Jahre 1568 die Königin von Polen, Katharina, eine geborne Erzherzogin von Oesterreich, nach Linz kam, wünschte sie die alte Freundin ihrer Kindheit zu sehen; doch diese entschuldigte sich mit der großen Schwachheit ihres Mannes, und — was sie in ihrem Schreiben noch weiter vorgebracht, lernen wir aus der Antwort der Königin kennen:

„Liebe Frau von Polheim. Dein Schreiben habe Ich mit allen Gnaden empfangen, und deine Entschuldigung daraus verstanden, daß du deines Herrn Schwachheit halber nicht hast herkommen können, wiewohl Ich dich von Herzen gern hätte gesehen, aus sonder gnädigem Gemüth, so ich zu dir trage. Weils aber mit deinem Herrn eine solche Gelegenheit hat, nehme Ich deine Entschuldigung mit Gnaden an, und wünsche deinem Herrn von Gott dem Herrn gute Gesundheit. Was belangt den Glauben und deine Ermahnung, habe Ich nach längs aus deinem Schreiben verstanden, daß du Mich bittest die Bibel zu lesen, darauf laß Ich dich wissen, daß Mir die Bibel gar wohl bekannt ist, und habe sie oft durchlesen, ist auch noch meine tägliche Uebung, und ist Mir die größte Freud und Trost, darinnen zu lesen. Weil du dann auch darinnen wohl belesen bist, so wolleſt aber auch den Spruch Pauli fleißig merken, daß ein jeglicher Mensch sich seines Berufes halten solle! So ist Mein und dein Beruf nicht, dieselbe nach Unserm Bedünken zu urtheilen, sondern das Lehren gehört denen zu, die von Gott den ehrlichen Beruf haben. Derhalben rathe Ich Mir und dir, Wir bekümmerten Uns nicht

um die Sachen, die Uns nicht befohlen sind, sondern halten Uns nach der Lehre Pauli, daß Wir in Stille hören und fragen, und die Haushaltung in die Hand nehmen, so weit denen Weibern gebührt. Das habe Ich dir zu gnädiger Antwort auf dein Schreiben nicht wollen verhalten. Deinem Herrn, wie auch deinem Vetter wollest Meinen gar gnädigen Gruß sagen, damit allezeit deine gar gnädige Frau. Datum Linz den 16. October 1568.

Katharina, Königin in Polen."

Verwilligung einer ehrsamen Pfarrmening zu Erenbach, was und wie sie einem Pfarrer seine Aecker bauen wollen, wie folgt.

(1565.)

Erstlich ist einer ehrsamen Pfarrmening Wille und Meinung, was an diesem Pfarrhofe bricht und mißlingt, oder zu bessern ist, daß sie dasselbe mit allem Fleiße thun und ausrichten wollen.

Zum andern hat sich die Gemein zu Kaltenbach entschlossen und bewilligt, dem Pfarrer den Habern anzubauen, und das erste Gartenbau zu verrichten, wann der Frühling angeht.

Zum dritten haben sich die zu Gerweis, so da Rosse haben, bewilligt, dem Pfarrer die erste Brache zu thun, was dem Winterbau anbelanget, und die Halblehner und Hofstätter wollen dem Pfarrer das Heu und Grumet, was zu dem Pfarrhofe gehörig, abmähen.

Zum vierten haben sich die von Kainras bewilliget, so da Rosse haben, dem Pfarrer die andere Brache, was zur Wintersaat gehörig ist, zu verrichten, und die andere Gartenbrache, aber die Halblehner daselbst wollen dem Pfarrer die Buchwiesen alle Jahr abmähen.

Zum fünften haben sich die zum Haimschlag bewilliget, daß sie dem Pfarrer den Mist aus dem Hof auf die Gründe wollen führen, und die Hofstätter wollen ihn fassen.

Zum sechsten haben die zu Rietweis bewilligt, daß sie dem Pfarrer alle seine Aecker wollen zwiebrachen, so viel die Wintersaat belangt und das Gartenbau dazu.

Zum siebenten haben sich die von Wolfstein bewilliget, so da Rosse haben, daß sie das Ackern zu der Kornsaat wollen verrichten und die Halblehner und Hofstätter wollen dem Pfarrer den Habern alle Jahr abhauen oder maien.

Zum achten haben sich die zu Poppen bewilligt, daß sie dem Pfarrer wollen das Eggen, soviel die Wintersaat belangt, verrichten.

Zum neunten haben sich die zu Erenbach bewilligt, so da Rosse haben, daß sie dem Pfarrer alle Früchte, so er bauet, sammt dem Heu und Grumet, wollen einführen, und in dem Garten zu Haar und Kraut ackern, und die Halblehner und Hofstätter zu Erenbach wollen dem Pfarrer den Habern rechen und häufeln, und dazu den Mist breiten.

Zum zehnten hat sich eine ehrsame Pfarrmening zu Erenbach einhelliglich miteinander entschlossen und bewilligt, daß sie alle Jahre mit der halben Pfarrmening dem Pfarrer wollen das Korn abschneiden, und soll alle Jahr ein Umwechseln geschehen in der ganzen Pfarrmening.

Nun folget, was eine ehrsame Pfarrmening der ganzen Pfarr Erenbach beschlossen und bewilligt hat, dem Pfarrer nach altem Brauch und Herkommen von Opfer, Begräbniß, Taufen, Ehestiftung, Einsetzung Evangeli Hahnen, Beichtgeld und was dergleichen für Gerechtigkeiten mehr sind, reichen und geben wollen.

Von den Kranken. Erstlich, wann der Pfarrer zu einem Kranken geht und ihn mit dem hochwürdigen Sakramente versieht 14 ₰.

Von den Todten. Wann eine Leiche ist, es sey Mann oder Weib, davon 7 ß 2 ₰ und 2 Kreuzer Ausläutgeld.

Von einem Junggesellen, Knaben oder Dirnlein, so zu dem heiligen Sakramente gegangen, 4 ß 2 ₰ und 2 Kreuzer Ausläutgeld.

Von einem Kinde 6 Kreuzer und 1 Kreuzer Ausläutgeld.

Taufen. Wie von Alter Herkommen, von jedem Kinde 12 ₰.

Hahnen. Von jeglichem Hause in der ganzen Pfarre, wer Zuchthühner hat, soll dem Pfarrer einen Hahn geben, hat er aber keine Zuchthühner gehabt, soll er ihm geben 2 Kreuzer.

Von einem jeden Hause in der ganzen Pfarrmening, es sey klein oder groß, dem Pfarrer 3 Eier und dem Schulmeister 7.

Weiters hat sich auch eine ehrsame Pfarrmening zu Erenbach bewilligt, wann man Kirchraittung hat, dem Pfarrer im Beiwesen der Obrigkeit einen Trunk zu geben, und von wegen der Jahrtäge und Kühe alle Jahr 4 Gulden zu geben.

Der Pfarrer zu Erenbach muß ein ganzes Jahr den Speiswein in die Kirche verschaffen, ausgenommen die drei hohen Feste, Weihnachten, Ostern und Pfingsten, davon gibt ihm die ehrsame Pfarrmening jährlich 5 Schillinge.

Von einer jeden Person, so zur Beicht geht, Jung und Alt 2 ₰.

Wann der Pfarrer ein Brautvolk zusammen gibt und kopulirt, dav n 14 ₰ und 2 Hühner; wenn man aus der Pfarre heirathet 2 ß und 2 Hühner.

Und wann einer aus der Pfarrmening dem Pfarrer an seiner Arbeit ist, soll ihm der Pfarrer nach altem Brauche und Herkommen einen Trunk und Jausen geben, und was sonst ein Pfarrer von Haar, Kraut und Holz hat, mag ein Pfarrer dasselbe mit seinem Gesinde einbringen.

Solche Bewilligung ist geschehen und gestellt worden mit Wissen und Willen des gestrengen edlen und ehrenfesten Sebastian Haager zu Altensteig dem Alten, und von einer ehrsamen Pfarrmening zu Erenbach am Tag. Leonhardi, welches war der 6. Tag November Anno 1565, und zu mehrer stetter und fester Haltung dieser Bewilligung ist durch den gestrengen edlen und ehrenfesten Sigmund Haager den Jüngern zu Altensteig ein Pönfall darauf gelegt worden, wer dawider spricht und streitet.

Die Frohnleichnamsprocession zu Linz, 1636.

„Weiland Ferdinand der Andere dieses Namens hat zu unsern Zeiten seines Herzens Inbrunst und Affektion gegen das h. Sakrament des Altars vor allen andern sehr eifrig erzeigt, davon ich viel auf das Papier bringen könnte; will aber nur etwas weniges hieher setzen, woraus man die große Gottseligkeit dieses allerfrommsten Kaisers leichtlich wird erkennen. Auf eine Zeit reiste er aus der Stadt Wien, sich etwas zu ergötzen, und siehe, da begegnet ihm unversehens ein Priester im Zurückkehren von dem Kranken mit der h. Hostie. Alsbald begibt sich der gottselige Kaiser mit großer Ehrerbietung aus dem Wagen, kniet nieder auf den nassen und (weil es damals Regenwetter war) kothigen Boden, und nachdem er also kniend mit höchster Demuth Christum im heiligen Sakrament angebetet, folgt er zu Fuße nach mit allem Hofgesinde bis in die Domkirche, welches er auch zuvor, da er noch im Erzherzogen-Stande war, zu Grätz in der Steyermark nach dem löblichen Exempel seines Ahnherrn Rudolphi des Ersten gethan hatte. Er hat auch in dieser Stadt pflegen alle Jahre am hohen Gottsleichnamsfeste bei dem öffentlichen Umgang allernächst dem heiligen Sakramente zu Fuß einen weiten und sehr beschwerlichen Weg außerhalb der Ringmauer dergestalt zu folgen, daß er aus weißem Wachse eine brennende Fackel in der Hand, und statt des erzherzoglichen Hutes oder der Krone einen Kranz von Blumen nach Landesbrauch auf dem Haupte trug. Und wiewohl er hernach zur höchsten Ehre des Kaiserthums erhoben ward, hat er doch von dieser Gottseligkeit nicht das geringste nachgelassen. Denn der fromme Kaiser ist auch zu Wien bei der Umtragung des h. Sakramentes in Gegenwart seiner hochgeehrtesten kaiserlichen Gemalin und der durchlauchtigsten Erzherzoge und Erzherzoginen, auch da er schon ziemlich schwach war und die Sonne stark brannte, dennoch mit bloßem Haupte zu Fuß gehend oft und vielmal gesehen worden.

Ganz denkwürdig aber ist und sollte billig in die österreichische Chronik kommen, was ich jetzt erzählen will. Als Kaiser Ferdinandus im Jahre 1636 von Wien gen Regenspurg auf den churfürstlichen Collegialtag zureisete, hat er um des herzunahenden Gottsleichnamsfestes willen mit allem Fleiße seine Reise also angestellt, damit er alsdann möchte an einem ruhigen und gelegenen Orte seyn, und von der gewöhnlichen Pietät und Gottseligkeit der österreichischen Fürsten nichts abginge. Deßwegen, da er das Fest des Herrn Leichnams zu Melk im Kloster, den nächsten Sonntag aber darnach zu Enns in der Verehrung dieses zarten Fronleichnams mit gewöhnlicher Pietät und Andacht begangen und zugebracht, hat er endlich zu Linz an der Donau gewollt, daß die Oktav oder der achte Tag dieses Festes an diesem Orte am hochfeierlichsten gehalten und begangen werde. Man hat das h. Sakrament herumgetragen über die Gassen, Wegscheiden und gemeinen Plätze der Stadt mit sehr stattlicher und ehrlicher Begleitung der vornehmsten Landesherren, und sogar — welches das herrlichste war — des Kaiser Ferdinandi selber. Die Procession war kaum wieder in die Kirche gekommen, hat die Pracht dieses h. Triumphes dem gottseligen Kaiser zuletzt die Zähren aus den Augen getrieben. Er

berufet darauf den Beichtvater und spricht zu ihm: „Mein Pater, ich kann je die Zähren nicht länger verhalten, weil an diesem Orte, wo vorhin unsere wahre Religion von Feinden zum höchsten angefochten und verfolgt worden, mit diesen meinen Augen ich sehe, daß jetzt dem h. Sakrament von den vornehmsten Herren des Landes so große Ehre geleistet wird."

Eine erschreckliche Mordthat, so den 30. October 1605 sich zu Glatz begeben.

Es kamen zwei Pilgrime, der Nation Polen, des Standes vom Adel, mit Namen Adam Mankowski und Albertus Laski, die aus Andacht und gethanen Gelübden die heiligen Stellen der Apostel Petri und Pauli zu Rom besucht und geehrt haben, und nach Verrichtung ihrer Andacht sich wieder heimbegeben wollten, den 30. October dieses laufenden Jahres gegen Glatz. Es war der Sonntag vor dem Feste Allerheiligen und in Erwägung des sonntäglichen Feiertags haben sie in Andacht, christlichem Gebote nach, Messe hören wollen, weil sie vernommen, daß zu Glatz auch katholische Kirchen sind. Demnach sie aber Niemand des Ortes berichtet, gingen sie aus Irrthum in die Pfarrkirche, dem Herrn Commendator Mosch en zugehörig. Als sie aber gesehen, daß der Prädikant, den sie für einen katholischen Priester angesehen, predige, wollten sie durch das Volk nicht dringen, sondern blieben nahe bei der Thür, doch in der Kirche drin, fielen auf ihre Knie, hoben ihre Hände auf, mit vorgehenden Kreuzeszeichen, und fingen an, mit katholischer Andacht zu beten. Als nun hierauf nicht allein die Umstehenden sie angesehen, sondern auch die Weibspersonen aus Fürwitz ein Aufstehen gemacht, ist mit großem Gedränge das Volk zu allen drei Kirchthüren aus der Kirche gelaufen. Weil aber ernannte Pilger diesen geschwinden, ungewöhnlichen Aufbruch gesehen, sind sie erschrocken, aufgestanden und fortgegangen. Da hat sich alsbald der Stadtdiener und Scherge zu ihnen begeben und sie über den Kirchhof bis in die Kirchgasse begleitet. Als sie aber in die Kirchgasse gekommen, sind ihnen etliche Hundert von Manns- und Weibspersonen, Jung und Alt, haufenweise zugedrungen und haben sie erbärmlicher Weise mit Steinen geworfen, daneben ohne Unterlaß geschrien und einander angehetzt, mit folgenden Worten: „Schlagt sie todt, schlagt sie todt, die Schelmen!" In diesem Laufe begegnen ihnen auch zwei Weibspersonen, so ein Zuber voll Wasser getragen, welche beide den Zuber niedergesetzt und da hat die eine aus ihnen dem vornehmsten Pilger mit der Zuberstange einen so harten Schlag auf die Brust gegeben, daß der arme Pilger zur Erde fallen müssen, wie dann der Schlag auch tödtlich erkannt worden. So hat ihn auch die andere Weibsperson unbarmherziger Weise mit der Zuberstange geschlagen und geprügelt. Als sie nun aus den unnachläßlichen Steinwürfen und dem jämmerlichen Geschrei das feindselige Gemüth, sie zu ermorden, gemerkt, ist Adam Mankowski, dem man heftiger zugesetzt, weil er eines schwereren Leibes, auch höheren Alters dann der andere und darum nicht also fliehen konnte, in eines Bürgers Haus gelaufen, allda er sich und sein Leben salviren wollen, aber keine Sicherheit finden können, sondern ist von den Inwohnern des Hauses wieder unmenschlicher Weise mit dem Geschrei: „Schlagt todt, schlagt todt!" ausgejagt und mehr als vormals mit Prügeln geschlagen, auch mit Steinen geworfen worden.

In dieser Gewalt aber ist sonderlich zu merken und zu erbarmen, daß, ungeachtet sie zu dreien unterschiedlichen Malen auf ihre Knie vor dem rasenden Volke gefallen, und mit aufgehobenen Händen demüthiger Weise ganz erbärmlich um Barmherzigkeit auf Polnisch gebeten und gerufen, ja auch, weil sie der deutschen Sprache nicht kundig, einer von ihnen so viel ausgesprochen: „Bin ich doch auch ein Christ" sie dennoch bei den barbarischen Leuten nichts schaffen konnten, sondern die unmenschlichen, viehischen Herzen zu mehrerer Grausamkeit bewegt, dermassen und also, daß ihnen auch hernach von dem Volke allerseits der Weg verendet worden. Auch als Mankowski auf einen empfangenen harten Steinwurf wieder zu Boden gefallen und wie ein frommer Christ dem allmächtigen Gott sich befohlen, mit diesen Worten: „Jesu, Fili David, miserere mei! (Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner!)" ist einer aus dem Haufen gelaufen mit einem schweren Prügel, hat denselben weiters hart und grausam geschlagen, mit den Schmachworten: „Du Schelm, rufest du jetzund Jesum an; zuvor hast du nur Mariam angebetet", und dergleichen Blasphemien mehr. Hierauf, als die frommen Leute bis an das Stadtthor gekommen, ward ihnen der Weg mehr als vormals abgerennt, ihnen mit größerem Gedränge nachgeeilt, und auf Antrieb des rumorischen Volkes, so geschrien:

„Macht zu, macht zu!“ wird der Thorschlag fürgezogen. Sind also allda jämmerlich geschlagen, geworfen, von einem aber besonders, der mit beiden Füßen auf den Mankowski gesprungen, gräulich getreten worden.

Als sie aber vor die Stadt gekommen, ist ihnen das grimmige Volk bis zu der Ziegelscheuer, einen langen, fernen Weg mit Steinwerfen und großem Geschrei nachgeeilt, und allda bei der Ziegelscheuer ist dem Mankowski, welcher nachmals gestorben, sein Pilgerstab aus den Händen gerissen und mit demselben das rechte Auge ausgeschlagen, auch sonst mit Schlägen erbärmlich zugesetzt worden.

Weil dann die guten, andächtigen Pilgrime gesehen, daß sie also dem Tod nicht entgehen könnten, haben sie in der größten Schwachheit noch einmal sich erhoben, und sind auf die Seite über das Feld gegangen, allwo sie ihrer Gnaden des Herrn Commendators Felizian von Mosch Grund und Boden ungefähr im Laufen erreicht, und aus Schwachheit weiter nicht kommen konnten, indem der Adam Mankowski zu Boden gefallen, auch nicht mehr von derselben Stelle aufgestanden ist. Ist also allda geblieben, von Jedermann verlassen und verachtet, von 10 Uhr ungefähr bis auf zwei Uhr Abends, zu welcher Zeit etliche Katholische aus der Stadt, als sie den Fall gehört und erfahren, wo die frommen Leute anzutreffen, mit Vorwissen und Willen des Herrn Pater Rektors zu ihnen hinausgegangen sind, und den Mankowski in ein Gärtnerhäuslein zu Kalledorf unter der Jurisdiktion gemeldten Herrn Commendators getragen haben, da er dann, obschon er etwas in der Wärme zu sich gekommen, doch kein Wort reden, auch kein anders Glied hat rühren können, als allein den einen unbeschädigten Fuß. Hat also auch mit großer Betrübniß aller Katholischen ungefähr zwischen neun und zehn Uhr zu Nachts, als ein Märtyrer und Diener Christi, wegen des Exerzitiums der katholischen Religion, in dem Gott wohlgefälligen Bußwerk der Peregrination, nach empfangenem heiligem Sakrament der letzten Oelung und angedeuteter Reue und Leid über seine begangenen Sünden, auch herzlicher Verzeihung aller ihm dießfalls zugefügten Injurien, nachdem er kürzlich vor diesem Unfall in Böhmen gebeichtet und das heilige Sakrament des Altars empfangen, seinen Geist und seine heilige Seele aufgegeben und Christo seinem Gott und Erlöser zugestellt. Der andere aber, Albertus Laski, ist noch zu Kalledorf, wartend, bis sein verstorbener Pilgrimsgeselle zur Erde bestattet werde.

Es ist aber das rasende Volk nicht zufrieden gewesen, die armen Leute zu steinigen und zu tödten, sondern haben auch ihre Pilgerstäbe, Agnus Dei und andere heilige Sachen, welche die Pilgrime mitzutragen pflegen, mit Gewalt genommen, zerbrochen, sie damit geschlagen, auch die Rosaria, daran sie gebetet, ihnen mit Macht aus den Händen gerissen, dieselben zerrissen, zerschnitten, und hernach unter sich getheilt.

Es ist auch während des Tumultes ein großes Geschrei und Ermahnen unter dem Volke gewesen, daß man in continenti mit den Jesuiten und allen Katholischen, weil sie eben bei dem Gottesdienste versammelt waren, auch also verfahren und dergleichen friedbrüchige Gewaltthat üben sollte.

Der Rathspersonen, ungeachtet sie in der Kirche gewesen, den Auflauf und das Getümmel des Volkes gesehen und gehört, ist doch keiner, weder Aeltester noch Jüngster, Größter noch Geringster aus der Kirche gegangen, sich in diese Gewaltthat gelegt, oder aber das Volk abgemahnt, sondern sind in der Kirche verblieben, haben die Sache mit Stillschweigen übergangen, auch hernach den armen Beschädigten nicht nachgefragt, sondern dieselben elendiglich verlassen, wie sie dann auch in der Kälte hätten verderben müssen, wenn nicht etliche Katholische mit Vorwissen und Rathgebung des Herrn Pater Rektors der armen Leute sich angenommen hätten.

Und ist diese unmenschliche Handlung geschehen gleich den dritten Tag hernach, als auf allergnädigsten Befehl Ihrer Römisch-kaiserlichen Majestät in den Städten Habelschwerde, Winschelburg und Landeck katholische Priester haben sollen eingeführt werden. Es haben sich auch viele der Bürger mit besonderem Frohlocken dieser unmenschlichen That gerühmt, wie dann auch dessen unverhindert von einem Rath den Ihrer Röm. kais. Maj. bannirten rebellischen „Trobauern“ auf ihrem Jahrmarkt, in festo Simonis et Judae zu Glatz gewesen, freier Handel wäre vergönnt worden.

Die Beschädigung aber des ermordeten Mankowski ist gewesen nach Aussag katholischer Leute, die seine Person aus christlichem, brüderlichem Mitleiden besucht, wie folgt:

Am rechten Schenkel drei Laschen, jede ein Glied lang, an der rechten Hand am Mittelfinger das vordere Glied entzwei und aufgeworfen, als wenn es mit Messern zerschnitten wäre, der rechte Arm, daran er den Stab getragen, ganz blau und braun mit Blut unter-

laufen, den er auch nicht mehr bewegen konnte, welches ein Zeichen, daß er wird heftig darauf geprügelt und geschlagen worden seyn. Auf der linken Hand eine aufgelaufene große Beule, welche aufgerissen wie ein Hühnerei, der Hals und das Genick gänzlich entzwei, das rechte Auge mit dem Pilgerstabe ausgeschlagen, eine Geschwulst mit Blut unterlaufen, darüber ganz braun, so groß wie ein Ei, am Kopf eine Wunde ein Glied lang, dadurch die Hirnschale entzwei.

Eine andere Wunde, auch ein Glied lang, bis auf die Hirnschale, die dritte Wunde auch bis auf die Hirnschale, die Haut über dem Kopfe also und dermassen zerbelt und abgelöst, daß der Barbier mit einem Eisen, über einen guten Finger lang, hin und wieder zwischen Haut und Hirnschale hat fahren können.

Auf der Brust einen so großen Schlag braun und blau, wie ein Teller, der ganze Rücken über und über, von oben bis unten auf die Hüfte, und auf beiden Seiten, ganz geschwollen, aufgelaufen, braun und blau. Was aber inwendig des Leibes für Beschädigungen ist unbewußt; aber man hat glaubwürdigen Bericht, daß sie mit Füßen auf ihm gesprungen und zu unterschiedlichen Malen getreten haben.

Der noch lebende Albertus Laski hat ein Loch im Kopf, ein halbes Glied lang, und klagt sehr über den Rücken, von wegen der erlittenen Steinwürfe *).

Mandat König Ludwigs an die Administratoren im Collegium, der Pikarditen, lutherischen Predigten und flüchtigen Mönche wegen.

(1523.)

Unsern Frommen und viel Getreuen! Es ist uns bekannt, wie nach unserer Entfernung aus Böhmen mancher Irrthum durch die Predigten der Pikarditen und Luthers entstanden ist, woraus ein recht großes Uebel zum Nachtheil unsers ganzen Königreichs Böhmen entsprießen könnte. Wir und unsere Räthe haben die Sache gut erwogen, daß daraus nichts Gutes fließen wird; daher befehlen wir euch streng und wollen es auch, daß ihr Pikard's Lehren verwerfen und Luthers Predigten nicht zulassen werdet, was an unserer Statt der Hochwürdigste Herr Bischof von Ungarn und unser Kanzler den Gesandten Prag's, wie wir in Preßburg waren, bekannt machte. Was zur Erhaltung der Einigkeit und Liebe gehört, das werdet ihr auch thun, und das Volk dazu anleiten, was wir mit unserer königlichen Liebe und Gnade vergelten wollen.

Daher verlangen wir von euch und wollen, daß ihr die aus dem Lande entwichenen Priester nicht wieder annehmet und ihnen durchaus nicht zu predigen erlaubet; denn von so irrigen Predigten kann nichts Gutes kommen. Dergleichen Geistliche und Ordensbrüder gebt in ein Kloster, zu Aelteren, durch welche sie auf den Weg der Besserung zu bringen sind. Auch den Geistlichen, welche unter eurer Obsorge stehen, macht bekannt, daß sie Spottlieder und Lehren Luthers weder annehmen noch predigen dürfen, unter Vorbeugung unsers Unwillens, unserer Strafe und Ungnade. Da euch unser königlicher Wille bekannt ist, so werdet ihr euch darnach richten.

Die Prozession nach Mariazell des Palatin Fürsten Esterhazy im Jahre 1692 **).

Die Prozession verließ am 27. August, Nachmittag zum 4 Uhr, Eisenstadt in folgender Ordnung:

1. Zuerst ging der Führer der Prozession, im langen blauen Kleide, mit einem Kranze auf dem Haupte, und in den Händen Wappen und Stab tragend.

---

*) Ein erschröckliche, barbarische vnd vnmenschliche Mordtthat, so den 30. Octobris dieses lauffenden 1604. Jars sich zu Glatz im Land Böhem begeben. (Schöner, großer Holzschnitt.) Getruckt zu München, Im Jar 1604. 2 Bog. in 4. Auf mein Exemplar hat eine gleichzeitige Hand Ad Dominum Ernestum Glacensem Patriotam, folgendes Distichon geschrieben:

Nolunt Glacenses dici, esseque gente Boëmi!
Numquid id e reliquis haec quoque facta probant?

**) Nach einer gleichzeitigen lateinischen Handschrift im Archive des Stiftes Heiligenkreuz.

2. Dann folgte eine große rothe, vergoldete Fahne, welche von drei Männern, die ebenfalls blau gekleidet und bekränzt waren, getragen wurde.

3. Knaben aus allen Dominien, zwei und zwei gehend, nach jedem Hundert ein Paar Fahnen, im Ganzen 3860.

4. Eine Fahne, vor welcher ein Mann im blauen Kleide mit Stab und Wappen, und nach derselben erwachsene Männer, an der Zahl 2360.

5. Wieder ein bekränzter Mann im blauen Kleide, nach demselben eine Fahne mit den älteren Einwohnern der Dominien, im Ganzen 1050.

6. Abermals ein Mann, bekränzt und blau gekleidet, mit Stab und Wappen, dann die Fahne von Eisenstadt mit den Bürgern derselben Stadt an der Zahl 100.

7. Ebenfalls ein Mann im blauen Kleide, bekränzt, mit Stab und Wappen; dann zwei kleinere Fahnen, von zwei Knaben getragen, denen die Trompeter und Paukenschläger folgten.

8. Die Musiker, paarweise und die Litaneien singend.

9. Eine Standarte mit 6 Ministranten; hierauf die 15 Mysterien des Rosenkranzes.

10. Die Pfarrer und andere Geistliche in Chorröcken, ihnen zunächst wurde die Statue des Jesukindlein auf einer Stange getragen.

11. Vier Geistliche im vollen Ornate.

12. Vier Prälaten mit Musikern und andern Geistlichen, im Ganzen 100.

13. Der Palatin.

14. Viele Grafen und Freiherren, paarweise, namentlich die Grafen Ladislaus Csáky, Emerich und Peter Zichy, die drei Söhne des Palatins, Adam, Joseph und Sigismund Esterházy, die Grafen Joseph und Franz Esterházy, Stephan Nadasdi, u. s. w.

15. Der übrige Adel und die Hofdienerschaft.

16. Wieder ein Mann im blauen Kleide, bekränzt, mit Stab und Wappen, und gefolgt von einem Fahnenträger.

17. Acht weißgekleidete Jungfrauen, in den Händen Stäbe mit Wappenschildern tragend, und goldene Kronen auf dem Kopfe.

18. Vier Mädchen mit der Statue der seligsten Jungfrau, ebenfalls weiß gekleidet und mit goldenen Kronen auf dem Haupte.

19. Die Gemalin des Palatins.

20. Mehrere Gräfinen, die Witwen Esterházy und Nadasdi, die Fräulein Klara, Juliana, Christina, Maria Esterházy und andere Damen.

21. Edlere Frauen, an der Zahl 120.

22. Eine Fahne und nach derselben die Jungfrauen aus den verschiedenen Dominien, mit aufgelösten und bekränzten Haaren, 1235.

23. Eine Fahne mit den Frauen, 710.

24. Wieder eine Fahne, und nach derselben Männer, welche ihre Arme in Kreuzesform ausstreckten, im Ganzen 510.

Kutschen und andere Wägen, Kameele und Pferde schlossen die Prozession, die aus 11200 Personen bestand.

Zur Biographie vaterländiſcher Künſtler.

Leo Pronner.

Zu Thalhauſen in der Nähe von Klagenfurt im Jahre 1550 geboren, wendete ſich Leo Pronner im Jahre 1600 nach dem kunſtreichen Nürnberg, und erwarb ſich da die bedeutende Stelle eines Zeuglieutenants der freien Reichsſtadt *). Ruf und Anſehen aber erwarb er ſich durch die äußerſt künſtlichen Dreh- und Schnitz-Arbeiten, die er in ſeinen Nebenſtunden aus Silber, Gold und andern Metallen, auch aus Holz und Elfenbein verfertigte. Dahin gehören eine Menge ſo fein gearbeiteter Sachen, daß man ihre eigentliche Fügung und Zuſammenſetzung zum Theil nur durch ſcharfe Vergrößerungsgläſer zu entdecken und zu erkennen vermochte. Altäre, Crucifixe, Todtenköpfe, mannigfaltig verſchlungene und durchbrochene Denkringe, verſchiedene Thiergeſtalten, Hirſche, Pferde mit Reitern, ſo ſubtil gearbeitet, daß man ſie durch ein Nadelöhr ſchieben konnte, gingen zahlreich aus ſeinen emſigen Händen hervor. Er hatte zugleich eine ſo feine Schrift, daß er das deutſche Vaterunſer auf ein Papier, das nur eine kleine Erbſe bedeckte, die ſechs Hauptſtücke der chriſtlichen Lehre auf einen Platz, den ein gemeiner Pfenning einnahm, und zwölf Vaterunſer mit dem Glauben, in deſſen Mitte noch ein Crucifix mit Maria und Johannes gezeichnet war, auf eben dieſen Raum mit Fraktur-Buchſtaben zu bringen im Stande war. Er pflegte ferner ſogenannte Etuis mit tauſend Kleinigkeiten aus ohnehin ſehr kleinen Körpern auszuarbeiten, ſo z. B., eine Haſelnuß mit einem Deckel von Elfenbein, in welcher die verſchiedenſten Hausgeräthe in verhältnißmäßiger Größe zu finden waren; ein Paar gemeine hohle Würfel aus Bein, in deren einem ein elfenbeinenes Bretſpiel mit den dazu gehörigen Würfeln und Steinen, wie auch ein geſtickter ſeidener Beutel mit hundert kleinen Goldſtücken, und ein Schreibzeug, mit allem Nöthigen verſehen; in dem andern aber die meiſten Stücke des gewöhnlichen Handwerkszeuges für ſolche Arbeiten zu finden waren; — ein Nähepult aus Elfenbein in der Größe einer Haſelnuß, welches alles, was man in einer ſolchen zu ſuchen pflegt, und außerdem noch vier Kegelchen zum Spitzenwirken, ein Strickzeug von hundert Maſchen, ein ausgenähtes und ein Muſterbüchlein enthielt. Auf einen Kirſchkern ſchnitt er das ganze lateiniſche Vaterunſer mit erhöhten Verſal-Buchſtaben, auf einen andern acht Köpfe mit Einfaſſungen. Ein dritter Kirſchkern zeigt auf dem untern Theile die zwölf Apoſtel mit ihren Marterzeichen u. ſ. w. Die Höhle des Kerns ſchloß alle im Leiden Chriſti vorkommenden Marterwerkzeuge in ſich. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieſe Kunſtſtücke nur mit Vergrößerungsgläſern recht betrachtet und bewundert werden können. Pronners größtes Kunſtwerk aber, welches im Jahre 1606 der damalige Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich zum Geſchenk erhielt, war ein Federmeſſer, in deſſen hohlem Hefte dreizehn kleine elfenbeinene Käſtchen ſtacken, die man nach Oeffnung der Deckel von beiden Seiten herausnehmen konnte. Außerhalb, an dem einen Deckel, war der ganze Titel und Name des Erzherzogs angebracht, innerhalb ſtand der ganze Kalender von 1606 auf Pergament geſchrieben. Der andere Deckel zeigte den Spruch aus dem 117ten Pſalm: „Lobet den Herrn alle Heiden und preiſet ihn alle Völker!“ in 21 Sprachen, wie auch das Vaterunſer und den Glauben; die Schrift war überdieß von allen Seiten mit durchgebrochenen Zierrathen umgeben. Von den Käſtchen ſelbſt enthielten zehn nahe an 1500 Stücke von Kleinigkeiten aus allerlei Stoffen, je nachdem ihre Beſtimmung es erforderte; ſo das Meiſte aus den Vorräthen eines wohlverſehenen Hauſes und Kellers, und verſchiedene Hausgeräthe; die übrigen drei aber eine ganz eiſerne, mit einem beſonderen Mechanismus beim Oeffnen verſehene Kaſſe, welche hundert mit F. geprägte Goldſtücke in ſich ſchloß, eine beinene achtgliedrige, aus einem einzigen Stücke gearbeitete, ſo wie eine goldene, ſpannenlange, hundertgliedrige Kette; einen der allerkleinſten Kirſchkerne, auf welchem das

*) Der Correſpondent von und für Deutſchland. Jahrg. 1818. Nr. 97 S. 417. — Füeßli, Künſtler-Lexicon. S. 528. — Doppelmayer, Nachrichten von Nürnbergiſchen Künſtlern, S. 218.

Wappen der Stadt Nürnberg geschnitten war, innerhalb zwei Dutzend zinnerne Teller, ein Dutzend Messer, deren Klingen von Stahl, die Hefte aus Holz, und ein Dutzend burbaumene Löffel, eingeschlossen; endlich noch ein mehrmals durchlöchertes, an beiden Enden in vier Theile gespaltenes, mit diesen Endtheilen wieder durchbohrtes, und ein anderes Kinderhaar, welches, in acht Theile getheilt, auf einem schwarzen Papier lag.

Bis in sein achtzigjähriges Greisenalter blieb Pronner gesund und kräftig genug, mit den schärfsten Augen und feinsten Händen seine kunstreichen Arbeiten beständig fortzusetzen; erst am 26. Jänner 1630, nachdem er 30 Jahre in Nürnberg gelebt, starb er.

Johann Indau.

Die Austria hat im Jahrgange 1843 eines Tischlers erwähnt, der gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts in Wien lebte, und nicht nur in seinem Fache ein bedeutender Künstler war, sondern auch durch ein schönes Kupferwerk seinen Namen verewigt hat. Diesem (Georg Has) folgte hundert Jahre später ein zweiter, Johann Indau, der in gleicher Weise bemerkenswerth ist. Wir haben von ihm:

„Wienerisches Architectur-Kunst-, und Säulen-Buch, Worinnen die gründliche Unterrichtung deren fünff Säulen sambt allen nothwendigen Zugehörungen der Architectur, dessen Manier und leichte Invention noch biß dato proportionirlicher nicht gefunden worden. So zu sonderbahrem Nutzen und Gebrauch eines jedwedern Bau-Herrn, Ingenieurs, Bau-Maisters, Stein- und Maurer-Maisters, Tischlers, Mahlers, und in Summa eines jeden, der sich der Architectur-Kunst gebrauchen will; auff das kürtzeste den Weg zur Perfection zu treffen gezaiget, und an das Taglicht gegeben worden. Durch Johann Indau, Ihro Majestät der Verwittibten Römischen Kayserin Cammer-Tischlern. Getruckt zu Wienn in Oesterreich, bey Johann Jacob Kürner, im Jahr 1686." gr. Folio.

Die Vorrede an den günstigen, hochgeneigten Leser ist entschieden genug, um hier eine vollständige Anführung zu rechtfertigen. „Demselben," heißt es, „wird vielleicht frembd vorkommen, daß ich dieses Werck ein Wiennerisch Architectur-Kunst und Säulen-Buch, so bißhero solcher Gestalten noch nie gefunden worden, titulire, indem sovil Architecti nicht allein de origine diser Kunst, sondern auch was zur Architectur, dessen Ornamenten und Zugehörungen erfordert würd, auch wie eins und das andere zu benambsen, gantze Bücher an das Taglicht gegeben, von welchen allen ich in gegenwärtigen opere abstrahire, damit es nit scheine, ob es wäre von disem oder jenem Author was außgezogen, und ein blosser neuer Titul formirt, im Werck aber selbsten nichts dienstliches prästirt worden, wie ich dann noch wegen anderen meiner Verrichtungen vil unterschidliche Inventionen und Manieren, von Altären, Cantzlen, Tabernaculen und dergleichen, was der Architectur gemeß, dißmahl mich enthalten müssen, mit besserer Gelegenheit aber neben der Hülff Gottes, ich annoch getröste dises Werck zu continuiren und zu vollziehen. Es wird zwar mancher critisiren, daß die Architectur bey denen alten Regeln, so von andern Bau-Meistern und Vrhebern vorgeschriben und constituirt worden, verbleiben müsse, solches ich widerspreche, und nach meiner Invention deutlich erkläre, gebe auch zu verstehen, auff was Weiß kein Architectus dem andern gleich seye, welches durch die grosse Vmbschweiff und vilfältigen Theilen bey andern zu probiren auff vilerley Manier, dahero mich nit wundert, wann schon mancher Incipient darüber ist stuff worden, und gar darvon abgelassen hat, dann nit möglich wäre, daß einer solte seyn, der nach mancher Regel mit so vilen unterschidlichen Theilen ohne seinem beyliegenden Buch nach dessen Mainung ein rechtes Werck vollführen könnte, massen ich zu solchen Zill und End all mein Rayßen angewendet, und wo ich etwas merkwürdiges von Architectur in Italien, Germania und anderstwo an Pallatiis, Portale, Frontispiciis und Kirchen ꝛc. gesehen, davon habe ich allenthalben das beste gefaßt, und so offt mit gröster Mühe, Nachdenken und Studiren dergleichen gezeichnet, daß ich zu meinen Vorhaben mit den wenigsten und allergeringsten Theilen gar proportionirlich gelanget, damit aber solche meine Erfahrenheit und Wissenschaft dieser Kunst mit meinem Todt nit zugleich absterbe, sondern der edlen Architectur Liebhabern dadurch gedient wurde, habe also die Spesi meines vilfältigen Rayßen nit geacht, und noch was ich mit meiner Profession verdient, an den Verlag dieses Werckß gewendt: Nicht zweifflendt, der Kunstliebende Leser werde alles dieses Werckß gar leicht verstehen, indeme er alles ordentlich und zwar eines nach dem andern von jeder Saulen und ihrer Ornamenten deutlich gezeichnet und außführliche Beschreibung von allen auff das kürtzeste finden werde."

„Mein nächster Weg zur Perfection der Architectur zu gelangen, ist der Maßstab von 12 Zoln oder Theilen ohne weitere Nebentheil, deren sich andere bedienen, und in ihren Büchern vorgemerkt haben, wann sie eine Saulen wollen auffzeichnen, sie erstlich müssen ihre gebräuchliche Theil hinauf machen, von 8 biß 14 und mehrer Theiln, von so villen haben sie nit mehr als 2 oder 3 zum Postement zu gebrauchen, im übrigen muß jedes Stuck von der Saul oder Gesimbs widerumb mit besonderen Theilen getheilt werden, biß sie so weith kommen, daß sie eines kleinen Blättleins halber 32 Theil suchen, und nur einen darzu brauchen können. Ich aber theile nach meinen Form und Proportion eine jede Saul, sie sey wie sie wolle, Tuscana, Dorica, Jonica, Corinthia oder Composita in 6 und einen halben Theil, sambt dem Postement und Haupt-Gesimbs, von welchen Theilen 1 und ein halber Theil das Postement hoch ist. 4 Theil zu der Saul oder Schafft, sambt Capitel und Schafft-Gesimbs, den sechsten brauche ich zum Haupt-Gesimbs mit Frieß und Architrau: Hier werden aber etliche, deren ohne Zweiffel hierüber sich befinden, einwenden, was für ein schöne Proportion herauß kommen werde, indeme ein jede Saul in so vil Theil getheilt als die andere, und daß dahero unter allen fünff Säulen kein Vnterschid werde zu finden seyn; Solche aber müssen wissen, daß bey mir der Vnterschid und Proportion in der Dickung bestehe, und nicht wie sie vermeinen, oder die alte Regel sagt, daß durch die Dickung einer Saul die Höhe müsse genommen werden, als von der Tuscana die Dicke 6 Theil hoch, von der Dorica 7, von der Jonica 8, der Corinthia 9, der Composita 10 Theil, und ist dahero ihre Meinung vor keinen Glaubens Articul zu halten, indeme sich auf meine Andeutung ergibet, daß ich von der Höhe einer jeden Saulen ihre Dickung geben kann, und dieselben dannoch proportionaliter denen ihren können gleich gesetzt werden. Wird also mein Werck sowohl der Vnwissende, als der Kunst-Erfahrne leichtlich verstehen können. Hoffe demnach der Kunstliebende Leser werde sich solche meine Mühe nicht mißfallen, sondern zu seinen beliebenden Diensten anbefohlen seyn lassen; Diser Edlere Kunstliebhaber lebe unterdessen wohl."

Diesen Ansichten gemäß gibt nun der kunsterfahrne Tischler auf den ersten vierzehn, von E. Nessenthaler in Wien ziemlich gut gestochenen Blättern die verschiedenen Säulenordnungen mit ihren Ornamenten. Das 15. Blatt „hat in sich 12 Neu-inventirte Capitäl — damit man eine Mutation wisse zu brauchen, wie dann 10 da seyn, welche alle können auf die zwo Säulen Corinthia und Composita gebraucht werden, in Kirchen und Altären auch allenthalben, wo man diese Säulen zu brauchen hat. Die andern zwei zu der Jonica."

Blatt 16. „Zu besserer Nachricht habe ich hier einen ansehnlichen Pallast hierzugesetzt, welcher noch nirgends ist gesehen oder gebaut worden, sondern habe solchen selbsten zu meiner hier vorgetragenen Architectur inventirt, zu zeigen auf einem Blatt die gantze völlige Architectur, worauf nit nur einer oder die andere Saulen gebraucht wird, sondern 4 Ordnungen sambt allen Zugehörungen, wie hierbei zu sehen."

Blatt 17: „Der Tabernacul. Welche Zeichnung nit allein zum Tabernacul muß verbleiben, sondern wo man deßgleichen in einem andern Werk vonnöthen; kann sich auch bester Massen zu einem Frontispicio einer Kirchen gebrauchen lassen ꝛc."

Blatt 18: „Altar in der neugebauten Kirche, zu Ehren der Seeligsten Jungfrau Mariahülf genannt, in der Vorstadt Laimbgruben dieser kayserl. Residentz Stadt Wienn, an welchem die Architectur nach dem Platz proportionirt worden, von welchem abzunehmen, wie man die Säulen neben einander ordinire, und wie der Auffatz auf einem Altar zu richten seye, auch wo man die Architectur mit Zirathen nothwendiger Weiß zu ziehren habe."

Blatt 19 und 20 „machen den Beschluß mit der Facciata der berühmten und wol nach der Architectur gebauten Kirche des kayserlichen Profeß-Haus in Wienn, mit denen Neben-Capellen inwendig, sambt liegenden und auffrechten Grund der völligen Kirchen und Capellen; bitte alle Liebhaber, mit diesem wenigen, (neben meiner Müheseeligen Arbeit) auf dißmahl biß zu besserer Zeit vorlieb zu nehmen."

Paul Weber.

„Wer der erste Erfinder von Luftröhren gewesen, ist unbekannt; gewiß aber ist, daß in Prari die schönsten und beständigsten Luftröhren mit metallenen Ventilen Paul Weber zu Wien gemacht: er war ein sehr ingenioser Mann in allerhand Manufakturen, zumal in Firnissen und Luftröhren. Er hat auch Luftbette gemacht, und den Firniß so zu temperiren gewußt, daß die gefirnißte Leinwand sich hat strecken lassen, und wieder zusammengezogen, und

dennoch der Firniß allezeit zu- und nachgegeben. Er hat Luftröhre gemacht, die 16 Schüsse in einer Ladung hatten, er hat auch Luftgranaten gemacht, unter andern ein köstliches Kugelspiel, da die Kugeln von Agtstein waren, sehr geringen Gewichts. Auf mein Angeben aber des Mersenni Invention von Luftröhren, die da allezeit die Luft in sich halten sollen, ungeachtet man schießt, hat er nie treffen können; denn wiewohl es in Raison besteht, so ist es doch unpraktikabel. Obgedachter Paul Weber war Hatschierer unter Kaiser Ferdinand III., und wegen seiner Künste der Luftschütz genannt." (Becher, Närrische Weisheit und weise Narrheit, S. 32.)

Hanns Gasteiger.

„Hans Gasteiger, aus Tirol gebürtig, hat den kostbaren Rechen zu Reiffling im Jahre 1572 erbaut. Er war sonst außer seiner Kunst, ein grober bäurischer Mann, von kurzer Resolution; denn als er bei gehaltenem Augenschein, wohin und an welchen Ort der Rechen in Reiffling zu erbauen, von des Erzherzogs Karl zu Oesterreich deputirten vornehmen Kommissären gefragt worden, ob man auch bei seinem Vorhaben gesichert sey, daß solchem Rechengebäude künftig vom Wasser kein Schaden geschehen könne? hat er mit Unwillen gleich auf den nächsten Berg gezeigt und gemeldet, „ja, wenn man den Rechen da hinauf bauen werde, könne er vor solchen Schaden wohl sprechen."

„Gedachte fürstliche Commissäre begehrten unter anderm von ihm zu wissen, wie hoch sich beiläufig die Baukosten belaufen möchten? „Das weiß ich nicht," sagte Gasteiger, „wenn halt ein Sack voll Geld wird leer seyn, muß man den andern, dritten, vierten und so fort, hernehmen und angreifen."

„Er war nachmals in großer, kaiserlicher Gnade, trug eine goldene Kette um den Hals und ist zu Wien gestorben. Aber der damalige fürstliche Amtmann in Eisenerz, Herr Ulrich Freiwürth hat demselben zum Gedächtniß eine Grabschrift in der Kirche im Land aufrichten lassen.

„Hier ligt begraben der Edel vnd Veste Herr Hanns Gasteiger, Römischer Kais. Majestät und Fürstlicher Durchl. Baumeister, welcher gestorben den 27. December, Anno 1576.

Glück, Kunst und Neid,
Wandert mit einander allezeit,
Jonam verschlingt der große Wallfisch.
Also Christus gestorben ist,
Vom Fisch
Jonas wieder ausgelassen,
Christus macht durch den Tod
Paß und Strassen,
Allhie der edel und kunstreiche Herr
Begraben liegt Hanns Gasteiger,
Der in seinem Leben Ihrer Majestat
Ein feinen Baumeister gegeben hat,
Mit Wasser-Gebäu, als da seyn
Den Schöpfweg in die Hifflau hinein,
Von der Strub den Rechen hingemacht,
Die kleinen Uhrn und viel mehr erdacht,
Im sieben und siebenzigsten Jahr,
Am St. Johanns-Tag gestorben war
Zu Weihnachten, Gott woll' ihm geben
Aufferstehung und das ewig Leben!"

Daniel Gran.

Daniel Gran gehört zu den bedeutendsten Malern, welche Oesterreich im vorigen Jahrhunderte gehabt hat. Als man unter Maria Theresia die Wiener Akademie der bildenden Künste restaurirte, wurde ihm die Direktorsstelle angetragen; er zog es aber vor, in und um St. Pölten zu leben, und Altarblätter oder kirchliche Fresken zu malen. In dieser Gegend befinden sich wohl die meisten Denkmale seines gewandten Pinsels; indessen auch in Wien sind viele derselben. Ueber seine übrigen Lebensumstände ist wenig oder fast nichts bekannt. Einer Tradition zu Folge, welche sich bis heute erhalten hat, war er Küchenjunge im fürstlich Schwarzenbergischen Hause, bezeichnete alle Wände mit Kohle und machte so auf sein Talent aufmerksam. Wahrscheinlich war er einer der ersten Schüler der neu errichteten Akademie in Wien. Dann ging er, unterstützt von dem Fürsten Adam zu Schwarzenberg, nach Italien und hielt sich dort längere Zeit auf. Von nun an schrieb er sich auch Daniele Gran. Im Jahre 1726 malte er die schönen Fresken im fürstlichen Gartenpalais auf dem Rennwege; der Fürst nennt ihn in Briefen nie anders als „unser Daniel" und gab auch dadurch einen Beweis von der besonderen Neigung für den Künstler, indem er ihm erlaubte, neben andern Lieblingsportraiten im Marmorsaale auch das seine anbringen zu dürfen. Nach dem unglück-

lichen Tode des Fürsten Adam, — er wurde auf der Jagd von Kaiser Karl VI. erschossen — zeigte sich auch die fürstliche Witwe forwährend als eine große Gönnerin des Künstlers; ja, sie ernannte ihn sogar zu ihrem Gartenin spektor. Diese Würde bekleidete er von 1729 bis 1735, und in diese Zeit fällt das nachstehende Aktenstück, das wir als einen Beitrag zur Charakteristik des Künstlers wörtlich mittheilen wollen.

„Project die fürstlich Schwarzenbergische Gärtten mit weniger Spesen zu erhalten."

„Pro primo bein Printz Eugenischen Voglhauß in den versperten wünckhl, die alldorten sich befindende granatbaume, welche selten oder doch schlechte früchten bringen, von Niemand gesehen, den gartten zu keiner zier dienen, und ein Jahr in das andere mit Pfosten, läden und traumen, welche wegen deß stetten Dunst alle 3 Jahr richtich verfaullen, auch mit müst im wüntter zu bedeckhen und vor gefrühr zu verwahren, sambt denen hierzu erforderlichen Zümmerleithen und tagwerckhern 120 fl. vnköſten verursachen, da es doch nur in 21 baumern besteht, worvon die granatbaumer nacher Crumau oder sonsten Jhro Durchlaucht belibigen ohrt gelüfferet, mit denen feigenbaumern die stelle deren von Sonnenbrand ruinirten feigenstaamen kuntte ersezet werden."

„Pro secundo sind 6 grosse feigenbaum in Kübeln, welche niemals keine früchten getragen noch brüngen werden, in der einsatz aber grossen Blatz einnehmen, grosse Verpflögung wollen, auch alle 3 Jahr zum Versetzen neye Kibl verlangen, entweder nacher Crumau, oder weill sie gar nichts nutzen, gar cassirt werden."

„Item alle büttere Pomeranzen, deren früchten jeder Zeit ohne safft gewessen, jedoch gleich gutten baumern in Versetzung ihre neye Kibl brauchen, auch mit auß und einführung in die glaßhausser samb haizung deren öfen und Cannäl grosse vnköſten machen, ferners seint vorhanden gegen 600 gleine wildling, so alle Jahr versezet und neys grössers geschür vonnöthen."

„Item eine grosse quantität wälscher baumer, deren früchten wenig zu brauchen, auch in sich selber nicht Rar seint, und doch ihre Verpflegung begehren."

„Eine Menge indianischer zu nichtes dienliche gewächser, gleine Caffeebaumer, übrige junge Annanas, weintrauben stöckh, überflüssige Blumen von schlechten Sortten, sambt vüllen anderen gezeig, deren alles, so benennet worden, de Facto nichts mer Rares in wienn, kuntten gleichfalß nacher Crumau oder gar cassirt werden, weill diße nicht allein vüll geschier, sondern auch läden, mist, garttner und tagwerckher, vüll holtz zur continuirlichen wärme, außbesserung deren glaßscheiben ꝛc. begehren."

„Pro tertio, weillen man nun auß der Experienz, daß bey allem erdenkhlichen angewendten Fleiß die im grund stehende wälsche baumer vnmöglich gutt thun können, weill sie schon zu alt und übertriben geweßen, alß solche versezet worden, folgends also (wann man sie anderst nicht zu Grund gehen lassen wüll) vnvmbgänglich widerumb auß der Erden genohmen und in ordinari Kübl versezet werden müssen, wie eß dan dißes Jahr schon in Printz Eugenischen gartten geschehen, alwo die baumer in Enge kübl gesezet, alßdan widerumb also versezter in die Erden oder grund gestelt worden: welches zu Kottingbrunn H. Graff von Lamberg vorzunehmen gleichfalß gezwungen worden, also wäre mein unmaßgebiger Rath, daß man zwar die baumer zu conserviren heraußnehmen, jedoch nicht wider mit den Kübeln im grund versezen soll, weillen 1. wän die an anderten puncten gemeldte baumer anderst wohünn solten gebracht werden, ich alßdan genugsamen Blatz fünden werde, sowohl die auß den grund genohmene alß durch die andere wälsche baumer in wenige haysser alß Ex. g. in das hohe und niedrige glaßhauß, lange einsetz, 2 pavilionen im wüntter zu brüngen, wordurch 2. alle übrige offen, sonderlichen die beyden 96 Klaffter lange Canäll sambt zweyen großen öffen zu haizen, NB. das Holz, fernerß die erforderlichen leutt zum Holzführen, einhaizen, die fenster, läden, fruhe und abendß, auf und zuzumachen ersparet wurden. 3. bedarffen folgendß auch nicht die beyden lange glaßhaißer frühlingß und Herbst Zeitt auf und zugedeckht, vüll weniger allzeit mit Hey und werg vor der Kälte bewahrt zu werden, welches Jährlich mit Zümmerleithen, Tagwerkern, wideraußbesserung der läden, täcker, schündl, Nägl sambt andern nothwendigkeiten, als vor die fenster erforderliche geflochtene Dachen ꝛc. grosse Spesen causirt, sonderlich da nur allein das hey, welches meistens zu staub und fast unbrauchbar wird, alle 2 Jahr sich biß 200 fl. belaufet, nachdem der kauff und werth."

„Viertens, weillen in dißen 48 Klaffter langen glaßhayßern nicht mehr gehaizet, folgends also die Canäll unnöttig und solche gruben mit Erde angefüllet werden können, so ersparet

man auch die läden, wormit Sommers Zeit die Canäll, umb in den glaßhayßern gehen zu können, bedeckhet worden und wegen ſtätter feuchtigkeit nicht lang gedauert, auch alle Pfoſten, wormit beiderſeits 4 ſchuch tieff die in grund ſtehende baumer eingefaſt geweſſen, welches über 96 Klaffter, ohne der Pfoſten ſo 8 mahl zu rechnen, betraget auch alle 2 Jahr mit Holtz, Nögl, Zümmermansarbeith gegen 450 fl. beloffen, ohne der Quantität wald Erde, ledererlag und anderen Sachen."

„Fünftens bedarffen ſie alßdan keine Glaßfenſter, wo demnach vor den Schauer kein Schaden zu befürchten, auch glaſſer, tiſchler und ſchloſſer menegirt werden."

„Sechſtens iſt der gleir an Ziehrgarten liegende Kuchel und ſchießhütten gartten zu caſſiren, aldie weillen ſie merer den gartiner alß der herrſchafft zu nutzen. Die zum müſtbrettern und Krafften erforderliche läden, Pfoſten, dackhen, fenſter, balcken, ohne die garttner und tagwerkher zu rechnen, haben Jahrlich über 280 fl. gekoſt, vor welches der garttner Leopold kaum etwelche fruhezeittige Vnmurkhen und Sallat gelüfferet."

„Und weillen 7. das nothwendige Sonnenlicht ohne den ſchon verbauet, auch die Annanas anderſtwohin transportirt werden ſolten, ſo kuntten alhir, im fahl das in der Roſſau ſtehende hauß verkaufft wurde, worzu ich mir ſelbſten Kauffer zu fünden getraue, einige ſtätl gemacht werden, welche, wan man alles von der erſten hand nehmen thätte, in keine ſonderliche Speſen lauffen ſolten, und alles beyſamen wäre, weillen auf die reitſchull ſchwerlich einige wegen der fortifikations vngelegenheit kuntten gemacht werden, ſondern ſolche reitſchull vüll mer verlaſſen, weill ſich ſchon einer bemeldte reittſchull im Beſtand nehmen bey mir angemeldet. Und falß Jhro Durchlaucht im wüntter ſelten zu wienn reſidiren, auch die haizung meines proiects eingerichtet werden ſolte, folglich nicht vüll holz nöttig, ſo werde ich ſchon ſo vüll blatz wiſſen, alwo nicht allein die wägen, ſondern auch das holtz ganz füglich kan geſtelt werden, ohne daß man mer ſchupffen erbauen darff."

„Achtens, wenn Jhro Durchlaucht in Sommers Zeitt vülleicht mehrentheils auf denen güttern zu reſidiren entſchloſſen wären, auch der groſſe gartten, das iſt der Kuchlgartten behalten werden ſolte, ſo ſolten nur ſolche Sachen geziglet werden, welche Jhro Durchlaucht zum fügligſten nacher Böhmen können geſchückhet werden, auch die angewendte Vnkoſten verdiennen, welche ich ſchon zu ſeiner Zeit benenen und ordiniren wurde, ſonderlich ſolche grünne wahr ſo in Sommer nicht vüll warthung, alſo auch wenig leutt vonnöthen hätten, weillen widrigen Falß, ſonderlichen, da es der garttner Leopold zu verpflegen haben ſolte, die Herrſchaft nicht ſonderlichen nutzen ziehen wurde, wovon ich ſchon das merere melden werde."

„Ich weiß zwar noch in vüllen ſtuckhen zu menagiren, welches ich auch ſchon ferners erklären werde. Wan alſo es nach dißen meinen proiect eingericht wurde, ſo wird ein groſſe Quantität Brennholtz wie auch an garttnergeſöllen und tagwerkhern, in Pfoſten, brettern, latten, Nögeln, Kübeln, Eyſernen Raiffen, Erdenen geſchür, geflochtenen dackhen, werckh, ledererlag, waſſerzuber, Garttengezeug, Küche und S. V. ſchoff müſt, Saagſpänn, Zümmerleitben, extra Tagwerkern, Gartengezeug-, Haffner-, Tiſchler- und ſchloſſer arbeith ꝛc. eine groſſe wirtſchafft und erſparung deren Speſen gemacht; jedoch kan nicht alles auf einmahl gericht werden, weillen vüll hirinnen theils nur in Sommer, theils im Herbſt, theils im wüntter und Frühling können erequirt werden, folgends alſo die baumer dißen wüntter noch im grund bleiben müſſen. Und im fahl zu Crumau nicht genugſame glaßhäuſſer wären, ſo kuntten ja die von denen hier zu caſſiren proiectirten treybhayſſern die taffeln genohmen, ſolche ſauber eingebackht, wie dan auch die fenſter Raamen gutt zerlegter hineingeſchückhet werden, welches ſamentlich in Crumau wider aufgericht und nur es an der wenigen Mauer- und Zimmerarbeith beruhen thätte. Wäre auch vrbietig, ſelbſten auf einige tag hineinzugehen, und ſolche anzugeben und zu ſituiren, wegen eines gutten liechts vnnd windſtillen ohrt, oder aber einen accuraten riß darzu zu machen, auch meine fernere Mainung Jhro Durchlaucht der gnädigſten Fürſtin zu erklären."

Es iſt wohl überflüſſig, zu bemerken, daß unſer Künſtler mit größerer Sicherheit den Pinſel als die Feder zu führen verſtand. Jenem verdanken wir viele und ſchöne Bilder; über ſeine Wirkſamkeit als Garteninſpektor iſt das vorliegende Aktenſtück alles, was wir wiſſen.

Die berühmtesten Wallfahrtorte und Gnadenbilder

im

österreichischen Kaiserstaate.

Eine chronologische Uebersicht.

(Schluß *).

1727.

Die Kapelle des heil. Peregrinus bei den Serviten in der Vorstadt Roßau zu Wien. Die großen Feierlichkeiten, welche die Serviten in der Roßau im Jahre 1727 zur Verherrlichung der Heiligsprechung ihres einstigen Ordensbruders anstellten, zogen eine zahllose Menge frommer Gläubigen herbei, die vor der aufgestellten Bildsäule ihre Andacht verrichteten, und es fanden sich bald Freunde und Wohlthäter, welche den Bau einer besonderen Kapelle für dieselbe wünschten und zu unterstützen versprachen. Der Grundstein wurde auch wirklich noch im selben Jahre gelegt; bedeutende Geschenke machten die Vergrößerung schon im folgenden Jahre möglich, und 1729 stand die Kapelle fertig, welche von nun an am Festtage des Heiligen, später am 27. April das Ziel von vielen Tausenden ward und bis auf unsere Tage geblieben ist. Im Jahre 1734 wurde die feierliche Oktav in derselben eingeführt, und zahlreiche Opfer ließen immer größere Verschönerungen zu. Als 1779 Erzherzog Maximilian, der nachmalige Churfürst von Köln, an einem kranken Fuße litt, befahl Maria Theresia eine neuntägige Andacht zu Ehren des heil. Peregrinus zu eröffnen. Kinder mußten Vormittags vor dem ausgesetzten Ciborium, Nachmittags vor der Reliquie des Heiligen, welche das Kloster schon 1735 erhalten hatte, beten. Diese besondere Andacht befahl die fromme Kaiserin dreimal durch neun Tage zu erneuern, und endlich sie täglich fortzusetzen, bis sie widerrufen würde.

Denkbüchlein zur hundertjährigen Jubelfeier der Heiligsprechung des h. Peregrinus. Gefeiert in der Kloster- und Pfarrkirche der P. P. Serviten zu Wien, in der Vorstadt Roßau durch die Oktave des Festes dieses Heiligen den 27. April 1827. Verfaßt von P. Candidus M. Löſch ꝛc. Wien, 1827. 8.

1727.

Maria Gutenbrunn. Das Gnadenbild stand früher auf einer Säule, welche im Schloßhofe über dem Brunnen errichtet war; vom Sturme herabgeworfen, wurde es auf den Getreideboden gebracht und hier viele Jahre unbeachtet liegen gelassen. Endlich, am 13. August 1727, entdeckte es der herrschaftliche Jäger Johann Paul Müller, und erbat sich die Erlaubniß, es auf dem nahen Berge zum Kreuze aufstellen zu dürfen. Der Gutsherr sowohl, wie das Passauer Consistorium willigten ein, und der fromme Mann erlebte in kurzer Zeit die Freude, sein gerettetes Kleinod von vielen Gläubigen verehrt zu sehen; ja nach einigen wenigen Jahren war der Zulauf bereits so groß geworden, daß nicht selten an einem Tage 5- bis 6000 Pilgrime gezählt wurden.

Marianischer Gnaden-Brunn bey dem sogenannten Creutz Guttenbrunn; d. i. Gründlich- und ausführliche Nachricht von der Gnaden-Bildnuß Mariä-Guttenbrunn bey dem Creutz allda. Nebst kurzer Verzeichnuß deren allda erlangten Gnaden und Gutthaten. Wien 1755. 8.

1727.

Maria, die Trösterin der Betrübten bei den Kapuzinern auf dem Neumarkte zu Wien. Dieses Bild brachte der Kapuziner P. Joseph Antonius von Tri-

*) Siehe Austria, Jahrgang 1845. S. 149—212, und Jahrgang 1846 S. 97—128.

viliano nach Oeſterreich. Da dieſer im Jahre 1720 in dem Hauſe des edlen Herrn Pompejo Bozetti, von Skadrilien, als Miſſionär wohnte, verbarg ſich eines Tages ein kleines, unmündiges Kind, zur Familie des Herrn Pompejo Bozetti gehörig, unter die Bettſtätte, von woher es ein kleines, auf Papier gemahltes Bild der ſeligſten Mutter Gottes, wie ſie ihr göttliches Kind ſtillet, hervorbrachte. Die gelungenſte Kopie dieſes Bildes in größerer Form brachte er im Jahre 1727 nach Wien. Er verehrte das kleine Original, das er bisher ſtets an ſeinem Herzen getragen hatte, Kaiſer Karl VI., und die Kopie davon der Kaiſerin Eliſabeth, welche es in der Hofkapelle öffentlich ausſtellen ließ. In dieſem Jahre noch kam es von da in die Kapuzinerkirche auf dem neuen Markte in die kaiſerliche Kapelle, wo es nicht ohne Erhaltung mehrerer Gnaden und Tröſtungen von den Bewohnern der Reſidenzſtadt andächtig verehrt wurde. Dieſes bewog den durchlauchtigſten Monarchen, vom Papſte Benedikt VIII. das Bild als gnadenreich erklären zu laſſen. Adam Fürſt zu Schwarzenberg ließ dem Bilde eine große, ſilberne Rahme mit goldenen Strahlen verfertigen.

Reichlich=abflieſſender Troſt von der Gnaden=reichen Tröſterin der Betrübten, d. i. Gnaden und Gutthaten, So andächtige Verehrer und Marianiſche Liebhaber bey der Gnaden=reichen Bildnuß der ſaugenden Mutter Gottes Mariä (Tröſterin der Betrübten genannt) bey denen WW. EE. PP. Capucinern zu Wienn auf dem Neuen=Markt in der allda ſich befindlichen Kayſer=Kapellen von Anno 1727 bis 1747 empfangen und erhalten haben. Samt einer kurtzen Beſchreibung von deroſelben wunderbarlichen Herkommen und Urſprung, auch auf was Weiſe ſolche Bildnuß nacher Wien gebracht, und in gedachte Kayſer=Capellen überſetzet worden; m. Abbild. Wien, 1748. 8.

Gründlicher und wahrhafter Bericht von dem wunderbarlichen Urſprunge und der Verehrung des Marianiſchen Gnadenbilds unter dem Titel: Tröſterin der Betrübten, auf was Weiſe ſolche Bildniß nach Wien gebracht, erſtlich beym kaiſerl. Hofe in der Kammerkapelle, alsdann in der Kirche und Kaiſerkapelle der W. W. E. E. P. P. Kapuziner auf dem neuen Markte zur öffentlichen Verehrung überſetzet worden. Wien, 1777. 8.

1727.

Maria, die Tröſterin der Betrübten in der Mutterkirche zum heiligen Leopold in Wien. Die Leopoldſtadt hatte, ſeitdem ſie aufgehört, Judenſtadt zu ſeyn, ſich allmälig ſo vergrößert, daß bereits um das Jahr 1720 die vom Kaiſer Leopold I. gegründete Kirche die Anzahl der Bewohner dieſer Vorſtadt nicht mehr zu faſſen vermochte. Da kam der Magiſtrat der Reſidenz den dringenden Wünſchen der Gläubigen entgegen, und es ward im Jahre 1723 die kleine Kirche vergrößert, erweitert, von Außen durch einen ſchönen Thurm und neue Glocken, von Innen aber durch neue Altäre, zumal durch das treffliche Altarblatt geſchmückt, das den heiligen Leopold als Schutzpatron des Landes darſtellt. Noch fehlte indeſſen ein Bildniß der Gottesmutter. Mit Freuden willigte daher der kaiſerliche Hof in das Geſuch der Stadtbehörde und geſtattete, daß eine getreue Kopie des ſo eben genannten, in der Hofkapelle verehrten Bildes verfertigt würde, die der berühmte Maler, Wolfgang Carl Hauer aus Wien, mit Meiſterhand ausführte. Nachdem alſo dieſes Bildniß vollendet und durch den frommen Miſſionär, P. Joſeph Anton, feſtlich geweiht war, ließ der Erzbiſchof von Wien im Jahre 1727 eine Miſſion eröffnen, die mit größter Feierlichkeit und unter dem Hinzuſtrömen einer zahlloſen Volksmenge abgehalten wurde; und während derſelben ward das Gnadenbild unter einer feierlichen Prozeſſion in die Hauptkirche übertragen und auf dem prachtvoll geſchmückten Altar zur Verehrung der hochgebenedeiten Jungfrau aufgeſtellt.

Im Jahre 1777 wurde das erſte Jubiläum des Bildes durch acht Tage gefeiert. Die Kaiſerin Maria Thereſia ſchenkte bei dieſer Gelegenheit der Kirche einen himmelblauen, reich mit Silber durchſtickten Ornat, Joſeph II. ließ den Kirchplatz mit den künſtlichen eiſernen Gittern verzieren und deſſen Gemahlin ſchmückte das Gnadenbild mit einem koſtbaren Halsgeſchmeide. Auch zeichnete ſich die Pfarrgemeinde durch milde Freigebigkeit aus; denn durch ihre Beiträge ward der Hochaltar erneuert und der größte Theil der Ausgaben beſtritten, welche dieſe Feierlichkeit erforderte; ja, mehrere Mitglieder derſelben ließen die große, 35 Mark ſchwere, ſilberne Rahme verfertigen, in welcher das Marienbild gegenwärtig aufbewahrt wird.

Die Säkularfeier fand 1827 ſtatt, und auch dabei fehlte es nicht an großer Theilnahme.

Hundertjährige Jubelfeier des Gnadenbildes, das in unſrer Mutterkirche zum heiligen Leopold unter dem Titel: Maria, die Tröſterinn der Betrübten, andächtig verehret wird; mit Abbild. Wien, 1827. 8.

1729.

Altenhof in Oeſterreich ob der Enns. Die Kirche iſt dem heiligen Koloman geweiht; im Jahre 1729 wurde am Hochaltar ein Marienbild aufgeſtellt, und ſeitdem der Ort immer häufiger von Wallfahrern beſucht. Dieſe nahmen noch mehr zu, als 1749 die ſogenannten goldenen Samſtage eingeführt wurden.

Pillwein, Topogr. III. 449.

1729.

Das Grab des heil. Johann von Nepomuk in der Prager Metropolitankirche zu St. Veit. Schon lange vor der Heiligſprechung, welche den 19. März 1729 in Rom erfolgte, war Johann von Nepomuk der Gegenſtand andächtiger Verehrung nicht nur in Böhmen, ſondern in ganz Deutſchland. Früher befand ſich die Leiche in einer mit grauem Marmor bedeckten Gruft. Um den Leichenſtein hatte man ein ellenhohes eiſernes Gitter errichtet, wozu 1630 auf Veranſtaltung des damaligen Domdechants Wenzel Wolffenberg eine Umfaſſung von 3 Ellen Höhe mit einem grünangeſtrichenen und theils vergoldeten Gitterwerke kam. Das gegenwärtige, eben ſo prächtig als nett aus Silber verfertigte Grabmal beſteht aus einem zierlichen Sarge mit dem oben angebrachten Bilde des Heiligen, und zwei Altären, an denen täglich mehrere heil. Meſſen geleſen werden. Die Umfaſſung beſteht ebenfalls aus Silber mit vielen Verzierungen und den darauf angebrachten Bildern der vier Haupttugenden. Das Fußgeſtell von Marmor iſt ringsumher mit einer Baluſtrade umgeben, die der Prager Weihbiſchof Chrzepitzky 1747 hat verfertigen laſſen, ſo wie der reiche, rothdamaſtene Thronhimmel von dem Erzbiſchofe Anton Peter Grafen von Przichowsky herrührt. Die vier ſilbernen Engel, die den Thronhimmel tragen und 910 Mark wiegen, wurden von dem Dompropſte Strachowsky angeſchafft. Der Leib des Heiligen befindet ſich in einem kryſtallenen Behältniß, das von dem ſilbernen Sarge umſchloſſen iſt. Dieſer wird blos bei außerordentlichen Feierlichkeiten oder in Gegenwart hoher Perſonen eröffnet.

Die Wallfahrten hieher geſchehen am Feſte des heiligen Johann von Nepomuk, den 16. Mai, und in der Oktave vor und nach dieſem Feſte, zu welcher Zeit gewöhnlich eine große Volksmenge ſelbſt aus fernen Gegenden nach Prag ſtrömt.

Schiffner, Hiſtoriſche Beſchreibung der vorzüglichſten Gnadenörter im Königreiche Böhmen. Prag 1805. 8. S. 83— 85.

1729.

Montanaga in Südtirol. Die Gemeinde von Montanaga erhielt erſt im Jahre 1700 einen eigenen Seelſorger, der in einem uralten Kirchlein der heil. Anna den Gottesdienſt zu beſorgen anfing. Wenige Jahre darauf, nämlich im Mai 1729, erſchien einer armen Hirtin, mit Namen Dominika, die unweit dem Annakirchlein ihre Heerde weidete, die ſeligſte Jungfrau Maria und gebot ihr, die Madonna des Caravaggio zu beſuchen. Das Mädchen meinte nach Italien wandern zu ſollen; allein eine neue Viſion bedeutete ihm, daß mit dieſem Namen das Frauenbild in dem Annakirchlein gemeint ſey. Das Gerücht davon verbreitete ſich bald unter dem Volke, und dieſes, noch durch eine dritte Erſcheinung angeregt, ſchritt zur Erbauung eines Tempels, welcher durch milde Beiträge bereits im Jahre 1730 vollendet ward. Er iſt in Kreuzform gebaut, 63 Fuß lang und 53 breit, in dem ſchönſten Ebenmaße eines edlen Styls mit drei Altären. Der Hochaltar von weißem Marmor enthält ein meiſterhaftes Gemälde von Unterberger. Die Seitenaltäre ſtehen in ſchönen Kapellen, einander gegenüber, beide aus Marmor, beide mit guten Bildern, von denen eines das Wunderbild, die Madonna di Caravaggio, iſt. Das alljährliche Hauptfeſt fällt auf den 26. Mai, das Feſt der Erſcheinung der großen Gottesmutter genannt. Deutſche und wälſche Prediger treten auf, die andächtige Menge zu erbauen; zahlloſe Pilger aus deutſchen und wälſchen Gegenden erſcheinen dabei, beſonders ſolche, die mit ſeltſamen Krankheiten behaftet ſind, und für Beſeſſene gehalten werden. Sie kehren oft wunderbar geheilt in ihre Heimath zurück. Tirol hat keine intereſſantere Volksverſammlung aufzuweiſen, als dieſe.

Beda Weber, das Land Tirol; II. 510.

1730.

Maria Bründl bei Raab im Inn-Kreiſe. Die Kirche wurde um 1730 in

einem schönen Style erbaut und die Quelle 1733 chemisch untersucht. Jährlich kommen viele Andächtige zu dem Gnadenbilde, und mancher Kranke findet Erleichterung durch die Quelle, deren Auffindung wohl die nächste Veranlassung zu den Wallfahrten gewesen ist.

Pillwein, Topogr. IV. 394.

1730.

Maria Heil der Kranken zu Enzersdorf nächst Brunn am Gebirge. Schon im Jahre 1723 hatte ein vornehmer Mann in Wien, welcher mit der Prozession der Franziskaner nach Mariazell gewallfahrtet war, eine Statue der gebenedeiten Jungfrau da zu erhalten gewußt, und sie in seiner Hauskapelle zu Wien aufgestellt. Hier blieb sie durch sechs Jahre.

„Auf Ansuchen einiger Verehrer wurde aber 1729 das gnadenreiche Bildniß der Prozession der Franziskaner mitgegeben und zu Enzersdorf durch neun Tage, bis nämlich die Prozession von Mariazell wieder zurückkehrte, öffentlich zur Verehrung ausgesetzt. Während dieser Zeit hat die Andacht und das Vertrauen zur göttlichen Mutter in diesem Bildnisse bei den Einwohnern von Enzersdorf und den umliegenden Gegenden so sehr zugenommen, daß sie nichts sehnlicher wünschten, als dieselbe hier immerdar verehren zu können. Sie brachten es auch durch anhaltendes Bitten dahin, daß der Eigenthümer im folgenden Jahre die gnadenreiche Statue mit vielen kostbaren Kleidungen dem Gotteshause schenkte, unter der Bedingung, daß solche unabläßlich in der Franziskanerkirche zu Enzersdorf zur allgemeinen Verehrung ausgesetzt verbleibe, allwo sie auch am 8. December 1730, unter dem Zulaufe einer großen Volksmenge, zum ersten Male verehret worden. Den Titel: „Maria Heil der Kranken" erhielt sie von dem Erzbischofe zu Wien, dem Kardinal Kollonitsch, weil sich Gott gleich Anfangs bei diesem Bildnisse in Linderung, Abwendung und Heilung verschiedener Krankheiten besonders wohlthätig und gnädig erwiesen."

Kurzer Bericht von dem Marianischen Gnadenbilde der W. W. E. E. P. P. Franziskaner zu Enzersdorf nächst Brunn am Gebirge, Maria Heil der Kranken genannt. Wien 1781. 12.

Bericht und Betrachtung vom Marianischen Gnadenbilde Maria Heil der Kranken, dessen hundertjähriges Jubelfest bei den W. W. E. E. P. P. Franziskanern zu Enzersdorf bei Brunn am Gebirge, am 8. des Monats September 1830 durch acht Tage feierlich begangen wird. M. Abbild. Wien 1830. 12.

1730.

Die St. Annakapelle nächst dem Kapuzinerkloster zu Münchengrätz in Böhmen. Diese Kapelle wurde im Jahre 1730 von der Gräfin Margaretha von Waldstein neu erbaut und den Klostergeistlichen zur Verwaltung übergeben. Im vorigen Jahrhunderte erschienen jährlich am Annafeste mehr als 20 Prozessionen in derselben, und sogar aus entfernten Orten; aber von 1785 an scheinen sie unterblieben zu seyn. Die Kapelle ist merkwürdig als die Ruhestätte des berühmten Wallenstein, dessen irdische Ueberreste nebst denen seiner ersten Gemalin Lukretia, geb. Vekesch von Landeck, hier in zwei zinnernen Särgen ruhen, welche im Jahre 1785 durch den damaligen Besitzer der Herrschaft, Vincenz Grafen von Waldstein, aus der Kirche des zu derselben Zeit aufgehobenen Karthäuserklosters zu Walditz, bei Gitschin, wo sie früher beigesetzt waren, hieher übertragen wurden.

Schaller, Topographie, IV. S. 78.

1730.

Slaup in Mähren. Die hiesige Marienkirche, welche alljährlich von 40—50.000 Wallfahrern besucht wird, ist ein schönes Denkmal des frommen Sinnes der Herrschaftbesitzerin, Karolina Gräfin von Rogendorf. Im Jahre 1730 hatte Karl Graf von Rogendorf aus dem Minoritenkloster zu Brünn eine Bildsäule der Gottesmutter erhalten und diese in einer hölzernen Kapelle aufgestellt. Der Zulauf des Volkes wurde aber bald so groß, daß sich das Bedürfniß einer neuen Kirche schon nach einigen Jahren dringend herausstellte. Der Bau wurde 1751 nach einem Plane des Wiener Baumeisters Canaval eingeleitet und 1754 vollendet. Die Kirche ist von ovaler Form, 21½ Klafter lang, 16 breit und 18 hoch, hat am Frontispitz zwei zu 26 Klafter hohe Thürme und in 2 Nischen eben so viele Bildsäulen von Heiligen, durch den braven Bleiberger aus Stein gemeißelt. Die 5 Altäre, von denen der Hochaltar

aus rothem und schwarzem Tieschitzer Marmor säulenartig gebaut ist, sind mit Stukaturen von Andr. Schweigl und Bleiberger, und mit Blättern von dem Wiener Sambach geziert, von dem auch die schönen Fresken auf dem Gewölbe herrühren. Das Gnadenbild Mariens von Holz ist am Hochaltar angebracht. Auch hat die Kirche zwei Sakristeien, eben so viele Oratorien, kostbare Meßkleider und eine Gruft für die verstorbenen Herrschaftsbesitzer.

Wolny, Markgrafschaft Mähren II. 389.

1733.

Oberndorf oder St. Nikolaus in Tirol. Die hiesige Kirche stammt aus dem vierzehnten Jahrhunderte, ist aber erst seit dem Jahre 1733 ein berühmter Wallfahrtort. Das Marienbild befand sich früher in dem Hause eines dortigen Einwohners und begann plötzlich zu schwitzen. Als nach gepflogener Untersuchung die Erscheinung für ein Wunder anerkannt worden, versetzte man es in die Kirche. Der Zulauf des andächtigen Volkes war in den ersten Jahren so groß, daß sogar aus Schwaben und Oesterreich Pilgrime dahin kamen.

Beda Weber, das Land Tirol, II. 465.

1736.

Böhmisch-Kamnitz im Leitmeritzer Kreise. Nebst der Stadtkirche befindet sich hier eine stark besuchte Wallfahrtkapelle zur Mutter Gottes, im zierlichen Style erbaut, mit einem Kuppelgewölbe und von einem Kreuzgang umgeben, zu welcher der Bau 1736 begonnen und von den zu diesem Zwecke gesammelten Spenden 1763 vollendet wurde.

Sommer, Leitmeritzer Kreis. Prag, 1833. 8. S. 255.

1736.

Szokolócz in Ungarn. Die hier verehrte Marienstatue, von einem frommen Bildhauergesellen zu Jalsócz verfertigt, stand längere Zeit am Ende des Dorfes, nur von Einzelnen besucht. Im Jahre 1736 erhielt sie zuerst durch die Heilung eines kranken, armen Mädchens einen größern Ruf, der sich indessen bald so sehr verbreitete, daß schon im Jahre 1746 der Graf Sigismund von Nyáry sich bewogen fand, sie in die neuerbaute Kirche des Dorfes übersetzen zu lassen. Der größte Andrang hieher findet in den Pfingstfeiertagen und am dritten Sonntage im September statt.

1737.

Der Kreuzweg mit der Kapelle der heil. 14 Nothhelfer zu Starkstadt (Starkow) in Böhmen. Die Stationen sind durch schöne Basreliefs aus Sandstein bezeichnet, welche ein Bildhauer aus Leitomischl gearbeitet hat. Das Städtchen verdankt die Errichtung dieses Kreuzwegs im Jahre 1737 dem Vermächtniß einer frommen Bürgersfrau, der Witwe des durch Leinwandhandel reich gewordenen Johann Schroll. Jede einzelne Station soll 150 Gulden gekostet haben. An Sonn- und Feiertagen, besonders aber in der Charwoche, wird dieser Kreuzweg aus der Nähe und Ferne zahlreich besucht.

Sommer, Königgrätzer Kreis. Prag, 1836. 8. S. 195.

Vor 1738.

Egerscalók in Ungarn. Bevor noch Egerscalók ein bewohntes Dorf war, wurde dort ein Marienbild verehrt, das auf einer Eiche am Rande des Waldes hing. Man umgab es vorerst mit einer hölzernen Kapelle, aber schon 1738 war die gegenwärtige Kirche vollendet, die an mehreren Tagen des Jahres noch immer viel zu klein ist, um die Menge der frommen Pilgrime zu fassen. Am 16. Juli 1832 stieg die Zahl derselben auf 30.000.

Vor 1739.

Kirch-Widern in Mähren. Die Kirche zur Mutter Gottes, zu welcher aus dem ummauerten Vorhofe 4 steinerne Stufen führen, steht auf einer erhöhten Terrasse. Ursprünglich befand sich auf diesem, einst mit Gestrüppe bewachsenen Hügel nur eine Martersäule, bis im

Jahre 1709 Gerhard Butz von Rolsberg eine kleine gemauerte Kapelle aufführen ließ, und darin das gemalte Gnadenbild der Mutter Gottes vom Berge Karmel aufstellte. Bald kamen zahlreiche Wallfahrer; die Kapelle wurde 1739 vergrößert, und in der Folgezeit wurden durch fromme Beiträge auch andere Zubauten möglich. So entstand der Vordertheil der jetzigen Kirche, die Sakristei sammt Oratorium, der um die Kirche laufende, gedeckte und mit 16 steinernen Pfeilern gestützte Gang u. s. w. An den Festtagen Mariens wird noch jetzt der Gnadenort von mehreren Tausenden andächtiger Pilgrime, selbst aus weiter Entfernung besucht.

Wolny, Iglauer Kreis. S. 174.

Vor 1740.

Mautern in der Steiermark. Das Christusbild, zu dem gegenwärtig zahlreiche Wallfahrten geschehen, ist aus einem flachen Brete ausgeschnitten, und nur von vorne bemalt. Es stand früher 1718—1740 auf dem, die Kirche umgebenden Gottesacker, und wurde erst später, nach erhaltenem Rufe durch wunderbare Heilungen in die Kirche übertragen. Seine Berühmtheit beginnt mit den beiden großen Feuersbrünsten, welche 1718 und 1719 ganz Mautern einäscherten, und bei denen es auf eine jedenfalls merkwürdige Weise von den Flammen verschont blieb. Die Kaiserin Maria Theresia, die ein besonderes Vertrauen zu diesem Bildnisse hatte, ließ im Jahre 1740 den noch bestehenden, schönen Altar aus Marmor errichten, und beschenkte die Kirche reichlich mit silbernen und anderen werthvollen Geräthen und Meßkleidern. Im Jahre 1780 wurde das Kruzifix durch den Bischof in Leoben, Grafen von Engl, auf den Hochaltar übersetzt.

Göth, das Herzogthum Steiermark. II. 249.

1740.

Kémend in Ungarn. In dem Dorfe Kémend bestand schon seit uralten Zeiten eine Kirche, zu Ehren des heil. Bischofs Nikolaus geweiht; sie ward jedoch während der Unruhen, welche Ungarn im Anfange des vorigen Jahrhunderts heimsuchten, vernachlässigt. Die deutsche Kolonie erbaute sich sogar 1730 eine hölzerne Kapelle, zu Ehren des heil. Martin, und erst, als diese 1746, durch einen Blitzstrahl entzündet, verbrannte, vereinigte sich die gemischte Bevölkerung von Kémend wieder in der Nikolauskirche. Diese war aber auch indessen durch eine außergewöhnliche Begebenheit zu Ruf und Ansehen gekommen. Im April 1740 hatten mehrere Mädchen in der Nähe derselben plötzlich einen Glanz wahrgenommen, und als sie hinzuliefen, sahen sie in der Tiefe einer Kluft ein — Marienbild. Eine Magd, die auf ihr Rufen herbeieilte, faßte nach dem Bilde, allein da verschwand dasselbe, und alle Nachgrabungen, welche der Richter von Kémend, Franz Blumenthaler, veranlaßte, blieben fruchtlos. Demungeachtet machte die Begebenheit großes Aufsehen; bald kamen Wallfahrer aus der Nähe und Ferne, und als 1754 eine kirchliche Untersuchung die Wahrheit derselben verbürgte, wurde auch eine größere Sorgfalt auf den Gottesdienst verwendet. Im Jahre 1755 belief sich die Zahl der Kommunikanten auf 16.578, und im Jahre 1758, als man auf dem Hochaltar ein gemaltes Mariahülf-Bild aufstellte, wurden 19.851 gezählt. Inzwischen war auch Kémend zur Pfarre erhoben worden, und 1765 verwechselte man das gemalte Bildniß mit einer Statue, zu welcher noch immer zahlreiche Wallfahrten geschehen.

Jordánszky, Al., Beschreibung der Gnadenbilder der seligsten Jungfrau Mutter Gottes Maria, welche im Königreiche Hungarn — verehrt worden; m. viel. Abbildungen. Preßburg, 1836. 4.

1742—1753.

St. Thomas in Oesterreich ob der Enns — früher Aspetskirchen genannt, und damals eine Filiale von Peuerbach. Das Mariahülf-Bild, das hier verehrt wird, stellte 1742—1753 Graf Franz Joseph von Thürheim auf dem Hochaltare auf, und bald kamen, besonders am Tage Mariä Heimsuchung, zahlreiche Wallfahrer. Um dieselbe Zeit erhielt die Kirche auch einen selbstständigen Seelsorger.

Kirchl. Topographie. XVII. 145.

Vor 1743.

Krapina in Ungarn. Die hier verehrte Marienstatue ist unter dem Namen der

Hierosolymitaner Mutter-Gottes berühmt. Ein Franziskaner brachte sie aus Jerusalem mit, und schenkte sie seinem Bruder, einem Bürger von Krapina. Bei einem entstandenen Feuer blieb sie unversehrt, und nun stellte sie der hocherfreute Besitzer unter einem Nußbaume zur allgemeinen Verehrung aus. Doch hier wurde sie entwendet, und erst nach anderthalb Jahren wieder gefunden. Da ließ die Gemeinde eine besondere Kapelle für dieselbe bauen, und als 1743 eine Viehseuche in der Gegend um sich griff, stellte man eine öffentliche Prozession dahin an, und schrieb die Rettung von dem Uebel der Fürbitte Mariens in dankbarer Freude zu. Der Ruf verbreitete sich schnell; schon 1752 ward eine prachtvolle Kirche vollendet, in welche das Gnadenbild am 13. August unter großen Feierlichkeiten übertragen wurde. Die zahlreichsten Wallfahrer kommen aus Kroatien, Dalmatien und Steiermark und nicht selten steigt ihre Zahl auf 3000, besonders am Namensfeste Mariens.

Jordánszky, Beschreibung der Gnadenbilder ꝛc. ꝛc.

1745.

Jedlersdorf in Oesterreich unter der Enns. Ein Bewohner von Jedlersdorf kaufte sich als frommer Pilger zu Mariataferl ein Bildniß der Schmerzensmutter — einen schlechten Kupferstich auf einem kleinen Oktavblatte — und verehrte es mit stiller Andacht in seinem Hause. Als nun im Jahre 1745 zu Jedlersdorf Feuer ausbrach, das trotz der angestrengtesten Bemühung einen großen Theil des Ortes in kurzer Zeit in Asche legte, faßten mehrere Bewohner des Dorfes Vertrauen in die Fürbitte der Gottesmutter und kamen mit dem frommen Pilger auf den Gedanken, das genannte Bildniß in das Feuer zu werfen, um so, ihrer Meinung nach, den Flammen ein Ziel zu setzen.

Der Gedanke reifte zur That, und wirklich ward das Feuer bei demselben Hause, wo man das Bild den verzehrenden Flammen Preis gab, glücklich erhalten. An das Wiederfinden des heiligen Bildes war menschlicher Weise nicht mehr zu denken; als man jedoch mit dem Hinwegräumen der Brände beschäftigt war, zeigte sich mitten unter denselben unversehrt das geopferte Kleinod, das erst bei dem Aufräumen der Brandstätte mit einem eisernen Zacken einen Stich erhielt, von dem man die Narbe bei einer näheren Besichtigung noch findet.

Durch diese wunderbare Begebenheit erhielt nun dieses Bild bei den Ortsbewohnern so großes Ansehen, daß es wie im Triumphe in die, nach dem Brande neu hergestellte Kapelle übertragen, und von nun an nicht nur von den hiesigen Einwohnern, sondern von Allen, welche von diesem Ereignisse hörten, als ein Gnadenbild hoch verehrt wurde.

Einen besonderen Werth erhielt dasselbe noch im Jahre 1809, als nach der feindlichen Invasion die Einwohner ihre Häuser und ihr Heiligthum ganz beraubt und zerstört fanden. Verloren für immer glaubten sie ihr theures, heiliges Erbgut; doch auch sie fanden jetzt, wie einst ihre Vorältern im Jahre 1745, das Gnadenbild unverletzt unter dem Schutte, während doch alles Uebrige verbrannt und verloren war. Weil aber die Kirche verwüstet und die Pfarrgemeinde verwaist war, indem ihr Seelenhirt aus Mangel einer Wohnung in dem benachbarten Pfarrhofe zu Jedlesee wohnte: so verwahrte man diesen wiedergefundenen Schatz bei einer, nächst der Kirche wohnenden Witwe, bei welcher die frommen und allmälig aus der Irre zurückkehrenden Ortsbewohner, nebst andern Pilgern von Wien, dasselbe besuchten und verehrten.

Unter solchen Umständen geschah es jedoch gar bald, daß sich Unordnung und Mißbräuche einschlichen, und diese veranlaßten den damaligen Fürst-Erzbischof, dieses Bild einstweilen nach Wien zu den Karmelitern in der Leopoldstadt zu übertragen. Als aber die Gemeinde ihre Kirche wieder hergestellt hatte, und diese nun mit einem selbstständigen Seelsorger versehen war, bat sie um Wiedererlangung der nur einstweilen hinterlegten, heiligen Erbschaft. Ihre Bitte ward auch erhört und nun verehrt sie seit dem 13. December 1824 in ihrer Pfarrkirche wieder das Gnadenbild mit Vertrauen und Andacht.

1746.

Maria am Baume zu Eberstorf nächst Wien. Dieses Bildniß ist nach dem Originale, das zu Dorffa in Baiern allgemein verehrt wird, auf Holz gemalt, und dem kaiserlichen Zimmerwärter, Johann Großrucker, von seinem sterbenden Vater mit der Bitte übergeben worden, es an irgend einem Orte der öffentlichen Verehrung aufzustellen. Dieses geschah an einem Baume auf der Eberstorfer Wiese, und in kurzer Zeit sah man dahin fromme Gläu-

bige wandeln, um vor dem Bilde der Gottesmutter ihre Andacht zu verrichten, ja so manche Gnaden, welche Einzelne aus ihnen hier fanden, machten bald die Stätte zu einem vielbesuchten Gnadenorte. Dieses bewog den Kardinal-Erzbischof von Wien, die vorgeschriebene ämtliche Erhebung einzuleiten, und hierauf die Uebersetzung des Gnadenbildes in die Pfarrkirche nach Eberstorf zu veranlassen. Am 13. November 1746 fand letztere wirklich unter großen Feierlichkeiten statt; mehr als 15.000 Menschen waren dabei erschienen. Das Bildniß wurde auf dem Hochaltare und zwar an demselben Baume aufgestellt, an dem es bis dahin gehangen, und im folgenden Jahre bestätigte auch Benedikt XIV. durch Ertheilung des Ablasses für zwei Tage in der Woche dasselbe als Gnadenbild. Damit nahm nun der Zulauf der Gläubigen noch immer mehr zu. Schon im ersten Jahre stieg nicht selten ihre Zahl an Sonn- und Feiertagen auf 2- bis 3000; und reichliche und kostbare Opfer gaben Zeugniß erhörter Bitten. Am 10. Jänner 1748 dehnte Benedikt XIV. die Gewinnung des Ablasses auf alle Tage des Jahres aus.

Neu aufgehende Marianische Gnaden-Sonne in Eberstorf an der Donau. Das ist: gründliche und ausführliche Nachricht von den Gnaden-vollen Bildnuß Mariä am Baum allda. Nebst verschiedenen Gebetter, Lob- und Bitt-Gesängen, Litaney ꝛc. Wienn, 1748. 8. (Verf. Franc. Anton. Marxer, Domherr zu St. Stephan, kais. Rath und Pfarrer zu Eberstorf.)

1746.

Klein-Mariazell zu Chlumetz in Böhmen. Das Schloß Chlumetz mag über 300 Jahre alt seyn; die Schloßkapelle ist im Jahre 1746 von dem ehemaligen Besitzer der Herrschaft, Johann Franz Grafen von Fünfkirchen, nach dem Muster der berühmten Wallfahrtkirche zu Mariazell in Steiermark erbaut und dabei ein eigener Kaplan gestiftet worden. Sie wird daher auch Klein-Mariazell genannt und enthält ein Gnadenbild der Mutter Gottes, zu welchem jährlich an den Marien-Festtagen große Wallfahrten geschehen.

Sommer, Budweiser Kreis. Prag 1841. 8. S. 121.

1747.

Sottin in Ungarn. Als im Jahre 1739 Belgrad den Türken wieder abgetreten wurde, und die Väter des heiligen Franziskus von dort nach Ungarn auswanderten, brachten sie ein Marienbild mit, das seit uralten Zeiten auf dem Hochaltar ihrer Kirche zu Belgrad gestanden und allgemein verehrt worden war. Der damalige Pfarrverweser in Sottin, Andreas Didovich, wußte sich das Bild von ihnen zu verschaffen, und sein Nachfolger im Amte, Michael Jellasich, stellte es 1747 in der Kirche zur öffentlichen Verehrung aus. Das Belgrader Gnadenbild zog bald aus der Nähe und Ferne zahlreiche Fromme herbei, und 1755 billigte der Bischof von Fünfkirchen, was bereits seit mehreren Jahren zur Verehrung der Gottesmutter hier geschehen war. Nun nahm der Zulauf immer mehr zu; im Jahre 1768 wurde das Gnadenbild in einer feierlichen Prozession nach der neuerbauten Kirche gebracht, und seit dieser Zeit kommen aus Syrmien und Slavonien monatlich Tausende von Wallfahrern nach Sottin.

Jordánszky, Beschreibung der Gnadenbilder ꝛc. ꝛc.

1747.

Die Marienstatue bei den Minoriten zu Marburg in Steiermark. Im Jahre 1747 brachte Johanna Felicitas, verwitwete Gräfin von Stubenberg aus der Pfarrkirche zu Gonowitz die Marienstatue nach Marburg, schenkte sie den dortigen Minoriten, welche sie sogleich auf dem Hochaltar ihrer Kirche aufstellten. Bald darauf ward sie der Gegenstand vertrauensvoller Verehrung und das Ziel zahlreicher Wallfahrer.

Gnadengeschichte des Marianischen Bildnuß zu Marburg in Untersteyer. Steyer 1753. 8.

1748.

Pöstlingberg bei Linz. Im Jahre 1716 ließ Franz Obermayr, Ausgeher bei den Kapuzinern zu Linz, durch den bürgerlichen Bildhauer Ferdinand Jobst das sogenannte Vesperbild aus Holz verfertigen, stellte dasselbe neben einem großen Wetterkreuze am Pöst-

lingberge auf, und setzte eine Hütte darüber, um desto ungestörter beten zu können. So wie dieser schlichte Mann, eben so trug Joseph Gundamayr Graf von Stahremberg eine besondere Verehrung zur Mutter der Schmerzen; er fing daher im Jahre 1742, ungeachtet der Schwierigkeit, welche das Zuführen der nöthigen Baumaterialien machte, das sehr kostspielige Kirchengebäude zu bauen an, und führte dasselbe bis auf das Gewölbe unter der Dachung auf. Sein Nachfolger im Majorate, Heinrich Maximilian Graf von Stahremberg, setzte den unterbrochenen Bau mit allem Eifer fort, zierte die Kirche mit einem kostbaren Altar, ließ am 15. Juli 1747 das besagte Vesperbild an die Wand des Hochaltars übersetzen, und hatte schon am 18. November 1748 das Vergnügen, daß der Kardinal und Fürstbischof zu Passau Joseph Dominikus dieselbe als eine Curatkirche erklärte und dem Säkularklerus zur Besorgung anvertraute. Seitdem ist sie ein sehr besuchter Wallfahrtort.

Pillwein, Beschr. von Linz. S. 339.

1750.

Ritzendorf in Oesterreich unter der Enns. Schon im sechzehnten Jahrhunderte bestand hier ein Filialkirchlein, das aber immer mehr in Verfall gerieth. Um das Jahr 1750 setzte jedoch ein sogenannter Ofenmacher, der sich bei diesem Kirchlein als Einsiedler wollte gebrauchen lassen, ein wohlgekleidetes Marienbild, das vorher im Walde bald bei diesem bald bei jenem Baume ohne Verehrung und Andacht gestanden, auf den Altar der Kapelle und wußte Groß und Klein zu bereden, öfter hieher zu kommen und Opfer zu bringen, die er dann auf unbekannte Weise verwendete, weßwegen er abgedankt wurde. — Schon den ersten Frühling und Sommer kamen viele Prozessionen hieher, und 12 Opfertafeln hingen bereits an den Wänden. Da befahl das Consistorium den 15. Juli 1750, daß das Muttergottes-Bild aus der Kapelle in die Pfarrkirche nach Groß-Rußbach übertragen, und dort auf einem Seitenaltar aufgestellt werde — was auch in aller Stille geschehen.

Vor 1753.

Pyhra in Oesterreich unter der Enns. Das Bildniß der heil. Maria, das hier verehrt wird, hing früher an einer Eiche. Vieles Volk versammelte sich vor demselben und die Erzählungen von vorgefallenen Wundern mehrten sich von Tag zu Tage. Das Passauer Consistorium hörte davon, und forderte 1753 vom Abte zu Göttweig Abstellung dieser neuen Andacht, aus Besorgniß, es könnten sich dabei Unfüge ereignen. Hierauf wurde berichtet, „man wisse sich das besondere Vertrauen der Leute zu diesem Bilde nicht zu erklären, Wunder sey gar keines vorgefallen.“ Ohne Aufsehen wurde das Bild in die Pfarrkirche gebracht, und ist dort noch heute der Gegenstand häufigen Besuches.

Kirchl. Topogr. VII. 344.

1755.

Die Kapelle zur heil. Kreuzerfindung auf dem Kalvarienberge zu Tschestitz in Böhmen. Der Kalvarienberg ist ganz mit Laub- und Nadelholz bewachsen. Auf seinem Gipfel erhebt sich die genannte Kapelle, und bei den Stationen sind noch andere 5 Kapellen angebracht. Diese Kapellen sind im Jahre 1728 vom damaligen Besitzer des Gutes, Freiherrn Karl Sebastian von Ričan erbaut und im Jahre 1755 vom Freiherrn Nikolaus Malowetz von Cheynow und Winterberg erneuert worden, welcher letztere, da die Kapelle zu einem Wallfahrtorte erhoben wurde, einen Kaplan bei derselben stiftete, der drei Mal in der Woche hier Messe zu lesen verpflichtet ist. Bei dem später erfolgten häufigen Wechsel der Besitzer waren alle diese Kapellen zuletzt sehr in Verfall gerathen, bis sie im Jahre 1819 durch die Gräfin Dorothea Rey wieder hergestellt wurden, so daß sie jetzt, namentlich die schöne Kreuzkapelle, nicht nur für den Ort selbst, sondern auch für die ganze Gegend eine wahre Zierde sind.

Sommer, Prachiner Kreis. Prag, 1840. 8. S. 317.

1759.

Vesnyö in Ungarn. Als man eben damit beschäftigt war, eine Loretto-Kapelle zu

bauen, fand man beim Graben des Grundes eine vier Zoll hohe und anderthalb Zoll breite Statue der Gottesmutter mit dem Jesuskinde auf dem Arme. Darüber entstand allgemeiner Jubel; die Finder wurden verhört, und als man ihre Aussagen begründet fand, wurde das Kleinod vorerst im Herrschaftsschlosse sorgfältig aufbewahrt, und dann, nach Vollendung der Kapelle, der öffentlichen Verehrung feierlich ausgestellt. Der Zulauf des Volkes nahm bald außerordentlich zu; im Jahre 1763 wurde die Aufsicht über die Kapelle den Kapuzinern anvertraut, welche noch immer den Tausenden von Wallfahrern, die jährlich hieher kommen, in ihrem geistlichen Eifer dienen.

Jordánszky, Beschreibung der Gnadenbilder. S. 5.

Vor 1774.

Das Höttinger-Bild in Tirol. Nördlich von der freundlichen Weiherburg, auf einer kleinen, in einen schluchtartigen Winkel zurückgedrängten Ebene im düstern Waldgehölze steht die Marienkapelle zum Höttinger-Bild genannt, eine Wallfahrt, ehemals zahlreicher besucht als jetzt. Ueber den Ursprung berichtet eine fromme Sage, daß zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts ein studirender Jüngling in der angedeuteten Gebirgsgegend, wo die Kapelle steht, ein Muttergottes-Bild gefunden, und, da er dasselbe öfter andächtig besuchte, wunderbare Fortschritte in den Studien gemacht habe, was ein großes Aufsehen erregte, weil eben dieser Schüler allgemein als geistesschwach bekannt war. Vertrauungsvoll zogen dann Viele zu jener Bergstätte hinauf. Im Jahre 1774 entstand die gemauerte Kapelle; später wurde das Bild in die Pfarrkirche von Hötting übersetzt.

Staffler, Tirol und Vorarlberg, II. 549.

1786.

Hirschberg in Böhmen. Die Bildsäule der heil. Jungfrau von Montserrat, welche hier auf dem Hochaltare der Pfarrkirche zum heil. Bartholomäus verehrt wird, befand sich früher in dem Benediktiner-Kloster auf dem Berge Pösig (s. 1663, Austria 1846, S. 102). Als dieses von Kaiser Joseph II. im Jahre 1786 aufgehoben worden, wurde dieselbe hieher übertragen, wo sie noch immer ein Gegenstand frommer Verehrung und zahlreicher Wallfahrten aus nahen und fernen Orten ist.

Sommer, Bunzlauer Kreis. Prag, 1834. 8. S. 177.

1790.

Maria vom guten Rathe zu Puchers in Böhmen. Der Markt Puchers, jetzt mit etwas mehr als 900 deutschen Einwohnern, ist erst im Jahre 1788 unter dem damaligen Besitzer der Herrschaft Gratzen, Johann Joseph von Longueval Reichsgrafen von Buquoi, entstanden. Vor dieser Zeit war hier nur eine Glashütte. Die Kirche und die Pfarrei wurden nebst der Schule im Jahre 1790 errichtet. Am Kirchenfeste, Namen Mariä, wird aus Böhmen sowohl, als auch aus Oesterreich stark hieher gewallfahrtet, so, daß oft an 10.000 Menschen beichten und communiciren. Die Einwohner des Marktes sind größtentheils Professionisten und viele beschäftigen sich mit Glasbilder-Malerei für die Wallfahrer, verfertigen Bilderrahmen, oder haben Verdienst bei den benachbarten Glasfabriken oder als Holzhauer in den Waldungen.

Sommer, Budweiser Kreis. Prag, 1841. 8. S. 147.

1797.

Absam in Tirol, ungefähr eine halbe Stunde von Hall entfernt, und eines der ältesten Pfarrdörfer im Innthal, wurde am Ende des vorigen Jahrhunderts auf einmal als Wallfahrtort im ganzen Lande berühmt. Am 17. Jänner 1797 entdeckte eine Tochter des Bauers Johann Puecher daselbst plötzlich an einer Fensterscheibe ein Marienbild, einem schwarzen Kupferstiche ähnlich. Schnell verbreitete sich der Ruf durch die ganze Nachbarschaft, von allen Seiten strömten Neugierige herbei, allgemein galt es dem Volke für ein Wunder. Eine Untersuchung, veranstaltet vom Dechant in Innsbruck, dem Richter von Taur, und einem Glasermeister in Gegenwart einer großen Menschenmenge, stellte heraus, daß an einen Betrug

von Seiten des Hausbesitzers nicht zu denken sey. Der Dechant hob den Fensterflügel aus, und brachte ihn nach Innsbruck zur weitern Untersuchung, die auf Befehl des Landesguberniums von Sachverständigen vorgenommen wurde. Unter den letztern befanden sich Franz von Zallinger, Professor, ein Jesuit, Martin Schöpfer, Professor der Chemie, und der bekannte Maler Joseph Schöpf. Das Resultat der Untersuchung war, daß auf der Fensterscheibe sich einst ein Glasgemälde befunden habe, das, früher verbleicht, auf natürlichem Wege wieder zum Vorschein gekommen sey. Ungeachtet dieses Endurtheils verbreiteten sich überall hin Kupferstiche vom Bilde, das auf der Scheibe erschienen, die ganze Bevölkerung der tirolischen Lande wurde aufgeregt, der Glaube an eine himmlische Erscheinung setzte sich unausrottbar in den Gemüthern fest. Es war eine Zeit allgemeiner Noth, eine fürchterliche Seuche raffte täglich eine Menge Menschen hinweg, das Hornvieh erkrankte und verkümmerte, General Joubert war mit seinen Scharen bis in die Gegend von Sterzing vorgedrungen. Alles zitterte im Gefühl der menschlichen Ohnmacht. Um so williger erkannte man an der Madonna auf der Fensterscheibe ein Rettungszeichen vom Himmel; man stellte sie auf einem Seitenaltare der Pfarrkirche zur öffentlichen Verehrung aus, zahllose Abdrücke der Kupferstiche verbreiteten sich immer allgemeiner, Alles hoffte auf die Gnadenmutter von Absam. Und in der That, der Feind verließ auf einmal Tirol, die Drangsale hörten auf, die Himmelshülfe schien unbezweifelt. Pilger kamen von allen Seiten; man sah sich genöthigt, geschehen zu lassen, was als Volksbegeisterung auf die bedrohlichen Franzosenkriege siegreich zurück wirkte. Jetzt ist der Enthusiasmus der Zeit abgekühlt, die Wallfahrt besteht für die Gefühle ruhiger Andacht, die sich hier erhört und erleichtert um den Altar bemüht.

Beda Weber, das Land Tirol, II. 402.

Umständlicher Bericht von dem Bilde der göttlichen Mutter Maria zu Absam unweit Hall in Tyrol, verfasset von einem Gottesgelehrten, der selbst Augenzeuge war, und solches genau zu untersuchen Gelegenheit hatte. (Ohne Druckort) 1821. 12.

Geschichte der Entstehung der neuen Wallfahrt von Absam. Ein Acten-Auszug. (Der Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol. Innsbr. 1808. 8. B. III. S. 246—258.)

Nach 1809.

Ainfersdorf in Mähren. Dieses Dorf entstand erst im Jahre 1801 und die Kirche zu Maria Heimsuchung wurde von 1807—1809 erbaut. Am genannten Festtage strömen seitdem aus der Umgegend bedeutende Schaaren von Wallfahrern hieher.

Wolny, Olmützer Kreis. S. 702.

1817.

Das Jungfrauenbrünnlein bei Weidling. Die klare, reine Quelle, die schon lange den Namen des Kogel- oder Hermanns- oder auch Jungfrauenbrünnleins führte, und am Fuße einer alten Buche, an die ein Marienbild festgemacht war, aus der Erde hervorsprudelte, gab im Sommer des Jahres 1817 zu sehr zahlreichen Wallfahrten Anlaß, die aber noch vor dem Einbruche des Winters, durch die Uebertragung des Bildes in die Pfarrkirche zu Weidling, durch Umhauung der Buche und Verschüttung des Brünnleins gänzlich eingestellt wurden.

Kirchl. Topogr. I. 142.

1827.

Plaß in Böhmen. Das hiesige Cisterzienserstift, im Jahre 1146 gegründet, wurde 1785 aufgehoben und ging als Herrschaft 1826 durch Kauf an den Fürsten von Metternich über. Außerhalb des ehemaligen Stiftsgebäudes, der Prälatur gegenüber, steht auf einem kleinen Hügel die vom Abte Andreas Trojer im Jahre 1690 erbaute Begräbnißkirche zum heil. Wenzel; sie ist aus dem Verfalle, in welchen sie nach Aufhebung des Stiftes gerathen war, im J. 1826 prächtig wieder hergestellt, neu und im edlen Geschmacke verziert worden, und unter dem erhöhten Fußboden wurde die fürstliche Familiengruft eingerichtet. Ueber dem äußeren Eingange zur Gruft steht die Ueberschrift: Pax vobis. Diese Kirche wurde von Sr. Heiligkeit, dem Papste Leo XII. im Jahre 1827 mit einem Ablaßbreve begnadigt und mit den Reliquien der heiligen Valentiana in einem kostbaren Sarkophage beschenkt. Bei derselben ist ein eigener Geistlicher angestellt, welcher von der hohen Obrigkeit dotirt ist, jedoch auch in der

Seelsorge des Pfarrsprengels Aushülfe zu leisten verpflichtet ist. An den 10 Ablaßtagen, nämlich am Sterbetage des letzten fürstlichen Familienhauptes, am Sankt Wenzelstage und in der Oktave vom Allerseelentage, ist hier feierlicher Gottesdienst und es erscheinen dabei seit einigen Jahren zahlreiche Wallfahrer aus nahen und fernen Gegenden.

Sommer, Pilsner Kreis. Prag. 1838. S. 316.

18**.

Mariahülf bei Zuckmantel in Schlesien. Die Umgebungen von Zuckmantel vereinen sich zur Bildung des herrlichsten Amphitheaters. Im Schlosse dieses Bergbogens ruhen der Annaberg oder Edelstein, und die Anhöhe von Mariahülf, auf welcher die Frömmigkeit vor wenigen Jahren den zahlreich dahin wallenden Andächtigen eine Kirche und eine Wohnung für einen Kirchendiener neu aus Steinen errichtet hat.

Ens, Faustin, das Oppaland. Wien, 1835—1837. 8. IV. 283.

Um 1830.

Hehenberg in Oesterreich ob der Enns. Hehenberg ist ein nicht unbedeutendes Dorf zur Pfarre Taufkirchen gehörig. Wann das Kirchlein inmitten des Dorfes gebaut worden, ist mir unbekannt; gewiß jedoch ist, daß schon seit Jahren einzelne Fromme zu dem dortigen Marienbilde wanderten, um vor demselben ihre Andacht zu verrichten. Um 1830 kam dieses plötzlich zu größerem Rufe; vergebens suchte man dagegen zu wirken; das Volk brach sich Bahn, und nun vermehren sich jährlich die Wallfahrten aus der Umgebung *).

* * *

Neuland (Ostra) in Böhmen. Dieses kleine Dorf von 41 Häusern und etwa 230 Einwohnern, liegt auf einem Berge. Auf dem Gipfel dieses Berges, von welchem man eine treffliche Aussicht genießt, sind drei Kapellen, zur Kreuzerfindung, Kreuzerhöhung und zum heiligen Grabe; auch führt ein mit Statuen verzierter Kreuzweg auf den Berg. Im Mai am Kreuzerfindungsfeste, wird dieser Ort von vielen Wallfahrern aus der Nachbarschaft besucht.

* * *

Kamaik in Böhmen. Die von diesem Dorfe 1/4 Stunde entfernte und vielbesuchte Waldkapelle zu St. Johann dem Täufer in der Wüste, ist von Basaltfelsen und uralten Eichen umgeben. Der Predigtstuhl befindet sich außerhalb derselben, im Freien, so daß die am Feste dieses Heiligen zahlreich herbeiströmenden Wallfahrer während der Predigt sich unter den Bäumen niederlassen können.

* * *

Jawor auf dem gleichnamigen Berge **nächst dem Dorfe Hwozdian in Böhmen.** Die nun verfallene Kapelle zur heil. Mutter Gottes hatte sonst ein berühmtes Gnadenbild der heiligen Jungfrau und war ein stark besuchter Wallfahrtort, wurde aber unter K. Joseph II. aufgehoben. Das Gnadenbild befindet sich seitdem in der Hwozdianer Kirche.

* * *

Teindels auf der Herrschaft Wittingau in Böhmen. Die Kirche hat ein uraltes Gnadenbild zur heil. Jungfrau Maria, zu welchem stark gewallfahrtet wird. In älterer Zeit war bei derselben 1 Erzdechant mit 5 Kaplanen angestellt, und der Sprengel der Kirche erstreckte sich auch über Driesendorf, Steinkirchen, Lodenitz und Bischau, wo jetzt eigene Pfarreien bestehen. Später wurde dieses Archidiakonat nach Krumau übertragen.

* * *

Maria Schnee, eine Viertelstunde **von Böhmisch-Reichenau** entfernt, insgemein beim heiligen Stein genannt. Die Kirche liegt auf einer mäßigen Anhöhe, in einer freund-

*) Von den nun folgenden Orten ließ sich das Jahr der Entstehung nicht bestimmen.

lichen Gegend. Die Zeit ihrer Errichtung ist ungewiß; das gegenwärtige, zierliche Gebäude mit einer Kuppel soll im Anfange des vorigen Jahrhunderts durch einen Grafen Harrach, Besitzer der angrenzenden Herrschaft Rosenhof in Oesterreich, erbaut seyn, das Presbyterium aber ist von älterer Bauart. Neben der Kirche ist noch die Steinkapelle, deßhalb so genannt, weil sie über einigen großen Granitblöcken (deren es in der Nähe sehr viele gibt) erbaut ist, welche als natürliche Postamente für das aus Holz geschnitzte Muttergottesbild dienen. Eine zweite Kapelle mit dem Bilde der schmerzhaften Mutter Gottes ist ebenfalls über einem Felsen, unter welchem ein Brunnen quillt, errichtet; das Ganze ist mit einem Kreuzgange und der Wohnung des Benefiziaten umgeben, außerhalb sind 3 Wohngebäude, zugleich Wirthshäuser. Die Zahl der Wallfahrer, welche jährlich besonders aus Oesterreich hier ankommen, übersteigt die Summe von 30.000.

* * *

Schweinitz in Böhmen. Dieser Marktflecken besitzt außer der Pfarrkirche noch eine Filialkirche zur heil. Dreifaltigkeit und eine Kapelle zu St. Johann dem Täufer. In der ersteren sowohl, wie in letzterer, wird an den Kirchenfesten feierliches Hochamt gehalten und auch außerdem mehrmals im Jahre Messe gelesen. Insbesondere wird am Dreifaltigkeitsfeste zu der erstgenannten Kirche aus der ganzen Umgegend stark gewallfahrtet.

* * *

Höritz in Böhmen. Zu diesem Dorfe gehörig, aber etwas abseits, liegt auf einem waldigen Hügel („Randlersberg") die Gnadenkapelle zu den Sieben Schmerzen Mariä, wohin an den Marientagen gewallfahrtet wird.

* * *

Adriach in Steiermark. Hieher geschahen vor Zeiten zu einem Bildnisse des heiligen Aloisius häufige Wallfahrten.

* * *

Pöllauberg in Steiermark. Das hiesige Marienbild, zu dem vor Joseph II. sehr stark gewallfahrtet wurde, soll über fünf Jahrhunderte bestehen. Der Ursprung wird einem Markgrafen von Mähren zugeschrieben, der hier das verlorne Augenlicht wieder erhalten hat.

Kindermann, Repertor. S. 471.

* * *

Wenigzell in Steiermark — zwischen Gebirgen, nordwestlich von Pöllau. In der Kirche befindet sich das Bildniß des heil. Patricius, das jährlich von zahlreichen Prozessionen besucht wird.

Kindermann, Repertor. S. 635.

* * *

Filzmoos im Herzogthume Salzburg. Die hiesige Kirche kommt bereits im fünfzehnten Jahrhunderte vor. Merkwürdig darin ist das von Holz geschnitzte Bild des Kindes Jesus, das von zahlreichen Wallfahrern besucht wird.

Pillwein, Topogr.

* * *

Zellhof im Herzogthume Salzburg. In diesem Schlosse enthält die sogenannte Capella regia eine Menge Votivtafeln und ein wunderthätiges Marienbild, welches von den Bewohnern der Umgegend stark besucht wird.

Pillwein, Salzburger-Kreis. S. 250.

* * *

Das Blauder Kirchel in Mähren. Im Walde zwischen Schönberg, Blauda

und Eisenberg, auf dem Wege von Eisenberg nach Schönberg, steht diese geräumige Frohnleichnamskirche, ein ehedem stark besuchter Wallfahrtort, um 1784 gesperrt, aber 1835 auf Wohlthäterkosten wieder erneuert. Ueber ihren Ursprung wird erzählt, daß eine konsekrirte Hostie, welche durch einen unwürdigen Kommunikanten im zerstückelten Zustande hier im Walde gelassen worden, von einem Schwarm wilder Bienen in einen hohlen Baum getragen, und mit einer Monstranze von Wachs umgeben worden sey. Die Entdeckung dieses Wunders veranlaßte die Gläubigen, an der Stelle des hohlen Baumes eine Kirche zu Ehren des heil. Frohnleichnams zu erbauen, bei welcher ein Einsiedler zu wohnen pflegte.

Wolny, V. 202.

* * *

Reichenau in Mähren. Die hiesige Kirche zum h. Nikolaus, deren Thurm 36 Klafter hoch und mit einer Uhr versehen, ist ein schönes Gebäude, hat vier mit guten und staffirten Bildhauerarbeiten gezierte Altäre, und ist im Presbyterium von dem Grulicher Künstler Moschner al Fresko 1781 ausgemalt. Ueber dem Tabernakel des Hochaltars steht ein 10 Zoll hohes und von vergoldeten Strahlen umgebenes, aus Holz gut geschnitztes Bildniß der gnadenreichen Mutter Gottes, zu welchem alljährlich zahlreiche Wallfahrten stattfinden.

Wolny, V. 810.

* * *

Mühlfraun in Mähren. Auf dem Hochaltare der geschmackvollen Kirche steht die aus Holz geschnitzte Bildsäule des gegeißelten Heilandes, welche noch immer von zahlreichen Wallfahrern besucht wird.

Wolny, III. 397.

* * *

Klein-Mariazell in Mähren. Bei diesem Dorfe stand ehedem eine neugebaute, aber nicht ganz vollendete Kirche, in welcher eine Kopie des Marienbildes von Mariazell in Steiermark der Verehrung ausgestellt war. Den Gottesdienst verrichtete ein eigens bestellter Beneficiat-Priester bis 1788, in welchem Jahre die Kirche ganz abgebrochen und der Gottesdienst in die Kumrowitzer Pfarrkirche gewiesen wurde.

Wolny, 2. II. S. 50.

* * *

Brettfall in Tirol. Ueber den seltsamen Namen „Brettfall" läßt sich keine befriedigende Erklärung geben, und was über die Entstehung der Wallfahrt bekannt ist, gründet sich auf eine Sage der Alten. Diese erzählt: Vor sehr langer Zeit befestigte ein frommer Knappe, der täglich seinen Weg über das Brettfall-Gebirge hinauf zur Grube ging, oberhalb des Platzes, wo gegenwärtig das Kirchlein steht, ein geschnitztes Marienbild mit dem Jesuskinde im Walde an einen Baum, zu seiner und seiner Mitgesellen Erbauung. Allein hocherstaunt fand er am folgenden Tage das Bild nicht mehr an seinem Baume, sondern auf der Höhe des Brettfall-Gebirgs. Umsonst versetzte er es an die alte Stelle; dreimal entfernte sich dasselbe. Dieß sah man für ein Zeichen des Himmels an, daß am letztern Orte die Gottesmutter verehrt werden soll. Bald ward über dem Bilde eine hölzerne Kapelle erbaut. Viele Fromme zogen dahin. Aus den Opfern entstand dann das artige Kirchlein. Daneben siedelte sich ein Klausner an. Im Jahre 1829 verbrannte die Klause mit dem Einsiedler. Seitdem wurde sie wieder erbaut. Der Bewohner derselben versieht den Meßnerdienst. — Die Stiftungsurkunde der Kuratie Straß von 1711 erwähnt der Wallfahrtkapelle auf dem Brettfall-Schrofen.

Staffler, Tirol und Vorarlberg, II. 663.

* * *

Die Stampfanger-Kapelle in Tirol. Den Salvenberg und den Bromberg trennt ein Thal, durch welches der wilde Stampfanger Bach niederbraust. Unweit vom Ausflusse desselben aus dem Thale erhebt sich in der Mitte des Bachrunstes ein hohes, fast viereckig gestaltetes Felsenstück mit einer der Muttergottes geheiligten Wallfahrtkapelle, unter dem Namen die Stampfanger-Kapelle bekannt. Der Zugang führt auf ein großes über den Bach hineinragendes Felsgestein, das mittelst theilweiser Fortsetzung von Holz eine Brücke bildet in gleicher Höhe mit der Kapelle.

Staffler, II. 846.

* * *

Die Jochberger Waldkapelle in Tirol — ein alter ehrwürdiger Wallfahrtpunkt, 2⅛ Stunde vom Dorfe Jochberg entfernt. Bei ihr befand sich eine niedliche Einsiedelei, welche einst die stiftungsmäßige Bestimmung hatte, Reisende zu beherbergen und zurecht zu weisen. Jetzt ist die Einsiedelei abgebrochen, und die Kapelle an die neue Straße übersetzt worden.

Staffler, II. 881.

* * *

San Felice in Tirol. Von Roveredo zieht man über Mori an den Ufern des Comeraso in's Thal von Gardumo. Dasselbe erstreckt sich in nördlicher Richtung zwei Stunden weit ins hochragende Gränzgebirge zwischen Roveredo und Arco, gerichtspflichtig nach Mori, mit der herzerfreulichsten Aussicht des Monte Baldo. Die Hauptgemeinde in demselben ist das Pfarrdorf San Felice di Gardumo mit 335 Einwohnern unter zwei Priestern auf einer sanftgeneigten Mittelebene zwischen den zwei Armen des Thalbaches, eine berühmte Wallfahrt im Vertrauen des gläubigen Volkes.

Weber, das Land Tirol, III. 103.

* * *

Wiesele in Tirol. Bernegg gegenüber auf der Südseite des Gebirges stand einst zwischen Fendls und Kaltenbrunn die gefeierte Wallfahrt zum heil. Kreuz, Wiesele genannt, mit der Wohnung eines frommen Einsiedlers, den Aelplern und Hirten gar lieb und ehrwürdig. In neuerer Zeit wurde Kirche und Widum abgebrochen, und der brauchbare Stoff nach Feuchten zur Errichtung einer Ortsseelsorge übersetzt.

Weber, III. 163.

* * *

Agums in Tirol. Die hochliegende, öfters beraubte Kirche ist ein weithin berühmter, viel besuchter Wallfahrtort, wo alljährlich Tausende ihre Herzwehen zu den Füßen des Gekreuzigten niederlegen. Das Wunderbild desselben hat ein Hirtenknabe unförmlich geschnitzt. Die Hauptfestzusammenkünfte fallen auf die Fastenfreitage.

Weber, II. 296.

* * *

Fronwiese in Tirol. Eine gute Viertelstunde von St. Lorenzen liegt die sogenannte Fronwiese, d. h. die heilige, mit einer schönen Kirche des Erlösers, vom Volke zum heil. Kreuz genannt, ein sehr berühmter und besuchter Wallfahrtort, die Stelle, wo in den Franzosenkriegen der Todesmuth der hochländischen Scharfschützen erstarkt war. Gewiß wird kein Christ diese einsam liebliche, tief in's Herz greifende Stätte besuchen, ohne das leise Wehen der göttlichen Gnade vom Kreuze zu empfinden, das hier dem andächtigen Volke Befreiung von Tod und Sünde predigt. An der Kirche steht das reinliche Haus für den jedesmaligen Kaplan, welcher die Ansprüche der Pilger befriedigt, und zugleich außerordentlicher Beichtiger der Ursulinerinen in Bruneck ist.

Weber, II. 91.

* * *

St. Veit in Tirol. Nördlich von Telfs liegt das uralte St. Veit, fünf Häuser mit einer Kirche auf einer äußerst anmuthreichen Mittelhochfläche, größtentheils vor den Augen des Thalwanderers verborgen, neu erstanden aus dem Brande 1810, einst hochberühmte, noch jetzt von baierischen Pilgern besuchte Wallfahrt. Eine fest gewurzelte Sage erzählt, hier habe einmal die Landstraße vorbei geführt, ein volkreicher Jahrmarkt am St. Veitstage stattgefunden, ein alt hergebrachter Zoll die Vorbeireisenden beschränkt. So viel scheint gewiß, daß die Volksansiedelung in St. Veit früher bestand, als alle übrigen Niederlassungen der unruhigen, oft überschwemmten, noch öfter durch Heeres-Züge verwüsteten Ebene.

Weber, II. 674.

* * *

Das heilige Wasser in Tirol. Dieser besuchte Wallfahrtort hat seinen Namen von einem frischen Alpenwasser, das am Eingange in die Kapelle unter einem schirmenden

Obdach aus den Adern der Gebirge rauſcht. Zwei Bauernknaben ſuchten die Rinder ihrer Aeltern, die heil. Jungfrau erſchien hier den Ermatteten, berührte die Quelle und ſegnete ſie den armen Menſchen zum heilſamen Labſal. Seit dieſer Zeit wird ſie gegen chroniſche Leiden zum Trinken benützt; die Kapelle dient andächtigen und landluſtigen Wallfahrern zum Reiſeziel, und die aufgehängten Denkzeichen beweiſen die Erfüllung ihrer Herzenswünſche. Daneben befindet ſich ein mäßiges Gaſthaus zur Leibeserquickung im tröſtlichen Ausblick auf das anmuthige Innsbruck.

Weber, II. 418.

* * *

Dörnbach oder Maria vom guten Rath in Oeſterreich ob der Enns. Dieſer Pfarr- oder Wallfahrtort liegt anderthalb Stunden von Linz entfernt. Einſt wurde er durch das Ciſtercienſer-Stift Engelszell von der Pfarre Schönering aus paſtorirt, wie man dieſes noch an einem Denkſteine in der Sakriſtei vom Jahre 1768 leſen kann, gemäß welchem Georg Hillinger, Rathsverwandter zu Schwannenſtadt, und Thereſia, ſeine Gemalin, 8000 Gulden zur Ableſung von vier heil. Wochenmeſſen ꝛc. hieher geſtiftet haben. Als urſprünglicher Erbauer des Gotteshauſes und Pfarrhofes wird Abt Nivardus vom Kloſter Engelszell genannt, deſſen Porträt auch im Pfarrhofe aufbewahrt wird. Dieſer hatte die Kirche zu Ehren des heil. Ulrich erbaut, deſſen kleine Statue ſpäter auf den Epiſtelaltar kam, indem man auf den Hochaltar das geſchnitzte Marienbild vom guten Rath brachte.

Pillwein, Linz. S. 385.

* * *

St. Agatha in Oeſterreich ob der Enns — vom gemeinen Volke St. Aiden genannt — gehört noch zur ſogenannten Waldgegend, weil ſich der große Paſſauerwald auch über dieſen Pfarrſprengel erſtreckt. Die Kirche liegt auf einem hohen Berge, ſo frei und offen, daß man ſie beinahe im ganzen Hausruckkreiſe ſieht. Wann und von wem der erſte Grund zu ihrer Erbauung gelegt worden, iſt aus Mangel an Urkunden nicht genau zu beſtimmen. Sehr wahrſcheinlich iſt, daß ſie ihr Entſtehen einer ſteinernen Statue zu verdanken hatte, zu welcher vom Volke gewallfahrtet wurde. Einige hundert Schritte von der Kirche, gegen Süden, liegen zwei Bauernhäuſer, welche gegenwärtig die Hollerſteiner-Häuſer heißen, die aber in älteren Urkunden „Heiligſteiner" geſchrieben, und von vielen Bewohnern noch ſo genannt werden; was wohl ſo viel ſagen will, als: Häuſer zum oder beim heiligen Stein. Daß St. Agatha in früheren Zeiten ein bedeutender Wallfahrtort geweſen, geht übrigens auch daraus hervor, indem es ſich ſonſt ſchwer erklären ließe, wie die Kirche zu dem ſo großen Vermögen gekommen, das ſie wirklich beſitzt. Der gegenwärtige Thurm wurde nach einer auf der Oſtſeite unter dem Thurmfenſter in Stein eingehauenen Inſchrift im Jahre 1712 erbaut.

Sonſt iſt St. Agatha noch hiſtoriſch merkwürdig als Geburtsort von Stephan Fadinger und als Ausgangspunkt des Bauernkrieges vom Jahre 1626. Nach gedämpftem Aufruhre wurde Fadingers Haus niedergeriſſen; indeſſen leben in St. Agatha noch jetzt mehrere mit dem Namen Fadinger, und auf dem Minich-Wirthshauſe befinden ſich noch immer die Nachkommen jenes Chriſtoph Zeller, der damals Hauptmann über das Mühlviertel war.

Kirchl. Topogr. XVII. 6.

Schlußwort.

Um dem Vorwurfe der Unvollſtändigkeit zu entgehen, müſſen wir darauf aufmerkſam machen, daß wir (wie ſchon die Ueberſchrift zeigt) nie geſonnen waren, alle Orte und Bilder vorzuführen, die in Oeſterreich als Ziel frommer Pilgrime beſtehen. Wir wollten nur auf die vorzüglichſten hinweiſen; aber ſelbſt da ſind uns einige entgangen, und es bleibt nun nichts übrig, als in einem künftigen Jahrgange eine kleine Nachleſe zu liefern. Damit ſollen auch die allgemeinen Betrachtungen verbunden werden, die wir bei Eröffnung dieſes Artikels verſprochen haben, und zum Schluſſe wird dann ein alphabetiſches Inhaltsverzeichniß über ſämmtliche in den drei Jahrgängen der Auſtria enthaltenen Gnadenorte folgen.

Ethnographiſche Schilderungen aus Oeſterreich.

III. Volksfeſte und Volksbeluſtigungen.

Unter dieſem Titel haben die „Vaterländiſchen Denkwürdigkeiten“ der Auſtria ſchon vor drei Jahren (1844, S. 15.) eine beſondere Rubrik eröffnet; dabei jedoch, wie es ihrer ausſchließend hiſtoriſchen Richtung entſpricht, nur jene in's Auge gefaßt, welche nicht mehr beſtehen. Nun haben ſich aber bei aller Feindſeligkeit, welche die Volksgebräuche und Volksſitten ſeit der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu überwinden hatten, noch viele erhalten, und — wir ſtehen nicht an, dieſes für ein Glück zu erklären, ſo wie wir aufrichtig bedauern, daß es dort und da dem Dämon der falſchen Aufklärung gelungen iſt, das freudige Selbſtbewußtſeyn in ihnen, die lebendige Erinnerung an die Glaubenstreue und Vaterlandsliebe der Väter u. ſ. w. zu zerſtören. Denn fragen wir, was für das Genommene gegeben worden iſt, ſo wird jeder Unbefangene geſtehen müſſen: für Poeſie — Proſa; für Gemeinſinn — Selbſtſucht; für religiöſen Eifer — troſtloſe Gleichgültigkeit.

Am meiſten haben die kräftigen und geſunden Naturen der Gebirgsländer der Neuerung widerſtanden und ihre angeerbten Gewohnheiten behauptet; bei ihnen gibt's noch immer reiche Ausbeute, während in den Flachländern und beſonders in den Umgebungen der Städte alte Luſt und alte Sitte längſt vergeſſen ſind. Hier hat die Mode nicht allein gegen die Trachten, ſondern gegen alles Traditionelle gewüthet, und die größte Sünde der Deutſchen ſchleuderte uns bald in die Hände der Franzmänner, bald in jene der überſeeiſchen Spekulanten. Deutſches Bürgerthum und deutſcher Adel ſollen ſchon lange keinen Klang mehr haben, und merkwürdig genug ſind es faſt immer fremde Unarten geweſen, die den heimiſchen Stoff zerſetzten und auflöſten! Allerdings haben auch politiſche Ereigniſſe ihren Einfluß geübt, was vielleicht vorzugsweiſe von einigen Ländern gilt, welche der deutſchen Zunge nicht angehören; doch wir können und mögen hier in keine nähere Erörterung darüber eingehen. Wir freuen uns, wie ſchon geſagt, daß noch ſo Vieles beſteht, und rechtfertigen uns zum Schluſſe, daß wir nicht ſo ſtreng, wie bei den Hochzeitgebräuchen, der Anordnung nach Ländern gefolgt ſind. Das Gemeinſame und Verwandte zuſammen zu ſtellen, ſchien uns hier den Vorzug zu verdienen. Indem wir daher die mehr eigenthümlichen Volksfeſte und Volksbeluſtigungen der einzelnen Länder vorausſchicken, ſollen die übrigen nach ihrem gemeinſamen oder verwandten Hintergrunde gruppenweiſe erſcheinen, d. h. unter Aufſchriften, wie etwa Kirchweihe, Oſterfeier u. ſ. w.

Der Brigittenkirchtag in Wien.

Die älteſten Gebäude der Brigittenau bei Wien ſind die Kapelle der heil. Brigitta und das Jägerhaus. Das Feſt der Kirchweihe wird an dieſer Kapelle alle Jahre an dem Sonntage gefeiert, an welchem die Kirche das Evangelium vom großen Fiſchzuge Petri vorträgt. Dieſes Kirchweihfeſt iſt ein wahres Volksfeſt, welches immer den lebhafteſten Antheil findet. Schon am Vorabende wird die Au höchſt belebt, kleine Kolonien von Wirthen und Krämern ziehen dahin, um für zwei Tage ſich anzuſiedeln. An allen Enden werden Schenken aufgeſchlagen, Zelte aufgeſpannt, die ſeltſamſten und poſſirlichſten Schilder werden an Baumzweigen aufgehangen, Seiltänzer und Gaukler errichten ihre Gerüſte. Am Morgen des Feſttages ſelbſt ziehen Scharen an Scharen mit allen Arten Eßwaaren und Erfriſchungen nach der Au, welche an verſchiedenen Stellen bald das Anſehen eines ausgedehnten Marktplatzes gewinnt. Kaum iſt der Mittag vorüber, ſo ſieht man das Publikum auf allen Straßen Wiens in Bewegung; zu Wagen, zu Pferde, zu Fuß drängt ſich alles vorwärts nach der Luſtau, gewöhnlich ſehr bald in einen dicken Staubnebel eingehüllt; dichtes Gedränge iſt auf den Brücken über die Donau zu ſchauen, die Schiffe der Ueberfahrt ſind beinahe mit Menſchen überladen. Den Eingang der Au umlagert eine Wagenburg, mühſam drängen ſich die Scharen durch, und bald zerſtreuen ſie ſich in die weiten Ebenen, theils auf das einladende Grün zum Schmauſe ſich hinſtreckend, theils von Wieſe zu Wieſe, von Gebüſch zu Gebüſch wandernd, die Scenen der Luſt zu ſchauen, die von allen Seiten ſich darbieten.

Jede Leier, jede Sackpfeife lockt zum Tanze, jeder Wiesenplan wird zum Tanzboden; die Auen wiederhallen vom Jubel der Lust, in welchen die schmetternde Musik aus den Tanzsälen der stehenden Wirthshäuser, und die kümmerlichen Töne einzelner Fiedler und Harfner einstimmen. Eine allgemeine Heiterkeit ist auf den Gesichtern der Anwesenden zu lesen, und selbst dicht an der ehrwürdigen Stätte der Kapelle über den Pestgräbern bewegt sich das Volk im muntern Reigen. Am lebhaftesten wird die Freude gegen Abend, wenn eine große Zahl des Volkes bereits zur Heimkehr sich anschickt; doch herrscht gewöhnlich gute Ordnung; muthwillige Ausschweifungen sind beinahe unerhört. Auf dem Rückwege aus der Au herrscht dasselbe Gedränge wie beim Hinzuge, und fast die ganze Nacht hindurch sind alle Straßen von den Heimkehrenden belebt. Den Tag darauf wird ein sogenannter Nachkirchtag gehalten, welcher gewöhnlich zahlreicher als das Kirchweihfest selbst und von allen Classen des Volkes besucht wird. Ist auch dieser Tag vorüber, so herrscht wieder Stille in der Au durch ein ganzes Jahr.

Der Name Brigittenau stammt aus den Tagen des dreißigjährigen Krieges; früher hieß sie die Wolfsaue. Im Jahre 1645 waren die Schweden unter Torstensohn bis nach Oesterreich gedrungen, hatten Stein, Krems und Korneuburg genommen und bedrohten Wien. Die kaiserliche Familie, die Schatzkammer, das Archiv wurden nach Grätz geflüchtet. Der Kaiser beschloß gleich seinem Vater in Wien das Aeußerste zu erwarten. Der Erzherzog Leopold Wilhelm trat an die Spitze der wenigen Truppen. Jedes Haus mußte zur Stromeshut einen Mann stellen. Die Stände verwilligten den fünfzehnten Mann, die Artillerie und gerüsteten Giltpferde. Der Abt von Lilienfeld, Cornelius Strauch, in Rom gebildet, Schriftsteller und Geschäftsmann, leistete in der fürchterlichen Verwirrung, in der gar viele Herrschaften bis Salzburg und bis Venedig flohen, gar Vieles, was eigentlich die Minister und die Generale hätten leisten sollen. Die Bürgerschaft und die Studenten zeigten denselben trefflichen Geist, wie vor 26 Jahren, mehrere Versuche der Schweden, bei Schwechat und bei Hainburg die Donau zu übersetzen, wurden vereitelt. Erzherzog Leopold Wilhelm war beständig im Lager, in der Wolfsau, am alten Tabor, wo damals die Brücke gestanden. Als er am Morgen des Brigittentages betend auf den Knien lag, flog eine schwedische Kanonenkugel in sein Gezelt und ohne den mindesten Schaden zu seinen Füßen nieder. Zum ewigen Andenken ließ der Erzherzog an eben der Stelle und nach der Form seines Gezeltes, der heiligen Brigitta eine Kapelle erbauen und seit der Zeit heißt die Wolfsau Brigittenau.

Wann der Kirchtag angefangen hat, jene volksthümliche Bedeutung zu erlangen, die er unstreitig jetzt besitzt, läßt sich nicht genau bestimmen; es scheint jedoch bald nach der Gründung des Kirchleins geschehen zu seyn. Er erneuerte alljährlich die Erinnerung an eine Begebenheit, die für Wien von großer Wichtigkeit war, und überhaupt wurden im siebenzehnten Jahrhunderte die Kirchweihfeste noch frischer und lebendiger begangen, als jetzt und unter Joseph II. Ich erinnere nur an die Wettrennen und Wettlaufen, die damit verbunden waren, und an jedem Orte ihre eigenthümliche Färbung hatten *).

Der Florianiberg bei Grätz.

Ein Maifest.

Kirche und Pfarrei von Straßgang liegen etwas erhaben auf einem Vorsprung des Gebirges, von wo man einen schönen Ueberblick über das Grätzerfeld genießt. An diesen vorüber, führt ein gebahnter Weg ziemlich steil den Berg hinan zur Filialkirche St. Florian. Dieser Berg, unter dem Namen „Florianberg" bekannt, erreicht fast die Höhe des Buchkogels.

Auf felsiger Bergesspitze hingestellt, blinkt das alte Kirchlein bescheiden zwischen Fichten und Buchen hervor. Von K. Ferdinand II. und seiner Gemahlin Maria Anna um das Jahr 1597 in seiner gegenwärtigen Gestalt erbaut, scheint dasselbe jedoch schon viel älteren Ursprungs zu seyn.

Am ersten Sonntage nach St. Florian, d. i. in den ersten Tagen des Mai's, wird hier feierlicher Gottesdienst gehalten, wozu bei günstiger Witterung oft eine erstaunliche Menge Menschen aus allen Classen zusammenströmt. Die Sitte verbindet damit ein wahres Volksfest ländlicher Art. Das erste Grün, der erste Schmuck der Blütenblätter, die lauen balsamischen Lüfte

*) Früher hatte Wien noch mehrere Volksfeste; sie sind spurlos verschwunden. Der erste Mai mit seinen herrschaftlichen Laufern und das Veilchenfest unter Otto dem Fröhlichen; die Pferderennen auf der Simmeringerhaide und das Scharlachrennen am Rennwege!?

des wiederkehrenden Lenzes üben auf den Städter wie auf den Landmann einen gleich bezaubernden Eindruck aus. Mit beflügelten Füßen eilt dann Jung und Alt in diese reizende Gegend, erklimmt im Morgenthaue die lockenden Bergspitzen, um beim Anblicke der großartigen Natur sich des wiederkehrenden Lebens in der Schöpfung zu erfreuen. Was das Herz des nur an wenig Bedürfnisse gewohnten Menschen erfreuen kann, sieht er hier vereiniget. Dort einen ländlichen Markt von Holz- und Eisenwaaren, von Strohhüten, Sommerkleidern, Tüchern, von Heiligenbildern und Rosenkränzen u. s. w., hier Küche und Keller, zwar auf das einfachste eingerichtet, aber darum nicht weniger werth. Wo es der Raum gestattet, reiht sich Zelt an Zelt, Laubhütte an Laubhütte, und durch die freigelassenen Gassen wogt die bunte Menge in dichtem Gedränge hin und wieder. Gastlich sind im Schatten der Bäume Bänke und Tische hergerichtet. Ein volles Faß und ein Herd aus Rasen gemauert, reichen hin, um schon von ferne einzuladen. Indeß fehlt es an anpreisenden Aufrufen nicht, und an den Aesten der Bäume lockt mancher verführerische Schild *). Hier hat der Salamimann, der Käsekrämer und der Lebkuchenhändler vollauf zu thun. Die Körbe mit verschieden geformten Broten, Kipfeln, und wie das alles heißt, gefüllt, leeren sich in wenigen Stunden mehrmals. Würste, in tragbaren Blechkesseln gesotten, machen sich überall Bahn, ebenso der Kaffee, wenn er nur reichlich mit Cichorium gewürzt ist. Hier setzt man sich zum Frühstücke, dort zum Mahle nieder. Der Duft der Fleischhafen erfüllt gleich einem Opferqualm alle Lüfte. Und wenn dann in solchem Gedränge, in solchem Wechsel von Kommen und Gehen, der Mittag und der Abend heranrückt, ist es ein Wunder, wenn zuweilen die Freude übermäßig zu werden anfängt und sich dann lustige, so wie tragisch-komische Scenen ereignen? — Aber wer wird nicht gerne dem Volke seine Vergnügungen lassen und sich mit den Fröhlichen freuen?

Der Wettstreit in der Flatnitz.

Jährlich wird auf den Flatnitzer Alpen ein bedeutender, von Kärntnern, Steiermärkern und Salzburgern besuchter Viehmarkt am Oswalditag gehalten. Es ist gleichsam ein Wettkampf zwischen den Bewohnern dieser drei Länder, welche unter ihnen das schönste Vieh zu Markte bringen. Die Kärntner erhalten fast immer den Vorzug; denn nicht selten kommen hieher fette Weideochsen von 15 bis 18 Zentner, und herrlich anzuschauen ist das schöne wohlbestellte Vieh aus dem Gurk- und Mettnitzthal.

So wetteifern hier unbekannt die Grenzbewohner dreier Länder, und zwar nicht nur in dem ersten, ergiebigsten Erwerbszweige ihrer Landbebauer, nämlich der Viehzucht, sondern auch in ihren körperlichen Kräften, und lassen nach der allgemeinen Gewohnheit aller Bewohner von Gebirgsländern diesen Streit durch Wettringen entscheiden.

Dieser Kampf verhält sich so: die stärksten und im Ringen gewandtesten Burschen von Kärnten, Steier und Salzburg versammeln sich am 24. Juni, als am Johannistage, und am zweiten Sonntage darauf, nach geendetem Gottesdienste, von der Kirche, den Hütten und dem Viehmarkte entfernt, an einer grünen Tratte. Die Anwesenden sind nach ihren Geburtsländern in drei Haufen getheilt. Ein Anführer tritt mit einem am Rocke gehaltenen rüstigen Burschen aus der Mitte der Seinigen hervor, und sagt laut: Wer getraut sich mit diesem zu ringen? — Nach einem kurzen unter den beiden übrigen Haufen entstandenen Gemurmel tritt auch hier ein Anführer hervor, und stellt einen rüstigen Kampflustigen, ihn am Rocke haltend, als Mitkämpfer vor. Beide Anführer und die Kämpfer reichen einander, nach alter deutscher Sitte, die Hände zum Zeichen der Freundschaft. Die Anführer treten zurück. Es schließt sich um die Kampfbeginnenden ein weiter Zirkel. Die Kämpfer fassen sich gegenseitig bei den Röcken. Sie kreisen sich; Schnelligkeit der Füße, Kraft des Körpers, Besonnenheit und Gewandtheit entscheiden. Oft wie vom Blitze getroffen, stürzt durch unglaublich schnelle Bewegungen der Füße seines Gegners, sich mächtig sträubend der Stärkere zu Boden. Eine tiefe, nur zweilen durch eine halblaute Verwünschung des errötheten Besiegten unterbrochene Stille herrscht. — Der Ringkampf wird von neuem begonnen. Der drei Mal Besiegte kehrt mit gebeugtem Nacken, oder wenn er den Kampf nicht aufgeben will, von seinem Anführer abgeschafft, beschämt in die sich öffnende Mitte seiner beschämten Landsleute zurück. Ruhig mit erhobenem Haupte, und mit gierigen Blicken einen neuen Mitkämpfer suchend, bleibt der erhitzte Sieger am betretenen Kampfplatze stehen. Der Anführer eines Landes bringt nun, wie zuvor, einen anderen und stärkeren Gegner. Nachdem sie sich grüßen, beginnt der Kampf von neuem. Der Sieger wird endlich selbst besiegt. Es treten immer neue Ringer auf, bis endlich einer alle besiegt, und keiner den Kampf zu erneuern sich anmaßt. Mit lächelnder Miene steckt der

*) Wie z. B. „Hier ist echter Glunkerer“ — „Bachlerisches Märzenbier“ u. s. w.

Allbesieger die ihm von den Seinigen gereichten krummen Schild-Hahn-Federn auf seinen grünen Hut, während die Ueberwundenen ihre Federn von den Hüten beschämt abnehmen müssen.

Wie im Triumphe wird der Sieger vom Kampfplatze ab, zurück auf den Markt geführt, wo sie alle, auf seine Gesundheit trinkend, bei einem Gläschen Wein, Branntwein oder Rosoglio sich erholen. Erzählungen und Lobeserhebungen der bewiesenen Geschicklichkeit, Gewandtheit, Kraft und Muth des Siegers, und zuletzt ein Tanz mit den schönsten Hirtinnen schließen das frohe Volksfest der kraftvollen Gebirgsbewohner dreier Länder.

Schnell erschallt überall der Name des Siegers; er wird mit einer Art Verehrung ausgesprochen, und als Held unter diesen Gebirgsbewohnern ausgezeichnet.

Der im Jahre 1812 als Besitzer des Fercherhofes zu Althoffen verstorbene Joh. Strans trat unbesiegt vom Kampfplatze körperlicher Stärke und Gewandtheit der kernigen Gebirgsbewohner dreier Länder ab, noch lange wird bei ihnen sein Angedenken unter dem Namen des Magdaleniger Hansels fortleben.

Die Wettstreite der Wenden und Krainer, der Kärntner und Steirer.

An Sonntagen und andern Festtagen üben sich die Burschen nach geendigtem Gottesdienste im Ringen. Sie lernen die Vortheile kennen, über ihren Gegner Meister zu werden. Wer unterliegt, wird von den Umstehenden als ein feiger Kerl ausgelacht. Um dieser Schande zu entgehen, strengt der Schwächere alle seine Kräfte an, und so wird oft blutiger Ernst aus dem ersten Scherze. Doch dieß ist alter Brauch im Lande, der auch jährlich in größerer Ausdehnung sehr gewissenhaft beobachtet wird. Jenseits des Loibels im Herzogthume Krain unweit Krainburg ist ein Wallfahrtsort, Gedoze, wo die wendischen Burschen sich mit den krainerischen messen, die ihren Besuch dießseits erwiedern. Die ausgemachtesten Ringer kommen aber in den oberösterreichischen Gränzen bei Jungbrunn, einer Gegend, welche Zauserin genannt wird, zusammen. Am Pfingstsonntage bilden sich zwei Parteien aus Steirern und Kärntnern. Das Losungszeichen sind einige am Hute wehende Federn. Derjenige aber, der sich schon seit einigen Jahren siegreich bewies, trägt einen auffallenden Federbusch. Nachdem wacker gezecht worden, beginnt zwischen den Anführern beider Parteien der Streit in Gegenwart einer großen Volksmenge. Die Ehre des Sieges wird dann entweder den Steirern oder den Kärntnern zu Theil, je nachdem der Anführer in diesem oder in jenem Lande geboren ist. Am Jakobstage kommen von den zusammenstoßenden Gegenden des nördlichen Kärntens und Obersteiers auch die berüchtigsten Ringer am Seethale zusammen, wo eben so wacker gekämpft wird.

Das Kufenstechen der Gailthaler.

(Kärnten.)

Unter die Volksspiele der Gailthaler gehört das sogenannte Kufenstechen, das vielleicht bei keinem slawischen Volksstamme Oesterreichs angetroffen wird, und das man gewöhnlich an Kirchtagen als Volkslustbarkeiten aufführt. Dieses Spiel scheint zu ihren ehemaligen Kriegsübungen zu gehören, da es nur berittene, starke und muthvolle Menschen ausführen können.

Am Tage der Kirchweihe, als der allgemeinen Volksbelustigung, versammelt sich Jung und Alt aus der Nähe und Ferne, wohnt dem feierlichen Gottesdienste bei, und füllet nach Vollendung desselben den Platz um die alte Dorflinde an, wo es, wie gewöhnlich bei solchen ländlichen Festen, Stände von Lebzeltern, Krämern und Handwerkern aus Städten und Märkten gibt, die zur Bequemlichkeit des Landmannes und ihres eigenen Gewinnes wegen von Ferne zureisen. In diesem frohen Gewühle von Menschen suchen Hausväter und Hausmütter des Kirchtagortes ihre Verwandten aus den entfernten Pfarrbezirken auf, um sie auf die Kirchtagsmahlzeit zu nöthigen, wofür sie den Ausdruck: na vahti spravlati haben, welches so viel heißen will, als: Einen mit Bitten zur Kirchtagsmahlzeit bewegen oder nöthigen. Der Kirchtag ist bei dem Volke zugleich ein Tag der Gastfreiheit. Man würde sich vermessen, wenn man diese Einladung nicht annehmen wollte. Während dieser frohen Bewillkommnung und Einladung der Verwandten sammeln sich die Burschen des Kirchweihortes unter der schattigen Linde; die Musikanten nehmen ihren Platz auf dem runden Sitzgestelle, das ober der, um die Linde gewöhnlich sechs- oder achteckigt gemachten, hölzernen Einfassung befestigt ist. Frohe Stimmung herrscht in den Blicken aller Anwesenden; das Volk bildet einen Kreis um die Linde, und füllt auch den übrigen Platz aus. Alles harrt der Mittagsstunde; die Glocke ertönt zum Gebete, eine allgemeine Stille unterbricht das frohe Gewirbel; doch kaum ertönt der letzte Glockenstreich, als von allen Burschen wie aus einem Munde ein überlautes Juhuhuhu erschallt. Nun wird das von den

älteſten Männern alt genannte Lied: Kaj mi lipza prezvetûjesh u. ſ. f., das an die Linde gerichtet iſt, von den Burſchen abgeſungen. Die letzten zwei Verſe jeder Strophe werden wiederholt, und das Vorgeſungene dann von der Muſik beantwortet. Der Vortrag des Geſanges ſelbſt iſt leidenſchaftlich; denn nicht bloß die Kehle iſt beſchäftigt, ſondern das Metrum der Versart gibt den Takt zur Hebung des Fußes, zur Bewegung der Hände und des Kopfes, wenn ſchon die Burſchen vor der Mahlzeit ohne Mädchen nur ganz allein im Chore verſammelt ſind (denn der Tanz vor der Mittagsmahlzeit wird für unanſtändig und unerlaubt gehalten), und von ihrem Platze, an dem ſie die Lieder den auf dem Lindengeſtelle ſitzenden Muſikanten vortragen, nicht eher abtreten, als bis ſie das an die Linde gerichtete, und mehrere der Liebe gewidmete Lieder abgeſungen haben; dann erſt heben ſich die Muſikanten von ihren Sitzen, und begleiten die Burſchen mit einem Marſche in das beſtimmte Wirthshaus, wo ſie ein Mahl halten, deſſen Unkoſten, ſo wie der Nachmittags unter den Linden für ſie ausgeſchenkte Wein, nebſt dem darauf folgenden Nachtmahle, nach Vollendung des Kirchtages, auf jeden gleichmäßig vertheilt werden.

Die Linde, die Muſikanten und verſammelten Burſchen unter derſelben, die Fragmente des an die Linde gerichteten Liedes, und die auf dieſes folgenden, Liebe athmenden Geſänge erinnern nur zu ſehr an die alten Slawen, ihren Gottesdienſt in der freien Natur, und beſtätigen, was uns Herder von ihnen ſagt, auf eine überraſchende Art. Trotz der Stürme ſo vieler Jahrhunderte, der verſchiedenen Regierungsformen, und faſt beſtändigen fremden Oberherrſchaft, im Weſten und Norden von Deutſchen umgeben, gegen Süden an den Thoren Italiens, ſehen wir bei dieſem zuſammengeſchmolzenen ſlawiſchen Volkszweige doch noch Ueberbleibſel von Sitten und Gewohnheiten, die an die Sitten ihrer Urväter grenzen.

Iſt das Mittagsmahl vorüber, ſo begeben ſich die Einheimiſchen, ſo wie alle von der Ferne gekommenen Fremdlinge auf den Dorfplatz nächſt der Linde, um dem feierlichen Volksſpiele beizuwohnen. In der Mitte des Platzes iſt ein hölzerner Pfeiler errichtet, der oben dünner iſt, und der darauf geſtellten Kufe als Achſe dienet, um welche dieſe ſich beweget; ihr unterer und oberer Boden hat in der Mitte einen runden Ausſchnitt, damit die Achſe gehörig hineinpaſſet. Die Kufe ſelbſt iſt zuweilen größer, zuweilen kleiner, je nachdem es die Anzahl der ſtechenden Burſchen erfordert; ſie wird aus hartem Holze verfertigt, mit ſtarken und vielen Reifen umgeben, und zur Vermehrung der Condenſität einige Tage vorher in Waſſer eingeweicht. Erwartungsvoll ſteht die verſammelte Menge, die von beiden Seiten ein Spalier bildet, um die jauchzend und ſingend herbeigaloppirenden Burſchen, die auf dem rechten Arme einen eiſernen Stechkolben (Eiſenſtecken, den man zur Befeſtigung der Zaunpflöcke, Hüfler u. dgl. gebraucht) tragen, Raum zu machen. Die Zahl der Burſchen, die auf Pferden zu dieſem Turnierſpiele angeritten kommen, beläuft ſich auf zehn, in manchen Orten auch zwanzig. Der reitende Zug geht bei der Kufe vorüber, ſtracks zur Linde hin, wo die Muſikanten auf ihrem Geſtelle verſammelt ſind. Bevor nun das feierliche Spiel beginnt, werden von dieſen Rittern Lieder zu Pferde geſungen, die dann die Muſik begleitet. Flugs macht einer von den gegen die Linde gekehrten Rittern mit ſeinem Pferde links um, und eröffnet das Spiel, indem er jauchzend und in vollem Galopp der Kufe zureitet, das Pferd mit der linken Hand leitend, den maſſiven und ſchweren Stechkolben mit der rechten hoch hebt, und im Vorbeireiten bei dem Pfeiler ſich gegen die Kufe neigend, derſelben mit ſeiner Waffe den erſten Stoß beibringt. Da Stärke und Geſchicklichkeit erfordert werden, um der Kufe einen ſolchen Stoß beizubringen, daß der Stechkolben darin ſtecken bleibt, ſo dauert es gewöhnlich eine Zeit lang, bis die Kufe größere Löcher bekommt. Dem erſten folgen auch ſogleich nach der Ordnung alle übrigen Burſchen, in vollem Galopp, jauchzend, mit abwechſelnder Bravour. Da anfänglich die Stechkolben, der dichten Kufe wegen gerne zurückprallen, ſo pflegen die Reitenden dieſelben nach dem der Kufe beigebrachten Stoße aus der Hand fallen zu laſſen: ein eigens dazu beſtimmter Menſch hebt ſolche auf, und reicht ſie den einzeln gegen den Punkt ihres Ausrittes Zurückkehrenden dar; denn es wird als Regel beobachtet, daß man nur von einem Punkte aus auf das Ziel losreitet. Jeder muß bedacht ſeyn, mit dem Stechkolben die Kufe gegen das Centrum zu treffen, weil derſelbe ſonſt abgleitet (indem die Kufe um ihre Achſe beweglich iſt), und dann der Stoß vereitelt würde. Der im Ritte der Kufe nicht nahe genug kommt, wirft den ſchweren Kolben gegen ſie: trifft er ſie, ſo iſt es gut; trifft er ſie aber nicht, ſo entſteht unter der Zuſchauermenge ein allgemeines Gelächter, das ihn antreibt, bei dem nächſten Ritte ſeine Scharte auszuwetzen, und mehr Tapferkeit zu beweiſen. Mancher ſtarke, gelenke und behende Ritter ſtoßt den Stechkolben mit herkuliſcher Kraft tief in die Kufe, ſo daß ſich dieſelbe nebſt dem Kolben nach erhaltenem Stoße um die Achſe dreht; hierbei geſchieht es nun gar oft, daß der ſogeſtaltig mit der Kufe umgedrehte eiſerne Stiel des Kolbens dem ſchnell Nachreitenden gerade gegen die Bruſt ragt, der dann oft ſtark

und geſchickt genug iſt, um den ihm Gefahr drohenden Stiel auszupariren, mit ſeinem Kolben der Kufe einen derben Stoß oder Schlag zu verſetzen, und jauchzend im Galoppe ſeinen Ritt zu vollenden. Sind ſchon mehrere Reife abgeſtoßen, und iſt die Kufe ziemlich durchlöchert, ſo reitet man mit verhängtem Zügel, ergreift in der Nähe des Pfeilers den Stiel des Kolbens mit beiden Händen, neigt ſich rechts, und verwandelt das vorhergehende Stechen ins Schlagen, indem man mit dem Kopfe des Kolbens der Kufe einen derben Schlag zu verſetzen ſucht.

Der die Kufe zertrümmert, wird von der Zuſchauermenge mit allgemeinem lautem Beifalle bewillkommt. Nun reiten die Burſchen an der zertrümmerten Kufe vorüber; ein Menſch hält denſelben die abgeſtoßenen und zerbrochenen Reife entgegen, die ſie im Galoppe jauchzend mit ihren Kolben auffangen, und unter beſonderen Geſängen in die Höhe werfen; ſie kehren dann wieder zu ihrer Linde zurück, wo ſie ſingend eine Zeit lang ſich verweilen. Während ihres Geſanges kommt ein ſchönes Mädchen aus dem nächſten Hauſe mit einem flimmernden Kranze geeilt, drängt ſich ſchamhaft durch das Spalier der Zuſchauer, hängt ihn auf eine Gabel, die in den Pfeiler der Kufe vor ihrem Hervortritte befeſtiget wird, und entfernt ſich mit ſichtbarer Schamhaftigkeit alſogleich, indem alle Augen auf ſie gerichtet ſind.

Nun iſt nur noch dieſer Kranz zu erringen. Die Burſchen reiten zwei Mal vorbei, und ſtellen ſich an, als wollte Jeder den Kranz mit ſeinem Kolben auffangen; allein nur bei dem dritten Ritte iſt es erſt erlaubt dieſes zu thun. Dem dieſes gelingt, der hat nicht nur allein den Kranz als Lohn ſeiner Tapferkeit, ſondern auch das holde Mädchen wird ihm am ſelben Tage zu Theil, mit dem er die Reihen unter der Linde zu eröffnen ganz allein das Recht hat*).

Nun treten die Zuſchauer aus ihren Spalieren hervor, und drängen ſich in einem Kreiſe um die Linde, die aufmerkſamen Mädchen bilden einen Halbmond um dieſen Tempel der Natur. Noch ſingen die Burſchen im Chore ihre eintönigen Liebeslieder, den auf dem Lindengeſtelle ſitzenden Muſikanten zugekehrt, ohne ſich Mädchen beigeſellt zu haben; die volle zinnerne Weinkanne wird vom Wagen des neben der Linde ſtehenden Wirthes herbeigeholt (denn die Gailthaler als Weinhändler ſind dem Biere abgeneigt); ſodann geht jeder Burſche einzeln mit der vollen Kanne in den Halbmond der Mädchen, in dem er ſeine Geliebte bereits aufgeſpürt hat, und bringt ihr den Wein zu. Dieſe nimmt die Kanne, führt ſie zum Munde, ſtellt ſich an, als wenn ſie etwas koſten wollte, ſchlägt aber den Deckel alſogleich wieder zu, und trägt die Kanne aus dem Halbmonde dem Burſchen unter die Linde nach, wo ſie auf der hölzernen Einfaſſung Platz nimmt; ſo holt dann der zweite, dritte u. ſ. w. bis auf den letzten Burſchen jeder ſein Mädchen mit der Kanne in den Kreis, wo ſie ihren Platz unter der Linde nehmen, bis alle mit Mädchen verſehen ſind. Sodann ſingt man das Lied zum Nationaltanze; jeder Burſche ergreift jauchzend ſein Mädchen, und drehet ſich mit ihr hüpfend und ſpringend, im Kreiſe um die Linde herum, indem die Muſik den Geſang beantwortet.

Dieſer hüpfende Nationaltanz nach $^2/_4$ Takt, ein Ueberbleibſel des Sloveniſchen Alterthums, iſt heftig, wird in ihrer Sprache vis oki raj, d. i. der hohe Tanz genannt, und ſcheint zum heidniſchen Gottesdienſte gehört zu haben. Nachdem drei von dieſen Tänzen vollendet ſind, fängt der langſamere, weniger ermüdende ſteiriſche an, der einige Zeit hindurch dauert, nach deſſen Vollendung die Burſchen des Kirchtagsortes ab und die aus den benachbarten Gemeinden in die Reihen treten. Dieſe ſagen zu den Burſchen des Kirchtagsortes: „Führet uns eure Mädchen auf;“ die Andern entgegen: „Was für eine wollet ihr haben?“ — Die beſtimmten werden ihnen dann von den heimiſchen Burſchen auf gleiche Weiſe mit der zinnernen Kanne zugeführt und zum Tanze übergeben. Solche Gaſttänzer tanzen zuerſt ihren Nationaltanz, und zuletzt den ſteiriſchen aus. Dieß geht in der Runde herum, bis alle Burſchen der benachbarten Gemeinden am Tanze gleichen Antheil genommen haben. Zur Handhabung der Tanzordnung wird einer aus den Burſchen erwählet, der den eintretenden Gaſttänzern die Zahl ihrer Tänze, wie auch die Ordnung des Eintrittes der verſchiedenen Gemeinden, nach hergebrachter Sitte beſtimmt, damit die Burſchen keiner benachbarten Gemeinde ſich beklagen dürfen, als wären ſie an der Theilnahme der allgemeinen Volksbeluſtigung vernachläſſiget worden. Jeder Abtheilung wird die gehörige Achtung

*) Um dieſen Geiſt der Väter fortzupflanzen, wird es auch Knaben erlaubt, ein ähnliches Kufenſtechen zu Fuße zu unternehmen, das aber gewöhnlich außer dem Dorfe, unter Aufſicht der Aeltern aufgeführt wird. Die Kleinen ſind hierin Nachahmer der Erwachſenen. Selbſt der Tanz mit den, eben ſo dabei verſammelten kleinen Mädchen wird ihnen unter der Aufſicht eines Hausvaters und der Aeltern oder ſonſtiger Verwandten zugeſtanden, wobei die kleinen Ritter gaſtfreundſchaftlich bewirthet werden.

erwieſen, wofür der aus ihrer Mitte ernannte Aufſeher genaue Sorge trägt, dem auch alle unbedingt gehorchen. Nachdem allen Benachbarten die Tanzgaſtfreundſchaft der Reihe nach erwieſen worden, treten ſowohl die Gäſte als die Einheimiſchen in den frohen Kreis, und tanzen nun gemiſcht um die Linde herum. Dagegen müſſen die Fremden bei ihrem Kirchtage den Einheimiſchen dieſe Gaſtfreundſchaft erwiedern.

Dieß alles geſchieht in ſchönſter Eintracht, denn die Linde darf durch keinen Raufhandel oder irgend einen Zank entheiligt werden. Wenn ſich ein Zänker vorfindet, ſo ſind die Burſchen, beſonders aber die zuſchauenden Männer alſogleich bereit, ihn aus dem Kreiſe hinauszuwerfen, und ihm allen Zutritt zur frohen Geſellſchaft zu verwehren. Hacquet ſchreibt: „Die Tänzer laſſen ihre Tänzerinnen manchmal aus, werfen die Hüte weg, die ihnen die Tänzerinnen wieder aufſetzen.“ Allein die Grundurſache davon blieb dem um die Slawen ſo verdienten Manne unbekannt. Das Wegwerfen des Hutes bedeutet vielmehr eine Beleidigung und Aufforderung zum Zweikampfe. Sind mehrere Tänzer von zweien Gemeinden in Streit verwickelt, dem gewöhnlich Liebeshändel zum Grunde liegen, ſo treten nun zwei auf, mit beiderſeitigen Sekundanten, welche Art Kampfes bei ihnen po samim heißt, weil nur zwei Einzelne die Streitſache Mehrerer durch ihren Zweikampf entſcheiden, nach deſſen Vollendung ſich beide Parteien zur Ruhe begeben. Durch eine ſtrenge Polizei hat ſich auch dieſe Sitte ſeit einem Decennium beinahe verloren. Daß ihnen aber die Tänzerinnen die Hüte wieder aufſetzen, hatte vielmehr den Zweck der Beſänftigung, welcher dem weicheren Geſchlechte zukommt. Das Werfen des Hutes war übrigens eben ſo viel, als ſonſt bei den Rittern das Werfen des Handſchuhes.

Neiget ſich die Sonne des Tages, ſo entfliehen die Mädchen von der Linde; denn man hält es für äußerſt unanſtändig, wenn ein Mädchen bis zum Sonnenuntergange ſich unter der Linde verweilte. Nur die Burſchen allein verbleiben noch da, ſingen ihre Liebeslieder, und kehren dann, von den Muſikanten mit einem Marſche begleitet, in das Schenkhaus, wo ſie die gemeinſchaftliche Zeche haben, zurück. So endet der Tag der allgemeinen Volksbeluſtigung.

Hierbei iſt noch zu bemerken, daß am Sonntage, als am Kirchenfeſte, bloß ledige Burſchen und Mädchen das Recht haben, unter der Linde zu tanzen; kein gefallenes Mädchen*) darf ſich darunter blicken laſſen; Ehemännern und Eheweibern wird erſt am folgenden Tage ihr altes Recht zugeſtanden, an dem ſie unter dem Schatten der dichten Linde mit dem Nationaltanze und einigen ſteiriſchen die früheren Jugendjahre in das Gedächtniß zurückrufen.

Die Waſſerfeſte der Venetianer. (Aus Kreil's Mnemoſyne.)

Unter allen Feſten, die der Venetianer veranſtaltet, gelingen ihm keine ſo gut, als die er zu Waſſer gibt, und er weiß ihnen durch die kluge Benützung des Elementes einen eigenen Reiz zu ertheilen. Aber auch nirgends zeigt ſich ſeine oft unförmige Liebe zur Pracht und Verſchwendung mehr, als bei dieſen Gelegenheiten, und wenn man in Venedig auch das ganze Jahr hindurch überall auf Spuren der Armuth und des ſehr herabgekommenen Wohlſtandes ſtoßt, ſo darf man ſich im Voraus verſichern, daß ſich an dem Tage der Regatta gewiß auch die Ueberbleibſel der alten Verſchwendung deutlich genug zeigen. Dieſe Waſſerfeſte haben daher nicht nur aus dieſem Grunde, ſondern auch darum ein vorzügliches Intereſſe für den Fremden, weil ſie den Charakter der Eigenthümlichkeit dieſer einzigen Stadt an ſich tragen, und daher dem Landgebornen durchaus neu ſind.

Die Regatta und der Fresco notturno ſind die vorzüglichſten National-Luſtbarkeiten dieſer Art für die Venetianer; aber die Armuth und der Druck der gegenwärtigen Zeit laſſen dieſe Feſte, die, wenn ſie doch etwas bedeuten ſollen, mit ſehr bedeutendem Aufwande verbunden ſind, nur ſehr ſelten ſtattfinden, und es gehört entweder ein ſeltener Aufſchwung des Enthuſiasmus für irgend eine erfreuliche und wichtige Begebenheit für dieſe Stadt oder eine politiſche Einwirkung dazu, um ſie noch heut zu Tage erſcheinen zu machen. Und es iſt ſehr zu erwarten, daß die Zeit bald kommen werde, wo man Jahre lang in Venedig gelebt haben kann, ohne eines dieſer Feſte

*) Die gefallenen Mädchen müſſen ſich ſogar in der Kleidung von den Jungfrauen unterſcheiden. Sie dürfen z. B. das ſchwarzſammtene Querband, das unter der zweiten Reihe der feinen, in regelmäßige Falten gelegten ſächſiſchen Spitzen des leinenen Kopftuches hervorblickt, nicht mehr tragen, auch fehlt ihnen das rothe Bändchen, das unter dem Halſe an einem Zipfel des Bruſttuches befeſtigt iſt. Die Eheweiber müſſen den nämlichen Unterſchied beobachten. Es iſt auch ein äußerſt ſeltener Fall, daß einem gefallenen Mädchen das Glück zu Theil wird, in eine eheliche Verbindung zu treten, wenn es nicht der Mitſchuldige ehelicht.

gesehen zu haben. Mich hatte der Zufall gerade zu einer Zeit hingeführt, wo jene beiden Hauptmotive in einem besonderen Grade wirkten, wo die politische Veränderung des Landes sie mit besonderem Glanze veranstaltete, und der Enthusiasmus der Venetianer sie in einem seltenen Grade verschönerte und ausschmückte.

Die Regatta ist das Hauptnationalfest der Venetianer, und hat auch bei den übrigen eine größere Berühmtheit. Sie vertritt die Stelle der ludi circenses der Römer, nur daß die Arena der Canal, und die Wagen Nachen sind. Dieses Wettrennen zu Schiffe ist es, worauf sich die Venetianer unter allen Festen, womit sie die Anwesenheit hoher Gäste ehren, am meisten zu Gute thun, und man muß auch gestehen, daß es dem Fremden ein Schauspiel von einer ganz neuen Art ist, welches man seit langen Zeiten, und seit den Naumachien der Alten nur in dieser Meeresstadt sehen konnte.

Weniger jedoch der Wettkampf selbst der Regattanten, als vielmehr die Pracht der von dem Adel ausgerüsteten Peoten und Bissonen ist es, was dieß Schauspiel sehenswürdig macht. Denn in den alten Zeiten der Republik, wo sich vermög des bestehenden Seniorats der adelichen Familien, die Reichthümer stets nur bei einem Gliede derselben befanden, war es immer der Fall, daß dieses Glied der Familie bei solchen Gelegenheiten seine Schätze zur Schau trug und durch die bei der Regatta ausgerüsteten Bissone zeigen wollte, wie leicht ihm dieser beträchtliche Aufwand zu bestreiten fiele. Diese Art des Ehrgeitzes hat sich zwar auch noch heut zu Tage fortgepflanzt, jedoch hat das aufgehobene Seniorat die Aeußerung desselben in einem hohen Grade beschränkt, und nur der bedeutende Enthusiasmus für die letzte Regierungs-Veränderung und die ungeheuchelte Anhänglichkeit an den gegenwärtigen Regenten vermochten es noch, die letzte Regatta zu einer der glänzendsten zu machen.

Die Laufbahn der Wettschiffenden ist der große Canal, und er muß fast in seiner ganzen Länge hinauf, und in der halben zurück — zurückgelegt werden. Denn das Gerüst, wo die als Preise aufgesteckten Fahnen sich befinden, liegt unterhalb der Rialtobrücke, folglich fast in der Mitte des Canals. Der Wettlauf selbst geschieht von sechs Barkarolen auf sehr leichten Schiffchen, die von einer eigens dazu aufgestellten Commission gewogen und gesiegelt werden. Zuerst betreten die, welche nur von einem Regattanten gerudert werden, die Laufbahn, und sodann jene, welche von zweien geführt werden, manchmal, was aber dießmal nicht der Fall war, machen auch die Weiber von Lido und Palleſtrina einen eigenen Wettlauf.

Den Tag der Regatta, welcher diesesmal wegen der Ungemäßheit der Jahreszeit, und der darin herrschenden veränderlichen Witterung nicht mit Zuverlässigkeit vorausbestimmt werden konnte, bezeichneten drei um neun Uhr Morgens gelöste Kanonen. Merkwürdig war es zu sehen, welch ein Leben und Rennen gleich der erste Kanonenschuß auf dem Markusplatze hervorbrachte. Denn der den Müßiggang so sehr liebende Venetianer betrachtet das unbedeutendste, vom Gouvernement veranstaltete Fest gleich als eine sehr wirksame Aufforderung, seine Tagesgeschäfte bei Seite zu legen, und sich selbst einen Feiertag zu machen. Zu dem ist es von ihm, bei solch einem beliebten und berühmten Nationalfeste nicht zu verlangen, daß er sich, wenn ihn nicht Krankheit dazu zwingt, von dieser Theilnahme enthalte. So wie daher die Kanonenschüsse ertönten, lief alles, um seine Vorkehrungen zu treffen, um die Regatta recht mit Muße und Bequemlichkeit ansehen zu können.

Dem Beispiele der edlen Venetianer folgend, warf auch ich mich in die Gondel, und fuhr den Canal hinauf, um mir die Laufbahn selbst und die Vorkehrungen, die man zu solch einem Feste getroffen hatte, ehe noch das Gewimmel der Schiffe es unmöglich machte, zu besehen. Schon waren alle Fenster, die auf den Canal hinausschauten, mit dem gewöhnlichen Festzeichen der Venetianer behangen, nämlich mit farbigen Teppichen. Einzelne Bissonen ruderten in Gold und Federn daher, und wurden von rosenfarb- oder weißgekleideten Schiffleuten geführt, und ihre braunen Gesichter und Hände stachen spassig von den hellen zarten Farben ab. Das Ufer des Canals und die Fenster und Balkone der Häuser wimmelten schon von Zuschauern, und die Gondeln fingen schon an häufiger den Canal zu durchfahren. Aber die eigentliche Sonne des Festes konnte erst mit dem Erscheinen des Hofes aufgehen, weil die Bissonen des Adels die kaiserlichen Schiffe begleiteten. Indeß verirrte sich doch manche Barke mit einem Tempel aus Seidenstoff und Spiegelgläsern und segelte an dem Frontispitz des griechischen Tempels vorüber, an welchem eine Aufschrift das Fest dem Kaiser dedicirte, und auf dessen Ballustrade vier goldgestickte Fahnen von rosenfarber, blauer, grüner und weißer Farbe staken, welche die Preise der Regattanten vorstellten, und von denen die rothe die erste war.

Endlich erschien das kaiserliche Schiff, und mit ihm ein buntes Gewimmel von Barken und

Peoten. Die Gewerbe der Landbauern mit ihren Werkzeugen, Jäger und Fiſcher, Spanier und Altdeutſche, eine neapolitaniſche Muſikbande, die Zitronen und Orangen auswarf, zwei Mohrenſchiffe mit einem Krokodill und einem Tiger an der Spitze, die Fleiſchhauer, welche einen gemalten Ochſen am Vordertheil und einen Fleiſchknecht, welcher denſelben an einem blauſeidenen Band führte, im Hintertheil hatten, Harlekins und Pierots erſchienen auf gut decorirten Barken, und umgaben den Kaiſer, welcher vorher die Laufbahn durchfuhr, ehe der Wettlauf angehen ſollte. Von den Balkonen der anliegenden Häuſer, deren einen ich beſtieg, ließ das farbige Gewimmel der hin- und herfahrenden, und ſich durch das Gedränge durchwühlenden Schiffe recht artig, und verlohnte allerdings die Ausdauer in einer empfindlichen Luft.

Das Ausſteigen des Kaiſers, und ſein Erſcheinen auf dem Balkone des Pallaſtes Grimani, der dem Ziele des Wettlaufes gegenüber lag, war das Signal zur Eröffnung der Schranken, und zum Auslaufen der Regattanten. Sogleich erſchienen die leichten Schiffchen mit ihren gelenkigen Ruderern, und eilten mit Blitzesſchnelle, begleitet von vielruderigen Biſſonen den Canal hinauf. Noch war es nicht zu entſcheiden, wer den Preis erhalten würde, denn der kleine Vorſprung des einen vor dem andern entſchied wenig, da es eben ſo leicht Sparung der Kräfte, als wirklicher Mangel derſelben ſeyn konnte, was ihn erzeugte. Die Wettlaufenden ermunterte der Zuruf der theilnehmenden Menge und das eigene Ehrgefühl, das dieſer Claſſe von Menſchen in dem Punkte ihres Gewerbes eigen iſt, und ſie boten alle Kräfte auf, um einander zuvorzukommen. Sie verſchwanden unter der Rialtobrücke aus unſern Augen, die das nacheilende Gewirre der Schiffe, die ſich vor dem Ziele und Ende der Laufbahn aufſtellten, und in einigen Augenblicken die ganze Breite des Canals überdeckten, beſchäftigte, und ihm den Anblick eines ſchiffbedeckten Marktplatzes gewährte.

Nach einer Viertelſtunde erſchienen die Schiffchen wieder, in kleinen Zwiſchenräumen, und die Bemannung ruderte mit einer unglaublichen Anſtrengung. Weniger der Preis als die Ehre, die dabei zu verdienen war und vielleicht auch die beträchtlicheren Geſchenke und Trinkgelder, welche die Sieger einernten konnten, eiferten ſie zu ſolchen Anſtrengungen an; unbegreiflich ſchien es mir, wie ein Menſch bei der ſchnellen Bewegung des Schiffchens, und bei ſeinen eigenen verſchiedenen Bewegungen und Drehungen des Körpers, das Gleichgewicht ſo zu behalten im Stande war, um auf dem abſchüſſigen Hintertheile des Schiffchens fortwährend feſtſtehen zu können. Endlich erreichte der erſte das Ziel, ergriff die rothe Fahne, und hatte kaum Zeit genug, ſein Schiffchen hinwegzubringen, als auch ſchon der zweite erſchien, und ſich der blauen Fahne bemächtigte. Der dritte war ein alter Graukopf, von dem ich nicht mehr vermuthet hätte, daß er ſich mit ſeinen viel jüngern und rüſtigern Nebenbuhlern in die Schranken zu treten getrauen würde, indeß war er aus einer in der Regatta berühmten und unter den Barkarollen erlauchten Familie, und ſelbſt unter Siegen und Trophäen ergraut. Auch die Wichtigkeit der Regatta für die Barkarole hat ſehr abgenommen, denn einſt in den Zeiten des Reichthums und Wohlſtandes machte ein Sieger in derſelben ſein Glück, da er jederzeit der beſten Bedienſtung in der Livree des reichen Adels ſicher war.

Die Regatta mit den zweiruderigen Barken folgte unmittelbar und beſtand in dem Nämlichen, wie die Vorgängerin. Als das Ziel erreicht war, und die Sieger ihre Preiſe ergriffen hatten, pflanzten ſie dieſelben auf ihre Schiffchen, und fuhren mit dieſen leichten Fahrzeugen, die ſo leicht wie Papierſchiffe dahinſchwammen, mit einer ungeheuren Geſchicklichkeit durch das Gewühle, um ſich Trinkgelder und Geſchenke von freigebigen Händen abzuholen, und ſo endigte die berühmte, und mehr die Venetianer als den Fremden anſprechende Regatta.

Der Fresco notturno iſt nichts als eine Waſſerfahrt auf dem zu beiden Seiten erleuchteten Canal grande. Was in andern Städten Schlittagen, Cavalkaden, Pirutſchaden ſind, das ſind in Venedig die Fahrten in Gondeln und Peoten. Der Fresco notturno hat als Nachtwaſſerfahrt einen eigenen Reiz, der durch das Feenartige der Beleuchtung, und durch das Gedränge der Schiffchen noch vermehrt wird. Wir beſtiegen, als die Nacht hereingebrochen war, die Gondel, und begaben uns durch die dunklen Gäſſen in den lauten Canallazzo, der an dieſem Tage der Tummelplatz des lauteſten Gewühles wird. So wie wir aus dem Seiten-Rio herauskamen, that ſich uns der überraſchende Proſpekt des illuminirten Canals auf, der einen ganz andern Effect macht, als irgend ein beleuchteter Platz in einer andern Stadt. Nicht der blendende Glanz der Lichter, denn dieſe ſind an den Gebäuden zu beiden Seiten eben nicht verſchwenderiſch angebracht, und ihre Strahlen werden von den ſchwarzen Wellen nur ſehr ſparſam reflectirt, ſondern die eigene Art der Beleuchtung iſt es, was dieſe Verſchiedenheit der Wirkung hervorbringt. Unzählige Schiffchen mit Guirlanden von bunten Papierlaternen in Kugel-

form eilen vorüber, und das spielende Schwanken dieser Lichter, die in der Ferne wie Fruchtschnüre aussehen, ergötzen das Auge unendlich. Wo ein freier Platz am Ufer des Canals ist, stehen Gerüste von Holz mit brennenden Theerfässern, die ihre von Rauch verdunkelte Flamme hoch in die Luft schlagen. Man nennet diese Art der Beleuchtung hier zu Lande englisches Feuer. An der Mündung des Canals lagen große Schiffe, die nach ihrer Structur beleuchtet, und hoch auf ihren Masten Lichtchen tragend, wie Neptun's Zauberpaläste auf den Wellen standen, und zwei verschiedene Elemente gatteten. Von Zeit zu Zeit fuhren schnelle Blitze aus ihnen hervor, und der Donner rollte über die Stadt, und verhallte weit draußen auf dem Meere.

Zu den beiden Seiten des Ufers standen schön beleuchtete Schiffe mit bunten Lampen, oder fuhren den Canal hinauf, und mengten sich in das ferne Lichtergewimmel. Einzelne Häuser mit architektonischer Beleuchtung traten aus den Krümmungen des Canals hervor, und warfen ihre Strahlen auf die schwarzen Wellen, die dadurch zu einem Lavastrom wurden. Die Rialtobrücke wölbte sich in der Ferne mit ihrem kühnen Bogen aus Lichtern, wie ein strahlendes Feengebäude über den breiten Canal, und unter ihr schossen bunte Schiffchen mit ihren chinesischen Laternen eilig hindurch. Jetzt verkündete der Donner der Kanonen, daß die kaiserliche Peote mit ihrer Begleitung an den Marineschiffen vorüberfegle, darum entwanden wir uns dem Gewühle der Schiffe, und stellten uns unfern der Rialtobrücke an's Ufer, um den Zug vorbeiwallen zu sehen. Durch die Krümmungen des Canals zog (man konnte es über den Häusern sehen) eine strahlende Helle herauf, und ein dumpfes Murren hallte unverständlich her. Jetzt bog die Flotte um die Krümmung, warf gleich dem aufgehenden Monde ihre Strahlen längs dem Canale hin, und verdunkelte Alles auf und um ihn. Das Kaiserschiff, mit seinem Dache von Lichtern, und seinen weißen, von der Abendluft gefächelten Federn schwamm voraus, zu beiden Seiten fuhren die seidebekleideten Peoten des Adels schön illuminirt, und hinter ihnen der Zug der Barken mit ihren rothen schwankenden Laternen, die wie beleuchtetes Abendgewölk in der Luft hingen.

Still und wolkenlos war über dem Getümmel der Vollmond aufgegangen, und sein bleiches Silber schwamm auf den Wellen des Canals, und bildete unter dem Flammenmeere der Beleuchtung einen bleichen ruhigen Streif, der von keiner vorüberziehenden Lampenhelle verdunkelt werden konnte. Durch die Rialtobrücke drängte sich das Gewühl der Schiffe hindurch, toste immer weiter den Canal hinauf, und einzelne Töne der fernen Musik schienen auf den Wellen herabzuschwimmen. Das Vivatgeschrei verhallte immer mehr, und nur der Donner der Kanonen von den Schiffen, die durch die dunkle Nacht aus weiter Entfernung einander anriefen und antworteten, sprach noch ununterbrochen fort.

Mit der Rückfahrt des Hofes, dem alle Barken und Peoten sich anschlossen, verlosch die Beleuchtung, und verstummte das lärmende Toben des Canals. Aus dem leuchtenden Zuge entwanden sich einzelne schwarze Gondeln, die in die dunkle Nacht, die aus den Seitencanälen herausschaute, wie in geöffnete Gräber hineinschlüpften. Die von den gewaltigen Ruderschlägen gepeitschten Wellen des Canals tanzten noch heftig durcheinander, aber auf ihren Spitzen schimmerten keine andern Funken mehr als die weißen des Mondlichtes, das unverrückt auf dem Wasser ausgegossen war. Die Einsamkeit der Nacht sog einen verhallenden Ton des Lebens nach dem andern ein, unter ihrem Mantel verstummte nach und nach alles, und ward sehr einsam. Und so endet auf der Erde ja alles in tiefe Stille, und das laute Leben selbst verhallt im tiefen Grabe! —

Das Scheibenschießen.

Wahrhaft national und allgemein verbreitet, wenigstens im deutschen Landestheile Tirols, ist das Vergnügen des Scheibenschießens. Kein Thal, ja kaum ein Dorf gibt es, wo nicht solche Uebungen an Sonn- und Feiertagen, so lang es die Jahreszeit gestattet, gehalten werden. Bestehen gleich nicht überall förmliche Schießstätten, so werden doch von den Schützen angemessene Plätze gewählt. Jugendlich lebhafte Greise und männlich thuende Knaben und Jünglinge sieht man da unter rüstigen Männern im edlen Wetteifer kämpfend um die, gewöhnlich kleinen Geldpreise, doch mehr noch um den desto größeren Preis der — Ehre.

Diese nationale Belustigung ist zugleich eine wichtige Vorbereitungsschule für den Dienst der Landesvertheidigung im Falle einer Feindesgefahr. Aus diesem Gesichtspunkte hat ihr die Staatsverwaltung auch eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Schon vorlängst entstanden privilegirte Schießstände, eine eigene Schützenordnung ward ihnen vorgezeichnet, und der Staatsschatz vertheilt jährlich an sie bestimmte Geldbeträge — Schießgaben oder Gnadenthaler genannt — als die gewöhn-

lichen Hauptpreise der besten Schüsse. Wo diese nicht zureichen, werden die sogenannten Kranzelschießen gehalten (d. i., es gibt ein jeder Schütze der Gesellschaft eines einzelnen Schießstandes der Reihe nach einen mäßigen gleichen Geldbetrag zum Besten), oder es wird von einem Gastwirthe, der freilich auch seine Rechnung dabei im Auge hat, oder von einem vermögenden Patrioten zur Verherrlichung eines Festes, z. B. an des Kaisers Geburtstag, ein „Best" gegeben. Beträgt es eine bedeutende Summe, so wird sie immer in mehrere, stufenweise sich mindernde Beträge getheilt, damit auch mehrere der besten Schüsse eine auszeichnende Belohnung erhalten. Diese Beste oder Preise werden dann gewöhnlich entweder mit kleinen, recht hübsch geschmückten Fahnen von der Nationalfarbe — grün und weiß — oder mit einer Blumenzierde verbunden.

Bei jedem, auch bei dem kleinsten Schießen haben die Schützen für die allemal bestimmte Schüssezahl Einlaggebühren zu entrichten, die nach dem Verhältnisse der Größe des ersten Bestes (Hauptpreises) ausgemessen werden. Aus diesen Einlagen bilden sich die sogenannten Gewinnste oder die Belohnungen der den Preisesschüssen nächstfolgenden besten Schüsse. — Unter der bairischen, italienisch-französischen Regierung kamen die Schießstände in Verfall. Auch dermal mangelt noch Manches, besonders in den ferneren Hochthälern, und das Schützenwesen hat noch keineswegs jene Ausbildung und Verbreitung erreicht, welche der Neigung des Volkes und dem Interesse des Landes angemessen wäre. Indessen darf man mit Recht von der nächsten Zukunft noch Vieles erwarten.

Die Kunstfertigkeit der Tiroler Scheibenschützen ist allgemein anerkannt. Durchaus wird ohne Unterlage und mit ganz freiem Körper geschossen, und nicht wenige Schützen gibt es, welche mit jedem Schusse das Schwarze, das in der Regel sechs, manchmal auch nur fünf Zoll im Durchmesser hat, auf 150 — 170, auch 180 Schritte zu treffen Wetten eingehen. Das Unter- und Ober-Innthal und das Etschland dürften an der Zahl ausgezeichneter Scharfschützen die übrigen Landestheile übertreffen. Sparsam wird das Scheibenschießen in den zwei italienischen Kreisen getrieben, wo das Verbot des Waffentragens, würde sich auch eine lebhafte Neigung im Volke hiefür aussprechen, einer allgemeinen Verbreitung immer hinderlich bleibt. — Auch die Vorarlberger sind keine so ausgezeichneten Scheibenschützen. Sie schießen wenig, und Einige sogar nach schwäbischer Sitte mit aufliegendem Rohre.

Die Bauernkomödien um Innsbruck und im Dorfe Laatsch nächst Mals.

Eine ganz besondere Volksunterhaltung in der Innsbrucker Gegend sind die Bauernkomödien, jetzt fast ausschließlich auf die Nachbarschaft von Innsbruck beschränkt, einst über das ganze Land verbreitet. Die geschlossenen Städte und Märkte hatten ihre eigenen, alle Jahre wiederkehrenden Schauspielstücke, meist geistlichen Bezuges mit einem komischen Anstrich von Weltlichkeit, Faschingsaufzüge, Passionsumgänge, Lokalpossen, mitunter von der wunderlichsten Art, so in Innsbruck, Hall, Brixen, Botzen und Trient. Die Landleute, davon angesteckt, wollten ihre eigenen Dorfspiele haben, und spielten Einsiedlergeschichten, arme Sünder-, Rühr- und Lachpossen, ägyptische Büßerinnen, alte fromme Sagen der Legende, der Volkssage, der Schalksnarrheiten zur Erbauung und Lust, zum Weinen und Lachen. Friedrich mit der leeren Tasche selbst soll im Jahre 1416 in einem solchen Reimspiele zu Landeck die Gesinnung des Landvolkes ausgekundschaftet haben. Im Vintschgau ging diese Spektakellust so weit, daß sich eigene Gesellschaften von bäuerischen Dramaturgen zusammen thaten, Dichter aus ihrer Mitte dekretirten, und ihre selbst gemachten und selbst geflickten Stücke als wandernde Truppe im tiefern Etschlande um Geld aufführten. Noch besteht im Dorfe Laatsch nächst Mals dieser bäurische Dichtergeist, und die von Peter Raas gedichteten Stücke werden daselbst noch bisweilen nicht übel aufgeführt. So wurzelfrisch wie in Laatsch ist die Bauernkomödie um Innsbruck nicht mehr, offenbar ein Rest aus älterer Zeit, kaum mehr recht verstanden. Der Stoff des aufzuführenden Drama's ist meist, wie schon bemerkt, einer Legende oder Volkssage entnommen; in den Zwischenräumen des Hauptstückes werden allerlei Farcen aufgeführt, fast das Beste und Volksthümlichste, in Knittelreimen verfaßte Volksschwänke, während die Komödie selbst in Alexandrinern abgefaßt ist, mit der Musik vom Schulmeister des Dorfes. Die Theater sind leicht aus Holz gezimmert, und im Herbste ohne Mühe wegräumbar, der Schauplatz unter freiem Himmel, eingeplankt meistens im Anger des Wirthshauses, wie denn überhaupt die Gastwirthe als Choragen erscheinen. Nicht ohne Grund äußern Moralisten gegen diese Volksunterhaltung mancherlei Bedenken, Forscher der dramatischen Kunst finden jedoch darin viele Aufklärung für das altdeutsche und altenglische Theater, so daß Shakespeare selbst nicht leer ausgeht; im Ganzen urtheilt der Billige zu Gunsten des Fortbestandes dieser Spiele unter gehöriger Aufsicht und Beschränkung.

Der feierliche Auszug der Brixenthaler.

An der äußerſten Grenze des alten Brixenthalergebietes ſteht eine kleine Kapelle mit einem Gemälde geſchichtlicher Bedeutung. Vom Brixenthal herunter kommt ein Prieſter mit dem Allerheiligſten, Miniſtranten mit Glöcklein, Meßner, Kirchpröpſte mit Laternen und Fahnen rings um ihn her, Bauern mit den Waffen des Landſturms in den Händen hinterdrein, alle insgeſammt zu Pferde. Vor ihnen ſtürzen in wilder Flucht ſchwediſche Reiter über die Kitzbühlergrenze hinunter. Im Jahre 1648 drangen nämlich die Schweden aus dem Gebiete von Kitzbühel in's Brixenthal vor. Die Brixenthaler, nicht erſchrocken über die grauſamen Gäſte, zogen ihnen in der Schlachtordnung, wie das Bild ſie zeigt, muthig entgegen, griffen ſie bei Klauſenbach an, und ſchlugen ſie in die Flucht. Zum Danke für dieſen Sieg halten die Brixenthaler noch alljährlich dieſen feierlichen Auszug zur genannten Kapelle, die Geiſtlichen mit dem hochwürdigen Gute zu Pferde voraus, alle Männer des Thals in der Nationaltracht auf ihren ſtarken Roſſen hinterdrein, mit wehenden Fahnen und mit dem Schalle der Muſik, begleitet von den Gebeten des zahllos wogenden Volkes. Vor der Kapelle werden die vier Evangelien geſungen, und nach denſelben geht es wieder in der gemeldeten Ordnung nach Hauſe. Der Tag des Volksfeſtes iſt der Nachmittag der Frohnleichnamsfeier.

Das Küheſtechen im Zillerthale.

Wie der Engländer ſeine Hahnengefechte, der Spanier ſeine Stierkämpfe, ſo hat der Zillerthaler ſein Küheſtechen (luctari cornibus), nur unblutiger und menſchlicher. Das Stechen wird im Voraus verkündiget, und an beſtimmten Orten mit den muthigſten Kühen beſucht, von allen Seiten ſtrömen Schauluſtige herbei, anſehnliche Wetten werden gemacht, und der größte Stolz des Bauern iſt es, ſeine Kuh als Siegerin von allen Anweſenden begrüßt, ſie mit Blumenkränzen geſchmückt zu ſehen. Der Vortheil eines ſolchen Sieges iſt in der That auch nicht gering, die Roblerin genießt die beſte Alpenweide, alle an ſie gewohnten Mitſchweſtern von Haus aus nehmen daran Theil, keine fremde Kuh darf es wagen, in ihre Fette zu gehen, wenn ſie nicht ſchimpflich aus dem Felde geſtochen werden will. Minder bedeutend iſt das Widderſtoßen, bloß bisweilen zur Volksbeluſtigung und Demüthigung des verlierenden Theiles angeſtellt.

Das Aufziehen auf die Alpenweiden und das Abziehen von denſelben.

Beides geſchieht in Tirol, beſonders im Unter-Innthale, mit einer eigenen Feierlichkeit*). Das Aufziehen hat gewöhnlich um die Mitte Juni, das Abziehen in der zweiten Hälfte des Monats September Statt. Der Zug geht immer durch die belebteſten Ortſchaften und hält folgende Ordnung: An der Spitze ſchreitet langſamen Schrittes und mit ſtolzer Geberde der Senner, der im Gefühle ſeiner wichtigen Beſtimmung ſich immer mehr darauf einbildet, je größer und ſchöner die Herde iſt, die er führt. Ein hübſcher, rüſtiger Mann, mit einem großen Bergſtock in der Hand, einem kleinen grünen Hut, mit einem Gemsbart geſchmückt, einem ſcharlachrothen, mit Goldbörtchen beſetzten Hoſenträger, kurzen ſchwarzledernen Beinkleidern, weißwollenen kurzen Reifſtrümpfen und weit ausgeſchnittenen Schuhen, mit einer graulodenen Jacke, nachläſſig über die Schulter geworfen. Dieß iſt das Bild des unterinnthaliſchen Senners. — Den erſten Rang in ſeiner Herde, ihm zunächſt folgend, behauptet die größte oder die ſtärkſte Kuh, d. i. jene, welche in den Kuhgefechten die meiſten Siege errungen hat, daher die Maierkuh oder die Roblerin genannt; dann kommen die andern Kühe nach dem Grade ihrer Schönheit gereiht, alle einzeln nach einander. Dieſe Ordnung wird faſt nie geſtört; denn die Kühe, die ſchon einmal auf den Alpen waren, kennen und befolgen ſie auch genau. — Unmittelbar nach den Kühen kommt der Galthirte mit dem Galtvieh, d. i. mit dem unträchtigen Vieh, als: Kälbern und Stieren, wenn dieſe nicht, als gewöhnlich für eine andere Alpe beſtimmt, einen eigenen Zug bilden; dann der Gaiſer (der Ziegenhirte) mit den Ziegen (Gaiſen) und Böcken, darauf der Schafer (Schäfer) mit dem Wollenvieh, und endlich die Saudirne mit den Schweinen. — Jede Kuh trägt eine Schelle oder Glocke an einem öfters zierlich ausgenähten breiten Halsriemen. Die größte Schelle mit dem tiefſten Baſſe, oft im Durchmeſſer eines Schuhes, iſt natürlich das Halsgeſchmeide der Maierkuh; daß dieſe ihre Auszeichnung kenne, iſt aus ihrem Gange und ihrer Haltung auffallend bemerkbar. Sie hält auch auf gute Ordnung, indem ſie von Zeit zu Zeit auf ihr Gefolge zurückſchaut, und dieſes ſich willfährig nach ihr richtet. — Wenn von manchen Bauern im Unter-Inn-

*) Auch in Salzburg, Oeſterreich ob der Enns, Steiermark und Kärnten.

thale 80 bis 90 Kühe auf die Alpen gehen, da gibt es einen langen Zug und einen großen Lärm. Wo er hinkommt, lauft Jung und Alt zusammen, um mit musterndem Auge zu würdigen — zu loben und zu tadeln.

Die Heimkehr ist eine Wiederholung des nämlichen Spektakels, nur mit dem Unterschiede, daß der Senner — einen besondern Stolz darauf setzt, in seinem recht beschmutzten Hemde, wie er es die ganze Alpenzeit am Leibe trug, auch hiebei sich zu präsentiren — zum Zeichen seines Fleißes und seiner überstandenen Mühen — und daß seinen Hut edle Alpenkräuter, meistens Speick und Edelweiß schmücken. Ueberdieß tragen die Kühe, wenigstens die vorzüglichsten, ungeheure Blumensträuße, oder aus Holz geschnitzelte, bei jedem Schritte bewegliche Figuren, als Kopfschmuck. Nur dann, wenn die Herde einen Unfall erlitt, besteht in einigen Gegenden die Uebung, daß der Senner mit schmucklosen Kühen, und wie man sagt, ohne Klang und Sang nach Hause zieht.

Die Hagmair oder Roblar im Zillerthale.

Das sogenannte Haggeln der Zillerthaler, eben so sehr beliebt, als zu Fährlichkeiten lockend, besteht darin, daß zwei Mannspersonen vermittelst der gekrümmten Mittelfinger der rechten Hand sich aus der gefaßten Stellung zu ziehen, und dadurch ihre Stärke und Gewandtheit zu zeigen suchen. Man verlegt sich von früher Jugend an sehr eifrig darauf, es gilt für die größte Ehre, in einer Gemeinde für den versuchtesten Haggler angesehen zu werden, ja man setzt wohl auch gar Kälber und Kühe, oder eine beträchtliche Geldsumme zum Siegespreise aus. Gewaltthätig, wie es ist, schlägt es leicht in's Raufen über, und das Letztere ist bei berühmten Hagglern fast immer als besondere Kunstfertigkeit zu finden. Die Raufer bilden eine Art hervorstechende Gilde von rüstigen Männern, weithin gekannt und berühmt. Man nennt sie im Volks-Idiome Mairraffar, Hagmair, Roblar, in der Regel nichts weniger, als immer faustrechtliche Selbsthelfer, sondern weit öfter Meister in gymnastischen Kämpfen, um ihre Leibesstärke und Ueberlegenheit vor dem versammelten Volke zu zeigen. Der gewonnene Sieg bleibt das köstlichste Gut des Siegers, worauf er stolzer und eifersüchtiger ist, als auf alle andern Güter des Lebens. Eigene Kampfregeln ordnen den Streit, alle unzulässige Mittel, als Beißen, Kneipen, Augenstechen u. dgl. als Schelmstücke verbietend, und jeder Zuschauer wacht mit allem Nachdruck auf die Befolgung derselben. Die Raufer selbst sind gewöhnlich die gutmüthigsten Menschen, nur ihren erworbenen Kampfruhm lassen sie sich nicht anfechten, gegen Einzelne treten sie nie offensiv auf, außer gegen die Nebenbuhler ihres Kampfruhms, ja die Letzteren fordern sie auch durch allerlei Sticheleien zum Kampfe heraus, oder senden ihnen wohl gar förmliche Absagebriefe zu. Zum Kampfplatze wählen sie meistentheils weitberühmte Wallfahrtsorte, z. B. zur heil. Nothburga auf Eben, den zillerthalischen Hainzenberg und die hohe Salve im Brixenthale. Nach dem Entscheiden des Kampfes setzen sie sich mit den Kampfrichtern zur Branntweinflasche nieder, und schließen miteinander eine lebenslängliche Verbrüderung ab. Schlag- oder Stoßringe von Eisen, Messing oder Silber mit einem angelötheten eckigen Knopfe von gleichem Metalle, die durchgängige Handzier des bäurischen Männervolkes, werden zum Raufen selten gebraucht, sie sind auch unnöthig, da die fest zusammengeballte Faust die nämlichen Dienste leistet, und man Beispiele gesehen hat, daß kräftige Männer mit den bloßen Knöcheln der Finger kleine Grübchen in hölzerne Tische schlugen.

Die Rankler in Jochberg.

Junge, rüstige Burschen im Ober-Pinzgau und im benachbarten Tirol üben ihre Körperkraft durch eine Art Ringen, das sie Rankeln auch Rangen nennen und in größerer Anzahl versammelt, jährlich produciren. Sie ziehen sich bis auf das Hemd und Beinkleid aus, gehen aufeinander los, fassen sich, und ringen so lange, bis einer zu Boden fällt. Wer liegt, ist besiegt.

Am Tage Mariä Heimsuchung ist das Hauptfest der Rankler. Da strömt von fern und nah das Volk nach Jochberg im Gerichte Kitzbühel. Eine feierliche Messe und eine Predigt, von der Altane der Kapelle an die zahlreiche Menge gehalten, eröffnen das Fest. Indessen legen auf der nahen Ebene die Krämer ihre Waaren aus, und im Hintergrunde besichtigen einzelne Kampflustige den Ringplatz, und prüfen die Beschaffenheit des Bodens.

Kaum ist das Ite des Priesters von der Altane erschollen, geht alles bunt durcheinander, die Buden wimmeln von Käufern, die Trinkhütten sind für die Bier- und Methdurstigen zu klein und auf dem Kampfplatze bildet sich ein weiter Kreis von Tirolern und Pinzgauern, um den Er-

folg des Kampfes zu ſehen. Geſpannte Erwartung liegt auf allen Geſichtern, doch darf ſich kein Frauenzimmer unter die Zuſchauer mengen, da nicht ſelten in der Hitze des Kampfes einer der Ringer ſein Hemd verliert, und kaum das Beinkleid noch am Leibe behält. Der Kampf gilt der Nationalehre: der Tiroler ringt nur mit einem Pinzgauer, und die größere Anzahl der Beſiegten des einen Volkszweiges entſcheidet am Schluſſe entweder für die Pinzgauer oder für die Tiroler. Mit der Ermüdung erfolgt das Ende. Jeden einzelnen Sieg bezeichnet das Freudengeſchrei und Lachen der Zuſchauer; jenes gilt dem Sieger, dieſes dem Beſiegten, der ſich mit verbiſſenem Unmuthe unter der Menge verliert. Wenn gleich bei länger dauerndem Kampfe die Rankler ſelbſt gegen einander erbittert werden und auch der Sieg des Einen hier den Nationalſtolz hebt, während er dort bei dem Beſiegten und ſeinem zahlreichen Anhange Scham und Erbitterung erzeugt, ſo hält doch gewöhnlich Alles feſt an dem alten Uebereinkommen, daß ja kein Haß, kein Zank, keine Feindſchaft das ſchöne Feſt verkümmere.

Hoſenrecken auf dem Hundsſtein.

Auch im Gerichte Saalfelden gibt es einen beſtimmten Kampfplatz, wohin man ſich zu fordern pflegt. Es heißt da: Auf dem Hundsſtein ſehen wir uns wieder. Es iſt ein gegen zwei Stunden von Saalfelden ſüdöſtlich gelegener, bis an den Kampfplatz vier Stunden hoher Berg, welcher die ſchönſten Ausſichten nach allen Seiten hat. Hieher kommt am Jakobitage eine Menge Volkes aus den umliegenden Gegenden, der Urſchlau, von Zell, Glem, Taxenbach, Saalfeden, Leogang, Goldeck, Mitterſill ꝛc., ſelbſt aus Tirol unter lautem Jauchzen und in fröhlichen Rotten. Einer aus dem Volke tritt nun auf, beſchreibt mit einer langen Peitſche einen weiten Zirkel, um den ſich das zuſehende Volk reihet, und nun beginnt das Feſt. Dieſes wird mit verſchiedenen Volksſpielen, z. B. Holztriften, Püroſſelſpringen, wobei ein Burſche dem andern über den Kopf ſpringt, Bänderſpringen, Sacklaufen, Hoſenlaufen (wo entweder in Säcken gelaufen wird, die am Halſe zugeſchnürt ſind, oder zwei Burſchen in einem Paar Hoſen zuſammenlaufen) u. dgl. von Knaben, und dann von Erwachſenen eröffnet, und hernach erſt kommt es an das eigentliche Ringen oder Hoſenrecken. Zwei Kämpfer, gewöhnlich die rüſtigſten Burſchen aus der Gegend, treten hervor, reichen ſich freundſchaftlich die Hände, und beginnen dann ihren Kampf, bis einer davon auf den Boden fällt. Oft geſchieht es, daß perſönliche Rache den Kampf beſeelt; das Volk beſchließt, ſie redlich zuſammen zu laſſen, hat Acht, daß ſich keiner unerlaubter Angriffe und Bevortheilungen bediene, und die beiden Gegner treten bis auf die Hälfte entblößt gegen einander, geſtatten ſich, wenn ſie ermattet ſind, mitten unter dem Ringen eine Pauſe, und fahren dann friſch wieder auf einander los, bis der Beſiegte ruft: Ich habe genug. Und nun reichen ſie ſich die Hände, und zechen in Traulichkeit zuſammen.

Zu einem ähnlichen Zwecke verſammelte ſich einſt das Volk am Pfingſtmontage auf einer, eine halbe Stunde von Saalfelden entlegenen Haide, die Tachsau genannt, wo ebenfalls dergleichen Volksſpiele und Kämpfe gehalten zu werden pflegten.

Auch zu St. Johann im Pongau werden auf dem ſogenannten Sonntagskogel, und auf der Schinderau am Feſte des h. Johannes des Täufers, ähnliche Volksfeſte gehalten.

Das Kühetreiben im Pongau.

Das Kühetreiben geſchieht bei Nacht; die Kühetreiber, ſelten weniger als dreißig, ſind nicht vermummt, haben aber Glocken, Stecken, Piſtolen und Flinten, und große Peitſchen bei ſich, womit ſie ein fürchterliches Getöſe machen, wenn ſie ſich einem Orte nähern. Einige von ihnen haben große, aus Papier gemachte Kühelöpfe um, welche von innen mit Lampen beleuchtet ſind. Inmitten reitet der Bauer gewöhnlich auf einem wirklichen, und der Melker oder Hüter auf einem papiernen Pferde. Wenn ſie bei einem Hauſe ſtill halten, ſchließen die Bewaffneten um dieſe beiden einen Kreis, welche nun ein Geſpräch beginnen, in dem nicht ſelten mit derbem Witze alles Unſchickliche vorgeführt wird, das ſich in dem Hauſe zugetragen hat, untermengt mit Wünſchen und Vorſchlägen für die Zukunft. Das ganze Dorf geräth in freudige Bewegung; alles kommt mit Lichtern vor die Häuſer, und der weite Platz wimmelt von Schauenden.

Das Pfingſtwettrennen.

In der Woche vor Pfingſten wird jedes Dorf des Böhmerwaldes durch drei Dinge belebt: durch die Anſtalten zu einer Wallfahrt; durch die Vorkehrungen zum Hexentuſch

am Vorabende des heiligen Pfingstsonntages — und durch die Proben zum Pferdewettrennen am Pfingstmontage. Wir wollen hier nur von dem Letzten reden.

Die Pflege der dazu bestimmten Pferde ist lange vor Pfingsten der Eigenthümer wärmste Sorge. Die erwählten Reiter (Söhne oder andere Burschen) müssen entweder selbst in der Pfingst-Vorwoche täglich einen Proberitt damit machen, oder durch Andere machen lassen. Zweimal wird Hauptprobe gehalten, wornach sich meistens ziemlich sicher der Erfolg des Wettrennens errathen läßt. Doch wird selten dadurch ein Reiter ganz entmuthigt, daß sein Proberitt weniger günstig war; seine Entschuldigungen sind vielfach, und seine Pferdepflege wird um so eifriger. Am Pfingstmontage versammeln sich die Reiter in jenem Dorfe, in dessen Nähe der bestimmte Rittplatz sich befindet. Der Rittplatz ist ein Brachfeld oder eine Gemeinweide. Zuschauer strömen von allen Seiten herbei, nicht nur Dorfbewohner, sondern auch Herrschaftsbeamte, Provinzstädter und Herren jeder Art. Im Wirthshause ist der Sammelplatz. — Hier klingt heitere Musik für die Ohren, und fallen beachtenswerthe Dinge in die Augen. Eine Fahne, woran die Preise für die Reiter hängen: ein roth- oder blauseidener Westenstoff für den Preisritter, ein karminrothseidenes Halstuch für den zweiten Preisempfänger; ein schöner Hosenträger nebst Strauß von Kunstblumen, der an der Spitze der Fahnenstange prangt, ist bestimmt dem Dritten in der Ordnung. Der Vierte erhält eine unbedeutende Summe an Geld. (Zum Einkauf dieser Dinge und um die sonstigen Ausgaben zu bestreiten, erlegen die Reiter einige Tage vor dem Wettreiten eine Geldsumme.) Unter den Reitern figurirt der Spaßmacher. Nicht nur er ist ergötzlich kostümirt, sondern man hat ihm auch das erbärmlichste Schindluderpferd der ganzen Umgegend zugeführt. — Seine Belohnung sind gewöhnlich zwölf Päckchen Rauchtabak, oder wenn er will, eine gleiche Quantität Schnupftabak. Die ordentlichen Reiter tragen auf dem Kopfe eine lederne Mütze, die nicht viel mehr als den Wirbel bedeckt, ein nur locker geschlungenes Halstuch, haben keine Jacke an, sitzen ohne Sattel auf dem Pferde, ihre Weißstrümpfe hängen ungeknüpft bis an die Schuhe hinab. Das Pferd ist an Zaum, Mähne und Schweif mit rothen Seidenbandmaschen geschmückt. Ein leichter Zaum dient dem Burschen als Lenkungsmittel. Unter fröhlichem Spiele der Musik beginnt die Reiterschaar ihren Aufbruch, und die Zuschauermasse wälzt ihre bunten Haufen nebenher über Hohlweg, Hecken und Zäune; die Weiber schäkern und schreien ihre fröhlichen Launen in die Luft; die Männer streiten, rauchen, wetten trotz Engländern, und das leidenschaftliche Sprechen und beeilte Gehen macht Alle fast athemlos. Manche leidenschaftliche Aeußerung ergießt sich in dem bekannten Texte:

Schön ist's, wenn die Pferde schön g'streckt,
Gleichwie vom Nachtkobold g'schreckt,
Einhau'n und pfeilschnell her fliegen,
Und sich die Reiter vorwärts biegen;
Wie euch da s' Rasenloch schnurrt!
Wie euch das Teufelsroß pfurrt!
Wie da der Reiter, heiser vom Schrei'n,
Schneller zwingt s' Rapperl zu seyn!

Um den Rittplatz ist weit umher die Gegend bunt von Zuschauern besäet. Bis an die Stelle, wo sich die Reiter postiren, begleitet diese Musik; das Ziel ist durch dünne Strohspur markirt, worüber hinweg der letzte entscheidende Sprung der Pferde gehen muß. Wenn die Reiter die möglichst ruhige Stellung angenommen haben, regt sich auch kein Laut mehr unter den Zuschauern, Alles starrt regungslos nach der Reiterfronte, die Pferdeeigenthümer erblassen, gleich wie die Angehörigen der reitenden Burschen von ängstlicher Erstarrung heimgesucht werden, und Niemand erwartet ohne Spannung den Moment, wo das Feuer der Flinte blitzt, und der Knall die Pferde aufschreckt, und plötzlich unter Peitschenhieben und Schreien abgejagt wird. Dieser Augenblick bringt fieberhafte Bewegung in die Zuschauer. Einige wollen ihren Pferden vorwärts helfen, und starren darnach hin, mit vorgestreckten Händen, die rechte Fußspitze vorwärts biegend und in den Boden grabend; andere summen heftig durch die Nase, mit den Fingern krabbelnd über die Hose; viele schreien ein ohrzerreißendes: Wiah! Wiah! (Vorwärts!) Rapperl! Brail! (Braunes) Schimmerl wiah! Fixl! Ho zau! (Hau zu!) Fronz wiah dö! (Franz wehr dich!) 'smö hot 's Easl! (meines hat das Erste, Beste!) u. s. f.; wieder einige hauen sich mit den Händen über die Schenkel, als säßen sie selbst zu Pferde, und laufen hinter diesen her; im Enthusiasmus sah der Erzähler sogar Einen, dessen Pferd dem Vordersten sehr nahe war, wie er mit einem dünnen Stabe die Umstehenden auf die Köpfe hieb, und als man aus seiner Nähe wich, stand er allein da, ein schnurrendes Rad schlagend mit dem Stabe. Knaben bilden sich entzückt ein, Pferde zu seyn,

beißen in die Zügel, schnauben, und laufen wiehernd nach dem Ziele. Jedermann sucht dem Preisbetheilten nahe zu kommen, der nun, die Fahne in der Hand, jauchzt und aufspielen läßt. Lob, Tadel, Freude, Zorn äußert sich nun, und in dumpfes Lärmen löst sich die Wirkung der Scene auf. Doch plötzlich knallt ein zweiter Flintenschuß und der Spaßmacher beginnt nun allein seinen Ritt. Sein Roß lauft mit Anstrengung aller Kräfte etwa zwanzig Schritte, dann steigt der Reiter ab, füttert, und ergetzt einige Zeit die Zuschauer. Wenn er am Ziele anlangt, beginnt er einen heftigen Streit mit dem Preisritter um die Fahne, bis ihm sein Lohn anderer Art zugesagt ist. Unter Musik, Jauchzen und Lärmen feiert man den Triumphzug nach dem Dorfe. Nach kurzem Tanzen reiten die Burschen durch das ganze Dorf unter Musik, sprengen einige Male um jeden Bauernhof, während die komische Person mit einem großen Tragkorb am Rücken die Hausfrau bestürmt, mit den Worten:

Bäurin schaut durch die Fensterscheiben,
Könnt ihr da hartherzig bleiben?
Reiten um's Haus ohne Sattel und Zaum —
Geizt ihr mit Kuchen und Eiern? Wohl kaum!

Die gesammelten Kuchen und Eier speisen die Burschen im Wirthshause. Hierauf beginnt regelmäßiger Sonntagstanz.

Das Königsreiten.

Am Pfingstmontage ziehen bei den Slowaken in Mähren drei schmucke und rüstige Bauerburschen ein weites, weißes Oberhemd über die gewöhnliche Kleidung an, umgürten die Lenden mit einem rothen Riemen, an welchem ein Säbel hängt, und eine Art Krone ziert das mit einer Mütze bedeckte Haupt. Die schönsten Pferde, deren Schweif und Mähnen die Mädchen mit bunten Bändern, Maschen und manchmal auch mit einer Schelle zieren, werden im ganzen Dorfe für die sogenannten Könige ausgewählt. Diesen schließen sich die übrigen Burschen und Knechte des Dorfes, alle bewaffnet, zu Pferde an, und der drolliglustige Zug wird bald zahlreicher, bald schwächer, je nachdem die Gemeinde, von der er ausgeht, groß oder klein ist. Die Lustreiterei geht auf das nächste Dorf zu, aus welchem ebenfalls eine solche Kavalkade den Ankommenden in's freie Feld entgegensprengt. Die gekrönten Bauerburschen bewillkommen sich wechselweise unter komischen Bücklingen und Grimassen, in welchen das Gefolge nicht zurückbleibt. Nachdem sie sich über die Unterhaltungen, welche an demselben Abende im Wirthshause veranstaltet werden sollen, eine Weile besprochen und sich dazu wechselweise eingeladen haben, wird beiderseits Rechtsum gemacht, und im gestreckten Galopp in's Dorf zurückgejagt. Hier wird vor jedem Hause gehalten und um einen kleinen Tribut für die Bauerkönige ersucht. Man gibt einige Eier, ein Stückchen Speck oder Fleisch, etwas Weizenmehl oder eine andere Eßwaare. Alles dieses wird von einigen Burschen, die für diesen Tag das Marschallamt versehen, in Körbe und Säcke gesammelt. Ein Theil davon wird zu Pfannenkuchen verbraucht, der größere aber sogleich vor der Schenkstube verkauft und das gelöste Geld wird vertrunken. Nicht selten besucht dieser Königszug auch die Stadtbewohner, und die Könige fangen das ihnen allenfalls von Fenstern zugeworfene Geldstück mit vieler Gewandtheit in ihre Königskrone auf.

Das Todaustragen und das Maienfest.

Das Todaustragen geschieht in Schlesien, am dritten Sonntage vor Ostern (Laetare), weßwegen er auch der todte Sonntag genannt wird. Da wird in manchen Orten des Kreises von den jungen Burschen eine menschliche Figur aus Stroh gebildet, welche die Mädchen mit weiblichen Kleidern stattlich anziehen, und mit Bändern, Halsgeschmeide und Kränzen behängen. So ausgestattet wird sie auf eine Stange gesteckt, und aus dem Dorfe auf's freie Feld getragen, begleitet von einem jubelnden Schwarm junger Leute beiderlei Geschlechts, welche Lieder singen, und abwechselnd frohlocken und wehklagen. Auf der bestimmten Stätte angekommen, werden dem Popanz die Kleider wieder abgenommen, und nun fällt man mit huronischer Wuth über ihn her, zerreißt ihn in unzählige Stücke, und rauft sich wacker um dieselben; denn jeder der Begleitenden will etwas von dem Stroh erhaschen, aus welchem er gemacht wurde, in dem Wahne, daß so ein Wisch, an die Krippe gebunden, das Gedeihen des Viehes befördere.

In andern Orten wird diese anfänglich verehrte Gestalt, nachdem sie entkleidet ist, beschimpft, und unter Verwünschungen in das Wasser oder eine Pfütze geworfen. Darauf wird eine mit Bändern, gefärbten Eierschalen und Tuchfleckchen verschiedener Farben geschmückte Tanne frohlockend durch die Straßen getragen und dabei gesungen:

Den Tod haben wir hinausgetragen,
Den lieben Sommer bringen wir wieder,
Den Sommer und den Mai (Maien, d. i. Blumenstrauß),
Der Blümlein allerlei.

Doch wird dieses Fest, unlängst so allgemein, jetzt nur noch in wenig Orten gehalten. Allgemeiner wird an eben diesem Tage das Maienfest gefeiert.

Kleine Mädchen ziehen an demselben von Haus zu Haus mit Wipfeln junger Fichten oder Tannen, welche sie mit vergoldeten Nüssen, Eierschalen, bunten Bändern oder gefärbten Papierstreifen geschmückt haben, und singen dabei Frühlingslieder und Glückwünsche für die Familienglieder, in der Hoffnung eine Gabe zu erhalten, woran sie auch wohl in ihren Versen erinnern.

1.

In Jesus Namen fangen wir an,
Wir singen die schöne Frau Wirthin an,
Wir singen, wir singen zur Sonntagszeit,
Was uns die heilige Schrift beschreibt,
Die Schrift, die Schrift, die zehn Geboth,
Die Gott der Herr geschrieben hot.
Maria hat ihren Sohn verloren,
Sie sucht ihn mit Weinen, Kummer und Zorn;
Sie sucht ihn in dieser Judenschul,
Dort sitzt er auf einem Märterlein-Stuhl.
Da leuchten drei Lichtlein, drei Sternlein in's Land,
Drei Edle, drei Könige ausgesandt.
Es kommen drei Engel von Gott:
Maria kehr heim, Herodes ist todt.

2.

Ich wünsch dem Herrn gedeckten Tisch,
Auf jeder Seit' ein Karpfenfisch,
Und in der Mitt ein Becher Wein,
Es soll der Wirth recht lustig seyn,
Ja lustig soll er immer seyn.
Die Engel soll'n ihm Schenker seyn.

3.

Große Fischlen, kleine Fischlen
Schwimmen auf dem Teuchlä;
Kleine Rosen, große Rosen
Wachsen auf dem Sträuchlä,
Weiße Lilien wachsen auf dem Stengel,
D'Herr ist schön, die Frau ist wie ein Engel.

4.

Sie hann hier gar ein schönes Haus
Es schaut na schöne Jungfer h'naus,
Sie läßt sich wohl bedenken,
Und wird mir etwas schenken.

5.

Der Mai, und der ist Wintergrün,
Die Engel singen im Himmel so schün,
Sie singen gar über die Massen,
Gott wird sie ja nicht verlassen.
Die goldne Kett liegt um das Haus
Die schönste Jungfrau geht heraus,
Sie geht in ihrem Rocke,
Als wie eine Docke.

6.

Poth Mai, Poth Mai!
Gebt mir ein Gröschel, und ein Ei;
Gebt nur den Kleinen, nicht den Großen,
Die Großen hann mich naus gestoßen.

7.

Frau Muhm, bir honn äh a Märh gebracht,
Doas hoot der liebä Goth bardacht,
Mit seinen lieben Frauen
Jes lieblich anzuschauen.
Bir nahma na Manh, und stacken off'n Mist
Gott Vater, Sohn, Herr Jesu Christ.
Maria mit dam Kindlein,
Das Kindlein soll gewieget seyn.
So gatt es, gatt es (gebt nun), lott es ziehn,
Bir müssen heut nah wetter ziehn;
Bir stihn off hatsen Stanne,
Bir honn gar müda Banne.

Wenn die Gabe (Gob) nicht nach Wunsch, oder gar nicht erfolgt, so wird nachstehende Strophe schnell und trotzig gesungen:

Ai diesem Haus hanns nischt zu gahn,
Dals Kalberfüß und Ziegabann,
Ist das denn nicht a Schanda,
Wohl ai dem ganza Landa.

Das Königsschießen.

Das Königsschießen in Schlesien, von Kaiser Karl IV. zur Waffenübung der Bürger eingeführt, war in früheren Zeiten feierlicher und mannigfaltiger; doch wird es immer noch mit vieler Ordnung und Mäßigkeit gehalten. Erstlich wird am zweiten oder dritten Sonntag nach Ostern von der Schützengesellschaft eine Zusammenkunft gehalten, in welcher die zwei Schützenältesten Rechnung legen, über die Einnahmen und Ausgaben des im verwichenen Jahre gehaltenen Königsschießens. Zugleich bespricht man sich über das künftige Königsschießen, was etwa dabei in polizeilicher und sittlicher Hinsicht abzustellen, zu ändern oder neu einzuführen ist; bestimmt den Preis der Schußlagen und die Löhnung des Schützenschreibers und Zielers, nimmt neue Schützen in die Gesellschaft auf, oder entfernt bei erheblichen Gründen wohl auch einige alte Mitglieder aus derselben. Jedes neu aufgenommene Mitglied zahlt dabei 15 fl. Aufnahms-

gebühr, und jeder Schütze überhaupt den gewöhnlichen Quartalgroschen mit sechs Kreuzern; den Schluß macht ein frugales Freundschaft-Mahl. Am Sonntag vor Pfingsten wird ein Probeschießen gegeben, und am Pfingstsonntage beginnt das Königsschießfest. Dazu versammeln sich früh der vorjährige König, die beiden Ritter und alle Schützen auf dem Rathhause. Wenn dann vom Thurme herab mit allen Glocken das Zeichen zum Gottesdienst gegeben wird, ziehen der König mit seinem königlichen Schmuck, zu seinen Seiten die Ritter mit ihren Insignien, und hinter ihnen die übrigen Schützen nach dem Alter paarweise und feierlichen Ganges nach der Kirche. Da empfängt sie der Priester, und führt den Zug um die Kirche in dieselbe. Hier wird ein Opfergang für den Pfarrer, darauf eine Predigt und Hochamt gehalten. Nach Beendigung des Gottesdienstes bewegt sich der Zug in voriger Ordnung wieder feierlich zurück auf das Rathhaus, wo in Kürze diejenigen Schützen durchs Los bestimmt werden, welche für ihre wie immer gehinderten oder des Schießens unkundigen Mitgenossen schießen sollen. Am Pfingstmontage Nachmittag um ein Uhr werden der alte König und die Ritter in ihren Wohnungen abgeholt, und mit Vortragung der Schützenfahne unter Paucken- und Trompetenschall wieder aufs Rathhaus geführt. Wenn nun alle Schützen da versammelt sind, folgt die ganze Gesellschaft paarweise gereihet, mit Musik, der vorangetragenen Schießscheibe und Schützenfahne in die Kirche, wo sie nach abgebeteter Litanei den Segen empfängt. Darauf geht der Zug auf die Schießstätte, und das eigentliche Königsschießen beginnt folgender Maßen: Es wird eine große Scheibe aufgestellt. Auf diese schießt mit freier Hand zuerst der König, dann die Ritter, endlich die Schützen nach ihrer Rangordnung. Drei Schüsse machen eine Lage. Wer so mit der ganzen Lage, d. i. mit drei auf einanderfolgenden Schüssen die große Scheibe getroffen hat, ist ein Dreier, und nur als ein solcher befähigt auf die Königsscheibe zu schießen. Wer nur einen Schuß der Lage fehlt, ist davon ausgeschlossen. Nachdem auf diese Art sich alle Schützen versucht haben, wird die Königsscheibe aufgestellt und jetzt von den Dreiern um die Würde des künftigen Königs und des ersten und zweiten Ritters geschossen. Der beste Schuß bestimmt den König, der zweite und dritte beste den ersten und zweiten Ritter. Der König erhält zum Preis einen zinnernen Krug von drei bis vier Maß, der erste und zweite Ritter verhältnißmäßig kleinere Krüge, und so werden die übrigen Gewinnste immer geringer, bis auf den geringsten, welcher die Säule heißt, und in einem Kaffehlöffel besteht. Nach ausgetheilten Gewinnsten beginnt der Rückzug in die Stadt. Voraus gehen die Träger der Fahne, Königsscheibe und der Gewinnste. Nach ihnen die Musiker, dann tritt der König, zu beiden Seiten die Ritter mit ihren Insignien einher, ihnen folgt der Zug der Schützen, den Schluß macht das schaulustige Publikum. Vor dem Hause eines jeden Schützen wird Halt gemacht, und unter Schwingung der Fahne ein Aufzug geblasen. So dauert der Zug gegen zwei Stunden, bis man an dem bestimmten Gasthaus ankommt. Hier legt der König seine Dekoration ab, und beginnt ein Tänzchen; andere folgen ihm nach, aber machen es gleichfalls kurz, und alles begibt sich bald darauf ruhig und sittsam in seine Wohnung. Am Pfingstdienstage fängt das Fest früh um 9 Uhr wieder mit einem Gottesdienste an, und um Mittag wird in der Wohnung eines Schützenältesten gemeinschaftlich ein frugales Mahl genommen, wozu der König vier, der erste Ritter zwei und der zweite Ritter ein Maß Wein gibt; die übrigen Auslagen werden aus der Schützenlade bestritten. Nach dem Mahle zieht die Gesellschaft in voriger Ordnung wieder nach der Schießstätte, wo ein Freischießen gehalten wird. Dieses wiederholt sich am zweiten und dritten Sonntage nach Pfingsten. Die Freude des Festes vermehrt die zahllose Menge Menschen aus der Stadt und den benachbarten Ortschaften, welche sich dabei mit Würfel- und Kegelspiel belustigen, oder in den mit Speise und Trank versehenen Buden traulich plaudernd erquicken. Der König erhält außer dem Königskruge noch ein Gebräu Bier von der Stadt, und acht Klafter weiches Holz aus den herrschaftlichen Waldungen.

Der Radvaner Markt in der Zólyer Gespanschaft.

So unbedeutend der Marktflecken Radvan in unsern geographischen Compendien auch immer erscheinen mag, so zeichnet er sich durch seinen jährlichen Markt vor vielen seines gleichen ganz vorzüglich aus. Er liegt an Neusohl so nahe, daß Fremde nicht selten verleitet werden, ihn als zur Stadt gehörig zu betrachten, und letzterer eine scheinbare Größe zuzugestehen, die sie nicht hat. Verzeihlich ist indessen dieser Irrthum, denn die Gebäude der königl. Silberhütten, welche mit den Wohngebäuden der königl. Beamten, dem Probiergaden, der aufgelassenen Amalgamations-Manipulation zwischen Radvan und Neusohl stehen, dehnen sich mit ihren häufigen Schlackenhügeln so weit aus, daß man sie schon für Neusohl hält, wenn man von Radvan herkommt, und sich des angenehmen Anblickes freut, den man beim Hineinfahren in die ver-

meintliche Stadt genießt. Das Angenehme dieses Eindrucks müßte noch erhöht werden, stände der Berg Urpin mit seinem graulichweißen Uebergangskalkstein und den ehrwürdigen Buchen nicht vor, und verdeckte den größten Theil von Neusohl. Doch auch diese augenblickliche Täuschung hat ihre Reize. Das weite Granthal, das rechts und links in sanften Hügeln aufsteigt, und in dem Zuge gegen Kremnitz in höheren Massen sich hebt, scheint sich bei Radvan zu verengen. Man läßt die katholische Pfarrkirche, auf der Horka genannt, die königl. Waffen-Fabrik, endlich das bei Gelegenheit der türkischen Invasion erbaute Wachthaus auf Kopa hinter sich. Noch eine steinerne Brücke, und man ist in dem offenen Radvan.

Der arsenikalisch-schwefelichte Dampf des Rostherdes, der röthlichgelb erscheint, wenn sich die Strahlen der Abendsonne in dem tief gelegenen Gebäude brechen, hüllen die Umgebung in dunkle, erstickende Wolken ein. Angenehm fühlt man sich überrascht, wenn man von der Silberhütte an dem hohen Gran-Ufer, an dessen gut angelegten Rechen ein schöner Spaziergang hinführt, den größten Theil der Stadt Neusohl übersieht.

Für Radvan beginnt jedes Jahr am 8. September eine neue lebendige Zeit. Am Tage Mariä Geburt nämlich strömen von allen Seiten Menschen herbei, um dem Markte beizuwohnen, der durch das bunte Gewühle der Volksmenge, durch den Zusammenfluß der verschiedenen Bewohner, durch die Mannigfaltigkeit der Kleidertracht, durch das Benehmen, die Sitten und die Lebhaftigkeit, der sich jedes nach seiner Art so gerne überläßt, — interessant wird. Schon sechs Tage vor dem Markte erscheinen verschiedene Handelsleute, die nur um diese Zeit Absatz finden. Dahin gehören besonders die Flaumenhändler. Ober- und Unterbetten, Kissen nach gewünschter Größe und Güte, stehen jedem Mädchen, die ein Brautbett bedarf, zu Diensten. Die Verkäufer finden stets sichere Rechnung.

Auch die Spielnitzer Töpfer eilen schon einige Tage vor dem 8. September herbei. Ihre Waare steht einmal in dem Ruf des Vorzugs vor der Neusohler.

Auffallend ist die Thätigkeit am Vorabende des Festes; alles führt, trägt und läßt tragen; alles beeilt sich, seinen von jeher behaupteten Standort zu besetzen, und seine Waaren so gut als möglich zur Schau auszustellen; Kirschner und Tuchmacher, Zischmenmacher, Schuster und Knopfstricker, Töpfer. Die Hauptrolle spielen indessen die Thuroßer Safranbauern, die zahlreich erscheinen, und mitunter gute Geschäfte machen. Sie führen Schnitt- und Modewaaren, obschon sie auch auf die Artikel der Umgebungen, die sie öfters besuchen, Rücksicht nehmen müssen, und auch solche Waaren führen, die nur dort Absatz finden. Weiter hinauf stehen die Galanterie-, Tuch- und Schnittwaarenhändler, die Färber mit der blau gedruckten Leinwand, die Zeugmacher mit ihren Produkten.

Am drolligsten nimmt sich der Spielplatz aus. Hier ist ein solches Gedränge von Kindern, jungen Leuten beiderlei Geschlechtes und Gewinnlustigen, daß man sich kaum durchwinden kann. Das Spiel nennt man in der slowakischen Sprache: Orljk (Adlerchen), na orljka hrati. Ein mittelmäßiger Tisch hat eine ausgebreitete Wachsleinwandrolle, worauf in sechs Kreisen ein Vogel, Pferd, Bauer, Adler, eine Rose und Jungfrau abgemahlt sind. Gewöhnlich spielen vier bis sechs Personen. Der Unternehmer des Spieles hält in der Hand einen hölzernen Becher mit einem Würfel, der dieselben Dinge en miniature gezeichnet enthält, die auf dem Tisch den Spieler reizen sollen. Ist alles besetzt, so wird der Würfel durch ein spiralförmiges Gefäß (das einem fußhohen Becher gleicht) geworfen, und dessen Figur ist der Treffer, der sich beim Wurf oben zeigt. Man spielt dieses Spiel um einen Kreuzer oder Groschen, und gewinnt, — hat man sich eine Figur gewählt, und kommt sie besetzt durch den Wurf wieder zum Vorschein — vier Kreuzer, oder so viele Groschen, wenn man den fünften, als gesetzten abzieht, und den sechsten nicht rechnet, den sich der Spielunternehmer bei jedesmaligem Spiele zueignet. Komisch ist dabei der verschiedene Ausdruck der Spielleidenschaft; die lärmenden Worte (wenn noch nicht alles besetzt ist) gesste graiciar chiby, oder Co Pan Buh da, to bude, Hraj prehraj — hört man unaufhörlich. Uebrigens braucht es kaum erinnert zu werden, daß bei dem geschwinden Spiel, zumal, wenn sich Mehrere dabei interessiren, oder wenn ein Spieler zwei auch drei Figuren besetzt — tausend Uneinigkeiten, Streitigkeiten und Wortwechsel vorgehen, die nicht selten mit Thätlichkeiten enden, wobei der Spielunternehmer den Garaus macht, indem er Tisch und Spiel wegnimmt, und auf einem andern Orte aufstellt.

Außerdem treiben die sogenannten Glaserer mit der kleineren Waare und andere Glücksritter mit Messern, Tabakspfeifen, Dosen, Ohrgehängen, Löffeln, Tüchern ꝛc. ihr Wesen — nur wird hier auf ein auszuspielendes Stück eine besondere Einlage erfordert, und der Gewinn jenem zugedacht, der mit drei Würfeln die meisten Points geworfen hat, daher wirft jeder besonders.

Uebrigens nimmt die Lebhaftigkeit dieser Jahrmärkte mit jedem Jahre mehr ab, wovon die Ursache im Mangel an Gelde zu suchen seyn dürfte. Die Wallfahrter, die sich in früheren Jahren bei 2- bis 3000 einfanden, erscheinen sparsamer, manche Kaufleute fehlen ganz, die Geschäfte können daher nicht anders als schlecht ausfallen.

Das Fest des Schutzpatrons.

Namensfeste werden in der Grenze nicht gefeiert, und derjenige würde sich wenig Dank verdienen, welcher sich beeilen wollte, den Grenzer an seinem Namenstage mit schön ersonnenen Phrasen zu beglückwünschen. Dieß ist jedoch nur von dem gemeinen Volke zu verstehen; die Honoratioren und Bürger in den Städten und Marktflecken halten sehr viel auf Aufmerksamkeiten dieser Art. Um desto solenner feiert der Serbe das Fest seines Familienpatrons. Jedes Haus oder jede Familie hat nämlich einen eigenen Schutzpatron, welchen schon die Ahnväter nach Belieben aus der Zahl der Heiligen erkoren haben, und dessen Verehrung sich dann in der Familie vom Vater auf den Sohn vererbt. Am Tage dieses Heiligen wird dann alle Jahre ein Familienfest veranstaltet, zu welchem Freunde und Bekannte geladen werden. Die Einladung geschieht immer schon den Tag vor dem Feste, und kann in der Regel nur diejenigen betreffen, welche nicht denselben Familienpatron verehren, indem Niemand am Tage seines Schutzheiligen außer seinem Hause speisen wollte. Während nun am Vormittage des Festes die Familienglieder sich in die Kirche begeben, hat die Köchin mit ihren Gehilfinen vollauf zu thun, um das Mahl gehörig zu bereiten. Unterdessen versammeln sich die geladenen Gäste, die Familie kehrt nun auch, nach verrichtetem Betopfer, aus der Kirche zurück, und nun werden die Speisen aufgetragen. Bevor man sich zu Tische setzt, wird eine Wachskerze angezündet, und in einer Rauchpfanne Weihrauch gebracht, wobei sich sämmtliche Gäste um den Tisch stellen, und das Tischgebet in der Stille verrichten. Hierauf bringt ein Jeder dem Hausherrn seine Glückwünsche dar, und setzt sich an den ihm angewiesenen Platz. Und nun ist jeder Gast verpflichtet, den dampfenden Schüsseln und den vollen Flaschen wacker zuzusprechen, wozu er von dem gastfreien Hausvater ohne Unterlaß aufgemuntert und genöthigt wird. Der erste Theil der Mahlzeit geht ziemlich still und ruhig hin; so wie aber einige Flaschen geleert werden, lösen sich die Zungen zu Scherz und Sang und Frohsinn, welcher immer lärmender wird, je näher der Zeitpunkt der Zdrawieze (Toasts) heranrückt. Diese Zdrawieze sind eigentlich das charakteristische Merkmal der slavonischen Gastmahle, und spielen hiebei eine so große Rolle, daß wir nicht umhin können, sie ein wenig umständlicher zu beschreiben.

Der Hausherr, welcher bei dem von ihm veranstalteten Gastmahle die Honneurs macht, fängt schon in der ersten Hälfte der Mahlzeit an, die Gesundheiten seiner Gäste vorzubringen. Er läßt alle Gläser füllen, ergreift ein solches volles Glas, und fängt bei dem vornehmsten Gaste an, indem er sich von seinem Sitze erhebt und austuft: **Da Bog xiwi Gospodina N. N.** (Gott erhalte Herrn N. N.). Alle Tischgenossen ergreifen nun ihre Gläser, stoßen an mit den Worten: **Da Bog xiwi**, und leeren ihre Gläser aus. Nicht lange darauf muß derjenige, dessen Gesundheit es gegolten, sich bedanken und mit allen Gästen nochmals anstoßen. So geht es der Reihe nach bis auf den letzten Mann. Bedenkt man nun, daß bei einem solchen Gastmahle viele, nicht selten fünfzig und mehr Gäste beisammen sitzen, und daß außerdem noch häufig auf die Gesundheit abwesender Freunde getrunken wird, so wird man finden, daß wirklich ein sehr honorables Trinktalent dazu erforderlich ist, um diese Sitte nur einigermaßen mit Ehren bestehen zu können. Mancher Gast erliegt auch in der That der Menge des genossenen Weins, ohne seine Schuldigkeit erst zur Hälfte erfüllt zu haben, viele andere beurkunden aber bei solchen Gelegenheiten eine Virtuosität, welche den alten deutschen Rittern Ehre gemacht haben würde.

Während nun auf diese Art die Gläser fortwährend gefüllt und wieder geleert werden, läßt man es auch an aufmunternden Trinkliedern nicht fehlen. Mancher Gast weiß deren eine Menge, und ist deßhalb bei allen Gastmahlen gern gesehen. Diese Lieder werden theils ein-, theils mehrstimmig, und theils in ganzen Chören vorgetragen.

Auf diese Weise wird das Fest des Familienpatrons in Lust und Freude zugebracht, und die Gäste bleiben bei Sang und vollen Bechern bis spät in die Nacht beisammen. — Jeder, auch der ärmste Serbe, glaubt sich verpflichtet, den Tag seines Hauspatrons durch eine Feierlichkeit verherrlichen zu müssen, und verkauft im Nothfalle einige Stücke aus seinen Herden, um dieser Schuldigkeit Genüge leisten zu können. — Unter allen Heiligen werden am meisten der heilige Nikolaus, Georg, Johann, Erzengel Michael ꝛc. zu Familienpatronen erkoren.

Gemeinnützige Beiträge.

Inhalt.

1. **Der elektriſche Telegraph**, nebſt einer kurzen Geſchichte der geſammten Telegraphie; von **A. G. C. Martin.**
2. **Skizzen: I. Das Meer**; 1) Der Meeresgrund und deſſen Schätze; Korallenfiſcherei; Perlenfiſcherei. 2) Beſtandtheile des Meerwaſſers. 3) Farbe des Meerwaſſers. 4) Temperatur des Meeres. 5) Meeresbewegungen; a) Wellenbewegung, b) Ebbe und Fluth, c) Strombewegung. Von Profeſſor **Joſeph Salomon.**
3. **Populäre Aſtronomie.** (Fortſetzung.) Von Profeſſor **Joſeph Salomon.**
4. **Ueber das Perpetuum mobile. Ueber Perpetual-Maſchinen**; von **W. Engerth.**
5. **Magnetiſche und geographiſche Ortsbeſtimmungen**; nach dem Reiſeberichte des Directors **Carl Kreil**, von Profeſſor **Joſeph Salomon.**
6. **Der neue Planet Aſträa**; von Profeſſor **Joſeph Salomon.**
7. **Die vorzüglichſten Mineral-Quellen der öſterr. Monarchie**; nach Dr. Ed. Joſ. Koch's: „Die Mineral-Quellen des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates," von **R. Fröhlich.**

Der elektrische Telegraph

nebst einer kurzen Geschichte der gesammten Telegraphie,

von

A. G. C. Martin,

Kustos an der Bibliothek des k. k. polytechnischen Institutes.

Einleitung.

Es ist begreiflich, daß bei dem Zusammenleben der Menschen schon frühzeitig, in Folge wichtiger Ereignisse, besonders in Kriegszeiten, der Wunsch rege werden mußte, sich gegenseitig Mittheilungen machen zu können, für welche zunächst die menschliche Stimme nicht ausreicht, bis auf weiter entfernte Orte, die selbst von abgesendeten Eilboten nicht schnell genug erreicht werden können. Wir finden daher, daß schon die Alten von dieser Kunst in ihren Schriften Erwähnung machen, wenn gleich die Schwierigkeit der Ausführung für große Entfernungen, bei den Mitteln, welche den alten Völkern bekannt waren, keine ausgedehnte Anwendung zuließ.

Signalkunst, Telegraphie. Die Art und Weise, Mittheilungen in die Ferne zu machen, beschränkt sich entweder bloß auf gewisse an einem entfernten Orte wahrnehmbare Zeichen, denen man früher durch Uebereinkunft eine bestimmte Bedeutung gegeben hat, und welche ganze Begriffe und Sätze umfaßt, oder man wählt schnell herzustellende und eben so leicht in der Ferne aufzufassende Zeichen, denen man z. B. die Bedeutung unserer Schriftzeichen gibt, mittelst welcher man jeden willkürlichen Gedanken mitzutheilen im Stande ist. Die erste Art nennt man Signalkunst, die zweite Art bezeichnet man mit dem Namen der Telegraphie (Fernschrift, Fernschreibekunst, von τηλε fern und γραφειν schreiben). Von der Signalkunst kann man bei unvorhergesehenen, also nicht besprochenen Fällen keinen Gebrauch machen, während die Telegraphie wie jede Schriftsprache in ihrer Anwendung unbegrenzt ist.

Arten der Telegraphen. In der Telegraphie, so wie auch in der Signalkunst, werden zur Weiterbeförderung der Mittheilungen in die Ferne gewisse Naturkräfte in Anspruch genommen, deren Wirksamkeit in dieser Beziehung größtentheils mit der Schnelligkeit des Gedankens fast gleichen Schritt hält. Wir finden daher in verschiedenen Schriften Vorschläge zu akustischen, mechanischen (eigentlich optischen), pneumatischen, hydrostatischen und elektrischen Telegraphen aufgezeichnet, je nachdem die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Schalles, des Lichtes, des pneumatischen und hydrostatischen Druckes und der Elektricität als Mittel dienen, Nachrichten in kürzester Zeit, oft fast augenblicklich an den Ort ihrer Bestimmung gelangen zu lassen. Diese Vorschläge können, nach Umständen modificirt, in ihrer Ausführung bald zum Signalisiren, bald zum eigentlichen Telegraphiren angewendet werden, daher wir die Signalkunst aus der sich die eigentliche Telegraphie entwickelt hat, mit in die nachfolgende Besprechung aufnehmen. Die Entfernung auf welche man durch Vermittlung der erwähnten Naturkräfte unmittelbar eine telegraphische Nachricht bekannt geben kann, ist durch Umstände, welche in der Einrichtung der Natur ihren Grund haben, oder auch durch Lokalverhältnisse begrenzt. Man ist daher genöthigt, für große Distanzen Zwischenstationen anzulegen, welche jede von einer der ihr nächsten Stationen die Nachricht empfängt und sie an die andere telegraphirt. Eine solche Reihe von Stationen nennt man eine Telegraphen-Linie.

Die telegraphische Schriftsprache.

Was für Zeichen man in der Telegraphie bei den verschiedenen Vorschlägen gewählt hat, werden wir später sehen; um aber eine Einsicht in die Art und Weise des Telegraphirens überhaupt zu erlangen, wollen wir zeigen, wie es möglich wird, durch wenig Zeichen alle Gedanken auszu-

drücken. Beim Signalisiren bestimmter Begriffe hat die Anwendung der Zeichen natürlich keine Schwierigkeit, und der am entfernten Orte im Einverständnisse aufmerkende Beobachter hat bloß die Wahrnehmung nicht zu versäumen, um zu wissen, woran er sich zu halten habe. Ist man aber übereingekommen, Buchstaben durch Zeichen auszudrücken, um aus ihnen Worte zusammen zu setzen, so geschieht dies auf nachfolgende Art. Nehmen wir an, wir hätten vier auffallend verschieden gefärbte Fahnen, eine weiße, schwarze, gelbe und blaue, und wir könnten dieselben auf der Zinne eines Thurmes aufstecken, um dadurch nach einem entfernten Orte, an welchem man mit Hülfe eines Fernrohres die Farben noch deutlich ausnehmen kann, zu telegraphiren, so müßten wir das Alphabet ungefähr so ausdrücken: W bedeutet die weiße, S die schwarze, G die gelbe, B die blaue Fahne.

a = W	g = WB	n = SWG	t = GSB
b = S	h = SG	o = SGW	u = GBS
c = G	i = SB	p = GWS	v = BSG
d = B	k = GB	q = GSW	w = BGS
e = WS	l = WSG	r = SGB	z = WGB.
f = WG	m = WGS	s = SBG	

Wenn man eben will, kann man auch ch, st, sch, ck gewissermaßen als einzelne Buchstaben mit in das Alphabet aufnehmen.

Es soll nun z. B. das Wort „Austria" telegraphirt werden; in diesem Falle wird man die Fahnen nach und nach auf folgende Weise anordnen müssen:

W.	S.G.B
G.B.S	S.B
S.B.G	W.
G.S.B	

Hätte man mehr oder weniger Zeichen, über welche man vermöge der Einrichtung eines Telegraphen disponiren kann, z. B. 12, 20 oder auch nur 2, so sieht man leicht ein, daß zwar die Bezeichnung der einzelnen Buchstaben anders ausfallen wird, das Wesen aber immer dasselbe bleiben muß. Uebrigens genügen die Buchstaben des Alphabetes allein nicht zum telegraphiren, man muß auch Ziffer und die nöthigsten Unterscheidungszeichen signalisiren können; man braucht ferner ein Zeichen, um das Ende eines Wortes kund zu geben, ebenso eines, um die Aufmerksamkeit des Beobachters an der nächsten Station zu erregen, welches als Signalzeichen den ganzen Begriff „Hab' Acht, ich werde telegraphiren" umfaßt. Natürlich muß an der zweiten Station dasselbe zum Beweise der Aufmerksamkeit wiederholt werden, worauf erst die telegraphische Correspondenz beginnt. Hat man zufällig im Contexte ein unrichtiges Zeichen gegeben, so ist es nothwendig, dieses schnell der nächsten Station anzuzeigen, daher man bei jeder Telegraphen-Linie ein Uebereinkommen zu treffen hat, wie in einem solchen Falle der gemachte Fehler signalisirt und schnell corrigirt werden könne; kurz die Erfahrung führt auf eine Menge Dinge, welche beachtet werden müssen und die theilweise die gesammte Telegraphie betreffen, theilweise von der Einrichtung des jeweiligen Telegraphen selbst abhängen, und die wir durch die Auseinandersetzung der Einzelheiten ohnedies näher kennen lernen werden.

Der Gedanke in Buchstabenzeichen zu telegraphiren, liegt sehr nahe; allein je weniger Zeichen bei einem oder dem andern Telegraphen zu Gebote stehen, desto complicirter werden die Combinationen für die einzelnen Buchstaben, desto länger braucht man, um einen ganzen Satz zu telegraphiren. Hätte man bloß zwei Zeichen, deren Verschiedenheit wir durch 0 und 1 ausdrücken wollen, so würden z. B.

a = 0	g = 000	n = 010	t = 0001
b = 1	h = 100	o = 101	u = 1111
c = 10	i = 011	p = 0000	v = 1110
d = 01	k = 111	q = 1000	w = 1101
e = 00	l = 001	r = 0100	z = 1011
f = 11	m = 110	s = 0010	

bedeuten müssen. Vergleicht man dieses Alphabet mit dem vorigen, so sieht man, daß dort erst der Buchstabe l mit drei Zeichen geschrieben wird, während dieses hier schon bei dem Buchstaben g eintreten muß; dort haben wir keinen Buchstaben mit vier Zeichen bezeichnet, hier ist

dies bei den neun letzten der Fall, und die Anzahl der Zeichen in beiden Alphabeten verhält sich wie 55 : 70, in welchem Verhältnisse auch im Durchschnitte ein jeder Satz im zweiten Falle mehr Zeichen braucht.

Bei jenen Telegraphen nun, welche sehr viel verschiedene, aber immer einfache Zeichen zulassen, so daß für jeden einzelnen Buchstaben, für jede Ziffer ꝛc. ein eigenes Zeichen angewendet werden kann, ist zwar dieser Uebelstand theilweise, aber immer noch nicht genügend gehoben, man braucht dennoch viel länger, als es wünschenswerth ist, den Satz am Telegraphen herab zu buchstabiren, und nur dort, wo der Zeichenwechsel sehr schnell geschehen kann, wie beim elektrischen Telegraphen, behält man diese Methode bei. Sonst construirt man sich ein eigenes telegraphisches Wörterbuch von ungefähr 10000 Wörtern, mit welchen man für die gewöhnlichen Fälle vollkommen ausreicht, und in welchem natürlich auch die einzelnen Buchstaben, Zahlzeichen ꝛc. enthalten sind. Jedes dieser lexicographisch geordneten Wörter bezeichnet man mit Ziffern von 1 angefangen bis 9999. Hat man nun von den Zeichen, die der Telegraph geben kann, die zehn passendsten, also die zehn auffallend verschiedensten ausgewählt, so bezeichnet man durch sie die zehn Zahlzeichen. Man schreibt den zu telegraphirenden Satz auf, setzt unter jedes Wort die im Lexicon dabei stehende Zahl und telegraphirt so eine Zahl nach der andern; der entfernte Beobachter notirt sich diese Zahlen, und findet im Wörterbuche ihre Bedeutung. Auf diese Weise können die Wörter noch so viel Buchstaben haben, man braucht doch nur für jedes höchstens vier Zeichen, wodurch sich bei einem Satze, der aus 12 bis 15 Wörtern besteht, leicht eine Ersparniß von 15 bis 20 Zeichen ergibt. Ja, wenn der Telegraph 100 einfache Zeichen darzustellen erlaubt, so bestimmt man für jede Zahl von 1 bis 100 ein Zeichen, wo dann das Wörterbuch so eingerichtet seyn muß, daß es 100 Seiten umfaßt, während auf jeder Seite 100 Wörter stehen. Man braucht dann für jedes Wort nur zwei Zeichen; das erste zeigt an, auf der wievielsten Seite das Wort zu suchen sey, das zweite aber an der wievielsten Stelle es auf dieser Seite steht. — Muß ein Wort telegraphirt werden, welches nicht im Lexicon aufgeführt ist, wie z. B. ein eigener Name, so wird dieser mit den ebenfalls im Lexicon befindlichen und wie die Wörter bezeichneten Buchstaben, buchstabirt. Die Abfassung eines solchen Wörterbuches ist eine schwierige Aufgabe, wenn es seinen Zweck auf die möglichst einfache Weise erfüllen soll. Natürlich wird sie um so leichter seyn, je einfacher die Grammatik der Sprache ist, in welcher das Buch abgefaßt werden soll. Ueberhaupt muß auch derjenige, welcher die telegraphische Depesche stylisirt, darauf Rücksicht nehmen, die Worte so zu wählen und zu stellen, daß keine Zweideutigkeit entstehen kann, und der Satz vollkommen verstanden wird, wenn auch die Beugungen der Wörter, so wie sie das Wörterbuch liefert, nicht grammatikalisch richtig sind. Man hat auch ein Sylbenlexicon, in welchem Stamm- und Beugungssylben, eben so wie die Wörter mit Zahlen bezeichnet sind, vorgeschlagen, aus welchem man dann die zu gebrauchenden Wörter zusammensetzen kann.

Es ist klar, daß die telegraphische Schriftsprache, da sie auf einem Uebereinkommen beruht, auch eine Geheimschrift ist, welche nur diejenigen verstehen, welche in das Geheimniß eingeweiht sind. Bei Anwendung von Wörterbüchern ist dieses um so leichter zu bewahren, als man nur darauf zu sehen hat, daß sich die Lexica in den Händen vertrauter Personen befinden, welche am Anfange und am Ende der Telegraphen-Linie oder in wichtigen Zwischen-Stationen angestellt sind.

Telegraphirt man mit Buchstaben, so können die Depeschen zwar selbst von Personen, welche den Schlüssel nicht wissen, so wie jede einfache Zeichenschrift, durch die bekannten Mittel dechiffrirt werden, wenn diese Personen je nach Einrichtung des Telegraphen, entweder die Zeichen selbst wahrnehmen, oder wenn sie ihnen auf irgend eine Weise zur Kenntniß kommen. Es ist daher anzurathen, dort wo es sich um wichtige Geheimnisse handelt, den Schlüssel, also die Bezeichnung des Alphabetes nach Uebereinkommen öfter zu wechseln. Alle bei den Telegraphen manipulirenden Personen brauchen die Zeichen der Schrift gar nicht zu kennen, sie haben dieselben bloß mechanisch nachzumachen; wohl müssen ihnen aber gewisse zur Manipulation gehörige Zeichen als z. B. das Hab' Acht-Zeichen, das Fehlerzeichen und andere durch die Praxis bedingte Zeichen, geläufig seyn.

Signalkunst und Telegraphie mittelst der Fortpflanzung des Schalles.

Die Vibrationen des Schalles pflanzen sich in freier Luft von dem Orte aus, wo sie erregt werden, mit einer gleichmäßigen Geschwindigkeit von ungefähr 1050 Fuß für die Secunde, nach allen Richtungen sphärisch fort; aber eben in Folge dieser Ausbreitung über eine immer größere Luftmasse, nehmen sie an Stärke ab, woher es kommt, daß durch sie auf größere Distanzen unser Gehörorgan nur dann afficirt wird, wenn ihre ursprüngliche Intensität ziemlich bedeutend

war. Die menschliche Stimme wird in der Regel bei ruhiger Luft und ringsum herrschender Stille höchstens auf 130 bis 140 Klafter deutlich vernommen, während man den Kanonendonner bei der Belagerung von Genua 22 deutsche Meilen weit gehört hat. Uebrigens haben der jeweilige Zustand der Luft, so wie auch Lokalverhältnisse einen bedeutenden, theils fördernden, theils hemmenden Einfluß auf die Weite, in welcher noch ein Schall wahrgenommen wird. Nach einem Berichte des Lieutenants Forster konnte im nördlichen Eismeere ein Gespräch auf die Distanz von 6696 Fuß ohne Anstrengung geführt werden, während in einigen Fällen der Schall des schweren Geschützes schon in einer Entfernung von nur wenigen Stunden, nicht mehr gehört wurde. Es wird also bei Vorschlägen zu akustischen Signalen und Telegraphen im Allgemeinen darauf ankommen, entweder die zweckmäßigsten Mittel anzuwenden, wodurch selbst ein mäßig starker Schall auf große Entfernungen noch deutlich vernommen werden kann; Sprachrohr, Communicationsrohr ꝛc. oder gleich von vorne herein solche Schallquellen anzuwenden, welche die Luft in bedeutende Vibrationen versetzen, wie dies der Fall ist bei starken musikalischen Instrumenten, beim Abfeuern der Kanonen ꝛc., wobei man aber nach dem früher Gesagten besonders auf die Lokalverhältnisse Rücksicht zu nehmen hätte.

Akustische Signalkunst. Bedeutend weiter als die menschliche Stimme, reicht der Ton von Trompeten, Trommeln u. dgl., daher schon seit alten Zeiten mit ähnlichen Instrumenten im Felde die Signale gegeben wurden. So wurde von den Griechen die Meerschnecke, von den Römern die Tuba zum Geben der Kriegssignale benützt, und Jedermann weiß, daß noch gegenwärtig bei dem Militär die Art und Weise, wie die Trompeten geblasen und die Trommeln gerührt werden, für die Mannschaft eine bestimmte Bedeutung hat, so z. B. das Blasen zum Angriff, das Blasen zum Rückzug, die Reveille, der Appel, der Zapfenstreich, der Generalmarsch ꝛc. Auf Schiffen, wo oft das Brausen des Meeres jeden schwächeren Laut übertäubt, und auch die Entfernungen, auf welche man zu signalisiren wünscht, zu bedeutend sind, dient der Donner der Kanonen als Signalmittel. Der Morgenschuß, der Abendschuß, wird z. B. auf dem Admiralschiff oder im Hafen abgefeuert, und ruft die Mannschaft zur Arbeit und zur Ruhe. Ein Kanonenschuß auf einem Schiffe und gleichzeitiges Aufstecken einer Flagge bedeutet, daß man einen Lootsen an Bord zu nehmen wünsche, u. dgl. m. Eben so dienen Kanonenschüsse, welche zur Zeit des Eisganges an den Ufern der Flüsse abgefeuert werden, als Signale, den Uferbewohnern die Nähe der Gefahr anzuzeigen. Das Entweichen eines Gefangenen aus einer Festung, so wie Feuersbrünste, werden häufig durch Schüsse signalisirt, oder letztere auch durch sogenanntes Anschlagen der Glocken, welcher Ton sich sehr leicht von dem eigentlichen Läuten, welches auch nichts anderes als ein Signal ist, unterscheiden läßt.

Akustische Telegraphie. In Bezug auf die eigentliche auf Akustik basirte Telegraphie finden wir im Diodorus eine Erzählung, daß bei den alten Persern Nachrichten durch in Reihen aufgestellte Menschen, welche sich dieselben zuschrien, in dreißigmal kürzerer Zeit als durch abgesendete Boten an den Ort ihrer Bestimmung gelangt seyn sollen. So unpraktisch diese Art zu telegraphiren überhaupt ist, so hat man dennoch zu demselben Zwecke die Anwendung von Sprachröhren empfohlen, wodurch man freilich je zwei Personen auf 3000 bis 4000 Fuß von einander entfernt aufstellen könnte, und wo dann acht, ja selbst sechs Personen für die Meile ausreichen würden. In die neuere Zeit fallen nun folgende Vorschläge:

Jobard's Logophor. Jobard und Stieldorf haben ungefähr um das Jahr 1833 die Anwendung von unterirdischen Röhren zur Fortleitung der menschlichen Stimme anempfohlen, deren Schall auf diese Weise noch in einer Distanz von zwei Meilen deutlich vernommen werden kann. Die Erfinder nennen diesen Röhren-Apparat Logophor (Sprachträger), und damals war die Rede, daß eine solche Verbindung zwischen Brüssel und Antwerpen eingeleitet werden sollte. Uebrigens hat schon Don Gauthey im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts in einer Anzeige betitelt: „Expérience sur la propagation du son et de la voix dans des tuyaux prolongés", ebenfalls den Vorschlag gemacht, verschlossene Canäle zur Schallfortpflanzung zu benützen. Er stellte seine Versuche an der Röhrenleitung zu Chaillot an, und glaubt sich durch gelungene Versuche zum Ausspruche berechtigt, daß Krümmungen der Röhren durchaus nicht so nachtheilig wirken, daß man ihren Einfluß spüren könnte. Die Versuche Biots, Malus und anderer, welche diesen Gegenstand von naturwissenschaftlicher Seite aufgefaßt, ohne gerade von eigentlicher Gedankeneintheilung zu sprechen, sind den Physikern hinlänglich bekannt. Auch Römmershausen hat vor wenig Monaten diesen Vorschlag wieder in Anregung gebracht.

Arnold's telegraphisches Communicationsmittel. Arnold meint, wenn man ein Sprachrohr gegen einen großen Hohlspiegel so richten würde, daß die Achsen beider Apparate

in eine gerade Linie fielen, so müßte ein Beobachter, dessen Ohr sich in dem Brennpunkte des Spiegels befindet, alle durch das Sprachrohr gesprochenen Laute noch mit bedeutender Intensität vernehmen, auch wenn Sprachrohr und Spiegel sehr weit von einander entfernt wären. Dagegen läßt sich vom theoretischen Standpunkte nichts einwenden, wohl aber vom praktischen, worauf wir später zurückkommen werden. Allein die Thatsache, welche Dr. Arnold auf diesen Gedanken gebracht hat, ist eben nicht uninteressant. Er befand sich auf einem Schiffe ungefähr hundert englische Meilen von der Küste entfernt, als ein Matrose sich äußerte, daß er Glockengeläute vernehme, während Arnold selbst bei angestrengter Aufmerksamkeit nichts hören konnte; allein er bemerkte alsbald, daß der Wind das Segel an der Seite, wo der Matrose stand, hohl aufgeblasen hatte, und daß sich dieser im Brennpunkte der Krümmung befand. Er stellte sich nun auf dieselbe Stelle und konnte das Läuten deutlich vernehmen. In Rio angekommen, erfuhr er, daß man dort zu derselben Zeit ein großes Fest gefeiert habe.

Sudre's Telephonium. Sudre benützte zuerst die Violine als Sprachwerkzeug, indem er verschiedenen Tönen, die er auf ihr hervorbrachte, Bedeutung von Buchstaben gab, und auf diese Art mit seinen Schülern, die in andern Zimmern sich befanden, eine musikalische Conversation einleitete. Später machte er den Vorschlag, auf einer Trompete, welche drei Meilen (wahrscheinlich englische) gehört werden könnte, die Skalentöne Ut, Re, Mi, Fa, Sol, La, Si in verschiedenen Combinationen hervorzubringen, denen er ebenfalls Buchstabenbedeutung gab. Dieser sein Vorschlag, der beiläufig gesagt, ein feines, musikalisch gebildetes Gehör voraussetzt, wurde von einer Commission, deren Mitglieder Prony, Arago und Fourier waren, ferner von einer Militär- und Marine-Commission geprüft, die sich alle darüber sehr günstig aussprachen; allein Sudre konnte mit seiner Erfindung doch nicht durchdringen, und verließ darüber ungehalten Paris, in der Hoffnung, in Großbritannien mehr Anklang zu finden, welche Hoffnung, wie es scheint, aber nicht realisirt wurde.

Colladon's Telegraph unter Wasser. Colladon's und Sturm's Untersuchungen über die Schallfortpflanzung im Wasser, sind mit einer Genauigkeit angestellt worden, die ihren Aussprüchen über diesen Gegenstand eine wissenschaftliche Autorität verschafft hat. Colladon meint, daß man unter Wasser mit Hülfe seines hydro-akustischen Hör-Apparates und wohlgewählter Schallquellen unter der Meeresfläche auf eine Entfernung von einigen hundert tausend Metern 100000 Meter = 316353 Wiener-Fuß kommuniciren könnte. Die bei seinen Versuchen wirklich Statt habende Entfernung beider Stationen betrug 35000 Meter = 50740 Wiener-Fuß. Der Schall wird im Wasser mit einer Geschwindigkeit von 1435 Meter = 4539.7 Wiener-Fuß fortgepflanzt und war in der oben bemerkten Entfernung von 35000 Metern deutlich vernehmbar, so zwar, daß man selbst das Nachklingen der Glocke, welche als Schallquelle benützt wurde, unterscheiden konnte, welches Nachklingen übrigens unter Wasser bedeutend kürzere Zeit anhält, als in freier Luft. Als hydro-akustischen Apparat kann man eigentlich jeden festen, theilweise in's Wasser versenkten Körper größeren Umfangs benützen, wenn man das Ohr an denselben anlegt; den besten Dienst leisten aber hohle, unten verschlossene Gefäße, aus dünnem Bleche, welche theilweise versenkt werden, und welche die ihnen vom Wasser mitgetheilten Schallschwingungen, zu unserem Ohre fortpflanzen. Starke Wellenbewegung durch Sturm hat auf die Schallfortpflanzung in einiger Tiefe keinen bedeutenden Einfluß. Colladon selbst läßt sich nicht weiter ein, auf welche Weise eine solche Telegraphenlinie organisirt werden könnte, er meint, daß für den Fall der wirklichen Ausführung eine Menge künstlicher Combinationen erdacht werden könnten, welche die Communication erleichtern würden.

Würdigung der akustischen Telegraphen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß auf den Gebrauch der akustischen Telegraphen, der Wechsel des Tages und der Nacht keinen nachtheiligen, ja die Nacht noch einen günstigen Einfluß übt, und wenn dasselbe auch nicht unbedingt von der Witterung, d. i. dem Zustande der Atmosphäre gilt, so bald sich die Schallwellen in freier Luft fortpflanzen sollen, so dürfte doch in seltneren Fällen von dieser Seite ein Hinderniß eintreten. Dies ist auch der einzige Vorzug auf welchen die akustische Telegraphie Anspruch zu machen hat, wenn es sich um Vergleichung mit der optischen Telegraphie handelt, der aber wieder gegen die weiteren practischen Unzulänglichkeiten ganz verschwindet. So z. B. müßte, wenn man mit Sprachröhren telegraphiren will, die Einrichtung getroffen werden, daß nur nach bestimmten Zeitabschnitten telegraphirt werden soll; denn sonst müßten die horchenden Personen immerwährend in der Richtung des Schallstrahles, und nach Arnold's Vorschlag, im Brennpunkte des Spiegels stehen, wollten sie eine plötzlich

telegraphirte Depesche nicht überhören. Am meisten praktisch wären noch die Communicationsröhren unter der Erde; allein die Herstellung, am passendsten aus Blei, kommt immer auf eine bedeutende Summe zu stehen. Auch ist das Geheimniß der Depesche bei akustischen Telegraphen schwieriger zu bewahren; man müßte nur für solche Nachrichten ebenfalls eine eigene Ziffernsprache zusammenstellen, welche, ohne von den Zwischenpersonen verstanden zu werden, durch' sie weiter gesprochen würde. —

Nicht so ist es bei den akustischen Signalen, deren Anwendung in vielen Fällen z. B. auf Schiffen bei Nacht und Nebel die einzig mögliche ist, und welche, da sie nicht organisirte Stationen zu durchlaufen haben, sondern bloß auf mäßigen Umfang vernommen werden sollen, fast immer dem durch sie beabsichtigten Zwecke genügen.

Die optische Telegraphie.

Das Fortpflanzungsmittel für diese Art des Telegraphirens ist das Licht, daher derlei Telegraphen optische oder Gesichts-Telegraphen genannt werden, obgleich man sie auch gewöhnlich mit dem Namen „mechanische Telegraphen" bezeichnet, weil der Zeichenwechsel meistentheils durch mechanische Vorrichtungen hervorgebracht wird. In der Geschichte der Telegraphie sind eben von dieser Art zu signalisiren und zu telegraphiren, die bestimmtesten Nachrichten vom Alterthume auf uns gekommen.

Optische Signalkunst der Alten.

Im Agamemnon des Aeschylus erfuhr Klytemnestra die Eroberung Troja's durch Signalfeuer, und es dürfte in diesem, der belehrenden Unterhaltung gewidmeten Aufsatze, nicht uninteressant seyn, die darauf sich beziehenden Verse nach Jenisch's Uebersetzung hier anzuführen.

Chor.

Und welcher Bote flog so flügelschnell?

Klytemnestra.

Vulkan, der bis von Ida's Gipfel her
Glanzstrahlend Fackel stets an Fackel zünd't —
Ein wandernd Feuer. Vom Ida leuchtet es
Bis an des Hermes Hügel, an dem See.
Den dritten Strahl nahm Athos Gipfel auf
Und sprüht' ihn über'n Rücken Hellesponts,
Schön flammend wie der Sonne Morgenglanz,
Bis zu Makistus Wache. Da sie's sah,
Verschlummerte sie nicht die Botenpflicht.
Fern über des Euripus Wirbel hin
Trug dann die Flamme Botschaft zu der Hut
Mesapiens; die zündete ein Feu'r
Argivscher Reiser an; — die hohe Flamme
Wallt über des Asopus Ebnen hin,
Hell wie der Mondstrahl — und entlockete
Cytherens Hügel eine Wechselflamme.
Weit über den Gorgop'schen Spiegelsee
Glänzt sie und mahnt die Hüter Aegiplankts
Der Botenpflicht: mit ungeschwächter Kraft
Entzündet sie ein helles Feuer, und
Alsbald erglänzt der große Flammenbart
Und strahlet über des Saronischen
Vorberges Spitze, weit hinüber bis
Sie allerletzt die Hügel dieser Stadt
Erreicht; — und so trug Ida's Tochterflamm'
Die Kunde unter der Atriden Dach,
So hatt' es eure Königin geordnet, so
Erfüllten meine Wächter ihre Pflicht:
Der erste und der letzte Bote ist
Der angenehmste doch. Da siehst du nun,
Was mich gewiß gemacht, denn er, er selbst
Mein Gatte, sendet diese Botschaft mir.

Aeneas und Julius Afrikanus beschreiben ein Mittel, bestimmte Befehle, z. B. in Kriegszeiten, auf große Distanzen zu signalisiren. An jeder der zwei Stationen befinden sich gleich weite und gleich hohe Gefäße. Beide werden voll mit Wasser gefüllt, auf der Oberfläche schwimmt eine Scheibe von leichtem Holze, in welcher ein Stab vertikal befestiget wird. Auf diesem Stabe befinden sich z. B. die Nummern 1 bis 24 von unten nach oben angezeichnet, so zwar, daß alle über den Rand des Gefäßes hervorstehen. Nun wird durch das Schwingen einer Fahne oder einer Fackel, ein in der Ferne sichtbares Zeichen gegeben, und in demselben Augenblicke an beiden Stationen eine nahe am Boden des Gefäßes angebrachte verschlossene Oeffnung aufgemacht, das Wasser strömt nun an beiden Stationen bei gleich großer Oeffnung auch gleichmäßig aus, die Stäbe sinken gleichmäßig, und ist an jener Station, von welcher das Signal gegeben wird, die betreffende Nummer bis zum Rande des Gefäßes herabgesunken, so wird dieses auch an der anderen Station der Fall seyn. Die Oeffnung wird nun dort auf ein gegebenes Zeichen wieder verschlossen, die Nummer abgelesen, und somit ist der dazu gehörige, voraus bestimmte Befehl signalisirt.

Bei Hannibal so wie bei den Schotten und Germanen waren die Signalfeuer, Allarmfeuer, ꝛc. in Anwendung, und Cäsar und Vegetius sprechen selbst von telegraphenartigen Einrichtungen der Gallier.

Optische Telegraphie der Alten.

Eben so beschreibt Polybius ein eigentliches telegraphisches Verfahren, um schnell in die Ferne zu correspondiren. Bei seiner Fackelschrift werden an jeder Station drei Punkte bestimmt: die rechte Seite, die Mitte und die linke Seite. Das Alphabet wird in drei Abtheilungen eingetheilt; eine bis acht Fackeln rechts, bezeichnen die ersten acht Buchstaben des Alphabetes; eine bis acht Fackeln in der Mitte, bedeuten die nächstfolgenden acht Buchstaben und endlich eine eben so große Anzahl von Fackeln links, die noch übrigen Buchstaben des Alphabetes. Zugleich sind auf der Station, wo beobachtet wird, horizontale Röhren befestiget, welche gerade auf die drei Punkte gerichtet sind, wobei man zu allem Ueberflusse noch auf einer vierten etwas entfernten Stelle durch ein, zwei oder drei Feuer anzeigt, ob der Buchstabe rechts, in der Mitte, oder links zu suchen sey. Man sieht, daß diesem Vorschlage, so sinnreich er an und für sich ist, die Weihe des praktischen Geistes fehle, und daß selbst eine solche Fackel-Correspondenz auf eine weit zweckmäßigere Art eingeleitet werden könnte, wenn man je fünf Buchstaben auf fünf Blätter schreibt, und an einer einzigen Stelle durch eine Anzahl Fackeln zuerst die Blattnummer telegraphisch anzeigte, dann eben so, der wievielste Buchstabe auf diesem Blatte gemeint sey.

Die Juden sollen von Jerusalem nach Babylon, also auf eine Entfernung von 170 Meilen, telegraphirt haben.

Optische Telegraphie vom Jahre 1553 — 1784. Im Mittelalter gerieth die Telegraphie ganz in Vergessenheit, und erst Hieronymus Cardanus gibt in seinem Werke de subtilitate (1553) eine Methode an, um mit einer belagerten Festung eine Fackel-Correspondenz anzuknüpfen, ähnlich der Fackelschrift des Polybius, den er auch später in seinem Werke citirt.

1617 macht Keßler den Vorschlag, in einer Tonne ein Feuer anzuzünden, und es durch ein Bret zu verdecken und wieder sichtbar zu machen, um durch die Anzahl der Verdeckungen Buchstaben oder Zahlen ꝛc. zu telegraphiren.

1663 spricht Marquis von Worchester von einer Erfindung, um von einem Fenster zum andern zu telegraphiren, wenn die Entfernung noch nicht so groß ist, daß man Schwarz von Weiß nicht mehr unterscheiden könnte.

1684 legte Robert Hook der Londoner Societät eine Abhandlung vor, worin er die Erfindung bespricht, durch geometrische, aus aneinander gelegte Lineale gebildete Figuren in die Ferne schreiben zu können.

1763 errichtete Edgeworth auf seinem Torfwerke eine telegraphische Linie zum Privatgebrauche.

1785 trat Bergsträßer in Hannau mit seinen Versuchen auf. Er hat ein ausführliches Werk: „Fünf Sendungen über die Sintematographie“ herausgegeben. Zuerst telegraphirte er mittelst Raketen auf eine Entfernung von acht Stunden von Hannau nach Philippsburg. Er bringt auch, besonders für Armeen, akustische Signale, Trommel, Trompeten in Vorschlag, und verbindet optische und akustische Zeichensprache, indem er durch aufeinander folgende Raketen mit und ohne Knall telegraphirt. 1795 schrieb er ein Buch, betitelt: „Sintematographie und Telegraphie in der Vergleichung,“ worin er unter andern dem später zu erwähnenden Chappe die Ehre der Erfindung seines telegraphischen Principes streitig macht und den Ruhm derselben dem

Engländer Hook zuschreibt. Die Art und Weise, wie er dieses thut, und seine anderweitigen Streitigkeiten mit Böckmann, der um dieselbe Zeit mit einer Schrift über Telegraphie auftrat, beweisen, daß er von kleinlicher Eifersucht nicht frei, auf seinen eigenen Ruf bedeutendes Gewicht legte. Bergsträßer hat wirklich das Verdienst über seinen Gegenstand viel gedacht und versucht zu haben, und in der Geschichte der Telegraphie werden seine Schriften immer von Bedeutung bleiben.

Die optische Telegraphie der Neuzeit.

Was wir bis jetzt zusammengestellt, sind gewissermaßen nur Vorarbeiten gewesen, welche hier und da Anklang fanden, die aber nicht allgemein durchgegriffen. Es war der bewegten Zeit der französischen Revolution vorbehalten, dieser Erfindung größere praktische Anwendung zu verschaffen.

1790 faßte Chappe den Entschluß, einen Telegraphen zu errichten, und 1792 theilte er die Erfindung dem Convente mit; am 25. Juli 1793 dekretirte dieser auf Lancanals günstigen Bericht, die Ausführung des Vorschlags zur Errichtung einer Telegraphenlinie, bei welcher Chappe als Ingenieur-Telegraph angestellt und ihm die Direction der ganzen Anstalt übergeben wurde. Die Kosten beliefen sich für jede Station auf 6000 Livres, und für den ganzen Weg von Paris bis Lille auf 96.000 Livres.

Im August 1794 war die Nachricht der Eroberung von Quesnoy die erste nach Paris telegraphirte Depesche. Claude Chappe und seine fünf Brüder, welche gleichfalls bei den Versuchen über Telegraphie interessirt waren, stammen aus dem Departement Cantal; sie wurden zu Brulon, Departement de la Sarthe geboren, und ihr Vater starb 1784 zu Rouen; er war Directeur général des domaines du roi und ein Bruder des Abbé Chappe d'Auteroche, welcher unter Ludwig XV. in Sibirien den Venusdurchgang beobachtete. Claude Chappe gehörte dem Priesterstande an, und zwei Benefizien setzten ihn in den Stand, den Wissenschaften zu leben.

Ob er die allgemeine Idee zu telegraphiren von Hook oder von Bergsträßer entlehnt, oder aus sich selbst geschöpft hat, benimmt seinem Ruhme nichts; denn die großartige praktische Ausführung und die Ueberwindung aller dabei vorkommenden Schwierigkeiten sind es, welche diesen in der Geschichte der Telegraphie festgestellt haben. Uebrigens hatte Chappe das Schicksal der meisten Erfinder; er wurde anfänglich durch nächtliches Wegnehmen seiner Apparate in seinen Versuchen gehemmt und selbst noch gegen das Ende seiner Laufbahn angefeindet. Linguet soll schon 1782 diese Erfindung gemacht, und sich die Befreiung aus der Bastille durch Bekanntmachung derselben erkaufen gewollt haben. Chappe soll im Laufe der Zeit zu den Papieren desselben gekommen seyn, und nach später erfolgter Verurtheilung Linguets, den Telegraphen ausgeführt haben. Diese Beschuldigung wird ihm ohne Beweise zur Last gelegt, übrigens von Chappe dem Aelteren, welcher eine Geschichte der Telegraphie schrieb, entschieden zurückgewiesen.

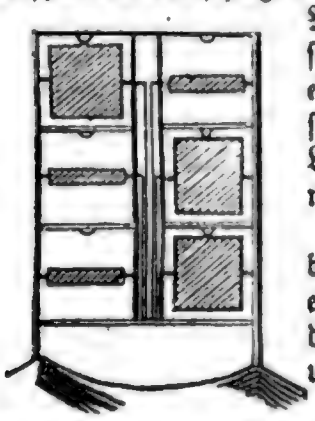
Verschiedene Einrichtungen optischer Telegraphen.

Der Enthusiasmus, mit welchem die neue Erfindung in Frankreich selbst aufgenommen wurde, und die wirklich staunenswerthen Resultate derselben, machten anfänglich die damalige gelehrte Welt viel über den Gegenstand sprechen, um so mehr, als die eigentliche Einrichtung des Telegraphen, so wie die Art und Weise des Telegraphirens, nämlich die Bedeutung der Figuren, ein Geheimniß blieb, welches Chappe als Director dieser Anstalt, so viel wie möglich zu bewahren suchte. Von dieser Zeit an, nachdem in Frankreich einmal die Bahn gebrochen, folgte ein Vorschlag nach dem andern, die sich alle natürlich nur darin unterscheiden, daß die Zeichen selbst, ihre Herstellung und ihre Combinationen verschieden und mehr oder weniger zweckmäßig sind. Es wäre eben so unnütz als ermüdend, alle diese Vorschläge einzeln aufzuzählen, wir wollen uns daher nur auf die vorzüglichsten beschränken.

Chappe's Telegraph. An einer in der Ferne weit sichtbaren Stelle, dem Dache eines Hauses, wird eine hohe, starke Stange vertikal befestiget; an ihrem oberen Ende dreht sich ein ungefähr 10 Fuß langer und 1 Fuß breiter Wagebalken um eine Achse, so daß dieser Balken mit der erstgenannten festen Stange in der Vertikal-Ebene alle möglichen Winkel bilden kann, von denen übrigens nur vier gebraucht werden; entweder stellt man den Balken horizontal oder vertikal, oder man läßt ihn oben rechts und unten links, oder umgekehrt oben links und unten rechts, einen Winkel von 45 Graden bilden. Ferner befinden sich an den beiden Endpunkten dieses Balkens zwei kürzere Balken oder Arme, ebenfalls um einen ihrer Endpunkte drehbar, welche daher wieder gegen den Hauptbalken so gestellt werden können, daß sie vier verschiedene Winkel bilden; es kommen daher z. B. Figuren vor, wie die folgenden:

Wenn die Maschine arbeitet, so sind die Balken beinahe in immerwährender Bewegung, weil sie von einer Stellung in die andere übergehen, und nur in dem Momente, wenn sie diejenige Stellung haben, welche man eben wünscht, bleiben sie auf einen Augenblick ruhig, was schon genügt, um vom nächsten Telegraphen verstanden zu werden. Das Schauspiel, welches ein in Bewegung befindlicher Chappe'scher Telegraph gewährt, gereichte dem Pariser Volke in der ersten Zeit zur großen Belustigung, und es begleitete die Bewegung, das Einziehen und Ausstrecken der Arme, immer mit einem Jubelgeschrei. Die Bewegungen geschehen durch Stricke, welche über Rollen laufen und von dem Zimmer aus, über welchem sich der Telegraph befindet, durch Kurbeln dirigirt werden; es steht mit diesen Stricken ein im Zimmer befindlicher kleiner Telegraph in Verbindung, so zwar, daß der Haupt-Telegraph und das kleine Modell immer gleichzeitig dieselbe Figur zeigen. Der Manipulations-Beamte darf dann nur die Kurbeln so drehen, bis das Modell eine bestimmte Figur zeigt, um gewiß zu seyn, daß der Haupt-Telegraph dasselbe Zeichen in die Ferne sendet. Berücksichtiget man die verschiedenen Stellungen der Seitenbalken gegen einander und gegen den Hauptbalken in seinen eigenen vier verschiedenen Stellungen, so sind 256 von einander unterschiedene Figuren möglich, welche vollauf genügen, um sowohl in Buchstaben oder noch mehr in Zahlen nach telegraphischen Wörterbüchern zu telegraphiren. Wenn die Maschine ruhte, so waren die Nebenflügel eingeschlagen, und der Hauptbalken stand horizontal, wodurch der Telegraph die Form ⊤ hatte. Der Körper der Balken war so construirt, daß durch schief stehende, der Länge des Balken nach neben einander befindliche Lamellen der Wind durch ihn hindurch wehen konnte, ohne den Telegraphen zu sehr zu erschüttern, und die dadurch entstehenden Oeffnungen, von der nächsten Station gesehen, trugen noch dazu bei, um bei trüberem Wetter, den Telegraphen noch deutlicher in seinen verschiedenen Lagen zu erkennen.

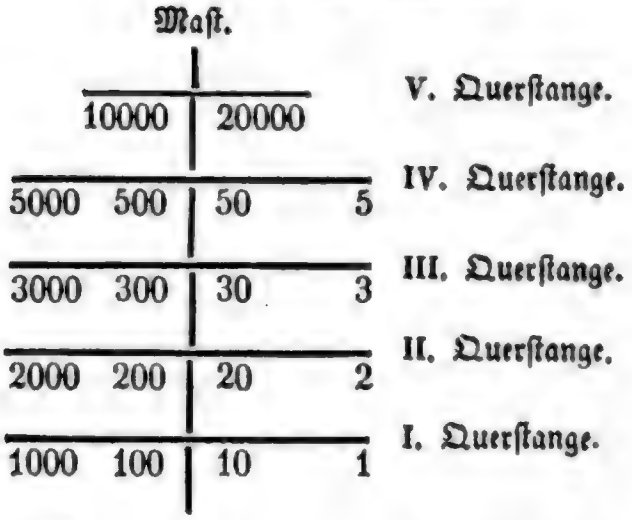
Englische Telegraphen. Chappe's Telegraph kam in einer Beschreibung von Paris nach Frankfurt am Main, wo zwei Modelle erbaut wurden, die, durch Herrn W. Playfair an den Herzog von York gesendet, diesen veranlaßten, diesen Telegraphen bei der Admiralität einzuführen; bald darauf brachte Gamble in England zwei, und Lord Georg Murray ein drittes System in Vorschlag, welches letztere auch angenommen, bis zum Jahre 1816 in Gebrauch blieb.



Murray's Telegraph besteht aus einem thürartigen Gerüste, welches in sechs, neun oder zwölf Felder eingetheilt ist. Diese Felder können, durch eben so große Breter, deren jedes einzelne so wie eine Latte einer Jalousie beweglich ist, geöffnet und verschlossen werden, und aus der Anzahl und Lage der offenen und verschlossenen Felder kann man 63 verschiedene Combinationen erzeugen, wenn man auch nur sechs Felder zur Disposition hat.

Im Jahre 1807 machte Pasley seinen Polygrammatic Telegraph bekannt, so wie 1816 Home Popham seinen Semaphor. Beide bestehen ebenfalls aus Stangen, welche an einem Ende drehbar, durch die verschiedenen Winkel, welche sie mit der Hauptstange machen, die Zeichen liefern und daher mit dem Chappe'schen Telegraphen in eine Classe gehören.

Der dänische Telegraph, welcher mit dem in Holland gebräuchlichen große Aehnlichkeit hat, besteht aus einem hohen Maste, an welchem fünf horizontal laufende Querstangen befestiget sind; an jeder derselben sind vier, an der obersten zwei längliche Breter der Art angebracht, daß sie durch ihre eigene Schwere herabhängen, durch Stricke aufgezogen sich beinahe hinter den Querstangen verstecken. Jedes dieser Breter hat die Bedeutung einer Ziffer sammt ihrem Stellenwerthe, und man kann durch Herabhängenlassen der betreffenden Breter sehr schnell große Zahlen telegraphiren, welche im Wörterbuche oder Signalbuche nachgeschlagen und in die gewöhnliche Sprache übersetzt werden. Statt der Breter nimmt man auch wohl viereckige Rahmen, die man mit Segelleinwand überspannt, und in welchen man runde Löcher anbringt, damit sie dem Winde keinen so großen Widerstand darbieten, also ruhiger hängen bleiben. Der Werth der Klappen und ihre Anordnung auf den fünf Querstangen ist nach Steenstrup's Beschreibung folgendermaßen in Anwendung:

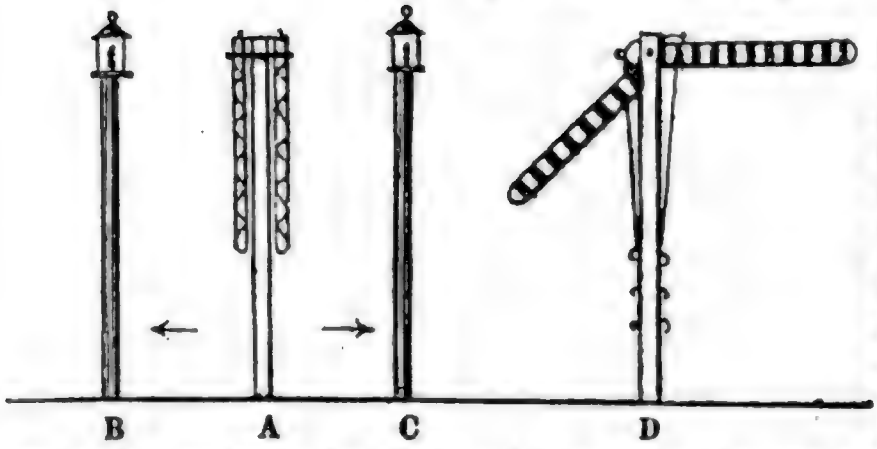


Vermittelst dieser Zahlen-Breter kann man nun alle Zahlen von 1 bis 42221 telegraphiren, und der Beobachter hat bloß die Werthe der herabhängenden Klappen aufzuschreiben und zusammen zu addiren. Z. B. die Zahl 4681 würde durch folgende Klappen $3000+1000+500+100+50+30+1=4681$ telegraphirt werden müssen.

Der Scheibentelegraph des Grafen Goes. Dieser Telegraph schließt sich dem englischen Systeme an. Das thürartige Gerüste bildet ein großes Bret ganz ohne Oeffnung; es ist schwarz angestrichen, und in neun oder zwölf Felder eingetheilt. Statt der zu öffnenden Klappen befinden sich vorne große weiße Scheiben. Wenn diese die unterste Stelle einnehmen, so sind sie verdeckt; will man telegraphiren, so zieht man mittelst einfacher Schnüre, die oben über Rollen gehen, die Scheiben in die Höhe, bis sie auf das Feld zu stehen kommen, welches man zu der eben darzustellenden Zeichen-Combination braucht. Mit diesem Telegraphen wurden, wenn ich nicht irre, von dem Erfinder und Herrn Jacks, Custos am physikalisch-astronomischen Cabinete in der k. k. Hofburg, Versuche angestellt, die ein günstiges Resultat lieferten.

Treutlers Tag- und Nacht-Telegraph. Alle bisher angeführten Telegraphen der Neuzeit sind eigentlich nur Tag-Telegraphen. Man hat aber auch Vorschläge gemacht, sie bei Nacht gebrauchen zu können, indem man, z. B. an dem Chappe'schen Telegraphen an den Endpunkten des großen und der kleinen Balken, Laternen anbrachte, welche so aufgehängt waren, daß sie bei jeder Bewegung des Telegraphen zwar vertikal hängen blieben, die Bewegung selbst aber immer mitmachten, und so durch ihre Stellung die Richtung der Balken anzeigten. Bei dem englischen und dänischen Telegraphen könnten die Klappen eben so gut Laternen verdecken und wieder sichtbar werden lassen, wodurch man ebenfalls bei Nacht zu telegraphiren im Stande ist. Ueberhaupt war es meistentheils ein Bestreben aller jener, welche sich mit Telegraphen beschäftigten, auch Einrichtungen für Nacht-Telegraphen zu ersinnen. In der neuesten Zeit macht der Treutler'sche Tag- und Nacht-Telegraph das größte Aufsehen. Seine Einrichtung ist aber wirklich sehr sinnreich und zweckmäßig; er steht auf der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn in Gebrauch und alle Gutachten scheinen seine allgemeinere Einführung im höchsten Grade zu begünstigen.

Er gehört, wie überhaupt die in Preußen gebräuchlichen Telegraphen, zu den von den Engländern abgeänderten Chappe'schen Systemen, welche unter den schon früher erwähnten Namen Polygrammatic telegraph und Semaphore bekannt sind. Auf dem oberen Ende eines vier und zwanzig Fuß hohen Mastes sind, um eine Achse drehbar, zwei Seitenarme beweglich, deren verschiedene Stellungen die Signale liefern. Der Körper der Arme selbst besteht, wie jener der Chappe'schen Telegraphen, aus jalousienartig eingesetzten Lamellen, durch deren Zwischenräume der Wind durchblasen kann. Diese Lamellen nun sind Spiegel, welche eben unter einem solchen Winkel eingesetzt sind, daß sie das Licht von einer Laterne, welche sich der Drehungsachse gegenüber in der Verlängerung derselben befindet, nach jener Richtung reflektiren, nach welcher man telegraphiren will. Da jeder Telegraph nach zwei Seiten hin die Zeichen sichtbar machen soll, so wechseln die Spiegel, so zwar, daß, wenn an jedem Arme 10 Spiegel sich befinden, fünf davon abwechselnd ihre spiegelnde Fläche nach der einen Seite kehren, während die fünf anderen dieselbe nach der entgegengesetzten Seite wenden. Eine Seitenansicht B A C und eine Vorderansicht D des Telegraphen wird diese Beschreibung deutlicher machen.



A ist der Mast mit herabhängenden Armen, B und C die Laternenpfähle, wo die Lampen so stehen, daß sie sich der Drehungsachse gegenüber befinden; die Pfeile zeigen die beiden Richtungen an, nach welchen telegraphirt werden kann. D ist ein Telegraph in Thätigkeit ohne Laterne gezeichnet; die weißen Zwischenräume seiner Arme sind die Windlöcher, die schraffirten Räume sind die Spiegel, welche nur nach einer Seite das Licht reflektiren; die schwarzen aber sind jene Spiegel, welche es nach der andern Seite zurückwerfen. Die vom Telegraphen abgewendete Seite der Laternen ist mit einem farbigen Glase bedeckt, um die Arme rechts und links in der Entfernung alsogleich scharf getrennt zu sehen. Man kann den Mast länger machen und noch zwei oder vier Arme in einer zweiten oder dritten Etage anbringen, wodurch der Telegraph dem Semaphor ähnlich wird, und wodurch man die Zahl seiner Zeichen vermehrt, um ihn auch zur eigentlichen Correspondenz anwenden zu können. Am Tage sieht man natürlich die Zeichen, wie bei jedem andern Telegraphen. Hier ein Gutachten über diesen Telegraphen, abgegeben vom General-Commando in Breslau: Daß bei Nacht die Zeichen auf eine Entfernung von 1½ bis 2 Meilen ohne durch Regen, Sturm, Schnee ꝛc. irritirt zu werden, noch mit größerer Deutlichkeit als diejenigen irgend eines bisherigen Tag-Telegraphen wahrgenommen wurden.

Robinsons Telegraph. Dieser vor dem Treutler'schen angegeben, ist ganz allein ein Nacht-Telegraph, und ich nehme seine Beschreibung nur hier auf, weil die Einrichtung wirklich sinnreich genannt zu werden verdient, wenn auch vielleicht die Ausführung ihr Häkchen haben dürfte. Er wendet dazu sechs oder zehn pyramidenförmig angeordnete Laternen ⁘ an. Zu jeder führen zwei Gasröhren, eine, deren Mündung eine große Flamme liefert, eine zweite, an welcher das Gas nur mit ganz kleiner Flamme brennt. Die Röhren der großen Flammen haben jede an der Stelle, wo sie aus dem Recipienten kommen, einen Hahn. Die kleinen Flammen, in großer Ferne kaum sichtbar, brennen immer fort und dienen dazu, die großen Flammen anzuzünden, sobald man die Hähne öffnet. Diese verlöschen wieder, so bald man die Hähne schließt. Man sieht leicht, daß man durch Combination der großen brennenden Flammen eine Zeichensprache einleiten kann. Starke Winde dürften aber leicht die kleine Flamme auslöschen, und deswegen dieser Telegraph unpraktisch seyn.

Wie sich bei jeder wahrhaft nützlichen Erfindung Verbesserungen und Vorschläge häufen, so auch in der Telegraphie. Lecot de Kueghuen z. B. baut eine Hütte, in deren zwei gegenüberliegenden Seitenwänden große kreisrunde Löcher ausgeschnitten sind; in diesen drehen sich schwarz angestrichene Scheiben, auf welchen diametral ein weißer breiter Streifen gemalt ist; für die Nacht-Telegraphie ist dieser Streifen herauszunehmen und der Raum desselben zu beleuchten; die verschiedenen Stellungen dieses Streifens geben die Zeichen. Den Chappe'schen Telegraphen hat man für einfache Zwecke nur mit einem Seitenarme versehen; Burja schlägt für Nacht-Telegraphie vor, eine weite Röhre zu errichten, die von vorne mit einem ausgeschnittenen Buchstaben verschlossen wird, während am anderen Ende ein Feuer angezündet werden soll, um diesen Buchstaben, der beim Schreiben natürlich immer gewechselt wird, zu erleuchten. Das Drumondsche Licht, welches man bekanntlich erhält, wenn man entzündetes Knallgas auf einen Kalk-Cylinder strömen läßt, wurde ebenfalls als weit sichtbares Zeichen zur Telegraphie vorgeschlagen. Kurz, man könnte noch unzählige Modificationen anführen, welche alle am Ende auf die schon erwähnten Systeme hinauslaufen.

Optische Signalkunst.

Wir sind, um die historische Folge nicht zu unterbrechen, von der Telegraphie der Alten auf jene des Mittelalters und der Neuzeit übergegangen, und berühren jetzt erst zum Schlusse die einfachere Signalkunst, welche schon seit lange auf Schiffen, und gegenwärtig besonders bei dem Eisenbahnbetrieb in Anwendung kommt. Will man sich von der Signalkunst auf Schiffen eine Vorstellung machen, so erinnere ich auf die im Eingange beschriebene Fahnen-

oder Flaggenschrift. Es werden auf den Schiffen Fahnen von grellen weithin sichtbaren Farben gewählt und an einem Orte untereinander aufgehißt, der von jenem Schiffe gesehen werden kann, mit welchem man correspondiren will. Die oberste Flagge bedeutet z. B. die Einheiten, die zweite die Zehner ꝛc. Man sieht leicht, daß man jede beliebige Zahl signalisiren kann, welche dann anderseits im Signalbuch ihrer Bedeutung wegen nachgeschlagen wird. Für dreiziffrige Zahlen braucht man wegen 222, 333, 444, 555, ꝛc., die man aber nöthigen Falls ganz weglassen kann, von jeder Flagge drei Exemplare, also im Ganzen 30 Flaggen. Man hat daher die sogenannten Wiederholungsflaggen eingeführt, z. B. roth- und weißgestreifte, blau- und weißgestreifte, die erste zeigt dann an die Wiederholung der Ziffer, welche an der Stelle der Einheiten stand, die zweite die Wiederholung der Ziffer, welche an der Stelle der Zehner stand. Auf diese Art erspart jede Wiederholungsflagge zehn Exemplare. Will man bloß einfache und scharfgetrennte Farben, als z. B. schwarz, weiß, roth, gelb, blau, grün, so kann man damit nur sechs Ziffer bezeichnen. Man signalisirt daher nur mit den Zahlen von 1 — 5, 10 — 15, 20 — 25, .. 100 — 105, 110 — 115 u. s. f. Zur Nachtzeit muß man sich mit übereinandergestellten Laternen, z. B.

ꝛc. mit Kanonenschüssen, Blickfeuern, Raketen ꝛc. behelfen. Es ist klar, daß man auch hier gewisse Zeichen voraus bestimmen muß, welche die Aufmerksamkeit erregen, am besten Kanonenschüsse. Man muß ferner anzeigen, ob man eine Zahl des Signalbuches oder eine wirkliche Zahl signalisirt, so z. B. würde die Frage des Admiralschiffes, wie viel Verwundete am Bord seyen, mit „Keiner" beantwortet werden sollen, so hat diese Verneinung z. B. im Signalbuche die Zahl 21. Wären nun aber zufällig 21 Verwundete am Bord, so müßte zwar auch die Zahl 21 signalisirt werden, allein es käme noch eine Flagge, z. B. eine wie ein Schachbret quadrirte dazu, wodurch man anzeigt, daß keine Ordnungszahl des Signalbuches, sondern eine benannte Zahl gemeint sey. Als Mittel für die Eisenbahnsignale gibt es außer der Glocke und schrillernden Dampfpfeife, auch telegraphische Vorrichtungen, Feuersignale, Lichtsignale und selbst die Bahnwächter sind ambulante Telegraphen. In die Einzelheiten einzugehen, würde hier zu weit führen; die Signale richten sich nach den Fällen, die vorkommen können; z. B. langsam fahren und anhalten, wird beim Tag durch Fahnen neben den Schienen und zwischen den Schienen, bei Nacht durch Feuersignale an denselben Stellen signalisirt. Eben so gibt es eigenthümliche Signale für die Fälle, wenn sich ein Zug oder eine Locomotive einer Stelle nähert, an welcher die Bahn eine stärkere Krümmung macht. Es gibt Signale, die telegraphisch von Station zu Station signalisirt werden, z. B. wenn eine Hülfslocomotive nöthig wird. Aus den farbigen Gläsern der Laternen, welche sich an der Locomotive oder dem Hüttelwagen befinden, erkennt man den Vordertheil oder Hintertheil derselben. Alle diese Signale sind in eigenen Büchern, welche sich in den Händen des Bahnpersonales befinden, zusammengestellt und abgebildet, übrigens beinahe bei jeder Bahn, wie man aus technischen Zeitschriften ersehen kann, ganz verschieden von den bei andern Bahnen gebräuchlichen.

Würdigung der optischen Telegraphen.

Um sich ein Urtheil über die Zweckmäßigkeit der optischen Telegraphen in den einzelnen Fällen bilden zu können, wollen wir die Bedingungen, welche ein solcher Telegraph erfüllen soll, im Kurzen zusammenfassen. Die Zeichen müssen in der Ferne leicht erkennbar seyn, daher sie abgesehen von der Einfachheit auch eine bestimmte Größe haben müssen, welche sich nach der Entfernung richtet, in der sie noch erkannt werden sollen. Für eine und dieselbe Größe des Telegraphen kann diese desto bedeutender seyn, je bessere Fernröhre man anwendet; sie findet aber auch bei sehr guten Fernröhren ihre Grenze in der jeweiligen Beschaffenheit der atmosphärischen Luft, welche in sehr großen Distanzen leichter undurchsichtig, und selbst bei heiterem Wetter, wegen der Oscillationen durch Wärme zur deutlichen Fortpflanzung der Lichtstrahlen weniger tauglich ist. Bei der Telegraphenlinie von Paris nach Lille, an 60 Stunden Entfernung, belief sich die Zahl der Stationen, nach dem Kostenanschlag zu urtheilen, auf sechzehn; daher im Durchschnitte je zwei Stationen etwas über drei Stunden von einander entfernt waren, welche Distanz in der Regel nicht viel überschritten werden darf. Es macht ferner bei Anlegung von Telegraphenlinien bedeutende Schwierigkeiten die zweckmäßigsten Stationspunkte auszumitteln; diese müssen so gewählt werden, daß sie wo möglich freien Himmel im Hintergrunde haben, damit sich die Contouren der Zeichen scharf abgrenzen. Dieses ist wünschenswerth bei allen Telegraphen mit Armen und Klappen. Der Scheiben-Telegraph des Grafen Goes, der Tag- und Nacht-Semaphor von Lecot de Kueghuen, und Telegraphen, welche mit bunt bemalten Scheiben telegraphiren, und die wohl auch

in Vorschlag gebracht wurden, können auch auf Plätzen stehen, welche einen weniger gleichförmigen Hintergrund haben. Die Stationen sollen in einer nicht bedeutend gekrümmten Linie liegen, damit jede derselben von ihren beiden Nachbarstationen en face gesehen werde. Kleine Abweichungen schaden wohl nicht; ist der Telegraph aber drehbar, wie es leicht beim dänischen Telegraphen ausgeführt werden kann, so fällt diese Bedingung ganz weg. Beim Treutler'schen Tag- und Nacht-Telegraphen, wo es sich um das Sichtbarseyn der reflectirten Strahlen handelt, ist es aber eine unerläßliche Bedingung, daß je zwei Telegraphen einander gerade gegenüberstehen, daher auch bei Bahnkrümmungen an den Orten der Krümmungen zwei Telegraphen gegeneinander geneigt derart aufgestellt werden, daß der eine nach der einen, der andere nach der anderen Richtung signalisirt. Das Personale muß vollkommen eingeübt, äußerst aufmerksam seyn und den Mechanismus des Zeichenwechsels ganz in seiner Gewalt haben, was um so eher möglich wird, je einfacher dieser ausgeführt ist. Wenn alle diese Bedingungen erfüllt sind, so grenzt die Geschwindigkeit, mit welcher eine Nachricht mitgetheilt werden kann, besonders wenn die Anzahl der Zwischenstationen groß ist, beinahe an's Unglaubliche.

Von Lille	nach	Paris,	60	Stunden,	gelangt	eine	Nachricht	in	2	Minuten.	0	Sekund.
„ Calais	„	„	68	„	„	„	„	„	4	„	5	„
„ Straßburg	„	„	120	„	„	„	„	„	5	„	52	„
„ Bicet	„	„	150	„	„	„	„	„	6	„	50	„
„ Toulon	„	„	205	„	„	„	„	„	13	„	5	„

Die meisten früher im Detail angeführten Telegraphen haben die Feuerprobe der praktischen Ausführung überstanden, und sie ließen gewiß nichts zu wünschen übrig, wenn nicht trübe Tage und Nächte sie oft ganz unthätig machten, abgesehen von dem bedeutenden Personale, welches sie zu ihrer Bedienung erfordern, und das immer auf der Wache seyn muß, um eine telegraphirte Depesche alsogleich wahrzunehmen und weiter zu signalisiren.

Die pneumatische und hydrostatische Telegraphie.

Um dem Vorwurfe zu entgehen, wissentlich unvollständig zu seyn, will ich der, in der Ueberschrift genannten Telegraphen Erwähnung machen. Sie selbst, besonders der hydrostatische, sind im höchsten Grade unpraktisch und von diesem Letzteren gilt das, was man von so vielen Erfindungen aussagen kann, daß sie nur gemacht wurde, weil der Erfinder glaubte, er müsse eben eine Erfindung machen.

Pneumatische Telegraphie. Das Fortpflanzungsmittel ist die Bewegung der Luft in geschlossenen Röhren. Sind einmal solche Röhren da, so ist es klar, daß es am zweckmäßigsten wäre, sie als Communicationsröhren zu akustischen Telegraphen zu benützen, jede weitere Einrichtung ist hier gewissermaßen ein Umweg, um dasselbe Ziel zu erreichen. Rowley, bei der königlichen großbritannischen Marine angestellt, läßt fünf bis sechs Röhren von einer Station zur andern gehen, jede steht einerseits mit einer Luftpumpe oder einem Gasometer in Verbindung, anderseits mündet die nach abwärts gebogene Röhre in eine mit Wasser gefüllte Flasche. Dort, wo signalisirt wird, sind alle Röhren mit Hähnen verschlossen; man öffnet nun irgend einen, drückt den Gasometer, der natürlich nur mit atmosphärischer Luft gefüllt ist, herab, oder setzt die Compressionspumpe in Bewegung, und die dadurch in der Röhre zusammengedrückte und nach vorwärts geschobene Luft sprudelt an der andern Station durch das Wasser. Je nachdem nun dieses Sprudeln nach Willkühr in einer oder der andern Flasche stattfindet, ist die Möglichkeit zur Zeichencombination gegeben. Man kann jede Röhre durch doppelte Ausläufe an beiden Enden zum Telegraphiren hin und her einrichten, wo aber noch zwei Signalröhren nöthig werden, um anzuzeigen, „ich will telegraphiren", worauf die Hähne an beiden Stationen so gestellt werden müssen, wie es die Richtung, nach welcher signalisirt werden soll, erheischt.

Physikalisch interessant ist die Behauptung Rowley's, daß die an einem Ende in die Röhre gepreßte Luft die ganze Luftsäule dergestallt in Bewegung setzt, daß in fünf Secunden eine englische Meile durchlaufen wird.

Crosley führt nur eine Röhrenleitung von einem Stationsplatze zum andern, beschwert einerseits den Gasometer mit verschiedenen Gewichten, welcher verschiedene Druck durch einen Manometer am andern Ende angezeigt, ja selbst registrirt werden kann.

Für Signale befindet sich eine pneumatische Vorrichtung an den Eisenbahnstationen zu Edinburgh, Liverpool und Euston-Square, wo man in Röhren von 1¼ bis zwei englische Meilen Länge hineinbläst, wodurch am andern Ende ein Pfeifchen anspricht.

Der hydrostatische Telegraph besteht aus einer Röhre, welche an jeder Station unterbrochen ist. Die dadurch an diesen Punkten entstehenden zwei offenen Enden sind mit zwei Kolben verschlossen, welche rechts und links in die Röhre etwas tiefer hineinreichen, um einen Spielraum zu haben; auch sind sie mit einander durch eine Stange fest verbunden. Ist die Röhre ganz mit Wasser gefüllt und auch wasserdicht (!), so werden, wenn man das Kolbenpaar an einer Station nach rechts bewegt, durch den Druck des Wassers sämmtliche Kolben an allen Stationen nach rechts rücken und umgekehrt. Stehen die Enden, wo die Röhre unterbrochen ist, weiter auseinander und ist der erwähnte Spielraum der Kolben ziemlich groß, so kann man die verschiedenen Kolbenstellungen durch einen Zeiger markiren und somit dasselbe Signal an allen Stationen in nahe gleicher Zeit signalisiren. Diese Beschreibung wird genügen sich darüber ein Urtheil zu bilden. Auch das Steigen und Sinken des Wassers in communicirenden Röhren hat Wallace als telegraphisches Mittel vorgeschlagen.

Die elektrische Telegraphie.

Auch bei dieser Erfindung sehen wir wie unaufhaltsam die Wissenschaft vorwärts schreitet, wie sie keine Hindernisse scheuet, sich um keine Vorurtheile kümmert, sondern bloß das, was sie als möglich anerkennt, auch wirklich durchzuführen sucht. Was in dieser Beziehung in einem bestimmten Zeitabschnitte für unwahrscheinlich gehalten wird, ist oft in wenig Jahren ein abgeschlossener Gegenstand. So fällt Steenstrup, dessen bei der Beschreibung des dänischen Telegraphen Erwähnung geschah, über die elektrische Telegraphie bei Gelegenheit eines geschichtlichen Ueberblickes, folgendes Urtheil: „Mit vielen von diesen Vorschlägen sieht es ziemlich windig aus, z. B. mit der zum telegraphischen Gebrauche vorgeschlagenen Elektricität, wovon insonderheit Böckmann Vieles gesagt."

Franklin soll der erste gewesen seyn, welcher die Anwendung der Elektricität zur Mittheilung von Nachrichten vorschlug. Er hat aber diesen Vorschlag selbst nicht weiter verfolgt. Im Jahre 1746 hat Winkler zu Leipzig mittelst der Elektricität telegraphirt. 1774 finden wir eine vollständigere Beschreibung eines elektrischen Telegraphen in einem kurzen Berichte des Genfer Gelehrten Lesage. 1787 trat Lamond mit einem ähnlichen Vorschlage öffentlich auf. Ferner beschäftigten sich 1794 Reißer, 1798 Salva, 1808 Sömering, 1816 Coxe mit der Construction von elektrischen Telegraphen. Bei einer Vorlesung an der Royal-Institution im Februar 1830 referirte Ritchie über einen nach Ampere's Plan ausgeführten elektro-telegraphischen Apparat. Um die Jahre 1835 bis 1837 wurde dieser Gegenstand von den Gelehrten noch energischer aufgegriffen, und die Bemühungen eines Steinheil, Gauß, Weber, Schilling von Cannstadt, waren von so günstigem Erfolge begleitet, daß bald fast überall Proben mit elektrischen Telegraphen angestellt wurden. Auch in Wien hat bei Baron Jacquin Professor von Ettingshausen mit Schilling von Cannstadt diese Versuche wiederholt, und dieser Zweig der Elektricitätslehre wurde nach und nach in England und Nord-Amerika, Rußland und Frankreich durch Anwendung im Großen seiner jetzigen Vollendung nahe gebracht, welche, der noch vorhandenen Schwierigkeiten ungeachtet, der elektrischen Telegraphie den Vorrang vor allen anderen telegraphischen Systemen sichert. In die letzten 10 Jahre fallen die Erfindungen und Verbesserungen eines Wheatstone, Cook, Bain, Jacobi, Morse und Anderer, die wir, so wie die früher angeführten in ihren Details später näher kennen lernen werden. Dieser sowohl in wissenschaftlicher als auch in praktischer Beziehung höchst interessante Gegenstand verdient die volle Aufmerksamkeit aller Gebildeten, und ich werde es versuchen, die Grund-Principien der elektrischen Telegraphie auf eine populäre Weise darzustellen.

Ueber die elektrischen Telegraphen im Allgemeinen.

Bevor wir also zur Beschreibung der einzelnen Apparate übergehen, müssen wir uns mit dem wissenschaftlichen Theil dieser Anwendung der Elektricität befassen. Licht und Schall wirken unmittelbar auf unsere Sinne und wir sind eben mit den Hauptgesetzen, nach welchen sie wirken, durch tägliche Erfahrung so vertraut, daß die Einrichtung von optischen und akustischen Telegraphen in Bezug auf das Fortpflanzungsmittel weniger Schwierigkeiten darbietet. Nicht so bei der Elektricität; wir haben es da mit einem Agens zu thun, welches im Haushalte der Natur zwar die größte Rolle spielt, von dessen Existenz wir aber wenig wüßten, wenn es den Naturforschern nicht gelungen wäre, die Umstände, unter welchen sie erregt und isolirt werden kann, aufzufinden und ihr Verhalten zur übrigen Sinnenwelt auf dem Wege des Experimentes zu studiren. Bei der elektrischen Telegraphie handelt es sich also vor allem anderen um eine Elek-

tricitätsquelle, das ist um einen Apparat, mittelst welchem man Elektricität in jedem Augenblicke erzeugen kann. Da nun die Elektricität unter gewissen Umständen die Eigenschaft besitzt, einen metallenen Leiter eine lange Strecke mit Gedankenschnelligkeit zu durchlaufen, so ist das zweite Erforderniß eines elektrischen Telegraphen, eine Drahtleitung von einer Station zur anderen aus einem, zu diesem Zwecke tauglichen Metalle. Wenn die Elektricität nun diesen Draht durchläuft, müssen auch Mittel angewendet werden, um diesen Umstand den Sinnen wahrnehmbar zu machen; das dritte Erforderniß des elektrischen Telegraphen ist also ein sogenannter Zeichen-Apparat.

Die Elektricitätsquelle. Zu der in Rede stehenden Anwendung der Elektricität kann man diese letztere entweder durch Reibung oder durch galvanische, oder auch durch magneto-elektrische Apparate erzeugen. Bei den Vorschlägen der älteren Zeit hatte man natürlich nur die Reibungs-Elektricität, das ist die mittelst einer Elektrisirmaschine erzeugte Elektricität im Auge, indem der Galvanismus erst im Jahre 1790 entdeckt wurde, daher die Erforschung der Gesetze desselben erst in spätere Jahre fällt; allein auch in neuester Zeit wurde sie wieder, sowohl bei uns als auch in England empfohlen, und die auf der Gloggnitzer-Bahn von Winter angestellten Versuche gaben die günstigsten Resultate.

Von den galvanischen Apparaten kann man nach Maßgabe der Stromstärke, die man nöthig findet, um auf eine gewisse Strecke zu signalisiren, die Daniel'schen, Smee'schen, Grove'schen und Bunsen'schen Elemente anwenden. Wenn man zwei heterogene Metalle, wie z. B. Kupfer und Zink, zwischen welchen sich eine, die Elektricität leitende Flüssigkeit befindet, durch einen Draht mit einander verbindet, so entsteht bekanntlich in diesem ein elektrischer Strom, selbst wenn er eine bedeutende Länge hat. Man nennt eine solche Verbindung von zwei heterogenen Metallen ein galvanisches Element oder eine galvanische Kette, eine Verbindung mehrerer Elemente eine galvanische Batterie, den sie verbindenden Draht, den Schließungsdraht, und von der Natur, Dicke und Länge dieses letzteren hängt es ab, wie groß, um einen bestimmten Erfolg zu erzielen, die Anzahl der Elemente gewählt werden muß, welche Anzahl für ein und denselben Draht wieder desto geringer seyn kann, je stärker jedes einzelne Element wirkt. Man weiß, daß die Stärke des Stromes in einem Elemente, das blos aus zwei Metallen und einem flüssigen Leiter besteht, schnell abnimmt; man darf daher keinen in früherer Zeit bekannten galvanischen Apparat anwenden, sondern man muß einen der genannten wählen, welche in ihrer Wirkung konstant sind, also in jedem Augenblick ohne weiterer Vorbereitung in Thätigkeit gesetzt werden können. Um eine solche konstante Kette zu construiren, stellt man in ein ungefähr eine halbe Maß haltendes Gefäß aus Glas ein anderes aus gebranntem unglasirtem Thon, welches bei gleicher Höhe ungefähr die Hälfte Flüssigkeit faßt. Es entstehen auf diese Art zwei in einander steckende, durch eine poröse Scheidewand getrennte Zellen und bei den Daniel'schen, Grove'schen und Bunsen'schen Batterien kommt in die äußere Zelle verdünnte Schwefelsäure und das Zinkblech, in die innere, nach Daniel Kupfervitriollösung und Kupferblech, nach Grove Salpetersäure und Platinblech, oder auch nach Cooper Kohle und Platinblech, nach Bunsen ein Stück eigenthümlich bereiteter Kohle. Smee construirt seine Elemente bloß aus gut amalgamirtem Zinkblech und einer dünnen Silberplatte, welche er mit Platinmohr überzieht. Beide Platten werden in verdünnte Schwefelsäure getaucht und geben eine so konstante Wirkung, daß diese Batterie zur Galvanoplastik, bei welcher man einen sehr gleichmäßigen Strom braucht, allgemein angewendet wird. Auch glaube ich mich zu erinnern, gehört zu haben, daß in England jetzt an den meisten telegraphischen Stationen Smee'sche Batterien in Gebrauch seyen.

Wenn man über einen ausgehöhlten Cylinder von Holz einen langen Kupferdraht spiralförmig windet, dessen Enden in metallischer Verbindung stehen, und man steckt in die Höhlung des Cylinders einen Magnetstab, so wird in der Drahtspirale in demselben Augenblicke ein momentaner Strom erzeugt, der alsogleich wieder verschwindet und in entgegen gesetzter Richtung neuerdings entsteht, wenn man den Magnet entfernt. Auf dieses Fundamentalfactum gründen sich alle elektro-magnetischen Maschinen, deren detaillirte Beschreibung hier zu weit führen würde, um so mehr als es zum Verständniß des elektrischen Telegraphen genügt zu wissen, daß man auch auf diese Weise einen elektrischen Strom erzeugen kann.

Man nennt den auf diese Weise erzeugten elektrischen Strom einen inducirten und die Naturforscher haben Mittel gefunden, durch die eben erwähnten elektro-magnetischen Maschinen diesen, nur einen Moment andauernden Strom in so schneller Folge nach einander entstehen zu lassen, daß die dadurch hervorgebrachten Wirkungen in vielen Fällen nahe denen gleich kommen, welche man durch einen continuirlich wirkenden galvanischen Strom hervorzurufen im Stande ist.

Die metallische Leitung von einer Station zur anderen. Nachdem einmal die Idee der elektrischen Telegraphen in soweit angeregt war, daß man an ihre Ausführung im Großen dachte, richtete man vorzüglich das Augenmerk auf den Zeichen-Apparat. Man hat da die verschiedenartigsten, oft einfach und sinnreichen oft complicirten Combinationen erdacht, um dem vorgesteckten Ziele nahe zu kommen. Bezüglich der Leitung begnügte man sich mit der durch bekannte Versuche constatirten Gewißheit, daß die Elektricität einen metallenen Leiter mit großer Schnelligkeit durchlaufe, und daß man durch die Wahl der Drahtdicke und durch die Stärke der Elektricitätsquelle die Wirkung auf größere Distanzen in seiner Gewalt habe. Nachdem man aber die Leitung wirklich im Großen ausgeführt, zeigte sich die Herstellung derselben als der am schwierigsten zweckmäßig einzurichtende Theil des elektrischen Telegraphen.

Wir wollen nun das, was die Drahtleitung zu leisten hat, näher besprechen. Sie soll die an einer Station erregte Elektricität mit so wenig Verlust als möglich hin und wieder zurückleiten. Damit diese Forderung erfüllt werde, muß die Leitung mit solchen Körpern umgeben seyn, welche die Elektricität nicht weiter zu leiten im Stande sind, oder der Draht muß, wie man in der Physik zu sagen pflegt, isolirt seyn. Nun kann natürlich ein Draht nur auf zweifache Art von einem Orte zum andern geführt werden, entweder hoch durch die Luft oder unter der Erde, der dritte Fall längs der Oberfläche der Erde würde die Unzulänglichkeiten beider genannten Methoden vereinen, ist also unpraktisch, muß aber deswegen erwähnt werden, weil man die Schienen der Eisenbahnen als Leitung vorgeschlagen hat. Wenn dieser Vorschlag von vorne herein auch sehr plausibel erscheint, so ist er doch nicht ausführbar, weil die Enden der Schienen in vollkommen metallische Verbindung gebracht werden müssen, was zwar möglich ist, aber bei so vielfachen Verbindungsstellen sehr schwierig überwacht werden dürfte. Dieser Uebelstand, wenn man auch keinen andern Einwurf machen könnte, genügt von der praktischen Seite allein, die genannte Einrichtung zu verwerfen. Benützt man aber die eine Schiene zur Hinleitung, die andere zur Herleitung des Stromes, so wird bei jedem auf den Schienen befindlichen Wagenzug durch die Räder und Wagenachsen eine metallische Verbindung der zwei Stromleitungen hergestellt und für diese Zeit jede Signalisirung unmöglich. Die augenfällig schlechte Isolirung, die in allen Fällen zu zahllosen Unzulänglichkeiten führen dürfte, bedarf als Hauptgegengrund weiter keiner Erwähnung.

Oberirdische Leitung. Hoch durch die Luft gespannte Drähte lassen sich leichter, wenn auch nicht ganz vollkommen isoliren, allein sie sind den atmosphärischen Einflüssen und böswilliger Beschädigung blosgegeben. Die Herstellung der Pfähle, auf denen sie fortgeführt werden, ist zwar mit nicht so bedeutenden Kosten verbunden, die Drähte können gegen die Beschädigung, besonders längs der Eisenbahnen überwacht werden, und findet eine solche wirklich Statt, so ist sie leicht aufgefunden und wieder ausgebessert; den atmosphärischen Einfluß aber kann man natürlich nicht so leicht beseitigen; es ist hier nicht der chemische gemeint, welcher die Drähte, besonders wenn sie Eisen sind, mit der Zeit zerstören könnte, denn dagegen kann man sie verwahren, sondern Stürme, hängen bleibendes Eis, und Gewitter führen diese Unzulänglichkeiten herbei. Stürme können die Drähte zerreißen, besonders wenn sie im Winter durch Schnee und Eiszapfen belastet sind, welches Gewicht allein fähig ist, die Drähte zu biegen, schlapp und brüchig zu machen. Gewitter, welche vor der Leitung vorbeiziehen, finden durch zufällige Umstände an den Drähten eine Ableitung, und Beschädigung der Apparate, kann davon die Folge seyn, wie es bei dem von Steinheil errichteten Telegraphen der Fall war, wo bei einem Gewitter die Nadel so heftig an die Glocke angeschleudert wurde, daß die Drehungsspitzen des Magnetstäbchens Schaden litten.

Aller dieser Uebelstände ungeachtet, erklärt Steinheil bis jetzt die Fortführung der Leitungsdrähte durch die Luft als die einzig mögliche, und schon im Jahre 1837 hat er sie auf folgende Weise ausgeführt: der Draht lief über Floßbäume, welche 40 bis 50 Fuß hoch waren, und 600 bis 800 Fuß von einander entfernt standen, welche Distanz übrigens noch zu groß, häufiges Nachspannen nothwendig machte. Oben an den Pfosten wurde ein Querholz befestiget, um welches der Draht herumgeschlungen wurde, nachdem man zur Isolirung Filz untergelegt hatte. Steinheil meint, daß es noch zweckmäßiger wäre, die Leitung aus dreifach zusammengewundenem Draht zu machen, und sie nach je 300 Fuß zu unterstützen.

Das was Steinheil schon so lange in Deutschland ausgeführt, hat in England erst im Jahre 1843 Eingang gefunden, wo Cook, nach einem Bericht im Mechanics Magazin, als ersten Versuch eine 10 Meilen lange Drahtleitung an der Great-Western-Eisenbahn durch die Luft führte. Er rammte von 1500 zu 1500 Fuß, 16 bis 18 Fuß hohe gezimmerte Pfosten in die Erde, welche nach oben zu verjüngt und mit einer kleinen Spannwinde versehen sind, so zwar, daß man

mit Hülfe derselben durch Umdrehung der Sperr-Radachse die Drähte beliebig spannen kann. Zwischen den Hauptpfosten befinden sich von 180 zu 180 Fuß schwächere Träger, über welche der Draht bloß durch metallene Gabeln läuft, von denen er aber durch eine Unterlage gehörig isolirt ist. Die Drähte werden durch Anstreichen mit Asphaltfirniß und an den Pfosten durch darübergestürzte Holzkästen gegen Witterungseinflüsse geschützt. Bei größeren Leitungen schlägt Cook ebenfalls Drahtstränge vor, welche er aus Eisendraht zusammenwindet und ihnen einen Kern aus Kupferdraht gibt, wodurch er bei geringerem Gewichte den Leitungswiderstand vermindert. Die Ständer können auch aus Gußeisen angefertigt seyn, und dann zur Isolirung am obern Ende befestigte Stützen aus Glas oder Porzellan angewendet werden. Abgesehen von der leichten Reparatur kostet nach Cook's Berechnung die Meile 149 Pfund, während die nach dem früheren englischen System unterirdisch gelegten Leitungsdrähte pro Meile 287 Pfund kosten, wodurch sich eine Ersparniß von 50 Procent ergibt.

Unterirdische Leitung. Jacobi, dem wir schätzenswerthe Versuche über elektrische Telegraphie verdanken, erkennt zwar die großen Vortheile der in der Luft aufgehängten Leitungsdrähte, er nennt aber diese Methode nur einen Nothbehelf und keinen wissenschaftlichen Fortschritt. Er scheint durch Localverhältnisse durchaus verhindert zu seyn, die Drähte in der Luft zu spannen, und hat mit der Bemerkung vollkommen recht, daß die Ueberwachung nur längs der Eisenbahnen möglich ist, und daß man an gewöhnlichen Landstraßen oder durch unbesuchte Gegenden durchaus keine solche Leitung anlegen könnte. Wir werden nun die wichtigsten Vorschläge näher aufzählen.

In England hat Wheatstone mehrere Arten vorgeschlagen, um die Leitungsdrähte weiter fortzuführen, die alle, mit Ausnahme eines einzigen, den Anschein haben, daß der Vorschlag die Prüfung der Praxis nicht aushalten dürfte. Er meint, man könne sie in Canäle legen, die in einem viereckigen Balken an der oberen Fläche angebracht sind; damit sie natürlich nicht frei liegen, wird eine dreieckige dachförmige Latte darüber festgemacht. Diese Methode soll dazu dienen, um die Drähte längs der Oberfläche der Erde fortzuführen. Um die Drähte aber unter die Erde zu versenken, gibt er den Balken eine Trapezform und bringt oben einen und rechts und links zwei Canäle an, die mit Latten verkeilt werden, eine Methode, deren Unzulässigkeit wegen des leichten Eindringens des Wassers auf der Hand liegt, abgesehen von der unzweckmäßigen Anwendung des Holzes überhaupt. Ferner meint er, man könnte sie bloß auf einen Balken neben oder aufeinander hinlegen und durch einen darüber befestigten Halbcylinder aus Gußeisen schützen. Die beste von ihm vorgeschlagene Art dürfte die Fortführung in gußeisernen Röhren seyn, allein die Isolirung ist immer schwierig, wenn auch, wie es sich von selbst versteht, die Drähte mit Werg oder Baumwolle übersponnen und mit Wachs, Theer, Asphalt oder irgend einem Firnisse, der nicht leicht abspringt, überzogen werden. Wheatstone braucht zu seinen Telegraphen fünf Leitungsdrähte, von denen je zwei bei einem Signale in Thätigkeit sind.

Daß durch Metallröhren die Chancen der Nebenleitungen vermehrt werden, bestimmte Jacobi Röhren aus Glas anzuwenden, und zwar nahm er 5 Fuß lange und $^3/_4$ Zoll weite Röhren von angemessener Stärke, ihre Enden waren matt abgeschliffen und mit Kautschukröhren verbunden; sie wurden anfänglich in ausgehöhlte Ziegel, später in feinen Sand gebettet und lagen 21 Zoll unter der Oberfläche. Zur Probe wurde ein Amboß auf eine Stelle, unter welcher die Röhrenleitung sich befand, gestellt und mit 80 Pfund schweren Hämmern ein Stück Eisen ausgeschmiedet. Obgleich die Erschütterungen, wie es sich denken läßt, bedeutend waren, so blieb die Röhre doch unverletzt. Die Drähte waren mit Zwirn übersponnen und dann in eine heiße Mischung von Wachs, Harz und Talg getaucht, hierauf wieder umsponnen und neuerdings mit dieser Mischung bestrichen.

Braun, welcher meint, daß die gußeisernen Röhren Wheatstone's, die gläsernen Jacobi's und gebohrte marmorne Röhren zu theuer wären, schlägt vor, die Röhren aus gebranntem glasirtem Thon zu machen mit eingesetzten Stegen, worauf die Drähte ruhen. Eben so stellt er in Frage, ob man vierseitige Canäle aus Holz, welche nach der Methode von Schulz zubereitet wären, und welche also der Fäulniß widerständen, nicht versuchsweise anwenden sollte.

Alle Vorschläge, welche man bereits gemacht hat, oder noch machen wird, lassen sich von vorne herein nicht vollständig beurtheilen, immer wird man mit längeren Strecken Versuche machen müssen, um über den Werth oder Unwerth einer auf diesen Gegenstand Bezug habenden Erfindung oder Verbesserung ins Reine zu kommen. Alle Gelehrten sehen die Wichtigkeit der Isolirung ein, sie kennen die Uebelstände, welche Nebenleitungen mit sich bringen, sie sind durch oft wiederholte Versuche bemüht die Größe des Verlustes an elektrischer Kraft nachzuweisen, indem sie an verschiedenen Stellen Meß-Apparate (Voltameter, Wasserzersetzungsgefäße) einschalten, und geben durch eben diese Bestrebungen zu erkennen, daß dieser Gegenstand wichtig, schwierig zu er-

forschen, und eben darum noch keineswegs genugsam bekannt sey, und wir haben es also von der Zukunft zu erwarten, wie sich diese Frage genügend lösen werde. Einer der bedeutendsten Uebelstände der unterirdischen Leitung ist die Schwierigkeit, mit welcher eine Bruchstelle aufgefunden werden kann, um sie auszubessern. Es müssen also bei solchen Röhrenleitungen von Stelle zu Stelle Nebendrähte aus der Leitung herausgehen, an welchen man durch eingeschaltete Multiplicatoren oder Voltameter wenigstens annähernd die Stelle finden kann, wo der Strom unterbrochen ist, oder wegen schlechter Isolirung, eindringender Feuchtigkeit ꝛc. abgeleitet wird.

Ueber das Materiale der Leitungsdrähte und die Anzahl derselben. In Bezug auf die Leitungsfähigkeit der Metalle im Vergleich mit dem Anschaffungspreise bleibt uns nur die Wahl zwischen Eisen und Kupfer. Eisen leitet ungefähr sechs bis sieben Mal schlechter als Kupfer; man muß daher den Querschnitt des Eisendrahtes durch Zusammendrehen von einzelnen Drähten 6 bis 7mal größer machen, d. h. in demselben Verhältniß mehr Eisen nehmen; da sich dadurch die Preise der von beiden Metallen zu verbrauchenden Quantitäten nahe gleichstellen, so ist es in finanzieller Beziehung einerlei, welches man wählt. Man pflegt aber gewöhnlich dem Kupfer den Vorzug zu geben, weil es sich nicht nach innen oxydirt, wogegen übrigens auch das Eisen, nach einer Erfahrung Steinheils, schon dadurch, daß es als Leitungsdraht für einen elektrischen Strom gebraucht wird, geschützt ist. Es ist ein physikalischer, schon Eingangs erwähnter Grundsatz, daß ein Draht desto weniger Widerstand dem Durchgange des elektrischen Stromes entgegensetzt, je dicker er ist; übrigens scheint mir die Dicke von verschiedenen Experimentatoren verschieden gewählt worden zu seyn, dürfte aber für jeden einzelnen Fall leicht im rechten Verhältnisse getroffen werden, indem ein Zuviel nur die Kasse nachtheilig trifft.

Wenn ein Regen die in der Luft gespannten Drähte naß macht und nur sonst keine Nebenleitung bewirkt, so leitet der nasse Draht besser, als der trockene, wahrscheinlich weil sein Querschnitt durch das anhängende Wasser vergrößert, also der Draht gewissermaßen dicker geworden ist.

Gehen wir in der Geschichte der elektrischen Telegraphie rückwärts, so finden wir das, was bei so vielen Erfindungen Statt hat, neuerdings bestätigt, nämlich, wie sich aus dem Complicirten das Einfache bis zu einem Grade entwickelt, den man sich nicht zu ahnen getraut. Ampere hatte 60 Leitungsdrähte nöthig, Sömering 30, Wheatstone und Cook benützten 5, Gauß und die Neueren 2, bis endlich Steinheil durch neuere Versuche gezeigt hat, daß man nur Einen nöthig habe, indem die Erde die Rolle des zurückführenden Drahtes zu übernehmen gezwungen werden kann. Es ist dieß eine der schönsten Entdeckungen in dem Gebiete der Leitungsversuche, über deren Verlauf die Gelehrten noch nicht recht einig sind. Man denke sich z. B. ein Daniel'sches Element, das Kupfer sey mit einem Drahte verbunden, welcher in einen Brunnen reicht, oder in einen Fluß, oder in das feuchte Erdreich; das Zink steht mit jenem Drahte in Verbindung, der zur anderen Station gespannt ist; dort windet er sich um den Zeichenapparat, geht aber statt wieder zur ersten Station zurückzukehren, alsogleich in den Erdboden. Wie man nun den Strom durch Eintauchen des Zinkes erzeugt, durchläuft er den Draht und gibt seine Existenz am Zeichenapparate zu erkennen; es bleibt nun die Frage, wirkt die Erde als großes Reservoir, indem sie die strömende Elektricität aufnimmt und mit einem Widerstande $=0$ verschwindend ableitet, oder kehrt der Strom wirklich durch die Erde wie durch einen Draht mit großem Querschnitt zu seiner Quelle zurück. Matteucci hat in neuester Zeit darüber Versuche angestellt und wenn sie sich bestätigen, so scheint es, daß die Erde den Strom wirklich zurückleitet und zwar mit einem meßbaren, wenn auch geringen Widerstande. Whright und Bain haben im Jahre 1842 auch Versuche in Bezug auf Drahtleitung angestellt und haben dasselbe Resultat wie Steinheil gefunden. Uebrigens betrachteten sie ihre Versuche von einem anderen Gesichtspuncte und in dem Journal-Artikel, welcher diesen Gegenstand erörtert, sind die Versuche, welche die Zurückleitungsfähigkeit der Erde beweisen, mit jenen, welche die Isolirung der Drähte als unnütz darstellen sollen, vermischt, und dieser Aufsatz hat somit wenig Geltung.

Jacobi hat auch um dieselbe Zeit diese Versuche wiederholt, indem er die Leitungsdrähte, den einen mit der Newa, den andern mit einem Teiche verband und wobei der Verlust an Stromstärke nur 3 Procent betrug, welcher Verlust auf $\frac{1}{2}$ Procent herabgesetzt wurde, als er den ersten Draht nicht mit der Newa, sondern mit den Stangen des Blitzableiters am kaiserlichen Winterpalaste, welche in den feuchten Erdboden reichen, verband. Der großen Wichtigkeit dieses Gegenstandes halber erlaube ich mir einige Worte aus einem Berichte Arago's über einen neu zu errichtenden elektrischen Telegraphen anzuführen. Er sagt unter anderem: „Wir (eine Commission) betrachteten diese Angelegenheit aus folgendem Gesichtspuncte: Kann man zwischen Paris und Havre den elektrischen Kreislauf dergestalt anwenden, daß ohne Zwischenstationen und ohne daß

derselbe zu sehr geschwächt wird, mit nur einem Draht regelmäßige Communicationen bewerkstelliget werden können? Die Erledigung dieser Frage ist das erste Geschäft, dem sich die durch den Minister des Innern ernannte Commission unterzog. Dieselbe hat längs der Eisenbahn von Rouen über hölzerne Pfosten, von 160 zu 160 Fuß angebracht, einen Kupferdraht gezogen; die angewendeten Isolirungsmittel erscheinen vielleicht als überflüssige (?) Vorsichtsmaßregeln; aber bei dem ersten Versuche durfte man nichts vernachlässigen. Vergangenen Sonntag (Ende April 1845) konnten wir zwischen Paris und Mantes 30.000 Klafter Entfernung operiren. Der Erfolg war vollkommen; der elektrische Strom durchlief zuerst den einen frei in der Luft gespannten und hiezu bestimmten Draht und kam hierauf durch einen anderen ähnlichen, der unmittelbar unter dem ersteren angebracht war, wieder zurück. Die Stärke des Stromes wurde vermittelst der Abweichung, welche derselbe auf eine Magnetnadel ausübte, bestimmt und gemessen. Die Abweichung war bedeutend; nachdem dieses abgemacht war, stellte die Commission Versuche an, mit welchem Einfluß der durch den ersten Draht übertragene Volta'sche Strom durch die zwischen beiden Stationen aufgehäufte feuchte Erde zurück käme. Dieselben Experimente wurden bereits schon früher in Baiern, Rußland, England und Italien auf weit geringere Entfernungen ausgeführt. Wir haben gefunden, daß der zu Paris erzeugte und vermittelst des über die Stützen gespannten Drahtes nach Mantes übertragene Strom durch die Erde viel besser zurück geleitet wurde, als durch den zweiten Draht und daß also die Erde weit besser als Leitungsmittel diente, als der zweite Metalldraht. Die mit den beiden hin und zurückführenden Drähten bewirkte Abweichung der Nadel betrug 25 Grad, als aber der zweite Draht durch die zwischen Paris und Mantes befindliche Erdschichte ersetzt wurde, belief sich die Abweichung auf 50 Grad. Nächsten Sonntag (4. Mai 1845) werden wir ohne Zweifel den elektrischen Strom bis Rouen übertragen, und zwar dahin längs des metallischen Drahtes, zurück durch die Erde, wobei wir gewiß sind, daß uns die ganze Kraft zufließen wird, welche zur Anwendung telegraphischer Zeichen erforderlich seyn dürfte." Später hat Brequet mit der Leitung des, zwischen Paris und Rouen angelegten Telegraphen vielfache Versuche angestellt, deren Resultate tabellarisch zusammengestellt, natürlich hier nicht aufgeführt werden können; ich verweise auf die Comptes rendus 1845, Tom. 21, pag. 760 oder auf: Polytechnisches Centralblatt. Neue Folge, Band 7, Heft 8, pag. 226.

Es bleiben uns nur noch einige Worte über die Geschwindigkeit, mit welcher die Elektricität einen solchen Draht durchläuft, zu sagen übrig. Nach Wheatstone's Versuch pflanzt sich die Elektricität in einem metallenen Leiter mit einer Geschwindigkeit fort, welche jene des Lichtes übertrifft, nämlich über 40.000 Meilen pro Secunde; es ist daher begreiflich, daß die Mittheilung durch elektrische Telegraphen, mit Gedankenschnelligkeit Statt findet, und daß man kaum Zeit hat, die Hand, welche die Schließung der Kette bewirkt, vom Apparate zu entfernen, und das Antwortszeichen ist schon zurückgegeben.

Die Zeichen-Apparate.

Es ist der Zweck der Zeichen-Apparate, anzuzeigen, daß die Elektricitätsquelle in Thätigkeit gesetzt sey und daß sie den Leitungsdraht durchströme; in manchen Fällen markirt der Zeichen-Apparat die Dauer des jeweiligen Stromes, welcher Umstand zweckmäßig zur Zeichengebung benützt werden kann.

Die physikalischen Grundsätze, nach denen diese Apparate gebaut sind und die durch sie gegebenen Zeichen stehen begreiflich mit der Beschaffenheit der Elektricitätsquelle in Verbindung. Bei der Reibungs-Elektricität dient entweder die Abstoßung zweier Korkkugeln, oder das Ueberspringen eines Funkens, oder möglicherweise auch chemische und physiologische Wirkung der überströmenden Elektricität zum Signale. Bei Volta'schen und magneto-elektrischen Strömen ist ebenfalls die chemische oder physiologische Wirkung ein Mittel, die Thätigkeit des Stromes sinnlich wahrnehmbar zu machen; allein wahrhaft praktisch sind nur jene Apparate, deren Einrichtungen auf die Fundamental-Versuche Oerstedts und Brewsters basirt sind. Wenn die Elektricität einen mit einer beweglichen Magnetnadel parallelen Draht durchläuft, so wird bekanntlich die Nadel nach rechts oder links abgelenkt, je nachdem der Strom nach dieser oder jener Richtung im Leitungsdrahte sich bewegt. Um die Wirkung zu verstärken, hängt man die Nadel in ein Gehäuse, und führt den Leitungsdraht in vielfachen Windungen um dieses Gehäuse. Jede einzelne Windung durch umsponnene Seide von der andern isolirt, wirkt auf die Nadel, die Wirkungen aller Windungen summiren sich; es genügt daher schon ein schwacher Strom, um die Nadel, welche meistens astatisch ist, abzulenken. Einen solchen Apparat nennt man einen Multi-

plicator, und überall, wo später von einer Ablenkung einer Magnetnadel geredet wird, ist ein solcher Multiplikator in Anwendung.

Windet man den von der Elektricität zu durchlaufenden Draht spiralförmig um ein weiches Eisen, so wird dieses im Momente, als der Strom wirklich den Leitungsdraht durchwandert, zum Magnet; es vermag dann ein in der Nähe befindliches Eisen an sich zu ziehen und in einer gewissen Stellung festzuhalten, verliert aber diese Eigenschaft augenblicklich, sobald der Strom zu wirken aufhört.

Im ersten Falle die Ablenkung der Magnetnadel, im zweiten die Anziehung eines in der Nähe angebrachten Eisens sind Bewegungen, welche gesehen, allenfalls markirt werden können und so die Basis für die elektrische Zeichensprache abzugeben im Stande sind.

Wir wollen nun die einzelnen Vorschläge bezüglich der elektrischen Telegraphie näher beschreiben.

Telegraphie mittelst der Reibungs-Elektricität.

Winkler hat im Jahre 1746 die Entladung mehrerer Leidner Flaschen durch einen Draht von beträchtlicher Länge vorgenommen. Die Pleisse wurde dabei als ein Theil der Verbindung benützt.

Le Monnier in Paris brachte Erschütterungen hervor, wobei die Elektricität einen Draht von 12.000 Fuß durchlaufen mußte.

Watson in London dehnte den Versuch der Entladung auf eine Strecke von 4 englischen Meilen aus, wo zwei Meilen Draht und zwei Meilen trockenes Erdreich die Kette gebildet haben sollen.

Die Versuche dieser drei Physiker bilden in der Geschichte der Telegraphie gewissermaßen die Vorarbeiten für die elektrische Telegraphie.

Lesage beschreibt 1774 in einem kurzen unvollständigen Berichte einen Telegraphen, der aus vier Drähten bestand, die einer vom andern getrennt und isolirt waren. Jeder Draht stand mit einem eigenen Elektrometer in Verbindung. Wenn man nun je nach Bedarf eine gewöhnliche Elektrisirmaschine durch einen oder den andern dieser Drähte entlud, so wurde hierdurch am betreffenden Elektrometer diejenige Bewegung erzeugt, welche diesen oder jenen Buchstaben des Alphabetes bezeichnete.

Lomonds elektrischer Telegraph. Young erwähnt in seinem 1784 erschienenen Werke „Travels in France" der Erfindung Lomonds. Dieser hatte in einem Zimmer eine kleine Elektrisirmaschine, welche mit einem Hollundermarkkugel-Elektrometer in Verbindung stand; von der Maschine ging ein Draht in ein anderes Zimmer, wo sich ein ähnliches damit in Verbindung gebrachtes Elektrometer befand, und wo seine Frau die Bewegungen des Elektrometers in die Schriftsprache übersetzte; „da es", meint Young, „auf die Länge des Drahtes nicht ankommt, so kann man auf diese Weise in eine beliebige Entfernung eine Correspondenz führen. Welche Anwendung man übrigens der Erfindung geben mag, so benimmt ihr dieß nichts von ihrer Schönheit."

Reißers Telegraph, 1794. Er wollte sogenannte Blitzbuchstaben mit kleinen Staniolblättchen auf Glastafeln zeichnen und den jedesmal zu brauchenden Buchstaben durch elektrische Funken erleuchten, wobei er für jeden Buchstaben zwei Drähte nothwendig hatte.

Dr. Salva errichtete im Jahre 1798, von dem Infanten Don Antonio unterstützt, zu Madrid einen ähnlichen Telegraphen wie der eben früher angeführte, dessen Wirksamkeit seiner Zeit sehr gelobt wurde.

Bétancourt hatte nach einer Mittheilung von Humboldt im Jahre 1798 eine Drahtkette von Aranjuez nach Madrid gezogen, durch welche die Entladung einer Leidnerflasche vorgenommen wurde, was als telegraphisches Signal dienen sollte.

Francis Ronald hat im Jahre 1816 zu London einen elektrischen Telegraphen ausgeführt und im Jahre 1823 beschrieben, bei welchem auf den beiderseitigen Stationen Uhren in gleichzeitige Bewegung gesetzt wurden, welche einen festen neben dem beweglichen Zifferblatte angebrachten Zeiger hatten. Auf dem Umfang des Zifferblattes waren 20 Buchstaben verzeichnet und so wie das betreffende Zeichen vor dem Zeiger sich befand, was bei gleichem Gange der Uhren (?) in demselben Momente an beiden Stationen der Fall war, wurde der Funke durch Elektrometer auf der signalisirenden Station entladen, wodurch man auch auf der andern Station dasselbe Zeichen an der dortigen Uhr ablesen konnte. Man muß bei dieser Art zu telegraphiren von einem Signal zum andern warten, bis das Zifferblatt der Uhr eine Umdrehung macht, was abgesehen von der noth-

wendigen Regulirung der Uhren und der Verwirrung, welche dennoch durch etwaigen ungleichen Gang entstehen müßte, den ganzen Vorschlag unpraktisch macht.

In Bezug auf Reibungs-Elektricität, meint Steinheil in seiner Schrift über Telegraphie (München 1838), woraus die meisten der eben angeführten historischen Notizen entlehnt sind, daß der alte Vorschlag Cavallo's, das bloße Ueberspringen der Funken zum Zeichen zu wählen, am anwendbarsten wäre. Man mußte, um die Zeichen möglichst rasch zu geben und die Vorrichtung einfach herzustellen bei dem Entladungsfunken einer kleinen Franklinischen Tafel bleiben. Der Schall — so fährt Steinheil fort — welche der überspringende Funke überall hervorbringt, wo der Leitungsdraht auf kleinen Abstand getrennt ist, würde ein unzweideutiges Signalzeichen abgeben, das, wie wir (Steinheil) es als Grundbedingung bequemer Telegraphie früher ausgesprochen haben, unmittelbar auf das Gehör wirkt. Um in kleinen Zwischenräumen stets neue Ladungen herbeizuführen, würde eine Reibungsmaschine von mäßigen Dimensionen ausreichen. Schwerer möchte es seyn, die Veränderlichkeit der elektrischen Erregbarkeit und der hygrometrisch verschiedenen Zustände der Atmosphäre zu beseitigen; doch sind die Schwierigkeiten zu überwinden, und es ist durchaus nicht entschieden, ob sich nicht bei gründlicher Behandlung des Gegenstandes Einrichtungen ergeben sollten, die durch ihre Einfachheit mit jedem anderen Princip rivalisiren können.

Henry Heighton nahm 1844 neuerdings ein Patent für England auf die Anwendung der Reibungs-Elektricität zur Telegraphie.

Winters elektrischer Telegraph. Im Monate März 1845 hat Herr Rumler im Namen des Hrn. Karl Winter an den niederösterreichischen Gewerbverein den Antrag gestellt, daß die von diesem letzteren vorgeschlagene Anwendungsart der Reibungs-Elektricität zum Telegraphiren von der Section für Physik begutachtet werden möchte. Der Verein erklärte sich dazu bereitwillig und es wurden von Winter im Vereins-Lokale Versuche angestellt, die sehr günstig ausfielen. Um aber auch einen größeren Maßstab an die Anwendbarkeit anlegen zu können, wurde die Direktion der Wien-Gloggnitzer-Bahn mit ins Interesse gezogen, welche einen Beitrag von 100 fl. C.M. und die Bewilligung ertheilte, daß die Versuche längs der Bahn angestellt werden konnten. Hr. Schedl, ein Vereinsmitglied, überließ den dazu nöthigen Eisendraht der Benützung zu dem Experimente, und so wurde der Versuch zuerst vom Wiener Bahnhof bis zur Station Meidling, also auf eine Strecke von 1000 Klafter, später vom Wiener Bahnhof bis zur Station Hetzendorf, also auf 2600 Klafter, angestellt. Auf diese Entfernungen wurde als Achtungssignal Schießpulver entzündet, und die aufgegebenen Worte vollkommen genau und gehörig schnell telegraphirt. Die Art und Weise, wie er sein Alphabet eingerichtet, und wie er die Leitungsdrähte führt, hat Winter vor der Hand meines Wissens noch nicht veröffentlicht. Ueber den Erfolg sind ihm aber die günstigsten Zeugnisse ausgestellt worden.

Telegraphie mittelst galvanischer und elektro-magnetischer Ströme.

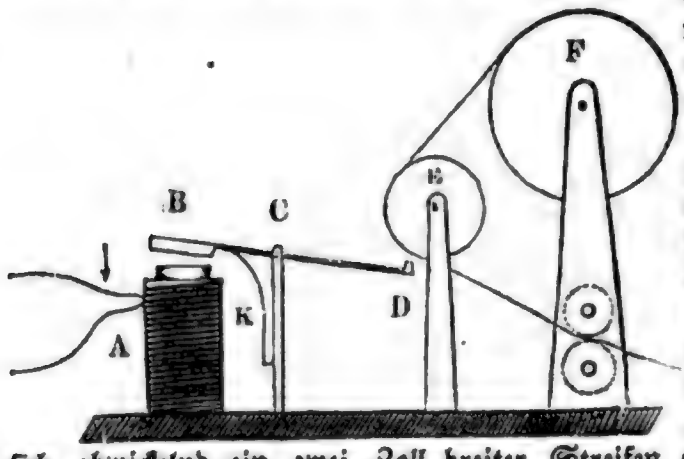
Sömerings elektrischer Telegraph. Im Jahre 1808, also 18 Jahre nach der Entdeckung der galvanischen Elektricität, hat Sömering in München den ersten auf Contact-Elektricität beruhenden Telegraphen hergestellt. Als Zeichen benützte er die chemische Wirkung der Elektricität. Bekanntlich vermag ein galvanischer Strom ein, mit etwas Schwefelsäure angesäuertes Wasser in seine Bestandtheile, Sauerstoff und Wasserstoff, zu zersetzen, wenn man die von den beiden Polen einer Volta'schen Säule ausgehenden Drahtenden je einen, in ein umgekehrtes, mit solchem Wasser gefülltes Gefäß (eine oben zugeschmolzene Glasröhre) leitet. Diese Gefäße stehen mit ihren offenen Enden in einem größeren mit demselben Wasser gefüllten Gefäße. Wie nun die galvanische Kette geschlossen wird, so entwickelt sich an der einen mit dem negativen Pol in Verbindung stehenden und in das eine Gläschen reichenden Drahtspitze Wasserstoffgas, in dem andern Sauerstoffgas. Diese Gasarten steigen in den Glasröhren empor, und drücken das durch den Luftdruck gehaltene Wasser herab, und man kann leicht die beiden Gasarten von einander unterscheiden, weil sich auf einen Theil Sauerstoff immer doppelt so viel Wasserstoff entwickelt. Wäre also auf einer Station eine Volta'sche Säule, auf der andern zwei solche mit der Säule durch lange Drähte verbundene Gläschen, von denen das eine mit A bezeichnet ist, das andere mit B, so würde, wenn man in A den Wasserstoff, in B den Sauerstoff entwickelt, die Sylbe AB telegraphirt seyn. Stellt man in der Säule durch Umwechslung der Drähte die Verbindung so her, daß in A Sauerstoff, in B Wasserstoff entwickelt wird, so hätte man die Sylbe BA signalisirt. Man sieht leicht ein, daß wenn man auf der einen Station 24 Gläschen auf

die früher beschriebene Art neben einander in ein rinnenförmiges Gefäß stellt, wenn ferner zu jedem Gläschen von der andern Station ein isolirter Draht führt, man durch Verbindung je zweier Drähte auch je zwei Buchstaben, und zwar wie oben a b und b a in ihrer dem Worte angemessenen Folge, mithin nach und nach ganze Sätze telegraphiren kann. Dieses das Princip des Sömering'schen Telegraphen; die weitere Ausführung, nämlich das Umwechseln der Drähte, hat begreiflicher Weise keine Schwierigkeiten.

Im Jahre 1819 machte Oerstedt die so folgenreiche Entdeckung der Ablenkung einer Magnetnadel durch einen elektrischen Strom, und im Jahre 1829 hat Fechner in seinem Lehrbuche des Galvanismus die Aufmerksamkeit der Physiker auf den Umstand gelenkt, daß sich die elektromagnetischen Wirkungen der galvanischen Strömung weit vortheilhafter zur Zeichengebung eignen würden, als Sömerings Wasserzersetzung, und führt als Beispiel an, daß man die Drähte von 24 Multiplicatoren, die in Leipzig aufgestellt wären, bis Dresden führen und dort mit einer Säule abwechselnd verbinden könnte, um Nachrichten von dort nach Leipzig zu bringen; ja, er wagt schon voraus zu sagen, daß vielleicht später einmal eine solche Verbindung zwischen dem Centralpunkte einer Regierung und den verschiedenen Unterbehörden eingerichtet werden könnte.

Ampere's Telegraph. Um die Einrichtung seines Telegraphen zu verstehen, denke man sich auf einem vertikal gestellten Streifen Papier die Lettern des Alphabetes abgedruckt. Vor diesem Streifen Papier befinden sich in einer Reihe neben einander so viele Multiplicatoren als Buchstaben sind. Die horizontal schwebenden Nadeln der Multiplicatoren sind an den Enden von leichten sehr dünnen vertikalen Holzstäbchen befestiget, welche letztere mit dem anderen Ende an Fäden hängen; zugleich sind an die Holzstäbchen kleine papierene Schirme so angeklebt, daß wenn die Nadeln nach Norden weisen, alle Schirme zugleich die rückwärts befindlichen abgedruckten Lettern verdecken. Leitet man nun, von der anderen Station durch einen der Multiplicatoren den elektrischen Strom, so wird die Nadel abgelenkt, der durch das Holzstäbchen mit ihr verbundene Schirm dreht sich ebenfalls, und es wird der hinter dem Schirm aufgezeichnete Buchstabe sichtbar, kann abgelesen und aufgezeichnet werden. Sömering konnte, durch die Natur seines Zeichen-Apparates beschränkt, nicht leicht weniger Drähte anwenden als die Hälfte der zur Telegraphie nothwendigen Zeichen. Ampere braucht doppelt so viel Drähte als Zeichen, er hatte wahrscheinlich mit Einschluß der Ziffern, wie schon erwähnt, über sechzig Drähte benützt, was seinem Apparate alle praktische Brauchbarkeit schon von Vorne herein benimmt.

Morse's elektrischer Telegraph. Morse hat laut Centralblatt nach einer mitgetheilten Beglaubigung im October 1832 auf dem Paquetboote Sully bei seiner Ueberfahrt nach Amerika, den von ihm später (1838) bekannt gegebenen Telegraphen ersonnen, dessen Beschreibung wir hiemit unseren Lesern etwas ausführlicher mittheilen, da in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika dieser Telegraph auf großen Strecken in Thätigkeit gesetzt ist. A ist ein hufeisenförmig gebogenes weiches Eisen, welches spiralförmig mit isolirtem Drahte umwickelt ist, B ist ein Anker aus weichem Eisen, welcher an dem Wagebalken B C D so angebracht wird, daß er sich um C drehen, also vom Elektromagnete A, wenn er durch den Strom eben magnetisch geworden, nach der Richtung des Pfeiles angezogen werden kann. In dem Augenblicke nun als B nach abwärts gezogen wird, bewegt sich das andere Ende des Wagebalkens, welches mit einer stumpfen Spitze D versehen ist, natürlich nach aufwärts, und drückt gegen die Walze E. Ueber diese läuft von F aus, sich abwickelnd ein zwei Zoll breiter Streifen eines sogenannten endlosen Papieres, welches vom Stifte D einen Eindruck aufnimmt, der dadurch noch vergrößert wird, daß in der Walze E dem Stifte D gegenüber eine rund herumlaufende Nuth sich befindet, welche gerade so tief ist, daß der Eindruck in das Papier gepreßt werden kann, ohne daß dieses zerreißt. Die Abwicklung und Fortführung des Papierstreifens über die Walze E geschieht durch ein Uhrwerk, welches vermittelst eines in der Zeichnung nicht angegebenen Sperrhakens mit dem Hebelarme B C D in Verbindung steht, so zwar, daß wenn B von A angezogen wird, der Sperrhaken sich auslöset, die Uhr zu gehen und mit ihr das Papier sich abzuwickeln anfängt. Der Sperrhaken ist so eingerichtet, daß er nicht gleich wieder einfällt, und überhaupt so lange ausgelöset



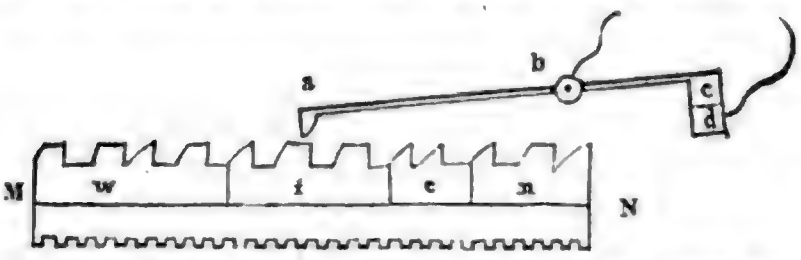
bleibt, als man telegraphirt, wenn nur die Zeichen in nicht zu langen Pausen aufeinander folgen. Läßt man den Strom nun nur einen Augenblick wirken, so drückt D nur einen Augenblick gegen das Papier, und man erhält darauf einen Punkt; läßt man den Strom längere Zeit wirken, so wird D immer an E angedrückt, und da sich das Papier unterdessen weiter fort bewegt, so hinterläßt D auf demselben einen Strich. Punkt und Strich sind also die beiden Zeichen mit denen man telegraphirt und woraus man das Alphabet zusammen setzt. Z. B. a = .; b = —; c = —.; d = .—; e = ..; f = ——; g = ...; h = —.. u. s. f.

Zwei Dinge bleiben noch zu erwähnen übrig: der Wagebalken oder besser gesagt der Hebelarm B C D wird durch die Feder K immer so gehalten, daß, wenn die Kraft des Stromes nicht wirkt, B von A und D von E entfernt bleibt; ferner, wenn der Strom die Drahtspirale durchläuft und der Anker B vom Elektromagnete A angezogen wird und die Spitze D auf die Walze E drückt, so muß diese letztere so gestellt seyn, daß, wenn D durch den magnetischen Zug am andern Ende in die Furche hineingepreßt wird, dennoch B und A sich nicht berühren, weil, würden sie sich berühren, die magnetische Kette vollkommen geschlossen wäre, und der Anker durch die geringe Kraft der Feder K, auch wenn der Strom zu wirken aufhört, nicht losgerissen werden könnte. Statt einer Spitze kann man zwei oder drei neben einander anbringen, wo dann auch in die Walze E zwei oder drei entsprechende Furchen eingedreht seyn müssen. Man erhält auf diese Weise zwei oder drei gleichzeitig, folglich genau gleich geschriebene Depeschen, welche man der Länge des Papierstreifens nach, aus einanderschneiden kann, wo dann ein Exemplar im telegraphischen Bureau bleiben, die anderen an die betreffenden Behörden oder Personen abgegeben werden können. Die Uhr, gerade keine schwierige Aufgabe für einen Uhrmacher, muß nur stark genug seyn, um alle die Reibungen zu überwinden, wozu übrigens ein Gewicht von 12 bis 15 Pfund vollkommen genügen dürfte.

Was die Manipulation mit diesem Telegraphen betrifft, so kann sie entweder aus freier Hand geschehen, wo dann die Richtigkeit der Depesche von der Verläßlichkeit des Telegraphirenden abhängt, oder man kann die Depesche aus eigenthümlich construirten Lettern zusammensetzen, die richtig gesetzt, die Depesche auch vollkommen richtig telegraphiren. Um eine klare Einsicht in den Verlauf der Sache zu bekommen, denke man sich an einer Station die Batterie, an der andern den Zeichen-Apparat durch einen hin- und zurücklaufenden Draht mit einander verbunden. Der Draht ist in der Nähe der Batterie an einer Stelle unterbrochen und die beiden Enden von denen eines in eine stumpfe Spitze auslaufen, das andere breit gedrückt seyn kann, werden durch eine schwache Feder auseinandergehalten. Bringt man nun mit der Hand die beiden Enden nur auf einen Moment zur Berührung, so entsteht ein momentaner Strom, und am Zeichen-Apparate ein Punkt, läßt man die Berührung andauern, so entsteht dort ein Strich. Der Telegraphirende muß, um schnell zu telegraphiren, das Alphabet auswendig können, dann kann er es auch durch Uebung dahin bringen 30 und noch mehr Buchstaben in der Minute zu schreiben. Hat er seine Depesche telegraphirt, so muß sie von der nächsten Station zurück telegraphirt werden, und wenn man sich dadurch überzeugt hat, daß kein Irrthum vorgefallen, schreibt man von der ersten Station aus das Wort „richtig“ und nun kann die Depesche erst abgeliefert werden. Diese Manipulation ist so sicher, daß man in Nord-Amerika die wichtigsten Depeschen auf diese Weise in die Entfernung sendet, so z. B. werden die Ergebnisse der Lotterie mit dem Morse'schen Telegraphen nach den entfernten Punkten telegraphirt, und Summen von mehreren tausend Dollars darnach ausbezahlt. Auch in politischer Beziehung ist seine Wirksamkeit dort von großer Bedeutung, indem die Hauptmomente der öffentlichen Verhandlungen noch während sie Statt haben, von den Schnellschreibern niedergeschrieben, im telegraphischen Bureau in die Zeichensprache übersetzt und augenblicklich weiter telegraphirt werden.

Anstatt, daß man mit der Hand die Drähte zur Berührung bringt, wird bei diesem Telegraphen auch eine mechanische Vorrichtung angewendet, vermittelst welcher man die Herstellung und Unterbrechung des Stromes auf eine sichere und gleichmäßige Weise einzuleiten im Stande ist. Man macht sich telegraphische Lettern aus Messing, welche nach der Länge in eine Nuth hineingeschoben werden, in der sie durch einen Seitenansatz fest halten. Man reiht diese Lettern, deren jede ihre bestimmte Bedeutung hat, so wie andere Lettern aneinander, um daraus Worte und Sätze zu bilden. Dieses Letternlineal, welches auf der den Lettern entgegengesetzten Seite gezahnt ist, greift in das Rad eines Uhrwerkes ein, und wird seiner Länge nach von diesem fortgeschoben, während ein Hebel mit seiner umgebogenen Spitze über die Lettern hingleitet. Wenn diese Spitze in die Vertiefungen einsinkt, ist der Strom unterbrochen, wenn sie über die Erhöhung hinläuft, ist der Strom hergestellt; ist diese Erhöhung nun selbst eine Spitze, so dauert der Strom nur einen Augen-

blick, iſt ſie ein längerer Strich, ſo dauert der Strom ſo lange, als eben das Hebelende braucht, um den Strich zu durchwandern. Die beifolgende Zeichnung wird die Form der Lettern und den Mechanismus deutlicher machen. Geſetzt, man hätte das im Eingange angeführte Alphabet mit zwei Zeichen 0 und 1 angenommen, wo 0 den Punkt und 1 den Strich bedeuten mag, ſo müßte man, wenn man das Wort Wien telegraphiren wollte, die Lettern W, i, e, n, aneinander reihen, wo dann, wie man aus der Form der Erhöhungen leicht ſieht, W durch — — . —; i durch . — —; e durch . . , und n durch . — . repräſentirt wird; a, b, c iſt der Hebel, a die Spitze, b der Drehungspunkt, c das andere breite Ende des Hebels. Durch eine hier nicht gezeichnete Feder wird der Hebel mit dem Ende a immer an das Letternlineal MN angedrückt, und folgt ſo, da ſein Drehungspunkt feſt iſt, um dieſen ſchwankend, den Erhöhungen und Vertiefungen der Lettern. Während a wie in der Zeichnung, auf der Erhöhung gleitet, wird das metallene Ende b c mit dem Metallſtücke d in Berührung gebracht, und da b mit einem Leitungsdrahte, d, ein unbewegliches Metallſtück, mit dem andern in Verbindung ſteht, ſo iſt der Strom hergeſtellt, was ſich nun am Zeichen-Apparat auf die bekannte Weiſe markirt; wie a von der Erhöhung abgleitet, entfernt ſich c von d, und der Strom iſt unterbrochen.



Dieſe Art zu telegraphiren hat zwei Vortheile, erſtens den der Sicherheit; denn iſt die Depeſche richtig geſetzt, was man leicht überwachen kann, ſo wird ſie auch richtig telegraphirt, und zweitens den der Möglichkeit, die Depeſche ganz geheim zu halten, denn niemand von den am Telegraphen manipulirenden Perſonen braucht die Bedeutung der Lettern zu kennen, und um das Dechiffriren zu vermeiden, kann man nach einem vorher beſtimmten Geſetze die Bedeutung auch täglich oder wöchentlich ändern.

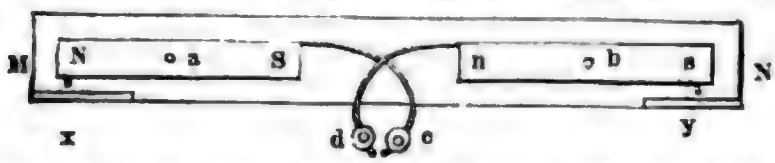
Gauß elektriſcher Telegraph. Die Bekanntmachung dieſes Telegraphen dürfte in das Jahr 1836 fallen. Die Stromquelle, welche Gauß anwendete, iſt keine galvaniſche, ſondern er benützte die von Faraday gemachte und ſchon früher bei den Elektricitätsquellen erwähnte Entdeckung der inducirten Ströme. Es wurde eine große Rolle (Holzſpule) mit Draht vielfach umwunden, und konnte mittelſt zweier Handhaben über den Pol eines ſehr ſtarken Lamellenmagnetes geſtürzt oder vom Magnete entfernt werden, in welchen beiden Fällen zwei, der Richtung nach entgegengeſetzte Ströme entſtehen, welche nach der andern Station fortgepflanzt, dort eine große Multiplicatornadel entweder nach rechts oder links ablenken. Die Art, wie dieſe Ablenkung beobachtet wurde, hat Gauß von einer anderen Unterſuchung über die Declinations-Variationen entlehnt; mit der Nadel nämlich ſteht ein Spiegel in Verbindung, der ſich mit ihr zugleich nach rechts oder links dreht. Richtet man ein Fernrohr, unter welchem eine lange auf Papier verzeichnete Scala befeſtiget iſt, nach dieſem Spiegel, ſo zwar, daß man die Scala im Spiegel ſieht, ſo wird, wie ſich der Spiegel mit der Nadel bewegt, auch das Bild der Scala ſich bewegen, woraus man auf die Ablenkung nach rechts oder links ſchließen kann.

Schilling von Cannſtadt hat im Jahre 1837, wie ſchon früher erwähnt, in Wien Verſuche mit ſeinem Telegraphen angeſtellt; er benützte, wie es ſcheint, der Erſte nur zwei Drähte, zwiſchen welchen an der anderen Station ein Multiplicator eingeſchaltet war, an welchen die Nadel durch Stromwechſel nach Willkür entweder nach rechts oder links abgelenkt werden konnte. Schilling baſirte darauf ſein Alphabet, z. B. eine Zuckung rechts = a, eine links = b, zwei rechts = c und ſ. f. Natürlich hatte man dann zwiſchen je zwei Buchſtaben eine kleine Pauſe zu machen. Damit die an einem Coconfaden hängende Nadel gleichmäßig abgelenkt und ohne Schwankung wieder in ihre urſprüngliche Lage zurückkehren mußte, war unten an der aſtatiſchen Nadel nach vertikal abwärts ein Platindraht befeſtiget, welcher in ein breiteres Blech endete, das in ein Gefäß mit Queckſilber tauchte, wodurch die Nadel mit einer gewiſſen Gleichmäßigkeit ihre Bewegungen machte.

Wheatſtone's und Cooke's Telegraph, 1837 patentirt und ſpäter ausgeführt, hat ſeiner Zeit großes Aufſehen erregt. Er iſt wirklich ſinnreich eingerichtet, hat aber fünf und mit dem Lärmſignal ſechs Drähte nöthig, die, wie Jacobi erzählt, nach Wheatſtons Methode unterirdiſch fortgeleitet, leicht Nebenleitungen zulaſſen, wodurch ſtatt zweier Nadeln, die man mit der Batterie durch eine ſehr ſinnreich conſtruirte Claviatur in Verbindung bringt, alle fünf zu ſpielen anfangen, was den Telegraphen unpraktiſch macht. Der Zeichen-Apparat Wheatſtone's iſt recht

nett. In der Ruhe stehen die fünf Nadeln neben einander vertikal, und nun kann man mittelst der Tastatur je zwei Nadeln nach oben oder nach unten in Convergenz setzen, durch welche Combinationen das Alphabet gegeben ist. Der Durchschnittspunkt der Richtungen je zweier abgelenkter Nadeln ist auf einem Brete, über welchen die Nadeln spielen, verzeichnet und nebenbei steht der betreffende Buchstabe. Eine ausführliche Beschreibung dieses Telegraphen findet man in Dinglers Journal, Band 72.

Steinheils elektrischer Telegraph (1838). Steinheil benützt als Elektricitätsquelle einen magneto-elektrischen Apparat nach der Construction von Clarke, mittelst welchem er durch angebrachte kleine Modificationen einen momentanen, aber intensiven Strom im gehörigen Wechsel durch den Leitungsdraht zu senden im Stande ist. Es ist hier nicht der Ort in die Beschreibung dieses Apparates einzugehen, und ich verweise daher diejenigen, welche näheres Interesse daran nehmen, auf Steinheils schon öfters erwähnte Broschüre „Ueber Telegraphie", München 1838. Der durch diesen Apparat erregte Strom durchläuft nun den Leitungsdraht, in welchen an der andern Station ein Multiplicator eingeschaltet ist, dessen Drähte um ein Gehäuse M N laufen, in welchem zwei Magnetnadeln N a S und n b s um die Verticalachsen a und b drehbar sind. Die Multiplicatordrähte sind der Länge nach über die Nadeln gewunden, diese selbst aber drehen sich nicht in einer und derselben horizontalen Ebene, sondern N a S ist etwas tiefer angebracht, als n b s. Ferner sind d und e zwei kleine Gefäße zur Aufnahme schwarzer Oelfarbe bestimmt, sie haben sehr fein durchbohrte und nach vorne abgerundete Schnäbel. Wenn Oelfarbe in die Gefäße kommt, zieht sie sich vermög der Capillar-Attraction durch die Bohrung der Schnäbel, und bildet an ihren Oeffnungen, ohne auszufließen, halbkugelförmige Erhöhungen. Die leiseste Berührung reicht also hin, einen schwarzen Punkt zu fixiren. Wird der Multiplicatordraht dieses Zeichengebers galvanisch erregt, so streben die Magnetstäbchen wegen der gleichen Lage ihrer Pole in demselben Sinne entweder nach rechts oder nach links auszuweichen, wenn der Strom nach einer oder nach der anderen Richtung geht; allein N a S kann von M aus gesehen, nur nach rechts aus dem Gehäuse heraustreten, nach links kann sich die Nadel nicht wenden, weil N mit dem kleinen Zäpfchen an x anstößt. Wechselt man den Strom, so ist dasselbe nur von N aus im umgekehrten Sinne mit n b s der Fall. Man kann also nach Willkür entweder d oder e, aber immer nur eines aus dem Gehäuse heraustreten lassen, wo man dann auf einem durch ein Uhrwerk vorbeigezogenen Streifen Papier einen höher oder nieder liegenden Punkt markirt erhält, woraus Steinheil sich sein Alphabet construirt, z. B. •• = a ••• = m •• = n •• = v •• •• = z u. s. f.



Statt der Gefäße d und e kann man kleine Hämmer anbringen, welche dann bei ihrem Heraustreten an Glocken anschlagen und zwar die höhere Nadel an eine Glocke mit höherem Ton, die niedrigere Nadel an eine mit tieferem Ton, wodurch dieser Telegraph zu einem akustisch-elektrischen wird, wo dann der Manipulations-Beamte die Folge von Tönen niederschreibt, und entweder selbst entziffert, oder an den Ort seiner Bestimmung als Geheimschrift abgibt.

Edward Davy's Telegraph für England 1838 patentirt, findet sich im polyt. Centralblatt 1840 beschrieben. Eine durch einen Multiplicator abgelenkte Magnetnadel schließt in ihrer neuen Stellung einen an derselben Station angebrachten galvanischen Apparat, der nun so lange die Ablenkung der Nadel des Multiplicators dauert, seinerseits in Thätigkeit erhalten wird, und irgend eine chemische Wirkung hervorbringt, welche als Zeichenschrift benützt werden kann. Die nähere Einrichtung ist undeutlich beschrieben und das Centralblatt selbst nennt sie sehr sinnreich, aber äußerst complicirt und verletzlich. Uebrigens scheinen unter dem Namen Davy zwei Telegraphen in Vorschlag gebracht worden zu seyn, von denen der zweite mit Ampere's Telegraphen Aehnlichkeit hat, und worauf Heineken eine Veränderung gründet, die er im Mechanics Magazin Nr. 797 näher beschreibt, deren Auseinandersetzung ich übergehe, da er seine Beschreibung selbst eine oberflächlich angedeutete nennt.

Vorselmann de Heer macht im Jahre 1839 in einer Schrift: Théorie de la télégraphie électrique eine neue Art eines elektrischen Telegraphen bekannt; er gibt damals dem Wheatston'schen Telegraphen den Vorzug, meint aber, wenn man die physiologischen Wirkungen eines elektrischen Stromes zur Zeichensprache anwenden würde, so könnte diese Wirkung auf eine bedeutend größere Entfernung fortgepflanzt werden. 100 Plattenpaare mit wenig gesäuertem Wasser als flüssigen Leiter, sollen nach seiner Berechnung in 154 Stunden Entfernung merkliche

Wirkungen auf eine in dem Kreise befindliche Person ausüben, während durch dieselben die nöthigen magnetischen Wirkungen nur bis auf $^1/_8$ der angegebenen Entfernung fortgepflanzt werden können. Er wendet 10 Drähte an, welche sehr schwach seyn können; diese stehen an jeder Station mit 10 gut isolirten Tasten in Verbindung, welche, wenn sie niedergedrückt werden, mit ihren umgebogenen Enden in Quecksilbergefäße tauchen, die mit den Polen des Erregungs-Apparates communiciren. Beim Telegraphiren legt der, welcher die Nachricht empfangen soll, alle zehn Finger auf die Tasten; derjenige, welcher die Nachricht gibt, drückt je zwei Tasten nieder, wodurch der elektrische Stoß durch je zwei Finger desjenigen geht, welcher dort alle Tasten berührt. Durch die verschiedenen Wege, welche der Strom durch die Finger nimmt, ist man im Stande 45 verschiedene Zeichen zu geben. Der, welcher die Stöße empfängt, muß sein physiologisches Alphabet gut auswendig wissen und seine Empfindungen dictando übersetzen. So wie de Heer seinen Gedanken auszuführen vorschlägt, ist er gewiß nicht praktisch. Jacobi aber hat mit dem physiologischen Telegraphen Versuche angestellt und gefunden, daß man einen Stoß von je zwei schnell aufeinanderfolgenden recht gut unterscheiden könne, ja daß es selbst noch bei drei Stößen möglich sey, diese zu zählen; darauf ließe sich allerdings ein Telegraph gründen. Zwei Drähte, welche auf einer Station mit der Batterie in Verbindung gesetzt werden können, gehen auf der andern in zwei Platten aus; auf diese legt man zwei Finger der linken Hand und mit der rechten schreibt man nieder, in welcher Anzahl und Folge man die Stöße empfindet. Um endlich dem Beobachter das Beginnen einer telegraphischen Mittheilung anzugeben, werden nach Vorselmann de Heer die fünf Tasten der einen Hand metallisch und mit einem Körpertheile des Beobachters verbunden, eben so die fünf Tasten der andern Hand, welche mit einem andern Körpertheile verbunden werden. Der erste durch den Apparat gehende Strom theilt dem Beobachter nun eine Zuckung mit, welche hinreichend stark ist, ihn selbst aus tiefem Schlafe zu wecken, wodurch beiläufig gesagt, der Dienst beim Telegraphen gerade kein beneidenswerther wird.

Quetelets telegraphischer Apparat. In einer Notiz vom Jahre 1841 findet man im Echo du monde savant Nr. 610 folgende Beschreibung seiner Erfindung: Zwei runde Zifferblätter, welche sich an den beiden Endpunkten befinden, und welche durch zwei isolirte Leitungsdrähte in Verbindung gesetzt sind, tragen die Buchstaben des Alphabets. Indem man die Buchstaben nach einander vor einen Zeiger führt, was mittelst des Zifferblattes, von welchem die Signale ausgehen, geschieht, bewirkt man, daß dieselben Buchstaben sich augenblicklich vor einem ähnlichen Zeiger auf dem Zifferblatte, welches die Signale aufnimmt, zeigen. In einer Minute können wenigstens 50 Buchstaben übertragen werden. Näheres ist über die Einrichtung nicht angegeben. Dieses Buchstabenrad taucht in der elektrischen Telegraphie öfter als Erfindung auf, scheint aber in der Praxis nicht durchzugreifen. Wir haben eine Anwendung schon bei der Reibungs-Elektricität angeführt, und Arago beschreibt es in seinem Berichte folgendermaßen:

Das Buchstabenrad ist mit einem Sperrhaken von Eisen in Verbindung, welcher durch einen in der Nähe befindlichen Elektro-Magnet ausgelöset wird, sobald dieser letztere durch den Strom in Thätigkeit gesetzt ist. Das Rad bewegt sich vorwärts, und so wie der Strom unterbrochen wird, fällt der Sperrkegel wieder ein, das Rad ruht und der jedesmal an der höchsten Stelle stehende Buchstabe wird abgelesen, denn man läßt eben den Strom so lange wirken, bis derjenige Buchstabe, den man gerade braucht, an der höchsten Stelle sich befindet.

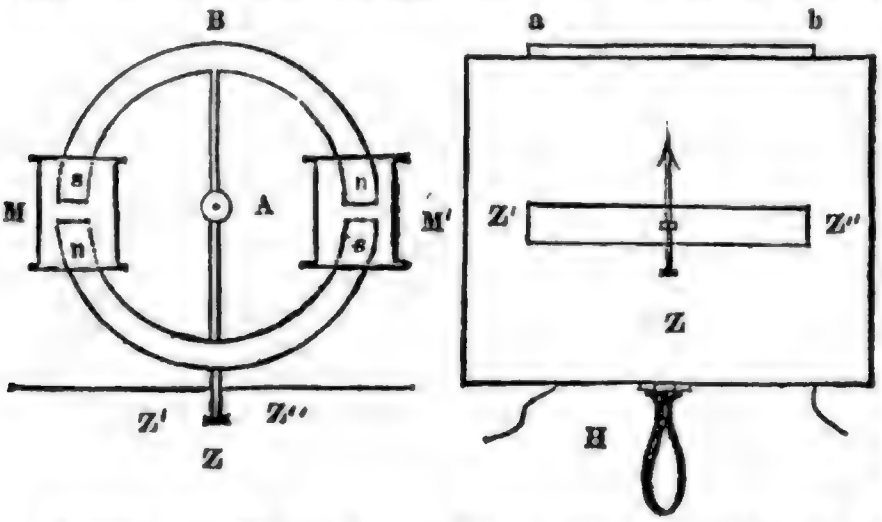
Bains elektrischer Drucktelegraph. Dieser Apparat, welcher in den Zeitschriften und besonders von Fardely gelobt wird, verdient nach meiner Ueberzeugung dieses Lob nur wegen seiner gewiß sehr scharfsinnigen Einrichtung, keineswegs aber wegen der praktischen Anwendbarkeit. Bain scheint im Laufe der Zeit mehrere, wenn auch nicht wesentliche Veränderungen vorgenommen zu haben. Seine Erfindung geht darauf hinaus, durch einen elektrischen Strom eine Bewegung hervorzubringen, durch welche ein in Gang befindliches Uhrwerk plötzlich angehalten werden kann. Wir müssen, um einigermaßen eine Einsicht in die Sache zu bekommen, den physikalischen Theil voraus beschreiben. Bains Elektricitätsquelle ist (laut Dinglers Journal Bd. 90) die Erde; er setzt Zink- und Kupferplatten in dieselbe und verbindet sie durch einen isolirten Draht, wodurch ein konstanter elektrischer Strom entsteht, der hinreichen soll, den Telegraphen seiner Construction in Thätigkeit zu setzen. Bei andern Telegraphen geht die Uhr oder der Zeichen-Apparat so lange, als der Strom in Thätigkeit ist, bei Bains Telegraphen findet das Umgekehrte Statt.

Man denke sich ein Zifferblatt mit den Buchstaben des Alphabetes und eben so viel Löchern an einer Uhr so angebracht, daß es von dieser (elektrisch-) isolirt, z. B. mit der Zinkplatte in Berührung steht; der Zeiger der Uhr ist in leitender Verbindung mit der Kupferplatte; stößt dieser

nun während seines Umlaufes auf einen bei irgend einem Buchstaben in das dazu gehörige Loch des Zifferblattes gesteckten Metallstift, so ist die Kette durch Zifferblatt, Stift und Zeiger geschlossen, durch Ablenkung eines Multiplicatorrahmens fällt der Sperrhaken ein, die Uhr steht still, und die Kugeln eines mit der Uhr zugleich in Bewegung gewesenen Centrifugal-Regulators sinken herab und bewirken durch einen sehr sinnreich angebrachten Mechanismus, daß ein Buchstabe, welcher mit dem durch den Stift im Zifferblatte bezeichneten Buchstaben gleichbedeutend ist, gegen einen um einen Cylinder gewickelten Papierstreifen angedrückt und, da er geschwärzt ist, auch abgedruckt wird. An der andern Station ist ein ganz gleicher Zeichen-Apparat, der auch dann stille steht und dieselben weiteren Funktionen verrichtet, wenn der Strom durch den ersten Apparat geschlossen ist, wie dieser selbst.

Es ist nicht möglich, ohne bis ins kleinste Detail ausgeführte Zeichnungen, den Druckmechanismus näher zu erklären, daher wir auf das citirte Journal verweisen müssen.

Bains elektrischer Zeichen-Telegraph. So sehr sich der eben beschriebene Apparat durch sinnreichen Mechanismus auszeichnet, so sehr ist dieser durch praktische Anwendbarkeit ausgezeichnet. n B s und n Z s sind zwei horizontale halbkreisförmige magnetisirte Stahllamellen, welche an dem Metallstücke B A Z angeschraubt sind, das an der Vertikalachse A befestigt ist; diese Achse ist, da die Ansicht von oben gezeichnet, nur im Durchschnitte als kleiner Kreis sichtbar. M und N sind zwei festgemachte hohle Multiplicatorrollen, in denen die Pole der Magnete stecken und durch die nach Willkür ein Strom geleitet werden kann. Ist dieses nun in einem Sinne der Fall, so wird durch die bekannte Wirkung des Stromes auf den Magnet n und n aus den Rollen herausgestoßen, s und s hineingezogen, der ganze magnetische Kreis dreht sich um A, und der vorne angebrachte Zeiger Z gelangt im Kreisbogen nach Z''. Wirkt der Strom in einem andern Sinne, so kommt Z nach Z' zu stehen. Wirkt gar kein Strom so führt ein von außen auf dem Kästchen angebrachter Magnetstab a b die Magnete, und also auch den Zeiger, in ihre mittlere Ruhelage. Die nebenstehende Zeichnung zeigt im Aufriß den Zeiger und die Handhabe H, welche, nach rechts oder links gedreht, die nöthigen Drahtverbindungen herstellt. Aus den Combinationen der Bewegungen nach Z' und Z'' kann auf die bekannte Weise ein einfaches Alphabet zusammengesetzt werden.

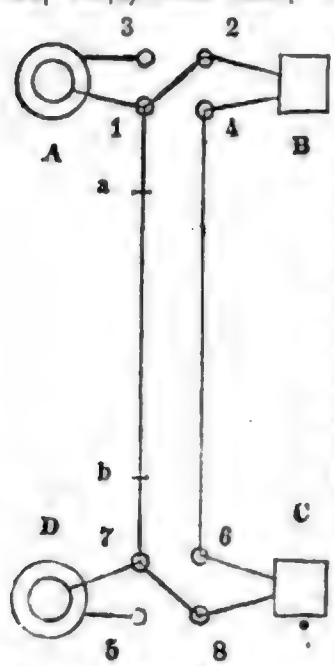


Der Telegraph von Paris nach Rouen. Dieser in der neuesten Zeit mit großartigen Mitteln angelegte und von ausgezeichneten Gelehrten geprüfte Telegraph, hat für die Gegenwart in Europa die größte Ausdehnung. Er kostet 140.000 Francs, erstreckt sich auf eine Distanz von 68.843 Klafter, die Drähte haben 1 Linie Stärke, sie ruhen auf 3000 Pflöcken, sind mit Marineleim überzogen und durch Träger aus Biscuit isolirt. Die Zeichengebung endlich erfolgt nach Boquillon durch einen Telegraphen nach Art der gewöhnlichen optischen Telegraphen, was mir kein glücklicher Gedanke zu seyn scheint. Es werden nämlich die Telegraphenarme durch Zahnräder, ähnlich dem Buchstabenrade, in die bekannten, beim Chappe'schen Telegraphen beschriebenen Lagen gebracht, es befinden sich nämlich am Ende eines feststehenden horizontalen Armes zwei bewegliche Arme, von welchen jeder in Stellungen fixirt werden kann, die jedesmal 45° von einander abweichen, woraus 64 verschiedene Signale entstehen. Wird hiezu noch ein kleiner Arm über dem feststehenden angebracht, welcher horizontal oder vertikal stehen kann, so hat man 128 verschiedene Signale. Zum Zeichengeben befinden sich auf der einen Station 2 Kurbeln; jede ist mit einem Rade verbunden, dessen Umfang aus 16 Abtheilungen besteht, 8 davon sind aus Elfenbein, 8 metallisch. Am Umfange berührt eine Metallfeder, welche in dem Falle die Kette schließt, wenn sie auf einem metallischen Theile des Rades ruht, dagegen die Kette unterbricht, wenn sie auf Elfenbein ruht. Der durch die geschlossene Kette gehende Strom magnetisirt am andern Ende vorübergehend einen Eisenstab,

dieſer zieht ein bewegliches weiches Eiſen an, und dreht daſſelbe jedesmal ein Stück um ſeine Achſe, wodurch daſſelbe ein achtzähniges Rad jedesmal um einen Zahn vorwärts ſchiebt. An dieſem Rade befindet ſich einer der vorher erwähnten beweglichen Arme. Die Stellung, welche dieſer Arm einnimmt, iſt nun allemal der Richtung des Kurbelarmes parallel.

Commutator und Lärm-Apparat.

So wie die Vorrichtungen zur elektriſchen Telegraphie hier beſchrieben ſind, wird an einer Station eine elektriſche Batterie, an der andern der Zeichen-Apparat vorausgeſetzt, man kann alſo nur von jener nach dieſer telegraphiren. Es iſt aber nöthig, eine telegraphiſche Nachricht auch in umgekehrter Richtung ſenden zu können, daher an jeder Station eine Batterie und ein Zeichen-Apparat ſich befinden müſſen, und da man dennoch nur zwei Leitungsdrähte zu ziehen wünſcht, ſo hat man ſich eine Vorrichtung, den Commutator, erdacht, welcher dazu dient, die metalliſche Verbindung ſo herzuſtellen, wie man ſie gerade braucht. Dieſer Commutator kann nun auf verſchiedene Weiſe eingerichtet ſeyn; die beifolgende Zeichnung ſoll zur Erklärung der Sache überhaupt dienen, ohne dadurch etwa ſtillſchweigend auszudrücken, daß dieſe Einrichtung die beſte ſei. A und D ſind die Batterien, B und C die Zeichen-Apparate an den beiden Stationen, und die mit 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 bezeichneten kleinen Kreiſe ſind Queckſilbernäpfchen, in welche die als Linien gezeichneten Drähte mit umgebogenen Enden eintauchen. So wie die Zeichnung gemacht iſt, ſtehen die beiden Zeichen-Apparate mit einander in metalliſcher Verbindung, was immer der Fall ſeyn muß, wenn nicht telegraphirt wird. Die Batterien ſind, da 3 und 5 mit der Leitung nicht communiciren, außer Thätigkeit. Will nun A telegraphiren, ſo hebt man die Verbindung 1, 2 auf, und ſtellt ſie auf 3, 4, wodurch der in A erregte Strom durch den Zeichen-Apparat an der andern Station C geht und dieſen in Bewegung ſetzt. Iſt A mit dem Telegraphiren fertig, ſo hebt er die Verbindung 3, 4 wieder auf und ſtellt die von 1, 2 wieder her. Nun muß, um zu antworten, D die Verbindung 7, 8 trennen und ſelbe auf 5, 6 übertragen, wo er nun mit ſeiner Batterie auf den Zeichen-Apparat B wirken kann; iſt er fertig, muß wieder alles auf den erſten Stand zurückgeführt werden. Dieſe Manipulation genügt, wenn bloß ein Strom erregt und wieder aufgehoben werden ſoll, wie beim Morſe'ſchen Telegraphen; iſt aber auch noch ein Stromwechſel wie bei Ablenkungen nöthig, ſo müſſen auch noch die Drähte 1, 3 oder 5, 7, je nachdem eine oder die andere Station telegraphirt, mit einander verwechſelt werden können. Durch Metallfedern läßt ſich die ganze Vorrichtung weit compendiöſer ausführen, läuft aber auf daſſelbe Ziel hinaus. Würde die Erde als zweiter Leitungsdraht dienen, ſo würde der Draht in a und b abgebrochen, und an dieſen Stellen in Metallplatten ausgehend in die Erde verſenkt werden müſſen; die übrigen Verhältniſſe bleiben ſich gleich.



Bei jedem, nicht regiſtrirenden Telegraphen muß ferner ein Lärm-Apparat angebracht ſeyn, d. i. eine Lärmglocke, welche durch ein Uhrwerk in Thätigkeit geſetzt wird, wenn die Auslöſung des Sperrhakens durch den elektriſchen Strom bewirkt wurde, worauf der Manipulations-Beamte zum Zeichen-Apparat ſich hinſtellt und deſſen Bewegungen aufzeichnet. Auch bei ſelbſt regiſtrirenden Telegraphen kann ein ſolcher Apparat angebracht ſeyn, um bei der Wiederholung der Depeſche oder Rückſendung der Antwort keine Zeit zu verſäumen. Bei Morſe's Zeichengeber macht der Gang des Uhrwerkes und des Ankers, Lärm genug, um die Aufmerkſamkeit zu erregen; übrigens kann für die Nachtzeit auch eine ſolche Lärmglocke mit dieſem Telegraphen verbunden werden. Winter feuert bei ſeinem Telegraphen kleine Pöller als Anfangs-Signal ab, worauf er weiter telegraphirt.

Würdigung der elektriſchen Telegraphen.

Morſe faßt die Vorzüge des elektriſchen Telegraphen, namentlich des ſeinen, in folgende Worte zuſammen: Er iſt zu jeder Zeit, zu jeder Stunde des Tages und der Nacht brauchbar, das Wetter ſei wie es wolle; er theilt in derſelben Zeit mehr als hundertmal ſo viel Nachrichten mit als der gewöhnliche in die Ferne Zeichengebende; er iſt wohlfeiler herzuſtellen und mit geringeren Koſten zu erhalten, und kann zur Mittheilung von Privatnachrichten gegen Gebühren verwendet,

eine Rente abwerfen. Alle diese Vorzüge sind erwiesen; so z. B. war der Semaphor-Telegraph von London nach Portsmouth 72 englische Meilen in 3 Jahren 323 Tage, also beinahe 1 Jahr, des schlechten Wetters wegen, nicht brauchbar, und die Regierung bezahlt dafür jährlich über 34.000 fl. C. M. In Frankreich umfassen die sämmtlichen Telegraphenlinien 1474 englische Meilen mit 519 Stationen, welche der Regierung über 1,000.000 Franken kosten. Diese Telegraphenlinien sind: von Paris nach Calais 152 englische Meilen

"	"	Straßburg	255	"	"
"	"	Brest	325	"	"
"	"	Toulon	317	"	"
"	"	Bayonne	425	"	"

Berechnet man nach den in Nord-Amerika ausgeführten Telegraphen die Kosten für dieselbe Ausdehnung, so stellen sie sich um $^1/_3$ billiger heraus.

Die Bewohner der Vereinigten Staaten in Nord-Amerika verdienen mit Recht den Namen einer praktischen Nation, und die Art und Weise, wie sie ihren Telegraphen benützen, ist ein neuer Beleg dafür. Dinglers Journal, Bd. 99, hat eine Abhandlung von Morse aufgenommen, in welcher einzelne wichtige und interessante Fälle der Benützung angeführt werden, z. B. die Mittheilung von wichtigen in Philadelphia Statt gehabten politischen Ereignissen an den Präsidenten der Vereinigten Staaten in Washington, wo mit Hülfe des Telegraphen, der von Baltimore nach Washington geht, die Eisenbahn für einen von Philadelphia abgesandten Expressen freigehalten, die Ankunft desselben, so wie die Ursache seiner Sendung voraus angekündigt wurde, wodurch dieser bei seiner Ankunft schon alles bereitet fand. Die Gefangennehmung eines Deserteurs, welcher den Schiffszahlmeister der Pensylvania um 600—700 Dollar betrogen hatte. Die Durchführung mehrerer Schachpartien zwischen Baltimore und Washington. Die Mittheilung von Zeitungs-Nachrichten, z. B. $^7/_8$ einer Spalte des Baltimore Patriot in 30 Minuten, also schneller, als man sie schön zu schreiben im Stande ist. Der eben erwähnte Telegraph war im October 1845 schon acht Monate im Gang und die Unterbrechung durch zufällige Beschädigung der Leitungsdrähte betrug im Ganzen nur 24 Stunden. — Auch hat Morse über die Leitung durch einen Fluß (Susquehana) Versuche angestellt.

Was die übrigen elektro-telegraphischen Systeme anbelangt, so ergeben sich ihre Vorzüge und Nachtheile aus der Beschreibung. Die Reibungs-Elektricität, wenn auch von der galvanischen übertroffen, wird immer für einzelne Fälle ihren Platz behaupten. Winter hat nach seinem Principe schon mehrere kleinere Telegraphen eingerichtet, mit deren Leistungen die Besitzer vollkommen zufrieden sind. Unter den, auf Anwendung des Galvanismus und auf die elektromagnetischen Erscheinungen basirten Telegraphen sind jene von Morse, Steinheil und Bain (der Zeichen-Apparat) unstreitig die besten. Steinheil soll sich dem Vernehmen nach noch immer mit der Telegraphie beschäftigen, in welchem Falle dieser Zweig der Elektricitäts-Anwendung noch manche Bereicherung zu hoffen haben dürfte, wie dieses auch durch Jacobi's Arbeiten der Fall ist, da die Gelehrten über so manche Dinge noch nicht vollkommen im Klaren scheinen, wenn auch über den eigentlich praktischen Theil keine Zweifel mehr obwalten.

Die elektrische Telegraphie in Oesterreich.

Außer den Versuchen, welche Schilling von Cannstadt und Professor von Ettingshausen in Wien angestellt haben, und jenen Winters durch Anwendung der Reibungs-Elektricität, wurde in neuester Zeit von Seite des Staates eine Commission, welche unter der Oberleitung des Hofrathes Baumgartner steht, zusammengesetzt, um eine elektrische Telegraphenlinie zu organisiren. Es ist dem Vernehmen nach eine solche von Wien aus nach Prag und Mailand projectirt und ein Theil derselben bereits begonnen. Der Draht soll vor der Hand durch die Luft geführt werden, mit Ausnahme einer kleineren Strecke, auf welcher die Leitung, nach einer von Dr. Waidele angegebenen Weise, unterirdisch fortgeführt wird, um zu erforschen, ob sich die, durch kleinere Versuche erkannten Vorzüge derselben, auch auf die Dauer bewähren. Als Zeichen-Apparate dürfte nach den verschiedenen Zwecken, zu welchen die Telegraphenlinie benützt wird, der Morse'sche und der Bain'sche Zeichen-Telegraph angewendet werden.

Im Juni 1846.

Anmerkung. Durch ein Uebersehen des Graveurs schließt sich bei der Zeichnung Seite 156 der Stift a nicht fest an den Zahn des Letternrechens an, was eine unerläßliche Grundbedingung der Wirksamkeit des Apparates ist, und was man zu verbessern bittet.

Skizzen.

I. Das Meer.

1. Der Meeresgrund und deſſen Schätze.

— — — Es freue ſich
Wer da athmet im roſigen Licht!
Da unten aber iſt's fürchterlich,
Und der Menſch verſuche die Götter nicht,
Und begehre nimmer und nimmer zu ſchauen,
Was ſie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen.
Schiller.

Von vielen Dingen hat der Menſch bloß eine dunkle Ahnung und weiß von denſelben nichts Näheres anzugeben, als: es iſt noch ein Geheimniß; hierzu kann man auch die Tiefen des Meeres und die Beſchaffenheit des Meeresbodens rechnen; denn ſo wie der Menſch hauptſächlich vermöge der Einrichtung ſeiner Athmungsorgane nur bis zu einer gewiſſen Höhe (im Maximum 7000 Klafter) aufwärts noch exiſtiren kann, doppelt ſo ſchwierig iſt es ihm, in die Tiefen des Meeres hinabzuſteigen. Aber, wie es gewöhnlich der Fall iſt, je mehr es dem Menſchen an Gewißheit fehlt, deſto geſchäftiger iſt ſeine Phantaſie, Bilder und Vorſtellungen zu ſchaffen, und ſo hat er denn auch ſchon in früheſter Zeit nicht ermangelt ſich die wunderbarſten Dinge von dieſer unterſeeiſchen Welt zu erzählen. Er ließ den Meeresgrund ſchäumen und geifern, aufgeregt durch ein immerwährend loderndes Urfeuer im Mittelpunkte der Erde, maß ſeine Tiefen buchſtäblich mit der Unendlichkeit, und bevölkerte ſie mit den fabelhafteſten Geſchöpfen als Sirenen und Tritonen. Erſt im 17. Jahrhunderte durch die eifrigen Forſchungen des berühmten Halley, welcher durch mehrere Stunden lang ſich in allen Tiefen des Oceans aufhielt, und ſpäter durch wiſſenſchaftlich begründete Nachweiſungen von Laplace, dem Verfaſſer der mécanique céleste, wurde der Schleier einigermaßen gelüftet, und die Taucherglocke und das Senkblei wurden Inſtrumente, welche in Verbindung einer gründlichen Berechnung näheren Aufſchluß gaben ſowohl über die Ausdehnung, als auch über den Kern des tiefunterſten Grundes. Wir erfahren, daß die größten Tiefen des Oceans nicht über eine deutſche Meile betragen, und das Meer daher im Vergleiche zur Größe der Erde nicht anders erſcheint, als etwa wie die Staubſchichte auf einer Kegelkugel oder wie der Thauüberzug zum Apfel, den er umhüllt.

Der Meeresboden iſt, wie die Beobachtung erweiſet, die eigentliche Fortſetzung des Continentes. So iſt an vielen Stellen von Nord-Deutſchland, von Amerika u. ſ. w., wo die Küſten in flaches Land auslaufen, auch der Meeresgrund eben und von geringem Gefälle, ſo, daß er oft eine Viertelmeile weit hinein die Tiefe von einer Klafter nicht überſchreitet; an den Ufern von Corſica, wo ſchroffe, ſenkrechte Felſen das Land abſchneiden, ſenket ſich auch der Meeresboden gäh abwärts bis zur unmeßbaren Tiefe; um Afrika, das eine einzige, große Sandwüſte bildet, iſt auch der Boden des dasſelbe umſtrömenden Meeres kein anderer, als Sandboden, und um Schweden und Norwegen mit ſeinem faſt durchaus felſigen Boden iſt auch das Meer von ſelbigem Grunde. Geht man noch weiter in dieſen Forſchungen, ſo findet man, daß die Formation des Meeresbodens, die Schichten und Ablagerungen desſelben größtentheils übereinſtimmend ſind mit der Formation des Küſtenlandes, und ſelbſt bei der Vergleichung des Meeresgrundes mit dem Gefüge des ferneren Feſtlandes läßt ſich dieſe Uebereinſtimmung nicht verkennen. Auf dem Meeresboden wechſeln alſo ebenſo, wie auf der Erdoberfläche, Ebenen und Thäler mit Hügeln und Bergen, und aus dem Flachlande entſteigen Felſen und Gebirgsmaſſen bis in die Lüfte, und bilden Schluchten und Abgründe, Krater und kochende Eſſen*), und der Meeresgrund erzittert von heftigen, unterirdiſchen Revolutionen ebenſo, wie das von Erdbeben oft ſo fürchterlich zerklüftete Feſtland.

So ſehr nun der Meeresboden in Hinſicht ſeiner Bildung der Erdoberfläche gleichkommt, ſo

*) Z. B. die im Mittelmeere liegenden Inſeln Stromboli, Volcano und Volcanello.

ist doch seine Vegetation eine ganz verschiedene, seine Pflanzen und Thiere sind ganz eigenthümlicher Art, und eine wunderbare, ganz neue, aber auch in eben dem Grade entgegengesetzte Welt bietet sich dem eifrigen Forscherblicke dar.

Es beherbergen die Gebirge wie die Ebenen des Meeresgrundes zwar ebenfalls eine unzählige Menge von Pflanzen, die nach ihrer Verschiedenheit gleich den Pflanzen auf der Erdoberfläche, auch ein verschiedenes Klima sich wählen, und daher auch nur in gewissen Gegenden des Meeresbodens gedeihen; aber wenn über der Meeresfläche die Thäler es sind, welche in der üppigsten Vegetation prangen, und die Höhen an Vegetabilien um so ärmer werden, je größer sie sind, — so trifft man die Meerespflanzen nur um so seltener, je tiefer man sie sucht, und es läßt sich nach allen bis jetzt deßhalb mit dem Senkbleie angestellten Versuchen ziemlich zuversichtlich der Satz aufstellen, daß, wie bei uns die höchsten Bergesgipfel, im Meere die größten Niederungen aller Pflanzenwelt bar sind.

Besonders interessant und merkwürdig ist die Art und Weise, wie diese verschiedenen Seegewächse ihren eigenthümlichen Aufenthaltsort sich wählen. Einige dieser Vegetabilien trifft man nur an ruhigen Wasserstellen, auf dessen platten, ebenen Spiegel die Sonnenstrahlen ungehindert auffallen, und so jenen Pflanzen ihre wohlthuende Wärme dauernd und kräftiger zuwenden können; sie treiben ihre Blätterbüschеln und Blüthen, während die Wurzeln tief gegen den Grund hinab sich verwirren, in dichtem Geflechte bis an die Oberfläche des Meeres, so, daß selbe den Seevögeln zum Anlegungsorte ihrer Nester, anderen Seethieren zur gewünschten Stelle werden, um sich an warmen Tagen zu sonnen; andere wählen die mäßig bewegten Uferstellen und die Wasseroberfläche, um ihr feines Gefaser gegen die Gewalt der zerstörenden Wogen zu sichern, und den wohlthätigen Einfluß der Atmosphäre zu genießen, und wieder andere stemmen sich an die aus den Tiefen aufsteigenden Klippenmassen, an welchen die Meereswellen in stets mächtigem Schlage sich brechen.

Eine äußerst prächtige Erscheinung gewähren die Seemoose, welche in Millionen Fädchen das Wasser durchziehend, bei heiterem Sonnenschein in allen Farben des Regenbogens aus der Tiefe emporschimmern, und oft ein Schillern und Flimmern, eine Farbenpracht darbieten, wie der schönste Purpur und die prächtigste Seide.

Im atlantischen Oceane sind die sogenannten schwimmenden Wiesen bekannte, vom Schiffer oft gefürchtete Stellen. Es breiten sich dort über eine Fläche von 15 Grad im Quadrate dichte Geflechte des Seetangs, eines Meergrases, aus, und überziehen somit unübersehbare Strecken des Meeres mit grünen Feldern, die zum Aufenthaltsorte von unzähligen Seethieren werden.

Dem Columbus wären diese Stellen fast ein Hemmniß seiner Reise geworden, da sein entmuthigtes Schiffsvolk in denselben ein undurchdringliches, höchst gefährliches Labyrinth erblickte, und nahe daran war, die Rückkehr des Admirals zu erzwingen.

An der Spitze der Meerespflanzen, wie am Festlande die kolossale Eiche, steht der sogenannte Riesenschwamm. Er wächst in so bedeutender Dichte, und bildet durch seine in beträchtliche Tiefen hinabgreifende Wurzeln oft so stark zusammenhängende Gestrippe, daß Seefahrer, welche in solche Meeresoasen gelangt sind, oft wochenlang umfangen werden, bis sie nicht ein günstiger Windstoß aus dieser unliebsamen Gefangenschaft befreit.

Zu denjenigen Seegewächsen, welche der Industrie ein gewünschter Artikel sind, gehören insbesondere die an den europäischen Küsten vorkommenden stachelichen Algen, aus welchen man durch Auswaschen der Asche die zu so mannigfachen Zwecken verwendete Soda gewinnt. Ein wichtiger Handelsgegenstand ist auch der Ambra, ein vorzügliches Räucherungsmittel, welches entweder im Meere schwimmend oder am Meeresgrunde gefunden wird. Eine Meerespflanze ist es auch, welche das Jod liefert, das nicht nur als Arzeneimittel verwendet sehr schätzbar wird, sondern in der neueren Zeit auch durch die Anwendung desselben bei Erzeugung von Daguerreotyp-Bildern ein wichtiger Handelsgegenstand ist.

So groß und ausgedehnt der Nutzen der Seegewächse für die Küstenbewohner ist, so sind nicht minder vortheilhaft für dieselben manche Produkte, welche es ihnen gleichsam selbst entgegenführt, und deren Gewinnung daher fast gar keine Kosten verursachet. Die Ostsee zum Beispiele wird den dortigen Küstenbewohnern dadurch eine ergiebige Quelle des Wohlstandes, daß sie ihnen in so reichlichem Maße den Bernstein zuführt. Es ist dieser ein Pflanzenharz, welches wahrscheinlich von einstmals unter Wasser gesetzten Urwäldern herrührt, und wegen seiner schönen, gelben Farbe, und der Eigenschaft, daß es sich auf der Drehbank leicht bearbeiten läßt, zu verschiedenen Galanterie-Gegenständen verwendet wird.

Gehen wir zur Betrachtung der Thiere über, welche das Meer bevölkern, so wird unsere

Bewunderung der schaffenden Natur auf's höchste gesteigert; denn alles, was die thätigste Phantasie sich zu träumen vermag, übertrifft nicht die Mannigfaltigkeit und Abwechslung, das Bizarre, ja Furchtbare der Seethiere an Größe, Gestalt, Farbe, Lebensweise, Fortdauer u. s. w. Neben dem riesenhaften Wallfische, der mit einem Schlage seines Schweifes die See 40 Schritte im Umfange in Schaum verwandelt und die schwersten Schiffe in den Grund wirft, bewegen sich für das freie Auge unsichtbare Thierchen kämpfend gegeneinander; neben felsenharten Schalthieren leben unzählige Weichthiere von flüssiger, durchsichtiger Substanz, und neben gräulichen Fratzengestalten mit drachenähnlichen Flügeln und mit von Stacheln besäeten Körpern, schwimmen die Seesterne einher, an Form und Farbe so wunderhübsche, den Blumen ähnliche Thiere, daß sie der Hand des Zeichners zum Originale dienen könnten.

Wir wollen, die mehrbekannten Thiere übergehend, zunächst eine Thiergattung näher besprechen, welche lange Zeit hindurch zur Pflanzenwelt gerechnet wurde, und ohne aufmerksame genauere Untersuchung leicht dazu gerechnet werden konnte, das ist, das Geschlecht der Korallenpolypen. — Die Korallen machen einen großen Theil der Meeresschätze, namentlich des Mittelmeeres aus. Sie bilden hartstämmige, vielästige Baumgestalten, deren Gezweige der Aufenthaltsort von Thieren ist, welche der Classe der Polypen angehören. Ihr Körper besteht aus einer häutigen, schleimigen, gallertartigen Masse, ist cylindrisch geformt, hat nur eine Oeffnung, durch welche das Thier die Nahrung zu sich nimmt und wieder von sich gibt, und acht faserige, fadenartige Arme. Der Korallenstamm ist entweder sehr schön roth (wie jener der Blutkorallen im Mittelmeere), oder weiß oder schwarz (wie der von den an den Inseln des Südmeeres sich anhäufenden und minder geschätzten Korallen), und an den äußersten Enden biegsam; aus dem Letzteren läßt sich schließen, daß auch in den letzten Ansätzen noch die thierische Substanz verbreitet sey, daß die Verwandlung in ein steinartiges festes Geklippe noch nicht vor sich gegangen ist, und der Korallenstamm noch Aeste und Zweige treibe. Diese pflanzenähnliche Entwicklung ist aber nicht mehr als pflanzenähnlich; denn so wie bei dem Herannahen des Frühlings in allen Geschöpfen des Festlandes ein neues Leben pulsirt und sich eine raschere Thätigkeit entwickelt, so durchglüht auch dieselbe Auferstehungsflamme alle lebendigen Wesen unter der See, und so fangen auch die schlummernden Triebe der Polypen wieder an zu erwachen. Diese Thierchen bauen neue Gehäuse, neue Zellen zu ihren Wohnungen, setzen neue Triebe, Aestchen und Zweige an, und erscheinen so mit ihren winzigen, rundlichen Körperchen, und den acht, wie Staubfäden ausgestreckten Armen dem flüchtigen Beobachter als Knospen und Blüten. Indeß wird denselben schon die Eigenthümlichkeit im Wachsthume der Korallen nachdenkend machen, daß sie, ganz abweichend von der Art der Vegetabilien, von ihrem Fußpuncte aus nach unten zu wachsen. Die Gehäuse dieser Thiere bestehen aus Kalktheilen, welche sie, mit einer gallertartigen Substanz verbunden, aus sich absetzen. Die Rinde ist glatt und so fest, daß sie der Einwirkung gewöhnlicher Kräfte widerstehet. Die Korallen sind es, deren felsenharte Stämme Schiffswände durchbohren, an deren derben, unnachgiebigen Riffen Schiffe zertrümmern und ihren Untergang finden.

Die Korallenfischerei

beschäftiget vorzüglich die Bewohner der am Mittelmeere gelegenen Hafenstädte Toulon und Marseille. Die dortigen Handelsleute treten zu eigenen Gesellschaften zusammen, und senden alljährlich eine bedeutende Anzahl Schiffe zu oben genanntem Zwecke in die See hinaus. Die Korallenfischer würden keinen außergewöhnlichen Gefahren unterliegen, wäre es nicht auch hier der Mensch, der dem Menschen überall feindselig entgegentritt, — sie haben, wenn auch in der neueren Zeit nicht in dem Maße mehr, nichts als die Anfälle der auf dem Mittelmeere sich herumtreibenden afrikanischen Korsaren zu fürchten; man bauet daher die zur Fischerei bestimmten Boote weniger gewichtig als die gewöhnlichen, und versieht sie mit sehr vielen Segeln, um den Verfolgungen der Seeräuber leichter entgehen zu können.

Bei der Korallenfischerei hat man den schon erwähnten Umstand beachtet, daß die Korallen von ihrem Standpuncte aus nach abwärts wachsen. Man zimmert daher ein großes Holzkreuz aus 20 bis 30 Fuß langen Baumstämmen, befestiget an dieselben grobe Netze oder Körbe aus Eisendraht, gibt Gewichte hinein und versenket das Ganze an solchen Stellen in das Meer, an welchen man Korallen vermuthet.

Die starken Balken stoßen die Zweige und Aeste der Korallenstämme ab, wodurch die Netze gefüllt werden. Da die Korallenpolypen gewöhnlich ruhige Wasserstellen zu ihrem Aufenthaltsorte wählen, so gewähren die im Gesteine und in Felsen unter Wasser befindlichen Höhlungen fast immer einen reichen Fang. Oftmals fahren die Schiffer auch blos mit ausgelegten, aus starken Stricken

verfertigten Netzen an Korallenklippen vorüber, verschlingen ihre Netze an den Zacken und Zweigen der Korallen, und reißen dadurch Korallenstücke hinweg; daß dabei viele der losgerissenen Korallen statt in die Netze auf den Meeresgrund hinab fallen, ist wohl einleuchtend. Man schickte daher in früherer Zeit, in welcher die Korallen noch weit höheren Werth hatten als jetzt, Taucher in die Tiefen; dieß hatte noch den Vortheil, daß diese sahen, was sie herauf bringen wollten, und daher die schönsten und werthvollsten Stücke zu Tage fördern konnten.

Sobald die Fischerboote wieder in den Hafen eingelaufen sind, schreitet man zur Absonderung der Korallen. Den meisten Werth haben die größten, reinsten und unbeschädigten Exemplare, und diese erscheinen im Handel unbearbeitet, in ihrer ursprünglichen Gestalt; die übrigen Stücke werden zu den verschiedensten Galanterie- und Schmucksachen verwendet, die kleinsten zu Perlen.

Die Korallen haben bei uns in der letzten Zeit weniger Werth, da sie, so wie jeder Schmuck, der Mode unterworfen sind, und nur die kleinsten, an und für sich unbedeutendsten Stücke trägt man als Schmuck in Ringen, Stecknadeln, Ohrgehängen u. s. w.; als Perlen sind sie insbesondere in Polen beliebt, und sehr geschätzt werden sie im Morgenlande und in Afrika von den Arabern und Türken.

Die größte Höhe, welche ein Korallenstamm erreicht, ist 1 bis $1^1/_2$ Fuß, und die Zeit, in welcher er gewöhnlich diese Höhe erreicht, 12 Jahre; aus diesem Grunde beobachtet man auch gewisse Zeitperioden, nach welchen man erst wieder an der nämlichen Stelle die Korallenfischerei beginnt.

Ein weit größerer Schatz und eine viel schönere Zierde, als die Korallen dem Mittelmeere, sind die Perlen dem indischen Ocean. So reich sie jedoch den Finder belohnen, so sind sie doch immer errungen durch Schmerz und Todesqualen ihrer Geberin, denn, wenn gewissen Muschelthieren Steinchen oder andere Körper in die Schale gerathen, so schützen sich diese Thiere dadurch gegen Verwundung, daß sie jene Körper mit einer schleimartigen fetten Materie überziehen, aus welcher nach Jahren die kostbare Perle entsteht, die aber dem Thiere gewöhnlich den Tod bringt. Die Perlen sind der Farbe nach weiß, bläulich, hochgelb oder ganz schwarz, von welchen die ersteren bei uns die beliebtesten, die letzteren die seltensten und theuersten sind. Besonders zahlreich und auf ganzen Bänken finden sich die Perlenmuscheln 3 Meilen von der nordwestlichen Küste von Ceylon vor, welche Meeresstellen von der Regierung verpachtet werden, und welche Verpachtung die bedeutende Revenue von jährlichen $1^1/_2$ Millionen Gulden abwirft. Die Jahreszeit, um welche die

Perlenfischerei

beginnt, ist der Frühling, und es entsteht zu diesem Ende auf Ceylon ein Zusammenfluß von fast 200.000 Personen, theils Pächter mit ihrem Personale, als: Schiffer, Taucher und Dienstleute, theils Perlenhändler, Perlenbohrer, Mäckler u. dgl. Ist den Pächtern der Ort angewiesen, an welchem jeder die Erlaubniß zu fischen hat, so baut sich jeder am Meeresufer Hütten aus Bambus, die er sammt seinem Gefolge während der Zeit, als die Fischerei dauert, bezieht. Am frühesten Morgen jeden Tages rollt ein Kanonenschuß über die See, und zu gleicher Zeit entsteht an der Küste das bewegteste Leben, alles sucht in möglichster Schnelle sie zu verlassen und den Stellen entgegen zu eilen, die sie gepachtet haben. Auf jedem Fischerkahne befinden sich gegen zwanzig Fischer oder Taucher, von welchen abwechselnd fünf zu derselben Zeit sich in das Meer versenken. Völlig unbekleidet, bis auf einen Gürtel um die Hüfte, an welchen ein Korb zum Auffammeln der Muscheln befestiget ist, einen mit Oel getränkten Schwamm im Munde, die Ohren mit Baumwolle verstopft, und ein starkes Messer in der Hand, beschwert sich der Taucher mit einem großen Steine, und versenket sich in die Tiefen. Ist er am Boden der Muschelbänke angelangt, so füllt er seinen Korb so schnell als möglich, ohne eine Sortirung der Muscheln beim Sammeln zu beobachten, denn selbst dem geübtesten Taucher ist es nicht möglich, mehr als höchstens drei Minuten unter der See zu verweilen. Durch einen Druck von vier Atmosphären in einer Tiefe von 20 Klafter (denn in solcher Tiefe unter dem Wasserspiegel liegen oft die Muschelbänke) tritt das zu sehr zusammengepreßte Blut in die am tiefsten liegenden Blutgefäße zurück, die Haut wird bleich und straff, das Herz schlägt langsam und matt, den ganzen Körper überfällt eine völlige Erstarrung, die Botin des nahen Todes, und es ist die höchste Zeit, den Taucher auf sein durch Rütteln des Taues gegebenes Zeichen an die Oberfläche des Wassers zu befördern; einige Augenblicke noch Verzögerung, und man bringt eine Leiche zu Tage. Ueber dem Wasser angekommen, brechen ihm die matten Füße zusammen, das Blut strömt ihm oft aus Ohren, Augen, Nase und Mund, die Stimme verläßt ihn, und er stürzt völlig kraftlos zu Bo-

den; bei all diesen Beschwerlichkeiten ist ein geübter Taucher von Ceylon im Stande, sein Geschäft oft fünf Mal binnen einer Stunde zu wiederholen.

Gegen Ende des Vormittags segeln die Perlenboote wieder dem Ufer zu. Die Pächter lassen ihre Muscheln zu großen Haufen zusammenschichten, und setzen sie der Sonne aus, wodurch sich die Schalen öffnen, und die Perlen herausgenommen werden, — wenn welche darinnen sind; vom Momente des Oeffnens der Perlenmuscheln beginnt daher das interessanteste Gewühl.

Die ersten betheiligten Personen sind die Pächter, die entweder ungemein lustig oder ebenso verdrießlich darein sehen, je nachdem der Fang günstig oder ungünstig ausgefallen ist; gleich darauf eröffnet sich der lebhafteste und tollste Schacherhandel, bei welchem List und Betrug, Marktschreierei und Wucher in ihrer Hast und Gier der einsamen Redlichkeit nur zu oft den Weg vertreten. Das sämmtliche Dienstpersonale der Pächter wird statt mit Geld mit Perlen bezahlt, und da dieses seine Schätze so geschwind als möglich in klingende Münze verwandelt sehen will, so wird von ihnen die Perle zu äußerst geringen Preisen verhandelt, so daß manche der schönsten rohen Perlen nicht höher, als um einen Groschen verkauft wird, während sie rein polirt und gebohrt, dem nächsten Käufer bis auf 50 Gulden zu stehen kommt.

Die Zeit, um welche man die Perlenfischerei an einem und demselben Orte wiederholt, ist gewöhnlich sechs bis sieben Jahre.

2. Bestandtheile des Meerwassers.

Trotz den bedeutenden Fortschritten in der Chemie sind wir doch wohl nur darauf gekommen, welche Bestandtheile das Meerwasser enthält; allein die Ursachen der Mischungen dieser Bestandtheile oder ihres Vorhandenseyns sind noch immer nicht begründet; die Natur will den sterblichen Menschen nicht hineinsehen lassen in ihre wunderbare Werkstätte und die Unendlichkeit ihrer Geheimnisse; sie ist es, die uns bei jedem Schritte in ihr Gebiet zeigt, daß unser Wissen nur ein Stückwerk ist und bleibt.

Die Hauptbestandtheile des Meerwassers bilden, außer Sauer- und Wasserstoff, den Bedingungsstoffen des Wassers, Salzsäure und Natron im Gefolge von Kohlensäure, Kalk, Magnesia, Brommagnesium, Jod, Mangan, Ammoniak, Schwefelsäure u. s. w. Von den in größter Menge vorkommenden Stoffen, Salzsäure und Natron (welche das Kochsalz geben), und einer bedeutenden Quantität schwefelsaurem Natron (Glaubersalz) hat das Meerwasser einen sauren, salzigen, sehr bitteren und widerlichen Geschmack, der durch die aufgelösten animalischen und vegetabilischen Körper nur um so ekelhafter wird, und das Meerwasser völlig ungenießbar macht. Es ist daher leider zu wahr, daß schon Viele mitten auf dem Wasser verdurstet sind. Die Menge und Vermengung der Bestandtheile gibt dem Meerwasser eine solche Schwere und Härte, daß es zu nichts anderem, als zur Schifffahrt benützt werden kann.

Resultate, zu welchen einige der berühmtesten Chemiker bei ihren Untersuchungen des Meerwassers gelangt sind, sind folgende: Gmelin fand bei einer Analyse des Meerwassers aus dem todten Meere in hundert Theilen: 3·2141 Chlorcalcium, 11·7734 Chlormagnesium, 0·4393 Brommagnesium, 7·0777 Chlornatrium, 1·6738 Chlorcalium, 0·0896 Chloralumium, 0·2117 Chlormangan, 0·0075 salzsaures Ammoniak, 0·0527 schwefelsaurer Kalk; erstaunenswerth ist die Quantität von Salz- und Erdentheilen, da sie gegen 25 Percent beträgt.

Murray fand in hundert Theilen Wassers aus dem Golfe Firth of Forth bei Leith 2·470 Kochsalz, 0·315 salzsaure Magnesia, 0·212 schwefelsaure Magnesia und 0·097 schwefelsauren Kalk.

Das Wasser der Ostsee und des atlantischen Oceans enthält nach Untersuchungen von Pfaff immer mehr oder weniger Schwefelwasserstoffgas, so daß es eine verdünnte, salzsaure Goldauflösung roth, violett und selbst blau färbt.

Nach Bouillon-Lagrange und Vogel enthält das Wasser aus dem Golf von Gascogne in hundert Theilen 2·509 Theile Kochsalz, 0·350 salzsaure Magnesia, 0·578 schwefelsaure Magnesia, 0·030 kohlensauren Kalk nebst kohlensaurer Magnesia, dann 0·015 schwefelsauren Kalk und 0·023 freie Kohlensäure.

Die sorgsamsten und ausgedehntesten Versuche machte der Chemiker Macret, der Wasser aus den verschiedensten Theilen des Weltmeeres und aus allen Tiefen seinen strengen Prüfungen unterzog, und er gelangte zu dem Resultate, daß sowohl die Bestandtheile des Meerwassers als auch das specifische Gewicht desselben in den verschiedenen Meeren und Tiefen verschieden seyen; in jedem Meere vorkommende Stoffe sind Jod und Brom.

In dem Meerwasser an der Küste von Frankreich sollte sogar nach dem Ausspruche Rouelle's und anderer Chemiker Quecksilber enthalten seyn.

Wollaston fand in dem Waſſer aus verſchiedenen Meeren einen bedeutenden Gehalt an Kali, und iſt der Meinung, daß es von den vielen Meerespflanzen herrühre, die ſich oft in weiten Feldern über die Meeresfläche ausbreiten; Andere hingegen wollen ſelbſt durch Verſuche nachweiſen, daß die Pflanzen ihr Kali nicht ſelbſt erzeugen, und dem Meere abliefern, ſondern aus dem Meerwaſſer beziehen.

Wollten wir weiter eindringen, um die Gründe zu erforſchen, woher alle dieſe mannigfaltigen Subſtanzen kommen, ſo fänden wir überall nur leere Vermuthungen und gehaltloſe Hypotheſen; die Natur weiß ihre Beſtandtheile zu erzeugen auf den verſchiedenſten, aber für uns immer geheimen Wegen.

3. Farbe des Meerwaſſers.

Ueber die Farbe des Meerwaſſers herrſchten lange Zeit die verſchiedenſten Meinungen. Einige erklärten dasſelbe (als einen durchſichtigen Körper) für gänzlich farblos, und legen die Urſache des Gefärbtſeyns der durchſcheinenden Körper theils in die Sehwerkzeuge des Beobachters, theils in den Hintergrund des ſcheinbar farbigen Gegenſtandes. Wäre dieſer Hintergrund hell, ſo ſehe der Gegenſtand röthlich oder gelb aus, wäre er dunkel, ſo erſchiene der Gegenſtand bläulich; da nun das Meer einen dunklen Hintergrund, den Meeresboden, hat, ſo ſehe es bläulich aus. Dieſe Anſicht iſt jedoch durch die Erfahrung und durch wiederholte Verſuche widerlegt worden, und man hat gefunden, daß das Meerwaſſer, obgleich es in einem Trinkglaſe eben ſo farblos wie die Luft in einem Zimmer ausſieht (obwohl dieſe in ihren großen Maſſen immer blau erſcheint, es mag der Hintergrund das Dunkel eines Waldgebirges oder eine hell glitzernde Gletſcherreihe ſeyn), dennoch eine eigenthümliche Farbe beſitzt.

Man würde aber wieder durchaus nicht in's Reine kommen, wollte man die Meeresfarbe an den Benennungen der verſchiedenen Meerestheile gerechtfertigt finden, denn es iſt eine ausgemachte Sache, daß das ſchwarze Meer nicht ſchwarz, das gelbe Meer nicht gelb, das weiße nicht weiß, und das rothe nicht roth iſt; man hat die Verſuche, um die eigenthümliche Farbe des Meeres zu ermitteln, auf folgende Erſcheinungen gegründet.

Wenn unſer Auge einen gefärbten Gegenſtand längere Zeit hindurch betrachtet, ſo läßt dasſelbe durch die ſtattfindende Anſtrengung endlich Farben erſehen, welche der Gegenſtand nicht an ſich hat, die es aber gleichſam fordert. Sieht man z. B. ununterbrochen einige Minuten auf ein gelbes Band, welches auf einer ſehr dunklen Unterlage liegt, und bedeckt dann ſchnell dieſes Band mit einem ſchwarzen Tuche, ſo wird man im Momente auf der nämlichen Stelle kein gelbes, ſondern ein violettes Band erblicken. Solche Farben nun, welche ſich das Auge nach einer längeren Anſtrengung ſelbſt in ſeinem Innern bildet, dieſelben gleichſam ſucht, nennt man geforderte Farben, und je zwei zuſammengehörige, die wirklich vorhandene und die geforderte, Complementarfarben. So erſcheint zu grün roth, zu gelb violett, zu blau orange als Complementarfarbe und umgekehrt. Auf dieſe Beobachtung gründet ſich ein zweites Experiment, durch welches man im Stande iſt, die Farbe des Meerwaſſers zu beſtimmen. Dieſer Verſuch läßt ſich ſeinem Weſen nach auch in jedem Zimmer, in welches die Sonne den Zutritt hat, machen, und wird durch die hübſchen Erſcheinungen, die er darbietet, gewiß jedem Beobachtenden Vergnügen gewähren.

Schließt man nämlich das Zimmer durch Fenſterläden, und läßt das Licht nur durch zwei, in einen Fenſterladen gemachte Oeffnungen hereindringen, ſo wird, ſobald man die eine mit einem gelben Glaſe bedecket, ſich augenblicklich der andere Lichtſtrahl in das herrlichſte Veilchenblau umwandeln, und dieſes in den ſchönſten, feurigſten Purpurſtrahl, wenn man das gelbe Glas mit einem grünen vertauſcht; ſo wird jedesmal, ſobald man die eine Oeffnung mit einer gefärbten Glasplatte bedecket, durch die andere der Lichtſtrahl in der Complementarfarbe hereinſtrömen.

Es läßt ſich ſonach aus der Farbe des Glaſes die des hereintretenden Lichtes, und aus dieſem wieder die Farbe der Glasſcheibe errathen.

Auf einem Schiffe wird zu oben genanntem Zwecke das Experiment auf folgende Weiſe veranſtaltet.

Man leitet das Sonnenlicht durch eine lange, weite Blechröhre in den unterſten Schiffsraum dadurch, daß man die Röhre an der äußeren Wand des Schiffes hinablaufen und waſſerdicht angeſchloſſen in eine Oeffnung der Schiffswand münden läßt; die Röhre ſelbſt alſo iſt waſſerfrei. In einer geringen Diſtanz macht man eine zweite Oeffnung in die Schiffswand, die aber durch eine ſtarke, reine Tafel von Flintglas geſchloſſen wird. Sobald nun das Schiff in eine Richtung gebracht wird, in welcher die Sonnenſtrahlen durch die Röhre hinabdringen können, ſo quillt der ſchönſte roſarothe Lichtſtrahl in das Schiff; eine richtige Folgerung daraus

ist also, daß das durch die Glasplatte eintretende Licht grün ist, und es läßt sich demnach entschieden behaupten, daß die eigenthümliche Farbe des Meerwassers die grüne ist. — Nun können wir wohl annehmen, wie es auch wirklich der Fall ist, daß der Grund, über welchem sich das Meerwasser bewegt, auch einen Einfluß auf die Farbe hat, in welcher es uns erscheint, und wir werden es daher in allen Nüancen vom hellsten bis zum dunkelsten Grün, wir werden es röthlich, bläulich, grau oder schwarz sehen; aber die Grundfarbe ist immer die grüne. So wenig es nun für den Landbewohner einen besonderen Werth hat, wie das Meerwasser gefärbt ist, eben so wichtig ist es für den Schiffer; denn nicht selten ist ihm die Farbe der See ein warnender Vorbothe einer nahen Sandbank, oder einer sich in das Meer verlaufenden Gebirgskette oder eines sonstigen gefahrvollen Umstandes, welchen zu übersehen, oft Ursache an dem Tode von Hunderten werden kann.

4. Temperatur des Meeres.

So wie auf dem Continente jeder Landstrich im Allgemeinen eine andere Temperatur und ein anderes Klima hat, je nachdem seine geographische Länge und Breite anders sind, und daher die größte meteorologische Verschiedenheit obwaltet, so findet dasselbe mit den verschiedenen Theilen des Weltmeeres statt, und zwar in noch zahlreicheren Abwechslungen, da bei dem Meere nicht bloß die geographische Lage, sondern auch die Tiefe als Hauptfaktor der jedesmaligen Temperatur erscheint; es lassen sich daher auch hier keine Regeln aufstellen, obgleich man die Temperatur des Meeres in allen seinen Theilen immer mit Aufmerksamkeit beobachtet. Die Untersuchungen über die Meeres-Temperatur sind ganz einfach, und haben, so lange sie sich auf die Meeresoberfläche bezogen, bald befriedigende Resultate geliefert; denn in diesem Falle hängt die Temperatur bloß von der Einwirkung der Sonnenstrahlen in den verschiedenen Erdgürteln ab, und ist daher in der Nähe der Pole so gering, daß sie das Meer in ewige Eisfelder verwandelt, unter dem Aequator aber das Wasser zum dampfenden Gischt emportreibt. Eine Reihe von Jahren jedoch konnte man sich nicht erklären, warum in den Gegenden um den Aequator die Tiefen des Meeres kälter als dessen Oberfläche sind, in der Nähe der Pole aber das Entgegengesetzte stattfindet. Endlich, als der einfache aber denkende Landmann Drebbel aus Alkmar in Nordholland die Erfindung des Thermometers bekannt gab, nahm man dieß Instrument zur Hand, untersuchte, und fand nachher diese Erscheinung ebenso einfach zu erklären, als den Umstand, daß unsere Keller im Sommer viel kälter als die Wohnzimmer sind, im Winter hingegen beinahe die Zimmerwärme haben.

Es ergab sich, daß Räume, welche bedeutendere Tiefen haben, und gegen den Einfluß der atmosphärischen Veränderungen geschützt sind, Sommer und Winter dieselbe Temperatur haben; das Abnehmen der Wärme des Meeres überschreitet bei dem steten Zunehmen der Tiefe dennoch nicht alle Grenzen, sondern es findet in den größten Tiefen sogar eine beständige Wärme von ungefähr 4° Celsius statt. Woher es jedoch kommt, daß in geringer Entfernung vom Meeresbette die beständige Temperatur von 4° (der hunderttheiligen Scala) herrscht, ergibt sich aus folgenden Betrachtungen: Es ist bekannt, daß sich jeder Körper bei zunehmender Wärme ausdehnt, d. h. sein Volumen vergrößert, sich aber wieder zusammenzieht, dichter wird, sobald die Wärme ab- oder die Kälte zunimmt. Dieses Zusammenziehen oder Verringern des Rauminhaltes unter genanntem Umstande findet jedoch bei Körpern, welche während des Temperaturwechsels ihren Aggregatszustand ändern, d. i. aus dem flüssigen Zustande in den festen Zustand übergehen, nur bis zu gewissen Grenzen statt, und über diese hinaus bewirkt die Kälte keine Volumsverringerung mehr, sondern das Gegentheil, zugleich aber tritt mit der Formveränderung wieder ein gewisser, höherer Grad von Wärme ein.

Das Wasser zieht sich daher bei eintretender Kälte zusammen, wird jedoch, wie diese den Gefrierpunkt erreicht, sich in einen festen Körper verwandeln und bei dieser Umwandlung wieder ausdehnen. Den kleinsten Rauminhalt erreicht es bei + 4° Celsius, wornach es bei zunehmender Kälte sich wieder ausdehnt, dabei aber Wärme entbindet, so daß es bei 0° schon gegen 8° Wärme besitzt, und in den festen Zustand übergegangen ist. Man ersieht also, daß das schwerste Wasser nicht das kälteste ist, und da das Meer gleichsam ein großer mit Wasser gefüllter Behälter ist, so ist einleuchtend, daß sich das Dichtere, Schwerere zu Boden setzen wird, und daß demnach in der Nähe des Meeresgrundes die schwersten Wasserschichten seyn werden, das sind die, welche im Durchschnitte die Temperatur von 4° Celsius haben, ob das Wasser der Oberfläche die Hitze der Tropenländer oder die schneidende Kälte der Eisgegenden an sich hat. Daß diese mittlere Temperatur der größten Tiefen jedoch nur im Allgemeinen giltig ist, wurde im Eingange dieses Abschnittes erwähnt; die verschiedene Lage der Meere, sonach die örtliche klimatische Beschaffenheit

derselben, die Umgebungen, die Strömungen u. s. w. haben allerdings einen wichtigen Einfluß, so, daß sich speciellere Angaben auch nur für specielle Theile des Weltmeeres geben lassen.

5. Meeresbewegungen.

Als eigenthümliche, natürliche Bewegung des Meeres gibt es keine andere, als die aller tropfbar flüssigen Körper, das ist, die Bewegung nach abwärts gegen den Mittelpunct der Erde zu; da jedoch eine Menge von äußeren Einflüssen auf das Meer wirken, so sind seine Bewegungen sehr verschiedener Art.

Die Hauptbewegungen des Meeres sind: Die Wellenbewegung, hervorgebracht durch die Einwirkung des Windes; die Ebbe und Fluth, als Folgen der Anziehungskraft des Mondes und der Sonne, und die Strombewegungen, hauptsächlich veranlaßt durch die Bewegung der Erde um ihre Achse, und vielfach gestaltet durch den Meeresgrund, die Tiefe, die Ufer, durch auftauchende Klippen, Inseln u. s. w.

a. Wellenbewegung.

Die eigentliche Ursache der Wellenbewegungen ist, wie wir schon oben bemerkten, der Wind. Da nämlich der Wind auf die Oberfläche des Meeres einen Druck ausübt, so bilden sich dadurch vertiefte Stellen, um welche das aufgestaute Wasser einen Kranz, einen Wall bildet oder die Welle schließt; diese Welle bewegt sich vorwärts, macht dadurch einen zweiten Wall, welcher wieder sich fortschiebt, eine neue Welle erzeugt, und so Welle an Welle unaufhörlich sich weiter drängt. Entsteht ein Wind, so werden die durch ihn bewegten Wellen in der Richtung desselben kreisförmig sich fortbewegen; andere Wellen werden ihm entgegenströmen und wieder andere seine Richtung durchkreuzen. Diese verschiedene Richtung der Wellen in ihrer Bewegung bedingt auch die Kraft, mit welcher sie sich bewegen; die, welche in der Richtung des Windes dahinrollen, werden ihre Kraft mit jedem Windstoße vermehren, die gegen den Wind strömenden vermindern und endlich verlieren, und die in den Querströmungen gar nichts zu leiden haben. Streift der Wind beständig nach einerlei Richtung, so wird das Wasser dadurch nicht nur in Wellenbewegung gebracht, sondern die Wellen werden nach einer Richtung fortbewegt; dadurch schiebt sich eine Welle über die andere, bis endlich durch die Vereinigung mehrerer Wellen Alles zerstörende Wogen entstehen, welche sich wie schreckenerregende Wassergebirge über das Meer hinwälzen.

Auf diese Bemerkungen gründen sich die mannigfaltigsten Erscheinungen, die oft beim ersten Anblicke befremden könnten.

So bemerkt der Seereisende sehr häufig, daß mehrere Wellenzüge in den verschiedensten Richtungen sich bewegen, sich sämmtlich durchkreuzen, ohne daß jedoch die Wellen sich mit einander vereinigen, sondern, ohne eine die andere zu beirren, jede ungehindert ihre Richtung verfolgt. Dieses Phänomen ist jedoch bloße Täuschung, und beruht auf folgender Thatsache, von deren Wirklichkeit die genauere Beobachtung überzeuget, die aber auch von den Brüdern Ernst und Wilhelm Weber in ihrem vortrefflichen Werke über die Wellenlehre strenge erwiesen ist.

Eine auffallende Erscheinung ist die, daß man oft die Wellen sich dem Winde gerade entgegenwälzen sieht, und daß z. B. die Wellen von der hohen See gegen das Gestade sich hereindrängen, während der Wind vom Ufer gegen das Meer hinaus weht. Die Ursache davon ist, daß die stärksten Windstöße leichter auf die weit im Meere liegenden Stellen wirken können, als auf jene welche dem Ufer nahe sind; dadurch werden aber die gedrückten Wellen zu Centralpuncten, auf welche die Gesammtkraft des Windes wirkt, und es entstehen so starke Wellen, daß sie ihre kreisförmige Bewegung bis an das Ufer fortpflanzen.

Oft sieht man auch, wie bei vollkommener Ruhe und Windstille im Meere plötzlich Wellenbewegungen entstehen, die nach und nach immer heftiger werden, bis endlich haushohe Wogen übereinander schlagen und mit Donnergetöse wieder zusammenstürzen, als ob sie vom stärksten Sturme gepeitscht würden, während jedoch in der Luft völlige Ruhe und Stille herrscht. Wenn die Wellen das Maximum ihrer Höhe erreicht haben, so bricht wohl gewöhnlich ein Sturm los, allein es ereignet sich manchmal die noch befremdendere Erscheinung, daß man die in größter Wuth tobenden Fluthen wieder allmälig ruhiger werden sieht, bis sie endlich zuletzt wie früher in ganz sanften Wellen leise übereinander hinrollen. Diese, obwohl seltene Erscheinung, läßt sich nach den berühmtesten Seefahrern dadurch begründen, daß, wenn ein heftiger Sturmwind, der z. B. von Norden nach Süden sich bewegte und in dieser Richtung das Meer in bedeutende Aufwallungen versetzte, sich die Bewegungen des Wassers auch nach Osten und Westen ausbreiteten, und während also der Wind, vermög seiner Strombewegung seine Anfangs genommene Richtung fortsetzt, kann es geschehen, daß, obwohl die beiden letzten Weltgegenden Windstille haben, den-

noch das Meer in aufbrauſende Wellenbewegungen geräth, indem die Wellen nach allen Richtungen ſich bewegen. — Oft iſt auch ein Erdbeben unter der See Urſache an dieſer Erſcheinung.

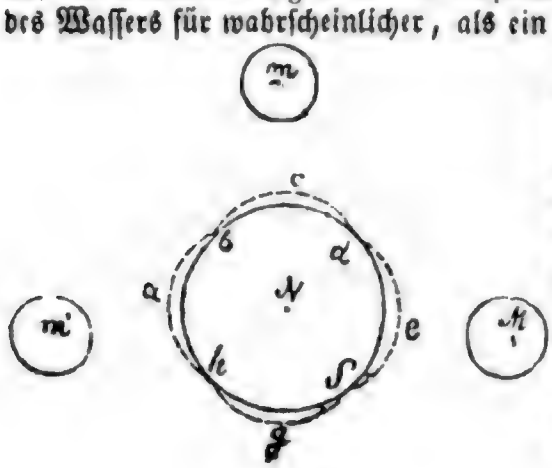
Obgleich die eigentliche Urſache der Wellenbewegungen der Wind iſt, ſo erleiden die Wellen doch bedeutende Modifikationen in Hinſicht ihrer Größe und Schnelligkeit der Bewegung von der Ausdehnung der Länge, Breite und Tiefe des Meeres; denn, daß ſich die Wellenbewegungen bis zum Boden erſtrecken können, haben wiederholte Beobachtungen bewieſen; ſie werden ſich auch immer anders geſtalten, je nachdem ſie über Untiefen laufen, über Sandbänke ſich wälzen oder an unterirdiſchen Felſen ſich brechen. Am furchtbarſten werden die Wellenbewegungen als Brandungen. Wenn nämlich das Meeresufer eine ſehr ſteile, ſchiefe Ebene bildet, ſo geſchieht es, daß die ſich aufwärts wälzende Welle durch die Reibung am Boden endlich ermattet, und, über ſich zuſammenrollend, ihren Rückweg antreten will; indeſſen iſt aber ſchon eine zweite Welle hinter ihrem Rücken, dieſe nimmt die vorige auf, und an Maſſe nun verſtärkt, ſteigt ſie höher, als die erſte; bei ihrem Falle wird ſie jedoch ſchon von einer dritten Welle bedeckt, dieſe von der nächſtkommenden u. ſ. f., wodurch die an das ſchiefe Ufer anſtrömende Waſſermaſſe ſo bedeutend wird und zu ſolcher Gewalt anſchwillt, daß ſie, wie an der Küſte von Guinea, aus einer Höhe von 80′ über ſich zuſammenſchlägt, und alles, was in ihre Nähe kommt, in den Grund bohrt.

b) Ebbe und Fluth.

Unter Ebbe und Fluth des Meeres begreift man folgende Erſcheinung. Wenn man den Stand des Waſſers in einem der größeren Meere beobachtet, ſo bemerkt man bald, daß das Waſſer regelmäßig jeden Tag zweimal ſteigt und fällt, es tritt nach und nach von dem Ufer immer mehr zurück, bis zu einer gewiſſen Entfernung, und dieſes Zurückweichen nennt man die Ebbe; nach einiger Zeit ſteigt das Waſſer wieder höher und höher, bis es ſeinen früheren Uferrand wieder erreicht, und dieſe Erſcheinung heißt Fluth des Meeres.

Ebbe und Fluth wechſeln nun regelmäßig innerhalb 6 Stunden mit einander ab, ſo, daß täglich zweimal Ebbe und Fluth ſtattfindet. Obwohl dieſes Anſchwellen und Zurücktreten der Waſſermaſſe zu den auffallendſten Meereserſcheinungen gehört, und daher ſchon in den älteſten Zeiten beobachtet wurde, ſo war man doch lange über die Urſache derſelben im Zweifel, und die gebildetſten Völker der Vorzeit konnten keine genügenden Gründe dafür auffinden. So lieſt man, daß der berühmte Ariſtoteles, Erzieher Alexander des Großen, aus Gram geſtorben ſey, da er ſich das Steigen und Fallen des Euripus (eines Canals zwiſchen der Inſel und der Küſte von Griechenland) nicht enträthſeln konnte, und nach Einigen ſoll er ſich ſogar in jenes berüchtigte Waſſer geſtürzt haben, indem er ausrief: Da ich dich nicht faſſen kann, ſo faſſe du mich! Anſtatt daß die Alten das Nächſte und Natürlichſte an dieſer Erſcheinung herausnahmen, und dieſelbe einer aufmerkſamen, geſunden Beobachtung unterzogen, wollten ſie lauter Ueberirdiſches an ihr wahrnehmen, und verloren ſich dabei in die abentheuerlichſten Vermuthungen und Erklärungen. Sie machten die Erde zu einem ungeheuer großen Thiere, auf deſſen Rücken wir Menſchen gleich Schmarotzerthierchen herumkröchen, deſſen Haare die Waldungen wären, und die Rauhheiten und Schwülen ſeiner Haut die Berge ſeyen; die Gewäſſer ſeyen bloß eine Folge ſeiner Ausdünſtung und ſeines Schweißes; die Ebbe und Fluth aber wäre nichts anders, als das täglich zweimal wiederholte Athemholen des Koloſſes.

In ſpäterer Zeit kam man wohl von dieſer abſurden Meinung ab, aber blieb noch immer von der Wahrheit entfernt. Man gab nämlich zu, daß des Morgens bis Mittag gegen eine Million Kubikmeilen Waſſer mehr aus dem ſchon vorhandenen entſtanden ſey, welches ſich Abends auf unbekannten Wegen wieder entferne. Man hielt daher dieſe bedeutende Ab- und Zunahme des Waſſers für wahrſcheinlicher, als ein abwechſelndes Zurück- und Herſtrömen der See.



Um eine deutlichere Einſicht in den Verlauf von Ebbe und Fluth zu gewinnen, wollen wir nebenſtehende Zeichnung ins Auge faſſen. Denken wir uns der Kreis b d f h als den Durchſchnitt der Erdkugel und den Punkt N als den Nordpol, ſo ſtellt der Kreis b d f h ſelbſt den Aequator dar; im Punkte M befinde ſich der Mond.

Erde und Mond bewegen ſich im Weltalle auf den ihnen nach ewigen Geſetzen angewieſenen Bahnen, und üben nach eben dieſen Geſetzen gegen einander eine gewiſſe Anziehungskraft aus, vermöge welcher ſie immer innerhalb beſtimmter Grenzen nebeneinander ſich be-

wegen; alles Bewegliche beider Körper unterliegt dieser Anziehungskraft, also auch das Wasser, und es wird daher das Wasser auf der Erde nicht nur von dieser, sondern auch vom Monde, und ebenso das Wasser des Mondes von beiden Himmelskörpern angezogen; da jedoch jeder Körper sein eigenes Wasser, da es ihm am nächsten ist, am meisten anzieht, so behält auch jeder dasselbe, und es liegt vollkommen in der Natur der Sache, wenn der große Seher Kepler behauptet, daß, sobald die Erde das Wasser nicht mehr an sich zöge, die ganze Wassermasse dem Monde zuströme, und umgekehrt. Das Letztere könnte freilich nur dann geschehen, wenn der Mond wirklich Wasser besitzen würde, dieß wird ihm aber von Vielen, wiewohl nicht genügend begründet, abgesprochen.

Sobald nun der Mond für irgend einen Punct der Erde am nächsten kommt, so wird für diesen seine Anziehungskraft am fühlbarsten werden, und es wird dann auf dem Puncte der Erde senkrecht unter ihm eine Wassererhöhung oder die höchste Fluth entstehen. Befindet sich der Mond z. B. in M, so hat der Theil d e f um den Aequator Fluth, welche in e, in welchem Puncte der Mond im Zenith steht, am höchsten ist, und gegen d und f geringer wird, d. i. bis zum 50°—60° nördlicher und südlicher Breite, wo weder Ebbe noch Fluth stattfindet.

Kommt der Mond während seiner Bewegung nach m, so wird der Theil b c d, und steht er in m', der Theil b a h die Fluth haben; da sich jedoch das Wasser erst sammeln muß, der Mond aber während der hiezu nöthigen Zeit seinen Lauf nicht unterbricht, so wird die höchste Fluth immer erst dann entstehen, wenn der Mond schon aus dem Zenith jenes Ortes getreten ist, und es wird die Fluth also dem Monde nachgehen. Je mehr der Mond von der Erde entfernt steht, desto niedriger wird die Fluth seyn, und die Ebbe daher an jenen Puncten, von welchen er am weitesten weg ist; solche Orte, von welchen der eine die höchste Fluth, der andere die niedrigste Ebbe hat, stehen immer 90° von einander ab, und es werden demnach zur Zeit einer Fluth immer zwei Ebben statt finden müssen. Ist z. B. der Mond in m, so haben b a h und d e f Ebbe, ist er in m', so ist bei b c d und h g f Ebbe u. s. w. Daß also zur Zeit jeder Fluth zwei Ebben eintreten müssen, ist nun wohl klar, aber mehr befremdend dürfte es seyn, wenn wir behaupten, daß auch zwei Fluthen zu derselben Zeit entstehen; hat nämlich der Theil d e f Fluth, so tritt sie auch bei b a h ein. Dies ergibt sich daraus, wenn wir bemerken, daß der Mond von der Erde nur um 60 Erdhalbmesser absteht, und daher die Entfernung eines Erdhalbmessers wohl hinreichend ist, um die Wirkung der Anziehungskraft schwächer oder stärker zu empfinden. Steht der Mond z. B. in M, so wird der Punct e wohl mehr angezogen werden, als der Punct N, und dieser wieder stärker als der Punct a; während demnach sich bei e das Wasser erhöht, als Wirkung der Stärke der Anziehung, wird es bei a einen Wasserberg bilden, weil die Anziehungskraft zu gering ist.

Ebbe und Fluth sind jedoch nicht allein von der Einwirkung des Mondes auf die Erde abhängig, auch die Sonne übt ihren Einfluß aus, und so geschieht es, daß zur Zeit des Sommers, wo die Sonne von der Erde entfernter ist, als im Winter, auch im Allgemeinen Ebbe und Fluth geringer sind. Die Zeit des Eintreffens von Ebbe und Fluth sind für den Seefahrer und die meisten Bewohner der Seehandelsstädte so wichtig, daß dort in eigenen Tabellen das Eintreffen dieser Erscheinung, so wie Sonnenauf- und Untergang für jeden Tag des Jahres berechnet sind; welche Berechnungen freilich nicht immer mit der Wirklichkeit übereinstimmen können, da zufällig eintretende Localumstände, Wind und Stürme u. dgl. das Kommen und Gehen des Fluthwassers oft beschleunigen, oft auch gänzlich hemmen können.

Ebbe und Fluth leisten dem Menschen die wesentlichsten Dienste, und zwar um so schätzbarere, als seine Kräfte nicht mehr ausreichen würden, um die von ihnen geleistete Wirkung hervorzubringen. Um den nächsten Nutzen dieser Meeresbewegung zu erwähnen, wollen wir erinnern, daß ein Haupttheil des Hafenbaues die sogenannte Hafenstraße ist, d. i. nämlich ein Canal, der von dem Hafen hinaus in die See läuft, und dazu dient, die Schiffe in den Hafen und aus demselben zu leiten. Da nun diese Hafenstraße gewöhnlich enge ist, d. i. relativ so breit, daß gewöhnlich nur zwei Schiffe einander ausweichen können, so geschieht es, daß sich dieselbe innerhalb kürzerer oder längerer Frist verlandet, d. h. daß das von den Wogen in dieselbe geführte Gestein liegen bleibt, und nach und nach das Grundbett erhöht. Diese Verlandung, d. i. fortwährende Erhöhung des Grundbettes hat den großen Nachtheil, daß dadurch der Wasserstand immer höher und höher wird, weshalb, um keinen Uebertritt des Wassers zu gestatten, die Dämme zu beiden Seiten der Straße gleichzeitig erhöht werden müssen. Um eine Hafenstraße zu reinigen, ja auch um den Hafen selbst zu reinigen, wendet man freilich, so lange die Verlandung sehr geringe ist, die sogenannten Paggermaschinen an, allein — das kann nur so lange geschehen als dies Uebel wirklich noch sehr gering ist, denn bald werden die Kräfte der Menschen und seiner Werke zu Schanden — nutzlos und nicht

hemmend, viel weniger beseitigend mühet er sich und die von seiner Hand gemachten Werkzeuge ab; — da kommt ihm jedoch seine Vernunft, sein tieferes Forschen zu Hülfe, er weiß auf eine glückliche Weise die Naturkräfte seinem Willen zu unterwerfen, und — das Ziel wird erreicht. — So auch hier; was der Gewalt des Menschen und der Maschinen störrig entgegenwirkt, muß der Alles überwältigenden Macht der Fluthmassen, der einherrollenden Wasserberge unterliegen.

Sobald nämlich die Fluth eintritt, werden gegen die Zeit ihres Abnehmens die äußern Schleußen geschlossen, um das Wasser zurückzuhalten. Ist nun zur Zeit der Ebbe das Wasser wieder in das Meer zurückgetreten, so werden die Schleußenthore geöffnet, und die Fluthen drängen sich mit solcher Gewalt und Schnelligkeit die Hafenstraße entlang, daß sie alles, was ihnen in den Weg kommt, mit sich fortreißen und auf diese Weise das Geschiebe und den angehäuften Sand dem Meere zuführen, und Hafen und Hafenstraße dadurch reinigen.

Die ebengenannte Benützung von Ebbe und Fluth dient oft auch dazu, um schwere Schiffe vom Stapel laufen zu lassen, d. h. sie in die See hinaus zu bringen, oder um selbe von der See in den Hafen führen zu können.

Auf eine zweite Weise macht sich der Mensch in der Art die Wechselbewegung von Ebbe und Fluth zu Nutzen, daß er sie in große, weite, am Küstenlande gemauerte Vertiefungen leitet, um entweder das vom Meerwasser in denselben abgesetzte Salz zu gewinnen, oder sich gewisse Arten von Fischen oder auch die Austern zuführen zu lassen. Der größte Nutzen aber von Ebbe und Fluth liegt darin: Ebbe und Fluth ist Bewegung, und nur wo Bewegung herrscht, — ist Leben. Durch sie wird das hohe Meer bis auf den Grund in Wallung versetzt und dadurch das Verfaulen und Versumpfen des Meerwassers verhindert, dadurch nur bleibt dieses tauglich, das Leben bedingende Element für Tausende von Geschöpfen zu seyn, dadurch nur, da sonst Verderbtheit und Tödtlichkeit aller über dem Meere schwebenden Luft eintreten würde, ist es ihm möglich gemacht, dem Menschen seinen Rücken dienstbar zu unterwerfen.

Die Fluth in ihrer Erscheinung, wie wir sie bisher beschrieben haben, wechselt regelmäßig mit der Meeresebbe ab, wofür auch schon der Grund angegeben wurde, er liegt nämlich in der Regelmäßigkeit und Beständigkeit der sie hervorbringenden Kräfte. Oft geschieht es jedoch, daß die Haupturſache der Entstehung der Fluth der Wind ist, und dann heißt man solche Meeresbewegungen Springfluthen. Aus der obwaltenden Ursache derselben ergibt sich sogleich, daß diese Meeresbewegungen ganz zu unbestimmten Zeiten eintreten können, und daher keiner Berechnung unterzogen werden, also auch keiner Vorausbestimmung unterliegen können. Ihr Erscheinen ist auch weit schrecklicher und verheerender, als das der eigentlichen Fluth, und die Ursache wird sich aus folgender Erklärung leicht herausstellen.

Wenn zur Zeit der eigentlichen Fluth ein heftiger Sturm losbricht, bei welchem der Wind von der See gegen das Land zuströmt, wird von demselben alles Meerwasser in die Hafen- und Flußmündungen oder über die Küste getrieben. Dauert nun der Orkan auch während der Zeit der Ebbe noch fort, so wird nicht nur das Wasser in seinem Rücklaufe gehindert, sondern immer mehr aufgestaut, und beim Kommen der nächsten Fluth zu einer ungeheuren Masse vermehrt. Und nun naht ein grauenerregender Moment. Das Wasser wälzt sich tosend über die Hafendämme und Quaismauern, mit Riesengewalt werden die mächtigen Schleußenthore aus ihren Angeln gehoben oder deren Balken wie Hollunderstäbchen krachend zertrümmert, die schäumende Fluth stürzt mit der Schnelligkeit des Gedankens durch die Hafeneinfahrt oder Flußmündung herein, alles in den Grund bohrend und verheerend, was ihr im Wege steht. Die in Ankern liegenden Schiffe werden Nußschalen gleich auf offener See hin und hergeworfen, und endlich aneinander geschleudert und zerschellt, die stärksten mannsdicken Ankertaue werden zerrissen wie einfache Bindfäden, und die Schiffe gegen das Ufer oder die Dämme geworfen und zersplittert. Die Rettung der auf dem Schiffe befindlichen Personen oder der Waare ist immer unmöglich, da alle Mittel des Menschen unzulänglich sind, dem empörten Elemente Widerstand zu leisten. Am fürchterlichsten ist die Verwüstung der Springfluthen an jenen Hafen- und Flußmündungen, welche unmittelbar in das Weltmeer oder den großen Ocean auslaufen, wie z. B. die Springfluthen des Mascaret in Frankreich, bei Bordeaux in der Dordogne und die der Pororocca, in einem Nebenflusse des Amazonenstromes in Amerika, welche alljährlich Hunderte von Menschen in ihre Tiefen begraben.

Selbst an der Mündung der Elbe ist das Erscheinen von Springfluthen ein schreckenerregendes, und in Hamburg wird beim Zurückbleiben der ersten Fluth schon ein Kanonenschuß gelöst zum Zeichen der Gefahr, und Donner auf Donner rollt durch die Luft, um die angstvollen Bewohner von dem Nahen der zweiten Fluth zu verständigen. Nun flüchtet sich der in den tiefer gelegenen Häusern Wohnende eilenden Schrittes in mehr sichere Stadttheile, sein irdisches Habe nach Möglichkeit

mit sich tragend und verwahrend; schneller und immer schneller drängt sich das Wasser durch Straßen und Gassen und überschwemmt ganze Plätze. Nicht selten ereilt es die in Kellern befindlichen Personen oder den durch Krankheit an das Bett gehefteten Unglücklichen, und deren letzte Stunde ist gekommen. — Selbst die Wohnungen zu ebener Erde werden mit Wasser gefüllt, die schwachen Mauern wanken, und lärmend stürzet die Wand oder die Stiege, um einen oder den andern unter sich zu begraben. Sehr beschleunigend zum Umsturz der Gebäude, welche in Hamburg ohnedies geringe Solidität besitzen, da sie halb von Holz, halb aus Ziegeln aufgeführt werden, wirken oft auch leere Fässer, da diese, leichter als die von ihnen verdrängte Wassermasse, auf dem Wasser schwimmend gegen die Decke gepreßt werden und so das Mauerwerk auseinander drücken. Man öffnet daher selbst in den halbvollen Wein- oder Oelfässern den Spund, damit das Wasser eindringen kann; dadurch werden sie schwerer, sinken zu Boden, und werden sonach unschädlich den Mauerwänden und Decken.

Um das Entstehen der Springfluthen, welche manchmal wirklich ohne alle Ahnung urplötzlich sich bilden und mit gleicher Schnelligkeit sich wieder entfernen, zu erklären, gab man sich lange und nicht unlieb der etwas wundersamen Meinung hin, daß große, in weiter Tiefe liegende Canäle den Erdkörper durchziehen und in Fluß- oder Meeresbette ausmünden würden. Dieselbe Ursache hat man auch den obgenannten Springfluthen der Pororocca zum Grunde gelegt. Die Pororocca erscheint nämlich in dem Guama, der sich in den Amazonenstrom ergießt, in der Nähe einer Insel beinahe regelmäßig jeden Monat. Unfern dieser Insel sollte sich nun in der Mitte des Flußbettes eine solche ungeheure Canalöffnung befinden, durch welche das Meer und der Fluß in unterirdischer Verbindung ständen. Wenn sich also das Wasser im Meere aus irgend einer Ursache aufthürmt und an seine Ufer dränget, sollte dasselbe durch den Canal in den Fluß überströmen, und auf diese Weise die verheerenden Springfluthen erzeugen. Daß sich aber weder in den Fluß noch in das Meer eine derartige Canalöffnung münde, haben ganz einfache Messungen des Flußbettes, so wie das Beschiffen des Meeres an allen Stellen vollkommen widerlegt. Die Ursache der Springfluthen liegt in diesem Falle ganz nahe. Der mächtige Amazonenstrom bewegt sich in der Richtung von Westen nach Osten, also ganz entgegengesetzt der Strombewegung des Meeres, welche, wie wir weiter unten erweisen wollen, die Richtung von Osten nach Westen verfolgt. Jede geringe Anschwellung des Meeres durch die eigentliche Fluth ist daher hinreichend, den Fluß rückläufig zu machen, und sein Wasser aufzustauen, wodurch dann die Springfluthen entstehen.

c. Strombewegung.

Um uns die Strombewegung des Meeres zu erklären, wollen wir ein ganz einfaches Experiment beobachten. Legt man auf ein Blatt Papier einen nicht zu schweren Körper, z. B. ein Stück Kreide, und zieht das Papier ganz langsam über die Fläche des Tisches, so wird das Stück Kreide darauf liegen bleiben, und also auch mit fortgezogen werden; macht man aber einen schnellen Riß, so wird die Kreide am Tische zurückbleiben und das Papier allein fortgezogen werden. Woher kömmt nun das Letztere? offenbar nur daher, weil das Papier seine Bewegung der Kreide erst mittheilen muß, und dazu ist eine gewisse Zeit erforderlich, beim schnellen Riß ist die Zeit zur Mittheilung der Bewegung zu kurz, und die Kreide bleibt also liegen. Aehnlich verhält es sich mit der Strombewegung des Meeres. Das Wasser ist mit dem Erdkörper nicht fest verbunden, es ist gleichsam nur hinauf gelegt; wenn nun die Erde sich mit einer Geschwindigkeit von 5400 Meilen in 24 Stunden um ihre Achse dreht, so kann das bewegliche Wasser dieser Geschwindigkeit nicht gleichzeitig folgen, bleibt daher etwas zurück, und so entsteht eine beständige Bewegung des Meeres, entgegengesetzt der Achsendrehung der Erde, d. i. die Strombewegung; ihr Daseyn begünstiget noch der Umstand, daß sich, da die Erde die Kugelgestalt besitzt, nicht alle Puncte derselben mit gleicher Geschwindigkeit bewegen. Die Hauptströmungen des Weltmeeres sind der westliche Strom, von seiner Richtung so genannt, und indem er rückgängig wird, der rücklaufende Strom. — Beobachtungswürdig sind noch die Polarströmungen, welche daher entstehen, daß die Bewegung der Erde um ihre Achse an den Polen nicht mehr so mächtig ist, das Meer in eine entgegengesetzte Strömung zu versetzen, und das Wasser von beiden Polen also als Stromweg den nach dem Aequator annimmt.

Populäre Aſtronomie.

(Fortſetzung.)

Wir haben bereits oben (Seite 244 der Auſtria, Jahrgang 1846) erwähnt, daß die Eintheilung der Fixſterne nach ihrer Größe, d. i. nach ihrem Glanze auf einer bloßen, unzuverläſſigen Schätzung beruhe, und fügen nur noch hinzu, daß die dießfälligen Bemühungen des älteren Herſchel und anderer Aſtronomen zu keinem befriedigenden Reſultate geführt haben, weshalb uns bis jetzt auch die Möglichkeit entzogen iſt, jene Veränderungen, welche manche Fixſterne im Laufe der Jahrhunderte an ihrer ſcheinbaren Größe und der Farbe ihres Lichtes erlitten haben, mit einiger Verläßlichkeit zu beſtimmen.

Die ſieben herrlichen Sterne des großen Bären ſcheinen ihre Lichtſtärke beſtändig zu ändern, denn zu verſchiedenen Zeiten zeigt bald der eine, bald der andere den größten Glanz, und der heut zu Tage glänzend weiße Sirius hatte zur Zeit der alten Griechen ein rothes Licht. Ließe ſich die Aenderung des Lichtes bei den Fixſternen nachweiſen und der Grund dieſer Erſcheinung angeben, ſo könnten wir mit großer Wahrſcheinlichkeit folgern, daß auch das Licht unſerer Sonne ſolchen Aenderungen unterworfen, und daß in dieſer Thatſache der Grund ſo mancher gewaltigen Umformung zu ſuchen ſey, welche die Erdrinde im Strome der Zeit erfahren hat.

Noch weit unſicherer, als die Eintheilung der Fixſterne in Claſſen, iſt die Beſtimmung der Anzahl dieſer Himmelskörper und alle zu dieſem Ende angeſtellten Berechnungen und Verſuche beruhen auf Vorausſetzungen, welche ganz willkührlich ſind und ſich nicht wohl rechtfertigen laſſen. Soviel nur iſt gewiß, daß die Zahl der mit bewaffnetem Auge noch ſichtbaren Fixſterne nach Millionen gemeſſen werden müſſe und daß ihre Entfernungen von uns über 4 Billionen bis 1636 Billionen Meilen betragen. Um nur einigermaßen ſich einen Begriff von der unzähligen Menge von Fixſternen machen zu können, bemerken wir noch, daß Herſchel am 22. Auguſt 1792 während der Zeit von beiläufig 41 Minuten die ungeheure Zahl von 258.000 Sternen durch das Feld ſeines Teleſcops in der Nähe der Milchſtraße gehen ſah.

Die Milchſtraße.

Betrachten wir in einer heitern Nacht das Himmelsgewölbe mit forſchendem Auge, ſo bemerken wir an demſelben ſogleich einen breiten lichten Streifen — Milchſtraße genannt — welcher in der Geſtalt eines kreisförmigen Ringes von ungleicher Breite die Himmelsſphäre zu umſchlingen ſcheint. In dieſem Streifen erſcheinen uns nun unzählige Sterne dicht zuſammengedrängt, während die zu beiden Seiten der Milchſtraße gelegenen Theile des Himmelsgewölbes immer ſparſamer mit Sternen bedeckt ſind, und die Gegenden, in welchen die beiden Pole der Milchſtraße liegen, ganz ſternenleer zu ſein ſcheinen. Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß die unzähligen Sterne der Milchſtraße ein ſelbſtſtändiges Syſtem von Himmelskörpern bilden, welches die Geſtalt einer ungeheuern Linſe hat und in welchem unſer Sonnenſyſtem als eines der zahlloſen Glieder des Ganzen erſcheint, und daß es unzählige ſolcher linſenförmigen Syſteme von Weltkörpern gibt, die uns jedoch als bloße Nebelflecken im unendlichen Raume erſcheinen, deren einzelne Sterne wir wegen ihrer ungeheuern Entfernung von uns nicht mehr deutlich unterſcheiden können.

Mehrere ſolche Nebelflecken erblickte Herſchel durch ſeine großen Fernrohre als dicht gedrängte Sternhaufen, was ihm jedoch bei den meiſten Nebelflecken nicht gelang, weil dieſe um 10.000 Sternmeilen jede zu 4 Billionen Meilen gerechnet, weiter von uns entfernt ſind, als die erſtern.

Wenn wir troß dieſer Entfernungen, deren Größe wir uns kaum mehr vorzuſtellen vermögen, manche jener Milchſtraßen noch unter einem ſcheinbaren Durchmeſſer von einigen Minuten erblicken, ſo müſſen jene linſenförmigen Syſteme unzählige Mal größer ſeyn als unſere Milchſtraße, gegen welche unſer Sonnenſyſtem als ein Pünctchen erſcheint und unſere Erdkugel ſpurlos verſchwindet.

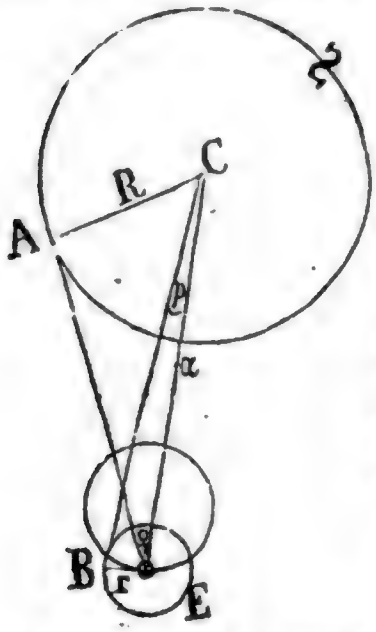
Wie klein erſcheint nun der ſtolze Menſch in dem unendlichen Weltall, der ſich anmaßt, der Herr der Erde und das Meiſterſtück der Schöpfung zu ſeyn, während er kaum als ein Infuſionsthierchen in dem den Weltraum erfüllenden Fluidum betrachtet werden kann! Dieſe Betrachtung überzeugt den Menſchen von ſeiner an das Nichts grenzenden Winzigkeit, erfüllt ihn aber auch

mit tiefer Demuth und reißt ihn hin zur ehrfurchtsvollen Bewunderung und Anbetung des allmächtigen Urhebers des Weltalls, deſſen ſchöpferiſche Kraft dem Raume und der Zeit nach wahrhaft unendlich iſt.

Beobachtet man den geſtirnten Himmel zu Anfang und zu Ende eines halben Jahres, wo ſich alſo die Erde in zwei diametral-entgegengeſetzten Puncten ihrer Bahn befindet, mithin in zwei Puncten, deren geradlinige Entfernung über 41 Millionen deutſche Meilen beträgt, welche eine 24pfündige Kanonenkugel, wenn ſie auch 250 Meilen in der Stunde zurücklegen ſollte, erſt nach $18^7/_{10}$ Jahren erreichen würde; ſo findet man trotz dieſer außerordentlichen Entfernung der beiden Beobachtungspuncte weder in der gegenſeitigen Lage der Fixſterne, noch in ihrem Lichte oder ihrer ſcheinbaren Größe die geringſte Aenderung, ſo daß alſo jene außerordentliche Diſtanz von 41 Millionen Meilen gegen die Entfernung der Fixſterne von unſerer Sonne oder von unſerer Erde gleichſam verſchwindet, und das menſchliche Auge würde vom Mittelpuncte eines Fixſternes aus jene große Entfernung unter einem Winkel erblicken, welcher nicht einmal Eine Secunde beträgt. Ja ſelbſt das Licht, welches den Weg von der Sonne bis zur Erde in 8 Minuten und 13 Secunden durcheilt, würde mehr als drei ganze Jahre bedürfen, um von dem nächſten Fixſterne bis zu uns zu gelangen.

Wenn ſich nun die Fixſterne in einer wahrhaft Schauer erregenden Diſtanz von unſerer Erde im endloſen Raume bewegen und unzählige derſelben demungeachtet mit freiem oder mit bewaffnetem Auge ſichtbar ſind, ſo muß ihre Anzahl in der That unendlich ſeyn und ihre Raumesinhalte oder Volumina müſſen eine furchtbare Größe erreichen, gegen welche ſelbſt unſer Sonnenkörper als ein Pünctchen erſcheint.

Wir wollen nun verſuchen, zu zeigen, wie wir die Entfernung eines Geſtirnes von der Erde oder von der Sonne und die Größe desſelben zu beſtimmen vermögen.



Wir haben bereits gehört, daß der Winkel, unter welchem wir den Abſtand zweier Puncte ſehen, um ſo kleiner ſey, je weiter unſer Auge von jenen Puncten entfernt iſt, und daß, wenn wir zwei oder mehrere Gegenſtände unter *demſelben* Winkel erblicken, jener Gegenſtand der größte ſeyn müſſe, welcher von uns am entfernteſten iſt. — Nehmen wir nun an, vom Mittelpuncte C eines Geſtirnes S aus werde in dem Momente, wo der Stern S in den Horizont des Beobachtungsortes B tritt, der Erdhalbmeſſer B O = r unter dem Winkel p (die tägliche Parallaxe) geſehen und der Beobachter finde den in Secunden ausgedrückten ſcheinbaren Halbmeſſer des Geſtirnes = s, ſo iſt, wenn des Geſtirnes wahrer Halbmeſſer A C = R geſetzt wird, für ſich einleuchtend, daß ſich die wahren Halbmeſſer R und r gerade ſo verhalten wie die ſcheinbaren Radien s und p; denn erſcheint dem Beobachter in B oder in O der Halbmeſſer A C zwei-, drei-, viermal kleiner als die wahre Größe R, ſo erblickt auch der Beobachter in A oder in C den Erdhalbmeſſer B O nothwendig zwei-, drei-, viermal kleiner als er wirklich iſt; es verhält ſich ſonach

$$R : r = s : p, \text{ alſo } R = \frac{r\,s}{p} = \frac{s}{p}\,.\,r \ldots (1)$$

wobei bekanntlich der Erd-Halbmeſſer r = 859·3 deutſche Meilen.

Man findet ſonach den wahren Halbmeſſer des Geſtirnes, wenn man ſeinen ſcheinbaren Halbmeſſer durch die Horizontal-Parallaxe dividirt und den Quotienten mit dem Erd-Halbmeſſer multiplicirt.

So z. B. iſt für unſere Sonne der ſcheinbare Radius, nämlich der Winkel, unter welchem der Beobachter den wahren Halbmeſſer derſelben erblickt, p = 16′ 1″ = 961 Secunden und die Horizontalparallaxe = 8.″58, mithin iſt der wahre Halbmeſſer der Sonne

$$R = \frac{961}{8{\cdot}58}\,.\,r = 112{\cdot}00466\,.\,r,$$

oder in runder Zahl R = 112 r, d. h. der wahre Sonnen-Halbmeſſer iſt 112mal ſo groß als der Halbmeſſer der Erde. Da nun der Erd-Halbmeſſer r = 859·3 deutſche Meilen, ſo iſt der Radius der Sonne = 96·242 deutſche Meilen.

Bezeichnen wir nun den Abſtand des Geſtirnes von der Erde, nämlich CO durch a in irgend einem Maße ausgedrückt, ſo folgt aus dem △ BCO offenbar r = a Sin. p, mithin

$a = \frac{r}{\text{Sin.}p}$, oder weil die Horizontal-Parallaxe p immer nur einige wenige Secunden, ja für die Fixſterne nur ſehr kleine Bruchtheile der Secunden bezeichnet, ſo können wir ohne Bedenken $\text{Sin. } p = p \,.\, 0{\cdot}000004{,}848$ ſetzen, ſo daß dann

$$a = \frac{r}{p \,.\, 0{\cdot}00000{,}4848} = \frac{206270{\cdot}6}{p} r \ldots (2)$$

oder wenn wir a in deutſchen Meilen ausdrücken wollen

$$a = \frac{177'248344}{p} \text{ deutſche Meilen} \ldots (3)$$

da für die Sonne $p = 8''58$ iſt, ſo finden wir

$$a = \frac{206270{\cdot}6}{8{\cdot}58} r = 24040{\cdot}9 \,.\, r$$

$$= \frac{177248344}{8{\cdot}58} = 20 \text{ Millionen } 658315 \text{ deutſche Meilen.}$$

Eben ſo folgt aus dem $\triangle ACO$ die Gleichung $R = a \,\text{Sin.}\, \varrho \ldots (4)$, d. h. der wahre Halbmeſſer eines Sternes iſt gleich dem Producte aus ſeiner Entfernung von der Erde in den Sinus ſeines ſcheinbaren Halbmeſſers.

Wenn wir die Schwindel erregenden Diſtanzen der Fixſterne in kleineren Zahlen, welche man ſich deutlicher vorzuſtellen vermag, ausdrücken wollen, ſo müſſen wir eine größere Einheit zu Grunde legen, wie z. B. die vorhin gefundene Entfernung der Erde von der Sonne, nämlich $a = 20{\cdot}658{,}315$ deutſche Meilen, wofür wir jedoch in runder Zahl blos 20 Millionen Meilen nehmen und wollen dieſe Diſtanz eine Erdweite nennen.

Wir fanden oben den wahren Halbmeſſer der Sonne $= 96.242$ deutſche Meilen $= 112$ Erd-Halbmeſſer, mithin iſt eine Erdweite $= 214{\cdot}6$ Sonnen-Halbmeſſer $= 24{,}040{\cdot}8$ Erd-Halbmeſſer.

Bezeichnen wir nun den Winkel, unter welchem ein Auge dieſe Erdweite $= r'$ oder den Halbmeſſer der Erdbahn von einem Fixſterne aus erblickt, durch P, welchen Winkel wir früher die jährliche Parallaxe des Sternes genannt haben; ſo finden wir, wie oben

$$a = \frac{r'}{\text{Sin. P}} = \frac{r'}{P \; 0{\cdot}000004848..} = \frac{206270{\cdot}6}{P} \,.\, r'$$

oder weil wir $r' = 20$ Millionen Meilen als Längeninhalt annehmen wollen,

$$a = \frac{206270{\cdot}6}{P} \text{ Erdweiten} \ldots (5)$$

Die Diſtanz eines Fixſternes von der Erde wird ſonach in Erdweiten gefunden, wenn man die Zahl 206270·6 dividirt durch die jährliche Parallaxe des Sternes, in Secunden ausgedrückt.

Die vier Gleichungen

$$\alpha) R = \frac{s}{p} \,.\, r, \qquad \beta) a = \frac{177'248344}{p} \text{ deutſche Meilen}$$

$$\text{und } \gamma) a = \frac{206270{\cdot}6}{P} \qquad \delta) R = a \,\text{Sin.}\, \varrho \text{ Erdweiten}$$

ſetzen uns in den Stand, mehrere wichtige Fragen zu beantworten, und wir ſehen zugleich, daß es vorzüglich darauf ankomme, die Parallaxe eines Sternes zu beſtimmen.

Für den Uranus, welcher unter den Planeten am weiteſten, nämlich um mehr als 376 Millionen Meilen von uns entfernt iſt, beträgt die Horizontal-Parallaxe nur 0·47 Secunden, eine Größe, welche wir ſelbſt mit unſern ſchärfſten Inſtrumenten nicht mehr meſſen können, um ſo viel weniger ſind wir im Stande, die Parallaxe eines Fixſternes zu beſtimmen. Würden wir von dem uns nächſten Fixſterne aus den Halbmeſſer der Erdbahn ſelbſt unter einem Winkel von einer Secunde ſehen, d. h. würde die jährliche Parallaxe jenes Sternes eine ganze Secunde betragen, was jedoch, wie wir bereits oben bemerkt haben, nicht der Fall iſt, ſo wäre für dieſen Fixſtern nach Formel γ

$$a = \frac{206270{\cdot}6}{1''} = 206270{\cdot}6 \text{ Erdweiten} = 4''125.000.000.000 \text{ deutſche Meilen},$$

d. h. der nächſte Fixſtern wäre um mehr als 4 Billionen Meilen von der Erde oder von der Sonne entfernt. Wie viel weiter ſind nun jene Fixſterne, welche wir ſelbſt mit den beſten Fernröhren als ſchwache Lichtpuncte, ja nur als Nebelflecken im unendlichen Weltalle ſchwimmen ſehen, von uns entfernt? Wenn wir ſelbſt eine Sternweite, nämlich 4 Billionen Meilen als Längeneinheit anneh-

men, ſo vermögen wir die Diſtanzen ganzer Sonnenſyſteme, welche wir mit bewaffnetem Auge nur als ſchwache Lichtwolken erblicken, nicht mehr durch Zahlen auszudrücken, noch viel weniger können wir armen Sterblichen uns von jenen wahrhaft entſetzlichen Entfernungen auch nur eine ſchwache Vorſtellung machen.

Wäre unſere Sonne von der Erde um eine ganze Sternweite, nämlich 4 Billionen Meilen entfernt, ſo würde ihr ſcheinbarer Halbmeſſer nur unter einem Winkel geſehen, der beiläufig $\frac{1 \text{ Sec.}}{500}$ beträgt, wir würden ſonach die Sonne nur als ein kleines Lichtpünctchen erblicken.

Da wir nun die Entfernung der Fixſterne von der Erde oder der Sonne nicht kennen, ſo iſt uns auch die wahre Größe jener Himmelskörper völlig unbekannt. Der ältere Herſchel behauptete, er habe den ſcheinbaren Halbmeſſer der Wega, eines herrlichen Sternes in der Leier, gleich $\frac{1}{6}$ Secunde gefunden; nehmen wir dieſe Angabe als richtig an und ſetzen die Entfernung jenes Sternes gleich 4 Billionen Meilen oder gleich einer Sternweite, ſo erhalten wir den Halbmeſſer der Wega nach Form 4

$$R = 4'',000,000',000,000. \text{Sin.} \frac{1''}{6} \text{ Meilen}$$
$$= 200,000. \text{Sin.} \frac{1''}{6} \text{ Erdmeilen}$$
$$= 200,000 \times \frac{0{\cdot}000004848}{6}$$
$$= 200.000 \times 0{\cdot}000000808$$
$$= 0{\cdot}1616 \text{ Erdweiten}$$
$$= 3'232000 \text{ deutſche Meilen.}$$

Hat man den wahren Halbmeſſer γ eines Sternes gefunden, ſo erhält man ſeine Oberfläche O durch die Formel

$$O = 4\gamma.\gamma.\pi = 4\gamma^2\pi = 12{\cdot}566370614\ldots\gamma^2\ldots (6)$$

und ſeinen Raumesinhalt oder ſein Volumen V durch die Gleichung

$$V = \frac{4}{3}\gamma\gamma\gamma\pi = \frac{4}{3}\gamma^3\pi = 4{\cdot}1887902046\ldots\gamma^3 = \frac{\gamma}{3}.O\ (7)$$

wobei der Buchſtabe π den Exponenten des Verhältniſſes des Halbmeſſers zum Umfange des Kreiſes bezeichnet und es iſt $\pi = 3{\cdot}1415926535\ldots$

Hieraus ergibt ſich nun, daß die Oberflächen zweier Geſtirne, welche wir als Kugeln betrachten können, ſich zu einander verhalten, wie die Quadrate ihrer Halbmeſſer, die Volumina derſelben aber wie die dritten Potenzen oder die Würfel ihrer Radien; bezeichnet nämlich r den Halbmeſſer, o die Oberfläche und v das Volum einer Kugel k, und R den Halbmeſſer, O die Oberfläche und V das Volumen einer andern Kugel K, ſo finden die Proportionen Statt:

$$o : O = r^2 : R^2\ldots (8) \text{ und } v : V = r^3 : R^3\ldots (9) \text{ oder}$$
$$\frac{O}{o} = \frac{R^2}{r^2} \text{ und } \frac{V}{v} = \frac{R^3}{r^3}$$

Wenden wir dieſe Formeln auf den oben erwähnten ſchönen Stern, nämlich auf die Wega in der Leier an, ſo finden wir die Oberfläche derſelben

$$O = 4R^2\pi = (3'232000).^2\ 12{\cdot}566370614\ldots \text{(Form. 6)}$$
$$= 3'232,000 \times 3'232,000 \times 12{\cdot}566370614\ldots \text{Quadratmeilen}$$
$$= 10445824000000 \times 12{\cdot}566370614\ldots \text{Quadratmeilen}$$
$$= 131''266095'782616 \text{ Quadratmeilen,}$$

oder auch es verhält ſich die Oberfläche der Wega zur Oberfläche unſerer Erde wie

$$3232000^2 : 159{\cdot}3^2 = 14'146.632 : 1$$

nämlich die Oberfläche der Wega wäre 14146632mal ſo groß als die Erdoberfläche, oder da der Halbmeſſer der Sonne = 112 Erd-Halbmeſſern = 96242 deutſche Meilen iſt, ſo würde ſich die Oberfläche der Wega zur Oberfläche der Sonne verhalten wie

$$3232000^2 : 96242^2 = 1128 : 1 \text{ beinahe, d. h. die Oberfläche der Wega wäre}$$

nahe 1128mal größer als die Oberfläche der Sonne.

Nach Formel (7) finden wir den cubiſchen Inhalt der Wega, nämlich

$$V = \frac{3232000}{3}.O = \frac{3232000}{3}\ 131''266095'782616 \text{ Cubik-Meilen}$$
$$= 53203'287600 \text{ Erdkugeln}$$
$$= 37865 \text{ Sonnenkugeln.}$$

Unsere Erde würde sonach gegen die Wega erscheinen wie eine junge Fliege gegen einen großen Elephanten, ja selbst unsere Sonne erscheint gegen jenen Fixstern als eine winzige Größe.

Einiges über die Doppelsterne.

Eine aufmerksame Betrachtung des Himmelsgewölbes zeigt uns bald eine sehr beträchtliche Anzahl von Sternenpaaren, welche nur eine Distanz von wenigen Secunden von einander haben, welche demnach zusammen gehören und für sich ein besonderes System zu bilden scheinen. Solche Sternenpaare nennt man Doppelsterne und kennt deren bereits über 6000. Man hat durch fleißige Beobachtungen gefunden, daß unter 10 Sternen der ersten bis sechsten Größe sich ein Doppelstern befinde, unter 25 Sternen der sechsten bis neunten Größe nur Ein Doppelstern und unter 42 Sternen von noch geringerer Größe ebenfalls nur Ein Doppelstern vorhanden sei. In der Regel sind die beiden zu einem solchen Doppelsterne verbundenen Himmelskörper von verschiedener Größe, bisweilen aber fast von derselben Größe. So ist z. B. beim Polarsterne der eine von der zweiten, der andere aber von der eilften Größe und beim γ in der Jungfrau sind beide Sterne von der dritten Größe. Daß die Doppelsterne nicht bloß optisch oder nur scheinbar doppelt seien, sondern in der That als physisch doppelt oder als wirklich zu einem abgeschlossenen Systeme gehörige Sternenpaare angesehen werden müssen, dafür spricht ihre geringe, nur wenige Secunden betragende Distanz von einander, ihre große Anzahl und vorzüglich der Umstand, daß die Doppelsterne unter den größern Sternen häufiger vorkommen als unter den kleinern Sternen, während gerade das Gegentheil Statt finden müßte, wenn die Duplicität jener Sterne nur optisch wäre, d. h. wenn die beiden Sterne uns blos in derselben Gesichtslinie erschienen und dennoch sehr weit von einander entfernt wären. Man hat ferner durch Beobachtungen gefunden, daß die Doppelsterne dieselbe eigene Bewegung haben, welche man bei jedem Fixsterne bemerkt, die aber die Astronomen bis heute noch nicht zu erklären wußten.

Würde die eigene Bewegung eines Doppelsternes in einem Jahrhunderte 500 Secunden betragen, wie dieß bei 61 im Schwan beiläufig der Fall ist, so hatte sich jener Doppelstern seit König Davids Zeiten, nämlich in 2900 Jahren durch einen Bogen von nahe 5 Graden fortbewegt und die Länge dieses Weges kann, da jener Stern so weit von uns entfernt ist, selbst mehrere Sternweiten, also viele Billionen Meilen betragen. Die beiden, zu einem Doppelsterne verbundenen Himmelskörper würden sich demnach, wenn sie nicht zu einem selbstständigen Systeme gehörten, während jener langen Zeit durch die erwähnte eigene Bewegung immer mehr von einander entfernt haben, allein dies ist nicht der Fall, jene zwei Sterne blieben auf jener weiten Reise stets brüderlich vereint und das Sternenpaar, welches König David als Doppelstern sah, erblicken auch wir noch als Doppelstern am Himmel.

Die Astronomen haben durch fleißige Beobachtungen gefunden, daß sehr häufig der eine Stern, der Begleiter, sich um den andern als seinen Centralstern bewege und zwar in einer kreisförmigen oder elliptischen Bahn, wie die Erde um die Sonne; denn beobachtet man die Distanz der beiden Sterne und den Positionswinkel zu verschiedenen Zeiten, so findet man, daß diese beiden Größen sich regelmäßig ändern. Bei manchem Doppelsterne wächst die Distanz regelmäßig, bei andern nimmt sie regelmäßig ab und wieder bei andern scheint dieselbe unveränderlich zu seyn, je nachdem der eine Stern sich um seinen Centralkörper in einer mehr oder weniger excentrischen Bahn oder in kreisförmiger Bahn bewegt. Eben so findet man die Aenderung des Positionswinkels, nämlich des Winkels der Distanz mit dem Declinationskreise der Centralsterne mehr oder weniger schnell erfolgen, je nachdem die Bahn des Doppelsternes mehr oder weniger excentrisch ist. Diese Aenderung des Positionswinkels und die Zeit, innerhalb welcher dieselbe erfolgt, bieten dem Astronomen die Elemente dar, die Zeit zu berechnen, innerhalb welcher der Begleiter seine Revolution um seinen Centralstern vollendet. So findet man z. B. daß der oben erwähnte schöne Stern 61 im Schwane seine Reise um seinen Centralstern in 452 Jahren vollende.

Man erblickt öfters auch zwei solche Doppelsterne, also vier Sterne zugleich im Felde des Fernrohres, wie beim Orion dies der Fall ist; auch findet man bisweilen drei Sterne ganz nahe beisammen stehen; so z. B. ist im Stier ein Doppelstern, bei welchem der größere selbst ein Doppelstern ist; ein solcher dreifacher Stern befindet sich auch im Sternbilde der Waage und alle drei Sterne gehören zu den größern; der große Astronom Struve erkannte den Stern σ im Orion, unter dem Jacobsstabe sogar als einen sechzehnfachen Stern.

Eine nothwendige Folge der oben erwähnten Bewegung des einen Sternes um den andern des Sternenpaares ist, daß der bewegliche Stern seinen Centralstern bedeckt oder von diesem bedeckt wird, je nachdem er in Beziehung auf uns bei dem Fortschreiten in seiner Bahn vor oder hinter

dem Centralkörper vorüber geht. Solche Bedeckungen werden dann Statt finden, wenn die Bahn des Doppelſternes gegen unſere Geſichtslinie ſehr ſchief liegt. Während einer ſolchen Bedeckung ſehen wir natürlich den Doppelſtern nur als einen einfachen Stern und erblicken ihn erſt nach einer kürzern oder längern Reihe von Jahren wieder doppelt.

Die einfachen Fixſterne haben gewöhnlich ein weißes Licht, welches mehr oder weniger in das Gelbliche übergeht und nur ſelten röthlich erſcheint, bei den Doppelſternen jedoch verhält ſich die Sache ganz anders, denn bei dieſen iſt der größere oder der Centralſtern in der Regel weiß, häufig aber auch gelblich oder röthlich, während der ihn begleitende kleinere Stern gewöhnlich blau oder grün oder blaugrün iſt; dieſer Satellit erſcheint ſehr ſelten roth und bisweilen haben beide zu einem Doppelſterne verbundenen Himmelskörper eine blaue Farbe. Dieſe Verſchiedenheit der Farben, in welchen die beiden zu einem Doppelſterne verbundenen Sterne glänzen, hat man aus den ſogenannten complementären Farben zu erklären verſucht und wollte jene Verſchiedenheit als eine optiſche Täuſchung unſerer Sehorgane betrachten; allein die mannigfaltigen Variationen der Farben, welche die Doppelſterne darbieten, beweiſen die Unhaltbarkeit jener Erklärungen und es ſcheint vielmehr jene Verſchiedenheit der Farben eine eigenthümliche Eigenſchaft der Doppelſterne zu ſeyn, wofür insbeſondere der Umſtand ſpricht, daß der kleinere Stern, nämlich der Satellit ſeine blaue oder grüne Farbe beibehält, wenn man auch den Centralſtern im Brennpuncte des Fernrohres mittelſt eines ausgeſpannten dicken Fadens bedeckt.

Dieſe merkwürdigen Erſcheinungen, welche mit den allgemeinen Wahrheiten der Optik im Widerſpruche zu ſtehen ſcheinen, dürften wohl für die Phyſiker und Aſtronomen noch lange ein Räthſel bleiben. Ob die grüne Färbung der Objectivgläſer mancher achromatiſchen Fernröhre oder die Metallſpiegel der Inſtrumente die Urſache ſeyen, warum der Eine einen Doppelſtern in grünlicher, der andere in gelblicher oder röthlicher Farbe erblickt, iſt bis jetzt noch nicht entſchieden. Vielleicht könnte, wenigſtens zum Theile, der Grund dieſer verſchiedenen Erſcheinungen in der Verſchiedenheit der Structur der Augen der Beobachter und in der Verſchiedenheit der äußern Umgebungen liegen, ja ſelbſt die Verſchiedenheit der Zeiten, in welchen die Beobachtungen angeſtellt werden, könnte einen Einfluß haben. So weiß ich aus eigener oft wiederholter Erfahrung, daß ich mit einem Freunde in demſelben Momente denſelben Stern in verſchiedenem Lichte am Himmel glänzen geſehen habe; mein Freund erklärte das Licht für weiß, ins Gelbliche ſpielend, während ich dasſelbe für blaugrün hielt.

Die Doppelſterne, welche das allgemeine Geſetz der Schwere eben ſo befolgen, wie die Himmelskörper unſeres Sonnenſyſtems, ſind zuverläſſig unſerer Sonne ähnliche Weltkörper; man kann demnach mit größter Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß auch mehrere Planeten und Kometen, welche ſich um die Doppelſterne als ihre Sonnen bewegen, von dieſen Sonnen Licht und Wärme erhalten. Da aber dieſe Planeten, welche für uns wegen ihrer ungeheuren Entfernungen völlig unbekannt ſind, von zwei, zu einem Doppelſterne vereinigten Sonnen angezogen werden, welche zwei Sonnen ſich in den beiden Brennpuncten der elliptiſchen Bahnen befinden, ſo leuchtet ein, daß dieſe Bahnen weit verwickelter und mannigfaltiger ſeyn müſſen, als die Bahnen der Planeten unſeres Sonnenſyſtems, um ſo mehr, da die Bahnen mancher Planeten eines Doppelſternes nicht einmal in einer Ebene, wie es bei den Planeten unſeres Sonnenſyſtems der Fall iſt, ſondern in verſchiedenen Ebenen liegen können.

Jedermann weiß, daß die einzelnen Sonnenſtrahlen weiß ſeien und daß ein ſolcher weißer Strahl bei ſeinem Durchgange durch ein Glasprisma in viele farbige Strahlen zertheilt werde, von welchen vorzüglich die rothe, orange, gelbe, grüne, blaue, indigo und die violette Farbe der Ordnung nach auffallen und deutlich hervortreten. Bei dieſer Entfernung zeigt ſich ferner, daß dieſe gefärbten Strahlen von der Richtung, welche der weiße Strahl unmittelbar vor ſeinem Eintritte in das Glasprisma hatte, mehr oder weniger abweichen; der rothe Strahl entfernt ſich von der urſprünglichen Richtung des weißen Strahles am wenigſten und der violette am meiſten. Sammelt man die erwähnten ſieben gefärbten Strahlen mittelſt einer converen Glaslinſe wieder in einen Strahl, ſo erſcheint dieſer wieder in der urſprünglichen weißen Farbe und es läßt ſich demnach nicht bezweifeln, daß der weiße Sonnenſtrahl aus den erwähnten gefärbten Strahlen zuſammengeſetzt ſei. Leitet man einen gefärbten Strahl noch durch ein anderes Prisma, ſo bleibt ſeine Brechung ſo wie ſeine Farbe ganz unverändert, woraus wir mit Sicherheit folgern können, daß dieſe Farbe dem Lichte eigenthümlich ſei. Dieſer Zuſammenſetzung des Sonnenlichtes aus farbigen Strahlen verdanken wir eben die unendliche Mannigfaltigkeit in den Farben der Pflanzen, die herrlichen Farbenſpiele der Natur und unzählige der ſchönſten Naturerſcheinungen, wie z. B. die Morgen- und Abendröthe, den Regenbogen u. dgl. Die verſchiedenen chemiſchen und magneti-

ſchen Wirkungen der gefärbten Strahlen, ſo wie ihr Einfluß auf die Temperatur gehören nicht hieher, ſondern in das Gebiet der Phyſik, und wir behalten es uns vor, dieſen intereſſanten Gegenſtand in einem der folgenden Jahrgänge ausführlich zu beſprechen.

Nach dieſer kurzen Abſchweifung wollen wir uns durch die Phantaſie auf einen Planeten eines Doppelſternes verſetzen laſſen und von dort aus ſeine beiden Sonnen, welche ein verſchiedenfarbiges Licht verbreiten, und ſeine Gefährten, nämlich die übrigen Planeten desſelben Doppelſternes, mit ihren Satelliten nebſt den zahlloſen Kometen des ganzen Sonnenſyſtems betrachten. Welch ein Anblick! Dort ſteigt eine rothe Sonne über den Horizont herauf und hüllt die Welt in ihr purpurfarbiges Gewand, unſere Fluren prangen im bunteſten Roth, die Flüſſe gleichen blutgefüllten Adern und die Berge erſcheinen uns als ungeheure Rubine. Wir alle kennen uns ſelbſt nicht mehr, die Farbe der Jugend hat uns umfloſſen und ſo erſcheinen wir im roſenfarbenen Humor, unſere Schönen gleichen wahren Roſenknospen und ſelbſt unſere Matronen ſehen wir als Centifolien; niemand ſieht mehr, wenn wir uns ſchämen, weil wir ohnedies ganz roth erſcheinen.

Doch nur kurz währt dieſe Roſenzeit, denn bald geht uns die andere grüne Sonne auf, wie durch Zauberei verſchwindet der roſenfarbige Schleier und in wenigen Augenblicken iſt die ganze Natur in Grün gekleidet, wir kennen unſere beſten Freunde nicht mehr, denn ſie haben ihre roſenfarbenen Kleider mit dem Gewande der Laubfröſche vertauſcht, alles trägt nun die Farbe der Hoffnung und die uns umgebenden Berge erblicken wir als immenſe Smaragde. Allein auch jene Hoffnung iſt vergänglich und nur kurze Zeit wandern wir auf dem ſmaragdenen Teppich der Natur, denn bald ſtehen beide Sonnen, die roth e und die grün e, zugleich über unſerem Horizont und es beleuchten ſonach zwei complementäre Farben die Natur. Alles erſcheint uns nun in aſchgrauer Farbe, die holden Schönen, welche wir vor Kurzem ihr Roſengewand mit dem Kleide der Hoffnung vertauſchen ſahen, erblicken wir nun als wahre Aſchenbrödel, und wir ſeufzen mit dem gemüthlichen Raimund „An Aſch en.“

Wo wir uns alſo auch hinwenden im ſchauerlichen Weltalle, überall erblicken wir einen ewigen Wechſel und erhalten die Ueberzeugung, daß wir armen Sterblichen nichts ſeien als wahre Infuſionsthierchen im Univerſum, da ſelbſt unſer ganzes Sonnenſyſtem, nämlich unſere Sonne ſammt allen ihren Planeten und Nebenplaneten als ein Pünctchen im unendlichen Weltraume erſcheint, während doch der Raum, den unſer Sonnenſyſtem einnimmt, für uns ſo ganz außerordentlich groß erſcheint, daß wir uns von dieſer enormen Größe keine klare Vorſtellung mehr bilden können. Und wir erbärmlichen Weſen bilden uns dennoch ein, die Herren der Welt und das Meiſterſtück der Schöpfung zu ſeyn! Welche Vermeſſenheit! Verzichten wir lieber auf jenes uſurpirte Prärogativ, erkennen wir unſere Nichtigkeit an und ſinken wir nieder in den Staub, aus dem wir entſtanden und bethen in tiefſter Demuth an jenes unnennbare erhabene Weſen, welches wir Gott nennen und deſſen Allmacht, deſſen unendliche Weisheit und maßloſe Güte wir zu faſſen nicht vermögen.

(Die Fortſetzung folgt.)

Ueber das Perpetuum mobile.

Ueber Perpetual-Maſchinen.

Wir leben in einer Zeit der Wunder! So hört man nicht ſelten, wenn von den Leiſtungen der Mechanik geſprochen wird, Männer ausrufen, denen man ihres tiefen Wiſſens und ihrer vielſeitigen Erfahrung wegen mit Grund volles Vertrauen ſchenken darf. — Wir ſehen auch erſtaunliche Leiſtungen und überraſchende nie erwartete Reſultate von Maſchinen, und ſind verſucht, an Wunder zu glauben. Durch Maſchinen werden Naturkräfte nutzbar gemacht, wodurch Millionen von Arbeitern einer mühevollen und ſchweren Arbeit enthoben werden, der Menſch aber als Herr und Lenker der Maſchine bloß den Gang und die Arbeitsweiſe vorſchreibt, und ſo ohne eigene Anſtrengung Produkte erzeugt, welche die früheren, ohne Maſchinen gemachten, an Güte und Menge weit übertreffen; auf den Straßen ſehen wir Pferde aus ihrem Dienſte durch Maſchinen verdrängt, mit welchen ſie ſich weder in Bezug der Kraftäußerung noch Schnelligkeit meſſen können; ſelbſt — auf weitem Meere, fern von aller andern Hülfe als ſeiner lenkenden Hand und der Thatkraft ſeiner Maſchine ſtellt ſich der Menſch kühn den Gefahren entgegen, und Herr des Waſſers, ſtrebt er mittelſt Maſchinen auch Herr der Luft zu werden.

Welch' wundervolle Leiſtungen der Maſchinen! Was ſollte noch einer Maſchine unmöglich ſeyn, da bereits in verhältnißmäßig kurzer Zeit ſo Unglaubliches geleiſtet wurde? — Was können wir nicht in unſerer erfindungsreichen Zeit noch alles hoffen! Die Antwort iſt leicht: ein Perpetuum mobile, dies Wunder, ja Wunder im eigentlichen Sinne des Wortes, wird die vieles bringende Zeit — nicht bringen!

Unter Perpetuum mobile verſteht man nämlich eine Maſchine, welche durch was immer für eine Urſache einmal in Bewegung geſetzt, ohne dem Nachwirken einer Kraft ſo lange in dieſer Bewegung verbleibt, bis nicht der Zahn der Zeit durch die Vergänglichkeit der Stoffe die Maſchine zerſtört*).

Die Wunder, von welchen wir früher ſprachen, ſind naturgemäße Entdeckungen, ſie überraſchen durch das Ungewöhnliche, doch keine ſtreitet gegen die immer wahren Geſetze der Natur, welche ſchon das Eindringen in die Geheimniſſe ihrer Werkſtätte nur ſchwer und langſam geſtattet, nie aber die Geſetze ihres Wirkens, welchen auch der Menſch unterliegt, ändert. — Eine Maſchine, die wie ein Perpetuum mobile aus Nichts Etwas erzeugt oder erſchafft, iſt bei aller denkbaren Vervollkommnung der Maſchinen und allem Scharfſinne des Menſchen unmöglich. Der Menſch aber glaubt an Wunder gern, und horcht mit Vergnügen als Kind dem Mährchen der Amme, als Mann den Erzählungen von wundervollen Erfindungen und Wundern der Technik; deßhalb die große Anzahl der an das Perpetuum mobile Glaubenden, deßhalb die vielen unglücklichen Erfindungen derſelben, obgleich die wiſſenſchaftlich gebildete Welt ſchon lange die Unmöglichkeit ſolcher Maſchinen anerkannt und bewieſen hat, ja die Sache als ſo einfach und einleuchtend betrachtet wird, daß alle Akademien und wiſſenſchaftliche Vereine beſchloſſen haben, keine Erfindung der Art einer Beſprechung oder Erklärung, und jeden die Idee der Möglichkeit eines Perpetuum mobile Vertretenden als geiſtesſchwach keiner Entgegnung zu würdigen.

Doch liegt auch die Unmöglichkeit einer ſolchen Maſchine ſo klar am Tage, daß ſie jeder wenn auch nicht wiſſenſchaftlich Gebildete mit geſunder Vernunft gleich einſieht? Iſt es wirklich überflüſſig über dieſe Unmöglichkeit noch ein Wort zu verlieren und hinreichend den Unkundigen zu verlachen? Gewiß nicht! Es kann nicht für Jedermann ſo klar vorliegen, denn wo kommen ſonſt die Perpetual-Maſchinen-Erfinder her, und wie kommt es, daß ſelbſt Halbgebildete und auf Kenntniß der Mechanik Anſpruch machende Erfinder dieſe Wahrheit nicht erkennen? Ja hin und wieder ſogar die falſche Meinung noch beſteht, als hätte die Staatsverwaltung oder eine Akademie ſogar einen Preis auf die Erfindung eines ſolchen Undings ausgeſchrieben! Der einmal mit einem ſolchen Projekte beſchäftigt iſt (ich ſpreche aus vielfältiger Erfahrung), kann allerdings als ein inkurabler Geiſteskranker betrachtet werden, daher jede Bekehrung ſolcher Geiſteskranken ganz zwecklos iſt; ſollte man aber nicht alle Mittel verſuchen, um der Art Krankheiten durch Belehrung vorzubeugen?

*) Eine allgemeine Erklärung kann erſt ſpäter gegeben werden.

Es geſchieht zwar an jeder techniſchen Anſtalt in jedem Lehrkurſe der Mechanik, allein in einer wiſſenſchaftlichen Form, die zwar den Beweis um ſo ſchärfer und unumſtößlicher führt, welche aber eine entſprechende Vorbildung vorausſetzt; auch geſchieht es nicht in unmittelbarer Anwendung auf das Perpetuum mobile, welches ſo tief verachtet wird, daß man ſogar vermeidet, davon zu ſprechen, und deßhalb ſchon Fälle vorgekommen ſind, daß ſelbſt ſolche Schüler nach einer Reihe von Jahren, in welchen ſie das Studium der Mechanik nicht getrieben haben, an der Unmöglichkeit des Perpetuum mobile, oder wenn ſie das verpönte Wort umgehen, einer kraftvermehrenden Maſchine zu zweifeln anfangen, ſich zuletzt durch einen praktiſchen Verſuch überzeugen wollen, ſo nach und nach kräftige Anhänger der Kraftfabrikanten werden, und um ſo leichter bei dem unkundigen Publikum Vertrauen gewinnen, als ſie ſich auf ihr früheres Studium der Mechanik berufen.

Wenn aber durch dieſe Unkenntniß kein anderer Schaden erwachſen würde, als daß der unglückliche Krafterfinder zwecklos ſeine Zeit und blos ſein Geld vergeudet, ſo könnte man einen ſolchen unnützen Verſuch noch belachen oder den Erfinder bedauern; allein nicht ſelten verführt die glänzende Ausſicht nach einem leicht zu verdienenden ungeheuren Gewinn auch Andere, welche ſich von den Kraftfabrikanten verleiten laſſen, ihr ſchwer verdientes Geld andern nützlichen induſtriellen Unternehmungen zu entziehen, um einem Irrlichte nachzugehen, daß ſie nicht ſelten zum Bettelſtabe bringt. Leider kommen ſolche Fälle nur zu häufig vor und erneuern ſich täglich. Eine Erklärung der verunglückten Verſuche über das Perpetuum mobile würde ein Buch erfordern, das die größten Werke am Umfange übertreffen würde, und mit Ausnahme einiger Fälle, — bei welchen es intereſſant ſeyn mag, zu erkennen, auf welche ſcharfſinnige Art das Publikum oft jahrelang betrogen wurde, — wenig Belehrendes enthalten. Bei einer gewonnenen richtigen Anſicht, über die Meſſung der Kräfte und Arbeitsweiſe der Maſchinen, zerfällt aber die Chimäre eines Perpetuum mobile von ſelbſt; daher ſchon aus dieſem Grunde, wenn auch gegenwärtig dieſe Kenntniß nicht ohnehin für jeden Gewerbtreibenden faſt unentbehrlich geworden wäre, kann eine kurze leichtfaßliche Behandlung dieſes Gegenſtandes nur zeitgemäß und wünſchenswerth ſeyn, in welcher Beziehung gegenwärtiger Aufſatz als ſchwacher Verſuch von dem geneigten Leſer aufgenommen werden möge.

1. Meſſung der Kraftäußerung oder mechaniſche Arbeit der Kräfte. Wir nennen mechaniſche Kraft irgend eine Urſache eines Druckes, wodurch eine Bewegung erzeugt oder verhindert wird und kennen die verſchiedenartigen Kräfte bloß durch ihre Wirkung d. i. ihre Drucke. Einen Druck aber meſſen wir durch das Gewicht eines als Einheit angenommenen Körpers, z. B. mit einem Pfund, ſo daß wir in einem vorliegenden Falle immer ſagen können, dieſe Kraft erzeugt einen ſolchen Druck, als ein Gewicht von ſo vielen Pfunden, z. B. die Kraft drückt ſo wie ein Gewicht von 10 Pfund.

Allein, was nützt uns eine Kraft, die im Stande iſt, einen beſtimmten Druck auszuüben, d. h. ein gewiſſes Gewicht ruhend zu erhalten? dadurch erhalten wir noch keine Arbeit; z. B. ein Arbeiter bleibt mit einem Sacke Frucht ruhig ſtehen, während wir in beſtimmter Entfernung auf ihn warten; das bloße Halten des Sackes nützt uns nichts, dieß iſt keine Arbeit; oder wir erhalten durch irgend eine Kraft einen mit Waſſer gefüllten Kübel ſchwebend im Brunnen, an dem wir durſtend nach einem Trunke lechzen; was nützt uns die Kraft, die im Stande iſt, das ganze Gewicht des Waſſereimers zu halten, alſo einen Druck auszuüben, welcher ſo groß als das Gewicht des Waſſereimers iſt?

Bewegung iſt die Seele jeder Arbeit; deßhalb iſt eine ruhende Maſchine keine Maſchine mehr, es iſt die Seele entſchwunden, welche dem Leichname Leben gab.

Alle Rechnungen von Laien daher, die da anfangen, Drücke zu rechnen, und mittelſt Hebeln und Verſetzungen eine Druckvermehrung, oder wie ſie ſagen, Kraftvermehrung zu erzielen ſuchen, betrügen ſich ſelbſt gleich vorn herein.

Wenn ſie den erzeugten Druck mit Kraft bezeichnen, ſo können ſie dieſe allerdings vermehren, dieſe Aufgabe iſt höchſt einfach gelöſt, jeder Hebel erzeugt am kürzeren Ende einen größeren Druck, als auf das längere Ende ausgeübt wird; wem wäre auch das nicht bekannt?

2. Allein wir wollen Arbeit, Leiſtung, Wirkung, Effekt (lauter Benennungen für die Arbeit einer thätigen bewegenden Kraft); wir wollen nicht ein Gewicht ruhig erhalten, wir wollen es bewegt, gehoben haben.

Dabei iſt es ganz gleichgültig (um das frühere Beiſpiel zu benützen), ob die am Brunnen thätige Kraftäußerung, z. B. ein Arbeiter uns in einer Viertelſtunde einen Waſſerkübel mit 4 Kubikſchuh Waſſer heraufzieht oder bloß kleinere Waſſermengen von 1 Kubikſchuh hebt, aber um ſo vieles

ſchneller, daß er in einer Viertelſtunde nun viermal den 1 Kubikſchuh bringt, alſo wieder 4 Kubikſchuh gefördert ſind. Offenbar werden wir in beiden Fällen ſeine nutzbringende Arbeit für dieſelbe erklären müſſen.

Was nützt es daher, daß man durch irgend eine Vorrichtung im Stande iſt, es ſo einzurichten, daß der Arbeiter ſtatt 1 Kubikſchuh nun 4 Kubikſchuh Waſſer heben kann, wenn er in einer Viertelſtunde nicht mehr Waſſer fördert, wie früher? Wir werden daher die Arbeit und Leiſtung einer Kraft nicht nach dem Drucke allein oder dem gehobenen Gewichte beurtheilen, ſondern zugleich fragen, wie hoch es in gewiſſer Zeit gehoben wurde.

Man iſt des leichteren Vergleiches wegen überein gekommen, als Zeit der Arbeit eine Sekunde vorauszuſetzen, das gehobene Gewicht (oder das Gewicht, welches man ſtatt des vorhandenen Druckes ſetzen kann) in Pfunden, und die während einer Sekunde erreichte Hubhöhe des Gewichtes in Fußen anzugeben.

3. Man ſieht leicht ein, daß, wenn bei einer gewiſſen Arbeit ein Gewicht von 10 Pfund in einer Sekunde 5 Schuh hoch gehoben wird, und nun bei einer anderen Kraftäußerung in einer Sekunde auf dieſelbe Höhe von 5 Fuß aber 2 Mal 10, 3 Mal 10 u. ſ. w. alſo 20, 30 Pfund gehoben werden, auch die Arbeit 2 Mal, 3 Mal ſo groß wird, alſo die Arbeit in gleichem Verhältniſſe mit dem gehobenen Gewichte zunimmt. Andrerſeits kann eine andere Kraftäußerung zwar immer 10 Pfund heben, dieſe aber in einer Sekunde nicht bloß 5 Fuß, ſondern 2 Mal, 3 Mal u. ſ. w. alſo 10, 15.. Fuß erheben, ſo wird auch in dieſem Falle die verrichtete Arbeit 2 Mal, 3 Mal größer als im erſten Falle ſeyn, d. h. die Arbeit wächſt auch im gleichem Verhältniſſe der Hubhöhe. Wenn man ſich daher für die Arbeit einer Kraft einen Ausdruck bildet, ſo muß in demſelben ſowohl das gehobene Gewicht, als auch die Höhe, auf welche es gehoben wird, als Faktor erſcheinen, und da für dieſe zu verrichtende Arbeit der Kraft keine andern Größen mehr zu betrachten kommen, ſo wird man bei Vergleichung der Arbeiten zweier Kräfte nicht die Gewichte, nicht die Hubhöhen allein, ſondern das Produkt von beiden vergleichen müſſen, d. h. man muß ſagen: Die Arbeit dieſer Kraft iſt das Produkt aus dem gehobenen Gewichte in die Höhe, auf welche es in einer Sekunde gebracht wird.

Im obigen Beiſpiele daher $5 \times 10 = 50$ Fuß Pfund oder 50 F. ℔, wobei man durch die angehängte Benennung anzeigt, daß es die wirkliche Arbeit iſt, d. h. das Produkt aus den beiden Faktoren, Gewicht und Hubhöhe. Dieſes Produkt, welches uns das Maß der Thätigkeit der vorhandenen Kraftäußerung gibt, heißt man nun die mechaniſche Arbeit einer Kraft, zum Unterſchiede der induſtriellen oder techniſchen Arbeit, z. B. einer gewiſſen Menge Mehl oder geſponnenen Wolle ꝛc., die man mit dieſer Kraftäußerung (die wir blos durch ihre mechaniſche Arbeit kennen und meſſen) verrichten will.

Es iſt begreiflich, daß man nicht nöthig habe, die Beobachtung auch wirklich nur während einer Sekunde zu machen, wenn man auch dann die Arbeit für eine Sekunde angibt. Denn weiß man z. B., daß die Kraftäußerung in einer Stunde 6000 ℔ auf die Höhe von 30 Schuh hebt, ſo iſt die mechaniſche Arbeit für eine Stunde $6000 \times 30 = 180.000$ F. ℔, und die für eine Sekunde, die man Effekt heißt (da die Stunde 3600 Sekunden hat), bloß 180000 : 3600 d. i. 50 F. ℔, wie früher.

4. Man könnte aber den Einwurf machen, daß die Kraftäußerung nicht immer verwendet wird, ein Gewicht zu heben, indem die induſtrielle oder techniſche Arbeit oft ſehr mannigfaltig iſt. Z. B. was iſt die mechaniſche Arbeit eines an einen Wagen geſpannten Pferdes? ſoll vielleicht das Gewicht des Wagens genommen werden, und als Hubhöhe der zurückgelegte Weg des Pferdes? Keineswegs; aber man könnte an die Zugſtränge des Pferdes ſtatt des Wagens an einem über eine Rolle herabhangenden Seile ein ſolches Gewicht anhängen, daß nun das Pferd bei ſeinem Fortgehen denſelben Widerſtand erfährt, als ob der Wagen angehängt wäre. In dieſem Falle ſieht man auch, daß das Gewicht ſo hoch gehoben wird, als das Pferd vorſchreitet, und man hätte daher als die beiden Faktoren zur Beſtimmung der mechaniſchen Arbeit oder des Effektes das angehängte Gewicht in Pfunden und den in einer Sekunde zurückgelegten Weg des Pferdes in Fußen zu nehmen.

So lange man von einer vorhandenen Kraft dieſe beiden Faktoren, d. i. das Gewicht, welches ſie heben könnte (wenn auch wirklich keines gehoben wird), und die Hubhöhe, alſo auch das Produkt von beiden nicht kennt, ſo lange kennt man auch die Kraftäußerung nicht, da wir ſie bloß nach dieſer mechaniſchen Arbeit kennen lernen. Um aber in einem vorkommenden Falle dieſes Gewicht wirklich beſtimmen zu können, hat man Apparate, die man Druck- oder Kraftmeſſer heißt (Dynamometer), welche wie im vorigen Beiſpiele zwiſchen den Wagen und die Zugſtränge des Pferdes eingelegt werden, und dann anzeigen, welchem Gewichte in Pfunden ausgedrückt, dieſer

Druck der Kraftäußerung des Pferdes entſpricht, oder welches Gewicht das Pferd bei derſelben Kraftäußerung hätte heben können. Dasſelbe gilt auch für die Kraftäußerungen anderer Art, z. B. für Dampf; auch hier hat man Mittel, den Druck oder die Kraftäußerung in Pfunden auszudrücken.

5. Ueberdieß haben wir bei dem Beiſpiele eines vor einen Wagen geſpannten Pferdes geſehen, daß, wenn wir den von der Kraft ausgeübten Druck in Pfunden kennen, wir bloß dieſen mit dem zurückgelegten Weg des Angriffspunktes der Kraft (wenn es auch nicht die ſenkrechte Höhe iſt) zu multipliziren brauchen, um die Arbeit zu erhalten; da ein ſolches Gewicht, welches dem Zuge oder dem Drucke der Kraftäußerung entſpricht, durch dieſelbe Höhe hätte gehoben werden können, als der zurückgelegte Weg des Angriffspunktes der Kraft, z. B. hier der Befeſtigungspunkt des Zugſtranges vom Pferde betragen hat.

Die richtige Auffaſſung des Begriffes der mechaniſchen Arbeit oder dem Maße der Kraftäußerung iſt ſchon für das gewöhnliche Leben ſo wichtig, daß ich nicht unterlaſſen kann, etwas weitläufiger zu werden, als es vielleicht manchem unterrichteten Leſer wünſchenswerth erſcheint, und noch ein Beiſpiel erläuternd hinzuzufügen.

Wenn wir z. B. die Arbeit eines Pferdes meſſen wollen, welches einen Wagen auf eine ſchiefe Ebene heraufzieht, können wir wieder ſo, wie im vorigen Beiſpiele in der ſchiefen Ebene verfahren? Allerdings, das dort angegebene Verfahren gründet ſich auf die Natur der Sache und iſt allgemein; man wird auch dießmal zwiſchen den Wagen und Zugſtrang den Meßapparat einlegen und beobachten, wie ſtark nun der Zug des Pferdes in Pfunden ausgedrückt iſt (oder welches Gewicht es bei derſelben Anſtrengung heben könnte). Dieſe Anzahl Pfunde mit dem zurückgelegten Weg auf der ſchiefen Ebene in Fußen (d. i. der Höhe, auf die das Gewicht gehoben würde) muß man multipliziren, um die mechaniſche Arbeit dieſer Kraft zu bekommen.

Wenn aber der Wagen ſo ſchwer wie früher iſt, ſo wird man finden, daß nun das Pferd einen größeren Zug ausüben muß, als im erſten Falle in der Ebene, da nun nicht allein die Reibung zu überwinden iſt, was früher der einzige Widerſtand war, ſondern auch ein Theil des Gewichtes des Wagens gehoben werden muß; daß es aber dafür, wenn es nicht mehr angeſtrengt wird als früher, um ſo langſamer geht, daß alſo die verrichtete mechaniſche Arbeit, d. i. das Produkt der Zugkraft in Pfunden in den zurückgelegten Weg in Fußen, wieder dasſelbe iſt, wie früher. Ob wir aber dieſe jetzt geleiſtete Arbeit des Pferdes als weniger geldbringend, alſo in pecuniärer Hinſicht als minder vortheilhaft oder geringer erklären (welche induſtrielle Arbeit es verrichtet), das iſt keine Frage, welche bei der Betrachtung der mechaniſchen Leiſtung, dem Meſſen einer Kraftäußerung in der Maſchinenlehre zu berückſichtigen iſt, welche alles für Arbeit erklärt, ſei es nun die zur Ueberwindung der nichtsbringenden und als Verluſt zu zählenden Hinderniſſe oder der wirklich gezahlten induſtriellen Verrichtung.

6. Wir können daher auch allgemein als Maß einer Arbeit einer Kraftäußerung jenes Produkt annehmen, welches man bekommt, wenn man den von der Kraft erzeugten Zug oder Druck in Pfunden ausgedrückt, mit dem zurückgelegten Weg des Angriffspunktes der Kraft, in ihrer Richtung in Fußen gemeſſen, multiplicirt. Z. B. ein Arbeiter dreht an einem Haſpel das Spillenrad, an deſſen Umfange von 6 Schuh er mit einer Kraftäußerung von 20 ℔ arbeitet, in der Minute 25 Mal um; wie groß iſt ſeine mechaniſche Arbeit?

Das Gewicht, welches man für den Zug oder Druck der Kraftäußerung zu ſetzen hat, iſt im vorliegenden Falle 20 ℔; der Angriffspunkt des Arbeiters geht am Umfange des Rades weiter, beſchreibt alſo bei einem Umgange des Rades den Weg von 6 Fuß oder in einer Minute von 25 Umgängen den Weg von 25 Mal 6 = 150 Fuß. Die mechaniſche Arbeit iſt alſo das Produkt aus dem Gewichte 20 ℔ in den Weg 150 Fuß, d. i. $20 \times 150 = 3000$ F. ℔ pr. Minute oder $3000 : 60 = 50$ F. ℔ pr. Sekunde; d. h. der Arbeiter arbeitet genau ſo viel, als ob er pr. Sekunde 50 ℔ auf 1 Fuß hoch heben ſollte.

7. Einheit bei der Meſſung der mechaniſchen Arbeit einer Kraft. Ueberall wo man Größen vergleicht, d. h. mißt, iſt man gewohnt, eine gleichartige Größe als meſſende Einheit anzunehmen, ſo nehmen wir für das Längenmaß den Fuß, für Gewichte 1 ℔ ꝛc.; wir könnten daher auch für die Meſſung der mechaniſchen Arbeit eine Einheit annehmen.

Man thut es auch wirklich, und das Gebräuchlichſte iſt eine Arbeit von 430 F. ℔ (dasſelbe, was bei den Franzoſen 75 Kilometer und bei den Engländern 550 F. ℔ engl.), als die Einheit der mechaniſchen Arbeit, welche man Arbeit einer Maſchinenpferdekraft oder kürzer bloß Pferdekraft heißt. Die Benennung ſchreibt ſich von Watt, dem Renovator der Dampfmaſchine her, welcher Verſuche mit ſtarken Bierbräuerpferden*) anſtellte,

*) Andere behaupten mit Pferden des Bergwerkes in Cornwales.

und gefunden hat, daß die Leistung eines solchen Pferdes während 4 Arbeitsstunden 550 F. ℔ engl. oder 430 F. ℔ Wiener Maßes beträgt, welche Leistung er zur Bestimmung der mechanischen Arbeit seiner Maschinen zum Grunde legte und bereits von der ganzen Welt angenommen wurde*).

8. Die Arbeit eines jeden Pferdes wird aber nach der Dauer derselben und dem Baue des Pferdes sehr verschieden seyn, und es ist keineswegs so zu verstehen, als ob man statt einer Dampfmaschine von 4 Pferdekraft wirklich 4 Pferde arbeiten lassen kann und dann dieselbe Arbeit erhält; da die Arbeit von 430 F. ℔ für sehr starke Pferde und nur für eine Arbeitsdauer von 4 Stunden gilt, ein Pferd daher, welches 8 Stunden im Tage arbeitet, nur eine geringere Arbeit zu leisten im Stande seyn kann.

Man rechnet die Arbeit eines Pferdes, welches täglich 8 Stunden arbeitet, höchstens 400 F. ℔ pr. Sekunde. Die Leistung eines Pferdes während 24 Stunden kann daher bei 8 Arbeitsstunden höchstens $8 \times 60 \times 400 = 192000$ F. ℔ gerechnet werden, während man die Arbeit des fingirten Maschinenpferdes durch 24 Stunden, die zugleich Arbeitsstunden sind, $24 \times 60 \times 430 = 619200$ F. ℔ beträgt.

Die Arbeit eines Maschinenpferdes während 24 Stunden ist daher $\frac{619200}{192000} = 3{\cdot}2$, also über dreimal so groß, als die eines wirklichen Pferdes. Selbst diese Bestimmung gilt nur für den geraden Zug, im Göppel ist die Arbeit des Pferdes noch kleiner, und französische Autoren rechnen die Leistung von 5 Pferden während 24 Stunden gleich der Arbeit eines Maschinenpferdes in derselben Zeit.

9. Durch Vorhergehendes dürfte der Begriff der Messung der mechanischen Arbeit einer Kraft, oder wie man der Kürze wegen gewöhnlich, wenn auch nicht richtig, zu sagen pflegt, die Messung der Kraft hinreichend erklärt seyn, und es entsteht die Frage: Was ist eine gegebene Kraft zu leisten im Stande? Wenn man unter der Leistung einer Kraft nicht das industrielle Erzeugniß, z. B. das Mehlquantum oder die Menge des Garnes ꝛc. versteht, von welcher wir später sprechen werden, so ist die Antwort in der vorhin gegebenen Erklärung des Messens einer Kraft vollkommen enthalten. Denn wodurch kennen wir die Kraft, oder wodurch messen wir dieselbe? Bloß durch ihre Wirkung oder mechanische Arbeit. Wenn wir daher sagen, es ist eine Kraft vorhanden, deren mechanische Arbeit pr. Sekunde 430 F. ℔ ist, so heißt dieß nichts anderes, als daß diese Kraft in jeder Sekunde 430 ℔ einen Fuß hoch heben kann, es ist daher klar, daß ihre Leistung auch nicht größer seyn wird, als 430 F. ℔.

Diese Kraft wird daher auch bloß 430 ℔ 1 Fuß hoch heben, oder vielleicht 1 ℔ auf 430 Fuß hoch, vielleicht auch 215 ℔ auf 2 Fuß hoch ꝛc., denn in allen diesen Fällen ist ihre mechanische Arbeit 430 F. ℔, und da wir eine Kraftäußerung von dieser mechanischen Arbeit voraussetzen, so wird sie es auch leisten können.

Ein anderes ist es aber, wenn wir das industrielle Erzeugniß betrachten, welches wir jedoch nie in ein constantes Verhältniß zur mechanischen Arbeit einer Kraftäußerung bringen können, denn dieses hängt von dem Bau der verwendeten Maschinen ab. Wir können z. B. mit derselben mechanischen Arbeit einer Kraft in derselben Zeit einmal 10 Metzen, ein andermal 20 Metzen gleich feines Mehl erhalten, je nachdem wir die dafür gebaute Maschine (die Mahlmühle) minder oder mehr zweckmäßig bauen.

Es ist daher die mechanische Leistung und die industrielle Erzeugung ganz zu trennen, und man sieht ein, daß, wenn bei einer Maschine von keinem industriellen Zwecke die Rede ist, sondern bloß von der Maschine selbst, wie z. B. von der Leistung eines Wasserrades, einer Dampfmaschine ꝛc. im Allgemeinen ohne Beziehung auf das industrielle Erzeugniß, dann auch nur von der mechanischen Leistung die Rede ist, welche nach Früherem der mechanischen Arbeit der vorhandenen Kraftäußerung gleich seyn wird.

Um aber die Beziehung, in welcher solche Maschinen zur vorhandenen mechanischen Arbeit stehen und den Zweck derselben überhaupt kennen zu lernen, wollen wir die Arbeitsweise aller Maschinen näher betrachten.

10. Man unterscheidet im Allgemeinen 3 Arten von Maschinen:

a. Die Receptoren oder Motoren (Aufnehmer.)
b. Operateur oder Arbeiter.
c. Transmissionen oder Communicationen (Uebertrager.)

---

*) Französische Autoren, wie Coriolis, nehmen 1000 Kilogramme auf 1 Met. erhoben als Einheit an, und heißen diese Arbeit einen Dynamod, nach Dupin, Dyname, andere auch Dynamie; doch erfreut sich diese Bestimmung, da sie bloß für das französische Maß günstig ist, keiner so allgemeinen Verbreitung, wie die obenerwähnte der Pferdekraft.

a. Die Aufnehmer, Receptoren oder Motoren haben den Zweck, wie ſchon die Benennung anzeigt, irgend eine Naturkraft zum Behufe irgend einer zu verrichtenden Arbeit aufzunehmen. Wir wiſſen z. B. in einem vorliegenden Falle, daß an einer Stelle in jeder Sekunde 10 Kubikfuß Waſſer zufließt, welches durch eine Höhe von 5 Fuß herabfällt, von wo es dann horizontal abfließt. Das Waſſer iſt aber ein ſchwerer Körper, und jeder Kubikfuß wiegt ungefähr 50 ℔ (genauer 56·4), es iſt alſo genau ſo, als ob in jeder Sekunde ein Gewicht von $10 \times 50 = 500$ ℔ durch die Höhe von 5 Fuß fallen würde.

Welcher mechaniſchen Arbeit entſpricht das aber? Nach Früherem iſt die Arbeit dieſer Naturkraft des Waſſers pr. Sekunde 500mal 5 = 2500 F. ℔, d. i. das herabfallende Gewicht von 500 ℔ (weil dieſes Waſſer einen Druck von 500 ℔ ausübt), multiplicirt mit dem zurückgelegten Wege, d. i. 5 Fuß. Allein, wenn wir das Waſſer ſo herabſtürzen laſſen, werden wir damit weder hämmern und walzen, noch weben, ſpinnen oder mahlen können; wir müſſen eine Vorrichtung erſinnen, um dieſes herabfallende Waſſer durch ſein Gewicht auch wirken zu laſſen, wir müſſen eine Maſchine erſinnen, welche dieſe Arbeit der Kraft aufnimmt und im Stande iſt wieder weiter zu übergeben, d. h. wir müſſen für dieſes Waſſer und gegebene Gefälle ein Waſſerrad bauen.

Die Arbeit der Kraft, welche das Waſſerrad empfängt, wiſſen wir ſchon vorhinein, es iſt 2500 F. ℔ pr. Sekunde oder die Arbeit von nahe 6 Maſchinenpferden (kürzer 6 Pferdekraft) und es wird wohl Niemanden einfallen, zu glauben, daß wir durch das Waſſerrad mehr empfangen können, als es ſelbſt aufgenommen hat; denn könnte das Waſſerrad mehr leiſten, ſo iſt es ein Beweis, daß wir die vorhandene Kraft ſchlecht gemeſſen haben, da wir ja die Kraft bloß nach ihrer Leiſtung beſtimmen.

Wiſſen wir z. B., daß ein Pferd während acht Arbeitsſtunden mit einer Geſchwindigkeit von 3 Fuß fortgeht, und dabei einen Zug von 100 Fuß auszuüben im Stande, ſo ſagen wir, die Arbeit des Pferdes iſt pr. Sekunde $3 \times 100 = 300$ F. ℔; allein wir wollen nicht den graden Zug, wir wünſchen eine drehende Bewegung für die Arbeit, müſſen daher eine Maſchine erſinnen, um dieſe mechaniſche Arbeit des Pferdes aufzunehmen, und bauen einen Pferdegöppel.

Der im Dampfkeſſel gebildete Dampf iſt durch ſeine Expanſivkraft (vermöge welcher er einen Druck ſo wie das Waſſer und das Pferd ausüben kann,) die bewegende Kraft, deren Arbeit wir beſtimmen können, ſobald wir wiſſen, wie ſtark der Dampf von gegebener Spannung drückt, und wie viel Dampf pr. Sekunde erzeugt wird, alſo wie ſchnell er ſich bewegen kann; um aber dieſe Naturkraft wieder benützen zu können, brauchen wir eine Maſchine, welche dieſe Arbeit des entwickelten Dampfes übernimmt und weiter geben kann, d. h. wir brauchen einen Dampfcylinder und einen darin vom Dampfe bewegten Kolben, d. i. eine Dampfmaſchine.

Oft iſt dieſer Aufnehmer ſehr einfach, z. B. um die Arbeit der Muskelkraft eines Arbeiters zu übernehmen, wenden wir eine Kurbel an, welcher der Arbeiter ſeine mechaniſche Kraft überträgt, um ſie für irgend eine techniſche Verrichtung zu benützen.

Ohne mehr Beiſpiele anzuführen, erſieht man ſchon, daß alle Maſchinen, welche man Receptoren oder *Motoren heißt, wirkliche Empfänger der Arbeit einer Kraft ſind, und keinen andern Zweck haben, als die vorhandene mechaniſche Kraft für irgend einen induſtriellen Zweck verwendbar machen zu können.*

11. Dieſe Bequemlichkeit aber, die Arbeit irgend einer vorhandenen Naturkraft gleichſam wie in einem Reſervoir zum beliebigen Gebrauche aufgefangen zu haben, müſſen wir auch mit dem *Verluſte* eines Theiles dieſer Kraft bezahlen, ſo zwar, daß wir *nie* auf die volle Benützung derſelben rechnen können. Bei den beſten Motoren verlieren wir noch nahe $^1/_3$ der vorhandenen Arbeit der Kraft, und man ſieht, daß hier noch ein ſchönes Feld der Erfindung für alle Kraftfabrikanten übrig iſt. Die Motoren zu verbeſſern und den *Verluſt zu verringern*, iſt eine ſchöne Aufgabe, deren Löſung alle Mechaniker immerwährend beſchäftiget.

Jeden Verluſt können wir zwar *nie* vermeiden, da wir immer mit materiellen Körpern zu thun haben, welche einen Widerſtand der Reibungen erzeugen, und mehr oder weniger einen Verluſt an Arbeit nach ſich ziehen.

Dieſer Verluſt an Arbeit, welcher durch die Widerſtände herrührt, iſt aber nicht bloß zeitweiſe, ſondern dauert ſo lange als die Maſchine im Gange iſt; es muß alſo von der immerwährend dem Motor übergebenen mechaniſchen Arbeit der Kraft immerfort ein Theil dazu verwendet werden, dieſen *fortwährenden* Widerſtand fortwährend zu überwinden.

12. Wie wäre es nun, wenn wir dem Motor oder Aufnehmer durch was immer für eine Kraftäußerung eine gewiſſe Quantität von mechaniſcher Arbeit übergeben möchten, dann aber die Urſache dieſer

mechanischen Arbeit, oder kürzer, die Kraft entfernen, also den einmal in Gang gebrachten Motor sich selbst überlassen, ohne ihm die empfangene, mechanische Arbeit wieder abzunehmen? — Es ist natürlich, daß, wenn die Widerstände nur anfangs die empfangene Arbeit consumiren möchten, so daß dadurch jeder fernere Widerstand verschwindet, so müßte der Motor sich ohne Ende fortbewegen, da wir eben voraussetzen, daß alle Widerstände bereits überwunden sind, also nichts seine Bewegung hemmt; allein die Widerstände, wie die der Reibung, die wir nie gänzlich vermeiden können, dauern immer fort, so lange die Bewegung dauert, und brauchen immerwährend eine, wenn auch noch so geringe Arbeit der Kraft; sie werden daher an der empfangenen Arbeit der Kraft so lange zehren, bis sie nach und nach die ganze dem Motor übergebene mechanische Arbeit verbrauchen und der Motor stehen bleibt.

Je geschickter daher jemand ist, die Widerstände des Motors möglichst klein zu machen und demselben auf einmal eine möglichst große mechanische Arbeit oder Kraft zu übergeben, desto länger kann er den Unkundigen mit dem Schauspiel einer selbstgehenden Maschine, d. i. eines Perpetuum mobile betrügen, doch früher oder später wird er mit seiner Maschine zu Schanden kommen.

Ein solches Beispiel gibt uns das Perpetuum mobile des Orhyreus, welches ein 12′ großes, schweres Schwungrad war, mit sehr leichter Welle, möglichst verminderter Reibung, und welchem man durch Mittheilung einer großen Geschwindigkeit so viel mechanische Arbeit übergeben konnte (wenn nicht vielleicht eine verborgene, zeitweise aufgezogene Feder mithalf), daß diese empfangene Kraft ausreichte, wochenlang die geringen Widerstände zu überwältigen.

Das einfachste Perpetuum mobile wäre ein Pendel, denn es ist bekannt, daß es im luftleeren Raume, und wenn am Aufhängpunkte kein Widerstand Statt findet, sich auf einer Seite immer wieder so hoch erhebt, als es von der andern Seite gefallen ist. Allein wenn man auch die Luft fast wegzuschaffen vermag und den Widerstand am Aufhängpunkte sehr vermeiden kann, so ist er doch nicht ganz zu umgehen; das Pendel wird daher jede Schwingung und wenn auch nur um ein Milliontel immer kleiner machen, bis es nach einer Million Schwingungen ganz stille steht. In einem solchen Falle suchen sich die Kraftfabrikanten mit einer Feder zu helfen und halten das Werk für bereits gelungen; denn bringen sie (nach ihrer Meinung) nur noch eine Feder an, welche das Pendel um den zurückgebliebenen Weg von einem Milliontel forttreibt, so dauert die Bewegung immer fort. Sie denken nicht daran, daß sie statt einer Verbesserung einen neuen Widerstand eingeführt haben.

Wie aber, wenn die einmal erhaltene Arbeit des Motors bei seinem Gange nicht allein die Widerstände gewältigen, sondern auch noch eine andere Arbeit verrichten, z. B. eine Uhr oder eine Pumpe bewegen soll? Nun dann zehren zwei an demselben Kapitale und werden daher desto früher fertig werden, die Maschine bleibt früher stehen.

13. Es ist aber auch noch ein Fall möglich und dieses ist der von den Perpetuum mobile Erfindern am häufigsten versuchte. Es kann nämlich dem Motor eine gewisse mechanische Arbeit einer Kraft z. B. 2500 Fuß $\mathfrak{A}$ fortwährend dadurch übergeben werden, daß wie früher 10 Kubikfuß Wasser pr. Sekunde in den Motor einfließen, und in denselben durch 5′ sinken, und von demselben aber verlangt werden, daß es 10 Kubikfuß Wasser mittelst Pumpen oder auf sonst eine Art pr. Sekunde 10′ hoch erhebe. Allein 10 Kubikfuß Wasser, d. i. 500 $\mathfrak{A}$ pr. Sekunde 10′ hoch gehoben ist $500 \times 10 = 5000$ F. $\mathfrak{A}$, also eine doppelt so große mechanische Arbeit als dem Motor übergeben wurde. Die übergebenen 2500 F. $\mathfrak{A}$ des Motors werden wieder 10 Kubikfuß Wasser 5′ hoch oder 5 Kubikfuß Wasser 10′ hoch heben, so daß die mechanische Arbeit 2500 F. $\mathfrak{A}$ ist; die andern 5 Kubikfuß aber müssen bloß von dem doch nichts erschaffenden Motor gehoben werden, und man kommt auf den vorhergehenden Fall zurück.

Ein Perpetuum mobile ist also nicht nur jene Maschine, welche ohne fortwährende Einwirkung einer Kraft sich bewegt, sondern auch diejenige, bei welcher eine größere mechanische Arbeit abverlangt wird, als ihr übergeben wurde.

Ein solches ist daher auch das von F. Zierler durch Druck veröffentlichte Wassersäulenrad, welches von eigens angegebenen, von Arbeitern oder dem Wasserrade selbst bewegten Pumpen gespeist werden solle. Mittelst einer, wie er glaubt, genauen Rechnung findet der Erfinder, daß 11 Arbeiter durch sein Wasserrad im Stande sind, für 192 Pferde (es ist kein Druckfehler) zu arbeiten, und glaubt daher um so mehr zu Versuchen einladen zu müssen, als selbst für den Fall, daß bei der Ausführung viel verloren ginge, doch noch immer sehr viel Ueberschuß an Kraft bleiben muß!!!

Diese Idee, mittelst Pumpen, welche durch ein Wasserrad bewegt werden, das bereits am Rade gewirkte Wasser neuerdings auf das Rad zu pumpen und dadurch die Kraft des Rades zu vermehren, will zum Schaden aller Versucher immer noch nicht ganz verschwinden, obgleich das

Sinnlose einer solchen Einrichtung ganz klar ist; denn außerdem, daß man an dem Wasserrad schon wenigstens $^1/_3$ der Kraftäußerung verlieren muß, wirft man noch mehr als $^1/_3$ zur Bewegung der Pumpen, die doch auch Kraft brauchen, zwecklos weg.

Wenn die Pumpen z. B. in der Sekunde 100 ℔ Wasser auf das Rad 10′ hoch heben, so brauchen sie nicht nur 1000 F. ℔, sondern vielleicht 2000 F. ℔ mechanische Arbeit; das Rad bekommt aber nur 1000 F. ℔, kann es aber nicht ganz abgeben, sondern macht vielleicht nur 600 F. ℔ nutzbringend, es geht daher 400 F. ℔ durch das Rad, und 1000 F. ℔ durch die Pumpen, zusammen also 1400 F. ℔, also nahe $^3/_4$ der Kraftäußerung verloren.

In diese Klasse der Perpetuum mobile gehöret ferner auch das in Brünn vom Major Stachel erfundene Bewegungssystem der rollenden Kugel, so wie die auf der Nordbahn von H. versuchte Locomotive, bei welcher einige Arbeiter 40 Pferde ersetzen sollten; und viele anderer, welche theils bereits verunglückt, theils noch in der Arbeit begriffen sind.

14. Man ersieht daher, daß bei einem Motor, welcher bloß eine aufnehmende Maschine ist (ohne sich selbst um die Art derselben zu bekümmern), jede Hoffnung an ein Perpetuum mobile vernichtet ist, und daß es höchst lächerlich erscheinen muß, mehr erzeugen (nicht verändern), erschaffen zu wollen, als wir von der ohnehin freigebigen Natur erhalten haben. Je gründlicher man die Natur studirt hat, je tiefer man in ihre wundervolle Werkstätte blickte, desto mehr bestätigt sich der durch die ganze Natur hindurch geltende Satz, daß die Natur selbst nicht bei der Bildung von Pflanzen und Thieren neue Stoffe erschafft, sondern sie blos zu neuen Körpern verbindet und umwandelt, ohne dadurch mehr zu erhalten, als ursprünglich vorhanden war. — Alles was uns daher zu thun übrig bleibt — und es ist sehr viel — ist, den Verlust möglichst klein zu machen; dem jetzigen Standpunkt der Maschinenlehre nach läßt es sich aber noch gar nicht muthmaßen, wann wir das Minimum erreichen dürften.

15. Die zweite Hauptgattung der Maschinen sind die Operateurs oder Arbeiter. Will man nämlich irgend ein industrielles Fabrikat erzeugen, so sind dafür gewisse Vorrichtungen nöthig, welche auf bestimmte Art zu bewegen sind, z. B. um Mehl zu erzeugen, müssen zwei Steine übereinander in drehende Bewegung gebracht werden; um Breter zu erhalten, muß eine Säge an dem vorgeschobenen Holze auf und ab gehen; für das Schmiedeisen muß ein Hammer stets aufgehoben werden, welcher beim Herabfallen durch sein Gewicht das Eisen zusammendrückt, schmiedet, ꝛc. Werden nun diese zur Erzeugung des verlangten Produktes nöthigen Bestandtheile so zusammengesetzt, daß durch das Einwirken einer Kraft auf einen dafür bestimmten Bestandtheil alle erforderlichen Theile die nöthige Bewegung annehmen, so hat man eine Maschine, welche der Operateur oder Arbeiter genannt wird, da sie das verlangte, industrielle Erzeugniß arbeitet.

Bei den unzähligen Fabriks-Erzeugnissen, welche sich noch täglich unglaublich vermehren, ist es klar, daß es unzählige Operateurs geben müsse, je nachdem man der zu verrichtenden Arbeit gemäß, die einzelnen Bestandtheile als: Stifte, Spulen, Scheeren, Federn, Drahtnetze, Haspeln, Walzen, Kratzen, Raspeln, Rechen, Karden, Steine, Hämmer, Beutel, Webschützen, Hobel, Stämpel, Sägen, Räder, Rollen, Schnecken, Schrauben ꝛc. zu einem die technische Arbeit verrichtenden Ganzen verbindet.

16. Mag aber die Beschaffenheit einer solchen arbeitenden Maschine welcher Art immer seyn, so wird zu ihrer Bewegung irgend eine mechanische Arbeit einer Kraft nöthig seyn, z. B. 500 F. ℔ pr. Sekunde, d. h. der Widerstand, welcher bei dieser Maschine während der Bewegung der bewegenden Kraft entgegengesetzt wird, ist so groß, als ob die Kraft in jeder Sekunde 500 ℔ 1 Fuß hoch heben sollte. Bei vielen Operateurs kann man die zum Betriebe nöthige mechanische Arbeit durch einen einfachen Versuch mittelst gehobenen Gewichten bestimmen, bei andern hingegen muß dazu ein eigener Apparat, ein Dynamometer angewendet werden.

Die Mechanik hat aber Mittel in jedem vorkommenden Falle sich zu überzeugen, wie viel an mechanischer Arbeit der Operateur nöthig hat, um im normalen Gange erhalten zu werden, bei welchem derselbe ein gewisses industrielles Erzeugniß liefert.

17. Bei den Operateurs kommt nur die industrielle Arbeit oder das Erzeugniß, Fabrikat, in Betracht, welche, wie schon früher bemerkt wurde, von der mechanischen Arbeit wohl zu unterscheiden ist, wenn man nicht in Irrthümer verfallen will, die selbst zum Perpetuum mobile führen können.

Wir haben nämlich gesehen, daß man die Leistung einer Kraft nach dem Gewichte bemißt, welches sie in einer bestimmten Zeit auf eine gewisse Höhe zu bringen vermag, und das Produkt des Gewichts in die Hubhöhe die mechanische Arbeit der Kraft heißt.

Wird aber mittelst einer Maschine (des Operateurs) irgend ein Fabrikat erzeugt, z. B.

aus Körnerfrucht Mehl gemacht, oder aus Wolle ein Faden gesponnen, so ist die Quantität Mehl oder die Länge des gesponnenen Fadens von gewisser Feinheit die industrielle Arbeit der Maschine. Diese Arbeit läßt sich offenbar mit der mechanischen nicht vergleichen und man kann durchaus nicht sagen: so viel Mehl entspricht einer solchen mechanischen Arbeit einer Kraft; denn je nachdem der Operateur zweckmäßiger oder minder zweckmäßig construirt ist, diese oder jene Bestandtheile combinirt werden, je nachdem wird auch zur Erzeugung derselben Quantität Mehl für die Bewegung des Operateurs eine größere oder geringere mechanische Arbeit der Kraft nöthig seyn.

Daraus ersieht man auch, daß es keineswegs sinnlos ist, wenn man durch zweckmäßigeren Bau des Operateurs bei derselben Menge des Erzeugnisses an Kraft zu ersparen sucht, und es kann allerdings geschehen, daß man bei einem andern Operateur bei derselben Kraftäußerung das Doppelte und Dreifache, ja noch mehr erzeugt, ohne ein Perpetuum mobile zu erhalten. Wenn man daher durch eine gegebene mechanische Arbeit die doppelte und mehrfache industrielle Arbeit erhalten will, so ist dieß durch einen zweckmäßigen Operateur bis auf eine gewisse Grenze möglich und kein Unsinn. Wenn man aber eine mechanische Arbeit durch eine Maschine vermehren wollte, so ist ein solcher Motor unmöglich und Unsinn.

Es braucht aber wohl kaum bemerkt zu werden, daß, wenn wir gar keine Kraft einwirken lassen, also keine mechanische Arbeit dem Operateur übergeben, wir auch keine technische Arbeit, kein Fabrikat erwarten dürfen, da eben durch die Ueberwindung der Widerstände, wie z. B. beim Mehle im Zerreiben des Kornes, beim Sägen im Trennen der Fasern dieses Erzeugniß entsteht. Ein sich selbst bewegender Operateur wäre daher eben so wenig denkbar, als ein sich selbst bewegender Motor.

Wir haben gesagt, es kann ein Operateur zweckmäßiger gebaut seyn als ein anderer und daher weniger mechanischer Arbeit zum Betriebe bedürfen. Worin kann aber diese Zweckmäßigkeit in Bezug der Ersparniß an Kraftäußerung bestehen?

Die mechanische Arbeit, welche unmittelbar für den Widerstand des zu verrichtenden Erzeugnisses nöthig ist, z. B. zum Zerquetschen des Korns bei der Erzeugung von Mehl, oder zum Zerreißen der Fasern bei der Säge ꝛc., die läßt sich offenbar nicht vermindern; allein um die einzelnen Bestandtheile des Operateurs zu bewegen, selbst wenn er leer geht, und keine Arbeit verrichtet, ist auch eine mechanische Arbeit nöthig. Jeder bewegte Theil erzeugt eine Reibung; um einem Bestandtheil Bewegung mitzutheilen, braucht man mechanische Arbeit; selbst die Stützen consumiren durch ihre vibrirende Bewegung einen Theil derselben, welcher für die industrielle Arbeit verloren geht.

Man sieht daher leicht ein, daß, je einfacher und fester ein Operateur gebaut ist, je weniger Bestandtheile er enthält, je weniger hin- und hergehende Bewegungen Statt finden, desto weniger wird an mechanischer Arbeit für das Fabrikat entzogen.

18. Außer diesen zwei Hauptgattungen von Maschinen bedürfen wir aber bei einer Fabriksanlage noch einer Art, d. i. der Communicationen oder Ueberträger; denn die Manipulation bei irgend einem Fabrikate erfordert, nach Umständen des Fabrikszweiges, einen größern oder kleinern für sich abgeschlossenen Raum, in welchem die Operateurs aufgestellt werden müssen. Diese Räume für die vielen oft verschiedenen Operateurs bilden oft ganze weitläufige Gebäude, in welchen aber alle Arbeiten von einem und demselben Motor die zum Betriebe nöthige mechanische Arbeit (Kraft) erhalten. Um nun diese Kraft von dem Motor bis zum Operateur zu bringen, ist eine Vorrichtung nöthig, welche die Uebertragung möglich macht, und die man die Transmission, Communication, Uebertragung, Zwischengeschirr u. s. w. nennet. Z. B. bei einer durch Wasser betriebenen Spinnerei. In diesem Falle sind meistens zwei Gebäude ausgeführt oder liegen aneinander, das erste enthält das Wasserrad, den Motor, welches die vorhandene Naturkraft, d. i. das Gewicht des Wassers aufnimmt und geeignet ist, die empfangene mechanische Arbeit wieder einer andern Maschine, wenn auch mit einem Verluste abzugeben. Im großen Gebäude sind nun die für die Spinnfabrikation nöthigen Maschinen, die Operateurs, als: Schlag-, Kratz-, Streck-, Vorspinn- und Feinspinnmaschinen ꝛc. in verschiedenen Räumen vertheilt, welche alle die zu ihrer Bewegung nöthige mechanische Arbeit von dem Wasserrade empfangen sollen. Von dem Wasserrade bis in die Räume der Spinnmaschinen sind nun mehrere Wellen und Räderkuppelungen, Riemenscheiben, den nöthigen Lagern ꝛc. angebracht, wodurch die mechanische Arbeit des Wasserrades bis zu den einzelnen Spinnstühlen übertragen wird.

Man wird aber leicht einsehen, daß bei der Bewegung dieser zwischen dem Motor und dem Operateur liegenden Transmission wieder Widerstände der Reibung ꝛc. ꝛc. entstehen, welche vom Motor überwunden werden müssen, und wodurch wieder ein Theil der mechanischen Arbeit der

Naturkraft verloren geht. Wie viel man im vorliegenden Falle verliert, läßt ſich leicht mittelſt eines Dynamometers beſtimmen.

Manchmal iſt dieſe Transmiſſion ſehr einfach und beſteht bloß in einer Schubſtange, einer Waſſer- oder Luftſäule oder in einem oder zwei Rädern, z. B. bei einer einfachen Mühle. Da iſt das Waſſerrad der Motor, die zwei auf einander laufenden Steine, von welchen der obere, der Laufer, am Mühleiſen feſt ſitzt, iſt der Operateur und das Kammrad auf der Waſſerradwelle ſammt dem Getriebe am Mühleiſen, wodurch die Bewegung vom Waſſerrad auf den Mühlſtein übertragen wird, iſt das Zwiſchengeſchirr, Transmiſſion, Communication oder Ueberträger. — Es kann ſogar geſchehen, daß der Motor dem Operateur die Bewegung unmittelbar mittheilt, wie z. B. bei einem Walk- oder Hammerwerke, wo die am Waſſerrad angebrachten Däumlinge unmittelbar die Stampfer oder Hammer erhalten (außer man wollte die Däumlinge als Transmiſſion anſehen).

Es iſt übrigens klar, daß auch hier dasſelbe gilt, was bei den Operateurs bemerkt wurde; je weniger Theile nämlich der Transmiſſion bewegt werden müſſen, deſto weniger Hinderniſſe der Reibung ꝛc. brauchen überwunden zu werden, daher es vortheilhaft ſeyn wird, die Operateurs dem Motor möglichſt nahe zu bringen. Der günſtigſte Fall iſt aber der, wo wir keine Transmiſſion brauchen, da dann von der vorhandenen mechaniſchen Arbeit des Motors zu ihrer Bewegung nichts verloren geht.

Wie man ſieht, befindet ſich die Transmiſſion genau in demſelben Falle wie der Motor. Auch ſie übernimmt eine gewiſſe mechaniſche Arbeit, die ſie mit einem Abzuge, den ſie für ihre eigene Bewegung braucht, auf einem entferntern Punkte dem Operateur übergibt. Der einzige Unterſchied iſt der, daß der Motor die mechaniſche Arbeit unmittelbar von der Naturkraft, z. B. dem Waſſer, Dampfe, Wind ꝛc. erhält, und der Communication übergibt, die Communication aber dieſe mechaniſche Arbeit von dem Motor an den Operateur überträgt.

Es wird daher auch zwecklos, das beim Motor Angeführte zu wiederholen. Auch hier kann von keinem Erzeugen der mechaniſchen Arbeit die Rede ſeyn, und es wäre ſchon viel gewonnen, wenn man ein Mittel erfinden könnte, dieſen unvermeidlichen Verluſt wenigſtens zum Theile zu vermindern.

Will man den geſammten Verluſt an mechaniſcher Arbeit kennen, welchen der Motor, Communicationen und Operateurs zu ihrer eigenen Bewegung ohne dem induſtriellen Nutzen bedürfen, ſo läßt man das ganze Werk ſammt allen Operateurs gehen und regulirt die Schütze des Motors ſo lange, bis er die normalmäßige Geſchwindigkeit erlangt hat. Stellt man nun die Communication ſammt dem Operateur ab, und mißt die mechaniſche Arbeit des Motors bei derſelben Arbeit der Schützen wie früher, ſo braucht man nur zu dieſer gemeſſenen mechaniſchen Arbeit den durch den Motor gebrauchten früher gemeſſenen Verluſt hinzuzurechnen, um den Geſammtverluſt zu erhalten. Z. B. bei einer Spinnfabrik wäre ein benütztes Waſſergefälle von 30 Fuß und eine Waſſerquantität von $16\frac{1}{2}$ Kubikfuß pr. Sekunde, womit 19000 Spindeln ſammt allen dazu gehörigen Putz- und Vormaſchinen betrieben werden. Die vorhandene mechaniſche Arbeit, auch theoretiſche Arbeit genannt, iſt nach Früherem, da 1 Kubikfuß $= 56{\cdot}4$ ℔ wiegt, $56{\cdot}4 \times 16\frac{1}{2} \times 30 = 27918$ F. ℔, oder wenn man durch die mechaniſche Arbeit eines Maſchinenpferdes, d. i. 430 F. ℔ dividirt, auch kürzer benannt, nahe 65 Pferdekraft.

Unterſucht man nun mittelſt eines Dynamometers oder Prony'ſchen Zaums jene mechaniſche Arbeit, welche das Waſſerrad von dieſen empfangenen 65 Pferdekräften wieder gibt, ſo findet man z. B. nur 18146 F. ℔, oder 42 Pferdekraft; es gehen daher 9772 F. ℔ oder 23 Pferdekraft, d. i. 35 Percent der vorhandenen Naturkraft bloß durch den Motor verloren*).

Setzt man nun das ganze Werk jedoch leer in Gang, ohne daher wirklich zu ſpinnen, ſo wird man nicht mehr $16\frac{1}{2}$ Kubikfuß Waſſer brauchen, ſondern die Schütze bis auf eine gewiſſe Oeffnung ſchließen können. Man laſſe nun die Schütze in dieſem Zuſtand, löſe die Communication vom Waſſerrade ab und meſſe jetzt die mechaniſche Arbeit desſelben, welche jetzt z. B. 12040 F. ℔ oder 28 Pferdekräfte beträgt, ſo erſieht man, daß durch den Motor das Waſſerrad ſchon 23 Pferdekräfte und durch die Transmiſſion und Operateur 28 Pferdekräfte, alſo im Ganzen 51 Pferdekraft verloren gehen, daher von den geſammten vorhandenen 65 Pferdekräften für den induſtriellen Zweck zur Ueberwindung jener Widerſtände als: das Trennen und Gleichlegen der Faſerſtoffe, das

*) Man gibt wohl gewöhnlich die Nutzleiſtung eines guten oberſchlächtigen Waſſerrades auf 70 bis 75 Percent an; doch iſt kein ſolches in Oeſterreich mir bekannt, welche wohl ſelten 65 Percent Nutzleiſtung überſchreiten; und es bleibt ſehr gerathen, wenn man ſich durch Selbſttäuſchung nicht ſchaden will, bei einer neuen Anlage auch nicht auf mehr zu rechnen. Auch von einer guten Turbine läßt ſich nicht mehr als 65 Percent, höchſtens 70 Percent erwarten.

Strecken, Drehen des Fadens ꝛc., welche als die eigentliche beabſichtigte induſtrielle Arbeit erſcheint, bloß 14 Pferdekraft benützt werden, und 51 Pferdekräfte verloren gehen.

Dieſer im angeführten Beiſpiel angenommene Verluſt von 51 Pferdekraft iſt zwar keine aus der Erfahrung genommene Zahl einer beſtimmten Anlage, da die Rechnungen der Art ſelten gemacht werden — dürfte jedoch der Wahrheit ziemlich nahe liegen. Jedenfalls erſieht man aber, welcher ungeheure Verluſt der mechaniſchen Arbeit durch die Anwendung von Maſchinen entſteht.

19. Aus der Beleuchtung der Thätigkeit der Maſchinen geht klar hervor, daß Maſchinen keineswegs wegen einer Vermehrung der mechaniſchen Arbeit einer vorhandenen Kraft, ſondern nur deßhalb angewendet werden, um eine Naturkraft zu übernehmen; oder ſie in einem entferntern Punkt zu übertragen und die zwei Faktoren der mechaniſchen Arbeit den Druck oder das Gewicht und die Geſchwindigkeit nach Belieben zu verändern; endlich eine Combination von Maſchinen-Elementen ſo zu bewegen, daß ein verlangtes induſtrielles Fabrikat erzeugt werden kann. Maſchinen ſind daher bloß ein nothwendiges Uebel, und überall, wo es ſich um möglichſte Erſparniß der mechaniſchen Arbeit einer vorhandenen Kraft handelt (oder wie man ſagt, wenn man mit der Kraft ſparen ſoll), wird man ſuchen müſſen, die Maſchine möglichſt einfach zu bauen und ſo viel möglich an Transmiſſion zu erſparen.

20. Aus der Wirkſamkeit der Maſchinen erſieht man ferner, daß, wenn von einem Perpetuum mobile die Rede iſt, bloß ein Motor gemeint werden kann, da die Ueberträger (Communicationen) und die Arbeiter (Operateurs) mit dem Begriffe eines Perpetuum mobile nichts gemein haben.

Nach (10—14) haben wir aber bereits deutlich erſehen, daß jeder Motor nur ein Aufnehmer einer mechaniſchen Arbeit iſt, welche er nur mit Verluſt abzugeben vermag; das Ungereimte eines ſolchen kraftерſchaffenden Motors iſt daher einleuchtend.

Man ſollte nicht glauben, daß Jemand auf die unſinnige Idee kommen kann, dort wo noch ſo ungeheuer viel verloren wird, nicht nur nichts verlieren zu wollen, ſondern auch noch neues zu ſchaffen, und ſie iſt auch nur bei jenen Menſchen möglich, welchen eine völlige Unkenntniß über die Thätigkeit der Maſchinen und die Habgier nach einem leicht verdienten großen Gewinn, jede unbefangene Denkungsweiſe benimmt, und ſie vergeſſen läßt, was ſie eigentlich beabſichtigen. Wie wir geſehen haben, handelt es ſich bei einem Perpetuum mobile nicht etwa um die Erzeugung irgend eines Stoffes oder Kraft aus gegebenem Materiale, ſonſt kommen wir auf den Begriff eines Motors zurück; nein, die Perpetual-Maſchinen-Erfinder müſſen zur Realiſirung ihrer Wünſche mechaniſche Arbeit einer Kraft (oder kürzer Kraft) aus Nichts erſchaffen. Sind wir doch nicht im Stande ein kleines Blatt, eine Blume nachzuerſchaffen, nein, aus den Beſtandtheilen derſelben, welche wir uns einbilden vollkommen zu kennen, zuſammenzuſetzen. Wie will der Menſch das Wunder der Schöpfung — die Erſchaffung ſich aneignen! — Alle ſeit Jahrtauſenden gemachten eifrigen Forſchungen der Menſchen und das emſige Streben ausgezeichneter Naturforſcher war nicht im Stande der Natur in ihrer geheimen Werkſtätte alle die Geſetze abzulauſchen, nach welchen ſie bildet und auflöſt, und nun wollten dieſe Erfinder die Natur wider alle Geſetze derſelben, denen ſie ſelbſt unterliegen, zur Hervorbringung von Etwas aus Nichts zwingen! Die geſammte mechaniſche Welt iſt nicht im Stande den ungeheuren Verluſt von $^1/_3$ der vorhandenen mechaniſchen Arbeit der Kraft (ſiehe 11) zu verhindern, und dieſe Erfinder wollen, ohne erſt denſelben vermindert zu haben, gleich einen Ueberſchuß erreichen? Es iſt, als ob der Schöpfer, dem allein die Erſchaffung eines ſolchen Wunders, des Perpetuum mobile zukommt, auch gleich den Frevel einer ſolchen Vermeſſenheit an dem unglücklichen Erfinder ahnden möchte; denn nicht ein einziger Perpetuum mobile-Erfinder iſt mir bekannt, der nicht durch ſeine Erfindung ſich Schande und Noth, wenn nicht gänzliche Zerrüttung ſeines häuslichen Glückes nach ſich gezogen hätte. O wüßten doch derlei Erfinder, wie verächtlich ſie in den Augen eines jeden auch nur einigermaßen gebildeten Mannes erſcheinen, wie ihnen jede intellectuelle Fähigkeit gleich gänzlich abgeſprochen wird, ſie würden ſich wohl hüthen mit ihrer neuen Erfindung aufzutreten.

Es ſcheint auch, als ob dieſe Erfinder es fühlen möchten, daß das bloße Wort Perpetuum mobile ſie um den Glauben an ihre unzerrütteten Sinne bringen könne; denn ſie ſuchen in neuerer Zeit eine Beſchönigung ihrer ſinnloſen Erfindungen, indem ſie ſagen: „Wir wiſſen recht gut, daß ein Perpetuum mobile unmöglich iſt, allein man hat in der Mechanik noch auf einen Umſtand vergeſſen, d. i. man kann eine vorhandene Kraft zur Hervorrufung einer andern größern benützen.“ Als ob die Kraft ſchlummern möchte, und erweckt erſt thätig wird? Und wenn man auch dieſe bildliche Sprache annimmt, will das nicht ſagen, daß eine Kraftäußerung angeſammelt iſt, z. B. durch Spannung einer Feder oder in irgend einem andern Motor, und daß ſie dann zur Wirkung gebracht, alſo dem Motor abgenommen wird? — Iſt dieß ein anderer

Fall als der beim Motor bereits betrachtete? früher mußte doch die Kraft da seyn, also dem Motor übergeben worden seyn, ehe sie erweckt werden konnte. — Damit der Leser aber sieht, daß es bloß ein falsch gewählter Ausdruck dieser Krafterzeuger ist, mittelst welchen sie das Wort Perpetuum mobile umgehen wollen, führe ich einige specielle Fälle unserer Zeit an.

Im Berliner Gewerbe-, Industrie- und Handelsblatt, Seite 83, wird die von Ziethen angebrachte eben so lehrreiche, als zweckmäßige Modification des Montgolfier'schen Stoßhebers beschrieben. Der Apparat besteht aus einem horizontal liegenden Rohre, an dessen einem Ende sich eine Druckpumpe und ein Windkessel mit dem Steigrohre befindet, das andere mündet in ein Wasserreservoir. Durch die Druckpumpe wird das Wasser in dem horizontalen Rohre in Bewegung gebracht, welches das Ventil des Windkessels aufstößt und so einen Theil des Wassers in das Steigrohr fördert. In dieser Beschreibung lautet es nun: „Die zur Wirkung dieser Maschine erforderliche Bewegungskraft (d. i. die verwendete mechanische Arbeit der Kraft an der Pumpe bringt die Masse einer 30 Fuß langen Wassersäule in horizontaler Richtung zu einem sehr schnellen Einstoße in den Apparat (in den Windkessel), und die Gewalt des Beharrungsvermögens der Masse dieser einstoßenden Wassersäule ist die alleinige Ursache, durch welche diese Maschine das Wasser hebt; aus diesem Grunde kann das mechanische Moment der Bewegkraft hier nur die Veranlassung zu der Entstehung der Ursache oder des wirklichen Grundes der wasserhebenden Wirkung der Maschine genannt werden, keine Beförderungshöhe kann dieses Moment verstärken oder verringern — und gibt die Berechnung dessen, was der Apparat leistet, auch den Werth des Moments der Wirkung desselben (die geleistete mechanische Arbeit) um vieles größer an, als den Werth des Moments der anzuwendenden Bewegkraft (als die mechanische Arbeit der vorhandenen Kraft), so wird hierdurch auf keine Weise den Naturgesetzen widersprochen oder wissenschaftlicher Unsinn gedacht."

Man kann allerdings nicht sagen, daß hier ein wissenschaftlicher, aber deslo eher, daß ein unwissenschaftlicher Unsinn ausgesprochen wurde. Nach dieser Meinung soll die bei der Pumpe verwendete mechanische Arbeit eines Arbeiters bloß dazu dienen, in der Wassermasse des horizontalen Zuleitungsrohres eine mechanische Arbeit hervorzurufen; man sieht aber leicht ein, daß die Druckpumpe der Motor ist, welcher die mechanische Arbeit des an der Pumpe arbeitenden Arbeiters übernimmt; das in der horizontalen Röhre bewegte Wasser ist die Communication oder der Ueberträger, und der Windkessel ist der Operateur, welcher mit der, mittelst der bewegten Wassermasse (dem Ueberträger) erhaltenen mechanischen Arbeit das Wasser im Steigrohre hebt. Diese Veranlassung der Entstehung der mechanischen Arbeit, das Hervorrufen derselben, ist also nichts anderes, als die Mittheilung oder das Uebertragen derselben auf die Transmission, die nicht immer aus Wellen und Rädern zu bestehen braucht, und welche im vorliegenden Falle bloß eine Wassersäule ist (so wie bei der Luftseisenbahn eine mit Luft gefüllte Röhre als Transmission dient), und deßhalb von dem Erfinder verkannt wurde.

Daher kann auch an keine Vermehrung der empfangenen mechanischen Arbeit des Arbeiters zu denken seyn, sondern im Gegentheile die Frage entstehen: Wie viel geht durch den Motor (die Pumpe), die Communication (das Horizontalrohr) und den Operateur (Windkessel) verloren?*)

Dieses eine hier angeführte Beispiel diene als Erklärung der vielen falschen Ansichten der Kraftfabrikanten, welche immer aus Unkenntniß der Messung der Kräfte und der Arbeitsweise der Maschinen entsprungen sind, und oft zu höchst sonderbaren und lächerlichen Behauptungen führen. So behauptet z. B. der Erfinder des Bewegungssystems mittelst rollender Kugeln (Brünn 1843), daß man die in einer Kugel liegende Schwerkraft entwickeln kann, wodurch die Kugel dann, wenn sie früher 5 Pfund wiegt, bei ihrem Falle durch die Schwerkraft 10 Pfund und mehr drücken kann. Denn, sagt er: „Ist nicht eine bekannte Thatsache, daß ein großer Stein, von einer bedeutenden Höhe herabgerollt, endlich die zur Thätigkeit erweckte Schwerkraft eine ungeheure Wirkung hervorbringt und am Ende seines Falles ein Haus zerstört?" — Ist aber der Stein dadurch schwerer geworden? Ist bei der Wirkung, d. i. bei der mechanischen Arbeit, bloß das Gewicht zu berücksichtigen? Wir wissen recht gut, daß 10 Kubikschuh Wasser bei einem Gefälle von 1 Fuß nicht das leisten werden, als bei einem Gefälle von 100 Fuß, ohne daß deßhalb das Wasser durch den Fall schwerer geworden zu seyn braucht. Zu was für absurden Behauptungen kann nicht die Unkenntniß und die Sucht nach Erfindungen führen!

Zum Schlusse will ich nur noch ein Perpetuum mobile anführen, welches bereits in unzähligen Modificationen versucht wurde, und noch immer versucht wird, ja sogar lange Zeit als Beispiel

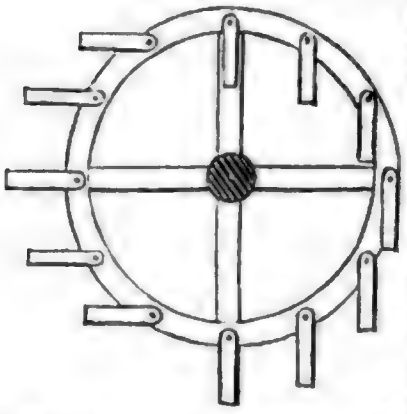
*) Diese Betrachtung ist von mir im Wiener polyt. Journal Nr. 23 bis 27, Jahrgang 1843, durchgeführt worden.

einer gelungenen Perpetual-Maſchine angeführt wurde. Es ſtützt ſich auf einen vollkommen richtigen Satz der Maſchinenlehre, welcher aber nur für das Gleichgewicht während der Ruhe und nicht während der Bewegung gilt, und uns als Beiſpiel dient, wie ſehr man ſich hüten muß, eine nicht bewegte Maſchine mit einer bewegten zu vergleichen.

a (Fig. 1 c b b'

Wenn man nämlich an einem doppelarmigen Hebel ab, der genau in der Mitte in c unterſtützt iſt, an deſſen beiden Enden in a und b zwei ganz gleiche Stäbe ſo anhängt, daß ſie beide ſenkrecht herabhängen, ſo wird der Hebel wie eine tarrirte Wage horizontal bleiben, weil auf den beiden Seiten die Gewichte, ſo wie die Hebellängen ac und cb vollkommen gleich ſind. Bringt man aber den einen Stab in b in eine horizontale Lage, alſo in die Verlängerung des Hebels, ſo hat ſich zwar dadurch das Gewicht nicht verändert, aber der Schwerpunkt des Stabes, welcher früher in b war, rückt nach b' heraus, der Hebel wird auf der Seite von b länger als ac und das Ende b wird ſich daher ſo wie eine beſchwerte Wagſchale ſenken.

Fig. 2



Daſſelbe findet auch bei einem Rade Statt, wenn, wie in Fig. 2, an dem Umfange deſſelben mehrere Stäbe angebracht ſind, von welchen die auf der einen Hälfte ſich des Rades befindenden horizontal gelegt werden, während die auf der entgegengeſetzten Seite hingegen immer ſenkrecht herabhängen.

Die Kraftfabrikanten haben nun geglaubt, daß, um das große unmögliche Problem zu löſen, nichts weiter nöthig iſt, als an dem Rade eine Vorrichtung anzubringen, wodurch ſich dieſe Stäbe immer auf die früher angezeigte Art umlegen. — Unzählige ſolcher Vorrichtungen wurden deßhalb ſchon verſucht, und beſchäftigen noch immer ſolche Geiſteskranke, und jedesmal, wenn der Verſuch mißglückte, wurde die Schuld auf die Unvollkommenheit der Vorrichtung, nicht aber auf die Unmöglichkeit der Aufgabe geſchoben, und ein neuer Verſuch angeſtellt.

Die ſchönſte Vorrichtung dieſer Art war ein ſolches ſehr ſchön und ſinnreich zuſammengeſtelltes Rad des Geiſer, welches ein Uhrwerk in Gang ſetzte. Die ganze Uhr war frei gelegt und ſtand auf ſehr dünnen Stützen, ſo daß ſelbſt ſachverſtändige Beurtheiler keine Feder oder ſonſt eine andere Urſache der Bewegung als bloß dieſes Kraftrad entdecken konnten; und obgleich die beſſer Unterrichteten laut die Unmöglichkeit ausſprachen, ſo fand dies Perpetuum mobile doch vielſeitig um ſo eher Glauben, da es wirklich ſogar jahrelang fortging, und man den Erfinder keines Betruges überweiſen konnte. Erſt nach deſſen Tode fand man, daß in der ſehr dünnen Stütze doch eine Feder äußerſt ſinnreich verborgen war, welche, ſo wie bei einer andern Uhr wirkte, und daß der Erfinder, welcher ſich anfangs ſelbſt betrog, wahrſcheinlich zu dieſem unehrlichen Auskunftsmittel ſeine Zuflucht nahm, um ſeine langjährigen Mühen doch in Etwas entſchädigt zu finden.

Die Erklärung aber, warum ein ſolches Kraftrad bei gar keiner denkbaren Vorrichtung ſich immer ſelbſt bewegen kann, iſt nicht ſchwer zu finden. — Würde eine äußere zu Gebote ſtehende Kraft immerwährend dieſe Stäbe an dem Rade in die entſprechende Lage bringen, ſo unterliegt es keinem Zweifel, daß das Rad ſich immerfort bewegen würde, allein dann iſt es kein Perpetuum mobile mehr, ſondern ein gewöhnlicher Motor; ſoll aber das Rad ſelbſt dieſe Stäbe umlegen, ſo braucht es dazu offenbar eine Kraft, die es von der früher durch das Umlegen der Stäbe bereits erhaltenen abgeben müßte. So viel aber durch das Umlegen eines Stabes an mechaniſcher Wirkung gewonnen wird, ſo viel braucht man auch an mechaniſcher Arbeit (ſelbſt wenn gar keine Widerſtände der Reibung vorhanden wären) für das Aufrichten derſelben, ſo daß in dieſem Falle das Rad wieder wie bei den andern Fällen immerfort ſich bewegen würde, wenn nur gar keine Widerſtände da wären. So lange daher die Reibung, Widerſtand der Luft ꝛc. nicht ganz vermieden wird, kann auch eine ſolche Vorrichtung nicht gelingen.

Aus dem Kraftrade des Geiſer lernt man auch, daß, wenn in einem vorkommenden Falle ein Perpetuum mobile zur Beurtheilung vorgelegt wird, bei welchem man nicht ſogleich die Urſache des längeren Ganges einſehen kann, es ſich nicht darum handeln kann, zu unterſuchen, ob es wirklich ein Perpetuum mobile ſey oder ſeyn könne, denn von der Unmöglichkeit muß man vorhinein vollkommen überzeugt ſeyn, ſondern bloß darum, wie die Vorrichtung einen Kraftzuſchuß maskirt oder wo in der Rechnung (wenn es durch Rechnung bewieſen wird) Fehler vorkommen. W. Engerth.

Magnetiſche und geographiſche Ortsbeſtimmungen.

Um die Vertheilung der magnetiſchen Kraft über die Erde im Allgemeinen zu erforſchen, wurden in der neueſten Zeit von den ausgezeichnetſten Phyſikern Reiſen in die fremden Erdtheile unternommen, an vielen Orten Europa's unter Begünſtigung der Regierungen Englands und Rußlands auch in außereuropäiſchen Ländern magnetiſche Obſervatorien errichtet, und es läßt ſich mit Grund erwarten, daß dieſe Bemühungen der Gelehrten der Wiſſenſchaft die wichtigſten Dienſte leiſten, ja ſelbſt zur genauern Kenntniß unſerer Erde Vieles beitragen werden. So wichtig und nützlich aber ſolche, an ſo entfernten Punkten angeſtellte Beobachtungen an und für ſich ſeyn mögen, ſo werden ſie dennoch über viele intereſſante Fragen nur wenig Licht verbreiten können, deren Beantwortung für die richtige Erkenntniß der magnetiſchen Erſcheinungen überhaupt und für die Anwendung zu praktiſchen Zwecken ſehr wichtig iſt. Solche Fragen ſind z. B. folgende:

Iſt die magnetiſche Kraft von der Beſchaffenheit der Erdrinde abhängig? Haben etwa die verſchiedenen Gebirgsarten auf die magnetiſche Kraft einen Einfluß, und wie weit erſtreckt ſich dieſer? Gibt es abgeſonderte magnetiſche Syſteme, welche nur für einzelne Gegenden oder Länder beſtehen? Dieſe und mehrere andere Fragen laſſen ſich nur dann mit Verläßlichkeit beantworten, wenn in einzelnen Ländern und Bezirken zahlreiche und ſorgfältig angeſtellte Beobachtungen zur Kenntniß der erforderlichen Thatſachen führen.

Es muß daher dem Herrn Carl Kreil, Director der k. k. Sternwarte zu Prag, zum großen Verdienſte angerechnet werden, daß er ſich der Mühe unterzog, mehrere Kreiſe Böhmens zu bereiſen, um an mehreren Orten magnetiſche Beobachtungen anzuſtellen, und ſie mit jener Genauigkeit, welche man bei den literariſchen Arbeiten dieſes unermüdet thätigen Gelehrten zu finden gewohnt iſt, für die Wiſſenſchaft und für die praktiſchen Zwecke fruchtbringend zu machen. — Wir hoffen unſern verehrten Leſern einen angenehmen Dienſt zu erweiſen, wenn wir aus dem in den Abhandlungen der königl. böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften (V. Folge, Band 4) abgedruckten Reiſeberichte des Herrn Directors Kreil einen kurzen Auszug mittheilen.

Herr Aſtronom Kreil trat ſeine erſte Reiſe durch die öſtlichen und ſüdlichen Kreiſe Böhmens im Juni 1843 an, ausgerüſtet mit einem Chronometer von Emery, einem, in der Werkſtätte der Münchner Sternwarte beſtellten, und nach der Angabe des Herrn Aſtronomen Lamont angefertigten magnetiſchen Reiſe-Apparate, magnetiſcher Theodolit genannt, ferner mit einem aſtronomiſchen Theodoliten, mit einem von Grindel in Mailand verfertigten Inclinatorium und mit zwei, von Zerak verfertigten Thermometern, und in der Abſicht, vorzugsweiſe die Richtung und Stärke der magnetiſchen Kraft an verſchiedenen Punkten Böhmens zu beſtimmen und aus den gewonnenen Reſultaten den Gang der magnetiſchen Curven im Allgemeinen abzuleiten; Herr Kreil hat nicht nur an jedem Beobachtungsorte die magnetiſchen Coordinaten, Declination, Inclination und horizontale Intenſität mit möglichſter Schärfe beſtimmt, ſondern auch durch wiederholte Barometer-Beobachtungen die Höhe der Beobachtungsorte ermittelt und für mehrere Punkte die geographiſche Breite angegeben.

Wir wollen nur einige der wichtigſten Ergebniſſe, und zwar die mittleren Reſultate der gemachten Beobachtungen hier kurz zuſammenſtellen.

	Beobachtungsort.	Geographiſche Länge.	Geographiſche Breite.	Seehöhe in Toiſen.	Magnetiſche Declination.	Horizontale Intenſität.	Magnetiſche Inclination.
1	Senftenberg im Königgr. Kreiſe.	34° 6′	50° 5′ 13″	216·185	14° 22′·2	1·89327	66° 0′·66
2	Leitomiſchl im Chrudimer Kreiſe.	33° 59′	49° 52′ 52″	167·091	14° 17′·6	1·90865	65° 55′·88
3	Czaslau.	33° 2′	49° 51′	126·502	14° 46′·6	1·89720	65° 55′·63
4	Seelau im Czaslauer Kr.	32° 57′	49° 32′ 0·″5	199·169	14° 46′·9	1·90600	65° 48′·85
5	Neuhaus im Taborer Kr.	32° 39′	49° 8′	233·410	15° 3′·6	1·92312	65° 30′·48
6	Gratzen im Budweiſer Kr.	32° 27′	48° 47′ 50″	254·210	14° 59′·2	1·92888	65° 20′·21
7	Steinberg. » »	32° 20′	48° 35′	532·000		1·94115	65° 16′·41
8	Silberberg bei Puchers.	32° 23′	48° 38′	356·852		1·94150	65° 9′·92
9	Budweis.	32° 8′	48° 59′ 43″	169·600		1·93687	65° 25′·94
10	Prag.	32° 5′ 39″	50° 5′ 18″	91·302	15° 17′·90	1·88420	66° 15′·25

Zwar hätten wir auch die Zeiten der Beobachtungen anführen ſollen, um ein richtigeres Urtheil fällen zu können, allein hier iſt es uns nur darum zu thun, eine allgemeine Ueberſicht zu geben.

Im Juni 1844 bereiſte Herr Aſtronom Kreil die nördlichen und weſtlichen Kreiſe Böhmens, und zwar verſehen mit den bereits oben erwähnten Inſtrumenten, nur wurde früher der magnetiſche Theodolit durch Herrn Aſtronomen Lamont in München noch mit einem Höhenkreiſe und Behufs der Beſtimmung der Schwingungsdauer mit einem neuen Spiegel ausgeſtattet, wodurch jenes Werkzeug zu einem kleinen Univerſal-Inſtrument umgeſchaffen wurde, bei welchem der Durchmeſſer des Azimutal-Kreiſes nur 5 Zoll und der Durchmeſſer des Höhenkreiſes nur 4 Zoll betrug, und dennoch fand Herr Kreil, daß mit jenem Inſtrumente die Zeit bis auf eine halbe Secunde und der Meridian bis auf 15 Raumſecunden genau beſtimmt werden könne. Dieſes Inſtrument iſt ſonach geeignet, die Declination ſo ſcharf zu meſſen, als dieß bei Reiſebeobachtungen möglich iſt. — Die mittleren Reſultate der gemachten Beobachtungen folgen hier überſichtlich zuſammengeſtellt.

	Beobachtungsort.	Geographiſche Länge.	Geographiſche Breite.	Seehöhe in Toiſen.	Magnetiſche Declination.	Horizontale Intenſität.	Magnetiſche Inclination.
1	Reichenau (Königgrätzer Kr.)	33° 56′	50° 10′ 45″	165·97	14° 26′·6	1·88322	60° 0′·48
2	Kwasnei » »	33° 55′	50° 12′	173·34		1·88171	65° 59′·53
3	Rachod » »	33° 48′	50° 25′ 9″	172·14		1·87020	66° 12′·87
4	Hohenelbe (Bidſchower Kr.)	33° 14′	50° 37′	235·17			66° 34′·66
5	Reichenberg (Bunzlauer Kr.)	32° 43′	50° 46′ 30″	182·45		1·84895	66° 45′·81
6	Böhmiſch-Leipa (Leitm. Kr.)	32° 12′	50° 41′	131·60		1·84784	66° 40′·54
7	Bodenbach (Leitmer. Kr. bei Tetſchen.)	31° 51′	50° 46′	58·90	15° 32′·9	1·84057	66° 49′·46
8	Schönau bei Teplitz (Leitmer. Kreis.)	31° 29′	50° 38′ 18″	93·80		1·83812	66° 43′·75
9	Komotau (Saazer Kreis.)	31° 5′	50° 27′	162·92	15° 47′·1	1·84433	66° 32′·97
10	Chieſch (Elbogner Kr.)	30° 5′·5	50° 6′ 30″	234·69	16° 3′·9	1·86528	66° 13′·91
11	Pilſen (Pilsner Kr.)	31° 3′	49° 45′	153·44		1·87817	65° 55′·47
12	Klattau (Klattauer Kr.)	31° 2′	49° 23′ 30″	198·08	15° 59′·5	1·89230	65° 36′·33
13	Piſek (Prachiner Kr.)	31° 49′	49° 18′ 40″	169·92	15° 29′·6	1·90128	65° 32′·12

Im September 1845 trat Herr Director Kreil ſeine dritte Wanderung durch Böhmen an, und beſuchte nun, im Beſitze mehrerer neuen Inſtrumente, zu deren Anſchaffung Se. Majeſtät die nöthigen Mittel zu bewilligen geruhten, nämlich eines Box-Chronometers von Keſſels (Nr. 1416) und eines Taſchen-Chronometers von Dent (Nr. 7988) und eines von Repſold in Hamburg ausgeführten höchſt vollkommenen Inclinatoriums, mehrere Orte, an welchen er bereits ein Jahr früher Beobachtungen gemacht hatte, um durch wiederholte Meſſungen zu erforſchen, ob auf die Wirkungen des Magnetismus die in jenen Gegenden befindlichen vulcaniſchen Maſſen einen Einfluß nehmen und der Grund der etwa ſich zeigenden Abweichungen in den Ergebniſſen in dieſem Einfluſſe oder in den allfälligen Beobachtungsfehlern zu ſuchen ſey.

Die mittleren Werthe der Beobachtungs-Ergebniſſe befinden ſich in dem folgenden Täfelchen zuſammengeſtellt.

	Beobachtungsort.	Geographiſche Länge.	Geographiſche Breite.	Seehöhe in Toiſen.	Magnetiſche Declination	Horizontale Intenſität.	Magnetiſche Inclination.
1	Chlumetz (Bidſchower Kr.)	33° 8′ 9″	50° 9′	107·02	14° 43′·7	1·88453	6·° 54′·75
2	Hohenelbe.	33° 16′ 0″	50° 37′	235·17	14° 46′·2		66° 19′·00
3	Reichenberg.	32° 44′ 30″	50° 46′ 30″	182·45	15° 15′·3	1·84955	66° 25′·50
4	Bodenbach bei Tetſchen.	31° 52′ 30″	50° 46′	58·90	15° 31′·3	1·48352	66° 36′·20
5	Teplitz.	31° 27′ 2″	50° 39′	93·80	15° 29′·2	1·84140	66° 34′·70

Herr Kreil hat nun die Reſultate ſeiner im J. 1843 und 1844 angeſtellten Beobachtungen mit Berückſichtigung der jährlichen Variation der magnetiſchen Elemente auf die Beobachtungen des J. 1845 zurückgeführt und bezüglich der Declination

für Senftenberg	die	Reduction	= − 14·4	für Chieſch	die	Reduction	= − 11·0
» Leitomiſchl	»	»	= − 9·1	» Komotau	»	»	= − 4·8
» Czaslau	»	»	= − 7·5	» Teplitz	»	»	= − 0·2
» Seelau	»	»	= − 6·2	» Reichenberg	»	»	= − 0·3
» Neuhaus	»	»	= − 9·2	» Hohenelbe	»	»	= − 2·0
» Gratzen	»	»	= − 8·7	» Reichenau	»	»	= − 7·8
» Piſek	»	»	= − 7·9	» Chlumetz	»	»	= − 2·5
» Klattau	»	»	= − 7·5				

Herr Director Kreil fand ferner rückſichtlich der Inclination, indem er eine jährliche Abnahme von 3′ annahm, im Mittel die Correction = 10′·2, um welche alle im J. 1843 und 1844 gefundenen Inclinations-Werthe vermindert werden müſſen; ferner fand er, daß die im J. 1843 gefundenen Werthe der horizontalen Intenſität um 0·00311 vermindert, dagegen jene vom J. 1844 um 0·00303 vergrößert werden müſſen. Herr Kreil hat die Reſultate ſeiner Beobachtungen durch jene Reductionen demnach ſo modificirt, daß ſie als gleichzeitige Ergebniſſe angeſehen werden können und in folgender Tabelle zuſammengeſtellt, in welche er für jene Orte, an welchen in zwei auf einander folgenden Jahren gute Reſultate eines magnetiſchen Elementes erhalten wurden, die Mittelwerthe derſelben eintrug.

Ueberſicht der magnetiſchen Elemente Böhmens im Jahre 1845.

Ort.	Länge von Ferro.	Breite.	Seehöhe in Toiſen.	Gebirgsart.	Declination.	Inclination.	Horiz. Intenſit. a.	Horiz. Intenſit b.	Total-Intenſität.
Senftenberg.	34° 6′	50° 5′·2	216·2	Plänerkalk.	14° 9′·8	65° 44′·5	1·88725	0·5401	1·3147
Leitomiſchl.	33 59	49 52′ 9	167·09	Plänerkalk.	14 8·6	65 39′ 7	1·90298	0·5447	1·3216
Czaslau.	33 2	49 57	126·50	Gneus.	14 33·2	65 39′ 4	1·89154	0·5414	1·3134
Seelau.	32 57	49 32′ 0	199·17	Gneus.	14 40·7	65 32′ 6	1·90033	0·5439	1·3137
Neuhaus.	32 39	49 8	235·42	Gneus, Granit	14 54·4	65 14′ 3	1·91745	0·5488	1·3103
Gratzen.	32 27	48 47′ 8	254·21	Granit.	14 50·5	65 4′ 0	1·92318	0·5504	1·3057
Steinberg.	32 20	48 35	532·0	Granit.	—	65 0′ 2	1·93544	0·5539	1·3109
Silberberg.	32 23	48 38	356·85	Granit.	—	64 53′ 7	1·93579	0·5540	1·3058
Budweis.	32 8	48 59′ 7	169·6	Aufgeſchw. Land.	—	65 9′ 7	1·93116	0·5527	1·3158
Piſek.	31 49	49 18′ 7	169·92	Granit, Gneus.	15 21′7	65 18′ 9	1·90431	0·5450	1·3051
Klattau.	31 2	49 23′ 5	198·08	Granit, Thonſchiefer.	15 51′1	65 23′ 1	1·89533	0·5424	1·3022
Pilſen.	31 3	49 45	153·44	Aufgeſchw. Land.	—	65 42′ 3	1·88181	0·5386	1·3090
Chieſch.	30 55	50 6′ 5	234·69	Glimmerſchiefer.	15 52·9	66 0′ 7	1·86831	0·5347	1·3153
Komotau.	31 5	50 27	162·92	Kies u. Plänerk.	15 42·3	66 19′ 8	1·84678	0·5286	1·3166
Teplitz.	31 27	50 39	93·80	Syenit-, Hornſtein-Porphyr.	15 29·0	66 32′ 6	1·84278	0·5274	1·3250
Bodenbach.	31 52	50 46	58·90	Baſalt, Sandſtein.	15 29·0	66 36′ 2	1·84356	0·5277	1·3289
Leipa.	32 12	50 41	131·60	Sandſtein, Baſalt.	—	66 27′ 3	1·85088	0·5297	1·3262
Reichenberg.	32 44	50 46′ 5	182·45	Granit.	15 15·0	66 25′ 5	1·85077	0·5297	1·3244
Hohenelbe.	33 16	50 37	235·17	Granit.	14 44·7	66 20′ 2	1·85951	0·5322	1·3266
Nachod.	33 48	50 25′ 1	172·14	Plänerk. Sandſtein.	—	65 59′ 7	1·87323	0·5361	1·3179
Kwasnei.	33 55	50 12	173·34	Gneus, Plänerk.	—	65 46′ 3	1·88501	0·5395	1·3146
Reichenau.	33 56	50 10′ 7	165·97	Gneus.	14 18·8	65 47′ 3	1·88625	0·5399	1·3164
Chlumetz.	33 8	50 9	107·02	Plänerkalk.	14 41·2	65 54′ 7	1·88453	0·5394	1·3215
Prag.	32 5	50 5	91·30	Kalk, Thonſchiefer.	15 11·0	66 4′ 0	1·87808	0·5375	1·3250

Die in der Colonne a verzeichneten Zahlen bezeichnen die unmittelbar aus den Beobachtungen gewonnenen Werthe der horizontalen Intenſität; weil man jedoch in den Schriften und Karten über Erdmagnetismus jenes Maß dieſer Kraft anzunehmen pflegt, nach welchem in London die Totalkraft durch die Zahl 1·372 ausgedrückt wird, ſo hat Herr Kreil die Intenſität der horizontalen und der totalen Kraft nach dieſem Maße berechnet und die Reſultate in der Colonne b zuſammengeſtellt. Die Zahlen der Spalte a werden gefunden, wenn man die in der Colonne b verzeichneten Zahlen mit 3·4941 multiplicirt.

Mit Hülfe dieſer Tafel verſuchte Herr Kreil den Lauf der magnetiſchen Curven ſo genau darzuſtellen, als es die Beobachtungen geſtatten. Zunächſt ſtellte er die Iſogonen und Iſoclinen, nämlich die Linien gleicher Declination und die Linien gleicher Inclination für das ganze Königreich Böhmen durch Rechnung ſowohl als auch graphiſch dar, und gelangte ſo zur Kenntniß des Einfluſſes örtlicher Störungen, welche durch die Differenzen zwiſchen den Rechnungsreſultaten und den Beobachtungs-Ergebniſſen angedeutet werden. Endlich theilte Herr Kreil eine aus ſeinen Beobachtungen abgeleitete magnetiſche Karte mit, auf welcher die Iſodynamen, nämlich die Linien gleicher Intenſität der magnetiſchen Kraft dargeſtellt erſcheinen, und machte hiebei in der Zeichnung ſelbſt die Iſodynamen der Totalkraft und der horizontalen Componente erſichtlich. Der Herr Verfaſſer folgert aus den Anomalien, welche die Iſodynamen der Totalkraft darbieten, daß dieſe Linien ein für ſich abgeſchloſſenes Syſtem bilden, und hält die vulkaniſchen Maſſen, die an den Ufern der Elbe angetroffen werden, für den Mittelpunkt jenes ſelbſtſtändigen Syſtems. Die Entſcheidung der Frage, ob dieſe Anſicht gegründet ſey, erwartet Herr Kreil von den Reſultaten der Beobachtungen, welche zu dieſem Ende auf der entgegengeſetzten Seite des Erz- und Rieſengebirges angeſtellt werden ſollten.

Diejenigen Leſer, welche den Wunſch haben, die erwähnten mit ſo vielem Eifer und ſo großer Genauigkeit ausgeführten Arbeiten des Herrn Kreil näher kennen zu lernen, müſſen wir auf ſeinen Eingangs erwähnten Reiſebericht ſelbſt verweiſen. Joſ. Salomon.

Der neue Planet Aſträa.

Setzt man den Halbmeſſer der Erdbahn = 10, ſo bilden die verhältnißmäßigen Entfernungen der Planeten, in Zahlen ausgedrückt, eine geometriſche Progreſſion. Man erhält nämlich für

Merkur die Entfernung	= 4			. . . . .	
Venus „ „	= 4 + $2^0.3$	= 7	Jupiter die Entfernung	= 4 + $2^4.3$	= 52
Erde „ „	= 4 + $2^1.3$	= 10	Saturn „ „	= 4 + $2^5.3$	= 100
Mars „ „	= 4 + $2^2.3$	= 16	Uranus „ „	= 4 + $2^6.3$	= 196

In dieſer Reihe fehlt das fünfte Glied, nämlich $4 + 2^3.3 = 28$, und dieſer Umſtand brachte die Aſtronomen auf die Vermuthung, daß zwiſchen Mars und Jupiter noch ein Planet befindlich ſeyn dürfte, weshalb dieſelben der Auffindung dieſes Weltkörpers ihre beſondere Aufmerkſamkeit widmeten. Dieſe Bemühungen wurden auch mit dem glücklichſten Erfolge gekrönt; denn Joſeph Piazzi in Palermo entdeckte am 1. Januar 1801 die Ceres, Olbers in Bremen die Pallas am 28. März 1802, Harding in Lilienthal die Juno am 1. Sept. 1804, und Olbers die Veſta am 29. März 1807, und endlich fand Herr Henke in Dresden am 8. December 1845 einen Stern neunter Größe, welchen er bei ſeinen frühern Beobachtungen niemals geſehen hatte, und den er für einen Planeten hielt. Für das Jahr 1800 reducirt war die Stelle dieſes neuen Gaſtes $1^h19'9'' = 64°47'·5$ AR und $12°34'·7$ nördl. Declination für den 8. Dec. 8^h. Herr Prof. Enke fand durch ſeine am 14. Dec. 1845 zu Berlin gemachten Beobachtungen, daß jener Fremdling in A. R. eine tägliche Bewegung von $14'21''·2$ in Bogen hatte, daß jedoch ſeine Bewegung in der Declination ganz unbedeutend und ſonach noch nicht beſtimmbar war. Dieſer Stern war demnach rückläufig und ſchien ein der Oppoſition nahe ſtehender Planet zu ſeyn. Herr Prof. Enke berechnete aus den bisherigen Beobachtungen die Elemente der Bahn jenes Sternes annähernd, und zwar:

Epoche der mittleren Länge.

1846 Januar 0	94°	48′	11″·8	Excentricitäts-Winkel . . .	11° 16′ 30„·4
Mittlere Anomalie	319°	2′	54 ·8	Länge der halben großen Achſe . .	0·413564
Länge des Perylheliums . . .	135°	45′	17 ·0	Mittlere Bewegung	850·″473
Knoten	141	10	6 ·7	Umlaufszeit	1524 Tage.
Neigung der Bahn	5	20	7 ·2		

Die Neigung der Bahn dieſes neuen Weltkörpers iſt geringer, als die der 4 andern Planetoiden, ja ſelbſt kleiner als die Neigung der Merkursbahn, und ſeine Umlaufszeit iſt nur beiläufig um 68 Tage kleiner als jene der Juno. Dieſem Fremdlinge wurde der Name Aſträa*) beigelegt. Joſ. Salomon.

*) Aſträa, Göttin der Gerechtigkeit, Tochter des Zeus und der Themis, auch Dike genannt, lebte während des goldenen Zeitalters unter den Menſchen, und kehrte, als dieſe ſchlecht wurden, in den Himmel zurück.

Die vorzüglichſten Mineral-Quellen

der

öſterreichiſchen Monarchie *).

Die Mineral-Quellen ſind die einzigen Mittel in der Medizin, welche zu allen Zeiten und bei allen Völkern einer mehr oder weniger allgemeinen Aufnahme ſich erfreuten. Schon in den urälteſten Zeiten war der Gebrauch der Bäder bekannt und hat ſich bis auf unſere Tage als gleich vortrefflich für eine Menge Uebel erwieſen, die ſonſt jeder andern Kur Trotz bieten.

Das Gelingen einer jeden Brunnenkur hängt mehr oder weniger von der Jahreszeit ab, in welcher dieſelbe unternommen wird. Im Allgemeinen wird die Zeit vom Mai bis zum September als die zweckmäßigſte für das Beginnen und Vollenden der Mineralwaſſerkuren, ſie mögen nun innerlich oder äußerlich gebraucht werden, angenommen.

Uebrigens iſt bei der Wahl der Jahreszeit zu berückſichtigen, ob ein Nordländer nach Süden, oder ein Südländer in eine mehr nördlich oder hoch gelegene rauhe Gebirgsgegend ſich begibt; denn im erſteren Falle werden die weniger heißen Monate Mai und September, im letztern aber die eigentlichen Sommermonate zu wählen ſeyn. Auch die Wirkungsart der Mineralquellen wird hier in Betracht zu ziehen ſeyn; ſo werden Schwefelwaſſer, deren Wirkung größtentheils in vermehrter Hautthätigkeit beſteht, im hohen Sommer, wo die erhöhte Lufttemperatur die Wirkung des Mineralwaſſers befördert, zu beſuchen ſeyn; hingegen Säuerlinge, deren harntreibende Kraft durch eine minder heiße Witterung vermehrt wird, in den mehr kühlen Monaten einen günſtigern Erfolg aufweiſen. Auch Vollblütigen wird die kühlere Jahreszeit zum Gebrauche einer Mineralwaſſerkur zuträglicher ſeyn.

Nach der mehr nördlichen oder ſüdlichen Lage, der größeren oder geringeren Erhebung über dem Meere iſt der Beginn der Saiſon in den Curorten Oeſterreichs ſehr verſchieden. In den am nördlichen Abhange der Karpathen gelegenen am 1. Juni, in den am ſüdlichen Abhange gelegenen, wie auch in den böhmiſchen Bädern um etwa 14 Tage früher, obwohl bei den meiſten die Eröffnung der Kuranſtalt am 1. Mai Statt findet. Einige Bäder (beſonders italieniſche) werden noch früher eröffnet, und einige wenige Orte werden ſelbſt im Winter von Kurgäſten beſucht, wie z. B. Venedig. Daß übrigens die rauhe Jahreszeit keine Gegenanzeige für den Gebrauch mancher Mineralwäſſer zur Heilung gewiſſer Krankheiten abgibt, haben bereits vielfältige glückliche Winterkuren erwieſen.

Was die Tageszeit betrifft, ſo iſt der frühe Morgen die beſte Zeit, den Brunnen zu gebrauchen, und zwar bei ganz nüchternem Magen. Jedoch iſt bei vielen Kranken der Magen ſo ſchwach und reizbar, daß er im nüchternen Zuſtande kein Waſſer überhaupt und insbeſondere kein Mineralwaſſer verträgt. Derlei Perſonen thun am beſten, ein leichtes Frühſtück, etwa einen ſchwachen Kaffee mit Zwieback, einen Theeaufguß mit Milch ꝛc. zu nehmen, und erſt 1—2 Stunden darauf den Brunnen in ganz kleinen Doſen zu trinken, oder, was vorzüglich beim Gebrauche ſehr kalter Mineralwäſſer zu geſchehen hat, das Mineralwaſſer mit erwärmtem Becher zu ſchöpfen, welche Methode den Vortheil gewährt, daß das Waſſer, ohne ſeine flüchtigen Theile zu verlieren, etwas erwärmt wird. Reizloſe ältere Perſonen können das Mineralwaſſer, namentlich die Eiſenwaſſer und Säuerlinge auch mit 1—2 Eßlöffel voll eines guten Weines miſchen, um ſie verdaulicher zu machen.

Die Dauer der Mineralwaſſerkur hängt von der größern oder mindern Hartnäckigkeit des zu hebenden Uebels, von der Empfänglichkeit des Kranken und theils von dem Mineralwaſſer

*) (Nach Dr. Ed. Joſ. Koch's: Die Mineral-Quellen des geſammten öſterreichiſchen Kaiſerſtaates in topographiſcher, hiſtoriſcher, phyſikaliſch-chemiſcher und therapeutiſcher Beziehung. 2. Auflage. Wien, Verlag von Carl Gerold, 1845.)

selbst ab. Jedoch läßt sich die Regel feststellen, daß 4 Wochen als der kürzeste Zeitraum zu betrachten sey. Dieß zu bestimmen bleibt Sache des Arztes.

Gleichwie die Jahreszeit, so und von noch größerer Bedeutung ist die Diät, welche der Kranke während des Gebrauches der Mineralwässer beobachten muß. Auch hier lassen sich nur allgemeine Vorschriften geben. Im Ganzen muß die Diät bei einer solchen Kur leicht verdaulich seyn. Strenge zu vermeiden sind bei Brunnenkuren alle fetten Speisen, schwere Mehlspeisen, gesalzenes und geräuchertes Fleisch, Germspeisen, Hülsenfrüchte, saure Spreisen, Salat, blähende Gemüse, frisches Obst und dergl. Der Brunnengast genieße daher eine mäßige, leicht verdauliche und nahrhafte Kost. Fleischkost und leicht verdauliche Gemüse sind für chronische Krankheiten am zuträglichsten, als: weich gekochtes oder gebratenes Rind- oder Kalbfleisch, Wildpret, Geflügel, Forellen, Hechte, frische Möhren, Spinat, Blumenkohl, Spargel, grüne Erbsen, Artischoken, ferner Compots, leichte Mehlspeisen ꝛc.

Zum Getränke dient frisches, gewöhnliches Quellwasser am besten. Das Trinken von Mineralwasser während der Mahlzeit ist unbedingt verwerflich.

Bavaroise, Bier, ein leichter, guter weißer oder rother Wein, Kaffee, Mandelmilch, nicht zu fette Milch, Chocolade, Warmbier in geringer Menge und ohne Gewürz schaden nicht. Durchaus nicht Doppelbier oder junges Bier, Glühwein, Liqueure, Punsch und alle starken und erhitzenden Weine.

Der Schlaf nach Tische ist meist schädlich. Der Kurgast gehe zeitlich zu Bette, um des Morgens durch den Schlaf gestärkt, die nöhtige Bewegung machen zu können. Vorsichtig vermeide der Kranke ferner noch jede Erkältung, bedeutende körperliche oder geistige Anstrengungen, Ausschweifungen in der Liebe, und — wir bedauern, daß wir noch davor warnen müssen — das Seele und Körper vergiftende Spiel. (Zum Glück ist dieß in österreichischen Bädern höchst selten der Fall, da die Behörden strenge dasselbe überwachen.) Ein ruhiges, sorgenfreies für die Freuden der Natur und des gesellschaftlichen Umganges empfängliches Gemüth wird dem Gelingen der Kur am förderlichsten seyn.

Wann Brunnenkuren zu vermeiden sind, wird am besten ein verständiger Arzt bestimmen können. Bei zu Schwindel oder Blutflüssen geneigten Personen, bei organischen Fehlern des Herzens und der großen Gefäße, bei allen akuten Krankheiten, endlich bei allen bereits von hektischen Fiebern begleiteten chronischen Leiden ist die Brunnenkur zu vermeiden, desgleichen in der Schwangerschaft (oder doch mit besonderer Vorsicht).

Was nun die Temperatur anbelangt, in welcher Bäder genommen werden, so schwankt sie zwischen + 4° R. als der niedrigsten, in der Prießnitz zu Gräfenberg Douche- und Sturzbäder anwendet, und zwischen 36° R. als der höchsten für den menschlichen Organismus erträglichen Temperatur. Nach dieser Verschiedenheit der Temperatur theilt man die Bäder ein: in sehr kalte von einer geringern Temperatur als + 10° R., in kalte von 10—15° R., in frische von 15—30° R., in laue von 20—25° R., in warme von 25—30° R. und in heiße von einer + 30° R. übersteigenden Temperatur.

Eintheilung, Wirkung und Anwendung der Mineralquellen.

Die Bäder werden nach den vorwaltenden chemischen Bestandtheilen und der davon abhängigen medicinischen Wirksamkeit eingetheilt in:

I. Chemisch indifferente oder einfache Thermal-Quellen.
II. Säuerlinge.
III. Schwefelwasser.
IV. Eisenhaltige Mineralwasser.
V. Alkalische Mineralwasser.
VI. Bittersalzwasser.
VII. Glaubersalzwasser.
VIII. Kochsalzwasser oder Soolen-, und
IX. Seebäder.

I. Einfache Thermal-Quellen.

In diesen waltet keiner der chemischen Bestandtheile weder der festen noch flüchtigen besonders vor. Sie unterscheiden sich von den gewöhnlichen kalten Trinkquellen nur durch ihre hohe

Temperatur. Sie wirken, äußerlich angewendet, mehr oder weniger erregend auf die äußere Haut, auf das Nerven- und Gefäßsystem; innerlich gebraucht verursachen sie eine gelinde Reizung der Brust- und Unterleibsorgane. Sie nützen daher bei chronischen Nervenleiden, Gliederzittern, Entkräftung, nervösem Kopfschmerz, Magenkrampf, bei Lähmungen vorzüglich der untern Glieder, bei veralteten gichtischen und rheumatischen Leiden und deren Folgekrankheiten, chronischen Verschleimungen des Magens und der Brustorgane, bei chronischen Hautausschlägen und veralteten Geschwüren, bei anfangender Rückenmarksdarre, Bleichsucht, Unfruchtbarkeit, bei Krankheiten der weiblichen Geschlechtsorgane. Höchst selten innerlich, meist nur zum Baden und äußeren Gebrauch.

Dobbelbad, Herzogthum Steiermark, Grätzer Kr.: 21—22° R. innerlich und äußerlich.

Gastein, Erzherzogthum Oesterreich, Salzburger Kr.: 3000 Fuß über dem Meere. 1) Fürstenquelle 37° R., 2) Doktorsquelle 36° R., 3) Franzensquelle 36° R., 4) Haupt- oder Spitalquelle 38° R., 5) Grabenbruckenquelle 29° R., ferner die Ferdinandsquelle mit 33° R., und die Wasserfallquelle mit 28° R., innerlich zu 4—6 Becher, und äußerlich.

Töplitz, Steiermark (bei Neuhaus), 2 Stunden von Cilli, 27 — 29° R. (dem Gasteiner Wildwasser ähnlich).

Tobelbad, siehe Dobbelbad.

Tüffer, Steiermark, Cillier Kr.: (Römerbad) drei Quellen à 39° R. innerlich und äußerlich.

St. Wolfgang in der Fusch, Oesterreich, Salzburger Kr.: 3600 Fuß über dem Meere; Temperatur 5·5° R.

III. Säuerlinge.

Alle jene Mineralquellen, welche Kohlensäure als freie Säure in größerer Menge und zwar mindestens 12 Kub. Zoll in 16 Unzen Wasser enthalten.

Innerlich genommen ist die Wirkung sehr wohlthätig auf die Nerven des Magens und Darmkanales, auf Verdauung und Vermehrung des Appetits. Man zieht sie daher in Gebrauch bei chronischen Krankheiten der Schleimhäute, bei Verschleimungen der Brust, des Magens und des Darmkanales, bei Stockungen und Verhärtungen im Drüsen- und Limphsystem, bei krampfhaften Nervenleiden, als Magenkrampf, krankhaftem Erbrechen, Kolik; bei Wassersuchten und Steinbeschwerden, bei Hämorrhoiden. Tägliche Gabe nach Umständen 4, 6—8 Becher und darüber, allein oder mit Kuh-, Ziegen- oder Eselmilch, oder frisch ausgepreßten Kräutersäften.

Buchsauerling bei Gießhügel, Böhmen, Elbogner Kreis, Gießhübl Sauerbrunnen 7° R.

Füred, Ungarn, Szalader Comitat. Drei Quellen, innerlich und äußerlich. Temperatur + 9° R.; die kalten Bäder des Plattensees.

Gleichenberg, Steiermark, 7 Meilen von Gratz. 1) Die Constantinsquelle 13° R., 2) Römerquelle. 3) Johannisbrunnen. 4) Klausner Stahlbrunnen, siehe: Eisenhaltige Mineralwässer.

Hohenems, Tirol, Bregenzer Kreis. Die Quelle hat einen Geruch nach Hydrothion.

Königswart, Böhmen, Pilsner Kreis, zwischen Teplitz und Eger. 1) Die Trinkquelle, 2) die Badequelle und 3) die Eleonorenquelle (Schiersäuerling), beinahe ausschließend nur versendet in Krügen.

Ladis, Tirol, Ober-Innthaler Kreis: 1) Sauerbrunnen, 2) Schwefelquelle, ersterer als Getränk.

Liebwerda, Böhmen, Bunzlauer Kreis: 1) Trinkquelle oder Christiansbrunnen, 8° R. 2) Josephinenquelle, 9° R., 3) Stahlbrunnen, 9° R., 4) Wilhelmsbrunnen, 10° R., sämmtlich innerlich zu 3—8 Becher und äußerlich.

Lotter-Mitter und das letzte Bad, Tirol, Botzner Kreis, anderthalb Stunden vom Markte Pangraz entfernt. Sie gehören zu den bekanntesten und besuchtesten Badeanstalten Tirols, meist äußerlich.

Rabbi-Bad, Tirol, Trienter Kr.: 3 Quellen, Temperatur 7° R., als Getränk und Bad.

Rohitsch, Steiermark, Cillier Kr.: 1) Trinkquelle 9° R., 2) Ferdinandsquelle und 3) Gotthardsquelle. Innerlich zu 4—6 und noch mehr Bechern und äußerlich.

Steknitz, Böhmen, Saazer Kr.: Alaunquelle, äußerlich.

Sylincs (Ribaner Quelle), Ungarn, Sooler Com.: 1194 Fuß über dem Meere, 7 Mineralquellen: 1) Herrenbad + 28° R., 2) Bürgerbad, 23—25° R., 3) Bauernbad, 22—24°

R., 4) Adamsquelle 19·3° R., 5) Dorotheerquelle, 17·5° R., 6) Albinsquelle, 17·2° R., 7) Josephsquelle. Innerlich und äußerlich.

Szczawnicer Quelle im Sandecer Kr.: 1) Josephinenbrunnen (gleich dem Rohitscher). 2) Stephansbrunnen, 7° R., 3) Magdalenenquelle, eine Schwefelquelle.

III. Schwefelwasser.

Diese zeichnen sich durch den eigenthümlichen, den faulen Eiern ähnlichen Geruch aus. Der Schwefel als ein im Wasser unauflöslicher Körper findet sich in ihnen als Hydrothionsäure aufgelöst, die sich in diesen Wässern entweder frei oder an Alkalien und Erden gebunden, vorfindet. Sie wirken flüchtig erregend und verflüssigend, und äußern diese Wirkungen besonders auf alle absondernden Organe und auf das Gefäßsystem. Ihre Erstwirkung beim innern Gebrauch äußert sich in den Organen der Verdauung. Bei Gicht und Rheumatismus (bei Entfernung fremdartiger Stoffe im Organismus), bei gewissen Verhärtungen, gegen chronische Hautkrankheiten, bei Krätzen, Flechten und bösartigen Geschwüren, die aus schlechter Säftemischung entstanden; gegen abnorme Ausscheidungen sämmtlicher Schleimhäute, gegen Stockungen im Unterleibe, bei Geistes- und Gemüthsstörungen, Hypochondrie, Melancholie, bei chronischen Metallvergiftungen ꝛc. leisten sie vortreffliche Dienste.

Die Anwendung der Schwefelwässer geschieht entweder innerlich zu 2—6 Becher täglich durch 3—4 Wochen, oder äußerlich als Bad in einer Temperatur von 27—30° R., selten darüber und zwar täglich einmal (bei äußerst reizbaren Personen nur jeden zweiten Tag). Die Anzahl der Bäder zu einer vollen Kur beträgt 21—28.

Abano, lombard.-venet. Königreich, Delegation Padua. Mehrere Quellen, berühmt und viel besucht. Temperatur 45—50° R. Aeußerlich.

Caldiero, lomb.-venet. Königreich, Delegation Verona. Mehrere Quellen, werden jetzt vernachlässigt, obwohl mit Unrecht. (S. Koch, Seite, 196.)

Baden bei Wien, 632 Fuß über der Meeresfläche. 12 Quellen von 22—39° R., von welchen 16 Bäder gefüllt werden.

1) Josephsbad 28·6° R.
2) Frauenbad 28·4.
3) Engelsbad 28·2.
4) Ursprung 27·7.
5) Carolinenbad 27·6.
6) Sauerbad 27·6.
7) Militärbad 27·6.
8) Herzogsbad 27·2.
9) Antonsbad 27° R.
10) Franzensbad 26·9.
11) Theresienbad 26·6.
12) Johannesbad 25·9.
13) Armenbad 25·8.
14) Leopoldsbad 25·6.
15) Mariazellerbad 22·3.
16) Peregrinusbad 22·2.

Die Bäder sind theils Voll-, theils Stundenbäder.

Im Theresien-, Engels- und Leopoldsbad sind Douche-Bäder, im Letzteren auch Dampfbäder. Das Wasser der Ursprungsquelle wird innerlich zu 2—6 Becher getrunken.

Erlau, Ungarn, Temperatur 25° R. (in der Stadt).

Lubien, Galizien, 3 Meilen von Lemberg, Temperatur 8·2° R., theils als Getränk, theils als Bad.

Meidling bei Wien, zwei Quellen, Temperatur 9° R.

Mehadia (Herkulesbäder), im Bezirke des walachisch-banatischen Grenz-Regim., 96 Meilen von Wien. 22 Quellen, wovon 21 Schwefelquellen. Temperatur variirt zwischen 18—51° R., 1 Franciscibad 32° R., 2) Ludwigsbad 37°, 3) Carolinenbad 32°, 4) Josephsbad 39°, 5) Augenbad 42°, 6) Kaiser- und 7) Ferdinandsbad 44°, 8) Carlsbad 35°, 9) Herkulesbad (Temperatur schwankt zwischen 18—39° R.); salinisches Schwefelwasser.

Párád, Ungarn. S. eisenhältige Quellen.

Topliza (Toplitz), Croatien, Warasdiner Comitat. 1) Constantinische-, 2) Wannen-, 3) Josephs- und 4) Schlamm-Bäder. Temperatur 45—47° R. Selten getrunken, meistens blos äußerlich.

Trenchin (die Teplitzerbäder bei Trenchin), Ungarn, Trenchiner Comitat. 1) Herrschaftsbad 30° R., 2) Officiersbad 30° R., 3) Bürgerbad, 4) Gemeindebad, 5) Juden- und 6) Armenbad (29—31° R.) Die Haupt-Trinkquelle oder das Bründl hat eine Temperatur von 32° R.

Spalato, Dalmatien. Kalte Schwefelquelle.

Sklo, Galizien, 10 Stunden von Lemberg. Als Getränk und Bad.

IV. Eisenhältige Mineralwässer.

In diesen ist das Eisen, wenn auch nicht immer der am meisten vorwaltende, doch die Wirkung dieser Wässer bestimmende Bestandtheil. Wirkungsart: reizend, stärkend, zusammenziehend, die Blutmischung verbessernd. Man gebraucht sie vorzüglich gegen Krankheiten, die sich auf reine und einfache Schwäche gründen, Schwäche des Muskel- und Gefäßsystems durch bedeutende Säfteverluste oder fehlerhafte Mischung des Blutes (Bleichsucht, englische Krankheit), durch langwierige Leiden und schwächende Kuren herbeigeführt; gegen Schwäche des Nervensystems, z. B. bei Hypochondrie, Lähmung, Epilepsie, Gemüthskrankheiten, Gedächtnißschwäche, gegen Schwäche des Magens und des Darmcanals, z. B. Säure und Verschleimung, Magenkrampf, Durchfall, Würmer, gegen Schleim- und Blutflüsse, wenn sie auf Schwäche beruhen. Als Trinkkur werden die Eisenwässer zu 2—8 Becher täglich, entweder allein oder mit Molken oder Milch gemischt getrunken. Man setzt bisweilen Bittersalz hinzu.

Wessen Magen das kalte Getränk nicht verträgt, thut gut mit erwärmtem Becher dasselbe zu schöpfen oder mit warmer Milch oder Molken dasselbe zu mischen.

Carlsbrunn, Schlesien, Troppauer Kreis. 2353 Fuß über dem Meere. 1) Maximiliansquelle 6° R., 2) Carlsquelle, 3) Antonsquelle. Innerlich und äußerlich.

K. Franzensbad oder **Eger**, Böhmen, Elbogner-Kreis, 1 Stunde von Eger. 1) Franzensbrunnen 9° R., meist innerlich zu 4—8 Becher, auch versendet; 2) Luisenquelle 9° R., äußerlich; 3) kalter Sprudel 9° R., innerlich und äußerlich; 4) Salzquelle 9° R. an der Quelle getrunken und versendet; 5) Gasquelle (Polterbrunnen), äußerlich.

Gleichenberg, s. Klausnerquelle.

Klausen, Steiermark, 7 Meilen von Gratz, in der Nähe von Gleichenberg, 1548 Fuß über dem Meere; Klausner Mineralquelle 13° R., innerlich.

Mödling bei Wien. Temperatur 9° R., eisenhältiges Schwefelwasser.

Párád, Ungarn, Hewescher Comitat, eine Viertelstunde von Erlau entfernt, 11 Meilen von Pesth. 2 Schwefelquellen, Temperatur 8—10° R., 1 schwache Stahlquelle, 2 Quellen reich an Kohlensäure und kohlensaurem Eisen 8° R., 1 Alaunquelle.

Pirawart, Oesterreich, V. U. M. B., 5 Meilen von Wien. (In der Wirkung den Bädern von Spaa, Pirmont, Eger und Carlsbad gleich.) Innerlich und äußerlich.

V. Alkalische Mineralwässer.

Ihr wirksamster Bestandtheil ist kohlensaures Natron. Es gibt deren kalte und warme. Sie wirken auflösend, flüssigend. Die Aus- und Absonderungen befördernd, umändernd, auf das Nervensystem beruhigend, auf die äußere Haut und die Schleimhäute reizend und belebend, auf das Lymph- und Drüsensystem ungemein auflösend, Stockungen und Afterbildungen, schmelzend, resorbirend. Bei der Gicht und deren Producten, gegen Stockungen in der Leber und Milz, Gelbsucht, gegen Gallensteine und Hämorrhoidalbeschwerden, bei chronischen Nervenkrankheiten, Hautausschlägen und chronischen Krankheiten der Schleimhäute, vorzüglich der Athmungswerkzeuge: ferner bei Steinbildung, selbst bei Nervenstörungen, Epilepsie, Hysterie ꝛc. erweichen sie selbe sehr wirksam.

Angewendet werden sie, namentlich die kalten, an Kohlensäure reicher, als Getränk zu 2—8 Becher für sich, oder mit Esels-, Ziegen- oder Kuhmilch, auch mit Molken gemischt durch 3—4 Wochen; Bäder in einer Temperatur von 25—32° R.; die lauen wirken beruhigend, die warmen erweichend und auflösend, die heißen erregend, belebend und reizend.

Bartfeld (**Bartfa**), Ungarn, Saroscher Comitat: 6 Quellen 7—8° R., innerlich und äußerlich.

Bilin, Böhmen, Leitmeritzer Kr.: 1) Josephsquelle 9° R., 2) Carolinenquelle 9° R., 3) Quelle im Gewölbe, 4) Seitenquelle, meist versendet. Zu 3, 4—8 Becher, innerlich.

Teplitz, Böhmen, Leitmeritzer Kr., 648 Fuß über dem Meere: 1) Hauptquelle 39° R. 2) städtische Weiberbadquelle 38° R., 3) fürstliche Frauenbadquelle 38° R., 4) Sandbadquelle 38° R., 5) Gartenquelle 20—21°, 6) die verschiedenen Steinbadquellen 30—31°, 7) Quellen des Tempelbades 26—29°, 8) Quelle des Militärbades 27—28°, 9) Wiesenquelle 25° R., 10) Quelle des Schlangenbades 31—32° R., 11) Neubadquelle 32—33° R. Sämmtlich größtentheils äußerlich, jedoch auch bisweilen innerlich zu 4—6 Becher.

Töplitz bei Neustadtl (Krain), Neustadtler-Kreis: 1) Fürstenbrunnen, 2) Carlsbrunnen, 3) Josephsbrunnen. Temperatur 29° R.

VII. Bittersalzwässer.

Der vorwaltende Bestandtheil dieser Wässer ist schwefelsaure Magnesia oder das sogenannte Bittersalz. Sie eignen sich vorzüglich zum innern Gebrauche; ihre Wirkung ist reizend auf den Darmcanal, den Zufluß der Säfte vermehrend, auflösend auf den im Magen und Darmcanal enthaltenen zähen Schleim, häufige, meist wässerige Stuhlentleerungen hervorrufend, daher die Säftemasse vermindernd, kühlend. Congestionen nach edleren Theilen ableitend, die Stockungen und Anschwellungen in den Unterleibsorganen (Leber, Milz ꝛc.) auflösend und dadurch den Umtrieb des Blutes erleichternd und bethätigend. Durch längere Zeit und in größeren Gaben gebraucht, wirken sie auf die Verdauungs-Organe erschlaffend und schwächend.

Die Gabe, in der Bitterwasser angewendet wird, ist 2—4 Becher, in Zwischenräumen von einer halben bis ganzen Stunde, und zwar allein oder mit Molken, frischen Kräutersäften oder mit Selter- oder Bilinerwasser gemischt. Man kann es durch 1—2 Wochen trinken, setzt dann 8 Tage aus, um wieder 1—2 Wochen lang zu trinken. In kleinen Gaben, 1—2 Becher täglich, kann es durch längere Zeit ohne Unterbrechung angewendet werden.

Püllna, Böhmen, Saazer Kreis. Von 25 — 26 hier befindlichen Brunnen werden nur 5—6 zum Versenden benützt (10° R. an der Quelle).

Saidschütz, Böhmen, Leitmeritzer Kreis, $2^1/_2$ Meilen von Bilin entfernt, ungefähr 20 Brunnen, 3 werden hauptsächlich benützt; innerlich 2—3 Becher.

Sedlitz, unweit Püllna, 10 Quellen, werden nicht alle benützt.

VIII. Glaubersalzwässer.

Vorwaltender Bestandtheil schwefelsaures Natron oder Glaubersalz. Die Resorption bethätigend, die Urinsecretion vermehrend. Die kalten wirken auflösend, eröffnend, abführend und kühlend, die warmen und heißen Quellen dieser Art aber erregend, belebend und zugleich auflösend. Man wendet sie an gegen Stockungen im Unterleibe, Hämorrhoidalbeschwerden, Gelbsucht und Verhärtungen der Leber, auch gegen Gicht und Steinbeschwerden, bei Verschleimungen, chronischen Hautausschlägen, Blutandrang nach Kopf und Brust.

Sie werden größtentheils innerlich gebraucht, zu 2—8 und 10 Becher täglich.

Carlsbad, Böhmen, Ellbogner Kr., 1000 Fuß über dem Meere: 1) Sprudel 59—60° R., innerlich zu $^1/_2$ oder $^1/_3$ Becher, 2) Hygiea's-Quelle 59—60°, 3) Bernhardsbrunnen 55—57°, 4) Neubrunnen 48—50°, 5) Mühlbrunnen 45—47°, 6) Spitalbrunnen 46°, 7) Theresien- oder Gartenbrunnen 42—45°, 8) Schloßbrunnen 40° R. Sämmtlich innerlich, mit den kühleren Brunnen anzufangen, und auch äußerlich.

Darovar, Slavonien, Posegaer Gespanschaft, 404 Fuß über dem Meere: 4 Quellen 34—37° R.

Marienbad, Böhmen, Pilsner Kr., 1932 Fuß über dem Meere: 1) Kreuzbrunnen 9° R., innerlich zu 3—4 Becher; 2) Marienbrunnen 9—10° R., vorzugsweise äußerlich. Die ferneren Quellen sind die alkalisch-salinischen. — 1) Der Carolinen- oder Neubrunnen 7° R. 2) Ambrosiusbrunnen 7° R., 3) Ferdinandsbrunnen oder Auschowitzer Quelle 7·5° R., und ein alkalisch-salinischer Säuerling, die Waldquelle.

Ofen, Ungarn. 1) Blocksbrunnen, 2) Bruckbrunnen, 3) Raizenbad, 4) Königsbad, 5) Kaiserbad, frisch geschöpft 46° R. Innerlich und äußerlich.

Pösteny (Piestjan), Ungarn, Neutraer Comitat: 1 Hauptbrunnen. — Geh- (+30 bis 32° R.), Schlamm- (+31—35° R.), Juden- und Gemeindebad (28—33° R.). Frischgeschöpft hat das Wasser 45—51° R. Innerlich und äußerlich.

Topuszko, Kroat. Militär-Grenze, erstes Banal-Regiment. Temperatur 45—49° R.

IX. Kochsalzwässer oder Soolen.

Sie enthalten Chlornatrium. Sie zeichnen sich vor den übrigen Mineralquellen durch ihren Reichthum an festen Bestandtheilen aus, und gehören nebst den Bitterwässern zu den an festen Bestandtheilen reichsten aller Mineralwässer. Innerlich wirken sie auflösend, die Absonderung der Schleimhäute vermehrend, die Auffaugung befördernd und das Blut verdünnend; äußerlich angewendet, die äußere Haut belebend und stärkend. Man benützt sie deßhalb bei hartnäckigen Leiden des Drüsen- und Lymphsystems, als: Skropheln, Drüsengeschwülsten und

Verhärtungen, bei veralteten gichtiſchen Leiden und Ablagerung von Krankheitsproducten, Verſchleimungen der Unterleibsorgane, Verhärtungen der Leber; äußerlich bei chroniſchen Krankheiten der Haut und des Nervenſyſtems, z. B. gegen nervöſes Kopfweh, Epilepſie, Lähmungen und manche Geiſteskrankheiten.

In ſehr verſchiedenen Gaben.

Hall bei Kremsmünſter, Erzherzogthum Oeſterreich, Traun Kr., 1000 Fuß über dem Meere. Die Quelle (Haller Kropfwaſſer) 9° R. Innerlich $^1/_4$—$^1/_2$ Seitel und äußerlich.

Hall, Tirol, Unter-Innthaler Kreis, enthält über $25^1/_2$ Percent Kochſalz und gehört zu den ſtärkſten.

Iſchl, Erzh. Oeſterreich, Traun Kr., 1433 Fuß über dem Meere. Soolquelle. Innerlich zu 2, 3 und 4 Eßlöffel voll verdünnt, auch äußerlich.

Iwonicz, Galizien, Sanoker Kr., 4 Quellen. Temperatur 7·8° R.

Luhatſchowitz, Mähren, Hradiſcher Kr. 1) Vincenziquelle, vorzugsweiſe innerlich zu 4, 6—8 Becher; 2) Amandiquelle, meiſt äußerlich; 3) Johannis-, 4) Louiſenquelle.

Truskawice, Galizien, Samborer Kr. 1) Ferdinandsbrunnen 8·7° R., 2) Marienbrunnen (ſaliniſche Schwefelquelle) 8·6° R., 3) Trinkquelle 8·6° R., 4) Bitterwaſſer.

Wieliczka, Galizien, Bochnier Kr. (der zu Iſchl ähnlich).

IX. Seebäder.

In ihrer Wirkung ähnlich den Soolenbädern.

Venedig. Die dortigen Seebäder eignen ſich für Bruſtkranke, namentlich bei chroniſch-katarrhaliſchen Zuſtänden, anfangender knotiger Lungenſucht oder Schleimſchwindſucht.

Schließlich bleibt noch eines Kurortes zu erwähnen, welcher ſein Entſtehen und Aufblühen nicht einer, durch eine höhere Temperatur, oder durch ein beſonderes Miſchungsverhältniß ihres Waſſers ausgezeichneten Quelle, ſondern einzig und allein dem Scharfſinne eines Landwirthes verdankt. Es iſt die in neuerer Zeit ſtark beſuchte

Waſſerheilanſtalt zu Gräfenberg.

Gräfenberg iſt eine, von mehreren Bürgern des eine halbe Stunde entfernten ſchleſiſchen Städtchens Freiwaldau im Troppauer-Kreiſe, vor 70 bis 80 Jahren angelegte, aus 20 bis 25 Häuſern beſtehende Colonie. Dieſe zieht ſich an der nördlichen Seite der Sudeten in eine Schlucht des Gräfenberges, eines Vorberges des 3000 Fuß hohen Hirſchbadkammes, bis zu deſſen Höhe hinauf. Die am höchſten gelegenen Häuſer gehören dem Vincenz Prießnitz, dem bekannten Gründer der Waſſerheilanſtalten, deſſen Verdienſte Se. Majeſtät der Kaiſer durch die ihm, mit a. h. Entſchließung vom 20. Mai 1846 verliehene große goldene Civil-Ehren-Medaille mit dem Bande allergnädigſt zu belohnen geruhten. — Es würde zu weit führen, die Kur-Methode, die hier durch ihn ins Leben gerufen wurde, und alle jene Krankheiten, gegen welche Waſſerkuren empfohlen wurden, anzuführen, da es faſt keine Krankheit gibt, gegen die ſie nicht angerühmt wurden, und in denen ſie, mit gewiſſer Beſchränkung angewendet, gewiß ſehr wohlthätig wirken können. Vorzüglich haben Unterleibskranke, Hypochondriſten, an Hämorrhoiden, Gicht, Rheumatismus und Skropheln Leidende, Rhachitiſche, Syphilitiſche, mit Merkur Ueberfütterte, durch Lebensgenuß jeder Art Geſchwächte die in Gräfenberg geſuchte Hilfe meiſtens gefunden.

Vom J. 1829 bis zum J. 1839 war die Anzahl der Kurgäſte im Steigen; denn im erſteren Jahre betrug ſie 49, im letzteren 1544. In neueſter Zeit jedoch, beſonders ſeit Einrichtung ähnlicher Kuranſtalten in dem nahe gelegenen Städtchen Freiwaldau und in manchen anderen Orten des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates, hat die Frequenz wieder abgenommen. R. Fröhlich.

Belletriſtiſche Beiträge.

Inhalt.

1) Erzählung aus Oeſterreich's Vorzeit:

Der Todtengräber von Eggenburg; von **Anton Langer.**

2) Gedichte:

Bauernfeld, Ed. von: a) Curtius. b) Parabel. c) Künſtler-Launen.
Caſtelli, J. F.: Da Schdog ân Aiſ'n. A Weanag'ſchicht.
Deinhardſtein, J. L.: Wald und Salon.
Ebert, Carl Egon: Der Liebende. (Bruchſtück.)
Feuchtersleben, Dr. Ernſt Freiherr von: Ein Wort zur Zeit.
Frankl, Dr. L. A.: Ein verlornes Paradies.
Grillparzer, Fr.: Jenny Lind.
Hammer-Purgſtall, Joſeph Freiherr von: Was die Herzen verlangen. (Ein myſtiſches Gedicht, aus dem Perſiſchen überſetzt.)
Kaltenbrunner, Carl Adam: D' Kaiſerin und ihr Suhn. (Volks-Ballade in ober-öſterreichiſcher Mundart.)
Klesheim, Anton Freiherr von: D' Suntags Schul. (In öſterreichiſcher Volks-Mundart.)
Prechtler, Otto: a Der Diamantenräuber. b) Eine Nacht Allegri's.
Seidl, Joh. Gabr.: a) Dá Spodvog'l. b) Nach-r án'm langen Wintá. (In öſterrreich. Mundart.)
Stelzhamer, Fr.: s' ſchwári Herz (In obderenns'ſcher Mundart).
Vogl, Joh. Nep.: a) Gabriel Salzberger. (Hiſtoriſche Ballade.) b) Das Mädchen im Mond. (Volksſage.) c) Die »Gnade Gottes« am Kahlenberge. (Ballade.)
Wagner, Sylveſter: Lieder in Salzburger Mundart. a) Dá Manſchein. b) 's Wehload. c) D' Lieb. d) Af d'Heh.

Die öſterreichiſche Volks-Hymne; in 14 (Landes-) Sprachen, als: deutſch, ungariſch, böhmiſch, polniſch, illyriſch, kroatiſch, kraineriſch, italieniſch (I. u. II.), ruthenisch (I. u. II.), walachiſch, neu-griechiſch, aramäiſch, hebräiſch und deutſch-hebräiſch.

3) Muſik-Beilagen:

1) Oeſterreicher-Lied, gedichtet von **J. N. Vogl**; Muſik für Männer-Chor von **Heinrich Proch**
2) An eine Roſe. Gedicht von **Friedrich Uhl**; Muſik von **Johann Hoven.**
3) Die Donau-Nixe. Gedicht von **C. Haffner**; Muſik von **A. Emil Titl.**
4) A Bleamerl will i brockn. Gedicht von **Anton** Freiherrn von **Klesheim**; Muſik von **Carl Lewy.**
5) Sehnſucht. Gedicht von **Ludwig Tieck**; Muſik von **Joſeph Deſſauer.**
6) Für Julien. (Nachtgebet.) Gedicht aus **Friedrich Ludw. von Hardenberg's (Novalis)** Nachlaße; Muſik von **C. Georg Lickl.**
7) **Gott! erhalte Franz den Kaiſer.** Volks-Hymne, gedichtet von **L. L. Haſchka**; Muſik von **Joſeph Haydn.**

Der Todtengräber von Eggenburg.

Erzählung aus Oesterreichs Vorzeit; von Anton Langer.

1.

Im Lande Oesterreich, hart am Mannhartsberge, der mit seinen kahlen Felsen und düstren Tannen das jenseitige Land in zwei Theile scheidet, die nach dem Berge das obere und untere Mannharts-Viertel genannt werden, seitab von der Landstraße liegt ein uraltes Städtchen, Eggenburg geheißen, das dem Wanderer, der zufällig seine Schritte in diese Gegend lenkt, wie ein Gespenst der Vorwelt entgegenspringt urplötzlich, mit seinen verwetterten, bemoosten, grauen Mauern voll von Schießscharten und eckigen Zacken, mit seinen alten spitzdachigen Häusern, an deren Giebel die Schwalbe zwitschernd ihr Nest baut, mit seinen ernst schreitenden Bürgern in stattlicher Haltung; denn gar ein kräftig Geschlecht hauste hier in früherer Zeit; manch kühner Streich ward hier berathschlagt und begonnen, und der Umstand, daß zu Zeiten Kaiser Friedrichs IV., des Friedfertigen, die Partei des jungen Ladislaus Posthumus, als sie den Jüngling aus des kaiserlichen Vormunds Händen gerissen, ihn nicht besser zu bergen wußte, als in den Mauern des bürgergewaltigen Eggenburgs, gibt ein deutlich Zeugniß, welch kühner Geist in diesem festen Städtlein geherrscht, an dessen Mauern, so wie an der Einigkeit seiner Bürger vor Kurzem erst der Trotz der Hussiten, die ringsum gewüthet mit Schwert und Sense, und Retz, Schrattenthal und Horn in Flammen aufgehen ließen, sich gebrochen hatte. Doch nicht in jene Zeiten will ich den Leser versetzen, aus späteren Tagen, aus der Zeit, als die Fackel des dreißigjährigen Krieges ausgebrannt war und das zum Tode erschöpfte Deutschland zum ersten Male wieder aufathmete, will ich eine seltsame abentheuerliche Geschichte erzählen.

Es war Sonntag, Hochamt und Predigt geendet; aus der stattlichen Pfarrkirche zum heiligen Stephan strömte das Volk, und während die Dörfler von Gauderndorf, Engelsdorf und Kuenring, die zur Messe nach der Stadt gekommen, heimkehrten in plaudernden Gruppen nach ihren Dörfern, stolzirten die Stadtherren in festlicher Sonntagstracht, den wallenden Federhut auf dem Haupte, den langen Stoßdegen an der Seite und manch goldenes Ehrenkettlein um den Hals, am Arme ihrer reichgeputzten Ehehälften hinaus vor's Ledererthor in's Grüne. Denn es war Frühling und mit tausend und abermal tausend Blüten prangten die Gärten vor den Thoren und die stattlichen Bäume der Schießstätte, des Lieblingsplatzes der Eggenburger. So wie es die Sitte mit sich brachte jedweden Sonntag nach dem Kirchendienste, so auch heute schritten sie im ehrsamen Gespräche durch die junge Blütenwelt mit ernsten, festlichen Mienen, selbst in diesem Augenblicke nicht ablegend den stolzen, hochfahrenden Bürgersinn, der längst gebrochen in den größern, in den kleinen Städten noch fortlebte in ungebeugter Kraft und Beharrlichkeit, ein seltsam Denkmal aus den verklungenen Tagen des Mittelalters. Kaum daß manchmal ein etwas keckerer Blick aus den Augen eines stattlichen Junkherrn, wenn eine der lieblichen Jungfrauen des Städtleins vorüberschritt im Geleite der Aeltern mit züchtig niedergeschlagenen Augen, kaum daß ein etwas herzlicherer Gruß, ein freundlicher genickter Dank verkündete, daß in diesen Menschen das Herz noch für etwas anderes schlagen könne, als für die Interessen einer gemeinen Stadt. Aber die meisten dieser finstern, ernsten Männer, dieser stolzen, starren Frauen hatten die Gräuel des dreißigjährigen Krieges mitgelebt, hatten die Trompeten der Schweden vor ihren eigenen Mauern gehört; was Wunder, wenn sie darob für immer das Lächeln verlernt hatten.

Ein einziger junger Mann von etwa fünf und zwanzig Jahren machte eine lustige Ausnahme von der eckigen Steifheit seiner Umgebung. Es war der Junkherr Heinrich Roch, der Sohn des reichen Altbürgers und Rathsherrn am Platze, der den Handel der ganzen Umgebung

beſorgte, da er als ſtattlicher Kaufherr mit den Venedigern zu Wien in fortdauernder Verbindung ſtand. Dort auch hatte der junge Herr die modiſche Tracht, Sammtmantel und Federmütze mit blitzender Agraffe kennen gelernt, durch die er jetzt die neugierigen Augen der Mädchen auf ſich zog, dort hatte er jene ſtädtiſche Höflichkeit, jene Redegewandtheit ſich angeeignet, die man im Städtchen ſo ſehr bewunderte, daß die Mutter mit verklärten Augen ihn anſah und der alte Roch, behaglich lächelnd, gern in der Trinkſtube beim Taffert zu ſagen pflegte, ſein Heinrich habe manch ſchönes Stück Geld gekoſtet auf ſeinen Reiſen und während ſeines Verweilens in der Reſidenz kaiſerlicher Majeſtät, aber er habe auch was Rechtes gelernt und ſey auch was Rechtes geworden.

Der Junkherr ſchritt nicht ernſt wie die andern, ſondern ſich ſchwingend, als ob er nach dem Takt der Fiedel ginge über die Schießſtätte hinweg, hie und da grüßend mit fröhlichem Lachen, das ſeinem männlich ſchönen ſonnengebräunten Antlitze beſonders wohl ſtand; ein einzigmal hielt er auf ſeinem Gange an, als ihm der Bürgermeiſter Holzer mit Frau und Töchterlein begegnete und die Alten freundlich grüßend ihm die Hand boten, während das Mädchen über und über erröthend die zierlichſten Knixe machte.

„Schon zurück von Wien, Junker Heinrich?“ fragte der Bürgermeiſter.

„Und das ſeit geſtern ſchon?“ eiferte die Frau, „ohne bei uns eingeſprochen zu haben.“

„Verzeiht,“ entſchuldigte der Junker, „hätte es ſich doch nicht geziemt im ſtaubigen Reiſemantel und in Reiterſtiefeln vor Euch zu erſcheinen, Herr Bürgermeiſter; und ſo auch Ihr dem Sohne Eures alten Freundes ſolche Unziemlichkeit nachgeſehen in Eurer Güte, ſo mochte ich wohl nicht gleiche Gunſt verhoffen von Euch, wertheſte Frau Holzerin, und von der holdſeligen Anna, die mir noch nicht die Hand gereicht, gleich ob ſie mir zürnte.“

Schnell, beinahe zu ſchnell gab Anna dem Junker die Hand, die er zärtlich drückte, während ſie verſetzte: „Ihr wäret uns auch im Reiſemantel und Reiterſtiefeln lieb und willkommen geweſen, Herr Heinrich.“ — Kaum aber dieß geſagt, ſchlug ſie beſchämt über ihre Vorſchnelligkeit die ſchönen Augen nieder, während ein leichtes Lächeln des Triumphes auf des Junkherrn Zügen ſchwebte und der Bürgermeiſter, zu bannen des Töchterleins ſichtliche Verlegenheit, dem Geſpräche eine andere Richtung gab, indem er ſagte: „Und Eure Geſchäfte zu Wien, wie ſind ſie ausgefallen?“

„Gut. Man fürchtet die Türken und verſieht ſich bei Zeiten mit den Nöthigen; ich bringe Seide und Niederländer Stoffe mit, daß ſie kein böſes Auge anſehen ſoll, ein ganz abſonderlich Stück habe ich für Euch zurecht gelegt, Jungfer Anna, ein gar glänzend Stück blendend weißen Satin; ſollt' ihn Niemand tragen als eine Braut an ihrem Ehrentage.“

Es war ſichtlich, daß der Junkherr ein Behagen daran fand, die ſchöne Anna in Verlegenheit zu ſetzen, deßhalb drohte ihm der Bürgermeiſter lachend mit dem Finger und ſagte: „Ei, ei, Herr Heinrich, ſeyd Ihr doch ein loſer Wicht und ſprecht dem Jüngferlein da von Brautkleid und Ehrentag, als ob ſolch ein Kind an derlei ſchon denken dürfte.“

„Roſ' und Herzchen unbewacht, öffnet wohl ſich über Nacht“, ſcherzte der junge Kaufherr, und einen bedeutungsvollen Blick den beiden Alten zuwerfend, ſetzte er hinzu: „So es Euch genehm wär', Herr Bürgermeiſter, käme ich heut Abend zu Euch, um ein Geſchäft abzumachen, von dem, wie ich glaube, ſchon mein Vater Euch geſprochen.“

„Ihr ſollt uns willkommen ſeyn,“ ſchmunzelte Herr Holzer, „und ich denke, wir werden Handeleins werden; doch nun Gott befohlen.“

Und mit den freundlichſten Grüßen entfernten ſich die Drei; noch umſehend nickte Anna dem ſtattlichen Junkherrn zu, der ſeinerſeits nicht unterließ die Federmütze zu ſchwenken, nicht beachtend, daß dieſe ganze Scene ein junger, finſterer Mann von ferne beobachtet, dem nicht ein Zug auf den Geſichtern dieſer vier Menſchen entgangen war, und der auch jetzt, als der Junkherr ſeinen Gang fortſetzte, behutſam von weitem nachſchlich.

Ein Liedchen zwiſchen den Zähnen ſummend und mit den Fingern luſtige Schnippchen ſchlagend, wie Jemand der ſich über das Fortſchreiten eines Planes freut, lenkte Herr Heinrich Roch ſeine zierlichen Schritte mälig abſeits von den ſteifen geputzten Spaziergängern der Schießſtätte und bog rechtsab in's Gebüſch; ſchlanke Erlen rauſchten im lauen Hauche der Mailuft, zahlreiche üppige Weidenbüſche nickten und ſchwankten ſäuſelnd um ihn her und ließen, wenn ſie einmal recht tief ſich bogen, blitzendes Gewäſſer ſehen, denn ſie faßten den ziemlich umfangreichen Teich ein, der einer löblichen Stadt gehörig von drei zu drei Jahren ausgefiſcht wurde, jetzt aber von des Winters geſchmolzenem Schnee und den Regengüſſen des Märzes hoch angeſchwollen war. Herr Heinrich Roch warf einen behaglichen Blick auf die dunkelgrünen Fluten, denn er erinnerte ſich, wie oft er als Junge ſich von dieſen Wellen tragen ließ, mit kecken

Armen die Wogen theilend, bald aber verdüsterte sich sein Auge wieder, da er am Ufer des Teiches eine weibliche Gestalt gewahrte, die auf den Stufen einer uralten Marterſäule saß, das Haupt auf die weißen feinen Hände gestützt.

Der Junkherr trat schweigend mit verschränkten Armen auf sie zu und blieb geraume Zeit vor ihr stehen, ohne daß das Mädchen, sey es nun, daß sie schlief, oder daß sie so tief in Gedanken versunken war, seine Anwesenheit bemerkt hätte, bis er endlich leise den Namen Johanna rief.

Rasch, wie aus einem Traume erwachend, sah sie empor, und als sie den jungen Mann erkannte, flog sie mit einem Schrei des Entzückens an seinen Hals, nicht bemerkend in ihres Herzens aufwallender Entzückung, daß er ihre Umarmung nur ganz kalt, eigentlich gar nicht erwiederte.

„Du warst ja wie im Traume, als ich kam," meinte Herr Roch.

„Weiß ich doch selbst nicht, wie es kam," versetzte das Mädchen, „aber sieh, als du mir gestern sagen ließest durch den alten Paul, du wolleſt mich heute vor Mittag sprechen, da wußte ich nicht, welche Zeit meinem Herrn genehm, um zu kommen, so bin ich heraus beim Läuten der Frühglocke, habe Meß und Predigt versäumt, der Heiland wird mir vergeben in seiner Gnade, und habe geharrt auf dich sechs tödtlich lange Stunden, bis endlich mein Kopf nichts mehr dachte und es über mich kam, ich weiß nicht, ob es Schlummer war oder was sonſt, daß ich dein Nahen nicht gewahrte."

Herr Heinrich Roch biß sich auf die Lippen; unverkennbare Rührung über die Treue dieſes jungen schönen Wesens zuckte auf seinem Antlitze, und schwer, bitter schwer ward es ihm das durchzuführen, was er sich vorgenommen, deßhalb sagte er: „Es drängte mich dich wieder zu sehen nach meiner Abwesenheit." —

„Ach du", scherzte Johanna, „du wirst wohl nicht viel an mich gedacht haben in des Kaisers Stadt, bei den schönen, hoffärtigen Fräulein, die in Gold und Sammt stolziren; was muß es doch Schönes seyn um eine solche Stadt; dunkel schwebt mir ihr Saus und Braus noch im Gedächtniß, als mich der Vater — ich war damals ein vierjähriges Kind — durch ihre Straßen trug; doch was plaudre ich? Ich wollte nur sagen, daß du in den Freuden der Reſidenz wohl schwerlich Zeit gehabt haben wirſt, meiner zu gedenken, deſto mehr habe ich an dich gedacht, du lieber, lieber Heinrich; als die ersten Schwalben geflogen kamen, da fragte ich sie, ob sie mir keine Grüße von dir brächten, wenn der Mond aufging, so warf ich ihm Küsse zu, denn ich dachte mir, du blickteſt vielleicht gerade jetzt hinauf zu dem stillen traulichen Lichte; ach du weißt nicht, Heinrich, wie einsam es bei uns ist. Der Vater pfeift ein altes Reiterlied oder geht nach Kuenring zur Schenke und bringt den Abend dort zu, erzählend von seinen Abenteuern und Schlachten. Und dann sitze ich allein an meinem Fenster und blicke hinaus auf die Gräber und wiederhole mir im Gedanken die frommen Sprüche, die auf den Kreuzen stehen — alle weiß ich sie auswendig; auch die Blumen wachsen wieder auf den Gräbern, und ich habe meine Freude daran, denn es will mich bedünken, als seyen die Blumen, die auf den Gräbern wachsen, viel schöner als die andern, aber auch trauriger, viel trauriger."

Als sie so seelenvoll plauderte, bekam ihr liebliches Antlitz, von dunklen Locken umwallt, einen eigenthümlichen verklärten Ausdruck, und ihre frommen Augen, die im seltsamen Gegensatze zu den Rabenlocken von dem tiefſten Blau waren, leuchteten wie Sterne der Liebe; dem jungen Kaufmanne ward beim Anblicke dieſes Madonnengesichtes das Herz immer schwerer, doch entschloß er sich rasch, das nach seiner Meinung Unvermeidliche mit einem Male abzuthun und sprach mit ernstem Tone: „Laß jetzt das Gekose und Geplauder, Johanna, 's ist nicht an der Zeit, und wichtigere Dinge sind's, die ich mit dir abzuthun habe."

Sie sah ihn verwundert an. „Aber nicht ein freundliches Wort hast du mir heute noch gesagt", sagte sie halb scherzend, halb wehmüthig.

„Wollte Gott, ich könnte dir tausend sagen, doch höre." Und mit dieſen Worten setzte sich Junkherr Heinrich Roch auf die oberſte der drei Stufen an der Marterſäule; zu seinen Füßen ließ sich Johanna nieder, legte den Arm auf sein Knie, und sah ihn an mit treuem, frommen Auge, daß es ihm in's Herz schnitt und er den Blick abwenden mußte, als er also begann:

„Als ich dich sah zum ersten Male, Johanna, da zuckte es mir durch's Herz in Liebe und Sehnsucht und ich meinte, du müßteſt die meine werden oder keine; in der Kirche war's, wo ich dich zuerſt erblickt, und fast gemahnte es mich, als sey der Engel, der ober des heil. Stephans Haupte schwebt mit der Märtyrerkrone, herabgestiegen und bete mit den glücklichen Menschen. Noch wie heute weiß ich es, du trugſt ein seltsam hiſpaniſch Gewand, denn eben aus fernen

Landen warst du mit deinem Vater gekommen; als du aus der Kirche tratest, da wandte ich mich an dich mit freundlichem Gruße, du dankteſt mit holder, kluger Rede, und herzlich bot mir dein Vater, der alte Wallenſteiner-Held, ſeine Hand. Ich fragte nicht, wer Ihr wäret, noch woher Ihr kamet, dein Auge ruhte ſinnend und liebevoll auf mir, das war mir genug; aber nach wenig Tagen, wer malt mein Entſetzen, als plötzlich die Kunde durch die Stadt ging, der neue Todtengräber, den ein löblicher Magiſtrat angenommen an die Stelle des alten, verſtorbenen, ſey Niemand anderer als Hanns Lugegger, dein Vater, der nach ſeinen Schlachten und Gefahren in dieſem armſeligen Aemtlein ſich ausraſten und ſeine verwundeten Glieder pflegen wolle."

„Nun ja, ſo iſt es", ſprach Johanna, das ſchöne Haupt zu ihm erhebend, „und ſind denn die Todten ſo gräßlich. Blicke ſie nur einmal an, wenn man ſie herausbringt mit den blaſſen ſtillen Zügen, Blumen auf dem Haupte oder zur Seite, und die weißen Hände kreuzweiſe gefalten; ich habe viel Todte geſehen nach den Schlachten der letzten Kriegszeit mit zerſchmettertem Haupt und durchbohrter Bruſt; die wohl waren gräßlich, nicht aber die ſtillen, frommen Todten, die man weinend zu uns bringt; für mich haben ſie nichts Entſetzliches."

„Das thut die Gewohnheit", verſetzte Herr Heinrich Roch, der ſich nicht recht zu halten wußte, „und die Macht der Gewohnheit iſt groß, faſt ſo groß, als die des Vorurtheiles, und es iſt einmal ein altes Vorurtheil bei uns, daß wir uns ſcheuen vor den Leuten, die den Todten den letzten Dienſt erweiſen, und daß wir uns vor dem Todtengräber eben ſo zurückziehen, wie vor dem Peſtkranken, oder dem Verbrecher oder — dem Freimanne."

Johanna zuckte zuſammen: „Ich habe es wohl bemerkt", ſagte ſie traurig, „wie uns Alles floh, wie ſich die Männer ſcheu abwandten von mir und meinem Vater, wie die Mädchen, wenn ich mich in ihre Spiele miſchen wollte, aufhörten in ihrer Luſt, und unter einander ziſchelten oder wohl gar mit bleichen Geſichtern davonrannten, als wäre ich nicht des Todtengräbers Töchterlein, ſondern ein vom Grabe aufgeſtandenes Geſpenſt; doch habe ich bald die Zurückſetzung verſchmerzt und blieb daheim im Häuschen und las ein altes Buch oder ſetzte mich auf die Gräber und lernte die Denkſprüche auswendig; warſt du mir doch geblieben, und wenn ich dich traf, mein Heinrich, hier an der Marterſäule, ſo war all mein Gram vergeſſen, denn du denkſt nicht ſo klein, wie die andern Alle; dein Herz iſt groß und erhaben über jene Zaghaftigkeit der guten Bürger von Eggenburg."

„So iſt's," fiel Heinrich ein, dieſen Gedanken begierig aufgreifend, „und ich würde keinen Augenblick geſchwankt haben, dich vor aller Welt als meine Braut zu begrüßen; allein ich habe einen Vater, eine Mutter, beide aufgewachſen und alt geworden in den Vorurtheilen, gegen die ich vergebens ankämpfe; Anſpielungen, die ich verſucht, Andeutungen, die ich durch halbe Worte gemacht, erregten Entſetzen bei den alten Leuten; ſoll ich nun die, welche mich immer als ihren Augapfel geliebt, mit Kummer in die Grube ſtürzen, ſoll ich ſie mit einem Fluch im Munde ſterben laſſen, einem Fluch, über mich geſprochen?"

Sie ſah ihn an mit den großen, blauen Augen, als wollte ſie in ſein tiefſtes Herz ſehen; er ſchlug den Blick nieder, doch fuhr er fort: „Zudem kommt nun ein Umſtand, der die Sache zur Entſcheidung führen muß zwiſchen dir und mir. Meine Aeltern, müde des beſchwerlichen Kaufgeſchäftes, das ſie ſeit Jahren getrieben, wollen mir ſelbes gänzlich überlaſſen, doch meinen ſie, daß ich zu demſelben eines braven Weibes bedürfe." —

Noch immer ruhte ihr Auge feſt auf ihn.

„Meine Wahl wäre freilich eine andre," fuhr Herr Roch fort, „doch die Alten haben für mich gewählt, eine Braut, ſchön, reich, jung und vom beſten Herzen, die holdſelige Anna, des Bürgermeiſters Holzer einzig Töchterlein."

„Die holdſelige Anna, des reichen Bürgermeiſters einzig Töchterlein," ſeufzte Johanna kaum hörbar; zu Marmor ſchien ſie geworden, nur zwei helle, heiße Tropfen ſtahlen ſich über die geiſterbleichen Wangen; ſie faltete die Hände, als ob ſie zu Gott um Stärkung in dieſer ſchweren Stunde flehte, als ſie aber das geſenkte Haupt wieder hob, da war ihr Antlitz ruhig und ſtolz; in dem ſanften blauen Auge zuckte ein kühner Strahl, etwas von dem Blute des alten Lanzknechtes mochte auch in ihren Adern wallen, denn wie eine Heldenjungfrau war ſie zu ſchauen, als ſie im feſten Tone erwiederte: „ich will nicht fragen, Heinrich, ob du das thun mußt, was du nicht thun ſollſt, ſo viel aber weiß ich, daß es nicht recht iſt."

Er ſtarrte ſchweigend über den Teich hinüber.

„Zur Liebe war dir gut genug des verachteten Todtengräbers Kind," fuhr die Jungfrau fort, „als ich in Minne an deinem Herzen lag, da kam, wie du meinteſt, nichts deinem Glücke gleich;

doch mir ehrlich die Hand zu bieten vor Gott und der Welt, dazu bist du ein viel zu großer Herr und ich dir viel zu schlecht."

Ein bittres Lächeln schwebte auf ihrem bleichen Antlitz, daß Herr Heinrich, der von dem sanften kindlichen Wesen wohl Thränen und Klagen, aber keine Vorwürfe erwartet hatte, nichts Bessres zu entgegnen wußte, als: „Meine Aeltern, Johanna" —

„Heinrich, Heinrich!" versetzte die bleiche Jungfrau, und ihr Finger hob sich drohend, „lüge nicht; wohl sind deine Aeltern starr und streng, doch auch du hast einen eisernen Willen; erzählt man doch noch in der Stadt, wie deine Familie zum Priesterstande dich bestimmt, du aber nicht gewillt, den Chorrock zu tragen, dich entgegenstemmtest des Vaters hartem Gebote, der Mutter heiligen Wünschen, und das geworden bist, was das Herz verlangte; Heinrich, Heinrich, lüge nicht, du bist der einzige Sohn und der Deinen Herzblatt; nicht versagen würden sie dir deiner Seele sehnlichsten Wunsch, so es noch dein Wunsch wäre; anders denkt man an andern Orten, als hier, und der Mann, den der Kaiser selbst auf die Schulter geklopft nach der Nördlinger-Schlacht, und belobt im Angesichte des ganzen Heeres, wäre nicht zu schlecht, dein Schwiegervater zu werden; Heinrich, Heinrich, es ist ein ander Ding, das dich trennt von mir, du bist meiner satt, neue Liebe zog ein in deinem Herzen, und jene Anna, die du halb unbewußt die Holdselige nanntest, ist jung und schön und reich genug, um dich zu umstricken, darum entweihe dich nicht durch eine Lüge, du stehst so klein vor mir in diesem Augenblicke, warum bist du nicht ehrlich mit mir, Heinrich?"

Die stolze Rede der Jungfrau, die wie eine zürnende Göttin vor dem Junkherrn stand, hatte auch diesen geweckt zum alten Stolze und dem alten Trotze, der tief in seiner Seele schlummerte; seine Stirnadern schwollen an bei den zürnenden, nur zu gerechten Worten Johanna's, blutige Röthe überflammte sein Antlitz, und die Arme kreuzend versetzte er trotzig: „Und wenn es nun so wäre, was weiter?"

„Dann bist du so elend, daß du meiner Liebe nie werth warst, und ich sage dir Ade für immer." Und mit diesen Worten, die wie glühende Pfeile gegen ihn flogen, wandte sie sich von ihm ab, und schlug den Weg gegen die Stadt ein. Nur einen Versuch machte er, die Hand der Enteilenden zu erfassen, allein sie wandte sich gegen ihn um, hoch und stolz wie eine Königin; eine abwehrende Handbewegung wies ihn zurück. In wenig Augenblicken war sie zwischen dem Röhricht des Teiches und den Weidenbüschen des Ufers verschwunden.

Herr Heinrich Roch stand einige Minuten schweigend an der Marterſäule, die eine Hand gegen die glühende Stirne, die andere gegen das Herz gepreßt, durch welches ein schneidender Schmerz zog. Wenn auch alte Liebe drückend wird, daß wir mit Gewalt die lästigen Bande zu sprengen suchen, so ist der Moment der Trennung doch immer ein unendlich schmerzlicher und in dem tiefſten Grunde des Herzens zucken wie Abendstrahlen vor dem Untergange Bilder von einstigem Glücke, von seligen Stunden, und füllen die Brust mit unnennbarer Wehmuth und Rührung.

So war es dem Junkherrn zu Muthe; fast wurde sein Auge feucht, und sein Antlitz war so trübe, wie die Wolken, welche in der schwülen Mittagshitze gewitterkündend über den Teich wegzogen, über dessen Fläche ganz nahe Schwalben hinglitten, des nahen Sturmes Verkünderinen. Als nun Herr Heinrich gedankenvoll gegen die Stadt zurückging, da tauchte zwischen den Büschen dieselbe Gestalt auf, die ihm auf dem ganzen Herwege gefolgt war, und schritt leise und geräuschlos, wie eine Schlange schleicht, hinter ihm drein.

2.

Einige Wochen waren seit dem Tage vergangen, an welchem Johanna und der Junkherr Heinrich Roch sich getrennt hatten. Es war Abend, und die letzten Strahlen der scheidenden Sonne warfen glühende Rosen auf die Gräber des Kirchhofes zu Eggenburg; manch bescheidenes Kreuz auf den Hügel eines müden Schläfers gepflanzt, der nur Mangel und Elend gekannt sein Lebelang, schimmerte jetzt im goldenen Glanze, als wäre es das Denkmal eines gewaltigen Königs, und wie ein Purpurmantel breitete sich das Abendroth über des Grabes Wölbung. Still war es ringsum, daß man das Summen der Käfer hören konnte, welche im thaufeuchten Grase herumschwärmten, plötzlich aber wurde die Stille durch ein Lied aus rauher Kehle unterbrochen, dessen Worte, ein seltsam Denkmal aus dem Schwedenkriege wir hier anführen:

Wo die Laute erklingt und die Buhlerin girrt,
Da ſing' ich wohl nimmer im Chor,

Wo das Schlachtroß steigt, und der Küraß klirrt,
Da schwillt mir die Seele empor,
Wo blutig sich küsset das rasselnde Erz,
In der Schlacht, in der Schlacht nur erglüht mir das Herz.

Wer kümmert um Rosen am Wege wohl sich,
Es stampft sie mein Hengst in den Sand;
Die purpurnen Rosen die nehm' ich für mich,
Gebrochen mit blutiger Hand.
Was Rosen am Wege! vorüber im Flug!
In der Schlacht, in der Schlacht blühen Rosen genug.

Verende im Bette, du trüber Kumpan,
Von Fieber und Jammer gebleicht;
Wir sterben im Freien, auf grünem Plan;
Wir sterben freudig und sterben leicht.
Zusammen die Becher, sie blinken so roth,
In die Schlacht, in die Schlacht! es lebe der Tod!

Der Sänger dieses alten Reiterliedes, das die Pappenheimer gesungen am Rhein und am Lech und auf dem blutigen Felde von Lützen, war Niemand anderer als der Todtengräber Hanns Lugegger, der sich die langweilige Arbeit des Grabmachens durch die kräftigen Töne, die ihm das Herz schwellten in kriegslustiger Erinnerung, nach Kräften verkürzte. Er war ein derber, kräftiger Mann, der schwarze, lange Knebelbart war noch immer nach der Weise von Pappenheims Kürassieren geschnitten, das kurze, krause Haupthaar zeigte kaum merklich einen grauen Hauch, aber sein Auge blitzte noch so keck und trotzig aus dem gebräunten Antlitz, wie einst, als er den Schweden entgegen rasselte in mancher Schlacht; seine Glieder waren wie von Eisen, und die Leichtigkeit, mit der er das Grabscheit handhabte, kündete, daß er einst das Schwert zu führen verstanden, wie es sich ziemt für einen wackern deutschen Kriegsmann.

Als er die letzten Takte des Liedes zu Ende gesungen, ließ er die Schaufel fallen, und die Arme kreuzend, murmelte er zwischen den Zähnen: „Ein schönes Lied, ein wackres Lied; nun aber ist's vorbei; hätte wohl auch nicht gedacht, als ich mich werben ließ beim Tilly, dem alten Kugelhahn, daß ich verrecken müsse, wie ein Hund auf dem Stroh, so mir gebettet die ehrenwerthe Bürgerschaft dieses Nestes. Volga mi Dios! wie des Spinola Spanier sagten, es hat eine Zeit gegeben, wo die Bürger mancher freien Reichsstadt erbleichten, wenn sie unsere Mähren wiehern hörten; hätte mir's nicht träumen lassen, daß wieder einmal Fried wird im heiligen römischen Reich; aber die Zeit der Lust ist um, und es heißt unterkriechen; muß noch obendrein froh seyn, solch' einträglich Aemtlein gefunden zu haben, nicht meinetwegen, ah pah! ich finde bald was für mein Handwerk; in Frankreich gibt's Krieg, aber des Kindes wegen muß ich's thun, nur des Kindes wegen."

Gleichsam, als hätte er durch den Gedanken an sein Kind neue Lust zur Arbeit sich gewonnen, griff er wieder zur Schaufel und hob gewaltige Schollen der Erde, also Platz gewinnend für einen Müden, der hier ausrasten sollte von jeglicher Beschwerde; dabei pfiff er fortwährend die Melodie jenes Reiterliedes und rasch förderte sich das Werk. Es war ein seltsames Bild; dieser hohe, kräftige Mann, der im letzten Abendstrahle hier hantirte; die Sonne warf ihre Scheideblicke auf seine hohe, wettergebräunte Stirne, über die sich quer eine breite Narbe zog; fast wie ein Steinbild stand er plötzlich, und beide Arme auf den Spaten stützend, starrte er hinüber zu dem Todtengräberhäuschen, kein Laut entrang sich seiner Brust, aber mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte er jede Bewegung, welche die aus der Thüre des Häuschens tretende Gestalt machte.

Es war Johanna. Sie trat aus dem Häuschen und warf einen Blick nach der scheidenden Sonne, dann senkte sie, den Vater, der in einer Ecke des Friedhofes stand, nicht gewahrend, das Haupt und wandelte langsam zwischen den Gräbern weiter. Aber es war nicht mehr dasselbe blühende Mädchen, welches mit Herrn Heinrich Roch an jenem Sonntage bei der Marterſäule zusammengetroffen war; nicht mehr schwellte jene leichte, elastische Jugendkraft ihre Bewegungen; ihr Gang war langsam und gebrochen, matt und abgezehrt hingen die kraftlosen Arme nieder, und die weiße, schöne Hand war so welk, als wie die einer Todten; selbst ihr Antlitz, obwohl es noch immer prangte im Verklärungsglanze von Jugend und Unschuld, war bleich und hager, und die schönen blauen Augen blickten so traurig und trübe, als hätten häufig Thränen sich darin zu

Gast gebeten in einsamen schlummerlosen Nächten. So schwankte sie wie der Engel der Ruhe zwischen den Gräbern dahin, bis sie vor einem stille hielt, in welchem man vor Kurzen eine Jungfrau zur ewigen Rast gebracht hatte. Dort kniete sie nieder im weichen kühlen Grase und betete leise, zweifelhaft ob für die Todte, oder für sich selbst, die wohl auch bald die purpurnen Rosen der Welt vertauschen zu müssen schien mit den bleichen Lilien der Ewigkeit. Als sie so geraume Zeit an dem Grabe gebetet, während heiße Thränen über die abgemagerten Wangen herabrollten, nahm sie aus den dunklen Locken einen duftigen Kranz von Feldblumen, frisch geflochten, wie es schien, und hing ihn über das einfache Kreuz, welches den Grabhügel der entschlummerten Jungfrau schmückte. Dann erhob sie sich wieder, warf einen schmerzlichen Blick über die niedre Kirchhofmauer hinweg in die alte Stadt, deren spitze Giebeldächer rothfunkelnd in die tiefblaue Abendluft hinein ragten und schritt langsam und lautlos wie sie gekommen war, wieder zurück zu dem Häuschen, in dessen Thüre sie verschwand. Bald aber zeigte sich das bleiche Engelshaupt wieder am Fenster, wo junge Rosenstöcke ihre frischen Knospen zeigten; dort ließ sich die blasse Jungfrau nieder und das Haupt auf des Fensters Bret legend, selbst eine weiße Rose zwischen den duftigen Purpurschwestern, schloß sie die schönen blauen Augen, zweifelhaft ob aus Ermattung und Schlummerlust, oder um ungestört den Gedanken nachhängen zu können, die durch ihre Seele zogen.

All dieses hatte der Todtengräber Hanns Lugegger beobachtet mit scharf prüfendem Auge; über sein männliches Antlitz zuckte eine unendliche Wehmuth, als er sein geliebtes Kind auf diesem einsamen, schmerzvollen Gange belauschte; es war ihm, als ob man ein Messer durch sein Herz gestoßen hätte, seine Augen wurden naß, daß er unwillig mit der Hand darüber fuhr, als er vor sich hin brummte: „Heiliger Gott, was hat das Mädel? Schon seit sechs Wochen treibt sie solch trauriges Zeug, und härmt sich ab, und wird mir kränker und bläſſer von Tag zu Tag; ich kann's nicht errathen, was ihr fehlt und der gelehrte Herr Magister Sabrius, den ich gebeten uns zu besuchen, um unter der Hand das Kind zu beobachten, zuckt die Achseln und weiß um keinen Deut mehr als ich. Wenn ich sie verlieren müßte! —"

Bei diesem furchtbaren Gedanken warf er einen grimmigen Blick gegen Himmel und der Fanatismus jener Tage kam über ihn, als er die Faust ballend rief: „Herrgott! nicht wirst du mir solches anthuen; was hab' ich dir gethan, hab' ich nicht in deinem Dienste meine Haut zu Markte getragen und manchen Ketzerhund aus dem Sattel gehauen. Du wirst mir das Einzige nicht nehmen, was ich auf der Welt Liebes und Theures habe. Aber was fehlt der Dirne! Was ist's, was ihr die Rosen von den Wangen genommen, und das fromme, frohe Auge getrübt. Weiß es der Doctor nicht, so gibt es andre, die es wissen, und die Kunst, die Passauerkugeln und Freizetteln fertigt gegen Hieb und Stich, wird wohl auch irgend ein geheim Specificum haben gegen Siechthum und Gebreste meines Kindes."

Als der ehmalige Kriegsmann dieß gesprochen, warf er die Schaufel weg, setzte die Mütze, die er während der Arbeit weggelegt hatte, wieder in die Stirne und schritt zum Thore des Friedhofs hinaus. Rechts und links an dem Gitter des Einganges saßen zwei alte Weiber, gräulich anzuschauen. Die Eine hatte die Krücken, mit denen sie im Gehen ihren siechen Leib zu stützen pflegte, an die Mauer gelehnt und saß zusammen gekauert, den Kopf zwischen die gefalteten Hände gesteckt, daß man nur die spärlichen grauen Locken bemerken konnte, die unter dem zerlumpten rothen Tuche, mit dem sie den Kopf umwunden, hervorquollen. Die andre hatte den Kopf aufgerichtet, ihre welke Haut faltete sich in unzählige Runzeln, das eine Auge fehlte und war mit einem breiten, schwarzen Pflaster überklebt, der zahnlose Mund betete eintönig, wie der Ruf einer Unke, unzählige Pater noster und Ave Marias, in welche das andere Weib von Zeit zu Zeit einstimmte. Zerlumpt und zerfetzt waren die Kleider der beiden Hexen, welche alltäglich hieher kamen bei Tagesanbruch und bis Sonnenuntergang, wo der Friedhof gesperrt wurde, kauernd sitzen blieben, die Vorübergehenden anbettelnd um eine milde Gabe im Namen der armen Seelen.

Selbst der alte Soldat empfand eine Art von Widerwillen bei dem häßlichen Anblicke, als er mit lauter Stimme rief: „He, hollah, ihr Teufelsschwestern, Zeit ist's schlafen zu gehen, das Thor wird zugemacht."

Die eine Hexe grinste freundlich, während die andere den Kopf nicht erhob. „Ei ei, Herr Lugegger", krächzte sie, „was habt Ihr doch für eine gewaltige Stimme, wie ein echter und rechter Kriegsheld; daß ihr ein altes Weib wohl erschrecken könntet, wenn man nicht wüßte, daß Ihr nicht so schlimm seyd, sondern ein gar freundlicher Mann in Eurem Herzen."

„Meinst du Hexe?" rief der Soldat, „nun wenn ich Gnade gefunden vor Euren Augen, so könntet Ihr mir wohl einen Gefallen thun."

„Sprecht, Herr; von Herzen gern", meinte die Alte, während sie sich langsam erhob, indeß

die Andere, ohne ſich zu regen, ſitzen blieb, „ſprecht Herr, und ſo es in unſerer Macht ſteht, thun wir von Herzen gern, wie Ihr begehrt.“

„Du weißt“, begann der Todtengräber, „daß mein Mägdlein, die Johanna, ein lieb und gutes Kind, wohl werth, daß eines Vaters Herz an ihr hängt.“

„Das muß wahr ſeyn“, brummte die Hexe, und wenn es möglich war, daß in dieſem welken, verwitterten Antlitze eine Spur von Rührung ſich zeigte, ſo war es in dieſem Augenblicke. „'s iſt ein liebes, gutes Mädel,“ fuhr ſie fort, „ich habe nicht vergeſſen, wie an manchem kalten Herbſt- und Wintertag die Jungfrau herausgehuſcht und uns arme erſtarrte Weiber erfreute und erquickte mit warmer Suppe oder einem Tröpflein Wein, werd' es ihr nicht vergeſſen und ſchließe ſie ein in mein Gebet Tag für Tag.“

„Gott ſegne ſie“, brummte die auf der Erde Kauernde, jedoch ohne den Kopf zu heben.

Der Alte war ſichtlich erfreut und fuhr zutraulich fort: „Seht Ihr; nun iſt mir das Mädel krank geworden und weiß kein Schuft von Pillendreher, was ihr fehlt; wird mir mit jedem Tage bleicher und ſchwächer, daß mir das alte Herz erzittert. Nun weiß ich aber auch, daß Ihr manch geheimes Mittel kennt, ſey es nun Trank oder Salbe, oder ſonſt ein wirkſam Ding der geheimnißvollen Sympathie, und darum wende ich mich an Euch, ob Ihr nicht zu ſagen wißt, was der Dirne fehlt.“

Die Hexe lächelte, daß der zahnloſe Mund wie eine Schlucht ſich öffnete und das ſpitze Kinn wackelnd hin und her ging. „Ein Liebſter wird ihr fehlen, Herr Lugegger, ein Liebſter; ſo ſchmuckes Mägdlein kann's nicht aushalten, allein zu ſeyn mit Grabkreuzen und Todten; ein Lebender wär' ihr lieber; wißt Ihr nicht, wie das alte Lied ſingt: Junges Herz und heißes Blut, thut allein wohl nimmer gut.“

Der Todtengräber machte ein ziemlich verdutztes Geſicht, während die Hexe fortplauderte. „Ein heimlich Sehnen und Wähnen nagt an ihrem Herzen; das iſt die geheime Macht des Blutes, die nicht aus kann und darum zum Herzen drängt und es peinigt mit heißer Flamme. 's gibt wohl dafür ein geheimes Mittel, wenn es Euch nicht zu ſchauerlich dünkt; nehmt vom morſchen Sarge eines Junggeſellen einen Splitter vom Kopfbrete und legt es dem Töchterlein in's Bett unter den Kopfpolſter, ſo wird ihr das Herz wieder froh und ruhig werden, und bald der rechte Freiersmann einkehren in Euer Haus.“

„Dummes Zeug,“ brummte der Todtengräber, während über ſein Angeſicht ein unverkennbarer Schatten von Schauer und geheimnißvoller Neugierde flog, „dummes Zeug, was ſoll das nützen und frommen; das Mädel iſt zu unſchuldig, um derlei Dinge im Herzen zu tragen und noch obendrein darüber krank zu werden.“

„Je nun, wie Ihr meint,“ ſagte die Hexe, halb beleidigt wie es ſchien, „Ihr redet wie Ihr es verſteht; allerdings iſt ſie ein reines unſchuldiges Geſchöpf und eben darum fällt es ihr nicht bei, zu denken, daß es Liebe ſey, was ihr am Herzen nagt in unbekannter Qual; wüßte ſie es und wäre ſie nicht das fromme unſchuldige Kind, ſie hätte ſich, glaubt mir, Herr Lugegger, den rechten Buhlen ſchon herausgeſucht und ließe den Kopf nicht hängen, wie ein Röslein auf dürrer Heide, dem's an Thau und Regen gebricht; und ſo Ihr daher folgen wollt meinem wohlgemeinten Rathe, ſo nehmt den Splitter von des Junggeſellen Truhe, hilft's nicht, ſo ſchadet's nicht.“

Dabei aber lächelte die Hexe ſo ſeltſam, als wollte ſie ſagen: Es muß helfen und kann nicht anders ſeyn. Der Todtengräber wußte nicht, wie er daran war; er antwortete daher der Alten in halb zweifelndem, halb glaubendem Tone: „Aber was ſoll der morſche Splitter helfen, weit lieber wäre mir's, Ihr gäbet mir irgend einen Trank aus allerlei heilſamen Kräutern in bleicher Mondnacht geſammelt, wie ihr der Hofſtätterin gegeben für ihr ſchwindſüchtig Töchterlein, oder eine Salbe, die den Leib ſtärkt und verlorne Kraft zurückbringt in den ſiechen Leib. Der Huber Mathias von Pulkau, der am Elend litt *), preiſt Euch noch jetzt wie eine Wunderthäterin, daß Ihr ihn befreit von ſeinem Gebreſte. Solch Ding nun möcht' ich auch für mein krankes Kind, nicht aber ſolch abergläubiſch Hexenwerk und geheimnißvollen Firlefanz, wie Ihr ihn angebt.“

„Wie's Euch genehm, Herr Lugegger,“ greinte die Alte, „doch mein' ich, 's iſt unklug von Euch, nicht zu hören auf wohlgemeinte Rathſchläge; mit Trank und Salb' Euch beizuſtehen, koſtete mir ja nicht mehr Mühe, aber der gelehrte Herr Doctor Sabrius, der Euch immer fleißig mit Kundſchaft verſorgt, hat mich angeklagt bei einer löblichen Obrigkeit, weil ich

*) An der fallenden Sucht.

dem alten Steinaber, den er halb blind gemacht mit seinen Pillen, wieder zum Augenlichte verholfen; ja, angeklagt hat er mich als Quaksalberin und Wunderdoctorin und der Bürgermeister hat den Stöckelknecht geschickt, der mir Topf und Glas zerschlug, die heilsamen Kräutlein im Wind zerstreute und kostbare Säfte, um die mancher Wasenmeister mich beneidete, hinausgeschüttet in den Staub der Straße. Gott strafe ihn, den schielenden Hallunken!"

Das Gesicht der Alten bekam etwas Furienartiges während dieser Worte, doch faßte sie sich bald wieder und fuhr fort: „Seitdem habe ich das Doctern eingestellt und helfe den Leuten nur hie und da mit gutem Rathe und den wundervollen, geheimen Mitteln der Sympathie, aber nur unter der Versprechung der tiefsten Verschwiegenheit; denn unser gestrenger Herr Bürgermeister, der gescheidter seyn will als andre Leute, und so ein Stück von Gelehrten und Ketzer spielt, hat ein scharfes Auge auf mich und mir angedroht, so er mich nochmal anträfe auf geheimen Wegen, mich als Hexe und Betrügerin beim Kopf nehmen zu lassen."

„Er wird's nicht," meinte der Todtengräber.

„Doch, doch," sagte die andre Hexe, die bis jetzt geschwiegen hatte.

„Nicht wahr, Frau Schlenerin," fragte die Erste, „Ihr gebt mir recht in Eurer Weisheit. Ihr seyd die Aeltere und Erfahrnere von uns beiden, und Ihr werdet selbst einsehen, daß das Mittel, so ich dem Herrn gerathen, ein ganz fürtreffliches sey."

„Nein," sagte die Schlenerin.

„Was?" eiferte die andre, „Ihr gebt mir nicht Recht. Ihr gotteslästerliche, elende, alte —"

„Ruhig," gebot der Todtengräber, „ruhig sag' ich, Frau Margareth, oder ich mach' Euch still, auf eine Weise, die Euch nicht lieb seyn dürfte."

Brummend lehnte sich die Alte an die Mauer und warf grollende Blicke nach der Schlenerin, die jetzt endlich den Kopf aus den Händen hob und ein Antlitz zeigte, das wo möglich noch durchfurchter, zerfetzter und verwetterter war, als jenes der andern. Der Todtengräber hielt, als ob er ihre Worte vernehmen wollte, das Ohr hin, die Hexe schwieg aber, bis der Todtengräber endlich ungeduldig ein heftiges: „Nun?" hervorstieß.

„Was soll's?" gegenfragte die Hexe.

„Habt Ihr nicht gehört, von was die Rede war?"

Die Alte fuhr sich über die Augen, als ob sie sich besinnen müßte, dann sagte sie: „Ei ja doch, von Eurem siechen Töchterlein habt Ihr geplaudert, Herr Lugegger, und suchet Rath und Hilfe bei uns?"

„So ist's."

„Hab' auch einst ein Töchterlein gehabt —"

„Davon ist jetzt nicht die Rede."

„War ein blühendes, liebliches Kind," redete die Alte eintönig weiter, ohne sich durch die eingeworfene Bemerkung des Todtengräbers irre machen zu lassen, „die Menschen und der Herrgott hatten ihre Freude an dem Mägdlein; der Herrgott aber noch mehr als die Menschen, und darum nahm er sie hinauf in seine ewigen Hütten."

Die Alte senkte nach diesen Worten wieder das Haupt und vergrub es in die Hände, während der Todtengräber ungeduldig mit dem Fuße stampfend, die in ihren vorigen Stumpfsinn Versinkende anschrie. „Aber, was hat denn all dieses Geschwätze mit meiner Johanna zu thun?"

„Sie macht's immer so," lächelte Margarethe höhnisch, „nun haltet Euch an ihren Rath, da Ihr den meinigen verschmäht habt."

„Frau Schlenerin", schrie der Todtengräber, „laßt jetzt Eure Tochter in Frieden schlafen, und gebt mir Rath und Trost für die meinige."

Die Alte hob den Kopf wieder in die Höhe und sah ihn lange an, dann sprach sie: „Ein Herz ist wie das andre; ich glaube in meiner Einfalt, daß Ihr es eben so bitter empfinden würdet, als ich es empfunden habe, wenn das einzige Kind hineingelegt wird, bleich mit kreuzweis gefalteten Händen in die dunkle Erde, aus der noch keiner jemals zurück gekehrt. Seht, ich habe immer meine Freude daran gehabt, wenn den Aeltern ihre Kinder hinwegstarben. —"

Der alte Soldat, der die Gräuel der Schwedenkriege mitgemacht, trat bei diesen Worten mit Abscheu einen Schritt zurück.

„Ja seht mich nur so grimmig an," fuhr die Alte fort, „mich hat's gefreut, wenn den Aeltern ihre Kinder starben; wenn mir mein Liebstes genommen wird, warum sollen es andre Leute behalten; aber ein andres ist's bei Eurem Töchterlein, der blauäugigen Johanna, ist sie doch so schön und mild und freundlich — fast — ja fast, wie meine arme Maria."

Wieder senkte die Alte das Haupt und der Todtengräber, der jetzt erst zu begreifen schien

daß auch in diesem alten abgestorbenen Herzen ein Gefühl leben könne, wie tief im Schutte einer Ruine ein Blümlein sprießt oder ein klarer Brunnen hervorbricht, sagte mit bewegter Stimme: „Nun Frau, so helft einem bekümmerten Vater, und Gott wird Euch vergelten, denkt, es sey Eure Maria, für die Ihr ein gutes Werk thut und in ihrem Namen verlange ich von Euch Trost und Hilfe für mein armes Kind. Wollt Ihr?"

„Ich will."

„So sprecht."

Die Alte erhob sich mühsam von der Erde, auf beide Krücken gestützt; die andre Hexe, obwohl sie noch vor Kurzem von ihrem Zorne sich hatte hinreißen lassen, half ihr jetzt dienstfertig, gleichsam ihre Ueberlegenheit anerkennend. Die Alte stand aufgerichtet da, doch hielt sie sich an des Todtengräbers starkem Arme, während sie ihm leise, mit geheimnißvoller Miene in's Ohr flüsterte:

„Ich habe Euer Mägdlein oft beobachtet, Herr Lugegger, und ich meine nicht Liebessehnsucht ist's, was ihr am Herzen nagt und ihre Wangen bleicht; oft wenn man Einen zu Grabe trug und unsre Bürgerjungfern stolz und stattlich geputzt hinter dem Sarge drein gingen, da stand Eure Johanna am Fenster und blickte die Mädchen an mit großen, sehnsüchtigen Augen; glaubet dem Blicke eines Weibes, das die Welt kennt seit siebenzig Jahren: das Mägdlein möchte auch haben bunte Kleider und Goldhäubchen, hispanische Krausen und gezierten, gestickten Wetscher; so einmal ist das Herz der Dirnen, daß es hängt an Flitter und Tand den jungen Leib zu zieren und zu schmücken und nichts andres ist's, was Eurem Töchterlein fehlt; warum vermeidet sie dabei zu seyn beim Maifeste und am Kirchtage und wo es sonst hoch und lustig hergeht, warum? frage ich; he? nicht wahr, Ihr wißt mir keinen Grund anzugeben, ich aber sage Euch, nichts anders ist's, was ihr das Herz schwer macht. Darum schafft Ringe an und schmuckes Halsgehäng und andres Kleinod und Ihr werdet das welke Röslein bald wieder blühen sehen, so schön und duftig wie zuvor."

Der Alte schaute die Hexe überrascht an, dann kraute er sich hinter den Ohren und brummte: „Ich meine fast, daß Ihr Recht habt, wo aber soll ich's hernehmen?"

„Das ist Eure Sache," versetzte die Schlenerin.

„Ich habe," fuhr der ehemalige Soldat fort, „manch tüchtig Beutestück davongetragen in der guten, alten Zeit. Als wir Magdeburg erstürmten, da hatt' ich der Ringe und Juwelen so viel, daß wohl eine stattliche Edeldame daran genug gehabt hätte, geschweige denn ein einfach Mädel, wie meine Johanna. Aber die Juden haben mir das Ding abgefeilscht für gemünztes Gold, und das Gold ist wieder gekommen in den Säkel der Marketenderin und in die Taschen der spanischen Spieler, die mit den Würfeln weit besser umzugehen wußten als wir ehrliche deutsche Micheln. Mancher ist in jenen Tagen reich geworden, ich aber kam nach Wien mit lumpigen fünfzig Reichsgulden, die meines Weibes Krankheit und Leiche fraß. Arm wie eine Kirchenmaus nahm ich hier den Gräberdienst, der allenfalls genug trägt um Brot zu essen und manchmal ein Schlückchen für den Durst zu nehmen; nun frage ich Euch aber, Frau Schlenerin, wo soll ich's hernehmen, um Kleinod und Edelstein zu kaufen, selbst wenn ich meines Kindes Leben dadurch retten kann?"

Rathlos und finster starrte der alte Kriegsmann zu Boden, indeß die Hexe versetzte: „Weiß es auch nicht zu sagen, Herr Lugegger, habe das Goldmachen nicht erfunden. Ja wer sie besäße die Wünschelruthe in der kundigen Hand, der könnte mit einem Male reich werden. Zahllose Schätze liegen vergraben in dem tiefen Schooße der Erde, wo sie keinem Menschen etwas nützen, wer sie heraufholte, der wäre ein gemachter Mann, und könnte schalten und walten nach seines Herzens Gelüsten."

Da zuckte mit einem Male eine plötzliche Blässe über des Todtengräbers Antlitz und seine Stimme zitterte, als er sprach: „Im Schooß der Erde, ja, da liegen die Schätze und wer sie heraus holte, wäre ein reicher Mann."

„So ist's."

„Habt Dank für Euren Rath, Frau Schlenerin; jetzt aber geht nach Hause, der Abend senkt sich kühl und Euren alten Gliedern wird die Wärme wohl thun; heute kommt kein Mensch mehr hieher. Also geht; gute Nacht."

„Gute Nacht!" brummten die Weiber, sich zusammen raffend und langsam die kleine Gasse hinabhumpelnd.

Der Todtengräber schloß langsam das Thor, dann schritt er gedankenvoll über den Kirchhof hinweg. Er hatte die Arme gekreuzt, sein Antlitz war von jener Blässe noch nicht verlassen; in tiefe Furchen zog sich seine Stirne und nach einer alten Gewohnheit blieb er, wenn

er einige Schritte gethan, stehen und stieß einzelne Sätze heraus, die deutlich zeigten, was in seinem Innern vorging. Der Mond war inzwischen heraufgekommen und goß sein bläuliches Licht über das Antlitz des alten Soldaten, daß dieses noch bleicher und schauerlicher erschien. Der Ideengang aber, der sich in den hervorgestoßenen Worten kundgab, war ungefähr folgender:

„Ring und Kleinod sollten es seyn, was dem Kinde abgeht, daß es darüber sich grämt und hinwelkt; ich kann's nicht glauben."

Wieder that er ein Paar Schritte. — „Das Herz des Weibes ist eitel, und hängt an Flitter und Prunk."

„Es ist so, wie die Alte sagt; sie hat Recht."

„Was aber nun zu thun?"

„Warum erschrack ich denn vor mir selbst, als ein Gedanke auftauchte in meiner Brust. Wirst dich doch nicht fürchten, alter Pappenheimer!"

„Was sagte die Alte? tief im Erdenschooße liegen zahllose Schätze, die keinem Menschen etwas nützen, wer sie besäße, könnte schalten und walten nach seines Herzens Gelüsten."

„Ich aber verlange nicht Reichthum noch Macht. Was haben sie dem Wallensteiner eingebracht, der sie besaß, wie keiner? Einen Stoß in die Brust und sechs Fuß Erde. Nur für mein Kind, für mein Kind brauch' ich's."

„Und keinem Menschen nützen diese Schätze."

Bei diesen Worten stand er an einem Grabe still, setzte den Fuß darauf und sprach: „Hier habe ich Eine eingescharrt, die trug, hoffärtig noch im Tode, wie sie es im Leben war, so viel des Schmucks bei sich, daß mein bescheiden Töchterlein wohl genug daran hätte. Und keinem Menschen nützen diese Schätze?"

„Aber 's ist Leichenraub."

„Haben wir nicht so manche Nacht auf dem Schlachtfelde reiche Ernte gehalten bei Freund und Feind. Was nützt den Todten Gold und Pracht, der Lebende braucht sie, sie gehören dem Lebenden. Wann haben wir uns je besonnen, die Erschossenen auszuziehen und uns das Ihre anzueignen nach altem Kriegsbrauch?"

„Doch ist es ein ander Ding, Beute zu machen im Krieg an dem erschlagenen Feinde und aus geweihter Erde hinweg zu nehmen, was die treue Hand der Angehörigen als letzte Liebesgabe dem Todten mitgibt in die Erde. Die Geister der Todten zürnen ob solcher That — und die Todesstrafe verhängt das Gesetz über den Leichenräuber."

„Aber mein Kind, mein einziges Kind stirbt."

Diese Worte besiegten alle Zweifel in der Brust des wilden Kriegsknechtes, eine grimmige Entschlossenheit drückte sich in seinem bleichen Antlitze aus, mit festem Schritte ging er bis an das Grab, an welchem er vorhin gearbeitet, und den liegen gelassenen Spaten aufhebend, sagte er finster: „Komm' her, du eiserne Wünschelruthe, du sollst mir den Weg bahnen zu den Schätzen, die tief im Schooß der Erde liegen. Doch nein, ich will nicht den Wölfen gleichen, die aus den Gräbern die Leichen scharren; aber der Nächste, den sie mir herausbringen, soll mir seinen Tribut zahlen, bevor ich ihn zudecke mit meiner Schaufel, und mag dann kommen, was da will."

Er trat in das Häuschen. Johanna lag noch immer am Fenster zwischen den Rosen; sie war ermattet entschlummert. Und nun löst mir die Räthsel des Menschenherzens; derselbe Mann, der noch kurz zuvor den Entschluß gefaßt eine gräßliche That auszuführen, vor der die Menschheit zurückbebt, derselbe Mann beugte sich jetzt über das schlummernde Mädchen mit der Sorgfalt, die sonst kaum dem Herzen des Mannes, sondern nur dem weichen liebenden Mutterherzen eigen. Mit angehaltenem Athem belauschte er sie, hob sie dann sorgsam auf, und trug sie wie ein Kind auf ihr Bett. Leise über sie sich beugend blieb er einige Minuten neben der lieblichen Jungfrau, dann drückte er leise einen Kuß auf ihre Marmorstirne und flüsterte: Schlaf wohl, mein armes Kind, mögen alle Engel dich in ihre Obhuth nehmen und im Schlafe bewachen. Bald sollst du haben, was dein Herz erfreut, und müßte es dein Vater mit seinem Herzblut für dich erkaufen, er würde es. Und nun gute Nacht, gute Nacht, mein süßes armes Kind!"

3.

Am Platze stand das Haus des Bürgermeisters Holzer. Vorne hinaus war des gestrengen Herrn Wohnstube, wie auch der Bürger Versammlungs-Saal; denn nicht immer beriethen sie

die Angelegenheiten einer gemeinen Stadt auf dem Rathhause. Im Stockwerke hatte des Gestrengen Frau ihren Sitz aufgeschlagen, rückwärts aber zu ebener Erde ging ein gar heimliches Gemach hinaus in den Garten und dieses war der holdseligen Anna eingeräumt; denn nach guter alter Sitte sollte die deutsche Jungfrau ihre Augen nicht kehren auf das Leben und Treiben der Außenwelt, sondern in des Hauses wirthliche Räume, damit im Segen gedeihe unter ihren Augen der reiche Schatz der Wirthlichkeit.

An dem offenen Fenster, vor dem Geisblatt und Flieder wehte in lauer Sommerluft und fast dem Blick nicht gestattete hinauszufliegen in den Garten, wo die purpurne Kirsche schwellend reifte und manch' saftig Gemüse wucherte zu des Hauses Bedarf, gedankenvoll das liebliche Köpfchen auf die weiße Hand stützend, saß des Bürgermeisters Kind. Auch sie war nicht mehr so heiter und unschuldig lebhaft, wie damals, als sie den aus Wien zurückgekehrten Junker auf der Schießstätte willkommen hieß; ein leiser Zug von Schwermuth schattete über den holden Zügen, und die Augen, sonst so freundlich und helle, schienen getrübt, fast wie von Thränen.

Plötzlich ward die holdselige Anna aus ihrem Sinnen emporgeschreckt durch den Schatten einer Gestalt, der hart vor dem Fenster zwischen des Geisblattes dunklen Ranken und den perlgrauen Blüten des Flieders empor tauchte; rasch blickte sie in die Höhe und ein leiser Schrei rang sich aus ihrer Brust, als sie den vor dem Fenster Stehenden erkannt hatte. Es war ein junger, schöner Mann, aber in seinem bleichen Antlitze lag ein Zug von Trotz und Wildheit, der seltsam zu dem traurigen Blicke abstach, mit dem er sie ansah, als er leise flüsterte: „Du erschrickst vor mir, Anna; ist es so weit mit uns gekommen, daß du meine Nähe fürchtest?

„Sollte ich nicht erschrecken," erwiederte die Jungfrau sanft, „wenn du an mich herantrittst, wie ein Gespenst der Nacht."

„Muß ich nicht?" gegenfragte der Ankömmling, und ein bitteres Lächeln spielte um seine Lippen, „muß ich nicht? oder gibt es einen andern Weg für mich, um zu dir zu gelangen! Hat mir nicht dein Vater das Haus verboten? Was soll ich anders thun, als den Augenblick benützen, wo deine Mutter gegen Horn gefahren, und dein Vater auf dem Rathhaus weilt. Wie ein Dieb stahl ich mich in des Nachbars Reifl Haus, und stieg über die Gartenplanke, um nur dich zu sehen, deine Hand zu drücken, Anna."

„Es soll nicht seyn", sagte die Jungfrau fest, „wir sind nun einmal nicht für einander bestimmt. Sieh, du warst mir ein recht lieber Jugendgespiele, und weil ich freundlich und herzlich gegen dich gewesen, wie ich es gegen Jedermann bin nach meinem Hange, so meintest du, ich liebe dich; dem ist nicht so, drum quäle mich nicht länger, laß uns gut und freundlich bleiben, Jakob, aber verlange nicht mehr von mir."

„Du liebst den Gecken, den Prunkhanns, den Roch!" brauste Jakob auf.

Das Mädchen richtete sich stolz empor, und sah ihn mit einem Blicke an, vor dem er den seinen niederschlagen mußte, und die schöne Hand wie betheuernd auf die Brust legend, sprach sie: „Ja ich liebe ihn, ich läugne es nicht und werde es bekennen vor Gott und der Welt, ich liebe ihn treu und ergeben, und so viel Kummer er mir auch bereitet, so viele Thränen er mich auch gekostet, ich werde nicht aufhören ihn zu lieben."

Jakob wurde bleich wie die Mauer, an die er sich kraftlos lehnte, während er versetzte: „O schön, schön, du liebes und getreues Bräutlein, hängst dein Herz an einen Mann, der nicht um dich, sondern um deines Vaters Geld, um seine Stelle buhlt; fürwahr es lohnt sich so schön und angenehm zu seyn, um eine Nebenbuhlerin an des Todtengräbers bleicher Hanne zu finden."

Das war der Stachel, mit dem er sonst immer den Stolz des Mädchens blutig aufgereizt, heute aber verfehlte er seine Wirkung, denn Anna hob drohend den Finger gegen ihn und rief: „Du, du, ich meine, du solltest ihn nicht lästern. Von wem weiß ich es, daß der Junker verbotne Liebe gehegt zu des Todtengräbers Kind, als eben durch dich, und wer weiß, ob Wahrheit aus deinem Munde gekommen!"

„Ich schwör' es dir", eiferte Jakob.

„Hab' es dir auch geglaubt", sagte die Jungfrau wehmüthig, „wollte mir doch das Herz zerspringen, als du heimlich zu mir gekommen und mir berichtet, wie du am Sonntag Lätare dem Junker nachgeschlichen und ihn belauscht an der Marterſäule am Teich in süßer Minnefreud' und Gekose mit des Lugegger's Johanna. Ich hab' es dir geglaubt, denn ich meine, du lügst nicht, und weil ich zu stolz war Lieb' zu theilen mit einer Andern, so gab ich dem Junker, als er nach Zucht und Sitte um meine Hand angehalten beim Vater, mit brechendem Herzen einen stattlichen Korb."

„Recht war's," meinte der Nebenbuhler.

„Ich meine, es war nicht recht", seufzte Anna, während helle Thränen über ihre Wangen liefen, „Vater und Mutter sind mit dem schwierig geworden und schütteln den Kopf; da es doch selbst einst meines Herzens Verlangen gewesen, so meinen sie, ich hätte gethan, wie ein albernes Kind. Des Rochen Sippschaft ist sichtlich aufgebracht über die Beleidigung und der Junkherr selbst läßt sich nirgend sehen, sondern sitzt daheim bei seinen Rechenbüchern; soll auch gar traurig und elend aussehen, wie mir die alte Gertrude versichert; Jakob, Jakob, verzeihe dir's Gott, aber ich meine, es wäre besser gewesen, du hättest mir nichts gesagt."

„Sollte ich dich betrügen lassen?"

Ohne auf diesen Einwurf zu achten, sprach das Mädchen weiter: „Ich habe seither manch treuen Knecht auf Kundschaft gesendet, ein Näheres zu erfahren von des Junkherrn Roch Liebschaft mit der Todtengräbertochter; will aber kein Mensch eine Silbe davon wissen. Das Mägdlein sitzt still und sittig daheim und kömmt nicht herab in die Stadt, außer ein Nothwendiges einzukaufen. Ueberall reden sie ihr nur Liebes und Gutes nach und ich mag es nicht glauben von dem sanften, scheuen Kinde, daß sie Netze ausgeworfen, den jungen Kaufherrn zu fangen."

„So nimm' ihn", zürnte Jakob, „nimm' ihn den Falschen und theile sein Herz mit der Dirne, die die Welt verachtet."

„Ich sage dir, Jakob, ich habe ihm schwer Unrecht gethan, und käme er ein zweites Mal, um meine Hand als sittiger Freiersmann, ich wiese ihn wahrhaftig nicht zurück."

Jakob drückte die Hand gegen sein glühendes Hirn, während er ingrimmig herausstieß: „Ich habe gethan, was ein Mensch thun kann, ich habe gebettelt um deine Liebe, wie ein Hund, ich bin auf den Knien vor dir gelegen, der ich den Nacken vor keinem Könige beugen möchte. Du aber stößest mich von dir, ziehst meinem treuen Herzen ein falsches vor. Anna, Anna! ich wollte der gute Engel deines Lebens seyn, du hast mich zu deinem Teufel gemacht, hüthe dich vor mir; ich will dich treffen an deiner verwundbarsten Stelle; nicht dir will ich schaden, denn du bist für mich gefeit und geheiliget, aber ihn werde ich treffen, der mir mein Liebstes raubte, ich werde ihn treffen, sey es im Hause oder im Feld, im Wald oder in der Kirche, und dann schütze ihn Gott! Lebe wohl!

Sein Antlitz fieberte in diesem Augenblicke von entsetzlicher Wildheit, drohend hob er die Hand gegen sie, dann aber rasch flog er durch den Garten, im Nu war er über der Planke in des Nachbars Hause verschwunden. In tödtlicher Angst blickte Anna dem Enteilenden nach, sie wußte nur zu gut, daß es keine leere Drohung war, was er ausgesprochen, sondern daß er der Mann sey, um furchtbar Wort zu halten.

Noch geraume Zeit blieb die holdselige Anna allein in ihrem Gemache und seltsame Gedanken zogen durch ihre Brust; sie dachte über ihr seltsames Verhältniß zu Jakob nach. Dieser war der Sohn der Ledererswitwe Astleithner und mit ihr aufgewachsen. Was aber zwischen den Kindern Spielgenossenschaft gewesen, das schlug in Jakob, als Anna zur herrlichen Jungfrau erblüht war, in Liebe um, ohne daß auf der Seite des Mädchens ein Gleiches stattgefunden hätte. Mit glühender Eifersucht überwachte er nun jeden ihrer Schritte, ohne wirkliche Veranlassung dazu zu haben, bis der junge Roch von seinen Reisen zurück kam, dem sich Anna's Herz in treuer Liebe zuwandte. Jakob warf den bittersten Haß auf den Nebenbuhler; gleichzeitig raubte ihm seine unselige Leidenschaft den letzten Rest von Mäßigung und sein Hang zu Wein und Würfeln sprach sich immer wilder aus; mit den wüsten Gesellen, die aus der Ferne kamen und Dienste bei dem freigebigen Meister suchten, durchzechte er die Nacht in den Trinkstuben und verlor viel Geld, da keines Vaters Strenge ihn über seinen wüsten Lebenswandel zu Rede stellte, und die alte Mutter daheim nur weinen konnte im einsamen Kämmerlein. Bald ward sein tolles Treiben stadtkundig, und dieß war der vorzüglichste Grund, warum ihm der Bürgermeister das Haus verboten hatte.

Eben trat dieser ein. Sein Antlitz schien von einer stillen Freude oder von einer gutmüthigen Weinlaune überwoben; er suchte dasselbe zwar in ernste Falten zu legen, aber zwischen hindurch stahl sich ein seelenvergnügtes Blinzeln, ein selbstgefälliges Lächeln, daß die schöne Anna, die schnell sich erhob und ehrerbietig des Vaters Hand küßte, wohl ahnen mochte, daß dem alten Herrn etwas absonderlich Angenehmes begegnet seyn mochte.

„Guten Abend, lieb' Aenchen," begann der Vater.

Schweigend lehnte sich das blühende Mädchen an seine Brust; er küßte sie zärtlich auf die Stirne, und fuhr fort: „Was meinst du, wo ich herkomme?"

„Vom Taffert wohl, aus der Trinkstube," meinte Anna schelmisch lächelnd, „oder es müßte

ein neuer Brauch aufgekommen seyn, wenn Bürgermeister und Rath nach der Sitzung sich nicht gütlich gethan bei des Schenken Mailberger."

„Errathen," schmunzelte der Alte, „und ich kann dich versichern, es ist ein ganz vortreffliches Gewächs; aber wen meinst du, daß ich dort getroffen?"

„Nun," fragte Anna aufhorchend.

„Den Junkherrn Heinrich Roch," platzte Herr Holzer heraus.

Ueber und über erröthete Anna, während der Bürgermeister fortfuhr: „Sitzt der arme Junge bei seinem unberührten Glase und macht ein so kläglich Gesicht, als ob ihm die Hühner das Brot genommen hätten. Wie ich nun näher rücke und ein freundlich Wort ihm zuwerfe, da seufzt der Roch fast beweglich, und meint, es sey ihm eine wahre Freude noch einmal mit mir beisammen zu sitzen, bevor er in die weite Welt ginge."

„Heiliger Gott!" rief Anna.

Der Bürgermeister schien über diesen Ausruf nicht unerfreut, doch ließ er sich nichts merken, sondern fuhr fort: „Wie ich nun ganz erstaunt frage um die Ursache solch seltsamen Entschlusses, da seufzt der Roch zum andern Mal und meint, solche Frage befremde ihn von mir, da ich doch am besten wissen müsse, daß die holdselige Anna es ihm angethan in Lieb' und Leid, und er fürder nicht leben könne ohne sie, da sie seine Hand ausgeschlagen."

Anna senkte das Haupt.

„Darob," setzte Herr Holzer den Stab seiner Rede weiter, „ich auch verstummte und nichts zu sagen gewußt, während der Roch weiter meint, Lieb' lasse sich nicht zwingen und die deine gehöre längst einem Andern, und zwar, wie er festiglich überzeugt zu seyn glaube, dem Lederer Jakob."

„Nein, nein, nein!" rief Anna entschieden.

„Nicht wahr?" lächelte der Bürgermeister, sie zärtlich in die Wangen kneipend, „ich hab' es dem Rochen auch gesagt, meine kluge, fromme, sittige Anna könne nichts gemein haben mit dem wilden Burschen, dem Spieler, dem Trunkenbolde und Händelsucher."

„Er war mein Spielkamerade, nichts weiter."

„Darauf hat der Roch ein höchlich erfreutes Gesicht gemacht, und gefragt, warum du ihm aber den Korb gegeben, wenn du nicht was anders Liebes im Herzen trügest?" Anna verbarg ihr Antlitz an des Vaters Brust.

„Ich aber," fuhr der Alte fort, „bedeutete ihm, wie das schon einmal Sitte bei Euch Weibsvolk, und daß meine Kathrine es nicht um ein Haar besser gemacht, als ich um sie freite; worauf der Roch gar inständig gebeten, daß ich ihm ein gutes Wort reden möchte bei dem spröden Töchterlein, was ich denn zugesagt mit Mund und Handschlag, und so steh' ich denn vor dir, als wohlbestellter Brautwerber."

Ein Schimmer von unendlichem Glücke flog über Anna's feine Züge, während der Alte weiter sprach: „Ich hätte den Roch gleich mitgenommen, aber es dünkte mir denn doch besser, die Sache früher insgeheim und allein mit dir abzumachen. Deßhalb empfahl ich dem Junkherrn, deiner Mutter entgegen zu reiten, die bei der Base in Horn zu Mittag geblieben und Abends über Dreieichen heimkehren wird. Der Junker hat es mit tausend Freuden angenommen und kleppert jetzt wohl schon durch die Latein*) der Frau Bürgermeisterin entgegen. In ihrem Geleite wird er Abends eintreffen, und es würde mich wirklich viel, recht viel betrüben, wenn du den armen Jungen nicht herzlich willkommen hießest."

„Er wird mit mir zufrieden seyn," versetzte Anna mit strahlenden Blicken.

„Wird er das?" meinte der Alte, indem er ihre weiße, kleine Hand zwischen die seinigen nahm und sie zärtlich streichelte, „aber wenn er nun weiter geht, und allenfalls anfragt, ob du über kurz und lang sein Weib werden wolleſt, wirst du ihm ein neues Körbchen flechten oder ein freundliches Wort der Liebe für ihn haben."

Mit gespannter Aufmerksamkeit sah Herr Holzer bei diesen Worten in seines Töchterleins schöne Augen; Anna aber hob das Haupt, sah ihrem Vater fest und treuherzig in's Gesicht und sprach mit bewegter Stimme: „Ich werde sagen, daß ich keinen Mann auf der Welt liebe als ihn, daß ich ihm angehöre mit Leib und Seele und daß ich stolz bin sein Weib zu werden."

„Herzenskind," jubelte der Alte, und umarmte das Mädchen, während ihm die hellen

---

*) So heißt ein nicht unbedeutendes Gehölz in der Nähe von Eggenburg.

Freudenthränen über die Wangen liefen, „da sehe mir Einer die närrische Dirne an; sperrt sich und spreitzt sich, und liebt ihn doch. Nun Gott sey gelobt, jetzt ist Alles wieder gut.“

Vater und Tochter hielten sich noch eng umschlossen, als Ruprecht, der Rathsdiener, mit verstörter Miene hereinstürzte und athemlos rief: „Um Gotteswillen, Herr Bürgermeister!“ —

„Was gibt's,“ fragte der Gestrenge, von dem Mädchen sich losmachend.

„Ein großes Unglück ist geschehen,“ schrie der Rathsdiener.

„Welches? Rede!“

Der Rathsdiener warf einen Blick auf Anna; dieß bemerkend, sprach der Bürgermeister: „Sprich ungescheut, meine Tochter ist kein Kind, und soll gleich hören, was sie über kurz und lang doch erfahren wird.“

„Weil Ihr's denn befehlt,“ versetzte der Rathsdiener, „so will ich's sagen; der Junkherr Heinrich Roch, der vor einer halben Stunde aus der Stadt klepperte“ —

„Nun?“

„Ist am Saume der Latein am Kreuzwege erschlagen gefunden worden.“ —

4.

Tags darauf, als die Sonne zur Rüste ging, war des jungen Kaufherrn Leichenbegängniß. Vor seines Vaters Hause stand zahlreiches Volk in geheimnißvoll flüsternden Gruppen; aus ihrem Munde konnte man am besten entnehmen, wie die Eggenburger über den ganzen Vorfall dachten.

„Wie Schade um ihn,“ seufzte ein Mütterlein mit wackelndem Haupte.

„Solch junges Blut!“ klagte eine andere.

„Und fort mußte er in seiner Sünden Blüte,“ setzte eine dritte hinzu, und am Falten der Hände und der zitternden Bewegung ihrer Lippen sah man, daß sie einen brünstigen Stoßseufzer für den Erschlagenen gegen Himmel schickte.

„Aber wie kam es denn?“ fragte ein Landbewohner, sich neugierig durch den Haufen drängend.

„Wie's kam?“ versetzte ein stämmiger Bindergesell, „das will ich dir sagen, Bauer, der Junkherr ritt hinauf gegen Maria Dreieichen des Bürgermeisters Frau heimzuholen; etwa eine Viertelstunde später, als er die Stadt verließ, geht des Hoffners Bube nach Engelsdorf und findet am Waldessaum der Latein einen Mann erschlagen liegen. Der Bub' rennt heim und heult Zeter durch die Straßen; wie nun die Weibel entboten werden den Gemordeten heimzuholen, da erkennen sie mit Entsetzen den jungen Rochen, des alten Rochen einzigen Sohn und Erben.“

„Bitt' für ihn, allerseligste Jungfrau!“ sagte der Bauer andächtig, „ich kann mir's denken, wie die alten Leute derkommen *) sind.

„Der alte Roch,“ fuhr der Binder fort, „geht herum, wie sich's erwarten läßt von dem Manne, der die Schweden abgeschlagen, als sie unsere Stadt berannt mit zwei Fähnlein, sein Schritt ist fest und sein Auge ohne Thränen, nur sein Antlitz ist mächtig bleich geworden und sein Haar scheint ein gut Stück weißer über Nacht. Die Mutter aber löst sich auf in Jammer; sie ist noch nicht weg gekommen von des Junkherrn Leiche und liegt darüber so Tag, als Nacht, und jammert und ruft: o Heinz, mein Sohn! Heinz, mein Einziger! daß es die Nachbarn hören in den Häusern nebenan; darum auch der alte Roch für gut befunden des Sohnes Leiche rasch und heute noch zu bestatten, um der Mutter Jammer zu kürzen und den traurigen Anblick aus dem Wege zu räumen.“

„Gott stärke das arme Weib in ihrem Jammer,“ betete das Bäuerlein, setzte aber sogleich neugierig hinzu, „und hat man noch keine Vermuthuug, wie es zugegangen mit der unseligen That?“

„Schwerlich auf rechtem Wege,“ versetzte der Binder, denn nicht an Brust oder Stirne, wie es geschieht im ehrlichen Zweikampf, klafft die Todeswunde, sondern hier am Hinterhaupte; nur ein Meuchelmörder und Strauchdieb schlägt hieher, kein ehrlicher Feind; darum sagt man mit Recht, der junge Roch sey gefallen durch die Hand eines Meuchlers.“

„Und hat man noch gar nichts gehört?“ fragte mit scheuen Blicken das Bäuerlein, „wer der Thäter seyn könnte.“

„Ein weiser löblicher Rath,“ versetzte der Binder die Achseln zuckend, hat auf die Entdeckung des Mörders fünf, auf seine Einbringung aber lebend oder todt zehn kaiserliche Goldgulden gesetzt, bis jetzt scheint es aber noch nichts gefruchtet zu haben.“

---

*) Provinzialismus: Sich entsetzen.

„Doch, doch!" sagte pfiffig lächelnd ein Meister Schuster, der herablassend zu der Gruppe trat, und wie die Schuster unsrer Tage sich die Miene gab, als ob er in alle Staats- und politischen Geheimnisse eingeweiht sey.

„Also wißt Ihr etwas, Meister Haidinger?" fragte der Binder.

„Ja wenn ich nur wollte," lächelte der Schuster.

„Sprecht, sprecht!" drängten die Umstehenden, und im Nu war er von zahlreichen Zuhörern umringt, als deren Mittelpunkt und Redner dazustehen dem politischen Pfriemenhelden höchst erwünscht schien.

„Ich sollte zwar schweigen," begann Meister Haidinger, „denn annoch ist es ein Rathsgeheimniß und das Siegel der Verschwiegenheit liegt auf den Akten. Sintemalen aber doch über kurz und lang die ganze Sache herauskommen wird, so verschlägt es durchaus nichts, ob ein Anderer die wichtige Neuigkeit zuerst mittheilt oder ich. Und nun frage ich Euch, habt Ihr nicht bemerkt, daß der Junker in irgend einem Hause unsrer guten Stadt, die Gott schützen möge, ganz besonders gern aus- und eingegangen?" —

Die Gruppe sah sich über dessen Eingang verdutzt, gegenseitig mit verwunderten Gesichtern an; ein Schneiderlein aber, das am äußersten Rande der Gruppe stand und den langen Hals, wie ein Storch herübersteckte mit neugierigen Augen, rief, glücklich auch ein Wort in dieser wichtigen Begebenheit darein reden zu können: „Ihr meint doch das Haus seiner Gestrengen, unsers Herrn Bürgermeisters, oder ist's nicht so, Meister Haidinger?" —

Aller Augen wendeten sich dem neuen Redner zu; dieser Beweis von Popularität verdroß den Schuster gewaltig, und er antwortete etwas hämisch: „Richtig, Ihr habt's getroffen, Meister Pöltz, doch dürft Ihr Euch darob nichts einbilden, daß Eure blöden Augen das gesehen, was jedes Kind in Eggenburg bemerken konnte seit Langem. Ueberhaupt bemerke ich seit einiger Zeit, daß Ihr" —

„Weiter, weiter, kommt zur Sache!" rief der stämmige Bindergesell, „wir sind nicht hier um Zunfthändel mit an zu hören."

Gleichwie mancher große Parlamentsredner durch einen demagogischen Zwischenruf von der Gallerie in's rechte Geleise zurückgebracht wurde, wenn er eben Lust hatte sich in weitläufigen Abschweifungen zu ergehen, so kam auch Meister Haidinger durch des Binders Worte auf die rechte Fährte zurück; er ließ sich zwar nichts merken, legte aber den pechigen Finger bedächtlich auf die Nase und sprach: „In demselben Hause ist aber vor Kurzem etwas vorgegangen, das mit unserer Geschichte zusammenhängt. Wißt Ihr das auch vielleicht, Meister Pöltz?"

Der Schneider schwieg hartnäckig, zweifelhaft ob aus Zorn über die erlittene Beleidigung oder aus Mangel an genügenden Nachrichten; mit einem Lächeln des Triumphes fuhr der Schuster fort: „Nicht? Ihr wißt es nicht, Meister Pöltz? gut, so will ich es Euch sagen. Der Herr Bürgermeister, der ein weiser und fürsichtiger Mann ist, hat dem Lederer Jakob, der sich mächtig herumgethan um die schmucke Anna und ihr arg zu Hofe gegangen, das Haus verboten, weil besagter Jakob, wie wir alle wissen, ein liederliches Tuch, ein Spieler, Sauser und Raufer und kein Mann ist für so ein zartes und anmuthigliches Geschöpf, wie unsers Herrn Bürgermeisters Anna, Gott segne sie, das liebe Kind; hat sie doch ein Füßchen, daß mir meine Tage nichts Schöneres vorgekommen ist."

„Weiter, weiter!" drängten die Neugierigen.

„Nur Geduld," brummte Meister Haidinger, „also, daß ich Euch sage: gleich darauf, als der Lederer Jakob verwiesen war vom Hause und aus des Töchterleins minniglicher Nähe, kommt der Junkherr Heinrich Roch, der stattlichste und reichste Mann, den Herrn Bürgermeister ausgenommen, und wirbt um die holdselige Anna. Das Töchterlein aber, was man auch heimlich munkelt von einem ausgetheilten Körbchen, scheint doch mit gar günstigen Augen nach dem Junkherrn geblickt zu haben, worüber der Lederer Jakob entbrannt in unheimlichen Zorn und zu wiederholten Malen geäußert haben soll, er werde es dem Gugelhanns eintränken bei erster Gelegenheit, daß er ihm sein Liebchen abwendig gemacht."

„Das hab' ich ihn selbst sagen gehört," bestätigte der Bindergesell, „im Lauschengarten hat er's gesagt, aber wir kamen eben von Retz und waren beim Wein gewesen, wo er ein Glas zu viel getrunken hatte, daß er nicht wußte, was er redete."

„Im Wein ist Wahrheit," sprach der Schuster im salbungsreichen Tone, „soviel ist aber gewiß, daß der Jakob einen tödtlichen Haß auf den begünstigten Nebenbuhler geworfen und keineswegs der Mann ist, um seinen Groll auf Drohungen zu beschränken; zudem weiß man bestimmt, daß der Jakob gestern Abends fast gleichzeitig mit dem Junkherrn beim Lederertor hinausgerit-

ten in vollem Zeug, die Plempe an der Seite und bis jetzt noch nicht heimgekommen ist. Nun reimt Euch das Alles zusammen, wenn Ihr reimen könnt. Mir ist's genug, und gibt mir ein gar auferbaulich Schlußverslein."

„Also meint Ihr wirklich und ohne Seitensprünge," fragte der Bindergeselle, „daß der Lederer Jakob den Junkherrn erschlagen habe?"

Die Antwort auf diese geradehin gestellte Frage wurde dem Meister durch ein allgemeines Drängen erspart, während laut gerufen wurde: „Platz da, dem Herrn Bürgermeister!"

Wirklich erschien das Oberhaupt der Stadt, am Arme seine Ehehälfte und sein Töchterlein, und trat in das Haus des Kaufherrn. Ehrerbietig grüßte die Sippschaft der Rochen, die nicht bloß in Eggenburg ansässig, sondern sich verzweigte nach Burgschleinitz und Mold und selbst bis Krems und Langenlois, die eintretende Familie, mit der sie binnen Kurzem hätte verschwägert werden sollen. Der Herr des Hauses, der alte Roch, trat auf den Bürgermeister zu, drückte ihm tief erschüttert die Hand und fuhr sich über die Augen.

„Wer hätte das gedacht," sprach der Bürgermeister, „als wir gestern auseinander gingen vom Taffert."

Der alte Roch warf einen Blick gegen Himmel und versetzte mit jener Art von Fatalismus, den sich die Menschen jener Zeit in den Gräueln der dreißig Kriegsjahre eigen gemacht: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Der Name des Herrn sey gebenedeit."

Leise weinten die Bürgermeisterin und Anna, der alte Roch ergriff des Mädchens Hand und sprach: „Ja weinet nur, Jungfrau, er war es werth, daß man um ihn klagt und trauert; er hat Euch geliebt von Herzen; der Himmel hat nicht gewollt, daß Ihr meine Tochter werden solltet, so laßt mich Euren Freund seyn."

Anna küßte die Hand des alten Mannes, ihr Herz war zu weh, als daß sie ein Wort hätte erwiedern können. Der alte Roch wandte sich an die umstehenden Familienglieder und zahlreichen Bekannten des Hauses und sagte: „Ich glaube, Ihr Herren, es ist Zeit."

Ihnen voran schritt er in eine große Stube des Hinterhauses, deren Wände schwarz umhangen und mit dem Familienwappen der Rochen geschmückt, röthlich erhellt wurde von zahlreichen Wachskerzen, die ringsum brannten. In der Mitte des weiten Gemaches stand der Sarg, welcher die Ueberreste des stattlichen Junkherrn enthielt. Herr Heinrich Roch schien selbst im Tode noch der Alte zu seyn. Sein Gesicht war nicht verzerrt, wie häufig es des Todes Schmerz verursacht, ein Lächeln lag vielmehr auf seinen Zügen, die noch so schön waren wie im Leben; sie hatten ihn stattlich herausgeputzt als ob es zur Hochzeit ginge; hatten ihn angethan mit seinem schönsten Wams, mit Ring und Kettlein und viel frische Rosen in den Sarg gelegt, daß es fast wie ein lieblich Bild erschien, hätte nicht das Weib, das im schwarzen Gewande, in stummer Verzweiflung zu Füßen des Sarges kniete, zu deutlich gemahnt, daß hier ein Mutterherz gebrochen sey.

Anna mußte sich auf ihres Vaters Arm stützen, um nicht umzusinken; der alte Roch trat hart an seine Gattin und flüsterte ihr ein paar Worte in's Ohr; mechanisch der gewohnten Stimme gehorchend erhob sich die Frau, doch als schweigend die Diener aus einer Ecke den Deckel des Sarges nahmen, da übermannte die Frau des Mutterherzens Gewalt, da wich jene Fassung, die sie mühsam den Befehlen ihres Gatten zufolge behaupten wollte, um die stolze Bürgerehre des Hauses dem Scheine nach zu wahren, sie stürzte sich nochmal über ihres Kindes Leiche und rief im herzzerreißenden Tone: „O Jesus, mein Heinrich!"

Tief erschüttert, mit nassen Augen standen die Anwesenden, der alte Roch kämpfte mühsam mit der Bewegung seiner Brust, brachte aber doch die Worte hervor: „Verzeiht, Ihr Herren, des Weibes Schwäche, bin ich doch selbst fast nicht minder elend; steh' ich doch jetzt allein und verlassen in der Welt, ein vereinsamter Mann; was nützt mir nun all mein Hab und Gut; mit Freuden gäb' ich es hin, könnte ich den Verlornen damit zurück kaufen."

Hierauf trat er an des Sohnes Sarg, drückte einen langen Kuß auf seine bleichen Lippen, warf einen langen, langen Blick auf die Züge des Erschlagenen, als wollte er sie einsaugen in sein Gedächtniß für eine Ewigkeit, dann aber erhob er sich entschlossen, faßte seine Gattin am Arme und führte sie vom Sarge hinweg, während er den Dienern zuherrschte: „In Gottes Namen nun! thut eure Schuldigkeit."

Der Deckel ward über den Sarg gelegt und die Stille, die durch die Anwesenheit so vieler Menschen in der Stube um so schauerlicher aussah, wurde einen Augenblick nur unterbrochen von dem Schlagen des Hammers gegen die Nägel des Sarges und vom Schluchzen der Mutter, die krampfhaft Annen umarmte, welche vergehen wollte in unendlichem Jammer.

Der ſtattliche Zug ſetzte ſich in Bewegung; nicht bloß von Eggenburg, auch aus der Umgebung waren die Leute herbeigeſtrömt, denn ſchnell hatte es das Gerücht weiter getragen, daß der ſchmucke Junkherr Heinrich Roch meuchlings erſchlagen worden ſey. Voran gingen die Einſpänner der Stadt, den Sarg ſelbſt trugen die jungen Gewerker, umringt von weiß gekleideten Mädchen, die friſche Kränze auf dem Kopfe und in den Händen trugen. Eingeſegnet in der Pfarrkirche wurde der Sarg hinausgetragen auf den grünen Friedhof und an einer friſch gegrabenen Gruft ſtand der Todtengräber Lugegger, des Ankömmlings gewärtig. Die Fenſter des Todtengräberhäuschens waren feſt verſchloſſen, kein Menſch zeigte ſich daran, als der ſtattliche Leichenzug vorüberſchritt, aber drinnen im ſtillen Gemache lag Johanna auf den Knien, todtenbleich, die dunklen Haare aufgelöſt, die Arme betend zum Madonnenbilde erhoben. So aber betete ſie: „O du gebenedeite Mutter, Mutter der Schmerzen, die wie ein ſiebenſchneidiges Schwert deine Seele durchdrangen, Mutter der Gnade, o ſieh den Schmerz einer Jungfrau. Warum haſt du nicht alles Leid über mich geſchickt und ihn geſchont; er hat ſchwer an mir geſündigt, aber ich verzeihe ihm Alles, vergebe mir Gott einſt in meiner letzten Stunde, ſo wie ich ihm vergeben habe. O warum mußte der Tod ihn hinwegraffen, dem das Leben offen ſtand mit all ſeinen Freuden, warum nahm er nicht lieber mich, die verzichtet hat auf das Glück der Erde. O rufe ihn zurück in's Leben, o Herr, nimm mich für ihn; ich gelobe dir Maria einen ewigen, treuen Dienſt in heiligen Kloſtermauern, ſo du ihn zurückrufſt ins Leben.“

So betete die Jungfrau in der Liebe und des Schmerzes Wahnſinn, während draußen der Zug vorüberſchritt, daß ſie die Schritte des Leichengefolges und die traurigen Klänge der Grabmuſik hören konnte.

Um das friſche Grab reihten ſich die nächſten Angehörigen des Hauſes; ehrerbietig gab der Todtengräber die Riemen, an welchen der Sarg hinabgelaſſen wurde, dem Vater und dem Bürgermeiſter in die Hände und lautlos war es ringsum, als die beiden bleichen Männer den Jüngling hinabſenkten in den ſtillen Schooß der Erde.

Gleich darauf aber ergriffen Alle Schollen vom Boden und warfen ſie hinab auf den Sarg, daß es ſchaurig aus der Tiefe wiederhallte. Herr Sebaſtian Roch wendete ſich an die Umſtehenden und ſprach: „Seyd bedankt, Ihr Herren, Frauen und Jungfrauen für den Liebesdienſt, den Ihr zu guter Letzt meinem armen Kinde erwieſen habt. Der Herr bewahre Euch dafür, daß Ihr nicht gleichen Schmerz jemals erfahren mögt. Der Herr gebe ihm die ewige Ruhe.“ Hierauf ergriff auch er eine Hand voll Erde und ſie hinabwerfend auf den Sarg, rief er mit überſtrömenden Augen: „Lebwohl, lebwohl, mein Heinrich! die Erde ſey dir leicht, und möge Gott den ſtrafen, der ſich an dieſem Grabe verſündigt.“

Bei dieſen Worten zuckte der Todtengräber, wie vom Blitze getroffen, zuſammen, doch konnten es die Andern nicht bemerken, da er ſich augenblicklich wieder Gewalt anthat und ruhig daſtand.

„Gott ſtrafe ſeinen Mörder!“ ſprach der Bürgermeiſter.

„Amen“ klang es aus Aller Munde und die Leichenfeier war geendet. Langſam in traurigen Gruppen kehrten ſie in die Stadt zurück. Der Todtengräber ſchaufelte Erde über den Sarg, bis der letzte der Angehörigen den Friedhof verlaſſen hatte; dann warf er die Schaufel weg, wiſchte ſich den Schweiß von der Stirn und ging an's Thor, ſorgſam hinausſehend und den alten Weibern, die nach gewohnter Weiſe dort ſaßen, befehlend ſich zu trollen.

Hierauf ſchloß er das Gitter und ging langſam und gedankenvoll in's Haus zurück; leiſe öffnete er die Thüre. Johanna lag ſo, daß ſie ihn nicht gewahren konnte, auf den Knien, bleich und elend, mit gefalteten Händen, ſchwer athmend.

Der Todtengräber ſchloß die Thüre leiſe wieder zu, und auf und niedergehend vor dem Häuschen, ſprach er halblaut zu ſich ſelbſt: „Das Mädel wird mir mit jedem Tage bleicher und elender. Die alte Schlenerin hat offenbar Recht und es hilft kein Bedenken mehr. Vor allem Vorſicht und Klugheit; ich hoffe, es wird eine dunkle Nacht werden heute.“

5.

Die Nacht hatte ihr dunkles Auge auf die Erde geworfen und ihr treuer Gefährte, das Schweigen, breitete ſeinen Mantel über Berg und Thal. Im Oſten blickten noch einzelne Sterne, in der Mitte des Himmels aber, wo der Mond ſtand, liefen graue Schleierwolken, daß ſein Licht nur ſpärlich durchzudringen vermochte, denn immer dunklere Wolkenſchichten zogen herauf aus dem geheimnißvollen Weſten, der im tiefſten Schwarz lag, unheimlich wie ein Dämon, der im Winkel lauert auf ſeine Beute. Von Zeit zu Zeit, während das Leuchten im Weſten immer heller und farbiger ward, vernahm man immer lauter und lauter das Rollen des Donners.

Im Friedhofe von Eggenburg hatte die Stille etwas geisterhaft Unheimliches; manchmal, wenn ein Blitz schärfer und näher leuchtete, mit jenem geheimnißvollen Zucken, daß der erschreckte Mensch beinahe das Zischen zu vernehmen glaubte, da schimmerten die morschen Kreuze schauerlich im schwefelblauen Lichte, welches so schnell wieder verstob, daß die Phantasie glauben mochte, im Augenblicke des grellen Lichtes geheimnißvolle gespenstische Gestalten zwischen den Gräbern wandeln zu sehen. Ein Friedhof im stillen Lichte des Mondes hat für ein des Schauers entwöhntes Herz etwas süß Geheimnißvolles, eine unendliche Melancholie ist darüber ergossen, daß man sich unwillkührlich hinab sehnt zu den Schläfern unter der grünen Rasendecke, und wie ein Garten Gottes, in dem die Blüten der Ewigkeit sprossen, erscheint die stille Stätte des Todes; aber in einer Gewitternacht, wenn die Natur ihre Schreckniſſe losläßt im undurchdringlichen Dunkel, da endet der süße fromme Glaube, die aufgereitzte Phantasie bevölkert in seltsamer Ahnung der Geisternähe die dem Auge undurchdringlichen Räume mit den seltsamsten Ausgeburten des Wahns und des Aberglaubens, und es gehört ein männliches Herz dazu und eine Brust, die kein Zittern und Zagen kennt, um in solcher Stunde mit festem Schritte und ohne bangeren Pulsschlag über die Gräber zu wandeln.

Und doch schlug im Friedhofe von Eggenburg in diesem Augenblicke ein solches Herz. Nahe an eilf Uhr mochte es seyn, als der Todtengräber Hanns Lugegger sich von seinem Lager, auf dem er angekleidet und schlummerlos gelegen hatte, erhob und seine Lampe anzündete. Beim Schimmer dieses schwachen Lichtes zeigte sich sein Antlitz bleich, doch deutete der fest zusammen gekniffene Mund und die sichre Hand, mit der er den Mantel umwarf, daß er entschlossen sey, um jeden Preis sein Vorhaben auszuführen. Leise auf den Zehen schlich er sich vorwärts; als er an der Kammer vorbeikam, wo sein Töchterlein schlummerte, horchte er, es schien ihm, als ob er ein leises Geräusch vernähme und er zögerte einen Augenblick, bald aber schritt er weiter, während er vor sich hinbrummte: „Es ist nichts, sie hat wohl nur schwer geträumt; glaub's wohl, wenn das Fieber im Blute, da träumt sich's nicht leicht; nur Geduld, mein armes Kind, bald sollst du nur träumen von goldenem Kram und Kostbarkeiten; warum sollst du nicht das haben, was die geschmückten Dirnen unsrer Stadt reichlich besitzen, du, die zehnmahl mehr werth ist, als sie alle zusammen. Nur Geduld, nur Geduld, schlaf ruhig, mein armes, süßes Kind, dein Vater wacht und sorgt für dich in der dunklen Nacht."

Mit diesen Worten, die jeden Zweifel, jedes Schwanken, das allenfalls in seiner Brust auftauchte, besiegten, trat er aus der Thür des Hauses und im selben Augenblicke löschte ein Windstoß, der pfeifend über die Gräber hinweg heulte, seine Lampe. Unschlüssig stand er einen Augenblick, zweifelhaft, ob er umkehren und frisches Licht holen, oder weiter schreiten sollte. Doch rasch zuckte ein Blitz auf und zeigte im weißen Lichte die ganze schauerliche Umgebung, dumpf hallte der Donner nach, und einige schwere Tropfen fielen auf seine heiße Stirne. Er stellte die Lampe auf die Erde, und sich fester in seinen Mantel wickelnd, warf er einen prüfenden Blick gegen Westen, während er vor sich hinbrummte: „Es gibt ein scharf Gewitter diese Nacht, und wenn ich mein Werk vollenden will, so muß ich eilen. Also vorwärts in Gottes Namen, wenn es nicht Lästerung ist, bei solchem Thun den Namen des Herrn zu nennen."

Festen Schrittes ging er über die Gräber hinweg, bis an die Ecke des Friedhofes, in welchem das neue Grab, in das man diesen Nachmittag den Leichnam des erschlagenen Junkherrn Heinrich Roch gelegt hatte. Als er an dasselbe herantrat, blieb er, trotz seines festen Vorhabens stehen; ein unwillkührlicher Schauer rieselte durch sein Gebein und seine Stimme zitterte, als er sich selbst Muth zusprach, indem er nach alter Gewohnheit mit sich selbst redete: „Was zauderst du, alter Soldat, ich glaube du bist ein altes Weib geworden; hast du je gezittert, wenn es galt den Büchsen und Partisanen der Schweden entgegen zu gehen. Warst du nicht der Erste, der in der Schlacht bei Lutter am Barenberge die Reihen der Feinde sprengte, flohen nicht die dänischen Arquebusiere, als du von deinem Hengst herab den Flammberg um ihre Ohren legtest. Und jetzt stehst du hier und zitterst, pfui über dich, alter Kampfhahn. Was thust du denn so Entsetzliches? Du bist kein Dieb, der bei Nacht und Nebel einsteigt in des Nächsten Haus und Hof; kein feiger Meuchler, der hinterm Strauch auf seine Beute lauert und sie von rückwärts niederstößt; du hast's bewiesen hundertmal, daß du ein Mann, der seinen Feind nicht fürchtet; sey auch jetzt kein Kind. Nicht aus Habsucht und Geiz thust du das, was Gott und der Menschen Satzung verbieten als den schändlichsten Raub, du thust es deines Kindes, deines einzigen Kindes willen und daß ich mein Kind lieb habe, wird mir der Herrgott in seiner urewigen Gnade vergeben. Oder soll ich vielleicht zusehen, wie mir das Mädel verstecht und hinwelkt; hab' ich es heute nicht gesehen, wie der alte Roch der Verzweiflung anheim gefallen, als sie seinen einzigen Sohn hierhertrugen?

Und der alte Roch hat noch ein Weib, das ihn trösten kann, und Gold und weitläufige Habe, um sein altes Herz daran zu erfreuen. Was aber bleibt mir, so mir mein Kind stirbt? Nichts, nichts auf der weiten Welt als Verzweiflung."

Entschlossen sprang er in das Grab hinab; noch lag die Schaufel auf demselben Platze, wo er sie niedergelegt, als die Trauerleute den Kirchhof verließen. Er warf den Mantel ab, ergriff die Schaufel und befreite mit rascher Hand den Sarg von der dünnen Erdschichte, die darüber gelagert war. Nach wenig Minuten glänzte ihm das blanke Holz des Deckels mit dem einfachen schwarzen Kreuze darauf entgegen.

Er hielt inne und beugte sich über den Sarg, sorgsam das Gefüge des Deckels und die Nägel untersuchend. Er sah ein, daß es ihm nicht gelingen werde, bei der Enge der Grube und bei dem tiefen Dunkel, welches ringsum herrschte, die Arbeit zu vollenden. Unmuthig sprach er zu sich selbst: „Hätte ich nur die Lampe mitgenommen; doch es nützt nichts, ich kann mich hier nicht rühren; wir müssen hinauf an's Licht, wenn es auch nur das Leuchten des Wetters ist."

Mit starken Armen ergriff er den Sarg und hob ihn mühsam hinauf an den Rand des Grabes. Langsam stieg er nach und setzte sich auf die Erde. Aus den Taschen zog er Stemmeisen und andere Brechwerkzeuge, und begann emsig an dem Sarge zu arbeiten. Hätte ihn Einer hier sitzen gesehen beim bleichen Lichte der Blitze, er hätte die alte Sage für wahr halten müssen, vermöge welcher der Vampyr Nachts herumschleicht auf den Friedhöfen, die Gräber öffnet und die Leichname herauszerrt, um sich an ihrem Fleische gütlich zu thun, sah er doch selbst fast wie ein Vampyr aus mit seinem todtenblassen Antlitze, den Hut tief in die Stirne gedrückt, und emsig feilend und stemmend an dem letzten Hause, welches die Welt einem müden Erdenpilger gibt.

Endlich war der Sarg von allen Heften und Nägeln befreit; noch einmal rieselte jener Schauer, dessen sich der Mensch nicht erwehren kann in der Nähe derer, die bereits das Jenseits kennen gelernt, durch sein Gebein, doch überwand er die letzte Anwandlung des Menschlichen und riß mit einem raschen Ruck den Deckel vom Sarge weg. Ein Blitz, der eben aufflammte, ließ ihn des Todten bleiches Gesicht sehen. Herr Heinrich Roch lag still und ruhig da, nur die gekreuzten Hände waren, wahrscheinlich in Folge der Bewegung beim Aufheben des Sarges aus einander gefallen. Am Halse prangte das silberne Kettlein, am Finger der rechten Hand ein breiter goldener Ring.

Rasch streckte der Leichenräuber die Hand aus nach den blinkenden Kostbarkeiten, aber eben so rasch zog er sie wieder zurück.

„Seltsam", sagte er zu sich selbst, indem er den Blick fest auf des Todten blasses Antlitz geheftet hielt, „seltsam, daß mir gerade in diesem Augenblicke die alte Sage einfallen muß, die mir ein Rittmeister erzählte von des Altringer Regiment. 's war Einer, der auf den Friedhof ging und von den Todten, die dort lagen, Einem die Rose genommen, die er zwischen den Händen hielt, um sie zu brauchen zu seltsamem Hexenwerk. Nachts darauf klopft es an sein Fenster und spricht: Gib mir meine Rose heraus. Der aber hält sich die Ohren zu und hört nicht; und wie es die zweite Nacht kommt, da spricht es wieder: Gib' mir meine Rose heraus, oder ich hol' dir dein Liebstes, und abermals hört der Dieb nicht, und wie es das dritte Mal kommt, da schreitet es hinein in's Haus mit stierem Aug' und gespenstischem Gang und schleicht im Grauen die Flur entlang, bis an die Wiege von des Mannes Kind, das leise zu weinen und zu ächzen beginnt, und nimmt es heraus mit entfleischter Hand, daß ihm das Herzchen stille stand, und wie er am Morgen erwachte schwer, da fand er sein einziges Kind nicht mehr! — Jesus Maria!"

Der Todtengräber verhüllte bei diesem Ausrufe sein Gesicht mit beiden Händen; der Ideengang, den er nahm, war zu entsetzlich; doch dieses wilde, an die Gräuel des Krieges gewohnte Herz, konnte nicht lange zittern, rasch schwand das Entsetzen, das der Aberglaube vereint mit der unheimlichen Gewitternacht in seiner Brust hervorgerufen, und im festen Tone sprach er zu sich selbst: „'s ist nicht mehr Zeit zum Ueberlegen; ein Kind und ein altes Weib nur zittert vor Märchen und Gespensterfagen. Es ist ein schöner Mann, dieser Junkherr, mahnt mich fast an den Hauptmann vom blauen Regiment, den ich bei Breitenfeld niederhieb; hatte nichts anderes bei sich als ein paar schwedische Silberstücke, durch die das rothe Kupfer schimmerte, und eine blonde Locke, daß es mir fast leid that um das junge Blut. Komm her, mein schmucker Bursche, die Kette nützt dir doch nichts mehr, also gib sie einem andern, der sie besser verwenden kann; ich weiß einen Juden in Krems, der mir das Ding vertauschen wird gegen stattlichen Putz und werthvolles Kleinod."

Mit fester Hand ergriff er den Todten richtete ihn mit der Linken auf, und nahm mit der Rechten die Kette von seinem Halse; die Nachtluft pfiff über des Erschlagenen bleiches Gesicht und die Tropfen des Regens fielen auf seine Schläfe.

Der Todtengräber wog die Kette prüfend in der Hand und es schien, als ob er mit ihrem Gewichte zufrieden wäre; er legte sie neben sich auf den Boden, und ergriff des Schläfers Hand.

„Eine feine, weiße Hand", brummte er, „man sieht's dem Herrchen wohl an, daß es nicht viel gearbeitet hat sein Lebelang. Hätte er den Sarras geführt, oder die Muskete gehandhabt, so würde sein Arm wohl kräftiger geworden seyn. Aber nicht zu läugnen steht, daß an so weißer zierlicher Hand ein Ring gar schmuck sich ausnimmt, zumalen wenn er so fein und schön gearbeitet, wie dieser; tritt ihn mir ab, mein armer Bursch, es wird dich doch kein Mägdlein mehr darob bewundern."

Mit solchen verzweifelten Scherzen suchte der Leichenräuber das bange Klopfen seines Herzens zu übertäuben; mit einem raschen Risse wollte er den Ring vom Finger des Todten ziehen, allein es ging nicht, der Ring hielt fest, und vergeblich suchte er ihn mit Gewalt herabzureißen, daß der Leichnam davon heftig geschüttelt wurde. Hätte er in dem Augenblicke, als eben ein Blitz die Dunkelheit mit blauem Lichte durchbrach, in das Antlitz des Erschlagenen geschaut, so würde er um den bleichen Mund ein leises, krampfhaftes Zucken bemerkt haben.

Allein er gewahrte es nicht, sondern erhob sich trotzig vom Boden, und die Arme übereinander schlagend, sprach er: „So geht's nicht, der Finger ist angeschwollen und der Ring sitzt fest in der Haut, aber haben muß ich ihn; ich kann dir nicht helfen, mein armer Junker, wollte dir bloß den Ring nehmen und nun gilt es den Finger obendrein. Hätt' ich nur ein Messer hier, doch nein, du sollst nur mit einer ehrlichen Waffe verstümmelt werden; in der Rumpelkammer liegt mein altes Schwert, lange nicht gebraucht; heute soll es noch einmal seinem Herrn einen Dienst thun."

Er erhob sich vom Boden und schritt rasch gegen das Haus zu, allein er trat nicht in dessen Thür, sondern die Wand umschreitend, begab er sich in einen dem Hause angebauten Schoppen, wo er das Schwert suchen wollte. Inzwischen fielen die Tropfen weniger häufig, mehr seitab rollte der Donner und seltenere Blitze ließen nur manchmal die Gräber des Kirchhofes in unheimlichem Lichte erglänzen.

Da öffnete sich die Thüre des Todtengräberhäuschens abermals, und eine weiße Gestalt trat heraus in's Dunkel der Nacht. Es war Johanna. Wohl hätte sie vielleicht in anderer Zeit den nächtlichen Kirchhof gescheut und des Wetters wildes Brausen, jetzt aber ging sie bleich und ruhig durch das feuchte Gras vorwärts. Ein Herz, das nichts mehr zu verlieren hat, kennt keine Furcht, und die Brust, die jede Hoffnung aufgegeben, gibt mit ihr zugleich auch das Bangen auf. Sie war fertig mit dem Leben; so lange sie wußte, daß der Geliebte noch auf Erden wandle, war sie nicht ganz unglücklich, wenn sie auch ihn nicht mehr achten konnte, wenn sie auch von seiner Untreue überzeugt, ihn in den Armen einer Andern wußte, dennoch lebte sie nur in ihm; denn die Liebe eines treuen Herzens überdauert selbst die Untreue des Geliebten, und wenn es in seinem edlen Stolze stark genug ist, dem Verräther zu entsagen, so entsagt es doch dem Ideale nicht, das es sich einst gebildet, und hängt fest an dem Traume, an dem Wahn, wenn es auch mit schmerzlicher Gewißheit weiß, daß es eben nicht mehr ist, als eben ein Traum, ein Wahn.

Johanna hatte die Hände betend gefaltet, leise bewegten sich ihre Lippen; fast erschien sie wie eine jener armen Seelen der Sage, die Nachts aus den Gräbern steigen, und über den Friedhof wandeln in stiller Trauer sehnsüchtig der Erlösung harrend. Wer wagt es, die Gefühle zu beschreiben, die in des Mädchens Busen woben, als sie so zwischen den Kreuzen hinschritt; ich kann mir's nicht anders denken, als wie das Bewußtseyn gänzlicher Zerschlagenheit und Vernichtung, als ob das Herz todt wäre in der Brust, und nur der Leib mechanisch noch fortwirkte und fortlebte ein trübes, freudloses, stumpfsinniges Daseyn. Sie hatte nur noch einen Wunsch, zu beten an des Geliebten Grabe und die Erde zu küssen, welche Alles bedeckte, was sie vom Schicksale gefordert hatte.

Plötzlich aber blieb sie stehen, zitternd am ganzen Leibe, ihr Antlitz wurde, wo möglich, noch blässer, kalter Schweiß trat auf ihre Stirne, und ihr Auge, bar seiner blauen Schönheit, und nur rollend in unendlicher Angst, heftete sich auf einen Gegenstand vor ihr. Sie stand an Heinrichs Grabe, allein dieß war aufgewühlt, der Sarg mit gesprengtem Deckel stand an seinem Rande, und ein Leichnam lag daneben, ein Leichnam mit dunklen Umrissen; sie strengte ihr Auge an, daß es zu zerspringen drohte, und endlich ließ ein Blick sie den Todten erkennen; er

war es, den sie geliebt mit unsäglicher Liebe, für den sie den letzten Tropfen ihres Blutes gegeben, der sie kalt und schnöd verlassen und einer Andern geopfert; er war es, den sie auch jetzt noch liebte unendlich, treu über Tod und Grab hinaus; er war es, und lautlos, halb ihrer Sinne verlustig sank sie auf die Leiche des Geliebten hin, sein Antlitz bedeckend mit unzähligen Küssen und es benetzend mit ihren Thränen, während sie krampfhaft seine Hand erfaßt hielt.

Plötzlich aber schnellte sie empor, als hätte einer jener unheimlichen Blitze, die am Horizonte zuckten, sie getroffen im Mark des Lebens; ihre Aufregung steigerte sich fast zum Wahnsinne, sie fuhr mit den regenfeuchten Händen über Stirn und Schläfe, die fieberhaft glühten, dann aber aufbietend alle Kraft ihrer starken Seele beugte sie sich über ihn hinüber und horchte, so ängstlich, wie allenfalls ein am Hochgerichte angelangter Verbrecher horchen mag, der in weiter, weiter Ferne das Wort der Gnade zu vernehmen glaubt. Es war, wie sie es gehört zu haben glaubte, sie täuschte sich nicht; ein leises, schmerzliches Wimmern entwand sich der Brust des Geliebten, und seine Hand, die sie abermals erfaßte, zwischen Furcht und Hoffnung, Tod und Leben schwebend, zuckte leise, doch so, daß sie es deutlich fühlte, in der ihrigen.

Johanna betete in namenloser Aufregung: „Mein Herr und Gott! Wenn ich gefehlt, wenn ich gesündigt, so geschah es nicht aus bösem Herzensdrang, nein nur in der Jugend Leichtsinn und Wahn; mein Herr und Gott, nicht zu sehr wirst du mich strafen, denn du bist der Gott der Gnade und es wäre zu hart, wenn es ein Wahn wäre, der jetzt meine Sinne umnachtete. Ist es aber Wahrheit, ist es Leben, was in diesem Herzen pocht, das ich geliebt mehr als ich sollte, für das ich des eigenen Herzens Blut hingegeben, so ruf' ihn zurück in des Tages Lust, nimm' mich für ihn, laß mich sterben, aber rette ihn, o Gott der Gnade, rette, rette ihn."

Mit wahnsinniger Hast fuhr sie bei diesen Worten über seine Schläfe, und es war kein Traum; Herr Heinrich Roch schlug die Augen auf und starrte ohne Bewußtseyn um sich; Johanna's Brust drohte zu zerspringen, sie lehnte sein Haupt gegen ihre Brust, keines Wortes mächtig, und blickte ihn an mit einem Blicke, in dem Liebe, Hoffnung und Glück mit Angst und Entsetzen rangen.

Mit matter Stimme fragte der Erwachte: „Wo bin ich?"

„In den Armen der Liebe, in den Armen deiner Johanna", jubelte das Mädchen, und preßte ihn krampfhaft an sich.

Der Junkherr fuhr mit der Hand an die Stirne, dann aber an das Hinterhaupt, während er leise wimmerte: „Weh, wie brennt es hier, Herr Gott, was ist's mit mir."

„Verzage nicht", hastete Johanna, „verzage nicht, du lebst wieder und Alles wird gut werden, die Rettung ist nicht ferne; besinne dich, ich bin bei dir; Muth, Muth, mein Heinrich!"

Das Bewußtseyn kehrte nach und nach dämmernd in der Brust des Erwachten ein; die kalte Nässe, die wohl das Meiste zu seiner Wiedererweckung beigetragen, und im Vereine mit des Todtengräbers Gezerre an des Scheintodten Gliedern, das starrende Blut zu neuem Laufe geweckt hatte, ließ jetzt in wildem Fieberfrost seinen Körper schauern, er klammerte sich in Schmerz an Johanna und stöhnte: „Du bist's Johanna, wie kommst du, wie komme ich hierher, hilf mir doch, daß ich mich besinne, woher der wüthende Schmerz an meinem Kopfe, wo bin ich denn?"

„Auf dem Friedhofe, auf dem Eggenburger Friedhofe", sprach Johanna.

„Jesus Maria", ächzte Herr Heinich, „was ist mit mir vorgegangen?"

„Erinnre dich," antwortete das Mädchen, „du bist hinausgeritten vor zwei Tagen aus unserer Stadt in die Latein —"

„Ja, ja, ich besinne mich," sagte der Junkherr, „es war Abends, die Bürgermeisterin wollte ich heimholen von Horn; nun und weiter" —

„Man hat dich todt herein gebracht" —

„Heiliger Gott!" klagte der Junkherr mit wachsendem Entsetzen, „nun fällt mir's bei, am Saum des Waldes, wo der Weg gegen Mold hinaufzieht, da saust plötzlich ein Schlag aus dem Gebüsch, daß ich im Sattel sinke vor Schmerz und mir die Sinne schwanden." —

Dabei schloß er die Augen, daß Johanna vor Angst vergehen wollte, gleich aber öffnete er sie wieder und fuhr fort: „Also begraben haben sie mich, ja, ja, so muß es seyn, hier ist der Sarg, hier das Grab, Gott schütze mich, heilige Jungfrau steh mir bei." —

Herr Heinrich Roch faltete die Hände, und das Gebet, das lautlos aus seiner Seele gegen Himmel strömte, war ein brünstiges, dankendes. Dann aber hob er das Haupt, das noch immer an Johanna's Brust ruhte, ein wenig empor, und während heiße Thränen über seine bleichen Wangen liefen, sagte er: „Ein Wunder! ja wohl ein Wunder, denn der Herr hat seinen Engel

gesandt, er hat dich gesandt, Johanna, daß ich nicht elend verenden mußte in dem grauenvollen Grabe, er hat ein Wunder gethan, Lob ihm und Preis und Dank; dann aber zu dir erhebe ich bittend die Hände, du reine, schwer Beleidigte, die du all das, was ich an dir gefrevelt, mit Lieb' und Güte vergolten, zu dir, du mein Engel, meine Retterin."

„Sprich nicht so", versetzte Johanna im Uebermaße des Entzückens; „jetzt ist nicht Zeit von solchen Dingen zu reden; Rettung, schleunige Rettung ist's, was du bedarfst, und um jeden Preis müssen wir dich von hier fortbringen; ich will mich schnell von hier fortmachen —"

„Nein, nein", rief der Junkherr voll Entsetzen, einen wilden Blick auf seine Umgebung werfend, „nein, nein, es wäre zu gräßlich, ich will hier nicht allein bleiben bei den Todten, sie könnten mich wieder fordern als Einen, der zu ihnen gehört; nein, nein, bleibe bei mir, Johanna, wenn du mich nicht von Neuem tödten willst."

„Aber deine Wunde" —

„Die kalte Nachtluft weht kühlend darüber hin und sie schmerzt minder; aber desto mehr brennt die Wunde hier im Herzen, Johanna, kannst du mir vergeben?"

„Ich habe nie gezürnt," weinte das Mädchen, „wie wäre ich sonst zu dir gekommen?"

„Was wolltest du hier", fragte er.

„Beten an deinem Grabe."

„O du lieber, heiliger Engel du, den ich von mir stieß in schnöder Verblendung. Sieh', all' die Andern haben mich verlassen, Vater, Mutter, und auch die Braut, der zu Liebe ich dich geopfert. Du aber kamst heraus in der Nacht, ohne Scheu vor den Todten, o Johanna, Johanna, wie unendlich ist deine Liebe."

Es ist eine seltsame Erscheinung, die alle Aerzte und Psychologen bestätigen, daß mit Scheintodten, wenn sie erwachen, oft eine Sinnesänderung vorgegangen, und gleich nach dem Erwachen sich kund gibt; derselbe Fall war auch hier eingetreten, und der Junkherr klammerte sich, vergessend seine Wunde und die schauerliche Umgebung, mit einer Glut an das Mädchen, daß diese ergriffen von gleicher Liebe ihn fester und fester an sich drückte.

„Johanna", sagte er, „ich weiß, daß ich viel gut zu machen habe, aber ich werde es; so schwör' ich dir zu bei dem allbarmherzigen Gott, der mich nicht in meiner Sünden Blüte hinweg gerafft und vor seinen Richterstuhl gefordert, sondern mich zurückkehren ließ in das Leben, damit ich mich bessern möge und bekehren. Johanna, ich weiß, daß mein Vater sein Hab und Gut, seine rechte Hand dazu hingegeben hätte, um seinen einzigen Sohn zu retten, er wird dich, meine Retterin, als seine Tochter umarmen, und so frage ich dich jetzt in dieser entsetzlichen Stunde, an dieser schauerlichen Stätte des Todes, wo jede Lüge Frevel und Lästerung wäre, willst du mein Weib werden, willst du mein seyn auf ewig?"

„Dein auf ewig", hauchte die Jungfrau, und ihre Lippen schmolzen in langem Brautkuße zusammen.

Inzwischen hatte der Todtengräber Hanns Lugegger seine Lampe frisch angezündet, und in der Rumpelkammer herum rumort, bis er endlich das alte Schwert gefunden, er prüfte es mit Kennermiene und trotz der rothen Rostflecken auf der breiten Klinge und dem vielverschlungenen Korbe, schien er doch mit der Schneide wohl zufrieden zu seyn. Langsam trat er, nachdem er die Lampe sorgsam gelöscht, wieder hinaus, warf einen Blick gegen die ziehenden Wolken und brummte dann vor sich hin: „Das Wetter hat nachgelassen, ich muß mich sputen, sonst kommt der Mond herfür, und wenn ich auch sicher bin, daß die Eggenburger heute ihre Betten nicht verlassen und hereinlugen über die Friedhofmauer, so möchte ich doch lieber nicht des Todten bleiches Gesicht sehen; so was kann ein Männerherz erbeben machen, bring' ich doch ohnehin die dumme Mähre nicht aus dem Kopf von der Rose und dem Todten, der des Räubers einzig Kind geholt."

Während diesen Worten war er in der Nähe des Grabes gelangt. In diesem Augenblicke trat der Mond aus den Wolken hervor, und seine Blicke flogen seinen Schritten voran. Er sah, daß der Todte aufgerichtet neben dem Sarge saß, aufgerichtet und die Arme schlingend um das Mädchen, sie sprachen kein Wort, aber fest hielten sie sich, und ihre Lippen hafteten an einander, während der Mond die Gruppe mit seinem blauen, geisterhaften Lichte übergoß.

„Jesus Maria! der Todte hat mein Kind geholt!" heulte der Todtengräber in Verzweiflung und stürzte dann, als ob ihn der Blitz des Himmels niedergeschmettert hätte, besinnungslos zu Boden.

6.

Das Rathhaus von Eggenburg iſt ein alterthümliches Gebäude, die Mauern verwittert, die Fenſter klein, und in ihrer ſeltſamen Form längſtverklungene Zeiten bekundend. Eine Doppeltreppe, eingerahmt von gothiſchem, halbverroſtetem Eiſengeländer führt auf breiten, hie und da ſchartigen Stufen zu einer Thüre, die ſeltſam genug mit Goldſchimmer überkleidet, ſonderbar gegen den übrigen dunklen Bau abſticht und in den Saal führt, wo die Väter der Stadt zu berathen pflegten über die Gerechtſamen und heilbringenden Mittel in Zeiten der Noth. Vor dieſer Treppe nun bemühte ſich, drei Tage nach den eben erzählten Ereigniſſen der Rathsdiener Ruprecht das drängende Volk abzuwehren, das nicht geſchreckt durch des Mannes ſtattliche Livree und Trodelhut, faſt mit Gewalt an die Thüre des Rathsſaales gelangen wollte, ſo daß dem Geängſteten, der den ſtrengen Auftrag hatte, den ſchreimauligen Plebs ferne zu halten von der geheimen Sitzung, nichts anders übrig blieb, als von Zeit zu Zeit mit der Spitze der Partiſane, die der ehrenfeſte Rath ſeinen getreuen Händen anvertraut hatte, dem Volke zu drohen, und wenn ſie es ihm gar zu arg machten, das untere Ende zu oberſt zu nehmen und den Keckſten auf die vorwitzigen Köpfe zu klopfen, zum großen Schrecke der Getroffenen und zur noch größeren Beluſtigung derer, die leer ausgingen. Dabei wurde aber der ehrenwerthe Ruprecht in ſteter Bewegung gehalten, denn, wie geſagt, war die Treppe eine doppelte, und wenn es dem Rathsdiener durch den Donner ſeiner Stimme und die gewichtigen Hiebe mit der Partiſane endlich gelungen war, die Treppe auf der einen Seite bis zur unterſten Stufe von dem zudringlichen Geſindel zu ſäubern, ſo hatten ſie auf der andern Seite bereits die oberſte Stufe erreicht, und Ruprecht mußte über Hals und Kopf umkehren und ſein Partiſanen-Manöver wiederholen. Uebrigens war es nur Landvolk und Geſellen, die den Ehrenfeſten durch ihre Zudringlichkeit alſo in Verlegenheit ſetzten, die Bürger, die nicht zum Rathe gehörig, gleichfalls von Neugierde getrieben, vor dem Rathhauſe ſich verſammelt hatten, ſtanden in dichten Gruppen, im emſigen Geſpräche die Köpfe zuſammenſteckend und nur von Zeit zu Zeit die Hälſe empor reckend, wenn etwa der Diener des Bürgermeiſters mit einem Pack Acten erſchien, oder einer der jüngern Rathsherrn auf den Balkon heraustretend dem lärmenden Geſindel Ruhe gebot.

Wieder waren es Gevatter Schuſter und Schneider, die das Wort führten. Meiſter Haidinger machte ein ſehr ernſt Geſicht, beweglich ſchaute Meiſter Pölz darein, nur der Binder hatte ſein feſtes, energiſches Weſen beibehalten.

„Schlimme Zeiten," jammerte das Schneiderlein, „ſchlimme Zeiten und kein Wunder, wenn der Welt Untergang vor der Thüre wäre, da ſchon die Gräber ſich öffnen und die Todten aufſtehen."

„Dummes Zeug," warf der Binder ein, „hätte der Bader, ſtatt den Junkherrn gleich für todt auszuſchreien, ſeine Wunde unterſucht, ſo würde er gefunden haben, daß ſie nicht tödtlich, und man hätte nicht umſonſt ein Gezetter angefangen um den lieben, jungen Herrn; aber ſo geht's, die Herren in den Perrücken ſchauen unſer eins nur über die Achſel an, und thuen groß und gelehrt; ich aber meine, es ſtünde ſchlecht um Eure Keller, Freunde und Nachbarn, ſo ich es nicht beſſer verſtünde einen Reif um ein Faß zu legen, als jener einen Verband auf die Wunde. Hab' ich recht oder nicht?"

„Was Ihr von den Kellern ſagt," verſetzte der Schuſter, indem er bedeutungsvoll den Finger auf die Naſe legte, „hat ſeine volle Richtigkeit, und der Bader ſollte ſich ein Pflaſter über's ganze Geſicht legen, daß man ſeine Schamröthe nicht ſehen mag. Der Junker war nicht todt; bene, wie Seine Geſtrengen der Herr Bürgermeiſter ſagt, wenn ich ihm neue Stiefel bringe, nun aber frag' ich, wenn der Junker nicht todt war, war er vielleicht auch nicht begraben, he? Oder haben wir es nicht geſehen, ſind wir nicht dabei geweſen, wie ſie ihn hinabgelaſſen in die Tiefe, und wie die Sippſchaft der Rochen und die Holzeriſchen Erde auf den Deckel geworfen und der Lugegger darüber geſchaufelt hat nach Kräften. Haben wir es geſehen oder nicht? Wir haben es; bene. Wie kommt nun, frage ich, der Sarg heraus aus der Erde, wie kommt der Deckel weg und der Junkherr aus der Truhe, he? Geht das mit rechten Dingen zu?"

„Wie aber iſt's denn gekommen?" fragte ein Weib; „ſo Ihr's wißt, Meiſter Haidinger, ſo gebt es uns zum Beſten."

„Ich will's Euch ſagen, Frau Margareth," verſetzte der Pfriemenheld; „die Stadtknechte, die in jener Nacht wegen des furchtbaren Gewitters und drohender Feuersgefahr ſich nicht zu Bett gelegt, ſondern in vollem Zeug durch die Straßen zogen, wie es ſich für wachſames Dienſtvolk ziemt, hörten, als ſie zufällig dem Friedhofe ſich nahten, ein gar beweglich Nothgeſchrei und ob ſie

gleich sich anfangs schier darob entsetzten, so faßten sie doch ein Herz, kreuzten sich und drangen in Gottesnamen ein, wo sie dann des Todtengräbers Töchterlein jammernd neben dem kaum Erwachten fanden, der neuerdings ohnmächtig zu werden drohte, während wenig Schritte davon der Todtengräber besinnungslos auf der Erde lag. Der Junkherr ward in's Haus seiner Eltern geschafft, die vor Schreck und Freud bald selbst gestorben wären; der Todtengräber aber ist in des Rathes Gewahrsam, denn das Sinnenlicht ist dem Alten erloschen, er ist überschnappt, und kein Mensch weiß wie es zugegangen, wenn nicht des Verrückten Kind und der Junkherr Heinrich Roch, der aber zu matt gewesen bis heute, wo er sammt der Todtengräber-Hanne vor einem hochweisen Rath steht zum Verhör."

„Also hat das Mädel dem Junkherrn das Leben gerettet," meinte der Binder.

„Hm, hm," brummte der Schuster, „man trägt sich mit allerlei Vermuthungen."

„Wißt Ihr denn nicht," flüsterte der Schneider geheimnißvoll, „wie es heißt im Hexenhammer, daß die Hexen zu Nacht die Todten ausscharren, und Gebein und Kleinod von ihnen nehmen, das sie dann brauchen am Hexensabbath in der Walpurgisnacht; ich sag' Euch, das Mädel ist eine Hexe."

„Gott steh uns bei," rief sich kreuzend Frau Margareth.

„Haltet Euer Maul," zürnte der Binder, „stecht lieber besser in Eure Nähte, daß sie nicht so schnell schleußig werden, als in Eures Nächsten Ehre. Ich sage Euch, das Mädel ist gut und fromm, kein besseres zwischen Krems und Weitra, und so Ihr mir noch einmal derlei ehrenrühriges Zeug sagt von dem lieben Kinde, so will ich Euch zeigen, daß ein echter Küffner auch ohne Schlägel klopfen kann."

Meister Haidinger war über die Zurechtweisung, die seinem Professions-Antagonisten angedieh, höchlich vergnügt; der Schneider, dem die Galle in's gelbe Gesicht stieg, schien so spitz, wie eine Nadel antworten zu wollen, aber ein Blick auf die aufgestreiften Aermel des Binders, aus denen zwei keulenartige Arme hervorblickten, bewog ihn, die spitze Bemerkung zu unterdrücken, und er begnügte sich zu murren: „Nun, wie Ihr glaubt; übrigens werden wir ja sehen, wie ein hochweiser Rath die Sache entscheidet."

Indessen hatten sich oben im Saale, dessen Wände alterthümlich verziert und geschmückt waren mit den Bildnissen der Kaiser aus der Habsburger erlauchtem Stamme, die Räthe der Stadt um den Rathstisch gesetzt in voller Amtstracht, den Federhut auf dem Haupte, den Degen an der Seite. Den Ehrenplatz am Tische auf erhabenem Stuhle nahm der Bürgermeister ein, vor ihm stand Crucifix und Todtenkopf und zwei kreuzweise gelegte Schwerter, wie es ein altes Herkommen erforderte. Der Bürgermeister entblößte das Haupt, und während die übrigen Räthe seinem Beispiele folgend, sich erhoben, sprach er ein kurzes Gebet und erklärte, den Federhut wieder aufsetzend, das Gericht für eröffnet.

Zuerst erschien Johanna vor den Herren; sie war mächtig bleich, aber still und gefaßt, eine so liebliche Erscheinung, daß ein unwillkührliches Flüstern durch die Reihen der Männer ging, die hier zu Gerichte saßen.

Mit sanfter Stimme sprach Herr Holzer: „Jungfrau, Ihr seyd erschienen vor dem ehrenfesten Rathe der guten und getreuen Stadt Eggenburg, nicht als eine Angeklagte oder Beschuldigte, sondern damit Ihr uns Aufschluß gebet, so Ihr es vermögt über die seltsame Begebenheit, die den Junkherrn Heinrich Roch aus dem Grabe aufgeweckt und ihn zurückgeführt in die Arme der Seinen, die ihn bereits als todt beweint. Sprecht ungescheut Jungfrau, was Ihr davon wißt."

„Edle und ehrenfeste Herren," versetzte das Mädchen ohne Angst, „ist es mir doch selbst ein Räthsel und ein Wunder, wie es gekommen, und begreife ich nicht das Geringste von alle dem, doch will ich erzählen, was ich weiß, Gott sey mein Zeuge und helfe mir in meinem Sterbestündlein, so gewiß ich jetzt die Wahrheit spreche."

Und nun erzählte Johanna, wie sie um zu beten an des Junkherrn Grab gegangen, dort aber mit Entsetzen den Leichnam gefunden, sich über ihn geworfen habe, wie er aber plötzlich erwacht sey, wie endlich ihr Vater herbei gekommen, und als er sie beide Arm in Arm, und Brust an Brust erblickt habe, mit einem gellen Schrei zu Boden gefallen sey, wie endlich die Stadtknechte herbeigekommen und alle drei in die Stadt geführt hätten.

Schweigend mit gespannter Aufmerksamkeit hörten die Rathsherren zu, und aus ihren Gesichtern erkannte man, daß sie sich die seltsame Begebenheit nicht zu erklären vermochten.

„Also Arm in Arm, Brust an Brust fand Euch Euer Vater mit dem Junkherrn," sprach der Bürgermeister, dem bei diesen Worten der Jungfrau manches klar geworden war, „wollt

Ihr uns erklären, wie dies zugegangen, daß kein Schreck noch Zagen Euch befiel, sondern Ihr den Todtgeglaubten umfangen habt in traulicher Liebkosung?"

Das bleiche Antlitz des schönen Mädchens überflog ein tiefes Roth und ihr Blick suchte den Boden; alsbald aber erhob sie ihn wieder, sah den Bürgermeister treuherzig an und versetzte: „Edler und gestrenger Herr, ich hab's kein Hehl und will's nicht läugnen, daß ich dem Junkherrn Heinrich Roch ehemals zugethan gewesen in treuer und inniger Minne." —

„Wart Ihr das, und er Euch wieder?" fragte der Bürgermeister mit einem schmerzlichen Gedanken an sein eignes Kind.

„Wie ich sagte, so ist es," fuhr Johanna fest fort; „allein da der Junkherr jedwed Band zwischen uns gelöset, so hatte ich kein Recht mehr auf ihn, und meine Liebe beschränkte sich darauf, daß ich an seinem Grabe einen brünstigen Stoßseufzer für den Erschlagenen hinauf senden wollte zum Herrn der Heerscharen. Als er nun erwachte, da freilich in des Augenblicks Verzückung drückte ich ihn an's Herz in liebender Glut, wie ich es einst gethan, aber ich weiß nur zu gut, daß mir kein Recht auf ihn zusteht, und daß einer Andern die Liebe gebührt, auf die ich verzichte."

Herr Holzer holte tief Athem. „Du bist ein wackres Mädchen," sagte er, „und wir werden es dir nie vergessen, wie edel du gehandelt." Bei diesen Worten sah er sie an mit einem bedeutungsvollen Blicke, den die arme Johanna nur zu wohl verstand; sie brachte das Opfer und trat den Mann ihrer Liebe ab, denn tief im Herzen war das Gelübde wieder aufgetaucht, das sie der Gottesmutter gethan, wenn Herr Heinrich Roch zurückkehre in's Leben, den Schleier zu nehmen.

„Bringt uns den Lugegger," herrschte der Bürgermeister.

Es geschah; die Stadtknechte führten den Todtengräber herein, und Johanna bedeckte aufschreiend ihr Gesicht mit den Händen. Der Alte war nicht mehr zu erkennen; drei Tage hatten hingereicht die Kraft des ehemaligen Kriegsmannes zu brechen. Seine Gestalt war abgemagert, seine Wangen eingefallen, und aus dem todtblassen Antlitz starrten die Augen stier und glasig heraus. Sein Haar war ganz weiß geworden, seine aufrechte Haltung gebrochen, er hielt die Hände kreuzweis über die Brust gelegt, und ließ sich führen, wie ein Lamm.

Johanna weinte bitterlich; dieser Laut, der dem Alten sonst in's Herz geschnitten hätte, machte jetzt keinen Eindruck auf ihn, er starrte sie so gleichgiltig an, als ob sie eine Fremde wäre, und kein Wort kam über seine Zunge.

„Hanns Lugegger," sprach der Bürgermeister, „Ihr steht hier vor Gericht, so sagt uns, ob Ihr wißt, was das ist, und ob Ihr uns erkennet?"

Der Alte sah ihn starr an, dann aber begann er das Haupt hin und her zu wiegen und summte nach einer alten Melodie die Worte:

»Und als er am Morgen erwachte schwer,
Da fand er sein einziges Kind nicht mehr.«

Der Bürgermeister zuckte die Achseln. „So geht's nun schon in den dritten Tag," sprach er, „noch kein andres Wort ist über des Irrsinnigen Zunge gekommen."

„O du mein heiliger Gott!" klagte die Jungfrau.

„Hanns Lugegger," begann der Bürgermeister abermals, „besinnt Euch, seht Euch um. Euer Kind ist nicht verloren, sondern steht frisch und gesund hier vor Euch. Schüttelt den Wahnsinn von Euch und ermannet Euch."

Wieder erfolgte dieselbe Bewegung des Kopfes, dann aber sang der Alte seinen schauerlichen Spruch:

»Und als er am Morgen erwachte schwer,
Da fand er sein einziges Kind nicht mehr.«

Johanna sank in einen Stuhl, den ihr ein mitleidiger Rathsherr bot, ihr Herz war gebrochen, und sie bat den Bürgermeister zu enden.

„Noch eins," sagte der Gestrenge, „habt Ihr bei dem Wahnsinnigen nichts bemerkt in den letzten drei Tagen, was Euch besonders aufgefallen wäre?"

Diese Worte waren an einen starken Mann mit struppigen Haaren gerichtet, der die Aufsicht über den Gefangenen geführt hatte, und dieser versetzte: „Ja, Ew. Gestrengen, schon seit dem ersten Tage seines Hierseyns bemerkte ich, daß der Gefangene etwas in seinem Wams verborgen hatte, das ich ihm durch List abzulocken versuchte, da mir aber dies nicht gelingen wollte, so nahm ich es ihm heute mit Gewalt ab, doch nur mit Mühe und unter Zuziehung meiner handfesten Gesellen. Hier, Ew. Gestrengen, ist der Fund, den ich gethan."

Und bei diesen Worten übergab er dem Bürgermeister ein silbernes Kettlein; Herr Holzer zuckte zusammen, als er das Kleinod in die Hand nahm; schweigend machte es sodann die Runde.

„Johanna," sprach der Bürgermeister sehr ernst, „noch einmal frage ich dich, ob du die Wahrheit sagen willst, so wahr dir Gott helfe."

„So wahr mir Gott helfe," betheuerte das Mädchen.

„So sage uns," sprach Herr Holzer, „ob du dich erinnerst dieses Kettlein jemals früher gesehen zu haben?"

„Ja, Ew. Gestrengen."

„Wo also?"

„Am Halse des Junkherrn Heinrich Roch."

Der Bürgermeister nickte. „Und besinnst du dich nicht, ob er es um hatte, als er erwachend an deinem Herzen lag."

Johanna fuhr sich über die Stirne. „Nein, Euer Gestrengen, er hatte es nicht."

„Und doch trug er es im Sarge, es muß also schon früher hinweg genommen worden seyn; der Sarg war oben, der Leichnam herausgerissen, und die Kette findet sich bei dem Todtengräber, der später nicht mehr in Berührung mit dem Junkherrn kam. Ich frage Euch, beeidete Räthe, wie mögt ihr Euch dies erklären, damit ich sehe, ob Eure Meinung zusammenklappt mit der meinigen."

Die Rathsherren schwiegen einen Augenblick, dann aber trat der Aelteste vor, legte seine Hand auf die Schwerter vor dem Kruzifixe und sprach: „Meine Meinung sage ich so gewiß als mir Gott helfen möge: 's ist Leichenraub."

„So ist es," bestätigten die Andern.

„Ihr habt meine Meinung ausgesprochen", sprach der Bürgermeister, mit überströmenden Augen auf Johanna blickend, die, bei des Rathsherrn Worten halb ohnmächtig auf ihren Stuhl zurück gesunken war. „Ihr habt meine Meinung ausgesprochen, doch erlaubt mir, daß ich ein Wort hinzufüge. So wir den Vater strafen nach dem Gesetze, häufen wir Schande auf das Haupt dieser Jungfrau, die unschuldig an dem Verbrechen, Ursache war, daß der Sohn eines unsrer Mitbürger gerettet ward aus den grauenvollen Tiefen des Grabes, und seinen trauernden Eltern wieder gegeben wurde. Die Rache ist in Gottes Hand, und er hat sie für uns übernommen, indem er das Haupt des Verbrechers gehüllt in die Nacht entsetzlichen Wahnsinns. Gott ist gerecht und seine Strafe furchtbar. Demnach glaube ich, wir sollten uns dahin entscheiden, dem alten Hanns Lugegger Herberg zu geben im Stadthause und ihm das Gnadenbrot zu reichen, den ganzen Hergang aber verschweigen, denn nicht wie wir urtheilt nach Recht und Billigkeit das Volk, sondern mäckelt in seiner Dummheit an den Sprüchen der Richter. Darum, so Ihr meiner Meinung und mit meinem Vorschlage zufrieden seyd, wollen wir uns Verschwiegenheit geloben mit Hand und Handschlag."

„Wir geloben es", sprachen die Rathsherren und reichten dem wackern Bürgermeister die Hände, während der Todtengräber dazwischen summte:

„Und als er am Morgen erwachte schwer,
Da fand er sein einziges Kind nicht mehr."

Er ward hinausgeführt, auch die Rathsherren entfernten sich langsam; der Bürgermeister aber ergriff Johanna, die ihrem Vater folgen wollte, an der Hand und sprach: „Bleibt Jungfrau, wir sind noch nicht zu Ende, Euch steht noch ein schwer Stück bevor, aber Ihr habt ein muthig und edles Herz in Eurer Brust, und ich weiß, daß ihr Euch so benehmen werdet, wie ich es von Euch erwarte."

Und mit diesen Worten führte Herr Holzer Johanna aus dem Saale des Rathes über einen langen Gang in ein Gemach, das zur besonderen Bequemlichkeit des Gestrengen eingerichtet war. Hier aber wollte das Mädchen fast vergehen vor Scham und Verlegenheit, denn in dem Gemache befand sich der alte Roch und seine Ehehälfte, auf einem Lehnstuhle aber saß der Junkherr Heinrich Roch, bleich und mit verbundenem Haupte, aber doch schon die Spuren rückkehrender Gesundheit im Antlitze.

„Hier bringe ich Euch das Mädchen," sagte der Bürgermeister, „mit dem ich Euch vor dem Verhöre nicht durfte sprechen lassen, nun aber mögt Ihr's, so viel Ihr wollt."

Die alte Frau fiel dem Mädchen weinend um den Hals, ohne ein Wort hervor bringen zu können; mit nassen Augen schüttelte der alte Roch ihre Hand und sagte: „Jungfrau, wir danken Euch unsres einzigen Kindes Leben, wüßtet Ihr, welche Bedeutung dies für alte Eltern hat, Ihr würdet die Größe unsres Dankes begreifen, den wir nicht aussprechen können."

„Gib mir die Hand, Johanna," bat der Junkherr.

Das Mädchen reichte sie ihm abgewandt, Herr Heinrich sprach weiter: „Johanna, hier in

Gegenwart meiner Eltern, die gern in meinen Wunsch gewilligt haben, stelle ich noch einmal die Frage an dich, die ich dir gethan in jener entsetzlichen Stunde, und die du damals mit Ja beantwortetest; willst du mein Weib werden?"

Johanna's Brust drohte zu zerspringen; sie kämpfte einen jener Kämpfe, die am Tage des Gerichtes vor den Augen des Ewigen manche bittre Schuld aufwiegen werden; doch nur wenige Augenblicke dauerte der Kampf; sie warf einen Blick auf den Bürgermeister, der so viel Güte für sie und ihren Vater gezeigt, und jetzt mit bekümmerter Miene ihres Ausspruches harrend zur Seite stand; einen zweiten Blick sendete sie gen Himmel, dann sprach sie entschlossen: „Heinrich, wäre Alles noch so, wie es ehemals war, so würde ich kein Bedenken tragen, deinen Antrag anzunehmen. Freilich wohl in jener Stunde, da du dem Leben wiedergegeben wurdest, da sprach ich dir mich zu; aber es war ein Augenblick der fieberhaftesten Erregung, und ich wie du, meiner Besinnung nicht mächtig. Nun aber sind zwei da, die ein älteres Recht auf mich haben, als du: zuerst mein Vater; Wahnsinn hält sein Gehirn in Banden, die Stadt wird ihn einem Wärter übergeben, wo aber könnte er einen besseren, treueren und liebevolleren finden als mich? Heinrich, ich kann, ich darf meinen Vater nicht verlassen."

„O ich will ja geduldig harren, bis sein Tod dich frei macht", rief der Junkherr.

Das Mädchen schüttelte das schöne Haupt. „Nein, Heinrich; ich will nicht rechnen auf meines Vaters Tod; und wenn er stirbt, so kann ich dir doch nicht angehören." —

„Wer darf es wagen dich mir zu entreißen?" brauste Heinrich auf.

Das Mädchen deutete nach oben. „Gott," sagte sie fest, „ihm gehöre ich an. Sieh, in jenem Augenblicke, als sie dich im Sarge vorübertrugen, da lag ich in meinem Kämmerlein auf den Knieen und flehte die Jungfrau an, auf daß ein Wunder geschehe zu deiner Wiederbelebung, und gelobte, wenn es geschehe, in's Kloster zu gehen; das Wunder, das ich verlangt in Wahnwitz und Verzweiflung, ist geschehen; du lebst, und ich muß mein Gelübde halten."

„Johanna," klagte der Junkherr rührend, „geh' nicht von mir."

„Ich muß," sagte sie fest, „und nun leb' wohl!"

Sie reichte ihm die Hand, während die bittersten Thränen ihres Lebens über ihre bleichen Wangen rollten; Heinrich bedeckte ihre Hand mit unzähligen Küssen, aber er sprach kein Wort mehr, denn er wußte zu gut, daß dieses Herz bei dem verharrte, was es beschlossen hatte.

Abwechselnd drückten der alte Roch und seine Gattin das Mädchen an die Brust. „Mein Kind," sagte der Alte, „wir beugen uns beschämt vor deiner Größe; es soll dir und deinem Vater an nichts fehlen, so lange wir ein Auge offen haben."

„Seyd bedankt," sprach mit matter Stimme die Jungfrau, „aber nun erlaubt, daß ich mich entferne." Noch einen Blick der innigsten Liebe, der schmerzlichsten Entsagung warf sie auf Herrn Heinrich Roch, der bitterlich weinend in seinem Lehnstuhl saß; dann aber schritt sie langsam, unterstützt von dem alten Roch und dem Bürgermeister hinaus, da ihre Kräfte sie zu verlassen drohten, während die Mutter bei dem weinenden Sohne zurückblieb. —

Hier endet unsere Geschichte. Sollte der Leser noch Einiges erfahren wollen, so geben wir nachfolgende Notizen, die wir an Ort und Stelle, d. h. in Eggenburg selbst, gesammelt haben.

Das Volk, dessen Neugierde durch die Verschwiegenheit des Gerichtes schlecht befriediget wurde, munkelte allerlei, besonders war es der Schneider, der viel von unzeitiger Güte gegen Hexen phantasirte, vorzüglich in der Trinkstube, jedesmal aber durch die drohenden Blicke und kräftigen Arme des Binders eingeschüchtert wurde.

Jakob Astleithner, der nach seiner That flüchtig ging, soll in einer Türkenschlacht einen ehrlichen Reitertod gestorben seyn.

Ob der Junkherr Heinrich Roch und des Bürgermeisters schöne Anna ein Paar geworden seyen, konnten wir lange nicht ausfindig machen, bis uns eine Schenkungs-Urkunde unterkam, in welcher der Bürgermeister Holzer seinem Eidam Heinrich Roch zehn Huben Weinland abtritt.

Der alte Lugegger überlebte jene Schreckensnacht nur ein Jahr; bis an sein Ende pflegte ihn Johanna, dann aber begab sie sich in das Kloster der Karmeliterinen nach Stein, und der einfache Grabstein, der noch vor fünfzig Jahren an der Thüre des Friedhofs rechts zu sehen war, war der ihre. Seither ist das Kloster aufgehoben, die Kirche niedergerissen, der Friedhof verschüttet worden, und das Andenken an jenes muthige Mädchen gänzlich erloschen, wenn nicht vielleicht zufällig diese Erzählung irgend Einem ein Halbstündchen Aufmerksamkeit abgewinnt.

Curtius.

Mährchen ſcheint's, was der Geſchichte
Alt-ehrwürd'ge Blätter melden:
Würdig preist nur im Gedichte
Sich die That des Römer-Helden.

Als ob's in der Seel' ihm riefe,
Rettung ſeinem Volk zu ſchaffen,
In die räthſelhafte Tiefe
Sprengt der Mann mit Roß und Waffen.

Und es ſchließt der Hölle Graben, —
Götter-Zorn — er iſt gebändigt,
Und des Volkes Leiden haben
Mit dem Opferer geendigt.

Staunenswerth iſt ſolche Größe,
Und es mag wohl Mancher meinen,
Unſ're Zeit in ihrer Blöße
Kann ſo markig nicht erſcheinen.

Und doch gibt's in unſern Tagen,
So wie damals, Höllen-Tiefen,
Fehlt' auch nie an Landes-Plagen,
Die nach einem Retter riefen.

And're Zeiten, and're Sitten:
Helden führen jetzt die Feder;
Mancher hat ſich todt geſtritten,
Und verſchlungen wird faſt Jeder.

Bauernfeld.

Parabel.

Ihr hörtet von dem Knaben fein,
Der thät' am Strande hangen,
Um in einer Nußſchale klein
Das Weltmeer aufzufangen —
Auch blieben wirklich Tröpfelein
In ſeinem Schälchen hangen.
Drob klatſcht der Knabe kindiſch froh
In ſeine kleinen Händchen,

Weil's ihm gelungen, vom Weltmeer ſo
Zu gewinnen ein klein Percentchen.
Doch mächtig brauſt der Ocean
In immer ſteigenden Wogen; —
Ich fürchte ſehr, du kleiner Mann,
Sammt deinen Nußſchalen lobeſan
Wirſt noch hinab gezogen!

Bauernfeld.

Künſtler-Launen.

Poeten, Maler und Muſikanten
Haben im Leben oft ſcharfe Kanten;
Der iſt ſchwerfällig, jener flüchtig,
Eitel faſt jeder und eigenſüchtig;
Weltleute können genug nicht klagen,
Wie ſchwer mit Künſtlern ſich zu vertragen:
Der Eine war geladen zum Eſſen,
Und hat die Speiſeſtunde vergeſſen;
Der Andere hat — welch ein Verbrechen! —
Gewagt, einem Vornehmen zu widerſprechen;
Ein Dritter hat — es iſt nicht zum Lachen! —
Unterlaſſen, einen Beſuch zu machen.
Mag man dem Talent auch huldigen,
Derlei läßt ſich nicht entſchuldigen. —
Ihr lieben Weltleute lobeſan,
Seht doch die Dinge nur richtig an:
Das Hündlein ſchmeichelt und wedelt Euch zu,
Das edle Roß ſteht in ſtolzer Ruh';

Es machen ſich Sand und Kies gemein —
Tief bergen ſich Gold und Edelgeſtein.
Wem immer Großes die Bruſt bewegt,
Wem ſich's in Bildern und Tönen regt,
Der wandelt auf eines Gottes Spur,
Und haut im Leben wohl über die Schnur.
Doch iſt er d'rum kein eitler Thor;
Denn zaubert er ſchöne Träum' Euch vor,
So konnt' er das nur vollbringen, wißt,
Weil er anders eben als — And're iſt.

Das mögt Ihr Weltleute denn bedenken,
Und einen Künſtler ungern kränken;
Ihr Künſtler aber hinwiederum,
Nehmt's Euern Genoſſen auch nicht krumm:
Sind All' über Einen Kamm geſchoren —
Es hat ein Jeder ſeinen Sporen.

Bauernfeld.

Da Schdog an Aiſ'n.

A Weanag'ſchicht von J. F. Caſtelli.

I.

Es woa'r amal a Schloſſabua
A goa'r a liftig's Zaiſ'l,
Ausſliag'n had a alwal woll'n
Und nia nöd blaib'n in Haiſ'l.

Den had ſein Moasda g'ſagt ea'r miaßt'
An Loam zua'r Darwad hab'n
Ea'r ſol foa'rs Doa'r glai auſſi gehn
Und ſol an Loam doa'rt grab'n.

Da Bua foa^rd mid da Schaibdrug'n foa^rt
Und mid'n böſt'n Wüll'n,
Und wia-n-a kimd foa^rs Doa^r, da ſiacht
A Bua'm da Löbzdl ſchbül'n.

Ea^r ſözt dö Schaibdrug'n nida gſchwind
Had widaſchdehn nöd kina,
Ea^r laßt das Grab'n Grab'n ſain,
Gehd hin und ſchbüld mid ihna.

So is dö Zaid faganga g'ſchwind
Da Loam is blib'n Loam,
Bis 's aft had anghöbt dumpa z'wea^rn,
Und d' Buam ſan ganga hoam.

Da had a ainabringa woll'n
Dö Zaid, dö woa^r faloa^rn,
Had ſlaiſſi g'oa^rwad, awa 's is
Halb alwal dumpra woa^rn.

Ganz angſtli is eam woa^rn wia d'Su'n
Rod awiganga is,
Und wia a Wolk'n rabnſchwoa^rz
Had awag'ſchnid'n a Gfris.

Da had's'n ah nöd lenga g'lid'n
Aloan da an den Da^rt,
Ea^r had g'ſchwind Alas z'amabakt
Und had ſi dumld foa^rt.

II.

Wiar awa kimd an's Doa^r
Da woa^r da Rigl foa^rt,
Kan aini nöd in d'Schda'd
Wal a koan Schböa^rgeld had;
Und ea^r woand bittali,
Und woiſ'lt ſia^rchtali,
Awa Neamſt los'd da drauf
Und 's Doa^r gehd doh nöd auf;
Da graßt a ſi in Kobf
Rimd ſelwa ſi bai'n Schobf.
Raiß wia du wülſt main Bua,
's Doar blaibt halb böſtwög'n zua!
Endli wal Als faloa^rn
Is a ſchbringgifti woa^rn,
Und had laud gſchria'n halb,
Daß's umadum had g'ſchalb:

„Glai wollt' ih's Daifels ſain
„Wan ih nuar kunnt hinain!“

III.

Kam had dös g'ſagt da Bua
So kimd glai auf eam zua
A budawinzigs Mandl
In an kua^rjoſ'n Gwandl.

Dea^r had a Hiadl auf,
Zwoa Hanaföda^rn drauf,
A ganz bluadrodes Röckl,
Und Fiaß' als wia-n-a Böckl.

Ea^r ſchnoflt eam glai zua:
„Was flenſt denn ſo main Bua?
„Wülſt öppa mid dain'n Koa^rn
„In d' Schdad noh aini foa^rn?“

„„Ja frali!““ — ſagt da Bua —
„„'s is awa 's Doa^r ſchon zua,
„„Und wan ih d' Zaid faſoam
„„Griach ih noh Schläch dahoam.““

IV.

Da had das Mandl an Rundſchbrung g'macht,
Und had boshafti in d' Fauſt aini glacht,
Und had dabai g'ſchrian: „Ui! Nuß auf d' Nacht,
„Koan ibli Bſchearing, dös is ſchon a Bracht.“

Und wia da Bua von dö Nuß had g'hea^rd
So hada noh fül entſözlicha blea^rd,
Das Mandl awa had g'ſagt: „„Sai ſchdül,
„„Ih faſchbrich da's, daß ih da helf'n wül.

„„I gib da das Schböa^rgeld, und durch main Macht
„„Wirſt ah koani Nuß griag'n fon Maſta auf d'Nacht,
„„Und a Schloſſa ſollſt wea^rn wia goa^r koana is,
„„So daß um dih ſain wird a ſia^rchtaligs Gris.

„„Wanſt awa dös Alas wülſt griag'n fon mia^r,
„„So wül ih ah wida was griag'n fon dia^r
„„Du muaſt ma faſchbröchn, daß d' main wülſt ghea^rn,
„„Wanſt anmal an Sunda koan Möß wirſt hea^rn!““

Ey denkt ſi da Bua, dös faſchbrich ih eam ſchon,
Den dalkad'n Schbidzbuam den ſchmiar ih ſchon an
Und ear faſchbricht's und ſchlagt ain mid da Hand
Und gibt eam drai Dröpfl Bluad noh zun Pfand.

Drauf had eam das Mandl das Schböargeld göb'n,
Und extra no brinnrodi Faig'n und Zwöb'n,
Und wia eam da Bua had „fagelts Gob" g'ſagt,
So had a a Gſicht gſchnid'n und had ſi glai backt.

V.

Und wia da Bua is kema hoam,
So is eam goar nix g'ſcheg'n,
Da Masda is eam kema bis
Zun Hausdoar goar entgeg'n,
Had g'ſagt: „Du biſt a brafa Bua!"
Und had eam z'öff'n göb'n gnua.

In andar'n Dach wia ſ'goarwad ham,
Da Masda und dö G'ſöl'n,
Kimt's Mandl, ſagt: Ih wül an Ring
„„Fiar d'Weana Dach'n bſchdöln,
„„'s muas awa ſain a Gſchlöſſl dran
„„Was gor koan Menſch nöd auffchböar'n kan.

Da Maſta antwoart: „Liawa Hear
„Dös is a ſchweari Sach'n
„A Gſchlos, was goar Reamſt auffchböar'n kan,
Dös kinan miar nöd mach'n."
Das Mandl ſchraid: „„Äft bfuſcht's ös nuar,
„„A ſölta's Gſchlos macht enga Bua!""

Da Bua, von Daifl ganz fablendt,
Sagt: „Ja, ich wül can's mach'n!"
Da Masda ſchaud fawundad drain,
Sagt: „„Kanſt Du ſelchi Sach'n,
„„So ſchbrich ih, wia's is förti, glai
„„Dih auf da Schdöl als G'ſöl'n frai!""

Äfd had a ſi glai nidagſödzd,
Zun Darwad'n angfanga,
Das Mandl is dabai eam goar
Nöd von da Sait'n ganga,
Und eh a Schdund is ausgwö'ſt goar
Das Gſchlos ſchon fir und föar'ti woar

Drauf is das Mandl mid'n Buam
Zu da Weana-Dach'n ganga,
Sö ham den Bam da midanand
Mid'n aiſar'n Ring aing'fanga,
Ham a das Gſchlos angſchlag'n drain,
Das Mandl ſchdökt 'n Schliſſ'l ain.

VI.

Äfd is da Bua a frai woar'n auf da Schdöl
Und had mear Jahrl'n goarwad als a Gſöl,

Und wal ar Alas gſchwind had gmacht, nix g'fehld,
So had a ſi fadeant a Moartagelb.

Ear had ah luſti g'löbt und das ſchon wia,
Doh an an Sunda d'Möß faſoamd goar nia!

Äfd wal dö Dach'n dick is woar'n und groß,
So häd da Maigiſtrat gear'n aufg'ſchböar'd 's Gſchlos.

Wal awa woar da Schliſſ'l ganz faloar'n,
So ſan dö Radshear'n gwaldi gifti woar'n.

Und's had falaudt, ſö göb'n das Masdarecht
Den, dear in Sſchdog an Aiſ'n auffchböar'n mecht.

Äfd meldt ſi bai dar Obrikaid da Gföl
Und ſagt ear macht an Schliſſ'l auf da Schdöl.

In Mandl woar das frali goar nöd recht
Und ear had g'ſuacht wia-near dös hintar'n mecht.

Und wia da Gföl in Boar't had angſchwaßt jetzt,
So had a ſi in's Faja aini gſödzd,

Und had in Boar't eam drahd auf d'awichi Sait;
Da Schloſſagföl had's g'miar'kt und woar ſo gſchait,

Und had in Schliſſl 's zwaitimal ah nan
Zun Schwaſſ'n in den Ofen aini tan.

Und's Mandl in ſain'n Dear'ga woar ſo dum,
Drahd wid'r 'n Boar't auf d'rechti Sait'n um.

So is da Schliſſ'l woar'n wia ſa ſi g'hear'd,
Da Gföl is ganga und had's Gſchlos aufg'ſchböar'd.

VII.

Wia a's had dreff'n,
Wia's Gſchlos woar off'n,
Hed ar a Gſais
Gmacht aus der Wais,

Is g'hupft, had pfugazd,
G'ſchria'n und gjugazd,
In Buargamasda
Selwar ah dugazd,
Und daß ſol d'Dach'n
An Anbeng'n dragn,
Had ar an Nagl
In Schdog aini g'ſchlag'n,
Nacha in Schliſſ'l
G'woarf'n in d'Luft,
Daß's Alas bufft,
Dear zuar Fawundrung
Awa von Al'n,
Nimma auf d'Earb'n
Awar is g'faln.
Afd had a's Masbarecht
Glai drauf dalangt,
Und had ſain agani
Wiardſchaft angfangt.

VIII.

Und alwal had eam's Glück hiazd mearas greand,
Und alwal had a ſi mear Geld fadeand,
Und alwal gang ſain Wearkl böſſa z'ſam,
Sör G'ſöl'n muaſt'ar in da Wearkſchdad ham,
Um nix mear had a ſi hiazunda g'ſchearb,
D'Möß awa an an Sunda flaiſſi g'hearb.

Und wan ar oft a ganzi Samſtanacht
Mit Learma und mid Sauff'n had zuabracht,
Und wan ſ' bis in da Frua baiſam ſan blib'n,
Und ham da lauta Dairlszaich nuar drib'n,
So had ar an God doh denkt in Sunda frua
Und is da ganga glai da Kiarch'n zua.

Da beſi Faind had awa doh nöd g'ruad,
Had g'ſuacht wia earn ahwendi mach'n duad.
Und anmal an an Sunda wia ſ' ſan g'ſöff'n
Wain ſchdoanar'n Gleblad und ham gſchbüld und g'fröff'n,
Und eam is ſchon a biſſl wiarſli woarn,
Da had's gſchlagn zehni auf'n Schdöffasduarn.

Da had a g'ſagt: Löbt's wohl, ih blaiwad gearn,
Muas awa gehn und muas a Möß hiazd hearn;
Dö Andarn awa ſag'n: „Mach nuar koan Gſchra,
Du griagſt ja noh a Möß um alſi ah;“
Und ear is blib'n, is wida luſti woarn,
Da had's g'ſchlag alſi au'm Schdöffasduarn.

Da had a gſchria'n: Hiazd laßt's mih awa gehn,
Daß ih a Möß noh griach, ih bid eng ſchen!
Da ham dö Andarn gſchria'n: „Wanſt uns haſt gearn,
So blaiw, kanſt noh a Möß um zwölfi hearn!“
Und ear is blib'n, is wida luſti woarn,
Da had's g'ſchlag'n zwölfi au'm Schdöffasduarn.

IX.

Hiazd is a gſchbrunga
Auf wüld und goach,
Und is in Gſicht woarn
Kaswais und bloach,
Had awi g'ſchlag'n
's Griagl und 's Della,
Is auſi doargld
G'ſchwind aus'n Kella;
Und wia-r-a ob'n woar,
Wül waida gehn,
Siacht a's rod Mandl
Grad vor eam ſchdehn;
Und ear heart's ruaf'n:
„Du mach an Gſchait'n
„Und faſoam d'Möß nöd,
„Hearſt zwölfi lait'n!“
Und ear rend waida
Als brinad da Bod'n,
Hintar eam drain ſiacht a
Rena den Rod'n,
Und wia-r-a kimd hiazund
Zun Gottashaus,
Sagt juſt da gaiſtli Hear:
„Gehd's, d'Möß is aus!“ *)
Und gibt in Sög'n
In Gottesnam;

*) Ite, missa est.

Awa da Schloſſa
Fâld wia dod g'ſam,
Und das rod Mandl
Nimd'n bai'n Oa'n,
Dragd'n in d'Luft und had
Doa'rt ſi faloa'rn.

X.

Au'm Fraidhof ſoan au'm Abnd nach'n Sög'n
Dö Schdickl'n von ſain Laib zaſetzta g'lög'n,
Und vor da Kia'rchndia'r had's bai da Nacht
Dua'rch füli Joa'r a Remaſſori gmacht,
Und ſaifz'n had ma g'hea'rd und oft ah brül'n:
„Rua'r noh a Möß! ih bid um Gottaswül'n!“

So had main Ahnl mia'r dazöld
Dö Gſchicht von Schdog an Aiſ'n,
Und had oft g'ſagt: „Main Kind laß God
Oft in da Möß uns praiſ'n,
Daß ea'r voa'rn Daifl uns bewoa'r,
Denn faßt a dih nua'r bai-n-an Hoa'r,
So biſt ah ſain ſchon ganz und goa'r.“

Wald und Salon.

Wie ſeyd ihr doch ſo gleich in Allem,
Wald und Salon, Salon und Wald,
Ihr Beide wirkt auf verſchied'ne Leute
Ganz mit der nämlichen Gewalt.

Es herrſcht in beiden die grüne Farbe,
Das grüne Blatt, ſo voll und friſch,
Iſt's, was uns zumeiſt gefällt im Walde
Und im Salon der grüne Tiſch.

Und überall viel Muſikanten
Im Walde ſo wie im Salon,
Hier nur manchmal Verſtimmung und falſche Töne,
Doch überall der gute Ton.

Dort ſchwatzen Vögel durcheinander,
Und was zuſamm hier ſitzt und ſteht,
Schreit gleichfalls in ſeiner Art und Weiſe,
Nur daß es nicht ganz ſo vom Herzen geht.

Weil hier wie dort beliebt das Jagen,
Sieht Hörner man, hört ihren Ton;
Es fallen viel Opfer im grünen Walde,
Es fallen Opfer im Salon.

Nur Eins unterſcheidet Euch wieder Beide —
Ihr ſeyd verſchieden an Geſtalt,
Es iſt der Salon eine große Fläche,
Und ſtarke Bäume ſteh'n im Wald.

Deinhardſtein.

Der Liebende.

Bruchſtück *).

Sengend brannte die Gluth des helleſten Tags im Auguſtmond
Nieder in's Thal und in's offne Gefild; es glänzten die Felder
Goldig gefärbt, wie ein feuriges Meer in den Strahlen der Sonne,
Während um jeglichen Halm und die Aehren des Kornes ein Lichtglanz
Spielt' und ein zitternder Schein ſich ergoß, der, weiter gebreitet,
Ueber die Fläche des Feld's, wie ein ſchwankender Schimmer dahinfloß.
Senſen klangen und Sichel, doch ſchwieg der entmuthete Schnitter,
Denn im vertrockneten Mund erſtarb dem Erſchöpften die Redluſt,
Und oft lehnt' er ſich müd' auf die Senſ', und athmete tief auf,
Trocknete Wangen und Stirn', und blickte mit lüſterner Sehnſucht
Nach dem Gebirg hinüber, dem waldigen, das mit dem Dunkel
Seiner Schatten ſo lockend herein in das glühende Thal ſah.
Aber der Hirt, der freiere Mann, trieb ſachte die Heerde
Gegen die Berge ſchon hin, und warf ſich nieder am Waldrand
Unter dem Tannengezweig, und neben den Ruhenden ſtreckte
Lechzend der Hund ſich hin, und grub ſich ins kühlende Moos ein.
Gern wohl wäre der Hirte noch tiefer gedrungen, doch durft' er's
Nimmer wagen aus Furcht vor dem Jäger, dem ſtrengen Bewacher
Seines Forſt's, und der Hegung des Forſt's und der jüngeren Pflanzung.

*) Sollte unter dem Titel „Waldleben“ ein Gegenſtück der idylliſchen Erzählung „das Kloſter“ werden.

Und ſo mußt' es dem Mann, dem hocherhitzten, genug ſeyn,
Daß ihm am Saum des kühligen Walds zu ruhen vergönnt war,
Und er ſah aus dem düſtern Verſteck hinaus in das lichte,
Wie in Flammen lodernde Land, und fühlte ſich glücklich,
Daß er ein Schnitter nicht war, und durfte genießen des Schattens.
Aber auch beſſer, als ihm, war's einem Andern, der ruhte
Mitten im hohen Wald, wo über die Felſen herunter
Rauſchend ſich ſtürzt' ein ſchäumender Bach; von Klippe zu Klippe
Sprang er jauchzend hinab, beſtäubt im Fallen zur Seite
Rings das Geſtein, und das dichte Geſträuch, und die Blumen, ergoß ſich
Dann in ein Becken, und ſchwoll und wirbelt', und ſchäumt', und entſprühte
Murrend der Haſt, und floß, wie ein Schleier, über des Felſens
Breite Bruſt beſänftigt in's Gras, und färbt' es im Umkreis
Saftig und dunkelgrün, wie es weitum nirgend zu ſeh'n war.
Hier in dem feuchten Grund war die Freundin des Baches, die Erle,
Freudig empor geſchoſſen; in Reih'n und einzelnen Gruppen
Stand ſie üb'rall umher, und es ſuchten die rieſelnden Wellen
Zwiſchen den Stämmen den Weg in vielfach geſchlungener Windung.
Oft auch wallte die Fluth zurück vor der üppigen Menge
Schöner Vergißmeinnicht, die, kleinen Büſchen vergleichbar,
Engten die Ufer, und ſelbſt aus dem Waſſer wie tauſend und tauſend
Blaue Augen ſo ſanft und wunderfreundlich emporſah'n;
Aber zumeiſt doch wucherten ſie um den moſigen Felsblock,
Der inmitten des Bachs, wo er eben zur Tiefe geſtürzt war,
Wie geſchaffen zum Sitz für des Waldes Wanderer, da lag.
Und dort ſaß auch Einer ſchon lang im Kühlen, zu Füßen
Lächelnde Blumen, zur Seite die Fluth, und zu Häupten die Decke
Liſpelnden Blättergrün's; es war ein Jäger, ein ſchlanker,
Blühender Mann mit ſchönem Geſicht und freundlichem Ausdruck,
Heiterem faſt; doch über der Stirn' und dem feurigen Auge
Lag's wie ein Streif von Nebel, ein Schein von düſterem Zwielicht,
Gleich als wär' ihm zurück ein Strahl geblieben vom Mondſchein
Geſtriger Nacht, und ruhte noch jetzt auf dem ſchmachtenden Antlitz.
Schweigend ruht' er, das Haupt auf den Arm geſtützt, und vor ſich hin
Starrt' er ſo unbewegt, daß ſelbſt das ſchüchterne Eichhorn
Arglos kletternd vom Baum, gegenüber dem ruhenden Waidmann
Trank am Rande der Fluth, und die flink geſchäftige Amſel
Schoß durch's dichte Geſträuch, und nippte vom labenden Felsborn.
Aber plötzlich erhob ſich der Mann mit raſcher Bewegung,
Faßte ſein Feuergewehr, das neben ihm lehnt', und im Sprunge
Schwang er ſich über den Bach, und ſchritt bergan auf dem Waldpfad.
Wie er ſo ging mit kräftigem Schritt, in dem leichten Gewande
Und in dem grünen Hut, dem breitgekrempten, die kleine
Jägertaſch' um die rüſtige Hüft', auf der Schulter die ſchöne
Doppelläufige Flinte, da hätt' ihn wahrlich kein ſchmuckes
Jägermädchen geſeh'n, und hätte das muntere Auge
Held nach ihm nicht gekehrt, und gewünſcht, er möchte ſie freien
Mit dem Tannzweig hoch auf dem Hut, und dem Fänger zur Seite,
Wie es der Waidmann liebt zu erſcheinen am Ehren- und Feſttag.
Aber es hätten umſonſt die Mädchen doch alle geſchmachtet,
Denn ein Bild ſchon füllte ſein Herz, der lieblichſten Jungfrau
Holdes freundliches Bild, und wie er ſo fort durch den Wald ſchritt,
Dacht' er an ſie nur allein, und bunt, in wechſelnden Bildern
Tauchten vor ihm Geſtalten empor und goldene Träume,
Wie ſie die Liebe ſich ſchafft in jugendlich wallenden Herzen.
Und es erſchien ihm mitten im Hain, von Büſchen umgeben,
Eine Blume ſo ſchön und ſo ſeltener Art, wie die Blumen
Fremder Zonen; ſie ſtand wie ein Pflanzenwunder, und Vögel
Flogen im Kreis um ſie, Goldmücken und ſchimmernde Käfer,
Bienen und Schmetterling' umſchwirrten den leuchtenden Duftkelch.
Aber wie nun ſich der Jäger genaht, da ward aus der Blume
Plötzlich ſein Lieb, und lag ihm im Arm, und lachte, und rundum
Sangen die Vögel ſo hell, als ſängen ſie ihnen das Brautlied.
Kaum entſchwand er, der liebliche Traum, da wob ſich ein neuer,
Und ſein Lieb erblickt' er als Fee des Waldes: ihr Kleid war
Grün und glänzend und leicht, ihr Haar durchflochten mit Eichlaub,

Beeren des Walds umgaben den Hals ſtatt Korallen, hielt die Hand
Einen begrünten Stab, und ohn' ein Zeichen der Wildheit
Ging ihr zur Rechten ein Hirſch, der ſtolz ein vergoldet Geweih trug,
Links ein Eber, ein mächtiges Thier, mit verſilbertem Fangzahn.
Aber wie jetzt nach der Fee des Liebenden trunkenes Aug' ſah,
Weckt' aus dem Traum ihn ein plötzlich Geräuſch, und ein kräftiger Rehbock,
Aufgeſcheucht durch des Nahenden Tritt, brach flugs aus des Buſches
Dunkel zur Seite heraus, und floh in gewaltigen Sätzen
Vor dem Jäger, der heut nicht dem Wild zu ſchaden geſinnt war.
Aber er ſprach, und ſtrich ſich die Stirn: „Beim Himmel, die Liebe
„Macht mich zum Thoren, ich wach', ich geh', und träume vor mich hin
„Wie ein albernes Kind, dem der Kopf mit Mährchen erfüllt iſt,
„Welche die Wärterin ihm, in den Schlaf es zu lullen, erzählt hat.
„O wie bin ich verwandelt! ein Mann vor wenigen Wochen,
„Der Hochernſtes im Sinn, im Herzen ſo mächtigen Hang trug,
„Kräftig zu ſtreben, und ſchön zu entfalten die ſchwellende Thatkraft,
„Voll von Entwürfen geſchäftigen Geiſt's, von würdigem Vorſatz
„Treu zu wirken, ſo viel mir vergönnt ein günſtiges Schickſal —
„Solch ein Mann vor Wochen, und jetzt ein ſchwärmender Jüngling,
„Der mit geſenktem Haupt, mit pochendem Herzen umherſchweift,
„Alles vergeſſend um ſich, nur Eins nicht, Eins, das die Seel' ihm
„Ganz durchdringt, wie die Sonne die Welt mit unendlichem Glanz füllt.
„Aber — tadl' ich mich wohl, und bereue die ſchnelle Verwandlung?
„Nimmer, o nimmer! doch ſinn' ich, und ſorge nur klüglich, daß bald mir
„Wahrheit werde der Traum, und dann, noch ernſter, als vormals,
„Führ' ich es aus, was als Ziel des nützlichen Lebens mir vorſchwebt.“
Sprach's, und es ward ihm die Miene verklärt, und über ſein Antlitz
Goß ſich ein ſtrahlender Schein von Luſt und erquickender Hoffnung;
Raſcher bewegt' er ſich fort, und trat in den prächtigen Eichwald,
Der auf dem Rücken des Bergs, des eben erſtieg'nen, ſich aufthat
Wie ein Tempel, geſtützt auf tauſend rieſige Säulen,
Hoch und breit gar kühnlich gewölbt; durch Spalten der Decke
Blickte des Himmels Blau und der Sonn' hochglühendes Antlitz,
Während die Reih'n der Säulen hindurch ein erfriſchender Luftſtrom
Tönend zog, und der Chor der Vögel im ſäuſelnden Laubdach,
Wie der Gemeinde Lied, dem Schöpfer begeiſtertes Lob ſang.
„Eigen,“ dachte im Geh'n, um ſich her ſchauend, der Waidmann,
„Eigen ergreift mich ſtets des Hochwalds herrlicher Anblick,
„Und ſtets löſte ſich mir, wenn ich ihn betrat, in der Seele
„Jeglicher Schmerz, und beruhigter ward der beflügelte Herzſchlag.
„Welch ein Zauber doch iſt's, welch wunderbares Geheimniß,
„Das aus der Einſamkeit, aus der Stille des Walds zum Gemüthe
„So beſänftigend ſpricht, und doch ſo gewaltig erhebend!
„Immer liebt' ich, und ſuchte den Forſt auf, aber erſt jetzo,
„Da mir die Liebe ſo hold im Schatten des Haines erblüht iſt,
„Iſt mir der Wald die Welt, ein Eden voll ſeliger Wonnen.“
Alſo ſprechend, gelangt' er zum Waldrand, wo ſich vom Abhang
Mitten durch Tannengewäld und lichtere Buchen und Birken
Gradhin zog wie ein Band ein breiter geebneter Fahrweg.
Weitaus ſah man von hier die Straß' entlang, und ſo viel ſie
Raum gewährte dem Aug', erblickte man Kuppen der Berge,
Uebereinander gewölbt in wechſelnden Formen und Farben,
Felſig und ſtarr, dann rund und begraſt, dann breit und bewaldet,
Grün in der Näh', dann grau, dann düſter vom Schatten des Schwarzwalds,
Tiefer hinein ſchon bläulich, zuletzt ſchon neblig und tiefblau,
Endlich in Duft verſchwimmend wie fern aufſteigende Wolken.
Aber auf einem der Berge zunächſt erhob ſich ein niedres
Freundlich ſchimmerndes Dach aus den Wipfeln jüngeren Laubhains,
Und aus dem Schornſtein zog hochauf in die heitre Gebirgsluft,
Langgedehnt, eine Säule von Rauch. Dorthin war des Waidmanns
Auge gekehrt; er ſtand, und ſah, und es wallte das Herz ihm
Heftig im Buſen empor, und er ſtreckte plötzlich die Arm' aus,
Rief: „Dort wohnt ſie!“ und ſchwieg, doch viel noch ſagte ſein Antlitz,
Was kein Wort zu deuten vermag. Da tönte von rückwärts
Nahender Schritt hartſchallenden Klangs; drei kräftige Jäger
Kamen die Straße daher, zwei ältere, deren Geſichter

Schreckhaft beinah' aussah'n, so dicht um Wangen und Lippen
Wallte verfinsternder Bart, so scharf aus den nächtigen Brauen
Blitzte der Blick, und so drohend erschien die ernste Geberde.
Aber wer tiefer hinein in des Augs abschreckendes Bild sah,
Konnt' auch darin ein milderes Licht entdecken, den Abglanz
Biedern Gemüthes, und fand, daß trotz dem Aeußern der Männer
Nicht unrührbar das Herz und der Ernst so ernst nicht gemeint sey.
Hinter den Beiden einher ging schlendernden Schrittes ein Jüngling;
Glatt noch war sein gerundetes Kinn, sein heiteres Antlitz
Glühte von Jugendroth, und er sah so gerad' in die Welt aus
Wie ein Kind, das zuerst sie erblickt; doch war in dem hohen
Festen und stämmigen Bau der Sohn der Natur und des Waldes
Nicht zu verkennen, und wie er so hinter den Beiden einherschritt,
Sah man, er werd' einst werden, wie sie, wenn die Sonn' und die Luft ihn
Tiefer bräunt' und zum Barte der kaum aufsprießende Flaum ward.
Sorgsam waren die Drei und festlich gekleidet; sie hatten
Glänzende Fänger zur Seit', und ein schön vergoldetes Hüfthorn,
Mehr zum Schmuck als Gebrauch, hing Jedem zur Rechten. Sie trugen
Starke Gewehr' auf der Schulter, und schillernde Federn vom Birkhahn,
Hoch auf die Mützen gesteckt, bezeugten ihr neuliches Jagdglück.
Wie sie dem Liebenden nahten, da zog er höflich den Hut ab,
Aber sie dankten nur halb, kaum lüftend die Mützen, und schritten
Mürrisch vorbei, und es sprach der Aelteren Einer im Fortgeh'n:
„Welch ein Gesell ist das, der hier inmitten des Wildbann's,
„Mitten in unserm Geheg in der vollsten Rüstung des Jägers
„Lauernd zu steh'n sich erdreistet, als harrt' er das wechselnden Rothwilds?
„Wahrlich, mich reut's, daß ich nicht im Vorbeigeh'n gleich das Gewehr ihm
„Besser geprüft, ob der Hahn vom Schloß auch wirklich geschraubt ist,
„Wie das Gesetz es befiehlt dem Fremdling, wenn er im Forst geht.
„Kehren wir um! mich gelüstet's zur Rede den Kühnen zu stellen;
„Nehmen wir ihm die Flint', und er mag unschädlich des Wegs geh'n."
Aber es sprach der Andre: „Ei laß ihn ruhig, er scheint mir
„Ehrlicher Leute Kind, und sieht wie ein wackerer Bursch' aus.
„Mag ein wandernder Jung, ein lustiger Waidmannsgesell seyn,
„Kundschaft suchend und Dienst; barmherzig sey dem Genossen,
„Denn gleich ihm bist gewandert auch du, und ich selber gedenke
„Fröhlich der Zeit, da ich ledig und frisch durch die offene Welt zog."
Also redeten sie, da tönt' in den Lüften ein Ausruf
Kläglicher Art, wie, jammernd vor Schmerz, ein gezüchtigtes Kind ruft;
Alle sah'n aufmerksam empor, und ein mächtiger Geier
Schwebt' in ruhigem Flug mit weitgespreiteten Flügeln
Ueber den Fahrweg hin; von der Schulter raffte der Junge
Rasch sein Gewehr, schlug an, und schoß, und mit hangendem Fittig
Stürzte der Geier herab vor die Füße den älteren Männern.
„Brav!" rief Einer — es war der Vater des Jünglings — „Jakob,
„Brav geschossen, und richtig gezielt, gerade die Brust durch!
„Nun, wir erfreu'n gewißlich gar sehr den biederen Bruder,
„Braun, den Förster, zu dem wir zu Gast geh'n, wenn wir den Räuber
„Todt ihm bringen, den Feind des Federgewilds und des jungen
„Schüchternen Hasen." Er sprachs, und dehnte die Flügel des Geiers,
Rings ihn prüfend, und warf dem freudigen Jungen zurück ihn,
Sprechend: „Da nimm, was erbeutet du hast, und lege das Zeichen
„Deines Geschicks als Jäger vor Toni, das liebliche Kind, hin,
„Die ich dir gern einst wüßte vermählt, denn ein holderes Mädchen
„Kenn' ich im Umkreis nicht, und ein besseres fände sich niemals.
„Aber, das sag' ich dir, Junge, sey heut nicht wieder so täppisch,
„Albern und linkisch und blöd: beim Himmel, du scheinest mein Sohn nicht;
„Denn im Alter, wie du, da war kein Felsen zu steil mir,
„Nimmer zu weit ein Weg, zu schlau kein Fuchs, und kein Mädchen
„Je zu spröde, ich ging so lang auf die Pirsch' und den Anstand,
„Bis ich das Wild mir, das scheue, gewann, und als Sieger davon ging."
„„Ja,"" rief lachend der Andre, „„gewiß, ich gebe dir Zeugniß,
„„Und erzähle dem Sohn da Geschichtchen, damit er im Beispiel
„„Seines Vaters sich spiegle."" — „Halt ein!" rief dieser; „du sollst sonst
„Dinge vernehmen, die längst du vergaßest; ich hab' ein Gedächtniß,
„Das dich gewiß verdröße. Doch still; viel besser, wir Beide

„Schwatzen nicht mehr aus der Schule, als hier vor dem Jungen vergönnt iſt.“
Und ſie ſchwiegen, doch lachten ſie ſtill und heimlich vor ſich hin,
Schielten zuweilen ſich an, und ſchmunzelten, während ſich Jakob
Immer noch freut' an dem Geier, doch ihn zuletzt in den Waidſack
Schob, und im Geh'n von Neuem ſein ausgeſchoßnes Gewehr lud.
Aber indeſſen die Drei fortwanderten, ſtand an der Stelle
Immer der Liebende noch, und ſah in die Fern', und es ſtiegen
Seufzer empor aus beklommener Bruſt; doch ermannt' er ſich endlich,
Schritt quer über den Weg, und verlor ſich im dunkelſten Dickicht,
Welches ein Pfad durchſchnitt, ſo ſchmal, daß zur Rechten und Linken
Immer man ſtreift' an das grüne Gezweig, und die trockenen Aeſte
Willenlos brach, mit denen ſchon reich der Boden bedeckt war,
Daß es praſſelt' und knickte, wohin auch immer der Fuß trat.
Freudig zu ſeh'n war das junge Gehölz, ſo üppig im Wuchſe,
Daß man voraus ſchon wußte, es werd' ein kommend Geſchlecht einſt
Hier in dem Hochwald ruh'n, die Enkel würden ihr Haus bau'n
Und erwärmen die Stub', und erleuchten den Heerd mit den Stämmen,
Welche jetzt Stäbchen noch glichen, und deren ſchwankende Wipfel
Jetzt noch die Hand erreichte. Doch deß gedachte der innig
Liebende nicht; verſunken in ſich, gewahrt' er um ſich her
Nichts, und blickte nur auf, ſo oft ein gebrochenes Bäumchen
Neben dem Weg lag, oder ſo tief eins nieder gebeugt war,
Daß man es über das Haupt empor zu heben, und drunter
Weg zu ſchlüpfen gezwungen ſich fand; doch den Träumenden riß jetzt
Plötzlich ein Klang aus dem Brüten, ein Klang, wie er ſelten zu hören
Hier in den Wäldern war, ein Geſang volltönender Stimmen
Männlicher Kehlen, die rauh, doch melodiſch erſchollen, und weithin
Füllten die Luft, nachhallend im Forſt und im Echo der Berge.
Ferne nicht ſcholl es von hier, man vernahm die Worte des Liedes,
Welche den Wald hoch prieſen, und alſo erklangen im Chorſang:

Wie Vögel zieh'n wir durch die Welt,
Wir wandern, Jung und Alt,
Wir brauchen nicht groß Gut und Geld,
Wir brauchen nur den Wald;
Der Wald iſt unſer Haus und Dach,
Wir haben Heerd und Schlafgemach
Im Wald, im Wald!

Verſengt uns heißer Sonnenſchein,
Wir finden Kühlung bald,
Wir kehren bei dem Gaſtfreund ein,
Beim Wald, beim guten Wald;
Er gibt uns Schatten, Speiſ' und Trank,
Und unſer Lied ſagt lauten Dank
Dem Wald, dem Wald!

Und wenn es draußen ſchneit und ſtürmt,
Wir ſchleichen trüb und kalt,
Der Wald iſt's wieder, der uns ſchirmt,
Der Wald, der gute Wald;
Er gibt uns Holz, er gibt uns Gluth,
Und wieder ſind wir wohlgemuth
Im Wald, im Wald!

Achtſam horchte dem Lied und geſpannt der verwunderte Waidmann,
Aber er ſchritt doch weiter, und ſtets dem leitenden Klang nach,
Bis er am Ausgang ſtand des Gehölzes, und trat auf ein offnes
Wieſenplätzchen, das rings von den Säumen der Wälder begrenzt war.
Mitten im Raum, in dem hellen, erhob ſich ein ſchattender Eichbaum,
Hohl ſchon im Schaft, doch immer noch grün in den Zweigen; er ſtreckte
Himmelan ſtolz ſein gealtertes Haupt, und die kräftigen Arme
Fern in der Rund' in die Luft, und die grauen knorrigen Wurzeln
Rings, gleich rieſigen Schlangen, umher auf dem lockeren Erdreich.
Hier um den Stamm, und ſo weit nur des Laubdachs Schatten gedehnt war,
Lagert' ein Hauf Zigeuner im bunten Gewirr. Man erblickte
Da ein Weib, das die Bruſt dem munteren Säuglinge darbot,
Dort ein andres, ihr Kind im Schoos einſchläfernd, ein drittes,
Kämmend den Knaben, der ſtörriſch und bös ſich geberdete, ringend,
Bald ſich dem Zwang zu entreißen; dann wild und toll durcheinander
Tummelten ſich auf dem Plan der Wieſ' in der heißeſten Tagsgluth
Seine Geſpielen umher, nach dem Wald hinjagend im Wettlauf,
Oder im Kreiſe herum, nachahmend das Wiehern der Roſſe:
Andere rangen zum Scherz, und rangen ſich Beide zu Boden,
Sprangen dann auf, und lachten, und, weit aus einander ſich ſtellend,
Warfen ſie Stäbe ſich zu, ſo daß immer die Rechte den einen
Schleuderte, während geſchickt die Linke den kommenden auffing.
Andere ſpielten gar toll ein gewagteres Spiel; auf den Köpfen

Standen ſie bald, bald gingen ſie fort auf den Händen; gerad auf
Gegen den Himmel die Sohlen gekehrt; noch Andere ſchlugen
Räder nach vorn, und wieder zurück, und warfen im Schwunge
Raſch ſich über, und ſtanden, wie vor, im Augenblick aufrecht.
Alſo trieben es bunt die Knaben; die ſittigern Mädchen
Saßen gedrängt beiſammen und ſtill; ſie flochten aus Blumen,
Wie ſie der Wald gab, Sträußchen und Kränz', und wanden einander
Laub in das Haar und über die Stirn', und freuten des Schmucks ſich,
Wie ſich der Perlen die Städterin freut und des leuchtenden Stirnbands.
Fleißige gab's auch hier; ſie hatten vor ſich in die Erde
Feſt den Rocken geſteckt, und ſpannen den goldenen Flachs ab,
Während ein Jüngling, nah' den Mädchen gelagert, den Faden,
Wie er der Spinnerin Hand entlief, vorſichtig zum Knaul wand.
Andere Jünglinge noch umgaben die Mädchen, und Mancher
Blickte mit Luſt nach der Dirne, die frei die Blicke zurückgab,
Nimmer geſcholten, und ſcheel nicht betrachtet vom Auge der alten
Mütter der Horde, den runzligen Greiſinen, welche, der Sonne
Näher, am Rand des ſchattigen Runds, gebildet vom Eichbaum,
Kauerten, müde vom Weg, der den Jüngeren wahrlich nicht weit ſchien.
Aber es hatte die Zeit, die zerſtörende, Jenen das Mark ſchon
Innen verzehrt, und der Sehnen ſonſt oft bewieſene Schnellkraft
Abgeſpannt, und es ſehnte ſich wohl ſchon Manche der Alten,
Müde des wandernden Lebens, zu ruh'n, und im Hauſe gemächlich
Gänzlicher Raſt zu harren, die nur der entbindende Tod bringt.
Aber ſo dachten noch nicht die gealterten Männer der Horde;
Ihnen bewahrt' ein Leben voll Muth noch der Glieder Gelenkheit
Und ein friſches Gemüth; ſie ſaßen auch jetzt bei den ſtärkſten,
Rüſtigſten noch aus der bunten Geſellſchaft, rauchten ihr Pfeifchen,
Summten auch mit noch im Chor, den eben die Männer geſungen,
Welche vor ſich hin ſtreckend die kraftdurchdrungenen Glieder,
Helden glichen, ſo wie ſie beſchreibt die Sage der Vorzeit.

Carl Egon Ebert.

Ein Wort zur Zeit.

Laßt euch ein Wörtlein ſagen,
Ein Wörtlein, ſtets zur Zeit;
Es galt zu Noah's Tagen,
Es gilt vor Allem heut.
Ja, ganz beſonders heute,
Zur Zeit der Rede-Wuth;
Und heißt, ihr lieben Leute:
Sprecht wenig, aber gut.

Die Schönſte zu erobern
Wie leicht iſt's — und wie ſchwer!
Es tanzt die Schaar von Lobern
Vergebens um ſie her.
Sie ſieht ſie lächelnd flattern,
Sie winkt dir — faſſe Muth!
Laß jene Laffen ſchnattern, —
Sprich wenig, aber gut.

Und mit der Gunſt der Großen
Iſt's wie mit Frauen-Gunſt;
Nur allzuleicht verſtoßen —
Die Einfalt wie die Kunſt.
Nicht unbedacht im Worte,
Nicht ängſtlich auf der Huth, —
Bleib' treu der Wahrheit Horte:
Sprich wenig, aber gut.

Wenn die Trompete ſchmettert,
Der Trommel Wirbel ſchallt, —
Vom Feindesheer entwettert,
Des Angriff's Ladung knallt:
Da zeigt uns kein Salbadern,
Heerführer, deinen Muth;
Begeiſt'rung ſchwellt die Adern —
Sprich wenig, aber gut.

Und du, der du auf Lumpen
Mit Gänſeſchwertern kämpfſt,
Durch Redefluthen-Pumpen
Der Dichtung Gluthen dämpfſt, —
Verlaß dein eitles Walten,
Verſchaff' dir friſches Blut,
Und mach' es wie die Alten:
Sprich wenig, aber gut.

Auch du, der nicht die Leier,
Der nur die Lei'rer ſchlägt,
Der, krittelnd, ſeine Eier
In fremde Neſter legt, —
Gib' uns mehr Bild als Rahmen,
Und minder Rauch als Gluth;
Statt Weisheit auszukramen —
Sprich wenig, aber gut.

Selbſt ihr, verehrte Damen —
Doch halt! mir ſinkt der Muth;
Was ziemen dem für Namen,
Der, was er lehrt, nicht thut?
Es könnte ſich ereignen
— Wär' er nicht wohl beſchuht —
Man jagt' ihn mit dem eig'nen:
„Sprich wenig, aber gut!“

Ernſt Freih. v. Feuchtersleben.

Ein verlornes Paradies.

Es lärmt ein Schwarm von luſtigen Scolaren
Hinaus in's Freie, aus Bologna's Stadt,
Aus dumpfen Schulen zu der wunderbaren
Lenzpredigt, all des weiſen Plunders ſatt.
Da hören ſie viel luſtigere Reden,
Erzählt vom Bach, gerauſcht vom grünen Blatt.
Die Landſchaft ruht, ein roſenvolles Eden,
Und drüber ſpielt ein duft'ger Sonnenglanz:
Wie ſel'ge Freiheit überkommt es Jeden,
Herniederwehend von der Berge Kranz.
Nur Einer wandelt einſam wie in Qualen,
Gedankenvoll, in ſich verloren ganz,
Er hält ein Blatt, ſchreibt emſig Formeln, Zahlen
Und rechnet, ſinnt, vergißt um ſich die Welt
Mit ihren Roſen und den Frühlingsſtrahlen,
Weil eine Löſung ihn gefangen hält.
Doch trotzig zündet heute nicht der Funken,
Er lagert müde ſich in's grüne Feld,
Und bald vom Duft, vom lauen Hauche trunken,
Die ſeine Sinne zauberhaft umweh'n,
Iſt er in ſeligmüden Schlaf geſunken.
Da nah'n zwei Frauen lieblich anzuſeh'n,
Es ſchließt ein weiß Gewand ſich um die Glieder,
Sie lächeln ſinnend im Vorübergeh'n,
Die Eine ſieht zum Schläfer lange nieder,
Der ſchön, ein träumender Apollo, ruht,
Es ſchwellt ein ſüßer Schmerz ihr knappes Mieder,
Und in die Wangen tritt ihr hell das Blut.
Raſch greift ſie nach der vollen Purpurroſe,
Die glühroth glänzt in ihrer Locken Fluth.
Doch ſich beſinnend beugt ſie ſich zum Mooſe
Das Blatt ergreifend, das beim Schläfer liegt,
Und raſch, als ob ein Weſt es überkoſe,
Die weiße Hand darüber ſchreibend fliegt:
„Ihr Augen, ſchöne Sterne! die geſchloſſen
Mit ſüßer Zaubermacht mich ſchon beſiegt,
Ihr hättet ew'ges Weh' ins Herz gegoſſen,
Wenn ich in euern off'nen Glanz geſchaut!“
Der Jüngling regt ſich träumeriſch umfloſſen,
Die Schreiberin flieht ſchüchtern ohne Laut.
Er ſchlägt die Augen auf vom Traum befangen,
D'rin ihm erſchienen eine Himmelsbraut.
Aufſtemmt er ſich, erfüllt von ſüßem Bangen,
Und ſieht, es iſt kein traumentſprung'ner Wahn,
Ein Weib mit großem Blick und lichten Wangen
Eilt einen Hügel raſchen Schritt's hinan,
Und angelangt jetzt auf des Hügels Schneide,
Des Abends Purpurthor iſt aufgethan,
Steht ſie, ein Engelsbild in weißem Kleide,
Umglüht vom duftig roſenvollen Brand,
Das Abſchied nimmt zu tiefem Menſchenleide.
Er eilt ihr nach — ſie wehrt ihm mit der Hand,
Feſt wurzelnd bleibt er an dem Abhang ſtehen,
Bis um den Hügel die Erſcheinung ſchwand!
Und um des Jünglings Ruhe iſt's geſchehen,
Des Herzens volle Knospe ſpringt, er weint,
Er möchte gern im ſüßen Weh' vergehen.
„Verloren!“ ruft er aus. Ein Andrer ſcheint
Zurückzukehren zu Bologna's Thoren,
Fortan iſt Fantaſie ſein wilder Feind,
Und einem Ideale zugeſchworen,
Beherrſcht ihn ein Gedanken nur fortan:
Er hab ein ſel'ges Paradies verloren,
Und irr' verbannt auf dornenvoller Bahn.
Er flieht den Süden, ihm ein Garten Eden,
Der Heimat Nebelland winkt aufgethan.
Er miſcht ſich in der Fürſten Wort und Fehden
Und wird ein ernſter Mann, geprüft, gereift.
Doch hält Erinn'rung ihn mit Zauberfäden,
Zu jenem Bilde noch die Sehnſucht ſchweift,
Und mitten in der Weltgeſchichte Schauern,
Schon hat ein weißer Glanz ſein Haar geſtreift,
Denkt er des Abends vor Bologna's Mauern.
Im Lebenskampf bewegt ihn oft ein Klang,
Wie Abends Glocken im Gebirge trauern.
Und plötzlich fühlt der ernſte Kämpfer bang,
Daß ſich dem Licht ſein irdiſch Aug geſchloſſen.
Er ſinnt in öder Nacht viel Jahre lang,
Doch wird von der Vergangenheit umfloſſen
Das Bild der Jugend heller ihm und klar,
Er fühlt ſich den unſterblichen Genoſſen
Von einer ſtolz gekrönten ew'gen Schaar,
Und Milton dichtet mit geweihtem Munde,
Bewußt wer ſeines Liedes Muſe war,
Von dem verlornen Paradies die Kunde.

Ludwig Auguſt Frankl.

Jenny Lind.

Sie nennen dich die Nachtigall
Mit dürft'gem Bilderraube;
So ſüß auch deiner Lieder Schall,
Doch nenn' ich dich die Taube;

Und biſt du Roſe, wie du's biſt,
Sey's denn die Alpenroſe,
Die, wo ſich Schnee und Leben küßt,
Aufglüht aus dunklem Mooſe.

Du biſt nicht Farbe, biſt das Licht,
Das Farbe erſt verkündet,
Das, wenn ſein Weiß an Fremdem bricht,
Die bunte Pracht entzündet.

Und ſpenden ſie des Beifalls Lohn
Den Wundern deiner Kehle,
Hier iſt nicht Körper, kaum noch Ton,
Ich höre deine Seele.

2. Mai 1846. Grillparzer.

Was die Herzen verlangen.

Ein myſtiſches Gedicht des Scheich Schems Tebriſi, desſelben Freundes des großen perſiſchen Dichters Dſchalleddin Rumi *), deſſen Grab Gott heiligen wolle, aus dem Perſiſchen **) überſetzt von Hammer-Purgſtall.

Im Namen Gottes des Allmilden, des Allerbarmenden.

Dieſes Buch, betitelt: Was die Herzen verlangen, iſt aus den Reden des Scheichs der Scheiche, des Poles der Wahrheitsforſcher, des Imams der Pilger zum Ziele der Vollkommenheit des Sultans, der Ordensregel des Schah's der Wahrheit, Schems Tebriſi (Gott der Allerhöchſte möge uns mit ſeinem Geheimniß betheilen) in zehn Abſchnitten untergetheilt, um die Jünger zu Gott dem Allmächtigen zu leiten.

Erſter Abſchnitt.

Von der Einwerdung.

Erklärung der Stäten (der Vollkommenheit).

Ich will das Lob des Herrn der Welten ſingen,
Der uns Vernunft und Glauben hat verlieh'n,
Und dann den Preis dem Auserwählten bringen
Von ganzer Seele und von ganzem Herzen.
Anleitung kurz gefaßt zur wahren Bahn
Gibt dir der Vers, o höre ſelben an.
Ich werde dich des Jüngers Stäten lehren,
Gott möge ſeine Leitung mir gewähren!
Vor Allem halte dich an das Geſetz;
Denn Ordensregel liegt in dem Geſetz.
Biſt du erſt im Geſetze wohl gegründet,
Der Weg zur Wahrheit ſich von ſelbſt dann findet.
Vier Poſten dieſes Weges zeigten an
Die Alten in der Kunde von der Bahn.
Die Menſchheit, ſo die erſte von den Vieren
Begreift, was du gemein haſt mit den Thieren;
Wer mit der untern Welt erſt wohlbekannt,
Erſpäht die Engel bald im obern Land;
Wem es gelingt ſich weiter aufzuſchwingen,
Wird zu der zweiten Poſt der Engel bringen.
Sobald er dieſes Reich vorbei gewallt,
Empfanget ihn die Poſt der Allgewalt.
Dort ſtaunt er an des heil'gen Geiſtes Stäte,
Wovon ich gerne ſpräche in die Wette.
Auf dieſer Poſt ſind alle Wunder klar,
Auch hier mußt du vorübergeh'n fürwahr.
Die beiden Welten gehen hier vorüber,
Es ziemt ſich nicht, darauf zu ſchau'n, o Lieber!
Du geh vorbei in des Gebetes Licht,
Und waſch' mit Reu das innere Geſicht.
Wird zu der Welt der Göttlichkeit gelangen,
Der nächſten Nähe Stät' iſt ohne Spur
Weit außer Raum und Zeit und der Natur,
Auf dieſer vierten Stäte höchſtem Orte
Suchſt du nur Gott durch Reden und durch Worte;
Wenn einſt der Jünger kömmt mit Gott hieher,
So iſt er auch von allen Dingen her.

Erklärung der Buße.

Ich will nun Thränen wie die Perlen gießen,
Vom Anbeginn' will ich die Buß' aufſchließen,
Das erſte aller Dinge iſt die Buße,
Die Andacht folgt von ſelbſt ihr auf dem Fuße,
Denn ohne Buße iſt die Andacht Waſſerſchein,
Der Durſtige verlockt in Wüſtenei'n.
Als Pflicht ſoll Jeder immer Buße thuen
Bis zu der Zeit, wo er im Grab wird ruhen.
Wie Perlenbohrer bohre du das Wort
Gebete nur du in einem fort.
Rechtgläubige ſollen ſich der Buß' nicht ſcheuen,
Sie ſollen Sünde Sündern gleich bereuen,
Ungläub'gen aber ſteht die Buße an,
Um einzugehen in des Glaubens Bahn.
Zur Buße ſich zum Herrn empor zu richten
Gehöret unter frommer Männer Pflichten.

Zweiter Abſchnitt.

Erklärung des Weſens und der Eigenſchaften.

Thu' Buße über Alles was nicht Gott,
Auf dieſem Weg' empfehle deine Seele Gott,
Denn ſo erforſcheſt du genau mit Klarheit
Geſetz und Ordensregel und die Wahrheit***).
Drei Dinge ſind's woraus der Menſch beſteht,
Er dank' dafür dem Schöpfer mit Gebet,
Du weißt was Seel' und Geiſt und Herz bedeuten,
Doch hat ein jedes ſeine Schwierigkeiten;
Den Leib beherrſcht Geſetz durch Unterthänigkeit,
Das Herz die Regel durch Genügſamkeit,
Die Wahrheit zeigt die Pfade zu der Seele,
Die Wahrheit iſt die inn're Welt der Seele.
Wer hier aufrichtig unternimmt den Lauf,
Der ſteh' von Seel' und Herz und Körper auf,
Willſt du Geruch von dieſem Zuſtand finden,
Mußt durch Zerſtörung du dem Seyn entſchwinden,
Du zeichne ab die eigene Geſtalt,
Stürz' um das Schloß der Seele mit Gewalt.
Bau an des Herzens Stadt mit hoher Tugend,

*) Geſchichte der perſiſchen Redekünſte. S. 165. **) Aus einer Handſchrift der k. Bibliothek zu Berlin. ***) Nach den vier oben angeführten Welten, nämlich: der Welt der Menſchen (Nasut) der Engel (Melkut), der Gewalten (Dſchebrut), und der Göttlichkeit (Lahut), welche die vier Poſten oder Stationen des Weges der Vervollkommung ſind, folgen die drei Reiſemittel dieſes Weges, nämlich: das Geſetz (Seheriaat), die Ordensregel (Tarikat) und die Ergründung der Wahrheit (Halikat), wovon das erſte den Leib, die zweite das Herz und die dritte die Seele reinigt und läutert.

Erfreu' das Herz mit frohem Muth der Jugend.
Zwei Herzen haben hier nicht Platz, sey Eins,
Wirf weg die Zwei, geh' diesen Pfad als Eins.
Bedränge deine eig'ne Seel' mit Peinen,
Daß Feinden nicht die Wege offen scheinen.
Laß' deiner Seele Eigenschaften ruh'n,
Des Herzens Eigenschaften suche nun.
Der Seele Eigenschaft sey: Lust vernichten,
Des Herzens: mit Gehorsam sich verpflichten,
Des Geistes Eigenschaft ist Hochgenuß,
Liebkosung bald und bald der Wollust Kuß.
Wenn Herzen erst des Geistes Lust erlangen,
So werden sie von Herzen wohl empfangen.
Im Herz ist für des höchsten Wesens Schatz
Nach den verschied'nen Fähigkeiten Platz.

Dritter Abschnitt.

Von der Waschung.

Die beste Kreatur die Gott geschaffen *),
Sprach: Waschung ist des Gläubigen Gewaffen;
Der Gläub'ge muß zu allen Zeiten rein
Fürwahr von innen und von außen seyn;
Rein äußerlich von Flecken und vom Schmutze,
Rein innerlich von Groll und nied'rem Trutze.
Versäum' zu seiner Zeit nicht das Gebet,
Steh' auf, wenn die Gemein' dazu aufsteht.
Von einer Zeit wart' immer auf die andre,
Es treibe ein Gebet nicht stets das Andre.
Nur wenn gezwungen, spreche du ein Wort,
Damit es dir die Ruh' nicht nehme fort.
Du bete, wo du seyest, in Gedanken
Und höre niemals auf, dem Herrn zu danken.
Nimm nichts Verwerf'nes in dem Herzen auf,
Sonst gibst du der Versuchung freien Lauf.
Verriegle du vor Allem die fünf Sinnen
Von außen, ob der Sicherheit von innen;
Dann trag ergebungsvoll vor Gottes Thor
Dem Allerhöchsten gute Werke vor.
Willst du daß Gott von seiner Allmacht Zeichen,
Ein ew'ges Wort dir spreche sondergleichen,
Stell' Reue vorne an als den Imam,
Nach dem das Herz sich richtet im Islam **).
Den Koran lese du zu allen Stunden,
Er ist von ewig her, nicht itzt erfunden.
Beim Tag laß du der Faste freien Lauf
Und bei der Nacht steh zum Gebete auf.
Wenn so dein Tag und deine Nacht sich gleichen,
Wird alle Schwierigkeit vor dir entweichen.

Vierter Abschnitt.

Von der Entsagung.

Entsag' der Welt, damit du gläubig sey'st,
Vertrau auf Gott, damit du sicher sey'st.
Da du die Welt zuletzt doch mußt verlassen,
Was willst du dich mit Weltlichem befaßen?
Das Weib, die Kinder habe nicht zu gern,
Leb' in der Welt allein mit Gott dem Herrn.
Die, stolz auf diese Welt, in selber schwanken,
Entfernen bald von sich des Tod's Gedanken.
Entflieh' der Welt, den Menschen, wie ein Pfeil;
Und suche in der Rückkehr nicht dein Heil.
Den Lockungen der Welt sollst du entsagen,
Als Fremder sollst du dich in ihr betragen,
So bald du dem Gebete dich willst weih'n
Wird auch das Herz alsbald versammelt seyn.
Das beste für Anfänger sind die Alten,
An die sie sich als Wegeweiser halten.
Wer sich zum Ziel die Einsamkeit erwählt,
An einen Scheich sich stets zum besten hält.
Er sagt, was gut und nicht gut ist im Leben,
Er kann von dem Geheimniß Kunde geben.
Ein Gleichniß dieser Lehr' ist mir zur Hand,
Du hör' es an, und hör' es mit Verstand.
Wenn ohne Alten du den Weg beginnest,
Du ganz gewiß in das Verderben rinnest;
Der Alte ist des Schiffes Steuermann,
Der von dem Weg' dir sagt die Kunde an.
Wenn dieser Steuermann nicht wär' darinnen
Würd' es dem Untergange nicht entrinnen.
Gefahren droh'n gar viel' am Glaubenspfad,
Der Rosen süßeste viel' Dörner hat.
Erhalte Nachts des Inn'ren Lampe helle
Und sitze Tag und Nacht in deiner Zelle.
Gewöhn' dir wenig Schlaf und Essen an
Und wenig zu beläst'gen Jedermann!
Wer betet in der Nacht bis zu dem Morgen,
Für dessen Wohl wird Gottes Gnade sorgen,
Er wird im Herzen stets vergnügt und rein
Und Schweres aufzulösen tauglich seyn.
Wenn du die beiden Augen willst verschließen,
Wirst du des Inn'ren ungestört genießen.
Wo Braut der Wissenschaft sich zeigt im Land,
Raubt sie durch ihre Schönheit den Verstand.
In einer Stund' zeigt sie viel Tausend von Gesichtern
Und ihre Wange strahlt von Schönheitslichtern,
Begeistert wirst du dann, des Lichtes Raub,
Hoch über Feuer, Wasser, Luft und Staub.
Mit Liebenden wird dann die Liebe spielen,
Mit Liebenden die nichts als Gott erzielen.

Fünfter Abschnitt.

Von der Abgezogenheit.

Entäuß're dich ***) von Allem auf der Bahn,
Wenn die Einswerdung du mit Gott sprichst an,
Entäuß'rung soll von außen erst beginnen,
Alsdann entäuß're sich das Herz von innen.
Du nimm den Gürtel der Genügsamkeit,
Gürt ****) dich mit Armuth und mit Dürftigkeit.
Leg' an den Mantel der Geduld dem Leibe,
Reiß' aus den Baum der Gier, daß er nicht treibe.
Was der Derwisch als Gut bezeichnet, sey
Der Werth von einer Drachme oder zwei;
So lang er sich des Eigenthums nicht will begeben,
Wer kann von seinem Aug' den Schleier heben?
Die Armuth ist ein Platz, sehr hoch und rein,

*) Das ist Mohamed. **) Islam, die Ergebung in den Willen Gottes. ***) Die Entäußerung ist eine doppelte, die Abgezogenheit (Tedschrid), d. i. die Entäußerung von außen und die Abgeschiedenheit (Tefrid), d. i. die Entäußerung von innen; jene besteht in der Entsagung aller äußern Güter, diese in der Entfernung aller andern Gedanken außer Gott, nur durch beide wird die Versammlung des Gemüthes in Gott (Dschemiet) möglich. ****) Das persische Wort Gird heißt sowohl gürten als Gurt und ist das Stammwort dieser beiden deutschen Wörter.

Wo keine Frage iſt von Mein und Dein.
Aufricht'ge können dieſen Pfad nur wallen,
Nur Liebende auf ſelbem ſich gefallen.
Die Armuth iſt ein Weg ſehr ſchwer und ſteil,
Wo Herzensproviant dich führt zum Heil,
Es ſind auf dieſem Pfad viel umgekommen,
Die dieſen Proviant nicht mitgenommen.
Statt Füßen brauchet man die Seelen dort,
Man kömmt darauf nur ſeelenſpielend fort.
Dieß Wort verſtehet nicht, wer liebt den Magen,
Nur die, ſo Seel' und Leib zu Markte tragen:
Die Mittelſtraße *) iſt die Dürftigkeit,
Davor ſich fürchten, iſt Ungläubigkeit.
Du ſcheu' dich nicht, der Armuth Pfad zu wandern,
Als Mittel zwiſchen einem und dem Andern.

Sechſter Abſchnitt.

Von der Erkenntniß.

Es kömmt das Wort nun zur Erkenntniß her,
Verwahrte Perlen bring' ich aus dem Meer':
Willſt du dich nicht in's Kleid der Tugend hüllen
Wer wird dir der Erkenntniß Glas wohl füllen?
Wer auf dem Weg' Erkenntniß hat erlangt,
Iſt bald zum höchſten Ziel' der Näh' **) gelangt.
Ich bin ein Bild, aus Lehmen aufgeballet,
O Reinigkeit, durch deren Wunderkraft
Ein Hauch, aus Staub das Bild des Menſchen ſchafft,
Die ihm die Schönheit gibt als Glanzjuwele ***)
Und durch des Geiſtes Hauch einbläſt die Seele,
Sie gab den Augen um zu ſehen Kraft,
Den Lenden, um zu ſitzen Eigenſchaft,
Der Zunge Sprachkraft, jedes Ding zu nennen,
Und der Vernunft, Vermögen zum Erkennen,
Der Naſe Kraft, zu riechen, was davor,
Zu hören, gab ſie Fertigkeit dem Ohr,
Der Hand, dem Fuß das Greif- und Gehvermögen
Und Allem Lebenskraft ſich zu bewegen.
Wir ſind ein Bild, das an die Wand gemahlt
Mit Farben die man ihm gegeben, ſtrahlt;
Da wir von Staub ſind und zu Staub einſt werden,
Was ſcheiden wir ſo ungern von der Erden?
Wer ſolcher Weiſe iſt zu Gott gelangt,
Hat Wiſſenſchaft und Ewigkeit erlangt.

Siebenter Abſchnitt.

Von der Liebe.

Der Liebe Schmerz liegt längſt dem Herz verborgen
Mit blut'gem Groll und ungeheuren Sorgen
In Seelen Lieb, und Freundſchaft in dem Herz
Hat mich wie Locken längſt gekrümmt durch Schmerz.
Was ſich als Freundſchaft nur im Anfang zeiget,
Nothwendig endlich ſich zur Liebe neiget.
Das Auge will das Haupt des Liebſten ſeh'n
Und mit des Herzens Ohr ſein Wort verſteh'n.
Wer Sehnſucht hegt von Kopf bis zu den Füßen
Wird wie die Liebenden zum Freunde fließen.
In jedem Orte lebe du vereint,
Es finden ſelbſt Einſiedler ihren Freund.

Achter Abſchnitt.

Von dem Liebenden.

Der Liebende der an den Liebſten denket,
Sein Herz nicht anderen Geſchöpfen ſchenket.
Verborgen wird er ſeine Schönheit ſeh'n
Und ſelbe mit dem Herzensohr verſteh'n.
Ein Liebender iſt wer die Regel übet,
Wer Wahrheit ſucht iſt liebend und geliebet;
Verborgenes ſchaut er in ſich enthüllt
Und fühlt in ſich, was Liebender nur fühlt,
Da er verliebet iſt in den Geliebten,
Denkt er in dieſer Welt nur den Geliebten.
Wenn du im Ein und All dich willſt vernichten
Wird Gott als ewig lebend dich aufrichten.

Neunter Abſchnitt.

Von der Vernichtung und von der Fortdauer.

Durch die Vernichtung hört zwar Alles auf,
Fortdauernde Vernichtung hört nicht auf.
Sich ſelbſt vernichten heißt auf Luſt verzichten,
Fortdauern heißt, mit Tugend ſich einrichten.
Die Frommen und die Heil'gen ſterben nicht,
Die Reinen gehen ein in's ew'ge Licht.
Von Haus zu Hauſe muß ein jeder wandern!
Wenn aber Er bei dir einſt kehret ein,
So waſch' von dem, was Er nicht iſt, dich rein.

Zehnter Abſchnitt.

Vom Reiſenden (des Pfads der Vollkommenheit).

Als Pilger ſollſt du ſtets die Straße wallen
Und hüten dich, in Gruben nicht zu fallen.
Da in's Unendliche der Weg ſich zieht,
So nimm als Mundvorrath Gewißheit mit;
Auf allen Poſten, die am Wege kommen,
Zu raſten, wird dem Reiſenden nicht frommen.
Tritt aus der Form in's Innere hinein,
Wähl' Gottes Pfad und geh' durch Wüſtenei'n.
In jedem Himmel wirſt du Wunder ſchauen,
An Seltenheiten wirſt du dich erbauen.
Du tritt die Reiſ' vom Herz zur Seele an,
Und miß mit Schritten nicht der Erde Plan;
Des Weges Fern' und Näh' kömmt von der Zweiheit,
Sey Eins mit ihr als Gottesmann in Freiheit.
Was ſich auf dieſem Wege ſchickt und reimt
Hab' ich in zehn Abſchnitten dir gereimt;
Dieß iſt genug damit die Jünger zu betheilen,
Die Kranken ſich mit Glauben heilen;
In Reime hab' ich dieſes Werk gebracht,
Den Titel wohlgefällig ausgedacht.
Vollendet hab' ich es mit Müh und Bangen!
Dieß iſt es, was die Herzen all' verlangen.
Ein Koransabſchnitt an der Verſe Zahl
Der Reim kehrt hundert fünfzig ſieben Mal.

---

*) Wörtlich: Zwiſchen Unglauben und Glauben iſt der Weg die Armuth, von dieſem Wege ſich entfernen, iſt Frucht des Unglaubens. **) Kurb, die Nähe Gottes, daher Mukarribin (Cherubim) die Nächſten. ***) Gewher oder Dſchewher das gemeinſchaftliche Stammwort des italieniſchen Gioja, des franzöſiſchen Joyeau und des deutſchen Juwele, heißt ſowohl Gemme als Eſſenz.

D' Kaiſerin und ihr Suhn.

Von Carl Adam Kaltenbrunner.

(Volks-Ballade in oberöſterreichiſcher Mundart.)

D' Máriá Thereſiá
Kennt má auf's böſt'; —
Is 'n hietzingá Kaiſer
Sein Ur-Ahnl gwöſt.

Ihr Herr Vater, der alt,
Hat ſi allweil ſchon g'rümmt [1]),
Wann ſein Techterl, das jung,
Amal 's Haus übernimmt.

Koán'n Suhn hat er ghabt,
Dem er 's Sácherl hät göbn,
Der 'n kunnt beim Regiern
In der Müeh überhöbn.

Daß ſeiner Prinzößin
Is 's Rechtn verbliebn,
So hat er 'n Nachbern
Auf 's Güetligſte gſchriebn:

„Wann i ſtirb, ſo váſpröchts,
Daßs nöt anhöbts án Strit!
Mein Thereſiá laßts má —
Mein Kind — fein mit Fried!"

Und d' Nachbern ham's ghoáßen,
Ham gſagt, ſö göbn Rueh;
Sö ham's ſchriftli von eáhn göbn,
Und 's Pötſchaft dázue.

D' Prinzößin hat gheirath
Auf d' Zuesag von eáhn,
Und hat gmoánt, daß ſie's hat ſchon —
's Zweigerl, das greán!

Abá kám ham ſö ſ' ausgſögnt
'n Kaiſer ſein Seel, —
Er hat d' Augn nu kám zuedrukt —
Geht cn der Rewell.

Dö hámiſchen Nachbern!
I gunnát' eáhn Schlög!
Denn vom Wortgöbn zun halten
Findt Koáner 'n Wög.

Der Preuß und der Boár [2])
Will was habn, — der Franzos —
Das verſteht ſi áſo,
Daß er ſpitzt auf quelque chose.

'n kaiſerlign Adler
Wölln ſ' fangá, dö Herrn;
Seine Födern — wann ſ' kunnten!
Dö rupfáten ſ' gern.

Vom kaiſerlign Mantel
Will án ieder án Flöck,
Und ſö fetzáten dran —!
Wár er z' kriegn — vá Weán wög.

's ſchön Ländel von Oeſterreich
Stöchát' ſ' in d' Augn!

Und es wurd' eáhn á 's Behm
'tſamt [1]) 'n Ungerland taugn.

Und d' Steirmar und 's Kárnten
Wár recht — und 's Tirol!
Wanns es kriegets, das gfuel [2]) enk,
I glaub enk ás wohl!

Mit 'n ſchwáreſten Gſchütz
Und 'rá ſchiehen Armee —
So ſán ſ' eingfalln ins Land,
Ás wár ausgſchütt á See!

Und von oán'n Ek zun andern
Hat's dunnert und kracht!
Schier nöt örger, wie ſö,
Hät's bá Luzifár gmacht.

Und d' Kaiſerin bitt:
„Nehmts nix Unrechts vá mir!"
Abá d' Nachbern — dö ham
Koán Derbarmnuß mit ihr.

„Dein Land, das ghert uns!
Und má kemmán hietz drum,
Und das Blättel, das gſchriebne,
Das wendten már um!"

Nu ſchieher, wie ehntá,
Wird gſchoſſen und ghaut!
Um viel ſtörker, als ſ' moán'nt, [3])
Habt [4]) dö kaiſerli Haut.

Was nutzt abá 's Zruckhaun!
Dán Sábel gögn drei —
Und gögn vier — und nu mehr — —
Da is 's eh ſchon verbei!

Wie d' Kaiſerin gſegn hat,
Daß gfáhlt wár mit ihr,
So is ſ' gfahrn auf Preßburg —
Als á woáneder [5]) ſchier.

Dö ungriſchen Grafen
Bá zweiteſt im Land
Sán voll Arbát und Trábikeit [6])
Gſöſſen beinand.

A großeinziger Saal —
Der is hergricht't dázue;
Umádum is er ausgſchlagn
Mit Sammet und Tueh.

In der Mitt, auf drei Stáffeln,
Is aufgſchlagn der Thron,
Voller Gold, und aft drüber
Dö kaiſerli Kron.

Drum umá [7]) ſán ſ' gſöſſen —
Má ſiecht ſ' kám vor Bart; —
Und ſö habnt ſchon begieri
Auf d' Kaiſerin gwart't.

---

1) gekümmert. 2) Baier.

1) abgekürzt von mitſammt. 2) gefiele. 3) als ſie meinen. 4) hält. 5) weinend. 6) Geſchäftigkeit. 7) Rund herum.

Und d' Kaiſerin kimmt —
In ihrn golderen Gwand!
Und á Büeberl, á herzigs,
Das weiſt ſ' bei der Hand.

's Gjuchetz und 's Gſchroá —
In á wildfremden Sprach,
Dö koán Menſch nöt verſtehn kan, —
Das laßt endling nach.

Und d' Kaiſerin höbt ſi,
Wie d' Sunn kimmt auf d' Stern,
Und ſie ſagt auf lateiniſch:
„Grüeß Gott, meine Herrn!“

„I kimm voll Betrüebnuß
Hietzt abá zu enk,
Denn ös wißts, daß i kám
In án Fádndel [1]) mehr häng.“

„Des wißts, wie's má geht,
Und wie's ausſchaut mit mir!
Und für Alls, was i leid,
Kann i gar nix dáfür!“

„Zun enk bin i kemmá,
Mein Herz geht in d' Heh,
Denn ös laßts mi nöt z'grundgehn,
Dös woáß i von eh!“

„Des göbts má Soldaten
Und Geld — gwiß nöt z'weng!
Meine Herrn, da beinand —
I verlaß mi auf enk!“

Sie nimmt auf 'n Arm
Hietzt ihr Büeberl, das kloán:
„Für das unſchuldi Kind da
Wern d'Ungern was thoán!“

Dö Mötten hietzunder!
Frei wünni [2]) ſán ſ' worn:
Aus 'n Lärm hert má nix
Als dö ſchebreden Spor'n.

Sö wichſen ſi d' Schnauzbárt'
Und ſpringen in d' Heh,
Und á Gſchebárát is
Nu viel örger, wie eh.

Derhitzt lärmen ſ' zſamm:
„Ja, má wölln unſer Löbn
Und Allsſand, was má ham
Unſrer Künigin göbn!“

Und d' Rößel ham ſ' aufzámt [3])
Und d' Sábeln auszogn,
Und heſſá! d' Huſar'n!
Dö ſán g'riden und gflogn!

Und hin auf 'n Feind
Wie das hölliſche Gjoád! [4])
Gar koán Zeit hat der Sábl
Zun zruckgehn in d' Schoád. [5])

Denn fleißi ham ſ' ausgſtaubt
Und droſchen und brákt [6]),
Und d' Boárn und d' Franzoſen
Ham ſ' außi triſchákt.

Mit 'n Preuß'n, dem hántign [7]),
Hat's länger nu daurt,
Bis eáhm nachá der Laudon
Dáns eini hat gmaurt.

Und endling is Rueh worn, —
Hat freili was braucht!
Abá d' Kaiſerin außi
Hat Koáner mehr taucht.

Voll Herrlikeit hat ſ'
Und voll Glori regiert,
Und ihr Kron mit der Lieb
Von alln Leuten verziert.

Es hat dö ganz' Welt
Si vor ihrá vernoágt [8]);
Daß á d' Weiber was künnent —
Hat d' Kaiſerin zoágt.

Gar bitterli gwoánt ham ſ',
Wie's gſtorbn is dö Frau!
Und i glaub's, wann i hin
Auf ihrn Löbnswandel ſchau.

Nachgrathen der Mueter
Hat's Büebel, ihr Suhn:
Má derzöhlt ſi von eáhm
Und má ſögnt 'n hietz nu!

A guets Herz hat er ghabt,
Wo der Mueter nu her;
An Verſtand — es is Koáner
Im Land gwöſt wie er.

Viel hat er ganz umkehrt
Und ausgreut't [9]) viel Schlechts; —
Wohl nöt Alls is eáhm gangá,
Wie 's es heuntigs Tag ſechts.

Brávmächtiger Kaiſer!
I nenn nöt ſein'n Nam,
Weil má 'n All, wie má ſán,
Eh im Herzen drin ham!

1) Jagd. 2) Scheide. 3) von braken, klopfen. 4) bitter, metaph. für ſchwierig. 5) verneigt. 6) ausreuten, ausroden.

1) Fädchen. 2) faſt außer ſich. 3) aufgezäumt.

D' Suntags-Schul.

Gedicht in der öſterreichiſchen Volks-Mundart von Anton Freih. von Klesheim.

Dá erſti Mai der wird geborn,
's is an án Suntag gweſt:
Da war auf unſrer liebn Welt
Das erſti Früahlingsfeſt.

Der Himml hat ſei blaus Gwándl an,
Di Sunn ihr goldás Klád:
Und ſtatt der Stickerei herum
Warn Silberwölkerln g'ſtrád.

Und all di Wölkerln ſchiabn ſi z'ſamm
Akrát als wárns Pferd,
Da ſezn ſi d' liabn Engerln drauf,
Und reitn heruntr auf d' Erd.

Da ſuachn's eah zun Raſtn an Plaz
We in án friſchn Klee;
Da kumen Kinder und Vögerln her,
Und ſezn ſi zu ſe.

Und d' Engerln, wias ſcho freundli ſán,
Dö laſſns da in Gras;
Und haltn gſchwind á Suntags-Schul,
Und lernen eahná was.

In Vögerln blaſ'ns Liader für,
Auf áner goldán Flötn;
In Kindern lernens d' Aeltern liabn,
Hernach zun Himmi bethn.

In Bleami Köpfln, de ám Feld
A traurigs Lebn führn,
Thuan d' Engerln d' liabn di Wángerln fürbn,
Und lernen eahná 's Blüahn!

In Bacherl lernens wia 's á ſi ſoll
Windn und dráhn und laufn;
In Fiſcherln lernens Abacht gebn,
Daß 's ja nur nit erſaufn.

Kurzum án Jedn lernens was,
Is jez á Bám, á Gſträuch;
Is jez á Käferl obr á Wurm,
Das is den Engerln gleich.

Do d' Menſchn habns gar bſunders liab,
Den end't eah Lebnslauf,
Fliagn d' Engerln abr auf d' Silber-Pferd,
Und tragns in Himmi h'nauf.

Durt nimmt der Himmls-Vater ſelbſt
Di guatn Leut in d' Lehr,
Deßwegn aus derá hochn Schul
Verlangt ſi Káner her!

Drum ſolln d' Leut nit trauri ſeyn,
Is Ans in Himmi obn;
Wárs dort nit beſſr als auf der Welt,
So bleibátn's nit Obn!!! —

Der Diamantenräuber.

Es ruht ein Schiff an Indiens Geſtaden,
Des Windes harrend, der vom Weſten ſauſt:
Still iſt die Nacht! — in Mondlichthelle baden
Die dunklen Tempel, wo Gott Brama hauſt.
Die letzten Lieder der Braminen laden
Zur Ruhe ein und ihr Geſang verbrauſt!
Am Tempeleingang ſäumt noch ein Matroſe,
Und ſtarrt nach Brama's Diamantenroſe.

Mit Wolluſt ringt und Schaudern ſeine Seele,
Is lechzt ſein Herz nach dem verſagten Gut;
Wunſch wird zur That, wie ſehr er ſich's verhehle,
Und auch dem Sünder leiht der Teufel Muth.
„Nicht grollt der Gott, wenn ich den Tand ihm ſtehle,
Ihm nüzt er nicht! — ich — bin ein armes Blut!"
So — noch im Kampf, hat er den Raub vollendet,
Und Brama's Bild mit frecher Hand geſchändet.

Mit raſchem Tritt — mit ſchauderndem Frohlocken
Entſtürzt der Räuber dem entweihten Haus.
Er fühlt die Pulſe vor Entſetzen ſtocken,
Denn hundertarmig ſtreckt ſich's nach ihm aus, —
Es faßt ihn Brama an den wirren Locken —
(So dünkt es ihm) — er eilt zum Strand hinaus.
Da wacht die Windsbraut auf, — die Segel ſchwellen!
Er ſpringt in's Schiff! — raſch ſchneidet's durch die Wellen.

Der Schauder weicht, und trunken vom Beſitze
Iſt er des Frevels länger nicht bewußt;
Er ſieht in ſeines Traumes Fieberhitze
Im Schooß der Zukunft Jubel nur und Luſt.
Er ſchaut im Meer des Mondlichts ſtumme Blitze
Und denkt der Diamanten auf der Bruſt.
Schon blickt er brünſtig-wild nach den Geſtaden,
Sich bald des Kleinods ſelig zu entladen.

„Hinweg, du ſchmuz'ge Jacke der Galeeren!"
— So jauchzt er vor ſich hin, — ſein Auge flammt, —
„Erfüllung winkt nun jeglichem Begehren,
Aus iſt der Dienſt, zu dem ich lang verdammt!
Nun dienen mir Houri's und Bajaderen,
Als wär' ich Brama's Lenden ſelbſt entſtammt!
Du — alter Götze — magſt dir ſelbſt genügen!
Ich aber will im Arm der Luſt mich wiegen!"

Da brauſt die See! — ein leiſes irres Schäumen,
Wie Schlangenziſchen ſäuſelt um das Schiff.
Und Well' an Welle fängt an ſich zu bäumen,
Vom Schiffe tönt des Bootsmann's heiſ'rer Pfiff.
Die Wolke weckt den Mond aus ſtillen Träumen,
Es legt die Nacht auf Woge ſich und Riff.
Sturmvögel taumeln ſchrillend um die Maſten,
Angſt ſcheint wie Blei auf dem Verdeck zu laſten.

Und wilder wird und wilder nun die Welle,
Und wie der Teufel lachend naht der Wind,
Ueber die See hin zuckt die Blitzeshelle,
Und zeigt dem Auge, was ſie Böſes ſinnt.
Magnetiſch lockt, daß es im Lauf zerſchelle,
Der Fels das Schiff! — die wilde Jagd beginnt!
Zu Tode hezt es bald des Sturmes Meute,
Der Räuber hält noch krampfhaft ſeine Beute.

Wild fliegt das Schiff, vom Todestaumel trunken, —
Da reißt der Fels zerſchmetternd es ans Herz.
Schon iſt es halb ins tolle Meer verſunken —
Manch' Auge ſtarrt verlöſchend himmelwärts.
Nur Einer hat der Rettung Port gefunden —
Der Räuber iſt's! — die Nemeſis begehrt's!
Er hebt den Blick, von Angſt und Müh' noch blöde,
Und ſieht gerettet ſich — — in eine Oede!

Einſam und kahl — ein Eiland ohne Gnade,
— Entbehrend ſelbſt der ſchlecht'ſten bittern Frucht —
Weiſt es dem Aug' die unbetret'nen Pfade,
Wo ſelbſt der Vogel keine Nahrung ſucht.
Der Räuber wankt verzweifelnd am Geſtade,
Er ſucht umſonſt! — die Inſel iſt verflucht!
Er preßt mit zager Hand die Diamanten,
Die ſchon wie Flammen des Gewiſſens brannten!

Sein irrer Blick — er haftet auf dem Meere,
Ein Ungeheuer glotzt es wild ihn an.
Ein weißer Streif fliegt höhnend durch die Leere —
Ein Schiff! ein Schiff!! doch bald zerrinnt der Wahn.
„Sieh', wie ich mich in ſtummer Angſt verzehre!
Brama! vergib, was frevelnd ich gethan!
Zu Thränen ſchmelzet, Steine, qualverfluchte,
Daß euer Strom das wüſte Land befruchte!"

Doch Tag an Tag vergeht! — die Kräfte weichen!
Die Inſel iſt nur Stein und trockner Staub,
Gott Brama ſieht den Räuber ſchon verbleichen,
Doch ſeinem feigen Winſeln bleibt er taub!
Die Steine glüh'n — der Rache Feuerzeichen!
Die Erde rächt an Himmliſchem den Raub!
Und mit dem Demant, den er frech entwendet,
Ritzt er die Ader auf — und hat geendet! —

Otto Prechtler.

Eine Nacht Allegri's.

I.

Noch brauſet das Bachanale
In Angelo's Kneipe zu Rom,
Es ſchäumet in die Pokale
Des Weines goldener Strom.

Wirr kreuzen ſich Schatten und Lichter
An der kalten ſchwärzlichen Wand;
Hell leuchten die hundert Geſichter
Rings um der Tafel Rand.

Hier — Epheu gerankt um die Stirnen — —
Die Söhne italiſcher Kunſt,
Fraskati's üppige Dirnen
Verfolgend mit ihrer Gunſt.

Die ſitzen in reizenden Gruppen,
Buntfarbig, — im ſchwarzen Gelaß
Wie Falter entflohen den Puppen,
Und denken — ſie wiſſen nicht was!

Es badet in Kerzenhelle
Die überwallende Bruſt,
Sie lachen — belebte Modelle —
Harmloſe Kinder der Luſt.

Muſik ergreift nun die Geiſter
Und jeder Nerv iſt belebt;
Und trunken Allegri, der Meiſter,
Das ſchäumende Glas nun hebt.

Mit einem Arme umſchlingt er
Ein junges blühendes Weib;
Mit flammenden Augen durchdringt er,
Den luſterzitternden Leib.

„Den Becher — ruft er — der Luſt!
Der Jugend ewigem Rechte!
Der Liebe Keim in der Bruſt —
Es iſt der einzige Rechte!

Es dreht ſich die ganze Welt
Doch einzig nur um das Eine:
Zu erbeuten, was uns gefällt,
Und daß man lache — nicht weine!

Geſchwelgt an des Lebens Mahl!
Kein Tropfen ſey übrig gelaſſen!
Hier gilt allein die Moral:
Man ſoll ſich lieben — nicht haſſen!

Vernünftig zu werden iſt noch Zeit:
Wird uns ein glückliches Alter!
Des Lebens uralte Herrlichkeit,
Im Frühling genießt ſie der Falter.

Ein Narr, wer lebend vom Grabe träumt, —
Wir — tanzen noch über dem Raſen!
Ein Gott, wem des Lebens Becher ſchäumt,
In ſeinen reizendſten Phaſen!"

Er ruft's — und ſtreift die Gläſer vom Tiſch,
Ergreift im Taumel die Kreide,
Und ſchreibt zum Geſang die Noten friſch —
Den Chorus bacchantiſcher Freude.

„Ein Narr, wer lebend vom Grabe träumt!"
So brüllt die ganze Cohorte;
Indeß der Becher von Neuem ſchäumt,
Und Wolluſt ſchon lauſcht an der Pforte.

Ein Taumel der Luſt — noch nie geahnt —
Er athmet aus dieſen Noten,
Zur Orgia hätt' er den Weg gebahnt,
Den längſtbegrabenen Todten. —

Rings flammen die Augen — es faßt das Lied,
Des Leibes innerſtes Leben.
Schon will, vom Sturme der Liebe müd
Das Herz verklingen — verſchweben! —

II.

Verödet iſt die Halle, wo erſt die Luſt gebrauſt,
Und Uebermuth und Wolluſt ſo ſelig frei gehauſt.
Zerſtreut in Roma's Gaſſen wankt heim die wilde Schar,
Es trennt ſich Trupp von Truppe — die Sinne werden klar.
Am Capitol vorüber, hinab zum Forum irrt
Der Meiſter jenes Liedes, das Aller Sinn verwirrt.

Die Nachtluft ſtreift die Locken mit feuchtem Nebelduft,
Und ſeine heiße Stirne kühlt erſte Morgenluft.
Er taumelt halb im Traume die Gaſſen ſtumm entlang,
Und immer weiter vorwärts im ungewiſſen Drang. —
Durch Hecken und Ruinen in's off'ne freie Feld —
Stumm glotzt ihn an die trübe, die nachtbegrabne Welt. —
Da plötzlich ſchwankt die Erde und Scholl' an Scholle weicht,
Ein niegeahnter Schauder die Seele ihm beſchleicht.
Nun fußt er auf dem Boden — auf einem Bretchen klein,
Es iſt ihm in der Seele, als wär's ein Todtenſchrein.
Er faßt mit irren Händen erbangend um ſich her —
Nur kalte, feuchte Erde — ſie kollert dumpf und ſchwer.
Und über ihm das Auge des Himmels ſchaut herab —
Er denkt's — und fühlt's und ſtammelt: — „Ich ſank in's offne Grab!“
Vergebens iſt ſein Ringen — den Dienſt verſagt die Kraft,
Starr hält die Mutter Erde den wilden Sohn in Haft.
Entſetzen ſträubt die Haare — der Orgia luſt'ge Schar,
Sie zieht an ihm vorüber, der ird'ſchen Reize bar.
Und ſeines eignen Liedes unheilig wilder Sang,
Pocht an ſein Herz zermalmend nun wie Poſaunenklang.
Der Schauder lockert leiſe des Daſeyns ſtraffes Band,
Er fühlt im tiefſten Leben den Todten ſich verwandt!
Und Fakelſchein von oben erhellet nun die Gruft,
Wo ungehört verzweifelnd der Mann um Hilfe ruft.
Die Litanei des Prieſters ſtiehlt ſich in ſeine Nacht,
Sein tonlos „de profundis“ faßt ihn mit heil'ger Macht.
Er hört Gebete ſtammeln von Kinderlippen hell — —
Und wieder fühlt er rieſeln des Bluts erſtarrten Quell.
Und Thränen tropfen herab auf jenen Sarg,
Der unter ihm ſo ruhig die jüngſte Leiche barg.
Am Rand des Grabes huſchen nur Schatten noch vorbei,
Und fernab zieht mit Pſalmen die ernſte Kleriſei.
Doch Niemand hört den Armen; — erſt als der Morgen graut,
Vernimmt des Friedhofs Wächter der Angſt gepreßten Laut.
Der Meiſter entſteigt dem Grabe ein Andrer, der er war,
Ihm iſt des Lebens Weihe — die Kunſt, die heil'ge, klar.
Es reißt mit ſich die Seele nun ſeines Liedes Strom,
Bald klang das „Miserere“ im Vatikan zu Rom.

Otto Prechtler.

Dá Spodvog'l.

Im Ort au'm Platz, wo ih loſchier',
A zwá, drei Häuſer weit von mir,
Da ſteht All's voll au'm Fenſterſtoan,
Von Vogelhäuſeln groß und kloan.

Dort geht's auf d'Nacht und in dá Fruah'
Als wie—r im ewig'n Leben zua
Und Alles zwigázt, pfeift und ſchallt,
Als wár' má mitt'n in—r án'm Wald.

Dö Vögel alli, wie ſ' nur ſán,
Dö ſiecht má dort, und drunter An'n,
Der is, wie—r ernà Großpápá,
Und macht á ganz á b'ſundás G'ſchrá.

Dö Andán ſingán nur um d'Wett', —
Der aber, der ſingt nit, — der red't;
Was d'Andán z'ſamáſchrei'n, is ſchön,
Was der diſchkrirt, kann má váſteh'n.

Spodvog'l háßt má 'hn, und mit Recht,
Weil á gern All's nachſpott'n möcht';
's gibt menſchlichi Spodvögel áh,
Dö mach'n viel á ſchiechers G'ſchrá.

Dö ſchrei'n aus Bosheit und aus Neid,
Dö halt'n ſih allán für g'ſcheidt;
Schad', daß má nit áh dann und wann
Vor'm Fenſter An'n aufhängá kann.

Dá Spodvog'l abá, den ih hör',
Der g'fallt má guat, und allweil mehr;
Ih hab' in All's, was der diſchkrirt,
Mih iezt ſchon völli eing'ſtudirt.

Z'erſt wann má 'hn hört, ſo irrt má ſih,
Und moant, 's is allweil 's Nämlichi;
Dáweil is's, wann má ſih dran g'wöhnt,
Nit z'glaub'n, was der Schwerack All's kennt.

Was g'ſchieht, dös wáß er auf—r á Hoar,
D'Gedánknà dö dárrath' á goar,
Kurzum der Vogel is váhert,
Sunſt wiſſt á nit für All's ſein'n Text.

So, zum Exempel, in dá Fruah
Wann ih mih noh ausranz'n thua,
Und d'Augná riebel, 's Maul aufſpiar',
Und umadum nit munta wir',

Da ſezt der Vog'l in ſein'm Haus
Mit ſein'm: „di di di dju!“ nit aus;
's háßt nir, ih aber kenn's halt doh,
Er greint mih aus: — „Liegſt denn du noh?“

Und ſo auf d'Nacht, wann ih ſchon tunk',
Und umázipfl' an mein'm Trunk,
Und ohne Noth mih ſpreiz' und frett',
Da brummt á gleih: — „Gehſt nit in's Bett?“

Und imm—r—ámahl wann's á ſih trifft,
Dáß ih mih über was recht gift',
Dáß ih má was zum Herz'n nihm',
Dáß ih á Load hab' und án'n Grim,
Und dáß mih ſchon gleih goar nir g'freut,
Da fragt á mih: — „Biſt denn áh g'ſcheidt?“

Dageg'n, wann ih oft hupf' und ſpring',
Und jodeln thu—r und ſchrei' und ſing',
Und um dö ganzi Welt nir frag',
Und juſtáment nit g'ſcheit ſeyn mag,
Und moan', ih kinnt's nit toll g'nua treib'n,
Da fragt er gleih: — „Wird's áh ſo bleib'n?“

Amahl, ih b'ſinn' mih noh recht guat,
Da ſteh' ih ſo, au'm Kopf 'n Huat,
's Maul offen, d'Augná halbs ſchon zua,
Juſt wie— r á dummá Bauernbua,
Und denk' auf goar nix; — auf—r—amahl
Thán ſ' läut'n zum Gebet im Thal,
Und áſt im Ort und überall,
Und ih — ih ſteh', und hör's recht guat,
Und rühr' koan' Hand, und ruck' koan'n Huat, —
Was thuat dá Vog'l? — laßt koan'n Fried',
Schreit, bis ih 'hn hör': — „Betſt denn du nit?"

So hat á alláweil was z'frag'n,
Und oft, má kann's nit andáſcht ſag'n,
Recht pfiffi, — z'náchſt nur hat's má ziemt,
Dáß er á weng' ſih übánimmt.

Ih ſteh' mi'm Derndel juſt vor'm Haus,
Und plauſch' nach Herzensluſt mih aus,
Und ſchau ſ' beim Monſchein ſinnli an,
Und red' ihr z'Gmüth, ſo viel ih kann,
Und ſchwör' ihr feſt wie Stoan und Boan,
Daß ih ihr treu ſein will alloan,
Da pfeift dá Vogel, wie—r á Roar:
„Is's áh wohl woahr, is's áh wohl woahr?"

Es hat mih von dem Auſchelm kränkt,
Daß er ſih ſo was von mir denkt,
Und dernát abá hab' ih 'hn gern,
Er laßt Dan'n oft doh d'Wahrheit hör'n;
Ih wiſſ't nit, wo mo ſ' ſunſt dáfragát',
Wann Dan'ms koan Spodvog'l nit ſagát'!

Joh. Gab. Seidl.

Nach—r án'm langen Wintá.

„Mattheis bricht Eis" — nán, heuer trifft's nit zua;
Wo is Mattheis, und Schnee noch mehr, als gnua,
Má moanát' ſchier, 'm Himmel ſelbá wurd'
Dös Schneibenlaſſen ſo in ánáfurt
Z'letzt völli öd, — non ja — má ſchwörát drauf
Es bleibát' ſo und hörát' nimmer auf;
Es is, als wann dá Himmel z'ſammt dö Stern
In Fleckeln zupft und abág'ſtrát ſollt' wer'n.
Dö Feldá ſán ſo eb'n als wie—r á Tiſch,
Als hätt' má ſ' glattg'ſträft mit—r án'm Fledáwiſch;
Vázuckát ſtengán d'Kellá, d'Brünn' und d'Läb'n,
Und wie—r—á g'ſtrich'ná Meh'n voll ſán d'Gráb'n;
Bis untá 's Dach váſchnieb'n hockt mannig's Haus,
Und ſteckt 'n Rauckfang, wie—r á Naſ'n 'naus,
Und wár'n dö Thürm' nit um—r Trümmel längá,
I moan', má ſächát' áh nit mehr, wo ſ' ſtengá,
Von áná Straſſ'n, von—r án'm Weg koan Spur,
An ierd's foahrt, wie d'Crawat'n, blind drauf zua,
Und wiſſát' Dan's, wo's Waſſer rinnt, nit g'wiß,
So gáng' má drauf und frágát', wo's denn is.
Und erſt dö Berg', als wie dö Zuckáhüat',
So ſtengán ſ' dá, einpudert und g'friſirt, —
Wann Daná ſo den Schnee müaßt' wegáführ'n,
Ih dank', dem ſeini Röſſerln that'n 's g'ſpürn.
Und alláweil und alláweil noh mehr,
Má wáß goar nit, wohin damit, woher?
Wann untá Tag's áh d'Sunn á wengerl ſcheint,
Wann's Schneib'n áh nachlaſſt, wann's á biſſ'l leint,
Und wann má glaubt dá Wintá, der ſchenirt ſih,
Und páckt pomáli ein, — bilei, má irrt ſih,
Wie d'Nacht kummt, da ſchenirt á ſih ſchon nit,
Da bringt er's ein, und hat ſein' Freud' damit,
Wann in dá Fruah' d'Leut' ſag'n: „O je, á Schnee!" —
Er kann leicht lach'n, aber uns thut's weh'! —

Non, ſeid's nur ruawi, z'reißt's eng nit ſo 's Mál,
Es wird ſchon wer'n, á guati Sach' braucht Wál',
Heunt is 's á ſo und heunt is All's noh weiß,
A klaſtáhocha Schnee, á ſchuachdicks Eis,
A kaltá Wind und d'Fenſtáſcheib'n váfror'n,
Dáß 's eng im Bett zuadeckt's bis übá d'Ohr'n,
Es ſchlaft's und ſchnarcht's; es trámt eng, dáß dáfriert's,
Und was dáwál drauſſt g'ſcheg'n is, koaná g'ſpürt's.

Dá Mattheis hat dáwál ſih ob'n und unt'n
Brav umág'ſchaut und 's Háck'l richtig g'fund'n,
Und hat's gleih g'numá und in's Eis dreing'hackt,
Und — iezt is's brochá! — hab' ih eng's nit g'ſagt:
„Es wird ſchon wer'n?" — Schaut's, wie's 'n Wintá ſámt,
Und wie—r á ſchleuni 's Leilach z'ſamá rámt,
Mit was á d' Berg' und d' Wieſná zuadeckt hat; —
Ja — ſchleun' dih nur, ſunſt kummſt wo andáſcht z'ſpat!
Ah von dö Bächerln ziegt á d'Schubá weg,
Dö Freud', dáß's wiedá weitá geht vom Fleg;
Schaut's nur ámahl, wie ſ' übá d'Stoanl'n hupf'n,
Wie ſ' durch dö Wurzná ſchlupf'n,
Wie ſ' á ſih bámá thán, wie ſ' rauſch'n,
Wie d'Wellerln mit—r ánándá plauſch'n!
Hab'n ſo lang Stumerln müaſſ'n ſeyn:
Jezt bringán ſ' ás auf oanmahl ein! —
Und g'ſpürt's den Luft? — Müſſt's nir várath'n, —
Dös is vom Auswärts ſchon dá—r Ath'n.
Er is ſchon da, er ſteckt ſchon wo,
Blaſt füra ſtáb, und páßt nur noh,
Dáß ſih dá Wintá nit aus Schand'
A wengerl ſpreizt noh, wann á 'hn g'ſpant. —
Jezt is á fort! — Ah! — Dankt ſei's Gott!
Dábei is Allás, Kreuz und Noth!
Habt's g'moant, 's wár' heuer All's válor'n, —
Und is doh wiedá Fruahjahr wor'n! —

Was denkt's eng denn, wann's ſo dö Welt anſchaut's,
Und ſecht's, wie's nit umſunſt auf Gott vátraut's?
Ih denk' da allimahl auf's Sterb'n;
Má macht dámit áh ſo án'n Lärm.
Má boahrt'n Menſch'n in da Truch'l auf,
Und brát't án'n weiß'n Uebáton ob'n drauf,
Und grabt'hn ein und deckt'hn zua,
Und aft hat d'armi Seel' á Ruah'.
Da liegt er iezt, — 's is aus, — und má möcht' ſchwör'n,
Es kinnt' gar nimmer andáſcht wer'n.
Nán — 's is nit aus, — 's is nur mi'm Menſch'n ſo,
Wie mit dá Welt, der Auswärts páßt ſchon wo,
Auf ámahl wird á rogli wer'n,
Auf amahl wer'n má'hn ſeg'n und hör'n,

Und alli, dö im Wintáſchlaf drunt páſſ'n,
Und dö már iezt mit Unrecht Todti haſſ'n,
Dö wer'n aus ernri Betteln auſſá ſpringá,
Und grean wird's wer'n und d'Engerln wer'n drob'n ſingá:
„Jetzt is 's Eis broch'n, — Auswärts is — nur her,
Und fürcht's eng nit, — iezt kumt koan Nachfroſt mehr!“

So denk' ih má goar oft, und b'ſteht's ás nur,
Is denn dá Menſch was Ringers als d'Natur?
Gott hat ja g'ſagt: „Du Menſch, du biſt dá Herr,
Und Allás ſoll dá dernä!“ — Braucht's noh mehr?
Wann á dá Dern'rin gunnt hat's Auferſteh'n,
Kann's doch 'm Herrn unmögli ſchlechtá geh'n!

Joh. Gab. Seidl.

'S Schwári Herz.

In obderenns'ſcher Mundart, von Franz Stelzhamer.

1.

Mein Schatzerl hat gheiracht,
Und hat iezt án Mann —
Eyá, wanns nöt mein Schatzerl
Wár, gángs mi nix an.

In dá Kirá, da prodign ſ':
In Himmel wur bſtimmt,
Ob dá Lipp odá Lenz
's Ephäſil bokimmt.

Mag ſchan ſein, daß 's ſo gwön is
Vor urölters Zeit,
Wo dá Menſch nu hat gheiracht
Nach Guſter und Freud.

Awer iezt is 's längſt anders —
d' Welt wird iezt ſchan z'gſcheit! —
Und was ſunſten dá Herrgott
Hat gmacht, thain iezt d'Leut.

2.

Mein Schatzerl hat gheiracht
Und hat iezt án Mann,
Eyá, wanns nöt mein Schatzerl
Wár, gángs mi nix an.

Sein haochgſegná Bruedá,
Sein Vadá, der Filz,
Aſt ſein nöt rechte Mueder,
A Trum, á fuchswilds.

Aſt ſein Freundſchaft, dö ganz,
Hat ſö gſtöllt in Häffen,
Xins Sinns und ains Sagns:
Laß den Kundten läffen!

Dá Bruedá hat gſchriern:
E kann d' Dám z'weni rührn!
Und ſein Vadá hat gfrait:
Wie viel baut á denn Drait?

Und d'Stöfmueda, dö wild,
Dö hat brüllt: i waiß's gwiß,
Dáß á trinkt, dáß á ſpielt
Und á Menſchálienl is!

Und dö gar nix hamt gwüßt,
Hamt mitn Augnán dert zwißt,
Und: Ja, ja und: Jo, jo
Pfnaurt und: ſein thuets á ſo!

Und ſo lang ham ſös gángſtigt
Und trifelt und trillt,
Bis ſ' hat zittert und gwaint
Und iehn Willn dáfüllt.

3.

Mein Schatzerl hat gheiracht,
Und hat iezt án Mann,
Eyá, wanns nöt mein Schatzerl
Wár, gángs mi nix an.

In Haochzáttag aſt
Wie ſ' ſchan gläut hamt zum Amt —
Han mi freili vorn Leuten
Schier gſchichár und gſchamt;

Awá hern han is müeſſen,
Und ſegn han is wölln,
Wie ſö dennár á Herz
So á traurigs wird ſtölln. —

In án Winkel bin i glaint,
Und han gliſent und gſchaut —
Mein Gott, mein Gott! dort ſtehts
Mein liebs Schatzerl — als Braut.

Prächti aufputzt und gwándt,
Alls vo Samet und Seidn,
An ſchen'n Raoſenmarie,
Awá 's Gſicht wierá Kreidn.

I han gmaint, ſie wird wainá
Odá ſeufzen hellaut;
Hat ſö awá kain'n Seufzá,
Kain Záherl votraut.

Und ſo fleißi hat ſ' gloſt,
Mit ſein'n vögerlfein'n Gher
Afn Pfarrá ſein Anröd
Und auf dö ſtreng' Lehr.

Dnettá, wier ers hat gfragt:
„Euphroſina! ſag an,
Willſt du folgſam und treu
Verbleiben ſtets deinem Mann?

Und ſetzt Niemand allhier
Dieſem Bund was entgegn? —“
Da hats iehm 'n Kopf gruckt,
Und hat mi báſegn.

I bin leichá weiß worn
Und ſie zundáraoth;
Aft ham ſ' gſchriern: Jeſás — Marie
Dö Braut is — taodt! — —

A Zablát und á Gſtrablát
Is gwön aft und á Gſchrai,
Und mir is 's duris Hirn
Wierá Dunnáſtrai.

4.

Mein Schatzerl hat gheiracht
Und hat iezt án Mann,
Eyá, wanns nöt mein Schatzerl
Wár, gángs mi nix an.

Denn taodt is ſ' nöt gwön —
's Steribn is nöt ſo leicht
Von üs Baun, da haißts
Zidern und zabeln án Eicht. —

Dö Doktá wölln rei wern,
Dö Bádá guet löbn:
Da haißts zerſt — dein Geldl
Aft — 's Löbn hergöbn.

Und ás wár á nöt recht
Wann Áins ſturib, wanns mecht:
Dö grob Arbát blieb lögn
Und d' Herrn hätten nix z'löbn. —

Ja á Gſtrampfát und Gſtrablát
Han i ghert und a Gſchrai,
Und mir is 's duris Hirn
Wierá Dunnáſtrai.

Darnach — ham ſ' má gſait —
Bin i auf und habaus,
Wierá Roß, das dá durigeht
Furt in ain'n Saus.

Abá Háger und Zäun,
Duri Gräbn und Bách,
Zwann mi hint her mit
Glüetáden Gabeln was ſtách.

Wieri mi endling áft wiedá
Voſpürt han und gkennt,
Bin i zweibigſt nach Zweriſt
In Feld dahi grennt.

Und áſo bin i haim
I wött, dreimal ſo ſchnell
Den dribowelten Wög,
Was má rait't, vo — Waldzell.

D'Haochzát iſt gwön,
Dö drei Ehtánz vobei
Mein liebs Schatzerl hat ſ'tanzt
Und is iezten á — Wei.

5.

Z'ändern is nix mehr
Und bleibn thuets, wies is
Denn dá Herrgott macht ſelten
An gwaltingá Riß.

As hats á nöt Raoth
Dáß ár anwendt ſein'n Gwalt:
Währt do ehntá nix z'lang,
Und bricht eh Alls viel z'bald!

I waiß wohl nöt, wie iehm is,
Mir is halb ſo ſo;
Han an nix mehr á Freud,
Gleiwohl thain thu is do.

I arácht, i iß,
Rauck Dábák und trink Bier,
Kimmt má freilig in Alln
Dá klain Knecht ſchan bald für!

D'Händt ſand ſo ſáme,
So papi is 's Mäul,
Und von Gehn ſán má d'Füeß
So ſchwár und ſo ſtinkfául.

Dá Badá maint: Schrepfen
Odá Laſſen wár guet;
Denn dö Schwárn wár nix,
Als án agſtandens Bluet! —

An agſtandens Bluet —
Schrepfen — Laſſen und das? —
I han eh ſchan gnue laſſen,
Sit i 's Epháſil laß!

Dö ganz' Schwárn, meints Bader
Sitzt von Herzen allain,
„So is 's Waſſer, mein Hannes —
Ja, Waſſer — á Stain!

A fünf Zenken ſchwárá Stain
Glaubi liebá, mein Mann!
A paar Füeß — á paar Roß
Hätten z'ſchleppen gnue dran!

Han's leicht nöt gſehá
Dös nächſten áf Ried,
Bin i áráſo furtzogn
Saulab und hundsmüed. —

Bis ſö ainá dábarmt hat,
A Fuhrmann und deut't:
Sitz di auf auf mein'n Wagn,
Weils dár's Gehn mehr nöt leidt.

Er halt ſtáb, i ſitz áf,
Mueß mi woltá was plagn,
Weil mi d'Händt á nöt höbn
Wölln, wie d'Füeß nimmá tragn.

In dár Oebn hin is 's gangen
Afs ſchenſt und áfs Böſt;
Awer aft übers Bergerl —
Nöt müglá wárs gwöſt!

E hat zruckzauft, is angrittn,
Hat hi! gſchriern und ghaut,
Hat'n Wög und ſein'n Wagn
Und ſein Ladung angſchaut. —

Nöt von Flöck hat á mögn,
Bis á lacht: Ja du Mann,
Du mueßt Blei habn in Leib
Odá hat márs wer than;

Bitt di go ſchen, ſteig abár
Und ſchoib á weng an! —
Hats nöt braucht: kam herunt,
Rennán d'Roß ſchan davan!

Da bin i aft gſtanden
Mit den entsſchwárn Gmüeth,
Gſait han i nix,
Awá d'Augn ham má blüet't.

Und gſinnirt han i aft,
Was 's nu wern wird mit mir
Wann i furt und furt allweil
Márodigá wir!?

6.

Mein Schatzerl hat gheiracht
Und hat iezt án Mann,
Eyá, wanns nöt mein Schatzerl
Wár, gángs mi nix an.

Schau, nöt weit vo dá Straß
Hats án Wirthshausſchild gſchwenkt,
Geh, ſtörk di und lab di,
Kehr ein! hai má denkt.

Zum dárobern is eh nix mehr
Z'Grund gehſt á ſo —
Und da drinát gehts luſtig her —
Was — wer, wann, wo?

„Magſt á Bier?" Ja á Maaß.
„Und án Wöcken; án Kas?"
Wann dár ainö recht reſch is,
Dár ander recht ráß!

Wieſt ás wünſchſt — ſchmutzt dö
Kellnerin fürá und dráht
Das raoth Göſcherl ſo rár
Z' wann ſ' mi anſcherzen thát.

Is má lang nimma gſchehá,
Gſchiecht má leicht nimmer á;
Awá wohl hats má than,
Wier án Vieh, án müebn d'Strá!

„Gſegns Gott!" und ſözt
's Bier auf und 's Braot,
Und 'n Kás áfn Teilá —
„Gſegns Gott!" und wird raoth.

Und d' Spielleut nöbn meiná
Höbn 's Ländlágeign an, —
Und á hergláfná Kerl,
Der almert dá ſchan. —

Ja, galmert und gſchnákelt
Und paſcht hat der Bue,
Und aft wiedár áfs bnettáſt
'n Tanz tret dazue,

Dáß Alls nágrad gſchaut
Hat und gliſent und glacht;
Awer iezt höbt á z'ſingár an,
Leutl göbts Acht!

„Schießſt lang aus'r án Büchſerl,
So ſchießſt di bald ein,
Und aft mainſt glei, ás kunnt
Kain ſo gute mehr ſein."

„Dein Schnidſtock, dein Sengſen,
Dein Stockhau, dein Pflueg,
Sogar 's Trinkár is böſſer
Aus 'n ſelmaignä Krueg."

„Wier öltá dá Stiefel,
Wie leichtá dá Schluf;
Und wier aglögná 's Möſterl
Wie milda dá Suf."

„Alte Gwánder, alte Gwöhnát
Ma lögt ſ' nöt gern ab;
Sogar d'Bedelleut liebn
Jehn alt'n Ranzen und Stab."

„Dá Wind geht ſein Straßen,
Dá Waldbach ſein'n Lauf,
Und ſobaldſt 'n vábaun willſt
So bámt á ſö auf."

„Wird ſauſát und brauſát,
Und ſchau, was á thuet —
A bricht obnaus und nöbnfür,
Ehwenn dáß á rueht."

„Und 'n guetglernten Jágá
'n gwáppelten Knecht
Is án iedwölligs Büchſerl
An ieder Zeug recht."

„Und wann di recht dürſt't,
Schmöckt án ieder Trunk guet,
Und aft brauchſt á koan Krueg
Nöt, du trinkſt aus án Huet."

„A Hund, denſt vákáfſt
Ziegt 'n Schwaif ein und hent;
Do wie lang? is á friſch
Und den andern Herrn gwehnt."

„'s Viech will dá nöt frößſ'n,
Wanns á fremds Fueda ſchmöckt;
Awer ehetá frißts Haberſtraoh,
Ehts dá váröckt."

„Und án iedwölligs Gwand
Richt ſi endli nach'n Leib;
Und án iedwölligs Menſch
Richt't á Mann ab zum Weib."

„O Ephäſil, Ephäſil,
Wär'ſt do dö mein;
Owá weilſt áſs nöt biſt,
Wird's án anderne ſein!"

„Dá Bám is voll Blättel
Mit alln ſpielt dá Wind,
Und án anderne Muetá
Hat árá ſchens Kind."

„Hat árá ſchens Kind
Und i han á ſchens Guet
Und iezt ſchau ná, wie ſchen
Sö das zammreimá thuet. —"

Und aft hat á galmert
Und gſchnáckelt, der Schwanz,
Und hat wieder áſs gnettáſt
Dázue tret 'n Tanz.

Mir awer is gwön,
Z'wann má d'Herzbladern z'ſprung,
Und als wann á má d'Sell
Aus'n Leib außá ſung.

Hat máſs abá nöt außá,
Hat máſs eini gſungá,
Und dö Bladern is ganz bliebn
Und is nöt z'ſprungá.

Was guet is und theuá,
Han i gſchrien aft — ſötzts auf!
Und ſe, bring dárs, du Hauptkerl,
Glang her da und ſauf!

Sauf und gibs umi,
'n Spielleuten brings,
Und das Gſángl, i bitt di,
Sings nu mal, ſings, ſings!

Aft is gſungár und trunkár
Und gſpaißt worn und geigt,
Dáß má heunt, wann i dran denk,
Nu d'Hitz in Kopf ſteigt.

Awá d'Zöch bin i ſchuldi bliebn,
Denn mi hat zimmt
Ás wár nöt dá Müeh werth
Weil bald — mehrá zammkimmt.

Und richti! — fünf Wochá
Hai gheiracht ſchen feſt,
Und dá luſtigö Schalk
Is mein Brautführá gwöſt.

Dö nämlingá Spielleut
Ham d'Ehtánz aufgmacht:
Awá's Bier hat án anderne
Kellnerin bracht.

Wo is denn dö Ander?
Gehts Fragn an hellaut. —
Eyá da ſitzt ſ' nöbn meiná,
Nöbmá Bräuggá — als Braut.

Denn wem anders, als Der,
Dö mi gwöckt hat zum Löbn,
Häb i ſolln mein Herz
Und 'n Ehhandring göbn?!

Das Gſángl han i dicht
Amal in á ſchen'n Nacht,
Und wanns ain áſo geht,
Dáß ás árá ſo macht.

Gabriel Salzberger.

Hiſtoriſche Ballade von Johann N. Vogl.

Der Kirchenmeiſter alt und fromm
Vom grauerwürd'gen Stephansdom
Zu ſeinen Meßnerleuten ſpricht,
Mit freudeglüh'ndem Angeſicht:

„Ihr wißt, daß heute iſt der Tag
An dem nur Freud' in Stadt und Hag,
Weil uns der Kaiſer, unſer Herr,
Beglückt mit ſeiner Wiederkehr."

„Darum auch, wie ihr's wohl erſchaut,
Sind Ehrenpforten rings erbaut,
Und Adel, Bürger und Soldat
Geſchmückt in ihrem ſchönſten Staat."

„Doch war's von altersher Gebrauch
Daß man vom Stephansdome auch
Ob Aller Häupter, weit hinaus
Die Fahn' geſchwenkt in's Windgebraus."

„Und wie zu Max, des Baiern's Zeit,
So ſoll nun auch geſchehen heut'
Zu huldigen, wer thät's nicht gern,
Dem jungen kaiſerlichen Herrn!"

„Zu ſchwach doch iſt mir Arm und Fuß,
Daß ich vollbrächte ſolchen Gruß,
D'rum ſagt, wer iſt der kühne Mann,
Der dies vollführen will und kann?"

Doch Alle ſchweigen rings umher,
Zu tollkühn ſcheint's, wie groß die Ehr',
So haltlos, in des Windes Weh'n
Auf luft'gem Knaufe hinzuſteh'n.

Da aber tritt, mit blondem Haar,
Ein Gärtnerburſche aus der Schaar,
So Gabriel Salzberger heißt,
Der ſich zu ſolchem Thu'n erdreiſt.

Da reicht der Kirchenmeiſter ihm
Die Fahne hin und ſpricht: „So nimm
Und ſchwinge Oeſterreich's Panier,
Und Gott, der Ew'ge, ſey mit dir!“

Und mit dem Kecken, blond und friſch,
Hineilen ſie zum Thurme riſch,
Bald iſt der luft'ge Knauf erreicht,
Um den die flücht'ge Wolke ſtreicht.

Jetzt helfen ſie vom inner'n Knauf
Zur äuß'er'n Spitze ihm hinauf,
Und reichen dann die Fahn' ihm nach,
Als er erlangt ſie allgemach.

Horch auf, da ſchallt's von fern und nah:
„Der Kaiſer, Leopold, iſt da!“
Kanonen donnern, Glockenſchall,
Vermiſcht ſich rings mit Jubelhall.

Und ober aller Haupt erhöht
Auf ſchmalem Knauf der Gärtner ſteht,
Ganz ſonder Halt, ſo frank und frei,
Als ob's 'ne Wetterfahne ſey.

Das Haar dem Wind zum Spiel und los,
Um ſich die Tiefe bodenlos,
Mit Jubellärm und Donnerknall,
Mit Klang und Sang und Glockenſchall.

Und weithin ſchwenket er voll Muth
Das Banner in des Abend's Glut,
Und Alles ſchaut von Stadt und Plan
Mit Grauen nach dem kecken Mann.

Und über Stadt und Land hinaus
Ergießet ſich der Jubelbraus,
Durch alle Straßen wälzt ſich's fort,
Als hätt' es Ruh' an keinem Ort.

So um die Stadt am Donauſtrand
Die Freude ſchlingt ihr ſchimmernd Band,
Und thut mit tauſendſtimm'gem Mund
Des Volkes Lieb' zu Habsburg kund.

Und erſt als wieder ſtumm und ſacht
Herniederſinkt die finſt're Nacht,
Erſtirbt der luſtbewegte Drang,
Verhallt der Laut, verſchwirrt der Klang.

In einem Schenkenhaus allein
Ein Rudel ſitzt noch ſpät beim Wein,
Der Kirchenmeiſter, ſorgenbar,
Inmitten ſeiner Kirchner Schaar.

Und frohberedet wiederholt
Wird dort das Feſt des Tag's entrollt,
Und Jeder kündet und erzählt,
Was er erſchaut von Luſt beſeelt.

Spricht da der Meßner Haupt: „Fürwahr,
Das Schönſte doch beim Feſte war,
Wie unſer Burſch, noch mancher denkt
Daran, ſo kühn die Fahn' geſchwenkt,“

„Der muthige Salzberger, traun,
Faſt grauſenhaft war's anzuſchau'n,
Ei ſagt, wer aus dem luft'gen Grab
Half wieder ihm zur Erd' herab?“

„Wer?“ Keiner weiß es aus dem Hauf. —
„Zum Blitz! Ihr halft ihm doch hinauf!?“ —
„„Hinauf wohl, doch —““ und Mann um Mann
Betroffen ſchaut den Andern an.

„Um Gott, ſo habt vergeſſen ihr
Des Wacker'n, der des Feſtes Zier,
Vergeſſen auf des Thurmes Spitz',
Wo weder Halt, noch Haft, noch Sitz?!“

„Wo aus der Tiefe, hu, mir graut,
Das Blutgeſpenſt des Todes ſchaut,
Und hundertarmig nach dem Knauf
Des Schwindels Kralle langt hinauf!“

„Weh, weh, ſo iſt's, du armer Mann,
Um deinen jungen Leib gethan,
Und an des Rieſenthurm's Geſtein
Zerſchmettert liegt nun dein Gebein!“

„Zum Thurm! Zum Thurm! Laßt ſelbſt uns ſchau'n,
Was noch die Nacht verhüllt mit Grau'n,
Durchſpähet jeden Raum und Ort!“
Er ruft's und brauſt mit Allen fort.

Juſt tauchet aus der Nebel Flor
Der junge Tag auf's Neu empor,
Da poltern ſie, von Schreck erblaßt,
Hinauf den Thurm in wilder Haſt.

Ei ſieh — ein Wunder das geſchah,
Noch ſteht der kühne Schwinger da,
„Geſchwind', o helft vom Thurmgeſtein
Dem Aermſten in den Knauf herein!“

Und was ſich zwengen kann hinaus
Zur Lücke, aus dem luft'gen Haus,
Langt nach dem Kühnen mit Bedacht,
Bis er hinein zum Knauf gebracht.

Doch bar der Sinne ſinkt darin,
Erſchlafft und laß, der Kühne hin,
Und wie verſteinert Alle ſteh'n
Und reglos auf ihn niederſeh'n.

Denn, der als Jüngling Tag's zuvor
So keck ſich ſchwang zum Thurm empor,
Liegt nun verſchrumpft, mit weißem Haar
Als Greis, vor der entſetzten Schaar.

So hatte eine einz'ge Nacht
Um Kraft und Jugend ihn gebracht,
Und nie mehr ſchmückte wie vorher
Ihn je ihr roſ'ger Schimmer mehr.

Allein ſeitdem ſo unerhört
Der Schreck ein Jugendſeyn zerſtört,
Ward niemals mehr ein Banner auch
Vom Thurm geſchwenkt, wie's früher Brauch.

Anmerkung. In früheren Zeiten war es gebräuchlich, bei beſondern Feierlichkeiten, auf der Thurmſpitze des Stephansdomes von einem Waghalſe eine Fahne ſchwingen zu laſſen. Urkundlich erſcheint dieſe Funktion zuerſt im Jahre 1608, bei dem Einzuge des Erzherzogs Mathias. Sie wurde in dieſem Jahre von dem Kirchenbaumeiſter Behringer ausgeführt. Das zweite Mal, im Jahre 1635, unternahm dieſes Wagniß der Kir-

chenbaumeiſter Humpeller, während des Einzuges des Kurfürſten Maximilian von Baiern. Zwei Jahre darauf zeigen ſich zum Einzuge Ferdinand III. nach ſeiner Erwählung zum römiſchen König, in der Stadtrechnung 1637 ſchon wieder Vorbereitungen zum Fahnenſchwingen auf der Spitze des Stephansthurms, und zwar durch einen Barbiergeſellen, Namens Stephan Mihl; allein der plötzliche Tod Ferdinands II. am 15. Februar 1637 wandelte die Einzugsfeierlichkeit in ein Leichengepränge. Im Jahre 1658 am 1. October ſchwenkte der unglückliche Gabriel Salzberger, welcher den Stoff zur vorſtehenden Ballade lieferte, bei dem Einzuge des achtzehnjährigen neuerwählten Kaiſers Leopold I. die Fahne auf dem Stephansthurme. Seit dieſer Zeit unterblieb dieſer Gebrauch bis zum October 1842, in welchem Monate der Thurm mit einem neuen Adler geſchmückt wurde, und der Hofzimmermeiſter Fellner ſich auf den höchſten Querbalken des Gerüſtes ſchwang, und unter dem allgemeinen Jubel der ſtaunenden Volksmenge abermals eine Fahne ſchwenkte.

Das Mädchen im Mond.

Volksſage von Joh. N. Vogl.

„O zähme einmal doch den Hang
Nach Geigenſchall und Tanz,
Der Rocken bringt, die Tenne nicht,
Den Mädchen einen Kranz!“

Die Mutter zu Mariechen ſpricht's,
Als ſie zum Spinnen geht.
„„Gewiß heut' tanz' ich nicht, ſo wahr
Der Mond am Himmel ſteht!““

Doch als beim Rädchen nun vereint
Die Mädchen groß und klein,
Ei horch, was ſchallt ſo lieblich da
Zur Stube nur hinein?

Die Burſche aus dem Dorfe ſind's
Mit Geige und Schalmei;
„Riſch auf, ihr Mädchrn, blond und braun,
Wer iſt nicht mit dabei?!“

Und luſtig dreht's im Reigen ſich,
Hinflattert Rock und Band,
Mariechen ſäumt zwar noch, doch ach,
Schon faßt ſie eine Hand.

Der ſchönſte Burſche iſt's vom Ort,
Den Blick voll hellen Schein's;
Mariechen denkt: „Was ſchadet's auch,
Ein Tänzchen iſt ja kein's!“

Doch als vorbei das Tänzchen iſt,
Da wurden's ihrer zwei,
Und endlich drei und vier — zu ſchön
Erklang ja die Schalmei.

Da dröhnt es Zwölf vom Thurm, da ſtockt
Mit einem Mal der Tanz,
Geſpenſtig auf die Tänzer ſchaut
Der Mond im vollſten Glanz.

Und fort nach Hauſe eilt die Schaar,
Vom ernſten Klang erſchreckt;
Wie liegt um's Kirchlein doch der Plan,
Als wie mit Schnee bedeckt!

Rings Alles weiß, um Kreuz und Stein
Nur eitles Silber blinkt;

„Nun raſch den Kehraus, weil dazu
So ſchmucker Tanzſaal winkt!“

Und ſchon auch auf dem Friedhof ſchallt
So Fidel als Schalmei,
Und luſtig dreht ſich Burſch und Magd
Mit Schäckern und Juhei.

Doch auch Mariechen's Mutter klingt
Der ſchrille Ton in's Ohr,
Und voll von banger Ahnung rafft
Sie ſich vom Pfühl empor.

Und raſchen Fußes folgt dem Schall
Das Weib, mit banger Haſt,
Bis ſie am Zaun des Friedhof's ſteht,
Von eiſ'gem Schreck erfaßt.

Dort ringt die Hände ſie und ſinkt
Zur Erde wie zerknickt,
Als ſie im wilden Ringelreih'n
Ihr eignes Kind erblickt.

Wie fliegt das fort, wie flattert hin
Ihr Kleid, wie weht ihr Haar;
„Mariechen flieh'! O flieh', mein Kind,
Die frevelhafte Schaar!“

Doch dieſes: „„Ei, zu herrlich tanzt
Sich's heut im Mondenſchein!““
Und wieder ſauſt's im wirren Kreis
Dahin auf luft'gem Hain.

Da aber übermannt der Zorn
Das wunde Mutterherz,
Und lauthin zettert ſie, die Hand
Gehoben himmelwärts:

„So wollt' ich, daß du ſäßeſt gleich
Im Mond für alle Zeit,
Und ſpänneſt für den Frevel dort
In alle Ewigkeit.“

Und ſieh, da fährt es wie ein Blitz
Herab in ſelbem Nu,
Und reißt Mariechen, ſturmbeſchwingt,
Der hellen Scheibe zu.

Seitdem an ſeinem Rädchen ſitzt
Im Mond das arme Kind,
Und log er nicht, ſah's Mancher ſchon
Wie's drinnen ſitzt und ſpinnt.

So ſitzt Mariechen dort und ſpinnt
Mit trübem Angeſicht,
Denn wie ſie ſpinnt, ſo bleibt doch ſtets
Der Rocken voll und dicht.

Im Herbſt gewahrſt du Fädchen wohl
Vom Wind dahin geweht,
Das ſind die Rockenfädchen, die
Mariechen's Hand gedreht.

Und daß der Aermſten ſey gedenk,
Wem da ihr Loos bekannt,
Wird d'rum Marienfädchen auch
Das Luftgeſpinnſt genannt.

Die „Gnade Gottes" am Kahlenberge.

Ballade von Joh. N. Vogl.

Am Kahlenberg ein frommer Mann
Zu ſchürfen im Geſtein begann,

Der grub wohl manch ein Jahr mit Fleiß
Umſonſt in Noth und herbem Schweiß.

Doch ſprach, nicht achtend Hohn und Spott,
Bei jedem Angriff er: „Mit Gott!"

Und ſieh', mit einmal ward beſcheert,
Wornach ſein frommes Herz begehrt,

Und zur Beſchämung für den Hohn
Ward ihm ein reiches Erz zum Lohn.

D'rum dacht' er auch, des Dankes voll,
Dem Herrn zu bringen ſeinen Zoll,

Und nannte nun die Grube dort
Zur „Gnade Gottes" auch ſofort.

Doch als nach vieler Jahre Lauf
Der Herr ihn rief zu ſich hinauf,

Ein Fremder in das Dörfchen kam,
Und in Beſitz die Grube nahm.

Der brachte minder nicht wie vor,
Des Erzes viel zu Tag empor,

Und weithin ward der Schacht bekannt,
Zur „Gnade Gottes" zubenannt.

Saß einſt der neue Herr beim Wein
Und ſchenkte ſich gar wacker ein.

Sprach da ein Nachbar: „Ei fürwahr
Wohl mag ſich's leben ſorgenbar,

Wenn Einem ſo zu jeder Friſt
Die „Gnade Gottes" eigen iſt."

Doch Jener lachend: „Herr ihr irrt,
Gar wenig Gottes Hand mich ſchiert!"

„Nennt „Teufels Großmuth," ſo ihr wollt,
Den Schacht, wenn er nur Erz mir zollt!"

„Denn nicht die Gnade Gottes bringt
Das Erz, das mir im Säckel klingt."

„Mein eig'nes Schaffen iſt's, mein Fleiß,
Das iſt die Gnad', um die ich weiß!"

Wohl Manchen ſolch ein Wort entſetzt,
Das alſo Gottes Huld verletzt.

Allein in frechem Uebermuth
Manch guten Trunk der Frevler thut.

Und ſpottet noch mit frechem Mund,
Daß „Gnade Gottes" heiß' der Grund.

Doch als er Morgens d'rauf erwacht,
Und niederſteigt in ſeinen Schacht,

Da ſtarrt mit Eins ſein Blut zu Eis,
Da wird die Wang' ihm kreideweiß;

Denn alles Erz, das ſonſt zu Ort,
Iſt nun als wie durch Zauber fort.

Und wie er ſchürft ſo Tag als Nacht,
Blieb taub hinfort der reiche Schacht.

Taub das Geſtein, bei Schurf und Schlag,
Ein Steinbruch iſt's noch heut' zu Tag'; —

Nur Eins blieb von dem Ort bekannt,
Daß „Gnade Gottes" er benannt.

Im 15ten, 16ten und 17ten Jahrhunderte hegte man den Glauben, daß das Innere des Kahlengebirges mit Gold- und Silberadern durchflochten ſey. Schon im Jahre 1546 glaubte der Pfleger zu Sigmundsburg, Peter Hainon, am Kahlenberg ein ſilberhältiges Bergwerk entdeckt zu haben. Nach einigen Jahren nutzloſer Anſtrengung wurden die Gruben jedoch wieder aufgelaſſen. Der zweite Verſuch wurde im Jahre 1560 gemacht, und der Schacht beim Kahlenbergerdörfchen, wie ein im Stifte Kloſterneuburg befindlicher Schurfbrief meldet, zur „Gnade Gottes" genannt, welcher aber ebenfalls wieder einging.

Im Jahre 1618 wollten Hanns Bachman und Hanns Pichler am Kahlenberge ein ſehr reichhaltiges Silberbergwerk aufgefunden haben, täuſchten ſich aber eben ſo ſehr wie ihre Vorgänger.

Lieder in Salzburger Mundart.

Von Sylveſter Wagner.

Dá Manſchein.

Dá Manſchein, dá Manſchein
Der is halt mein Freud,
Da is má koan Wög
Zár án Dierndl nöt z'weit.

Dá Manſchein, dá Manſchein,
Der zimt mö ſo ſchen,
Dáß i allö hell'n Nácht
Zár án Schatzerl mue gehn.

Wann i nu ſo vádroßen
Und meláglád [1]) bin,
So kimmt már bán Manſchein
A nandárá Sinn;

Wir áfg'rámt [2]) und luſtög,
Mag ſingár und ſchrein,
Und kann mi von Herzen,
Wie ſünſten nie, freun;

Mach Faxen [3]) und Schnáren [4]),
Treib G'ſpoaß olláhand,
Und thát á glei ſchmiröbn [5])
Bán Menſchern ollſand.

Und Schneid [6]) han i námlá,
Gotts Himmöl und G'richt,
Aß Oans mit mir Kerſchen
Hätt's d' Kern glei in G'ſicht. —

Jetzt mechts ös halt wiſſen,
I denk márs zwengſt gwiß,
Zwöni nettá ſo rund [7]) bin
Wann 's manſcheinög is?

Nu, loſts nár, i ſag enks
Wie's zuegeht das Ding,
Dáß ollmal bán Manſchein
Má 's Herz wird ſo kring:

„Wie má bußt, wie má druckt,
Wie má ſchmiröbt und lacht,
Han i g'lernt von án Dierndl
In á manſcheinögn Nacht.“

Drum buß i und druck i,
Und ſchmiröb halt gwiß,
Und lach in dá Nacht
So bald's manſcheinög is.

's Wehload.

Du Bácherl, du g'ſchäftögs,
Geh, hab á Weng ſtád,
Schau ſiegſt ás denn nöt
Dái gern röbn mit dir thát.

Dá Tag geht ſchan ſchlofá,
Druckt 's Aug váleib zue,
Künnſt ár á Weil raſten,
Biſt g'láfá heut gnue.

I mecht, was mi druckt,
Dár halt goa ſo gern ſagn
Und mecht dá mein Herzload,
Mein Traurökeit klagn.

Denn vá dir woaß is gwiß,
Dáß d' dö ja nöt váſtöllſt,
Dáß d' ás Niemd olá 'n Sternán,
Und Bleamöln vázöhlſt.

Und d' Bleamöln, wirſt ſehá,
Wie ſ' zueloſen wern,
Wie ſ' d' Köpferl áfröckán
So bald ſ' dávon hern.

Dáſtauná wern ſ' námlá [1])
Und woaná wern ſ' ſchie,
A Záherl in Aeugerl
Wern ſ' habn in dá Früe.

A d' Sternd, dö liechten,
Wernd blinzeln oll z'ſamm,
Wern ſö ſchneutzen oft mächtög,
Weil ſ' Záherl koan habn.

So wier in bán Schaoß da
Dá Ferá [2]) umſchwimmt,
A Weil ünt áſn Bom bleibt,
In d' Heh wiedá kimmt,

Und 's Wáſſerl áfwöckt,
Wann's wie ſtád dáwöll wár,
So is 's mit mán Wehload
In Herzen halt ár;

Denn kám ſchätz i 's g'ſtillt
Und roat's [3]) z'tiefſt ahödruckt,
An Schnöblár [4]) und umdráht's
Und aufá kimmt's g'ruckt.

Da wuerlt's [5]) aft um
Und g'ſchwillt an, dai moan:
Jetzund und Jiezund
Wird 's Herz iehm gen z'kloan,

Wird 's Herz iehm viel z' kloan
Und mue z'ſpringá gen glei —
Nu meintwögn, wár á recht,
So wár 's dert vábei.

Mit 'n Wehload und Herzen
Wár's goar und wár's aus,
I kámm hintá d' Erden
Und kriegát á Haus,

Doll omád in Freidhof,
Wo Niemád mehr klagt,
Wo 's Kreuz nár von Holz is
Und 's Herz nimmá ſchlagt.

I han — —, abá mein Gott,
Du mierkſt nöt áf mi
Und láſſt áz wier ehntár
So ſchleinög dáhi;

1) faul. 2) munter. 3) und 4) Schnurren. 5) liebeln. 6) Math. 7) luſtig.

1) ſehr. 2) die Forelle. 3) meinen. 4) Schneller. 5) umwühlen.

Du gibſt már koan G'her,
Wie dö Ánern ollſand,
Drum bleib i áf ewög
Mit 'n Wehload bánand.

Und klag's mehr koan'n Menſchen,
Koan'n Bácherl, koan'n Stern,
Ás wird wohl nu 's Wehload
Mein böſtá Freund wern.

D'Lieb.

A Lieb dö recht ſtark is,
Dö plodárt [1]) nöt gern,
Wiaſt á Waſſá das tief is
Nöt rauſchen wirſt hörn.

Wie dá Sunnſtrahl z'Mittag
So ſchnurkrad und brennhoaß,
Kimmt ſ' hoamlá ins Herz
Wo ſ' án Zundá drin woaß.

Und hatt's aften gfangá,
Báſchlagts dá glei d' Röd,
Brinnt außá bán Augnán
Do hern kannſt ás nöt.

Abá d' Augn wern oan glanzád,
Wie Glas, wern ſ' ſo hell,
Siegſt duri und duri
Siegſt hin bis áf d' Sell.

Was braucht má da z'plampern [2]),
Wo már's ehntá ſchan ſieht,
Was drinát in Herzen
Als fürgeht und g'ſchieht.

Drum denk i und ſag i
Und b'haupt i für gwiß
Dáß á Lieb dö viel G'ſchwáz [3]) braucht
Dö rechtö nöt is.

Bá dá Lieb is 's nöt woah,
Wann's á g'ſchribná glei ſteht,
Dáß, vá was dá 's Herz voll is
Dá Mund übágeht."

Du müeßtáſt ná krad
Oeppát 's Buſſerln váſtehn,
Nu aften meintwögn
Mecht Dan 's Maul übágehn.

Af d'Heh.

Bi dáhoam áf dö Berögn,
Bi g'wahnt á friſch's Löbn,
Mecht vá Langweil ſchie ſteröbn
Do herünt in dár Debn.

Af dá Heh is mein Himmöl,
In dá Heh wár i gern,
Mue ſchaun dá i hinkimm
Sünſt han i koan'n Stern.

Han koan'n Stern und koan Freud
Wai mi nu á ſo ſchind,
Bleib á müehſelögs Leut
In dá Niedár herünt.

Wie dá Manſchein ſo bloach
Wird mein G'ſicht ſchan gen bal
Vá den Löbn do herünt
In den abláchtögn Thal.

Má Gmüeth wird ſo busmá [1]),
So g'ſchröckt und zaunmatt,
Wier á Hendl moaſt is,
Den ma 'n Nipf gnummá hat.

Wier á Fiſch aus án Waldbach
In á Lackár [2]) aſteht,
So wird's halt mit mir wern
Wann 's lang nu ſo geht. —

Ás wurd á ſo wern
Wann's nöt anáſtá kám,
Wai ma 's Af- und dávangehn
Nöt ernſtlá fürnáhm;

Nöt kröftög fürnáhm
Und ſchan packát váleib
Mit'n Voaſatz den ſteifen
Dá i do nimmá bleib.

Af d' Heh mue i kemmá
's Mag gehn wie dá wöll,
Doll om is mein Himmöl
Herünten mein Höll.

Wier á Kind, das ſán Vadán
A 'n Eierl [3]) göbn will,
Af á Bank aufökráxelt [4]),
Dáß 's leichtá kimmt z' Ziel.

A ſo mue is machá
Mue kráxeln in d' Heh,
Dá i doll mein Ziel ſind,
Das woaß i von eh.

Drum will i iezt trachten
Und ſteign was i kann,
Da i 'n endlög mag halfen
Den Chriſtopherl Mann;

Und kai nimmá weitá,
Und mag nimmá gehn,
Aft ſchau i zán bitten
Und bitt 'n recht ſchen;

Sag: bitt dö mein Vadá
Bitt', buck dö á Weng,
Odá höb mi in d' Heh
Weil i ſünſten nöt gleng.

1) redet. 2) plaudern. 3) leeres Gerede.

1) niedergeſchlagen. 2) Pfütze. 3) Kuß auf die Wange. 4) hinaufſteigt.

Die österreichische Volks-Hymne

in den verschiedenen Landessprachen.

Segen Oestreichs hohem Sohne,
Unserm Kaiser Ferdinand!
Gott, von deinem Wolkenthrone,
Blick' erhörend auf dieß Land!
Laß Ihn auf des Lebens Höhen,
Hingestellt von deiner Hand,
Glücklich, und beglückend stehen,
Schütze unsern Ferdinand!

Alle deine Gaben spende
Gnädig Ihm, und Seinem Haus;
Alle deine Engel sende,
Herr, auf Seinen Wegen aus!
Gib, daß Recht, und Licht, und Wahrheit,
Wie sie Ihm im Herzen glüh'n,
Lang in reiner, ew'ger Klarheit
Noch zu unsrem Heile blüh'n!

Palmen laß Sein Haupt umkränzen,
Scheuche Krieg und Zwietracht fort;
Laß Ihn hoch und herrlich glänzen,
Als des Friedens Schirm und Hort!
Laß Ihn, wenn Gewitter grauen,
Wie ein Sternbild hingestellt,
Tröstend Licht hernieder thauen,
In die sturmbewegte Welt!

Holde Ruh' und Eintracht walte,
Wo Er sanft das Scepter schwingt;
Seines Volkes Liebe halte
Freudig Seinen Thron umringt;
Unauflöslich fest geschlungen
Bleibe ewig dieses Band:
Rufet „Heil" mit tausend Zungen,
Heil dem milden Ferdinand!

Joseph Christian Freih. von Zedlitz.

Ungarisch.

Éljen, éljen Ferdinándunk,
Tartsad Ötet nagy Isten!
Éljen soká jó Királyunk
A' szerencse fényében!
Laurusz virágozzon Urunk
Minden dicső léptében!
Éljen, éljen Ferdinándunk,
Tartsad Ötet nagy Isten!

Tündököljön zászlójában
Diadalom, erősség,
Uralkodjon tanácsában
Jámborság, ész, bölcsesség,
Tronusának villámában
Igazság's nagylelkűség!
Éljen, éljen Ferdinándunk,
Áldjad Ötet nagy Isten!

Áldásoddal boldogitsad,
Ötet, Házát, Országát!
A' gonoszt el-távoztassad,
'S rosznak fedd fel szándékát.
Akaratja legyen Jogad,
'S ez mi nékünk törvényt ád.
Éljen, éljen Ferdinándunk,
Tartsad Ötet nagy Isten!

Országának, Nemzetének
Érje leg-főbb virágát,
Koronája fő-fényének
Lássa vitéz Magyarát.
Hallja dicső életének
Késő sirján hiv szavát:
Áldott legyen Ferdinándunk,
Hamvát áldjad' nagy Isten!!!

Samuel von Ludvigh.

Böhmisch.

Slyš nás wssecky z hwězdné dáli
Nevmocnějssj Hospodin!
Žehnej Ferdinandu králi,
Slawnýt On Habsburků syn.
Chraň Ho, by na zemské wýssi
Ze wssech nejprwnějssj stál;
Sstastným buď w své sstastné čjssi
Ferdinand, nás dobrý král!

Obsyp dary swými krále,
Wssecky at Ho wjtagj;
Dey, at Ho na cestách stále
Angelé ostřjhagj.
Swětlo, prawda, právo pewné,
Gak Geg zdobj w hognosti:
Tak at dlauho w kráse zgewné
Nám rozkwjtá k blahosti.

Palma wincug spánky králi,
Geg se swár a wogna boj;
Skwig se z wýsse, sswig se z dáli,
Pokog nám chraň Geho zbrog.
Když se mracno rozprostjrá,
Buď on bránau plamenau,
Gjž se swětlo nám otwjrá
Pro wlast dalnau, sskjenau.

At pod zprávau žezla Geho
Swornost se wždy ugjmá,
Láska národu wirného
At trůn Geho obgjmá.
Tento swazek trwey stále!
Boże! ty wssech prosbu znáš:
Chraň nám Ferdinanda krále,
Dobrý, laskaw král ge náš.

Poluiſch.

Boże! utrzymuj Cesarza,
Ferdinanda dobrego,
Niech Go czerstwość sił obdarza,
Szczęście kwitnie dla Niego,
A cnota niech laury stwarza,
Ku wiecznéj sławie Jego.
Boże! chowaj w lata mnogie,
Życie nam Jego drogie.

Gdzie sztandar Jego powinie,
Niech pierzcha wróg zlękniony,
Niechaj w radzie Jego słynie,
Rozum z cnotą złączony,
Niech w sądzie Jego nie zginie,
Niewinny bez obrony.
Boże! chowaj w lata mnogie,
Życie nam Jego drogie.

Dom Jego i co posiada,
Kraj zbogać dary twemi,
Skrusz przemoc złości, a zdrada,
Niech zginie z naszéj ziemi,
Niech Twoja wola nim włada,
Sercami on naszemi.
Boże! chowaj w lata mnogie,
Życie nam Jego drogie.

Niechaj doczeka radości,
Aby na szczęścia łonie,
Widział swe ludy w szczérości,
Łączące bratnie dłonie,
I w późnéj swojéj starości,
Spoczął przy wnuków gronie.
Boże! chowaj w lata mnogie,
Życie nam Jego drogie.

Illyriſch.

Bože živi našeg Kralja,
Ferdinanda dobroga!
Da nas vodi, kako valja,
K slavi roda našega,
Ravnaj misli za nas blage
Věčnom Tvojom upravom.
I preslavne piši trage
Za Njegovom zastavom.

Daj, da kako věrnost puka
Njega brani svaki čas,
Njegva silna carska ruka
K željnom cilju vodi nas;
Da nas čela věnčanoga
Mila jasnost zaunimá,
Ljubav otca kraljevskoga
Slastju parsi objimá.

Kaži, da kud premoguće
Žezlo Njegvo dopirá,
Narodah svih sarce vruće
Za svog Otca udirá;
Da, kud orao Njegov leti,
I rog vojne pozove,
Ilir gotov jest umrěti,
A ne nosit okove.

Bože! živi našeg Kralja,
Ferdinanda dobroga!
Da nas vodi, kako valja,
K slavi roda našega;
Zato krěpost Njegvoj ruci,
Mudrost daj u sovětu,
To illirski prose puci
U tom světom zavětu.

Kroatiſch.

Bože! živi našeg Kralja,
Ferdinanda dobroga!
Da nas vodi, kako valja,
K- slavi roda našega,
Ravnaj misli za nas blage
Věčnom tvojom upravom,
I preslavne piši trage
Za njegovom zastavom.

Daj, da, kak god věrnost puka
Njega brani svaki čas,
Njegva silna carska ruka
K- željnom cilju vodi nas;
Da nas čela věnčanoga
Mila jasnost zanima,
Ljubav otca kraljevskoga
Slastju persa objima.

Kaži, da, kud premoguće
Žezlo njegvo dopira,
Narodah svih serce vruće
Za svog otca udira;
Da, kud orao njegov leti
I rog vojne prozove,
Hárvat gotov jest umrěti,
A ne nosit okove.

Bože! živi našeg kralja,
Ferdinanda dobroga!
Da nas vodi, kako valja,
K- slavi roda našega:
Zato krěpost njegvoj ruci,
Mudrost daj u savětu;
To njegovi prose puci
U tom svetom zavětu.

Kraineriſch.

Blagor našimu Cesarju,
Ferdinandu milimu!
Blagor Njemu poglavarju
In cesarstvu celimu!
Večni! Tvoja roka dala
Ga je nam namestnika,
Tvoja roka bo varvala
Ferdinanda miliga.

Njega sédež je pravica,
Njega krona je modrost,
Sveta vera nja desnica,
Tovaršica nčenost!
Angelj božji po vsih potah
Srecno njega naj pelja!
Blagoslovi Bog v dobrotah
Ferdinanda miliga.

V lepim miru naj kraljuje,
Vsak sovražnik naj beži!
Srečno naj pod njim stanuje
Vsak podložnik svoje dni!
Nja pravična roka brani
Nepokoja vsaciga!
Dolgo let nam Bog ohrani
Ferdinanda miliga.

Ljubi mir po vsih deželah
Nja cesarstva naj cveti!
Naj v ljubezni in poveljah
Se po sreči vse zgodi!
Vsi v ljubezni Njemu vdani
Pojmo 'z celiga serca:
Dolgo let nam Bog ohrani
Ferdinanda miliga!

Slomšek.

Italieniſch.

I. Mailand.

Dio, conserva Ferdinando,
Salva il nostro Imperador.
Dio possente, la tua destra
Porgi all' ottimo dei Rè;
Nuovo Padre, l' ammaestra
A regnar fra noi per te.
Dio, conserva Ferdinando,
Salva il nostro Imperador.

Sempre innanzi a la sua mente
Splenda il dritto, parli il ver;
Al futuro ed al presente
Sempre intenda il suo pensier.
Nel tuo braccio, o. Dio, fidando,
Tuoi consigli segua ognor.
Dio, conserva Ferdinando,
Salva il nostro Imperador.

Dagli pace, e se l'invitto
Vola ai campi dell' onor,
Fra i perigli del conflitto
L'accompagni il tuo favor.
La vittoria segua il brando
De' suoi figli, e sia con lor . . .
Dio, conserva Ferdinando,
Salva il nostro Imperador.

Tutto cangia, ma costante
Quella fede vive ognor,
Che tra suddito e regnante
Si consacra dall' amor.
Fede a prova, fede antica
Più non cangia in nobil cor.
Dio conservi, benedica
Ferdinando Imperador.

II. Venedig.

Dal tuo seggio onnipotente,
Dio, risguarda a questo impero;
Della gloria nel sentiero
Fa ch'ei duri eternamente:
Che felice e fortunato,
Di sè renda altrui beato.
Dio, proteggi Ferdinando,
Salva il nostro Imperador.

Largo a Lui dispensa e a noi
La pienezza de' tuoi doni;
Tutti gli Angeli disponi
Sul cammin de' passi suoi;
Fa che il dritto, il senno, il vero,
Come a Lui risplende intero,
Anco a noi salvezza e gloria
Viva e cresca e duri in fior.

Alla fronte di quel prode
Tu, Signor, le palme assenti,
Ma la guerra no 'l cimenti,
Chè di pace egli è custode;
E se infosca la procella,
Ferdinando, come stella,
Sulla terra piova il gaudio
Del suo lume allegrator.

Sia concordia, sia riposo
Dove regna il Benedetto;
De' suoi popoli l' affetto
Renda il trono avventuroso;
Duri eterno, indissolubile
Questo vincolo d' amor.
Su concorde un grido innalzino
Cento lingue e solo un cor.

Tutti. Salve, o d'Austria eccelso Figlio,
Ferdinando Imperador.

Cesare Arici, Professore.

Ruthenisch.

I.

Фе́рдинандъ на́шъ ке́сарь пра́вый
Да здравствꙋе всѧ́кїй ча́съ!
Бо́же зъ тро́на вы́шнёй сла́вы!
Вы́слꙋхай просѧ́щыхъ на́съ:
Онъ Тово́ю поставле́нный
Що́въ щастли́во на́мъ рѧди́лъ,
Ми́ромъ ста́лымъ о̂крꙋже́нный
Мно́га лѣ́та съ на́ми жи́лъ!

Злі́й на Не́го да́ры мно́ги,
На Его̀ ве́сь сла́вный ро̂дъ;
А Его̀ всѣ̀ тꙋ́тъ доро́ги
Сохранѧ́й о̂тъ всѧ́кихъ бѣ́дъ.
Пра́вда, свѣ́тло, що влада́етъ
Фердина́ндомъ всѧ́кїй ча́съ.
Да во вѣ́ки пребыва́етъ
И щастли́выхъ чи́нитъ на́съ!

Оу̂вѣнча́й Мꙋ̀ ми́ромъ гла́вꙋ,
Всю̀ незго́дꙋ о̂гдали̇̀;
Оу̂множа́ѧ Его̀ сла́вꙋ
Всѣ̀ враги̇̀ Мꙋ̀ покори̇̀!
Ꙗкже гро́зна прі́йдетъ бꙋ́рѧ,
Неподви́жно да стои́тъ,
И ꙗ̆къ ꙗ̆сна свѣ́тла зо́рѧ
Шле́тъ на зе́млю ми́лый свѣ́тъ!

Да превꙋ́детъ ми́ръ и̂ зго́да,
Гдѐ ласка́во Онъ рѧди́тъ,
Ми́лость рꙋ́сского наро́да
Да тро́нъ Его̀ о̂крꙋжи́тъ!
А та́къ по́ки ста́не свѣ́та
Ми́лостъ тꙋ́ю сохранѣ́мъ;
Фердина́ндꙋ мно́га лѣ́та
Всѣ̀ весе́ло воскликнѣ́мъ!

II.

Бо́же внꙋ́ши моле́нїю
Просла́ви фердинанда!
Всемꙋ̀ Его̀ оу̂си́лїю
Пода́ждь оу̂спѣ́хъ бла́гъ всегда̀,
Люде́мъ Его̀ къ спасе́нїю
Да бꙋ́детъ въ Не́мъ ѡ̂гра́да.
Бо́же внꙋ́ши моле́нїю
Просла́ви фердина́нда!

Меча̀ Его̀ да сїѧ́етъ
Непобѣди́ма хра́брость,
О оу̂стъ слꙋ́ха да́сь разда́етъ
На всѧ́къ ча́съ сла́ва бо́дрость.
Его̀ ски́петръ къ спасе́нїю
Да бꙋ́детъ ми́ръ — ѿра́да.
Бо́же внꙋ́ши моле́нїю
Просла́ви фердина́нда!

Оца̀ благослове́нїе
Въ Сы́нѣ да оу̂спѣва́етъ,
Жи́зни Его̀ тече́нїе
Мі́рꙋ да просвѣща́етъ.
Да живе́тъ Онъ къ спасе́нїю
За своѐ Оте́чество.
Бо́же внꙋ́ши моле́нїю,
Фердина́ндꙋ въ бла́женство!

Въ вѣнцѣ̀ Его̀ да сїѧ́етъ
Наро́дъ благода́рный зра́къ,
Главꙋ̀ Его̀ да вѣнча́етъ
Подда́нныхъ ща́стїѧ зна́къ.
Преда́й ца́рство нетлѣ́нїю
Кнѧзѧ̀ звѧ́зь и̂ наро́да.
Бо́же внꙋ́ши моле́нїю
Просла́ви фердина́нда!!

Stephan Siemasch.

Walachisch.

Ціне Доамне пре Ѧпъра́тъл,
Фердіна́нд ал но́ст Бъи кра́ю!
Ціней тронъ Ѧнълцатъл,
Дъй ЛУЙ пре ферічит тра́ю!
Ка а́л дойлѣ Нърните
Фердіна́нд Ѧпъръцѣскъ
Доамне те ръгъ'м фербините,
Дъй ка ме́лцій а́ній съ тръѦскъ!

Ла́съй сфа́търій бъ́не 'и то́ате,
Ціней йнима чѣ бъиъ;
Ши Ѧтрѣга дирептате
Дин Ца́ръй не́май а нъне.
Къ мила не окротѣскъ,
Ши пре но́й пре РъмѦніе,
Фердіна́нд съ тръѦскъ;
Та́та тътърор съ фіе!

Паче Доамней дъръеще,
Ши Ѧ то́ате стрълъчире;
Іар де ръзбо́й се Йъ́еще
Іал Ѧтръ а Та сътире;
Армелор ЛУЙ биръниць
Дъ, ѡ́х Доамне аъ́зине!
Не ръгъм ла' Та фіниць,
Пре Фердіна́нд нил цине!

Ѧ згомотъл ле́мій ла́те
То́атес' Ѧ жъ́гъ скимбъ'рій
Нъмай кредница кърать
Ней сѣб пичо́рул стрикърій;
Ѧтрѣга ноастръ кредниць
Де печіе съ ръѦнъ.
Ма́й ле́нг кѦт ѣ къ пътниць,
Домнъл! Кра́юл бъи нйл цѦнъ!

Neugriechisch.

Πέμπε, Πλάστα, εὐλογίας
Πρὸς Μονάρχην γαληνόν.
Φύλαττε τὸν τῆς Αὐστρίας
ΦΕΡΔΙΝΑΝΔΟΝ τὸν κλεινόν.
Δὸς, τὸ σκῆπτρόν ΤΟΥ στηρίζων
Δι' ἀπείρων γενεῶν,
Εὐτυχῶν καὶ εὐτυχίζων
Ν' ἄρχ' εἰς θρόνον κραταιόν.

Δάφνης στέμμ' ἀς ΤΟΝ λαμπρύνῃ,
Καὶ μακρὰν ἑρμῆς μαχῶν
Ἀπροσμάχητος ἀς μείνῃ
Τῆς εἰρήνης προμαχών.
Καὶ ἂν λείψῃ ἡ γαλήνη
Εἰς τριπυμιῶν πηγὴν,
Φῶς παρήγορον ἀς χύνῃ
Εἰς τὴν Θυελλώδη γῆν.

Πρὸς ΑΥΤΟΝ, Θεὲ, χορήγει
Θεῖα δῶρα σωρηδὸν,
Καὶ τὸ βῆμά ΤΟΥ ὁδήγει
Εἰς ἀγγέλων τὴν ὁδόν.
Δὸς, ἡ Θέμις ἐστεμμένη
Στέμμ' ἀληϑινοῦ φωτὸς,
Ὡς τὸ στῆϑός ΤΟΥ Θερμαίνει
Νὰ ἀνϑῇ διὰ παντός.

Η ὁμόνοι' ἀς παρέχῃ
Ἄνϑ' εἰς Θρόνον ἀγλαὸν,
Κ' ἡ ἀγάπη ἀς συνέχῃ
Ηγεμόνα καὶ λαόν.
Κ' εἰς τοιοῦτον εὐτυχίας
Ἀδιάῤῥηκτον δεσμὸν,
Ζήτω, ζήτω τῆς Αὐστρίας,
ΦΕΡΔΙΝΑΝΔΟΣ ἡγεμών.

Alexander Catacüzenos.

Aramäisch.

לֶאֱלָהּ עִלָּאָה בְּרִיךְ מַלְכָּנָא,
יְחֵי פֶּערְדִּינַאנְד קָדָם עֵינָךְ!
סְמָךְ אַיְדָךְ עַל רִבּוֹנָנָא
זָרִיז לֵיהּ חֵיל יְמִינָךְ!
לְאַבָּא שַׁוְיְתֵיהּ עַל אַרְעָנָא
כְּאַבָּא יֶהֱוֵא רָחִים בְּנָיךְ,
לֶאֱלָהּ עִלָּאָה בְּרִיךְ מַלְכָּנָא,
יְחֵי פֶּערְדִּינַאנְד קָדָם עֵינָךְ!

הַב כְּעַן מַנְדְּעָא לְכָל יָעְטוֹהִי
בְּלִבְּהוֹן תִּשְׁרֵי קְשׁוֹט וּזְכוּתָא!
יִצְרָא דְלִבֵּיהּ וְרַעְיוֹנוֹהִי
לְאַסְגְּאָה שְׁלָם וְטֵיבוּתָא;
יְהֵא חִסְדֵּיהּ דִּי שַׁלִּיט עֲלָנָא
עַמָּא דְאַרְעָא קִנְיָנָךְ!
לֶאֱלָהּ עִלָּאָה בְּרִיךְ מַלְכָּנָא.
יְחֵי פֶּערְדִּינַאנְד קָדָם עֵינָךְ.

יִסְגֵּי שְׁלָמֵיהּ, יִרְבֵּי יְקָרֵיהּ,
בְּעִדָּן בְּחִיר לְאַגְּחָא קְרָבָא!
יֶהְוֵא מִתְנַצַּח, אֲרֵים הֲדָרֵיהּ;
כַּאֲתַר דְּיִתְפְּנֵי יְהֵא חַיָּבָא!
בְּרִיכִין עַמְמַיָּא אֱלָהּ פּוּרְקָנָא
אַשְׁקִינוּן בְּסִימוּת עֵינָךְ! *
לֶאֱלָהּ עִלָּאָה בְּרִיךְ מַלְכָּנָא
יְחֵי פֶּערְדִּינַאנְד קָדָם עֵינָךְ.

אַשְׁתְּנוּ עִדָּנִין עֲבַרוּ יוֹמִין
עִירוּעֵי עַלְמָא חֲלַפוּ;
יוֹמָא יוֹמָא יְחַדְּתוּן פִּתְגָּמִין
דַּעֲתִיקִין כָּלוּ אַף סַפוּ,
קְיָם מְלַח עֲלַם הֵימְנוּתָנָא,
דְּשָׁלְמָא בְּלִבָּא דִמְהֵימְנָיִךְ;
לֶאֱלָהּ עִלָּאָה בְּרִיךְ מַלְכָּנָא
יְחֵי פֶּערְדִּינַאנְד קָדָם עֵינָךְ!

* קיועללע

Hebräisch.

אֵל עֶלְיוֹן! בָּרֵךְ מַלְכֵּנוּ,
יְחִי פֶּערְדִּינַאנְד לְפָנֶיךָ!
סְמָךְ־נָא יָדְךָ עַל אֲדוֹנֵנוּ
אַזְרֵהוּ חֵיל יְמִינֶךָ!
לְאָב שַׂמְתּוֹ עַל אַרְצוֹתֵינוּ
כְּאָב יִרְצֶה אֵת בָּנֶיךָ,
אֵל עֶלְיוֹן בָּרֵךְ מַלְכֵּנוּ,
יְחִי פֶּערְדִּינַאנְד לְפָנֶיךָ!

בְּלֵב יוֹעֲצָיו, אַנְשֵׁי סוֹדֵהוּ
תָּנוּחַ בִּינָה וָיוֹשֶׁר!
וְכֹל יֵצֶר מַחְשְׁבוֹת לִבֵּהוּ
הַרְבּוֹת שָׁלוֹם וָאשֶׁר;
יְהִי חֶסֶד מוֹשֵׁל עָלֵינוּ
עַם אֶרֶץ קִנְיָנֶךָ!
אֵל עֶלְיוֹן! בָּרֵךְ מַלְכֵּנוּ
יְהִי פֶּערְדִּינַאנְד לְפָנֶיךָ.

שְׁלוֹמוֹ יִרֶב יִגְדַּל כְּבוֹדוֹ,
עַת לִקְרָב חֵילוֹ יַשְׁמִיעַ!
תְּנָה לוֹ תְשׁוּעָה, הָרֵם הוֹדוֹ;
בְּכֹל אֲשֶׁר יִפְנֶה יַרְשִׁיעַ!
בִּרְכוֹת טוֹב לְרֹאשׁ קְהַל עַמֵּינוּ,
יַחְדָּיו יִשְׂבְּעוּן רְצֹנֶךָ!
אֵל עֶלְיוֹן בָּרֵךְ מַלְכֵּנוּ
יְחִי פֶּערְדִּינַאנְד לְפָנֶיךָ.

תַּחַת מְסִבּוֹת רָגְזָה חָלֶד
עִתּוֹת תֵּבֵל חָלָפוּ;
יוֹם וָיוֹם חָדָשׁ יִוָּלֶד
יְשָׁנִים תַּמּוּ גַם סָפוּ.
כְּמִקֶּדֶם בְּרִית אַהֲבָתֵנוּ,
נֶאֱמֶנֶת בְּלֵב אֲמוּנֶיךָ;
אֵל עֶלְיוֹן, בָּרֵךְ מַלְכֵּנוּ
יְחִי פֶּערְדִּינַאנְד לְפָנֶיךָ!

Deutsch-hebräisch.

גאָטט! ערהאלטע אונזערן קייזער
אונזערן קייזער פֿערדינאנד!
רייך אָ הערר! דעם גוטען קייזער
דיינע שטארקע פֿאטערהאנד!
וויא איין צווייטער פֿאטער שאלטע
ער אן דיינער שטאטט אים לאנד!
יא, דען קייזער, גאָטט! ערהאלטע
אונזערן קייזער פֿערדינאנד!

לאס אין זיינעם ראטהע ווייילען
ווייזהייט אונד גערעכטיגקייט!
לאס איהן זיינע זאָרגען טהיילען
צווישען צייט אונד עוויגקייט;
דאס ער היר זיין רייך פֿערוואלטע
נור אלס דיינעם רייכעס פפֿאנד!
יא, דען קייזער, גאָטט! ערהאלטע
אונזערן קייזער פֿערדינאנד!

גיב איהם פֿרידען! גיב איהם עהרע,
ווען דיא עהרע רופֿט צום קריעג!
זייא מיט איהם אונד זיינעם העערע;
אונזערן פֿאהנען שענקע זיעג!
וואָ זיא וואללען, דא ענטפֿאלטע
זעגען זיך פֿיר יעדען שטאנד!
יא, דען קייזער, גאָטט! ערהאלטע
אונזערן קייזער פֿערדינאנד!

אללעס וועכסעלט אים געטריעבע
פֿיעל בעוועגטער ערדענוועלט;
דאָך ערפּראָבטער טרייא אונד ליבע
ווארד דיא דויער בייאגעזעללט.
אונזערע טרייע בלייבט דיא אלטע
אונאויפֿלאָזליך איזט איהר באנד;
יא, דען קייזער, גאָטט! ערהאלטע
אונזערן קייזער פֿערדינאנד!

(Musik-Beilage zur Austria 1847. Nr. 1.)

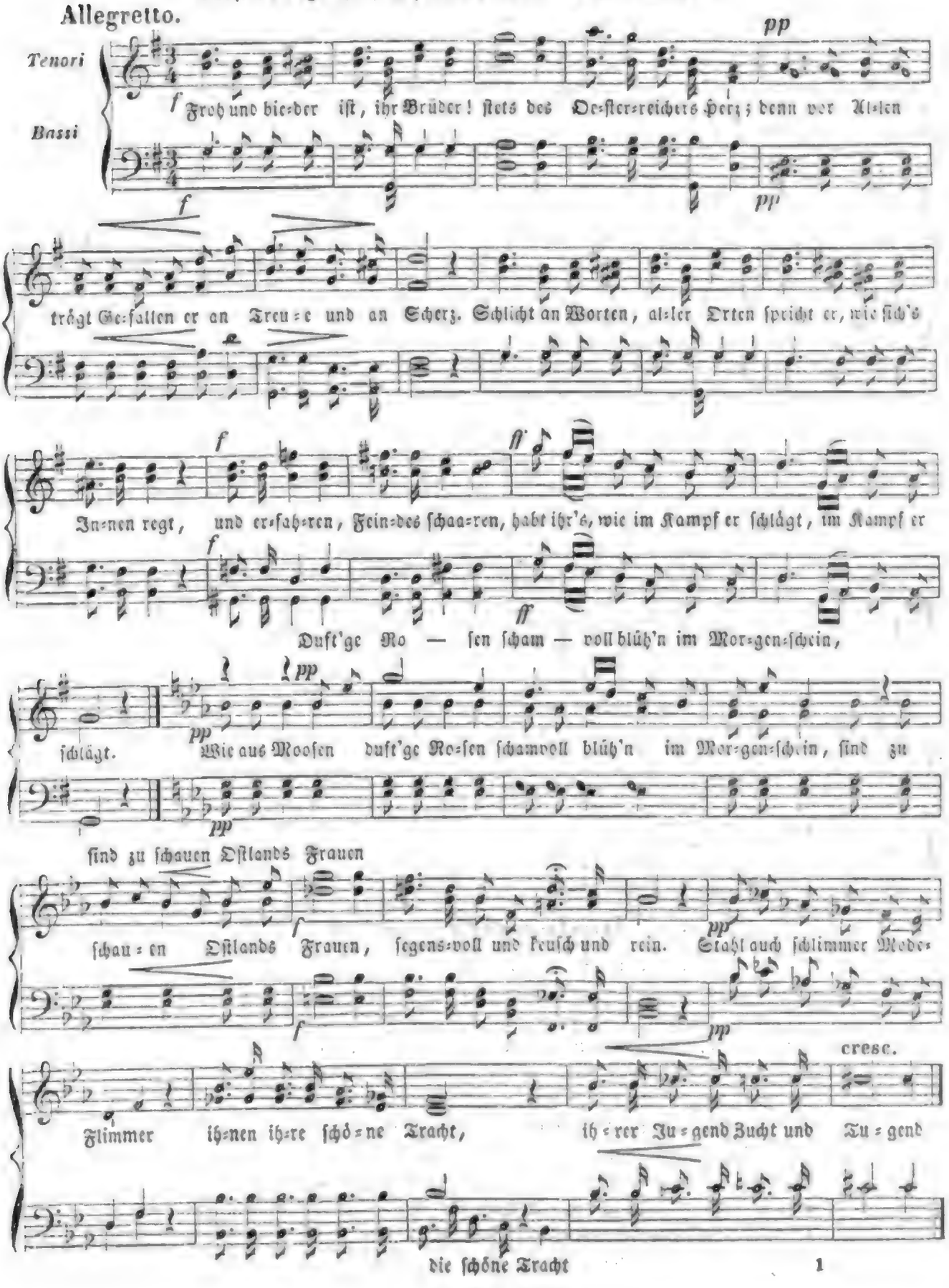
Oesterreicher-Lied

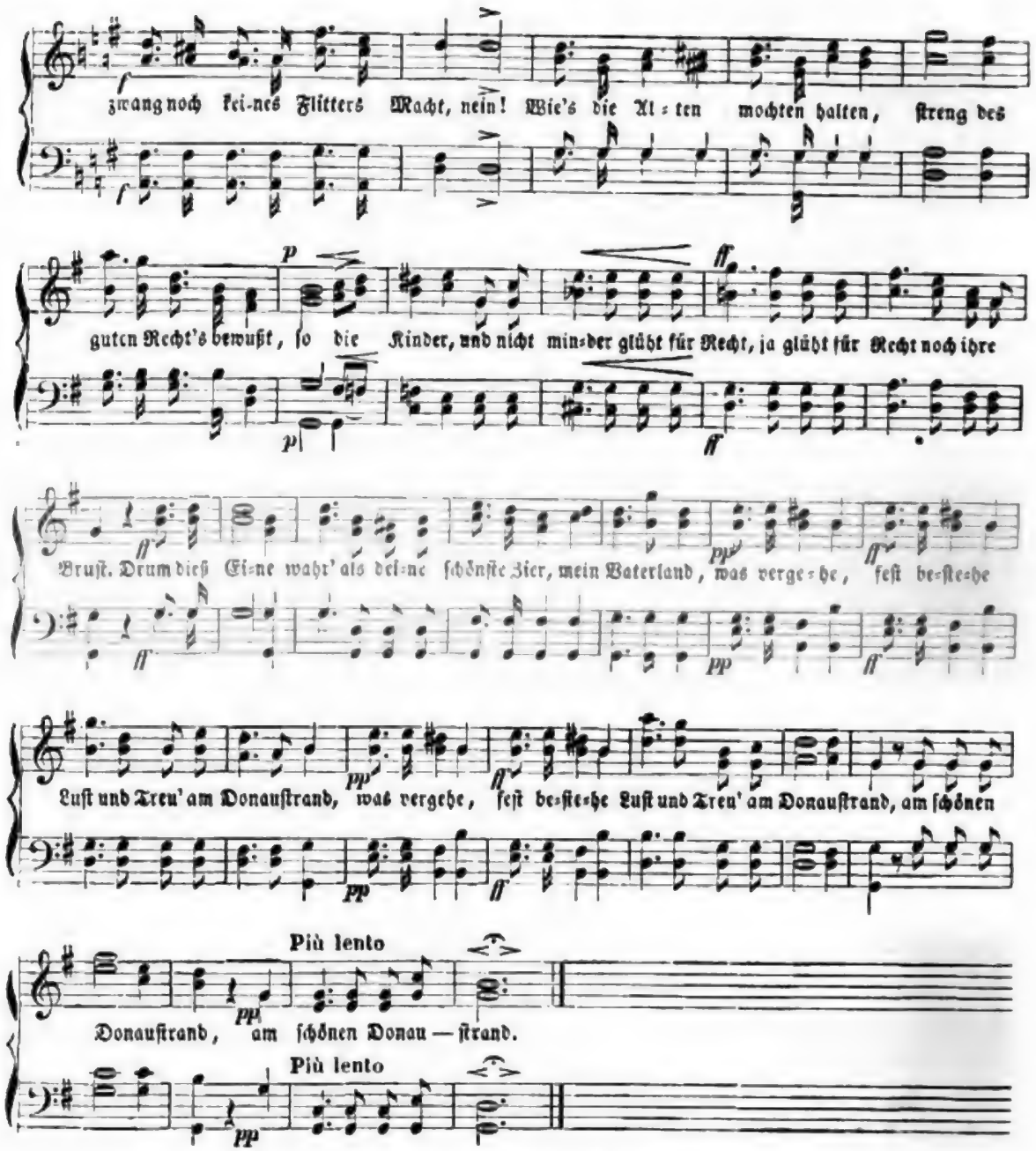
gedichtet von **J. N. Vogl**, in Musik gesetzt für **Männer-Chor**

von ***Heinrich Proch***,

kais. königl. Hof-Operntheater-Kapellmeister.

Allegretto.





Oesterreicher-Lied.

Froh und bieder iſt, ihr Brüder! ſtets des Oeſterreichers Herz;
Denn vor Allen trägt Gefallen er an Treue und an Scherz.
Schlicht an Worten, aller Orten, ſpricht er, wie ſich's Innen regt,
Und erfahren, Feindesſchaaren, habt ihr's, wie im Kampf er ſchlägt.
Wie aus Mooſen duft'ge Roſen ſchamvoll blüh'n im Morgenſchein,
Sind zu ſchauen Oſtlands Frauen, ſegensvoll und keuſch und rein.
Stahl auch ſchlimmer Mode-Flimmer ihnen ihre ſchöne Tracht,
Ihrer Jugend Zucht und Tugend zwang noch keines Flitters Macht;
Wie's die Alten mochten halten, ſtreng des guten Recht's bewußt,
So die Kinder, und nicht minder glüht für Recht noch ihre Bruſt.
Drum dieß Eine wahr' als deine ſchönſte Zier, mein Vaterland,
Was vergehe, feſt beſtehe Luſt und Treu' am Donauſtrand.

Digitized by Google

An eine Rose.

Gedicht von **Friedrich Uhl**, Musik von **J. Hoven**.

Mässig langsam, mit inniger Empfindung.

Singstimme

Clavier.

Andante

con molta espressione

ritard.

Sprich, sprich, du holde Ro=se, du lagst am Bu=sen ihr, was hat ihr Herz ge=spro=chen? o sprich, vertrau' es mir!

f Bewegter

Sprich, sprich, eh' die Glut ent=flie=het, die du ihr kühn ge=raubt, und

f

animando

cresc.

crescend.

Langsamer

Zurückhaltend

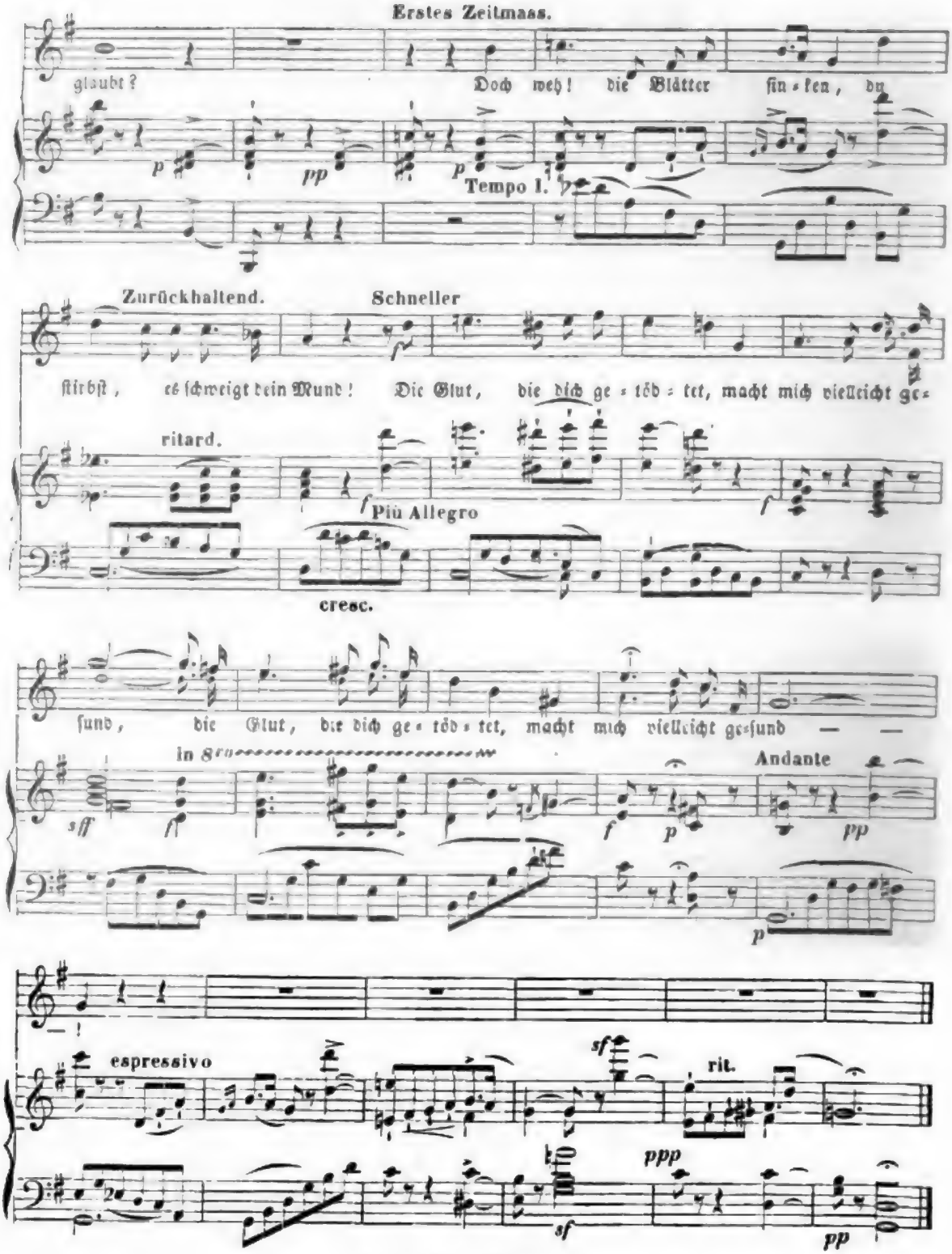
mir zugleich ent=ge=gen: Ob sie wohl an mich glaubt? ob sie wohl an mich

p

p

più ritenuto

ritardando



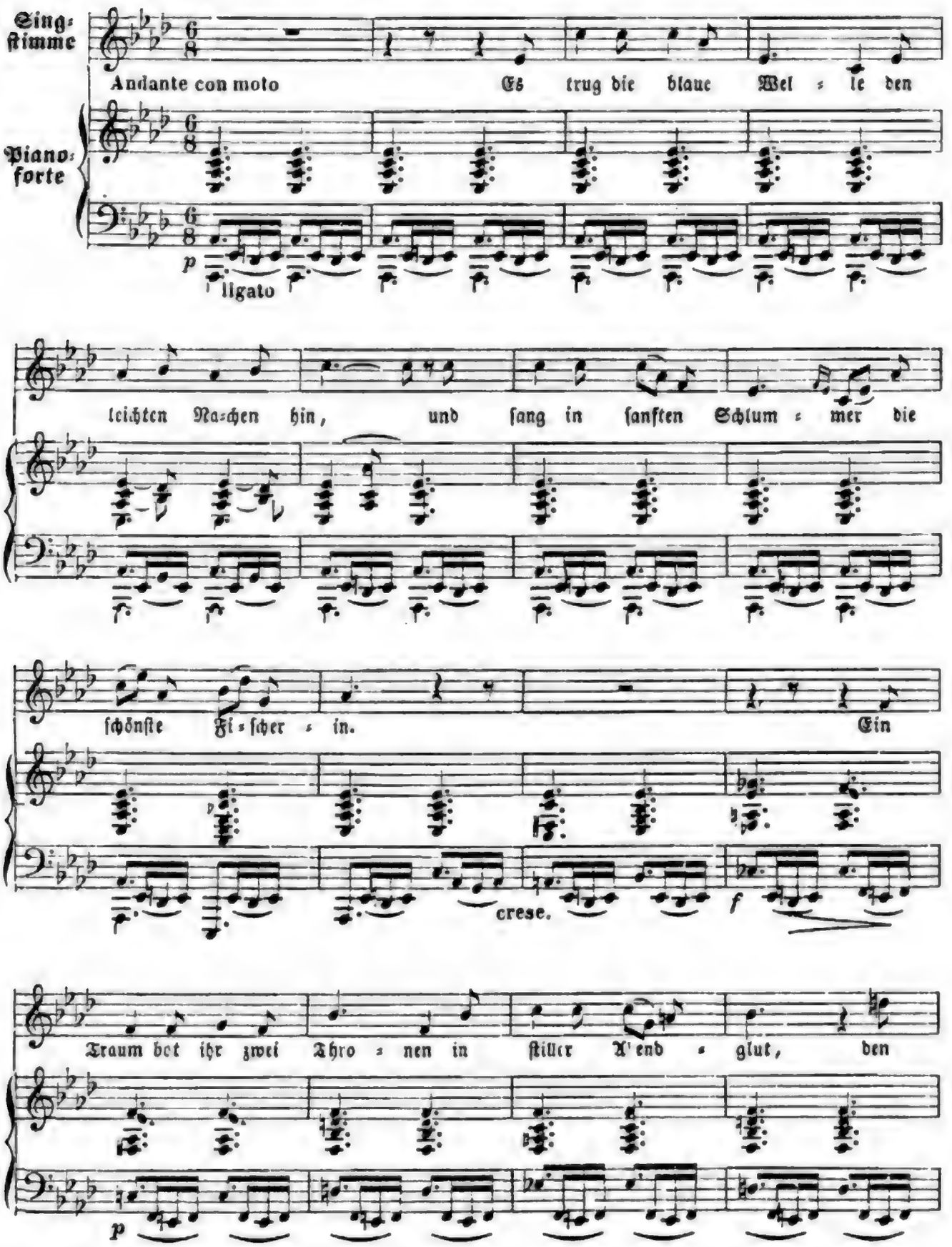
An eine Rose.

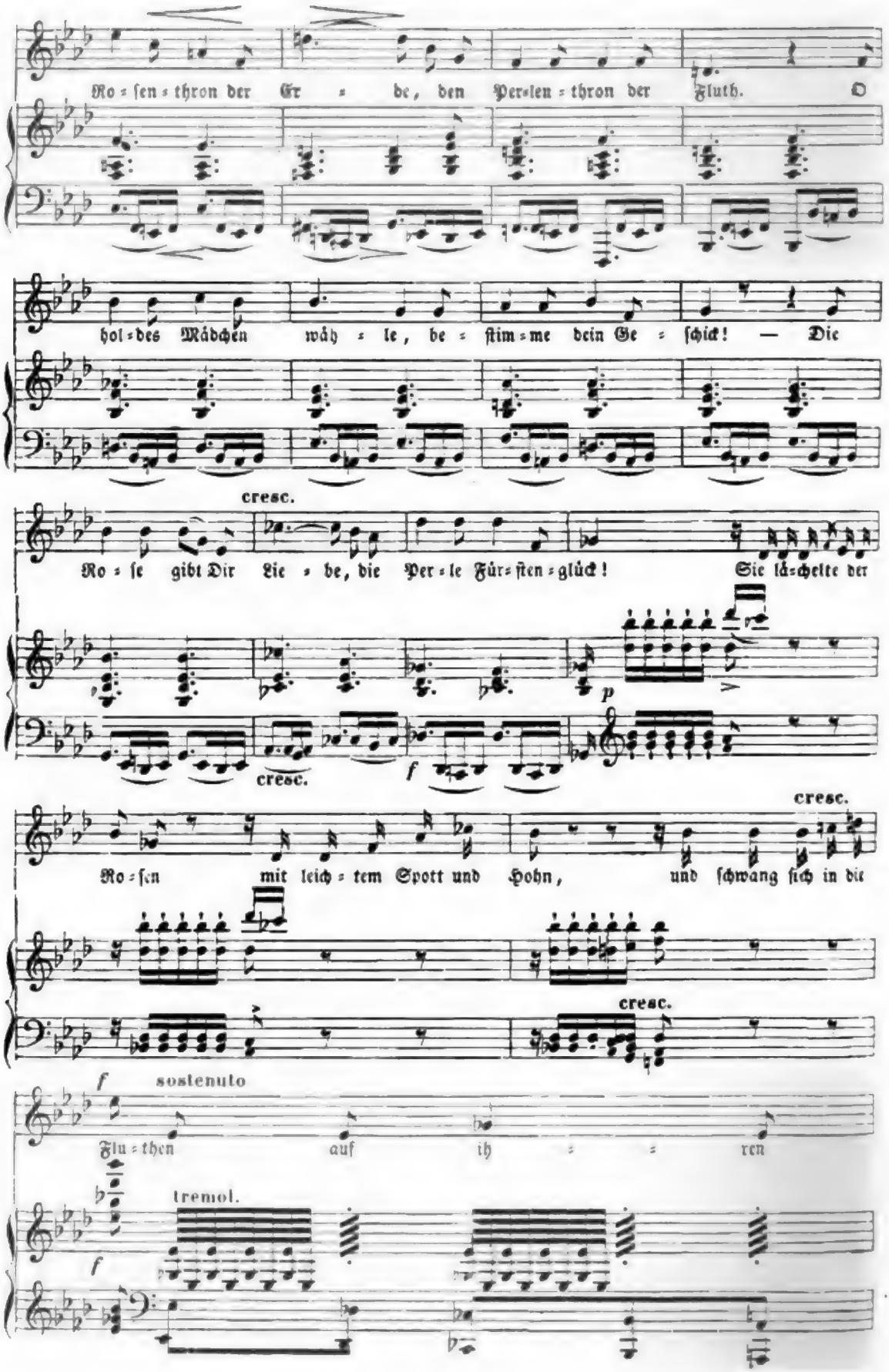
Sprich, sprich, du holde Rose,
Du lagst am Busen ihr,
Was hat ihr Herz gesprochen?
O sprich, vertrau' es mir!
Sprich, eh' die Glut entfliehet,
Die du ihr kühn geraubt,
Und mir zugleich entzogen:
Ob sie wohl an mich glaubt? —
Doch weh! die Blätter sinken,
Du stirbst, es schweigt dein Mund!
Die Glut, die dich getödtet,
Macht mich vielleicht gesund.

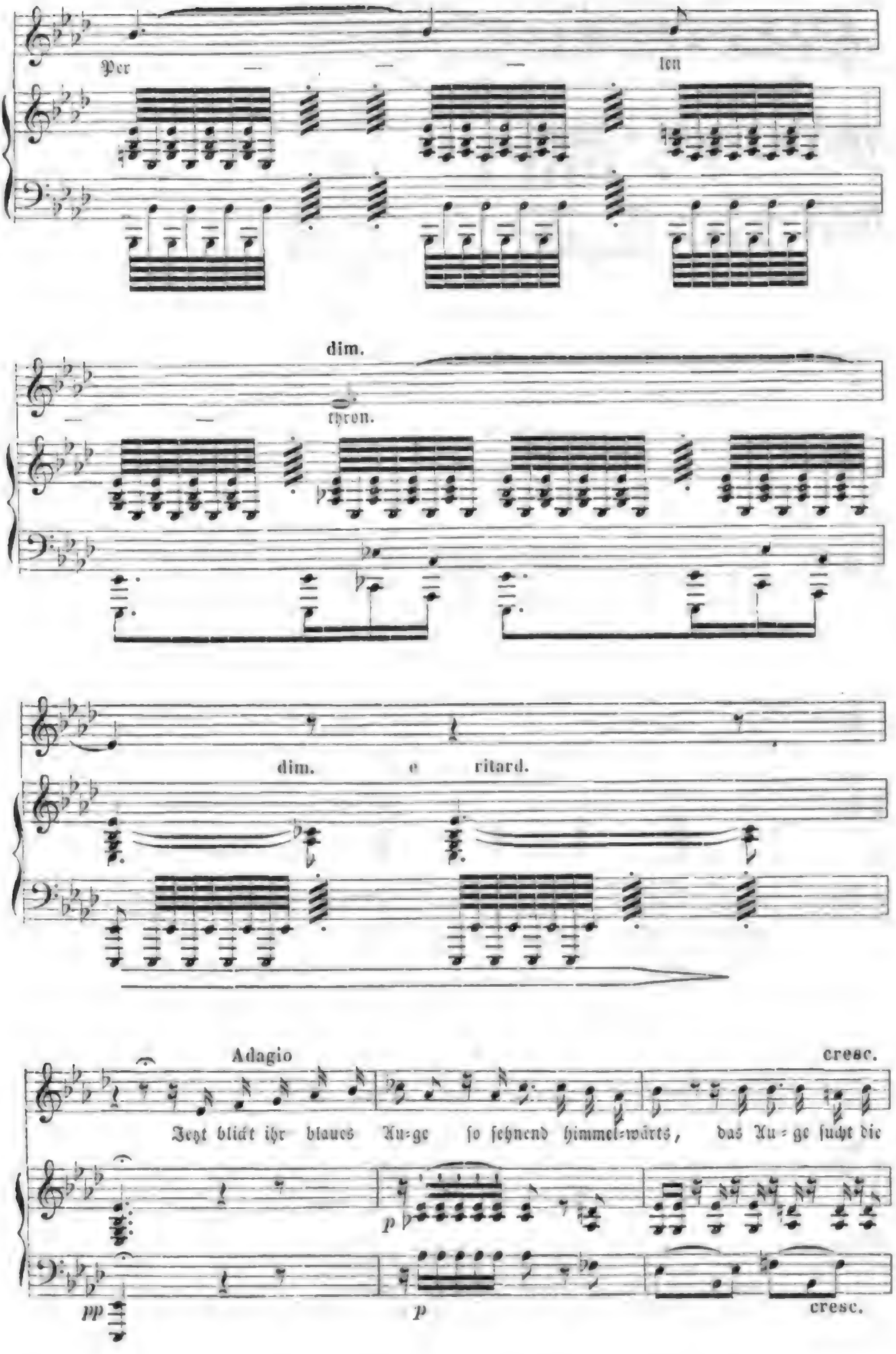
Digitized by Google

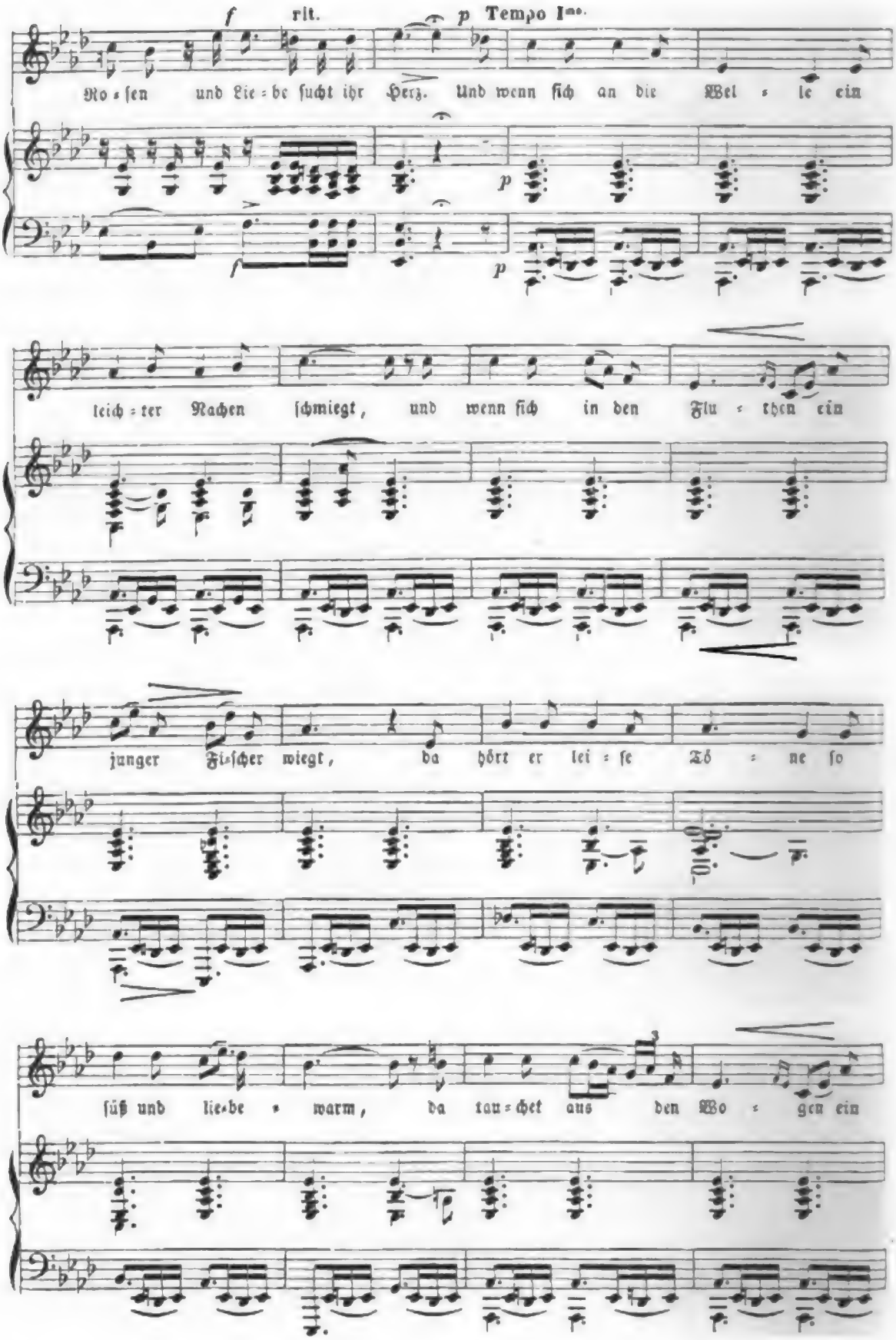
Die Donau-Nixe.

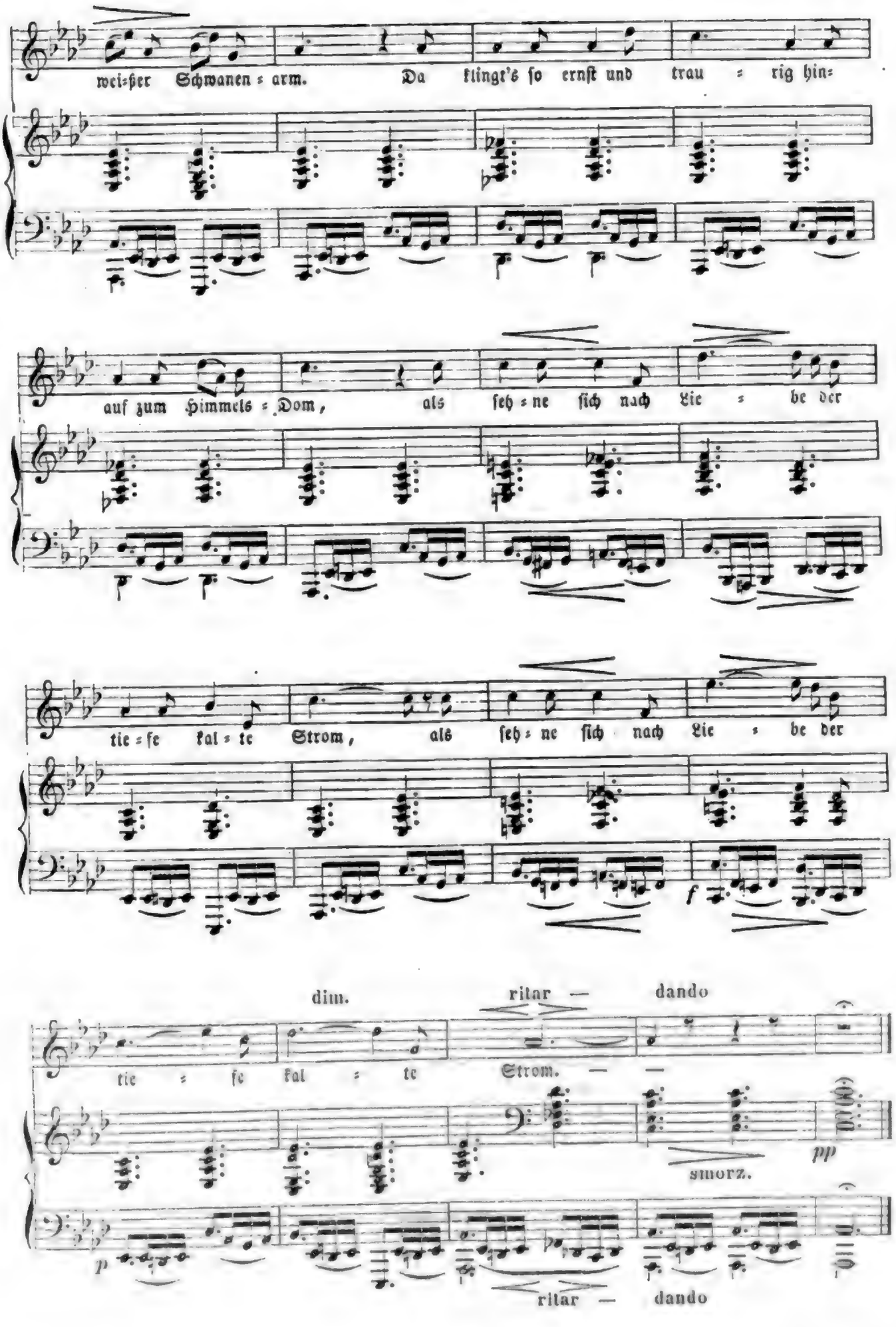
Gedicht von C. Haffner. Musik von A. Emil Titl.




Ro = sen = thron der Er = de, den Per=len = thron der Fluth. O
hol=des Mädchen wäh = le, be = ſtim=me dein Ge = ſchick! — Die
cresc.
Ro = ſe gibt Dir Lie = be, die Per = le Für=ſten = glück! Sie lä=chelte der
cresc.
p
f
cresc.
Ro=ſen mit leich = tem Spott und Hohn, und ſchwang ſich in die
cresc.
f sostenuto
Flu = then auf ih = = ren
tremol.
f


Per — — — len
dim.
thron.
dim. e ritard.
Adagio
cresc.
Jetzt blickt ihr blaues Au=ge so sehnend himmel=wärts, das Au=ge sucht die
p
pp
p
cresc.


f
rit.
p
Tempo I^mo.
Ro = sen und Lie = be ſucht ihr Herz. Und wenn ſich an die Wel = le ein
p
f
p
leich = ter Nachen ſchmiegt, und wenn ſich in den Flu = then ein
junger Fiſcher wiegt, da hört er lei = ſe Tö = ne ſo
ſüß und lie = be = warm, da tau = chet aus den Wo = gen ein


weiſ=ſer Schwanen=arm. Da klingt's ſo ernſt und trau=rig hin=
auf zum Himmels=Dom, als ſeh=ne ſich nach Lie=be der
tie=fe kal=te Strom, als ſeh=ne ſich nach Lie=be der
f
dim.
ritar — dando
tie=fe kal=te Strom. — —
pp
smorz.
p
ritar — dando

Die Donau-Nixe.

Es trug die blaue Welle
Den leichten Nachen hin,
Und ſang in ſanften Schlummer
Die ſchönſte Fiſcherin.

Ein Traum bot ihr zwei Thronen
In ſtiller Abendglut,
Den Roſenthron der Erde,
Den Perlenthron der Fluth.

O holdes Mädchen wähle,
Beſtimme dein Geſchick,
Die Roſe gibt Dir Liebe,
Die Perle Fürſtenglück!

Sie lächelte der Roſen
Mit leichtem Spott und Hohn,
Und ſchwang ſich in die Fluthen
Auf ihren Perlenthron.

Jetzt blickt ihr blaues Auge
So ſehnend himmelwärts,
Das Auge ſucht die Roſen
Und Liebe ſucht ihr Herz.

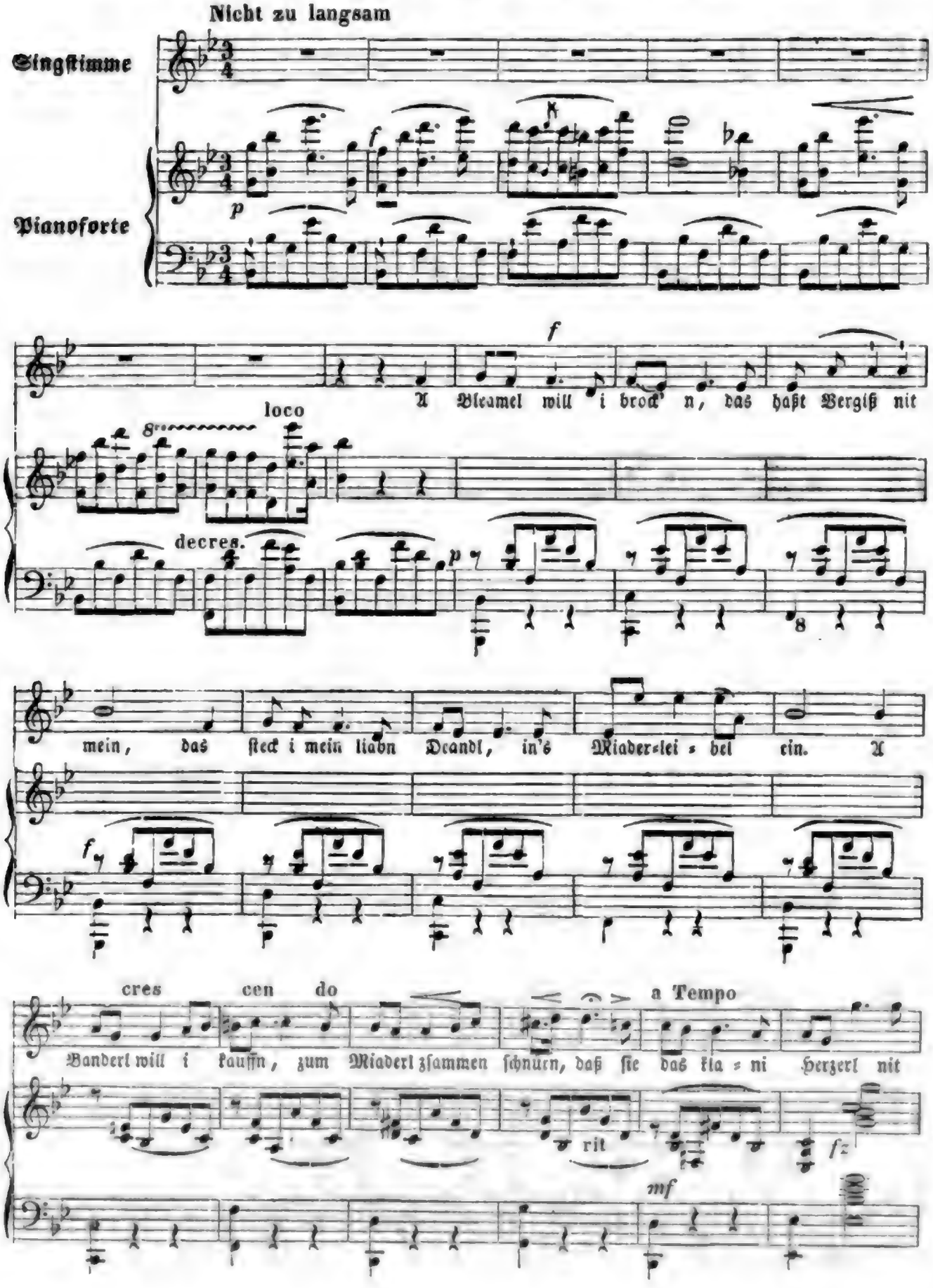
Und wenn ſich an die Welle
Ein leichter Nachen ſchmiegt,
Und wenn ſich in den Fluthen
Ein junger Fiſcher wiegt:

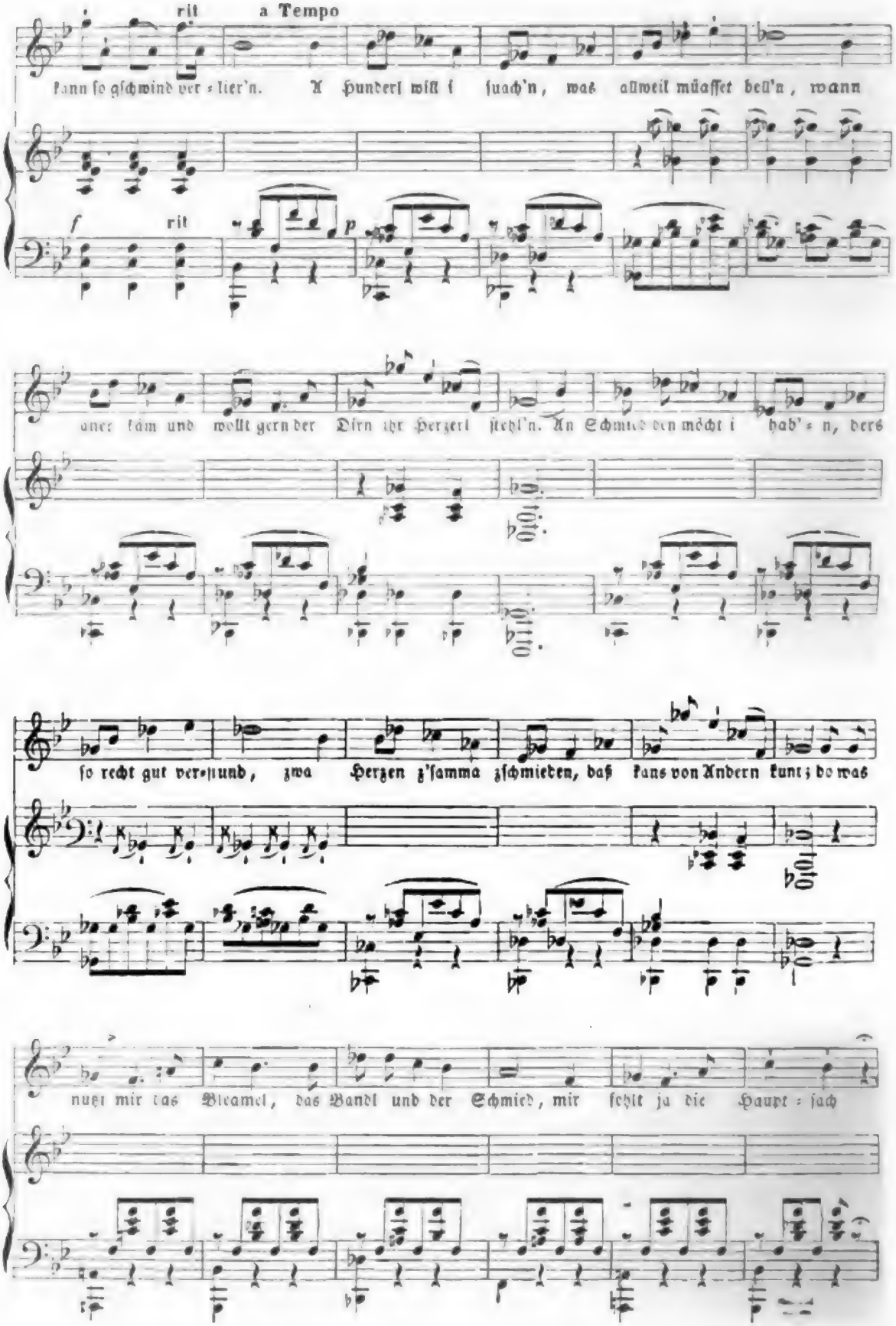
Da hört er leiſe Töne
So ſüß und liebewarm,
Da tauchet aus den Wogen
Ein weißer Schwanenarm,

Da klingt's ſo ernſt und traurig
Hinauf zum Himmelsdom,
Als ſehne ſich nach Liebe
Der tiefe kalte Strom.

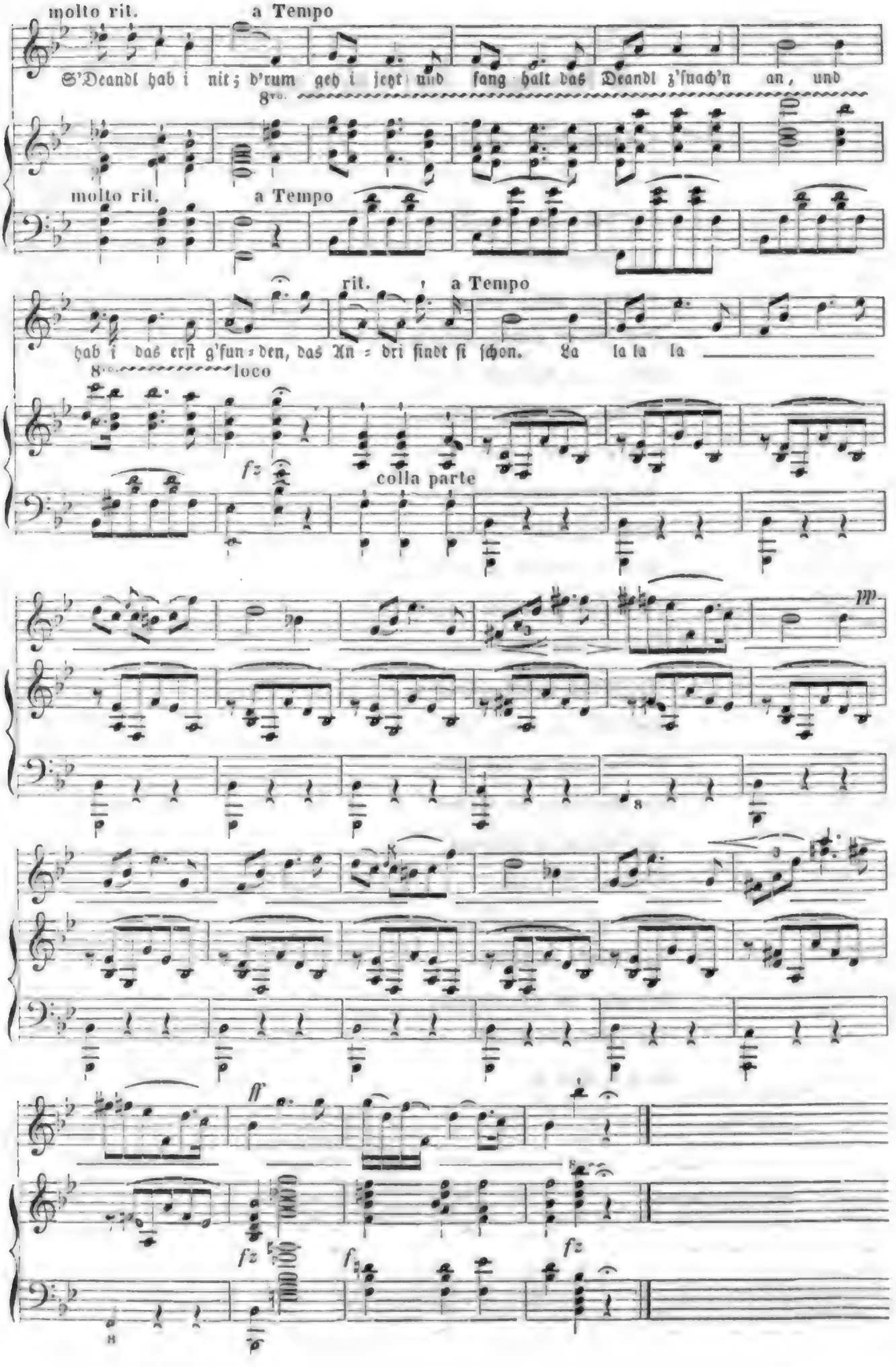
„A Bleamerl will i brockn"

Gedicht von **Anton** Freiherrn von **Klesheim**, Muſik von **Carl Lewy**.





Digitized by Google


molto rit.
a Tempo
S'Deandl hab i nit; d'rum geh i jetzt und fang halt das Deandl z'fuach'n an, und
8va
molto rit.
a Tempo
rit.
a Tempo
hab i das erſt g'fun=den, das An=dri findt ſi ſchon. La la la la
8va
loco
fz
colla parte
pp
ff
fz
fz
fz

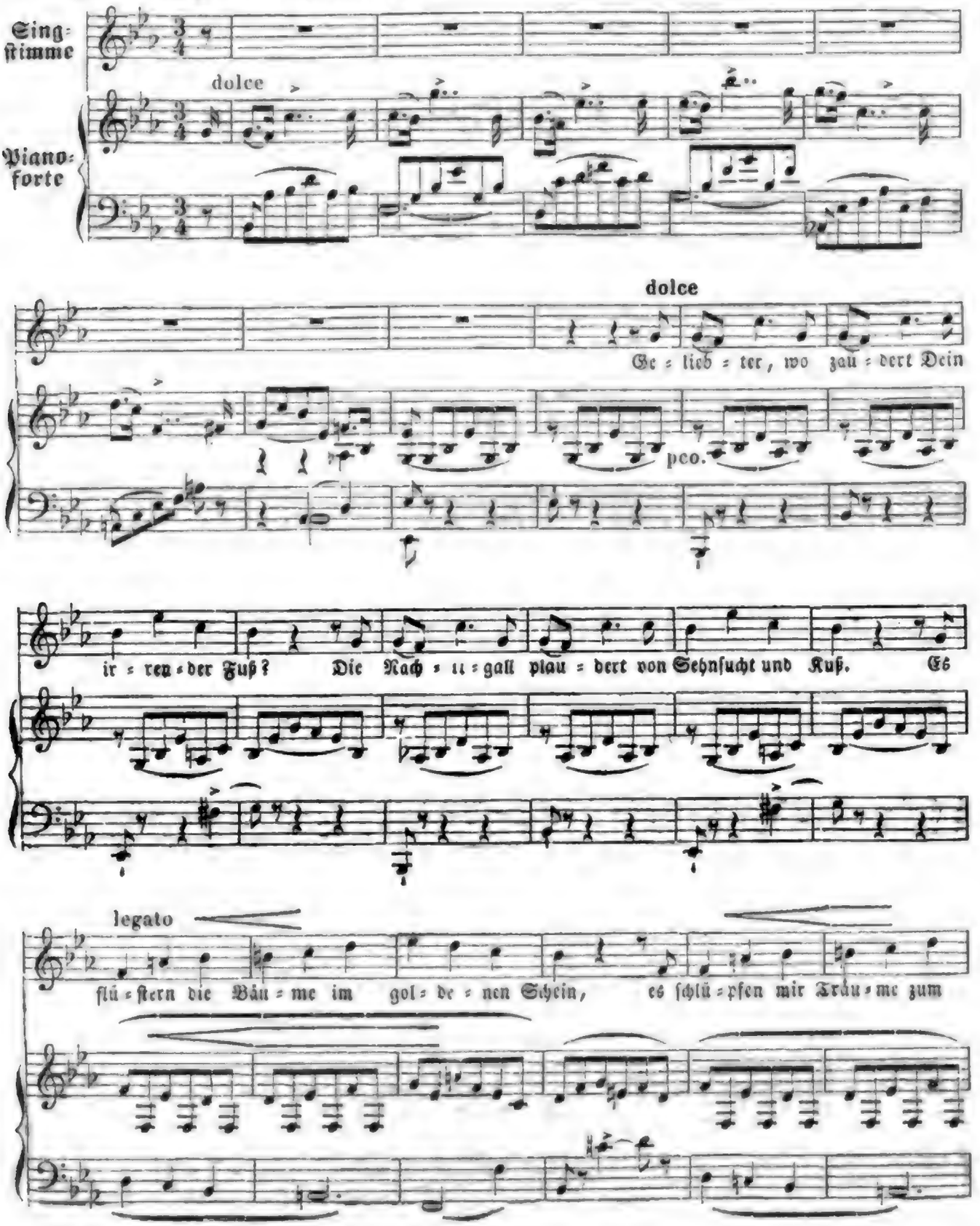
„A Bleamerl will i brockn.“

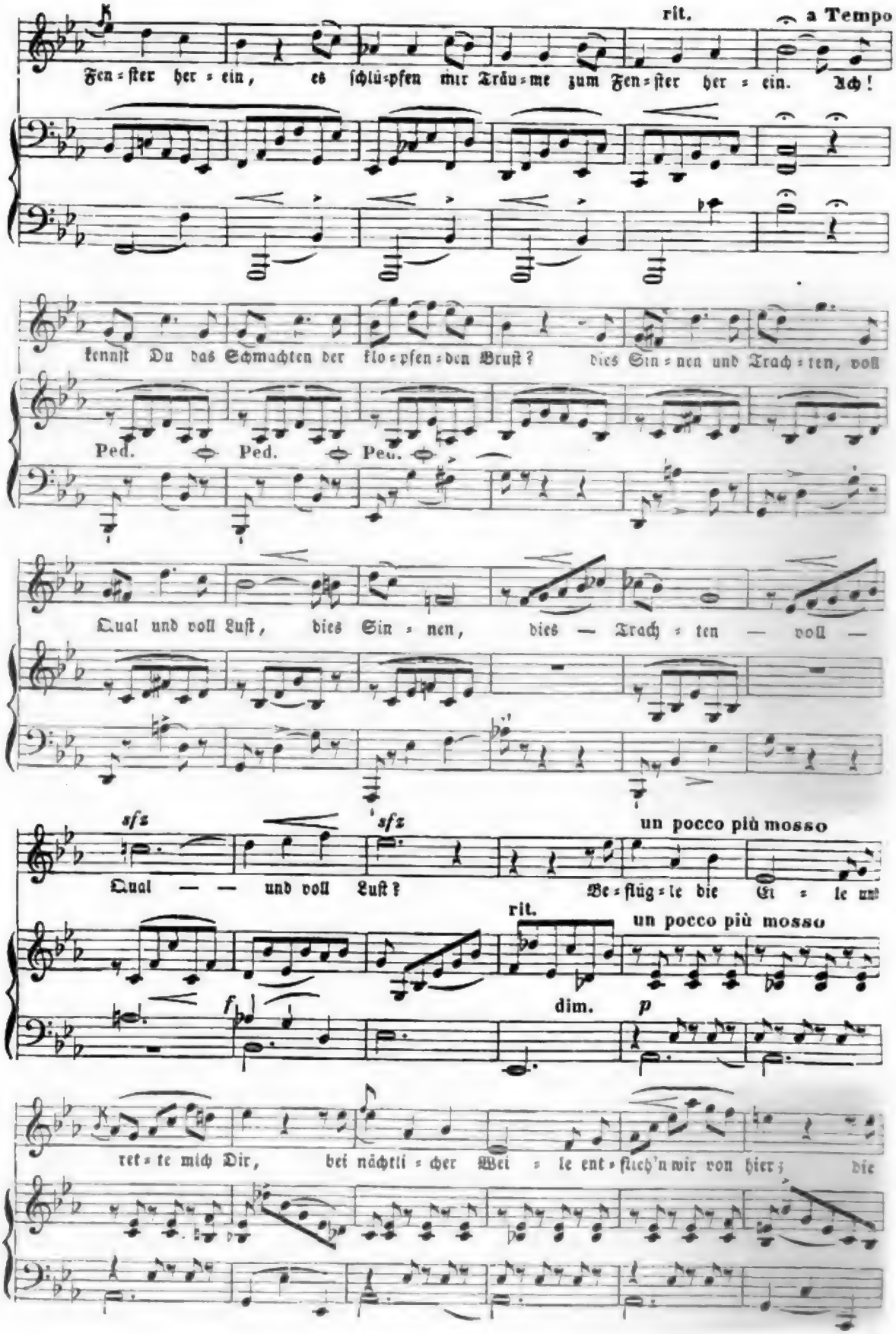
A Bleamel will i brockn,
Das haßt Vergiß nit mein,
Das ſteck i mein liabn Deandl,
In's Miaderleibel ein.
A Banderl will i kauff'n,
Zum Miaderl zſammen ſchnür'n,
Daß ſie das kiani Herzerl
Nit kann ſo gſchwind verlier'n.
A Hanberl will i ſuach'n,
Was allweil müaſſet hell'n
Wann aner käm und wollt
Gern der Dirn ihr Herzerl ſtehl'n.
An Schmied den möcht i hab'n,
Der's ſo recht gut verſtund,
Zwa Herzen zſamma zſchmieden,
Daß kans von Andern kunnt;
Do was nuzt mir das Bleamel
Das Bandl und der Schmied,
Mir fehlt ja die Hauptſach
S'Deandl hab i nit;
Drum geh i jezt und fang halt
Das Deandl z'ſuach'n an,
Und hab i das erſt g'funden,
Das Andri findt ſi ſchon.
La la la la ꝛc. ꝛc.

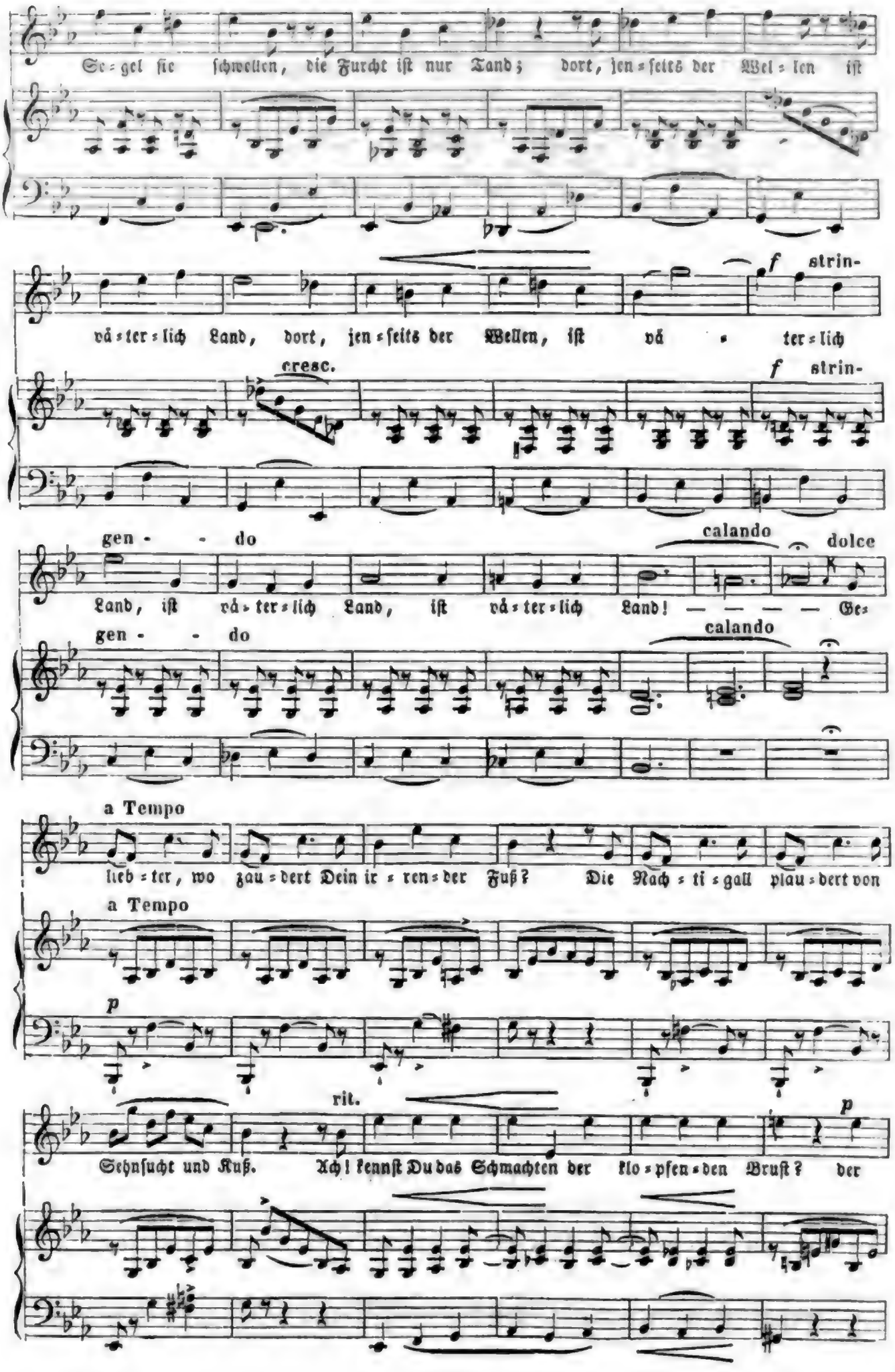
Sehnsucht.

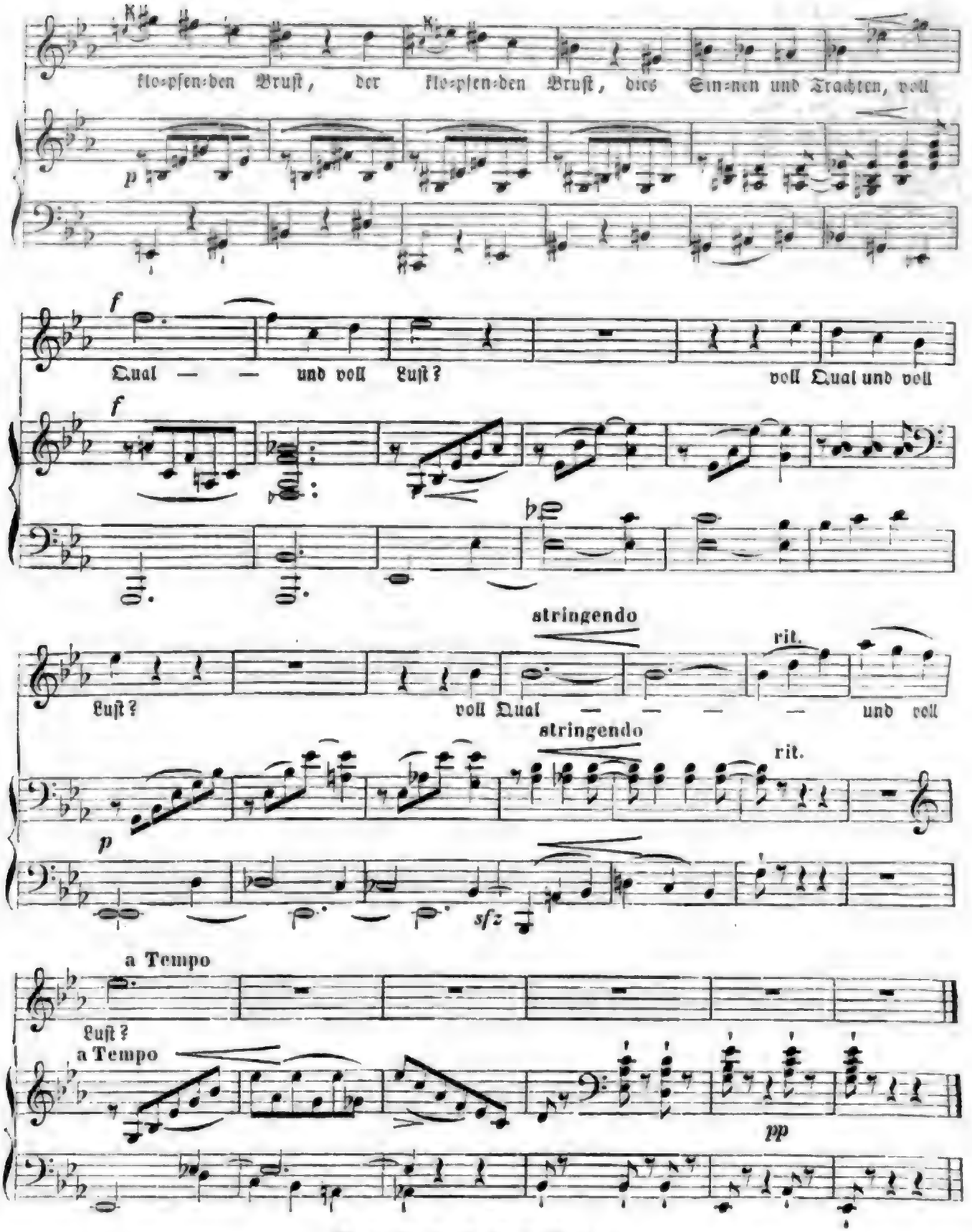
Gedicht von **Ludwig Tieck**. Musik von **Joseph Dessauer**.

Sehr mässig und ausdrucksvoll.




rit.
a Tempo
Fen=ster her=ein, es ſchlü=pfen mir Träu=me zum Fen=ſter her=ein. Ach!
kennſt Du das Schmachten der klo=pfen=den Bruſt? dies Sin=nen und Trach=ten, voll
Ped. Ped. Ped.
Qual und voll Luſt, dies Sin=nen, dies — Trach=ten — voll —
sfz sfz
un pocco più mosso
Qual — — und voll Luſt? Be=flü=gle die Ei=le
rit.
un pocco più mosso
f
dim. p
ret=te mich Dir, bei nächtli=cher Wei=le ent=flieh'n wir von hier; die


Se = gel sie schwellen, die Furcht ist nur Tand; dort, jen = seits der Wel = len ist
vä = ter = lich Land, dort, jen = seits der Wellen, ist vä = ter = lich
f strin-
cresc.
f strin-
gen - - do
calando
dolce
Land, ist vä = ter = lich Land, ist vä = ter = lich Land! — — — — Ge=
gen - - do
calando
a Tempo
lieb = ter, wo zau = dert Dein ir = ren = der Fuß? Die Nach = ti = gall plau = dert von
a Tempo
p
rit.
p
Sehnsucht und Kuß. Ach! kennst Du das Schmachten der klo = pfen = den Brust? der



Sehnsucht.

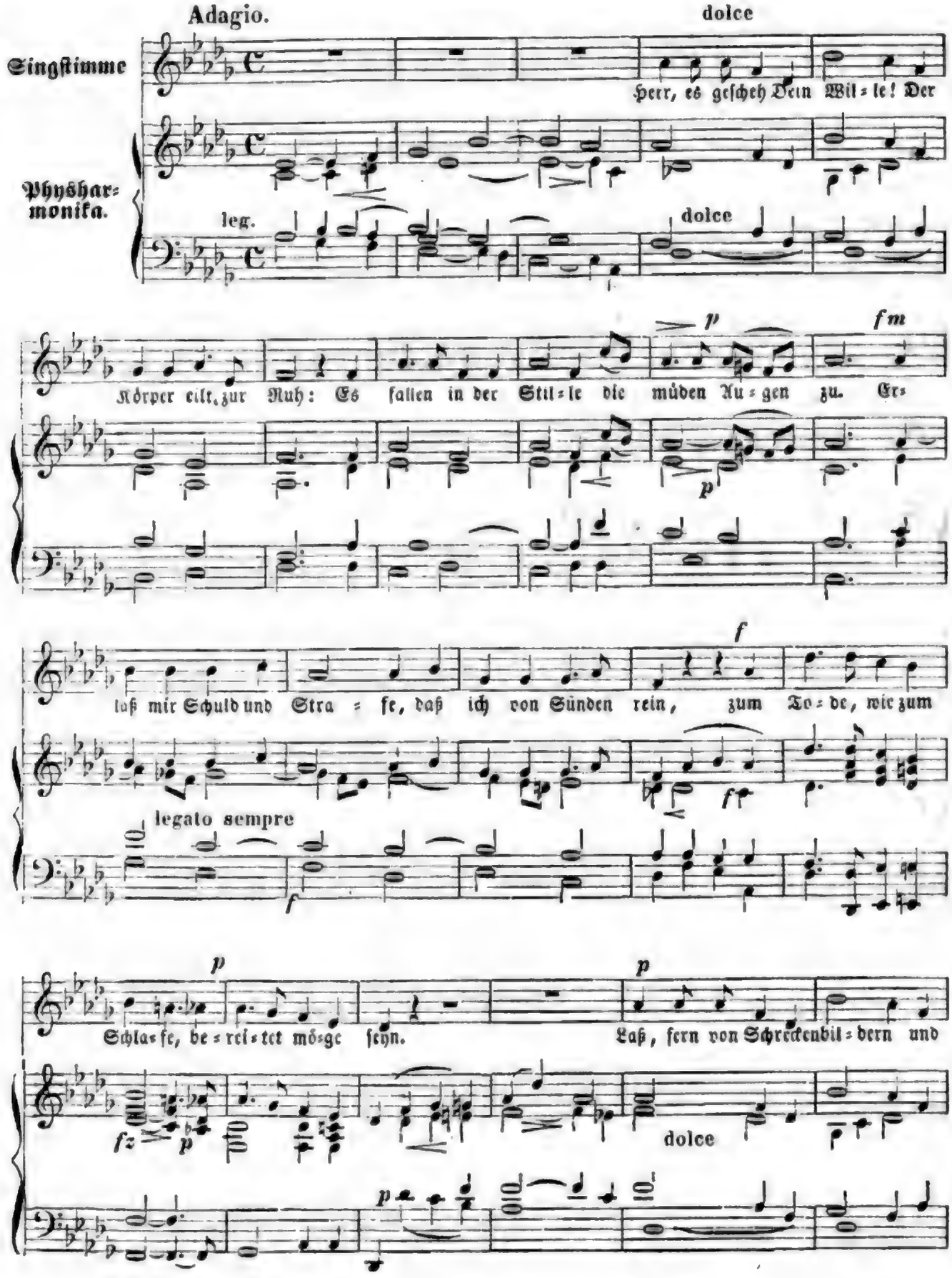
Geliebter, wo zaudert Dein irrender Fuß?
Die Nachtigall plaudert von Sehnſucht und Kuß.
Es flüſtern die Bäume im goldenen Schein,
Es ſchlüpfen mir Träume zum Fenſter herein.
Ach! kennſt Du das Schmachten der klopfenden Bruſt?
Dies Sinnen und Trachten, voll Qual und voll Luſt?
Beflügle die Eile und rette mich Dir,
Bei nächtlicher Weile entflieh'n wir von hier;
Die Segel ſie ſchwellen, die Furcht iſt nur Tand;
Dort, jenſeits der Wellen, iſt väterlich Land.

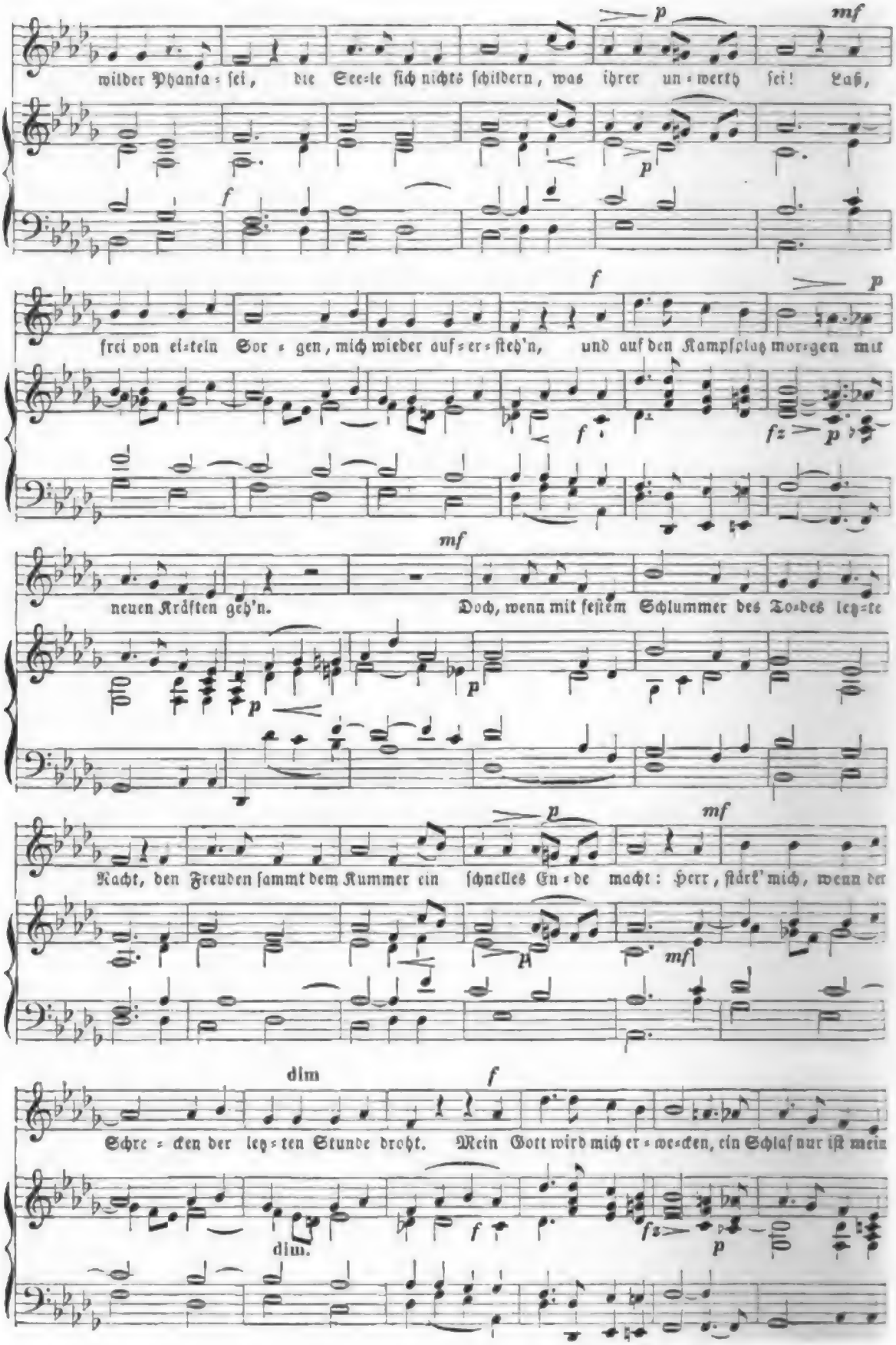
(Musik-Beilage zur Austria 1847. Nr. 6.)

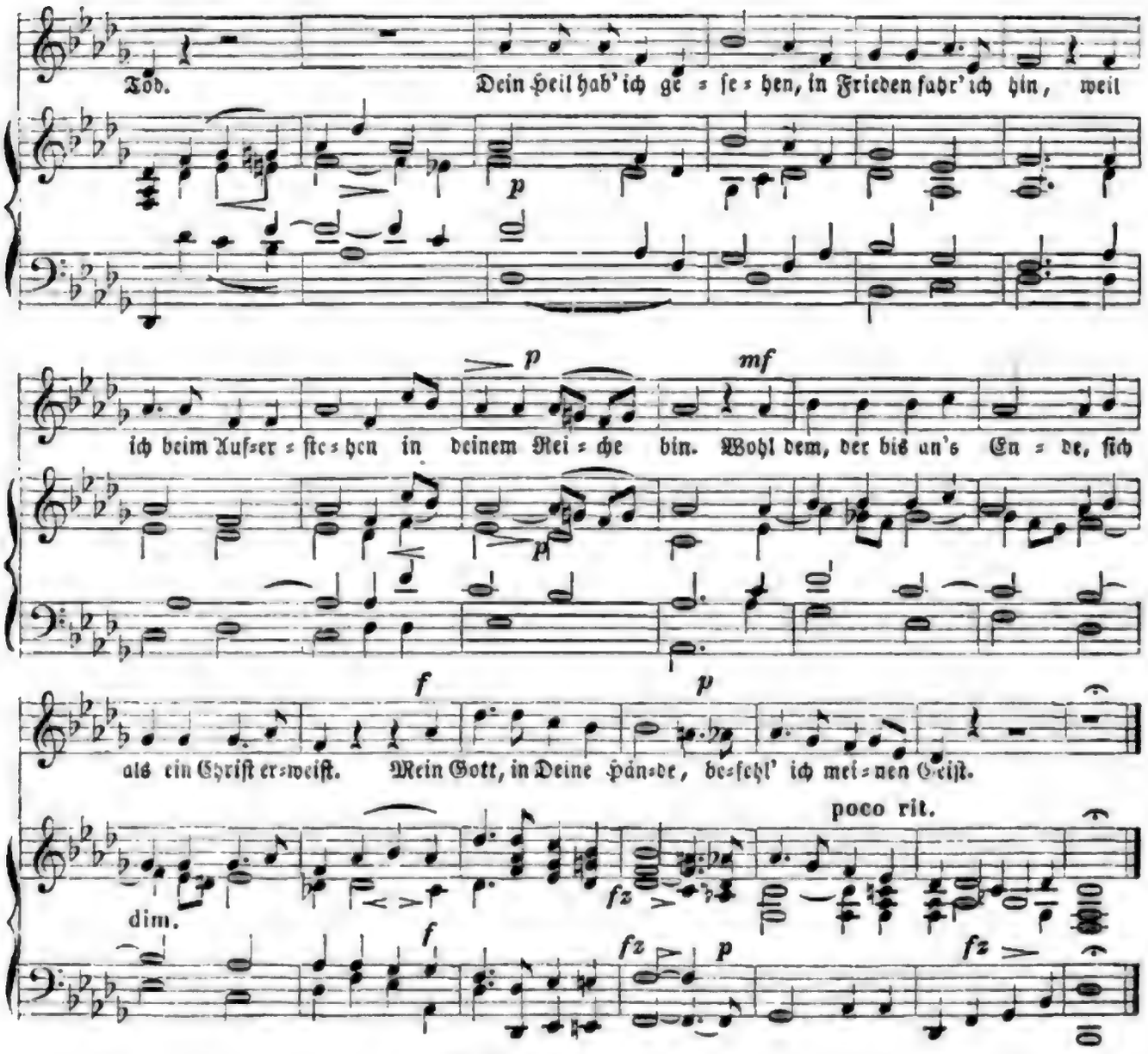
Für Julien.

Gedicht aus Friedrich von Novalis Nachlasse. Musik von C. Georg Lickl.

(Nachtgebet)




wilder Phanta=ſei, die Seele ſich nichts ſchildern, was ihrer un=werth ſei! Laß,
frei von ei=teln Sor=gen, mich wieder auf=er=ſteh'n, und auf den Kampfplatz mor=gen mit
neuen Kräften geh'n. Doch, wenn mit feſtem Schlummer des To=des leg=te
Nacht, den Freuden ſammt dem Kummer ein ſchnelles En=de macht: Herr, ſtärk' mich, wenn der
dim
Schre=cken der leg=ten Stunde droht. Mein Gott wird mich er=we=cken, ein Schlaf nur iſt mein
dim.



Für Julien.

(Nachtgebet.)

Herr, es geſcheh' Dein Wille!
Der Körper eilt zur Ruh:
Es fallen in der Stille
Die müden Augen zu.
Erlaß mir Schuld und Strafe,
Daß ich von Sünden rein,
Zum Tode, wie zum Schlafe,
Bereitet möge ſeyn.

Laß, fern von Schreckenbildern
Und wilder Phantaſei,
Die Seele ſich nichts ſchildern,
Was ihrer unwerth ſei!
Laß, frei von eiteln Sorgen,
Mich wieder auferſteh'n,
Und auf den Kampfplatz morgen
Mit neuen Kräften geh'n.

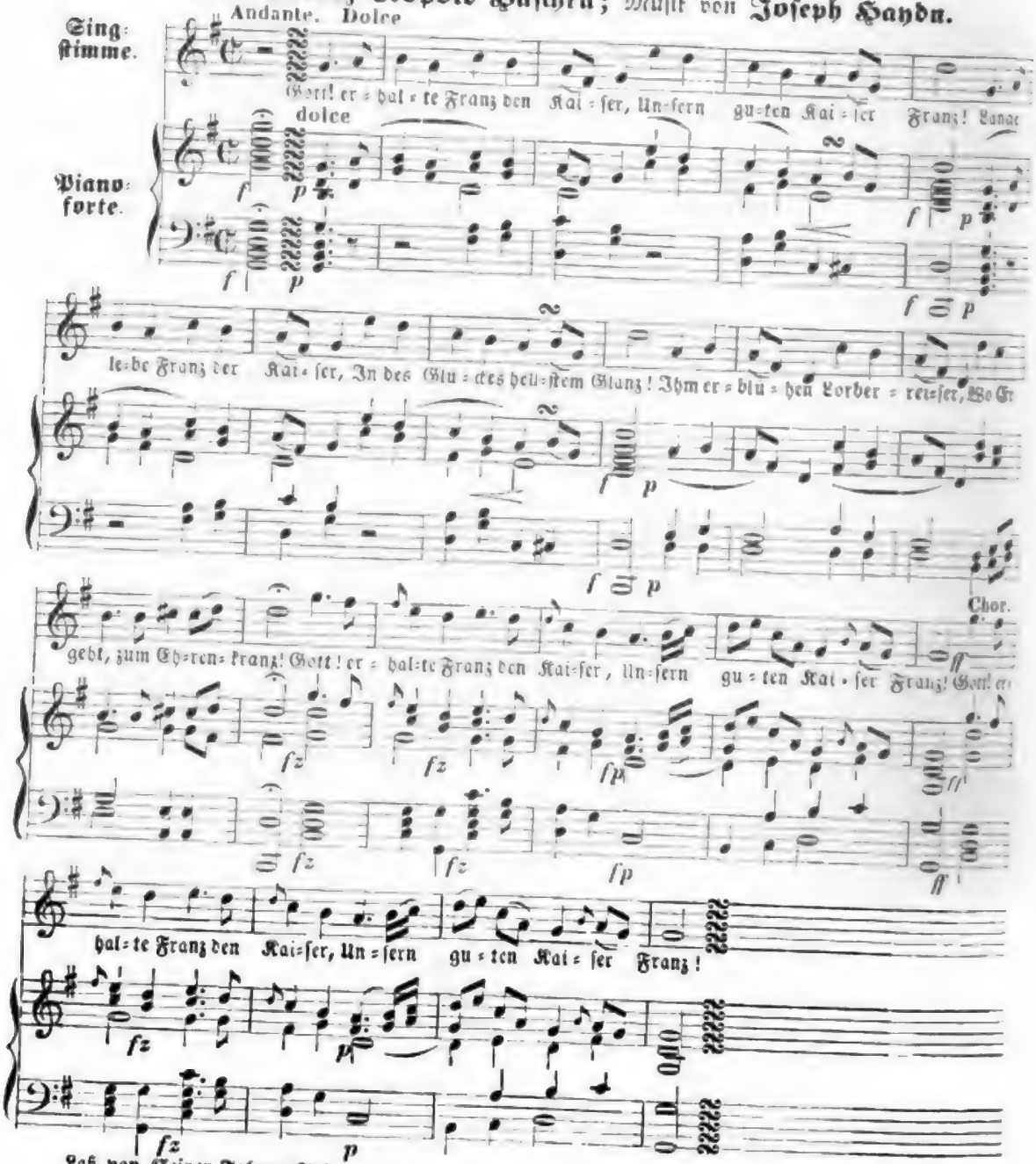
Doch, wenn mit feſtem Schlummer
Des Todes letzte Nacht,
Den Freuden ſammt dem Kummer
Ein ſchnelles Ende macht:
Herr, ſtärk' mich, wenn der Schrecken
Der letzten Stunde droht.
Mein Gott wird mich erwecken,
Ein Schlaf nur iſt mein Tod.

Dein Heil hab' ich geſehen,
In Frieden fahr' ich hin,
Weil ich beim Auferſtehen
In deinem Reiche bin.
Wohl dem, der bis an's Ende
Sich als ein Chriſt erweiſt.
Mein Gott, in Deine Hände,
Befehl' ich meinen Geiſt.

Die öſterreichiſche Volks-Hymne:

Gott! erhalte Franz den Kaiſer.

Text von **Lorenz Leopold Haſchka**; Muſik von **Joſeph Haydn.**



Laß von Seiner Fahnen Spitzen
Strahlen Sieg und Furchtbarkeit!
Laß in Seinem Rathe ſitzen
Weisheit, Klugheit, Redlichkeit;
Und mit Seiner Hoheit Blitzen
Schalten nur Gerechtigkeit!
Gott! erhalte Franz den Kaiſer,
Unſern guten Kaiſer Franz.

Ströme Deiner Gaben Fülle
Ueber Ihn, Sein Haus und Reich!
Brich der Bosheit Macht; enthülle
Jeden Schelm- und Buben-Streich!
Dein Geſetz ſei ſtets Sein Wille!
Dieſer uns Geſetzen gleich.
Gott! erhalte Franz den Kaiſer,
Unſern guten Kaiſer Franz.

Froh erleb' Er Seiner Lande,
Seiner Völker höchſten Flor!
Seh' ſie, Eins durch Bruderbande,
Ragen allen Andern vor;
Und vernehme noch am Rande
Später Gruft der Enkel Chor:
Gott! erhalte Franz den Kaiſer,
Unſern guten Kaiſer Franz.

Digitized by Google

ht

ordung.

Wien im Juli 1846.

: fi age Nied fl.	Anmerkung.
—	führten Fahrten sind überdies mehrere zwischen den Neben-Stationen eingeleitet.
—	
28 27	l nach Olmütz geht von Prerau aus, woselbst die nördliche Staatsbahn nach Prag Von Leipnik ist der Weiterbau der Hauptbahn in Angriff genommen; die Eröff- eitenflügels nach Oderberg zum Anschluß an die schlesische Bahn steht nächstens bevor.
	enberg, Havelberg, Neustadt, Friesak, Nauen, Spandau nach Berlin führende g von Wittenberg nach Magdeburg ist projectirt.
10	ginnt der Seitenflügel nach Glückstadt, und in Neumünster nach Rendsburg.
2 3	er Kiel-Altonaer Bahn.
14	Anschluß an die österreichische nördliche Staatsbahn von Prag wird eifrigst be-
11	of zur Anknüpfung an die baierische Ludwigs Nordbahn wird bald beendigt seyn.
—	sich bei Görlitz (von Dresden $13^4/_5$ Meilen) an die Niederschlesisch-Märkische bei Löbau wird die Löbau-Zittauer Bahn einmünden.
4	de vom Staate übernommen. Sie schließt sich an die Ludwigs Süd-Nordbahn an.
6 3	wird sich die Bahn bei Hof an die Sächsich-baierische anschließen, nach Süden wird am Bodensee führen. Eine Seitenbahn wird von Augsburg nach Frankfurt a. M. weite zum Anschluß an die Würtemberg'schen Bahnen, eine dritte nach Baireuth, ierte von Nürnberg nach Regensburg.
—	
5	ankfurt nach Heidelberg (Main-Neckar-Bahn), dann nach Bamberg, nach Hanau, um Anschluß an die Wilhelms-Nordbahn, und von Mainz aus über Worms zum die Ludwigs-Berbacher-Bahn ist theils begonnen, theils zu erwarten.
—	Cannstadt-Eßlingen-Ludwigsburg dürfte noch in diesem Jahre eröffnet werden. In wird die Nordbahn beginnen und nach Heilbronn führen. Bei Thamm wird die m Anschluß an die badische Bahn ihren Anfang nehmen, bei Eßlingen die Ostbahn hier mit der Südbahn, die bis an den Bodensee geführt werden wird, vereinigen.
22	g mit der würtemberg'schen Staats-Westbahn, wie eine Verlängerung nach Kon- densee steht zu erwarten.
asse	

n,

...ische Bahnen.

...ipzig-Dresdner Bahn.

Länge	Perso-nen	Güter	Personen-			Güter-			Diverse			Total-		
			Einnahme											
		Zentner	Thlr.	gr.	pf.	Thlr.	gr.	pf.	Thlr.	gr.	pf.	Thlr.	gr.	pf.
15½	411531	3,850225	291305	—	—	84632	—	—	—	—	—	375937	—	—
1½	405135	4,858566	309016	—	—	145451	—	—	—	—	—	454447	—	
17	386478	9,098506	329533	—	—	189712	—	—	—	—	—	519245	—	—
	382284	11,680938	339528	—	—	221856	—	—	—	—	—	561184	—	—
	401415	11,684622	353463	—	—	235515	—	—	—	—	—	588978	—	—
	427187	11,657787	374102	—	—	241232	—	—	—	—	—	615334	—	—
	455746	12,768913	374693	—	—	252035	—	—	—	—	—	626728	—	—

...hsisch-baierische Bahn.

5⅘	43622	18111	22858	4	—	2381	11	—	—	—	—	25239	15	—
	165373	299455	87684	10	5	35655	22	—	1569	26	7	124707	28	10
3⅘	217227	432565	116654	5	6	60969	21	—	2592	3	1	179995	27	7
2⅘	228080	627226	131769	16	—	78971	25	—	5112	4	9	215853	15	9
11⅘														

...chsisch-schlesische Bahn.

5	5131	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1791	27	6

Braunschweig'sche Bahn.

8·15	135760	191848	60125	5	—	17647	15	2	479	25	—	78252	15	2
3.79	202744	538439	95496	3	9	46362	12	10	—	—	—	141858	16	7
11·94														

...burger und Olscherslebener Bahn.

6	325000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	312000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	270000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	289000	—	46074	21	—	28391	9	7	—	—	—	74466	3	10
8¾	338730	—	81029	4	4	40127	1	9	—	—	—	121156	6	1
14¾	462502	—	140260	23	11	78136	9	5	9602	26	8	228000	—	—
	499663	—	150481	13	6	87320	17	7	—	—	—	237802	1	3

...Mannheim-Offenburg-Freiburg).

...bis	Länge	Personen	Güter	Personen-		Güter-		Diverse		Total-	
				Einnahme im 24½ Gulden-Fuß							
			Ztr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
...lberg		73283	—	20637	21	—	—	4452	8	112157	50
		260457	—	87068	21	—	—				

Digitized by Google

Vermiſchte Beiträge.

Inhalt.

1. **Militär-Schematismus (Kurzer).** Berichtigt bis Ende August 1846.
2. **Uebersicht der provinzenweisen Ergänzung der k. k. Armee.**
3. **Häuser- und Straßen-Schema der Hauptstadt Wien und ihrer 34 Vorstädte.**
4. **Wiener-Wegweiser (Neuester) für Fremde und Einheimische.**
5. **Postwesen.** a) Brief-Porto-Tarif. b) Rittgeld-Tarif; c) Die Uebersicht der Entfernungen nach geographischen Meilen;
6. **Eisenbahnwesen.** a) General-Uebersicht der Beförderung auf den deutschen Eisenbahnen mit Angabe der Abfahrtzeit, Dauer der Fahrzeit, der Preise der Plätze für Beförderung von Equipagen und Pferden (in Conv. Münze 20 fl. Fuß), des Freigepäckgewichtes, der Zwischen-Stationen und der Weiterbeförderung. (Ende Juli 1845). b) General-Uebersicht der Personen- und Güter-Frequenz und deren Erträgnisse auf den deutschen Bahnen, seit ihrem Bestehen bis Ende des Jahres 1845. (Placat-Tabellen.)
7. **Verzeichniß der vorzüglichsten Messen und Märkte im österreich. Kaiserstaate.**
8. **Verzeichniß der gezogenen Serien der älteren Staatsschuld.**
9. **Verzeichniß der gezogenen Serien der beiden Staats-Lotto-Anlehen von den Jahren 1834 und 1839.**
10. **Gewicht-Tabelle über k. k. österreichisches Silbergeld in Wiener-Gewicht, ohne Emballage.**
11. **Verzeichniß der im Kaiserthume Oesterreich gesetzlichen Umlauf habenden Münzen.**
12. **Eintheilung der jährlichen Einnahme und Ausgabe auf einzelne Theile des Jahres.**
13. **Zinsen- oder Interessen-Tafeln, von $3^1/_2$ bis 6 Procent.**
14. **Auszug aus dem Stämpel-Patente vom 27. Jänner 1840, und Stämpel-Tabellen.**

Kurzer Militär-Schematismus.

K. K. Militär-Behörden und Aemter in Wien.

K. K. Hofkriegsrath, Hof Nr. 421
» » Hofkriegs-Kanzlei-Archiv und Mil. Depositen-Administration, Hof Nr. 421.
» » Justiz-Normalien-Commission, Hof Nr. 421.
» » General-Monturs-Inspection, Alservorstadt Nr. 290.
» » General-Remontirungs-Inspection, Kärntnerstraße Nr. 983.
» » Direction der militärischen Kirchenangelegenheiten, Teinfaltstraße Nr. 72.
» » Feld-Consistorial-Kanzlei, Teinfaltstraße Nr. 72.
» » Feldsuperiorat, nied. öst., Schottengasse, Melkerhof Nr. 103.
» » Genie-Hauptamt, } Hof
» » Genie-Haupt-Archiv, } Nr. 421.
K. K. Artillerie-Haupt-Zeugamt, } Hof
» » General-Quartiermeister-Stab, } Nr. 421.
» » milit. geographisch-topographisches und lithographisches Institut, Josephstädter-Glacis Nr. 212.
» » Kriegs-Archiv, Hof Nr. 421.
» » allgemeines Militär-Appellations-Gericht, Hof Nr. 421.
» » Judicium delegatum militare mixtum, n. ö., Teinfaltstraße Nr. 74.
» » oberstfeldärztliche } Direction, Wäh-
» » stabsfeldärztliche } ringergasse Nr. 221.
» » medicinisch-chirurgische Josephs-Academie, Währingergasse Nr. 221.
» » Militär-Medicamenten-Regie, Landstraße, Rennweggasse Nr. 639.

K. K. Militär-General-Commanden.

In Oesterreich ob und unter der Enns, dann Salzburg, in Wien, Freiung Nr. 63.
» Illyrien, Inner-Oesterreich und Tirol, zu Grätz.
» Böhmen, zu Prag.
» Mähren und Schlesien, zu Brünn.
» Galizien, zu Lemberg.
» Ungarn, zu Ofen.
Im lomb. venet. Königreiche, zu Verona.
In Slavonien und Syrmien, zu Peterwardein.
» der vereinigten Banal-Warasdiner-Carlstädter-Militär-Grenze, zu Agram.
Im Banate, zu Temeswar.
In Siebenbürgen, zu Hermannstadt.
» Dalmatien, zu Zara.
Marine-Ober-Commando, zu Venedig.

K. K. Garden.

K. K. erste Arcieren-Leibgarde (errichtet 1763), Rennweg Nr. 643. (Röcke ponceauroth, Aufschläge und Krägen schwarz, Pantalons weiß, gelbe Knöpfe).

Königl. ungar. adelige Leibgarde (errichtet 1763), St. Ulrich am Glacis Nr. 1. (Pelze, Dollmans und Beinkleider hellroth, weiße Knöpfe).

Königl. lomb. venet. adelige Leibgarde (errichtet 1839), Landstr., Ungargasse Nr. 389. (Helme von Silber, Collets hochroth, Aufschläge und Krägen kornblumenblau, Pantalons weiß, Epaulets und Achselschnüre von Gold, gelbe Knöpfe).

K. K. Trabanten-Leibgarde (errichtet 1768), Laimgrube Nr. 186. (Röcke ponceauroth, A. und Kr. schwarz, Pantalons lichtblau, gelbe Knöpfe).

K. K. Hofburgwache, Laimgrube Nr. 185. (Röcke lichthechtgrau, Aufschläge schwarz, Pantalons lichtblau, gelbe Knöpfe).

Der k. k. militärische Maria-Theresien-Orden

(gestiftet am 18. Juni 1757, dem Tage des Sieges bei Planian und Kollin), zählt mit Ende August 1846, **134 Mitglieder**, darunter **56 in auswärtigen Staaten**, und zwar:

3 Großkreuze, wovon **1**
14 Commandeurs, » **8** } in auswärtigen Staaten,
117 Ritter, » **47**

seit seiner Stiftung aber im **Ganzen 933 Mitglieder** (**45 Großkreuze**, **99 Commandeurs** und **789 Ritter**), davon **800** in k. k. österr. Diensten, nämlich: **37 Großkreuze**, **81 Commandeurs**, und **682 Ritter**; und **133** in fremden Diensten, nämlich: **8 Großkreuze**, **18 Commandeurs** und **107 Ritter**.

Die k. k. Elisabeth-Theresien-Militär-Stiftung

(errichtet im Jahre 1750, und erneuert im Jahre 1771), zählt 21, seit ihrer Erneuerung aber im Ganzen **178 Mitglieder**, und zwar **87 Generäle** und **91 Oberste**.

K. K. Linien-Infanterie-Regimenter.

№	Errichtungs-Jahr.	Gegenwärtiger Namen und erster Inhaber	Zweiter Inhaber.	Station. Werbbezirks-	Regiments-Stabs-	Grenadier-Division-	Farbe der Aufschläge und Krägen.	Farbe der Knöpfe
1	1716	**Kaiser Ferdinand I.**	D'Aspre, Constantin Freih. F. M. L.	Weißkirchen in Mähren	Mailand	Wien	dunkelroth wie Nr. 18.	gelb
2	1741	**Alexander I.**, Kaiser von Rußland *). — Retsey de Retse, Adam, F. M. L.	—	Preßburg	Preßburg	Ofen	kaisergelb wie Nr. 31.	gelb
3	1715	**Carl** Ludwig, **E. H.**, F. M.	Puchner, Ant., Freiherr, F. M. L.	Brünn	Krems	Wien	himmelblau wie Nr. 4.	weiß
4	1696	**Hoch- u. Deutschmeister,** Max. Jos. d'Este, E. H., F. Z. M.	—	Wien	Wadowice	Wien	himmelblau wie Nr. 3.	gelb
5	1766	Seit dem Jahre 1807 in das 1. und 2. Garnisons-Bataillon umgeschaffen.						
6	1775	Seit dem Jahre 1807 in das 3. und 4. Garnisons-Bataillon umgeschaffen.						
7	1691	**Prohaska** v. Quelphenburg, Franz Freih., F. M. L.	—	Klagenfurt	Treviso	Triest	dunkelbraun wie Nr. 12.	weiß
8	1647	**Ludwig** Joseph, **E. H.**, F. Z. M.	Gerhardi, Ignaz von, F. M. L.	Iglau	Bielitz	Wien	grasgrün wie Nr. 28.	gelb
9	1725	**Hartmann** v. Klarstein, Prokop Gr., F. M. L.	—	Stry in Galizien	Stry	Brünn	apfelgrün wie Nr. 54.	gelb
10	1715	**Mazzuchelli,** Alois Graf, F. Z. M.	—	Przemisl in Galizien	Sambor in Galiz.	Brünn	paperlgrün wie Nr. 26.	weiß
11	1662	**Rainer** Joseph, **E. H.**, F. Z. M.	Rougier, Camil Freiherr, F. M. L.	Tabor in Böhmen	Josephstadt	Prag	dunkelblau wie Nr. 24.	gelb
12	1702	**Wilhelm, E. H.,** Oberst.	Mertz, Friedrich Wilhelm von, F. M. L.	Sanok in Galizien	Kaschau	Wien	dunkelbraun wie Nr. 7.	gelb
13	1814	**Wimpffen,** Maxim. Freih., F. M.	—	Padua	Grätz	Wien	rosenroth wie Nr. 38.	gelb
14	1733	**Hrabovsky** v. Hrabova, Joh. Freih., F. M. L.	—	Linz	Wien	Wien	schwarz wie Nr. 58.	gelb
15	1701	Adolph Wilhelm, Herzog von **Nassau.**	Ludolf, Franz Graf, F. M. L.	Zloczow in Galizien	Lemberg	Lemberg	grapproth wie Nr. 44.	gelb
16	1703	**Friedrich, E. H.,** Vice-Admiral (F. M. L.)	(Unbesetzt.)	Treviso	Pesth	Venedig	schwefelgelb wie Nr. 41.	gelb
17	1675	**Hohenlohe**-Langenburg, Gustav Pr., F. M. L.	—	Laibach	Laibach	Triest	lichtbraun wie Nr. 63.	weiß
18	1683	Reising von **Reisinger,** Max., F. M. L.	—	Königgrätz	Mailand	Prag	dunkelroth wie Nr. 1.	weiß
19	1734	**Hessen-Homburg,** Philipp Landgraf, F. Z. M.	—	Stuhlweißenburg	Linz	Wien	lichtblau wie Nr. 32.	weiß
20	1682	**Hocheneggs,** Fried. Graf, F. M. L.	—	Neu-Sandec in Galizien	Königgrätz	Olmütz	krebsroth wie Nr. 35.	weiß
21	1733	**Baumgarten,** Joh. Freih., F. M. L.	—	Chrudim in Böhmen	Mailand	Prag	meergrün wie Nr. 25.	gelb

*) Das Regiment hat diesen Namen auf immerwährende Zeiten zu behalten.

Digitized by Google

Nr.	Errichtungs-Jahr.	Gegenwärtiger Namen und erster Inhaber	Zweiter Inhaber.	Werbbezirks-	Regiments-Stabs-	Grenadier-Division- Station.	Farbe der Aufschläge und Krägen.	Farbe der Knöpfe
22	1708	**Leopold, Prinz** beider Sicilien, Oberst	Welden, Ludw. Freih., F. M. L.	Triest	Triest	Triest	kaisergelb wie Nr. 27.	weiß
23	1814	**Ceccopieri**, Ferdin. Graf, F. M. L.	—	Lodi	Ofen	Wien	karmoisinroth wie Nr. 43.	weiß
24	1632	Carl Ludwig, Herzog von **Lucca**	Odelga, Jos. Frh., F. M. L.	Kolomea in Galizien	Stanislawow	Lemberg	dunkelblau wie Nr. 11.	weiß
25	1672	**Vocher**, Gustav, F. M. L.	—	Pisek	Budweis	Prag	meergrün wie Nr. 21.	weiß
26	1717	**Ferdinand Carl**, Victor, E. H., G. M.	Schick v. Siegenburg, Anton, F. M. L.	Udine	Innsbruck	Venedig	paperlgrün wie Nr. 10.	gelb
27	1682	**Piret** de Bihain, Ludwig Freih., F. M. L.	—	Grätz	Grätz	Grätz	kaisergelb wie Nr. 22.	gelb
28	1698	Baillet-**Latour**, Theodor Graf, F. M. L.	—	Prag	Prag	Prag	grasgrün wie Nr. 8.	weiß
29	1709	**Schmeling**, Carl v., F. M. L.	—	Troppau	Krakau	Wien	lichtblau wie Nr. 40.	weiß
30	1725	**Nugent**, Laval Gr., F. Z. M.	—	Lemberg	Bochnia in Galiz.	Lemberg	lichthechtgrau wie Nr. 49.	gelb
31	1741	**Leiningen**-Westerburg, August Gr., F. M. L.	—	Hermannstadt	Rzeszow in Galiz.	Hermannstadt	kaisergelb wie Nr. 2.	weiß
32	1741	**Franz V. Ferdinand** d'Este, E. H., Herzog von **Modena**, G. M.	Csorich von Monte-Creto, Franz Freih., F. M. L.	Pesth	Verona	Ofen	lichtblau wie Nr 19.	gelb
33	1741	**Gyulai** von Maros-Németh und Nadaska, Franz Gr., F. M. L.	—	Altsol in Ungarn	Zara	Mailand	dunkelblau wie Nr. 51.	weiß
34	1734	**Prinz** (Wilhelm) **von Preußen**	Thurn-Valle-Sassina, Georg Gr., F. M. L.	Kaschau	Lemberg	Wien	grapproth	weiß
35	1682	**Khevenhüller**-Metsch, Franz Graf, F. M. L.	—	Pilsen	Mainz	Prag	krebsroth wie Nr. 20.	gelb
36	1675	**Palombini**, Joseph Freih., F. M. L.	—	Jungbunzlau	Krakau	Prag	bleichroth wie Nr. 57.	weiß
37	1741	**(Unbesetzt.)**	—	Großwardein	Lemberg	Wien	hellroth wie Nr. 39.	gelb
38	1814	**Haugwitz**, Eugen Graf, F. M. L.	—	Brescia	Vicenza	Mailand	rosenroth wie Nr. 13.	weiß
39	1756	**Don Miguel**	Blagoëvich, Emerich Frh. v., F. M. L.	Debreczin	Peterwardein	Ofen	hellroth wie Nr. 37.	weiß
40	1734	**Kondelka**, Joseph Freih., F. M. L.	—	Rzeszow in Galizien	Agram	Brünn	lichtblau wie Nr. 29.	gelb
41	1701	**Sivkovich**, Johann Freih., F. M. L.	—	Czernowitz in der Bukowina	Klausenburg	Lemberg	schwefelgelb wie Nr. 16.	weiß
42	1683	**Wellington**, Arthur Herzog, F. M.	Mesemacre, Jos. Vicomte de, F. M. L.	Theresienstadt	Prag	Prag	orangegelb wie Nr. 59.	weiß
43	1814	**Geppert**, Menrad Freih., F. Z. M.	—	Como und Sondrio	Bergamo	Mailand	karmoisinroth wie Nr. 23.	gelb
44	1744	**Albrecht**, E. H., F. M. L.	Lauer, Joseph Frh., F. M. L.	Mailand	Cremona	Wien	grapproth wie Nr. 15.	weiß
45	1816	**Herbert**-Rathkeal, Constantin Heinrich Freih., F. M. L.	—	Verona	Padua	Mailand	ponceauroth	gelb

Nr.	Errichtungs-Jahr.	Gegenwärtiger Namen und erster Inhaber.	Zweiter Inhaber.	Werbbezirks-	Regiments-Stabs-	Grenadier-Division- Station.	Farbe der Aufschläge und Krägen.	Knöpfe
46	1745	1809 reducirt.						
47	1682	**Kinsky**, Anton Graf, F. M. L.	—	Marburg in Steiermark	Venedig	Grätz	stahlgrün wie Nr. 56.	weiß
48	1798	**Ernst** Carl, E. H., Oberst.	Wissiak v. Wiesenhorst, Leop. Ritt., F. M. L.	Oedenburg	Fiume	Wien	stahlgrün wie Nr. 60.	gelb
49	1715	**Heß**, Heinrich Ritter v., F. M. L.	—	St. Pölten	Wien	Wien	lichthechtgrau wie Nr. 30.	weiß
50	1642	1809 reducirt.						
51	1702	**Carl Ferdinand**, E. H., F. M. L.	Berger von der Pleiße, Joh. Freih., F. M. L.	Klausenburg in Siebenbürgen	Udine	Hermannstadt	dunkelblau wie Nr. 33.	gelb
52	1741	**Franz Carl**, E. H., F. M. L.	Martonitz, Andreas Freih., F. Z. M.	Fünfkirchen	Verona	Mailand	dunkelroth wie Nr. 53.	gelb
53	1756	**Leopold** Ludwig, E. H., Oberst	Wöber, Anton von, F. M. L.	Essegg	Temeswär	Wien	dunkelroth wie Nr. 52.	weiß
54	1661	**Emil von Hessen** und bei Rhein, **Prinz**, F. M. L.	Grueber, Wilhelm Freiherr, F. M. L.	Olmütz	Podgorze	Prag	apfelgrün wie Nr. 9.	weiß
55	1742	1809 reducirt.						
56	1684	**Fürstenwärther**, Carl Freih., F. M. L.	—	Wadowice	Olmütz	Olmütz	stahlgrün wie Nr. 47.	gelb
57	1689	**Haynau**, Jul. Freih., F. M. L.	—	Tarnow in Galizien	Brünn	Olmütz	bleichroth wie Nr. 36.	gelb
58	1763	**Stephan**, E. H., G. M.	Abele v. Lilienberg, Franz Frh., F. M. L.	Stanislau in Galizien	Tarnow in Galizien	Lemberg	schwarz wie Nr. 14.	weiß
59	1682	Leopold, G. H. von **Baaden**	Dahlen v. Orlaburg, Franz Ritt., F. M. L.	Salzburg	Bregenz	Wien	orangegelb wie Nr. 42.	gelb
60	1798	Gustav Prinz von **Wasa**, F. M. L.	—	Eperies	Kaiser-Ebersdorf	Wien	stahlgrün wie Nr. 48.	weiß
61	1798	**Rukavina** von Widovgrad, Georg, F. M. L.	—	Temeswar	Brescia	Mailand	grasgrün wie Nr. 62.	gelb
62	1798	**Turszky**, August Ritter v., F. M. L.	—	Kronstadt in Siebenbürgen	Pesth	Hermannstadt	grasgrün wie Nr. 61.	weiß
63	1799	**Bianchi**, Friedrich Freih., F. M. L.	—	Tarnopol in Galizien	Hermannstadt	Lemberg	lichtbraun wie Nr. 17.	gelb

Grenadier-Bataillone.

Die Grenadier-Divisionen sämmtlicher (58) Linien-Infanterie-Regimenter formiren 20 Bataillone, und sind gegenwärtig folgenderweise nach den Nummern der Regimenter zusammengestellt:

I. Nr. 11, 25, 54. (Prag.)
II. Nr. 18, 21, 28. (Prag.)
III. Nr. 35, 36, 42. (Prag.)
IV. Nr. 9, 10, 40. (Brünn.)
V. Nr. 20 56, 57. (Olmütz.)
VI. Nr. 15, 24, 30. (Lemberg.)
VII. Nr. 41, 58, 63. (Lemberg.)
VIII. Nr. 1, 12, 29. (Wien.)
IX. Nr. 3, 4, 8. (Wien.)
X. Nr. 13, 23, 44. (Wien.)
XI. Nr. 14, 49, 59. (Wien.)
XII. Nr. 19, 48, 60. (Wien.)
XIII. Nr. 34, 37, 53. (Wien.)
XIV. Nr. 2, 32, 39. (Ofen.)
XV. Nr. 27, 47. (Grätz.)
XVI. Nr. 7, 17, 22. (Triest.)
XVII. Nr. 16, 26. (Venedig.)
XVIII. Nr. 33, 52, 61. (Mailand.)
XIX. Nr. 38, 43, 45. (Mailand.)
XX. Nr. 31, 51, 62. (Hermannstadt.)

Die Farbe der Röcke sämmtlicher Linien-Infanterie-Regimenter ist **weiß**, jene der Beinkleider **lichtblau**.

K. K. National-Grenz-Infanterie-Regimenter und Czaikisten-Bataillon. — Tiroler-Jäger-Regiment. — Feld-Jäger-Bataillone.

№	Errichtungs-Jahr	Gegenwärtiger Namen.	Militär-Grenzbezirk.	Stabs-Station.	Farbe der Aufschläge und Krägen.	Farbe der Knöpfe.
1	1746	Liccaner	Karlstädter	Gospich	kaisergelb	gelb
2	1746	Ottochaner	Karlstädter	Ottochacz	kaisergelb	weiß
3	1746	Oguliner	Karlstädter	Ogulin	orangegelb	gelb
4	1746	Szluiner	Karlstädter	Karlstadt	orangegelb	weiß
5	1746	Warasdiner-Kreuzer	Warasdiner	Bellowár	krebsroth	gelb
6	1746	Warasdiner-St. Georger	Warasdiner	Bellowár	krebsroth	weiß
7	1750	Brooder	Slavonien	Vinkovcze	bleichroth	weiß
8	1750	Gradiscaner	Slavonien	Neu-Gradisca	bleichroth	gelb
9	1750	Peterwardeiner	Slavonien	Mitrowitz	lichthechtgrau wie Nr. 13.	gelb
10	1745	1. Banal } Inhaber:	Banal	Glina	karmoisinroth	gelb
11	1746	2. Banal } (Unbesetzt.)	Banal	Petrinia	karmoisinroth	weiß
12	1767	Deutsch-Banater	Banat	Pancsowa	himmelblau	weiß
13	1767	Walachisch-Banater	Banat	Caransebes	lichthechtgrau wie Nr. 9.	weiß
14	1762	1. Szekler	Siebenbürgen	Csik-Szereda	rosenroth	gelb
15	1762	2. Szekler	Siebenbürgen	Kézdi-Vásárhely	rosenroth	weiß
16	1762	1. Walachen	Siebenbürgen	Orlat	paperlgrün	gelb
17	1762	2. Walachen	Siebenbürgen	Nászod	paperlgrün	weiß
18	1845	Illyrisch-Banater	Banat	Weiskirchen im Banate	himmelblau wie Nr. 12.	gelb
—	1764	Czaikisten-Bataillon	Slavonien	Titel in Ungarn	lichtroth	weiß

Die Farbe der Röcke sämmtlicher National-Grenz-Infanterie-Regimenter ist dunkelbraun, jene der Beinkleider lichtblau.

Das Czaikisten-Bataillon hat Röcke und Beinkleider von lichtblauer, und die Mannschaft Paroli von lichtrother Farbe.

K. K. Tiroler-Jäger-Regiment.

Errichtungs-Jahr.	Gegenwärtiger Namen und erster Inhaber.	Zweiter Inhaber.	Werbbezirk.	Stabs-Station.	Farbe der Röcke und Pantalons.	Farbe der Krägen und Aufschläge.	Farbe der Knöpfe.
1816	Kaiser Ferdinand I.	Pirquet v. Cesenatico, Peter Frh., F.M.L.	Tirol	Innsbruck	hechtgrau	grasgrün	gelbe

K. K. Feld-Jäger-Bataillone.

№	Errichtungs-Jahr.	Werbbezirk.	Stabs-Station.	Farbe der Röcke und Pantalons.	Farbe der Krägen und Aufschläge.	Farbe der Knöpfe mit dem Bataillons-Nro.
1	1808	Böhmen	Kommotau	hechtgrau	grasgrün	gelb
2	1808	Böhmen	Kuttenberg			
3	1808	Nieder-Oesterreich	Salzburg			
4	1808	Mähren	Spalato			

№	Errichtungs-Jahr.	Werbbezirk.	Stabs-Station.	Farbe der Röcke und Pantalons.	Farbe der Krägen und Aufſchläge.	Farbe der Knöpfe mit dem Bataillons-Nr.
5	1808	Mähren	Pilſen	hechtgrau	grasgrün	gelb
6	1808	Böhmen	Eger			
7	1808	Nieder- und Ober-Oeſterreich	Mauer bei Wien			
8	1808	Lombardie und Venedig	Ferrara			
9	1808	Inner-Oeſterreich	Capo d'Iſtria			
10	1813	Ober-Oeſterreich	Mailand			
11	1813	Lombardie und Venedig	Como			
12	1813	Galizien	Brünn			

K. K. Cavallerie-Regimenter.

I. Küraſſiere.

№	Errichtungs-Jahr.	Gegenwärtiger Namen und erſter Inhaber.	Zweiter Inhaber.	Werbbezirk.	Stabs-Station.	Farbe der Aufſchläge und Paroli.	Farbe der Knöpfe
1	1768	**Kaiſer Ferdinand I.**	Wratislaw, Eugen Gr., F. M. L.	Böhmen	Brandeis	dunkelroth wie Nr. 3.	weiß
2	1672	**Sunſtenau** v. Schützenthal, Heinrich Freih., F. M. L.	—	Böhmen	Lancut in Galizien	ſchwarz wie Nr. 6.	weiß
3	1768	**Friedrich** Auguſt, **König von Sachſen**	Gorczkowsky von Gorczkow, Carl, F. M. L.	Nied. u. Ob. Oeſterreich	Maria Thereſiopel in Ungarn	dunkelroth wie Nr. 1.	gelb
4	1672	**Mengen**, Carl Freih., F. M. L.	—	Nied. Oeſterreich	St. Georgen in Ungarn	grasgrün	weiß
5	1721	**Auersperg**, Maxim. Gr., G. d. C.	—	Inner-Oeſterreich	Weſſely in Mähren	lichtblau	weiß
6	1701	**Wallmoden** - Gimborn, Ludwig Gr., G. d. C.	—	Mähren	Groß-Topolcsán in Ungarn	ſchwarz wie Nr. 2.	gelb
7	1655	**Hardegg, Heinrich** Gr., G. d. C.	—	Böhmen	Pécsvár in Ungarn	dunkelblau	weiß
8	1618	**Hardegg, Ignaz** Gr., G. d. C.	—	Böhmen	Podiebrad in Böhmen	ſcharlachroth	gelb

II. Dragoner.

						Aufſchläge und Krägen	
1	1682	**Johann, E. H.**, F. M.	Piccard, Rit. v. Grünthal Joh., F. M. L.	Galizien	Moor in Ungarn	ſchwarz	weiß
2	1701	Ludwig, **König von Baiern**	Lederer, Ignaz Freiherr, G. d. C.	Nied. u. Ob. Oeſterreich	Mailand	dunkelblau	
3	1683	**Franz** Joſeph, **E. H.**, Oberſt.	Bigot v. St. Quentin, Franz Ludwig Gr., F. M. L.	Galizien	Troppau	dunkelroth	
4	1733	Leopold II., G. H. v. **Toscana**, G. d. C.	Boyneburg v. Lengsfeld, Moriz Freih., F. M. L.	Inner-Oeſterreich	Oedenburg	hellroth	
5	1683	Eugen, Prinz von **Savoyen**, F. M. *)	—	Böhmen	Reps in Siebenbürgen	dunkelgrün	
		Mohr, Joh. Freiherr, G. d. C.	—				
6	1798	**Ficquelmont**, Carl Ludw. Gr., G. d. C.	—	Mähren	Saaz	lichtblau	

Die Farbe der Röcke der Küraſſiere und Dragoner iſt weiß, jene der Pantalons lichtblau.

*) Das Regiment hat ſeitdem dieſen Namen beibehalten.

III. Chevaux-Legers.

№	Errichtungs-Jahr	Gegenwärtiger Name und erster Inhaber.	Zweiter Inhaber.	Werbbezirk.	Stabs-Station.	Farbe der Röcke.	Farbe der Pantalons.	Farbe der Aufschläge und Krägen.	Farbe der Knöpfe
1	1688	**Kaiser Ferdinand I.**	Böhm, Joseph Phil. Freih. v., F. M. L.	Nieder- und Ober-Oesterreich	Tarnow in Galizien	dunkelgrün	dunkelgrün	hellroth wie Nr. 2.	gelb
2	1758	**Hohenzollern-Hechingen**, Fried. Anton Prinz, F. M. L.	—	Böhmen	Krakau	dunkelgrün	dunkelgrün	hellroth wie Nr. 1.	weiß
3	1718	**Wernhardt**, Paul Freiherr, G. d. C.	—	Galizien	Nagy-Enyed in Siebenbürgen	weiß	lichtblau	hellroth	gelb
4	1725	**Windisch-Grätz**, Alfred Fürst, F. M. L.	—	Böhmen	Radkersburg	dunkelgrün	dunkelgrün	dunkelroth	gelb
5	1640	**Liechtenstein**, Carl Fürst, F. M. L.	—	Böhmen	Wels	weiß	lichtblau	lichtblau	gelb
6	1798	**Wrbna** u. Freudenthal, Ladisl. Gr., F. M. L.	—	Galizien	Großwardein	weiß	lichtblau	dunkelroth	gelb
7	1814	**Kreß** v. Kreßenstein, Carl Freih. F. M. L.	—	Lombardie und Venedig	Kétskemet	weiß	lichtblau	karmoisinroth	weiß

IV. Husaren.

№	Errichtungs-Jahr.	Gegenwärtiger Name und erster Inhaber.	Zweiter Inhaber.	Werbbezirk der ungar. Infanterie-Regimenter.	Stabs-Station.	Farbe der Czako.	Farbe der Pelze u. Dollmans.	Farbe der Beinkleider.	Farbe der Knöpfe
1	1756	**Kaiser Ferdinand I.**	Mensdorff-Pouilly, Eman. Grf., F. M. L.	Nr. 19	Essegg	schwarz	dunkelblau	dunkelblau	gelb
						wie Nro. 11			
2	1743	**Joseph, E. H.** Palatin, F. M.	Zichy, Ferdinand Graf, F. M. L.	Nr. 31, 51 u. 62	Ujpécs im Banate	grapproth	lichtblau	lichtblau	gelb
3	1702	**Ferdinand** d'Este, **E. H.**, F. M.	Vecsey, Aug. Graf, G. d. C.	Nr. 33	Sáros-Patak in Ungarn	aschengrau	dunkelblau	dunkelblau	gelb
4	1734	**Alexander** Czesarevitsch, Großfürst u. Thronfolger von Rußland	Lamberg Franz Phil. Gr., F. M. L.	Nr. 37 u. 61	Grodek in Galizien	lichtblau	dunkelgrün	grapproth	weiß
5	1798	Carl Albrecht, König v. **Sardinien**	Radetzky, Jos. Graf, F. M.	Nr. 48	Lodi in Italien	grapproth	dunkelgrün	grapproth	weiß
						wie Nro. 8			
6	1734	Wilhelm I., König von **Würtemberg**	Serbelloni, Ferd. Duca, F. M. L.	Nr. 39	Brzezan in Galizien	schwarz	kornblumenblau	kornblumenblau	gelb
						wie Nro. 12			
7	1798	**Reuß**, Heinrich LXIV., Fürst, F. M. L.	—	Nr. 52	Padua	grasgrün	lichtblau	lichtblau	weiß
						wie Nro. 10			
8	1696	Sachsen-Coburg-Gotha, Ferdin. Herzog, G. d. C.	—	Nr. 2	Zolkiew in Galizien	grapproth	dunkelgrün	grapproth	gelb
						wie Nro. 5			

Digitized by Google

№	Errichtungs-Jahr.	Gegenwärtiger Namen und erſter Inhaber.	Zweiter Inhaber.	Werbbezirk der ungar. Infanterie-Regimenter	Stabs-Station.	Farbe der Czako.	Pelze u. Dollmans.	Beinkleider.	Knöpfe
9	1688	**Nicolaus I.**, Kaiſer von Rußland	Wieland, Georg Freih., F. M. L.	Nr. 53	Wien	ſchwarz	dunkelgrün	karmoiſinroth	gelb
10	1741	Friedrich Wilhelm III., **König von Preußen** *) — Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen	Auersperg, Carl Graf F. M. L.	Nr. 34 u. 60	Tarnopol in Galizien	grasgrün	lichtblau wie Nro. 7	lichtblau	gelb
11	1762	**Szekler**	—	Grenz-Inf. Regimenter Nr. 14, 15, 16, 17	Sepſi-Szent-György	ſchwarz	dunkelblau wie Nro. 1	dunkelblau	weiß
12	1800	**Palatinal** — Joſeph, E. H., Palatin, F. M.	—	Nr. 32	Klattau	ſchwarz	kornblumenblau wie Nro. 6	kornblumenblau	weiß

V. Uhlanen.

№	Errichtungs-Jahr.	Gegenwärtiger Namen und erſter Inhaber.	Zweiter Inhaber.	Werbbezirk.	Stabs-Station.	Farbe der Czapka.	Kurtka u. Beinkleider.	Aufſchläge und Krägen.	Knöpfe	Epaulets
1	1791	**Civalart**, Carl Graf, G. d. C.	—	Galizien	Pardubitz in Böhmen	kaiſergelb	dunkelgrün	ſcharlachroth	gelb	Gold
2	1790	**Schwarzenberg** Carl Fſt., F. M.*) — Hammerſtein, Wilh. Freiherr, F. M. L.	—		Arad in Ungarn	dunkelgrün				
3	1801	**Carl** Ludwig, E. H., F. M.	Grünne, Phil. Graf, G. d. C.		Güns in Ungarn	ſcharlachroth				
4	1813	**Kaiſer Ferdinand I.**	Woyna, Felix Graf, F. M. L.		Gyöngyös in Ungarn	weiß				

*) Das Regiment hat dieſen Namen auf immerwährende Zeiten zu behalten.

K. K. Artillerie.

I. Feld-Artillerie.

№	Errichtungs-Jahr.	Benennung.	Gegenwärtiger Inhaber.	Werbbezirk.	Stabs-Station.	Farbe der Röcke.	Farbe der Aufschläge und Krägen.	Farbe der Pantalons.	Knöpfe gelb, mit
—	1786	Bombardier-Corps	—	Ergänzt sich aus den fünf Artill. Regimentern.	Wien	schwarzbraun	hochroth	lichtblau	B.
—	1815	Feuerwerks-Corps	—	Sämmtliche conscribirte Provinzen der k. k. österr. Monarchie.	Wiener-Neustadt				F.
1	1772	Feld-Artillerie-Regiment	Künigl, Hermann Graf, F. Z. M.	Böhmen	Prag				1.
2	1772	Feld-Artillerie-Regiment	Sonntag v. Sonnenstein, Wenzel, F. M. L.	Nieder-Oesterreich	Wien				2.
3	1772	Feld-Artillerie-Regiment	Augustin, Vincenz Freiherr, F. M. L.	Mähren	Olmütz				3.
4	1802	Feld-Artillerie-Regiment	Simm, Joseph, F. M. L.	Inner-Oesterreich	Grätz				4.
5	1816	Feld-Artillerie-Regiment	Beroaldo-Bianchini, Natalis, F. M. L.	Böhmen	Pesth				5.

II. Artillerie-Feldzeugamt in Wien; mit Detachements zu Brünn, Budweis, Grätz, Lemberg, Mailand, Mantua, Olmütz, Pesth, Prag und Verona. Uniformirung wie die Feld-Artillerie. Knöpfe gelb mit **Z.**

III. Garnisons-Artillerie; ergänzt sich aus der halbinvaliden Mannschaft der Feld-Artillerie-Regimenter; mit den Posten: Grätz, Innsbruck, Karlsburg, Karlstadt, Lemberg, Mantua, Ofen, Olmütz, Peterwardein, Prag, Temeswar, Venedig, Wien und Zara. Uniformirung wie die Feld-Artillerie; Knöpfe gelb mit **G.**

K. K. Garnisons-Bataillone.

№	Errichtungs-Jahr.	Werbbezirk.	Stabs-Station.	Farbe der Röcke.	Farbe der Beinkleider.	Farbe der Aufschläge und Krägen.	Knöpfe
1	1807	Wurde im Jahre 1844 in das erste Bukowiner-Grenz-Cordons-Bataillon umgeschaffen.					
2	1807	Ergänzen sich aus der halbinvaliden Mannschaft der gesammten Infanterie- und Cavallerie-Truppen.	Temeswar	weiß	lichtblau	schwarz	weiß
3	1807		Brood in Slavonien				
4	1807		Spalato				
5	1816		Venedig				
6	1830		Mantua				

K. K. Genie-Corps.

Errichtungs-Jahr.	Benennung.	Werbbezirk.	Stabs-Station.	Farbe der Röcke und Pantalons.	Farbe der Aufschläge und Krägen.	Farbe der Knöpfe
—	I. Ingenieur-Corps	Besteht nur aus Stabs- u. Ober-Officieren.	In allen Festungen und festen Plätzen der Monarchie.	kornblumenblau	kirschroth	gelb
1764	II. Mineur-Corps	Sämmtl. conscrib. Provinzen der k. k. österr. Monarchie.	Olmütz			
1760	III. Sappeur-Corps		Olmütz			

K. K. Kriegs-Marine.

Benennung.	Stabs-Station.	Farbe der Röcke.	Farbe der Pantalons.	Farbe der Aufschläge und Krägen.	Farbe der Knöpfe mit dem Anker.	Epauletts.
Matrosen-Corps und isolirte Officiere.	Venedig	dunkelblau	dunkelblau	lichtblau; vom Bootsmanne abwärts dunkelblau	gelb	Gold
Marine-Artillerie-Corps.	Venedig	lichtblau	lichtblau	hellroth		
Marine-Genie-Corps.	Venedig	lichtblau	lichtblau	kirschroth		
Marine-Infanterie-Bataillon.	Venedig	lichtblau	lichtblau	hellroth		

Uebrige k. k. Corps und Branchen.

Benennung.	Stabs-Station.	Farbe der Röcke.	Farbe der Beinkleider.	Farbe der Aufschläge und Krägen.	Farbe der Knöpfe
General-Quartiermeister-Stab.	Wien	dunkelgrün	dunkelgrün	schwarz	gelb
Pionnier-Corps. (Errichtet 1810) *).	Wien	lichthechtgrau	lichthechtgrau	grasgrün	weiß
Militär-Fuhrwesen-Corps.	Wien	schwarzbraun	lichtblau	lichtblau	weiß
Beschäl- und Remontirungs-Departements.	Brünn, Crema, Dées, Drohowyce, Grätz, Nimburg u. Schloßhof	lichthechtgrau	lichthechtgrau	grapproth	gelb
Militär Gestüte.	Babolna, Biber, Mezöhegyes, Ossiach und Radautz.	lichthechtgrau	lichthechtgrau	grapproth	gelb
Thierarznei-Institut.	Wien	lichthechtgrau	lichthechtgrau	grapproth	weiß
Monturs-Oeconomie-Commissionen.	Brünn, Carlsburg, Grätz, Jaroslau, Ofen (Alt-), Prag, Stockerau und Verona.	lichthechtgrau	lichthechtgrau	grapproth	gelb
Kronwache (königl. ungar.)	Ofen	weiß	lichtblau	grapproth	gelb
Militär-Grenz-Cordons-Bataillone in der Bukowina. (Errichtet 1844.)	Czernowitz und Suczawa	dunkelbraun	lichtblau	schwarz	gelb

*) Das Pontonier-Bataillon wurde am 1. Mai 1843 mit dem Pionnier-Corps vereinigt.

Digitized by Google

Benennung.	Stabs-Station.	Farbe der			
		Röcke.	Beinkleider.	Aufschläge und Krägen.	Knöpfe
Gensdarmerie-Regiment.	Mailand	dunkelgrün	dunkelgrün	rosenroth	gelb
Militär-Polizei-Wache-Corps.	Prag und Wien	hechtgrau	hechtgrau	grasgrün	gelb
Militär-Polizei-Wache-Corps.	Mailand u. Venedig	dunkelgrün	dunkelgrün	kaisergelb	gelb
Militär-Polizei-Wache-Commanden.	Brünn, Grätz, Innsbruck, Klagenfurt, Laibach, Lemberg, Linz, Salzburg, Trient, Triest, Troppau und Zara	hechtgrau	hechtgrau	grasgrün	gelb
Platz-, Stadt- und Festnngs-Commanden.	In 87 Plätzen, Städten und Festungen	weiß	lichtblau	hellroth	gelb
Casern-Verwalter.	—	lichthechtgrau	lichthechtgrau	hellroth	gelb
Spitals-Commandanten.	—	lichthechtgrau	lichthechtgrau	hellroth	gelb
Transports-Sammelhaus-Commandanten.	—	lichthechtgrau	lichthechtgrau	hellroth	gelb
Pensionirte und mit Charakter ausgetretene Officiere.	—	lichthechtgrau	lichthechtgrau	hellroth	gelb
Pensionirte und mit Charakter ausgetretene Officiere der Husaren-Regimenter.	—	Pelze u. Dollmans kirschroth	kirschroth	Czako schwarz	gelb
Invalidenhäuser.	Padua, Pettau, Prag, Tyrnau u. Wien	lichthechtgrau	lichthechtgrau	hellroth	weiß
General-Stabs- und Garnisons-Auditore.	—	lichthechtgrau	lichthechtgrau	grapproth	gelb
Feldärztliches Personale	—	dunkelhechtgrau	mohrengrau	schwarz	gelb

K. K. Militär-Bildungs-Anstalten.

Benennung.	Stabs-Station.	Farbe der			
		Röcke.	Beinkleider.	Aufschläge und Krägen.	Knöpfe
Ingenieur-Academie.	Wien	weiß	lichtblau	hellroth	gelb
Militär-Academie.	Wiener-Neustadt	mohrengrau	mohrengrau	kirschroth	gelb
Marine-Cadeten-Collegium.	Venedig	weiß	lichtblau	lichtblau	gelb
Pionnier-Corps-Schule.	Tuln	lichthechtgrau	lichthechtgrau	grasgrün	weiß
Cadeten-Compagnien.	Grätz, Mailand und Olmütz.	nach den betreffenden Regimentern und Bataillonen.			
50 Soldaten-Knaben-Erziehungshäuser.	In verschiedenen Stationen.				

K. K. Militär-Staatsbeamte.

Diese werden in zwölf Klassen eingetheilt. — Die Uniform-Röcke und Pantalons derselben sind von dunkelgrüner, die Gala-Pantalons aber von weißer Farbe; Aufschläge und Krägen von himmelblauem Sammte. — Die Stickereien und Borden der Hofkriegsbeamten sind von Gold, jene der Feldkriegsbeamten aber von Silber; die Knöpfe auf den Uniformen der ersteren von gelber, auf jenen der letztern von weißer Farbe, mit dem Allerhöchsten Namenszuge **F. I.**

Ueberſicht

der provinzenweiſen Ergänzung der k. k. Armee.

Nieder-Oeſterreich:

Infanterie-Regimenter: Nr. 4 und 49.
Jäger-Bataillone: Nr. 3 ganz; 7 und 10 (theilweiſe).
Küraſſier-Regimenter: Nr. 3 (theilweiſe), Nr. 4 ganz.
Dragoner-Regiment: Nr. 2
Chev. Leg.-Regiment: Nr. 1 } (theilweiſe).
Artillerie-Regiment: Nr. 2.

Ober-Oeſterreich und Salzburg:

Infanterie-Regimenter: Nr. 14 und 59.
Jäger-Bataillone: Nr. 7 und 10 (theilweiſe).
Küraſſier-Regiment: Nr. 3
Dragoner-Regiment: Nr. 2 } (theilweiſe).
Chev Leg.-Regiment: Nr. 1

Inner-Oeſterreich:

Infanterie-Regimenter: Nr. 27 und 47.
Jäger-Bataillon: Nr. 9.
Küraſſier-Regiment: Nr. 5.
Dragoner-Regiment: Nr. 4.
Artillerie-Regiment: Nr. 4.

Illyrien:

Infanterie-Regimenter: Nr. 7, 17 und 22.

Tirol:

Jäger-Regiment (Kaiſer Ferdinand I.).

Böhmen:

Infanterie-Regimenter: Nr. 11, 18, 21, 25, 28, 35, 36 und 42.
Jäger-Bataillone: Nr. 1, 2 und 6.
Küraſſier-Regimenter: Nr. 1, 2, 7 und 8.
Dragoner-Regiment: Nr. 5.
Chev. Leg.-Regimenter: Nr. 2, 4 und 5.
Artillerie-Regimenter: Nr. 1 und 5.

Mähren und Schleſien:

Infanterie-Regimenter: Nr. 1, 3, 8, 29 und 54.
Jäger-Bataillone: Nr. 4 und 5.
Küraſſier-Regiment: Nr. 6.
Dragoner-Regiment: Nr. 6.
Artillerie-Regiment: Nr. 3.

Galizien:

Infanterie-Regimenter: Nr. 9, 10, 12, 15, 20, 24, 30, 40, 41, 56, 57, 58 und 63.
Jäger-Bataillon: Nr. 12.
Dragoner-Regimenter: Nr. 1 und 3.
Chev. Legers-Regimenter: Nr. 3 und 6.
Uhlanen-Regimenter: Nr. 1, 2, 3 und 4.

Lombardie und venetian. Provinzen:

Inf. Rgtr.: Nr. 13, 16, 23, 26, 38, 43, 44 u. 45.
Jäger-Bataillone: Nr. 8 und 11.
Chev. Legers-Regiment: Nr. 7.
Gensdarmerie-Regiment.

Ungarn:

Infanterie-Regimenter: Nr. 2, 19, 32, 33, 34, 37, 39, 48, 52, 60 und 62.
Huſaren-Regimenter: Nr. 1, 3, 4 (theilweiſe), 5, 6, 7, 8, 10 und 12.

Kroatien:

Infanterie-Regiment: Nr. 53 } (theilweiſe).
Huſaren-Regiment: Nr. 9

Karlſtädter-Warasdiner-Banal-Militär-Grenze:

Grenz-Infanterie-Regimenter: Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 10 und 11.

Slavonien:

Infanterie-Regiment: Nr. 53 } (theilweiſe).
Huſaren-Regiment: Nr. 9

Slavoniſche Militär-Grenze:

Grenz-Infanterie-Regimenter: Nr. 7, 8 und 9.
Czaikiſten-Bataillon.

Banat:

Infanterie-Regiment: Nr. 61.
Huſaren-Regiment: Nr. 4 (theilweiſe).

Banatiſche Militär-Grenze:

Grenz-Infanterie-Regimenter: Nr. 12, 13 u. 18.

Siebenbürgen:

Infanterie-Regimenter: Nr. 31 und 51.
Huſaren-Regiment Nr. 2.

Siebenbürgiſche Militär-Grenze:

Grenz-Infanterie-Regimenter: Nr. 14, 15, 16 und 17.
Huſaren-Regiment: Nr. 11.

Aus dem Concretum der k. k. conſcribirten Provinzen ergänzen ſich:

Das Feuerwerks- }
» Fuhrweſen- }
» Mineur- } Corps,
» Pionnier- }
» Sappeur- }

die Beſchäl- und Remontirungs-Departements, und
» Militär-Grenz-Cordons-Bataillone in der Bukowina.

Häuser- und Straßen-Schema

der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, mit ihren 34 Vorstädten.

Innere Stadt.

Haus-Nr.	
1	K. K. Hofburg.
2—4	Michaelsplatz.
5—6	Schauflergasse.
7—18	Löwelstraße.
19—23	Ballhausplatz.
24	Schauflergasse.
25—28	Herrengasse.
29	Im Bau.
30	Herrengasse.
31	Landhausgasse.
32	Herrengasse.
33—35	Vordere Schenkenstr.
36—38	Minoritenplatz.
39—40	Kreuzgasse.
41—42	Minoritenplatz.
43	Vordere Schenkenstr.
44	Im Bau.
45—48	Vordere Schenkenstr.
49—51	HintereSchenkenstraße
52—55	Rosengasse.
56—57	Hintere Schenkenstr.
58	Vordere Schenkenstr.
59—61	Herrengasse.
62—63	Freiung.
64—74	Teinfaltstraße.
75—88	Melkerbastei.
89	Demolirt.
90	Im Bau.
91—92	Melkerbastei.
93	Im Bau.
94—97	Melkerbastei.
98	Schottengasse.
99—100	Melkerbastei.
101	Teinfaltstraße.
102—104	Schottengasse.
105	Ober dem Schottenthore (demolirt).
106	Schottengasse (demolirt.)
107—135	Schottenbastei.
136—137	Freiung.
138—141	Renngasse.
142—148	Hohe Brücke.
149—151	Renngasse.
152	Wächtergasse.
153	Renngasse.
154	Im Bau.
155—156	Renngasse.
157—158	Freiung.
159—171	Tiefer Graben.
172	Im Bau.
173—176	Tiefer Graben.
177—183	Zeughausgasse.
184—188	Salzgries.
189—200	Am neuen Thore.
201—207	Salzgries.
208	Im Bau.
209—214	Salzgries.
215—218	Zeughausgasse.
219—222	An der Gestätte.
223—235	Tiefer Graben.
236	Heidenschuß.
237	Freiung.
238	Im Bau.
239	Freiung.
240—241	Herrengasse.
242—248	Strauchgasse.
249—252	Herrengasse.
253—261	Kohlmarkt.
262—263	Wallnerstraße.
264	Brunngäßchen.
265—273	Wallnerstraße.
274—275	Haarhof.
276	Wallnerstraße.
277	Neubadgasse.
278—282	Kohlmarkt.
283—284	Naglergasse.
285—288	Im Bau.
289—290	Neubad.
291—300	Naglergasse.
301	Im Bau
302—309	Naglergasse.
310—317	Bognergasse.
318—319	Glockengasse.
320—332	Hof.
333—335	Färbergasse.
336—337	Ledererhof.
338	Färbergasse.
339—340	Hof.
341	Ledererhof.
342—345	Judenplatz.
346	Futterergasse.
347—351	Wipplingerstraße.
352—356	Hohe Brücke.
357—359	Schwertgasse.
360—363	Wipplingerstraße.
364	Stoß im Himmel.
365	Passauergasse.
366	An der Gestätte.
367	Passauergasse.
368	Salvatorgasse.
369—372	Fischerstiege.
373	Wagnergasse.
374—375	Fischerstiege.
376—377	Rosmaringasse.
378—383	Salvatorgasse.
384—385	Wipplingerstraße.
386	Im Bau.
387—394	Wipplingerstraße.
395—400	Schultergasse.
401—403	Jordangasse.
404	Judenplatz.
405—409	Currentgasse.
410—411	Judenplatz.
412	Parisergasse.
413—416	Schulhof.
417	Judenplatz.
418—421	Hof.
422—424	Seizergasse.
425—427	Spänglergasse.
428—430	Steinlgasse.
431—434	Ofenlochgasse.
435—444	Tuchlauben.
445—446	Hoher Markt.
447—449	Krebsgasse.
450—453	Sterngasse.
454	Preßgasse.
455—456	Salzgasse.
457—458	Preßgasse.
459—461	Kienmarkt.
462	Ruprechtssteig.
463—465	Seitenstettengasse.
466—480	Kohlmessergasse.
481—484	Am Bergel.
485	Rabengasse.
486—493	Rothgasse.
494—495	Seitenstettengasse.
496—498	Dreifaltigkeitshof.
499—500	Lazzenhof.
501—502	Judengasse.
503	Im Bau.
504—506	Judengasse.
507—509	Preßgasse.
510	Krebsgasse.
511—514	Hoher Markt.
515—521	Fischhof.
522—525	Hoher Markt.
526	Lichtensteg.
527—531	Krammergasse.
532	Mariengasse.
533	Münzerstraße.
534	Mariengasse.
535	Krammergasse.
536—537	Mariengasse.
538—540	Münzerstraße.
541—545	Hoher Markt.
546—548	Landskrongasse.
549	Kammerhofgasse.
550—551	Wildpretmarkt.
552	Landskrongasse.
553—560	Tuchlauben.
561	Kühfußgasse.
562	Tuchlauben.
563—568	Spänglergasse.
569—570	Graben (demolirt).
571—576	Petersplatz.
577—578	Bauernmarkt.
579—587	Münzerstraße.

Haus-Nr.	
588—591	Bauernmarkt.
592—595	Goldschmidgasse.
596—602	Schlossergasse.
603—605	Eisgrübel.
606—608	Bauernmarkt.
609—612	Petersplatz.
613—620	Graben.
621	Schlossergasse.
622—624	Stock im Eisen-Platz.
625	Goldschmidgasse.
626—627	Stephansplatz.
628—632	Brandstätte.
633—638	Bischofgasse.
639—644	Haarmarkt.
645	Rabengasse.
646	Haarmarkt.
647	Rothe Thurmstraße.
648—650	Adlergasse.
651—656	Auwinkel.
657—661	Biberbastei.
662—664	Auwinkel.
665	Alter Fleischmarkt.
666—669	Dominikanerplatz.
670	Bockgasse.
671	Schulgasse.
672	Dominikanerplatz.
673—683	Schönlaterngasse.
684—687	Alter Fleischmarkt.
688—689	Drachengasse.
690—692	Alter Fleischmarkt.
693—694	Wolfengasse.
695—698	Alter Fleischmarkt.
699	Grashof.
700—708	Alter Fleischmarkt.
709	Laurenzergasse.
710—715	Hafnersteig.
716	Laurenzergasse.
717—722	Adlergasse.
723—726	Rothenthurmstraße.
727	Krongasse.
728	Rothenthurmstraße.
729—734	Haarmarkt.
735	Lugeck.
736	Untere Bäckerstraße.
737—740	Köllnerhofgasse.
741—749	Untere Bäckerstraße.
750	Universitätsplatz.
751—755	Obere Bäckerstraße.
756	Universitätsplatz.
757	Schulgasse.
758	Universitätsplatz.
759—766	Obere Bäckerstraße.
767—768	Im Bau.
769	Bischofgasse.
770—773	Wollzeile.
774	Im Bau.
775—793	Wollzeile.
794—795	Riemerstraße.
796—797	Jacoberhof.
798	Riemerstraße.
799—800	Jacobergasse.
801—802	Im Bau.
803—806	Seilerstätte.
807—810	Jacobergasse.
811—821	Riemerstraße.

Haus-Nr.	
822—824	Große Schulstraße.
825—832	Kumpfgasse.
833—836	Grünangergasse.
837	Nikolausgasse.
838	Grünangergasse.
839—840	Sackgasse.
841—843	Grünangergasse.
844—846	Kleine Schulstraße.
847—849	Blutgasse.
850	Kleine Schulstraße.
851—855	Große Schulstraße.
856—863	Wollzeile.
864—866	Strobelgasse.
867—868	Wollzeile.
869	Bischofgasse.
870—874	Stephansplatz.
875—876	Stock im Eisen-Platz.
877—880	Singerstraße.
881	Blutgasse.
882—883	Fähnrichhof.
884—901	Singerstraße.
902—905	Kärntnerstraße.
906—910	Weihburggasse.
911—913	Franziskanerplatz.
914—925	Weihburggasse.
926—927	Rauhensteingasse.
928—931	Ballgasse.
932—938	Rauhensteingasse.
939—940	Weihburggasse.
941—946	Kärntnerstraße.
947—956	Himmelpfortgasse.
957—960	Seilerstätte.
961—966	Himmelpfortgasse.
967—968	Kärntnerstraße.
969—980	Johannesgasse.
981—983	Kärntnerstraße.
984—986	Annagasse.
987—989	Seilerstätte.
990—991	Im Bau.
992—994	Seilerstätte.
995—1003	Annagasse.
1004—1005	Kärntnerstraße.
1006—1010	Krugerstraße.
1011	Wallfischgasse.
1012—1016	Krugerstraße.
1017—1018	Kärntnerstraße.
1019—1027	Wallfischgasse.
1028—1029	Unter d. Kärntnerth.
1030—1033	Sattlergasse.
1034—1036	Spitalgasse.
1037	Sattlergasse.
1038—1039	Kärntnerstraße.
1040—1041	Komödiengassel.
1042—1043	Kärntnerstraße.
1044	Im Bau.
1045—1049	Kärntnerstraße.
1050—1052	Neuer Markt.
1053	Spitalgasse.
1054	Neuer Markt.
1055	Klostergasse.
1056—1059	Neuer Markt.
1060—1064	Plankengasse.
1065—1069	Neuer Markt.
1070—1071	Kupferschmidgasse.
1072—1079	Kärntnerstraße.

Haus-Nr.		
1080—1081	Stock im Eisen-Platz.	
1082—1086	Seilergasse.	
1087	Im Bau.	
1088—1091	Seilergasse.	
1092	Krautgasse.	
1093	Seilergasse.	
1094	Graben.	
1095—1097	Spiegelgasse.	
1098—1101	Spitalplatz.	
1102—1104	Spiegelgasse.	
1105—1110	Dorotheergasse.	
1111	Neuburgergasse.	
1112—1120	Dorotheergasse.	
1121—1122	Graben.	
1123—1130	Untere Breunerstr.	
1131	Im Bau.	
1132	Untere Breunerstr.	
1133—1134	Graben.	
1135—1143	Obere Breunerstr.	
1144—1145	Graben.	
1146—1152	Kohlmarkt.	
1153	Michaelerplatz.	
1154	Augustinergasse.	
1155—1156	Josephsplatz.	
1157—1158	Augustinergasse.	
1159—1161	Augustiner-Bastei.	
1162—1164	Löwel-Bastei.	
1165—1166	Melker-Bastei.	
1167—1169	Schotten-Bastei.	
1170—1172	Elend-Bastei.	
1173	Fischerthor-Bastei.	
1174—1180	Biber-Bastei.	
1181—1184	Laurenzer-Bastei.	
1185	Stubenthor-Bastei.	
1186	Im Bau.	
1187—1190	Stubenthor-Bastei.	
1191	Wasserkunst-Bastei.	
1192	Im Bau.	
1193—1194	Wasserkunst-Bastei.	
1195—1196	Am Schottenth.	(dem.)
1197—1199	Am neuen Thore	(dem.)
1200	Am Fischerthore	(dem.)
1201—1203	Am Schanzel.	
1204—1205	Außer dem rothen Thurmthore (demol.)	
1206	Wachstube außer der Hauptmauthbrücke.	
1207—1209	Außer der Hauptmauthbrücke (demolirt.)	
1210	Außer dem Stubenthore	(demol.)
1211—1212	Nächst dem Stubenthore	(demol.)
1213	An der Brücke über den Wienfluß außer dem Kärntnerthore.	
1214	Im Münzgraben (demolirt.)	
1215	Salon im Volksgarten.	
1216	An d. Ruprechtsstiege.	
1217	Siebenbrunnengasse.	
1218	Schauflergasse.	

Vorstädte.

I. Alsergrund mit der Währingergasse.

Grundherrschaft: Magistrat. Siegel: Eine Elster.
Pfarrkirchen: 1. Zur heil. Dreifaltigkeit bei den P. P. Minoriten. 2. Zu Maria Verkündigung bei den P. P. Serviten in der Roßau. Polizei-Bezirk: Alsergrund.

Haus-Nr.	
1—3	Am Glacis.
4—6	Hauptstraße.
7—13	Wickenburggasse.
14	Florianigasse.
15—24	Wickenburggasse.
25	Hauptstraße.
26—35	Schlösselgasse.
36—40	Florianigasse.
41—44	Schlösselgasse.
45—47	Herrengasse.
48—58	Lämmelgasse.
59—61	Herrengasse.
62—68	Kochgasse.
69—73	Florianigasse.
74—75	Kochgasse.
76—78	Dietrichgasse.
79—80	Kochgasse.
81—83	Herrengasse.
84	Gärtnergasse.
85—87	Florianigasse.
88—89	Gärtnergasse.
90—95	Herrengasse.
96—97	Kaserngasse.
98—104	Herrengasse.
105—111	Hauptstraße.
112—123	Blumengasse.
124—125	Hauptstraße.
126	Kaserngasse.
127—133	Hauptstraße.
134—136	Feldgasse.
137—155	Hauptstraße.
156—157	Adlergasse.
158	Brünnlgasse.
159—160	Am Alserbache.
161—172	Adlergasse.
173—176	Höfergasse.
177—179	Nadlergasse.
180—187	Höfergasse.
188—189	Adlergasse.
190—194	Spitalgasse.
195—196	Hauptstraße.
197—200	Am Glacis.
201—204	Währingergasse.
205—208	Lakirergasse.
209—210	Währingergasse.
211—220	Kirchengasse.
221—225	Währingergasse.
226—230	Fuhrmannsgasse.
231—233	Währingergasse.
234—249	Am Alserbache.
250—252	Carlsgasse.
253—254	Lange Gasse.
255—263	Carlsgasse.
264—268	Strudelhof.
269—270	Carlsgasse.
271—276	Währingergasse.
277—278	Dreimohrengasse.
279—281	Hauptstraße.
282	Währingergasse.
283	Bergstraße.
284—286	Dreimohrengasse.
287	Kochgasse.
288	Fuhrmannsgasse.
289	Herrengasse.
290	Bergstraße.
291	Quergasse.
292	Dreimohrengasse.
293	Thurmgasse.
294	Währingergasse.
295—296	Thurmgasse.
297—298	Währingergasse.
299	Bergstraße.
300	Quergasse.
301—302	Bergstraße.
303	Am Alserbache.
304—305	Quergasse.
306	Herrengasse.
307—310	Thurmgasse.
311	Fuhrmannsgasse.
312	Nadlergasse.
313—314	Quergasse.
315	Thurmgasse.
316	Kaserngasse.
317	Quergasse.
318	Schlösselgasse.
319	Am Glacis.
320—322	Schlösselgasse.
323—324	Wickenburggasse.
325—327	Brünnlbadgasse.
328	Adlergasse.
329	Brünnlbadgasse.
330—333	Kirchengasse.
334—339	Beethovengasse.
340—343	Herrengasse.
344	Kaserngasse.
345—347	Spitalgasse.
348	Im Bau.
349—351	Quergasse.

II. Althanngrund.

Grundherrschaft: Magistrat. Siegel: Ein links gehender Hirsch.
Pfarrkirche: Zu den vierzehn Nothhelfern. Polizei-Bezirk: Roßau.

1—2	Platz am Alserbache nächst der Porzellan-Fabrik.
3—15	Schmidgasse.
16—21	Am Alserbache.
22—23	Zwei Fechtergasse.
24—34	Simondenkengasse.
35—36	Zwei Fechtergasse.
37—38	An dem Wiener Donau-Kanale in der Spittelau.

III. Alt-Lerchenfeld.

Grundherrschaft: Magistrat. Siegel: Ein geviertes Feld; 1 und 4 leer, 2 und 3 mit Querbalken, im Herzschilde eine Lerche.
Pfarrkirchen: 1. Zu den sieben Zufluchten. 2. Zu Maria Treu bei den P. P. Piaristen in der Josephstadt. Polizei-Bezirk: Josephstadt.

1—25	Kaisergasse in der Josephstadt.
26—39	Kaiserstraße.
40—55	An der Lerchenfelder Linie.
56—92	Hauptstraße im Alt-Lerchenfelde.
93—126	Alleegasse.
127—128	Hauptstraße im Alt-Lerchenfelde.
129—162	Neue Gasse.
163—217	Hauptstraße im Alt-Lerchenfelde.
218—221	Rother Hof nächst der Roffranogasse.
222—226	Nächst der neuen Schottengasse.
227—229	Zwerchgasse an der Hauptgasse des Strozzischen Grundes.
230—231	Kaiserg. in d. Josephst.
232	An der Lerchenf. Linie.
233	Kaiserstraße (nächst d. Schottenfelde).
234	Alleegasse.
235	Hauptstraße im Alt-Lerchenfelde.
236	An der Lerchenf. Linie.
237	Neue Gasse.
238—239	Alleegasse.

IV. Breitenfeld.

Grundherrschaft: Stift Schotten. Siegel: Jenes des Stiftes.

Pfarrkirchen: 1. Zur heil. Dreifaltigkeit bei den P. P. Minoriten auf dem Alsergrunde. 2. Zu Maria Treu bei den P. P. Piaristen in der Josephstadt. Polizei-Bezirk: Alsergrund.

Haus-Nr.	
1—6	Hauptstraße.
7—14	Feldgasse.
15—17	Andreasgasse.
18—21	Kaserngasse.
22—24	Albertgasse.
25—30	Andreasgasse.
31—33	Albertgasse.
34—38	Carlsgasse.
39—50	Albertgasse.
51—53	Magazingasse.
54—56	Bennogasse.
57—61	Andreasgasse.
62—64	Bennogasse.
65—67	Carlsgasse.
68—84	Bennogasse.
85—93	Magazingasse.
94	Feldgasse.

V. Erdberg.

Magistratischer Freigrund. Siegel: Eine Erdbeere.

Pfarrkirche: Zu St. Peter und Paul. Polizei-Bezirk: Landstraße.

1	Hauptstraße.
2—6	Blumengasse.
7—38	Hauptstraße.
39—78	Kirchengasse.
79—90	Hauptstraße.
91—100	Keinergasse.
101—103	Hauptstraße.
104—109	Rittergasse.
110	D'Orsay-Gasse.
111—116	Kleine Rittergasse.
117—125	Rabengasse.
126—133	Rittergasse.
134—145	Leonhardigasse.
146—157	Feldgasse.
158—165	Baumgasse.
166—167	Essiggasse.
168—171	Feldgasse.
172—176	Schimmelgasse.
177—180	Paulusgasse.
181	Petrusgasse.
182—184	Paulusgasse.
185—187	Schimmelgasse.
188—190	Paulusgasse.
191—194	Hohlweggasse.
195	Paulusgasse.
196—201	Schimmelgasse.
202—205	Feldgasse.
206—211	Hohlweggasse.
212—214	Kleingasse.
215—222	Feldgasse.
223—236	Leonhardigasse.
237—256	Wällischgasse.
257	Amongasse.
258—270	Wällischgasse.
271—274	Kugelgasse.
275—282	Gestättengasse.
283—284	Kugelgasse.
285—303	Rittergasse.
304—306	Schulgasse.
307—309	Rittergasse.
310—343	Antonsgasse.
344	Dietrichgasse.
345	Antonsgasse.
346—352	Ruedengasse.
353—357	Hauptstraße.
358—365	Gärtnergasse.
366—381	Dietrichgasse.
382	Aufwaschgasse.
383—391	Gärtnergasse.
392—396	Hauptstraße.
397	D'Orsay-Gasse.
397½—399	An der Donau.
400	Hohlweggasse.
401	Dietrichgasse.
402—404	Hauptstraße.
405	Paulusgasse.
406	Rabengasse.
407	Schimmelgasse.
408	Haltergasse.
409	An der Donau.
410—411	An der Simmeringer-Heide.
412	An d. Sophien-Brücke.
413—415	D'Orsay-Gasse.

VI. Gumpendorf.

Magistratischer Freigrund. Siegel: Drei Lilien.

Pfarrkirchen: 1. Zum heil. Aegydius. 2. Zu Mariahilf. Polizei-Bezirk: Mariahilf.

1—2	Hauptstraße.
3—9	Berggasse.
10—15	Untere Wehrgasse.
16—19	Obere Wehrgasse.
20—23	Schnellgasse.
24	Hauptstraße.
25—32	Münzwardeingasse.
33	Hauptstraße.
34—46	Dorotheergasse.
47—55	Hauptstraße.
56—69	Marchettigasse.
70—74	Hauptstraße.
75—83	Kirchengasse.
84—114	Untere Annagasse am Mühlbache.
115	Kirchengasse.
116—120	Hauptstraße.
121—126	Dominikanergasse.
127—132	Hauptstraße.
133—149	Obere Annagasse, hinter dem Pfarrhofe.
150	Am Mühlbache.
151—153	Hauptstraße.
154—160	Mollardgasse.
161—162	Gärtnergasse.
163—164	Kleine Schloßgasse.
165	Gärtnergasse.
166—169	Hauptstraße.
170—171	Große Schloßgasse.
172—173	Mollardgasse.
174—176	Große Schloßgasse.
177—198	Hauptstraße.
199—214	Stumpergasse.
215—219	Hauptstraße.
220—222	Schmidgasse.
223—226	Zwerchgasse.
227—233	Feldgasse.
234—235	Ziegelofenfeld.
236—239	Am Linienwalle.
240—248	Feldgasse.
249—263	Neue Quergasse.
264—278	Neue Gasse auf dem Ziegelofenfelde nach d. Linienwalle.
279	Am Linienwalle.
280	Mariahilfer Hauptstr.
281—326	Große Steingasse.
327—336	Mariahilfer Hauptstr.
337—342	Schmalzhofgasse.
343—346	Große Schmidgasse.
347	Hirschengasse.
348	Schmalzhofgasse.
349—355	Große Schmidgasse.
356—361	Zwerchgasse.
362—367	Große Schmidgasse.
368—370	Hauptstraße.
371—391	Hirschengasse.
392—396	Hauptstraße.
397—406	Neue Gasse.
407—409	Mariahilfer Hauptstr.
410—413	Schmalzhofgasse.
414	Untere Annagasse.
415	Mollardgasse.
416	Untere Annagasse.
417	Hauptstraße.
418	Mollardgasse.
419	Hauptstraße.
420	Obere Wehrgasse.
421	Hauptstraße.
422—424	Gfrornergasse.
425	Hirschengasse.
426	Wallgasse.

Haus-Nr.	
427—428	Millergasse.
429	Baumgasse.
430	Bürgerspitalgasse.
431	Wallgasse.
432—433	Bürgerspitalgasse.
434—435	Baumgasse.
436—441	Egidsgasse.
442	Mittelgasse.
443—448	Bürgerspitalgasse.
449	Baumgasse.
450—455	Bürgerspitalgasse.
456	Mittelgasse.
457—463	Millergasse.
464—465	Kautzplatz.
466—469	Halbgasse.
470—471	Liniengasse.
472—480	Millergasse.
481	Mittelgasse.
482—491	Bürgerspitalgasse.
492	Mittelgasse.
493—498	Egidsgasse.
499	Liniengasse.
500—501	Bürgerspitalgasse.
502	Liniengasse.
503	Millergasse.
504—506	Liniengasse.
507—510	Neue Gasse.
511—514	Rosengasse.
515—516	Bräuhausgasse.
517	Rosengasse.
518—520	Bräuhausgasse.
521	Liniengasse.
522	Bauplatz.
523—537	Millergasse.
538—539	Hauptstraße.
540—547	Gfrornergasse
548	Kaserngasse.

VII. Himmelpfortgrund.

Grundherrschaft: Magistrat. Siegel: Ein Osterlamm.
Pfarrkirche: Zu den vierzehn Nothhelfern. Polizei-Bezirk: Roßau.

1—9	Obere Hauptstraße zur Nußdorfer Linie.
10—14	Säulengasse.
15	Windmühlgasse.
16—20½	Sechs Schimmelgasse.
21—22	Windmühlgasse.
23—25	Säulengasse.
26	Himmelpfortgasse.
27—31	Säulengasse.
32—36	Obere Hauptstraße.
37—53	Brunngasse.
54—57	Obere Hauptstraße zur Nußdorfer Linie.
58	Gemeindegasse.
59—63	Himmelpfortgasse.
64—65	Wallgasse.
66	Himmelpfortgasse.
67—68	Gemeindegasse.
69—74	Obere Hauptstraße zur Nußdorfer Linie.
75—83	Untere Hauptstr. durch das Lichtenthal.
84	Wallgasse.
85	Brunngasse.
86	Obere Hauptstraße zur Nußdorfer Linie.
87	Sechs Schimmelgasse.

VIII. Hundsthurm.

Grundherrschaft: Magistrat. Siegel: Ein Thurm mit offener Pforte, in deren Mitte ein Hund steht.
Pfarrkirche: Zum heil. Joseph in Margarethen (Sonnenhof). Polizei-Bezirk: Wieden.

1—8	Schloßgasse.
9—12	Ziegelofengasse.
13—45	Johannagasse.
46—66	Schloßplatz.
67—121	Hauptstraße.
122—126	Schmidgasse.
127—129	Schloßgasse
130—131	Zwerchgasse.
132—135	Obere Schloßgasse.
136—138	Zwerchgasse.
139—144	Schloßgasse.
145—150	Kugelgasse.
151—164	Johannagasse.

IX. Hungelbrunngrund.

Magistratischer Freigrund. Siegel: Ein Brunnen.
Pfarrkirche: Zum heil. Florian in Matzleinsdorf. Polizei-Bezirk: Wieden.

1—4	Alte Wieden Hauptstraße.
5	Rückwärts am blechernen Thurmfelde.
6—11	Alte Wieden Hauptstraße.

X. Jägerzeil.

Grundherrschaft: Magistrat. Siegel: Ein rechts gehender Hirsch mit einem Kreuze zwischen dem Geweihe.
Pfarrkirche: Zum heil. Johann von Nepomuk. Polizei-Bezirk: Leopoldstadt.

1—4	Im untern Prater.
5—11	Im obern Prater.
12—19	Am Schüttel.
20—26	Franzensbrückengasse.
27—31	Praterstraße.
32—42	Mayergasse.
43—62	Praterstraße.
63—67	Czerningasse.

XI. Josephstadt.

Grundherrschaft: Magistrat. Siegel: St. Joseph.
Pfarrkirche: Zu Maria Treu bei den P. P. Piaristen. Polizei-Bezirk: Josephstadt.

1	Am Glacis.
2—6	Schwibbogengasse.
7—9	Am Glacis.
10—19	Josephsgasse.
20—24	Am Glacis.
25—39	Kaisergasse.
40—50	Johannesgasse.
51—54	Florianigasse.
55—76	Lange Gasse.
77—79	Roffranogasse.
80—96	Lange Gasse.
97—106	Kaisergasse.
107—116	Lange Gasse.
117—118	Florianigasse.
119—128	Piaristengasse.
129—133	Kaisergasse.
134—137	Piaristengasse.
138—141	Florianigasse.
142—144	Lederergasse.
145—146	Kaisergasse.
147—154	Lederergasse.
155	Florianigasse.
156—165	Fuhrmannsgasse.
166—168	Kaisergasse.
169—172	Breite Gasse.
173—177	Kaiserstraße.
178—182	Königsgasse.
183—185	Kaiserstraße.
186—188	Brunngasse.
189—208	Herrengasse.
209—217	Am Glacis.
218—221	Schlösselgasse.
222—227	Johannesgasse.
228—229	Schmidgasse.

XII. Laimgrube und an der Wien.

Burgfriedenherrschaft: Magistrat. Siegel: Eine Kirche, ein Mönch und ein Blumenstock.
Pfarrkirche: Zum heil. Joseph. Polizei-Bezirk: Mariahilf.

Haus-Nr.	
1—4	Am Glacis.
5—9	Kothgasse.
10—16	Drei Hufeisengasse.
17—19	Am Glacis.
20—22	Jägergasse.
23	Am Glacis.
24	An der Wien.
25	Theatergasse.
26—48	An der Wien.
49—67	Pfarrgasse.
68—76	An der Wien.
77—87	Gärtnergasse.
88—91	An der Wien.
92—99	Kanalgasse.
100—109	An der Wien.
110—125	Untere Gestättengasse.
126—137	Obere Gestättengasse.
138—147	Kothgasse.
148—150	Windmühlgasse.
151	Stiegengasse.
152	Windmühlgasse.
153—154	Stiegengasse.
155—166	Kothgasse.
167	Bergelgasse.
168—186	Laimgrube, Hauptstr.
187—189	Kleine Stiftgasse.
190	An der Wien.
191	Untere Gestättengasse.
192	Obere Gestättengasse.
193	Untere Gestättengasse.
194—196	Kleine Stiftgasse.
197—203	Gardehausgasse.

XIII. Landstraße und Rennweg.

Burgfriedenherrschaft: Magistrat. Siegel: St. Augustin.
Pfarrkirchen: 1. Zum heil. Rochus. 2. Zu Maria Geburt am Rennwege. 3. Zu St. Carl Borromäus auf der Wieden. Polizei-Bezirk: Landstraße.

1—6	Hauptstraße.
7—12	Gärtnergasse.
13—16	Spitalgasse.
17—18	Am Kanale.
19—22	Kegelgasse.
23—25	Am Glacis.
26	Kegelgasse.
27—30	Spitalgasse.
31	Gärtnergasse.
32—39	Marrergasse.
40—52	Gärtnergasse.
53—68	Hauptstraße.
69—76	Gemeindegasse.
77—78	Spiegelgasse.
79—81	Gemeindegasse.
82—85	Kirchenplatz.
86—97	Rauchfangkehrergasse.
98—102	Erdberggasse.
103	Badgasse.
104—110	Erdberggasse.
111	Donaugasse.
112	Kirchenplatz.
113—115	Hauptstraße.
116—118	Blumengasse.
119—146	Hauptstraße.
147—150	Kircheng. nach Erdberg.
151—154	Baumgasse.
155—172	Hauptstraße.
173—175	Schimmelgasse.
176—189	Hauptstraße.
190—197	Steingasse.
198—218	Klimschgasse
219—234	Steingasse.
235—241	Hauptstraße.
242—252	Hahngasse.
253	Hauptstraße.
254—265	Haltergasse.
266—292	Hauptstraße.
293—306	Sterngasse.
307	Gemeindehausplatz.
308—312	Sterngasse.
313—317	Hauptstraße.
318—327	Krügelgasse.
328—348	Hauptstraße.
349—353	Bockgasse.
354—358	Hauptstraße.
359—361	Am Glacis.
362—392	Ungargasse.
393—396	Grasgasse.
397—399	An der Kanalbrücke.
400	Grasgasse.
401—406	Zieglergasse.
407—409	Grasgasse.
410—414	Ungargasse.
415—416	Adlergasse.
417	Zieglergasse.
418—420	Adlergasse.
421—430	Krongasse.
431	Adlergasse.
432—447	Ungargasse.
448—454	Rabengasse.
455—473	Obere Reisnerstraße.
474—478	Rabengasse.
479—481	Untere Reisnerstraße.
482—487	Rabengasse.
488—491	Ungargasse.
492—502	Am Glacis.
503—515	Waggasse.
516	Am Heumarkte.
517	Am Heum. u. Traung.
518—534	Marokkanergasse.
535	Am Glacis.
536—555	Rennwegstraße.
556	Klimschgasse.
557—573	Rennwegstraße.
574	An d. St. Marrer Linie.
575	Leichenhof außer der St. Marrer-Linie.
576—589	Rennwegstraße.
590—592	Am Kanale nächst der Fasangasse.
593—598	Fasangasse.
599—600	Gerlgasse.
601	Am Felde.
602—609	Gerlgasse.
610—616	Fasangasse.
617—620	Kölblgasse.
621—631	Fasangasse.
632—634	Rennwegstraße.
635	Eingang hinter dem Magazine.
636—644	Rennwegstraße.
645	Am Liniengraben neben dem oberen Belvedere.
646	Untere Reisnerstraße.
647	Rennwegstraße.
648—650	Fasangasse.
651—655	Kölblgasse.
656—657	Hohlweggasse.
658—660	Traungasse.
661—671	Waggasse.
672—675	Hohlweggasse.
676—677	Fasangasse.
678	Ungargasse.
679—691	Haltergasse.
692—719	Barichgasse.
720—732	Schulgasse.
733	Fasangasse.

XIV. Laurenzergrund.

Magistratischer Freigrund. Siegel: Ein einfacher Rost.
Pfarrkirche: Zum heil. Florian in Matzleinsdorf. Polizei-Bezirk: Wieden.

1—14	Laurenzergasse,	15	Matzleinsd. Hauptstr.	16	Am Linienwalle.

XV. Leopoldstadt.

Grundherrschaft: Magistrat. Siegel: St. Leopold.

Pfarrkirchen: 1. Zum heil. Leopold. 2. Zum heil. Joseph. Polizei-Bezirk: Leopoldstadt.

Haus-Nr.	
1—6	Donaustraße.
7	Lilienbrunngasse.
8—12	Donaustraße.
13—14	Kleine Ankergasse.
15	Antonsgasse.
16—17	Kleine Ankergasse.
18—30	Große Ankergasse.
31—32	Donaustraße.
33—39	Große Schiffgasse.
40—42	Krumme Baumgasse.
43—51	Große Schiffgasse.
52—53	Kleine Schiffgasse.
54—56	Große Schiffgasse.
57—58	Donaustraße.
59—69	Kleine Schiffgasse.
70—74	Donaustraße.
75—76	Schiffamtsgasse.
77	Kleine Schiffgasse.
78	Schiffamtsgasse.
79—81	Gottesackergasse.
82—83	Bräuhausgasse.
84	Schreigasse.
85	Bräuhausgasse.
86—87	Schiffamtsgasse.
88—93	Donaustraße.
94—102	Neue Gasse.
103—107	Schreigasse.
108—134	Neue Gasse.
135—148	Donaustraße.
149	Augartenstraße.
150	Hinter der Kaserne.
151—170	Augartenstraße.
171	Taborstraße.
172—178	Große Pfarrgasse.
179—182	Herrengasse.
183—190	Kleine Pfarrgasse.
191—208	Rauchfangkehrergasse.
209—210	Herrengasse.
211—212	Große Pfarrgasse.
213—216	Herrengasse.
217—220	Auf der Heide.
221—222	Strafhausgasse.
223	Heidgasse.
224—229	Herrengasse.
230—233	Strafhausgasse.
234—239	Herrengasse.
240—242	Sperlgasse.
243—244	Lilienbrunngasse (dem.)
245—249	Sperlgasse.
250	Herrengasse.
251—259	Josephsgasse.
260	Herrengasse.
261—272	Tandelmarktgasse.
273—274	Rothe Kreuzgasse.
275—278	Tandelmarktgasse.
279—283	Herrengasse.
284—290	Badgasse.
291—293	Rothe Kreuzgasse.
294—295	Badgasse.
296—298	Herrengasse.
299—308	Große Pfarrgasse.
309—331	Taborstraße.
332	Glockengasse.
333—334	Kleine Hafnergasse.
335—344	Taborstraße.
345—346	Augartenstraße.
347—353	Taborstraße.
354—366	Am Tabor.
367—378	Große Stadtgutgasse.
379	Forsthaus im Prater.
380—382	Glockengasse.
383—385	Gärtnergasse.
386—387	Gr. Fuhrmannsgasse.
388—389	Gärtnergasse.
390	Kleine Stadtgutgasse.
391	Gärtnergasse.
392—395	Kleine Stadtgutgasse.
396—397	Große Stadtgutgasse.
398	Praterstraße.
399—400	Gärtnergasse.
401—408	Praterstraße.
409—413	Marokkanergasse.
414—415	Praterstraße.
416	Rothe Sterngasse.
417—423	Gr. Fuhrmannsgasse.
424—431	Rothe Sterngasse.
432—440	Glockengasse.
441—449	Rothe Sterngasse.
450—451	Kl. Fuhrmannsgasse.
452—454	Schmelzgasse.
455—458	Brunngasse.
459—465	Große Hafnergasse.
466—467	Schmelzgasse.
468—470	Kl. Fuhrmannsgasse.
471—478	Gr. Fuhrmannsgasse.
479	Komödiengasse.
480—486	Gr. Fuhrmannsgasse
487—490	Schrotgießergasse.
491—498	Gr. Fuhrmannsgasse.
499—503	Praterstraße.
504—510	Weintraubengasse.
511—535	Praterstraße.
536	Wällische Gasse.
537	Praterstraße.
538—541	Czerningasse.
542—543	Lichtenauergasse.
544—548	Magazingasse.
549—550	Franzensbrückengasse.
551	Hofenedergasse.
552—555	Franzensbrückengasse.
556—557	Magazingasse.
558	Hofenedergasse.
559—560	An der Donau.
561—563	Czerningasse.
564—566	Ferdinandsstraße.
567	An der Donau.
568—578	Ferdinandsstraße.
579—583	Praterstraße.
584—591	Bei d. Ferdinandsbrücke.
592	Augartenstraße.
593	Donaustraße.
594	Rothe Sterngasse.
595	Große Stadtgutgasse
596	Kl. Fuhrmannsgasse.
597	Augartenstraße.
598—599	Gr. Fuhrmannsgasse.
600	Augartenstraße.
601	Gr. Hafnergasse.
602	Schrotgießergasse.
603—607	Franzensbrückengasse.
608	Gärtnergasse.
609	Franzensbrückengasse.
610	Augartenstraße.
611	Rothe Sterngasse.
612	Sperlgasse.
613	Krumme Baumgasse.
614	Donaustraße.
615	Am Fugbache nächst dem Tabor.
616	Rothe Sterngasse.
617	Stadtgutgasse.
618—620	Schmelzgasse.
621	Auf der Heide.
622	Taborstraße.
623	Neue Gasse.
624	Gärtnergasse.
625	Auf der Heide.
626	Stierwiese.
627—633	Franzensbrückengasse.
634—635	Ferdinandsstraße.
636	Fischergasse.
637	Kleine Schiffgasse.
638	An der Donau.
639	Gr. Ankergasse.
640	Bräuhausgasse.
641	Praterstraße.
642	Lichtenauergasse.
643	An der Donau.
644	Im Prater (Kaiser Ferd. Nordbahn).
645—646	Bräuhausgasse.
647	Schiffamtsgasse.
648—649	Fischergasse.
650—653	Schmidgasse.
654—657	An der Donau.
658	Vierte Quergasse.
659	Wällische Gasse.
660—662	An der Donau.
663—668	Ferdinandsstraße.
669	Gr. Stadtgutgasse.
670	Taborstraße.
671	Herrengasse.
672—673	Augartenstraße.
674	Praterstraße.
675	Weintraubengasse.
676	Schiffamtsgasse.
677	Krumme Baumgasse.
678—682	Lilienbrunngasse.
683—689	Antonsgasse.
690—695	Lilienbrunngasse.
696	Weintraubengasse.
697—700	Auf der Heide.
701—703	Taborstraße.

Haus-Nr.		Haus-Nr.		Haus-Nr.	
704	Schmelzgasse.	716—718	Gr. Fuhrmannsgasse.	721	Auf der Heide.
705—713	Negerlegasse.	719	Große Ankergasse.	722—723	Große Schiffgasse.
714—715	Glockengasse.	720	Lilienbrunngasse.	724	Marokkanergasse.

XVI. Lichtenthal (Wiesen).

Grundherrschaft: Fürst Liechtenstein. Siegel: Ein tiefes Loch zwischen zwei Bergen, welches die Sonne beschein t.

Pfarrkirche: Zu den vierzehn Nothhelfern. Polizei-Bezirk: Roßau.

1—18	Hauptstraße.	101—104	Zwei Fechtergasse.		thal nächst der Nußdorferlinie.
19	Zwei Fechtergasse.	105—111	Schmidgasse.	190—192	Hauptstraße.
20—31	Salzergasse.	112—115	Große Kirchengasse.	193	Friedhofgasse.
32—33	Große Kirchengasse.	116—125	Kleine Schmidgasse.	194—200	Obere Hauptstraße zur Nußdorfer Linie.
34—40	Salzergasse.	126—128	Wagnergasse.		
41—42	Wagnergasse.	129—136	Badgasse.	201	Friedhofgasse.
43—62	Kleine Kirchengasse.	137—138	Große Kirchengasse.	202—204	An der Nußdorfer Linie.
63	Zwei Fechtergasse.	139—153	Badgasse.	205	In der Spittelau.
64—82	Kirchengasse.	154—166	Große Schmidgasse.	206	Spittelaugasse.
83—85	Wagnergasse.	167—172	Wagnergasse.	207—209	Obere Hauptstraße.
86—91	Kleine Schmidgasse.	173—177	Spittelaugasse.	210—212	Friedhofgasse.
92—94	Große Schmidgasse.	178—189	Hauptstraße im Lichten-		
95—100	Kleine Schmidgasse.				

XVII. Magdalenagrund (Ratzenstadtl).

Grundherrschaft: Magistrat. Siegel: St. Magdalena.

Pfarre und Polizei-Bezirk: Mariahilf.

1	Rückwärts am Berge.	5—8	Bergsteiggasse.	12—15	Rückwärts am Berge.
2	Bergsteiggasse.	9	Rückwärts am Berge.	16—37	Hauptstr. an d. Wien.
3—4	Brunngasse.	10—11	Kegelgasse.	38—39	Bergsteiggasse.

XVIII. Margarethen.

Magistratischer Freigrund. Siegel: St. Margaretha.

Pfarrkirche: Zum heil. Joseph (Sonnenhof). Polizei-Bezirk: Wieden.

1—2	Schloßplatz.	49	Brunngasse.	138—139	Stärkmachergasse.
3—12	Schloßgasse.	50—63	Gartengasse.	140—157	Lange Gasse.
13—14	Mittersteig.	64—69	Griesgasse.	158—161	Bräuhausgasse.
15—17	Schloßgasse.	70—75	Reinprechtsdorferstr.	162—165	Schloßplatz.
18—20	Zwerchgasse.	76—78	Spengergasse.	166—169	Wildenmanngasse.
21—26	Schloßgasse.	79—84	Reinprechtsdorferstr.	170	Leichenhof außer der Linie.
27—28	Hofgasse.	85—89	Griesgasse.		
29	Schloßgasse.	90	Schloßplatz.	171	Wien-Straße.
30—33	Schloßplatz.	91	Bräuhausgasse.	172	Griesgasse.
34—38	Hofgasse.	92—123	Lange Gasse.	173	An der Wien.
39—48	Gartengasse.	124—137	An der Wien.	174—188	Griesgasse.

XIX. Mariahilf.

Grundherrschaft: Metropolitan-Kapitel. Siegel: Ein Schiff mit vollen Segeln.

Pfarrkirche und Polizei-Bezirk: Mariahilf.

1—9	Windmühlgasse.	75—84	Stiftgasse.	121—133	Josephsgasse.
10—20	Hauptstraße.	85—91	Siebensterngasse.	134—138	Große Kirchengasse.
21—35	Kleine Kirchengasse.	92	Holzplatzel.	139—144	Leopoldsgasse.
36—47	Hauptstraße.	93—94	Mondscheingasse.	145—149	Rittergasse.
48—52	Neue Gasse.	95—99	Rittergasse.	150—154	Schiffgasse.
53—56	Hauptstr. n. Gumpendorf	100—105	Leopoldsgasse.	155—157	Kollergerngasse.
57—74	Hauptstraße.	106—120	Große Kirchengasse.	158	Große Kirchengasse.

XX. Matzleinsdorf.

Grundherrschaft: Magistrat. Siegel: St. Florian.
Pfarrkirche: Zum heil. Florian. Polizei-Bezirk: Wieden.

Haus-Nr.		
1—22	Hauptstraße.	
23—24	An der Linie.	
25	Leichenhof	außer der Linie.
26	Eisenbahn-Stationsplatz	
27—28	An der Linie.	
29—57	Hauptstraße.	
58—88	Brunngasse.	
89—93	Reinprechtsdorferstr.	
94—100	Ziegelofengasse.	
101—109	Siebenbrünnerwiese.	
110—111	Brunngasse.	
112—114	Siebenbrünnerwiese.	
115—117	Floriansgasse.	
118—120	Siebenbrünnerwiese.	
121	Einsiedlergasse.	
122	Siebenbrünnerwiese.	
123—124	Floriansgasse.	
125	Brunngasse.	
126	Einsiedlergasse.	
127	Floriansgasse.	
128	Siebenbrünnerwiese.	
129—130	Brunngasse.	
131	Siebenbrünnerwiese.	

XXI. Michaelbeuern'scher Grund.

Grundherrschaft: Magistrat. Siegel: St. Gebhard.
Pfarrkirchen: 1. Zu den vierzehn Nothhelfern im Lichtenthale. 2. Zur heil. Dreifaltigkeit bei den P. P. Minoriten. Polizei-Bezirk: Alsergrund.

1—4	Am Alserbache.
5—8	Währinger Linienstr.
9—11	Wachsbleichgasse.
12—18	Währinger Linienstr.
19—30	Am Alserbache.
31	Währinger Linienstraße.
32—34	Neue Gasse.
35—37	Feldgasse.
38—39	Am Alserbache.
40	Neue Gasse.
41—47	Feldgasse.

XXII. Neubau (Unter-Neustift und Wendelstadt.)

Grundherrschaft: Stift Schotten. Siegel: Ein rothes Kreuz, darunter ein gehörnter Mond.
Pfarrkirchen: 1. Zu Maria Trost. 2. Zum heil. Laurenz am Schottenfelde. Polizei-Bezirk: Neubau.

1—2	Am Platzl.
3—7	Schottenhofgasse.
8—11	Roffranogasse.
12—13	Spindlergasse.
14—17	Roffranogasse.
18—23	Rosmaringasse.
24—32	Roffranogasse.
33—35	Zieglergasse.
36—56	Neustiftgasse.
57—62	Strohplatzl.
63—75	Neustiftgasse.
76—77	Stöhrergasse.
78—84	Neustiftgasse.
85—87	Rosmaringasse.
88—100	Neustiftgasse.
101—104	Zieglergasse.
105—112	Rittergasse (nächst dem Schottenfelde.)
113—116	Lange Kellergasse.
117—131	Wendelgasse.
132—139	Luftschützgasse.
140—142	Holzplatzl.
143—158	Stuckgasse.
159—161	Schwabengasse.
162—163	Holzplatzl.
164—168	Mondscheingasse.
169—173	Wenzelsgasse.
174—175	Schwabengasse.
176—181	Wenzelsgasse.
182—183	Krongasse.
184—193	Rittergasse (nächst Mariahilf.)
194—197	Hauptstraße (nächst Mariahilf.)
198—232	Neubau-Hauptstraße.
233	Lange Kellergasse.
234—249	Neubau-Hauptstraße.
250—252	Lammgasse.
253—269	Neubau-Hauptstraße.
270—275	Hauptstraße (nächst Mariahilf.)
276—278	Andreasgasse.
279—288	Herrengasse.
289—300	Drei Laufergasse.
301—304	Andreasgasse.
305—306	Hauptstraße (nächst Mariahilf.)
307	Zieglergasse.
308	Neustiftgasse.
309	Zieglergasse.
310	Andreasgasse.
311—320	Hermannsgasse.
321—325	Rosmaringasse.
326	Andreasgasse.
327	Krongasse.
328—329	Schwabengasse.
330	Zieglergasse.
331	Rittergasse.

XXIII. Nikolsdorf.

Magistratischer Freigrund. Siegel: St. Nikolaus.
Pfarrkirche: Zum heil. Florian. Polizei-Bezirk: Wieden.

1	Matzleinsdorferstraße.	
2—45	Nikolsdorfergasse.	
46—48	Matzleinsdorferstraße.	

XXIV. Reinprechtsdorf (Rampersdorf).

Grundherrschaft: Magistrat. Siegel: Ein Reichsapfel mit dem Kreuze.
Pfarrkirche: Zum heil. Joseph (Sonnenhof) in Margarethen. Polizei-Bezirk: Wieden.

1—5	Hauptstraße zur Hundsthurmer Linie.	6—10	Blumengasse.	12—13	Zwerchgasse.
		11	Reinprechtsdorferstraße.	14—24	Reinprechtsdorferstraße.

XXV. Roßau.

Grundherrschaft: Magistrat. Siegel: Eine mit Bäumen und Sträuchen bewachsene Aue.
Pfarrkirche: Zu Maria Verkündigung bei den P. P. Serviten. Polizei-Bezirk: Roßau.

Haus-Nr.	
1—5	An der Holzstraße.
6—16	Weiße Hahngasse.
17—21	Gestättengasse.
22—23	An der Donau.
24—38	Gestättengasse.
39	Am Alserbache.
40—42	Rothe Löwengasse.
43—50	Judengasse.
51—56	Rothe Löwengasse.
57—63	Porzellangasse.
64—77	Pramergasse.
78	Porzellangasse.
79—82	Grüne Thorgasse.
83—90	Servitengasse.
91	Grüne Thorgasse.
92	Porzellangasse.
93—111	Schmidgasse.
112—118	Drei Mohrengasse.
119—120	Adlergasse.
121—123	Drei Mohrengasse.
124—130	Lange Gasse.
131—132	Färbergasse.
133—137	Porzellangasse.
138	Weiße Hahngasse.
139	Gestättengasse.
140	Pramergasse.
141	Schmidgasse.
142	Rothe Löwengasse.
143	Seegasse.
144	Schmidgasse.
145	Grüne Thorgasse.
146	Schmidgasse.
147	Grüne Thorgasse.
148—149	Judengasse.
150	Pramergasse.
151	Schmidgasse.
152	Porzellangasse.
153—154	Schmidgasse.
155	Am Glacis.
156	Drei Mohrengasse.
157	Servitengasse.
158	Weiße Hahngasse.
159	Am Glacis.
160	Judengasse.
161—163	Porzellangasse.
164	Pramergasse.
165	Kirchengasse.
166	Servitengasse.
167	Weiße Hahngasse.
168	Servitengasse.
169	Rothe Löwengasse.
170	Pramergasse.
171	An der Gestätte.
172—175	Am Glacis.
176	Schmidgasse.
177	Rothe Löwengasse.
178	Pramergasse.
179—183	Porzellangasse.

XXVI. Schaumburgergrund.

Grundherrschaft: Graf Starhemberg. Das gräfliche Siegel.
Pfarrkirche: Zu den heil. Schutzengeln. Polizei-Bezirk: Wieden.

1	Alte Wieden Hauptstr.
2—13	Schaumburgergasse.
14	Mittelgasse.
15—23	Feldgasse.
24—31	Liniengasse.
32—36	Feldgasse.
37	Am Linienwalle.
38—50	Starhemberggasse.
51—52	Mittelgasse.
53—60	Starhemberggasse.
61	Liniengasse.
62—64	Starhemberggasse.
65—75	Favoritenstraße.
76	Mittelgasse.
77—78	Favoritenstraße.
79—83	Mittelgasse.
84—88	Schaumburgergasse.
89	Mittelgasse.
90	Feldgasse.
91	Vor der Favoriten-Linie.
92	Feldgasse.
93—94	Mittelgasse.

XXVII. Schottenfeld (Ober-Neustift).

Grundherrschaft: Stift Schotten. Siegel: Jenes des Stiftes.
Pfarrkirche: Zum heil. Laurenz. Polizei-Bezirk: Neubau.

1—68	Kaiserstraße.
69—80	Stadlgasse.
81—93	Halbgasse.
94—99	Stadlgasse.
100—104	Kaiserstraße.
105—115	Rittergasse.
116—126	Halbgasse.
127—129	Rittergasse.
130—135	Kaiserstraße.
136—152	Kandlgasse.
153—154	Kaiserstraße.
155—163	Kirchengasse.
164—169	Kaiserstraße.
170—183	Fuhrmannsgasse.
184—193	Kaiserstraße.
194—206	Zwerchgasse.
207—209	Kaiserstraße.
210—219	Hauptstraße (gegen Mariahilf.)
220—264	Feldgasse.
265	Badhausgasse.
266—268	Feldgasse.
269—274	Stadlgasse.
275—281	Feldgasse.
282—283	Rittergasse.
284—291	Feldgasse.
292—294	Kandlgasse.
295—297	Feldgasse.
298—305	Kirchengasse.
306—312	Feldgasse.
313—317	Fuhrmannsgasse.
318—330	Feldgasse.
331—336	Hauptstraße (gegen Mariahilf.)
337—373	Zieglergasse.
374—376	Badhausgasse.
377	Rittergasse.
378—386	Zieglergasse.
387—409	Herrengasse.
410—411	Rittergasse.
412—429	Herrengasse.
430—431	Fuhrmannsgasse.
432—447	Rauchfangkehrergasse.
448—449	Lammgasse.
450—456	Rauchfangkehrergasse.
457—463	Fuhrmannsgasse.
464—466	Zieglergasse.
467—470	Drei Laufergasse.
471—478	Zieglergasse.
479	Hauptstraße (gegen Mariahilf.)
480	Kaiserstraße.
481	Kandlgasse.
482	Fuhrmannsgasse.
483—484	Rauchfangkehrergasse.
485	Kirchengasse.
486	Zieglergasse.
487	Rittergasse.
488	Zieglergasse.
489	Halbgasse.
490—492	Rittergasse.
493—501	Strohmayergasse.
502	Feldgasse.
503	Kaiserstraße.
504—505	Strohmayergasse.
506	Kaiserstraße.
507	Rittergasse.
508	Kirchengasse.
509	Drei Laufergasse.
510	Kirchengasse.
511	Kaiserstraße.

XXVIII. Spitelberg.

Grundherrschaft: Magistrat. Siegel: Ein goldener Reichsapfel mit dem Kreuze auf einem Berge.
Pfarrkirche: Zu Maria Trost. Polizei-Bezirk: Neubau.

Haus-Nr.	
1	K. K. Hofstall.
2—11	Breite Gasse.
12—13	Stiftgasse.
14—22	Breite Gasse.
23—26	Fleischhauergasse.
27—30	Burggasse.
31—49	Kochgasse.
50—51	Burggasse.
52—69	Johannesgasse.
70	Burggasse.
71—89	Fuhrmannsgasse.
90—91	Burggasse.
92—98	Herrengasse.
99	Pelikangasse.
100	Stiftgasse.
101—106	Pelikangasse.
107—108	Burggasse.
109—110	Kandlgasse.
111—119	Faßziehergasse.
120	Kandlgasse.
121	Am Platzl.
122—129	Kandlgasse.
130—133	Am Platzl.
134	Am Glacis.
135—138	Burggasse.
139—146	Kirchberggasse.

XXIX. Strozzi'scher Grund.

Grundherrschaft: Magistrat. Siegel: Der österr. gekrönte Bindenschild, von zwei Löwen gehalten.
Pfarrkirche: Zu Maria Treu bei den P. P. Piaristen. Polizei-Bezirk: Josephstadt.

1—2	Roffranogasse.
3—12	Hauptgasse.
13	Zwerchgasse.
14—22	Hauptgasse.
23—28	Kaiserg. i. d. Josephst.
29—51	Hauptgasse.
52—56	Hauptstraße im Alt-Lerchenfelde.
57	Hauptgasse.

XXX. St. Ulrich (Platzel, Maria-Trost).

Grundherrschaft: Stift Schotten. Siegel: Ein rothes Kreuz, darunter ein gehörnter Mond.
Pfarrkirche: Zu Maria Trost. Polizei-Bezirk: Neubau.

1	Am Glacis.
2	Am Platzl.
3	Kapuzinergasse.
4—11	Am Platzl.
12—17	Kirchengasse.
18—20	Entengasse.
21—24	Pelikangasse.
25—35	Siebensterngasse.
36—37	Luftschützgasse.
38—47	Entengasse.
48—50	Drei Hutgasse.
51	Kirchengasse.
52—64	Am Platzl.
65—71	Kapuzinergasse.
72—78	Roffranogasse.
79—99	Neudeggergasse.
100—101	Roffranogasse.
102—120	Neue Schottengasse.
121—122	Kaiserstraße in der Josephstadt.
123—129	Neue Schottengasse.
130	Zwerchgasse.
131—137	Neue Schottengasse.
138—141	Rother Hof.
142—144	Roffranogasse.
145	Luftschützgasse.
146	Drei Hutgasse.
147	Luftschützgasse.
148	Zwerchgasse.
149—161	Sigmundsgasse.

XXXI. Thury.

Grundherrschaft: Magistrat. Siegel: St. Johann der Täufer.
Pfarrkirche: Zu den vierzehn Nothhelfern im Lichtenthale. Polizei-Bezirk: Roßau.

1—12	Hauptstraße durch das Lichtenthal zur Nußdorfer Linie.
13—16	Nächst der Nußdorfer Linie.
17—24	Obere Hauptstraße.
25—30	Krongasse.
31—42	Pfluggasse.
43—44	Krongasse.
45—46	Obere Hauptstraße.
47—53	Weiße Löweng. a. Alsb.
54	Pfluggasse.
55—56	Untere Hauptstraße.
57—59	Fleckfiedergasse.
60—62	Am Alserbache.
63—73	Kirchengasse.
74—83	Fleckfiedergasse.
84—92	Obere Hauptstraße zur Nußdorfer Linie.
93	Hirschengasse.
94—96	Ruprechtsgasse.
97	Pulverthurmgasse.
98—100	Ruprechtsgasse.
101—103	Wallgasse.
104—107	Ruprechtsgasse.
108—109	Pulverthurmgasse.
110—111	Ruprechtsgasse.
112—113	Hirschengasse.
114—125	Obere Hauptstraße an der Nußdorfer Linie.

XXXII. Weißgärber.

Burgfriedenherrschaft: Magistrat. Siegel: Zwei über einen Strauch springende Böcke.
Filial-Pfarrkirche: Zu St. Margaretha. Polizei-Bezirk: Landstraße.

1—12	Hauptstraße.
13—14	An der Franzensbrücke.
15—16	Arme Sündergasse.
17—22	Hauptstraße.
23—25	Am Platze.
26—29	Hauptstraße.
30—31	Pfefferhofgasse.
32—33	Hauptstraße.
34—35	Pfefferhofgasse.
36	Seilergasse.
37—39	Am Glacis.
40—41	Kegelgasse.
42—45	Hetzgasse.
46	Marxergasse.
47	Brunngasse.
48—49	Obere Gärtnergasse.
50—56	Kirchengasse.
57	Seilergasse.
58—68	Kirchengasse.
69—74	Löwengasse.
75	Brunngasse.
76—77	Löwengasse.
78—90	Untere Gärtnergasse.
91—96	Badgasse.
97—103	An der Gänsweide.
104	Untere Gärtnergasse.
105	Kegelgasse.
106	Hetzgasse.
107	Kegelgasse.
108	Kirchengasse.

Haus-Nr.	
109	Brunngasse.
110	Obere Gärtnergasse.
111	Kollergasse.
112—115	Obere Gärtnergasse.
116	Untere Gärtnergasse.
117—118	Hetzgasse.
119—120	Kollergasse.
121	Hetzgasse.
122	Kirchengasse.
123	Löwengasse.
124	Kirchengasse.

XXXIII. Wieden (mit der Gemeinde Schleifmühl oder Mühlfeld, und der Herrschaft Conradswörth, Starhemberg'sches Freihaus).

Grundherrschaft: Magistrat. Siegel: Ein Weidenbaum.
Pfarrkirchen: 1. Zu St. Carl Borrom. 2. Zu den heil. Schutzengeln. 3. Zu St. Florian. 4. Zu St. Joseph. (Sonnenhof). Polizei-Bezirk: Wieden.

Alte Wieden.

1—25	Hauptstraße.
26—28	Am Glacis.
29—35	Carlsgasse.
36	Alleegasse.
37—54	Paniglgasse.
55—62	Alleegasse.
63—64	Taubstummengasse.
65—76	Alleegasse.
77—90	Wohllebengasse.
91—99	Alleegasse.
100—103	Am Glacis.
104—116	Heugasse.
117	Alleegasse.
118—123	Heugasse.
124—125	Sackgasse.
126	Heugasse.
127—138	Feldgasse.
139	Heugasse.
140—159	Sandgestätte.
160—162	Annagasse.
163—168	Carolinengasse.
169—173	Ferdinandsgasse.
174—175	Luisengasse.
176—177	Feldgasse.
178—182	Sandgestätte.
183	Carolinengasse.
184	Luisengasse.
185—199	Annagasse.
200—205	Sophiengasse.
206—214	Ferdinandsgasse.
215—217	Feldgasse.
218—222	Sophiengasse.
223—225	Annagasse.
226—227	Sophiengasse.
228—239	Carolinengasse.
240—244	Weyringergasse.
245—246	Antonsgasse.
247—249	Annagasse.
250—252	Antonsgasse.
253—255	Carolinengasse.
256—259	Ferdinandsgasse.
260	Antonsgasse.
261—266	Feldgasse.
267—270	Ferdinandsgasse.
271—274	Carolinengasse.
275	Antonsgasse.
276—279	Luisengasse.
280—284	Weyringergasse.
285	Favoritenstraße.
286	Weyringergasse.
287—322	Favoritenstraße.
323—329	Gemeindegasse.
330—331	Neumanngasse.
332	Platzgasse.
333	Neumanngasse.
334	Kirchenplatz.
335—336	Kirchengasse.
337	Neumanngasse.
338	Kirchengasse.
339—340	Hauptstraße.
341—344	Platzgasse.
345—348	Hauptstraße.
349—352	Schlüsselgasse.
353—358	Hauptstraße.
359—366	Maierhofgasse.
367—372	Karolygasse.
373—378	Schaumburgergasse.
379—381	Hauptstraße.
382—385	Trappelgasse.
386—390	Blecherne Thurmfeld.
391—393	Blecherne Thurmgasse.
394	Blecherne Thurmfeld.
395—399	Trappelgasse.
400—404	Hauptstraße.
405—411	Hartmanngasse.
412—413	Mittersteig.
414—421	Hartmanngasse.
422	Hauptstraße.
423—433	Piaristengasse.
434—442	Hauptstraße.
443—444	Klagbaumgasse.
445—451	Hauptstraße.
452—458	Fleischmanngasse.
459—471	Hauptstraße.
472—474	Obere Schleifmühlg.

Neue Wieden.

475—484	Hauptstraße.
485—487	Waggasse.
488	Ankergasse.
489—491	Waggasse.
492—496	Preßgasse.
497—500	Ankergasse.
501	Waggasse.
502—503	Ankergasse.
504—507	Hechtengasse.
508—514	Ankergasse.
515—521	Preßgasse.
522—523	Hauptstraße.
524—530	Salvatorgasse.
531	Ankergasse.
532—538	Salvatorgasse.
539—541	Hauptstraße.
542—565	Große Neugasse.
566—571	Rittergasse.
572	Große Neugasse.
573—574	Kapaunergasse.
575	Kleine Neugasse.
576—579	Große Neugasse.
580—581	Hauptstraße.
582—588	Kleine Neugasse.
589—599	Schlösselgasse.
600—603	Mittersteig.
604—616	Lamprechtsgrund, der k. k. pr. Actien-Gesellschaft Phorus gehörig.
617—627	Mittersteig.
628—639	Kleine Neugasse.
640—641	Hauptstraße.
642—661	Krongasse.
662—663	Hauptstraße.
664—666	Straußengasse.
667	Hauptstraße.
668—686	Ziegelofengasse.
687—700	Hauptstraße.
701—710	Franzensgasse.
711—712	Hauptstraße.
713—715	Lumperts- oder Kettenbrückengasse.
716—720	Hauptstraße.
721—729	Lange-Gasse.
730—733	Wildemanngasse.
734—741	Lange Gasse.
742—743	Lumperts- oder Kettenbrückengasse.
744—749	Lange Gasse.
750—760	Schiffgasse.
761—772	Hauptstraße.
773—774	Obere Schleifmühlg.
775—779	Adlergasse.
780—786	Untere Schleifmühlg.
787—789	Mühlbachgasse.
790—798	Wienstraße.
799—800	Untere Schleifmühlg.
801—803	In der Schleifmühle.
804—806	Untere Schleifmühlg.
807—811	Wienstraße.
812—815	Heumühlgasse.
816—817	Wienstraße.
818—831	Lumperts- oder Kettenbrückengasse.
832—845	Leopoldsgasse.
846—847	Wienstraße.
848—859	Wehrgasse.
860—883	Wienstraße.
884	Waggasse.

Alte Wieden.

885	Alleegasse.
886	Annagasse.
887—888	Obere Alleegasse.
889	Schmöllerlgasse.
890—893	Taubstummengasse.

Haus-Nr.	
894	Schmöllerlgasse.
895	Ferdinandsgasse.
896—897	Wohllebengasse.
898	Feldgasse.
899	Am Glacis.
900	Feldgasse.
901	Carolinengasse.
902	Blecherne Thurmfeld.
903	Carolinengasse.
904—905	Waggasse.
906	Hauptstraße.
907	Außer der Favoritenlinie.
908	Außer der Belvedere-Linie, (Eisenbahn-Haupt-Station).
909—914	Außer der Favoritenlinie.
915—916	Schiffgasse.
917—918	Wienstraße.
919—921	Heumühlgasse.
922—923	Schmöllerlgasse.
924—925	Lumpertsgasse.
926—940	Krankenhausgasse.
941	Maierhofgasse.
942	Carolinengasse.
943	Lange Gasse.
944—947	Bauplätze.
948	Lange Gasse.
949—950	Bauplätze.
951—952	Carolinengasse.
953	Schmöllerlgasse.
954—957	Außer der Favoriten-Linie.
958	Blecherne Thurmfeld.

XXXIV. Windmühle.

Grundherrschaft: Magistrat. Siegel: St. Theobald.

Pfarrkirche: Zum heil. Joseph. Polizei-Bezirk: Mariahilf.

1	Berggasse.
2—8	Pfauengasse.
9	Berggasse.
10—16	Hauptstraße an der Laimgrube.
17	Krongasse.
18—20	Hauptstraße an der Laimgrube.
21—39	Windmühlgasse.
40—47	Kothgasse.
48—56	Krongasse.
57—60	Pfarrgasse.
61	Kothgasse.
62—65	Rosengasse.
66—69	Kothgasse.
70	Bergelgasse.
71—74	Obere Windmühlgasse.
75—79	Große Schmidgasse.
80—81	Zwerchgasse.
82—94	Kleine Steingasse.
95—103	Große Schmidgasse.
104—106	Kleine Schmidgasse.
107—108	Rosengasse.
109	Zwerchgasse.
110	Kothgasse.

Uebersicht

der Häuser-Nummern Anzahl.

(Ende August 1846).

	Häuser-Nrn.
Innere Stadt Wien	1218
Alsergrund mit der Währingergasse	351
Althann-Grund	38
Alt-Lerchenfeld	239
Breitenfeld	94
Erdberg	415
Gumpendorf	548
Himmelpfortgrund	87
Hundsthurm	164
Hungelbrunngrund	11
Jägerzeile	67
Josephstadt	229
Laimgrube und an der Wien	203
Landstraße und Rennweg	733
Laurenzergrund	16
Leopoldstadt	724
Lichtenthal (Wiesen)	212
Magdalenagrund (Ratzenstadl)	39
Margarethen	188
Fürtrag	5576

	Häuser-Nrn.
Uebertrag	5576
Maria-Hilf	158
Matzleinsdorf	131
Michaelbeuern'scher Grund	47
Neubau (Unter-Neustift und Wendelstadt)	331
Nikolsdorf	48
Reinprechtsdorf (Rampersdorf)	24
Roßau	183
Schaumburgergrund	94
Schottenfeld (Ober-Neustift)	511
Spittelberg	146
Strozzi'scher Grund	57
St. Ulrich (Platzel, Maria Trost)	161
Thury	125
Weißgärber	124
Wieden (mit der Gemeinde Schleifmühl oder Mühlfeld, und der Herrschaft Conradswörth, Starhemberg'sches Freihaus)	958
Windmühle	110
Summe	**8784**

Mit Ende August 1845 betrug die Häuser-Nummern-Anzahl **8762**

Der Zuwachs der während eines Jahres neugebauten Häuser ist also **22**

In der inneren Stadt werden gegenwärtig 27 Häuser umgebaut.

Neueſter Wiener Wegweiſer*)

für

Fremde und Einheimiſche.

A.

Academie der bildenden Künſte, k. k., Annagaſſe Nr. 980.
— Ingenieur-, k. k., Laimgrube Nr. 186.
— medicinisch-chirurgiſche Joſephs-, k. k., Währingergaſſe Nr. 221.
— orientaliſche, k. k., Jakobergaſſe Nr. 799.
— Thereſianiſche Ritter-, k. k., Wieden, Favoritenſtraße Nr. 306.
— der Wiſſenſchaften.

Academiſches Gymnaſium, k. k., an der Univerſität, Schulgaſſe Nr. 756.

Acten-Unterſuchungs-Commiſſion, k. k. hofkriegsräthliche, Stadt, Hof Nr. 421.

Adeliges Caſino, Renngaſſe Nr. 139.

Adeliger Frauen-Verein, Bürgerſpital Nr. 1100.

Advocaten, (Hof- und Gerichts-) **(68)**:
(Doctoren der Rechte.)

Aichenegg, Jacob Ritter v., hoher Markt Nr. 512.
Aman, Joſeph, Biſchofgaſſe Nr. 638.
Bach, Alexander, Heiligenkreuzerhof Nr. 677.
Bach, Johann Bapt., Biſchofgaſſe Nr. 638.
Benedikt, Joſeph, Johannesgaſſe Nr. 970.
Brezina, Severin, Kärntnerſtraße Nr. 1072.
Budinsky, Auguſt, Wollzeile Nr. 772.
Dierl, Leop. Ant., Rothenthurmſtraße Nr. 724.
Dworaczek, Joh., untere Breunerſtraße Nr. 1127.
Eckel, Andreas, Kohlmarkt Nr. 279.
Eckel, Carl, Weihburggaſſe Nr. 940.
Egger, Franz, Spiegelgaſſe Nr. 1098.
Eltz, Joſeph Auguſt, Wollzeile Nr. 775.
Engert, Johann Baptiſt, Graben Nr. 1145.
Felber, Emanuel Vincenz, Neuburgergaſſe Nr. 1111.
Fierlinger, Ferdinand, am neuen Thore Nr. 190.
Gredler, Andreas, obere Breunerſtraße Nr. 1136.
Gutherz, Franz, kleine Schulſtraße Nr. 846.
Haim Edler v. Haimhofen, Franz, Tuchlauben Nr. 439.
Hanny, Joſeph Georg, Heidenſchuß Nr. 237.
Haubtmannsberger, Johann, Graben Nr. 1134.
Hinterauer, Jacob, Kärntnerſtraße Nr. 1073.
Hinterhölzl, Leopold, Salzgries Nr. 214.
Höchsmann, Claudius Ferd., Spänglergaſſe Nr. 567—572.
Horniker, Joſeph, Dorotheergaſſe Nr. 1118.
Hye v. Hyeburg, Joſeph, Kärntnerſtraße Nr. 1017.
Jünger, Franz, Currentgaſſe Nr. 405.

Advocaten, (Hof- und Gerichts-):
Kafka, Eduard, Kohlmarkt Nr. 1146.
Kaufmann, Friedrich, Seitenſtettengaſſe Nr. 463.
Kluger, Ernſt Eulog., Bürgerſpital Nr. 1100.
Knees, Blaſius Primus, Rauhenſteingaſſe Nr. 927.
Koliſko (senior), Joh., Spänglergaſſe, Bazar Nr. 427.
Koliſko (junior), Wenzel Franz, Spänglergaſſe, Bazar Nr. 427.
Korber, Franz, Bauernmarkt Nr. 578.
Krammer, Carl, Schottengaſſe Nr. 102.
Kreutzberger, Joſeph, Strobelgaſſe Nr. 864.
Lindemayer, Georg, Haarmarkt Nr. 734.
Mayer v. Alſó-Rußbach, Leopold, Goldſchmidgaſſe Nr. 591.
Megerle v. Mühlfeld, Eugen Alexander, kleine Schulſtraße Nr. 850.
Moſing, Anton, Salzgries Nr. 214.
Neymiſter v. Schudet, Stanislaus, Hof Nr. 320.
Perger, Heinrich, Wipplingerſtraße Nr. 394.
Periz, Johann, Goldſchmidgaſſe Nr. 595.
Pernfuß, Paul Adolph, Strauchgaſſe Nr. 245.
Pontzen, Ludwig Joſeph, Wollzeile Nr. 789.
Raindl, Emanuel, Plankengaſſe Nr. 1060.
Rechberger, Mathias, Bauernmarkt Nr. 579.
Redl, Auguſt, Tuchlauben Nr. 554.
Richter, Franz, Leopoldſtadt, Taborſtraße Nr. 314.
Rizy, Theobald, Haarmarkt Nr. 729.
Schmeidel, Joſeph, Preßgaſſe Nr. 507.
Schmitt, Franz, Petersplatz Nr. 577.
Schöpfer v. Klarenbrunn, Alexander, alter Fleiſchmarkt Nr. 698.
Seiler, Johann Caſpar, Dorotheergaſſe Nr. 1103.
Seliger, Joh. Nep., Biſchofgaſſe Nr. 638.
Sonnleitner, Leopold Edler v., Freiung Nr. 136.
Suppanſchitſch, Ferdinand, Wollzeile Nr. 858.
Taſchek, Carl, Wollzeile Nr. 785.
Teltſcher, Friedrich, Bauernmarkt Nr. 586.
Uebel, Joſeph, Färbergaſſe Nr. 351.
Vollmayer, Johann, Kohlmarkt Nr. 257.
Wandratſch, Anton, Seilergaſſe Nr. 1089.
Weißel, Joſeph, Haarhof Nr. 274.
Wildner Edler v. Maithſtein, Ignaz, hohe Brücke Nr. 144.
Würth, Carl Edler v., hoher Markt Nr. 512.
Würth, Leopold Edler v., Graben Nr. 567—572.
Zelinka, Andreas, Kärntnerſtraße Nr. 904.
Zugſchwerdt, Johann, Rothenthurmſtraße Nr. 726.

*) Um dieſen Wegweiſer der gewünſchten Vollſtändigkeit und Richtigkeit immer näher bringen zu können, bittet die Verlagshandlung, ihr die Angaben etwa noch mangelnder wiſſenswerther, ſo wie die Berichtigungen fehlerhaft aufgeführter Adreſſen, überhaupt Ergänzungen, oder Veränderungen, **welche z. B. in Bezug auf Beſitzer und Wohnungen ꝛc. häufig vorfallen, gefälligſt (wie es bisher von mehreren Seiten geſchehen iſt) zukommen laſſen zu wollen. Alle derlei, der Verlagshandlung (Dorotheergaſſe Nr. 1105) bis Ende Juni 1847 zugeſendete ſchriftliche Mittheilungen werden zur Aufnahme in den nächſten Jahrgang (1848) dankenehmig benützt werden.**

Digitized by Google

Advocaten, (Hofkriegs-) (13):
Bach, Alexander, Heiligenkreuzerhof Nr. 677.
Budinsky, August, Wollzeile Nr. 772.
Dworaczek, Johann, untere Breunerstraße Nr. 1127.
Egger, Franz, Spiegelgasse Nr. 1098.
Haubtmannsberger, Johann, Graben Nr. 1134.
Höchsmann, Claudius Ferdinand, Spänglergasse Nr. 567—572.
Hye v. Hyeburg, Joseph, Kärntnerstr. Nr. 1017.
Kafka, Eduard, Kohlmarkt Nr. 1146.
Mayer v. Alsó-Rußbach, Leopold, Goldschmidgasse Nr. 591.
Neymister von Schudet, Stanislaus, Hof Nr. 320.
Pernfuß, Paul Adolph, Strauchgasse Nr. 245.
Redl, August, Tuchlauben Nr. 554.
Würth, Leopold, Edler v., Graben Nr. 567, 572.

Aerarial-Druckerei, k. k. Hof- und Staats-, Singerstraße Nr. 913; Verschleiß: eben daselbst.

Aerarial-Papier-Depot, k. k., Singerstraße Nr. 913.

Agenten:

K. K. Hofagenten (3).

Gretzmiller, Richard Adolph v., senior, Haarmarkt Nr. 642.
Kerzkowsky, Johann, hoher Markt Nr. 511.
Spina, Anton, Kärntnerstraße Nr. 946.

Von der k. k. Obersten Justizstelle aufgenommener und beeideter Hofagent.

Gretzmiller, Rich. Adolph v., senior, wie oben.

K. K. Hofkriegs-Agenten (2).

Dembsher, Franz (auch Militär-Grenz-Agent, und Agent des deutschen Ordens), Singerstraße Nr. 896.
Spina, Anton, Kärntnerstraße Nr. 946.

Berechtigte öffentliche Agenten (8).

Ehrmann, Leopold, Himmelpfortgasse Nr. 955.
Kny, Franz, D. d. R., Singerstraße Nr. 882.
Mayr, Heinrich, Köllnerhofgasse Nr. 737.
Mikocki, Leon, Weihburggasse Nr. 922.
Scherer, Ferdinand, Dr. d. R., untere Breunerstraße Nr. 1128.
Simich Ritter v. Hohenblum, Joseph, Wipplingerstraße Nr. 394.
Spitzer, Alois, D. d. R., Weihburggasse Nr. 914.
Wertfein, Franz, Dr. der Rechte, Stadt, Salzgasse, nächst dem St. Ruprechts-Platze, Nr. 469.

Hofagenten bei der k. ungar. Hofkanzlei (14).

(Landes- und Gerichts-Advocaten.)

Barkassy, Emerich v., Spänglergasse, Bazar Nr. 427.
Barlanghi, Ladislaus v., Bischofgasse Nr. 769.
Csarada, Georg v., Seilerstätte Nr. 803.
Csernel, Franz v., Seilerstätte Nr. 957.
Dobrán, Johann, hohe Brücke Nr. 353.
Horváth, Georg v., Jordangasse Nr. 402.
Jurkovics v. Pilis-Szánto, Math., Hof Nr. 420.
Kassics v. Kisfalud, Ignaz, große Schulstraße Nr. 853.
Kiß, Ludwig v., vordere Schenkenstraße Nr. 35.
Kukovics, Emerich v., Rauhensteingasse Nr. 927.
Legrády, Emerich v., Landstr., Waggasse Nr. 514.

Agenten.
Nemeth v. Köhalom, Lud., Herrengasse Nr. 249.
Piártsek, Johann, Krugerstraße Nr. 1016.
Wallner Anton v. (Unterthans-Agent), Alservorstadt, Bergstraße Nr. 290.

Hofagenten bei der k. siebenbürgischen Hofkanzlei (4).

Bakesi, Edler v. Albis, Franz, Nagler-Badgasse Nr. 287 und 288.
Conrad, Frz. Jos., Biberbastey Nr. 660.
Janka, Ludwig von, zugleich Armen-Hofagent, Josephstädter-Glacis Nr. 14.
Marussi, Samuel v., Judengasse Nr. 531.

Agentschaft, General-, der Lobsanner Asphalt-Gesellschaft, Münzerstraße Nr. 585.

Allgemeines Handels- und Industrie-Auskunfts-Comptoir, Kärntnerstraße Nr. 1005.

Allgemeines technisches- und Industrie-Auskunfts-Bureau, für die k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, und die Provinzen der österr. Monarchie, Josephstädter-Glacis Nr. 210.

Alumnat, erzbischöfliches, Stephansplatz Nr. 874.

Ambraser-Sammlung, im untern Belvedere am Rennweg Nr. 642. (Eintrittstage: Dienstag und Freitag, Vormittags von 9 — 12 Uhr.)

Ammen-Institut, k. k., Alservorstadt Nr. 108.

Amtskanzlei des hohen deutschen Ordens, Singerstraße Nr. 879.

Anatomisch-pathol. Präparaten-Cabinet der k. k. med. chir. Josephs-Academie, Währingergasse Nr. 221.

Anatomisch-pathol. Präparaten-Cabinet der k. k. Universität, Universitätsplatz Nr. 756.

Anfrage- und Auskunfts-Comptoire, allgem., Hof Nr. 322, und Freiung Nr. 137.

Ankündigungs-Anstalt, Expeditions-Bureau der ersten k. k. privileg., Dorotheergasse Nr. 1108.

Antiken-Cabinet, k. k., Burg Nr. 1.

Antiquitäten-Handlungen (11):
— des Bermann Joh. Sigmund, Kunsthändler, Himmelpfortgasse Nr. 948.
— des Giacomini Joseph, Stadt, Herrengasse Nr. 252.
— des Goldhann Franz, Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 319.
— des Hießmannseder Johann, Jägerzeile Nr. 58.
— des Hondl Andreas, Schottenfeld, Stadelgasse Nr. 76.
— der Kreutzer Anna, neuer Markt Nr. 1055.
— des Kuhn Johann, bürgerl. Goldarbeiter, Stadt, Plankengasse Nr. 1063.
— des Obermayer August und Sohn, bürgl. Schlossermeister, Rothenthurmstraße, Kasematte Nr. 13, und Leopoldstadt, Josephsgasse Nr. 258.
— des Promber Anton, Landstraße, Ungergasse Nr. 362.
— des Radnitzky Jos., k. k. Hof-Wappen-Graveur, Kärntnerstraße Nr. 968.
— des Ratzersdorfer Hermann, Kohlmarkt Nr. 1149—1150.

Apollo-Kerzen- und Seife-Fabrik, Schot-

tenfeld, Zieglergasse Nr. 343 und Penzing Nr. 92; Haupt-Niederlage: Kohlmarkt Nr. 260.

Apotheken (47):

In der Stadt (16):

— Bürgerspitals-Apotheke, Kärntnerstraße Nr. 1043, zum heil. Geist; Pächter: Kritsch Franz.
— Feld-Apotheke, alte, Stock im Eisen-Platz Nr. 623, zum Greifen; Besitzer: Pleban Franz Xaver.
— Freiung Nr. 137, zu U. L. F. bei den Schotten; Besitzer: Girtler Gottfried, Dr. der Chemie.
— Graben Nr. 618, zur goldenen Krone; Besitzer: Schürer v. Waldheim Carl.
— Grünangergasse Nr. 836, zum Reichsapfel; Besitzer: Würth Wilhelm Edler v.
— Hof Nr. 324, zum weißen Engel, Besitzer: Sedlaczek Wenzel.
— Hofapotheke, k. k., Augustinerg. Nr. 1154; Director: Steinhäuser Wenzel.
— Hoher Markt Nr. 523, zum rothen Krebsen; Besitzer: Reisinger Friedrich.
— Kärntnerstraße Nr. 1049, zum Salvator; Besitzer: Etzelt v. Löwenfels Friedrich.
— Kärntnerstraße Nr. 1100, zum heil. Geist; siehe: Bürgerspitals-Apotheke.
— Kohlmarkt Nr. 1152, zum goldenen Hirschen; Besitzer: Schöpf Joseph, Apotheker zu Lemberg; Provisor: Kötzer Joseph.
— Lugeck Nr. 735, zum schwarzen Bären; Besitzer: Well Joseph Edler von; auch Pächter der Apotheke im k. k. allgem. Krankenhause.
— Neuburgergasse Nr. 1111, zum heil. Leopold; Besitzer: Wertheimer Gustav.
— Rothenthurmstraße Nr. 728, zum König von Ungarn; Besitzer: Metzinger Carl.
— Stock im Eisen-Platz Nr. 623, zum Greifen; siehe: Feld-Apotheke.
— Tuchlauben Nr. 444, zum Mohren; Besitzer: Brandmeyer Eduard.
— Tuchlauben Nr. 562, zum weißen Storchen; Besitzer: Jg. Moll's Erben. Provisor: Du-Mont Joseph.
— Wollzeile Nr. 866, zum römischen Kaiser; Besitzerin: Jezowits Theresia; Provisor: Jezowits Heinrich.

In den Vorstädten (26):

— Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 154, zum Tiger; Besitzer: Pöcklhofer Anton.
— Erdberg, Blumengasse Nr. 2, zum heil. Peter; Besitzer: Thilen Franz.
— Gumpendorf, Hauptstraße Nr. 215, zum heil. Aegyd; Besitzer: Brants Ferdinand.
— Hundsthurm, Hauptstraße Nr. 118, zum heil. Franz; Besitzer: Reißer Johann.
— Jägerzeile, Praterstraße Nr. 60, zum guten Hirten; Besitzer: Schiffner Rudolph.
— Josephstadt, Kaisergasse Nr. 132, zum goldenen Löwen; Besitzer: Brants Carl.
— Laimgrube, Kothgasse Nr. 142, zur heil. Dreifaltigkeit; Besitzer: Peball Ignaz von.
— Landstraße, Hauptstr. Nr. 313, zum schwarzen Adler; Besitzer: Rochleder Anton.
— Landstraße, Ungargasse Nr. 446, zur göttl. Vorsehung; Besitzer: Fuchs Joseph.
— Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 325; Besitzer: Convent der barmherzigen Brüder; Provisor: Maisch Joseph.
— Leopoldstadt, Taborstr. Nr. 331, zum weißen Einhorn; Besitzer: Libscher Joseph.
— Lerchenfeld (Alt-), Hauptstr. Nr. 126, zur Sonne; Besitzer: Theyer Joseph.
— Lerchenfeld (Neu-), Hauptstraße Nr. 71, zum römischen Papst; Besitzer: Menzel Carl.
— Lichtenthal, Hauptstraße Nr. 9, zum goldenen Elephanten; Besitzer: Schmidt Wilh.
— Margarethen, Schloßplatz Nr. 1, zur heil. Margaretha; Besitzer: Wagner Gustav.
— Mariahilf, Hauptstraße Nr. 20, zu U. L. F. Maria-Hilf; Besitzer: Beckert Franz.
— Mariahilf, Hauptstraße Nr. 40, zum goldenen Kreuz; Besitzer: Lischke Vincenz.
— Neubau, Hauptstraße Nr. 217, zur goldenen Rose; Besitzer: Mayer Franz.
— Neustift (Unter-), Roffranogasse Nr. 7, zum Wallfisch; Besitzer: Endlicher Ignaz.
— Roßau, Grünethorgasse Nr. 82, zum Biber; Besitzer: Pach Ignaz.
— Schottenfeld, Feldgasse Nr. 220, zum weißen Hirschen; Besitzer: Thonhauser Carl.
— Spitelberg, Stiftgasse Nr. 100, zum goldenen Elephanten; Besitzer: Nußböck Franz.
— St. Ulrich, Kirchengasse Nr. 13, zum heil. Ulrich; Besitzer: Würth Ignaz Edler von.
— Wieden, Hauptstraße Nr. 9, zur heil. Dreifaltigkeit; Besitzerin: Moser Katharina; Provisor: Kutschera Thomas.
— Wieden, Hauptstraße Nr. 447, zum heil. Florian; Besitzerin: Schlosser Anna; Provisor: Eberle Andreas.
— Wieden (Neue-) Hauptstraße Nr. 484, zum goldenen Einhorn; Besitzer: Elfinger Joseph.

In der Umgebung (5):

— Braunhirschengrund, Kirchengasse Nr. 20, zur heil. Dreifaltigkeit; Besitzer: Scherer Carl.
— Döbling (Ober-), Hauptstraße Nr. 29, zum heil. Joseph; Besitzer: Reißer August.
— Hernals, Hauptstraße Nr. 31, zum heil. Bartholomäus; Besitzer: Haller Maximilian.
— Hitzing, St. Veiterstraße Nr. 17, zum Auge Gottes; Besitzer: Winkler Joseph.
— Meidling (Unter-), Hauptstraße, zum heil. Johann von Nepomuk; Besitzer: Masarei Carl.

Appellations- und Criminal-Obergericht, k. k. allgem. Militär-, Hof Nr. 421.

— **und Criminal-Obergericht** für Nieder- und Ober-Oesterreich, k. k., Herrengasse Nr. 61.

Appreturs-Anstalt, erste k. k. privil. Maschinen-Dampf- und Kunst-, Mariahilf, Windmühlgasse Nr. 3.

Arbeits- und Besserungsanstalt, k. k., Windmühl, Krongasse Nr. 17.

Archive (12):
— der älteren Acten der k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzlei, Ballhausplatz Nr. 19.
— der k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei, Burg Nr. 1.
— der k. k. allgemeinen Hofkammer, Johannesgasse Nr. 971.
— der k. siebenbürgischen Hofkanzlei, vordere Schenkenstraße Nr. 48.
— der k. ungarischen Hofkanzlei, vordere Schenstraße Nr. 47.
— der k. k. vereinigten Hofkanzlei, Wipplingerstraße Nr. 384.
— des k. k. Hofkriegsrathes
— Genie-Haupt-Archiv, k. k.,
— Kriegs-Archiv, k. k., } Hof Nr. 421.
— der nied. österr. Landstände, Herreng. Nr. 30.
— des Musik-Vereins, Tuchlauben Nr. 558.
— der Stadt Wien, Wipplingerstraße Nr. 385.

Armen-Instituts-Hauptbezirk, Kärntnerstraße Nr. 1043.

Arrestanten-Spital, Alservorstadt Nr. 2.

Arsenal, oberes, Rennggasse Nr. 141.
— **unteres,** Zeughausgasse Nr. 185.

Artillerie-Feld-Zeugamt, k. k., Seilerstätte Nr. 958.
— **Garnisons-Districts-Commando,** k. k., Seilerstätte Nr. 958.

Artillerie-Haupt-Zeugamt, k. k., Hof Nr. 421.

Asphalt-Gesellschaft, (**Lobsaner-**); General-Agentschaft, Bauernmarkt Nr. 585.
— — (**Seyßler-**); Comptoir, Leopoldstadt Stadtgutgasse Nr. 386.
— **Unternehmung,** (**Bastenner**); Comptoir, hoher Markt Nr. 512.

Assecuranz-Anstalt, Schulgasse, k. k. Convictsgebäude Nr. 750.
— **Verein, allgem. österreichischer wechselseitiger,** Petersplatz Nr. 563.

Astronomisch-physikalisches Cabinet, k. k., Burg Nr. 1.

Augenkranken-Institut, k. k., Alservorstadt Nr. 195 (im allgem. Krankenhause.)

Auskunfts-Bureau, allgemeines-technisches- und Industrie-, für die k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien und die Provinzen der österreichischen Monarchie; Josephstädter-Glacis Nr. 210. Inhaber: Bernard J. C., Haupt-Redacteur der k. k. priv. Wiener Zeitung, und Demarteau Amadeus, Architect und Ingenieur.
— — **für musikalische Angelegenheiten,** des Franz Glögagl, Strauchgasse Nr. 242.
— **und Anfrage-Comptoire, allgemeine,** Freiung Nr. 137; tiefer Graben Nr. 160; Kohlmessergasse Nr. 475 und Rauhensteingasse Nr. 927.

Auskunfts-Protokoll für dienstlose Amts-Individuen, Bauernmarkt Nr. 589.

Autographen-Sammlung der k. k. Hofbibliothek, Burg Nr. 1.
— des Grafen Eugen Czernin, Löwelbastei Nr. 10.
— des Buchhändlers Franz Gräffer, Rauhensteingasse Nr. 948.

B.

Bäder (15):
— Bethsabe-Bad, Schottenfeld, Feldgasse Nr. 265. (Eigenthümer: Franz Fröhlich).
— Brünnl-Bad, Michelbeurn'scher Grund Nr. 27. (Eigenthümer: Jos. Gilge).
— Carolinen-Bad; Laimgrube, Canalgasse Nr. 123. (Eigenthümer: Joseph Eggerth.)
— Diana-Bad, Leopoldstadt Nr. 9 (Actien-Unternehmung).
— Ecke, zur scharfen, Leopoldstadt Nr. 12. (Eigenthümer: Friedrich Heurteur).
— Ferdinand-Marien-Badanstalt, am Tabor in der Nähe des Augartens. (Eigenthümer: Jacob Guba).
— Flora-Bad, Wieden, Gemeindegasse Nr. 327. (Eigenthümerin: Anna Wurzinger); Pächter: Carl Klein.
— Florian's-Bad, Matzleinsdorf, Brunngasse Nr. 87. (Eigenthümer: Simon Zeschall).
— Hollunderstaude, zur, Leopoldstadt, große Schiffgasse Nr. 37. (Eigenthümer: Joseph Scherzer).
— Kaiserbad, an der Donau, oberhalb des Schanzels Nr. 22. (Eigenthümer: Frischherz's Erben).
— Karpfen, zum, unter den Weißgärbern, Badgasse Nr. 91. (Eigenthümerin: Anna Mayer).
— Schuttelbad, nächst der Franzensbrücke, (Pächter: Jakob Lindenmann).
— Sophien-Bad, unter den Weißgärbern, Marxergasse Nr. 46. (Eigenthümer: Actien-Gesellschaft; Local-Director: Franz Morawetz).
— Schwitzbad, russisches, Gumpendorf Nr. 361. (Eigenthümerin: Josepha Matschiner).
— Wolf, zum weißen, Leopoldstadt, Donaustr. Nr. 32. (Eigenthümer: J. G. Adam).

Ballhaus, k. k., Ballhausplatz Nr. 23, hinter der k. k. Hofburg.

Banco-Gebäude, k. k., Singerstraße Nr. 886.

Bank, privil., österreichische National-, Herrengasse Nr. 32.

Banquiers, s. Geldwechsler, auch Großhändler.

Basteien Wiens (15):

Burg-	Rothenthurm-
Augustiner-	Fischerthor- (oder Gonzaga-)
Kärntnerthor-	Neue-Thor-
Wasserkunst-	Elend-
Stubenthor-	Schotten-
Dominikaner-	Melker-
Biber-	Löwel-
Laurenzer-	

Bau-Direction, k. k., nieder-österreichisch vereinigte Provinzial-, Dominikanerplatz Nr. 669.

Beheitzungsanstalt, erste, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108.

Bekleidungs-Anstalt des Joseph Ritzenthaler, Dorotheergasse Nr. 1115.

Beleuchtungs-Anstalt, magistrat., Auwinkel Nr. 653.

Beleuchtungs-Anstalten, Häuser-,
— der Grünwald Aloisia & Comp.; Spiegelgasse Nr. 1111.

Beleuchtungs-Anstalten.
— des Lentsch Michael; Alservorstadt, Wickenburggasse Nr. 18; und tiefer Graben Nr. 228.
— des Leon Jac.; untere Breunerstraße Nr. 1130.
— der Thielemann Theresia; Himmelpfortgasse Nr. 950.
Belvedere, k. k. (Lustschloß), Rennweg Nr. 642.
Bergbau-Direction, k. k. Central-, Johannesgasse Nr. 971.
Bergwerks-Producten-Verschleiß-Direction, k. k., Himmelpfortgasse Nr. 964.
— — — **und Speditions-Hauptfactorie**, Adlergasse Nr. 648 (im Müller'schen Gebäude).
Bergwesens-Administrations- u. Producten-Verschleiß-Casse, Himmelpfortgasse Nr. 964.
Bethhaus der evangelischen Gemeinde, A. C., Dorotheergasse Nr. 1113.
— **der evangelischen Gemeinde, H. C.**, Dorotheergasse Nr. 1114.
— **der unirten Griechen**, Dominikanerplatz Nr. 666.
— **der nicht unirten Griechen, fremder Unterthanen**, Hafnersteig Nr. 713.
— **der nicht unirten Griechen, österr. Unterthanen**, alter Fleischmarkt Nr. 705.
— **der nicht unirten Griechen, russischer Nation**, Wallfischgasse Nr. 1020.
— **der Israeliten**, Seitenstettengasse Nr. 494.
— **der polnischen Israeliten**, Kienmarkt Nr. 500, im Lazzenhofe.
— **der türkischen Israeliten**, Leopoldstadt, große Hafnergasse Nr. 321.
Betten-Magazin, k. k. Militär-, Alservorstadt am Glacis Nr. 199.
— **Reinigungs-Anstalt**, Schönlaterngasse Nr. 680.

Bibliotheken (39):
— Sr. Majestät des Kaisers, Burg Nr. 1.
— der k. k. Academie der bildenden Künste, Annagasse Nr. 908.
— der k. k. Academie der orientalischen Sprachen, Jakobergasse Nr. 799.
— Weiland Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Anton, Singerstraße, deutsches Haus Nr. 879.
— der barmherzigen Brüder, Leopoldstadt Nr. 325.
— Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Carl, Augustiner Bastei Nr. 1160. (Eintrittstage: Montag und Donnerstag von 9—12 Uhr.)
— der P. P. Dominikaner, Dominikanerplatz Nr. 669.
— Fürsterzbischöfliche, Bischofgasse Nr. 869.
— des Fürsten Esterhazy, Alservorstadt, rothes Haus Nr. 197.
— der Gesellschaft der Aerzte in Wien, Stephansplatz Nr. 871—872.
— des nied. österr. Gewerbe-Vereins, Himmelpfortgasse Nr. 965.
— des Med. Dr. J. P. Großmann, Wieden, Favoritenstraße Nr. 320.
— des Freiherrn v. Hammer-Purgstall, Kärntnerstraße Nr. 943.
— des Grafen Harrach, Freiung Nr. 239.

Bibliotheken:
— des Franz Ritter von Heintl, Stadt Nr. 563.
— k. k. Hof-, Josephsplatz, Burg Nr. 1. (Eintritt: täglich von 9—2 Uhr Mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und der Ferien.)
— der k. k. Hofkammer, Johannesgasse Nr. 971.
— des k. k. Hofkriegs-Archivs, Hof Nr. 421.
— der k. k. Hof-Naturalien-Cabinete, Josephsplatz, Burg Nr. 1.
— der k. k. Ingenieur-Academie, Laimgrube Nr. 186.
— der k. k. medic. chirurg. Josephs-Academie, Währingergasse Nr. 221.
— des Grafen Keglevics von Buzin, Schaumburgergrund Nr. 14.
— des Kesaer Carl Ritter v., Jordangasse Nr. 401.
— der nied. österr. Landstände, Herrengasse Nr. 30.
— der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft, Heiligenkreuzerhof Nr. 677.
— des Fürsten Liechtenstein, Herrengasse Nr. 251.
— des gräflich Löwenburg. Convicts, Josephstadt Nr. 135.
— des k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzlers Fürsten Metternich, Ballhausplatz Nr. 19.
— des Michnik Joseph, Leopoldstadt, Herrengasse Nr. 235.
— des Musik-Vereins, Tuchlauben Nr. 558.
— der P. P. Piaristen, Josephstadt Nr. 136.
— des k. k. polytechnischen Institutes, Wieden Nr. 28.
— des Grafen Schönborn-Buchheim, Rennzasse Nr. 155.
— des Schottenstiftes, Freiung Nr. 136.
— der P. P. Serviten, Roßau Nr. 90.
— der k. k. Theresianischen Ritter-Academie, Favoritenstraße Nr. 306.
— des k. k. Thierarznei-Instituts, Landstraße, Rabengasse Nr. 451.
— der k. k. Universität, Dominikanerplatz Nr. 672. (Eintritt: täglich von 9—2 Uhr Mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und der Ferien.)
— des k. k. Universitäts-Gartens, Rennweg Nr. 638.

Bierbrauereien (8):
Hundsthurm, Schloßgasse Nr. 1. Besitzer: Schwarz Philipp.
Landstraße, Ungargasse Nr. 391 und 392, Besitzer: Meuling Vincenz.
Landstraße, Rennweg Nr. 572, Pächter: Mautner Abraham.
Lichtenthal, Hauptstraße Nr. 182, Besitzer: Se. Durchl. Fürst Alois zu Liechtenstein.
Margarethen, Schloßplatz Nr. 90, Besitzer: von Mack's Erben.
Wieden, blecherne Thurmfeldgasse Nr. 393 *).

Zur Wiener Brauer-Innung gehören noch folgende 40 Brauhäuser:

Achau, Pächter: Seyff Anton.
Aspern an der Donau, Besitzer: Oberleuthner Johann.
Baden, Pächter: Scharinger Franz.

*) Wird jetzt nicht betrieben.

Bierbrauereien:

Biedermannsdorf, Geschäftsführer: Schuster Johann.
Brunn am Gebirge, Besitzer: Eine Actien-Gesellschaft.
Döbling (Ober-), Pächter: Hangleitner Eduard Alexander.
Ebersdorf (Kaiser-), Eigenthümer: Müllner's Erben; Geschäftsführer: Fleischmann Franz.
Erlaa (Neu-), Pächter: Seyff Alois.
Fünfhaus, Besitzer: Dengler Johann Nep.
Gablitz, Besitzer: Schönwieser Carl.
Gaudenzdorf, Besitzer: Gierster Joseph, k. k. Hof-Braumeister.
Grinzing, Besitzer: Jetter Ludwig.
Hernals, Besitzer: Müllner Rudolph.
Himberg, Besitzer: Lenz Joseph.
Hütteldorf, Besitzer: Dengler Franz.
Jedlersee, Besitzer: Bosch Anton.
Klosterneuburg, Besitzer: Ruf Michael.
Korneuburg *).
Lanzendorf, Pächter: Ostermayer Joseph.
Leopoldsdorf, Besitzer: Sina Georg Freiherr von.
Liesing, Besitzer: Held Georg.
Mannswörth, Besitzer: Meißl Ernst Ritter v.*).
Neudorf, Besitzer: Feill Rudolph.
Neudorf (Klein-), Besitzer: Sina Georg Freih. v.
Nußdorf, Besitzer: Bosch Franz Xaver.
Ottakring, Besitzer: Plank Heinrich.
Penzing, Besitzer: Seidl Lorenz.
Perchtholdsdorf, Besitzer: Grienauer Laur.
Rauhenstein, Pächter: Jeitteles Moriz.
Rustendorf, Besitzerin: Erdl Barbara.
Schellenhof, Besitzer: Ryger Anton, Dr.
Schwechat (Groß-), Besitzer: Mayer Anton.
Schwechat (Groß-), Besitzer: Müllner Joseph.
Schwechat (Klein-), Besitzer: Dreher Anton.
Simmering, Besitzer: Meichel Theodor.
Traiskirchen, Besitzer: Haberbosch Johann.
Ulrichskirchen, Besitzer: Gießing Joh. Mich.
Währing *).
Wienersdorf, Besitzer: Lenz Johann.
Zwölfaxing, Besitzer: Mayer Carl, Dr.

Bildergallerie, k. k., Rennweg Nr. 642.

Bildungsanstalt für Weltpriester, höhere k. k., Augustinerkloster Nr. 1158.

Blinden-Institut, k. k., Josephstadt Nr. 188.

Börse, k. k. öffentliche, Weihburggasse Nr. 959.

Botanischer Garten, k. k., in Schönbrunn.

Botanischer Garten für die österreichische Flora, Rennweg, Belvedere Nr. 642.
— — der k. k. med. chirurg. Josephs-Academie Währingergasse Nr. 221.
— — der k. k. Theresianischen Ritter-Academie, Wieden, Favoritenstraße Nr. 306.
— — der k. k. Universität, Rennweg Nr. 658.

Botanische Sammlungen: des Dr. Diesing, Schottengasse, Melkerhof Nr. 103.
— des Dr. Köchel, Augustinerbastei Nr. 1160.
— des Fr. v. Reichenbach, am Reisenberge.
— des J. B. Zahlbruckner, Hof Nr. 420.

Botanisches Museum, k. k., Josephsplatz, Burg Nr. 1.

Botschaften, siehe: Gesandtschaften.

Brandschaden-Versicherungs-Anstalt, Triester, Dorotheergasse Nr. 1107.
— — **Gesellschaft, k. k. priv. erste österr.,** Dorotheergasse Nr. 1116.
— — **k. k. priv. wechselseitige,** obere Bäckerstraße Nr. 752.

Briefpost, k. k., Wollzeile Nr. 867.

Buchdruckereien (22):

Benko, A., Wieden, Heumühlgasse Nr. 813. Uebernahmsort von Bestellungen: Wollzeile Nr. 864, Ecke der Strobelgasse.
Fridrich Johann Nep., Josephstadt, lange Gasse Nr. 58.
Gerold, Carl, Dominikanerplatz Nr. 667.
Ghelen'sche Erben, Leopold Edlen von, Verleger der Wiener Zeitung; Rennweg Nr. 658, gräflich Traun'sches Gebäude; Comptoir: Rauhensteingasse Nr. 927.
Grund's Leopold, sel. Witwe, Neubau, Andreasgasse Nr. 303; Verlagshandlung: Stephansplatz, Zwettelhof Nr. 868. (Eigenthümerin Elisabeth Goritschek.)
Höfel Blasius, Gumpendorf, Mariahilfer Hauptstraße Nr. 407. (Kunstdruckerei,) Verlag: Stephansplatz, Nr. 879, (im deutschen Ordens-Hause.)
Hof- und Staats-Buchdruckerei, k. k., Stadt, Singerstraße Nr. 913.
Jahn, Ferdinand, Zeughausgasse Nr. 179.
Klopf, Ulrich, Gumpendorf, große Schloßgasse Nr. 127; Gewölb: Wollzeile Nr. 782.
Lell, Michael, Leopoldstadt, Jägerzeile Nr. 415.
Ludwig, Joseph, Josephstadt, Florianigasse Nr. 52.
Mausberger, Anton sel. Witwe, Landstr., Rasumovskygasse Nr. 94; Verlagshandlung: Stadt, Kühfußgasse Nr. 575.
Mechitaristen-Congregation, St. Ulrich Nr. 2. Verlag: Singerstraße Nr. 879, (im deutschen Ordens-Hause, neben der Kirche.)
Pichler's Anton sel. Witwe, Margarethen, Schloßplatz Nr. 30; Verlagshandlung: Plankengasse Nr. 1061.
Schmid, Franz Edler v. & J. J. Busch, Alservorstadt, Strudelhof Nr. 266 und 267.
Schmidbauer & Holzwarth, Stadt Nr. 1100, im Bürgerspital
Sollinger, Johann Paul, an der Wien Nr. 24, und Tuchlauben Nr. 439; Verlagshandlung: Tuchlauben Nr. 439.
Stöckholzer v. Hirschfeld, Joseph, Leopoldstadt, Donaustraße Nr. 656; Verlagshandlung: Spitalplatz Nr. 1034.
Strauß Ant. sel. Witwe & Sommer, Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 143, Verlagshandlung und Comptoir des österreichischen Beobachters, Sammlers, Wanderers ꝛc. ꝛc. Dorotheergasse Nr. 1108.
Ueberreuter, Carl, Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 146; Verlagshandlung: Dorotheergasse Nr. 1111.
Ullrich, Ferdinand, Wieden, Hauptstraße Nr. 450.

*) Wird jetzt nicht betrieben.

Buchdruckereien:

Wallishausser's, J. B., sel. Witwe, Spiegelgasse Nr. 1111, und Josephstädter-Glacis Nr. 48 und 49.

Buchhaltungen (17):

— Cameral-Haupt-, k. k., Singerstraße Nr. 886.
— Fonds, politischer, Hof-, k. k., alter Fleischmarkt Nr. 709.
— Gefällen- und Domänen-Hof-, k. k., alter Fleischmarkt Nr. 708.
— Hofbau-, k. k., Petersplatz Nr. 564.
— Hofkriegs-, k. k., alter Fleischmarkt Nr. 709.
— Hofstaats-, k. k., Burg Nr. 1.
— Landrechts-, k. k., nied. österr., Herrengasse Nr. 61.
— Landschafts-, nied. österr., Herrengasse Nr. 30.
— Lotto-Hof-, k. k., Salzgries Nr. 184.
— Münz- und Bergwesens-Hof-, k. k., Himmelpfortgasse Nr. 964.
— Patrimonial-, Privat-Aviticat- und Familien-Fonds-, k. k., alter Fleischmarkt Nr. 701.
— Post-Hof-, k. k., Seilerstätte Nr. 959.
— Provinzial-Staats-, k. k. nied. österr., Minoriten-Platz Nr. 40.
— Staats-Credits- u. Central-Hof-, k. k., Singerstraße Nr. 886.
— Tabak- und Stämpel-Hof-, k. k., Riemerstraße Nr. 798.
— Ungarische und siebenbürgische Hof-, k., Annagasse Nr. 984.
— Wiener-Magistrats-, Wipplingerstr. Nr. 385.

Buchhandlungen und Antiquare (32):

Bader, Jacob, (Antiq.) Strobelgasse Nr. 864.
Beck's, F., Universitäts-Buchhandlung, im Ertl'schen Stiftungshause, Lichtensteg Nr. 638.
Braumüller & Seidel, im Sparkasse-Gebäude, an der Ecke des Grabens Nr. 572.
Dirnböck, Jacob, Stadt, Herrengasse Nr. 25.
Doll's, Anton, Enkel, (Hütter, Eduard jun.); Stadt, Ecke der Herrengasse Nr. 25.
Gerold, Carl & Sohn, Stephansplatz Nr. 625.
Gräffer, Franz, (Antiquar), Rauhensteingasse Nr. 948.
Greif, Marcus (Antiquar), Wollzeile Nr. 859.
Haas, Carl, sel. Witwe, Singerstraße Nr. 878.
Heubner, Joh. Gotth., Bauernmarkt Nr. 590.
Jasper, C. G. & M. F., Herrengasse Nr. 251.
Kaulfuß's Witwe, Prandel & Comp., Kohlmarkt Nr. 1150.
Klang, Ignaz (vorm. Schmidl), auch großes Antiquar-Bücherlager, Dorotheergasse Nr. 1105.
Kuppitsch, Matthäus (Antiq.), Augustinergasse Nr. 1157.
Lechner, Michael's sel. Witwe, Wollzeile, Ecke der Strobelgasse Nr. 864.
Mayer & Comp., Singerstraße Nr. 879, (im deutschen Ordens-Hause, an der Ecke).
Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung, Singerstraße Nr. 879, (im deutschen Ordens-Hause, neben der Kirche).
Mörschner's Witwe & W. Bianchi, Spänglergasse, Bazar Nr. 427.
Pfautsch, W. J. & Comp., Seitzergasse Nr. 423.
Rohrmann, Peter, k. k. Hof-Buchhändler, Wallnerstraße Nr. 265.
Sammer, Rudolph, Kärntnerstraße Nr. 1019.
Schaumburg & Comp., Wollzeile Nr. 775.
Schmid, Franz Edl. v. & J. J. Busch, Seitenstettengasse Nr. 495.
Schmidt & Leo (vormals F. Wimmer), Graben, Eckhaus der Spiegelgasse Nr. 1095.
Schratt, Johann, (Antiq.) Grünangerg. Nr. 833.
Singer & Göring, Wollzeile Nr. 869.
Tauer Johann, Schulhof Nr. 413.
Tendler & Schaefer, Graben Nr. 618.
Volke's, Friedr., sel. Witwe & Sohn, Stock im Eisen-Platz Nr. 875.
Wallishausser's, J. B., sel. Witwe, hoher Markt Nr. 541.
Wenedikt's, Jos., sel. Witwe & Sohn, Spitalplatz Nr. 1100.
Zehetmayer's, sel. Witwe (Antiquar), Essiggasse Nr. 764.

Buchstaben-Fabrik, k. k. ausschließ. privil. Metall-, Wieden, Hauptstraße Nr. 7.

Bücher-Revisions-Amt, k. k., alter Fleischmarkt Nr. 708.

— **(Schul-) Verschleiß-Administration, k. k.,** Johannesgasse Nr. 980.

Bürger-Regiments-Kanzleien, siehe Kanzlei.

Bürgerspital zu St. Marx, Landstraße Nr. 572.

Bürgerspitals-Wirthschafts-Commission, Spitalgasse, Bürgerspital Nr. 1100.

C.

Cabinete (9):

— geheimes, k. k., Sr. Majestät des Kaisers, Burg, Schweizerhof.
— Münz- und Antiken-, k. k., Burg Nr. 1, Augustinergang. (Eintritt: Montag und Freitag von 10—1 Vormittags.)
— Mineralien-, k. k., Burg, Schweizerhof Nr. 1. (Eintritt: Samstag 10—1 Uhr Vormittags.)
— Naturalien-, k. k., Josephsplatz, Burg Nr. 1. (Eintritt: Donnerstag 10—1 Uhr Vormittags.)
— physikalisch-astronomisches, k. k., Burg Nr. 1.
— — — des k. k. polytechnischen Instituts, Wieden Nr. 28.
— — — der k. k. Universität, Universitätsplatz Nr. 756.
— — der P. P. Piaristen, Josephstadt Nr. 135.
— technisches, k. k., Wieden Nr. 28, im polytechnischen Institute.

Cameral-Bezirks-Verwaltung, k. k., für Wien u. Umgegend, Riemerstraße Nr. 798.
— — — für die Kreise V. U. u. O. W. W., k. k., im Auwinkel Nr. 664.

— **Gefällen-Haupt-, dann Bezirks-Casse** für Wien und die Umgebung, k. k., alter Fleischmarkt Nr. 665.
— — **Verwaltung, k. k.,** vereinigte für Nieder- und Ober-Oesterreich, dann Salzburg, alter Fleischmarkt Nr. 665.
— **Hauptbuchhaltung, k. k.,** Singerstraße Nr. 886.
— **Taxamt, k. k.,** n. ö., Minoritenplatz Nr. 40.

Cameral-Zahlamt, k. k. Universal-, Singerstraße Nr. 886.
— — **k. k. n. ö. Provinzial-,** Minoritenplatz Nr. 40.

Canal-Schifffahrts- und Oeconomie-Inspection, k. k. n. ö., alter Fleischmarkt Nr. 708.
— **Schleußenamt**, k. k., Landstraße, am Glacis Nr. 328.
Capitalien- und Renten-Versicherungs-Anstalt, allgem. wechself., hohe Brücke Nr. 355.

Casernen (20):

Für Artillerie:
Landstraße, Rennweg Nr. 566.
Stadt, Renngasse Nr. 140.
Stadt, Seilerstätte Nr. 958.
Für Cavallerie:
Josephstadt, Kaisergasse Nr. 168.
Leopoldstadt, Augartenstraße Nr. 149.
Für Fuhrwesen:
Landstraße, Ungargasse Nr. 385.
Landstraße, Heumarkt Nr. 535.
Wieden, Favoritenstraße, Holzhof, Nr. 303.
Für die Hofburgwache:
Laimgrube, Hauptstraße Nr. 185.
Für Infanterie:
Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 196.
Gumpendorf, Hauptstraße Nr. 395.
Laimgrube, Getreidemarkt Nr. 3 und 4.
Landstraße, Heumarkt Nr. 535.
Stadt, Salzgries Nr. 200.
Für Militär-Polizei-Wache:
Landstraße, Hauptstraße Nr. 277.
Stadt, Sterngasse Nr. 453.
Wieden, Trappelgasse Nr. 398.
Für Sappeurs:
Laimgrube, Hauptstraße Nr. 186.
Für die Trabanten-Leibgarde:
Laimgrube, Gardehausgasse Nr. 200.
Transportsammelhaus:
Alt-Lerchenfeld, Kaisergasse Nr. 12.
Casino, adeliges, Renngasse Nr. 139.

Cassen (25):

— Bergwesens-Administrations- und Producten-Verschleiß-Casse, k. k., Himmelpfortgasse Nr. 964.
— Cameral-Ausgabs-Casse, k. k. n. ö., Singerstraße Nr. 886.
— Cameral-Gefällen-Haupt- und Wiener-Bezirks- dann Tabakfabriken-Directions-Casse, k. k., alter Fleischmarkt Nr. 665.
— Cameral-Zahlamt, k. k. n. ö. Provinzial-, Minoritenplatz Nr. 40.
— Cameral-Zahlamt, k. k. Universal-, Singerstraße Nr. 886.
— Catastral-Casse, k. k., Singerstraße Nr. 886.
— Geheime Haus-, Hof- und Staatskanzlei-Zahlamt, k. k., Herrengasse Nr. 29.
— Hofzahlamt, k. k., Burg Nr. 1.
— Kriegs-Zahlamt, k. k. n. ö. Provinzial-, Freiung Nr. 63.
— Kriegs-Zahlamt, k. k. Universal-, Hof Nr. 421.
— Landschafts-Obereinnehmeramt, n. ö., Herrengasse Nr. 30.
— Lohnwagen-Steueramt, k. k., Minoritenplatz Nr. 40.
— Lotto-Gefälls-Directions-Casse, k. k., Salzgries Nr. 184.
— National-Bank-Cassen, Herrengasse Nr. 32.
Cassen:
— Oberst-Hof-Postamts-Casse, k. k., Wollzeile Nr. 867.
— Politische Fonds-Haupt-Casse, k. k., Singerstraße Nr. 886.
— Polizei-Haupt-Casse, k. k., Herrengasse Nr. 29.
— Privat-Patrimonial-Familien- und Avitical-Fonds-Cassen-Direction, k. k., alter Fleischmarkt Nr. 701.
— Provinzial-Cameral-Zahlamt, k. k. n. ö., Minoritenplatz Nr. 40.
— Provinzial-Cameral-Einnahms-Casse, k. k. n. ö., Singerstraße Nr. 886.
— Provinzial-Kriegs-Zahlamt, k. k. n. ö., Freiung Nr. 63.
— Staats-Central-Casse, k. k., Singerstraße Nr. 886.
— Staats-Eisenbahnen-Haupt-Casse, k. k., Singerstraße Nr. 886.
— Staatsschulden-Tilgungs-Fonds-Haupt-Casse, k. k., Singerstraße Nr. 913.
— Steuer-Casse, k. k. n. ö. Provinzial-, Minoritenplatz Nr. 40.
— Steueramt, magistrat., Wipplingerstr. Nr. 385.
— Universal-Cameral-Zahlamt, k. k., Singerstraße Nr. 886.
— Universal-Kriegs-Zahlamt, k. k., Hof Nr. 421.
— Universal-Staats- und Banko-Schulden-Casse, k. k., Singerstraße Nr. 886.
Central-Bergbau-Direction, k. k., Johannesgasse Nr. 971.
— **Papier-Stämpel-Amt**, k. k., Riemerstraße Nr. 798.

Chemisches Laboratorium des n. ö. Gewerb-Vereins, Himmelpfortgasse Nr. 965.
— — der k. k. med. chir. Josephs-Academie, Währingergasse Nr. 221.
— — des k. k. polytech. Instituts, Wieden Nr. 28.
— — der k. k. Theresianischen Ritter-Academie, Wieden, Favoritenstraße Nr. 306.
— — der k. k. Universität, Schulgasse Nr. 757.
Cigarren, k. k. Magazin für echte Havanna-, Riemerstraße Nr. 798.
Civil-Bau-Direction, k. k. n. ö., Dominikanerplatz Nr. 669.
— **Gericht der Stadt Wien**, Wipplingerstraße Nr. 385.
— **Mädchen-Pensionat**, Strozzischer Grund Nr. 26.
Collegium der n. ö. ständischen Herren Verordneten, Herrengasse Nr. 30.
— **Pazmany'sches**, Schönlaterngasse Nr. 683.
Commerzial-Leih- und Wechselbank, octroirte, hoher Markt Nr. 512.
— **Stämpel-Amt**, k. k., Jakobergasse Nr. 799.
Commission zur Erhebung der Hauszins-Erträgnisse in der Provinz Oesterreich unter der Enns, Seitzergasse Nr. 422.
Commission, Steuer-Regulirungs-, k. k. n. ö., Dominikanerplatz Nr. 669.
Conscriptions- und Paß-Coroborirungs-Amt, Wipplingerstraße Nr. 385.
Conservatorium, siehe Musikverein.
Consistorium, erzbischöfliches, Stephansplatz Nr. 869.

Consistorium beider protestantischer Confessionen, Annagasse Nr. 984.
— **der Universität**, untere Bäckerstraße Nr. 749.
Consulate, auswärtige, in Wien (8):
Dänemark: Eskeles, Dionys Freiherr v., General-Consul; Wallnerstraße Nr. 272.
Griechenland: Sina, Georg Freiherr von, General-Consul; hoher Markt Nr. 511.
Niederlande: Henikstein, Wilhelm Ritter von, General-Consul, Kärntnerstraße Nr. 943.
Nord-Amerikanische vereinigte Staaten: Schwarz, Johann Georg, Consul; Graben Nr. 1122.
Preußen: Goldschmidt, Moriz, Consul; Freiung Nr. 138.
Sachsen: Coith, Christian Heinrich Edler von, Consul; Singerstraße Nr. 894.
Schweden: Pereira, Ludwig Freiherr v., General-Consul; Weihburggasse Nr. 939.
Würtemberg: Biedermann, Simon, Consul; Herrengasse Nr. 250.
Convict, gräfl. Löwenburgisches, Josephstadt Nr. 135.
— — **k. k.**, Universitätsplatz Nr. 750.
Copir-Anstalt des n. öst. Gewerbs-Vereines, Neubau, Hauptstraße Nr. 228.
Copir- und Uebersetzungs-Anstalten, Graben Nr. 620, untere Breunerstraße Nr. 1131, und Kohlmarkt Nr. 1149 u. 1150.
Criminal-Gericht der Stadt Wien, Alser-Glacis Nr. 2 und 3.
— **Gerichtshaus**, Alser-Glacis Nr. 2 und 3.

D.

Damenstift, herzogl. savoyisches, Johannesgasse Nr. 976.
Dampfmühle, k. k. priv., am Schüttel, nächst der Franzensbrücke; Bureau: Kammerhofgasse Nr. 549; Verschleiß: Neuer Markt Nr. 1049, Ecke der Kupferschmiedgasse und Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 320.
Dampf- und Kunst-Appretur-Anstalt, erste k. k. privil.; Mariahilf, Windmühlgasse Nr. 3.
— **Waschanstalten**, Leopoldstadt, Augartenstraße Nr. 161, (Schreibstube: Schönlaterngasse Nr. 680), und Laimgrube, an der Wien Nr. 35.
Depositen-Amt, k. k. n. ö. landrechtliches, Herrengasse Nr. 61.
— — **magistratisches**, Wipplingerstraße Nr. 385.
Dicasterial-Gebäude-Direction, k. k., Weihburggasse Nr. 939. (Börse-Gebäude.)
Dienstboten-Amt, k. k., Spänglergasse Nr. 564.
Direction der k. k. Dicasterial-Gebäude-Angelegenheiten, Weihburggasse Nr. 939.
— **der k. k. Hof-Apotheke**, Augustinergasse Nr. 1154.
— **der k. k. Hof-Bildergallerie**, Rennweg, Belvedere Nr. 642.
— **der k. k. Hof- (und Staats-Aerarial-) Druckerei, der k. k. lithographischen Anstalt und des k. k. Papier-Depots**, Singerstraße Nr. 913.
— **der k. k. Hofgärten**, in Schönbrunn.
Direction des k. k. Hof-Münz- und Antiken-Cabinets, Burg, Augustinergang Nr. 1.
— **des k. k. Hof-Naturalien-Cabinets**, Burg Nr. 1, Josephsplatz.
— **oberste, der k. k. Hoftheater**, Burg Nr. 1.
— **des k. k. Lotto-Gefälls**, Salzgries Nr. 184.
— **der Militär-Kirchen-Angelegenheiten**, Teinfaltstraße Nr. 72.
— **der k. k. Tabak-Fabriken**, Riemerstraße Nr. 798.
— **des k. k. allgemeinen Tilgungsfonds** und der Evidenzhaltung der verzinslichen Staatsschuld, Johannesgasse Nr. 971.
Dolmetsche des k. k. n. ö. Landrechts (19):
(Für die böhmische Sprache:)
Hoschek Heinrich, neuer Markt Nr. 1054.
Regenspursky Joh., Alservorstadt Nr. 2.
(Für die englische Sprache:)
Horniker Jos., Dr. d. R., Dorotheergasse Nr. 1118.
Weiß Joseph, Bürgerspital Nr. 1100.
(Für die französische Sprache:)
Horniker Jos., Dr. d. R., Dorotheergasse Nr. 1118.
Pontzen Lud. Jos., Dr. d. R., Wollzeile Nr. 789.
(Für die italienische Sprache:)
Engert Joh. B., Dr. d. R., Graben Nr. 1145.
Suppanschitsch Ferd., Dr. d. R., Wollzeile Nr. 858.
(Für die orientalischen Sprachen:)
Gilany Georg, Rothenthurmstraße Nr. 723.
Krafft Albrecht, Landstraße, Rennweg Nr. 541.
Wachter Julius, Leopoldstadt, Lilienbrunngasse Nr. 679.
(Für die polnische Sprache:)
Bensa Alexander v., Josephstadt, Kaiserstr. Nr. 39.
Mikocki Leon v., Weihburggasse Nr. 922.
(Für die russische Sprache:)
Dworaczek Joh., Dr. d. R., untere Breunerstraße Nr. 1127.
(Für die serbische Sprache:)
Dobrán Johann, hohe Brücke Nr. 353.
(Für die spanische Sprache:)
Felder Cajetan, Dr. d. R., Alservorstadt Nr. 21.
(Für die walachische Sprache:)
Dobrán Johann, hohe Brücke Nr. 353.
(Für die ungarische Sprache:)
Dobrán Johann, hohe Brücke Nr. 353.
Taschler Dominik, Spänglergasse Nr. 427, Bazar.
Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, Central-Bureau der, Bauernmarkt, Bellegardehof Nr. 582.

E.

Einkehrwirthshäuser und Gasthöfe (85):
In der Stadt (14):
Carl, Erzherzog, Kärntnerstraße Nr. 968. Besitzer: Schneider Anton.
Dreifaltigkeit, Judengasse Nr. 497. Besitzer: Schmidl Carl.
Ente, goldene, große Schulstraße Nr. 822. Besitzer: König Johann.
Frankfurt, Stadt, Seilergasse Nr. 1086. Besitzer: Stipperger Bernhard.
Kaiser, römischer, Renngasse Nr. 138. Besitzer: Ziegler Andreas.
Kaiserin von Oesterreich, Weihburggasse Nr. 906. Pächter: Getreu Nicolaus.

Einkehrwirthshäuſer und Gaſthöfe:

König von Ungarn, große Schulſtraße Nr. 852. Beſitzer: Wueſter Carl.

Krone, ungariſche, Himmelpfortgaſſe Nr. 961. Beſitzer: Kahla Johann.

London, Stadt, alter Fleiſchmarkt Nr. 684. Beſitzer: Kunzt Heinrich.

Löwe, weißer, Salzgries Nr. 207. Beſitzer: Ulrich Ignaz.

Mann, wilder, Kärntnerſtraße Nr. 942. Beſitzer: Meißel Joſeph.

Matſchakerhof, Beſitzer: Mayreder Leopold; Gaſtwirth und Traiteur: Zechmeiſter Georg, Seilergaſſe Nr. 1091.

Schwan, weißer, Kärntnerſtraße Nr. 1044. (Im Bau.) Beſitzer: Munſch Franz.

Wolf, weißer, alter Fleiſchmarkt Nr. 694. Beſitzer: Lochner Georg.

In den Vorſtädten (57):

Adler, goldener, Leopoldſtadt, Taborſtraße Nr. 328. Beſitzer: Katzmayer Carl.

Adler, goldener, Weißgärber, Pfefferhofgaſſe Nr. 31. Beſitzer: Salve Chriſtian.

Adler, ſchwarzer, Leopoldſtadt, Taborſtraße Nr. 316. Beſitzerin: Püringer Anna.

Adler, weißer, Neubau, Mariahilfer-Hauptſtraße Nr. 273. Beſitzer: Rößler Joſeph.

Bär, goldener, Roßau, Geſtättengaſſe Nr. 20. Beſitzer: Lederer Severin.

Bär, ſchwarzer, Roßau, Geſtättengaſſe Nr. 19. Beſitzer: Engelhardt Joſeph.

Birn, goldene, Landſtraße, Hauptſtraße Nr. 63. Beſitzer: Stipperger Johann.

Bock, blauer, Mariahilf, Hauptſtraße Nr. 46. Beſitzer: Eßbüchl Georg.

Bock, ſchwarzer, Landſtraße, Hauptſtraße Nr. 348. Beſitzer: Kamptner Michael.

Brunn, goldener, Leopoldſtadt, Taborſtraße Nr. 327. Beſitzer: Mumb Franz.

Churfürſten, ſieben, Matzleinsdorf, Hauptſtraße Nr. 21. Beſitzer: Holzmeiſter's Erben.

Elephant, ſchwarzer, Leopoldſtadt, große Pfarrg. Nr. 172. Beſitzer: Anhammer Engelbert.

Engel, goldener, Landſtraße, Hauptſtraße Nr. 56. Beſitzer: Reſch Anton.

Faß, goldenes, Matzleinsdorf, Hauptſtraße Nr. 3. Beſitzer: Kentler Michael.

Hahn, rother, Landſtraße, Hauptſtraße Nr. 333. Beſitzer: Fiſcher Andreas.

Hahn, weißer, Roßau, Geſtättengaſſe Nr. 17. Beſitzer: Hafenrichter Franz.

Hirſch, goldener, Wieden, Hauptſtraße Nr. 436. Beſitzerin: Gaſt Joſepha.

Hirte, guter, Weißgärber, Hauptſtraße Nr. 23. Beſitzer: Januſchevsky Andreas.

Hufeiſen, drei, Laimgrube, Wienſtraße Nr. 32. Beſitzer: Schillinger Joſeph.

Kaiſerkrone, Leopoldſtadt, große Fuhrmannsgaſſe Nr. 482. Beſitzer: Hofmann Conrad.

Kanne, goldene, Hungelbrunn, Wiedner Hauptſtraße Nr. 10. Beſitzer: Langer Dominik.

Kegel, goldener, Weißgärber, nächſt dem Hauptmauth-Gebäude Nr. 39. Beſitzer: Winkler Wolfgang.

Könige, drei, Landſtraße, Hauptſtraße Nr. 236. Beſitzer: Savonith Peter.

Kranz, grüner, Landſtraße, Hauptſtraße Nr. 237. Beſitzerin: Oberleitner Thereſia; Pächter: Oberleitner Anton.

Kreuz, goldenes, Mariahilf, Hauptſtraße Nr. 41. Pächter: Ludwig Johann.

Kreuz, goldenes, Wieden, Hauptſtraße Nr. 11. Beſitzer: Franz Franz junior.

Kreuz, rothes, Wieden, Hauptſtraße Nr. 402. Beſitzerin: Schulz Joſepha.

Kreuz, weißes, Laimgrube, Wienſtraße Nr. 31. Beſitzer: Schaden Johann.

Kronen, drei, Wieden, Hauptſtraße Nr. 21. Beſitzer: Kautſch Georg.

Kugel, blaue, Landſtraße, Hauptſtraße Nr. 239. Beſitzer: Alt Johann.

Kugel, goldene, Wieden, Hauptſtraße Nr. 462. Beſitzer: Haidinger Anton.

Lamm, goldenes, Leopoldſtadt, Praterſtraße Nr. 581. Beſitzer: Hauptmann Michael.

Lamm, goldenes, Reinprechtsdorf, Hauptſtraße Nr. 2. Beſitzer: Drexler Jacob.

Lamm, goldenes, Schottenfeld, Hauptſtraße Nr. 215. Beſitzer: Hecht Johann.

Lamm, goldenes, Wieden, Hauptſtraße Nr. 24. Beſitzer: Pröſl Adam.

Lamm, weißes, Roßau, Geſtättengaſſe Nr. 21. Beſitzer: Fiſcher Michael.

Landgut, Wieden, vor der Favoriten-Linie Nr. 913. Beſitzer: Praſch Leander.

Löwe, goldener, Landſtraße, Heumarkt nächſt dem Glacis Nr. 502, Beſitzer: Ludwig Michael.

Löwe, goldener, Leopoldſtadt, Taborſtraße Nr. 310. Beſitzer: Kleinlein Johann.

München, Stadt, Schottenfeld, Mariahilfer-Hauptſtr. Nr. 331. Beſitzer: Michel Johann.

Ochs, goldener, Leopoldſtadt, Taborſtraße Nr. 326. Beſitzer: Klier Philipp.

Ochs, ſchwarzer, Matzleinsdorf, Hauptſtraße Nr. 30. Beſitzer: Comploier Peter.

Ochs, weißer, Landſtraße, Rennweg Nr. 543. Beſitzer: Uehlein Johann.

Oedenburg, Stadt, Wieden, Hauptſtraße Nr. 23. Beſitzer: Scheck Albert.

Pfau, goldener, Leopoldſtadt, Taborſtraße Nr. 322. Beſitzer: Schuch Carl.

Poſthorn, goldenes, Leopoldſtadt, Taborſtraße Nr. 348. Beſitzer: Bogner Leopold.

Prager Eiſenbahn, Leopoldſtadt, Augartenſtraße Nr. 346. Beſitzer: Meiſel Joſeph.

Prag, Stadt, Leopoldſtadt, Taborſtraße, Ecke der Negerleg. Nr. 315. Beſitzer: Voit Michael.

Roſe, weiße, Leopoldſtadt, Taborſtraße Nr. 323. Beſitzer: Pein Georg's Erben.

Roß, weißes, Leopoldſtadt, Taborſtraße Nr. 321. Beſitzer: Schießel Franz; Pächter: Nowak Franz.

Schimmel, zwei, Wieden, Favoritenſtraße Nr. 285. Beſitzer: Kimich Joſeph.

Stern, goldener, Leopoldſtadt, Herrengaſſe Nr. 210; Beſitzer: Brunmüller & Schwarz.

Stern, goldener, Roßau, Geſtättengaſſe Nr. 18. Beſitzer: Hackel Ignaz.

Thurm, blechener, Neubau, Hauptſtraße nächſt Mariahilf Nr. 270. Beſitzer: Hammer Ignaz.

Thurm, blechener, Wieden, Hauptſtraße Nr. 401. Beſitzer: Stribel Ferdinand.

Einkehrwirthshäuser und Gasthöfe:
Triest, Stadt, Wieden, Hauptstraße Nr. 8. Besitzer: Neubauer Franz.
Weintraube, grüne, Wieden, Hauptstraße Nr. 450. Besitzer: Royer, Paul.
In der Umgebung (14):
Adler, goldener, Simmering Hauptstraße Nr. 6 u. 7. Besitzer: Brunner Joseph.
Alliirte, drey, außer der Taborlinie, zwischen den Brücken Nr. 104, Besitzer: Schmidt Anton.
Bamberg, Stadt, Fünfhaus, Schönbrunner-Hauptstraße Nr. 38. Besitzer: Zink Andreas.
Baum, grüner, Gaudenzdorf, Linienplatz Nr 89. Besitzer: Röhrich Johann.
Böhmmühle, Ober-Döbling, Nußdorferstraße Nr. 49. Besitzer: Kotzmann Joseph.
Engel, goldener, Floridsdorf, Brünner-Hauptstraße Nr. 4. Besitzer: Feßl Lorenz.
Hase, Ober-Meidling, Nr. 17. Besitzer: Reitter Franz.
Hirsch, brauner, Floridsdorf, Brünner Hauptstraße Nr. 46. Besitzer: Laßwitz Anton.
Kaiserkrone, österreichische, Braunhirschengrund, Fischergasse Nr. 102. Besitzer: Bony Johann.
Karmeliterhof, Fünfhaus, Schönbrunner-Hauptstraße Nr. 41. Besitzer: Holzwarth Joseph.
Krone, goldene, Nußdorf, an der Donau Nr. 147. Besitzer: Beck Joseph.
Löwe, goldener, Simmering, Hauptstraße Nr. 12. u. 13. Besitzer: Bayer Andreas.
Reichsapfel, Rustendorf, Schönbrunner-Hauptstraße Nr. 49. Besitzer: Preysing Carl.
Windmühle, Penzing Nr. 167. Besitzerin: Ast Ludovika.

Eisenbahn-Direction, erste österr., (Budweis-Linz-Gmundner-) Speditions-Bureau, untere Bäckerstraße Nr. 748.
— — **(Kaiser Ferdinands Nordbahn-),** Bahnhof nächst der Tabor-Linie. **Expedits-Bureau** für die Aufnahme des Reisegepäckes und für die Ausgabe der Fahrkarten, Wollzeile, Zwettelhof, Nr. 868; **Speditions-Bureau,** Jacoberhof Nr. 796.
— — **(k.k. nördliche Staats-),** Speditions-Bureau: Bauernmarkt Nr. 582.
— — **(Venedig-Mailänder-),** Geschäfts-Bureau Hof Nr. 329.
— — **(Wien-Glogguitzer),** Central-Bureau im Bahnhofe nächst der Belvedere-Linie; **Speditions-Bureau,** obere Bäckerstraße Nr. 768, (großer Federlhof.)

Eisenbahnen, technisch-administrative General-Direction der k.k. Staats-, Herrengasse Nr. 27.
Eisen-Factorie, hauptgewerkschaftliche, k. k., Rothenthurmstraße Nr. 648, (im Müller'schen Gebäude.)
Erbsteuer-Hof-Commission, k.k., Herrengasse Nr. 30.
Erzbischöfliches Consistorium, Bischofgasse Nr. 869.
— **Grundbuch,** Stephansplatz Nr. 871—872.
— **Seminarium,** Stephansplatz Nr. 874.
— **Zehentamt,** Bischofgasse Nr. 869.

F.

Fahrpost, k.k., Dominikanerplatz Nr. 666.
Fechtschule, n. ö. ständische, Wipplingerstraße Nr. 386.
Feld-Consistorial-Kanzlei, k.k., Teinfaltstraße Nr. 72.
— **Superiorat,** k. k. n. ö., Melkerhof Nr. 103.
— **Zeugamt,** k. k., Seilerstätte Nr. 958.
Feuergewehr-Fabrik, k. k., Währingergasse Nr. 201.
Fiaker zählt Wien 656 Licenz-Nummern.
Finanz-Ministerium, k. k., Himmelpfortgasse Nr. 964.
Finanzwache-Aufnahms-Commission, Seilerstätte Nr. 915.
Findelhaus, k. k., Alservorstadt Nr. 108.
Fiscal-Amt, k. k. n. ö., Seitzergasse Nr. 422.
Fortepiano-Leih-Anstalten: Bauernmarkt Nr. 578; untere Breunerstraße Nr. 1124; Himmelpfortgasse Nr. 951; Weihburggasse Nr. 908, und Stallburggasse Nr. 1138.
Fortifications-Bauamt, k. k., Schottenbastei Nr. 1169.
— — **Districts-Direction,** k.k. n. ö., Köllnerhofgasse Nr. 739.
— — **Local-Direction,** k. k. Wiener.
Frauen-Verein, adeliger, Bürgerspital Nr. 1100.

G.

Garden:
Arcieren-Leibgarde, k. k. erste, Rennweg Nr. 537 und 643.
Hofburgwache, k. k., Laimgrube Nr. 185.
Lombardisch-venetianische adelige Leibgarde, k., Rennweg, Ungargasse Nr. 389.
Trabanten-Leibgarde, k. k., Laimgrube Nr. 200.
Ungarische adelige Leibgarde, k., St. Ulrich Nr. 1, am Glacis.

Garnisons-Artillerie-Districts-Commando k.k., Seilerstätte Nr. 958.
— **Betten-Magazin, k. k.,** Alservorstadt Nr. 199.
— **Natural-Verpflegs-Magazinskanzlei,** k. k., Teinfaltstraße Nr. 64.

Gärten, die vorzüglichsten, (26):
— Augarten, Leopoldstadt Nr. 162.
— botanischer, der k. k. med. chir. Josephs-Academie, Währingergasse Nr. 221.
— botanischer, k. k., für die österr. Flora, Rennweg, im obern Belvedere Nr. 544.
— botanischer, k. k., in Schönbrunn.
— botanischer, der k. k. Theres. Ritter-Academie, Wieden, Favoritenstraße Nr. 306.
— botanischer, der k. k. Universität, Rennweg Nr. 638.
— des Fabrikanten J. Adam, Matzleinsdorf, Sievenbrünnerwiese Nr. 105.
— — Erzherzogs Carl, kaiserl. Hoheit, Wasserkunstbastei.
— — Franz Grafen v. Dietrichstein, Rennweg Nr. 546—547.
— der k. k. Gartenbau-Gesellschaft (vormals Privatgarten Sr. Maj. des Kaisers Franz I.), Landstraße, Haltergasse Nr. 256 (Einfahrt in der Hahnelgasse).
— des Handelsgärtners Joseph Held, Rennweg Nr. 553.
— — Carl Freiherrn v. Hügel, in Hitzing.

Gärten:
— des k. k. Casse-Officiers Jacob Klier, unter den Weißgärbern, Badgasse Nr. 92.
— — bürgl. Lust- und Ziergärtners Georg Leiß Wieden, Wienstraße Nr. 860.
— — Alois Fürsten von Liechtenstein, Landstraße, Rasumovskygasse Nr. 93 (vormals des Fürsten Rasumovsky).
— — Alois Fürsten v. Liechtenstein, Roßau, Färbergasse Nr. 130—131.
— — Clemens Fürsten v. Metternich, Rennweg Nr. 545.
— — Joseph Freiherrn v. Pasqualati, Roßau, Lange Gasse Nr. 125.
— — Sigmund Freiherrn von Pronay, in Hetzendorf.
— — Handelsgärtners Johann Conrad Rosenthal, Landstraße, Hauptstraße Nr. 166.
— — k. k. Censors Johann Bapt. Rupprecht, Gumpendorf, Hauptstraße Nr. 54.
— — k. k. Thierarznei-Instituts, Landstraße, Rabengasse Nr. 451.
Hofburg-Garten, an der linken Seite des neuen Burgplatzes.
Hofgarten, kaiserl., im Stadtgraben nächst dem Carolinenthore.
— kaiserl., im Prater, links am Anfange der Haupt-Allee.
Volksgarten, an der rechten Seite des neuen Burgplatzes.

Gasthöfe, siehe: Einkehrwirthshäuser.

Gebär-Anstalt, k. k., Alservorstadt Nr. 195.

Gefällen- und Domainen-Hofbuchhaltung, k. k., alter Fleischmarkt Nr. 708.
— **Obergericht, k. k.,** für Nieder- u. Ober-Oesterreich, dann Salzburg, Riemerstraße Nr. 798.
— **Gericht, oberstes k. k.,** Löwelstraße Nr. 17.
— **Verwaltung** für Oesterreich ob und unter der Enns, dann Salzburg, k. k., vereinigte Cameral-, alter Fleischmarkt Nr. 665.

Geld- und Obligations-Verwechslungs-Comptoire (12):
Gastl, Johann, hoher Markt Nr. 511.
Khimborn & Wernau, Bauernmarkt Nr. 588 (Gundelhof).
Löwenthal, J. M., Singerstraße Nr. 901.
Perissutti, G. M., Kärntnerstraße Nr. 1049.
Rohrer, Franz, Brandstätte Nr. 528, unter dem Schwibbogen.
Schaup, Franz, (vormals Ignaz Wertheim), Kärntnerstraße Nr. 904, im ersten Stocke.
Schnapper, Salomon, Stadt, Ledererhof Nr. 341.
Uffenheimer, Johann Gabriel & Sohn, Petersplatz Nr. 577.
Uffenheimer, Mar., Kohlmarkt Nr. 253.
Wertheim, David & Comp., Haarmarkt Nr. 731 und 732.
Wertheimber, Philipp, Stock im Eisenplatz Nr. 623.
Zinner, D. & Comp., Stephansplatz, Brandstätte Nr. 628; Filiale: Mariahilf, Hauptstraße Nr. 63.

Gemälde-Sammlungen (25):
— Sr. Majestät des Kaisers, Burg Nr. 1.
— k. k., im Belvedere, Rennweg Nr. 642. (Eintritt: Dienstag und Freitag von 9—12 und 3—6 Uhr.)
— der k. k. Academie der bildenden Künste, Annagasse Nr. 983; (Eintritt Samstag.)
— v. Adamovics, Krugerstraße Nr. 1007.
— v. Arthaber, Döbling im Tullnerhofe.
— v. Badenfeld C., Stoß im Himmel Nr. 364.
— Breuner, Graf, Wollzeile Nr. 777.
— de Clerk, Spitalgasse Nr. 1100.
— Czernin-Chudenitz, Graf, Wallnerstr. Nr. 263.
— Esterhazy, Fürst, Mariahilf Nr. 40; (Eintritt: Dienstag und Donnerstag.)
— Fleischhacker, Fr. Aug., Bazar Nr. 427.
— Hofbauer, Casp., Gumpendorf Nr. 3.
— Hofer, Dr., Alservorstadt Nr. 298.
— Jäger, Franz, Laimgrube Nr. 24.
— Liechtenstein, Fürst, Roßau Nr. 130.
— Mayer, J. M., Freiung Nr. 158.
— Metternich, Fürst, Ballhausplatz Nr. 19, und Rennweg Nr. 545.
— Püringer, J., Singerstraße Nr. 887.
— Rükinger, Johann, an der Wien Nr. 63 und 64.
— Rosetti, Carl v., Hof Nr. 336.
— Rosthorn, Franz Edl. v., Landstraße Nr. 343.
— Schönborn, Graf, Renngasse Nr. 155; (Eintritt: Montag und Freitag 9—3 Uhr.)
— Sorriot de l'Hoft, Bar., Tuchlauben Nr. 562.
— Warsow, Friedr., Wipplingerstraße Nr. 392.
— Wetzlar, Baron v., Alservorstadt Nr. 59.

Gemeindehäuser (18):
Alsergrund, Herrengasse Nr. 46.
Breitenfeld, Albertsgasse Nr. 39.
Erdberg, Hauptstraße Nr. 80.
Gumpendorf, Hauptstraße Nr. 196.
Himmelpfortgrund, Gemeindegasse Nr. 68.
Hundsthurm, Johannagasse Nr. 158.
Josephstadt, lange Gasse Nr. 61.
Laimgrube, Kothgasse Nr. 145.
Landstraße, Gemeindehausplatz Nr. 307.
Leopoldstadt, Sperlgasse Nr. 612.
Lerchenfeld (Alt-), neue Gasse Nr. 137.
Magdalenagrund, rückwärts am Berge Nr. 15.
Neubau, Hauptstraße Nr. 258.
Nikolsdorf, Nikolsdorfergasse Nr. 36.
Roßau, grüne Thorgasse Nr. 81.
Schottenfeld, Kandelgasse Nr. 150.
Thury, Pfluggasse Nr. 38.
Wieden, Neumannsgasse Nr. 337.

General-Agentschaft der Lobsaner Asphalt-Gesellschaft, Münzerstraße Nr. 585.
— **Hof-Bau-Direction, k. k.,** Augustinerbastei Nr. 1159.
— **Direction,** k. k. technisch-administrative der Staats-Eisenbahnen, Herrengasse Nr. 27.
— **Hof-Tax-Amt, k. k.,** Seilerstätte Nr. 959.
— **Land- und Haupt-Münzprobir-Amt,** k. k., Himmelpfortgasse Nr. 964.
— **Militär-Commando,** k. k., für Nieder- und Oberösterreich, dann Salzburg, Freiung Nr. 63.
— **Monturs-Inspection,** k. k., Alservorstadt Nr. 290.
— **Quartiermeister-Stab,** k. k., Hof Nr. 421.

General-Rechnungs-Directorium, k. k., Annagasse Nr. 984.
— **Remontirungs-Inspection**, k. k., Kärntnerstraße Nr. 983.
— **Unternehmung der beweglichen geruchlosen Senkgruben und der plötzlichen Düngerbereitung**, Wollzeile Nr. 785.
Genie-Hauptamt, k. k., Hof Nr. 421.
Geographisches-Institut, k. k. Militär-, Josephstädter Glacis Nr. 212.

Gerichtsstellen (14):

Appellations- und Criminal-Obergericht für N. und Ob. Oest., k. k., Herrengasse Nr. 61.
Civil-Gericht der Stadt Wien, hoher Markt Nr. 545.
Criminal-Gericht der Stadt Wien, Alserglacis Nr. 2.
Gefälls-Bezirks-Gericht, k. k., für Wien und Umgebung, Riemerstraße Nr. 798.
Gefällen-Gericht, k. k. oberstes, Löwelstraße Nr. 17.
Judicium delegatum militare mixtum, k. k. n. ö., Teinfaltstraße Nr. 74.
Justizstelle, k. k. oberste, Wipplingerstraße Nr. 384.
Landrecht, k. k. n. ö., Herrengasse Nr. 61.
Mercantil- und Wechselgericht, k. k. n. ö., Herrengasse Nr. 61.
Militär-Appellations- und Criminal-Obergericht, k. k., Hof Nr. 421.
Militär- und Civil-Commission, gemeinschaftl. in polit. & justit., k. k., in der Caserne am Salzgries.
Polizei-Bezirks-Direction in der Stadt und den Vorstädten, siehe Polizei-Bezirks-Directionen.
Polizei-Ober-Direction, k. k., Spänglergasse Nr. 564.
Stadt-Magistrat, Wipplingerstraße Nr. 385.

Gerichtsverwaltungen; a) magistratische:

1. Bezirk. Leopoldstadt und Jägerzeile; Leopoldstadt, Sperlgasse Nr. 612.
2. Bezirk. Landstraße, Weißgärber u. Erdberg; Landstraße, Gemeindeplatz Nr. 307.
3. Bezirk. Wieden, Hungelbrunngrund, Laurenzergrund, Matzleinsdorf, Nikolsdorf, Hundsthurm, Margarethen, Reinprechtsdorf und Schaumburgergrund; Wieden, Neumannsgasse Nr. 337.
4. Bezirk. Wien und Laimgrube, Gumpendorf, Magdalenagrund, Windmühl und Mariahilf; Laimgrube, Kothgasse Nr. 145.
5. Bezirk. Spitelberg, Neubau, Schottenfeld und St. Ulrich; Spitelberg, Burggasse Nr. 30.
6. Bezirk. Josephstadt, Alt-Lerchenfeld und Strozzengrund; Josephstadt, lange Gasse Nr. 94.
7. Bezirk. Alservorstadt, Michaelbeurn'scher Grund und Breitenfeld; Alservorstadt, Herrengasse Nr. 46.
8. Bezirk. Roßau, Himmelpfortgrund, Lichtenthal, Thury und Althann; Roßau, grüne Thorgasse Nr. 81.

b) herrschaftliche:

1. der Herrschaft Stift Schotten; Schottenhof Nr. 136, und für schwere Polizeiübertr., Neubau Nr. 233.
2. Metropolitan-Kapitel; Stadt Nr. 871—872.
3. der fürstl. Liechtenstein'schen Herrschaft Lichtenthal und Josephsdorf; Lichtenthal Nr. 182.
4. der Ludw. Fürst Starhemberg'schen Herrschaft Conradswörth; Wieden, Freihaus Nr. 1.
5. der Herrschaft des deutschen Ritter-Ordens; Singerstraße Nr. 879.
6. der Herrschaft des Johanniter- (Malteser-) Ordens; Kärntnerstraße Nr. 981.
7. der Herrschaft Schaumburgerhof; Schaumburgergrund, Starhemberggasse Nr. 50.
8. des Barnabiten-Collegiums St. Michael in Wien, als Herrschaft Währing, Fünf- und Sechshaus; obere Breunerstraße Nr. 1139.

Gesandtschaften, Botschaften und Agentien, k. k. österreichische, in auswärtigen Staaten:

Anhalt-Bernburg; Anhalt-Cöthen; Anhalt-Dessau; } Hübner, Joseph Alexander, k. k. Legationsrath und Geschäftsträger (auch bei Reuß und Schwarzburg; residirt zu Leipzig).
Baden; Esterházy, Georg Alexander Graf, k. k. außerordentl. Gesandter und bevollmächt. Minister; (auch bei Hessen-Darmstadt.)
Baiern; Senfft von Pilsach, Friedrich Christian Ludwig Graf (Excellenz), k. k. wirkl. geh. Rath, außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister.
Belgien; Woyna, Eduard Graf v., (Excellenz), k. k. wirkl. geh. Rath und G. M., außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister.
Brasilien; Rechberg und Rothenlöwen, Bernhard Graf von, k. k. außerordtl. Gesandter und bevollmächt. Minister.
Braunschweig; Kreß v. Kressenstein, Friedrich Freiherr, (Excellenz), k. k. w. geh. Rath, k. k. Hofrath, außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister; (auch bei Hannover und Oldenburg.)
Dänemark; Vrints-Treuenfeld, Maximilian Freiherr von, k. k. außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister.
Frankfurt (auf dem deutschen Bundestage); Münch-Bellinghausen, Joachim Eduard Graf v. (Excellenz), k. k. Staatsminister und Bundes-Präsidial-Gesandter.
Frankfurt (freie Stadt); Menßhengen, Ferdinand Freiherr v., k. k. Legationsrath und Resident; (auch bei Nassau.)
Frankreich; Apponyi, Anton Graf v. (Excellenz), k. k. außerordentl. Botschafter.
Griechenland; Prokesch, Freih. v. Osten; Anton, Herr und Landstand in Steiermark, k. k. G. M. und bevollmächt. Minister.
Großbritannien; Dietrichstein, Moriz Graf v., (Excellenz), k. k. wirkl. geh. Rath und außerordentlicher Botschafter.
Hamburg, Bremen u. Lübeck; k. k. bevollmächt. Minister: (Unbesetzt.)
Hannover; (wie bei Braunschweig).
Hessen-Cassel (Churfürstenthum); Har-

Gesandtschaften:

tig, Edmund Graf v., k. k außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister.
Hessen-Darmstadt; (wie bei Baden.)
Hohenzollern-Hechingen; / Hohenzollern-Sigmaringen; } Kast, Theodor Ritter v., k. k. Legationsrath und Geschäftsträger.
Krakau; Liehmann, Ritter von Palmrode Ignaz, k. k. Hofrath, bevollmächt. Resident und General-Consul.
Lucca; wie bei Modena und Toscana.
Mecklenburg-Schwerin; / Mecklenburg-Strelitz; } (wie bei Preußen.)
Modena; (wie bei Toscana.)
Moldau; Eisenbach, August v., k. k. Agent.
Nassau; Geschäftsträger (wie bei der freien Stadt Frankfurt.)
Niederlande; Esterházy, Moriz Graf v., k. k. außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister.
Nord-Amerikanische vereinigte Staaten; Hülsemann, Johann Georg, k. k. Legations-Secretär und Geschäftsträger.
Oldenburg; (wie bei Braunschweig).
Parma; Buol-Schauenstein, Carl Graf von, außerordentl. Gesandter nnd bevollmächt. Minister; (auch bei Sardinien.)
Portugal; Mareschall, Wenzel Philipp Freiherr v. (Excellenz), k. k. F. M. L. außerordentl. Gesandter und bevollmächt. Minister.
Preußen; Trauttmansdorff-Weinsberg, Joseph Graf v. (Excellenz), k. k. außerordentl. Gesandter und bevollmächt. Minister; (auch bei Mecklenburg).
Reuß'sche Gesammthäuser; fürstlich, (wie bei Anhalt.)
Rom; Lützow, Rudolph Graf von (Excellenz), k. k. außerordentl. Botschafter.
Rußland; Colloredo-Wallsee, Franz Graf von, (Excellenz), k. k. Botschafter.
Sachsen; Kuefstein, Freiherr auf Greilenstein, Franz Graf v., (Erlaucht), k. k. wirkl. geh. Rath, außerordentlicher Gesandter u. bevollmächt. Minister.
Sardinien; (wie bei Parma.)
Schwarzburg-Rudolstadt; / Schwarzburg-Sonderhausen; } (wie bei Anhalt.)
Schweden und Norwegen; Esterházy, Valentin Graf von, k. k. außerordentl. Gesandter und bevollmächt. Minister.
Schweiz; Kaisersfeld, Maximilian von k. k. außerordentl. Gesandter und bevollmächt. Minister.
Sicilien (Beide); Schwarzenberg, Felix Fürst von (fürstl. Gnaden), k. k. G. M. außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister.
Spanien; (Unbesetzt.)
Toscana; Neumann, Philipp Freih. (Excellenz), k. k. wirkl. geh. Rath, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister.
Türkei; Stürmer, Bartholomäus Graf v. (Excellenz), k. k. Internuntius u. bevollmächtigter Minister.

Gesandtschaften:

Walachei; Timoni, Casimir v., k. k. Agent.
Würtemberg; Ugarte, Joseph Graf von, k. k. außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister.

Gesandtschaften und Botschaften, auswärtige, am k. k. Hofe accreditirte:

Anhalt-Bernburg: Erstenberg zum Freienthurm, Joseph Freiherr v., geheimer Legationsrath u. Geschäftsträger (auch von Braunschweig und Hohenzollern); neuer Markt Nr. 1057.
Anhalt-Cöthen; / Anhalt-Dessau; } Philippsborn, Adolph v., großherzoglich baden'scher Major und Geschäftsträger (auch von Mecklenburg, Oldenburg, Reuß-Plauen und Schwarzburg); hohe Brücke Nr. 143.
Baden; Andlaw-Birsek, Franz Freih. v., außerordentl. Gesandter und bevollmächt. Minister; vordere Schenkenstraße Nr. 58.
Bayern; Jenison-Wallworth, Franz Olivier Graf v., außerordentlicher G. u. b. M.; Hof Nr. 329.
Belgien; O'Sulivan de Graß, Alphons Freiherr; a. G. u. b. M.; Riemerstr. Nr. 820.
Brasilien; Gesandter: (Unbesetzt). — Teixera de Macedo, Sergio Chev., Minister-Resident, Melkerbastei Nr. 1165.
Braunschweig; (wie von Anhalt-Bernburg.)
Dänemark; Löwenstern, Georg Heinrich Freiherr v., k. dänischer General-Major, a. G. u. b. M.; Minoritenplatz Nr. 41.
Frankreich; Flahault, Carl Graf v. (Excellenz), Pair von Frankreich, G. L. und Botschafter Sr. Majestät des Königs der Franzosen; Minoritenplatz Nr. 42.
Großbritannien; Ponsonby, Lord, (Excellenz), königl. außerord. und bevollmächtigter Botschafter; hintere Schenkenstraße Nr. 50.
Hamburg; Graffen, Carl v., Minister-Resident; Annagasse Nr. 1001.
Hannover; Bodenhausen, Carl Freiherr v., k. hannov. geh. Kriegsrath, a. G. u. b. M., Herrengasse Nr. 26.
Hessen-Cassel (Churfürstenthum); Wilkens-Hohenau, Carl Friedrich Freih. v., Staatsrath, a. G. u. b. M., Schauflergasse Nr. 24.
Hessen-Darmstadt (Großherzogthum); / Sayn-Wittgenstein, Adolph Fürst v., a. G. u. b. M. (abwesend); / Biegeleben, Mar Ludwig v., Legationsrath und Geschäftsträger; Bognergasse Nr. 317.
Hohenzollern-Hechingen; / Hohenzollern-Sigmaringen; } (wie von Anhalt-Bernburg.)
Johanniter- oder Malteser-Orden; Khevenhüller-Metsch, Franz Sales Graf v., Ordens-Bailli und Comthur zu Wien,

Gesandtschaften:

k. k. F. M. L., a. G. u. b. M.; (im Dienste abwesend, als Divisionär zu Prag.)

Lucca; Minister-Resident: Provenzali, Marq.

Mecklenburg-Schwerin; Mecklenburg-Strelitz; Minister-Resident, (wie von Anhalt-Cöthen und Dessau.)

Nassau; Zedlitz, Joseph Christian Freiherr, k. k. Kämmerer, Geschäftsträger, Wollzeile Nr. 863.

Niederlande; Heeckeren, Jakob Thierry Borchard Anne Freiherr v., a. G. u. b. M.; Kärntnerstraße Nr. 943.

Nord-Amerikanische vereinigte Staaten; Stiles, William H., Geschäftsträger, Melkerbastei Nr. 86.

Oldenburg; Minister-Resident (wie von Anhalt-Cöthen und Dessau.)

Portugal; Saldanha Oliveirae Daun, Johann Carl Graf und Marquis, k. port. Feldmarschall, a. G. u. b. M.; Herrengasse Nr. 31.

Preußen; Arnim, Heinrich Friedrich, Graf v., k. preuß. wirkl. geh. Rath, a. G. und b. M.; Wollzeile Nr. 771.

Reuß-Plauen; Geschäftsträger (wie von Anhalt-Cöthen und Dessau.)

Rom; Viale-Prelà, Michele, Monsignor, Erzbischof von Karthago, päpstl. Hausprälat und apostol. Nuntius; Hof Nr. 321.

Rußland und Polen; (Botschafter unbesetzt.) Medem, Paul Graf v., russ. k. wirkl. geheimer Rath und außerordentl. Gesandter; Herrengasse Nr. 240.

Sachsen (Königreich); Könneritz, Rudolph v., außerordentl. Gesandter und bevollmächt. Minister; Franziskanerplatz Nr. 923.

Sachsen-Altenburg; Sachsen-Coburg-Gotha; Sachsen-Meiningen; Sachsen-Hildburghausen; Borsch und Borschod, Friedrich Robert Franz Freiherr von, herzogl. sächsischer Legationsrath und Geschäftsträger; Leopoldstadt, Schmiedgasse Nr. 653.

Sachsen-Weimar; (Unbesetzt).

Sardinien; Ricci, N. Marquis, a. G. u. b. M.; Herrengasse Nr. 240.

Schwarzburg-Rudolstadt; Schwarzburg-Sonderhausen; Geschäftsträger (wie von Anhalt-Cöthen u. Dessau.)

Schweden und Norwegen; Hochschild, Carl Freih. von, a. G. u. b. M.; Minoritenplatz Nr. 41.

Schweiz; Effinger v. Wildegg, Albert Freiherr, Geschäftsträger; Graben Nr. 1121.

Sicilien (Beide); Ramirez, Vincenz, Ritter v., a. G. u. b. M.; Johannesgasse Nr. 972.

Spanien; (Unbesetzt.)

Toscana; Lenzoni, Octavian, Geschäftsträger; Klostergasse Nr. 1055.

Türkei; Unbesetzt; Geschäftsträger: Sami Efendi, Botschafts-Secretär; Landstraße, Ungargasse Nr. 382.

Gesandtschaften:

Würtemberg; Linden, Franz de Paula Freih. v., geh. Legationsrath, a. G. u. b. M.; Leopoldstadt, Schmiedgasse Nr. 653.

Gesellschaften (48):

— **der Aerzte in Wien,** Versammlungsort, der Universitäts-Consistorial-Saal.

— **Assecuranz-Verein,** allg. österr. wechselseitiger, Petersplatz Nr. 563.

— **Assicurazioni generali austro-italiche in Triest**; General-Agentschaft: Schulgasse Nr. 750.

— **Azienda assicuratrice in Triest** gegen Feuer-, Wind- und Wasserschaden, Bureau: Dorotheergasse Nr. 1107.

— **Brandschaden-Versicherungs-,** k. k. priv. wechselseitige, obere Bäckerstr. Nr. 752.

— **Canal-Schifffahrts-,** k. ungarische priv., Graben Nr. 1094.

— **Capitalien- u. Renten-Versicherungs-,** hohe Brücke Nr. 355.

— **Dampfmaschinenfabriks-Actien-,** k. k. priv., Michaelbeurn'scher Grund Nr. 39.

— **Dampfmühlen-Actien-,** k. k. priv., Kammerhofgasse Nr. 549.

— **Diana-Bad-Actien-,** Leopoldstadt, Donaustraße Nr. 8.

— **Donau-Dampfschifffahrts-,** k. k. priv., Bauernmarkt Nr. 582.

— **Eisenbahn-, k. k. priv. erste,** untere Bäckerstraße Nr. 748.

— **Eisenblech- und Maschinen-Fabriks-Actien-,** Neitzmühler k. k. priv., Weihburggasse Nr. 908.

— **Frauen-Verein, adeliger,** Bürgerspital Nr. 1100.

— **Gartenbau-,** k. k., Landstraße, Haltergasse Nr. 256.

— **Gas-Beleuchtungs-,** österr., Roßau Nr. 153—154, und Bauernmarkt Nr. 586.

— **Gewerb-Verein, n. ö.,** Kanzlei: Himmelpfortgasse Nr. 965.

— **Hagelschaden-Versicherungs-,** wechselseitige, Petersplatz Nr. 563.

— **Joseph's Walzmühlen-Actien-,** General-Agentie: Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 314.

— **Kaiser Ferdinands Nordbahn-,** k. k. priv., Bahnhof nächst der Taborlinie.

— **Kaufmännischer Verein,** Spiegelgasse Nr. 1096.

— **Kettenbrücken-Bau-Gesellschaft,** k. k. priv. erste, Wollzeile Nr. 777.

— **Kolbenhofer-Salpeter-Erzeugungs-,** k. k. authorisirte, Dorotheergasse Nr. 1109.

— **Landwirthschafts-,** k. k., Herrengasse, Landhaus Nr. 30.

— **Lebensversicherungs-,** allgem. wechselseitige, hohe Brücke Nr. 355.

— **Lebensversicherungs-,** Schulgasse, Convictgebäude Nr. 750.

— **Lobsaner Asphalt-,** Münzerstr. Nr. 585.

— **Männer-Gesang-Verein,** Kanzlei: Krugerstraße Nr. 1016.

— **Mailand-Venediger-Eisenbahn-,** k. k. priv., Hof Nr. 329.

Gesellschaften:

— **Millykerzen-Fabriks-Actien-**, k. k., ausch. priv., Wieden, Wohllebengasse Nr. 83.
— **Musikfreunde-**, des österr. Kaiserstaates, Tuchlauben Nr. 558.
— **Norische Filtrirungs-**, Leopoldstadt, Donaustraße Nr. 8 und 9; Administrations-Bureau: Rothenthurmstraße Nr. 724—725.
— **General-Unternehmung der beweglichen geruchlosen Senkgruben** und der plötzlich. Düngerbereitung, Wollzeile Nr. 785.
— **Riunione Adriatica di sicurtà in Triest**, General-Agentschaft: Köllnerhofgasse Nr. 699.
— **Schutzverein für aus Straf- und Verwahrungsorten entlassene Personen**, Kanzlei: Kohlmarkt Nr. 1152.
— **Seifensieder-Gewerkschaft** (erste österreich.), Schottenfeld, Zieglergasse Nr. 343.
— **Seyßler Asphalt-**, Comptoir: Leopoldstadt, Stadtgutgasse Nr. 386.
— **Sophien-Bad-Actien-**, obere Brennerstraße Nr. 1136.
— **Steinkohlen-Gewerkschaft, Waidhofner**, Directions-Kanzlei: Hof Nr. 322.
— **Verein zur Beförderung bildender Künste**, Spänglergasse Nr. 572.
— **Versicherungs-**, **k. k. privil. erste öst.**, Dorotheergasse Nr. 1116.
— **Wien-Glogguitzer-Eisenbahn-**, k. k. priv., Bahnhof nächst der Belvedere-Linie.
— **Wolfsberger-Eisenwerks-**, Tuchlauben Nr. 439.

Gewehrfabrik, k. k., Währingergasse Nr. 201.
Griechische Schule, alter Fleischmarkt Nr. 705.

Großfuhrleute und Commerzial-Güterbeförderer (59):

Bäck, Sebastian, bürgl. Landkutscher, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 46.
Beslein, Johann Christian, bürgerl. Großfuhrmann, Erdberg, Hauptstraße Nr. 299.
Bindtner, Franz sel. Witwe, bürgl. Landkutscher, Schaumburgerhof, Favoritenstraße Nr. 66, und Bürgerspital Nr. 1100.
Blattner, Johann, alte Wieden, Hauptstraße Nr. 450, und alter Fleischmarkt Nr. 700.
Caffou, A., bürgerl. Landkutscher, Weißgärber, Hauptstraße Nr. 23.
Central-Speditions- und Incasso-Bureau in Wien, Wollzeile Nr. 859.
Comploier, Peter, bürgl. Landkutscher, Matzleinsdorf Nr. 30, und obere Bäckerstraße Nr. 752.
Dada, Arsenius, Hafnersteig Nr. 710.
Demel Johann Bapt., obere Bäckerstraße Nr. 761.
Eberl, Joseph, bürgl. Landkutscher, Stadt, Dreifaltigkeitshof Nr. 497, und Wieden, Hauptstraße Nr. 436.
Eberl Leopold (vormals J. G. Moßhammer), bürgl. Landkutscher, Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 326.
Franz, Joh. & Comp., bürgl. Großfuhrmann, Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 316.
Friederik, Johann L., Wildbretmarkt Nr. 580, und Alservorstadt, Quergasse Nr. 300.
Fritsch, Franz Xav., Leopoldstadt, Augartenstraße Nr. 346.

Großfuhrleute:

Fuchs, Joseph, bürgl. Großfuhrmann, Leopoldstadt, große Ankergasse Nr. 28.
Furchheimer, Johann, bürgl. Landkutscher und Großfuhrmann, Matzleinsdorf, Hauptstraße Nr. 29.
Gänsbauer, Georg J., Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 320.
Gesselbauer, Jos., alter Fleischmarkt Nr. 694.
Gilany, G., alter Fleischmarkt Nr. 696.
Gschladt, Carl, Wieden, Hauptstraße Nr. 24.
Gutmann Leop., Leopoldstadt, Lilienbrunngasse Nr. 682.
Huber, J. M., (vormals Kugler), alter Fleischmarkt Nr. 728.
Ittinger, Johann, bürgl. Großfuhrmann, Leopoldstadt, große Schiffgasse Nr. 35.
Janschky, Gebrüder, bürgerl. Landkutscher und Großfuhrleute, Judenplatz Nr. 404.
Kern, Josepha, bürgl. Großfuhrmanns Witwe, Salzgries Nr. 212.
Kilian, Johann, Leopoldstadt, Hauptstr. Nr. 316.
Klaninger, Aegyd, Wieden, Paniglgasse Nr. 50.
Konrad, Ant., Leopoldstadt, Josephsgasse Nr. 256.
Kothbauer, Johann, bürgl. Großfuhrmann, Landstraße, Fasangasse 615.
Kunewalder, Phil., bürgl. Großfuhrmann, Leopoldstadt, Praterstraße Nr. 524.
Lentz, Carl, Tuchlauben Nr. 439.
Leydtgeb, Franz, bürgl. Großfuhrmann, Roßau, Hahngasse Nr. 8.
Leydtgeb, Joseph, bürgl. Großfuhrmann, Roßau, Pramergasse Nr. 71.
Löwenthal, Wilhelm L., bürgl. Handelsmann, Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 321.
Mirovich, D. C., alter Fleischmarkt Nr. 697.
Mochorzig, Thomas, bürgl. Landkutscher, Leopoldstadt, Hauptstraße Nr. 326 und Mariahilf, Hauptstraße Nr. 41.
Muck, Carl, Lichtenthal nächst der Nußdorfer Linie Nr. 185.
Müller, Joh., sel. Witwe, bürgl. Landkutscher, alte Wieden, Hauptstraße Nr. 21, Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 323.
Müller, J. M., Auwinkel Nr. 662, und unter den Weißgärbern Nr. 3.
Parreiß Aegid's, sel. Sohn Johann junior, Leopoldstadt, Hauptstraße Nr. 323.
Parreyß, Joseph Mathias, Jägerzeile Praterstraße Nr. 30.
Redl, Joseph M. alten Fleischmarkt Nr. 684.
Regler, Jos., bürgl. Landkutscher, Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 348.
Sandner, Christoph, bürgl. Großfuhrmann, Rennweg Nr. 579.
Schmid, August, (vormals Schmid u. Weiß) Leopoldstadt, Herrengasse Nr. 210.
Schneider, J. & Comp., Salvatorgasse Nr. 386, und unter den Weißgärbern Nr. 39.
Schober, Jos., bürgl. Handelsmann, obere Bäckerstraße Nr. 761, und Leopoldstadt, große Fuhrmannsgasse Nr. 482.
Schubert, Joh., Laimgrube, an der Wien, Nr. 32.
Stasler, Fr., bürgl. Handelsmann, Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 327.
Stöchsellner, Franz, Roßau, Gestättengasse Nr. 37.

Großfuhrleute:

Strohhofer, Ignaz, Leopoldstadt, Fischergasse Nr. 649, und Taborstraße Nr. 319.
Végh & Krestits, Grünangergasse Nr. 833.
Viegener, Peter, bürgl. Handelsmann, Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 310.
Vogl, Friedr., Landskrongasse, Bellegardehof, Gewölb Nr. 6 und 7.
Waltner, A. B., alter Fleischmarkt, Nr. 687.
Wasser, Carl, Schönlaterngasse Nr. 680.
Weber, Joseph, bürgl. Großfuhrmann, Leopoldstadt, große Pfarrgasse Nr. 172 und 610.
Wien-Triester-Schnellfrachtfuhr-Anstalt, Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 328.
Wölfinger, A., vormals Carl Alex. Mayer, obere Bäckerstraße Nr. 774, und Wieden, Hauptstraße Nr. 447.

Großhändler (87):

Appl, Franz, Kärntnerstraße Nr. 1072.
Arnstein & Eskeles, hoher Markt Nr. 541.
Auspitz, S., Universitätsplatz Nr. 758.
Bettini, Jacob, Hof Nr. 326.
Biedermann's Söhne, siehe Lindheim.
Biedermann, M. L. & Comp., Tuchlauben Nr. 435.
Borckenstein, G., Petersplatz Nr. 574.
Boschan, Joseph & Söhne, Preßgasse Nr. 507.
Boscovitz, Joseph L., & Comp., Seitenstettengasse Nr. 464.
Breuer, Isaak & Söhne, Fütterergasse Nr. 347.
Bruchmann, Johann, Franziskanerplatz Nr. 914.
Camondo, Sal. A., Eidam & Comp., Preßgasse Nr. 457.
Coiths Dl., Sohn & Comp., Singerstraße Nr. 894.
Cornides & Comp., Hof Nr. 341.
Curti's, M. D. Sohn, alter Fleischmarkt Nr. 704.
Deuberth, Johann, obere Bäckerstraße Nr. 754.
Elkan, L. A., Wollzeile Nr. 863.
Entenfehlner, Leopold, siehe Meisl, Gebr.
Erdl, Caspar, Heiligenkreuzerhof Nr. 677.
Eskeles, D. B., Freiherr von, siehe Arnstein.
Fein, Fr. Heinrich, Leopoldstadt, Praterstraße Nr. 531.
Figdor, J. & Söhne, Leopoldstadt, an der Donau Nr. 579.
Foges, Raphael, Leopoldstadt, Donaustraße Nr. 4.
Frauer & Comp., Lugeck Nr. 735.
Gastl, Johann, hoher Markt Nr. 511.
Gemeiner, Aloisia, siehe Heylmann's Erbe.
Goldberger Sam. F. & Söhne, Wildpretmarkt Nr. 557.
Goldstein, L. G., alter Fleischmarkt Nr. 707.
Gosmar, W. A., Stock im Eisen-Platz Nr. 623.
Grohmann, A., Kohlmarkt Nr. 278.
Hainisch, Gebr., untere Breunerstraße Nr. 1125.
Hammer & Karis, untere Breunerstraße Nr. 1126.
Henikstein & Comp., Kärntnerstraße Nr. 943.
Heylmann's, W. F. v., sel. Erbe, untere Breunerstraße Nr. 1128.
Hirschl, M. & Sohn, Salvatorgasse Nr. 379.
Hofmann & Söhne, Haarmarkt Nr. 734.
Hohenblum, J. S. v., Wipplingerstraße Nr. 394.
Kaan, A. J. H., untere Breunerstraße Nr. 1128.
Kanitz, M. L., & Söhne, Kohlmessergasse Nr. 476.
Karis, Franz, siehe Hammer & Karis.
Kendler Carl Edler v., siehe Wayna & Comp.
Kern's Enoch Sohn, alter Fleischmarkt Nr. 698.

Großhändler:

Kohn, L. & Sohn, Preßgasse Nr. 454.
Königsberg, Leopold D., Haarmarkt Nr. 734.
Königswarter, Moriz, Bauernmarkt Nr. 588.
Kuh, L. S., alter Fleischmarkt Nr. 707.
Lang's L. Witwe, Schulhof Nr. 420.
Lieben & Comp., Renngasse Nr. 155.
Liebenberg & Söhne, von, Haarmarkt Nr. 729.
Liebhart F. J., große Schulstraße Nr. 823.
Lindheim, J. M. & H. D. (vormals Biedermann's Söhne,) Tuchlauben Nr. 435.
Löwenstein & Sohn, Bauernmarkt Nr. 589.
Löwenthal, J. J., Weihburggasse Nr. 918.
Löwenthal, J. M., Singerstraße Nr. 901.
Malvieux, J. M., obere Bäckerstraße Nr. 765.
Manziarly, Alexander, Weihburggasse Nr. 925.
Mayer v. Alsó-Rußbach, Ignaz, große Schulstraße Nr. 824.
Mayer, Joh., siehe Stametz & Comp.
Mayer, N. & J. G. Landauer, große Schulstraße Nr. 824.
Mayer, S., Wipplingerstraße Nr. 344.
Meisl, Gebr., Rauhensteingasse Nr. 949.
Murmann's, S., Erbe, Köllnerhofgasse Nr. 740.
Neuwall, M. E. von, Bauernmarkt Nr. 588.
Pereira-Arnstein, siehe Arnstein.
Perissutti, G. M. Kärntnerstraße Nr. 1049.
Pollak, David, alter Fleischmarkt Nr. 707.
Popp, H. C., hoher Markt Nr. 512.
Porges, M. & Comp., alter Fleischmarkt Nr. 691 und 693.
Puthon, C., siehe Schuller & Comp.
Rasim, J., untere Bäckerstraße Nr. 743.
Reißner & Comp., Weihburggasse Nr. 908.
Reitlinger's M. Witwe & Comp., alter Fleischmarkt Nr. 691—693.
Reyer & Schlik, Tuchlauben Nr. 435—437.
Robert & Comp., Riemerstraße Nr. 821.
Rothschild, S. M. Freih. v., Freiung Nr. 138.
Schnapper, Anton, alter Fleischmarkt Nr. 728.
Schöller, Alexander, Wollzeile Nr. 863, und Leopoldstadt, Donaustraße Nr. 4.
Schuller, J. G. & Comp., Hof Nr. 329.
Schweyer, Friedrich, siehe Frauer.
Serkis, R., obere Bäckerstraße Nr. 752.
Sina, Simon G., hoher Markt Nr. 511.
Stametz, J. H. & Comp., Dorotheergasse Nr. 1109.
Stephanowich, Stephan, Laurenzerberg Nr. 709.
Stern, M. & Sohn, Leopoldstadt bei der Ferdinandsbrücke Nr. 590.
Todesco, Hermann's Söhne, Kärntnerstraße Nr. 1073.
Walter, A., alter Fleischmarkt Nr. 693.
Wartfeld, Brüder, untere Bäckerstraße Nr. 747.
Wayna & Comp., Haarmarkt Nr. 646.
Weikersheim M. H. & Comp., Dorotheergasse Nr. 1107.
Werthheim, David & Comp., Haarmarkt Nr. 732 und 733.
Wertheimstein, Adolph Edler von, Seilerstätte Nr. 915, und Jägerzeile Nr. 30.
Wertheimstein's Söhne, Hermann v., Neuburggasse Nr. 1111.
Wertheimstein's Sohn, v., Bauernmarkt Nr. 588.
Wieser, Thomas, hoher Markt Nr. 544, und Preßgasse Nr. 454.

Großhändler.
Wodianer, Moriz, Bischofgasse Nr. 638.
Zinner, D. & Comp., Stephansplatz Nr. 628.
Zorn, J. B., Haarmarkt Nr. 689.

Großhandlungs-Gremiums-Expedit, Schottengasse Nr. 102.

Grundbuch, erzbischöfliches, Stephansplatz Nr. 871—872.
— **städtisches,** Wipplingerstraße Nr. 385.
— **Schotten-Stiftes-,** Schottenhof Nr. 136.

Grundgerichts-Kanzleien (34):
Alsergrund, Herrengasse Nr. 46.
Althann, Roßau, Porzellangasse Nr. 162.
Breitenfeld, Alservorstadt, Herrengasse Nr. 46.
Erdberg, Hauptstraße Nr. 26.
Gumpendorf, Hauptstraße Nr. 196.
Himmelpfortgrund, Hauptstraße Nr. 32.
Hundsthurm, Hauptstraße Nr. 99.
Hungelbrunngrund, alte Wieden, Hauptstraße Nr. 7.
Jägerzeil, Praterstraße Nr. 31.
Josephstadt, Kaisergasse Nr. 98.
Laimgrube, Kothgasse Nr. 145.
Landstraße, Gemeindehausplatz Nr. 307.
Laurenzergrund, Laurenzergasse Nr. 14.
Leopoldstadt, Karmelitenplatz Nr. 612.
Lerchenfeld (Alt-), Hauptstraße Nr. 180.
Lichtenthal, Hauptstraße Nr. 3.
Magdalenagrund, Laimgrube, Kothgasse Nr. 145.
Margarethen, Gärtnergasse Nr. 54.
Mariahilf, Schiffgasse Nr. 153.
Matzleinsdorf, Hauptstraße Nr. 54.
Michaelbeuerngrund, Alservorstadt, Herrengasse Nr. 46.
Neubau, Hauptstraße Nr. 258.
Nikolsdorf, Nikolsdorfergasse Nr. 36.
Reinprechtsdorf, Reinprechtsdorferstraße Nr. 11.
Roßau, Kirchengasse Nr. 81.
Schaumburgergrund, Favoritenstraße Nr. 73.
Schottenfeld, Kirchengasse, Nr. 301.
Spitelberg, Breitegasse, Nr. 19.
Strozzengrund, Josephstadt, Kaisergasse Nr. 98.
Thury, Pfluggasse Nr. 54.
Ulrich St., Entengasse Nr. 45.
Weißgärber, Seilergasse Nr. 36.
Wieden, Neumanngasse Nr. 337.
Windmühl, Windmühlgasse Nr. 39.

Grundspitäler (7):
— Gumpendorf, Hauptstraße Nr. 196.
— Lerchenfeld (Alt-), Neue Gasse Nr. 137.
— Lichtenthal, Hauptstraße Nr. 178.
— Mariahilf, Mondscheingasse Nr. 94.
— Schottenfeld, } Kaiserstraße Nr. 210.
— St. Ulrich, }
— Wieden, Neumanngasse Nr. 337.

Gülten- und Güterschätzmeister des k. k. n. ö. Landrechtes (6):
Aurzedniczek Valentin, Wieden Nr. 1.
Günther Friedrich, Haarmarkt Nr. 645.
Hakler Anton, Stephansplatz Nr. 871 und 872.
Pfusterschmid Mathias, Johannesgasse Nr. 976.
Reichel Joseph, Wieden Nr. 54.
Wimmer Joseph, Herrengasse Nr. 252.

Gußhaus, k. k., Wieden, Favoritenstraße Nr. 317.

Gymnasium, k. k. academisches, Universitätsplatz Nr. 756.

Gymnasium der P. P. Benediktiner, Schottenhof Nr. 136.
— **der P. P. Piaristen,** Josephstadt Nr. 135.

Gymnastisch-orthopädische Lehranstalt, Stadt, Wallfischgasse Nr. 1019; Filial-Anstalt: Neubau, Mariahilfer Hauptstraße Nr. 305. (In den Sommermonaten zu Heiligenstadt, Herrengasse Nr. 6.)

H.

Handels-Gremiums-Kanzlei, Krugerstraße Nr. 1006.
— **und Industrie-Auskunfts-Comptoir, allgemeines,** des Schwarzmann Eduard, Rauhensteingasse Nr. 933.

Handlungs-Gremial-Krankenanstalt, Wieden, Favoritenstraße Nr. 302.

Handlungs-Kranken- und Verpflegungs-Institut, Alservorstadt, Hauptstr. Nr. 280.
— **Verein,** Spiegelgasse Nr. 1096.

Hagelschaden-Versicherungs-Gesellschaft, wechselseitige, Petersplatz Nr. 563.

Harz-Raffinerie des M. Brisker, Hundsthurm, Johannagasse Nr. 28.

Haupt-Aufschlagamt, k. k., alter Fleischmarkt Nr. 665.
— **Eisenfactorie-Amt,** k. k., Rothenthurmstraße Nr. 648.
— **Genie-Amt,** k. k., Hof Nr. 421.
— **Gewerkschaftsamt und Casse,** k. k., Himmelpfortgasse Nr. 964.
— **Mauthamt,** k. k., alter Fleischmarkt Nr. 665.
— **Münzamt,** k. k., Landstraße Nr. 495.
— **Zeugamt, k. k. Artillerie-,** Hof Nr. 421.
— **Zollamt,** k. k., alter Fleischmarkt Nr. 665.

Hausfrauen-Bildungs-Anstalt der Theresia v. Dreger, Währing Nr. 59.

Haus-Hof- und Staatskanzlei, k. k. geheime, Ballplatz Nr. 19.

Hauszins-Erhebungs-Commission, k. k., Seitzergasse Nr. 422.

Häuserbeleuchtungs-Anstalten, siehe **Beleuchtungs-Anstalten.**

Heu-Magazin, k. k., Leopoldstadt, Augartenstr. Nr. 152.

Heilanstalt für Bruchkranke des Dr. C. L. Knoth, Naglergasse Nr. 303.
— **für Brustkranke** des Dr. Erbes (Wohnung: Tuchlauben Nr. 553).

Höfe in der Stadt Wien (54):
Amalienhof, in der k. k. Hofburg.
Annahof, Johannesgasse Nr. 980.
Becherlhof, Kumpfgasse Nr. 828.
Bellegardehof, Landskrongasse Nr. 546—548.
Berghof, Krebsgasse Nr. 510.
Bischofhof, Bischofgasse Nr. 869.
Dämpfingerhof (Synagoge), Seitenstettengasse Nr. 494.
Darwarhof, alter Fleischmarkt Nr. 698.
Domherrnhof, Stephansplatz Nr. 871—872.
Dompropsthof, Singerstraße Nr. 891.
Dreifaltigkeithof, Kienmarkt Nr. 496—497.
Fähnrichhof, Singerstraße Nr. 882—883.
Federlhof, Bischofgasse Nr. 768.
Fischhof, nächst dem hohen Markte Nr. 515—521.
Freisingerhof (Trattnerhof), Graben Nr. 618.

Höfe in der Stadt Wien.
Gamingerhof (Seitenstettenhof), Seitenstettengasse Nr. 464—465.
Göttweiherhof, Seilergasse Nr. 1089.
Grashof, Grashofgasse Nr. 699.
Gundelhof, Bauernmarkt Nr. 588.
Haarhof, nächst der Wallnerstraße Nr. 274—275.
Heiligenkreuzerhof, Schönlaterngasse Nr. 677.
Herzogenburgerhof, Annagasse Nr. 1002.
Jakoberhof, Riemerstraße Nr. 796—797.
Jesuitenhof (alter), Schönlaterngasse Nr. 681.
Johanniterhof, Kärntnerstraße Nr. 981—982.
Kammerhof, nächst der Landskrong. Nr. 549—551.
Klosterneuburgerhof, Renngasse Nr. 151.
Köllnerhof, Köllnerhofgasse Nr. 738.
Kremsmünsterhof, Annagasse Nr. 1003.
Lazzenhof, Rothgäßchen Nr. 500.
Ledererhof, Färbergäßchen Nr. 336.
Lilienfelderhof, Weihburggasse Nr. 908.
Margarethahof, Bauernmarkt Nr. 589.
Maria-Zellerhof (kleiner), Annagasse Nr. 984.
Matschakerhof, Seilergasse Nr. 1091.
Melkerhof, Scholtengasse Nr. 103.
Michaelerhof, Michaelsplatz Nr. 1153.
Neubergerhof, Grünangergasse Nr. 833.
Neuburgerhof, Neuburgergasse Nr. 1111.
Neustädterhof, Preßgasse Nr. 507.
Passauerhof, Passauergasse Nr. 365.
St. Pöltnerhof, Krugerstraße Nr. 1007.
Rahmhof (alter), Weihburggasse Nr. 917.
Regensburgerhof, obere Bäckerstraße Nr. 751.
Schmeckende Wurmhof, Wollzeile Nr. 772.
Schottenhof, Freiung Nr. 136.
Schulhof, nächst der Parisergasse Nr. 413—416.
Schweizerhof, in der k. k. Hofburg.
Seitenstettenhof (Gamingerhof), Seitenstettengasse Nr. 464—465.
Seitzerhof (Bazar), Spänglergasse Nr. 427.
Steierhof, Hafnersteig Nr. 727.
Sternhof, Jordangasse Nr. 401.
Trattnerhof (Freisingerhof), Graben Nr. 618.
Trienterhof, kleine Schulenstraße Nr. 846.
Zwettelhof (großer), Stephansplatz Nr. 868.
Zwettelhof (kleiner), Schwertgasse Nr. 359.

Höfe in den Vorstädten Wien's (18):
Fürstenhof, Landstraße, Rabengasse Nr. 453.
Hühnerhof, Matzleinsdorf, Brunngasse Nr. 87.
Jesuitenhof, Laimgrube, Rothgasse Nr. 4.
Maierhof, Landstraße, Fasangasse Nr. 622.
Maierhof, Schottenfeld, Kaiserstraße Nr. 135.
Maierhof, Strozzengrund, Hauptgasse Nr. 4.
Maierhof, kleiner, Alt-Lerchenfeld, Hauptstr. Nr. 89.
Maierhof, kleiner, Wieden, Maierhofgasse Nr. 359.
Pfefferhof, Weißgärber Nr. 31.
Riedhof, Alservorstadt, Wickenburggasse Nr. 19.
Rother Hof, Alt-Lerchenfeld Nr. 218—221.
Rother Hof, St. Ulrich Nr. 138—141.
Schmalzhof, Gumpendorf, Schmalzhofg. Nr. 412.
Schmidhof, Althann, Schmidgasse Nr. 14.
Sonnenhof, Margarethen, lange Gasse Nr. 116.
Strudelhof, Alservorstadt Nr. 264—268.
Sünnhof, Landstraße, Hauptstraße Nr. 339.
Trappelhof, Wieden, Trappelgasse, Nr. 398.

Hofagenten, siehe: Agenten.
Hof-Apotheken-Direction, k. k., in der alten Stallburg nächst der k. k. Burg Nr. 1154.
Hof-Bau-Materialien-Amt, k. k., Ballhausplatz Nr. 22.
— **Baurath- und Hofbaubuchhaltung,** k. Petersplatz Nr. 564.
— **Bibliothek,** k. k., Burg, Josephsplatz Nr.
— **Buchhaltung politischer Fonds,** k. k. alter Fleischmarkt Nr. 709.
— **Buchhaltung, königl. ungarische und siebenbürgische,** Annagasse Nr. 984.
— **Burgwache,** k. k., Laimgrube Nr. 185.
— **Commission in Erbsteuersachen,** k. k., Herrengasse Nr. 30.
— — **in Justizgesetzsachen,** k. k., Wipplingerstraße Nr. 384.
— — **über die reichshofräthlichen Acten und Depositen-Cassen,** k. k., alter Fleischmarkt Nr. 708.
— **Controlor-Amt,** k. k., Burg Nr. 1.
— **Fourage-Magazin,** k. k., Laimgrube, an der Wien Nr. 69 und 70.
— **Gemälde-Gallerie,** k. k., Rennweg, Belvedere Nr. 642.
Hof- und Gerichts-Advocaten, siehe Advocaten.
Hofkammer, k. k. allgemeine, Singerstraße Nr. 886, Himmelpfortgasse Nr. 964, und Johannesgasse Nr. 971.
Hofkammer, k. k., in Münz- und Bergwesen, Himmelpfortgasse Nr. 964.
Hofkammer-Procuratur, k. k., Seitzergasse Nr. 422.
Hofkanzlei, siebenbürgische, k., vordere Schenkenstraße Nr. 48.
Hofkanzlei, ungarische, k., vordere Schenkenstraße Nr. 47.
Hofkanzlei, vereinigte, k. k., Wipplingerstraße Nr. 384.
Hofkapelle, k. k., Burg Nr. 1.
Hofkriegs-Advocaten, siehe: Advocaten.
Hofkriegs-Agenten, siehe: Agenten.
Hofkriegsbuchhaltung, k. k., alter Fleischmarkt Nr. 709.
Hofkriegsrath, k. k., Hof Nr. 421.
Hof-Mobilien-Direction, k. k., Burg Nr. 1.
— **Münz- und Antiken-Cabinet,** k. k., Burg, Augustinergang Nr. 1.
— **Naturalien-Cabinete,** k. k., Josephsplatz, Burg Nr. 1.
Hof-Postamt, der Briefpost, k. k., Wollzeile Nr. 867.
— — der Fahrpost, k. k., Dominikanerplatz Nr. 666.
— **Postbuchhaltung,** Seilerstätte Nr. 959.
— **Postverwaltung, k. k. oberste,** Wollzeile Nr. 780.
— **Staats-Buchhaltung,** k. k., Burg Nr. 1.
— **Stäbe und Aemter, k. k. oberste, und denselben untergeordnete Hof-Aemter und Hofdienste:**

I. Oberst-Hofmeister-Amt, Burg Nr. 1.
Apotheke, k. k. Hof-, alte Stallburg Nr. 1154.
Bau-Direction (General-Hof-), k. k., Kärntnerthorbastei Nr. 1159.
Bibliothek, k. k. Hof-, Burg Nr. 1.
Controlor-Amt, k. k., Burg Nr. 1.
Garden, k. k., sämmtliche.
Gärten- und Menagerie-Direction, k. k., zu Schönbrunn.

Jägermeister-Amt (k. k. oberstes Hof- und Land-) alter Fleischmarkt Nr. 708.
Kapelle, k. k. Hof-, (Geistlichkeit), Burg Nr. 1.
Mobilien-Direction, k. k. Hof-, Burg Nr. 1.
Musik-Kapelle, k. k. Hof-, Burg Nr. 1.
Staats-Buchhaltung, k. k. Hof-, Burg Nr. 1.
Zahlamt, k. k. Hof-, Burg Nr. 1.
II. Oberst-Kämmerer-Amt, k. k., Burg Nr. 1.
Ambraser-Sammlung, k. k., im untern Belvedere Nr. 642.
Gemälde-Sammlung, k. k., im obern Belvedere Nr. 642.
Medaillen-Prägestämpel-Sammlung, k. k., Himmelpfortgasse Nr. 964 (im k. k. Münzamte).
Münz- und Antiken-Cabinet, k. k., Burg Nr. 1.
Naturalien-Cabinete, k. k. vereinigte, Burg Nr. 1.
Physikalisch-astronomisches Cabinet, k. k., Burg Nr. 1.
Schatzkammer, k. k., Burg Nr. 1.
Theater-Direction, oberste k. k. Hof-, Burg Nr. 1.
III. Oberst-Hofmarschall-Amt, k. k., Burg Nr. 1.
IV. Oberst-Stallmeister-Amt, k. k., Burg Nr. 1.
Hof-Marschall-Amt, k. k. Oberst-, } Burg
— **Meister-Amt, k. k. Oberst-,** } Nr. 1.
— **Stallgebäude, k. k.,** Laimgrube Nr. 1.

Hofstellen:
General-Rechnungs-Directorium, k. k., Annagasse Nr. 984.
Hofkammer, k. k. allgem., Johannesgasse Nr. 971, Himmelpfortgasse Nr. 964 und Singerstraße Nr. 886.
— in Münz- und Bergwesen, k. k., Himmelpfortgasse Nr. 964 u. Johannesgasse Nr. 971.
Hofkanzlei, k. siebenb. } vordere Schen- } Nr. 48.
— k. ungarische } kenstraße } Nr. 47.
— k. k. vereinigte, Wipplingerstraße Nr. 384.
Hofkriegsrath, k. k., Hof Nr. 421.
Justizstelle, k. k. oberste, (österreich.- und böhmisch-galizischer Senat) Löwelstraße Nr. 17.
Polizei- und Censur-Hofstelle, k. k. oberste, Herrengasse Nr. 27.
Studien-Hof-Commission, k. k., Wipplingerstraße Nr. 384.
Hof-Theater-Direction, k. k. oberste, Burg Nr. 1.
— **Theater, k. k., nächst der Burg,** Nr. 1.
Hof-Theater, k. k., nächst dem Kärntnerthore, Nr. 1036.
Hof- und n. ö. Kammer-Procuratur; Seizergasse Nr. 422.
— **Zahlamt, k. k.,** Burg Nr. 1.
Holzverkleinerungs-Anstalt (Phorus), Wieden, Mittersteig Nr. 602. Bureau und Niederlage, Wollzeile Nr. 783.
Holzverkleinerungs-Anstalt, neu errichtete k. k. priv., alte Wieden, Hauptstraße Nr. 405.
— — Josephstadt, Johannesgasse Nr. 219.
Holzverschleiß-Amt, k. k., Althann-Vorstadt Nr. 37, und Landstraße am Canale Nr. 17.

I. u. J.

Illuminations- und Decorations-Anstalten Kohlmarkt Nr. 260 u. Kärntnerstr. Nr. 1076.
Imperial-Continental-Gas-Association, Agentschaft: Bauernmarkt Nr. 586.
Impfungs- (und Heilungs-) Anstalten, für kranke Kinder, Wollzeile Nr. 779 und Spänglergasse Nr. 426.
Industrie- und Handels-Auskunfts-Comptoir, allgemeines, Rauhensteing. Nr. 933.
Industrie- und technisches Auskunfts-Bureau, allgemeines, für die k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien und die Provinzen der österr. Monarchie; Josephstädter-Glacis Nr. 210.
Ingenieur-Academie, k. k., Laimgrube Nr. 186.

Innungshäuser und Herbergen (59):

Anstreicher; Josephstadt, Kaiserstraße Nr. 166.
Bäcker; Salzgries Nr. 211.
Binder; Roßau, Gestättengasse Nr. 18.
Bräuer; Leopoldstadt, rothe Sterngasse Nr. 432.
Buchbinder; Riemerstraße Nr. 819.
Büchsenmacher; neuer Markt Nr. 1052.
Bürstenbinder; Stadt, Annagasse Nr. 987.
Chirurgen; Leopoldstadt, Hauptstraße Nr. 346.
Drechsler, neue Wieden, Hauptstraße Nr. 640.
Färber; Schottenfeld, Rauchfangkehrergasse Nr. 436.
Feilhauer; Mariahilf, Hauptstraße Nr. 72.
Fleischhauer; Weißgärber, Hauptstraße Nr. 27.
Gelbgießer; Neubau, Hauptstraße Nr. 267.
Glaser; Riemerstraße, Nr. 819.
Goldarbeiter; St. Ulrich, Siebensterngasse Nr. 28.
Golddrahtzieher; Neubau, Hauptstraße Nr. 267.
Gürtler; Neubau, Neustiftgasse Nr. 99.
Hafner (Töpfer); Mariahilf, Hauptstr. Nr. 46.
Handschuhmacher; Althan, am Alserbache Nr. 1.
Hufschmiede; Lichtenthal, große Kirchengasse Nr. 115.
Hutmacher: Neubau, Neustiftgasse Nr. 65.
Kammmacher; Schottenfeld, Kaiserstraße Nr. 188.
Knöpfmacher; Neubau, Hauptstraße Nr. 202.
Kupferschmiede; Kumpfgasse Nr. 828.
Kürschner; Leopoldstadt, kl. Pfarrgasse Nr. 167.
Lederer; Leopoldstadt, Hauptstraße Nr. 309.
Maurer; Lichtenthal, Badgasse Nr. 143.
Messerschmiede; Mariahilf, Hauptstraße Nr. 72.
Müller; neue Wieden, Hauptstraße Nr. 640.
Nadler; Alt-Lerchenfeld, Hauptstraße Nr. 69.
Nagelschmiede; Salzgries Nr. 210.
Posamentirer; Neubau, Neustiftgasse Nr. 35.
Riemer; Leopoldstadt, große Fuhrmannsgasse Nr. 495.
Rothgärber; Leopoldstadt, Badgasse Nr. 296.
Sattler; Roßau, große Schmidgasse Nr. 103.
Schlosser; Salzgries Nr. 210.
Schneider; Wipplingerstraße Nr. 347.
Schuhmacher; Salzgries Nr. 208.
Seidenzeugmacher; Schottenfeld, Zieglergasse Nr. 471.
Seifensieder; Althan, am Alserbache Nr. 1.
Seiler; Josephstadt, lange Gasse Nr. 68.
Siebmacher; Kärntnerstraße Nr. 1039.
Spängler; Mariahilf, Gumpendorfer Hauptstraße Nr. 55.
Sporer; Salzgries Nr. 210.
Steinmetze; Lichtenthal, Badgasse Nr. 143.
Strumpfwirker, Neubau, Neustiftgasse Nr. 81.
Taschner; Riemerstraße, Nr. 819.
Tischler, bürgl.; Ballgasse Nr. 929.

Innungshäuser und Herbergen:
Tischler, befugte; Gumpendorf, Hauptstraße Nr. 398.
Tuchmacher; Leopoldstadt, Hauptstraße Nr. 348.
Tuchscherer; Mariahilf, Gumpendorfer-Hauptstraße Nr. 55.
Uhrmacher, Groß-; Mariahilf, Josephsgasse Nr. 121.
Wagner; Landstraße, Waggasse Nr. 514.
Weber; Neubau, Hauptstraße Nr. 267.
Weißgärber; Hundsthurm, Hauptstraße Nr. 91.
Windenmacher; Salzgries Nr. 210.
Zeugschmiede; Mariahilf, Hauptstraße Nr. 72.
Zimmerleute; Lichtenthal, gr. Schmidg. Nr. 155.
Zinngießer; Neubau, Neustiftgasse Nr. 81.

Inquisitenspital, Alservorstadt Nr. 2.

Insecten-Sammlungen, siehe: Naturhistorische Sammlungen.

Institut, milit. geographisches, k. k., Josephstädter Glacis Nr. 212.
— **polytechnisches,** k. k., Wieden Nr. 28.

Invalidenhaus, k. k., Landstraße Nr. 1.
— **für k. k. Officiere,** Neulerchenfeld Nr. 136.

Josephs-Academie, k. k. medic. chirurg., Währingergasse Nr. 221.

Irrenheil-Anstalt, k. k., Alservorstadt Nr. 195.
— des Dr. Gustav Görgen, Ober-Döbling Nr. 168.
— Lazareth, Währingergasse Nr. 233.
— der Theresia Papst, Med. Doctors-Witwe, Teinfaltstraße Nr. 74.
— des Franz Pelzel, Alservorstadt Hauptstraße Nr. 281.

Israeliten-Schule und Synagoge, Seitenstettengasse Nr. 494.

Israeliten-Spital, Roßau, Judengasse Nr. 50.
— **Kinderbewahr-Anstalt,** Leopoldstadt, Donaustraße Nr. 5.

Juden-Amt, k. k., Spänglergasse Nr. 564.
— **Schule und Synagoge,** Seitenstettengasse Nr. 494.
— **Spital,** Roßau, Judengasse Nr. 50.

Judicium delegatum militare mixtum, k. k., Teinfaltstraße Nr. 74.

Jungvieh-Aufschlag-Amt, k. k., Landstr. Nr. 182.

Juridisch-politischer Lese-Verein, Bischofgasse Nr. 638 (im Ertl'schen Stifthause).

Justiz-Normalien-Commission, k. k. hofkriegsräthl., Hof Nr. 421.

Justizstelle, k. k. oberste, (österreich. und böhmisch-galizischer Senat) Löwelstraße Nr. 17.

Justiz-Taxamt, k. k. vereinigtes, Herreng. Nr. 61.

K.

Kaffehhäuser zählt Wien 97; davon 32 in der inneren Stadt, und 65 in den Vorstädten.

Kammer-Procuratur, k. k. n. ö., Seitzergasse Nr. 422.

Kämmerer-Amt, k. k. Oberst-, Burg 1.

Kanonen-Bohrerei, k. k., Landstraße, Rabengasse Nr. 486.

Kanonen-Gießerei, k. k., Wieden, Favoritenstraße Nr. 317.

Kanzlei des ersten Bürger-Regiments, Schwertgasse Nr. 359.
— **des zweiten Bürger-Regiments,** Currentgasse Nr. 434.

Kanzlei des Handels-Gremiums, Krugerstraße Nr. 1006.

Katakomben im Volksgarten (Eintritt Freitag Vormittags von 9—12 Uhr).

Kaufmännischer Verein, Spiegelgasse Nr. 1096.

Kinderbewahr-Anstalten (8):
— Erdberg, Hauptstraße Nr. 395.
— Hernals, Hauptstraße Nr. 92.
— Israelitische, Leopoldstadt, Donaustraße Nr. 5.
— Margarethen, Gärtnergasse Nr. 47.
— Neu-Lerchenfeld, Gärtnergasse Nr. 160.
— Reindorf, Prinz Carlsgasse Nr. 60.
— Rennweg, Steingasse Nr. 228.
— Schaumburgergrund, Starhemberggasse Nr. 51.

Kinder-Heilanstalt des Dr. Götz, Wollzeile Nr. 779.
— — des Dr. Löbisch, Spänglergasse Nr. 426.
— **Kranken-Institut** des Dr. Hügel, neue Wieden, Hauptstraße Nr. 481.

Kinderspital, St. Joseph-, Schaumburgergrund, Liniengasse Nr. 28 und 29.
— des Dr. Mauthner, Schottenfeld, Kaiserstraße Nr. 26.

Kinderwärterinen-Bildungs-Institut des Dr. Biehler, Schaumburgergrund, Liniengasse Nr. 28. u. 29.

Kirchen und Kapellen (85):
Aegydius-Pfarrkirche in Gumpendorf.
Alois-Kapelle, Gumpendorf Nr. 195 (Kloster der barmherzigen Schwestern).
Allerheiligen- oder Hofburg-Kapelle.
Allerheiligen-Kapelle, obere Breunerst. Nr. 1138.
Andreas-Kapelle im erzbischöflichen Gebäude, Bischofgasse Nr. 869.
Anna-Kapelle, Josephstädter Cavallerie-Caserne, Kaiserstraße Nr. 168.
Anna-Kirche, Annagasse Nr. 980. (Französische National-Kirche.)
Anton's-Kapelle, Leopoldstadt, im k. k. n. ö. Provinzial-Strafhause Nr. 231.
Auferstehung Christi-Kapelle, Rennweg, im k. k. Lustschlosse Belvedere Nr. 642.
Augustin's-Kirche, nächst dem Josephsplatze.
Augustiner-Pfarrkirche (St. Rochus und Sebastian), Landstraße, Hauptstraße.
Barbara-Kapelle (der unirten Griechen), Dominikanerplatz neben dem Hauptmauthgebäude Nr. 666.
Bernhard's-Kapelle, Schönlaterngasse, Heiligenkreuzerhof Nr. 677.
Brigitta-Kapelle, in der Brigitten-Aue.
Burg-Kapelle, in der k. k. Burg im Schweizerhofe.
Carl Borromäus-Pfarrkirche, Wieden.
Dreifaltigkeit- (Minoriten-) Pfarrkirche, Alservorstadt, Hauptstraße.
Dreifaltigkeit-Kirche, Alservorstadt, Carlsgasse, im k. k. Waisenhause Nr. 259.
Elisabeth- (deutsche Ordens-) Kirche, Singerstraße im deutschen Ordenshause Nr. 879.
Elisabethinerinen-Kirche, Landstraße, Hauptstraße Nr. 356.
Florian's-Pfarrkirche, Matzleinsdorf.
Frau-, U. L. (Schotten-) Pfarrkirche, Freiung.
Hieronymus-Kirche, Franziskanerplatz.
Herz-Jesu-Kapelle, Landstraße, Ungargasse, im Priester-Deficientenhause Nr. 433.

Kirchen und Kapellen:

Januarius-Kapelle, Landſtraße, Ungarg. Nr. 389, (im Palais der lomb. venet. adeligen Leibgarde.)
Jeſuiten (Ober-), Pfarrkirche am Hof.
Jeſuiten (Unter-), Univerſitäts-Kirche.
Ignaz- und Franz Xaver- (academiſche) Kirche, Univerſitätsplatz.
Johann's des Täufers Kapelle, am Thury.
Johann's des Täufers-Kirche, Kärntnerſtraße. (Ungariſche National-Kirche.)
Johann's des Täufers-Kirche, Alſervorſtadt, Währingergaſſe, im Lazarethe Nr. 233.
Johann's des Täufers- auch Johann's von Gott (Barmherzigen-) Kirche, Leopoldſtadt, Taborſtraße.
Johann's von Gott, auch Johann's des Täufers- (Barmherzigen-) Kirche, Leopoldſtadt, Taborſtraße.
Johann's von Nepomuk-Kapelle, hohe Brücke.
Johann's von Nepomuk-Kapelle, Landſtraße im Invalidenhauſe.
Johann's von Nepomuk-Kapelle, am Schanzel.
Johann's von Nepomuk-Pfarrkirche, Jägerzeile, Praterſtraße.
Joſeph's Calaſantius-Kapelle, Landſtraße, Ungarg. im Weltprieſter-Kranken-Inſtitute, Nr. 433.
Joſeph's- (Karmeliten-) Pfarrkirche, Laimgrube.
Joſeph's- (Sonnenhof-) Pfarrkirche, Margarethen.
Joſeph's- (k. k. Kammer-) Kapelle, k. k. Burg nächſt dem Amalienhofe.
Katharina-Kapelle, Stephansplatz, Zwettelhof Nr. 868.
Kreuz- (heil.) Kapelle, Roßau, an der Holzgeſtätte.
Kreuz- (heil.) Kirche, Laimgrube in der Ingenieur-Academie Nr. 186.
Kreuz- (heil.) Kirche, Rennweg, im Gebäude der k. k. Arcieren-Leibgarde, Nr. 537.
Laurenz-Pfarrkirche, Schottenfeld.
Leopold's-Kapelle, Wallnerſtraße Nr. 276, im fürſtl. Eſterhazy'ſchen Gebäude.
Leopold's-Pfarrkirche, Leopoldſtadt.
Marcus-Kapelle, Landſtraße Nr. 572, im Bürgerſpitale, nächſt der St. Marcus-Linie.
Margaretha-Kirche, Weißgärber-Vorſtadt.
Mariä-Empfängniß-Kapelle, Freiung, im gräflich Harrach'ſchen Majorathauſe, Nr. 239.
Mariä-Empfängniß-Kapelle, Herrengaſſe, im fürſtl. Liechtenſtein'ſchen Palaſte Nr. 251.
Mariä-Heimſuchung- (Saleſianerinen-) Kirche, Rennweg Nr. 640.
Mariä-Himmelfahrt-Kapelle, Schottengaſſe, Melkerhof Nr. 103.
Mariä-Opferung-Kapelle, Herrengaſſe, im Landhauſe Nr. 30.
Mariä-Verkündigung- (auch Maria Schutz-) Kirche der Mechitariſten, St. Ulrich Nr. 2.
Mariä-Verkündigung- (Serviten-) Pfarrkirche, Roßau.
Mariä-Vermählung-Kapelle, Stephansplatz Nr. 874, im erzbiſchöflichen Chur-Gebäude.
Mariä-Geburt-Pfarrkirche, Rennweg.
Maria-Hilf-Pfarrkirche, Mariahilf, Hauptſtraße.
Maria Königin der Engel-Pfarrkirche, am Hof.
Maria Königin der Engel- (Kapuziner-) Kirche, neuer Markt.

Kirchen und Kapellen:

Maria-Rotunda- (Dominikaner-) Pfarrkirche, Dominikanerplatz.
Mariä-Schmerzen-Kapelle, Hof Nr. 321 (päpſtliche Nuntiatur).
Maria-Schnee-Kirche, Minoritenplatz. (Italieniſche National-Kirche.)
Maria-Schutz- (auch Maria-Verkündigung) Kirche der Mechitariſten, St. Ulrich Nr. 2.
Maria-Stiegen- (Redemtoriſten- oder Liguorianer-) Kirche, Paſſauergaſſe. (Böhmiſche National-Kirche.)
Maria-Treu- (Piariſten-) Pfarrkirche, Joſephſtadt.
Maria-Troſt-Pfarrkirche, St. Ulrich.
Martin's-Kapelle, im k. k. Militär-Stabs-Stockhauſe, nächſt dem neuen Thore Nr. 199.
Martin's-Kirche, Neubau, im Verſorgungshauſe (im ſogenannten langen Keller) Nr. 234.
Michael's-Kapelle, Wieden, Favoritenſtraße, in der k. k. Thereſianiſchen Ritter-Academie Nr. 306.
Michael's-Pfarrkirche, Michaelsplatz.
Nothhelfer-, vierzehn, Pfarrkirche, Lichtenthal.
Paul's-Kapelle, Laimgrube, an der Wien Nr. 37.
Peter's-Pfarrkirche, Petersplatz.
Peter's- und Paul's-Pfarrkirche, Erdberg, Hauptſt.
Rochus- und Sebaſtian's-Pfarrkirche, Landſtraße, Hauptſtraße.
Roſalia-Kapelle, Michaelbeuern'ſcher Grund, im Verſorgungshauſe Nr. 19.
Roſalia-Kapelle, Wieden, im fürſtl. Starhemberg'ſchen Freihauſe Nr. 1.
Ruprecht's-Kirche, Kienmarkt.
Salvator-Kirche, Salvatorgaſſe, im Rathhauſe, (Polniſche National-Kirche).
Savoyiſche Damenſtifts-Kapelle, Johannesgaſſe Nr. 977.
Schutzengel- (Paulaner-) Pfarrkirche, Wieden, Hauptſtraße.
Stanislaus-Koſtka-Kapelle, Currentgaſſe, im Eckhauſe gegen den Bazar Nr. 428.
Stephan's-Metropolitan- und Hauptpfarrkirche.
Thecla-Kirche, Wieden, Hauptſtraße, im Piariſten-Collegium.
Thereſia-Kapelle, Landſtraße, Hauptſtraße Nr. 270 im Reconvalescentenhauſe der barmherzigen Brüder.
Thereſia- (Karmeliten-) Kirche, Leopoldſtadt, Taborſtraße, Karmelitenplatz.
Ulrich's-Pfarrkirche, ſiehe: Maria-Troſt-Pfarrkirche.
Urſula-Kirche, Johannesgaſſe Nr. 979.
Zufluchten-, ſieben, Pfarrkirche, Alt-Lerchenfeld.

Kirchenmeiſter-Amt, Stephansplatz Nr. 879 (im deutſchen Ordens-Hauſe).

Klöſter (17):

Barmherzige Brüder, Leopoldſtadt, Hauptſtraße Nr. 325.
Barmherzige Schweſtern (soeurs grises), Gumpendorf, Hauptſtraße Nr. 195.
Barnabiten, obere Breunerſtraße Nr. 1139.
Benediktiner (Schotten), Freiung Nr. 136.
Dominikaner, Dominikanerplatz Nr. 669.
Eliſabethinerinen, Landſtraße, Hauptſtr. Nr. 356.
Franziskaner, Franziskanerplatz, Nr. 913.
Kapuziner, neuer Markt Nr. 1056.

Klöster.
Mechitaristen, St. Ulrich Nr. 2.
Minoriten, Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 105.
Piaristen, Josephstadt Nr. 134, u. Wieden Nr. 433.
Redemtoristen, Stadt, an der Gestätte Nr. 367.
Redemtoristinen, Landstraße, Ungargasse Nr. 390.
Salesianerinen, Rennweg, Hauptstraße Nr. 640.
Serviten, Roßau, Servitengasse Nr. 90.
Ursulinerinen, Johannesgasse Nr. 979.

Kohlen- und Brennholz-Magazin, k. k., Burg Nr. 1.

Körnermesser-Amt, mag., neuer Markt Nr. 1045.

Krankenhaus, k. k. allgem., Alservorstadt Nr. 195.
— der barmherzigen Brüder, Leopoldstadt Nr. 325.
— der barmherzigen Schwestern, Gumpendorf, Hauptstraße Nr. 195, und Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 313.
— der Elisabethinerinen, Landstraße Nr. 356.

Kranken-Institut für den Handelsstand, Alservorstadt Nr. 280.

Kranken-Institut für Priester, Landstraße, Ungargasse Nr. 433.

Kreisamt V. U. W. W., Wieden, Freihaus Nr. 1.

Kriegszahlamt, k. k. u. ö. Provinzial-, Freiung Nr. 63.
— **k. k. Universal-,** Hof Nr. 421.

Krystall-Kerzen-Fabrik, Michaelbeuern'scher Grund, neue Gasse Nr. 40; Hauptverschleiß, Stadt, Plankengasse Nr. 1064.

Kunst-Anstalt, k. k. ausschl. priv. erste typogeographische, Leopoldstadt, Herrengasse Nr. 237.

Kunstbuchdruckerei und xylographische Anstalt des Bl. Höfel, Gumpendorf, Mariahilfer Hauptstraße Nr. 407.

Kunst- und Maschinen-Dampf-Appreturs-Anstalt, erste k. k. priv., Mariahilf, Windmühlgasse Nr. 3.

Kunst- und Musikalien-Handlungen (14):
Artaria & Comp., Kohlmarkt Nr. 1151.
Artaria's Mathias, Witwe & Comp., Spänglergasse Nr. 426.
Bermann J. & Sohn, Graben Nr. 619.
Bermann Sigmund, Himmelpfortgasse Nr. 948.
Diabelli Anton & Comp., Graben Nr. 1133.
Glöggl, Franz, Strauchgasse Nr. 242.
Hasch Franz, Seitzergasse Nr. 424.
Haslinger's Tobias Witwe & Sohn, Kohlmarkt Nr. 281.
Mechetti Pietro qm. Carlo, Michaelspl. Nr. 1153.
Müller Heinrich Fr., Kohlmarkt Nr. 1149.
Neumann L. P., Kohlmarkt Nr. 257.
Paterno's Ant. sel. Witwe, neuer Markt Nr. 1064.
Weber David, Antiquar-Kupferstichhändler, obere Breunerstraße Nr. 1137.
Witzendorf A. O., Graben Nr. 1144.

Kunst-Stickerei-Ausbildungs-Anstalt, Bürgerspital Nr. 1100, 5. Hof, 9. Stiege.

Kunst-Verein; Ausstellungs-Locale im Volksgarten.
— — Subscriptionen-Uebernahme, in Müller's Kunsthandlung, Kohlmarkt Nr. 1148.

Kupferstich-Sammlungen (8):
Sr. Majestät des Kaisers, Burg Nr. 1.
Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Carl, Augustiner-Bastei Nr. 1160 (Eintritt: Montag und Donnerstag).
Artaria August, k. k. priv. Kunst- und Musikalienhändler, Spänglergasse Nr. 425.
Bermann J. S., k. k. Hofbibliothek-Kunsthändler u. Schätzmeister, Himmelpfortg. Nr. 948.
Esterhazy, Fürst, Mariahilf Nr. 40; (Eintritt: Dienstag und Donnerstag).
Eysen, Vincenz v., Schottengasse Nr. 103.
Gawet, Franz, bürgl. Handelsmann, Brandstatt Nr. 632.
Harrach, Graf v., Freiung Nr. 239.

L.

Landes-Regierung, k. k. u. ö., Minoritenplatz Nr. 40.

Landhaus, u. ö., Herrengasse Nr. 30.

Landrechte, k. k. u. ö., } Herrengasse Nr. 61.
— **Buchhaltung,** k. k. u. ö., }
— **Depositen-Amt,** k. k., }

Landschaft-Buchhaltung, u. ö. } Herrengasse
— **Obereinnehmer-Amt,** } Nr. 30.

Landtafel, k. k. u. ö., Herrengasse Nr. 61.

Landwirthschafts-Gesellschaft, Kanzlei, Herrngasse Nr. 30, im u. ö. Landhause.

Lazareth, Währingergasse Nr. 233.

Lebens-Versicherungs-Anstalt, wechselseitige, hohe Brücke Nr. 355.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, Bureau der, Schulgasse, k. k. Convictgebäude Nr. 750.

Lehenstube, landesfürstliche k. k., Minoritenplatz Nr. 40.

Lehranstalt, protestantisch-theologische, vordere Schenkenstraße Nr. 45.
— **für die deutsche Schnellschrift (Stenographie),** Weihburggasse Nr. 916.

Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Töchter des gemeinen Militärs, Erdberg, Kirchengasse Nr. 72 u. 73.

Leichenvereine (10):
Alt-Lerchenfeld; Pfarre zu den sieben Zufluchten.
Gumpendorf; Pfarre zu St. Aegyd.
Josephstadt; Pfarre zu Maria-Treu.
Landstraße, Rennweg; Pfarre zu Maria Geburt.
Leopoldstadt; Pfarre zu St. Leopold.
Lichtenthal; Pfarre zu den 14 Nothhelfern.
Margarethen; Pfarre zu St. Joseph.
Mariahilf; Pfarre zu Maria Hilf.
Matzleinsdorf; Pfarre zu St. Florian.
Wieden; Pfarre zu den heil. Schutzengeln.

Leihbibliotheken: von Carl Armbrusters Witwe und Friedr. Gerold, Singerstraße, zum rothen Apfel, Nr. 878.
— der P. P. Mechitaristen, Singerstraße Nr. 896.
— des Tauer Johann, Schulhof Nr. 413.

Leih- und Pfandhaus, k. k., Dorotheergasse Nr. 1112.

Leih- und Wechselbank, k. k. octroirte Commerzial-, hoher Markt Nr. 512.

Lese-Verein der Gesellschaft der Aerzte, Goldschmiedgasse Nr. 605.

Lese-Verein, juridisch-politischer, Bischofgasse Nr 638 (im Ertl'schen Stifthause).

Linien-Inspection, k. k., Landstraße am Glacis Nr. 320.

Linien Wien's (13):

Erdberger-Linie.
Marxer-Linie.
Belvedere-Linie.
Favoriten-Linie.
Matzleinsdorfer-Linie.
Schönbrunner- oder Hundsthurmer-Linie.
Gumpendorfer- oder Neue-Linie.
Mariahilfer-Linie.
Lerchenfelder-Linie.
Hernalſer-Linie.
Währinger-Linie.
Nußdorfer-Linie.
Tabor-Linie.

Linzer-Teppich-Fabriks-Niederlage, k. k. Aerarial-, Schauflergaſſe Nr. 1218.

Lithographiſche Anſtalt der k. k. allgemeinen Hofkammer, Singerſtraße Nr. 913.

Lithographiſche Anſtalt des k. k. General-Quartiermeiſter-Stabs, Joſephſtädter Glacis Nr. 212.

Lithographiſche Anſtalten, ſiehe Steindruckereien.

Lithographiſche Kunſt-Anſtalt des Nicolaus Carl Liebe, Leopoldſtadt, Ferdinandsſtraße Nr. 666.

Löwenburgiſches Convict, gräflich, Joſephſtadt Nr. 135.

Lohnwagen-Steueramt, k. k., Minoritenplatz Nr. 40.

Lotto-Gefälls-Direction, k. k., Salzgries Nr. 184.

— **Hofbuchhaltung,** k. k., Salzgries Nr. 184.

M.

Magiſtrat der k. k. Haupt- und Reſidenzſtadt Wien, Wipplingerſtraße Nr. 385.

Magiſtrats-Buchhaltung,
— **Depoſiten-Amt,**
— **Grundbuch,**
— **Oberkammer-Amt,**
— **Steuer-Amt,**
— **Tax-Amt,**
Wipplingerſtraße Nr. 385.
— **Unterkammer-Amt,** Hof Nr. 331.

Mädchen-Penſionat, k. k. Civil-, Strozzengrund, Kaiſergaſſe Nr. 26.

Mädchen-Schule der Urſulinerinen, Johannesgaſſe Nr. 979.

Maſchinen-Dampf- und Kunſt-Appreturs-Anſtalt, erſte k. k. priv.; Mariahilf, Windmühlgaſſe Nr. 3.

Masken- und Larven-Leihanſtalten; Stadt, Herrengaſſe Nr. 251; Petersplatz Nr. 610; Kärntnerſtraße Nr. 1075, und Seilergaſſe Nr. 1089.

Medicamenten-Regie, k. k. Militär-, Rennweg Nr. 639.

Mediciniſch-chirurgiſche Joſephs-Academie, Währingergaſſe Nr. 221.

Mehlaufſchlag-Amt, magiſtratiſches, Heumarkt Nr. 516.

Mehl-Verzehrungsſteuer-Collectur, k. k., alter Fleiſchmarkt Nr. 664.

Mehlwag-Amt, magiſt., Heumarkt Nr. 516.

Mercantil- und Wechſelgericht, k. k. n. ö., Herrengaſſe Nr. 61.

Metall-Buchſtaben-Fabrik, k. k. ausſchließ. privil., Wieden, Hauptſtraße Nr. 7.
— **Schriften-Fabrik, k. k. ausſchließ. privil. Wiener-,** Laimgrube, Gardegaſſe Nr. 201; Haupt-Agentur, Seitzerg. Nr. 424.

Metropolitan-Capitel-Amtskanzlei, Stephansplatz Nr. 871—872.

Metzenleiher-Amt, magiſtr., neuer Markt, Nr. 1045.

Militär-Appellations- und Criminal-Ober-Gericht, k. k., Hof Nr. 421.

Militär-Betten-Magazin, k. k., Alſervorſtadt Nr. 199.

Militär- und Civil-gemeinſchaftliche Commiſſion in politicis et justitialibus, k. k., in der Caſerne am Salzgries.

Militär-General-Commando, k. k. n. ö., Freiung Nr. 63.

Militäriſch-geographiſches Inſtitut, k. k., Joſephſtädter-Glacis Nr. 212.

Militär-Kirchen-Angelegenheiten, k. k. Direction der, Teinfaltſtraße Nr. 72.

— **Medicamenten-Regie,** k. k., Rennweg Nr. 639.

— **Polizeiwach-Corps,** Stadt Nr. 453, Landſtraße Nr. 235, und Wieden Nr. 398.

— **Spital,** k. k., Währingergaſſe Nr. 219.

— **Stabs-Stockhaus,** k. k., nächſt dem neuen Thore Nr. 199.

— **Verpflegs-Magazine,** k. k., Landſtraße, Ungargaſſe Nr. 385, und Leopoldſtadt, Augartenſtraße Nr. 152.

Milly-Kerzen-Fabrik, Wieden, Wohllebengaſſe Nr. 836. Haupt-Niederlage: Stephansplatz, Zwettelhof Nr. 870.

Mineralien-Cabinet, k. k., Burg Nr. 1. (Eintritt: Donnerſtag Vormittags von 10—12 Uhr.)

Mineralien-Sammlungen (13):

— Apotheker-Vereins, des, Roßau, Grünethorgaſſe Nr. 82.

— Bader Jacob, Med. Dr. und Mineralienhändler, alte Wieden, Hauptſtraße Nr. 471.

— Beroldingen Franz, Graf von, Seilerſtätte Nr. 959.

— Czernin-Chudenitz, Graf von, Löwelbaſtei Nr. 10.

— Eſterhazy, Fürſt, Alſervorſtadt, am Glacis Nr. 197.

— Henikſtein, der Frau von, Michaelsplatz Nr. 4.

— Hofkammer, der k. k., Landſtraße, Münzgebäude Nr. 495.

— Joſephs-Academie, der k. k. med. chirurg., Währingergaſſe Nr. 221.

— Keglevich, Johann, Graf von, Graben Nr. 1122.

— Löwenburgiſchen Convicts, des gräfl., Joſephſtadt Nr. 135.

— polytechniſchen Inſtituts, des k. k., Wieden Nr. 28.

— Thereſianiſchen Ritter-Academie, der k. k., Wieden Nr. 306.

— Univerſität, der k. k., Univerſitätsplatz Nr. 756.

Mineralwäſſer-Haupt-Niederlage, Wildpretmarkt Nr. 557 zum blauen Igel.

Montours-Depot, k. k., Währingergaſſe Nr. 232.

— **Inſpection, k. k. General-,** Alſervorſtadt Nr. 290.

Mühlen (10):

Bärenmühle; Wieden, Wienſtraße Nr. 790. (Burger Anna.)

Mühlen.
Dampfmühle; Jägerzeile, am Schüttel Nr. 62.
Dominikanermühle; Gumpendorf, Mühlgasse Nr. 150. (Hof Johann).
Dorotheermühle; Gumpendorf, Dorotheergasse Nr. 40. (Hof Carl).
Farb- und Schneidmühle; Landstraße, am Canale Nr. 360, nächst dem Bassin. (Kohl Johann Michael).
Heumühle, fürsterzbischöfliche; Wieden, lange Gasse Nr. 745. (Berner Franz).
Kirchenmühle; Gumpendorf, obere Annagasse Nr. 138. (Raab Anna.)
Material- und Fournir-Schneidmühle, Landstraße am Canale nächst der Fasangasse Nr. 592. (Munding Alois & Sohn).
Mollardmühle; Gumpendorf, Mollardgasse Nr. 173. (Strasser Joseph).
Schleifmühle; Wieden, untere Schleifmühlgasse Nr. 786. (Kittenberger Anton).

Münzamt, k. k., Landstraße am Glacis Nr. 495.

Münz- und Bergwesen-Hofbuchhaltung, k. k., Himmelpfortgasse Nr. 964.

Münz- und Medaillen-Graveur-Academie, k. k., Landstraße, am Glacis Nr. 495.

Münzen-Sammlungen (6):
— Cabinet, k. k., Burg Nr. 1. (Eintritt: Montag und Freitag von 10—1 Uhr.)
— der k. k. orientalischen Academie, Jakobergasse Nr. 799.
— der k. k. Theresianischen Ritter-Academie, Favoritenstraße Nr. 306.
— Starhemberg, Graf v., Grünangergasse Nr. 838.
— Strauß, Dr., Franz, Leopoldstadt, große Fuhrmannsgasse Nr. 498.
— Würth Joh., Rothenthurmstraße Nr. 481.

Museum, anatomisches der k. k. Universität, Schulgasse Nr. 756.
— **anatomisch-pathologisches**, der k. k. Josephs-Academie, Währingergasse Nr. 221.
— **anatomisch-pathologisches** des k. k. allgemeinen Krankenhauses, Alservorstadt Nr. 195. (Eintritt: Samstag von 10—12 Uhr Vormittags.)
— **anatomisch-pathologisches**, des k. k. Thierarznei-Instituts, Landstraße Nr. 451.
— **botanisches**, k. k., Josephsplatz, Burg Nr. 1.
— **mineralogisches**, k. k., Burg, Augustinergang Nr. 1.
— **ophthalmologisches**, des k. k. allgemeinen Krankenhauses, Alservorstadt Nr. 195.
— **zoologisches**, k. k., Josephsplatz, Burg Nr. 1.

Musikalien-Leih-Anstalt des Ascher Franz Xaver, Bognergasse Nr. 316.
— des Mainzer's Fried. Witwe, Kärntnerstraße Nr. 1033.

Musik-Auskunfts-Bureau des Franz Glöggl, Strauchgasse Nr. 242.

Musik-Bildungs-Anstalt für Clavierspieler, Haarmarkt Nr. 730.

Musik-Instrumenten-Leih-Anstalt des Michael Leitermayer, Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 124 u. ein Depot im Trattnerhofe; und des Hawelka Johann, Wieden, Platzgasse Nr. 344.

Musik-Vereinssaal, Tuchlauben Nr. 558.

N.

Nationalbank, priv. österr., Herrengasse Nr. 32.

Naturalienhändler:
Bader, Bürgerspital Nr. 1100. (Mineralien.)
Meves Theodor, Praterstraße. (Thiere.)
Parreiß Ludwig, Leopoldstadt, Herreng. Nr. 214. (Pflanzen und Thiere.)

Naturhistorische Sammlungen (19):
— K. K. Hof-Naturalien-Cabinet, Burg Nr. 1. (Eintritt: Donnerstag Vorm. von 9—1 Uhr.)
— der k. k. med. chirurg. Josephs-Academie, Währingergasse Nr. 221.
— der k. k. Theresianischen Ritter-Academie, Wieden, Favoritenstraße Nr. 306.
— der k. k. Universität, Schulgasse Nr. 757.
— Baum D., Wollzeile Nr. 781. (Lepidopteren).
— Dorfmeister Georg, Insectenhändler, Graben Nr. 618, (Trattnerhof).
— Fischer J. E., Edler v. Röslerstamm, Hundsthurm, Johannagasse Nr. 154. Microlepidopteren; die reichste Sammlung in Europa.
— Garlischek, Privatlehrer in Döbling. (Lepidopteren und Coleopteren.)
— Hammerschmidt, Dr., Landstraße Nr. 276. (Insecten.)
— Henikstein, Frau von, Michaelsplatz Nr. 4. (Conchylien.)
— Kinninger Vincenz Georg, Landstraße, Rabengasse Nr. 483. (Lepidopteren.)
— Lanjus, Graf von, Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 130.
— Lederer Julius, hohe Brücke Nr. 146. (Lepidopteren und Microlepidopteren; vollständigste Privatsammlung.)
— Mann Joseph, Mahler und Insectenhändler, Hundsthurm, Schloßplatz Nr. 63.
— Marschall, Aug., Graf v., Graben Nr. 1133. (Orthopteren.)
— Parreyß Ludwig, Naturalienhändler, Leopoldstadt, Herrengasse Nr. 214. (Land- und Fluß-Conchylien.)
— Rettenbacher. (Käfer.)
— Sydy, G., Wieden, Krongasse Nr. 648. (Lepidopteren und Microlepidopteren.)
— Ziegler, Fr. A., Leopoldstadt, Donaustraße Nr. 140. (Conchylien.)

Natural-Verpflegs-Magazins-Kanzlei der Wiener Garnison, Teinfaltstraße Nr. 64.

Nordbahn, Kaiser Ferdinand's-, Central-Bureau, Bahnhof nächst der Tabor-Linie.

Norische Filtrirungs-Gesellschaft, k. k. priv., Leopoldstadt, Donaustraße Nr. 8 und 9, Administrations-Bureau: Rothenthurmstraße Nr. 724 und 725.

Normal-Hauptschule, k. k., Johannesgasse Nr. 980.

Notare, öffentliche beeidete (28):
(Doctoren der Rechte.)
Bach, Johann Bapt. Bischofgasse, Nr. 638.
Brzezina, Severin, Kärntnerstraße Nr. 1072.
Dierl, Leopold, Rothenthurmstraße Nr. 724.
Eltz, Joseph August, Wollzeile Nr. 775.
Engert, Johann Bapt., Graben Nr. 1145.
Gredler, And., obere Breunerstraße Nr. 1136.
Haim Edler v. Haimhofen, Franz, Tuchl. Nr. 439.

Notare, öffentliche beeidete.

Hanny, Joseph Georg, Heidenschuß Nr. 237.
Höchsmann, Claudius Ferdinand, Spänglergasse Nr. 567—572.
Horniker, Joseph, Dorotheergasse Nr. 1118.
Hye v. Hyeburg, Joseph, Kärntnerstraße Nr. 1017.
Kafka, Eduard, Kohlmarkt Nr. 1146.
Kaufmann, Friedrich, Seitenstettengasse Nr. 463.
Knees, Blasius Pr., Rauhensteingasse Nr. 927.
Kolisko, senior, Johann, Spänglergasse, Bazar Nr. 427.
Korber, Franz, Schottengasse Nr. 102.
Pernfuß, Paul Adolph, Strauchgasse Nr. 245.
Pontzen, Ludw. Jos., Wollzeile Nr. 789.
Richter, Franz, Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 314.
Schmitt, Franz, Petersplatz Nr. 577.
Seiler, Joh. Casp., Dorotheergasse Nr. 1108.
Taschek, Carl, Wollzeile Nr. 785.
Teltscher, Friedrich, Bauernmarkt Nr. 586.
Vollmayer, Johann, Kohlmarkt Nr. 257.
Wandratsch, Anton, Seilergasse Nr. 1089.
Würth, Carl Edler v., hoher Markt Nr. 512.
Würth, Leopold Edl. v., Graben Nr. 567.
Zelinka, Andreas, Kärntnerstraße Nr. 904.

Nuntiatur, päpstliche, Hof Nr. 321.

O.

Oberkammeramt, magistr., Wipplingerstraße Nr. 385.

Oberst-Hofmarschall-Amt, k. k., — **Hofmeister-Amt,** k. k., — **Stallmeister-Amt,** k. k., — **Kämmerer-Amt,** k. k., } Burg Nr. 1.

Oberste Hofpost-Verwaltung, k. k., Wollzeile Nr. 780.
— **Hoftheater-Direction,** k. k., Burg Nr. 1.
— **Justizstelle, k. k.,** Löwelstraße Nr. 17.
— **Polizei- und Censur-Hofstelle,** k. k., Herrengasse Nr. 27.

Oberstes Gefällsgericht, k. k., Wipplingerstraße Nr. 384.
— **Hof- und Land-Jägermeisteramt, k. k.,** alter Fleischmarkt Nr. 708.

Obligations-Verwechslungs-Comptoire, siehe: Geldverwechslungs-Comptoire.

Oeconomat für das Zoll- und Verzehrungssteuer-Tabak- und Stämpel-Gefäll, alter Fleischmarkt Nr. 665.

Officiers-Töchter-Bildungs-Institut, k. k., zu Hernals.

Opern-Theater, k. k. Hof-, nächst dem Kärntnerthore Nr. 1036.

Ophthalmologisches Museum, im k. k. allgemeinen Krankenhause, Alservorstadt Nr. 195.

Orientalische Academie, k. k., Jakobergasse Nr. 799.

Orthopädisches Institut des Dr. Zink, Alservorstadt, Adlergasse Nr. 157.

P.

Papier-Stämpel-Amt, k. k., Riemerstr. Nr. 798.

Päpstliche Nuntiatur, Hof Nr. 321.

Paß-Conscriptions- und Anzeige-Amt, k. k., Spänglergasse Nr. 564.

Patrimonial-Avitical- u. Familiengüter-Direction, k. k., — **Privat-Avitical- u. Familien-Fonds-Cassen-Direction,** k. k., — **Privat-Avitical- u. Familien-Fonds-Buchhaltung,** k. k., } alter Fleischmarkt Nr. 701.

Pazmany'sches Collegium, Schönlaterngasse Nr. 685.

Pensionate:
— Civil-Mädchen-, k. k., Strozzengrund, Kaisergasse Nr. 26.
— Officiers-Töchter, k. k., zu Hernals nächst Wien.
— Salesianerinen, der, Rennweg Nr. 640.
— Ursulinerinen, der, Johannesgasse Nr. 979.

Pensions-Institute:
— Chirurgen-Witwen, Kärntnerstraße Nr. 968.
— Doctoren, für mittellose, der juridischen Facultät und Advocaten, Kärntnerstraße Nr. 1017.
— Haus-Officiere, der herrschaftlichen, in Nieder-Oesterreich, Kohlmarkt Nr. 1151.
— Künstler, der bildenden, Laimgrube, an der Wien Nr. 24.
— Livree-Bedienten, der herrschaftlichen, in Nieder-Oesterreich, Herrengasse Nr. 26.
— Leiblakeien und Kammer-Büchsenspanner, der k. k., Josephstadt Nr. 99.
— Tonkünstler, für, Freiung Nr. 136.
— Witwen und Waisen, für, allgemeines, neuer Markt Nr. 1054.
— Witwen und Waisen, für, der juridischen Facultäts-Mitglieder, Kärntnerstraße Nr. 1017.
— Witwen und Waisen, für, der medicinischen Facultäts-Mitglieder, Kärntnerstraße Nr. 968.

Pflanzen-Cultur-Anstalt, Roßau Nr. 125, 126, 127 und 169; dann Matzleinsdorf Nr. 82.

Phänomen-Lichter-Fabrik, Wieden, Annagasse Nr. 198; Niederlage: Weihburggasse Nr. 939 (Börse-Gebäude).

Phorus (Holzverkleinerungs-Anstalt), Wieden, Mittersteig Nr. 602; Bureau und Niederlage, Wollzeile Nr. 783.

Physikalisch-astronomisches Cabinet, k. k. Burg Nr. 1.
— der P. P. Piaristen, Josephstadt Nr. 135.
— des polytechnischen Instituts, Wieden Nr. 28.
— der k. k. Universität, Stadt Nr. 756.

Platz-Commando, k. k. Militär-, Salzgries Nr. 200.

Polizei-Bezirks-Directionen für die acht Vorstadt-Bezirke:

1. Alservorstadt, Breitenfeld, Michaelbeuern'scher Grund, Hernals und Währing; Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 144.
2. Josephstadt, Strozzischer Grund, Alt- und Neu-Lerchenfeld; Strozzischer Grund, Hauptstraße Nr. 57.
3. Landstraße, Weißgärber und Erdberg; Landstraße, Ungargasse Nr. 374.
4. Leopoldstadt und Jägerzeile; Leopoldstadt, Hauptstraße, Karmelitenplatz Nr. 314.
5. Mariahilf, Laimgrube, Windmühl, Gumpendorf und Magdalenagrund; ferner für die außer der Linie gelegenen Ortschaften: Rein-

dorf, Braunhirschengrund, Rustendorf, Fünf- und Sechshaus; Mariahilf, Hauptstr. Nr. 41.
6. Neubau, St. Ulrich, Spitelberg, Neustift und Schottenfeld; Neubau, Hauptstraße Nr. 213.
7. Roßau, Himmelpfortgrund, Lichtenthal, Thury und Althann; Roßau, Schmidgasse Nr. 109.
8. Wieden, Margarethen, Matzleinsdorf, Nicolsdorf, Reinprechtsdorf, Hundsthurm, Hungelgrund, Laurenzergrund und Schaumburgergrund; alte Wieden, Hauptstraße Nr. 378.

Polizei- und Censur-Hofstelle, oberste, k. k., Herrengasse Nr. 27.
— **Haupt-Casse,** k. k., Herrengasse Nr. 27.
— **Haus,** k. k., Salzgasse Nr. 455.
— — **Direction,** k. k., Stadt, Sterng. Nr. 453.

Polizei-Ober-Direction, und Bezirks-Directionen für die 4 Stadtvierteln, Spänglergasse Nr. 564.
— **Wach-Corps,** k. k. Militär-, Stadt Nr. 453, Landstraße Nr. 235, und Wieden Nr. 398.
Polytechnisches Institut, k. k., Wieden Nr. 28.
Porzellan-Fabrik, k. k. Aerarial-, Roßau Nr. 137. Niederlage: Schauflergasse Nr. 1218.
Postamt, k. k. oberstes, Wollzeile Nr. 867.
Postämter, k. k., Filial-, in den Vorstädten:
1. Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 324.
2. Alservorstadt, Währingergasse Nr. 297.
3. Neubau, Hermannsgasse Nr. 320.
4. Neue Wieden, Hauptstraße Nr. 694.
5. Landstraße, Hauptstraße Nr. 114.

Post-Hofbuchhaltung, k. k., Seilerstätte Nr. 959.
Postverwaltung, k. k. oberste Hof-, Wollzeile Nr. 780.
Postwagen-Direction, k. k., Dominikanerplatz Nr. 666.
Präparaten-Cabinet des k. k. allgemeinen Krankenhauses, Alservorstadt Nr. 195.
— — der k. k. medicinisch-chirurgischen Josephs-Academie, Währingergasse Nr. 221.
— — des k. k. Thierarznei-Instituts, Landstraße, Rabengasse Nr. 451.
— — der k. k. Universität, Universitätspl. Nr. 756.
Priester-Deficienten- und Kranken-Institut, Landstraße, Ungargasse Nr. 433.

Privat-Geschäfts-Kanzleien (6):
— des Bartsch, J. G.; Josephstadt, Schmidgasse Nr. 229.
— des Bischoff, Joseph; Rauhensteingasse Nr. 927.
— des Jüttner, Joseph; Freiung Nr. 137.
— des Prix, Adalbert; Theater-Geschäfte; Laimgrube, Wienstraße Nr. 27.
— des Uherek, Rudolph; Kohlmessergasse Nr. 475.
— des Waniek, Johann Andreas; tiefer Graben Nr. 160.

Protestantisch-theologische Lehr-Anstalt, vordere Schenkenstraße Nr. 45.
Provinzial-Bau-Direction, k. k. n. ö. vereinigte, Dominikanerplatz Nr. 669.
— **Casse für die directen Steuern,** k. k., Minoritenplatz Nr. 40.
— **Cameral-Zahlamt,** k. k. n. ö., Minoritenplatz Nr. 40.
— **Einnahms-Casse,** k. k. n. ö., Singerstraße Nr. 886.
— **Kriegs-Zahlamt,** k. k. n. ö., Freiung Nr. 63.
Provinzial-Staatsbuchhaltung, k. k. n. ö., Minoritenplatz Nr. 40.
— **Strafhaus,** k. k. n. ö., Leopoldstadt Nr. 231.
Punzirungs-Amt, k. k. Haupt-, Himmelpfortgasse Nr. 964.

R.

Rathhaus, magistr., Wipplingerstraße Nr. 385.
Rastrir-Anstalten (17):
des Bergamenter, Friedrich; Schottenfeld, Feldgasse Nr. 502.
— Edlinger J., Wieden, Alleegasse Nr. 62, und Stadt, Haarmarkt Nr. 640.
— Fischer Anton, Leopoldstadt, Antonsgasse Nr. 684.
— Fischer, Michael; Neubau, Hauptst. Nr. 206.
— Fogowitz, Joseph & Sohn; Breitenfeld, Albertsgasse Nr. 42, und Stadt, Johannesgasse Nr. 969.
— Grimmer Ludwig, Laimgrube, an der Wien Nr. 46.
— Jasper, M. F.; alte Wieden Nr. 334, und Stadt, Herrengasse Nr. 251.
— Kramer, Leopold; Lichtenthal, kl. Schmidgasse Nr. 86.
— Pink, Johann; Wieden, Ferdinandsg. Nr. 268.
— Satzinger, Anton, Leopoldstadt, Franzensbrückengasse Nr. 606.
— Satzinger, Nicolaus; Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 335.
— Schuster, Franz, Leopoldstadt, Donaustraße Nr. 6.
— Schwarz, J. Christian, Haarmarkt Nr. 641.
— Sedelmayer, Johann; Breitenfeld, Albertsgasse Nr. 38.
— Strelecz, Franz; Adlergasse, Müller'sches Gebäude, Nr. 648, und Alservorstadt, Johannisgasse Nr. 36.
— Trentsensky, Math., kleine Schulstraße, Domherrnhof Nr. 871—872.
— Weigl, Johann, Breitenfeld, Andreasgasse Nr. 25.

Realschule am polytechnischen Institute, k. k., Wieden Nr. 28.
Rechnungs-Bureau der k. k. **Fortifications-**Districts-Direction, Schottenbastei Nr. 1169.
— **Confection für das Armenwesen,** Wipplingerstraße Nr. 385.
— **Directorium, k. k. General-,** Annagasse Nr. 984.
Reconvalescentenhaus der barmherzigen Brüder, Landstraße, Hauptstraße Nr. 270.
Redoutensaal, k. k., Josephsplatz, Burg Nr. 1.
Regierungs-Gebäude, k. k. n. ö. Landes-, Minoritenplatz Nr. 40.
Reichskanzlei-Gebäude, k. k., Franzensplatz.
Reitschule, k. k., Michaelsplatz, Burg Nr. 1.
Remontirungs-Inspection, k. k. General-, Kärntnerstraße Nr. 983.
Renten-Versicherungs-Anstalt, allgemeine wechselseitige, hohe Brücke Nr. 355.
Ressource, kaufmännische, Spiegelg. Nr. 1096.
Russisches Schwitzbad, Gumpendorf Nr. 361. (Eigenthümerin: Matschiner Josepha.)

S.

Salesianer-Nonnen-Kloster und Pensionat, Rennweg Nr. 640.

Säugammen-Institut, k. k., Alservorst. Nr. 108.
Savoyisches Damenstift, herzogliches, Johannesgasse Nr. 977.
Schatzkammer, k. k., Burg Nr. 1. (Eintritt: Donnerstag von 10—2 Uhr.)
Schießstätte, privilegirte, Wieden, blecherne Thurmgasse Nr. 391.
Schmetterling-Sammlungen, siehe: Naturhistorische Sammlungen.
Schriftgießer (8):
Benko Anton, Wieden, Heumühlgasse Nr. 813.
Fidler Jacob, Altlerchenfeld, Kaiserstraße Nr. 12.
Mechitaristen-Congregation, St. Ulrich Nr. 2.
Pichler Franz, Margarethen, Schloßplatz Nr. 30.
Schiel M. D. & Sohn, Leopoldstadt, kleine Ankergasse Nr. 17.
Sollinger J. P., Laimgrube, Wienstraße Nr. 24.
Strauß Anton sel. Witwe, Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 143.
Ueberreuter Carl, Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 146.
Schul-Anstalt, beider protestantischer Gemeinden, Dorotheergasse Nr. 1113—1114.
Schulhäuser in den Vorstädten (15):
Alsergrund, Herrengasse Nr. 104.
Erdberg, Kircheng. Nr. 78, u. Ritterg. Nr. 307.
Gumpendorf, Kirchengasse Nr. 115.
Josephstadt, Lederergasse Nr. 142.
Laimgrube, an der Wien Nr. 190.
Landstraße, Hauptstraße Nr. 316, und Ungargasse Nr. 447.
Leopoldstadt, neue Gasse Nr. 134, und kleine Pfarrgasse Nr. 185.
Lerchenfeld (Alt-), Alleegasse Nr. 234.
Lichtenthal, Spittelaugasse Nr. 173.
Magdalenagrund, Berggasse Nr. 8.
Margarethen, Wienstraße Nr. 171.
Matzleinsdorf, Hauptstraße Nr. 2.
Nikolsdorf, Nikolsdorfergasse Nr. 36.
Roßau, Grüne Thorgasse Nr. 147.
Weißgärber, Kirchengasse Nr. 108.
Schutzpocken-Impfungs-Haupt-Institut, k. k., Alservorstadt Nr. 108.
Schwitzbad, russisches, Gumpendorf Nr. 361. (Eigenthümerin: Matschiner Josepha.)
Seminarium, erzbisch., Stephansplatz Nr. 874.
Sensalen (51): K. K. Börse- und Wechsel-Sensalen (8):
Bogner Franz Edler v., Graben Nr. 618.
Gouge Joh. B., Alservorstadt, Bergstraße Nr. 299.
Hirschvogel Georg, Josephstadt, Herrngasse Nr. 206 und 207.
Holzinger Ignaz, Weihburggasse Nr. 939.
Menninger Johann Edler v., obere Bäckerstraße Nr. 764.
Stegner Carl v., Stadt, Bürgerspital Nr. 1100.
Werner Johann, Wieden, nächst der Carlskirche Nr. 100.
Würth Heinrich Edler v., obere Breunerstraße Nr. 1140.
K. K. beeidete Waren-Sensalen (43)
Ascher Joseph, alter Fleischmarkt, Nr. 706.
Bardach Elias, Leopoldstadt, Lilienbrunngasse Nr. 7.
Bellak, Gabriel, Leopoldstadt, Negelegasse Nr. 709.
Sensalen:
Berger Ferdinand, Rothgäßchen Nr. 492.
Bucher Franz Anton, alter Fleischmarkt Nr. 695.
Cohn Leopold, alter Fleischmarkt Nr. 696.
Emanuelli Achilles, Mariahilf, Stiftgasse Nr. 83.
Grünwald Anton, Kohlmarkt Nr. 1147.
Haikes Joseph, Commissionär für Galizien, Leopoldstadt, Jägerzeile Nr. 515.
Hillberger Joachim, Leopoldstadt, kleine Ankergasse Nr. 13.
Hiller Albert, alter Fleischmarkt Nr. 689.
Hirsch Ignaz, Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 319.
Hofmann Ignaz, Johannesgasse Nr. 973.
Janowitzer Marcus, Leopoldstadt, Donaustraße Nr. 13.
Janzuli Constantin, Leopoldstadt, Schmelzgasse Nr. 453.
Kaan Joseph Hermann, Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 314.
Kalmus Gerson, Leopoldstadt, nächst der Ferdinands-Brücke Nr. 586.
Kostner Anton, Gumpendorf, Mariahilfer Hauptstraße Nr. 407.
Lichtenstern Moriz, Leopoldstadt, an der Donau Nr. 6.
Lugano Carl, Grünangergasse Nr. 850.
Maestrelli Cajetan, Mariahilf, Hauptstr. Nr. 41.
Manega R. B., Hafnersteig Nr. 710.
Melingo Anastas, Leopoldstadt, Hauptstr. Nr. 324.
Meschorer Ascher, Commissionär für Galizien, Wipplingerstraße Nr. 386.
Millmann Franz, Mariahilf, Hauptstr. Nr. 62.
Modereiner Salomon, Fischerstiege Nr. 369.
Molinari Michael, Mariahilf, Schiffgasse Nr. 150.
Nodari Ludwig, Stockimeisenplatz Nr. 622.
Oppenheimer, Carl, Leopoldstadt, Donaustr. Nr. 3.
Piccoli Johann, Ofenlochgasse Nr. 433.
Pierron Eduard, Neuburgergasse Nr. 1111.
Rieppi Daniel, Wieden, Waggasse Nr. 501.
Romano Peter Bernhard, obere Bäckerstr. Nr. 754.
Schornstein Isaak, Preßgasse Nr. 457.
Schramm Heinrich, Mariahilf, Hauptstr. Nr. 65.
Schwitzer Anton, Wieden Nr. 1.
Steidler Thomas, Schottenfeld, Fuhrmannsgasse Nr. 172.
Stroß Sigmund, Leopoldstadt, Czerningasse Nr. 538.
Völkl Alois, Josephstadt, Johannisgasse Nr. 225.
Walter Johann, Gumpendorf, Hauptstraße Nr. 120.
Wertheimer Jacob, Preßgasse Nr. 458.
Williger Jos., Mariahilf, Kollergerng. Nr. 156.
Zuccaro Alois Math., Schottenfeld, Feldgasse Nr. 257.
Siebenbürgische Hofbuchhaltung, k., Annagasse Nr. 984.
Siebenbürgische Hofkanzlei, k., vordere Schenkenstraße Nr. 48.
Smalte-Fabriks-Niederlage, k. k. ärarische, Himmelpfortgasse Nr. 964.
Spar-Casse, erste österr., Graben Nr. 567.
Spiegel-Fabriks-Niederlage, k. k. Aerarial-Guß-, Schauflergasse Nr. 1218.
Spitäler (14):
— barmherzigen Brüder, der, Leopoldstadt Nr. 325, und Landstraße Nr. 270.

Spitäler.
— barmherzigen Schwestern, der, (Soeurs grises), Gumpendorf Nr. 195, und Leopoldstadt, im Karmeliten-Klostergebäude.
— Elisabethinerinen, der, Landstraße Nr. 356.
— Grundspitäler, sind bei G. verzeichnet.
— Handelsstandes, des, Alservorstadt Nr. 280.
— Heilanstalt der Israeliten, Roßau Nr. 50.
— (Götz, Dr.), Heilanstalt für arme Kinder, Wollzeile Nr. 779.
— (Joseph St.), Kinderspital, Schaumburgergrund, Liniengasse Nr. 28 und 29.
— (Löbisch, Dr.), Heilanstalt für arme Kinder, Spänglergasse Nr. 426.
— (Pelzel's Franz), Heil- und Verpflegsanstalt, Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 126.
— (Mauthner, Dr.), Kinderspital, Schottenfeld, Kaiserstraße Nr. 26.
— Krankenhaus, allgemeines, k. k., Alservorstadt Nr. 195.
— Militär-Garnisons-Haupt-Spital, k. k., Währingergasse Nr. 219.
— Wieden-Bezirks-Spital, Favoritenstraße Nr. 302.

Staats-Buchhaltung, k. k. n. ö. **Provinzial-,** Minoritenplatz Nr. 40.
— **Central-Casse,** k. k.; Singerstraße Nr. 886.
— **und Conferenzrath** für die inländischen Geschäfte, Burg Nr. 1.
— **Credits- u. Central-Hofbuchhaltung,** Singerstraße Nr. 886.

Staats-Eisenbahnen, k. k. technisch-administrative General-Direction der, Herrengasse Nr. 27.
— **Kanzlei, k. k. geheime Haus-, Hof- und,** Ballhausplatz Nr. 19.
— **Rath,** k. k., Burg Nr. 1.
— **Schulden-Tilgungsfonds-Haupt-Casse,** Singerstraße Nr. 913.
— **und Banco-Schulden-Casse, k. k. Universal-,** Singerstraße Nr. 886.

Stabs-Stockhaus, k. k. Militär-, nächst dem neuen Thore Nr. 199.

Stadt-Oberkammer-Amt, Wipplingerstraße Nr. 385.

Stadtpost-Oberamt, k. k., Wollzeile Nr. 867.

Stadt-Unterkammer-Amt, Hof Nr. 331.

Stadt-Sequester (5):
Festl Franz, Justiziär, Himmelpfortgasse Nr. 950.
Höberth Leopold, neue Wieden, Hauptstr. Nr. 482.
Maucher Johann, Landstraße, Hauptstr. Nr. 275.
Przibersky Vincenz, Currentgasse Nr. 406.
Spitzer Alois, Dr. d. R. und öffentlicher Agent, Weihburggasse Nr. 914.

Stallburg, k. k., Josephsplatz Nr. 1154.

Stallungen, k. k., Laimgrube Nr. 1.

Stallmeister-Amt, k. k. Oberst-, Burg Nr. 1.

Stämpel-Amt, k. k. n. ö. und Central-Papier-, Riemerstraße Nr. 798.

Stämpel-Hofbuchhaltung, k. k., Riemerstraße Nr. 798.

Ständische Fechtschule, n. ö., Wipplingerstraße Nr. 386.
— **Verordnete,** n. ö., Herrengasse Nr. 30.

Steindruckereien (18):
Brunner Christian, Neubau, Holzplatzl Nr. 61.
Engel Hermann, Leopoldstadt, an der Donau, wällische Gasse Nr. 657, und Stadt, Bauernmarkt (Gundelhof) Nr. 588.
Förster Ludwig, Wollzeile Nr. 869, und Leopoldstadt Nr. 367.
Gerold Carl, Laimgrube, an der Wien Nr. 31.
Grube August, Leopoldstadt, Sperlgasse Nr. 245.
Häußle Joseph, Teinfaltstraße Nr. 74.
Höfelich Johann, Laimgrube, an der Wien Nr. 37. Verschleißgewölb; Stadt, Bazar Nr. 427.
Horegsy Carl, Wieden, Lumpertgasse Nr. 819.
Leykum Alois, Laimgrube, Gardegasse Nr. 201.
Loder N., Landstraße.
Mohn Ludwig, Herrengasse Nr. 252, und Wieden, Schmöllerlgasse Nr. 953.
Rauh Johann, Leopoldstadt, große Fuhrmannsgasse Nr. 482.
Schmutz Franz, Josephstadt, Kaisergasse Nr. 129.
Schönberg Carl, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 20.
Sieger Eduard und Trentsensky Math., kleine Schulstraße, Domherrenhof Nr. 871—872, und Leopoldstadt, Lichtenauergasse Nr. 642.
Thoma Math. Rudolph, alte Wieden, Hauptstraße Nr. 462, und Stadt, Tuchlauben Nr. 399.
Werner Franz, Mariahilf, Josephsgasse Nr. 128.
Zohner Peter, Gumpendorf, Mariahilfer Hauptstraße Nr. 409.

Stenographische Lehranstalt, Weihburggasse Nr. 916.

Stereotypen-Erzeuger (3):
Pichler Franz, Margarethen, Schloßplatz Nr. 30.
Schiel M. D. & Sohn, Leopoldstadt, kleine Ankergasse Nr. 17.
Sollinger J. P., Laimgrube, Wienstraße Nr. 24.

Sternwarte, k. k., Universitätsplatz Nr. 756.
— des k. k. General-Quartiermeister-Stabs, Neuthor-Bastei.

Steuer-Casse, magistr., Wipplingerstraße Nr. 386.
— **Casse, k. k. n. ö. Provinzial-,** Minoritenplatz Nr. 40.

Steuer-Regulirungs-Provinzial-Commission, k. k. n. ö., Dominikanerplatz Nr. 669.

Stockhaus, k. k. Militär-Stabs-, nächst dem neuen Thore Nr. 199.

Straßenbau-Direction, k. k. n. ö., Dominikanerplatz Nr. 669.

Stuckbohrerei, k. k., Landstr., Rabeng. Nr. 486.

Stuckgießerei, k. k., Wieden, Favoritenstraße Nr. 317.

Studien-Hof-Commission, k. k., Wipplingerstraße Nr. 384.

Synagoge und israelitische Schule, Seitenstettengasse Nr. 494.
— der polnischen Israeliten, Kienmarkt Nr. 500 (Lazzenhof, 1. Hof, 4. Stiege, 3. Stock).
— der türkischen Israeliten, Leopoldstadt, große Hafnergasse Nr. 321.

T.

Tabak-Fabriken-Direction, k. k., Riemerstr. Nr. 798.
— — **Directions-Casse, k. k.,** alter Fleischmarkt Nr. 665.
— **Groß-Trafiken in der Stadt, k. k. (3):** Hof Nr. 420; hoher Markt Nr. 513; Kohlmarkt Nr. 279; Singerstraße Nr. 874 und Teinfaltstraße Nr. 102.

Tabak-Haupt-Magazin, k. k., Riemerstraße Nr. 798.
— — **Verläge in den Vorstädten, k. k. (7)**:
Alservorstadt, Währingergasse Nr. 204.
Landstraße, Hauptstraße, Nr. 339.
Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 312.
Mariahilf, Hauptstraße Nr. 16.
Neubau, Hauptstraße Nr. 249.
St. Ulrich, Platzl Nr. 56.
Wieden, Hauptstraße Nr. 468.
— **und Stämpel-Gefällen-Direction**, k. k., } Riemerstraße Nr. 798.
— — — **Hofbuchhaltung**, k. k., }
Taubstummen-Erziehungs-Institut, k. k., Wieden, Favoritenstraße Nr. 313.
Taxamt, k. k. General-Hof-, Seilerstätte Nr. 959.
— **magistrat.**, Wipplingerstraße Nr. 385.
Technisch-administrative General-Direction der Staats-Eisenbahnen, k. k., Herrengasse Nr. 27.
Technisches- und Industrie-Auskunfts-Bureau, allgemeines, für die k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien und die Provinzen der österreich. Monarchie; Josephstädter Glacis Nr. 210.
Technisches Cabinet, k. k., Wieden Nr. 28 (im polytechnischen Institute).
Theater: Hoftheater, k. k., nächst der Burg Nr. 1.
— am Kärntnerthore, k. k. Hof-, Nr. 1036.
— in der Josephstadt, k. k. priv., Nr. 102.
— — Leopoldstadt, k. k. priv., Nr. 511.
— an der Wien, k. k. priv., Nr. 26.
Theater-Auskunfts-Bureau des Holding Franz, Wieden, Carlsgasse Nr. 35.
Theresianische Ritter-Academie, k. k., Wieden, Favoritenstraße Nr. 306.
Theseum, (Sammlung von Alterthümern), im Volksgarten. (Eintritt: Freitag Vormittags 9—12 Uhr).
Thierarznei-Institut, k. k., Landstraße, Rabengasse Nr. 451.
Thore Wien's (13):

Burgthor.	Rothenthurmthor(Gr.)
Kärntnerthor (Neues).	Schanzelthor.
Kärntnerthor (Altes).	Fischerthor.
Carolinenthor.	Neuthor.
Stubenthor.	Schottenthor.
Hauptmauththor.	Franzensthor.
Rothenthurmthor(Kl.)	

Todten-Beschreibungs-Amt, Zeughausgasse Nr. 177.
Topographisches Bureau des k. k. General-Quartiermeister-Stabs, Josephstädter Glacis Nr. 212.
Trauerwaren-Leih-Anstalten: des Alexander Toldt, Stadt, Hof Nr. 420; des Franz Jossel, Stadt, Seilergasse Nr. 1089, und des T. Greilinger, Mariahilf, große Kirchengasse Nr. 115.
Tuch- und Kotzenwalke, am Canalhafen außer dem Stubenthore.
Typo-geographische Kunst-Anstalt, k. k. ausschl. priv. erste, Leopoldstadt, Herrengasse Nr. 237.

U.

Uebersetz-Anstalten: Kohlmarkt Nr. 1149 und 1150, und untere Breunerstraße Nr. 1122.
Ungarische Dreißigst-Expedition, alter Fleischmarkt Nr. 665.
— **Hofbuchhaltung, k.**, Annagasse Nr. 984.
— **Hofkanzlei, k.**, vordere Schenkenstr. Nr. 47.
— **Leibgarde, adelige, königl.**, St. Ulrich, am Glacis Nr. 1.
Universal-Cameral-Zahlamt, k. k., Singerstraße Nr. 886.
— **Kriegs-Zahlamt, k. k.**, Hof Nr. 421.
— **Staats- und Banco-Schulden-Casse**, k. k., Singerstraße Nr. 886.
Universität, k. k., Stadt Nr. 756.
— **Bibliothek, k. k.**, Dominikanerplatz Nr. 672.
— **Cabinet, physikalisch-astronomisches**, Universitätsplatz Nr. 756.
— **Garten, botanischer**, Rennweg Nr. 638.
— **Laboratorium, chemisches**, Schulgasse Nr. 757.
— **Museum, naturhistorisches**, Schulgasse Nr. 757.
— **Sternwarte**, k. k., Universitätsplatz Nr. 756.
Unterkammer-Amt, magistr., Hof Nr. 331.

V.

Verein zur Beförderung und Verbreitung echter Kirchenmusik, Weihburggasse Nr. 940.
— — **Versorgung der Privat-Kanzlei-Beamten**, deren Witwen und Waisen in Wien, Hof Nr. 320.
— — **Versorgung und Beschäftigung erwachsener Blinden**, Josephstadt, Brunngasse Nr. 188.
Verpflegungs-Institut des Handelsstandes, Alservorstadt Nr. 280.
Verpflegs-Magazins-Kanzlei der Wiener Garnison, k. k., Teinfaltstraße Nr. 64.
— **Magazine, k. k. Militär-**, Landstraße, Ungargasse Nr. 385, und Leopoldstadt, Augartenstraße Nr. 152.
Versatzamt, k. k., Dorotheergasse Nr. 1112.
Versicherungs-Anstalt, allgem. wechselseitige Capitalien- und Renten-, hohe Brücke Nr. 355.
— **Gesellschaft**, erste österr. k. k. privil., Dorotheergasse Nr. 1116.
Versorgungs-Anstalt, allgemeine, Spänglergasse Nr. 572.
— **allgemeine wechselseitige**, hohe Brücke Nr. 355.
— **und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde**, Josephstadt, Kaiserstraße Nr. 184—185.
Versorgungshäuser (7):
Alserbache, am, Michaelbeuern'scher Grund Nr. 19.
Bürgerspital zu St. Marx, Landstraße Nr. 572.
Dienstboten, für arme, Wieden, Neumannsgasse Nr. 337.
Dienstboten, für arme weibliche, Landstraße Sterngasse Nr. 310.
Lange Keller, Neubau, Hauptstraße Nr. 234.
Leopoldstadt, auf der Haide Nr. 621.
Währingergasse, in der, Nr. 271.

Verzehrungsſteuer-Amt für das Mehl, am Glacis vor dem Carolinen-Thore Nr. 516.

Verzehrungsſteuer-Oberamt, k. k., alter Fleiſchmarkt Nr. 664.

W.

Wachs-Präparaten-Sammlungen, anatomiſch-pathologiſche, dann botaniſche der k. k. med. chirurg. Joſephs-Academie, Währingergaſſe Nr. 221.

Waiſenhaus, k. k., Alſervorſtadt, Carlsgaſſe Nr. 259—261.

Waſchanſtalten (Dampf-), Leopoldſtadt, Augartenſtraße Nr. 161, (Schreibſtube: Schönlaterngaſſe Nr. 680), und Laimgrube an der Wien Nr. 35.

Waſchhaus, k. k., Leopoldſtadt, Franzensbrückengaſſe Nr. 555.

Waſſerbau-Direction, k. k. n. ö., Dominikanerplatz Nr. 669.

Waſſermauth-Amt, k. k., am Schanzel Nr. 1202.

— **Leitungs-Direction**, k. k. n. ö., Hof Nr. 331.

Wechsler, ſiehe: Geldwechsler und Großhändler.

Wechſelgericht, k. k. n. ö. Mercantil- und, Herrengaſſe Nr. 61.

Weltprieſter-Bildungs-Anſtalt, k. k. höhere, Stadt, Auguſtinerkloſter Nr. 1158.

Witwen-Inſtitut, chirurgiſches, Kärntnerſtraße Nr. 968.

— — **der mediciniſchen Facultät**, Kärntnerſtraße Nr. 968.

— **und Waiſen-Inſtitut der juridiſchen Facultät**, Kärntnerſtraße Nr. 1017.

Witwen- und Waiſen-Inſtitut herrſchaftlicher Wirthſchafts-Beamten in Nieder-Oeſterreich, Kohlmarkt Nr. 1151.

— **und Waiſen-Inſtitut** der k. k. Leibkakeien und der k. k. Kammer-Büchſenſpanner (Privat-Inſtitut), Joſephſtadt Nr. 99.

Wohnungs-Auskunfts-Bureau, kleine Schulenſtraße, Trienterhof Nr. 846.

X.

Xylographiſche Anſtalt des Blaſ. Höfel, Gumpendorf, Mariahilfer Hauptſtraße Nr. 407. Verlag: Stephansplatz Nr. 879; im deutſchen Ordens-Hauſe.

Z.

Zahlämter, ſiehe: **Caſſen.**

Zeichnungs-Copir-Aufnahms-Anſtalt, untere Breunerſtraße Nr. 1127.

Zeitungs-Expedition, k. k. Oberſt-Hofpoſtamts-Haupt-, Wollzeile Nr. 867.

Zeitungs-Comptoir (Wiener-), Rauhenſteingaſſe Nr. 927.

Zeughaus, k. k., Renngaſſe Nr. 140. (Eintritt: Donnerſtag.)

— **bürgerl.**, Hof Nr. 332. (Eintritt: Montag und Donnerſtag.)

Zimmentirungs-Amt, magiſtr., Alſervorſtadt Nr. 4.

Zolleriſche Stiftungs-Hauptſchule, Neubau Nr. 216.

Zoologiſches Muſeum, k. k., Joſephsplatz Burg Nr. 1.

Zwangs-Arbeitshaus, Windmühle, Krongaſſe Nr. 66.

Brief-Porto-Tarif.

Für einen Brief oder ein Schriften-Packet im Gewichte	Diſtanz I. Bis 20 Meilen in gerader Linie Porto-Gebühr fl.	kr.	Diſtanz II. Ueber 20 Meilen in gerader Linie Porto-Gebühr fl.	kr.
Bis einſchließig 1/2 Loth	—	6	—	12
über 1/2 bis 3/4 „	—	9	—	18
„ 3/4 „ 1 „	—	12	—	24
„ 1 „ 1 1/2 „	—	18	—	36
„ 1 1/2 „ 2 „	—	24	—	48
„ 2 „ 3 „	—	30	1	—
„ 3 „ 4 „	—	36	1	12
„ 4 „ 6 „	—	42	1	24
„ 6 „ 8 „	—	48	1	36
„ 8 „ 12 „	—	54	1	48
„ 12 „ 16 „	1	—	2	—
„ 16 „ 24 „	1	6	2	12
„ 24 „ 32 „	1	12	2	24
„ 1 Pfd. bis 1 Pfd. 8 Loth	1	18	2	36
„ 1 „ 8 Loth „ 1 „ 16 „	1	24	2	48

Für einen Brief oder ein Schriften-Packet im Gewichte	Diſtanz I. Bis 20 Meilen in gerader Linie Porto-Gebühr fl.	kr.	Diſtanz II. Ueber 20 Meilen in gerader Linie Porto-Gebühr fl.	kr.
über 1 Pfd. 16 Loth bis 1 Pfd. 24 Loth	1	30	3	—
„ 1 „ 24 „ „ 2 „ — „	1	36	3	12
„ 2 „ — „ „ 2 „ 8 „	1	42	3	24
„ 2 „ 8 „ „ 2 „ 16 „	1	48	3	36
„ 2 „ 16 „ „ 2 „ 24 „	1	54	3	48
„ 2 „ 24 „ „ 3 „ — „	2	—	4	—
„ 3 „ — „ „ 3 „ 8 „	2	6	4	12
„ 3 „ 8 „ „ 3 „ 16 „	2	12	4	24
„ 3 „ 16 „ „ 3 „ 24 „	2	18	4	36
„ 3 „ 24 „ „ 4 „ — „	2	24	4	48
„ 4 „ — „ „ 4 „ 8 „	2	30	5	—
„ 4 „ 8 „ „ 4 „ 16 „	2	36	5	12
„ 4 „ 16 „ „ 4 „ 24 „	2	42	5	24
„ 4 „ 24 „ „ 5 „ — „	2	48	5	36

1. Für einen recommandirten Brief kommen an Recommandations-Gebühr 6 kr., und für einen recommandirten Brief mittelſt Retour-Recepiſſe nebſt der benannten Recommandations-Gebühr bis einſchließig 20 Meilen, 6 kr., und über 20 Meilen, 12 kr. mehr zu entrichten.

2. Bei der Briefpoſt werden geſiegelte Sendungen ohne angegebenen Werth nur bis zum höchſten Gewichte von fünf Pfund gegen Entrichtung der Gebühren nach dem Brief-Porto-Tarife zur Beförderung angenommen.

3. Geſiegelte Packete mit Schriften und Documenten ohne angegebenen Werth können bis zum Gewichte von ſechs Loth nur bei der Briefpoſt, und nicht bei der Fahrpoſt zur Beförderung angenom-

Google

men werden. In Absicht auf die Beförderung solcher Sendungen, deren Gewicht sechs Loth übersteigt, steht es den Parteien frei, die Brief- oder Fahrpost zu benützen.

4. Auf den Straßen, wo kein Fahrpost-Cours oder nicht wenigstens wochentlich ein solcher eingerichtet ist, werden Schriften-Packete im Gewichte über sechs Loth auch bei der Briefpost gegen Entrichtung der Gebühr, wie für Waaren ꝛc. des einfachen Briefporto's und der Recommandations-Gebühr pr. 6 kr. befördert.

5. Gedruckte oder lithographirte Circularien, Preis-Listen, Börse-Zettel, Bücher, Broschüren, Musikalien, dann andere Druckwerke, so wie Waaren-Muster, welche unter Kreuzband abgesendet und bei der Aufgabe frankirt werden, sind nur bis zum Gewichte von 2 Pfund zur Beförderung mit der Briefpost zugelassen, und für derlei Sendungen ist der dritte Theil der tarifmäßigen Brief-Porto-Gebühr, und wenn derselbe geringer entfallen sollte, als der volle nach der Entfernung bemessene Porto-Satz für einen einfachen Brief, dieser letztere zu entrichten. Für Briefe und Schriften, welche solchen Sendungen beigeschlossen werden, findet eine Ermäßigung der tarifmäßigen Gebühr nicht Statt.

6. Für Sendungen von Schriften und Documenten mit angegebenem Werthe (welche nicht in die Kategorie der Werthpapiere gehören) findet die Bemessung der Gebühr bis zum Gewichte von sechs Loth nach dem Brief-Porto-Tarife mit Hinzuschlagung der Recommandations-Gebühr pr. 6 kr. Statt.

7. Für Sendungen von Schriften und Documenten mit angegebenem Werthe (welche nicht in die Kategorie der Werthpapiere gehören) bei größerem Gewichte als 6 Loth kömmt

a. der Werth-Porto; b. der Gewichts-Porto; c. der Porto-Satz für einen einfachen Brief, und d. die Recommandations-Gebühr pr. 6 kr. in Anwendung.

8. Der Brief-Frankirungs-Zwang für die Correspondenz zwischen Oesterreich, Sachsen, Baiern und Frankreich, Algier, Großbritannien, den englischen Besitzungen und Kolonien; Konstantinopel, Smyrna, Alexandrien, Salonich und Seres; Preußen und den Orten jener deutschen Bundesstaaten, in welchen k. preußische Postämter bestehen; Sardinien, dem Kanton Schaffhausen in der Schweiz; den Großherzogthümern Luxemburg, Mecklenburg-Schwerin und Strelitz; dem Herzogthume Braunschweig; endlich bei der mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd zu versendenden Correspondenz wurde aufgehoben.

Rittgeld-Tarif in den k. k. österreichischen Staaten.

Provinzen.	Rittgeld bei Aerarial- und Privat-	Postillons-Trinkgeld	Rittgeld bei Courier-	Postillons-Trinkgeld	Gebühr für einen gedeckten	Gebühr für einen ungedeckten	Schmiergeld mit eigener	Schmiergeld mit Stations-	Wagenmesser- oder Stallierer-Gebühr pr. Pferd
	Ritten pr. Pferd und Post			bei Brücken-Conductionen	Wagen pr. Post		Schmiere pr. Post		
	fl. kr.	kr.	fl. kr.	kr.	kr.	kr.	kr.	kr.	kr.
Oesterreich unter der Enns	1 —	20	1 20	25 8	30	15	4	8	2
Oesterreich ob der Enns	1 —	20	1 20	25 8	30	15	4	8	2
Böhmen	1 —	20	1 20	25 8	30	15	4	8	2
Mähren und Schlesien	1 —	20	1 20	25 8	30	15	4	8	2
Galizien	— 56	15	1 5	20 6	28	14	4	8	2
Ungarn, Kroatien und Slavonien	— 50	9	— —	— 5	25	12½	4	8	—
Kroatische Mil. Grenze: im Liccaner und Oguliner Regimente	— 54	15	— —	— —	27	13½	4	8	—
» Ottochaner Regimente	1 —	15	— —	— —	30	15	4	8	—
» Szluiner Regimente	— 52	15	— —	— —	26	13	4	8	—
» Warasdiner-Kreuzer- und St. Georger-, dann 1. und 2. Banal-Regimente	— 52	15	— —	— —	26	13	4	8	—
Slavonische Militärgrenze: im Brooder-, Gradiscaner- und Peterwardeiner-Regimente	— 52	9	— —	— —	26	13	4	8	—
Siebenbürgen	— 45	9	— —	— 5	22½	11¼	4	8	—
Ungarisches Küstenland	— 58	15	— —	— —	29	14½	4	8	—
Dalmatien	— 56	15	— —	— —	28	14	4	8	—
Steiermark	1 —	20	1 20	25 8	30	15	4	8	2
Illyrien: Kärnten	1 —	20	1 20	25 8	30	15	4	8	2
Illyrien: Krain	1 —	20	1 20	25 8	30	15	4	8	2
Illyrien: Küstenland	1 6	20	1 26	25 8	33	16½	4	8	2
Tirol und Vorarlberg	1 —	20	1 20	25 8	30	15	4	8	2
Lombardie und Venedig	1 3⅕	20	1 23⅕	25 —	18⅘	5	4	8	2

Ueber

der Entfernungen nach geographiſchen Meilen, zur Bemeſſung der Porto-Gebüh

Von	Nach													
	Brody	Brünn	Budweis	Eſſegg	Grätz	Hermannſtadt	Iglau	Innsbruck	Karlsbad	Klagenfurt	Laibach	Lemberg	Linz	Mailand
	Geographiſche Meilen													
Agram	113	51	50	27½	20	84½	54	53	73½	22	16	101	41½	72½
Brody		85½	107	95	108	66	95	144	119½	121½	123½	12½	111½	176½
Brünn			21½	58½	34	92	10½	59½	39½	45	51½	73½	27	94
Budweis				67½	30	109½	12½	40	24½	35½	44	95	10	75
Eſſegg					40½	57½	65½	80	91	48½	43½	84	61	100
Grätz						92½	35	41½	55½	13½	18	95½	22	69
Hermannſtadt							102½	133½	131½	103	100	61	108	157
Iglau								52½	29	43½	51½	83	21	87½
Innsbruck									47	31½	37½	132	33	35½
Karlsbad										56	65½	108	32	81
Klagenfurt											9	109	25½	56
Laibach												111½	34½	57
Lemberg													99	164
Linz														67½
Mailand														
Marburg														

ſicht

ren der zur Poſtanſtalt aufzugebenden Brief-, Geld- und Frachten-Sendungen.

Nach													
Marburg	Ofen	Prag	Preßburg	Reichenberg	Rumburg	Salzburg	Temeswar	Trient	Trieſt	Troppau	Venedig	Verona	Wien	Zara
in gerader Linie.														
12	39½	66	36½	75	78½	43	54	52	24½	64½	39½	53½	36	29
109½	73½	105	86	98½	103½	125½	77½	154½	134	71½	148	160	92	136½
40½	35	25	16½	28	33	41½	70	72½	60½	16½	71½	80½	15	77½
38	51	17	29	27½	29½	23	84½	55	50	37	57½	63½	22	73
34½	29	80	42	86	90½	67	27	79½	52	66	67	81	46	43
8	37	46½	23½	55½	59	26½	63½	47	27½	49½	40½	52	19½	44½
88½	58½	117	80½	117½	123	118	30½	136	109	88½	124½	138	87½	98½
42	44½	15½	24	21	25½	34½	79½	67	59	24	68	75½	19½	79
45½	78	52	39½	64	63½	18½	104½	18½	34½	76½	29½	28	52½	62
61½	73½	15	52	22½	19½	36½	108	65	69½	48½	72½	74½	46	95
14½	59	52	36½	62½	65	22	73½	34	15½	61½	27	38½	32	38½
14½	51	61	41	71½	74	31	70	36	10	67½	25	38½	37½	29½
97	61	93½	73½	87½	92½	113½	68½	142	121½	59½	136	148	80	125
29½	49½	27	28½	37½	40	14½	81	46½	40	43½	47½	54½	21	63½
70	106½	87½	91	99	98½	53	126½	22	48½	111	35½	19	84½	67½
.	37	54	27½	63	66½	32½	59	48	24½	55	39	52	25½	37
Ofen . .	60	21½	63	68	61	35	84	61	38½	76	88½	29	64½	
Prag . .	39½	12	13	37	95	69	67	34	73	78	34	90		
Preßburg	44	49	41	56	68½	50½	28	63½	75	71½	63½			
Reichenberg	5½	49	98	80½	78	30	84½	90	40½	100				
Rumburg	49½	103	81	80	35½	86	90	45	103					
Salzburg .	90	32½	33	58	36½	41½	34	60						
Temeswar	106	78½	71½	93½	107½	62	68							
Trient . .	28½	89½	16	9½	62½	52½								
Trieſt . .	76½	15½	29½	46½	28									
Troppau . .	88	97	30	92										
Venedig . .	14	59	36½											
Verona . .	69½	49												
Wien . . .	62½													

Verzeichniß

der vorzüglichsten Messen und Märkte im Kaiserthume Oesterreich.

(Provinzenweise geordnet.)

Anmerkungen: 1) In Folge a. h. Anordnung müssen alle auf einen Sonn- oder gebotenen Feiertag fallenden Märkte auf den nächst vorhergehenden oder nachfolgenden Werktag verlegt werden. 2) Alle Orte, die mit **Groß, Klein, Ober, Unter, Hoch, Nieder, Vorder, Hinter, Alt, Neu, H. (Heiligen), St. (Sankt)** anfangen, sind, wenn sie nicht unter diesem Schlagworte gefunden werden, immer unter ihrem eigentlichen Namen zu suchen.

I. Nieder-Oesterreich.

St. Aegidi, oder **St. Gilgen** am Neuwald, Pfingstdienstag. — 1. September.
Allentsteig, Freitag nach Mariä Heimsuchung. — nach Egid.
Altenmarkt, 25. Jänner. — 24. Juni.
Amstätten, Montag in der 2. Fastenwoche. — Montag in der 3. Fastenwoche. — Osterdienstag. — 3. August. — 26. December.
St. Andrä, Charfreitag.
St. Andrä vor dem Hagenthal, Andreas.
Angern, Montag nach Joseph. — nach Michael.
Ardacker, 4. Mai. — 24. Juni. — 6. Dec.
Aschbach, Faschingmontag. — 4. Mai. — Laurenz. — Martin.
Aspang, Ober-, 19. März. — 4. Mai. — Thomas.
Aspang, Unter-, 24. August.
Asparn an der Donau, Donnerstag nach Invocavit. — nach Peter und Paul. — 19. August. — Montag nach Martin.
Asparn an der Zaya, Joseph. — Mariä Heimsuchung. — Montag nach Philipp. — Allerseelen.
Atzenbrugg, Jakob. — Katharina.
Baden, 1. Mai. — 24. August.
Baumgarten, nach Exaudi.
Berchtoldsdorf (Petersdorf), Augustin. — Leonhard.
Bockflüß, Laurenz. — Faschingmontag.
Böckstall, 4. Mai. — 26. Juli. — 29. Sept.
Bodensee, Montag nach Lätare. — nach Magdalena. — nach Mariä Himmelfahrt. — nach Mariä Geburt.
Böhmkirchen, Montag nach Jubilate. — Jacob, Apostel.
Böhmischkrut, Dienstag nach Lichtmeß. — Johann Nep. — Laurenz.
Brandhof bei Ardacker, Montag nach Apostelntheilung.
Bruck an der Leitha, Urban. — Montag nach Egid. — Katharina.
Brunn am Gebirge, Montag nach Apostelntheilung.
Brunn hinter dem Wienerberge, Philipp und Jakob.
Dobersberg, Aschermittwoch. — Montag vor Pfingsten. — Montag vor Lambert.
Drosendorf, Dienstag nach Judica. — Johann Nep. — Dienstag nach dem Rosenkranzfeste. — Thomas.
Dröfing, Montag nach Laurenz.
Dürrenkrut, Montag nach dem 3. Sonntag nach Pfingsten. — Barbara.
Dürrenstein, Montag nach Misericordia.
Ebenfurt, Montag nach Ulrich. — Montag nach Martin.
Eggenburg, Dienstag nach Lätare. — nach Dreifaltigkeit. — vor Matthäus. — den 3. Dienstag im Advent.
Emmersdorf, 22. Juli. — 6. December.
Engersdorf, Groß-, Florian.
Enzersdorf, Groß-, Montag nach Jubilate. — Mittwoch nach Bartholomäus. — Viehmärkte: 2. Mittwoch im März und 1. Mittwoch im November.
Ernstbrunn, Montag vor Lichtmeß. — Magdalena. — Martin.
Etsdorf, Pfingstdienstag.
Falkenstein, Faschingmontag. — vor und nach Simon, dauert 14 Tage.
Feldsberg, Montag nach Dreifaltigkeit. — Kreuzerhöhung. — nach Leopold. — Montag nach Martin. — Thomas.
Fellabrunn, Nieder-, Samstag vor Lätare. — Pfingstdienstag. — Bartholomäus.
Fischamend, Montag nach Quasimodo. — Matthäus.
Frankenfels, 25. Juli. — 28. October.
Friedersbach, Montag nach Martin.
Furth bei Göttweig, Margaretha, Kön. — Margaretha, Jungfrau.
Gansbach, Montag nach Jubilate. — 5. August. — Bartholomäus.
Gars, Bartholomäus. — Johann Evangelist.
Gaunersdorf, Tag vor Lichtmeß. — Marcus. — Bartholomäus. — Andreas.
Geras, Mariä Heimsuchung.
Gerungs, Groß-, Mittfasten. — Georg. — Johann Baptist. — Bartholomäus. — Gratian.
Gföhl, Philipp und Jakob. — Veit. — Bartholomäus. — Andreas.
Glogguitz, 24. Jänner. — 1. Mai — Pfingstdienstag. — 24. August.
Gmünd, Philipp u. Jakob. — Laurenz. — Mariä Opferung.
Gobelsburg, Montag nach Schutzengelfest.
Göllersdorf, Samstag vor Veit. — Matthäus.
Göttweig, Dienstag nach Pfingsten.
Götzendorf, Veit. — Simon und Juda.
Grafendorf, Montag nach Augustin.
Grafenwörth, Montag vor Bartholomäus.
Gresten, Pfingstdienstag. — Katharina.
Gumpoldskirchen, 24. April. — 16. November.

Guntersdorf, Montag vor dem 3. Fastensonntag. — vor Bartholomäus.
Guntramsdorf, Jakob.
Guttenbrunn, Mariä Heimsuchung. — Theresia.
Haag, bei Steyer, 14. April. — 29. September. — 21. December.
Hadersdorf, vor Peter und Paul.
Hadres bei Haugsdorf, Montag nach Lätare. — Pfingstdienstag. — Montag in der Quatember-Woche im September.
Hagendorf bei Staatz, nach Christi Himmelfahrt.
Hainburg, 1. Mai. — 24. August. — 11. Nov.
Hainfeld, Florian. — Andreas.
Haugsdorf, nach Christi Himmelfahrt. — nach Peter und Paul. — 9. September. — nach Leonhard.
Hauskirchen an der Zaya, Ulrich.
Hausleiten, Donnerstag nach Judica. — 9. Nov.
Heidenreichstein, Margaretha. — 11. Nov.
Heiligenaich, Schmerzenfreitag. — Philipp und Jakob.
Heiligenblut (Wallfahrtort), Montag nach Lätare. — nach Frohnleichnam. — Andreas.
Heiligenkreuz, nach Neujahr.
Heinrichschlag, Johann Baptist.
Herrenbaumgarten, Bartholomäus.
Herzogenburg, Blasius, im obern Markt. — Florian. — Martin, im untern Markt.
Himberg, Laurenz.
Hohenau, nach Christi Himmelfahrt. — Johann Baptist. — Martin.
Hohenberg, an der Traisen, Jakob. — Martin.
Hohenruppersdorf, nach Cantate. — Mariä Heimsuchung. — Matthäus. — Thomas.
Hohenwart bei Meißau, Donnerstag nach Judica. — Elisabeth.
Hollabrunn, Ober-, 1. Dienstag im März. — Mariä Heimsuchung. — Michael. — Andreas.
Hollabrunn, Unter-, Montag nach Lätare. — Michael. — Andreas.
Horn, Dienstag vor Pauli Bekehr. — Georg. — Johann Baptist. — Martin.
Hörnstein, Montag vor Johann Baptist.
Ips, Montag nach Reminiscere. — nach Cantate. — nach Laurenz.
Isper, Montag nach Misericordia. — vor Simon.
Karlstetten, Margaretha.
Kirchberg am Wagram, Dienstag vor der Fastnacht. — Dienstag vor Mariä Himmelfahrt.
Kirchberg am Walde, Mittwoch vor Ostern. — Ulrich. — Mittwoch nach Bartholomäus. — Mittwoch vor Weihnachten.
Kirchberg am Wechsel, Faschingmontag. — Jakob. — Pfingstdienstag. — Matthäus.
Kirchberg an der Pielach, Osterdienstag. — Johann Baptist. — Martin.
Kirchberg hinter W. Neustadt, Mariä Verkündigung. — Thomas.
Kirchschlag, Michael. — Thomas.
Klosterneuburg, Montag nach Frohnleichnam. — nach Leopold.
Korneuburg, Dienstag nach Oculi. — Montag nach Apostelntheilung. — Ursula. — nach Allerheiligen.
Krems, 8 Tage vor und 8 Tage nach Jakob, Apostel. — 8 Tage vor und 8 Tage nach Simon und Juda.
Laa, Dienstag nach drei Könige. — nach dem schwarzen Sonntag. — nach Veit. — nach Augustin, und zwar 14 Tage vor und 14 Tage nach Augustin. — nach Elisabeth.
Laab, Mariä Heimsuchung.
Laach, Mariä Heimsuchung.
Langenlois, Donnerstag nach Dorothea. — nach Laurenz. — nach Leonhard.
Lassee, Ostermontag. — 15. October.
Laxenburg, Montag nach Kreuzerhöhung.
Lengbach, Neu-, s. **Neulengbach**.
Leobersdorf, 4. Mai. — 11. November.
St. Leonhard am Forst, Mittwoch in der Bittwoche. — Johann Bapt. — Martin.
Litschau, Georg. — Coloman.
Loosdorf bei Melk, 24. Juni. — 10. August.
Mailberg, Samstag vor Exaudi. — Bartholomäus. — Martin. — nach Allerheiligen.
Mannersdorf, Viehmarkt: 14. Juni. — 8. Oct.
Marbach, Mariä Heimsuchung. — Katharina.
Marchegg, Johann Bapt. — Egid. — 3. Nov.
Maria-Taferl, Joseph. — 21. September.
Markersdorf, Ober-, Katharina. — Nikolaus.
Martinsberg bei Gutenbrunn, 1. Mai. — 10. August. — 11. September.
Mautern, Ruprecht.
Meißau, Johann Nepomuk. — 16. November.
Melk, Dienstag nach Pfingsten. — Coloman.
Mistelbach, Montag nach Invocavit. — Montag in der Kreuzwoche. — Michael. — 3. Montag im Advent.
Mitterdorf, Martin.
Mödling, Gründonnerstag. — Montag nach Frohnleichnam. — Egid. — Nikolaus.
Mugel, Groß-, Florian. — Nikolaus.
Neudorf bei Staatz, Montag nach Lätare.
Neukirchen bei Horn, Andreas.
Neukirchen bei Böckstall, Mariä Verkündigung.
Neulengbach, Dienstag nach dem Sonntag vor Pauli Bekehr. — Dienstag nach dem Sonntag nach Coloman.
Neunkirchen, 10. März. — 25. April. — 10. August. — 28. October.
Neupölla, Margaretha. — Katharina.
Neustadt, Wiener-, die letzten 3 Tage in der Woche vor dem Palmsonntage. — die letzten 3 Tage in der Woche Johann des Täufers. — die letzten 3 Tage in der Woche zu Michaelis.
Ochsenburg, Dienstag nach Jakob, Apostel.
Orth, Montag nach Exaudi. — Michael.
Ottenschlag, Gründonnerstag. — Johann Bapt. — Jakob, Apostel. — Matthäus. — Katharina.
Persenbeug, 4. Mai. — Bartholomäus.
Petronell, Montag nach Egid.
Pfaffendorf bei Jetzelsdorf, Georg.
Pfaffstetten, 2. Juli.
Pöchlarn, Montag nach Lätare. — Montag nach Frohnleichnam. — Mariä Opferung.
St. Pölten, Dienstag nach Reminiscere. — Bartholomäus.
Pottendorf, Montag nach Jubilate. — Montag nach Dreifaltigkeits-Sonntag. — Montag nach Jakob, Apostel. — Montag nach Theresia.
Poysdorf, Montag nach drei Könige. — Montag nach Jubilate. — Montag nach Johann der Täufer. — Montag nach Egid. — Montag nach Allerheiligen.

Pulkau, 1. Febr. — Dienstag nach Eraudi — Michael. — Dienstag nach dem 2. Advent-Sonntag.
Purgstall, 1. Mai. — 24. Juni. — 28. Octob.
Pyrha, Pfingstdienstag.
Radelbrunn, Donnerstag nach Oculi. — Donnerstag nach Allerheiligen.
Ragendorf, Montag vor Simon.
Rapottenstein, Mariä Heimsuchung.
Raps, Joseph. — Pfingstdienstag. — Laurenz. — Simon.
Rastenfeld, Egid.
Ravelsbach, Nieder-, Montag nach Invocavit. — Mariä Heimsuchung. — Matthäus.
Reichenau am Schneeberge, Andreas.
Retz, Dienstag nach Neujahr. — Joseph. — Philipp und Jakob. — Laurenz. — Dienstag nach Rosenkranzfest.
Ruprechtsdorf, nach Jubilate.
Ruprechtshofen, Pfingstdienstag. — Jakob. — Nikolaus.
Rußbach, Groß-, Charfreitag.
Rußbach (Ober-); Montag nach Valentin. — Montag nach Apostelntheilung. — 5. August.
Säusenstein, Margaretha.
Scheibbs, Dienstag nach Invocavit. — Magdalena. — Dienstag nach Rosenkranzfest.
Schönbach, vom 1. Mittwoch nach Mittfasten bis Allerheiligen jeden Mittwoch.
Schöngraben, nach Christi Himmelfahrt.
Schottwien, Osterdienstag. — Veit. — Michael.
Schrattenthal, 1. Sonntag nach Ostern. — Matthäus.
Schwallenbach bei Spitz, Philipp und Jakob.
Schwechat, 1. Mai. — 25. Juli, dauert 2 Tage.
Schweigers, Gründonnerstag. — Johann und Paul. — Egid. — Donnerstag vor Weihnachten.
Schweinbart, Groß-, 3. Fastenmontag. — Pfingstdienstag.
Sebenstein, Freitag vor Mittfasten.
Seefeld, Jakob, Apostel. — Katharina.
Siebenbrunn, Unter-, Veit.
Sieghards, Groß-, Montag nach Mathias. — nach Veit. — nach Bartholomäus. — nach Allerheiligen.
Sieghardskirchen, 12. März. — Dienstag nach Pfingsten. — 22. November.
Sierndorf, Philipp und Jakob.
Sittendorf, Philipp und Jakob.
Sitzendorf, Gründonnerstag. — Pfingstdienstag. — Montag vor Bartholomäus. — Donnerstag vor Weihnachten.
Sommerein, Bartholomäus.
Staatz, nach Pfingsten. — Martin.
Stein, nach Leopold, durch 8 Tage.
Steinakirchen, Gründonnerstag. — Georg. — Michael.
Stetteldorf, Veit. — Mariä Geburt. — Katharina.
Stinkenbrunn, Ober-, nach Judica. — nach Laurenz.
Stockerau, Montag nach Palmsonntag. — Johann Bapt. — Montag nach Michael.
Straß, 12. März. — 16. September.
Stronsdorf, Pauli Bekehr. — nach Mariä Himmelfahrt. — Gallus.
Texing bei Mank, Allgemeine Kirchweihe.
Thaya, Faschingmontag.
Traismauer, Montag nach Cantate. — Nikolaus.
Transdorf, Montag nach Cantate. — Nikolaus.
Trastorf, nach Peter und Paul.
Trautmannsdorf, Magdalena.
Tulbing, Montag nach Quasimodo. — nach Frohnleichnam.
Tulln, Dienstag nach Florian. — Laurenz. — Dienstag vor Simon.
Ulrichskirchen, Philipp und Jakob. — Montag nach Ulrich. — nach Mariä Empfängniß.
Waidhofen an der Thaya, 25. Jänner. — Philipp und Jakob. — Michael.
Waidhofen an der Ybbs, Montag nach drei Könige. — nach Jakob; jeder dauert 14 Tage.
Wallsee, Nieder-, 25. Juli. — 25. November.
Waltersdorf, Ober-, Dienstag nach Jakob, Ap.
Waltersdorf, Unter-, 8 Tage nach Ostern. — Bartholomäus.
Weikardsschlag, Montag vor Bartholomäus. — vor Martin.
Weikersdorf, Dienstag nach der Kreuzwoche. — nach Egid.
Weißkirchen, Montag nach Gallus.
Weiten, Aschermittwoch. — 5. August.
Weitersfeld, Pauli Bekehrung. — Elisabeth. — Viehmarkt: 1. Mittwoch jeden Monats.
Weitra, Judica. — nach Peter u. Paul — Nikolaus.
Wien, Haupt- und Residenzstadt; **Innere Stadt**: Montag nach Jubilate. — Tag nach Allerheiligen; jeder dauert 4 Wochen. — **Vorstädte: Leopoldstadt.** Margarethe, dauert 14 Tage. — **Roßau.** 26. April, durch 1 Woche mit Holz- und Töpferwaren. — 1. Juli, dauert 3 Wochen, mit Holz- vorzügl. Binder-, dann Töpferwaren. — 27. September, mit Holzwaren, dauert 2 Wochen.
Wiener-Neustadt, siehe **Neustadt.**
Wilfersdorf, Montag nach Pauli Bekehr. — 4. Mai. — Donnerstag nach Mariä Geburt. — 14. November.
Wilhelmsburg, Laurenz.
Wolkersdorf, Pauli Bekehrung. — Montag nach Lichtmeß. — Montag nach Georg.
Zeiselmauer, nach Eraudi.
Zistersdorf, Montag nach Misericordia. — Jakob. — nach Mariä Geburt. — Nikolaus.
Zwettel, Faschingmontag. — nach Eraudi. — Kreuzerhöhung.

Getreidemärkte in den vier Vierteln Nieder-Oesterreichs:

Alle **Montage** zu: Heidenreichstein. — Langenlois. — Markgraf-Neusiedel. — Mistelbach. — Perchtholdsdorf (Petersdorf). — Schwechat. — Stockerau. — Wilhelmsburg. — Zwettl.
Alle **Dienstage** zu: Fischamend. — Melk. — Scheibbs. — Tulln. — Waidhofen an der Ybbs. — Weitra. — Wien.
Alle **Mittwoche** zu: Böhmischkrut. — Bruck an der Leitha. — Eggenburg. — Groß-Enzersdorf. — Mödling. — Neulengbach. — Schönbach.
Alle **Donnerstage** zu: Fischamend. — Gaunersdorf, — Litschau. — St. Pölten. — Stein.
Alle **Freitage** zu: Baden. — Korneuburg. — Poysdorf.
Alle **Samstage** zu: Hollabrunn. — Krems. — Laa. — Traismauer. — Waidhofen an der Thaya. — Wien. — Wiener-Neustadt.

II. Ober-Oesterreich.

Abtenau, 3. 4. Februar. — 1. Montag nach dem 3. Mai. — Montag nach dem 10. Oct.
Ach, Samstag in der 4. Fastenwoche. — 1. Mai. — 23. Juli. — 16. October, dauert 8 Tage. — 29. December.
Altheim, 1. Fastenmontag. — 10. August. — 28. December.
Aschach, Montag in der Bittwoche. — Coloman. — Johann Evangelist.
Braunau, jeden Mittwoch in der Fasten. — Pfingstdienstag, dauert 8 Tage. — Martin, dauert 8 Tage.
Ebelsberg, Georg. — 24. Juni. — 25. Nov.
Efferding, Joseph. — Johann Bapt. — Michael. — Saturn.
Enns, Joseph. — Johann Bapt., dauert 14 Tage. — Laurenz. — Martin, dauert 1 Woche.
St. Florian, Gründonnerstag. — Florian. — Pfingstdienstag. — Magdalena. — Thomas.
Freystadt, Pauli Bekehr. — Pfingsten.
Gastein, Hof-, Montag vor Pfingsten. — 16. August. — Montag nach Allerheiligen.
Gmunden, Dienstag nach Bartholom. — n. Leopold.
Grein, 1. Mai. — 1. September.
Grieskirchen, Montag in der Mittfasten. — Pfingstdienstag. — Laurenz. — Martin.
Guttau, Pfingstdienstag. — Bartholomäus. — Johann Evangelist.
Haag, Faschingmontag. — Veit. — Jakob, Apostel. — Simon. — Thomas.
Hall, 16. August. — 29. Septemb. — 24. Nov.
Hallein, 17. Jän. — 25. Juli; jeder dauert 8 Tage.
Hofgastein, siehe **Gastein**.
Ischl, Johann Bapt. — Nikolaus.
Kirchdorf, 2. Fastenmontag. — 24. Juni. — 6. December.
Kremsmünster, Pfingstdienstag. — Bartholom.
Lambach, Joseph. — Johann Bapt. — Matthäus. — Andreas.
St. Leonhard, 1. Montag und Dienstag im Sept.
Linz, 8 Tage nach Ostern. — 10. August; jeder dauert 14 Tage. Schafwoll-Märkte: 3. Montag im Mai, und 1. Montag nach Michael; jeder dauert 6 Tage.
Marienkirchen, 22. August.
Mattighofen, Donnerstag vor dem Frohnleichnam-Sonntag. — Simon. — Thomas.
Mauerkirchen, 16. Janner. — Faschingmontag. — Philipp und Jakob. — Magdalena. — Mariä Opferung. — Johann Evangelist.
Mauthausen, 1. Fastenmontag. — 21. Mai. — 22. Juli. — 13. October, jedesmal zugleich Pferdemarkt. — 6. December.
Mondsee, Blasius. — Osterdienstag. — Johann Baptist. — Michael.
Neukirchen am Wald, Joseph. — Magdalena. — Katharina.
Neukirchen, Ober-, Osterdienstag. — Pfingstdienstag. — Jakob, Apostel.
Neumarkt, (Mühl-Kreis.) 1. Mai. — 25. Juli. — 24. August. — 6. December.
Neumarkt, (Hausruck-Kreis.) Sebastian. — Philipp und Jakob. — Magdalena. — Matthäus.
Oberuberg, 3. Fastensonntag. — Johann Bapt. — 4. Juli. — Katharina.
Offenhausen, Magdalena. — Laurenz. — Johann Evangelist.
Plain, (Wallfahrtort), Montag vor Mariä Himmelfahrt.
Radstadt, Montag nach Frohnleichnam. — nach Portiunkula. — 13. October.
Radstadt, 10. Mai. — 2. Sonntag nach Frohnleichnam. — 13. October.
Ried, (Traun-Kreis.) Sonntag nach Frohnleichnam. — nach Michael.
Ried, (Inn-Kreis.) Lätare, — 1. Juli, — Dienstag nach dem 1. September. — 5. December; jeder dauert 3 Tage.
Rohrbach, Montag nach drei Könige. — Matthäus.
Saalfelden, 2. Montag in der Fasten. — 15. Oct.
Salzburg, Faschingmontag. — Matthäus; jeder dauert 14 Tage.
Schärding, Aschermittwoch. — Mittefasten. — durch 8 Tage vor und 8 Tage nach Florian. — Jakob, Apostel, dauert 14 Tage. — Martin, dauert 24 Tage.
Schwannenstadt, Pauli Bekehr. — Philipp und Jakob. — Veit. — Michael.
Schwertberg, Faschingmontag. — 1. Mai. — 10. August. — 2. November.
Steyeregg, 2. Februar. — 1. Mai. — 10. Aug.
Steyr, Donnerstag nach Jubilate. — Montag nach Michael; jeder dauert 14 Tage.
Urfahr Linz, 24. Juni. — Montag nach Martin.
Vöcklabruck, Mathias. — Philipp und Jakob. — Johann Bapt. — Bartholomäus.
Wels, Samstag in der Bittwoche. — nach Mariä Geburt; jeder dauert 8 Tage.
Zell, Dienstag nach Mariä Opferung. — Osterdienstag. — Pfingstdienstag. — Johann Bapt.

III. Steiermark.

Admont, 3. Februar. — 1. Montag im October.
Aflenz, 1. Montag nach Peter und Paul. — Montag nach dem 1. Sonntag im October.
Allerheiligen, (Brucker-Kreis), 1. November.
St. Andrä, 20. Jänner. — 30. November.
Anger, Schwarzer-Montag. — 1. Mai. — 21. September. — 28. October.
Arnfels, Betmontag — 20. Juli. — 24. August. — 1. Montag nach Michael. — 21. Novemb.
Aussee, (**Alt-**), Montag nach Pfingsten. — Montag nach Michael.
Aussee, 25. Jänner. — Montag 3 Wochen nach Pfingsten; jeder dauert 3 Tage.
Bärneck, 17. März. — 1. Mai. — 29. Sept.
Benedicten, St., 21. März.
Blaindorf, Sebastian. — Susanna; jeder 1/2 Tag.
Breitenau, 22. September.
Breitenfeld, Schmerzenfreitag. — 3. Mai. — 9. November.
Bruck, 1. Montag in der Fasten. — Pfingstdienstag. — 11. November; jeder dauert 14 Tage.
Burgau, 7. Jänner. — 1. Mai.

Cilli, Mittfasten, dauert 28 Tage, nämlich 14 Tage vor und 14 Tage nach Lätare. — 15. Juni. — 28. August. — 21. October. — 30. November.
Drachenburg, 26. April. — 25. Juli. — 7. September.
H. Dreifaltigkeit, 4. Mai. — 28. Mai. — 16. August. — 28. August. — 24. September.
Ebersdorf, 30. November.
Ehrenhausen, 20. Jänner. — Schmerzenfreitag. — 24. September; jeder nur Vormittags.
Eibiswald, Schmerzenfreitag. — 23. April. — 22. Juli. — 14. September.
Eisenerz, Montag nach Oswald.
Fehring, Faschingmontag. — Osterdienstag. — Pfingstdienstag. — Jakob, Apostel. — Matthäus. — Thomas.
Feistritz, Montag in der Bittwoche. — Martin. — Matthäus.
Feldbach, Pauli Bekehr. — Philipp und Jakob. — Urban. — Tag vor Peter und Paul. — Anna. — 1. Montag nach Laurenz. — Rupert. — Leonhard.
Felddorf, 8. Mai. — 4. December.
Fischbach, Bittmontag. — Egid. — Kirchweih.
St. Florian, 4. Mai.
Frauenthal, 25. April. — 4. Juli.
Fridau, Schmerzenfreitag. — Montag nach Jakob, Apostel. — 11. November.
Friedberg, Montag nach dem 3. Fastensonntag. — 25. Juli. — 15. November.
Frohnleiten, Georg. — Rochus. — Nikolaus.
Fürstenfeld, 3. Fastenmontag. — Montag nach Rogate. — 24. Juni. — 28. August. — 28. October. — Montag nach Nikolaus.
Gaisen, Oswald. — Barbara.
St. Gallen, 24. Februar. — Pfingstdienstag. — Montag nach Gallus.
Gamlitz, 25. Jänner, Vormittag. — 28. Juni, Nachmittag. — 29. Juni, Vormittag. — Samstag vor Leopold, Vormittag.
St. Georgen, Marburger-Kreis. — 23. April. — 8. Juli.
St. Georgen, Cillier-Kr., 12. März. — 4. Mai. — 11. Mai.
Gleisdorf, Palmsonntag. — 3. Mai. — Montag nach Frohnleichnam. — Montag nach Mariä Heimsuchung. — 10. August. — 11. November.
Gnaß, 9. Februar. — 23. April. — 5. August. — 1. Montag nach Mariä Geburt. — 1. Montag nach Dionys. — 25. November.
Gradwein, 4. Montag in der Fasten. — Montag nach Rupert.
Grafendorf, Osterdienstag. — Laurenz. — Michael.
Grätz, Samstag vor Lätare. — Egid; jeder dauert 14 Tage.
Hainersdorf, Georg. — Laurenz.
Hartberg, Aschermittwoch. — Pfingstdienstag. — 25. November.
Hauenstein, Bandelkrämer M. 25. April. — 22. Juli. — 29. September. — 25. November; jeder nur Vormittags.
Hirschegg, Montag nach Mariä Namensfest.
Hohenegg, Montag vor Lichtmeß. — 16. Mai.
Hohenmauthen, Osterdienstag. — Philipp. — Alexander. — Johannis Enthauptung.
Hörberg, 24. Juni. — 21. September. — Samstag vor dem stillen Sonntag. — Samstag vor Pfingsten. — Elisabeth.
Hörbing, 25. April. — 4. Juli.
St. Jacob am Wald, Bandelkrämer M. 20. Jänner. — 25. und 26. Juli; jeder nur Vormittags.
St. Ilgen, 4., 5. Juli.
Ilz, 2. Fastenmontag. — Pfingstdienstag. — Montag nach Ostern. — Matthäus. — Jakob, Apostel.
St. Johann ob Drauburg, 13. Juni. — Montag nach Mariä Namensfest.
Irdning, 1. Mai. — 21. September.
Judenburg, 1. Mai. — 10. August. — 21. Oct.
Kainach, Georg. — Montag nach Schutzengelfest.
Kallwang, 20. Jänner. — Montag nach dem 2. Sonntag im October.
Kanischa, Vorstadt von Pettau, 23. April. — 25. November.
Kapfenberg, Osterdienstag. — Oswald. — 19. September.
Kapfenstein, Herz Jesu Fest.
Kindberg, 24. Juni. — 6. November.
Kirchberg, 4. Mai. — 15. October. — 11. November.
Kleinalpe, Montag vor Bartholomäus.
Klein, 20. Jänner. — 17. Juni. — 28. Juli. — 29. September.
Knittelfeld, Pfingstdienstag. — 25. Mai. — 24. August. — 6. November.
Köflach, 4. Mai. — 24. Sept. — 21. December.
Kostreinitz, 10. März. — Marcus. — Veit. — 30. Juli.
Kötsch, 23. April, nur Vormittag.
H. Kreuz, 26. Juli.
Laak, 22. Mai. — Montag nach dem 2. Sonntag im September.
Landsberg, Marburger-Kreis, Osterdienstag. — 10. August. — 2. November.
Landsberg, Cillier-Kreis, 17. März. — Osterdienstag. — 10. August. — 21. November.
Laukowitz, 25. und 26. Juli.
Laufen, 1. Mai. — 19. November.
Lebring, 16. Juni. — 15. September.
Leibnitz, 1. Montag nach Lichtmeß. — 1. Mai. — 25. Juli. — 11. November.
Lemberg, Pankraz, — Montag nach Ulrich. — Medard. — Oswald.
Leoben, 25. Juli. — 30. November.
Leutschach, Osterdienstag. — Pfingstdienstag. — Laurenz. — Matthäus. — Nikolaus; jedesmal 1/2 Tag.
Ligist, Osterdienstag. — Montag vor Pfingsten. — Montag nach Peter und Paul. — 25. Juli. — 6. November. — 21. December.
Limbach, Osterdienstag. — 25. August.
Luttenberg, alle Quatember.
St. Magdalena, 17. März. — 22. Juli.
Mahrenberg, 4. Montag nach dem Christtage. — Montag in der Palmwoche. — Pfingstdienstag. — Michael. — Martin.
Marburg, Samstag nach Lukas. — Sonntag vor Pfingsten. — 4. Juli.
St. Marein, Schmerzenfreitag. — 12. Mai. — 2. Juli. — 6. December.
St. Maria am Lebing, 24. Juni. — 22. Sept.

Maria-Zell, Dienstag vor Michael.
Mautern, Montag nach dem 2. Sonntag im Mai. — Montag nach dem 1. Sonntag im October.
Miesenbach, Sonntag vor Dreifaltigkeit. — Kunigunde.
Mooskirchen, Gründonnerstag. — 1. Mai. — 15. Juni. — 10. August. — 29. September.
Murau, 21. September. — 6. November.
Murek, 17. März. — 16. Mai. — 24. August. — 29. September. — 6. December; jedesmal Vormittags.
Mürzzuschlag, 3. März. — 24. September.
Nachbarschaft, 16. Mai. — 10. August.
Neuberg, 24. Mai. — 1. October.
Neumarkt, 26. Juli. — 25. November, dauert 2 Tage.
Neustift, Osterdienstag. — 2. Juli.
Obdach, 20. Jänner. — 25. April. — 24. Dec.
St. Oswald, 7. April. — 3. November. — 29. December.
Passail, Gründonnerstag. — 5. Montag nach Ostern. — 15. Juni. — 29. September. — 21. December.
Pettau, 23. April. — 5. August. — 25. November; jeder dauert 2 Tage.
Pischelsdorf, Montag nach Ostern. — Tag nach Peter und Paul. — Montag nach Mariä Himmelfahrt. — 3. Montag nach Michael. — 1. Montag im Advent, $^1/_2$ Tag.
Pöllau, jeden Quatember-Samstag. — Veit. — Leopold.
Pöllauberg, Lätare-Samstag. — Eraudi-Samstag.
Polsterau, 14. Februar. — Dienstag nach Pfingsten. — 24. August.
Praßberg, 22. Jänner. — 15. Juni. — 16. August. — Montag vor Mariä Geburt. — 18. October.
Preding, 12. März. — Montag nach Christi Himmelfahrt. — 26. Juli. — Montag nach Mariä Himmelfahrt. — Montag nach Theresia.
Purgstall, 3. Februar. — 8 Tage nach Frohnleichnam. — 4. December.
Radkersburg, 14 Tage vor Faschingsonntag. — Pfingstdienstag. — 10. August. — 15. November; jeder dauert 3 Tage.
Rann, 14. Februar. — Montag nach Florian. — 13. Juni. — 10. August. — 6. November. — Samstag vor Weihnachten.
Riegersburg, 17. März. — 2. Montag im Juli. — 29. September. — 11. November.
Rohitsch, 24. Februar. — 21. März. — 2. Montag nach Ostern. — in der Kreuzwoche im Mai. — 25. Mai. — 13. Juni. — 12. Juli. — 24. August. — 14. September. — 30. Nov.
Rottenmann, 11. Mai. — 24. September. — 11. November.
St. Rosalia, 15. Juli. — 4. September.
St. Ruprecht, Grätzer-Kreis, 20. Jänner. — 23. April. — Pfingstdienstag. — 24. Juni. — Montag vor Magdalena. — Montag vor Mariä Geburt. — 29. September.
St. Ruprecht, Marburger-Kreis, 24. September.
Sachsenfeld, Montag nach Frohnleichnam. — 25. Juli.
Satzkogel, 20. Jänner.
Scheifling, Dienstag nach Jakob, $^1/_2$ Tag. — 26. November.
Schladming, Montag nach Dreifaltigkeits-Sonntag. — nach dem 3. Fastensonntag. — nach Martin.
Schönstein, Osterdienstag. — 22. Juni. — 12. Juli. — 29. September.
Schwanberg, 20. Jänner. — 3. Mai. — 24. Juni. — 2. August. — 4. October.
Seckau, 23. April. — 29. September.
Straden, 2. November. — 28. December.
Strallegg, Tag vor Joseph. — Johann. Bapt.
Trafeiach, Osterdienstag. — Dreifaltigkeits-Montag. — 24. September.
Trieben, 24. September. — 3. Donnerstag im October.
Tüffer, 24. Februar. — Gründonnerstag. — 24. April. — Pfingstdienstag. — 24. Juni. — 21. September. — 11. November. — 21. December.
Turnau, 2. Montag im October.
Uebelbach, 10. August. — 29. September.
Voitsberg, 1. Fastendienstag — Freitag nach Ostern. — 24. August. — 29. September. — 28. October; jeder dauert $^1/_2$ Tag.
Vordernberg, 3. Mai, dauert 2 Tage. — Montag nach Laurenz, dauert 1 Woche. — 4. Dec.
Waltersdorf, 24. Februar. — 20. Juli. — 20. August. — Montag nach Michael. — 21. Nov.
Weitz, Osterdienstag. — 16. Mai. — 20. Juli. — Montag nach Mariä Namensfest. — 15. October. — 25. November.
Wernsee, 29. September, Vormittag.
Wildon, 24. Februar. — Osterdienstag. — 2. u. 22. Juli. — 29. September. — 25. November.
Windisch-Feistritz, 24. Februar. — 27. März. — 4. Mai. — 25. Juli. — 24. August. — 24. September. — 28. October.
Windisch-Grätz, 25. Jänner. — 12. Mai. — 10. August. — 19. November.
Wöls, Nieder-, 1. Montag nach Maximilian. — Faschingmontag — Mittwoch vor Christi Himmelfahrt.
Wöls, Ober-, 1. Mai. — 22. Juli. — 24. September. — 11. November.
Zell, Maria-, siehe **Maria-Zell**.
Zell, Christi Himmelfahrt. — 18. August. — 29. September.

IV. Illyrien.

A. Kärnten.

Drauburg, Ober-, Aschermittwoch. — Mittfasten-Freitag. — Ostermontag. — 4. Mai. — 14. und 28. Juni. — 9., 24. und 28. Nov.
Eberstein, 29. September. — 27. December.
Friesach, 3. Februar. — 1. Mai. — 24. August. — 28. October.
Griffen, 24. April.
Gurk, 20. Jänner. — Pfingstdienstag. — 11. November.
Guttaring, Faschingdienstag. — 14. October.

Klagenfurt, Montag nach Johann Nep.—Montag nach Ursula; jeder dauert 14 Tage.
St. Paul, 29. September.
Straßburg, Montag nach drei Könige. —1. Donnerstag in der Fasten.—Schwarzer-Freitag.—25. Juli. — 10. August. — 6. December.
St. Veit, Montag nach dem 2. Sonntag nach drei Könige, dauert 4 Wochen, und zwar 14 Tage vor und 14 Tage nach dem eigentlichen Markttag. — Michael, dauert 4 Wochen, und zwar 14 Tage vor und 14 Tage nach Michael; die Hauptmarkt-Tage sind der 1. und 2. Montag nach Michael.
Villach, Montag nach drei Könige. — Montag nach Laurenz.
Völkermarkt, Rupert. — 6. December.
Wolfsberg, 1. Sonntag nach Frohnleichnam. — 13. October; jeder dauert 4 Wochen.

B. Krain.

Adelsberg, Montag nach Christi Himmelfahrt. — 24. August. — 18. October. — 3. December.
Gottschee, 20. Jänner. — 4. Mai. — 15. Juni. — 25. Juli. — 24. August. — 30. November. — 31. December.
Idria, Mittwoch in der Charwoche. — 16. Mai. — 21. September. — 11. Nov. — 4. Dec.
Laibach, 25. Jänner dauert 3 Tage. — 1. Mai, dauert 14 Tage. — Tag nach Peter und Paul, dauert 3 Tage. — 14. September, dauert 3 Tage. — 19. November, dauert 14 Tage.
Laibach, Ober-, 1. Fasten-Montag. — Dienstag nach Ostern. — Montag in der Kreuzwoche. — Montag nach Dreifaltigkeit. — 25. Juli. — 6. November. — 27 December.
Möttling, Dienstag nach drei Könige.—Dienstag nach Lichtmeß. — Dienstag nach Joseph. — Dienstag nach dem Sonntag nach Ostern. — Dienstag nach Pfingsten. —Dienstag nach Margaretha.—Dienstag nach Mariä Himmelfahrt. — Dienstag nach Michael. — Dienstag nach Martin. — Dienstag nach Nikolaus. Wenn zugleich am nämlichen Tag zu Neustadtl ein Markt fällt, so wird der Möttlinger Markt um eine Woche später gehalten.
Neustadtl, Dienstag nach Anton, Eins. — Dienstag nach Georg. — Dienstag nach Bartholomäus. — Dienstag nach Lucas. — 1. Dienstag im Advent.
Radmannsdorf, 12. März. — 24. April. — 12. Juni. — 15. Juli. — 28. October. — 21. December.

V. Küstenland.

Aquileja, Montag, Dienstag, Mittwoch in der Charwoche. — 11. 12. 13. Juli. — Montag, Dienstag, Mittwoch vor Weihnachten.
Capo d'Istria, 21. September. — 21. Oct.
Castelnuovo, 22. April. — 28. Juni. — 27. November.
Görz, Hilarius, dauert 8 Tage. — Bartholomäus, dauert 15 Tage. — Michael, dauert 8 Tage. — Montag nach Andreas, dauert 15 Tage.
Mitterburg, siehe **Pisino.**
Pisino, 1. October.
Triest, 29. September durch mehrere Tage. — 3. November, dauert 8 Tage mit Tuch, Leinwand, Eisenwaren ꝛc.

VI. Tirol und Vorarlberg.

A. Tirol.

Ala, 3. 14. Februar. — Montag nach Schutzengelfest. — 3. 4. September. — 18. October.
Borgo, 11. August. — 21. September. — 25. November.
Botzen, Tag nach Oculi. — Tag nach Frohnleichnam. — Tag nach Mariä Geburt. — 1. December; jeder dauert 15 Tage.
Brixen, 3. Februar. — 29. April. — 14. Juni. — 31. Juli. — 9. October. — 11. November. — 9. und 21. December.
Bruneck, 24. Februar. — 2. Montag, Dienstag, Mittwoch im Mai. — 25. Juni. — 9. bis 17. August. — 12. September. — 5. December.
Buchenstein, 14. und 20. Februar. — Samstag vor Palmsonntag.—30. Juni.— 13. u. 30. September. — 18. October. — 14. December.
Hall, 3. Montag nach Georg. — 2. Montag nach allgemeiner Kirchweihe. — Rosari Samstag.
Imst, 3. Februar. — Montag vor Pfingsten. — 30. September. — 6. December.
Innsbruck, 1. Fastendienstag. — 25. Juli. — 8. October. — Montag in der Thomas-Woche im December.
Kitzbühel, 1. Fastenmontag. — 30. November.
Kufstein, Samstag vor Lätare.—14. und 15. Juni. —21. September.
Landeck, Montag nach Lätare. — Pfingstdienstag. — Montag nach Rosari. Montag nach Martin.
St. Leonhard im Paßeyer, 19. 24. April. — 5. Juni. — Montag nach Matthäus. — 6. November.
Lienz, 2. Fastenmontag. — 1. Mai. — 24. Juni. — 25. Juli. — Montag nach Matthäus. — 6 und 30. November. — 21. 27. December.
Meran, Montag vor dem Faschingsonntage. — 8 Tage vor Pfingsten. — 1. Mittwoch im August. — 25. 28. November. — 21. December.
Rattenberg, 25. November.
Roveredo, 1. Dienstag im Jänner. — 1. Fastendienstag. — Montag nach Oculi. — 1. Dienstag im April. — 25. April. — 1. Dienstag im Mai. — Tag nach Christi Himmelfahrt. — 1. Dienstag im Juli. — 16. 26. Juli.
Saturn, Montag nach Judica. — 1. Mai. — 24. Juni. — 28. September. — 30. Nov.
Schwatz, Montag nach Georg. — 1. Mai. — 11. August.
Sillian, 2. Jänner. — Montag nach Lätare. — Osterdienstag. — Pfingstdienstag. — 4. Juli. — 3. November.
Sterzingen, 24. 30. April. — 12. Juni. — 12. September. — 16. October. — 11. November. — 21. December.

Trient, 21. Februar. — 24. Juni. — 21. September. — 29. September. — 18. November.

B. Vorarlberg.

Alberschwende im Bregenzerwald, 1. Montag im März. — 1. Montag im Mai. — 18. September.
Bludenz, 26. April. — 1. Mai.
Bregenz, Jakob. — 13. September. — 17. Oct.
Bregenzerwald, im innern; **an der Egg**, 2. Mai. — 16. September. — 5. December. — **am Schwarzenberg**, 9. August. — 17. September. — **in Andelsbuch**, 15. October. — **zu Bezau**, 27. September. — 1. Mittwoch nach Gallus. — **in Au**, 6. October. — **in der Reute**, 11. November.
Feldkirch, Johann Bapt. — Michael. — Thomas.
Rankweil, 4., 15. April. — 2., 15. Mai. — 22. Sept. — 16. 29. October.

VII. Lombardisch-Venetianisches Königreich.

A. Lombardie.

Bergamo, 17. Jänner. — 9. Februar. — 22. August bis 4. September. — 13. December.
Brescia, 6. bis 18. August.
Como, 15. bis 30. September.
Crema, 24. September, dauert 15 Tage.
Cremona, 9. bis 23. September.
Gargnano, Mittwoch in der Charwoche. — nach der Oster-Octav. — 25. Juli. — 11. November.
Gonzaga, 8. bis 15. September.
Lodi, Montag nach dem weißen Sonntag, dauert 6 Tage.
Mailand, jeden Tag in **Broletto**, und jeden Sonnabend außer der **porta Ticinese**.
Milano, siehe **Mailand**.
Monza, 24. bis 26. Juni.
Pavia, Pfingsten, dauert 3 Tage. — 28. August, dauert 8 Tage.
Tirano, 6. bis 14. October. — Pfingsten, dauert 3 Tage. — 28. bis 31. October.
Zogno, jeden Sonnabend vor, und den 2. Sonnabend nach dem Markte in **Bergamo**.

B. Venedig.

Adria, 1. September.
Bassano, 9. August.
Belluno, 3. Februar, dauert 5 Tage — 25. April, dauert 3 Tage. — Montag nach Frohnleichnam. — Montag nach Martin, dauert 3 Tage.
Castelfranco, 24. August, dauert 3 Tage. — 1. und 30. November.
Ceneda, 15. 16. Jänner. — 4. 5. 6. August.
Chioggia, 15. August. — 8. October, dauert 3 Tage.
Concordia, nach Ostern, dauert 16 Tage. — 29. Juni. — 4. August. — Montag nach dem 1. Sonntag jeden Monats.
Conegliano, 17. Jänner. — Montag nach dem vorletzten Fasten-Sonntag. — Montag nach dem Sonntag Mariä Himmelfahrt. — 6. November, dauert 9 Tage.
Este, 22. bis 30. September.
Legnago, 29., 30., 31. October.
Mantua, 13. bis 25. Juni.
Motta, nach der Oster-Octav. — Tag nach Mariä Himmelfahrt. — 29. September. — 11. November. — 6. December; jeder dauert 3 Tage.
Padua, 10. bis 30. Juni. — 7. bis 21. October. — 1. Samstag und den 15. jeden Monats.
Palma nova, 7. bis 22. October.
Piacenza, jeden Montag.
Piave, 15. bis 30. November.
Rovigo, 20. bis 28. October.
Spilimbergo, Gründonnerstag. — Pfingstdienstag. — Montag nach dem 2. Sonntag im Juni. — 1. Juli. — 16. August. — 1. October. — 3. Mittwoch jeden Monats.
Treviso, 15. October, dauert 5 Tage.
Udine, 16. bis 18. Jänner. — 13. bis 15. Februar. — 23. bis 25. April. — 30. Mai bis 2. Juni. — 9. bis 12. August. — 14. bis 29. November.
Venedig, Freihafen, jeden Samstag.
Verona, durch 14 Tage nach der Oster-Octav. — 4. bis 19. October.
Vicenza, 26. Juli bis 8. August.

VIII. Böhmen.

Arnau, Montag nach Dorothea. — nach Dreifaltigkeit. — vor Mariä Namensfest. — nach Allerheiligen.
Bechin, Montag nach Namen Jesu. — 2. Juli. — Allerseelen.
Benatek, Neu-, Montag nach Oculi. — nach Frohnleichnam. — nach Magdalena. — nach Mariä Geburt. — nach Martin.
Beneschau, Pauli Bekehrung. — Joseph. — Philipp und Jakob, dauert 8 Tage. — Anton von Padua. — Anna. — Matthäus. — Raphael. — Andreas, Apostel.
Beraun, Montag nach Namen Jesu. — 3. Fasten-Montag. — Montag nach Jubilate. — Donnerstag nach Prokop. — Montag nach Johannis Enthauptung. — Montag nach Martin.
Bidschow, Neu-, 2. Fastenmittwoch. — Dienstag nach Pfingsten. — Egid. — Dienstag nach Gallus. — Thomas, Bischof.
Bielitz, Joseph. — Montag nach Peter und Paul. — Montag nach Mariä Geburt. — Martin.
Bischof-Teinitz, Dienstag vor Lichtmeß. — vor Peter und Paul. — nach Kreuzerhöhung.
Böhmisch-Aicha, Dienstag nach dem Palmsonntage. — nach Pfingsten. — nach Bartholomäus. — vor Gallus. — 1. Dienstag im Advente.
Böhmisch-Brod, Montag nach Judica. — nach Dreifaltigkeit. — vor Gallus.
Böhmisch-Leippa, Donnerstag nach Margaretha. — Donnerstag nach Martin; fallen Margaretha und Martin an einem Donnerstag, so beginnt der Jahrmarkt an demselben Tage; jeder dauert 8 Tage.
Braudeis, Dienstag nach Lichtmeß. — nach

Ostern. — nach Dreifaltigkeit. — nach Laurenz. — vor Wenzeslaus. — nach Elisabeth.

Braunau, Montag nach Sexagesima. — Pfingstdienstag. — Montag vor Mariä Geburt. — Montag vor dem 1. Adventsonntag.

Brüx, Montag nach Oculi. — Pfingstdienstag. — Egid. — Montag nach Burkhard.

Budweis, Böhmisch-, Montag nach drei Könige. — nach Frohnleichnam. — nach Mariä Geburt. — Martin; jeder dauert 14 Tage.

Bunzlau, Jung-, Dienstag nach drei Könige, dauert 2 Tage. — vor Pfingsten. — vor Bartholomäus. — nach Gallus.

Chlumetz, Montag nach Pauli Bekehr. — 1. Fastendienstag. — Dienstag nach der Charwoche. — Mittwoch nach Cantate. — Tag nach Peter und Paul.

Chrudim, 2. Fastenmontag. — Mittwoch nach Kreuzerfindung. — Tag nach Mariä Himmelfahrt. — Barbara; fällt der 3. oder 4. auf einen Samstag, so wird der Jahrmarkt am nächstfolgenden Montag abgehalten.

Czaslau, 3. Fastenmontag. — Montag nach Jubilate. — Montag nach Peter und Paul. — nach Mariä Himmelfahrt. — Donnerstag nach Ludmilla. — Montag nach Gallus.

Daschitz, Scholastica. — Montag nach Cantate. — Veit. — Dienstag nach Jacob. — Michael. — Lucia.

Deutschbrod, 2. Fastendienstag. — nach Kreuzerfindung. — nach Kreuzerhöhung.

Dux, Mittwoch nach dem 1. Fastensonntag. — Veit. — Bartholomäus. — Montag vor Allerheiligen.

Eger, Montag nach Reminiscere. — nach Frohnleichnam. — nach Matthäus; jeder durch 8 Tage.

Elbe-Kosteletz, Montag vor Mathias. — Donnerstag vor Kreuzerfindung. — Veit. — Jakob. — Kreuzerhöhung. — Simon und Juda. — Fallen diese Märkte am Freitag oder Samstag, so werden sie am folgenden Montage abgehalten.

Elbogen, 1. Mai. — Martin, Bischof.

Gabel, Montag nach Lichtmeß. — 4. Montag nach Ostern. — Montag nach Johann Bapt. — nach Mariä Geburt. — nach Katharina.

Georgenthal, Nieder-, Adalbert. — 2. Montag nach Frohnleichnam. — Montag nach Kreuzerhöhung. — Nikolaus.

Georgswalde, Alt-, Montag nach Kreuzerfindung. — nach Schutzengelfest.

Gitschin, Montag nach Lichtmeß. — nach Jubilate. — nach Jakob, Apostel. — vor Gallus.

Gratzen, Montag nach Lätare. — Matthäus. — Montag nach dem 1. Adventsonntage.

Habern, Mittwoch nach Namen Jesu. — 1. Donnerstag in der Fasten. — Donnerstag in der Mitte der Fasten. — Mittwoch vor Ostern. — Mittwoch vor Pfingsten. — Dienstag nach Jakob. — Mittwoch nach Johann Baptist. — Mittwoch nach Mariä Himmelfahrt. — Donnerstag nach Kreuzerhöhung. — Mittwoch nach Lucas. — Donnerstag nach Felix. — Donnerstag vor Weihnachten.

Hayda, Montag nach Georg. — nach Veit. — nach Mariä Himmelfahrt. — nach Wenzel.

Hohenelbe, Tag nach Mathias. — Philipp und Jakob. — Tag nach Laurenz. — Katharina.

Hohenmauth, Donnerstag nach Aschermittwoch. — Dienstag vor Philipp und Jakob. — nach Peter und Paul. — nach Mariä Himmelfahrt. — vor Franz Seraphicus. — vor Lazarus.

Horazdiowitz, Dienstag vor Septuagesima. — vor Palmsonntag. — Donnerstag vor Peter und Paul. — Portiunkula. — Dienstag vor Gallus. — Barbara.

Horzitz, Donnerstag nach drei Könige. — vor Palmsonntag. — vor Rogate. — nach Prokop. — vor Bartholomäus. — Dienstag vor Martin.

Josephstadt, (Pleß) Dienstag und Mittwoch nach Mariä Verkündigung. — nach Margaretha. — nach Wenzel. — nach Mariä Empfängniß.

Jungbunzlau, siehe **Bunzlau.**

Karlsbad, Montag 4 Wochen nach Ostern. — vor Michael.

Kaurzim, Montag nach Neujahr. — nach Palmsonntag. — nach Pfingsten. — nach Magdalena. — nach Mariä Geburt. — nach Katharina.

Klattau, Dienstag nach Pauli Bekehr. — nach Cantate. — nach Egid. — nach Katharina.

Kolin, Neu-, letzter Faschingmontag. — Montag nach Heiligthum. — 13. Juni. — Montag nach Bartholomäus. — 4. October. — Montag nach Andreas.

Kommotau, Montag nach Philipp und Jakob. — nach Mariä Heimsuchung, oder wenn dieser Tag mit dem Montag nach Peter und Paul zusammentrifft, am nächsten Montage darauf. — nach Michael. — nach Martin, Bischof.

Königgrätz, nach drei Könige. — nach Reminiscere oder nach dem 2. Fastensonntag. — Dienstag nach Dreifaltigkeit. — Dienstag nach Mariä Geburt; jeder dauert 8 Tage.

Königsberg, Montag nach dem 3. Fastensonntag. — Veit. — vor Wenzel. — 2. Montag im Advent.

Kosteletz an der Elbe, siehe **Elbe-Kosteletz.**

Krumau, Böhmisch-, Mittfastendonnerstag. — Donnerstag nach Frohnleichnam. — Montag vor Gallus. — Katharina.

Kuttenberg, Montag in der Fasten. — Tag nach Frohnleichnam. — Montag nach Matthäus und nach Martin.

Landskron, Dienstag nach drei Könige. — nach Judica. — nach Pfingstsonntag. — Magdalena. — nach Matthäus.

Laun, Montag und den folgenden Tag vor dem fetten Donnerstag. — Montag und Dienstag vor Christi Himmelfahrt. — Mittwoch und Donnerstag nach Mariä Geburt. — Mittwoch und Donnerstag nach Simon und Juda.

Leippa, Böhmisch-, s. **Böhmisch-Leippa.**

Leitmeritz, Montag nach Sexagesima. — nach Cantate. — nach Mariä Himmelfahrt. — vor Katharina.

Leutomischl, Chrysostomus. — Stanislaus. — Victorin. — Leonhard.

Melnik, Donnerstag nach drei Könige. — Donnerstag in der 2. Fastenwoche. — Montag nach Philipp und Jakob. — Montag nach Peter und Paul. — Donnerstag nach Mariä Himmelfahrt. — Donnerstag nach Gallus. — Andreas.

Mies, Montag nach drei Könige. — 3. Montag nach Ostern. — Montag vor Laurenz. — Montag nach Gallus.

Neuhaus, 1. Fastenmontag. — Dienstag vor Pfingsten. — Montag nach Mariä Himmelfahrt. — Montag nach Gallus.
Nimburg, 3. Fasten-Mittwoch. — Mittwoch nach Johann Bapt. — nach Kreuzerhöhung. — nach Allerheiligen. — vor Weihnachten.
Pardubitz, Mittwoch nach Lichtmeß. — Montag in der Kreuzwoche. — Victor. — Dienstag nach Mariä Empfängniß.
Pilsen, Montag nach Reminiscere. — nach Peter und Paul. — nach Bartholomäus. — nach Martin.
Pisek, Donnerstag nach dem 1. Fastensonntag. — Dienstag nach Dreifaltigkeit. — Kreuzerhöhung. — Magdalena. — Elisabeth.
Prag, Tag nach Lichtmeß, auf der Neustadt. — Veit, auf der Kleinseite. — Wenzel, auf der Altstadt; jeder dauert 20 Tage mit Einschluß von 3 Tagen zum Aus- und 3 Tagen zum Einpacken.
Przibram, Montag nach Lichtmeß. — nach Ostern. — Johann Bapt. — Egid. — Leonhard oder Montag darnach.
Rakonitz, Donnerstag nach Reminiscere. — Mittwoch nach Cantate. — Apostelntheilung. — Ludmilla. — Leonhard. — Thomas.
Reichenberg, Montag nach dem weißen Sonntag. — vor Veit, dauert 8 Tage. — nach Mariä Geburt, dauert 8 Tage. — Montag und Dienstag nach dem 3. Sonntag im October. — Montag und Dienstag vor dem 1. Adventsonntag.
Rumburg, Montag nach Pauli Bekehrung. — 3. Montag nach Pfingsten. — Montag vor Bartholomäus. — Montag nach Gallus.
Saatz, Montag vor Pfingsten. — vor Katharina. — vor Pauli Bekehrung; jeder dauert 8 Tage. — vor Mariä Geburt.
Schlaggenwald, Montag nach Septuagesima. — Montag nach Namen Mariä.
Schluckenau, Montag nach Oculi. — nach Christi Himmelfahrt. — nach Laurenz. — nach Michael. Fällt Laurenz und Michael am Montag, so werden die letzten 2 Jahrmärkte am Montage selbst abgehalten.
Strakonitz, Mittfasten-Donnerstag. — Dienstag vor Christi Himmelfahrt. — Dienstag nach Anna. — Simon und Juda.
Tabor, Gregor. — Verklärung Christi. — Gallus. — Andreas. — Urban.
Teinitz, Bischof-, siehe **Bischof-Teinitz**.
Tepl (Töpl), Mittwoch vor Lichtmeß. — Mittwoch vor Ostern. — Montag nach Jubilate. — Mittwoch nach Kilian. — Egid. — Mittwoch vor der Landkirchweihe. — Mittwoch vor Weihnachten.
Teplitz, Montag nach drei Könige. — nach Johann Bapt. — nach Egid. — nach Gallus.
Theresienstadt, 1. Montag nach drei Könige. — nach Ostern. — nach Wenzel. — Donnerstag nach Peter und Paul.
Wernstadtl, Adalbert. — Laurenz. — Andreas — Montag vor Gallus.
Wittingau, Philipp und Jakob. — Egid. — Thomas.
Zbraslawitz, Dienstag nach Lichtmeß. — nach Judica, dauert 8 Tage. — nach Dreifaltigkeit. — nach Mariä Heimsuchung. — Montag nach Laurenz. — nach Wenzel. — Katharina, dauert 8 Tage. — Thomas, Apostel.
Zwickau, Valentin. — Montag nach Frohnleichnam. — Elisabeth.

IX. Mähren und Schlesien.

A. Mähren.

Alt-Brünn, Dienstag nach Quasimodo. — nach Magdalena — nach Simon und Juda; jeder dauert 4 Tage.
Austerlitz, Montag nach Pauli Bekehrung. — nach Misericordia. — nach Jakob, Apostel. — nach Matthäus. — nach Elisabeth; jeder dauert 4 Tage.
Wisenz, Montag nach der drei König-Octav. — 3. Fasten-Montag. — Montag nach Johann Bapt. — Montag nach Wenzel; jeder dauert 2 Tage.
Brünn, Montag vor Aschermittwoch. — 3. Montag nach Pfingstmontag. — Montag vor Mariä Geburt. — Montag vor Mariä Empfängniß; jeder dauert 14 Tage. Allen Handelsleuten, ohne Unterschied der Religion, sind 3 Tage vor dem Anfange der 1. Woche eines jeden Marktes, das ist der Donnerstag, Freitag und Samstag zum Auspacken und all' ingrosso-Verkauf gestattet.
Datschitz, Donnerstag nach Reminiscere. — vor Christi Himmelfahrt. — Dienstag nach Laurenz. — nach Franz Seraph. — nach Nikolaus; jeder dauert 4 Tage.
Fulnek, Montag vor Fabian u. Sebastian. — Dienstag vor Palmsonntag. — nach Mariä Heimsuchung. — nach Franz Seraph. — nach Barbara; jeder dauert 4 Tage.
Gaya, Dienstag vor Palmsonntag. — nach Pfingstsonntag. — nach Schutzengelfest. — 1. Dienstag im Advent. — Donnerstag nach Lichtmeß; jeder dauert 8 Tage.
Hradisch, 2. Dienstag vor Faschingsonntag. — Dienstag nach Jubilate. — Dienstag nach Margaretha. — Dienstag nach Mariä Himmelfahrt. — Dienstag nach Martin; jeder dauert 8 Tage.
Iglau, Donnerstag nach Mathias. — vor Johann Bapt. — nach Ludmilla. — nach Katharina; jeder dauert 8 Tage.
Kremsier, 2. Montag in der Fasten. — Montag nach Cantate. — 5. Montag nach Pfingsten. — Dienstag nach Dominik. — Dienstag vor Matthäus. — Dienstag nach Lucia; jeder dauert 4 Tage.
Kromau, 17. März. — Philipp und Jakob. — Anna. — Martin; jeder dauert 4 Tage.
Leipnik, Dienstag nach Pauli Bekehrung. — Donnerstag vor Lätare. — Donnerstag nach Frohnleichnam. — 2. Dienstag nach Jakob. — Dienstag nach Allerheiligen; jeder dauert 4 Tage.
Littau, Dienstag nach Pauli Bekehr. — nach

Judica. — nach Pfingsten. — Anna. — Nikolaus; jeder dauert 4 Tage.

Mährisch-Neustadt, siehe **Neustadt**.

Mährisch-Ostrau, siehe **Ostrau**.

Mährisch-Trübau, siehe **Trübau**.

Meseritsch, Groß-, Dienstag nach Fabian und Sebastian. — nach Quasimodo. — nach Prokop. — nach Maximilian. — nach Andreas; jeder dauert 4 Tage.

Meseritsch, Walachisch-, Dienstag nach drei Könige. — vor Palmsonntag. — nach Dreifaltigkeit. — nach Bartholomäus. — nach Martin; jeder dauert 2 Tage.

Neustadt-Mährisch, Dienstag nach Namen Jesu. — 2. Dienstag im Mai. — 2. Dienstag nach Peter und Paul. — 1. Dienstag im September. — Dienstag vor Martin; jeder dauert 8 Tage.

Nikolsburg, Dienstag nach Fabian und Sebastian. — nach Lätare. — nach Pfingsten. — nach Margaretha. — nach Mariä Himmelfahrt. — nach Wenzel. — nach Martin; jeder dauert 4 Tage.

Olmütz, Montag nach dem Sonntag in der Octav der drei Könige. — Montag vor Georg. — 3. Montag nach Johann Bapt. — 2. Montag nach Michael; jeder dauert 14 Tage.

Ostrau, Mährisch-, Tag nach Neujahr. — Mathias. — Mittwoch vor Christi Himmelfahrt. — Montag nach Portiunkula. — Matthäus. — Montag nach Cäcilia; jeder dauert 2 Tage.

Prerau, Dienstag nach Judica. — nach Christi Himmelfahrt. — nach Laurenz. — nach Allerheiligen; jeder dauert 4 Tage.

Proßnitz, Dienstag nach Mittfasten. — Dienstag vor Christi Himmelfahrt. — letzter Dienstag im August. — Dienstag vor Simon und Juda; jeder dauert 4 Tag.

Schönberg, Pauli Bekehr. — Montag nach Palmsonntag. — Donnerstag nach Frohnleichnam. — 4. August. — Gallus; jeder dauert 4 Tage.

Sternberg, Dienstag nach Lichtmeß. — nach Ostern. — nach Laurenz. — nach Gallus; jeder dauert 4 Tage.

Straßnitz, Dienstag nach Dorothea. — nach Exaudi. — nach Mariä Heimsuchung. — 2. Dienstag nach Kreuzerhöhung. — Dienstag nach Mariä Opferung; jeder dauert 2 Tage.

Teltsch, Dienstag nach Pauli Bekehr. — nach Lätare. — Pfingstdienstag. — Dienstag vor dem Schutzengelfeste und nach Martin; jeder dauert 2 Tage.

Trübau, Mährisch-, Montag nach Reminiscere. — nach Dreifaltigkeit. — nach Rochus — nach Franz Seraphicus. — nach Lucia; jeder dauert 4 Tage.

Ungarisch-Brod, Dienstag nach drei Könige. — nach Exaudi. — nach Christi Verklärung. — nach Simon und Juda. — Donnerstag nach Judica; jeder dauert 4 Tage.

Weißkirchen, 24. März. — Montag nach Jakob, Apostel. — Dienstag nach Michael. — Dienstag nach Barbara; jeder dauert 4 Tage.

Wischau, Montag nach drei Könige. — nach Cyrillus und Methudius. — nach Philipp und Jakob. — nach Margaretha. — nach Kreuzerhöhung. — nach Allerheiligen; jeder dauert 4 Tage.

Znaim, Dorothea. — Dienstag nach Oculi. — Georg. — Johann Bapt. — Donnerstag nach Mariä Geburt. — Simon und Juda. — Donnerstag vor Mariä Empfängniß; jeder dauert 8 Tage.

Zwittau, Montag nach Lichtmeß. — nach Mariä Heimsuchung. — vor Egid. — nach Martin; jeder dauert 4 Tage.

B. Schlesien.

Bielitz, Montag nach Reminiscere. — Montag nach Johann Baptist. — 15. September. — Nikolaus.

Freudenthal, Montag nach Neujahr. — nach Reminiscere. — nach Georg. — nach Margaretha. — nach Martin.

Friedek, Montag nach drei Könige. — vor Joseph. — nach Philipp und Jakob. — vor Johann Bapt. — Jakob. — Montag nach Michael. — Montag vor Katharina.

Jägerndorf, Montag nach Oculi. — nach Exaudi. — nach Mariä Heimsuchung. — nach Mariä Geburt. — nach Mariä Opferung.

Oderberg, Adelgunde. — Montag nach Misericordia. — Mariä Heimsuchung. — Michael.

Teschen, Tag nach Lichtmeß. — Pfingstdienstag. — Montag vor Magdalena. — Mariä Geburt. — Andreas.

Troppau, 1. Februar, dauert 8 Tage. — 1. Mai, dauert 14 Tage. — 1. August, dauert 8 Tage. — 1. November, dauert 14 Tage.

Zuckmantel, Mathias. — Montag nach Exaudi. — Matthäus. — Andreas.

X. Galizien.

Bojan, 8 Tage nach Christi Himmelfahrt a. St. — 9. Juli. — 6. August. — 26. September. — 2. November. — Mariä Opferung a. St.

Brody, 5. Mai. — 30. October.

Brzezan, 13. Jänner. — Mittfasten-Mittwoch a. St. — Dienstag nach Pfingsten a. St. — 6. August.

Czernowitz, 12. Juli, dauert 14 Tage. — 12. November, dauert 8 Tage.

Czortkow, 2. Februar. — 21. März. — 12. Mai. — 11. Juli. — 27. August. — 7. November. — 20. December.

Dobromil, Tag vor drei Könige a. St. — Tag nach Christi Himmelfahrt a. St. — 25. Juni vor Onuphr. a. St.

Grodek, Montag nach Frohnleichnam. — Kreuzerhöhung.

Janow, Tag nach Neujahr. — 17. Mai. — Michael, sämmtlich a. St., jeder dauert 8 Tage.

Jaroslau, 12. Jänner. — 10. März — 13. Juni. — 2. September, jeder dauert 8 Tage.

Jaslo, drei Könige. — Blasius. — Adalbert. — Margaretha. — Mariä Himmelfahrt. — Matthäus. — Allerheiligen.

Kalusz, 18. Jänn. — 6. Juni, dauert 8 Tage. — 19. Juli, dauert 8 Tage. — 27. September. — 25. October, dauert 8 Tage. — 11. November.

Kolomea, gr. kathol. Himmelfahrt Christi. — 3. August. — 13. September. — 18. Decemb.

Lemberg, Agnes. — 4. Mai, dauert 4 Wochen. — 12. October, dauert 2 Wochen.

Podhiedz, 10. Februar oder 1. Mittwoch nach Lichtmeß. — 27. April oder 1. Mittwoch nach Albert. — 25. Juni oder 1. Mittwoch nach Johann Bapt. — 1. Mittwoch nach Mariä Himmelfahrt. — 1. Mittwoch nach Michael. — 1. Mittwoch nach Lucia.

Przemysl, 26. Juni. — 9. December, jeder dauert 14 Tage.

Rzeszow, 19. März. — 23. April. — nach Dreifaltigkeit. — 2. Juli. — 21. September. — 2. November. — 21. December.

Sambor, 3. Februar. — 1. Mai. — 21. September. — 30. Nov., jeder dauert 14 Tage.

Sandec, Alt-, Mittwoch nach drei Könige. — vor Faschingsonntag. — nach Aschermittwoch. — vor dem weißen Sonntage. — nach Ostern. — vor Stanislaus. — vor Dreifaltigkeit. — vor Johann Bapt. — vor Jakob. — vor Mariä Himmelfahrt. — vor Mariä Geburt. — vor Michael. — vor Simon und Juda. — vor Elisabeth. — vor Thomas.

Sandec, Neu-, 2. und 21. Jänner. — 1. Fasten-Montag. — Montag nach Palmsonntag. — Albert. — Kreuzerfindung. — Tag nach Peter und Paul. — Montag nach Margaretha. — Tag nach Christi Verklärung. — Kreuzerhöhung. — Martin. — Stanislaus B.

Sanok, Dienstag vor Pfingsten. — Montag vor Weihnachten.

Stanislawow, 1. Mai. — 2. August. — 5. September. — 18. October. — 8. November.

Stry, in der 1. Woche der russischen Ostern am Fasttage Fedorowicz, dauert 8 Tage. — russischen Nikolaus im März, dauert 8 Tage. — Mariä Himmelfahrt, dauert 14 Tage. — Nikolaus, dauert 8 Tage.

Tarnopol, 2. Jänner. — 14. Februar. — gr. kathol. Mittfasten. — Montag nach gr. kathol. Ostern. — 24. Juni. — 26. Juli. — 18. August. — 26. September. — 20. Nov.

Tarnow, Tag nach Lichtmeß. — nach Cantate. — Magdalena. — Kreuzerhöhung; jeder dauert 14 Tage.

Zloczow, 19. Jänner. — 1. Febr. — 1. April. — 7. Mai. — 9. Juni. — 2. August. — 10. Sept. — 7. November. — 27. December.

Zolkiew, 19. Jänner. — 8. Mai. — 30. Juni. — 13. August. — 12. November.

XI. Ungarn.

Altenburg, siehe **Ungarisch-Altenburg.**

Alt-Ofen, 16. Februar. — 25. Mai. — 15. August. — 1. November.

Alt-Sohl, Mathias. — Charfreitag. — Samstag nach Frohnleichnam. — Thomas.

St. Andrä, siehe **Sz. Endre.**

Arad, Alt-, die Woche vor dem Palmsonntag. — den Tag vor Peter und Paul.

Arad, Neu-, 1. März. — 16. Juni. — 18. October.

Baja, 24. April. — 22. Juli. — 21. September. — 6. December.

Bartfeld, 22. Februar. — 19. März. — 24. Juni. 1. September. — 15. October. — 21. Dec.

Báts, Invocavit. — 1. Mai. — Pfingsten. — 16. August. — 28. October.

Bela, 17. Jänner. — Mittwoch nach Palmsonntag. — in der Medardi-Woche. — 15. Juli. 21. September. — in der Thomas-Woche.

Bodgau, Anton, Einsiedler. — Marcus. — Johannis Enthauptung. — Clemens. — Ursula. — Agatha.

Boschim, Namen Jesu Fest. — Gabriel. — 1. Mai. — Christi Verklärung. — Simon und Juda.

Bogdány, Montag in der Woche des 25. Jänner. — 16 Februar. — 28. April. — 29. Juni. — 29. August. — 21. October. — 19. November.

Boldog-Aszony (Frauenkirchen), Lichtmeß. — 24. Mai. — Charfreitag. — Dienstag nach Pfingsten. — 14. August. — 7. September. — 7. December.

Böcs, 2. Sonntag nach drei Könige. — 24. März. — 1. Mai. — 6. August. — 28. October.

Bösörmény, in der Woche nach Anton Er. — Georg. — Palmsonntag. — Mariä Heimsuchung. — Laurenz. — Michael.

Brieß, (Brezno - Bánya), Lätare. — 4. Fastenwoche. — Donnerstag vor Pfingsten. — 15. August. — 30. November.

Csákávár, Mittwoch nach Oculi. — Mittwoch nach Rogate. — 26. Juli. — 6. December.

Csejtha, (Eschachatitz), 24. Februar. — Rogate. — Ladislaus. — Johann Enthauptung. — Ursula. — Thomas.

Debreczin, drei Könige. — 27. April. — 15. August. — 9. October.

Devester, 25. Jänner. — 1. Mai. — 6. August. — 1. November.

Donnersmark, Pfingstwoche.

Dotis, (Tata), Dienstag nach Ostern. — nach Pfingsten. — in der Woche Johannis Enthauptung. — in der Woche Emerich.

Egerszeg, 1. Jänner. — 14. Februar. — Christi Himmelfahrt. — 15. Juni. — 22 Juli. — 1. September. — 16. October. — 30. Nov.

Eisenstadt, Montag nach Oculi. — Montag nach Exaudi. — Petri Kettenfeier. — Matthäus.

Eperies, 27. Jänner. — Dreifaltigkeit. — 3. Mai. — 10. August. — 14. September. — 30. November.

Erlau, 10. Jänner. — 12. Mai. — 29. Juni. — 7. Juli. — 1. und 29. September.

Folka, 28. Jänner. — 1. April. — 6. Juni. — 1. October.

Forro, 10. Jänner. — 25. April. — 15. August. — 4. October.

Frauenkirchen, siehe **Boldog - Aszony.**

Freystadtl, (Galgocz), 25. Jänner. — Lätare. — 4. Fastenwoche. — 1. Mai. — Pfingst-

sonntag. — 10. August. — 29. September. — 1. November.

Fünfkirchen (Pécs), in der Lichtmeßwoche. — in der Woche vor Pfingsten. — in der Woche vor dem 15. August. — in der Katharina-Woche.

Füred, 4. Jänner. — 15. April. — 13. Juli. — 15. August.

Galantha, 12. März. — Pfingsten. — 19. August. — 4. December.

Gatsch, 25. Jänner. — 19. März. — 13. Juni. — 1. September. — 25. Nov. — 13. Decemb.

St. Georgen, 6. Jänner. — 24. April. — 15. Juli. — 16. October. — 21. December.

Georgenberg (Szepes-Szombath), drei Könige. — Georg. — Bartholomäus. — Allerheiligen.

St. Gotthard, Charfreitag. — 1. Mai. — Dreifaltigkeit. — 22. Juli. — 18. October.

St. Gotthard, siehe **Sz. Gót.**

Grau, 8. März. — 25. Mai. — 9. August — 1. November.

Großhöflein, 25. Jänner. — 13. August.

Großwardein (Nagy-Varad), 6. Jänner. — Mittwoch nach drei Könige. — in der 1. Fastenwoche. — nach Frohnleichnam. — in der Woche Mariä Heimsuchung. — Egid. — Franz Seraphicus.

Güns, Freitag nach Aschermittwoch. — Montag nach Frohnleichnam. — vor Jakob, Apostel. — vor Egid. — vor Ursula und in der 3. Adventwoche.

Heiligen-Kreutz (Sz. Kerest), Sonntag nach Lichtmeß. — nach Georg. — nach Johann Bapt. — nach Mariä Himmelfahrt. — nach Mariä Verkündigung. — 29. September.

Heiligen-Kreutz, Montag nach Georg. — Montag nach Michael.

Holitsch, Dienstag nach Pauli Bekehr. — nach Ostern. — nach Frohnleichnam. — nach Apostelntheilung. — nach Stephan. — nach Gallus. — nach Martin.

Kanischa, Lichtmeß. — Montag nach Palmsonntag. — vor Pfingsten. — vor Mariä Himmelfahrt. — vor Theresia. — 8. Dec.

Kanischa, Alt- oder Ungarisch-, 1. Mai. — 19. September.

Kaposvár, 15. Jänner. — 26. März. — 4. September. — 2. November.

Kapuvár, 10. Jänner. — 25. März. — 25. Juli. — 1. November.

Karpfen, 6. Februar. — Palmsonntag. — Rogate. — 29. Juni. — 24. August. — 28. October. — 4. Adventsonntag.

Kaschau, 17., 18., 19. Jänner. — 1., 2., 3. Mai. — 26., 27., 28. Juni. — 16., 17., 18. August. — 20., 21., 22. November.

Käsmark, Invocavit. — Sonntag nach Dreifaltigkeit. — 14. September. — 13. December.

Keszthely, 6. Jänner. — Mittwoch nach Ostern. — Frohnleichnams-Octav. — 10. August. — 21. September. — Donnerstag vor Martin.

Ketskemet, 12. März. — 10. Mai. — 10. August. — 26. September. — 25. Nov.

Kis-Tapoltsán, 6. Jänner. — 24. Februar. — 1. Mai. — 24. Juni. — 24. August. — 25. November.

Kittsee (Köptsén), Fabian und Sebastian. — Pankraz. — Montag nach Mariä Heimsuchung. — Simon und Juda.

Kolocza, 24. Februar. — 21. Juni. — 15. August. — 30. November.

Komorn (Komárom), 1. Mai. — 29. Juni. — 16. August. — 4. October. — 30. Nov.

Königsberg (Uj-Bánya), Sonntag nach drei Könige. — Christi Himmelfahrt. — 24. Juni. — 15. August. — 8. September. — 19. Nov.

Körmend, 2. Februar. — 25. März. — 24. Juni. — 6. Juli. — 24. August. — 8. September. — 18. October. — 11. November. — 13. December.

Kremnitz, Freitag und Samstag nach Georg. — 2. August. — Freitag und Samstag nach Michael.

Leibitz (Libitze), 2. Februar. — 2. Juli. — 1. November.

Leopoldstadt, 17. Jänner. — Oculi. — 3. Fastenwoche. — Exaudi. — 13. Juli. — 21. Sept.

Leutschau, Neujahr. — Rogate. — 25. Juli. — 16. October.

Losoncz, 14. Februar. — 7. Mai. — 2. Juli. — 14. September. — 10. December.

Malaczka, Mathias. — Dienstag nach Ostern. — Kreuzerfindung. — Dienstag nach Pfingsten. — Freitag nach Theophor. — Portiunkula. — Kreuzerhöhung. — Martin.

Maria-Theresiopel, siehe **Theresienstadt.**

Martinsberg, siehe **Sz. Márton.**

Modern, Lichtmeß. — Misericordia. — Johann Bapt. — Bartholomäus. — Matthäus. — Martin.

Moldau, siehe **Sepsi.**

Moor, 27. April. — Dreifaltigkeit. — 17. Juli. — 4. September.

Mosocz, 20. Jänner. — 7. Mai. — Dreifaltigkeit. — 21. September.

Munkacs, 6. Jänner. — 19. März. — 24. April. — Pfingsten. — 29. August. — 11. November.

Nagy-Banya, Dienstag nach Oculi. — nach Dreifaltigkeit. — nach dem 20. August. — nach Martin.

Nagy-Tapoltsán, 17. Jänner. — 14. Februar. — 20. März. — 8. Mai. — 19. Juni. — 24. Juli. — 28. August. — 18. September. — 20. November.

Neu-Freistadtl, Ostermontag.

Neuhäusel (Ersek-Ujvár), 25. Februar. — Palmsonntag. — 1. Sonntag nach Dreifaltigkeit. — 17. Mai. — 23. October. — 23. November. — 13. December.

Neusatz, 20. März. — 19. Mai. — 10. Juli. — 29. October.

Neusiedel am See, Montag nach Judica. — in der Jakobs-, Egidi-, Galli- und Michaelis-Woche.

Neusohl, 25. Jänner. — 7. Mai. — 30. Nov.

Neutra, 10. Jänner. — Oculi. — 3. Fastenwoche. — Charfreitag. — Urban. — 2. Juli. — Mariä Himmelfahrt. — 18. October. — 1. December.

Oedenburg, Dienstag nach Invocavit. — 1. Mai. — 6. August. — 19. November.

Ofen, 1. März. — 27. Juni. — 14. September. — 30. November.

Palota, 5. August. — 11. November. — 8. Dec.
Papa, 2. Februar. — 25. März. — Dreifaltigkeit. — 2. Juli. — 15. August. — 8. September. — 8. December, jeder dauert 2 Tage.
Pesth, Joseph. — Medard. — Johann Enthauptung. — Leopold, jeder dauert 14 Tage.
Pinkafeld, 24. April. — 24. Juni. — 24. August.
Pösing (Bazin), 6. Februar. — Osterdienstag. — Pfingstmontag. — 22. Juli. — 28. August. — 4. October. — 25. November.
Potzneusiedl (Lajthafalu), Pauli Bekehr. — Marcus. — Kreuzerhöhung.
Presing, Sexagesima. — Osterdienstag. — Pfingstmontag. — Magdalena. — Augustin. — Franz Seraphicus. — Katharina.
Preßburg, 20. Jänner. — Lätare. — Christi Himmelfahrt. — 2. Juli. — 10. August. — 29. September. — 6. December; jeder dauert 8 Tage.
Pudlein (Podolin), Pauli Bekehr. — in der Woche Judica. — in der Jubilate-Woche. — in der Woche Mariä Heimsuchung. — Anna. — in der Laurenz-Woche. — Simon und Juda. — in der Katharina-Woche.
Pukanz (Bakabanya), nach Septuagesima. — Georg. — Mariä Heimsuchung. — 2. September. — 6. December.
Raab, Montag, Dienstag und Mittwoch in der Woche Prisca. — Charwoche. — Frohnleichnam. — Magdalena. — Mariä Geburt. — Katharina.
Ragendorf (Rajka), Montag nach Quinquagesima. — Christi Verklärung. — Montag nach Coloman. — Thomas Apostel.
Rakonitz, 13. December.
Rosenau (Rosno-Banya), 17. März. — Christi Himmelfahrt. — 30. November.
Rust, Montag nach Lichtmeß. — Montag nach Rogate. — Montag nach Egid. — Montag nach Allerheiligen.
Sassin (Schoßberg), Dienstag nach Pauli Bekehr. — nach Joseph. — nach Stanislaus. — nach Peter und Paul. — nach Christi Verklärung. — nach Kreuzerhöhung. — nach Gallus. — nach Andreas. — 2. Sonntag nach Dreifaltigkeit.
Schemnitz, in der Quatemberwoche im Februar, Mai, September und December.
Schoßberg, siehe **Sassin**.
Sepsi (Moldau), 25. Februar. — Eraudi. — 13. Juli. — 1. November.
Sexard, Montag und Dienstag nach Palmsonntag. — vor Christi Himmelfahrt. — in der Woche Mariä Heimsuchung. — in der Kreuzerhöhungswoche. — in der Elisabethwoche.
Sólth, 18. Jänner. — 31. Mai. — 16. August. — 11. November.
Sombor (Zombor), 25. März. — Christi Himmelfahrt a. St. — Mariä Himmelfahrt a. St. — 25. November.
Somerein (Samarja), 12. März. — 24. April. — 22. Mai. — 24. August. — 6. October. — 1. November.
Stampfen, 1. Mai. — 27. Juli. — 20. August. — 6. November. — 20. December.
Steinamanger (Szombathely), Sexagesima. — 24. April. — Dreifaltigkeit. — 8. September. — 30. November.
Strebersdorf, 3. Mai. — 15. August. — Kreuzerhöhung.
Stuhlweißenburg, Dienstag nach Invocavit. — in der ersten Fastenwoche. — in der Woche des 24. April, 24. August und 26. October.
Sümegh, Lätare. — 4. Fastenwoche. — Palmsonntag. — Christi Himmelfahrt. — 2. Juli. — 25. August. — 26. October. — 19. November.
Szala-Egerszeg, 14. Februar. — Montag vor Palmsonntag. — 1. Mai. — Montag nach Pfingsten. — 22. Juli. — 9. September. — 28. October. — 30. November. — 28. December.
Szathmár-Németh, 2. Februar. — 1. Mai. — 2. Juli. — 29. September. — in der Woche Mariä Opferung.
Szegedin, Montag vor Georg. — vor Cyriak, a. St. — vor Katharina. — vor Ignaz. — vor Andreas.
Sz. Endre, 5. Mai. — 1. August. — 20. October.
Sz. Gróth (St. Gotthard), 3. Februar. — 12. März. — Mittwoch nach Palmsonntag. — 24. Juni. — 13. Juli. — 1. September. — 13. November. — Mittwoch vor Weihnachten.
Sz. Márton (Martinsberg), 24. Februar. — 22. Mai. — 21. August. — 11. November.
Szerdahely, Prisca. — Dienstag nach Palmsonntag. — Dienstag vor Christi Himmelfahrt. — Martin. — Lucia.
Szered, 3. Februar. — 24. Juni. — 16. August. — 15. October.
Szolnok, 25. Februar. — Christi Himmelfahrt. — 1. Juni. — 8. September. — 5. November.
Tapoltsany, Pfingstmontag. — 22. Juli. — 24. August. — 6. December.
Temesvár, 19. März. — 1. Juni. — 29. September. — 17. December.
Teplitz, 19. März. — 29. Juni. — 1. September. — 8. December.
Theresienstadt (Maria Theresiopel), 25. Februar. — 16. Mai. — 8. September. — Sonntag vor Allerheiligen.
Tokay, 25. März. — 24. Juni. — 26. Juli. — 21. September. — 26. October. — 21. Dec.
Trentschin (Trenchény), 3. Februar. — Montag nach Judica. — Montag nach Pfingsten. — Tag nach Petri Kettenfeier. — nach Kreuzerhöhung. — nach Lucas. — nach Andreas.
Tsanad, 14. Februar. — 7. Mai. — 16. October. — 11. November.
Tyrnau (Nagy-Szombath), 29. Jänner. — 4. März. — 29. April. — 17. Juni. — 29. Juli. — 16. September. — 28. October. — 2. December.
Uj-Bánya, siehe **Königsberg**.
Uj-Béla, 2. Februar. — Pfingstmontag. — 19. November.
Ujhely, Palmsonntag. — 2. Juli. — 1. September. — 5. November.
Ungarisch-Altenburg (Ovár), Montag in den Wochen, in welchen drei Könige, Kreuzerhöhung, Petri Kettenfeier, Matthäus und Simon und Juda fallen.
Waitzen (Vácz), Montag vor Palmsonntag. — Montag nach Mariä Heimsuchung. — in

der Gallus-Woche. — Woche vor Weihnachten.
Wesprim, 6. Jänner. — 12. März. — 10. August. — 6. December.
Wieselburg, 13. Juli. — in der Sonntag-Octav nach Franz Seraphicus.
Zeben, 24. Februar. — 24. April. — 24. Juni. — 7. September. — 7. December.
Zemplin (**Zemplény**) 3. Jänner. — 25. Februar. — 30. November.

XII. Slavonien, Kroatien, und das ungarische Litorale.

Agram, (Kroatien), Donnerstag vor Palmsonntag. — Tag nach Marcus. — Margaretha. — Tag nach Stephan, König, jeder dauert 14 Tage. — Simon und Juda. — Tag nach Mariä Empfängniß, jeder dauert 8 Tage.
Buccari, (Litorale), 13. Juli. — 1. November. — 30. November.
Diakovár (**Jacobsstadt**), (Slavonien), Tag nach Mariä Verkündigung. — Tag nach Peter und Paul. — Anna. — nach Mariä Geb.
Dubrava, (Kroatien), Anna. — Tag nach Mariä Himmelfahrt. — Tag nach Mariä Geburt. — Michael. — Nikolaus.
St. Elisabeth, (Slavonien), Montag vor Pfingsten. — 16. August. — 19. November.
Essegg, (Slavonien), 20. Jänner. — 24. April. — 20. Juli. — 18. October, jeder dauert 14 Tage.
Fiume, Freihafen, (Litorale), 24. Juni. — 15. August. — 1. September.
Karlstadt, (Litorale), 8. Mai. — Montag nach dem 2. Quatember-Sonntage. — 15. Juni. — 25. Juli. — Montag nach dem 3. Quatember-Sonntag. — 29. September. — 21. December.
Klanietz, (Kroatien), 7. Jänner. — Montag vor Faschingsonntag. — nach dem 1. Quatember-Sonntag. — nach Palmsonntag. — nach dem 5. Sonntag nach Ostern. — 24. Juni. — 10. August. — 6. September. — Montag nach dem 4. Quatember-Sonntag.
Kopreinitz (**Kaproncza**), (Kroatien), 3. Februar. — Tag nach Mariä Verkündigung. — Florian. — Mariä Heimsuchung. — Simon und Juda. — Tag nach Nikolaus.
Krapina, (Kroatien), 19. März. — 16. Mai. — 27. Juni. — Sonntag nach Skapulirfest. — Montag nach Namen Mariä. — Michael. — Martin. — Nikolaus.
Kreuz, (Kroatien), 20. Jänner. — Montag nach Palmsonntag. — 3. Mai. — Pfingstdienstag. — 27. Juni. — 2. August. — 14. September. — 18. October. — 11. November. — Sonntag vor Weihnachten.
Pakratz, (Slavonien), Mariä Verkündigung. — Ignaz, beide a. St.
Posega, (Kroatien), Anton, Abt. — Montag nach Palmsonntag. — Pfingsten. — Johann Bapt. — Laurenz. — Thomas.
Szveti-Kris (**Heil. Kreuz**), (Kroatien), Kreuzerfindung. — Tag v. Christi Himmelfahrt. — Tag nach Kreuzerhöhung. — Barthol.
Verőcze, (Slavonien), Tag nach drei Könige. — Philipp u. Jakob. — Portiunk. — Matthäus.
Warasdin, (Kroatien) Georg. — Johann Bapt. — Jakob. — Emerich.

XIII. Dalmatien.

Brazza, Insel, 29. Juni.
Castel Lastua, Seehafen, jeden Dienstag und Freitag.
Castelnuovo, 15. August.
Cattaro, 3. Februar.
Imoschi, 2. August.
Knin, 13. Juni.
Lesina, 10. Mai.
Lissa, 15. August.
Macarsca, 29. Juni. — 10. Juli.
Obbrovazzo, 19. März. — Pfingsten.
Ragusa, 3. Februar.
Ragusa vecchia, 15. August.
Sebenico, 25. 26. 27. Juli.
Spalato, 7. Mai.
Zara, 8. October, dauert 8 Tage.

XIV. Siebenbürgen.

Abrud-Bánya (**Großschlatten**). 1. März. — 1. Mai. — 24. September. — 19. December.
Balásfalva (**Blasendorf**), Samstag vor Palmsonntag. — 2. Juli. — 6. December.
Bethlen Sz. Miklós, 25. April. — Dreifaltigkeit. — Montag nach Margarethen. — 21. September. — 30. November. — 13. Dec.
Bistriza, 17. Mai. — Mittwoch nach Bartholomäus. — Montag vor Katharina.
Blasendorf, siehe **Balásfalva**.
Broos (**Szász - Város**), Sonntag in der 1. Fastenwoche a. St. — Donnerstag nach Pfingsten. — 4. October. — 6. December.
Csik-Szereda, siehe **Tsik-Szereda**.
Deés, Mittwoch nach Aschermittwoch. — Freitag nach Frohnleichnam. — 21. August. — 13. Dec.
Ebesfalva (**Elisabethstadt**), 25. März. — Freitag nach Christi Himmelfahrt. — 21. September. — 20. November.
Eisenmarkt, siehe **Vajda-Hunyad**.
Elisabethstadt, siehe **Ebesfalva**.
Hadad (**Kriegsdorf**,) 10. Jänner. — 7. Mai. — 27. Juni. — 22. Juli. — 26. October.
Hermannstadt, Montag nach drei Könige. — 3. Mai. — 14. September.
Karlsburg, Dienstag nach Palmsonntag. — 30. September.
Királyfalva (**Königsdorf**), 6. Juli. — 25. November.
Kis-Selk (**Klein-Schelken**), 24. Juni. — 11. November.

Kis-Sink (Klein-Schenk), 11. November.
Klausenburg, Georg. — Anton von Padua. — Laurenz. — Tag nach Allerheiligen. Pferdemarkt: 27., 28., 29. Juli.
Klein-Schelken, siehe **Kis-Selk.** — **Klein-Schenk**, siehe **Kis-Sink.** — **Klein-Schlatten**, siehe **Zalathna.**
Kockelburg (**Kükölövar**), Montag nach Palmsonntag. — Montag nach Dreifaltigkeit. — 20. August. — 16. December.
Kronstadt, Tag nach Frohnleichnam. — Tag nach Allerheiligen.
Leschkirch (**Uj-Egyház**), 29. Mai. — Montag nach Gallus.
Maros-Vásárhely (Neumarkt), 17. Jän. — Donnerstag vor Palmsonntag. — 11. Nov.
Maros-Ujvár (Neuburg, Neustadt), Palmsonntag. — 24. August.
Mediasch, (**Medgyes**), Donnerstag nach Invocavit. — 15. Juli. — 30. November.
Mühlenbach (**Szasz-Sebes**), 29. Jänner. — 14. April. — 24. August.
Nagy-Enyed (Straßburg), 25. Jänner. — Exaudi. — 16. October.
Nagy-Selk (Groß-Schelken), Exaudi.
Nagy-Sink (Groß-Schenk), Montag nach Reminiscere. — Donnerstag nach Dreifaltigkeit. — Montag nach Michael.
Neuburg, siehe **Maros-Ujvár.** — **Neumarkt**, siehe **Maros-Vásárhely.** — **Neustadt**, siehe **Maros-Ujvár.**
O-Thorda, siehe **Thorenburg.**
Reps (**Köhalom**), 10. Jänner. — Montag nach Palmsonntag. — 25. Juli. — 10. Octob.
Neußmarkt (**Szerdáhely**), 24. Februar. — 27. Juni. — 11. November.
Schäßburg (**Szegesvár**), Montag nach Invocavit. — 2. Sonntag nach Dreifaltigkeit. — 4. November.
Szamos-Ujvár (einst Oermeny-Város), nach Christi Beschneidung a. St. — 25. Juli. — 19. November.
Szász-Sebes, siehe **Mühlenbach.**
Szász-Város, siehe **Broos.**
Szegesvár, siehe **Schäßburg.**
Szerdáhely, siehe **Neußmarkt.**
Tasnád (Trestenberg), 14. Februar. — 16. October. — 11. November.
Thorenburg, 24. April. — 27. Juni. — 9. September. — 6. December.
Topánfalva (Topesdorf), 2 Tage vor Palmsonntag. — vor Pfingsten. — vor Peter und Paul. — nach Maria Himmelfahrt. — vor Demeter; sämmtlich a. St. — 9. Juli. — 28. August. — 5. November.
Trestenberg, siehe **Tasnád.**
Tsik-Szereda (Szeklerburg), Freitag vor Aschermittwoch. — Exaudi. — Margaretha. — 29. September.
Udvárhely, 22. Jänner. — Montag nach Invocavit. — Frohnleichnam. — 4. October.
Uj-Egyház, siehe **Leschkirch.**
Uj-Thorda, siehe **Thorenburg.**
Vajda-Hunyad (Eisenmarkt), Lätare. — 29. Mai. — Peter und Paul, sämmtlich a. St. — 14. September. — 11. November.
Zalathna (Kleinschlatten), Mittwoch nach Aschermittwoch. — 18. Juni. — 1. Sept.
Zilah, (Zillenmarkt), Samstag nach drei Könige. — Samstag nach Aschermittwoch. — Samstag nach Georg. — Samstag nach Margaretha. — Samstag nach Bartholomäus. — Samstag nach Michael. — Samstag nach Allerheiligen. — Samstag nach Lucas.

XV. Die Militär-Grenze.

Brood (Slavonische Grenze.) 10. Jänner. — 14. April. — 10. Juli. — 8. October.
Glina (Banal-Grenze), 16. Mai. — 20. Sept.
Gospich (Karlstädter-Grenze), Freitag.
Gradisca, Neu-, (Slavonische Grenze), Pfingsten a. St. — 20. August.
Ivanich, (Karlstädter-Grenze), 12. März. — 4. Mai. — 19. Juni. — 4. October. — 21. December.
Karansebes (Banatische Grenze), 3. Mai. — 7. October.
Kézdi-Vásárhely, (Siebenbürgische Grenze), Reminiscere. — 24. April. — nach dem 3. Sonntag nach Pfingsten. — 8 Tage nach Gallus.
Kostajnicza (Banal-Grenze), 12. März. — 26. Juli. — 14. November.
Mitrovitz (Slavonische Grenze), Tag nach drei Könige. — Vincenz. — Elias. — Maria Schnee.
Ogulin (Karlstädter-Grenze), Samstag.
Ottochacz (Karlstädter-Grenze), Mittwoch.
Pancsova (Banatische Grenze), Montag in der Woche Peter und Paul, und Mariä Geburt a. St.
Peterwardein (Slavonische Grenze), Tag nach Peter und Paul. — Matthäus. — Martin, B.
Petrinia (Banal-Grenze), Charfreitag. — Tag nach Frohnleichnam. — Tag nach Laurenz. — Thomas, Apostel.
Semlin (Slavonische Grenze), 25. Februar.
Sepsi Sz. György (Siebenbürgische Grenze), Donnerstag nach Reminiscere. — 18. October.
Szluin (Karlstädter-Grenze), Wochen-Markt, Donnerstag.
Vinkoveze (Slavonische Grenze), 22. Jänner. — 22. Juli.
Weißkirchen (Banatische Grenze), 23. Juni. — 18. October.

Aeltere verzinsliche Staatsschuld.

Verzeichniß

der vom 1. April 1818 bis 1. August 1846, in 179 (worunter 35 Ergänzungs-) Verlosungen (aus der Gesammtzahl von 488) gezogenen 179 Serien.

(Die mit * bezeichneten sind Ergänzungs-Verlosungen.)

Serien-Nummern.	Tag und Jahr der Verlosung.	Serien-Nummern.	Tag und Jahr der Verlosung.	Serien-Nummern	Tag und Jahr der Verlosung.
5	1. Juni 1836.	128	1. December 1845.*	268	1. Februar 1844.*
8	2. Mai 1842.*	134	1. August 1839.	269	2. Jänner 1835.
9	1. August 1832.	136	3. November 1819.	281	1. August 1844.
10	1. April 1824.*	139	1. Juni 1842.	284	3. Jänner 1820.
11	2. Juni 1828.	140	1. Juni 1837.	287	2. Jänner 1839.
12	1. Februar 1842.*	142	3. November 1820.	288	2. Jänner 1828.
13	1. März 1819.	143	1. December 1836.*	289	2. November 1825.
16	1. October 1841.*	148	2. November 1830.	290	1. August 1827.
19	1. Juni 1838.	149	1. December 1843.*	293	1. März 1828.
21	2. März 1846.	151	2. November 1839.*	295	1. September 1818.
25	1. März 1832.	152	3. November 1845.	297	2. Jänner 1836.
26	1. August 1828.	153	2. December 1833.	298	1. October 1829.*
27	2. Jänner 1846.	154	2. Jänner 1832.	300	3. Jänner 1842.
29	1. August 1845.	155	2. November 1842.	301	2. November 1835.
31	1. Juli 1835.*	156	3. Jänner 1825.	304	1. December 1818.
35	1. März 1839.	157	1. Juni 1825.	312	3. Jänner 1831.
36	1. Juni 1822.	158	2. Jänner 1829.	313	3. November 1818.
38	1. Juni 1832.	164	2. November 1838.	314	1. August 1843.
40	1. März 1833.	169	1. October 1818.	316	1. März 1845.
41	1. August 1821.	170	1. März 1841.	318	1. October 1838.*
44	1. August 1834.	171	1. August 1829.	324	1. December 1832.*
48	1. August 1823.	173	2. Juni 1820.	326	2. November 1824.
49	1. März 1836.	176	2. Juni 1846.	333	3. Februar 1846.*
52	3. November 1823.	179	1. Juni 1821.	335	1. März 1823.
55	1. Juni 1841.	182	2. Juni 1845.	337	2. Jänner 1844.
56	2. August 1819.	185	2. Jänner 1837.	342	2. Jänner 1845.
59	1. August 1838.	186	1. August 1831.	344	2. November 1840.
62	2. November 1833.	188	2. November 1836.	346	4. November 1822.
63	1. August 1836.	189	1. December 1842.*	348	1. Mai 1844.*
65	2. November 1829.	193	1. Juni 1835.	349	1. März 1822.
69	1. März 1834.	195	1. Juni 1819.	350	1. Juni 1830.
70	2. Jänner 1841.	197	1. März 1843.	351	2. Jänner 1824.
76	2. November 1841.	199	1. August 1818.	358	1. August 1840.
77	2. Jänner 1830.	200	2. Jänner 1819.	363	1. December 1834.*
85	1. Juni 1824.	205	1. März 1844.	370	3. November 1821.
88	2. Jänner 1838.	206	1. Juni 1840.	380	1. März 1842.
90	1. März 1824.	212	2. November 1827.	382	2. März 1840.
91	1. August 1825.	214	2. Jänner 1827.	384	1. Juli 1839.*
93	1. März 1821.	218	2. Jänner 1823.	386	1. August 1826.
97	1. März 1820.	220	2. November 1832.	387	2. Jänner 1821.
99	2. August 1841.	222	1. September 1830.*	389	1. December 1841.*
102	1. August 1835.	226	1. Juni 1831.	391	1. Februar 1839.*
103	1. August 1846.	227	1. Februar 1826.*	393	2. August 1824.
105	2. December 1844.*	229	2. November 1826.	396	1. März 1827.
108	1. December 1840.*	233	1. März 1831.	399	2. November 1843.
112	2. November 1831.	237	1. August 1833.	402	2. Jänner 1840.
113	3. November 1834.	241	1. August 1822.	410	2. Juni 1834.
115	1. März 1838.	244	1. Juni 1827.	412	1. Juni 1826.
117	2. Juni 1823.	258	2. März 1829.	413	1. Mai 1841.*
118	2. April 1827.*	260	1. Mai 1834.*	419	1. December 1837.*
124	2. August 1830.	261	1. April 1843.*	421	2. November 1844.
126	1. December 1828.*	262	1. März 1830.	422	3. November 1828.
127	1. März 1826.	265	1. Mai 1840.*	423	1. August 1820.

Digitized by Google

425	1. Februar 1832.*	442	2. Jänner 1826.	454	1. Juni 1833.
428	1. Juni 1844.	443	2. Jänner 1833.	460	1. März 1825.
431	1. August 1837.	444	2. November 1837.	464	2. März 1835.
433	1. April 1836.*	450	1. August 1842.	466	2. Jänner 1843.
436	2. Jänner 1834.	451	1. Juni 1829.	473	2. December 1839.*
439	1. März 1837.	452	1. Juni 1843.	483	2. Jänner 1822.
440	1. Juni 1839.	453	1. Februar 1840.*		

Staats-Lotto-Anlehen vom Jahre 1834.

Verzeichniß

der in der **eilften** Verlosung am 3. Februar 1846 gezogenen 90 Serien, und der in denselben enthaltenen 1800 Schuldverschreibungen.

Serien-Nummern	Nummern der Schuldverschreibungen		Serien-Nummern	Nummern der Schuldverschreibungen		Serien-Nummern	Nummern der Schuldverschreibungen		Serien-Nummern	Nummern der Schuldverschreibungen	
	von	bis		von	bis		von	bis		von	bis
4	61	80	620	12381	12400	1434	28661	28680	2046	40901	40920
22	421	440	622	12421	12440	1578	31541	31560	2065	41281	41300
24	461	480	637	12721	12740	1582	31621	31640	2077	41521	41540
29	561	580	660	13181	13200	1583	31641	31660	2079	41561	41580
36	701	720	662	13221	13240	1587	31721	31740	2122	42421	42440
57	1121	1140	669	13361	13380	1596	31901	31920	2129	42561	42580
145	2881	2900	753	15041	15060	1603	32041	32060	2132	42621	42640
165	3281	3300	755	15081	15100	1604	32061	32080	2191	43801	43820
176	3501	3520	764	15261	15280	1624	32461	32480	2200	43981	44000
183	3641	3660	789	15761	15780	1647	32921	32940	2207	44121	44140
204	4061	4080	973	19441	19460	1679	33561	33580	2213	44241	44260
226	4501	4520	981	19601	19620	1693	33841	33860	2217	44321	44340
248	4941	4960	1033	20641	20660	1737	34721	34740	2225	44481	44500
275	5481	5500	1073	21441	21460	1774	35461	35480	2320	46381	46400
306	6101	6120	1152	23021	23040	1792	35821	35840	2321	46401	46420
318	6341	6360	1183	23641	23660	1798	35941	35960	2327	46521	46540
319	6361	6380	1222	24421	24440	1824	36461	36480	2366	47301	47320
397	7921	7940	1273	25441	25460	1878	37541	37560	2402	48021	48040
456	9101	9120	1281	25601	25620	1930	38581	38600	2436	48701	48720
460	9181	9200	1345	26881	26900	2002	40021	40040	2449	48961	48980
580	11581	11600	1390	27781	27800	2029	40561	40580	2450	48981	49000
587	11721	11740	1400	27981	28000	2032	40621	40640	2490	49781	49800
593	11841	11860	1425	28481	28500						

In den früheren **zehn** Verlosungen, vom 1. Februar 1836 bis 1. Februar 1845, wurden folgende **750 Serien** gezogen:

5	41	90	124	163	212	261	305	364	415	479	522	564	607	645	699	742
7	50	92	126	167	213	263	310	367	417	482	525	566	608	646	700	744
13	54	96	128	172	214	271	312	371	423	486	526	567	611	649	704	747
14	56	97	129	174	218	277	315	378	425	487	527	568	616	651	710	749
18	65	100	135	175	220	278	317	382	426	489	528	571	618	653	714	751
20	66	104	136	183	221	280	322	387	429	490	530	578	621	656	716	758
25	67	107	137	187	230	281	329	391	430	491	531	579	623	667	719	759
26	69	108	144	195	233	282	332	398	435	496	532	582	629	673	723	760
28	71	112	149	196	237	288	337	400	444	498	546	583	633	676	732	763
32	74	114	150	205	241	294	341	401	446	503	547	594	634	679	733	769
34	77	115	152	206	249	296	343	402	464	505	553	597	639	682	736	770
35	80	119	157	209	259	299	344	405	473	512	555	598	640	689	739	772
37	81	121	159	211	260	300	348	410	477	514	561	604	643	695	741	774

Digitized by Google

775	882	980	1084	1187	1297	1401	1503	1586	1697	1779	1889	1986	2096	2188	2305	2403
776	884	984	1090	1190	1298	1404	1504	1588	1700	1785	1893	1987	2103	2198	2306	2404
783	890	991	1092	1191	1300	1405	1509	1590	1701	1786	1896	1989	2106	2205	2313	2408
791	896	994	1094	1198	1303	1411	1512	1598	1706	1787	1897	1994	2108	2209	2314	2410
795	900	1001	1102	1207	1309	1414	1513	1601	1711	1790	1899	2001	2115	2212	2331	2411
797	909	1004	1105	1209	1310	1418	1514	1606	1712	1804	1904	2003	2116	2214	2333	2414
805	912	1011	1107	1210	1311	1426	1516	1609	1713	1809	1905	2008	2117	2215	2334	2421
806	913	1013	1108	1218	1317	1428	1518	1617	1715	1812	1906	2009	2118	2224	2336	2425
807	917	1018	1109	1219	1319	1429	1523	1625	1716	1813	1908	2010	2125	2226	2337	2432
811	919	1024	1117	1224	1323	1431	1527	1626	1718	1817	1910	2014	2126	2227	2345	2433
815	920	1026	1119	1229	1328	1432	1529	1628	1720	1818	1911	2024	2127	2229	2346	2440
817	922	1028	1120	1232	1334	1435	1530	1636	1723	1820	1916	2030	2130	2241	2349	2445
820	923	1030	1129	1237	1339	1438	1535	1637	1724	1822	1918	2031	2135	2244	2350	2446
824	930	1032	1132	1239	1346	1440	1536	1640	1726	1828	1919	2040	2138	2247	2351	2447
826	931	1034	1133	1240	1356	1442	1538	1644	1727	1837	1920	2041	2140	2251	2352	2453
828	933	1035	1136	1242	1357	1443	1541	1651	1729	1844	1923	2051	2141	2258	2353	2455
833	943	1045	1143	1244	1358	1448	1545	1652	1730	1847	1926	2054	2149	2259	2354	2469
835	948	1050	1148	1251	1359	1449	1546	1659	1732	1849	1931	2055	2151	2260	2359	2475
841	952	1052	1149	1253	1360	1460	1550	1664	1734	1851	1937	2058	2157	2261	2361	2477
844	953	1055	1158	1256	1367	1463	1551	1668	1735	1855	1938	2061	2158	2263	2364	2479
846	955	1062	1159	1257	1368	1464	1562	1672	1736	1857	1944	2063	2162	2264	2368	2480
848	956	1065	1161	1259	1372	1473	1563	1674	1741	1860	1948	2066	2163	2266	2369	2484
851	957	1067	1162	1264	1376	1475	1569	1677	1743	1864	1950	2070	2167	2270	2370	2486
853	960	1068	1165	1266	1377	1487	1574	1678	1744	1867	1953	2073	2168	2274	2374	2487
856	961	1072	1167	1270	1379	1495	1575	1686	1748	1869	1957	2076	2176	2279	2377	2491
859	962	1075	1170	1274	1380	1496	1576	1687	1749	1872	1958	2080	2179	2280	2379	2495
861	963	1077	1173	1277	1383	1497	1577	1689	1757	1874	1962	2081	2180	2283	2380	2496
868	964	1079	1174	1278	1387	1498	1579	1690	1763	1880	1965	2090	2182	2287	2384	2497
874	968	1080	1175	1283	1389	1499	1581	1691	1771	1882	1971	2092	2184	2288	2389	2498
877	972	1081	1179	1292	1391	1500	1584	1695	1777	1884	1972	2094	2185	2290	2396	2499
879	975	1082	1184	1296	1399	1501	1585	1696	1778	1886	1978	2095	2187	2298	2399	2500
880	977															

Schuldverschreibungs-Nummern

auf welche bei den Statt gehabten **eilf** Verlosungen jeweilig die vier höchsten Gewinne mit nachstehenden Beträgen entfielen.

Verlosung	Der Schuldverschreibungen			
	Verlosungs-Tag und Jahr	Serien-Nrn.	Nummern.	Gewinne Gulden C. M.
9.	1. Mai 1844.	112	2238	40.000
2.	1. Mai 1837.	167	3330	320.000
10.	2. Mai 1845.	196	3915	210.000
11.	1. Mai 1846.	275	5485	15.000
1.	1. Mai 1836.	282	5628	50.000
5.	1. Mai 1840.	391	7816	50.000
6.	1. Mai 1841.	578	11559	20.000
11.	1. Mai 1846.	660	13183	35.000
4.	1. Mai 1839.	741	14810	300.000
7.	2. Mai 1842.	758	15143	225.000
7.	2. Mai 1842.	805	16082	40.000
1.	1. Mai 1836.	948	18951	25.000
11.	1. Mai 1846.	1033	20650	12.000
2.	1. Mai 1837.	1035	20698	100.000
7.	2. Mai 1842.	1055	21088	18.000
7.	2. Mai 1842.	1055	21092	12.000
1.	1. Mai 1836.	1065	21295	100.000
8.	1. Mai 1843.	1179	23565	12.000
5.	1. Mai 1840.	1239	24779	250.000
2.	1. Mai 1837.	1253	25058	25.000
1.	1. Mai 1836.	1473	29455	320.000
10.	2. Mai 1845.	1509	30161	12.000

Verlosung	Der Schuldverschreibungen			
	Verlosungs-Tag und Jahr.	Serien-Nrn.	Nummern.	Gewinne Gulden C. M.
9.	1. Mai 1844.	1541	30817	12.000
4.	1. Mai 1839.	1551	31014	20.000
8.	1. Mai 1843.	1586	31720	18.000
3.	1. Mai 1838.	1588	31748	40.000
10.	2. Mai 1845.	1652	33035	40.000
3.	1. Mai 1838.	1687	33723	75.000
9.	1. Mai 1844.	1715	34282	210.000
10.	2. Mai 1845.	1771	35417	17.500
8.	1. Mai 1843.	1820	36388	225.000
3.	1. Mai 1838.	1849	36967	300.000
6.	1. Mai 1841.	1874	37465	50.000
9.	1. Mai 1844.	1923	38441	17.500
5.	1. Mai 1840.	2001	40003	20.000
8.	1. Mai 1843.	2030	40589	40.000
4.	1. Mai 1839.	2094	41867	75.000
5.	1. Mai 1840.	2106	42105	15.000
3.	1. Mai 1838.	2163	43260	20.000
6.	1. Mai 1841.	2176	43504	250.000
6.	1. Mai 1841.	2179	43568	15.000
4.	1. Mai 1839.	2274	45479	40.000
2.	1. Mai 1837.	2404	48069	50.000
11.	1. Mai 1846.	2490	49782	200.000

Digitized by Google

Staats-Lotto-Anlehen vom Jahre 1839.

Verzeichniß

der in der **zwölften** Verlosung, am 1. December 1845 gezogenen 35 Serien, und der in denselben enthaltenen 700 Schuldverschreibungen.

Serien-Nummern	Nummern der Schuldverschreibungen		Serien-Nummern	Nummern der Schuldverschreibungen		Serien-Nummern	Nummern der Schuldverschreibungen		Serien-Nummern	Nummern der Schuldverschreibungen	
	von	bis		von	bis		von	bis		von	bis
128	2541	2560	1443	28841	28860	2958	59141	59160	4608	92141	92160
599	11961	11980	1501	30001	30020	3699	73961	73980	4899	97961	97980
661	13201	13220	1527	30521	30540	3718	74341	74360	4903	98041	98060
830	16581	16600	1551	31001	31020	3746	74901	74920	5028	100541	100560
975	19481	19500	1684	33661	33680	3896	77901	77920	5134	102661	102680
1085	21681	21700	1821	36401	36420	4068	81341	81360	5610	112181	112200
1123	22441	22460	2342	46821	46840	4101	82001	82020	5657	113121	113140
1409	28161	28180	2351	47001	47020	4105	82081	82100	5960	119181	119200
1424	28461	28480	2731	54601	54620	4126	82501	82520			

In den früheren **eilf** Verlosungen, vom 1. Juni 1840 bis 2. Juni 1845, wurden folgende **385** **Serien** gezogen:

23	316	643	997	1289	1690	2211	2493	2851	3224	3473	3870	4121	4493	4901	5199	5641
24	347	674	999	1309	1752	2233	2522	2853	3229	3482	3875	4137	4533	4945	5201	5667
29	325	679	1025	1323	1780	2247	2524	2917	3243	3511	3880	4138	4574	4966	5206	5695
32	349	687	1034	1331	1790	2260	2529	2933	3254	3540	3886	4191	4580	4954	5213	5697
36	370	706	1057	1334	1797	2269	2537	2944	3256	3574	3889	4231	4587	4978	5218	5717
82	402	711	1064	1342	1834	2275	2551	2947	3257	3578	3925	4233	4609	4982	5223	5752
87	407	713	1080	1365	1837	2282	2562	2952	3268	3591	3932	4254	4610	4985	5250	5761
120	426	742	1082	1368	1870	2292	2602	2997	3291	3595	3942	4255	4672	4997	5267	5766
129	435	751	1090	1379	1934	2300	2610	3010	3314	3635	3965	4258	4685	5038	5270	5801
140	441	752	1126	1415	1960	2302	2647	3012	3334	3642	3966	4277	4686	5045	5272	5803
150	450	789	1132	1419	1973	2325	2653	3049	3353	3663	3968	4288	4750	5055	5289	5806
155	457	798	1162	1437	1981	2330	2672	3067	3363	3665	3970	4315	4762	5057	5427	5842
210	477	800	1165	1445	2004	2340	2681	3073	3367	3677	3990	4325	4764	5069	5430	5866
212	500	811	1167	1465	2056	2343	2699	3083	3381	3712	4003	4347	4809	5074	5463	5867
214	518	818	1174	1482	2061	2346	2708	3096	3383	3734	4006	4398	4848	5076	5499	5868
240	531	843	1184	1511	2074	2401	2721	3107	3385	3777	4019	4405	4852	5078	5501	5871
259	540	871	1197	1518	2087	2410	2773	3138	3401	3779	4027	4414	4857	5080	5532	5927
260	593	889	1213	1562	2095	2417	2796	3142	3410	3792	4041	4444	4860	5082	5547	5932
271	600	890	1214	1608	2112	2419	2807	3143	3421	3797	4048	4446	4864	5094	5572	5934
290	617	936	1218	1616	2126	2421	2809	3189	3426	3810	4058	4459	4883	5159	5579	5956
292	631	950	1242	1652	2140	2423	2818	3191	3449	3832	4075	4471	4888	5192	5580	5975
294	641	977	1267	1668	2163	2460	2828	3193	3454	3857	4100	4478	4891	5196	5638	5989
301	642	978	1275	1682	2208	2473	2830	3197	3468	3861						

Schuldverschreibungs-Nummern,

auf welche bei den Statt gehabten **zwölf** Verlosungen jeweilig die vier höchsten Gewinne mit nachstehenden Beträgen entfielen.

Verlosung	Der Schuldverschreibungen				Verlosung	Der Schuldverschreibungen			
	Verlosungs-Tag und Jahr.	Serien-Nrn.	Nummern.	Gewinne Gulden C. M.		Verlosungs-Tag und Jahr.	Serien-Nrn.	Nummern.	Gewinne Gulden C. M.
2.	1. März 1841.	29	574	50.000	11.	1. Sept. 1845.	259	5161	230.000
11.	1. Sept. 1845.	214	4275	50.000	6	1. März 1843.	450	8993	10.000
8.	1. März 1844.	240	4796	10.000	5.	1. Sept. 1842.	477	9526	10.000

Digitized by Google

Verlosung	Der Schuldverschreibungen			
	Verlosungs-Tag und Jahr.	Serien-Nrn.	Nummern.	Gewinne Gulden C. M.
10.	1. März 1845.	540	10785	10.000
3.	1. Sept. 1841.	641	12809	10.000
3.	1. Sept. 1841.	711	14210	15.000
12.	2. März 1846.	1443	28846	250.000
5.	1. Sept. 1842.	1790	35785	250.000
11.	1. Sept. 1845.	1934	38668	15.000
6.	1. März 1843.	2282	45632	250.000
4.	1. März 1842.	2401	48001	250.000
4.	1. März 1842.	2401	48015	15.000
8.	1. März 1844.	2410	48197	50.000
9.	2. Sept. 1844.	2551	51010	10.000
5.	1. Sept. 1842.	2562	51239	15.000
6.	1. März 1843.	2796	55920	50.000
4.	1. März 1842.	2828	56557	10.000
7.	1. Sept. 1843.	2853	57054	250.000
9.	2. Sept. 1844.	2933	58647	50.000
7.	1. Sept. 1843.	3049	60964	50.000
2.	1. März 1841.	3083	61644	15.000
9.	2. Sept. 1844.	3107	62135	10.000
4.	1. März 1842.	3257	65132	50.000
5.	1. Sept. 1842.	3473	69442	50.000
2.	1. März 1841.	3482	69639	10.000
2.	1. März 1841.	3665	73286	250.000
7.	1. Sept. 1843.	3712	74232	15.000
9.	2. Sept. 1844.	3968	79357	250.000
1.	1. Sept. 1840.	4041	80812	15.000
11.	1. Sept. 1845.	4233	84647	10.000
3.	1. Sept. 1841.	4255	85082	250.000
1.	1. Sept. 1840.	4325	86484	10.000
1.	1. Sept. 1840.	4533	90645	50.000
7.	1. Sept. 1843.	4609	92176	10.000
10.	1. März 1845.	4762	95239	250.000
12.	2. März 1846.	4903	98044	15.000
3.	1. Sept. 1841.	4966	99310	50.000
12.	2. März 1846.	5028	100547	50.000
10.	1. März 1845.	5430	108591	15.000
10.	1. März 1845.	5579	111561	50.000
8.	1. März 1844.	5638	112742	250.000
8.	1. März 1844.	5638	112748	15.000
12.	2. März 1846.	5657	113133	10.000
1.	1. Sept. 1840.	5697	113940	250.000
6.	1. März 1843.	5766	115304	15.000

Gewicht-Tabelle

über k. k. österreichisches Silbergeld in Wiener-Gewicht, ohne Emballage.

Gulden	In Speciesthalern		In Zwanzigern			In Zehnern		
	Pf.	Lth.	Pf.	Lth.	Qu.	Pf.	Lth.	Qu.
1000	25	—	35	22	2	40	20	2
900	22	16	32	4	1	37	15	1
800	20	—	28	18	—	33	10	—
700	17	16	24	31	3	29	4	3
600	15	—	21	15	2	24	31	2
500	12	16	17	27	1	20	26	1
400	10	—	14	9	—	16	21	—
300	7	16	10	22	3	12	15	3
200	5	—	7	4	2	8	10	2
100	2	16	3	18	1	4	5	1
50	1	8	1	25	½	2	2	2½
40	1	—	1	13	2½	1	21	1
30	—	24	1	2	1	1	7	3½
20	—	16	—	22	3	—	26	2½
10	—	8	—	11	1½	—	13	1
5	—	—	—	5	2¾	—	6	2½

Ein Pfund Gold gilt 719 fl. C. M.
» Centner » » 71900 » »
» Pfund Silber gilt 47 fl. 12 kr. C. M.
» Centner » » 4720 » — » »
Eine Million Gulden in Gold wiegt beinahe 13 Ctnr., 82 Pfd., (da 5 Duc. = 1 Lth., oder genauer 201 Duc. = 40 Lth.), und faßt 222.222⅔ Ducaten.
Eine Million Gulden in Silber wiegt 211 Ctnr., 86 Pfd., 14 1/10 Loth.
Die Mark feines Gold gilt 259 fl. 30 kr. in k. k. Ducaten.
Die Mark feines Silber gilt 23 fl. 56 kr. C. M.
Ducaten, deren 80⅔ St. eine Wiener-, oder 67 St. eine Kölnische Mark wiegen, aus Gold von 23⅔ Karat Feingehalt.
Souverain d'or, deren 25½ St. eine Wiener-, oder 21⅓ St. eine Kölnische Mark wiegen, aus Gold von 22 Karat Feingehalt.
Kronenthaler, deren 9½ St. auf die Wiener-, und 7 11/12 St. auf die Kölnische Mark gehen, aus Silber von nahe 14 Loth Feingehalt.
Zwei-Guldenstücke (Thaler), deren 10 St. auf die Wiener-, oder 8⅓ St. auf die Kölnische Mark gehen, aus Silber von 13⅓ Loth Feingehalt.
Guldenstücke (½ Thaler), deren 20 St. eine Wiener-, oder 16⅔ St. eine Kölnische Mark wiegen, aus Silber von 13⅓ Loth Feingehalt.
Zwanzig-Kreuzerstücke, (42 St. eine Wiener Mark wiegend), aus Silber von 9⅓ Loth Feingehalt.

Digitized by Google

Zehn-Kreuzerstücke, (72 St. eine Wiener Mark wiegend), aus Silber von 8 Loth Feingehalt.
Fünf-Kreuzerstücke, (126 St. eine Wiener Mark wiegend), aus Silber von 7 Loth Feingehalt.
Groschenstücke, (165 St. eine Wiener Mark wiegend), aus Silber von $5\frac{1}{2}$ Loth Feingehalt.
Die Mark Gold=24 Karat, à 12 Grän.
Die Mark Silber=16 Loth, à 18 Grän.
20 fl. nach dem Conv.-Fuße=24 fl. nach dem neuen Reichsfuße=21 fl. nach dem preuß. Courantfuße.
20 Guldenstücke = eine feine } Kölnische Mark nach
$16\frac{2}{3}$ » = eine rauhe } dem Conv.-Fuße.

Werth der rohen Metalle gegeneinander.
1 Mark Gold gilt 15 Mark Silber, oder 200 Pfd. Quecksilber, 575 Pfd. Messing, 675 Pfd. Kupfer, 860 Pfd. Zinn, 4160 Pfd. Blei, oder 5500 Pfd. Eisen.

Verzeichniß

der im Kaiserthume Oesterreich gesetzlichen Umlauf habenden Münzen.

A. Goldmünzen.	C. M. fl.	kr.
Carolin d'or	8	52
Doppia, Bologneser ganze	6	18
» » halbe	4	24
» Genueser, à 96 Lire	29	55
» Mailänder	7	28
» Parmasaner	8	12
» Piemonteser und Savoyische	10	44
» Römische ganze	6	28
» » halbe	3	14
Ducaten, Baierische und Salzburger	4	28
» Bologneser, Zechino genannt	4	24
» » » halber	2	12
» Florentiner, Gigliato genannt	4	32
» Holländer	4	30
» Kaiserlicher und Kremnitzer	4	30
» Mailänder Zechino	4	32
» Römischer Zechino, ganzer	4	24
» » » halber	2	12
» Süddeutscher, ordinärer	4	18
Gigliato, siehe Ducaten.		
Louis d'or doppelter } vom Jahre	17	51
» einfacher } 1785	8	55
» sogenannter Schild-Louis d'or	9	12
» » Sonnen-Louis d'or	8	37
Max d'or	5	54
Souverain d'or, ganzer	13	20
Souverain d'or, halber	6	40
Vierzig-Frankenstück	15	10
Vierzig-Liresstück (Parmasaner, Piemonteser, Savoyisches und Italienisches)	15	10
Zechino, siehe Ducaten.		
Zwanzig-Frankenstück	7	35
Zwanzig-Liresstück (Parmasaner, Piemonteser, Savoyisches und Italienisches)	7	35

B. Silbermünzen.	C. M. fl.	kr.
Conventions-Gulden, k. k. öst.	1	—
» Thaler, » »	2	—
Ducate, Niederl. Silber	2	32
Ducato, Parmasaner	1	$55\frac{2}{5}$
» Venetianer, Kreuzthaler	2	33
Franc, Französischer	—	$22\frac{48}{50}$
Francescono (Toscana), auch Pisis-Thaler genannt	2	6
Giustina (Venetianer Münze)	2	$14\frac{3}{5}$
Krongulden, halber Kronthaler	1	6
Kronthaler, Niederländer	2	12
» Baierischer, Schwertthaler gen.	2	12
Laubgulden, Französischer	1	8
Laubthaler, Französischer	2	16
Lira, Austriaca, seit 1. Nov. 1823	—	$20\frac{7}{10}$
» Mailänder alte	—	$17\frac{3}{5}$
» Venetianer alte	—	$11\frac{1}{5}$
» ehemal. Lira ital. = 1 Franc	—	$22\frac{48}{50}$
Lirazza, Venetianer, od. Petizza	—	$15\frac{3}{5}$
Matte (Säulen-Thaler) spanische mit Brustbild	2	3
Matte, spanische, ohne Brustbild	2	4
Petizza, Venetianer, od. Lirazza	—	$13\frac{3}{5}$
Pisis-Thaler, Tosc. Francesc.	2	6
Rubel, Russischer	1	32
Scudo Bologneser (Frauenthaler)	2	$3\frac{2}{5}$
» Bologneser Scudo à 10 Paoli	2	$2\frac{1}{5}$
» Genueser neuer Scudo	2	29
» Mailänder	1	$45\frac{4}{5}$
» Modeneser von Franz III.	2	$7\frac{2}{5}$
» » » Hercules III. von 1782	2	$8\frac{3}{5}$
» Piemonteser u. Savoyischer	2	40
» » neuer Scudo à 5 Lire seit 1816	1	$54\frac{4}{5}$
» Römischer à 10 Paoli	2	$2\frac{1}{5}$

Die hier angegebenen Werthe gelten natürlich nur für vollwichtige Münzen.
Alle hier nicht verzeichneten Münzen, so wie jene, welche ein unkenntliches Gepräge haben, oder die abgenützt, beschnitten, durchlöchert oder sonst beschädigt sind, werden bei den kaiserlichen Cassen nicht als Zahlungen, sondern bei den Gold- und Silber-Einlösungs-Aemtern bloß als Ware angenommen.

Eintheilung

der jährlichen Einnahme und Ausgabe auf einzelne Theile des Jahres.

Auf Ein Jahr	Auf ein halbes Jahr		Auf ein Viertel-Jahr		Auf einen Monat		Auf eine Woche		Auf einen Tag	
fl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1	—	30	—	15	—	5	—	1 1/4	—	—
2	1	—	—	30	—	10	—	2 1/4	—	1/4
3	1	30	—	45	—	15	—	3 1/2	—	1/2
4	2	—	1	—	—	20	—	4 1/2	—	3/4
5	2	30	1	15	—	25	—	5 3/4	—	3/4
6	3	—	1	30	—	30	—	7	—	1
7	3	30	1	45	—	35	—	8 3/4	—	1 1/4
8	4	—	2	—	—	40	—	9 1/4	—	1 1/4
9	4	30	2	15	—	45	—	10 1/2	—	1 1/2
10	5	—	2	30	—	50	—	11 1/2	—	1 3/4
20	10	—	5	—	1	40	—	23	—	3 1/4
30	15	—	7	30	2	30	—	34 1/2	—	5
40	20	—	10	—	3	20	—	46 1/4	—	6 1/2
50	25	—	12	30	4	10	—	57 3/4	—	8 1/4
60	30	—	15	—	5	—	1	9 1/4	—	9 3/4
70	35	—	17	30	5	50	1	20 3/4	—	11 1/2
80	40	—	20	—	6	40	1	32 1/4	—	13 1/4
90	45	—	22	30	7	30	1	43 3/4	—	14 3/4
100	50	—	25	—	8	20	1	55 1/2	—	16 1/2
200	100	—	50	—	16	40	3	50 3/4	—	32 3/4
300	150	—	75	—	25	—	5	46	—	49 1/4
400	200	—	100	—	33	20	7	41 1/2	1	5 3/4
500	250	—	125	—	41	40	9	37	1	22 1/4
600	300	—	150	—	50	—	11	32 1/4	1	38 1/2
700	350	—	175	—	58	20	13	27 3/4	1	55
800	400	—	200	—	66	40	15	23	2	11 1/2
900	450	—	225	—	75	—	17	18 1/2	2	28
1000	500	—	250	—	83	20	19	13 3/4	2	44 1/4
2000	1000	—	500	—	166	40	38	27 3/4	5	28 3/4
3000	1500	—	750	—	250	—	57	41 1/2	8	13 1/4
4000	2000	—	1000	—	333	20	76	55 1/2	10	57 1/2
5000	2500	—	1250	—	416	40	96	9 1/4	13	42
6000	3000	—	1500	—	500	—	115	23	16	26 1/4
7000	3500	—	1750	—	583	20	134	37	19	10 3/4
8000	4000	—	2000	—	666	40	153	50 3/4	21	55
9000	4500	—	2250	—	750	—	173	4 1/2	24	39 1/2
10000	5000	—	2500	—	833	20	192	18 1/2	27	23 3/4

Bemerkungen zu den nachfolgenden Zinsen-Tafeln.

1. Bei der Berechnung wurden alle Bruchtheile über einen halben Pfennig für einen ganzen Pfennig gerechnet, alle übrigen Bruchtheile aber außer Acht gelassen.

2. Will man die Zinsen für den 2- oder 3procentigen Zinsfuß berechnen, so darf man nur von den entsprechenden Zahlen der Tabellen B und F die Hälfte nehmen.

3. Halbirt man die Zahlen der Tabelle D, so findet man eben so die Zinsen für den 2 1/2 procentigen Zinsfuß.

Der Gebrauch dieser Zinsentafeln ist übrigens wohl für sich klar.

Digitized by Google

Zinsen-Tafel.

A. Zu 3½ Procent.

Capital von	Auf ein volles Jahr			Auf ein halbes Jahr			Auf ein Viertel-Jahr			Auf einen Monat			Auf eine Woche		Auf einen Tag	
fl.	fl.	kr.	pf.	fl.	kr.	pf.	fl.	kr.	pf.	fl.	kr.	pf.	kr.	pf.	kr.	pf.
1	—	2	—	—	1	—	—	—	2	—	—	1	—	—	—	—
2	—	4	1	—	2	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—
3	—	6	1	—	3	—	—	1	2	—	—	2	—	—	—	—
4	—	8	2	—	4	1	—	2	—	—	—	3	—	1	—	—
5	—	10	2	—	5	1	—	2	2	—	—	3	—	1	—	—
6	—	12	2	—	6	1	—	3	—	—	1	—	—	1	—	—
7	—	14	3	—	7	1	—	3	3	—	1	1	—	1	—	—
8	—	16	3	—	8	2	—	4	1	—	1	2	—	1	—	—
9	—	19	—	—	9	2	—	4	3	—	1	2	—	1	—	—
10	—	21	—	—	10	2	—	5	1	—	1	3	—	2	—	—
20	—	42	—	—	21	—	—	10	2	—	3	2	—	3	—	—
30	1	3	—	—	31	2	—	15	3	—	5	1	1	1	—	1
40	1	24	—	—	42	—	—	21	—	—	7	—	1	2	—	1
50	1	45	—	—	52	2	—	26	1	—	8	3	2	—	—	1
60	2	6	—	1	3	—	—	31	2	—	10	2	2	2	—	1
70	2	27	—	1	13	2	—	36	3	—	12	1	2	3	—	2
80	2	48	—	1	24	—	—	42	—	—	14	—	3	1	—	2
90	3	9	—	1	34	2	—	47	1	—	15	3	3	3	—	2
100	3	30	—	1	45	—	—	52	2	—	17	2	4	—	—	2
200	7	—	—	3	30	—	1	45	—	—	35	—	8	—	1	1
300	10	30	—	5	15	—	2	37	2	—	52	2	12	—	1	3
400	14	—	—	7	—	—	3	30	—	1	10	—	16	1	2	1
500	17	30	—	8	45	—	4	22	2	1	27	2	20	1	3	—
600	21	—	—	10	30	—	5	15	—	1	45	—	24	1	3	2
700	24	30	—	12	15	—	6	7	2	2	2	2	28	1	4	—
800	28	—	—	14	—	—	7	—	—	2	20	—	32	1	4	2
900	31	30	—	15	45	—	7	52	2	2	37	2	36	1	5	1
1000	35	—	—	17	30	—	8	45	—	2	55	—	40	2	5	3

B. Zu 4 Procent.

1	—	2	2	—	1	1	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—
2	—	4	3	—	2	2	—	1	3	—	—	2	—	—	—	—
3	—	7	1	—	3	2	—	1	2	—	—	2	—	1	—	—
4	—	9	2	—	4	3	—	2	—	—	—	3	—	1	—	—
5	—	12	—	—	6	—	—	3	2	—	1	—	—	1	—	—
6	—	14	2	—	7	1	—	3	1	—	1	1	—	1	—	—
7	—	16	3	—	8	2	—	4	3	—	1	2	—	1	—	—
8	—	19	1	—	9	2	—	4	2	—	1	2	—	1	—	—
9	—	21	2	—	10	3	—	5	—	—	1	3	—	2	—	—
10	—	24	—	—	12	—	—	6	—	—	2	—	—	2	—	—
20	—	48	—	—	24	—	—	12	—	—	4	—	1	—	—	1
30	1	12	—	—	36	—	—	18	—	—	6	—	1	2	—	1
40	1	36	—	—	48	—	—	24	—	—	8	—	1	3	—	1
50	2	—	—	1	—	—	—	30	—	—	10	—	2	1	—	1
60	2	24	—	1	12	—	—	36	—	—	12	—	2	3	—	2
70	2	48	—	1	24	—	—	42	—	—	14	—	3	1	—	2
80	3	12	—	1	36	—	—	48	—	—	16	—	3	3	—	2
90	3	36	—	1	48	—	—	54	—	—	18	—	4	2	—	2
100	4	—	—	2	—	—	1	—	—	—	20	—	4	1	—	3
200	8	—	—	4	—	—	2	—	—	—	40	—	9	2	1	1
300	12	—	—	6	—	—	3	—	—	1	—	—	13	3	2	—
400	16	—	—	8	—	—	4	—	—	1	20	—	18	1	2	3
500	20	—	—	10	—	—	5	—	—	1	40	—	23	—	3	1
600	24	—	—	12	—	—	6	—	—	2	—	—	27	3	4	—
700	28	—	—	14	—	—	7	—	—	2	20	—	32	1	4	2
800	32	—	—	16	—	—	8	—	—	2	40	—	37	—	5	1
900	36	—	—	18	—	—	9	—	—	3	—	—	41	2	6	—
1000	40	—	—	20	—	—	10	—	—	3	20	—	46	1	6	2

Zinſen-Tafel.

C. Zu 4½ Procent.

Capital von	Auf ein volles Jahr			Auf ein halbes Jahr			Auf ein Viertel-Jahr			Auf einen Monat			Auf eine Woche		Auf einen Tag	
fl.	fl.	kr.	pf.	fl.	kr.	pf.	fl.	kr.	pf.	fl.	kr.	pf.	kr.	pf.	kr.	pf.
1	—	2	3	—	1	1	—	—	3	—	—	1	—	—	—	—
2	—	5	2	—	2	3	—	1	1	—	—	2	—	—	—	—
3	—	8	—	—	4	—	—	2	—	—	—	3	—	1	—	—
4	—	10	3	—	5	2	—	2	3	—	1	—	—	1	—	—
5	—	13	2	—	6	3	—	3	2	—	1	1	—	1	—	—
6	—	16	1	—	8	—	—	4	—	—	1	1	—	1	—	—
7	—	19	—	—	9	2	—	4	3	—	1	2	—	1	—	—
8	—	21	2	—	10	3	—	5	2	—	1	3	—	2	—	—
9	—	24	1	—	12	1	—	6	—	—	2	—	—	2	—	—
10	—	27	—	—	13	2	—	6	3	—	2	1	—	2	—	—
20	—	54	—	—	27	—	—	13	2	—	4	2	1	—	—	1
30	1	21	—	—	40	2	—	20	1	—	6	3	1	2	—	1
40	1	48	—	—	54	—	—	27	—	—	9	—	2	—	—	1
50	2	15	—	1	7	2	—	33	3	—	11	1	2	2	—	1
60	2	42	—	1	21	—	—	40	2	—	13	2	3	—	—	2
70	3	9	—	1	34	2	—	47	1	—	15	3	3	3	—	2
80	3	36	—	1	48	—	—	54	—	—	18	—	4	1	—	2
90	4	3	—	2	1	2	1	—	3	—	20	1	4	3	—	3
100	4	30	—	2	15	—	1	7	2	—	22	2	5	1	—	3
200	9	—	—	4	30	—	2	15	—	—	45	—	10	2	1	2
300	13	30	—	6	45	—	3	22	2	1	7	2	15	2	2	1
400	18	—	—	9	—	—	4	30	—	1	30	—	20	3	3	—
500	22	30	—	11	15	—	5	37	2	1	52	2	26	—	3	3
600	27	—	—	13	30	—	6	45	—	2	15	—	31	1	4	2
700	31	30	—	15	45	—	7	52	2	2	37	2	36	1	5	1
800	36	—	—	18	—	—	9	—	—	3	—	—	41	2	6	2
900	40	30	—	20	15	—	10	7	2	3	22	2	46	3	6	3
1000	45	—	—	22	30	—	11	15	—	3	45	—	52	—	7	—

D. Zu 5 Procent.

1	—	3	—	—	1	2	—	—	3	—	—	1	—	—	—	—
2	—	6	—	—	3	—	—	1	2	—	—	2	—	—	—	—
3	—	9	—	—	4	2	—	2	1	—	—	3	—	1	—	—
4	—	12	—	—	6	—	—	3	—	—	1	—	—	1	—	—
5	—	15	—	—	7	2	—	3	3	—	1	1	—	1	—	—
6	—	18	—	—	9	—	—	4	2	—	1	2	—	1	—	—
7	—	21	—	—	10	2	—	5	1	—	1	3	—	2	—	—
8	—	24	—	—	12	—	—	6	—	—	2	—	—	2	—	—
9	—	27	—	—	13	2	—	6	3	—	2	1	—	2	—	—
10	—	30	—	—	15	—	—	7	2	—	2	2	—	2	—	—
20	1	—	—	—	30	—	—	15	—	—	5	—	1	1	—	1
30	1	30	—	—	45	—	—	22	2	—	7	2	1	3	—	1
40	2	—	—	1	—	—	—	30	—	—	10	—	2	1	—	1
50	2	30	—	1	15	—	—	37	2	—	12	2	3	—	—	2
60	3	—	—	1	30	—	—	45	—	—	15	—	3	2	—	2
70	3	30	—	1	45	—	—	52	2	—	17	2	4	—	—	2
80	4	—	—	2	—	—	1	—	—	—	20	—	4	2	—	3
90	4	30	—	2	15	—	1	7	2	—	22	2	5	1	—	3
100	5	—	—	2	30	—	1	15	—	—	25	—	5	3	—	3
200	10	—	—	5	—	—	2	30	—	—	50	—	11	2	1	3
300	15	—	—	7	30	—	3	45	—	1	15	—	17	1	2	2
400	20	—	—	10	—	—	5	—	—	1	40	—	23	—	3	1
500	25	—	—	12	30	—	6	15	—	2	5	—	28	3	4	—
600	30	—	—	15	—	—	7	30	—	2	30	—	34	2	5	—
700	35	—	—	17	30	—	8	45	—	2	55	—	40	2	5	3
800	40	—	—	20	—	—	10	—	—	3	20	—	46	1	6	2
900	45	—	—	22	30	—	11	15	—	3	45	—	52	—	7	2
1000	50	—	—	25	—	—	12	30	—	4	10	—	57	3	8	1

Digitized by Google

Zinsen-Tafel.

E. Zu 5½ Procent.

Capital von	Auf ein volles Jahr			Auf ein halbes Jahr			Auf ein Viertel-Jahr			Auf einen Monat			Auf eine Woche			Auf einen Tag	
fl.	fl.	kr.	pf.	fl.	kr.	pf.	fl.	kr.	pf.	fl.	kr.	pf.	fl.	kr.	pf.	kr.	pf.
1	—	3	1	—	1	3	—	—	3	—	—	1	—	—	—	—	—
2	—	6	2	—	3	1	—	1	3	—	—	2	—	—	—	—	—
3	—	10	—	—	5	—	—	2	2	—	—	3	—	—	1	—	—
4	—	13	1	—	6	2	—	3	1	—	1	—	—	—	1	—	—
5	—	16	2	—	8	1	—	4	—	—	1	1	—	—	1	—	—
6	—	19	3	—	10	—	—	5	—	—	1	3	—	—	2	—	—
7	—	23	—	—	11	2	—	5	3	—	2	—	—	—	2	—	—
8	—	26	2	—	13	1	—	6	2	—	2	1	—	—	2	—	—
9	—	29	3	—	14	3	—	7	2	—	2	2	—	—	2	—	—
10	—	33	—	—	16	2	—	8	1	—	2	3	—	—	3	—	—
20	1	6	—	—	33	—	—	16	2	—	5	2	—	1	1	—	1
30	1	39	—	—	49	2	—	24	3	—	8	1	—	2	—	—	1
40	2	12	—	1	6	—	—	33	—	—	11	—	—	2	2	—	1
50	2	45	—	1	22	2	—	41	1	—	13	3	—	3	1	—	2
60	3	18	—	1	39	—	—	49	2	—	16	2	—	3	3	—	2
70	3	51	—	1	55	2	—	57	3	—	19	1	—	4	2	—	3
80	4	24	—	2	12	—	1	6	—	—	22	—	—	5	—	—	3
90	4	57	—	2	28	2	1	14	1	—	24	3	—	5	3	—	3
100	5	30	—	2	45	—	1	22	2	—	27	2	—	6	1	1	—
200	11	—	—	5	30	—	2	45	—	—	55	—	—	12	3	1	3
300	16	30	—	8	15	—	4	7	2	1	22	2	—	19	—	2	3
400	22	—	—	11	—	—	5	30	—	1	50	—	—	25	2	3	2
500	27	30	—	13	45	—	6	52	2	2	17	2	—	31	3	4	2
600	33	—	—	16	30	—	8	15	—	2	45	—	—	38	—	5	2
700	38	30	—	19	15	—	9	37	2	3	12	2	—	44	2	6	1
800	44	—	—	22	—	—	11	—	—	3	40	—	—	50	3	7	1
900	49	30	—	24	45	—	12	22	2	4	7	2	—	57	—	8	1
1000	55	—	—	27	30	—	13	45	—	4	35	—	1	3	2	9	—

F. Zu 6 Procent.

1	—	3	2	—	1	3	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—
2	—	7	1	—	3	2	—	1	3	—	—	2	—	—	1	—	—
3	—	10	3	—	5	1	—	2	3	—	1	—	—	—	1	—	—
4	—	14	2	—	7	1	—	3	2	—	1	1	—	—	1	—	—
5	—	18	—	—	9	—	—	4	2	—	1	2	—	—	1	—	—
6	—	21	2	—	10	3	—	5	2	—	1	3	—	—	2	—	—
7	—	25	1	—	12	2	—	6	1	—	2	—	—	—	2	—	—
8	—	28	3	—	14	2	—	7	1	—	2	2	—	—	2	—	—
9	—	32	2	—	16	1	—	8	—	—	2	3	—	—	2	—	—
10	—	36	—	—	18	—	—	9	—	—	3	—	—	—	3	—	—
20	1	12	—	—	36	—	—	18	—	—	6	—	—	1	2	—	1
30	1	48	—	—	54	—	—	27	—	—	9	—	—	2	—	—	1
40	2	24	—	1	12	—	—	36	—	—	12	—	—	2	3	—	2
50	3	—	—	1	30	—	—	45	—	—	15	—	—	3	2	—	2
60	3	36	—	1	48	—	—	54	—	—	18	—	—	4	1	—	2
70	4	12	—	2	6	—	1	3	—	—	21	—	—	4	3	—	3
80	4	48	—	2	24	—	1	12	—	—	24	—	—	5	2	—	3
90	5	24	—	2	42	—	1	21	—	—	27	—	—	6	1	1	—
100	6	—	—	3	—	—	1	30	—	—	30	—	—	7	—	1	—
200	12	—	—	6	—	—	3	—	—	1	—	—	—	13	3	2	—
300	18	—	—	9	—	—	4	30	—	1	30	—	—	20	3	3	—
400	24	—	—	12	—	—	6	—	—	2	—	—	—	27	3	4	—
500	30	—	—	15	—	—	7	30	—	2	30	—	—	34	2	5	—
600	36	—	—	18	—	—	9	—	—	3	—	—	—	41	2	6	—
700	42	—	—	21	—	—	10	30	—	3	30	—	—	48	2	7	—
800	48	—	—	24	—	—	12	—	—	4	—	—	—	55	2	8	—
900	54	—	—	27	—	—	13	30	—	4	30	—	1	2	1	9	—
1000	60	—	—	30	—	—	15	—	—	5	—	—	1	9	1	9	3

Stämpel-Tarif

in Folge des Patentes vom 27. Jänner 1840.

Es gibt 4 Gattungen von Stämpeln:

I. Urkunden-Stämpel. **II.** Proceß-Stämpel. **III.** Adeligen Richteramts-Stämpel. **IV.** Stämpel in nicht gerichtlichen Angelegenheiten.

(Die citirten §. §. beziehen sich auf das Stämpel-Patent.)

I. Urkunden-Stämpel.	fl.	kr.
Jede Urkunde, welche zu einem Beweise dienen soll über Begründung, Uebertragung, Aufhebung eines Rechtsverhältnisses, unterliegt dem Stämpel.		
Die Bemessung des Stämpels geschieht bei Geldbeträgen oder Geldwerthe nach dem ausdrücklich oder beziehungsweise angegebenen Betrage nach dem Conv. Mze. Fuße.		
Einlagsbögen bekommen den Stämpel von	—	10
oder den niederern Stämpel des ersten Bogens.		
Für Beträge bis 20 fl. C. M. einschließig ist der Stämpel	—	3
» » » 50 » » » » » » »	—	6
» » » 125 » » » » » » »	—	15
» » » 250 » » » » » » »	—	30
» » » 500 » » » » » » »	1	—
» » » 1000 » » » » » » »	2	—
» » » 2000 » » » » » » »	4	—
» » » 3000 » » » » » » »	6	—
» » » 4000 » » » » » » »	8	—
» » » 6000 » » » » » » »	12	—
» » » 8000 » » » » » » »	16	—
» » über 8000 » » ist der Stämpel	20	—
Anmerkung. Cessionen sind nach dem Betrage der cedirten oder als Entgelt gegebenen Summe zu stämpeln.		
Sind mehrere einzelne oder jährliche Leistungen in der Urkunde angegeben, u. zwar:		
a) unter 10 Jahren, so ist der Stämpel nach der Total-Summe der		
b) 10 oder über 10 Jahre, oder lebenslang, so ist der Stämpel nach der 10fachen } jährlichen Leistung		
c) immerwährend, so ist der Stämpel nach der 20fachen		
d) auf ungewisse Zeit, so ist der Stämpel nach der 3fachen		
zu nehmen.		
Ist kein Geldbetrag, weder ausdrücklich, noch beziehungsweise angegeben, so ist der Stämpel	—	30
Ausnahmen:		
a) Wechsel bis einschließig 100 fl.	—	6
» » » 1000 »	—	15
» » » 2000 »	—	30
» über 2000 »	1	—
b) Bilanzen, Conti, Ausweise der Handels- und Gewerbsleute, Künstler und Apotheker unter sich für jeden Bogen	—	10
c) Schiedsrichterliche Urtheile für jeden Bogen	—	15
d) Zeugnisse, im weitesten Sinne, d. i. Bestätigungen persönlicher Eigenschaften, Thatsachen oder Umstände als Beweismittel	—	30
Ausnahmen:		
1) Tauf-, Aufgebots-, Verkündigungs-, Trauungs- und Todtenscheine	—	15
2) Schul- und Dienstzeugnisse	—	6
3) Schlußzettel	—	6
4) Zeugnisse über Vergleichs-Versuche	—	3
e) Einverleibungs- und Löschungs-Bewilligungen, außergerichtliche Rechnungs-Agnoscirungen jeder Bogen	—	15
f) Hauptbücher und Sensalenbücher jeder Bogen *)	—	10
g) Alle anderen Urkunden jeder Bogen	—	10

*) Ohne Rücksicht auf das Format, werden zwei Blätter für einen Bogen gerechnet.

II. Proceß-Stämpel.

	Bei Collegial-Gerichten. fl.	kr.	Bei andern Gerichten. fl.	kr.
A. Bei landesfürstlichen Gerichten.				
1. Eingaben der Parteien, jeder Bogen	—	15	—	10
Ausnahmen:				
a) Grundbücherliche Anschreibungen, Einverleibungen, Vormerkungen und Löschungen, Ab- und Zuschreibungen, jeder Bogen	3	—	1	—
Reproducirung über Recurs, jeder Bogen	—	15	—	10
NB. Der Gesuch-Stämpel richtet sich immer nach der Real-Instanz.				
b) Appellationen, Revisionen, Recurse wider Erkenntnisse, erster Bogen gleich mit dem Erkenntnisse; jeder Einlagsbogen	—	15	—	10
c) Gesuche um Edictsausfertigungen, Erläge	—	45	—	30
2. Dupplicate, jeder Bogen	—	15	—	10
3. Rathschläge	—	6	—	6
4. Beilagen in Abschrift, jeder Bogen	—	6	—	6
5. Gerichtliche Protokolle, jeder Bogen	—	15	—	10
Ausnahmen:				
Protokolle statt schriftlicher Eingaben, welche einen höheren Stämpel haben.				
6. Gerichtliche Vergleiche:				
a) Vor Inrotulirung oder Schluß, erster Bogen	1	—	—	30
b) Nach Inrotulirung oder Schluß, erster Bogen	2	—	1	—
c) Bis 100 fl. Capital: vor Inrotulirung oder Schluß, erster Bogen	—	15	—	15
I. Anmerkung:				
Die Einlagsbögen wie ad 5.				
7. Vidimus von den Parteien geschrieben, jeder Bogen	—	15	—	15
8. Vidimus von den Gerichten geschrieben, jeder Bogen	—	30	—	30
9. Einfache Abschriften, jeder Bogen	—	15	—	15
10. Depositen-Extracte, jeder Bogen	—	15	—	15
11. Urtheile §. 35, jedes Exemplar	2	—	1	—
Urtheile §. 36, jedes Exemplar	6	—	3	—
Ausnahmen: §. 37.				
II. Anmerkung. Das Stämpelpapier für das Urtheil oder Erkenntniß ist dem Rotulus anzuschließen, oder demselben der Empfangschein des Expedits-Directors beizulegen, und im Rotulus von beiden Erwähnung zu machen. Will man contumaziren, so muß es doppelt beiliegen. — Die Stämpel zur Ausfertigung des Classifications-Urtheils und der Auszüge für die Gläubiger hat der Concurs-Masse-Vertreter beizulegen. — Das Stämpelpapier zur Aufnahme eines Protokolls haben die Parteien selbst beizubringen.				
B. Bei Patrimonial- und Communal-Gerichten.				
1. Eingaben der Parteien, jeder Bogen	—	6	—	6
Ausnahmen:				
a) Grundbücherliche Anschreibungen, Einverleibungen, Vormerkungen und Löschungen, Ab- und Zuschreibungen, jeder Bogen	—	15	—	15
NB. Der Gesuch-Stämpel richtet sich immer nach der Real-Instanz.				
b) Appellations- und Revisions-Anmeldungen, Recurse, wenn sie gegen Erkenntnisse §. 35 Nr. 1 bis 16 oder Urtheile über Beschwörung der Zeugnisse, Zeugenbeweis und Kunstverständige ergriffen werden, erster Bogen, wenn sie gegen andere in der Hauptsache erflossene Urtheile ergriffen werden	2	—	1	—
c) Gesuche um Edicte und Erläge, jeder Bogen	6	—	3	—
2. Dupplicate, jeder Bogen	—	15	—	15
3. Rathschläge, jeder Bogen	—	6	—	6
4. Beilagen in Abschrift, jeder Bogen	—	6	—	6
5. Gerichtliche Protokolle, jeder Bogen	—	6	—	6
Ausnahmen: Protokolle, statt schriftlicher Eingaben, welche höhere Stämpel haben, erster Bogen wie diese, die folgenden Bogen jeder	—	3	—	3
6. Gerichtliche Vergleiche, erster Bogen	—	15	—	15
Die folgenden Bögen, jeder	—	3	—	3
7. Vidimus von den Parteien geschrieben, jeder Bogen	—	15	—	15
8. Vidimus von den Gerichten geschrieben, jeder Bogen	—	15	—	15
9. Einfache Abschriften, jeder Bogen	—	6	—	6

	Bei Collegial-Gerichten. fl.	kr.	Bei anderen Gerichten. fl.	kr.
10. Depoſiten Extracte.	—	15	—	15
11. Urtheile des §. 35 und 36 und Erkenntniſſe des §. 81 Z. 6	—	15	—	15
Ausnahmen: §. 47.				

C. Ex officio (Von Amtswegen).

Jede Schrift erhält inwendig, wo ſonſt der Stämpel war, die Aufſchrift »Armenrecht« mit Anmerkung der Präſentirung des Armuthszeugniſſes, welches für alle Inſtanzen gilt.

Bei von Amtswegen geſchehener Aufſtellung als Curator absentis (Vertreter eines Abweſenden) iſt jeder Schrift ein unterfertigtes Verzeichniß der dazu nöthigen adnotirten Stämpel beizulegen mit Berufung auf den die Stämpelfreiheit begründenden Paragraph.

Anmerkung: Siehe vorhergehende Seite, Anmerkung II.

	fl.	kr.	fl.	kr.

III. Adeligen Richteramts-Stämpel.

A. Bei landesfürſtlichen Stellen.

1. Eingaben der Parteien, jeder Bogen	—	15	—	10
Ausnahmen:				
1) Eingaben mit Vormundſchaft- oder Curatel-Rechnungen, jeder Bogen .	1	—	—	45
2) Geſuche um Edicte und Erläge, jeder Bogen	—	45	—	30
3) Geſuche um Legaliſirungen, jeder Bogen	—	30	—	30
(Wird kein Geſuch überreicht, ſo wird entweder ein Protokoll aufgenommen, oder der Urkunde ein 30 kr. Stämpel aufgedrückt, oder ein Stämpelbogen von 30 kr. beigeheftet.)				
4) Geſuche um Anſchreibungen, Einverleibungen, Vormerkungen, Löſchungen, Ab- und Zuſchreibungen, jeder Bogen.	3	—	1	—
Reproducirung über Recurs, jeder Bogen	—	15	—	10
NB. Der Geſuch-Stämpel richtet ſich immer nach der Real-Inſtanz.				
2. Dupplicate, jeder Bogen	—	15	—	10
3. Rathſchläge, jeder Bogen	—	6	—	6
4. Beilagen, jeder Bogen	—	6	—	6
5. Gerichtliche Protokolle jeder Bogen	—	15	—	10
Ausnahme: Wenn ſie die Stelle von Urkunden oder Eingaben vertreten, die einem höheren Stämpel unterliegen, wie dieſe.				
6. Vidimus von den Parteien geſchrieben, jeder Bogen	—	15	—	15
7. Vidimus von den Gerichten geſchrieben, jeder Bogen	—	30	—	30
8. Einfache Abſchriften, jeder Bogen	—	15	—	15
9. Depoſiten-Extracte, jeder Bogen	—	15	—	15
10. Verordnungen zur Einantwortung der Verlaſſenſchaft und des Pupillar- oder Curatel-Vermögens bis einſchließig 200 fl. reines Vermögen	—	30	—	30
» » 1000 » » »	6	—	6	—
» » 5000 » » »	12	—	12	—
über 5000 » » »	20	—	20	—
11. Final-Erledigungen über Abſonderung des Vermögens von Fideicommiß-Subſtitutions- oder Lehengütern, die Bewilligungen zur Vertauſchung, Verwandlung, Verſchuldung, Auflöſung von Fidei-Commiſſen	12	—	6	—
12. Gult-, Gewähr-, Satzbriefe, Landtafel- und Grundbuchs-Extracte . .	—	45	—	30

III. Anmerkung: Das Stämpelpapier zur Ausfertigung der Verlaſſenſchafts-Einantwortungs-Urkunde, der Urkunde zur Uebergabe des Pupillar- und Curatel-Vermögens, der Final-Erledigung über die Abſonderung der Allodial-Guter von Fideicommiß-Subſtitutions- oder Lehengütern, der Bewilligung zur Vertauſchung, Verwandlung oder Verſchuldung eines Fideicommiß-Gutes, und Auflöſung des Fideicommiß-Bandes; — ferner das Stämpelpapier für einen Gult-, Gewähr- oder Satzbrief, Depoſiten-Extract, ämtliche Abſchrift oder für eine ämtliche Ausfertigung hat die Partei ſelbſt beizubringen.

B. Bei den Patrimonial- und Communal-Gerichten.	Bei Collegial-Gerichten fl.	Bei Collegial-Gerichten kr.	Bei andern Gerichten fl.	Bei andern Gerichten kr.
1. Eingaben der Parteien, jeder Bogen	—	6	—	6
Ausnahmen:				
a) Eingaben mit Vormundschaft- und Curatel-Rechnungen, jeder Bogen	—	30	—	30
b) Gesuche um Edicte und Erläge, jeder Bogen	—	15	—	15
c) Gesuche um Legalisirung, jeder Bogen (Wird kein Gesuch überreicht, so wird entweder ein Protokoll aufgenommen, oder der Urkunde ein 30 kr. Stämpel aufgedrückt oder ein Stämpelbogen von 30 kr. beigeheftet.)	—	30	—	30
d) Gesuche um Anschreibungen, Einverleibungen, Vormerkungen ꝛc. jed. Bog.	—	15	—	15
2. Dupplicate, jeder Bogen	—	6	—	6
3. Rathschläge, jeder Bogen	—	6	—	6
4. Beilagen, jeder Bogen	—	6	—	6
5. Gerichtliche Protokolle, jeder Bogen	—	3	—	3
Anmerkung: Wenn sie die Stelle von Urkunden vertreten, welche höhere Stämpel haben, wie diese.				
6. Vidimus ohne Unterschied	—	15	—	15
7. Einfache Abschriften	—	6	—	6
8. Verordnungen zur Einantwortung des Verlassenschaft-, Pupillar-, oder Curatel-Vermögens, bis 200 fl. C. M.	—	6	—	6
über 200 fl. »	—	30	—	30
9. Güll-Gewähr- und Satzbriefe, Extracte	—	15	—	15
Anmerkung. Siehe die vorhergehende Seite Anmerkung III.				

IV. Stämpel in nicht gerichtlichen Angelegenheiten.	fl.	kr.
1. Eingaben an den Landesfürsten, eine Hof- oder Central-Stelle, an die Kanzlei eines österr. Ritterordens, an ein Hofamt, an eine Hof- oder Haupt-Staatsbuchhaltung, oder an Vorsteher dieser Behörden	—	15
2. Eingaben an eine Landes-Regierung, ein General-Commando, eine Provinzial-Staats-Buchhaltung, an ein Collegial-Gericht, an den Magistrat der Hauptstadt einer Provinz, an einen Bischof, an ein bischöfliches Consistorium oder an Vorsteher dieser Stellen	—	10
3. Gesuche an andere Obrigkeiten und Authoritäten oder deren Vorsteher	—	6
Ausnahmen:		
a) Gesuche um Privilegiums-Verleihungen oder Bestätigungen, Vorrechte, Freiheiten, persönliche Vorzüge und Auszeichnungen	—	30
b) Gesuche um Zulassung zur Geschäfts-Praxis, um Anstellungen bei Behörden ausschließig der Dienerschaft-Dienstplätze	—	30
c) Gesuche um Zulassung zur Prüfung, Behufs der Erlangung einer Anstellung	—	30
d) Gesuche zum Betriebe von Gewerben, Unternehmungen und Erwerbsgeschäften aller Art, also auch um Hausir-Päße, Verschleiß-Licenzen ꝛc.	—	30
e) Gesuche um Staatsbürgerschaft und Auswanderung	—	30
f) Gesuche um Dispensen in Ehesachen	—	30
g) Gesuche um Adoptions-Bestätigungen	—	30
h) Gesuche um Bewilligung zur Errichtung oder Erweiterung eines Familien-Fideicommisses	—	30
i) Vorstellungen und Recurse gegen Entscheidungen untergeordneter Behörden	—	30
k) Gnadengesuche um Milderung oder Nachsicht von Gefälls-Uebertretungs-Strafen nach Ablauf der vorgeschriebenen Frist	—	30
l) Gesuche um ämtliche Legalisirung einer Urkunde	—	30
NB. Rathschläge haben den Stämpel der Eingabe der Rubrik.		
4. Beilagen als solche	—	6
5. Aemtliche Protokolle nach Maßgabe der Unterscheidungen, hier 1. 2. 3. zu 15, 10 und 6 kr. jeder Bogen.		
6. Vidimus, von der Partei selbst besorgter Abschriften	—	15
7. Einfache ämtliche Abschriften für Privat-Personen	—	15
8. Vidimirte ämtliche Abschriften für Privat-Personen	—	30
9. Päße zu Reisen im In- oder Auslande, zum Hausirhandel, zur Ein-, Aus- oder Durchfuhr von Waren, Passirscheine und Wanderbücher:		
a) wenn sie von einer Hof- oder Central-Behörde oder von einer Landesstelle ertheilt werden	2	—
b) » » » » einem Kreisamte, einer Delegation oder Polizei-Direction erfolgt werden	1	—
c) » » » » Magistrate oder sonst einer Orts- od. Bezirks-Obrigkeit ertheilt werden	—	30
Ausnahmen. Päße und Passierscheine für Dienstboten, Lehrjungen und Taglöhner	—	6

Alphabetisches Inhalts-Verzeichniß.

Seite.

Academien in Wien 294
Adelige Gesellschaft, die, der Diana . . 50
Adressen- und Wegweiser von Wien . 294—324
Advocaten (Hof- und Gerichts-) in Wien 294
Af d' Heh. Lied in Salzburger Mundart, von Sylv. Wagner 261
Agenten in Wien 295
Alte Wien, das . . . . . 38—46
Ananas in Wien; zur Geschichte der . . 49
Anhänglichkeit, treue 9
Antiquar-Buchhandlungen in Wien . . . 300
Antiquitäten-Handlungen in Wien . . . 295
Antwort, treffende 84
Apotheken in Wien 296
Archive in Wien 297
Armee, die österreichische, im J. 1672 . . 65
Armee-Ergänzung (Uebersicht der provinzenweisen) 280
Artillerie, k. k. österr. 277
Asträa, der neue Planet 197
Astronomie, populäre . . . . . 174—180
Aufruf gegen die Türken. (1532) . . . 31
Ausgaben- und Einnahmen-Eintheilung auf einzelne Theile des Jahres . . . 350
Avertissement, die im Fasching 1754 maskirten Redouten betreffend 41
Bader, der, Recht. (1421) 39
Bäder in Wien 297
Basteien Wien's 297
Bauernfeld, Eduard von. Gedichte. a) Curtius. b) Parabel. c) Künstler-Launen 233
Bauernregeln und Loostage . . X—XXXII
Beilagen zur Austria LXXI
Beiträge, belletristische . . . . . 205—261
— — gemeinnützige . . . . . 133—204
— — vermischte . . . . . 269—357
Beleuchtungs-Anstalten 297
Belgrad; der Verlust von (1739) . . . 72
Belletristische Beiträge . . . . . 205—261
Benennung der Monate in den verschiedenen Landessprachen LXX
Besitzstand, ehemaliger, des Hauses Habsburg. Placat-Tabelle . . nach XCVI
Bewegliche Festtage der Katholiken, Protestanten, Russen und Griechen . . . V—VI
Bibliotheken in Wien 298
Bierbrauereien in Wien 298
Bildung historische, der österreich. Monarchie nach den Regenten und Haupt-Epochen. Placat-Tabelle . . . nach XCVI
Bildungs-Anstalten, k. k. österr. militärische 279
Biographie, zur, vaterländischer Künstler 91—96
Brief-Porto-Tarif 324
Buchdruckereien in Wien 299
Buchhaltungen, k. k., in Wien 300
Buchhandlungen in Wien 300
Braut, die geistliche. (1697.) 63
Brunhilde, die schöne 53
Bürgermal zur Bestätigung des Raths; Summa aller Ausgaben auf das (St. Pölten. 1546) 14
Cabinete in Wien 300
Casernen in Wien 301
Cassen und Zahlämter, k. k., in Wien 301 u. 320

Seite.

Castelli, J. F. Da Schdog an Aif'n. A Weanag'schicht . . . . . 233—237
Cavallerie-Regimenter, k. k. österr. 274—276
Ceremonialia beim kaiserl. Hofe unter den Frauenzimmern und Damesen (1674.) . 62
Charakteristische Merkmale der einzelnen Monate XXXVII
Chevaux-Legers-Regimenter, k. k. österr. . 275
Commerzial-Güterbeförderer in Wien . . 309
Congregation, St. Johannis-Eleemosynarii. (1760) 43
Consulate, auswärtige, in Wien 302
Corporation- (Sammnung-) Verbot. (1421) 40
Corps und Branchen, k. k. österr. . 278 u. 279
Cultur- und Sittengeschichte (Zur) . . 1—29
Curtius. Gedicht von Ed. v. Bauernfeld 233
Deinhardstein, J. L., Wald und Salon 237
Denkwürdigkeiten, vaterländische . . 1—96
Dessauer, Joseph, siehe Musik-Beilage Nr. 5
Diamantenräuber, der. Gedicht von Otto Prechtler 249
Diana; die adelige Gesellschaft der . . . 50
Dolmetsche des k. k. n. ö. Landrechtes . 302
Dragoner-Regimenter, k. k. österr. . . . 274
Ebert, Carl Egon. Der Liebende. (Bruchstück) 237
Edelknaben-Komödie. (1728) 64
Eheleute; Obrigkeitliches Schreiben an zänkische (1694) 4
Einnahmen- und Ausgaben-Eintheilung auf einzelne Theile des Jahres 350
Einkehrwirthshäuser u. Gasthöfe in Wien . 302
Eisenbahnwesen. Placat-Tabellen.
Eisklumpen, die, von Kamaik 57
Elektrische Telegraph, der, nebst einer kurzen Geschichte der gesammten Telegraphie. Von A. G. C. Martin. . . . 133—161
Elisabeth-Theresien-Militär-Stiftung . . 269
Entwurf des königl. Collegii Theresiani in Wien zu Erziehung der adeligen Jugend. (1746) 10
Entzündung des Pulverthurms bei Wien. (1779) 44
Erdbeben, das, in Villach 56
Erfüllung, schnelle 59
Ergänzung, provinzenweise, der k. k. Armee 280
Erheiterung des Jägers 52
Erinnerungs-Kalender, österreichischer, vom 1. Jänner 1840 bis 31. December 1845. Von F. C. Weidmann . . XLIII-LXIX
Erklärung des Titelkupfers . . CVII-CXXX
Erklärung der Titel-Vignette CXXX
Esterházy; Procession nach Maria Zell im J. 1692 des Palatins Fürsten 89
Ethnographische Schilderungen aus Oesterreich . . . . . 113—132
Feld-Jäger-Bataillone, k. k. österr. . . . 273
Ferdinands II. Krönung zu Prag im Jahre 1617. (Gleichzeitige Relation) 4
Festrechnungs-Tabelle (hundertj.) XXXV-XXXVI
Feuchtersleben, Dr. Ernst Freih. von. Ein Wort zur Zeit 242
Finsternisse VIII
Fischer-Ordnung und Satzung. (1400) . 38
Fluch, der 54

Seite.

Flüchtige Mönche; Mandat König Ludwigs wegen derselben. (1523) 89
Frankl, Ludwig August. Ein verlornes Paradies. (Gedicht) 243
Friedrichs Klaggesang. (1757) 36
Frohnleichnams-Procession, die, zu Linz im Jahre 1636 86
Fürsten in Europa. (Die sämmtlichen jetzt regierenden) . . . . . LXXX-LXXXIII
Gabriel Salzberger. Historische Ballade v. Joh. Nep. Vogl 256
Garden, k. k. Leib- . . . . . 269 u. 304
Garnisons-Bataillone, k. k. österr. . . . 277
Gasteiger, Hanns 94
Gasthöfe u. Einkehrwirthshäuser in Wien . 302
Gärten in Wien 304
Gebet der Wiener. (1683) 36
Gedichte . . . . . 233—261
Geistliche Braut, die. (1697) 63
Geistliche Nachtigall, die, des Prälaten von Göttweig, David Gregor Corner . . . 80
Geld-Verwechslungs-Comptoire in Wien . 305
Gemahlinen, die, der Regenten in Europa, nach dem Lebensalter geordnet . LXXXVII
Gemälde-Sammlungen in Wien 305
Gemeindehäuser in den Vorstädten Wiens 305
Gemeinnützige Beiträge . . . . . 133—204
Genealogie des reg. österr. Kaiserhauses. LXXIII
General-Commanden in der k. k. österr. Monarchie 269
Genie-Corps, k. k. österr. 278
Geographische Lage der Haupt-Sternwarten XXXIV
Geographische und magnetische Ortsbestimmungen 194
Gerichtsferien in Oesterreich VIII
Gerichtsstellen in Wien 306
Gerichtsverwaltungen in Wien 306
Gesandtschaften, auswärtige, am k. k. österr. Hofe accreditirte 307
Gesandtschaften, k. k. österr. an auswärtigen Höfen 306
Geschäfts-Kanzleien, Privat-, ... 320
Gesellschaft, die adelige, der Diana . . . 50
Gesellschaften in Wien 308
Gespräch am Grabe eines Kippers. (1621) 33
Gewerbswesen und Industrie . . . . 47—52
Gewicht-Tabelle über österr. Silbergeld . . 348
Glauben; Ein Lied vom wahren. (1550) . 32
Glocke St. Johann, die 58
Gnadenbilder, siehe Wallfahrtorte . . 97—112
„Gnade Gottes" am Kahlenberge, die. Ballade von Joh. Nep. Vogl 259
Gouvernante, Pflichten einer (Prag um 1780) 16
Gran, Daniel 94
Grenadier-Bataillone, k. k. österr. . . . 272
Grenz-Infanterie-Regimenter, k. k. österr. 273
Grillparzer, Fr., Jenny Lind . . . 243
Großfuhrleute in Wien 309
Großhändler in Wien 310
Größte Tageslänge für Orte unter verschiedenen Breitegraden XXXV
Grundgerichts-Kanzleien in Wien . . . 311
Grundspitäler in Wien 311
Gülten- und Güterschätzmeister des k. k. n. ö. Landrechtes 311
Gymnasien, k. k., in Wien 311

Seite.

Hammer-Purgstall, Joseph Freih. v. Was die Herzen verlangen. Ein mystisches Gedicht aus dem Persischen übersetzt . 244
Handel und Oekonomie . . . . . 47—52
Handschuster-Ordnung und Satzung. (1427) . 39
Hanns von der Wehr. (1652) 35
Haupt-Sternwarten (Geograph. Lage der) XXXIV
Häuserpreis im XVII Jahrhunderte . . 41
Häuser- und Straßen-Schema von Wien 281—293
Haus-Grundgesetze Oesterreichs. Placat-Tabelle . . . . . nach XCVI
Haydn, Joseph, siehe Musik-Beilage Nr. 7.
Heertrummel, ungarische. (1615) . . . 32
Herbergen und Innungshäuser 313
Historische Bildung der österreich. Monarchie nach den Regenten und Haupt-Epochen. Placat-Tabelle . . . nach XCVI
Hochzeitlied, magdeburgisches. (1631) . . 33
Hofmarschallamts-Instruction und Ordnung vom J. 1615 60
Hof- und Gerichts-Advocaten in Wien . . 294
Höfe in Wien 311
Hofkriegs-Advocaten in Wien 295
Hofkriegs-Agenten in Wien 295
Hofleben und Hofsitte . . . . . 60—64
Hof-Normatage VII
Hof-Stäbe und Aemter, k. k., in Wien . 312
Hofstellen, k. k., in Wien 313
Hoven, Johann, siehe Musik-Beilage Nr. 2.
Hundertjährige Festrechnungs-Tabelle . XXXV
Husaren-Regimenter, k. k. österr. . . . 275
Jahrmärkte-Verzeichniß . . . . . 328—343
Jäger-Bataillone, k. k. österr. 273
— Regiment, k. k. Tiroler- 273
Jägers Erheiterung 52
Idria, Siegesfest zu 13
Jenny Lind. Von Fr. Grillparzer . . 243
IuCIpIt LaMentatIo FrIDerICI. (1757) . 36
Indau, Johann 92
Industrie und Gewerbswesen . . . . 47—52
Infanterie-Regimenter, k. k. österr. 270—272
Innungshäuser und Herbergen 313
Instruction für das Hofmarschallamt. (1615) 60
Interessen-Tafeln von $3\frac{1}{2}$ bis 6 Procent 351—353
Johannis Eleemosynarii; die Congregation St. (1760) 43
Irrlichter, die beiden 55
Kaffehhäuser Wien's 314
d'Kaiserin und ihr Suhn. Volks-Ballade in oberösterreich. Mundart von Carl Adam Kaltenbrunner 247
Kaltenbrunner, Carl Adam. D'Kaiserin und ihr Suhn. Volks-Ballade in oberösterreich. Mundart 247
Kamaik; die Eisklumpen von 57
Kapellen und Kirchen Wien's 314
Kinderbewahr-Anstalten in Wien . . . 314
Kippers; Gespräch am Grabe eines. (1621) 33
Kirchenbaues Segen 57
Kirchen und Kapellen Wien's 314
Kirchliches und religiöses Leben . . . 80—90
Klaggesang Friedrichs. (1757) 36
Kleine Kriege 6
Kleshelm, Anton Freih. von. D'Suntags-Schul. Gedicht in österreich. Volks-Mundart 248

Seite.

Klöster in Wien 315
Krakauer-Kalender, der 18
Krankenhäuser in Wien 316
Krems; Preisliſta auf dem Markte im J. 1580 48
Kriege, kleine 6
Kriegs-Marine, k. k. öſterr. 278
Krieg und Kriegswesen . . . . . 65—79
Krönung, die, K. Ferdinands II. zu Prag im Jahre 1617. (Gleichzeitige Relation.) 4
Künſtler-Launen. Gedicht von Eduard v. Bauernfeld 233
Künſtler; zur Biographie vaterländiſcher 91—96
Kunſt- u. Muſikalien-Handlungen in Wien 316
Küraſſier-Regimenter, k. k. öſterr. . . 274
Kürſchner-Ordnung und Satzung (1427). 39
Landes-Patrone der öſterr. Monarchie . VII
Langer, Anton. Der Todtengräber von Eggenburg. Erzählung aus Oeſterreichs Vorzeit . . . . . 205—232
Legenden und Sagen . . . . . 53—59
Leibgarden, k. k. . . . . 269 u. 304
Leichenvereine 316
Leihbibliotheken in Wien 316
Letzte Schuß, der 57
Letzte Tröſtung, die 55
Lewy, Carl, ſiehe Muſik-Beilage Nr. 4
Lickl, C. Georg, ſiehe Muſik-Beilage Nr. 6
d'Lieb. Lied in Salzburger Mundart, v. Sylv. Wagner 261
Liebende, der. (Bruchſtück.) Von Carl Egon Ebert 237
Lied, ein, vom wahren Glauben. (1550). 32
Lieder in Salzburger Mundart, von Sylveſter Wagner.
a) Dá Manſchein b) s' Wehload . . 260
c) d' Lieb d) Af d'Heh 261
Lind, Jenny. Von Fr. Grillparzer . 243
Linien-Infanterie-Regimenter, k. k. öſt. 270—272
Linien Wien's 317
Linz, die Fronleichnams-Proceſſion zu, im J. 1636 86
Loostage und Bauernregeln . . . X—XXXII
Loſe, die gezogenen, des Staats-Lotto-Anlehens, vom J. 1834 und 1839 . . 345—348
Lutheriſche Predigten; Mandat König Ludwigs hierwegen. (1523.) 89
Magdeburgiſches Hochzeitlied (1631). . 33
Magdeburgs Zerſtörung im J. 1631 . . 69
Magnetiſche und geographiſche Ortsbeſtimmungen 194
Mandat König Ludwigs wegen der Pikarditen, lutheriſchen Predigten und flüchtigen Mönche (1523) 89
Manſchein, dá. Lied in Salzburger Mundart, von Sylv. Wagner 260
Maria-Thereſien-Orden (Militäriſcher) . 269
Marine, k. k. öſterr. Kriegs- 278
Mädchen im Mond, das. Volksſage von Joh. Nep. Vogl 258
Märkte und Meſſen-Verzeichniß . . 328—343
Märtyrin, die ſchöne. (Alte Relation) . 15
Maskirte Redouten im Faſching 1754; Avertiſſement 41
Meer, das. Skizze von Prof. Joſeph Salomon . . . . . 162—173
Meilen-Diſtanz-Tabelle . . . . . 326—327

Seite.

Merkmale (Charakteriſtiſche) der einzelnen Monate XXXVII
Meſſen- und Märkte-Verzeichniß . . 328—343
Militär-Behörden und Aemter in Wien 269
— Bildungs-Anſtalten, k. k. . . . 279
— Eliſabeth-Thereſien-Stiftung . 269
— General-Commanden 269
— Maria-Thereſien-Orden . . . 269
— Schematismus, kurzer . . . 269—279
— Staatsbeamte, k. k. öſterr. . . 279
Mineralien-Sammlungen in Wien . . 317
Mineral-Quellen, die vorzüglichſten, der öſterreich. Monarchie . . . . . 198—204
Miszellen, das alte Wien betreffend . . 45
Monate-Benennung in den verſchiedenen Landesſprachen LXX
Mönche, flüchtige; Mandat König Ludwigs wegen derſelben. (1523) 89
Monument weil. Sr. Majeſtät Kaiſers Franz I. in Wien. Geſchildert von F. C. Weidmann. (Mit einer lithographirten Abbildung.) . . . . LXXXIX—XCVI
Mordthat, erſchreckliche, zu Glatz. (1605) 87
Muſeen in Wien 318
Muſik-Beilagen: . . . . nach 268
1) Oeſterreicher-Lied; gedichtet v. Joh. Nep. Vogl; Muſik für Männer-Chor von Heinrich Proch.
2) An eine Roſe. Gedicht von Friedrich Uhl; Muſik von Johann Hoven.
3) Die Donau-Nixe. Gedicht von C. Haffner; Muſik v. A. Emil. Titl.
4) A Bleamerl will i brock'n. Gedicht v. Anton Freih. v. Kleſheim; Muſik von Carl Lewy.
5) Sehnſucht. Gedicht von Ludwig Tieck; Muſik von Joſeph Deſſauer.
6) Für Julien. (Nachtgebet.) Gedicht aus Friedr. v. Hardenberg's (Novalis) Nachlaße; Muſik v. C. Georg Lickl.
7) Oeſterreich. Volkshymne: „Gott! erhalte Franz den Kaiſer.“ gedichtet von L. L. Haſchka; Muſik v. Joſeph Haydn.
Mühlen Wien's 317
Münzen, die in Oeſterreich geſetzlichen Umlauf habenden 349
Münzen-Gewicht-Tabelle 348
Münzen-Sammlungen in Wien 318
Nach—r án'm langen Winta! Gedicht in öſterr. Mundart, von Joh. Gabr. Seidl. 252
Nacht, Allegri's, eine, Gedicht von Otto Prechtler. 250
Nachtigall, die geiſtliche, des Prälaten von Göttweig, David Gregor Corner . . . 80
National-Grenz-Infanterie-Regimenter k. k. öſterr. 273
Naturhiſtoriſche Sammlungen in Wien . . 318
Nonne, die unſchuldige 55
Notare, öffentl. beeidete, in Wien . . . 318
Nothburga 54
Obligationen der älteren Staatsſchuld (bis 2. Juni 1846 verloſte Serien der) . . . 344
Obrigkeitliches Schreiben an zänkiſche Eheleute. (1694) 4

Seite.

Oekonomie und Handel . . . . . 47—52
Oesterreichischer Erinnerungs-Kalender, von 1. Jän. 1840 bis 31. Dec. 1845. Von F. C. Weidmann . . XLIII—LXIX
Oesterreich's Haus-Grundgesetze. Placat-Tabelle . . . . . nach XCVI
Oheimb; Schildsage der Herren von . . 59
Ordnung der Schneider und ihrer Gesellen in St. Pölten. (1458) 47
Ordnungen und Satzungen aus dem XV. Jahrhunderte 38
Ortsbestimmungen, magnetische und geographische 194
Pantaidingbuch, ein, aus dem XV. Jahrhunderte 19
Parabel. Von Ed. v. Bauernfeld . . 233
Paradies, ein verlornes. Gedicht von Lud. Aug. Frankl 243
Pardubitz; das Wappen der Stadt . . . 58
Pensionate u. Pensions-Institute in Wien. 319
Perpetuum-mobile, über das. Ueber Perpetual-Maschinen; von W. Engerth 181—193
Pfarrmening zu Erenbach; Verwilligung einer ehrsamen (1565) 85
Pflichten einer Gouvernante. (Prag um 1780) 16
Pikarditen; Mandat König Ludwigs wegen der (1523) 89
Planet Asträa, der neue 197
Polizei-Bezirks-Directionen in Wien . . 319
Pölten, St.; Ordnung der Schneider und ihrer Gesellen in (1458) 47
Populäre Astronomie. (Fortsetzung) . 174—180
Post-Tarife . . . . . 324—327
Prechtler, Otto. Gedichte.
a) Der Diamantenräuber 249
b) Eine Nacht Allegri's 250
Predigten, lutherische; Mandat König Ludwigs hierwegen. (1523) 89
Preisliſta auf dem Markte zu Krems im J. 1580 48
Privat-Geschäfts-Kanzleien 320
Procession nach Maria-Zell des Palatins Fürsten Esterházy. (1692) 89
Proch, Heinrich, siehe Musik-Beilage Nr. 1.
Pronner, Leo 91
Provinzenweise Ergänzung der k. k. österr. Armee 280
Provinzial-Cassen in Wien 320
Provinzial-Verfassungen der österreich. Monarchie. (Mit 20 xylographirten Wappen) . . . . . XCVII-CVI
Pulverthurms; Auf die Entzündung des (1779). 44
Raab; die Wiedereroberung von (1598) . 66
Rastrir-Anstalten 320
Redouten, maskirte, im Fasching 1754; Avertissement 41
Regenten, die, in Europa, nach dem Lebensalter geordnet LXXXIV
Regenten, die, in Europa nach dem Regierungs-Antritte geordnet LXXXV
Regimenter, Corps u. Bataill., k. k. österr. 270—279
Reichskleinodien, die, der österreichischen Monarchie. (Zur Erklärung des Titelkupfers.) . . . . . CVII-CXXX
Reichskleinodien der österreich. Monarchie, Aufzählung. Placat-Tabelle . . . nach XCVI
Religiöses und kirchliches Leben . . . . 80—90

Seite.

Rittgeld-Tariff 325
Rudolph von Habsburg. (1274) . . . 30
Ruf der Tiroler. (1796) 37
Sagen und Legenden . . . . . 53—59
Salzberger, Gabriel. Historische Ballade von Joh. Nep. Vogl. 256
Salzburger, der, ... 2
Sammnung-(Corporation-)Verbot. (1421) 40
Satzungen und Ordnungen aus dem XV. Jahrhunderte 38
Schdog an Aif'n, dä. A Weanagschicht von J. F. Castelli 233
Schilderungen, ethnographische, aus Oesterreich . . . . . 113—132
Schildsage der Herren von Oheimb . . . 59
Schleier, der, der Markgräfin 56
Schneider, der, in St. Pölten, und ihrer Gesellen Ordnung. (1458) . . . 47
Schneider-Ordnung und Satzung. (1427) . 39
Schnelle Erfüllung 59
Schöne Brunhilde, die 53
Schöne Märtyrin, die. (Alte Relation) . . 15
Schriftgießereien in Wien 321
Schuß, der letzte 57
's Schwäri Herz. Gedichte in obderenns'scher Mundart, von Franz Stelzhamer 253
Segen des Kirchenbaues 57
Seidl, Johann Gabriel. Gedichte in österreich. Mundart:
a) Dä Spodvog'l 251
b) Nach'r än'm langen Winta . . . 252
Sensalen in Wien 321
Serien der Obligationen der älteren Staatsschuld (bis 2. Juni 1846 verloste) . . 344
Siegesfest zu Idria. (1688) 13
Sitten- und Culturgeschichte (Zur) . . 1—27
Skizzen. I. Das Meer. Von Prof. Joseph Salomon . . . . . 162—173
Soldatenleben. (Lied aus dem siebenjährigen Kriege.) 79
Spitäler in Wien 321
Spodvog'l, dä. Gedicht in österreichischer Mundart, von Joh. Gabr. Seidl . . 251
Staatsbeamte, k. k. österr. Militär- . . 279
Stadt-Sequester in Wien 322
Stammtafel des allerdurchlauchtigsten Hauses Oesterreich. Placat-Tabelle . nach XCVI
Stämpel-Tarif vom 27. Jänner 1840 . 354—357
Statuten des k. Collegii Theresiani in Wien, zu Erziehung der adeligen Jugend. (1746) 10
Steindruckereien in Wien 322
Stelzhamer, Franz. 's schwäri Herz. Gedichte in obderenns'schen Mundart 253—256
Sternwarten (Geographische Lage der Haupt-) XXXIV
Straßen- und Häuser-Schema von Wien 281—293
Summa aller Ausgaben auf das Bürgermal zur Bestätigung des Raths. (St. Pölten 1546.) 14
d'Suntags-Schul. Gedicht in österreich. Volks-Mundart, von Anton Freih. von Klesheim 248
Tabak-Groß-Trafiken und Haupt-Verläge . 322
Tafel-Service, ein, im J. 1731 . . . 49
Tageslänge, größte, für Orte unter verschiedenen Breitegraden XXXV

Digitized by Google

Seite.

Tanzmusik und Tanzsäle in Wien (1796) . 45
Telegraph, der elektrische, nebst einer kurzen Geschichte der gesammten Telegraphie. Von A. G. C. Martin . . . 133—161
Thore Wiens 323
Thronerben, die, in Europa, nach dem Lebensalter geordnet LXXXVI
Tiroler-Jäger-Regiment, k. k. österr. . . 273
Tiroler Ruf. (1796) 37
Titl, A. Emil, siehe Musik-Beilage Nr. 3.
Todtenbuchs der Stadt Wien vom J. 1679, Auszug 42
Todtengräber von Eggenburg, der. Erzählung aus Oesterreich's Vorzeit, von Anton Langer . . . . . 205—232
Treffende Antwort 84
Treue Anhänglichkeit 9
Triblitz in Böhmen 58
Tröstung, die letzte 55
Uebersicht aller Landespatrone der österr. Monarchie VII
Uebersicht der Armee-Ergänzung . . . 280
Uebersicht der sämmtlichen jetzt regierenden Fürsten in Europa . . . LXXX—LXXXIII
Ueber den bald todten, bald lebendigen Churfürsten von Baiern. (1703) . . 36
Uhlanen-Regimenter, k. k. österr. . . . 276
Ungarische Heertrummel. (1615). . . . 32
Unschuldige Nonne, die 55
Vaterländische Denkwürdigkeiten . . . 1—96
Vaterländische Künstler . . . . . 91—96
Verbot der Sammnung (Corporation) (1421) 40
Verlornes Paradies, ein. Gedicht v. Ludw. A. Frankl 243
Verlust, der, von Belgrad. (1739) . 72
Vermerkt was zu dem Gerichte gehört. (Um 1400) 40
Vermischte Beiträge . . . . . 269—357
Versorgungshäuser in Wien 323
Verwilligung einer ehrsamen Pfarrmening zu Erenbach. (1565). 85
Villach; das Erdbeben in 56
Vogl, Johann Nep. Gedichte:
a) Gabr. Salzberger. Histor. Ballade . 256
b) Das Mädchen im Mond. Volkssage 258
c) Die »Gnade Gottes« am Kahlenberge 259

Seite.

d) Oesterreicher-Lied. In Musik gesetzt für Männer-Chor, von Heinrich Proch; siehe Musik-Beilage Nr. 1.
Volkshymne, die österreichische, in 14 (Landes-) Sprachen . . . . . 262—268
Volkshymne, österr. Musikbeilage Nr. 7.
Volksweisheit und Volkswitz 1
Wagner, Sylvester. Lieder in Salzburger Mundart:
a) Da Manschein. b) 's Wehload . . 260
c) d'Lieb. d) Af d' Heh 261
Wahren Glauben; Ein Lied vom (1550) . 32
Wald und Salon. Gedicht von J. L. Deinhardstein 237
Wallfahrtorte und Gnadenbilder, die berühmtesten, im österr. Kaiserstaate . 97—112
Wappen, das, der Stadt Pardubitz . . 58
Waschweiberl, das 55
Was die Herzen verlangen. Ein mystisches Gedicht aus dem Persischen übersetzt v. Jos. Freih. v. Hammer-Purgstall . 244
Weber, Paul 93
Wegweiser von Wien . . . . . 294—324
's Wehload. Lied in Salzburger Mundart, von Sylv. Wagner 260
Wetterregeln und Zeichen, alte XXXVIII—XLII
Weiberraub 17
Wiedereroberung von Raab, die (1598) 66
Wien (das alte) . . . . . 38—46
Wiener, der, Gebet (1683) 36
Wiener-Wegweiser . . . . . 294—324
Wilten 59
Wort zur Zeit, ein. Von Dr. Ernst Freih. von Feuchtersleben 242
Wucherwesen, das, zu Prag im XVII. Jahrhundert 8
Wunderwasser, das 57
Zahlämter u. Cassen, k. k., in Wien 301 u. 320
Zänkische Eheleute; Obrigkeitliches Schreiben an. (1694) 4
Zeitrechnung des Jahres 1847. . . IV u. V
Zeitstimmen . . . . . 30—37
Zerstörung Magdeburgs im J. 1631 . . 69
Zinsen-Tafeln von 3½ bis 6 Procent . 351—353
Zur Biographie vaterländischer Künstler 91—96
Zur Cultur- und Sittengeschichte . . . 1—27

Veränderungen während des Druckes und Berichtigungen.

S. LXXVI. Ihre kaiserl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Hildegarde, Erzherzogin von Oesterreich ꝛc. ꝛc., geb. königl. Prinzessin von Baiern (Gemahlin Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht), und

S. LXXVII. Ihre kaiserl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Elisabeth Francisca Maria, Erzherzogin von Oesterreich ꝛc. ꝛc., (ältere Tochter Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Joseph, Palatin), wurden zu Mitgliedern des hochadeligen Sternkreuz-Ordens ernannt.

S. LXXVIII. Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Sigmund (dritter Sohn Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Vice-Königs Rainer), Oberst bei dem k. k. Infanterie-Regimente Nr. 11, wurde zu dem k. k. Infanterie-Regimente Nr. 21 übersetzt.

S. LXXX. In der Anmerkung ist zu lesen: Johann Maria de' Conti Mastai-Ferretti.

S. 295, linke Spalte: Agenten. Die Kanzlei des Civil- und Militär-Agenten Dr. Ferdinand Scherer, befindet sich seit 1. September 1846, in der Kärntnerstraße Nr. 983, nächst dem Johanniter-Hofe.

*) Die Anzahl der Musik-Beilagen auf dem Umschlage und Titel soll statt sechs', sieben heißen.

Digitized by Google

Systematisches Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Uebersichts-Kalender für das Jahr 1847 II—III
Vollständiger Kalender für 5 Religionen (Katholiken, Protestanten, Russen und Griechen, Türken, Juden); Zeit- und Festrechnung, Landespatrone (alphabetisch und nach den Provinzen), Hof-Norma- und Normatage, Gerichtsferien, Erklärung der Kalenderzeichen, Finsternisse, Jahreszeiten, Sonne- und Mondes-Auf- und Untergang, Tageslänge, Uhr am wahren Mittage, Himmelszeichen, Erscheinungen am Himmel und muthmaßliche Witterung, Loostage und Bauernregeln, Wetterregeln (nach dem hundertjährigen Kalender), Zahl der Tage und der Wochen im Jahre . . . . . IV—XXXIII
Geographische Lage der Hauptsternwarten XXXIV
Größte Tageslänge für Orte unter verschiedenen Breitegraden . . XXXV
Hundertjährige Fest-Rechnungs-Tabelle (von 1848 bis 1947) XXXV—XXXVI
Charakteristische Merkmale der einzelnen Monate XXXVII
Alte Wetterregeln u. Zeichen XXXVIII—XLII
Oesterreich. Erinnerungs-Kalender vom 1. Jänner 1840 bis 31. Dec. 1845, von **F. C. Weidmann** . XLIII—LXIX
Benennungen der Monate in den verschiedenen Landessprachen der österr. Monarchie LXX
Genealogie des regierenden österreichischen Kaiserhauses LXXIII—LXXIX
Uebersicht sämmtlicher jetzt regierender Fürsten in Europa LXXX—LXXXIII
Die Regenten in Europa, nach dem Lebensalter geordnet LXXXIV
Die Regenten in Europa, nach dem Regierungs-Antritte geordnet LXXXV
Die Thronerben in Europa, nach dem Lebensalter geordnet LXXXVI
Die Gemahlinen der Regenten in Europa, nach dem Lebensalter geordnet . . . . LXXXVII—LXXXVIII
Monument weil. Sr. Majestät Kaisers Franz I. in Wien. (Mit einer lithographirten Abbildung) . LXXXIX—XCVI
Stammtafel des allerdurchlauchtigsten Hauses Oesterreich. (Reichs-Kleinodien.) (Placat-Tabelle.)
Historische Bildung der österreichischen Monarchie. (Haus-Grundgesetze. (Placat-Tabelle.)
Provinzial-Verfassungen der österr. Monarchie. (Mit 20 xylographirten Wappen-Abbildungen.) . . . XCVII—CVI
Die Reichskleinodien der österr. Monarchie. (Zur Erklärung des Titelkupfers.) . . . . . CVII—CXXX
Erklärung der Titel-Vignette . . CXXX
Vaterländische Denkwürdigkeiten; von **J. P. Kaltenbaeck** . . . . . 1—96

Seite

Die berühmtesten Wallfahrtorte und Gnadenbilder im österreichischen Kaiserstaate. (Schluß.) . . . . . 97—112
Ethnographische Schilderungen aus Oesterreich. III. Volksfeste und Volksbelustigungen; von **J. P. Kaltenbaeck** 113—132
Der elektrische Telegraph, nebst einer kurzen Geschichte der gesammten Telegraphie; von **A. G. C. Martin** . 133—161
Skizzen: I. Das Meer; von Professor **Jos. Salomon** . . . . . 162—173
Populäre Astronomie. (Fortsetzung); von Prof. **Jos. Salomon.** . . . 174—180
Ueber das Perpetuum mobile; von **W. Engerth** . . . . . 181—193
Magnetische und geographische Ortsbestimmungen; von Prof. **Jos. Salomon** . . . . . 194—197
Der neue Planet Asträa; von Prof. **Jos. Salomon** 197
Die vorzüglichsten Mineral-Quellen der österr. Monarchie; von **R. Fröhlich** 198—204
Belletristische Beiträge I. Erzählung. II. Gedichte . . . . . 205—261
Die österreichische Volks-Hymne in vierzehn (Landes-) Sprachen . 262—268
Musik-Beilagen.
Militär-Schematismus (Kurzer.) (Berichtigt bis Ende August 1846) . 269—279
Uebersicht der provinzenweisen Ergänzung der k. k. Armee 280
Häuser- und Straßen-Schema der Hauptstadt Wien und ihrer 34 Vorstädte . . . . . 281—293
Wiener-Wegweiser (Neuester) für Fremde und Einheimische . . . . . 294—324
Post-Tarife. a) Brief-Porto-, b) Rittgeld-Tarif; c) Meilen-Distanz-Tabelle 324—327
Eisenbahnwesen. (Placat-Tabellen.)
Verzeichniß der vorzüglichsten Messen und Märkte im österreich. Kaiserstaate . . . . . 328—343
Verzeichniß der gezogenen Serien der älteren Staatsschuld 344
Verzeichniß der gezogenen Serien der beiden Staats-Lotto-Anlehen von den Jahren 1834 und 1839 . . . . . 345—348
Gewicht-Tabelle über k. k. österreich. Silbergeld in Wiener-Gewicht, ohne Emballage 348
Verzeichniß der im Kaiserthume Oesterreich gesetzlichen Umlauf habenden Münzen 349
Eintheilung der jährlichen Einnahme und Ausgabe auf einzelne Theile des Jahres 350
Zinsen- und Interessen-Tafeln, von $3\frac{1}{2}$ bis 6 Procent . . . . . 351—353
Auszug aus dem Stämpel-Patente v. 27. Jän. 1840, u. Stämpel-Tabellen 354—357
Alphabetisches Inhaltsverzeichniß 358—362
Veränderungen während des Druckes 362

Digitized by Google